Annuaire de la société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine

Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine, Metz

Maximianus Herculius
(Marmor im Museum zu Klagenfurt)

27
3.120

No 4166

Digitized by Google

JAHR-BUCH

der

Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde

ERSTER JAHRGANG

1888-89.

METZ.

VERLAG VON G. SCRIBA, HOFBUCHHÄNDLER.

Digitized by Google

~~38.5~~

27.3.120

HARVARD COLLEGE LIBRARY
OCT 28 1905
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Digitized by Google

JAHR-BUCH

der

Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde

ERSTER JAHRGANG

1888-89.

ANNUAIRE

DE LA

SOCIÉTÉ D'HISTOIRE ET D'ARCHÉOLOGIE LORRAINE

PREMIÈRE ANNÉE

1888-89.

Digitized by Google

Gen 25.5

Digitized by Google

Dem Gesamt-Vereine

der

Deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine.

General-Versammlung in Metz vom 8.-12. September 1889.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Einleitung — Avant-propos 5
Die Bagaudensäule von Merten im Museum von Metz. Gymnasiallehrer Dr. A. Hoffmann, Metz 14
Kritische Bemerkungen zu den Urkunden des Arnulfsklosters. Archivdirektor Dr. Wolfram, Metz 40
Einige Metzer Urkunden und Notizen aus zwei Trierer Handschriften. H. V. Sauerland, Trier 81
La ville de Metz en 1684. Statistique. L'abbé A. Thorelle, curé de Lorry-Mardigny 86
Das Bannbuch der Gemeinde Maxstadt aus dem Jahre 1689. Oberlehrer Besler, Forbach 97
Metzer Réfugiés in Berlin. Amtsrichter Dr. Béringuier, Berlin. 109
Beziehungen der Metzer Protestanten zu Kaiser und Reich, 1558-1559. Stadtarchivar Dr. Winkelmann, Strassburg 133
Ungedruckte Kaiserurkunden der Metzer Archive. Archivdirektor Dr. Wolfram, Metz 144
Politique d'annexion française en Lorraine à la fin du XVIIe siècle. L'abbé Paulus, curé de Puzieux 162
Saarburg und Strassburg im 14. Jahrhundert. Mitarbeiter beim Strassburger Urkundenbuche Dr. Fritz, Strassburg 176
Inventaire des Baudoche. L'abbé A. Thorelle, curé de Lorry-Mardigny . . 180
Der Aufenthalt Karls IX. in Metz, vom 25. Februar bis 14. April 1569. H. V. Sauerland, Trier 187
Regesten der im Bezirks- und Hospitalarchiv zu Metz befindlichen Papsturkunden. Archivdirektor Dr. Wolfram, Metz 191
Une guerre au XVe siècle. L'archiviste de la ville E. Fridrici, Metz . . . 215
Experimentaler Nachweis, dass die in unseren Samuladungen befindlichen grösseren Thongefässe für das praktische Leben nicht brauchbar waren. Hauptmann a. D. Bötticher, München 238

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen und Fundberichte.

Römischer Münzfund. Oberlehrer Dr. Wichmann, Metz 250
Reliquiar aus Warsberg. Professor Dr. F. X. Kraus, Freiburg 257
Notice sur un petit reliquaire en émail champlevé. L'abbé Paulus, curé de Puzieux.
Broncestatuette der Athena Promachos im Museum von Metz Gymnasiallehrer Dr. Hoffmann, Metz 267
Ein Namen-Verzeichniss der Abtei St Marie in Metz. Archivdirektor Dr. Wiegand, Strassburg 266
Compte de pharmacie de l'hôpital St-Nicolas, à Metz. Sanitätsrat Dr. Meinel, Metz 270

Bücherschau.

Tables alphabétiques des noms de matières, de personnes, de lieux et d'auteurs de la collection des mémoires et bulletins de la Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle 1858 1887. L'abbé Paulus, curé de Puzieux 273
Lothringische Bibliographie. Hilfsarbeiter a. d. Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek Dr E. Marckwald, Strassburg 311

Jahresbericht

über die Thätigkeit der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 326

Compte-rendu annuel

de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine 327

Verzeichnis

der Mitglieder der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 330

Dénombrement

des membres de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine 330

Digitized by Google

Am 26. März 1858 war zu Metz die «Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle» ins Leben gerufen worden. Die besten Kenner lothringischer Geschichte gehörten ihr an und mit lebhaftem Eifer und schönem Erfolg haben sich ihre Mitglieder bemüht, die Geschichte des Landes zu fördern, die historischen Denkmäler zu erhalten. In einer stattlichen Reihe von Bänden der von der Gesellschaft herausgegebenen Bulletins und Mémoires ist eine Fülle von wertvollen Arbeiten und Erörterungen im Laufe der Jahre zusammengebracht worden. Für immer werden diese Publikationen dem Wirken der Société in der Geschichte der lothringischen Landesforschung ein ehrenvolles Andenken sichern.

Nach der Neugestaltung der politischen Verhältnisse ist die Société an Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr schwächer geworden, neue Mitglieder wurden nicht aufgenommen, und wenn auch die Gesellschaft sich nicht förmlich aufgelöst hat, so war sie doch nicht mehr im Stande, ihre Aufgaben in erfolgreicher Weise durchzuführen.

Damit trat die Notwendigkeit hervor, einen Ersatz zu schaffen und unter Berücksichtigung der neuen politischen Verhältnisse einen historischen Verein in das Leben zu rufen, der Eingeborene und Eingewanderte in sich umschloss und damit eine Bürgschaft für seine Lebensfähigkeit wie für sein erfolgreiches Wirken bieten konnte.

In dieser Erwägung forderte Bezirkspräsident Freih. v. Hammerstein den Unterzeichneten auf, mit ihm gemeinsam einen Aufruf zur Verwirklichung des gefassten Planes zu erlassen.

Sie richteten das Schreiben zunächst an eine Anzahl von Herren, bei denen sie Interesse für die Landesgeschichte voraussetzen zu dürfen meinten, desgleichen an die Verwaltungsbehörden, die Landgerichte, die Schulkollegien u. a. m.

Folgendermassen lautete der Aufruf:

Metz, den 20. September 1888.

Die «Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle» ist, wenn sie auch dem Namen nach noch existirt, thatsächlich eingegangen, hat auch auf grosse Teile des Bezirks Lothringen sich niemals erstreckt.

Daraus kann nicht geschlossen werden, dass das Interesse für die Geschichte des lothringischen Landes erlahmt ist.

Digitized by Google

La Société d'histoire et d'archéologie de la Moselle a été créée le 26 mars 1858. Ses membres, choisis parmi les meilleurs connaisseurs de l'histoire lorraine ont avec une vive ardeur et un beau succès lutté dans l'intérêt du développement de l'histoire du pays et de la conservation de ses monuments historiques.

Dans la belle série des volumes du Bulletin et des Mémoires publiés par ladite Société se trouvent réunis, chaque année, une quantité de discussions et de travaux importants. Ces publications assurent à jamais aux travaux de la Société un rang honorable dans l'histoire des recherches faites en Lorraine.

Depuis que la politique a fait subir de nouvelles transformations au pays, le nombre des membres de la Société a diminué d'année en année; il n'en a pas été admis de nouveaux, en sorte que si la Société n'est en réalité pas dissoute, elle n'est cependant plus en état de poursuivre avec succès le but qu'elle s'est proposé.

Il était devenu par conséquent nécessaire de parer à cet inconvénient et de créer, en tenant compte de la situation politique, une Société qui, composée d'indigènes et d'immigrés, pourrait par le fait vivre et se développer avec succès.

Pour ces motifs, M. le baron de Hammerstein, Président du département, engagea le soussigné à faire, de concert avec lui, un appel aux personnes intéressées à la réalisation de son projet. Une circulaire fut adressée à cet effet à un certain nombre de personnes qu'on pouvait supposer s'intéresser à l'histoire du pays. Elle fut également adressée aux chefs de services de l'administration, des tribunaux, des maisons d'instruction, etc.

Cet appel était conçu en ces termes:

Metz, le 20 septembre 1888.

La « Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle », bien qu'elle existe encore de nom, n'existe plus de fait; de plus, elle ne s'est jamais étendue sur une grande partie du département de la Lorraine. On ne peut toutefois pas en conclure que l'intérêt pour l'histoire du pays de Lorraine se soit attiédi.

Digitized by Google

Wir sind überzeugt, dass es nur eines Mittelpunktes bedarf, der lebens- und thatkräftig sich die Förderung des lokalhistorischen Interesses angelegen sein lässt, um alle Freunde lothringischer Geschichte — seien sie eingeboren oder eingewandert — zu frischer, fruchtbringender Thätigkeit zu veranlassen.

Das Land, in welchem wir leben, hat eine wunderbar reiche historische Vergangenheit.

Der lothringische Boden ist ein klassischer Zeuge versunkener Römerherrlichkeit. Als dann germanische Schaaren in jugendkräftigem Ansturm den letzten Widerstand des römischen Weltreichs gebrochen haben und in gewaltigen Massen das alte Kulturland überfluten, da wird Lothringen fortan das Grenzgebiet, in dem germanisches und romanisches Wesen in lebendigste Wechselwirkung tritt, sich bekämpfend, sich befruchtend. Das Land wird Schauplatz einer reichbewegten Entwickelung, der, wie es nirgend sonst auf deutsch-französischem Grenzgebiete wiederkehrt, zwei Kulturvölker neben- und nacheinander ihr Gepräge gegeben haben.

So erscheint die Geschichte der weltlichen und geistlichen Fürsten, die Geschichte der vornehmen Geschlechter zugleich abwechselnder und farbenprächtiger, als irgend ein Landestheil das Entsprechende aufzeichnen kann. Die Entwickelung der Städte wird eine durchaus originelle. Sprache und Sitten gestalten sich in eigentümlichster Weise.

Kurz, wo wir hinsehen, bietet sich dem Manne, der Sinn und Verständnis für die Geschichte seines Landes hat, Anregung zur Forschung und Aufzeichnung in reichster Fülle.

Hier ist aber auch ein Gebiet, auf welchem Eingewanderte und Eingeborene sich ohne Unterschied der Politik und Religion in gemeinsamer Arbeit zum Nutzen des Landes die Hand reichen können und reichen sollen.

Es ist wenig bisher in dieser Hinsicht geschehen; das Nachbarland Elsass ist uns darin weit voraus.

So fordern wir denn Alle auf, die wahres Interesse haben für eine vorurteilsfreie, objektive Beschäftigung mit der Landesgeschichte, einer **Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde** beizutreten.

Die Erfüllung ihrer Aufgaben wird die Gesellschaft durch periodische Versammlungen und die Herausgabe einer Jahresschrift zu erreichen suchen.

Freiherr von Hammerstein,
Bezirkspräsident für Lothringen.

Dr. Wolfram,
Direktor des lothringischen Bezirks-Archivs.

Digitized by Google

Nous sommes convaincus qu'il suffira d'un point central, prenant énergiquement et avec ardeur à tâche d'encourager l'intérêt de l'histoire locale, pour amener tous les amis de l'histoire lorraine — qu'ils soient indigènes ou immigrés — à une nouvelle et fructueuse activité.

Le pays où nous vivons a un passé historique merveilleusement riche.

Le sol lorrain est un témoin classique de la grandeur romaine passée. Lorsque des hordes germaniques, dans la fraîcheur de leur jeunesse, eurent, avec une impétuosité vigoureuse, brisé la dernière résistance de l'Empire romain, et inondé en masses puissantes le vieux monde civilisé, la Lorraine devint le territoire limitrophe dans lequel désormais intérêts germains et romains entrèrent dans une action réciproque des plus vives, se combattant, se fécondant.

Le pays devint le théâtre d'un développement intense et vivace auquel, ce qui ne se reproduit nulle part sur territoire limitrophe franco-allemand, deux peuples civilisés imprimèrent leur cachet, successivement et à côté l'un de l'autre.

C'est ainsi que l'histoire des princes séculiers et ecclésiastiques, l'histoire de la noblesse apparaissent là incomparablement plus variées et plus splendides que dans aucun autre pays.

Le développement des villes y prend un caractère tout à fait original, la langue et les mœurs se forment d'une manière toute particulière.

En un mot, partout où nous portons la vue, l'homme qui a du goût et de l'intelligence pour l'histoire de son pays, trouve de riches occasions de se livrer à des recherches scientifiques

Mais c'est aussi un domaine où immigrés et indigènes, sans distinction de politique et de religion, peuvent et doivent se tendre la main dans un travail commun pour le bien du pays.

Peu a été fait jusqu'ici sous ce rapport ; le pays voisin, l'Alsace, nous a beaucoup devancé.

Nous invitons donc tous ceux qui ont un intérêt vrai à s'occuper d'une manière objective, sans idées préconçues, de l'histoire du pays, à entrer dans la ***Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine.***

La Société cherchera à remplir sa tâche par des réunions périodiques et par la publication de mémoires annuels.

Baron de Hammerstein,
Président du département
de la Lorraine.

Dr Wolfram,
Directeur des archives départementales
de la Lorraine.

Digitized by Google

Auf diese Aufforderung waren am 13. Oktober 1888 nachgenannte Herren zu einer constituirenden Versammlung erschienen: Oberlehrer Dr. Albers; Abbé Cavillon, Stieringen-Wendel; Regierungs-Assessor Cordemann; Banquier Eberhard; Stadtarchivar Friderici; Ehrendomherr François; Generalsekretär Gerdolle; Regierungsrat Hübsch; Gymnasiallehrer Dr. Hoffmann; Gymnasialdirektor Herrmann; Redakteur Houpert; Regierungsrat Jonas; Pfarrer Jaquot, Fèves; Kreisdirektor Freiherr von Kramer, Saargemünd; Regierungsassessor Köhler; Kreisschulinspektor Löhle, Forbach; Oberlehrer Lempfried, Saargemünd; Forstmeister Freiherr von Reitzenstein; Kreisschulinspektor Montada, Bolchen; Sanitätsrat Dr. Meinel; Domherr Müller; Archivsekretär Richard; Geh. Regierungsrath Schmidt; Hofbuchhändler Scriba; Dombaumeister Tornow; Kreisdirektor Graf von Villers, Bolchen; Pfarrer Vion, Bazoncourt; Kreistagsmitglied de Verneuil, Fleury; Banquier Weber, Bolchen; Oberlehrer Dr. Wichmann; Gymnasiallehrer Dr. Zéliqzon.

Ausserdem hatten folgende Herren ihren Beitritt zu der zu gründenden Gesellschaft zugesagt: Fabrikant Adt, Forbach; Privatier Benoit, Berthelmingen; Trambahndirektor Böhm; Oberlehrer Besler, Forbach; Pfarrer Curique, Oberkonz; Kreisbauinspektor Cailloud, Forbach; Bürgermeister Freudenfeld, Saargemünd; Bauunternehmer Heister; Pfarrer Ihme, Bärenthal; Hauptmann Jobst; Gutsbesitzer Jeanpierre, Bellinghof bei Falkenberg; Pfarrer Küchly, Saarburg; Mittelschullehrer Larue; Bezirkstagsmitglied Lanique; Lehrer Lerond, Farschweiler; Geometer Maurice, Ste. Rufine; Polizeidirektor Meurer; Oberstabsarzt Moser, Saargemünd; Hauptmann Neumann; Pfarrer Paulus, Puzieux; Bankdirektor Strack; Regierungsassessor Swiersen; Notar Tischmacher; Bezirkstagsmitglied Violland, Pfalzburg; Stadtbaumeister Wahn.

Den in der Versammlung Anwesenden wurde ein Statutenentwurf vorgelegt, der in nachstehender Fassung Annahme fand:

Statuten der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

§ 1. Die Gesellschaft hat den Zweck, das Interesse an der Geschichte und Altertumskunde Lothringens zu fördern, insbesondere durch Studien, gemeinsame Besprechungen, Vorträge, die Herausgabe eines Jahrbuchs, Sammlungen, die Erhaltung historischer Denkmäler und auf sonst geeignete Weise. Das Jahrbuch wird grössere und kleinere Aufsätze und Mittheilungen enthalten, über neue Funde und Veröffentlichungen berichten und dergleichen mehr.

Digitized by Google

En conséquence de cet appel se réunirent, le 13 octobre 1888, en assemblée constituante : MM. le Dr. Albers, professeur supérieur; l'abbé Cavillon, de Stieringen-Wendel; Cordemann, assesseur de régence; Eberhard, banquier; Friderici, archiviste de la ville; l'abbé François, chanoine honoraire; Gerdolle, secrétaire général de la Société agricole départementale; Hübsch, conseiller de régence; le Dr. Hoffmann, professeur au Lycée; Herrmann, directeur du Lycée; Houpert, rédacteur de journal; Jonas, conseiller de régence; l'abbé Jaquot, curé de Fèves; le baron de Kramer, directeur de l'arrondissement de Saargemünd; Köhler, assesseur de régence à Metz; Löhle, inspecteur des écoles de l'arrondissement de Forbach; Lempfried, professeur supérieur à Saargemünd; le baron de Reitzenstein, inspecteur des forêts; Montada, inspecteur des écoles de l'arrondissement de Bolchen; le Dr. Meinel, cons. de santé; l'abbé Müller, chanoine titulaire; Richard, secrétaire-archiv.; Schmitt, cons. intime de régence; Scriba, libraire de la Cour; Tornow, archit. de la cathédrale; le comte de Villers, directeur de l'arrond. de Bolchen; l'abbé Vion, curé de Bazoncourt; de Verneuil, conseiller d'arrondissement; Weber, banquier à Boulay; le Dr. Wichmann, professeur au Lycée; le docteur Zéliqzon, professeur au Lycée.

En outre, avaient transmis leur adhésion à la nouvelle Société : MM. Adt, industriel à Forbach; Benoit, rentier à Berthelming; Böhm, directeur du tramway; Besler, professeur supérieur à Forbach; l'abbé Curique, curé à Oberkonz; Cailloud, ingénieur d'arrondissement à Forbach; Freudenfeld, maire de Saargemünd; Heister, entrepreneur de travaux publics; Ihme, pasteur à Baerenthal; Jobst, capitaine; Jeanpierre, propriétaire, à la ferme de Belling-lès-Faulquemont; l'abbé Küchly, curé de Saarburg; Larue, professeur à l'Ecole supérieure; Lanique, membre du Conseil général; Lerond, instituteur à Farschweiler; Maurice, géomètre à Ste-Rufine; Meurer, directeur de la police; Moser, médecin-major supérieur à Saargemünd; Neumann, capitaine; l'abbé Paulus, curé de Puzieux; Strack, directeur de banque; Swiersen, assesseur de régence; Tischmacher, notaire; Violland, membre du Conseil général à Pfalzburg; Wahn, architecte de la ville.

Le projet de statuts soumis à la discussion des personnes présentes à la réunion fut adopté. Ils sont conçus en ces termes :

Statuts de la Société d'histoire et d'archéologie Lorraine.

§ 1. Le but de la Société est de favoriser en Lorraine le développement de la science historique et archéologique par tous les moyens convenables et surtout par des études, des discussions pu-

Digitized by Google

§ 2. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Metz und erstreckt sich auf den Bezirk Lothringen.

§ 3. Die Zahl der Mitglieder ist nicht beschränkt. Die Aufnahme erfolgt auf Vorschlag von zwei Mitgliedern durch den Vorstand.

§ 4. Die ordentlichen Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 10 Mark. Derselbe kann für Mitglieder anderer im Bezirke bestehender wissenschaftlicher Gesellschaften bei Gegenseitigkeit durch Beschluss des Vorstandes auf die Hälfte ermässigt werden. Korrespondirende und Ehrenmitglieder zahlen keine Beiträge und haben kein Stimmrecht.

§ 5. Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus:

1. dem Präsidenten;
2. dem Vicepräsidenten;
3. dem Schriftführer;
4. dem stellvertretenden Schriftführer;
5. dem Schatzmeister;
6. 4 Beisitzern.

§ 6. Der Bezirkspräsident von Lothringen ist von Rechtswegen Präsident der Gesellschaft. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes werden von der Generalversammlung jeweils auf drei Jahre gewählt. Die Austretenden sind wieder wählbar.

§ 7. Die Generalversammlung besteht aus allen ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft; dieselbe tritt auf Einladung des Vorstandes mindestens zweimal im Jahre zu Metz oder an einem anderen von der Generalversammlung zu bestimmenden Orte zusammen und ist bei Anwesenheit der Majorität oder von fünfzehn Mitgliedern beschlussfähig. Auf Antrag von 10 Mitgliedern muss auch sonst die Einladung zu einer Versammlung erfolgen. Die Generalversammlung wählt den Vorstand gemäss § 6, prüft die Rechnung und ist für alle Angelegenheiten der Gesellschaft zuständig.

§ 8. Der Vorstand führt die Verwaltung, versammelt sich nach Bedarf auf Einladung des Präsidenten, welche auf Antrag von 3 Mitgliedern des Vorstandes erfolgen muss, mindestens sechs mal im Jahre. Zu den Vorstandssitzungen haben alle Mitglieder der Gesellschaft Zutritt. Der Vorstand ist für alle Angelegenheiten der Gesellschaft zuständig, soweit nicht Aenderungen der Statuten oder Beschlüsse der Generalversammlung in Frage kommen.

§ 9. Die korrespondirenden und die Ehrenmitglieder haben zu den Generalversammlungen Zutritt.

§ 10. Das Jahrbuch wird jedem Mitgliede unentgeltlich zugestellt. Die Verfasser der darin enthaltenen grösseren Aufsätze erhalten auf

Digitized by Google

bliques, des conférences, la publication d'un annuaire, la formation de collections et la conservation des monuments historiques. L'annuaire comprendra des mémoires, des comptes-rendus des découvertes et des publications faites dans le domaine de l'histoire et de l'archéologie, et d'autres communications.

§ 2. La Société a son siége à Metz et s'étend sur le département de la Lorraine.

§ 3. Le nombre des membres de la Société est illimité, et les admissions en cette qualité sont prononcées par le Bureau sur la proposition de deux membres de la Société.

§ 4. Les membres actifs paient une cotisation annuelle de 10 Mk. Cette cotisation peut avec l'assentiment du Bureau être réduite de moitié, au profit des membres des autres Sociétés savantes du département qui feraient le même avantage à la Société. Les membres correspondants et honoraires ne paient aucune cotisation et n'ont pas droit de vote.

§ 5. Le Bureau de la Société se compose :

1. D'un président ;
2. D'un vice-président ;
3. D'un secrétaire ;
4. D'un secrétaire adjoint ;
5. D'un trésorier ;
6. De 4 assesseurs.

§ 6. Le Président du département est de droit président de la Société. Les autres membres du Bureau sont élus pour trois ans par l'assemblée générale. Les membres sortants peuvent être réélus.

§ 7. L'assemblée générale se compose de tous les membres actifs de la Société. Elle se réunit, sur la convocation du Bureau, au moins deux fois par an, soit à Metz, soit dans une autre localité choisie par l'assemblée générale, et peut délibérer si la majorité ou au moins quinze membres sont présents. Hors de ces deux réunions de la Société, d'autres réunions peuvent avoir lieu, si dix membres en font la demande. L'assemblée générale élit le Bureau conformément au § 6, vérifie les comptes et décide sur toutes les questions intéressant la Société.

§ 8. Le Bureau administre les intérêts de la Société et se réunit, selon les besoins, sur la proposition qui en est faite par trois de ses membres et sur la convocation du Président, au moins six fois par an. Tous les membres de la Société sont admis à prendre part aux délibérations du Bureau. Le Bureau traite toutes les affaires de la

Digitized by Google

rechtzeitig kundgegebenen Wunsch ferner je 20 besondere Abzüge der von ihnen gelieferten Abhandlungen. Der Vorstand beschliesst über die Aufnahme der Arbeiten; derselbe ist berechtigt, für die Herausgabe des Jahrbuchs einen besonderen Ausschuss einzusetzen, zu dem auch dem Vorstande nicht angehörende Mitglieder ernannt werden können.

Die Versammelten traten der auf Grund dieser Artikel nunmehr begründeten Gesellschaft ohne Ausnahme bei und noch in derselben Sitzung konnten die Vorstandswahlen erledigt werden.

Dieselben ergaben folgendes Resultat:

Präsident: Herr Bezirkspräsident Freiherr von Hammerstein;
Vicepräsident: Herr Jeanpierre, Falkenberg, Mitglied des Bezirkstags;
erster Schriftführer: Herr Archivdirektor Dr. Wolfram;
zweiter Schriftführer: Herr de Vernenil, Fleury;
Schatzmeister: Herr Bankdirektor Strack;
Beisitzer: 1. Herr Dr. Benoit, Berthelmingen;
2. » Abbé Cavillon, Stieringen;
3. » Oberlehrer Lempfried, Saargemünd;
4. » Oberlehrer Dr. Wichmann.

Die Mitglieder, welche in der konstituirenden Versammlung nicht anwesend waren, wurden von der Gründung der Gesellschaft in Kenntniss gesetzt. Am 5. November 1888 ertheilte die Regierung der Bildung des neuen Vereins die Genehmigung.

Seit dem 13. Oktober hat die Gesellschaft alle acht Wochen ihre Sitzungen abgehalten. Eingeborene und Eingewanderte haben sich hier, ohne Unterschied der Politik und Religion, in gemeinsamer Arbeit die Hand gereicht und in wissenschaftlicher Weise sich redlich bemüht, die lothringische Geschichts- und Altertumskunde nach ihren Kräften zu fördern.[1]) Wie hier eine rege Thätigkeit die Gesellschaft belebt hat, so verheisst auch das rasche Anwachsen der Mitgliederzahl[2]) eine gesicherte Zukunft.

Dr. Wolfram.

---

[1]) Die Sitzungsberichte s. am Schluss dieses Bandes.

[2]) Die vollständige Mitgliederliste s. am Schluss dieses Bandes

Digitized by Google

Société hormis celles où il s'agit de modifications des statuts ou de décisions de l'assemblée générale.

§ 9. Les membres correspondants et les membres honoraires ont l'entrée aux assemblées générales.

§ 10. L'annuaire sera adressé à chacun des membres. Les auteurs de travaux d'une certaine importance recevront en outre, s'ils en font la demande en temps utile, un tirage à part de 20 exemplaires de leur travail. Le Bureau se prononce sur l'admission des travaux et peut, en ce qui concerne la publication de l'annuaire, créer un comité spécial de la Société pris en dehors de son sein.

Les personnes présentes à la réunion consentirent toutes, sans exception, à faire partie de la Société créée aux termes des statuts ci-dessus, en sorte que dans la même séance il put être procédé à l'élection des membres du Bureau.

Ces élections donnèrent le résultat suivant:

Président: M. le baron de Hammerstein, Président du département;

Vice-Président: M. Jeanpierre, membre du Conseil général à Falkenberg;

1er secrétaire: M. le docteur Wolfram, directeur des Archives;

2e secrétaire: M. de Verneuil, de Fleury;

Trésorier: M. Strack, directeur de banque;

Assesseurs: 1. M. Benoît, de Berthelmingen;
2. » l'abbé Cavillon, de Stieringen;
3. » Lempfried, professeur supérieur à Saargemünd;
4. » le docteur Wichmann, professeur supérieur.

Les membres de la Société qui n'avaient point assisté à la séance constitutive de celle-ci furent informés de son organisation, et le 5 novembre 1888 le gouvernement donna son approbation à la création de la nouvelle Société.

Depuis le 13 octobre dernier, la Société s'est réunie tous les deux mois, et, dans ses réunions, indigènes et immigrés se sont, dans l'intérêt de la science, tendu la main sans arrière-pensée politique ou religieuse, et ont sous le rapport scientifique réuni leurs efforts pour faire progresser en Lorraine, dans la mesure de leurs forces, les sciences historique et archéologique.[1]) Comme, d'une part, la plus vive activité règne dans la Société, et que, de l'autre, le nombre de ses membres[2]) va en croissant, son avenir est assuré.

Dr Wolfram.

---

[1]) Voir le compte-rendu des séances à la fin de ce volume.

[2]) Voir la liste complète des membres à la fin de ce volume.

Digitized by Google

Die Bagaudensäule von Merten
im Museum zu Metz.

Von Dr. Otto Adalb. Hoffmann, Metz.

Als Hauptnummer enthält das Museum zu Metz eines der grossartigsten und interessantesten Römerdenkmäler, die je auf gallischem oder germanischem Boden gefunden wurden: das Schlangenmonument von Merten, dessen Trümmer im Jahre 1878 auf lothringischem Boden bei Saarlouis entdeckt und später nach Metz übergeführt worden sind. Wir müssen uns bescheiden, auf die Geschichte des Fundes und eine nähere Schilderung der Fundstücke weitläufiger einzugehen und verweisen dieserhalb auf die zahlreiche Litteratur deutscher wie französischer Forscher, wie sie Kraus[1]) in trefflicher Uebersicht angiebt. Es liegt ferner ausser unserer Absicht, uns bei dem Baulichen und rein Dekorativen des Denkmals länger aufzuhalten; dasselbe ist von anderer Seite[2]) bereits mit rühmenswerthem Scharfsinn und Geschick ziemlich erschöpfend behandelt. Statt dessen sollen es die nachstehenden Ausführungen versuchen, einige Gesichtspunkte zur Deutung des Monumentes nachzutragen, die bisher theils ausser Acht gelassen, theils unsrem Dafürhalten nach nicht nachdrücklich genug hervorgehoben worden sind.

Wir können uns, um gleich zur Sache zu kommen, schwer damit einverstanden erklären, das Denkmal nach ähnlichen, und zwar durchweg bedeutend minderwerthigeren Bildwerken allein zu deuten, ohne vielmehr von ihm zuerst auszugehen und es auf seine Einzelheiten und Besonderheiten hin genau zu prüfen.

Das Denkmal von Merten nimmt, wie das wohl allseitig zugegeben ist, unter den vielen bisher aufgefundenen, ähnlichen Monumenten durch seine künstlerische Ausführung und fast auch durch seine Grösse die erste Stelle ein; ohne es daher aus dem Zusammenhange mit den übrigen Exemplaren derselben Gattung loslösen zu wollen, können wir uns des Rechtes nicht begeben, gerade behufs Ermittelung und genauerer

---

[1]) Kraus, Kunst und Altertum in Elsasz-Lothringen. III. Bd II. Abtlg. p. 316 ff.

[2]) Vergl. die Arbeiten von Hettner, Prost, Tornow u. Dujardin ebenda.

Digitized by Google

Feststellung des Grundtypus die Metzer Gruppe als diejenige zu bezeichnen, mit welcher sich jede eingehendere Erklärung vornehmlich und in erster Linie auseinanderzusetzen hat. Kraus bezeichnet sie geradezu als «das Prototyp dieses (des Heddernheimer) wie aller anderen Monumente» derselben Gattung.

Es ist Hettner's Verdienst, darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass auf den meisten ähnlich stilisirten Säulen Juppiterbilder gestanden haben. Allein selbst wenn man zugiebt, dass diese Säulen mit quadratischen etc. Postamenten, welch letztere naturgemäss mit vier Götterbildern ausgestattet waren, vorwiegend dem Juppiterkultus gedient haben, so folgt noch nicht, dass unser weit verbreiteter Schlangenreiter ein Juppiter sein müsse. Dem widerspricht schon die Thatsache, dass auch andere Gottheiten als Säulenkrönung bestimmt nachgewiesen sind, wie z. B. der Genius vici, Mars, Victoria. Wir gehen aber weiter und behaupten, dass diese bildgekrönten Säulen in gleicher Weise dem Kaiserkultus dienten, ja dass sie in der römischen Kunst diesem, wenn nicht ihre Entstehung, so doch ihre weite Verbreitung in Gallien verdanken. Es dürfte schwer fallen, aus der grossen Fülle der griechischen und römischen Werke eine einzige Juppitersäule nachzuweisen, die sich an Grossartigkeit auch nur entfernt mit den weltberühmten Denksäulen eines Trajan, eines Antoninus Pius, eines Diocletian[1]) messen könnte; dabei ist in Betracht zu ziehen, dass die Diocletianssäule zu Alexandria Ausgang des dritten, die Trajanssäule Anfang des zweiten Jahrhunderts errichtet ist, dass sich also das Säulenmotiv im Dienste der Kaiserverherrlichung gerade während der Jahrhunderte fruchtbar erwiesen hat, um die es sich, wie wir weiter sehen werden, bei der gallischen Schlangensäule und speciell bei dem Mertener Denkmal handelt. Es wäre doch wunderbar, wenn die genannten grossartigen Kaisersäulen nicht bis in die entferntesten Grenzgegenden des Reiches bekannt gewesen und nicht hie und da auch Nachahmung gefunden haben sollten. Im Gegentheil: es ist im hohen Grade wahrscheinlich, dass die Eigenart unsrer gallisch-germanischen Einzelsäulen einen bewussten künstlerischen Anklang an jene berühmten Kaisersäulen darstellt. Wir haben es hier mit der allerorten und zu allen Zeiten beobachteten Erscheinung zu thun, dass die Provinz im Kleinen und mit beschränkteren Mitteln das nachahmt, worin die Reichshauptstadt im grossen Massstabe vorangegangen.

[1]) Errichtet in Alexandria und noch heute unter dem Namen «Pompejussäule» erhalten; siehe die Abbildg. bei Duruy-Hertzberg, Gesch. d. römischen Kaiserreichs, VI, p. 641/42.

Digitized by Google

Es spricht ferner gegen die Deutung unsres Monumentes als einer Juppitergruppe die weite Verbreitung dieses Typus durch Gallien und seine Grenzen gegen Germanien. Unsre Schlangengruppe findet sich zu massenhaft vor, als dass sie mit der Bedeutung des Juppiterkultus in diesen Provinzen leicht in Einklang zu bringen wäre, wo die Verehrung der Nationalgottheit Teutates-Mercur doch immerhin überwog. Ich weiss nicht, ob es je gelingen wird, auch nur in einem der vielen erhaltenen Gigantenreiter aus den Attributen einen Juppiter mit Sicherheit nachzuweisen; Thatsache ist, dass dies bisher nicht möglich war. Eins aber bliebe trotzdem unangefochten: der Mertener Kämpfer ist nach Rüstung und Ausstattung ein römischer Reiter mit vorschriftsmässigem Zubehör, kein Juppiter; daran dürfte trotz alledem nicht mehr zu zweifeln sein. Angesichts der so deutlich erkennbaren Einzelheiten (des Lederpanzers, der tunica, des paludamentum, der breiten laminae, der Halbstiefel; der Schabracke, des Brust-, Backen- und Kinn-Riemens des Pferdes), die mit wenigen Ausnahmen auch an den rohesten Exemplaren[1]) hervortreten, wird es unabweisbare Pflicht, sich an das Vorhandene zu halten und diesen Gigantenkämpfer als einen römischen Reiter zu deuten. Der Schöpfer der Mertener Säule ist nach allen Einzelheiten seiner Arbeitsspuren ein durchaus stilgewandter, kunstverständiger Bildner gewesen; bei einem Künstler wie ihm dürfen wir nicht voraussetzen, dass er den Juppiter in der naiven Art der archaischen Kunst oder der Vulgärbildnerei als römischen Feldherrn dargestellt habe. Zudem ist von andrer Seite bereits hervorgehoben worden, dass es einen reitenden Juppiter in der Kunst — wir betonen dies letztere ausdrücklich — nicht giebt. Es ist ja nicht unmöglich, dass sich auch einmal auf einer Darstellung primitiver, vulgärer Art ein reitender Juppiter findet. Für eine Kunst-Schöpfung wie die unsre bliebe dies gleichwohl belanglos, ebenso wie der Hinweis auf vereinzelte seltene griechische Städtemünzen und Medaillen das massenhafte Erscheinen eines zu Rosse kämpfenden Neptun[2]) in Gallien nicht erklären würde.

Die Berufung auf etwaige altgermanische Anklänge dürfte nicht minderen Bedenken begegnen. Es ist nicht recht wahrscheinlich, dass ein römischer Künstler des zweiten oder dritten Jahrhunderts darauf gekommen sei, seinen Juppiter als deutschen Wodan mit einem Zwerg

[1]) Vergl. z. B. die primitiven Exemplare von Senon im Museum v. Verdun (Soc d'Arch. Lorraine 1863, vol. V, fig. 2) und Pforzheim (Westd. Zeitschr. I, 1882, Taf. I, fig. 1 u. 2.)

[2]) Wagner, «Neptun im Gigantenkampf etc.» Westd. Zeitsch I, 1882, p. 36 ff.

Digitized by Google

oder Riesen unter sich darzustellen. Abgesehen davon, dass unsres Wissens Schlangenzwerge oder Schlangenriesen in der Form dieses Giganten in der germanischen Mythologie kaum beglaubigt sind, so hat die barbarische, einheimische Bildnerei sich zwar der eingedrungenen römischen accomodirt, aber doch kaum umgekehrt. Die Mertener Säule ist aber vom Knauf bis zum Fundament eine echt römische Schöpfung, voll griechisch-römischer Symbolik.

Zudem ergäbe sich die Schwierigkeit zu sagen, welchen Gedanken der reitende Wodan-Juppiter mit dem unter ihm liegenden Zwerge oder Riesen hätte verkörpern können. Man wird schwerlich annehmen können, dass die Mertener Gruppe etwa das Brausen des Sturmes habe versinnbildlichen sollen, mit Bezugnahme auf den flatternden Mantel des Reiters; dabei bliebe der Schlangenmensch unter dem bäumenden Rosse trotzdem unerklärt. Unsrem Dafürhalten nach würde eine derartige Deutung auf Naturmächte zu allgemein sein; mit ihr steht das reiche und durchaus characteristische Einzelwerk der Gruppe in zu auffallendem Widerspruche.

Das letztere führt zu einem weiteren wichtigen Gegengrunde gegen die Annahme eines Sacraldenkmals überhaupt. Erscheinen die antiken Gottheiten, also Juppiter oder Neptun, einzeln als Sacralbilder, so sind sie der Feierlichkeit ihrer Bestimmung gemäss fast immer ruhig stehend, sitzend,[1]) höchstens schreitend dargestellt. Die Mertener Gruppe verkörpert dagegen eine leidenschaftliche Kampfscene, die sich mit der Ruhe und Würde eines Götterbildes, das bestimmt war, fromme Wünsche und Gebete anzuhören, schlechterdings nicht verträgt.

Es ist mir nicht ohne weiteres verständlich, wie man diesen sacralen oder rein mythologischen Gedanken der Schlangengruppe aus der weiten Verbreitung der letzteren hat folgern können. Genau das Gegentheil dürfte richtig sein: das ungemein zahlreiche Vorkommen, verbunden mit der Eigenart der Schöpfung, weist mit Notwendigkeit auf einen bestimmten geschichtlichen Anlass hin. Wie soll die halbbarbarische und vielfach ärmliche, darbende Bevölkerung dieser Gegenden wohl darauf gekommen

---

[1]) Anm. Meiner Ueberzeugung nach waren die meisten der nachweisbaren Juppitersäulen mit sitzenden Juppiterbildern gekrönt, wie deren eines auch mit der Heddernheimer Säule gefunden wurde (siehe weiter unten p. 10; Hammeran, Westd. Korrespondenzblatt IV, 6.). So fand ich im Provincialmuseum zu Trier nicht weniger als 5 solcher thronenden Juppiterbilder von verschiedener Grösse, deren Rückseiten zum Teil kunstvoll bearbeitet sind, ein Beweis, dass sie frei, ringsum sichtbar, standen. Vergl. die Vermutung Rieses, Westd.-Korresp.-Bl. 1886, No. 89.

Digitized by Google

sein, so kostspielige symbolische oder gar mythologische Liebhabereien zu treiben. Wir können uns die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Nordgalliens und der angränzenden Rheinlande im zweiten oder dritten Jahrhundert gar nicht trübselig genug vorstellen;[1]) wo sollten nun diese armen, durch einen furchtbaren Steuerdruck ausgesogenen Städter und Dörfler wohl die Lust hergenommen haben, ihr weniges, teures Geld für derartige Allgemeinheiten auszugeben. Weder Eingeborene noch eingewanderte Römer würden für eine so kostspielige Juppiter- oder Neptunverehrung Geld übrig gehabt haben. Es unterliegt keinem Zweifel, dass nur ein officielles Muss, oder aber ein tief einschneidendes, wichtiges Volksereignis die massenhafte Entstehung dieser seltsamen Steinbilder hat veranlassen können. Alles andere liegt meiner Ansicht nach ausser dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit. Auch die letzte Annahme von Prost,[2]) der in dem Reiter die Verkörperung des römischen Waffenruhms, in dem Giganten das überwundene gallische oder germanische Barbarentum erblicken will, ist nach meinem Dafürhalten für volkstümliche Monumente wie es die Schlangensäulen zweifelsohne waren, viel zu gelehrt und abstrakt, als dass sie haltbar wäre.

Wir haben für unsere Behauptung, dass der Entstehung der Schlangensäulen ein ganz bestimmtes geschichtliches Ereignis zu Grunde liege, ein ebenso treffendes wie lehrreiches Analogon aus der neueren Kunstgeschichte. Wer Oesterreich näher kennt, erinnert sich gewiss der ungemein häufig vorkommenden, grotesken Marien- oder Pest-Säulen, wie sie in einigen Kronländern fast jeder Stadt- oder Dorfmarktplatz aufweist. Es sind dies — ganz in der Weise unsres Schlangendenkmals — oft haushohe Steinsäulen auf meistens viereckigem Grundblock, die als Krönung die Jungfrau Maria in ruhiger Haltung zeigen, unter deren Füssen sich ein drachen- oder teufelartiges Ungetüm krümmt.

An reicher ausgestatteten Exemplaren ist es auch wohl der Erzengel Michael oder der Ritter Georg, welcher der Jungfrau behülflich ist, das Ungetüm vollständig zu töten, indem er ihm Lanze oder Schwert durch den Rumpf stösst. Ohne nun die Ähnlichkeit beider Motive weiter spinnen und etwa den Spuren des Ritters Georg[3])

---

[1]) Anm. Vergl. Savigny, Vermischte Schriften 2, 67—215.

[2]) A. Prost: Les deux monuments de Merten et de Heddernheim. (Mém. Mos. XVII, 171-195.)

[3]) Es ist vielleicht von Interesse, wenn ich bemerke, dass schon O. Donner von Richter diesem Gedanken einer etwaigen Verwandtschaft beider Motive Ausdruck gegeben hat, der sich mir unabhängig davon aufdrängte. Vergl. O. Donner v. Richter und A. Riese: Die Heddernheimer Brunnenfunde. Frankf a. M. 1885.

Digitized by Google

nach unsrem Schlangenreiter hin weiter folgen zu wollen, sei nur auf das Eine hingewiesen, dass jene eigenartigen Monumente ihre Entstehung keineswegs der allgemeinen Marienverehrung verdanken, sondern einem ganz besonderen geschichtlichen Anlass, dem Erlöschen der grossen Pest in den sechsziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Man versteht es, wenn durch jenes nationale Unglück die Bevölkerung bis in die tiefsten Schichten ergriffen und erschüttert wurde, wenn sie in ihrer Not sich in Gelübden erging und diese in der beschriebenen Weise wahr machte, stadtweise, gemeindenweise. Es ist fernerhin verständlich, dass nicht jedes Städtchen sich den Luxus einer Original-Votivsäule gönnen konnte, sondern dass eine besonders gelungene Darstellung — wir wissen nicht mehr welche — zehnfach und öfter nachgebildet wurde, hier künstlerischer und reicher, dort einfacher und unbehülflicher, je nach den örtlichen Kunst- und Geldmitteln. Die ungefähre Gleichzeitigkeit des Entstehens drückt allen diesen Gedächtnissäulen den Stempel der Gleichförmigkeit auf; mag die eine etwas höher oder niedriger sein, mag ihre Basis vier- oder achteckig, ihr Sockel würfelförmig oder cylindrisch, die krönende Gruppe einfach oder mehrgestaltig sein: durch alle zieht sich wie ein roter Faden das immerwiederkehrende, selbe Schema.

Die Folgerungen dieser für uns noch vollkommen übersehbaren Erscheinung sind wir wohl berechtigt auch auf das Mertener Rätsel anzuwenden. Der menschliche Nachahmungstrieb bleibt sich gleich, und seine Bethätigung in der Kunst vollzieht sich im Allgemeinen heute noch nach denselben Gesetzen wie vor hundert oder fünfzehnhundert Jahren. Ganz unzweifelhaft ist auch die gallisch-germanische Schlangensäule eine Gelegenheitsschöpfung, der Ausfluss einer die Bevölkerung weiter Landstriche tief und nachhaltig erschütternden Begebenheit, sofern man sie nicht etwa als eine oficielle, von der kaiserlichen Regierung befohlene oder gewünschte Loyalitätsbezeugung betrachtet. Aber auch das wäre nur denkbar unter der Voraussetzung eines bestimmten, eng umschriebenen geschichtlichen Anlasses. Das Centrum des Verbreitungsbezirkes der Schlangensäulen weist ferner auf Gallien hin; die drei hervorragendsten, sowie überhaupt die meisten Exemplare unsres Motivs sind auf gallischem Boden gefunden, so in Lothringen die Säule von Merten, in der Auvergne die «colonne de Cussy,» [1]) und im Puy de Dôme die «colonne de La Jonchère.» Es muss also ein vornehmlich Gallien berührendes Ereignis

[1]) Diese gehört allerdings nur bedingt hierher, insofern das Motiv wohl dasselbe, die Gruppe aber nicht mehr vorhanden ist.

Digitized by Google

gewesen sein, das zur Entstehung und massenhaften Vervielfältigung dieser Sonderschöpfung Veranlassung gab, und zwar ein Ereignis, das auch die rechtsrheinischen Grenzgegenden in Mitleidenschaft zog oder wenigstens in ihnen nachwirkte.

Selbstverständlich soll nicht behauptet werden, dass alle Säulen im Stil der Mertener, also mit vier Göttern am Postament u. s. w. zu gleicher Zeit entstanden seien; der einfache Hinweis auf die Errichtung der Trajanssäule im Anfang des zweiten und die Aufstellung der Diocletians- (Pompeius-) Säule Ende des dritten Jahrhunderts mag genügen, um einem etwaigen Misverständnis nach dieser Richtung zu begegnen. Sicher hat das Motiv der Säule, wie Hettner hervorhebt, vorwiegend dem Juppiter, daneben aber auch anderen Gottheiten gedient. Was wir behaupten, das ist: dass alle Säulen, welche die Gigantengruppe als Krönung tragen, in dieser auf ein Urbild zurückgehen, das seine Entstehung einem besonderen geschichtlichen Anlasse verdankt. Es ist dabei nicht unwahrscheinlich, dass einige Säulen, sagen wir Juppitersäulen, ihr ursprüngliches Knaufbild gewechselt haben, dass z. B. an Stelle der Juppiterbildsäule später unsre Schlangengruppe gesetzt worden ist. So erklärt sich auch das Heddernheimer Exemplar, das ursprünglich dem Juppiter und der Juno geweiht war, dann in Folge von Beschädigung erneuert und noch später, wahrscheinlich aus ähnlichem Anlass, mit unsrer Reitergruppe versehen worden ist, welche die ursprüngliche Juppiter- oder Junobildsäule ersetzte. [1]) Die Geschichte der antiken wie der modernen Säulendenkmäler liefert zu diesem Bildertausch die mannigfaltigsten

[1]) Die drei verschiedenartigen Bestandteile sind nach Material und Ausführung noch deutlich nachweisbar: 1. das viereckige Postament; 2. der sechseckige Tambour und die untere Säulenhälfte; 3 die obere Hälfte der Säule mit der Gruppe. Die ersten beiden Stücke sind aus grauem, aber verschieden hartem Sandstein gefertigt; zudem ist die Arbeit am Tambour nach Donner v. Richter eine andere, minderwertige als die des Grundwürfels. Das Stück Nr. 3 weist indes im Gegensatz zu 1 und 2 roten Sandstein und eine ganz andere neuere Technik der Bearbeitung auf. Um die Verschiedenheit des Materials zu verdecken ist die Säule rot übermalt gewesen. — Es sei hierbei erwähnt, dass Maximian im Jahre 287 den Rhein überschritt und einen Teil des rechtsrheinischen Gebietes zurückgewann; vergl. Schiller, Gesch. d. röm. Kaiserzeit II, p. 127; und Cohen's Beschreibung jenes Bleies, auf dem Mainz und Kastel dargestellt sind und Maximian, von der Victoria geleitet, den Rhein passiert. (Coh. VII, 349 f.) Wahrscheinlich hing diese Expedition mit den durch die Bagaudie veranlassten Einfällen der Germanen zusammen (Clinton, F. R. 287); bei dieser Gelegenheit ist jedenfalls auch die Heddernheimer Juppitersäule zu einer Kaisersäule restauriert worden. Das Nähere weiter unten p. 31 ff.

Digitized by Google

und interessantesten Belege, und die Erscheinung selbst ist in der antiken Bildnerei eine so alltägliche und weit verbreitete, dass wir in unserer Frage ausdrücklich daran erinnern müssen.

Doch zur Deutung des Denkmals.

Es ist selbstverständlich und bereits anderweitig betont worden, dass bei der ausgesprochen heidnischen Ornamentik der unteren Teile der Mertener Säule nur die ersten drei, vielleicht nur Jahrhundert zwei und drei unsrer Zeitrechnung in Betracht kommen können, als äusserste Zeitgrenze etwa die Anerkennung des Christentums durch Constantin im Jahre 312. Die Forschung schwankt zwischen dem dritten und zweiten Jahrhundert; einzelne wollen sogar eine Latitüde der Entstehungszeit bis in das Ende des ersten Jahrhunderts zubilligen. Ohne anderen vorgreifen zu wollen kann ich mich dieser hohen Hinaufdatirung nicht anschliessen. Unter den an der Basis erhaltenen Gottheiten weist der Apollo auffallend späte Züge auf, die lebhaft an den unter Aurelian seine höchste Blüte feiernden Mithras erinnern; nach diesem Anzeichen würde also das Denkmal in den Ausgang des dritten Jahrhunderts gehören. Indes, wenn nicht greifbare mythologische Anhaltspunkte vorhanden sind, ist eine derartige Zeitabschätzung ein höchst unsicheres Unternehmen; wir wagen es nicht, auf diese Stilfragen weitergehende Schlüsse zu bauen und wenden uns, da jeder inschriftliche Hinweis fehlt, dem Hauptausgangspunkt für die Deutung, der krönenden Gruppe selbst, zu. Nicht von der Säule, von dem Postamente aus ist das Denkmal zu deuten; diese bilden nur den mehr oder weniger schablonenhaften, nebensächlichen Unterbau, den der Künstler aus Bequemlichkeitsrücksichten, vielleicht aber auch absichtlich den vorhandenen sacralen Mustern entlehnte, um damit die «maiestas divina» dessen anzudeuten, dem das Denkmal galt. Zweck und Krone des Ganzen ist die Gruppe; von ihr hat die Erklärung auszugehen.

Dieselbe zeigt einen römischen Reiter, der rücklings über einen zu Boden geworfenen, noch kämpfenden Giganten sprengt. Wir getrauen uns nicht, von unsrer Mertener Gruppe aus Schlüsse auf ähnliche Darstellungen zu ziehen, deren Inangenscheinnahme an Ort und Stelle uns abgeht. Es ist wohl möglich, dass an anderen Spielarten der Gigant anscheinend behaglich unter dem bäumenden Rosse liegt, oder dass es aussieht, als trage er die Last desselben infolge friedlicher Vereinbarung. Voll überzeugend dürfte diese Auffassung kaum sein; und wenn man bedenkt, wie unendlich naiv oft die niedere

Digitized by Google

Kunst in ihren Auskunftsmitteln noch heute ist, so wird man eher geneigt sein, der Ansicht Wagner's[1]) zu folgen: dass jene scheinbar friedlichen Situationen lediglich auf Kosten der Unbehülflichkeit des Verfertigers zu setzen seien, der sich damit begnügte, die Unterwerfung des Giganten durch ein einfaches Unter das Pferd legen anzudeuten, wobei der Gigant zugleich als Stütze für den Vorderkörper des Tieres dienen musste. Möglich, dass hie und da der vorausgehende Kampf nicht besonders ausgedrückt war; das ist aber auch nicht unbedingt nötig; die Situation ist an und für sich so sprechend und unzweideutig, dass es überflüssig erschien, die «Unterwerfung» noch besonders durch den Kampf darzustellen. Sollte gleichwohl auf Grund unzweideutiger Anhaltspunkte der Character des Friedlichen in einer oder der anderen der erhaltenen Gruppen festgehalten werden können, so gedenken wir weiter unten[2]) eine Erklärung zu geben, die diesem Umstande Rechnung trägt.

Die Metzer Gruppe steht jedenfalls mit der Annahme eines friedlichen Verhältnisses zwischen Reiter und Giganten in schroffstem Gegensatz. Es ist ein wilder Kampf, der hier mit der Niederwerfung des Giganten endigt, das machen eine Anzahl deutlicher Kennzeichen ganz zweifellos: die krampfhafte, vorgeworfene Haltung des Giganten; das krasse Hervorspringen der Muskulatur; das angstverzerrte, nach oben gewandte Antlitz; der Felsblock in der gesenkten Rechten; der Schlag des rechten Pferdehufes auf das Haupt des Giganten; endlich die weit vorgebeugte Haltung des Reiters, dessen tief in die Flanke des Rosses gesetzter rechter Schenkel ebenfalls darauf hindeutet, dass der rechte Arm des Reiters zum Wurf, Stoss oder Schlag nach rechts unten erhoben war. Aus diesem Grunde biegt auch der Hals des Pferdes, infolge des scharfen Zügeldruckes der linken Hand, stark nach links aus. — Während dieser Zeilen werde ich von geschätzter Seite darauf aufmerksam gemacht, dass die Haltung des Giganten, den der Reiter rücklings übersprengt, möglicher Weise das Ueberreiten auf der Flucht andeuten solle. Ich halte diesen Einwurf für sehr glücklich und durch die weit vorgebeugte Knielage des Giganten durchaus motivirt; zudem empfiehlt er sich durch eine Erwägung historischer Art, auf die ich weiter unten[3]) näher zu sprechen komme.

Kurzum, die Metzer Gruppe verkörpert bis in die einzelnen Züge eine Gewaltscene. Wir haben daher nicht nur ein Recht, sondern die

[1]) Westdeutsche Zeitschrift I, 1882, p. 43.

[2]) Vergl. p. 33, Anm. 1.

[3]) Siehe p. 33, Anm. 1.

Digitized by Google

strengste Pflicht, von dieser Auffassung des Vorganges als der allein zulässigen aus- und weiterzugehen.

Dass der unterliegende Gigant nur den Gallier oder allenfalls den Germanen darstellen könne, ist ziemlich einstimmig zugegeben; schon die Fundbezirke machen dies mehr als wahrscheinlich. Nun ist es ja freilich bequem, kurzweg zu behaupten, der Gigant bedeute überhaupt den Barbaren, also Gallier wie Germanen. Ob uns ein solches Allgemeinverfahren der Verpflichtung entheben kann, die klassische Kunsttradition hierüber zu Rate zu ziehen, weiss ich nicht. Ich halte es, um direkt auf den fraglichen Punkt hinzuweisen, nicht für genug, wenn man sich damit begnügt, als Vorbilder für unsren Giganten Münzbilder und Skulpturen untergeordneter Art anzuführen. Das Mertener Denkmal ist eine grossartige, stilgerechte Schöpfung römischen Meissels, vom Fundament bis zur Spitze. Die Ausführung der vier Gottheiten am Grundwürfel, die Kennzeichnung der sieben Wochengötter und der Fortuna am Tambour, die Symbolik der vier Jahreszeiten am Knauf, kurz alle Einzelheiten beweisen schlagend, dass der Bildhauer, welcher dieses ebenso grossartige wie eigenartige Denkmal schuf, nicht nur den Meissel geschickt und formgewandt zu führen verstand, sondern dass er auch kunstmythologisch wohl bewandert, kurz dass er ein denkender Künstler war. Ihm dürfen wir unbedenklich zutrauen, dass er sich der künstlerischen Vorbilder bewusst war, an die er mit der Darstellung seines schlangenfüssigen Giganten anknüpfte; es liegt anderseits ebenso auf der Hand, dass diese Vorbilder nicht in Gemmen, Medaillons oder Münzen bestanden haben, die ja ihrerseits selbst meist Nachbildungen grösserer Werke der Plastik darstellen. Es ist ferner nicht anzunehmen, dass diese Allegorie des schlangenfüssigen Giganten dem Kopfe des Bildhauers entsprungen ist, wie Athena dem Haupte des Zeus; es ist dies um so undenkbarer, als ja die spätklassische Kunst weltberühmte Vorbilder gerade für diese «zwittergestaltigen Ungeheuer» geschaffen hatte, Vorbilder, an deren Wiederauffindung sich bekanntlich einer der denkwürdigsten Erfolge der deutschen Altertumsforschung überhaupt knüpft. Die Gigantomachie von Pergamon ist, wenn wir von einer früheren, weniger bekannten Darstellung des Phidias absehen, die grossartigste Allegorie, welche der antike Meissel zur Verherrlichung von Siegen über Barbarenhorden geschaffen hat, und es ist für unsre Frage doppelt interessant und von der grössten Tragweite, dass diese Barbaren, an deren Namen sich die Gigantenschlacht von Pergamon knüpft, in erster Linie Gallier waren.

Gallische Gewalthaufen waren es, welche im zweiten Jahrhundert

Digitized by Google

unsrer vorchristlichen Zeitrechnung die Küstenländer des ägäischen Meeres und der Propontis verheerten, bis es den Königen von Pergamon gelang, die Raubhorden wiederholt zu schlagen und damit die hellenische Kultur von Pergamon vor der Vernichtung durch die Barbaren zu retten. Zum Andenken an diese Ereignisse erhob sich ausser anderen Votivbauten unter König Eumenes dem Zweiten der Riesenaltar des Zeus, eines der Weltwunder seiner Zeit, dessen 130 Meter lange, herrliche Marmorreliefs den Sieg über die gallische Barbarei in dem Kampfe der Götter mit den schlangenfüssigen und geflügelten Giganten versinnbildlichten. Ausser dieser Gigantomachie, der grossartigsten Schöpfung dieser Art, die je existirt hat, sind uns aus den Pergamenischen Kunstresten eine Anzahl Einzelstatuen von kämpfenden und sterbenden Galliern erhalten, die als Musterbilder keltisch-gallischen Barbarentums insofern doppelt interessant sind, als sie die Schilderungen der derzeitigen Chronisten aufs trefflichste illustrieren. Als Hauptmerkmale des Galliers bezeichnen die letzteren die fast völlige Nacktheit, den auffallend starken Muskelbau, und das durch zähe Salben in Bündel zusammengeklebte, struppige Haupthaar,[1]) während das bartlose oder nur mit kurzgeschnittenem Schnauzbart versehene Gesicht vorherrschend gewesen zu sein scheint.

Es fragt sich: kann man mit Fug und Recht voraussetzen, dass der Schöpfer des Mertener Motivs die Pergamener Skulpturen gekannt hat?

Wir dürfen nicht zögern, diese Frage in vollem Umfange zu bejahen. Soviel ist sicher, dass der Vorwurf schlangenfüssiger, von den Göttern überwältigter Giganten durch die Pergamener in der römischen Kunst erst recht bekannt und heimisch gemacht worden ist; sind ihre grandiosen Bau- und Bilderwerke doch unter Roms schützender Aegide entstanden, das den Königen von Pergamon in jenen Zeiten ein gnädiger Schutzherr war. Wenn daher der Schöpfer dieses Kaiserdenkmals sich nach einem klassischen Vorbilde für seinen besiegten Barbaren-Giganten umsah, so musste ihm unbedingt die gewaltigste Darstellung dieser Art, die Pergamenische Gigantomachie, ihre Einzelzüge anbieten.[2]) Es ist nicht wohl denkbar, dass ein Künstler des

---

[1]) Vergl. Diodor. V, 28; desgl. Baumeister, Denkmäler d. klassischen Altertums, p. 1236.

[2]) An eine Scene aus irgend einer Gigantomachie denkt auch E. Wagner (Westdeutsche Zeitschr. 1882, p. 47), der freilich insofern irren dürfte, als er an Neptun und Polybotes denkt. Direkter vermutet A. Riese (a. a. O. p. 20), aller-

Digitized by Google

zweiten oder dritten Jahrhunderts nach Christo, ausgestattet mit dem Kunstverständnis des Schöpfers der Mertener Säule, jene Wunder der Plastik aus dem zweiten Jahrhundert vor Christo nicht gekannt haben sollte; doppelt undenkbar, wenn man die lebhaften Verkehrsbewegungen innerhalb der Provinzen des damaligen Römerreiches berücksichtigt.

Das Bild der Schillingschen Germania — auch eine Volks-Allegorie — ist seit den kurzen Jahren seines Bestehens bekannt geworden von einem Ocean zum andern; man kann kühnlich behaupten, dass es, wo nur Gebildete wohnen, keinen Künstler giebt, dem dieses Sinnbild des siegreichen Deutschlands nicht geläufig wäre. In ganz ähnlicher Weise haben wir uns die Verbreitung und das Bekanntwerden klassischer Meister- oder Riesenwerke im Römerreiche vorzustellen, wenn das letztere auch nicht so rasch vor sich ging, wie heutzutage.

Wer dies etwa für unsre gallisch-germanischen Grenzlande bezweifeln wollte, der möge sich an die Thatsache erinnern lassen, dass wir in unsren lothringischen Fluren eine grosse Anzahl rein griechischer Motive gefunden haben und noch finden, und zwar Nachbildungen von häufig so unbehülflicher, primitiver Ausführung, dass über ihre Anfertigung im Lande selbst und zwar von einheimischen «Künstlern» kein Zweifel obwalten kann. Es sind dies Copieen von bekannteren Bildwerken, die sich an Grossartigkeit und Weltruf mit den Pergamenischen Skulpturen oft keineswegs messen können.

Um aus den vielen Beispielen eins der jüngstbekannten herauszugreifen, so hat es sich Praxiteles, als er seinen Hermes im vierten Jahrhundert, also lange vor den Pergamenern, für die Tempelhallen von Olympia schuf, wohl nicht träumen lassen, dass dieser sein Götterbote mit dem Bacchuskinde auf dem Arme in den Waldgeländen der Mosel von lothringischen Steinmetzen nachgemeisselt werden würde. Und doch ist dem so, wie ein erst unlängst bei Briey gefundener und jetzt im Museum zu Nancy befindlicher Grabstein[1]) beweist, der den Hermes von den Ufern des Alpheios in wenn auch groben, so doch unverkennbaren Zügen wiedergiebt, mit dem Dionysosknaben auf dem Arme und der langvermuteten Traube in der Rechten.

---

dings ohne nähere Begründung beizufügen, eine Bezugnahme unsres Schlangenmotivs auf die Pergamener, deren Autopsie ihm bei der Veröffentlichung seines Aufsatzes noch gefehlt zu haben scheint, wie ich aus dem Hinweise auf die unbedeutenderen Skulpturen des Museo Nationale schliesse.

[1]) Vergl. den Aufsatz von Ch. Pfister im Januarheft des „Journal de la Société d'Archéologie Lorraine," année 1889.

Digitized by Google

Eine Reihe ganz ähnlicher Fälle, die uns zu Gebote stehen, erhebt es über jeden Zweifel, dass besonders in der Nähe von Provincial- und Kaiserstädten wie Metz und Trier die hervorragenderen griechischen wie römischen Bildwerke in weiten Kreisen sogar des einheimischen Handwerks bekannt waren. Der treffliche Meister und Erfinder der Mertener Gruppe[1]) müsste ein merkwürdig unwissender Arbeiter gewesen sein, wenn er die epochemachende Pergamenische Bildnerei, vor Allem die weltberühmte Gigantomachie vom Zeusaltar nicht gekannt haben sollte.

Und zu alledem stelle man sich die Möglichkeit vor, dass der Mertener Bildhauer ein Siegesmal über Gallier herzustellen hatte, eine Möglichkeit, auf die schon der Fundort der meisten Schlangengruppen hinweist. Ist es da nicht mehr als wahrscheinlich, dass der Künstler sich an jene klassischen Gallier-Allegorien und -Darstellungen von Pergamon erinnerte und — bewusst oder unbewusst — anschloss?[2])

Die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme nimmt in dem Maasse zu, als man in die Einzelheiten der Vergleichung unsres Mertener Giganten mit den Pergamener Skulpturen eingeht. Alle jene Kennzeichen des gallischen Barbarentypus, die wir oben erwähnten, finden sich an dem menschlichen Teile des Giganten wieder. Derselbe ist, abgesehen von dem zurückgeworfenen, mehr als Stütze für das Ross dienenden Mantel völlig nackt. Die Muskulatur ist in der stärksten Weise hauptsächlich am Rumpf zum Ausdruck gebracht; das Haar, durch einen glücklichen Zufall fast unversehrt erhalten, ist in auffallend dicken Wulsten modelliert; das Gesicht völlig bartlos, dabei jedoch — was höchst bemerkenswert ist — keineswegs jugendlich.

Die Kennzeichnung des Barbarentypus musste sich naturgemäss hauptsächlich in der Kopf- und Gesichtsbildung aussprechen, und unsrem sichern Dafürhalten nach thut sie dies in der unzwei-

---

[1]) Es sei an dieser Stelle schon im Voraus erwähnt, worauf wir im historischen Teile der Abhandlung weiter unten zurückkommen, dass Maximian, dem zu Ehren die Mertener Säule aller Wahrscheinlichkeit nach errichtet worden ist, längere Zeit in Kleinasien gestanden hat; so wurde er auch am 1. April 286 in Nicomedien am Marmarameer vollberechtigter Augustus. Es ist daher fast zweifellos, dass nicht er allein, sondern vielleicht hunderte seiner Offiziere, seiner Beamten, seines Gefolges die Skulpturen von Pergamon mit eigenen Augen gesehen haben, die sie wahrscheinlich längst aus Abbildungen und Copieen kannten. Wie nahe unter diesen Umständen die Möglichkeit einer unmittelbaren künstlerischen Beeinflussung lag, liegt auf der Hand.

[2]) Auch die Schild-Ornamente am Fusse des Tambours erinnern an Pergamener Motive: vergl. die Waffen- und Schildreliefs von der Athenahalle; Baumeister, Denkmäler d. klass. Altertums, Taf. 1432—35 (p. 1281 ff.)

Digitized by Google

deutigsten Weise. Eins wenigstens ist sicher: germanisch ist dieser birnenförmige, bartlose Kopf nun und nimmer. Wo uns der Germane auf Bildwerken jener Zeit[1]) volksweise entgegentritt, erscheint er genau so, wie wir uns unsre Vorfahren heute noch vorstellen: mit Vollbart und meist langem Haar. Wir dürfen keinen Augenblick zweifeln: hätte unser römischer Bildner in dem unterliegenden Giganten den Germanen darstellen wollen, so hätte er es in einer ganz anderen Weise gethan, als es hier geschehen ist. Umgekehrt: da der Mertener Gigant völlig bartlos ist, so ist mit Notwendigkeit anzunehmen, dass sich hierin eine zielbewusste Absicht des Künstlers ausspricht, dass er also einen Germanen nicht hat darstellen wollen, wie dies verschiedentlich behauptet worden ist.[2])

Da sonstige Anhaltspunkte fehlen, so erfordert die Methode, dass die Erklärung des Bildwerks von diesem selbst ausgeht, dass sie also alle Einzelheiten desselben aufs sorgfältigste vermerkt und prüft. Da nun hinwiederum das Metzer Exemplar das bestausgeführte und bedeutendste ist, so ist die Forschung verpflichtet, dieses in erster und vornehmster Linie auf seine Details hin zu untersuchen. Zu letzteren gehört aber die Physiognomie des Giganten hauptsächlich, und es ist nach meinem Dafürhalten weder sehr methodisch noch gerecht gegen den Künstler, über dieses scharf ausgeprägte Antlitz einfach zur Tagesordnung überzugehen, die Frage nach der Individualität desselben für belanglos zu erklären und in dem Giganten kurzer Hand den «Barbaren» zu erkennen. Einem solchen summarischen Verfahren widerspricht vor allem der Umstand, dass die Mehrzahl der Gruppen den Giganten bartlos giebt, wie andrerseits der Reiter fast stets mit Vollbart und barhäuptig erscheint. Ich kann nicht umhin, dieser Thatsache im Hinblick auf das Mertener Prototyp die allergrösste Bedeutung beizumessen und sie für geradezu ausschlaggebend zu erklären[3]). Die durch und durch individuelle Behandlung des Mertener Kopfes verlangt ein genaues Daraufeingehen.

Ein Teil der historischen Erklärer dürfte nach meiner Ansicht den Fehler begangen haben, dass er von etwas ausging, was vorerst mit dem

---

[1]) Siehe die zahlreichen Darstellungen durchweg bärtiger Germanen auf den Siegessäulen des Trajan und Marc Aurel bei Henne am Rhyn, Kulturgeschichte des deutschen Volkes, Band I. p. 14—21. Auch Donner v. Richter streift, wie ich sehe, diese Bartfrage — Gallier oder Germane? — ohne ihr indes näher zu treten a. a. O. p. 13, Anm. 1).

[2]) So von Abel, Mém. Mos. XVI; 1—40; Prost, in seiner ersten Veröffentlichung, Revue archéol. 1879 u. a.

[3]) Schon dem Kallimachos ist der Vergleich der Galler mit den Titanen durchaus geläufig, wie Riese (W. Z. 1886, No. 89) hervorhebt; vergl. Hymn. IV, 171 ff.

Digitized by Google

Denkmal nichts zu thun hat: man hat z. B. zuerst nach einem hervorragenden Siege über Barbaren gesucht, und diesem dann das Monument zugewiesen, anstatt erst die Mertener Gruppe als das Sichere, Vorhandene bis in ihre Einzelheiten kunstgeschichtlich festzustellen, und dann nach einem passenden geschichtlichen Ereignisse sich umzusehen. Daher denn auch das Unsichere und Schwankende dieser Annahmen; Prost rät z. B. in seiner ersten Arbeit auf die Barbarenkriege des Probus; Abel auf die Maximians, ohne dass der eine oder andere etwas Entscheidendes aus der Sache selbst für sich anzuführen vermöchte.

Es ist schon erwähnt, dass das bartlose oder nur mit kurzem Schnauzbart versehene Antlitz mit als Eigenart des gallischen Barbarentypus im zweiten vorchristlichen Jahrhundert galt. Der darstellenden Kunst war damit eine Richtschnur gegeben, die wir in den pergamenischen Einzelstatuen befolgt sehen und von der sich die Kunst, sofern es ihr auf Wiedergabe des Volkstypus ankam, nicht willkürlich entfernt haben kann.

Man könnte einwerfen wollen, was uns denn berechtige, den Giganten nicht rein mythologisch, sondern als Verkörperung eines gewissen menschlichen Typus aufzufassen?

Die Gründe sind zweierlei. Zuerst muss festgestellt werden, dass die Gruppe gar nicht rein mythologisch beabsichtigt ist. Der siegreiche Reiter ist kein Gott, wie an den Pergamenern, sondern ein Mensch, ein Römer. Es ist demnach mehr als wahrscheinlich, dass auch der unterliegende Gigant anthropomorphisch aufgefasst war und einen bestimmten Volkstypus zum Ausdruck bringen sollte. Unter einen durchaus menschlich charakterisierten Sieger ein ganz allgemeines, rein mythologisches Scheinwesen als Unterliegenden zu bilden, kann dem Künstler kaum eingefallen sein.

Der andere Grund betrifft das ganz und gar individuelle Gepräge dieses Barbarenkopfes. Der erste Eindruck, den man von diesen Zügen erhält, ist der einer ausgesprochen menschlichen, und zwar plebejischen Physiognomie. Ich besorge nicht mit diesem Urteil allein zu stehen und etwa der Subjektivität geziehen zu werden: es giebt Gesichtsbildungen, über deren ästhetische oder unästhetische Form eine Meinungsverschiedenheit unmöglich ist; zu diesen gehört das faunische Antlitz des Giganten von Merten.

Man hat sogar in den Köpfen der vier Jahreszeiten am Knauf der Säule vollkommen den Typus des Eingebornen erkennen wollen und gesagt: „Ces têtes sont tellement les portraits de nos pères, qu'au-

Digitized by Google

jourd'hui encore il nous semble avoir vu ces figures dans nos rues de Metz." Ich glaube nicht, dass dies richtig ist, wenn aber der Künstler die Stammesindividualität selbst an den Ornamenten zum Ausdruck gebracht haben soll, um wieviel mehr muss diese da nicht an der Hauptfigur selbst vermutet werden, deren Verständnis dadurch wesentlich erleichtert werden musste.

Es erübrigt ein kurzer Hinweis auf die Giganten von Pergamon, die uns einen höchst überraschenden Fingerzeig auf die Genesis des gallischen Schlangenmotivs geben. Zuvörderst verdient jedoch der bemerkenswerte Umstand Beachtung, dass die in die Kniee gesunkene, vorn übergestreckte Haltung nicht nur in der Gigantomachie von Pergamon, sondern auch in den Rundstatuen der gallischen Krieger mehrfach wiederkehrt. Sie findet sich in den letzteren fünfmal[1]) vor; die Gallier sind dargestellt, wie sie von Kämpfern zu Ross überritten werden, wie unser Gigant von Merten. Schade, dass uns zu den einzelnen Kniestücken die entsprechenden Reiterstatuen fehlen, die unter Umständen auch für den Mertener Reiter Vergleichungspunkte geliefert hätten.

Wenn aber je eine Nachbildung ihrem Muster entsprochen hat, so ist es bei unsrem Schlangenfüssler und den Giganten der Zeus- und Athena-Gruppe[2]) des pergamenischen Frieses der Fall. Man vergleiche besonders die Körperlage des von der Athena niedergerissenen Sohnes der Erde mit unsrem gallischen Titanen: hier wie dort dieselbe, nach rechts hin sinkende Haltung, dieselbe Lagerung auf dem rechten Knie, dieselbe gewaltsame Muskulatur, dasselbe völlig bartlose[3]), angstverzerrte Antlitz, dieselben tief in den Höhlen liegenden,

---

[1]) Siehe Overbeck, Geschichte der griech Plastik II, Tafel 95, Fig. 1—5.

[2]) Vergl. die Abbildungen bei Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums, Taf. XXXVII, XXXVIII.

[3]) Es ist bereits hervorgehoben, dass die grössere Mehrzahl der erhaltenen Köpfe bartlos ist, entsprechend dem Mertener Prototyp. Dieses unbärtige Aeussere, verbunden mit der auffallend wulstigen Brustmuskulatur mag bei dem hohen Standorte der Gruppe in seltenen Fällen zur irrthümlichen Umbildung der männlichen Gestalt in eine weibliche verführt haben, so z. B. an dem Nennkirchener Exemplar (Hettner, Westd. Zeitschr. 1885, p. 379); vergl. hierzu Wagner a. a. O. p. 40. Auch der andere Umstand, dass in einigen Fällen der Gigant bärtig ist, bestätigt nur die alltägliche Erscheinung, dass ein künstlerisches Motiv mit der Zeit lokale Abänderungen erleidet, die öfters einer bewussten Absicht, öfters auch der Unkenntniss des Nachbildners entspringen. Wer weiss, was die halbbarbarischen Steinmetzen, aus deren Händen jene primitiven Exemplare stammen, sich unter jenem Rätselwesen vorgestellt haben; jedenfalls etwas sehr Naheliegendes, Oertliches. Ist es doch keineswegs ausgeschlossen, dass das bärtige Antlitz, das vereinzelt vorkommt, eine ortsgeschichtliche Er-

Digitized by Google

nach aufwärts geschlagenen Augen, dieselbe seltsame Convergenz der Augenjoche. Diese auffallende Uebereinstimmung kann nach dem oben Entwickelten keine zufällige sein; wir haben es hier ohne alle Frage mit einer offenbaren, wenn auch freien Nachbildung eines Pergamener Einzelmotivs durch einen römischen Bildhauer zu thun.

Die Freiheit des Entwurfes hat sich der Mertener Künstler trotz jener geradezu verblüffenden Aehnlichkeiten vornehmlich in der Ausführung des Kopfes gewahrt. Der Pergamener Gigant ist ein Jüngling mit klassisch regelmässigen Zügen und langem Haargelock; der Mertener ist wie erwähnt im vollen Mannesalter gedacht; dabei sind die Züge mit den vorstehenden Backenknochen, den eingefallenen, furchendurchsetzten Wangen von einer urplebejischen, sklavenhaften Gemeinheit;[1]) wer den Spuren des Meissels genau folgt, dem kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass der Künstler hier mit vollster Absicht eine Knechtsgestalt, ein Knechtesantlitz hat bilden wollen, und dass ihm dies in vollendeter Weise gelungen ist.

Dass die merkwürdig dicken Haarflocken des Mertener Giganten besondere Beachtung verdienen, da sie ein Merkmal gallischer Haartracht[2]) darstellen, ist bereits erwähnt. Man werfe nicht ein, dass der hohe Standpunkt der Figur grössere Conturen verlangt habe; das Haupt des Reiters steht noch höher, und doch weist es im vollen Gegensatz zu jenem durchaus die sonst übliche Bearbeitung des Haares auf.

Die Haltung der Arme ist insofern bemerkenswert, als der linke Arm ganz ähnlich wie der rechte des Pergamener Giganten abwehrend zurückgestreckt war; dieser umklammert mit der über dem Haupte erhobenen Rechten den Arm der Göttin, die ihn am Haar zu Boden reisst; jener umfasst den linken Vorderfuss des Rosses.

---

innerung an gewisse Personen enthält, die der betreffenden Oertlichkeit einst furchtbar gewesen. An dem Urtypus ändert das nichts, dieser ist und bleibt der eines bartlosen Mannes.

[1]) Selbstverständlich kann der Künstler mit diesen ordinären Zügen nicht den Gallier insgemein, sondern nur den allerniedrigsten, ärmlichsten Volkstypus haben kennzeichnen wollen. Der vornehmere Gallier trug unsres Wissens damals meistens Schnurr- oder Vollbart. Der Mertener Gigant trägt im Allgemeinen die Züge des gallischen Typus; im Besonderen diejenigen des „armen Mannes", nicht der besseren Stände. Im Interesse der weiteren Beweisführung (siehe Seite 27 ff.) ist es notwendig, diesen Umstand besonders zu betonen. Vergl. die bärtigen Physiognomien der besseren Stände und die bartlosen der „dienenden Leute" an den Denkmälern des Metzer Museums, z. B. an N° 13, N° 26, u. s. f.

[2]) Vergl. ausser p. 17, Anm. auch Overbeck, Gesch. der griechischen Plastik, II, p. 179.

Digitized by Google

Noch auf einen Umstand möchte ich aufmerksam machen. Der Pergamener Gigant hat bekanntlich ein gewaltiges Flügelpaar, das freilich gegen das Hautrelief des Körpers wenig zur Ansicht gelangt. Unser Schlangenriese trägt einen weit zurückflatternden Mantel, der zugleich als Verbindung und Stütze für den Bauch des Rosses dient. Dieser Mantel ist sehr oberflächlich gearbeitet, die Falten sind durch leicht gebogene Rillen im Sandstein gewissermassen nur angedeutet, sodass man auf den ersten Blick glauben könnte, man habe es mit einer Art Flügel zu thun. Es bleibe dahin gestellt, ob hier Zufall oder bewusste Anlehnung vorliegt; jedenfalls ist die Erscheinung nicht unwert, dass man auf sie hinweist.

* * *

Fassen wir das bisher Gesagte zusammen, so ist es schwer verständlich, wie bei so bedeutsamen örtlichen wie kunstgeschichtlichen Hinweisen auf Gallien man in dem unterliegenden Giganten zuerst den Germanen hat erkennen wollen. Es spricht für eine derartige Annahme die ebenso zufällige wie bekannte Thatsache, dass die gallischen Grenzgegenden öfter von germanischen Gewalthaufen belästigt worden sind, und dass die römischen Kaiser sich dieser Eindringlinge wiederholt siegreich erwehrten. So bedeutend und so nachhaltig ist jedoch keiner dieser Einfälle im 2. oder 3. Jahrhundert gewesen, dass er uns die Verbreitung eines Volksdenkmales quer durch Frankreich, von der Dauphiné und den Moselgegenden bis zum atlantischen Ocean, auch nur annähernd zu erklären vermöchte. Auch die Siege Maximians über die Heruler und Chaibonen, oder gar seine Zurückweisung jener germanischen Streifschaar aus dem Jahre 287 in der Nähe von Trier[1]) sind so örtlich begrenzt, so ephemer und unbedeutend, dass sie die Massenerscheinung unsres Monumentes bis in die Bretagne hinein selbstverständlich nicht zu motiviren vermögen.[2])

---

[1]) Abel, a. a. O. p. 29.

[2]) Schiller (Gesch. d. röm. Kaiserzeit II, p. 126) kennzeichnet die Geringfügigkeit dieser „Erfolge" durch die Schlussworte: „Maximian war offenbar nicht stark genug, diesen sämmtlichen Feinden entgegenzutreten. Nur die Heruler und Chaibonen griff er an und vernichtete sie; die Alamannen und Burgunder dagegen überliess er dem Hunger und der Pest . . . . . Der Friede wurde nicht völlig wiederhergestellt, und das rechte Rheinufer scheint trotz vorübergehender Erfolge Maximians definitiv aufgegeben worden zu sein Noch am 1. Januar 287 überfielen germanische Streifschaaren das Gebiet zwischen Mosel und Rhein und streiften bis gegen Trier, wurden aber von dem Kaiser zurückgetrieben u. s. w. Duruy-Hertzberg (Gesch. des römischen Kaiserreichs, VI, p. 615) bemerkt zu den Germanenkämpfen Maximians: „Besonders ruhmvoll waren freilich diese Siege nicht, wie aber

Digitized by Google

Alle diese negativen Anzeichen, verbunden mit den obigen örtlichen und künstlerischen Daten drängen mit unabweisbarer Bezüglichkeit auf ein grosses, Nordgallien berührendes Ereigniss hin. Als solches kann nur eins in Betracht kommen: die Niederwerfung des Bagaudenaufstandes im Jahre 285, der grossen socialen Revolution, die ganz Nordgallien von der Mosel und dem Rheine bis weit über Paris hinaus und südlich bis in die Auvergne und Dauphiné aufs tiefste aufwühlte, ein geschichtliches Phänomen, das alle jene vereinzelten Germaneneinfälle an Tragweite[1]) und Furchtbarkeit weit hinter sich lässt.

Diese Massenaufstände der niederen Volksklassen, der Bauernkrieg des dritten Jahrhunderts, waren hervorgerufen durch den enormen Steuerdruck, der besonders auf Gallien lastete, und nahmen die offenen Gegenden der nördlichen Hälfte Frankreichs auf das schwerste mit. „Entlaufene Sclaven, viele durch ihre Patrone rücksichtslos ausgebeutete Colonen, heimatlos gewordene Bauern, zahlungsunfähige Schuldner, kurz alle Elemente der „Jacquerie" jener Zeiten hatten sich zu räuberischen Banden zusammengeballt. Allmählich bildete sich aus denselben eine mächtige Armee, welche an ihre Spitze (285) zwei Kaiser stellte, Aelianus und Amandus mit Namen. Die Baganden, denen Alles als willkommene Waffe diente, stürzten sich mit der ganzen Wildheit aller entfesselten schlimmen Leidenschaften auf die Marktflecken und offenen Städte des Landes, wo sie alles mit Raub, Mord und Brandlegung heimsuchten. Autun, früher der Stolz Galliens, wurde jetzt zum zweiten Male schrecklich verheert", und wenig fehlte, so wäre dem römischen Staate eine grosse Provinz, wie der Civilisation ein ganzes Land verloren gegangen.[2]) Es war höchste Zeit, dass der Cäsar und

---

die Dinge damals lagen, so nahm man die ersten Verwüstungen der Barbaren in den Grenzlanden mit in den Kauf, wenn man nur nachher sagen konnte, der Feind stehe nicht mehr auf dem Boden des Reichs"

[1]) Vergl. die Schätzung dieser Ereignisse durch Schiller (ib. p. 125/26) im Gegensatz zu dessen Beurtheilung der Germanenkämpfe Maximians: „Sollte nicht die ganze sociale Ordnung Galliens untergehen, wie dies im Norden und Nordosten des Landes bereits der Fall war, so mussten hier wieder friedliche Zustände hergestellt und die Empörer vernichtet werden. Maximian hat rasch und ohne erhebliches Blutvergiessen dieses Ziel erreicht. der Widerstand erlahmte bald . . . . die Massen wurden begnadigt und die Rädelsführer bestraft.

[2]) Wie weithin der Zündstoff aufgespeichert lag, zeigt ein späterer Ausbruch der Bagaudie im 5. Jahrhundert, der sich bis nach Spanien hinein und bis tief in die Alpen erstreckte. Vergl. die ergreifenden Schilderungen des socialen Elendes in Gallien durch den Presbyter Salvian von Massilia (de gubernatione Dei, lib. V, cap. 6 sq. ed. F. Pauly, Vindob. 1883) aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Mitregent Diocletians, Maximianus, selbst herbeieilte und mit eiserner Faust diese Mächte der Unterwelt bannte. So schwer die Gefahr gewesen, so vollständig war der Sieg des Kaisers: vor der Disciplin der Legionen zerstoben die einzelnen Revolutionshaufen; in „leichten Treffen" wurden sie, wie der Chronist berichtet, auseinandergesprengt.[1]) Wo alle die einzelnen Gefechte stattgefunden haben, wird nicht näher berichtet; jedenfalls haben sich dieselben über das ganze Aufstandsgebiet hin vertheilt, während nur der letzte Widerstand an der Seine und Marne geleistet wurde. Wir wissen aber, dass die Westgegenden von Trier-Metz einen Hauptherd der Revolution bildeten, da der Panegyriker Mamertin, auf den wir weiter unten kommen, sie ausdrücklich als den Schauplatz des Aufstandes bezeichnet. Es begreift sich das vollkommen aus der Nähe der germanischen Gebiete, die zum Teil der Empörung den kräftigsten Schutz gewährten. Die Germanen, die unversöhnlichen Feinde des Römers, waren es, welche die vaterlandslosen Meuterer mit offenen Armen aufnahmen; ihre Gebiete sind ganzen Schaaren solch existenzloser Individuen eine Zufluchtsstätte geworden.

Maximian, der schon vorher für seine thatkräftige Unterstützung von Diocletian mit dem ehrenden, officiellen Beinamen „Herculius" ausgezeichnet worden war, wurde von diesem jetzt zur Anerkennung für die siegreiche Bewältigung der Empörung Galliens zum „Augustus", zum Mitkaiser[2]) ernannt, gewiss der beste Beweis für die hohe Wichtigkeit, welche Diocletian diesen Vorgängen beimass. Zur bleibenden Erinnerung aber an diese Triumphe des Kaisers über das rebellische Gallien erhob sich vermutlich jenes grossartige Säulenmonument, welches in der Gestalt des siegreichen, einen Giganten überreitenden Kaisers zugleich den Triumph der gesetzlichen Ordnung, der Civilisation über die Mächte der „Unterwelt", des Umsturzes versinnbildlichte. Der Gigant ist in

---

[1]) Es ist wohl möglich, dass die „levia proelia" durch das Ueberreiten des Giganten von rückwärts, „auf der Flucht", vom Künstler angedeutet worden sind; vergl das auf p. 22 Gesagte. — Aurel. Vict. Caes. 39, 17; Eutrop. 9, 20. — Mamertin (siehe weiter unten) erwähnt übrigens, dass die Massen theilweise begnadigt wurden (clementia mitigatum), wohl infolge freiwilliger Unterwerfung; es wäre daher wohl denkbar, dass das anscheinend friedliche Uebereinkommen zwischen Reiter und Giganten an einzelnen Gruppenexemplaren dieses Verhältnis freiwilliger Unterwerfung habe versinnbildlichen sollen, obwohl ich Wagners Erklärung (siehe p. 22) für wahrscheinlicher halte.

[2]) Es geschah dies in Nikomedien am 1. April 286. Chron. Pasch. I, 511 11 sq. Mommsen, Abh. d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1860, 423. Derselbe i. den Sächs. Bericht. Philol. hist. Kl. 1851, 50.

Digitized by Google

der klassischen Kunstmythologie von jeher weit weniger der Repräsentant des Barbarentums, als der des gewaltsamen Umsturzes, der Empörung gewesen; so und nicht anders ist er auch an der Säule von Merten aufzufassen.

Es kann auffallen, dass diese letztere, welche bei weitem das werthvollste und fast das grösste[1]) unter sämtlichen bisher gefundenen Schlangenmonumenten darstellt, an einem so unbedeutenden Orte gefunden wurde, von dem wir nur wissen, dass sich einst an seiner Stelle römische Ansiedlungen befanden, wie die ausgiebigen Ziegel- und Mauerreste, sowie Weg-Spuren beweisen. Man könnte ja nun immerhin vermuten, dass hier bei Merten ein Hauptzusammenstoss zwischen den Legionen und den Bagauden stattgefunden habe, der in den Zeitberichten, die ausserordentlich knapp sind, nicht verzeichnet worden sei; wird doch z. B. in denselben nicht einmal der Zerstörung von Autun Erwähnung gethan, von der wir nur aus gelegentlichen Aeusserungen des Eumenius erfahren. Allein eine solche Annahme, wiewohl nicht unmöglich, ist weder sehr wahrscheinlich, noch auch nötig. Es ist kaum anzunehmen, dass die besprochenen Denksäulen zu Ehren des Kaisers auf Schlachtfeldern errichtet worden sind; dagegen spricht schon ihre grosse Anzahl. Wohl aber ist es höchst wahrscheinlich, dass das erste dieser Monumente dem Kaiser von den siegreichen Legionen errichtet worden ist, selbstverständlich nicht auf der Oede des Blach- und Schlachtfeldes, sondern in der Hut der Winterquartiere, in dem Standlager, das ja eine ganz besondere Kunstrichtung, die „Lagerkunst", gezeitigt hat.

Dieser Schluss gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Thatsache, dass die siegreichen Legionen Maximians nach vollständiger Niederwerfung der Revolution die Winterquartiere zwischen Trier und Metz bezogen haben, also in derselben Gegend, wo das Denkmal von Merten aufgefunden wurde. Hier, in der Musse der Wintermonate schuf wahrscheinlich die Lager-Kunst das Ehrenmal für Kaiser und Heer, dessen lebensvolle Gruppe wieder und immer wieder nachgebildet wurde, so weit der geängstete Städter die Geissel der Revolutionshaufen gespürt hatte, und soweit die Cohorten in den Ortschaften lagen, ja bis tief in die Grenzlande des germanischen Nachbars hinein, der mit den Mächten des Umsturzes im Bunde gestanden.[2]) Was

[1]) Grösser, aber künstlerisch nicht ganz ebenbürtig sind die Gruppe von La Jonchère (Puy de Dôme), und die berühmte „Colonne de Cussy" (Côte d'Or, unweit Autun); vergl. A. Prost a. a. O. p. 70.

[2]) Kurz nach Niederwerfung der Bagaudie ist Maximian in Rhätien und Vindelicien thätig, wo er den limes bis Günzburg a. d. Donau vorschiebt. Dass

Digitized by Google

kümmerte es die Massen, dass dieses Sinnbild der „Gallia subacta“ gewissermassen ein Unglücksmal für die Nation als solche bedeutete! Die Erhaltung von Leib und Leben, von Besitz und Vermögen, die man dem Cäsar und der Manneszucht seiner Legionen verdankte, sprach lauter als die Stimme des Vaterlands- und Stammesgefühls. Die Reden der beiden Gallier Mamertin und Eumenius spiegeln in überschwänglicher, aber im Grunde richtiger Weise die Dankbarkeit, das förmliche Aufathmen der Bevölkerung wieder, nachdem Gesetz und Ordnung in Gallien hergestellt war.

Die Kette der Beweisführung wird vervollständigt und geschlossen durch ein hochwichtiges litterarisches Zeugnis aus den Tagen Maximians selbst, das uns ein glücklicher Zufall aufbewahrt hat. Es ist dies die Rede des vorerwähnten Rhetors Mamertin, welche dieser in der Cäsarenstadt Trier am 21. März des Jahres 289, also kurz nach der Niederwerfung der Bagaudie, in Anwesenheit des Kaisers und diesem zu Ehren hielt. Indem der Redner mit dick aufgetragenen Farben die Herrscher- und Feldherrntugenden des »herkulischen Halbgottes» feiert und seine Thaten aufzählt, bedient er sich einer mythologischen Anspielung, die keinen Zweifel obwalten lässt, dass unsre Schlangensäule in diesem Jahre bereits stand, und dass sie einzig und allein an die siegreiche Niederwerfung der gallischen Empörung erinnern sollte. Mamertin dankt Maximian, dass er dem Alleinherrscher Diocletian in den Zeiten der Bedrängnis als Mitregent hülfreich zur Seite getreten, als das Staatsschiff, das Römerthum schon im Sinken begriffen gewesen sei (præcipitanti Romano nomini juxta principem subiisti). So sei Herkules dem Juppiter in der Bedrängnis der Gigantenschlacht thatkräftig zu Hülfe geeilt. Und an diesen Vergleich anknüpfend fährt er wörtlich fort[1]):

> »**An non illud malum simile monstrorum biformium in hisce terris fuit,** quod tua, Cæsar, nescio utrum magis fortitudine repressum sit, an clementia mitigatum, **cum militares habitus**

er hier Siegesdenkmäler errichtet hat, bezeugt Mamertin (Genethl. Maximiani V,) ausdrücklich: „taceo tropaea Germanica in media defixa barbaria“ daher das Erscheinen unsrer Gruppe bis nach Würtemberg und Baiern hinein. Für alle diese „tropaea“ diente das Mertener als Vorbild; möglich, dass hie und da der unbärtige Bagaude zum bärtigen Germanen umgeschaffen wurde, als welcher er dann auch wohl die Keule führt. z. B. an dem Pforzheimer Exemplar. Westd. Zeitschr. I, 1882, Taf. I, 1.

[1]) Panegyrici Veteres (ed. J. de la Baume, Parisiis 1676), II., cap. 4, pag. 114. — Abel a. a. O. citiert dieselben Worte, bezieht sie aber merkwürdiger Weise auf die Germanen.

Digitized by Google

ignari agricolæ appetiverunt, cum arator peditem, cum pastor equitem, cum hostem barbarum suorum cultorum rusticus vastator imitatus est?» («Oder war jene Gefahr [der Giganten-Empörung] nicht vergleichbar dem Unglück, welches unsre Gegenden hier von den zwittergestaltigen Ungeheuern erlitten, einem Unglück, von dem ich nicht weiss, ob es mehr durch die Tapferkeit Deiner Waffen, oder durch Deine Milde und Gnade beschworen worden ist: als unwissendes Bauernvolk den Soldaten spielte; als der Ackersmann zum Fusskämpfer, der Hirt zum Reisigen ward] und als es der Bauer im Verwüsten der heimischen Flur dem Barbarenfeinde gleichthat?»)

Mit nackten, klaren Worten nennt hier der Redner die Rebellen — nicht «Bagauden», — sondern höchst merkwürdiger Weise «monstra biformia», «zwittergestaltige Ungeheuer», eine Bezeichnung, die ebenso seltsam und befremdend ist, wie sie ohne den realen Hintergrund unsrer Gigantensäulen jeder Erklärung spotten würde. Die ganze auffallende Ausdrucksweise, der ganze Vergleich der gegen Zeus sich empörenden Giganten mit den «zwiegestaltigen» Bagauden ist nur verständlich, wenn man sich als Hintergrund diese Triumphsäulen des Kaisers denkt, auf welchen der besiegte Empörer nach altem Kunstherkommen als Gigant dargestellt war. Möglich, ja wahrscheinlich, dass auch die Hauptstadt Trier ein solches Schlangendenkmal zu Ehren des Herrschers errichtet hatte, angesichts dessen die bombastischen Worte des Redners natürlich doppelt verständlich und wirkungsvoll sein mussten. Der letztere versucht gewissermassen den Gedanken des bildenden Künstlers seinen Zuhörern zu erklären, indem er eine vierfache Aehnlichkeit der Rebellen mit der Zwittergestalt der steinernen Giganten hervorhebt; die ersteren waren

a) halb Soldat, halb roher Bauer;
b) halb Fusssoldat, halb Ackerer;
c) halb Reiter, halb Hirt;
d) halb Barbar, halb Verwüster der eigenen Fluren.

Wer sich der Art und Weise erinnert, wie die römische Poesie — hier die poetische Prosa — in ebenso wohlberechneter als discreter Weise auf bekannte officielle Bildwerke[1]) anzuspielen pflegt, der wird

[1]) Vergl. meine Abhandlungen „Ägis oder Bogen?“ (Progr. des Metzer Lyceums 1887) p. 10 ff.; und: Apollo Kitharödos (Philologus, Bd. I, 4, 1889) p. 685/86.

Digitized by Google

über die Bezugnahme dieser Worte auf ein Siegesdenkmal, auf die Gigantensäule des Kaisers keinen Augenblick mehr im Zweifel sein können.

Dass diese letztere aber in ihrer Symbolik mit anderen Begebenheiten [1]), speciell mit den Germanen nichts zu thun hat, das bestätigt gleich das nächstfolgende Capitel (5) Mamertins, in dem die Feldzüge gegen die Germanen erwähnt werden. Dieselben werden in ungleich nüchternerer Darstellung aufgezählt, ohne jede mythologische Andeutung, in unverkennbar gleichgültigerer Sprache, während auf die Bagauden schon vorher einmal (in Cap. 2) mit dem Ausdrucke «prodigium multo tetrius», also nochmals mythologisierend, hingewiesen wird. —

Es würde überflüssig sein, noch länger beweisen zu wollen, wo alle Momente so glücklich ineinander greifen und sich so merkwürdig treffend ergänzen; wir haben nicht viele antike Denkmäler, wo Fundort, künstlerisches Aeussere, Zeitgeschichte und litterarische Zeugnisse so glücklich zusammenwirken und so gemeinsam energisch auf eine Deutung hindrängen, wie an unsrem Gigantendenkmal von Merten.

Der geschichtliche Zusammenhang ist, noch einmal in aller Kürze entwickelt, der Folgende:

Maximian wird für seine thatkräftige Unterstützung in der Kriegführung von Diocletian mit dem Beinamen «Herculius» beehrt, den er fortan führt. Das im Bagaudenkriege siegreiche Heer errichtet dem für seine Erfolge zum Augustus erhobenen Feldherrn und Cäsar im Standlager zwischen Metz und Trier eine Ehrensäule zur Erinnerung an die ruhmvolle und rasche Dämpfung des gallischen Aufstandes. Der

---

[1]) Merkwürdig ist die Stellungnahme von A. Prost in seiner letzten interessanten Veröffentlichung (Les deux monuments de Merten et de Heddernheim, Mém. Mos., vol. XVII, 1887, p. 171—195). Trotzdem er vom Gesichtspunkte der Germanenkriege aus keine genügende Erklärung für die grosse Zahl der Monumente findet (cf. p. 188 u. 192) und sich zu der ausdrücklichen Erklärung (p. 190/91) genöthigt sieht, dass für die im Westen gefundenen Denkmäler andere Entstehungsgründe existiert haben müssten, als für die in unsrer Gegend errichteten; trotzdem er ferner ausdrücklich zugiebt, „que les victoires sur les Bagaudes doivent prendre rang parmi celles qui ont pu motiver leur érection“, lässt er sich durch den Umstand, dass die älteren Teile der Heddernheimer Säule inschriftlich das Jahr 240 ergeben, zu der wenig wahrscheinlichen Annahme führen, dass das Motiv keinen besonderen historischen Entstehungsgrund habe, sondern ein allgemeines römisches Siegessymbol darstelle. Unsrem Dafürhalten nach steht dieses Resultat im Widerspruch mit den obigen Ausführungen dieses Gelehrten, denen zufolge locale — das sind doch besondere — Entstehungsursachen vorhanden sein sollen, und zwar an dem Rheine andere als in der Bretagne. Im Grunde genommen bekennt sich damit auch Prost zu der von uns vertretenen rein geschichtlichen Auffassung.

Digitized by Google

ausführende Künstler versinnbildlicht die niedergeworfene Rebellion nach altem Kunstherkommen durch einen Giganten, dessen Hauptzüge er den Pergamenern entlehnt, während er ihn im Besonderen als gallischen Plebejer, als «rusticus» und Bagauden charakterisiert. Den Kaiser lässt er auf bäumendem Rosse und mit gezücktem Speer den Giganten rücklings überreiten. Da der erstere ohne Helm[1]), barhäuptig erscheint, so hat ihn der Künstler nach herkömmlicher Weise damit als Halbgott kennzeichnen wollen, in bewusster Bezugnahme auf das dem Cäsar officiell verliehene und von ihm thatsächlich geführte cognomen «Herculius»[2]). Das Fehlen von Schwert und Schild bestätigt diese Auffassung des Kaisers als Heros. Das Denkmal ist dann, hauptsächlich wohl von den Legionen, schablonenhaft reproduciert worden, so auch in den deutschen Grenzländern, in denen sich Maximian kurz nach und im Anschluss an den Bagaudenaufstand aufhielt. —

---

[1]) Ich nehme dabei mit Kraus u. a. an, dass der von Prost (Société nat. des antiquaires de France, 1879) veröffentlichte Kopf zu unserer Statue gehört, besonders da derselbe mit den übrigen erhaltenen Köpfen des Schlangenreiters unverkennbare Aehnlichkeit hat. Soviel ersichtlich, ist der Reiter an sämmtlichen Exemplaren bärtig, mit ernstem, entschlossenem Gesichtsausdruck; dabei stets barhäuptig; vergl. Wagner, a. a. O. p. 37, und Schiller, a. a. O. p. 124: „Schon sein (Maximians) wilder Blick, der auf den Münzen selbst zu erkennen ist, zeigte, dass der Hang des Mannes zügellos war, etc.“ Auch die Klagenfurter Marmorbüste Maximians (siehe hinten Taf. III) stimmt hiermit im Wesentlichen überein.

[2]) Interessant ist, dass Bretagne (Mém. de la Société d'archéologie Lorraine, 13, 1863) den Reiter geradezu für den Herkules erklärt, der dem Zeus die Giganten niederschmettern half. Er citiert dabei folgende Stelle des Ammianus Marcellinus, lib. XV, 9: „Regionem autem incolæ id magis omnibus adseverant, quod etiam nos legimus in monumentis eorum incisum, Amphitryonis filium Herculem ad Geryonis et Taurisci saevium tyrannorum (!) perniciem festinasse, quorum alter Hispanias, alter Gallias infestabat, superatisque ambobus coisse cum generosis feminis, suscepisseque liberos plures, et eas partes quibus imperitabant suis nominibus appellasse.“ Bretagne will in jenen „monumenta“ unsre gallischen Schlangensäulen sehen; möglich, dass hie und da der Volksglaube in Gallien späterhin auch die letzteren für Herkulesmonumente hielt, während sie in der That zu Ehren des Maximianus „Herculius“ und zum Andenken an seinen Sieg über die beiden „sævi tyranni“ Aelianus und Amandus errichtet waren; dergleichen irrtümliche Volksumdeutungen sind keineswegs selten. — Wenn man übrigens bedenkt, dass Diocletian, der Hauptregent, sich den Beinamen „Jovius“, Juppitersspross zugelegt hatte, so muss man gestehen, dass die Allegorie des dem Juppiter gegen die Giganten-Empörer zu Hülfe eilenden Herkules, wie sie an der Bagaudensäule zu Tage tritt, nicht treffender hätte gewählt werden können. Es entsprechen sich Juppiter — Giganten — Herkules, und Jovius — Bagauden — Herculius, übereinstimmend mit Mamertins handgreiflichem Hinweis.

Digitized by Google

Zum Schluss kann ich nicht umhin, der mehrfach geäusserten Behauptung zu widersprechen, dass das gute Aussehen des Materials auf eine kurze Standzeit des Denkmals hindeute. Es ist dies eine Täuschung, zu welcher die reine Gleichmässigkeit und die helle Farbe des rötlichen Sandsteines bei oberflächlicher Betrachtung leicht verführt. Bei genauerer Inaugenscheinnahme trägt das Denkmal die unverkennbaren Anzeichen ziemlich weit vorgeschrittener Verwitterung, wie sie an dieser Art Sandstein charakteristisch sind; es steht mir für diese Beobachtung das bestätigende Zeugnis von Fachleuten zur Verfügung. Demnach hat die Säule von Merten wahrscheinlich bedeutend länger gestanden, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist; das Datum ihrer Zerstörung entzieht sich selbstverständlich jeder genaueren Feststellung; es hiesse Hyperkritik treiben, für sie ein bestimmtes Jahr oder auch nur Jahrzehnt ansetzen zu wollen, so lange uns nicht festere Anhaltspunkte als bisher zu Gebote stehen.

Dass es der siegreiche Arm germanischer Männer war, der dieses trotzige Römermal, das Wahrzeichen des geknechteten gallischen Bruders, in Stücke warf, ist ebenso wenig sicher, aber nicht unwahrscheinlich. Ein merkwürdiges Geschick hat es gefügt, das dieses älteste Revolutionsdenkmal nach anderthalb Jahrtausenden in der alten Römerfeste Metz von deutschen Händen wieder aufgerichtet werden sollte — grossartig noch in seinen Trümmern, lehrreich in seiner Geschichte!

Digitized by Google

Kritische Bemerkungen zu den Urkunden des Arnulfsklosters.

Von Dr. Wolfram, Metz.

I. Die Merowingischen und Karolingischen Diplome.

Das Arnulfskloster hat sich in seltenem Masze der Gunst von Königen und Fürsten, vor Allem des Karolingischen Geschlechts, zu erfreuen gehabt. Zahlreiche Angehörige dieses Hauses haben sich die alte Basilika ausgewählt, um dort neben ihrem Ahnherrn, dem Bischof Arnulf, die letzte Ruhestätte zu finden.

Dementsprechend konnte sich das Kloster auch zahlreicher Besitztitel rühmen, die der Freigebigkeit königlicher und fürstlicher Schenker ihre Entstehung verdankten.

Freilich hat sich nun die Abtei nicht mit dem Ruhme begnügt, Bischof Arnulf, Königin Hildegard, König Ludwig und andere Träger erlauchter Namen in ihrer Fürstengruft beigesetzt zu wissen; Epitaphien und sonstige Aufzeichnungen nehmen die Gebeine zahlreicher Edler für die Klosterkirche in Anspruch, deren Grabstätte sicher an anderer Stelle zu suchen ist.

Und wie man hier, um den Ruhm des Klosters durch derartige Beziehungen zu erhöhen, kein Bedenken trug, neue Epitaphien den alten hinzuzudichten, so können auch längst nicht alle Namen der fürstlichen Schenker vor einer kritischen Prüfung bestehen.

Die genauere Untersuchung der Epitaphien lasse ich vorläufig ausser Betracht. Ich wende mich heute lediglich den Urkunden zu.

Zuvörderst gebe ich eine Zusammenstellung der Merowingischen und Karolingischen Dokumente und bemerke dabei, was auf Grund der vorhandenen Originale oder alter Kopien zu den bisherigen Editionen nachzutragen ist.

Bei Angabe der Drucke beschränke ich mich auf Nennung der dem lothringischen Forscher am bequemsten zugänglichen Werke.

Digitized by Google

Folgende Dokumente sind, in ihrem Wortlaute mehr oder weniger vollständig, auf uns gekommen:

1. *König Chilperich schenkt der Basilica s. Arnulfi die Villa Marte im Moselgau. Compendio 717.* —

Gedr. bei Meurisse hist. des evesques de l'eglise de Metz, p. 144 = Le Cointe ann. IV 593 = Calmet hist. de Lorraine I, p. 268. In französ. Uebersetzung bei Valladier l'ang. basilique de l'abbaye royale de sainct Arnoul de Mets, p. 177. Nach einer Abschrift von Tabouillot bei Bréquigny-Pardessus diplomata, chartæ et instrumenta ætatis Meroving. II 313.

Von der Urkunde hat bereits im 17. Jahrhundert das Original nicht mehr existiert. Ueber die Kopie (auch diese fehlt jetzt), die in S. Arnulf lag, schreibt Mabillon (Originalbrief II 273, ohne Adresse):

« *Mon reverend pere,*

« *Il faudrait que j'eusse la memoire bien infidelle, si j'avais oublié v. R. a qui j'ay tant d'obligations de toutes les amitiés qu'elle m'a temoignées. On n'oublie pas si tot un si bon amy.*

« *Votre titre de Chilperic n'est pas original, ce n'est qu'une copie ecrite il y a environ 700 ans, c'est a dire depuis le retablissement de l'estat monastique a S. Arnoul, ce qui n'empesche pas que cette copie ne soit tres bonne et qu'elle ne puisse faire foy en justice Je n'y vois qui ressort parfaitement conforme ceux formules de ce tems-la. C'est tout ce que je puis dire sur cela a v. R. Je voudrais estre capable de vous rendre un service plus considerable et de vous temoigner par les effets avec combien d'attachement je suis*

mon reverend pere votre

a Paris ce 29 juillet 99. *Fr. Jean Mabillon M. B.*»

« *Dom Thiery remercie v. R. de l'honneur de son souvenir et luy presente ses respects.*»

2. *Pippin der Mittlere schenkt mit seiner Gemahlin Plektrud der Apostelkirche bei der Stadt Metz unter Abt Romalus die Villa Norroy im Gau Woëvre. In Villa Niclsio. 691 Febr. 20.*

Gedr. bei Meurisse 109 = Le Cointe IV 262 = Bouquet IV, 666. Bréquigny-Pardessus II 212 = M. G. DD. I, 92. Regest bei Böhmer Reg. imp. I, herausgeg. von Mühlbacher nr. 6.

3. *Drogo, dux Burgundionum, filius Pippini ducis Aquitaniæ, schenkt der Kirche des heiligen Arnulf in Metz seinen Besitz in der Villa Mariculles. Metz 691 Febr. 20.*

Gedr. bei Meurisse 110; Bréq.-Pardessus II 214 = M. G. DD. I 212. — Mühlbacher reg nr. 22.

4. *Gottfried dux, filius Drogonis, schenkt der Kirche des heiligen Arnulf bei Metz seinen Besitz in der Villa Flaviguy. Metz 691 Febr. 20.*

Gedr. bei Meurisse 110 = Le Cointe IV 459 = Bréq.-Pardessus II 214 = M. G. DD. I 215. — Mühlbacher reg. nr. 30.

Digitized by Google

5. (I) *Arnulf, Sohn des Drogo, Burgundionum dux, schenkt dem Apostelkloster bei Metz das Gut Fleury im Gau Woëvre in der Grafschaft Charpaigne und den von seinem Bruder Gottfried ererbten Anteil an der Villa Marieulles, da ihm Abt Luitbert im Kloster, der Ruhestätte fast seiner ganzen Verwandtschaft, eine Grabstätte neben seinem Vater Drogo und seinem Bruder, dem Priester Hugo, zugesagt habe. Villa Oppilla 706, Juni 27.*

A. Abschrift aus dem 12. Jahrhundert im Metzer Bezirksarchiv (M. Bez. A.) H 3. — Das angebliche Original beschreibt Valladier l. c. p. 191 «*sur une escorce d'arbre avec un style de fer ou d'airain.*» In einem Kartular von S. Arnulf, geschrieben im 18. Jahrhundert (Bez. A. H 1) heisst es darüber folgendermassen: «*originale en latin et sur parchemin qui a autrefois été munie d'un scel.*» Eines dieser angeblichen Originale ist noch in den vierziger Jahren im Archiv vorhanden gewesen. Es ist dann, wie es scheint, in die Dufresne'sche Sammlung übergegangen.

Gedr. bei Meurisse 111 = Le Cointe IV 456 = Gall. christ. XIII b, 369; Bréq. Pardessus II 275 = M. G. DD I 213. — Mühlbacher reg. nr. 23.

Die hauptsächlichsten Abweichungen der Kopie A vom Druck der Monumenta Germaniæ sind folgende:

M. G. p. 213 Z. 28 Wabrinse et fehlt in A; dafür ein freier Raum. Z. 24 Scarponensi fehlt in A; dafür ein freier Raum. Z. 24 A: suprapositus für superp. Z. 32 A: aquarumque für a—ve. Z. 36 A: Beraldi für Beruldi. Z. 37 desgl. Z. 39 A: Boverez für Boverex. Z. 40 A: Intriheris für Intriberis. p. 214 Z. 4 A: Abiran für Abiron. Z. 10 A: Milonis für Adilonis. Eremberti für Tremberti. Z. 11 A: Emizonis für Tmusonis. Z. 12 A: Fulcradi für Tuleradi.

6. (II) *Hugo, Sohn des Drogo, Herzog Arnulf sein Bruder, Pippin und Gottfried schenken dem Apostelkloster zu Metz die Villa Vigy im Gau von Metz und ein Haus genannt Romana Sala. Metz 715. Juni 25.*

A. M. Bez. A. H 137 cop. mb. sæc. X; wohl dasselbe Stück, welches Mabillon kannte.

B. Ebenda cop. mb. sæc. XII.

Gedr. bei Meurisse 112 = Le Cointe IV 457 = Gall. christ. XII b, 370; Mabillon ann. Bened. II 695 „ex veterrimo exemplo"; Bréq. Pardessus II 301 ebendaher, kollationiert von Tabouillot, = M. G. DD I 214.

Da der Druck der Monumenta Germaniæ fehlerhaft ist, so lasse ich den Text der Urkunde nach A hier folgen[1]):

[1]) Geschwänztes e ist hier als ae gegeben; die Lautzeichen ae als æ.

Digitized by Google

[C] In Christi nomine . sub die septimo [1]) kal. julias anno quinto [2]) domni nostri Dagoberti regis . quotiens, ut [3]) adsolet humana fragilitas, aliquæ personæ de hac luce [4]) migraverint, oportet ad suos heredes de ipsius facultate pro animæ suæ remedio ad loca sanctorum debeant delegere, ut eis in æterna beatitudine pro hac re merces adcrescat . ideo nos in dei nomine Hugo sacerdos et germanus meus illuster vir Arnulfus dux necnon Pippinus et Godefridus, dum contigit, ut genitor noster, illuster vir Drogo, quondam de hac luce migraret, nostra fuit petitio ad venerabilem virum Leutbertum abbatem de basilica sanctorum apostolorum, quae est foris murum Mettis civitate constructa, ubi avus noster domnus Arnulfus in corpore requiescit, ut ibidem jam dictum genitorem nostrum Drogonem sepelire deberemus . et ipse Leutbertus benigno animo visus prestitisse . ideo nos tam pro ipso loco sepulturæ quam et pro remedio animæ predicti genitoris nostri villam nuncupatam Vidiacum sitam in pago Mettinse, quam ipse genitor suus avus noster Pippinus suo munere concessit, ipsam villam ad basilicam sanctorum apostolorum clericis vel pauperibus alimoniam ibidem accipientibus aut lectoribus inibi deservientibus a die presenti per hanc cartulam donationis visi fuimus concessisse . hoc est tam infra murum domum [5]) nostram in loco qui Romana Sala dicitur quam et foris murum Mettis civitate tam terris, domibus, basilicis, ædificiis, acolis, mancipiis, libertis, vineis, XIII [6]) in Vico casellis cum decimis suis et VII masellis, silvis [7]), pratis, pascuis, farinariis, appenditiis cultis et incultis, aquis aquarumve decursibus, mobilibus et immobilibus cum omni integritate seu adjacentiis ad se aspicientes vel pertinentes vel omni genere quadrupedum, quicquid in ipsa villa Pippinus et predictus genitor noster visi fuerunt tenuisse vel possedisse et [8]) infra urbem et extra . ipse abba vel successores sui ad partem suprascriptae basilicæ hoc habeant, teneant atque possideant, et quicquid in oportunitatem

[1]) B für septimo unleserliche Zeichen.

[2]) B add regni.

[3]) A übergeschrieben.

[4]) B de hoc sæculo.

[5]) B om . domum — dicitur.

[6]) B om . XIII — masellis. In den bisherigen Drucken heisst es in vico casellis. Ich verstehe unter vicus nicht wie Pertz u. a. eine Strasse, sondern den Ort Vic a. d. Seille. Unter casellæ sind dann wohl Plätze zur Salzbereitung, sonst sessus patellarum genannt, wie deren auch Gorze elf in Vic besass (Bened. hist. de Metz IIIb 122), zu verstehen. Nur so wird auch der Zusatz cum VII masellis verständlich.

[7]) B add. campis.

[8]) B om. et — extra.

Digitized by Google

ipsius basilicæ exinde facere[1]) decreverint, libero in omnibus potiantur arbitrio . et si, quod non credimus esse venturum, si nos ipsi aut ulli de heredibus aut pro heredibus nostris vel quequnque opposita persona contra hanc paginam delegationis sive testamenti ambulare presumpserit aut aliquam causam exinde removere temptaverit, in primis iram dei omnipotentis incurrat et a liminibus sanctorum efficiatur extraneus et sic marcescat in radice, ut nunquam florescat in ramis . et insuper componat intra ipsam basilicam et sacratissimo fisco auri libras quinque, argenti pondera decem et quod repetit evindicare non possit, sed presens delegatio sive testamentum omni tempore plenissimam obtineat firmitatem stipulatione subnixa.

Actum Mettis publice sub die et tempore ut supra. S.[2]) Hugo acsi peccator sacerdos hanc delegationem sive testamentum a me factum firmavi et subscripsi. S.[3]) Arnulfus dux hunc testamentum consentiens subscripsi. S.[4]) Milonis. S.[5]) Uuidonis comitis. S.[6]) Eremberti comitis . signum[7]) † Lantberti comitis . signum[8]) † Uuarnarii comitis.

A steht auf länglichem Pergament, dessen untere rechte Ecke abgerissen ist. Hinter supra auf dem leeren Stück derselben Zeile unkenntliche Schnörkel. Hinter firmavi ein einem horizontal durchstrichenem *m* gleichendes Zeichen.[9]) Ich habe die Schnörkel der ersten Zeile zu der zweiten mit der Bedeutung et subscripsi, diejenigen der zweiten zu S. Arnulfus mit der Bedeutung subscripsi gezogen. Die Zeichen, welche ich durch *S.* ersetzt habe, sind alle untereinander verschieden, doch ist der Grundcharakter der gleiche: ein Vertikalstrich mit verschlungenen mehr oder weniger einem S gleichenden Zügen. Vor dem S vor *Milonis* steht ausserdem ein Zeichen, das einem B ähnelt.

7. (III) *Königin Hildegard schenkt der Kirche S. Jacob oder der übrigen Apostel zu Metz Vaccarias et subtus curtem im Herzogtum Moselland in der Grafschaft Metz. 783 März 13.*

A. M. Bez. A. II 126 cop. mb. sæc. X.

Unvollständig gedruckt bei Meurisse 182. = Calmet hist. de Lorraine I 292 = Heumann de re diplom reg. et imper. I 443. = Heumann de re diplom. reginarum et imperat. 26.

Erwähnt nach dem Druck von Meurisse bei Sickel, Urk. der Karol. II 257 als „verdächtig", desgl. bei Mühlbacher reg. nr. 252 b.

---

[1]) Vorl. Facerere. [2]) B om. S. [3]) B om. S. [4]) B: † signum. [5]) Desgl. [6]) Desgl. [7]) B: † signum Lantberti comitis. [8]) B: † signum Warnarii comitis. [9]) Die Schnörkel fehlen in B.

Digitized by Google

Einen vollständigen Druck nach der Originalvorlage gebe ich im Nachfolgenden:

Hildegarda gratia dei Francorum regina . quicquid enim locis sanctorum venerabilium ob amorem domini nostri Jesu Christi cedimus vel confirmamus, hoc nobis procul dubio ad mercedem animarum et salutem credimus provenire corporum . igitur notum sit omnium fidelum nostrorum magnitudini presentium et futurorum, qualiter nos cum consilio, voluntate et permissu domni et gloriosi magni imperatoris Karoli ad basilicam, quæ est constructa in honore sancti Jacobi vel ceterorum sanctorum apostolorum, ubi sanctus Arnulfus preciosus corpore requiescit, partem dotalicii nostri ab ipso piissimo imperatore nobis concessi, hoc est Vaccarias et subtus curtem sita in ducatu Mollinse in comitatu Mettensi [1]) una cum appendiciis et æcclesia in honore preciosi Arnulfi in predicta villa Vaccarias constructa cum omni integritate tam terris, domibus, ædificiis, accolabus, mancipiis, silvis, campis, pratis, pascuis, aquis aquarumque decurcibus omnia et ex omnibus per hanc nostram auctoritatem concedimus vel condamus perpetualiter ad possidendum . quæ omnia cum adjacentiis suis ideo specialiter in ipso loco concedimus, quia ibi deo favente corpore quiescere volumus . et quia scimus, multa quæ prius studiose fiunt postea refrigescente karitate in negligentiam devenire, ideo interdicimus omnibus abbatibus seu custodibus ejusdem venerabilis loci et per divinum eos obtestamur examen, ut jam dictas res nunquam presumant alicui beneficio tribuere neque per precariam ut fieri adsolet prebere neque ad ullum omnino istius sæculi usum inflectere sed semper in eodem venerabili loco ad usus [2]) deo ibi servientium perpetuali jure subdita permaneant . si quis autem ex abbatibus venerandi illius loci hanc nostram voluntatem violare presumpserit, æternam non valeat effugere dampnationem et beatum adversum se Arnulfum non adjutorem sed potius sentiat accusatorem . omnes autem nostros, qui futuri sunt per Christum dei filium redemptorem (sic!) omnium adjuramus et exposcimus successores sive cujuscunque ordinis judices, ut nullus hoc quod statuimus audeat irrumpere et quo libet modo aliter quam volumus immutare . quod si quis eorum facere temptaverit, quicquid ipse statuerit, a suo sentiat adversario convelli et insuper judicium sit habiturus nobiscum coram justissimo judice . et ut hæc auctoritas firmior habeatur vel diuturnis temporibus melius conservetur, dominus noster et piissimus imperator

[1]) Mette auf Rasur von anderer Hand; die Buchstaben füllen nicht den radierten Raum.

[2]) Verbessert aus usum.

Digitized by Google

Karolus nostris libentissime annuens precibus manu propria subter adnotavit et de anulo suo sigillari jussit . signum (M) Karoli gloriossimi regis . Ego Wikpaldus notarius recognvi . data tercio idus mensis martii anno quinto decimo et nono domni et piissimi imperatoris Karoli . ab incarnatione autem domni nostri Jesu anno septingentesimo octogesimo tertio . acta Metti in dei nomine feliciter . indictione sexta.

In verso „Charta de Chamenat Karoli magni“ [1]) von einer Hand des zwölften — dreizehnten Jahrhunderts.

8. (IV) *Karl der Grosse schenkt der Kirche des heiligen Jacob oder der übrigen Apostel, in welcher der heilige Arnulf ruht, für das Seelenheil seiner Gemahlin Hildegard die Villa Cheminot im Herzogtum Moselland in der Grafschaft Metz. Diedenhofen 783 Mai 1.*

A: M. Bez. A. H 42. Nach Sickel Urk. der Karolinger II, 257, ziemlich gleichzeitige Abschrift.

Gedr. bei Meurisse 179 = Bouquet rec. des hist. des Gaules V, 748 = Calmet I, 291; Gall. christ. XIII b, 380; in französ. Uebersetzung bei Valladier l. c. 200. — Mühlbacher reg. nr. 253.

9. *Karl der Grosse thut kund, dasz Herzog Pippin der Kirche des heiligen Arnulf die Villen Norroy, Flenry, Marieulles, Vigy, Flavigny geschenkt und dem Abte und den übrigen Herren ein Privileg erteilt habe. Ohne Datum.*

Auszug in der hist. s. Arn., Mett. M. G. SS. XXIV, 536 — Mühlbacher reg. nr. 254.

10. (V) *Kaiser Lothar schenkt dem Kloster S. Arnulf bei Metz den Fiskus Remilly im Gau Metz interjacens comitatus Moslensis confinio et Solnensis comitatus atque Calvomontensis. Mainz 840 August 13.*

A: M. Bez. A. H. 29 or. mb. mit Siegelspuren.

B: ebenda cop. mb. coeva.

Gedr. bei Meurisse 270 nach einer Kopie = Bouquet VIII 394 = Gallia christ. XIII b 382. — Mühlbacher reg. nr. 1037.

Die Subscriptionszeile, welche Meurisse giebt, ist einer Urkunde Ludwigs d. D. (875 Nov. 23) entnommen. Sie heisst im Original: Signum (M) Hlotharii serenissimi aug. Eichardus ad vicem Agilmari recognovi et s [ubscripsi].

In B: signum u. s. w. Agilmari recognovi. In B fehlt das Rekognitionszeichen, hinter pii imperatoris ist ein Raum gelassen zum Eintrag des annus regni.

---

[1]) Verwechslung mit der Urkunde Karls von 783 Mai 1, in welcher dieser dem Kloster die Villa Cheminot giebt. S. unten.

Digitized by Google

Als Verbesserung zu Meurisse ist ausserdem Folgendes zu bemerken: nach Stephanus einzufügen eum; statt propitio ist zu lesen pro pio data; nach prole nostra et stabilitate ist einzufügen ac pace; decimo quinto fehlt in beiden Handschriften.

11. (VI) *König Karl der Kahle schenkt der Abtei S. Arnulf die Villa Remilly im Moselgau. Worms 842 Febr. 24.*

A: M. Bez. A. H 29 or. mb. sehr gut erhalten, mit Siegelschnitten und -spuren.

Gedr. bei Meurisse 269. Bouquet VIII, 430. — Böhmer reg. nr. 1536.

Die in den bisherigen Drucken fehlende Signums- und Rekognitionszeile lautet: signum (M) Karoli gloriosissimi regis. Jonas notarius ad vicem Hludowici recognovi et s [ubscripsi]. Im Subscriptionszeichen tironische Noten; das Amen am Schlusse in griechischer Schrift.

12. *König Lothar II. befreit den Winebert und dessen Söhne Theudoin und Beringar von den öffentlichen Leistungen und der Heerespflicht, da Winebert unter dieser Bedingung sein Eigengut der Kirche des heiligen Arnulf übergeben hat. S. Avold 856 Nov. 12.*

Original bis in die vierziger Jahre im Bezirksarchiv zu Metz, jetzt angeblich in der Dufresneschen Sammlung.

Gedr Bénéd. hist. de Metz III^{b} 30; in französ. Uebersetzung bei Valladier 225. — Mühlbacher reg. nr. 1246.

13. (VII) *König Karl der Kahle schenkt dem Kloster S. Arnulf eine Kapelle in der Villa Jussy im Moselgau. Metz 869 September 9.*

A: M. Bez. A. H 55. or. mb. mit Siegelschnitten und -spuren; in den Brüchen unleserlich.

Gedr. bei Meurisse 273. Calmet I, 309. Bouquet VIII, 619. Gall christ. VIII, 383. — Böhmer reg. nr. 1761.

Die in den Drucken fehlende Signums- und Rekognitionszeile lautet: signum (M) Karoli gloriosissimi regis Hildeboldus ad vicem Gos... Im Subscriptionszeichen Spuren tironischer Noten. Auf der Stelle, wo das Siegel gesessen hat, drei Schleifen, deren eine genau unter der Mitte des Siegels war. Das Amen am Schlusse in griechischer Schrift.

14. (VIII) *König Ludwig der Deutsche restituiert dem Kloster S. Arnulf bei Metz mit Zustimmung des Bischofs Bertulf von Trier die Kapelle in der Villa Remilly. Metz 875 November 23.*

A: M. Bez. A. H 29 or. mb. sehr gut erhalten, mit Siegelspuren.

Gedr. nach einer Kopie bei Meurisse 272 = Bouquet VIII, 424 = Gall. Christ. XIII^{b} 383; in französischer Uebersetzung bei Valladier 227. — Mühlbacher reg. nr. 1473.

Digitized by Google

Statt Lusmesellam Navis (in den Drucken) ist zu lesen jus Mosellam navis. Die bei Meurisse etc. fehlende Rekognition lautet: Liuthbrandus diaconus ad vicem Liutberti archicapellani recognovi et subscripsi.

15. (IX) *König Arnulf schenkt seinem Arzte Amandus einen Grundbesitz in Ars im Moselgau in der Grafschaft Charpaigne, der nach des Amandus Tode dem Kloster S. Arnulf zu Eigen werden soll. Frankfurt 889 Juli 9.*

M. Bez. A. II. 104. or. mb. schön erhalten mit Siegelspuren.

Gedr. nach dem Original bei Calmet hist. de Lorraine I[b] 321, Bouquet IX 364. — Reg. Böhmer 1060.

Statt in agro Mosl. lies pago; statt Ansbertus l. Asbertus; statt anno vero I regni l. anno vero II regni.

16. *König Arnulf schenkt dem Arnulfskloster die einst seinem Arzte Amandus unter der Bedingung späterer Uebergabe an das genannte Kloster gegebenen Besitzungen, da Amandus die Bedingung nicht ausgeführt hat. Regensburg 892 April 25.*

Original bis in die vierziger Jahre im Bezirksarchiv zu Metz, jetzt angeblich in der Dufresneschen Sammlung.

Gedr. nach dem Original hist. de Metz III pr. 48.

17. *König Arnulf fügt der vorausgehenden Schenkung 10 weitere Mansi, die ebenda gelegen sind, zu. Regensburg 892, April 25.*

Original bis in die vierziger Jahre im Bezirksarchiv zu Metz, jetzt angeblich in der Dufresneschen Sammlung.

Gedr. bei Meurisse 294; Bened. hist. de Metz III pr. 49.

Von weiteren Urkunden der Merovinger und Karolinger werden erwähnt:

18. *Eine Schenkung Dagoberts, durch welche das Arnulfskloster die Villa Navis erhält.*

Vergl. Bulle Leo IX von 1049 (gedr. bei Calmet I[b] 442) und die Bullen Calixt II, Innocenz II; desgl. Urk. Heinrichs V von 1116 Dec. 3. (Stumpf Reg. 3150. Gedr. bei Champollion-Figeac coll. des doc. ined. ser. 4[a] Bd. II. 7).

19. *Eine Schenkung Zuentibolds.*

Erwähnt in der Urkunde Leo IX und den späteren Bullen; der Urk. Heinrich V. (S. nr. 17); desgl. in der hist. S. Arnulfi Mett. M. G. SS. XXIV 536.

20. *Eine Schenkung Ludwig des Frommen.*

Erwähnt in der Urk. Leo IX und den späteren Bullen; desgl. im Epitaphium (gedr. hist. S. Arnulfi M. G. SS XXIV 545).

Digitized by Google

Die Schenkung König Chilperichs (Nr. 1) von 717 ist uns nur im Kartular überliefert. Auch die um das Jahr 1000 verfertigte Kopie ist verloren. Inhaltlich wird Mabillons Urteil (s. oben), wonach dem Schreiber eine echte Urkunde vorgelegen hat, in Geltung bleiben müssen; auch Mühlbacher [1]) beanstandet das Dokument nicht.

Das Präcept, welches Pippin 691 ausgestellt hat (Nr. 2) ist, wie es heute vorliegt, zum Teil verunechtet. Die Eingangsworte und der Titel [2]) des Ausstellers können nicht im Original gestanden haben. Sie entsprechen dem gemeinsamen Zug, welcher die Fälschungen 3., 4. und 5. charakterisiert: sie suchen die Genealogie des Karolingischen Stammes gewissermassen urkundlich zu beglaubigen.

Hugos Diplom von 715 [Nr. 6] war bisher stets als Fälschung verworfen worden. Erst Mühlbacher [3]) hat dargelegt, dass die Urkunde durchaus echt ist. Das uns vorliegende Exemplar ist nun freilich von derselben Hand geschrieben, die auch in den Zeilen der gefälschten Urkunde der Königin Hildegard sich erkennen lässt. Wenn das von vornherein nicht zu Gunsten des Präceptes spricht, so ist doch Mühlbachers Beweis für die Echtheit desselben im Allgemeinen unanfechtbar. Nur bezüglich der Stellen, welche A mehr hat als B: domum nostram, in loco qui Romana Sala dicitur; XIII in Vico casellis cum decimis suis et VII masellis; et infra urbem et extra dürfte man im Zweifel sein, ob dieselben als Auslassungen von B oder als Interpolationen von A anzusehen sind. Ich entscheide mich für letztere Annahme. S. Arnulf besitzt auch in späterer Zeit noch Salzstellen zu Vic (vgl. unten die Bullen Calixt II und Innocenz II). Es ist deshalb nicht anzunehmen, dass der Schreiber des 10. Jahrhunderts die Erwähnung thatsächlich vorhandener Besitzungen aus seiner Vorlage gestrichen hat.

Die Urkunden 3. und 4. kennen wir nur aus den Kartularien von S. Arnulf. Sie sind bereits von Le Cointe, Pardessus, dann auch von Mühlbacher [4]) als Fälschungen verworfen. Als Grund hierfür waren vor allem die Titel der Schenker und die Benennung der Kirche als eccl. s. Arnulfi, die erst «seit Mitte des neunten Jahrhunderts» [5]) unter diesem Titel begegnet, maszgebend. Wenn nun auch, wie ich weiter unten erweisen werde, der Name «eccl. s. Arnulfi» bereits seit dem

---

[1]) Forschungen zur deutschen Geschichte. XIX 459.
[2]) Mühlbacher reg. nr. 6.
[3]) Forschungen XIX 455.
[4]) Forschungen XIX 463.
[5]) Mühlbacher l. c.

Digitized by Google

Anfang des achten Jahrhunderts vorkommt, so bleiben doch die übrigen Gründe, die für eine Fälschung sprechen, so schwerwiegend, dass Mühlbachers Beweis durch den Ausfall dieses einen Moments nicht angefochten werden kann.

Auch Arnulfs Dokument (Nr. 5) hat bezüglich seiner Echtheit einer kritischen Prüfung nicht Stand halten können. Bereits Le Cointe hat darin eine Fälschung gesehen und wenn Pardessus einen schwachen Versuch macht, die Urkunde zu retten, so hat Mühlbacher l. c. ihre Unechtheit wohl unwiderleglich festgestellt.

Das Diplom Hildegards ist bisher in der Originalvorlage nicht bekannt gewesen. Auch Sickel, der an Ort und Stelle die Karolingerurkunden eingesehen hat, ist diese Urkunde nicht vorgelegt worden. Er citiert dieselbe nach dem Druck bei Meurisse und hält sie wegen ihrer teilweisen Uebereinstimmung mit der Urkunde Karls d. Gr. von 783 Mai 1 für «verdächtig».[1]) Abel (Karl d. Grosse I 370 Anm. 3) hatte schon vor Erscheinen des Sickelschen Werkes das Dokument als «sicher falsch» bezeichnet. Mühlbacher reg. nr. 252[b] notiert dasselbe ohne bezüglich seiner Echtheit etwas zu bemerken.

Bei den Repertorisierungsarbeiten hat sich nun die Vorlage des Meurisse gefunden und auf Grund derselben lässt sich jetzt, wie ich hoffe, eine definitive Entscheidung fällen.

Hildegard hat die Urkunde kurz vor ihrem Tode, der am 30. April 783 eintrat, dem Kloster ausgestellt. Vergleicht man dieselbe in ihrem Wortlaut mit dem Diplome Karls vom 1. Mai desselben Jahres, so ergiebt sich, wie schon Sickel bemerkt, eine auffallende Uebereinstimmung. Bis auf die im Schenkungsobjekt und der Stellung des Gebers begründeten Verschiedenheiten gleichen sich beide Präcepte bis aufs Wort. Für Karls Diplom muss also, falls dasjenige der Königin echt ist, dies letztere als Vorlage gedient haben.

Es fragt sich zunächst: Haben wir im vorliegenden Stück eine Originalurkunde?

Das Diplom zeigt eine Handschrift, die Karolingische Züge trägt, sie sind jedoch nicht diejenigen der Kanzlei der achtziger Jahre; mit einer von Wigbalds Hand geschriebenen Urkunde[2]) haben sie nicht entfernte Aehnlichkeit. Sie sind unsicher, gekünstelt und deuten vielmehr auf eine Nachzeichnung als auf eine natürliche und zwangslose Niederschrift.

---

[1]) Sickel, die Urkunden der Karolinger II 258.

[2]) Sybel und Sickel, Kaiserurk. in Abbildungen nr. 2

Digitized by Google

Aber auch für eine Nachzeichnung ist eine Urkunde von Wigbalds Hand nicht Vorlage gewesen.

Von einem Siegel ist keine Spur vorhanden. Das Rekognitionszeichen steht vor der Rekognitionszeile.

Aber entscheidend für die Beurteilung des Schriftstücks ist es, dass derselbe Schreiber uns in der Urkunde des Priesters Hugo von 715 entgegentritt. Es ist wohl ausgeschlossen, dass ein Schreiber von 715 68 Jahre später in der königlichen Kanzlei noch thätig ist und ebensowenig ist anzunehmen, dass ein königlicher Kanzleibeamter dem Arnulfkloster Abschriften alter Diplome angefertigt hat. Die Bemerkung führt vielmehr zu der Vermutung, dass beide Schriften der Hand eines dem Kloster angehörenden Mönchs entstammen.

Es wäre weiter zu erwägen, ob das Diplom nicht die inhaltlich genaue Abschrift einer echten Urkunde ist. Hiergegen ist zum Teil dasselbe einzuwenden, was Sickel gegen die Originalität von Karls des Grossen gleichzeitigem Diplom vorgebracht hat: nach dem Inkarnationsjahr wird um diese Zeit in der königlichen Kanzlei noch nicht datiert; dies wäre also interpoliert. Doch auch abgesehen hiervon tritt noch ein schweres Bedenken entgegen: Die Urkunde wird rekognosciert durch Wikpaldus notarius. Wigbald aber hat nie in der königlichen Kanzlei eine Stellung eingenommen, die ihn zu selbständiger Ausfertigung von Diplomen ermächtigt hätte.[1]) Auch die Beilegung des Titels notarius gehört nicht dieser Zeit an.[2]) Endlich lässt sich der Schreiber einen groben Anachronismus zu Schulden kommen: viermal nennt er Karl den Grossen imperator.

Somit bliebe wie für Karls Diplom von 783 Mai 1 nur noch die Möglichkeit, dass wir es mit einer in späterer Zeit stark überarbeiteten Kopie zu thun haben. Aber diese Annahme wird durch den Inhalt der Urkunde widerlegt. Es ergiebt sich nämlich, dass Karls Urkunde die Vorlage für unser Präcept gewesen ist.

Nachdem Karl das Objekt seiner Schenkung genannt hat, fährt er fort: quam villam cum omnibus suis adjacentiis ideo specialiter in ipso sancto loco concedimus, ut exinde pro remedio prædictæ conjugis nostræ continue die noctuque luminaria ad ejus sepulchrum fieri debeant. Et quia scimus multa, quæ prius studiose fiant, postea refrigescente caritate in negligentiam devenire, idcirco interdicimus omnibus abbatibus sive custodibus ejusdem venerabilis loci, et per divinum obtestamur examen, ut jam fatam villam nunquam

[1]) Sickel l. c. I 78. [2]) ib.

Digitized by Google

præsumant alicui beneficio tribuere [etc.] sed ut diximus pro remedio animæ ipsius dilectæ conjugis nostræ Hildegarde ad ipsum sanctum locum luminaria incessabiliter fiant. Hildegard sagt: quæ omnia cum adjacentiis suis ideo specialiter in ipso loco concedimus, quia ibi deo favente corpore quiescere volumus. Dann fährt sie ganz entsprechend dem Diplome ihres Gemahls fort: et quia scimus multa quæ prius studiose fiant [etc.] sed semper in eodem venerabili loco ad usus deo ibi servientium perpetuali jure subdita permaneant.

Wenn Karl in seiner Urkunde sagt: «weil wir aber wissen, dass vieles, was früher eifrig geschieht, dann bei Erkaltung der Liebe vernachlässigt wird», so spricht er hiermit doch ohne Zweifel die Befürchtung aus, dass die Beleuchtung am Grabe der Gemahlin nicht dauernd erhalten bleibt. Was soll nun dieser Satz in der Urkunde Hildegards? Sie hat einfach gesagt, dass sie in S. Arnulf ruhen will. Für die Begründung der folgenden Zeile fehlt hier jede Voraussetzung. Weiter heisst es in Karls Urkunde: omnes autem nostros, qui futuri sunt, per Christum dei filium redemptorem omnium adjuramus et exposcimus successores etc. Dasselbe sagt Hildegard: wie kann sie von ihren Nachfolgern sprechen?

Ich denke, die zwei angeführten Gesichtspunkte beweisen zur Genüge, dass Karls Urkunde dem Schreiber des Hildegard'schen Diploms als Vorlage gedient hat.

Da nun letzteres ein früheres Datum trägt als Karls Urkunde, die Königin auch bereits vor der Ausstellung jenes Diploms gestorben ist, so bleibt nur die Annahme, dass wir es hier mit einer Fälschung zu thun haben [1]).

---

[1]) Es könnte in Frage kommen, ob die Königin Hildegard nicht auch eine Urkunde selbst ausgestellt hat, die aber anderen Inhalts war. In den Bullen des Papstes Leo IX, Calixt II und Innocenz II wird nämlich eine Schenkung der Hildegard erwähnt, laut welcher diese Caminetum et Buxeriam cum ecclesia et decimis, silvis et vineis, molendinis etiam jam factis vel in quocumque loco juxta Saliam fluvium intra bannum ejusdem curiae sibi placuerit per villicos fratrum semper transponendis et faciendis dem Kloster überwiesen haben soll. Auch Heinrich V. erwähnt in seinem Diplom von 1116 diese Schenkung der Königin. Freilich steht dem zunächst entgegen, dass nach der Urkunde Karls d. Gr. dieser selbst Caminetum geschenkt haben soll. Ueberhaupt scheint in den obigen Erwähnungen lediglich eine Verwechslung vorzuliegen, jedenfalls ist man sich über den Inhalt der beiden für die damalige Zeit wohl schon nicht mehr bequem lesbaren Stücke unklar gewesen. So besagt eine Dorsualnotiz des 12/13. Jahrhunderts auf Hildegards Präcept: charta de Chamenat Karoli magni. Die Historia s. Arnulfi (Mitte des 13. Jahrhunderts) giebt

Digitized by Google

Ueber die der historia s. Arnulfi Mett. entnommene Urkunde Karls (Nr. 9) braucht man kein Wort zu verlieren. Sie ist eine Fälschung plumpster Art.

Sonach sind von den zehn ältesten Diplomen, dessen sich das Arnulfskloster rühmen konnte, fünf sicher Fälschungen. Für die Untersuchung der übrigen ist es nun wesentlich, ob diesen fünf eine bestimmte Tendenz zugeschrieben oder ob vielleicht sogar ein gemeinsamer Verfasser für sie nachgewiesen werden kann.

der Urkunde Karls die Ueberschrift: præceptum Karoli magni de villa Camineto et appendiciis ejus, que conjunx ejus regina Hildegardis beato ac venerabili patrono s. Arnulfo dedit feliciter. Dass Hildegard Cheminot nicht geschenkt hat, dafür dürfte diesmal ein argumentum ex silentio gewichtiger Beweis sein. Karl erwähnt in seiner Urkunde, durch welche er diesen Besitz dem Kloster überweist, nichts davon, dass er nur eine Schenkung seiner Gemahlin bestätigt. Seine Urkunde ist aber am Todestage der Hildegard und mit der ausdrücklichen Bestimmung ausgestellt, dass diese Schenkung zum Seelenheil der Geschiedenen dienen soll. Was hätte näher gelegen als hier einfach zu bestätigen oder aber wenigstens die fromme Stiftung der von ihm so geliebten Frau mit einem Worte zu erwähnen! Nimmt man aber auch an, dass die Urkunde Karls nicht echt ist (s. unten), so bleibt es doch unwahrscheinlich, dass von Hildegard ein Diplom besagten Inhalts je existiert hat. Karls Urkunde ist um das Jahr 800 geschrieben. Damals hatte man doch sicher noch Kenntnis von Hildegards eventueller Schenkung. Wozu dann die Anfertigung eines neuen Instruments auf andern Namen?

Ebensowenig steht von Buxeria in der Hildegard'schen Schenkung etwas. Die angebliche Schenkung dieser Villa hat auch in der angeblichen „confirmatio" Karls d. Gr. keine Aufnahme gefunden. Die lothringischen Forscher (Calmet, notice de la Lorraine 162. Bouteiller, diction. topogr. du départem. de la Moselle. Lepage, dict. topogr. du départem. de la Meurthe) haben ohne Weiteres angenommen, dass Vaccarias und Buxerias (Bouxières) identisch sei. Ich habe nirgends finden können, auf Grund welcher Anhaltspunkte man zu dieser Ansicht gekommen ist. Es ist wohl lediglich eben die Thatsache maszgebend gewesen, dass in der Originalfälschung Vaccarias, in allen Bestätigungen Buxerias steht, die die Annahme einer Identität beider Namen veranlasst hat. Ein Vachières führt Lepage l. c. auf als ancien ban contigu à celui de Bérupt près de Salival. Der Zusatz près de Salival wird von ihm zur Erklärung beigefügt sein, erscheint aber irrtümlich. Um 1215 wird vom Archidiacon Ulfo der Abtei Salival geschenkt, apud bellum Rivum cursus rivi ad molendum. Im Jahre 1488 schenkt der Metzer Schöffe seigneur de Secourt die Seigneurie Bérupt *ou existait une chapelle* der Abtei Salival. Die Zugehörigkeit zur Seigneurie Sécourt macht es wahrscheinlich, dass darunter Bérupt, das jetzt noch so genannte Gehöft zwischen Vigny und Secourt gemeint ist. Hier findet sich auch ein Wasserlauf, wie ihn die Schenkung des Ulfo voraussetzt. Für eine derartige Lokalisierung spricht, dass dieser Bann in unmittelbarer Nähe von Cheminot liegt. Nach eingezogenen Erkundigungen ist der Name heute nicht mehr im Gebrauch. Bei diesen Nachweisungen waren mir Herr Pfarrer Paulus in Puzieux und Herr de Verneuil in Fleury wesentlich behülflich. Auch an dieser Stelle spreche ich beiden meinen verbindlichen Dank hierfür aus.

Digitized by Google

Man hat keinen Grund in Zweifel zu ziehen, dass das Kloster die in den Fälschungen aufgeführten Besitzungen zu Recht besessen hat. Wären aber die genannten Fürsten wirklich die Schenker gewesen, dann hätte man keinen Anlass gehabt, auf ihren Namen Urkunden anzufertigen. So kann höchstens die Absicht bestanden haben, den Wert der Rechtstitel durch Einführung fürstlicher Namen zu erhöhen, oder was wahrscheinlicher ist, zu diesem Zweck Urkunden mit den betreffenden Namen frei zu erfinden. Dabei fällt noch eins auf: die Träger der Namen gehören durchweg dem Karolingischen Stamme an. Bekanntlich hat jenes Geschlecht dem Arnulfskloster ausserordentlich nahe gestanden: Arnulf, Drogo, Hildegard, zwei ihrer Kinder, Ludwig der Fromme lagen in der Klosterkirche begraben. Aus späterer Zeit haben die hervorragendsten Vertreter des Geschlechts durch Schenkungen die unverändert wohlwollende Gesinnung der Familie immer von neuem gezeigt. So hatten die Mönche berechtigten Grund zu einem gewissen Stolz auf derartige Gunstbeweise. Aber gerade die Berühmtheit, die ihr Kloster deshalb genoss, hat sie wohl verleitet, noch weitere Namen jenes Königsgeschlechts mit ihrer Kirche in Beziehung zu bringen. Wie wesentlich es ihnen war, die Karolingische Abstammung der Schenker festgestellt zu sehen, das zeigen die erfundenen Dokumente. Die gefälschte Einleitung der sonst echten Urkunde Pippins[1]) legitimiert den Schenker als Anchisi regis filius, sancti Clodulphi fratris inclita proles; Drogo führt sich ein als filius Pippini, Gottfried als filius Drogonis und in Arnulfs Urkunde von 706 wird gleichfalls Drogo als Vater und Pippin als Grossvater genannt. Einen gemeinsamen Zug haben auch die Dokumente Arnulfs und Drogos, insofern beiden Ausstellern der Titel dux Burgundionum beigelegt wird. Hildegards Schenkung trägt diese speziellen Merkmale allerdings nicht. Als gemeinsam mit der Urkunde Arnulfs könnte man hier nur hervorheben, dass Hildegard bezeugt, sie wolle da ruhen, wo des heiligen Arnulfs Körper beigesetzt sei, und dass in Arnulfs Urkunden entsprechend betont wird, dass nicht nur Arnulf, sondern auch Drogo und Hugo, überhaupt omnis pæne parentela die Begräbnissstätte dort zu finden hoffen oder gefunden haben; doch das fällt wenig ins Gewicht. Auf eine gewisse Beziehung zu Gottfrieds und Drogos Dokumenten deutet auch die sonst wohl kaum vorkommende Benennung der Kirche nach dem heiligen Jacob. Karls Urkunde kommt bei der Untersuchung ganz ausser Betracht, da sie nach Form und Inhalt mit den übrigen vier Dokumenten gar nicht in eine Linie gestellt werden

[1]) Pardessus diplom II 212.

Digitized by Google

kann. Im Allgemeinen steht jedenfalls fest, dass durch die vier Karolingischen Diplome nach mehr als einer Richtung die engen Beziehungen des Klosters zum königlichen Stamme hervorgehoben werden.

Hat diese Tendenz nun verschiedene Leute zur Abfassung der vorliegenden Dokumente veranlasst, oder sind alle Urkunden aus derselben Feder geflossen?

Die Urkunden Drogos und Gottfrieds sind fast desselben Wortlauts; das für beide gleiche Datum hat der Verfasser dem Diplome Pippins entnommen. Die Kenntniss des Karolingischen Stammbaums kommt ihm entweder aus dem Präcept des Priesters Hugo oder demjenigen Arnulfs von 706. Jedenfalls sind diese beiden die einzige Quelle dafür, dass Gottfried Drogos Sohn gewesen sei. Aus den Annalen und Chroniken seiner Zeit konnte er diese Notiz nicht entnehmen.

Sonach können beide Schriftstücke recht wohl auf denselben Verfertiger zurückgeführt werden.

In Drogos Urkunde heisst der Aussteller dux Burgundionum; der Titel war auch in der Urkunde Arnulfs Drogo selbst wie seinem Vater und Grossvater beigelegt. Ausser in diesen Dokumenten begegnet Drogo als Herzog von Burgund nur noch in den Ann. Mett.[1]) und dieser Quelle ist, wie ich später zeigen werde, die Notiz unsrer Urkunden entnommen. Da nun höchst wahrscheinlich die dem Dokument Drogos gleichlautende Urkunde Gottfrieds mit derjenigen Arnulfs in Beziehung steht, so ist auch für Drogos Aktenstück ein Zusammenhang mit dieser eher als eine direkte Ableitung aus den Ann. Mett. wahrscheinlich.

Die Urkunde Arnulfs zeigt deutliche Beziehungen zu derjenigen Hugos von 715. Aus dieser ist dem Schreiber die Kenntniss der Söhne Drogos, insbesondere jenes Gottfried, gekommen, sodann hat er derselben einen Teil seiner Zeugenreihe entnommen.[2]) Aber auch an Pippins Dokument von 691 lehnt sich der Verfasser an: hier wie dort heisst es von der Kirche ubi Arnulfus in corpore requiescit. Sodann sagt Arnulf: siquis... de posteris nostris aut quæcunque alia persona *vel potestas* contra hanc donationem nostram [aliquid violentiæ facere voluerit] Pippin: quod si quispiam de hæredibus nostris seu quælibet alia persona *vel potestas* contra hanc donationem nostram etc. —

[1]) M. G. SS. I p. 321. Igitur Drogonem primogenitum suum ducem posuit (sc. Pippinus) Burgundionum.

[2]) Mühlbacher Forschung zur deutschen Geschichte XIX p. 453 ist derselben Ansicht, „die andre Hälfte (der Zeugen) ist ungeschickt erfunden“.

Digitized by Google

Man sieht also, auf den beiden echten Dokumenten, die das Kloster besass, beruht Arnulfs Urkunde und mit ihr stehen diejenigen Drogos und Gottfrieds in naher Beziehung. Alle drei könnten demnach recht wohl, falls es sich darum handelte, das Klosterarchiv durch Urkunden der in Hugos Dokument genannten Karolinger zu bereichern, einen gemeinsamen Verfasser haben.

Wie steht es nun mit Hildegards Präcept? Dasselbe beruht, wie ich oben gezeigt habe, durchaus auf demjenigen Karls des Grossen. Mithin ist es inhaltlich kaum zu den Urkunden Drogos, Gottfrieds und Arnulfs in Beziehung zu bringen. Was ich in dieser Beziehung angeführt habe, würde an sich durchaus keine Beweiskraft haben.

Da ergiebt sich aber eine treffliche Ergänzung durch die äusseren Merkmale, welche die Urkunde bietet. Wie schon oben gesagt wurde, entstammt ihre jetzige Form derselben Feder, die das Schriftstück des Priesters Hugo in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts abgeschrieben hat. So haben wir den besten Nachweis, dass dem Verfertiger das Dokument bekannt gewesen ist, auf welches die gemeinsamen Merkmale der drei übrigen Schriftstücke zurückgehen. Hiernach schreibe ich die Urkunden Drogos, Gottfrieds, Arnulfs und der Hildegard demselben Verfasser zu.

Nach der Schrift sind die Fälschungen der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts zuzuweisen. Diese Annahme erhält auch inhaltlich eine weitere Bestätigung. In der Urkunde Drogos wird der Aussteller als dux Burgundionum bezeichnet; ebenso nennt sich Arnulf in seinem Präcept von 706 mit diesem Titel. 691 und 706 kann nun von einem Herzogtum Burgund noch keine Rede sein. Als dux Burgundionum begegnet Drogo, wie schon erwähnt, auch in den Ann. Mettenses [1]), und bezüglich dieser Erwähnung hat Bonnell es wahrscheinlich gemacht [2]), dass die Annalen Drogo mit ganz bestimmter Tendenz, die sich auf Vorgänge des Jahres 960 gründet, als burgundischen Herzog auftreten lassen. Die Metzer Annalen sind in einem Codex des Arnulfsklosters überliefert [3]); so liegt es von vornherein nahe, dass der Verfertiger der beiden Urkunden hieraus den fragwürdigen Titel entnommen hat. Die Annahme gewinnt aber noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass ebenso wie nach den Annalen auch nach Arnulfs Urkunde Pippin derjenige gewesen ist, welcher seinem Sohne, beziehungsweise seinem Enkel das Herzogtum verleiht. Dass der Annalenschreiber, wie Mühlbacher will [4]),

[1]) M. G. SS. I 321. — [2]) Anfänge des Karol. Hauses. Exkurs VII.

[3]) Vergl. Einleitung zu den Ann. Mett. SS. I 314.

[4]) Forschungen XIX 461 n. 3.

Digitized by Google

auf Grund der gefälschten Urkunde seinen Eintrag machte, ist nicht anzunehmen: sind doch die Annalen gar nicht in Metz entstanden [1]).

Karls des Grossen Urkunde, in welcher er dem Arnulfskloster Cheminot überweist, hatte man, bevor Sickel Einsicht genommen, für ein Original angesehen. Sickel hat diese Annahme verworfen und nachgewiesen, dass wir es mit einer, allerdings sehr geschickt, um das Jahr 800 angefertigten Abschrift zu thun haben. Freilich hatte er noch weitere Einschränkungen gemacht: «die Abschrift ist stark überarbeitet.» «Von den Worten an «et quia scimus» beginnt eine Redaktion, welche sich in keinem echten Diplom dieser Zeit nachweisen läst und welche so ganz wider den traditionellen Stil grossen Verdacht erregt. Und zwar gilt dies nicht allein von der Imprekation, sondern auch von dem Satze, der bestimmt, dass diese Schenkung Niemand weder als beneficium noch als precaria verliehen werden soll.» [2]) Mühlbacher, reg. 253 wendet gegen Sickels Verdächtigung ein, dass «eine Interpolation der sonst ungewöhnlichen Schlussbestimmung, weil dem Interesse des Klosters widersprechend und das freie Verfügungsrecht einschränkend, sachlich durchaus unwahrscheinlich sei; auch die in Privaturkunden längst eingebürgerte Strafformel könnte in der Besonderheit des Falls genügende Erklärung finden».

Wenn nun auch Mühlbachers Einwände viel für sich haben, so erhebt sich gegen die Annahme, dass wir es, abgesehen von der Datierungszeile, mit einer wortgetreuen Abschrift zu thun haben, doch noch ein gewichtiges Bedenken, das bisher keine Beachtung gefunden hat.

Die Kirche des heiligen Arnulf führt in Karls Diplom den Namen basilica (constructa in honore) sancti Jacobi vel ceterorum apostolorum. Ihre älteste Bezeichnung war ecclesia sanctorum apostolorum [3]). Den Namen sancti Arnulfi hat sie nicht unmittelbar nach der Translation des heiligen Arnulf (643) angenommen; Mühlbacher giebt an, dass sie denselben erst seit Mitte des neunten Jahrhunderts führt. [4]) In der That benennen die Urkunden, Annalen und Chroniken dieser Zeit die Basilika ausschliesslich nach dem Stammvater der Karolinger: So beispielsweise die Urkunde Lothars von 840, diejenigen Karls des Kahlen von 842 und 869, Ludwigs d. D. von 875; Nithard kennt die Kirche gleichfalls als sancti Arnulfi [5]), ebenso der Verfasser der Vita Hludovici als basilica s. Arnulfi [6]). In einem Zu-

[1]) Bonnell l. c. — [2]) Sickel, die Urkunden der Karolinger II 258.
[3]) Vergl. Urkunde Pippins von 691; Hugos von 715.
[4]) Forschungen XIX 463.
[5]) M. G. SS. II. 655. — [6]) M. G. SS. II. 648.

Digitized by Google

satz der Ann. Laurissenses[1]) begegnet sie als basilica apostolorum et beati Arnulfi. Doch der neue Name reicht viel weiter zurück, als man bisher angenommen hat. Unter den ältesten Klosterurkunden habe ich auch diejenige König Chilperichs von 717 mit aufgezählt. Sie nun nennt die Kirche basilica sancti Arnulfi vel sanctorum apostolorum. In der 736 geschriebenen Fortsetzung Fredegars lautet der Name ohne jeden weiteren Zusatz basilica s. Arnulfi[2]), und dieselbe Benennung begegnet bei Paulus Diaconus[3]).

Hiernach muss der neue Titel um 783 schon der durchaus gebräuchliche gewesen sein. Karl der Grosse wäre also in seiner Urkunde absichtlich der Anwendung eines Namens aus dem Wege gegangen, der der Kirche zur Verherrlichung seines Vorfahren gegeben war. Das ist kaum glaublich; hat doch gerade das Andenken des heiligen Arnulf bei Karl ausserordentlich in Ehren gestanden[4]).

Sickel hatte einen grossen Teil der Urkunde für interpoliert erklärt. Was hatte ein Interpolator, dem ein ächtes Schriftstück Karls vorlag, für einen Grund, den seiner Zeit (c. 800) durchaus geläufigen, seit c. 80 Jahren gebrauchten Kirchen-Namen «S. Arnulfi» gegen die Vorlage zu verbessern? Das Vorkommen der veralteten Benennung der Kirche wird kaum anders zu erklären sein, als dass die ganze Urkunde in einer Zeit verfasst ist, in welcher man zwar von dem alten Namen noch Kenntnis hatte, aber nicht wusste, seit wann der neue Titel in Gebrauch war. Um an der Originalität seiner Urkunde keinen Zweifel aufkommen zu lassen, setzte so der Verfasser für 783 eine Benennung ein, die ein Schreiber jenes Jahres, noch dazu ein solcher der Karolingischen Kanzlei, nie hätte wählen können. Wenn sonach die Urkunde nicht nur interpoliert, sondern gefälscht erscheint, so erklärt sich auch die nach Sickels Autorität «selbst für den besser schreibenden Erkanbald zu korrekte Sprache».

Von den übrigen Urkunden, welche die Karolinger des neunten Jahrhunderts ausgestellt haben, bieten die Präcepte Lothars I und II, Karls des Kahlen, Ludwigs des Deutschen und Arnulfs keinen Anlass zu weiteren Bemerkungen: sie sind mit Ausnahme zweier, welche auf Arnulf zurückgehen und der Urkunde Lothars II, noch im Original vorhanden.

Anders verhält es sich mit den Schenkungsakten, welche König Dagobert, Ludwig dem Frommen und Zuentibold zugeschrieben werden.

---

[1]) M. G. SS. I, 164. — [2]) Bouquet rec. des hist. des Gaules II. 453.

[3]) M. G SS. II. 265.

[4]) Er erzählt Paulus Diaconus persönlich von seinem Vorfahren.

Digitized by Google

Wie oben erwähnt, ist von Dagoberts Donation zum ersten Male die Rede in der Bulle Leo IX. Hier heisst es: Navis quidem vicum juxta Mosellam fluvium a Dagoberto rege traditum. Auch Heinrichs V Urkunde von 1116 nennt unter den Wohlthätern des Klosters jenen Dagobert und ebenso wiederholt Calixt II 1123 die Worte seines Vorgängers. Aber schon in der Confirmationsbulle Innocenz II von 1139, die sich sonst im Wortlaut denjenigen der früheren Päpste anschliesst, fehlt die Notiz und ebensowenig ist Alexander III und dessen Nachfolgern etwas von einer Schenkung Dagoberts bekannt, nicht einmal das Objekt derselben findet Erwähnung. Leo IX Urkunde ist so wie sie vorliegt stark verunechtet.[1]) Das würde aber nicht von vornherein die Nachricht ihrer Zuverlässigkeit benehmen. Die Glaubwürdigkeit wird erst dadurch eingeschränkt, dass, wie gesagt, spätere Urkunden von der Erwähnung der Thatsache absehen. Als vollständige Erfindung erweist sich aber der Leoninische Bericht dadurch, dass wir seine Entstehungsgeschichte verfolgen können.

Ein vicus Navis juxta Mosellam ist nirgends zu finden. Auf die richtige Spur, was darunter gemeint ist, leitet die Urkunde Ludwigs d. D. von 875. Der König restituiert hier Remilly et jus Mosellam navis ad vinaticum d. h. doch wohl ein Schiffsrecht, sei das nun die Grundruhr oder ein Zoll, der auf durchgehende Schiffe erhoben wird. Die Schenkung des Königs bestätigt Bischof Radbert.[2]) Hier heisst es aber bereits villam Navis ad vinaticum (sicut in præcepto regio continetur). Der Zusatz ad vinaticum lässt unzweideutig erkennen, dass die villa Navis dasselbe sein soll, was in Ludwigs Urkunde das jus navis gewesen ist. Es lässt sich kaum annehmen, dass der Irrtum bereits in der Originalurkunde vorgekommen ist — musste doch der Bischof, der kaum 10 Jahre später als der König schrieb, noch genau wissen, was jenes jus bedeute. Die falsche Lesart wird sicher dem Schreiber des Kartulars aufzubürden sein. Dieses also — selbstverständlich in seiner ältesten Fassung — ist wohl die Quelle der Leoninischen Notiz. Weder König Ludwig noch Bischof Radbert wussten etwas von einer Verleihung König Dagoberts. Die Einführung des Merowingischen Königsnamens ist also eine Erfindung der Leoninischen Bulle von 1049; eine Originalurkunde Dagoberts hat nie existiert.

Ebenso verhält es sich mit der Schenkung Ludwig des Frommen. Auch sie wird zuerst in der Bulle Leo IX erwähnt. Heinrich V nennt unter den Wohlthätern des Klosters nur einen Ludowicus ohne

[1]) S. unten.

[2]) Bénéd. hist. de Metz III b 46.

Digitized by Google

zu präcisieren, welcher von den Trägern dieses Namens nun gemeint sei. Calixt II. und Innocenz schliessen sich Leo an.

Von Gewicht ist hier aber vor allem das Epitaphium Ludwig des Frommen, welches gleichfalls diesem König die Schenkung von Remilly zuschreibt.[1])

Auffallend ist es zunächst, dass in keinem Kartular sich eine Abschrift des kaiserlichen Diploms findet, während sonst alle Urkunden jener Zeit, meistens sogar im Original, erhalten geblieben sind. Ein Andenken von Ludwigs Hand musste aber vor allem dem Kloster teuer sein, da der König ja in der Basilika die letzte Ruhe gefunden hatte. Aber schon im dreizehnten Jahrhundert war keine Spur einer königlichen Urkunde mehr vorhanden: die historia s. Arnulfi weiss nichts von ihrer Existenz.

Auch aus dem neunten Jahrhundert liegt uns ein Zeugnis vor, nach welchem das Vorhandensein einer Urkunde Ludwig des Frommen unwahrscheinlich ist. Bischof Radbert bestätigt, wie schon erwähnt, dem Arnulfskloster entrissene Güter. Er erzählt hierbei, dass die Mönche zu Karl dem Dicken gekommen seien, præcepta præ manibus deferentes regalia, um den Kaiser zu bitten, das Verlorene zu restituieren. Karl habe ihn, den Bischof, dementsprechend angewiesen, und er habe auf Grund des Privilegiums, welches auf Karls Vater Ludwig zurückgehe, die Kirche S. Martin in Remilly dem Kloster zurückgegeben. — Hätten die Brüder ein Präcept Ludwigs des Frommen besessen, das dieselbe Kirche betraf, so würde eines für sie so wertvollen Aktenstücks bei dieser Gelegenheit wohl sicher Erwähnung gethan sein.

Und nun das Epitaphium. Es existieren zwei Grabschriften auf Ludwig den Frommen, von denen nur eine die Schenkung von Remilly erwähnt. Dass beide gleichzeitig angefertigt sind, ist ausgeschlossen; die eine muss also späterer Dichtung sein. Ich habe mich in dieser Frage an den Herrn Privatdocenten Dr. Traube in München gewandt, dessen Liebenswürdigkeit ich die folgende Auskunft über die Epitaphien verdanke:

«Sprachlich wird man mit diesen Versen (Imperii fulmen) nicht operieren können, obgleich das wenigstens auch sprachlich sofort klar wird, dass sie nicht karolingisch sind. Man braucht nur das sicher ursprüngliche Epitaph Ludwigs (Præcelsus meritis)[2]) zu vergleichen.»

---

[1]) Rumelicum villam quicquidque refertur ad illam Arnulpho sancto contulit. Zuletzt gedr. bei Kraus, Kunst und Altertum III 653.

[2]) Poetæ Karolini M. G. tom. II p. 653.

Digitized by Google

Herr Dr. Traube vermutet in seinen weiteren Ausführungen, dass das Epitaphium erst im dreizehnten Jahrhundert entstanden ist.

Schon die Autorität Dümmlers, der nur die Verse «Praecelsus meritis» unter die poetæ Karolini einreihte, sprach dafür, dass das Epitaph «Imperii fulmen» nicht in Karolingische Zeit gehörte. Herrn Dr. Traubes Ausführungen bestätigen positiv diesen Schluss.

Sonach hat die Angabe des Epitaphs über die Schenkung von Remilly keinen historischen Wert. Die Verse sind jedenfalls später entstanden als die erste Notiz hierüber, die uns in Leos Bulle gegeben wurde. Eine Urkunde Ludwigs des Frommen scheint mithin das Klosterarchiv nie besessen zu haben.

Ebenso unwahrscheinlich ist es, dass Zuentibold für S. Arnulf geurkundet hat.

Wiederum ist es Leo IX Bulle, welche uns zum ersten Male Kenntnis von einer Schenkung des lothringischen Königs giebt. Aus Leos Aktenstück ist die Kunde in König Heinrichs Diplom und die Bullen der späteren Päpste übergegangen.

Die historia s. Arnulfi[1]), welche ein Inventar des Klosterarchivs giebt, schreibt: Carta Zendeboldi imperatoris. Das ist eine Ueberschrift auf welche, nach Massgabe der übrigen Stücke, die Urkunde folgen sollte. Statt dessen notiert aber nun der Schreiber: ista non fuit Zendeboldi sed fuit Henrici imperatoris Romanorum semper augusti. Diese Zeilen stehen auf Rasur. Dann folgt: Zendeboldus etc. dedit istas villas Wallina scilicet, Mellanc, Cherligen, Chettingen etc., quas abbas et monachi s. Arnulfi in concambium dederunt pro quibusdam aliis villis sicut percipietur in littera Heinrici regis sub hac forma: folgt die Urkunde Heinrichs IV von 1084[2]). Aus dieser Urkunde Heinrichs geht aber nun hervor, dass S. Arnulf die genannten Güter von S. Cunibert in Köln empfing, dass sie also Zuentibold nicht gegeben haben kann. Auch der Irrtum, dass S. Arnulf die vom Kloster in Tausch gegebenen Ortschaften Sincicho, Rigemago etc. von Zuentibold erhalten haben könnte, ist ausgeschlossen: Rigemago entstammt einer Schenkung Bischof Theoderichs[3]).

Fassen wir noch einmal die vorstehenden Ausführungen kurz zusammen, so ergiebt sich auch aus der trockenen Aufzählung der Diplome, dass das Arnulfskloster zu Metz die Gunst des Karolingischen

---

[1]) M. G. SS XXIV; Kodex in der Metzer Stadtbibliothek.

[2]) Or. im Metzer Bez. A. H. 3, gedr. Calmet hist. de Lorrrine I[b] 481.

[3]) Meurisse, hist. des evesques de Metz, 326.

Digitized by Google

Stammes in ganz seltenem Masze genossen hat. Ein Reihe von unanfechtbar echten Urkunden, die teilweise noch heute zu den wertvollsten Schätzen des lothringischen Bezirksarchivs gehören, zum Teil allerdings ihm leider entfremdet sind, giebt darüber noch beredtes Zeugnis. Wie es aber im engsten Zusammenhang mit der mittelalterlichen Lebensanschauung überhaupt stand, dasz man zur Erhöhung des Ruhmes und des Ansehens einer Kirche auch Mittel, die nach heutigen Begriffen verwerflich sind, für durchaus statthaft gehalten hat, so lässt sich, wie in zahlreichen anderen französischen und deutschen Kirchen, auch hier konstatieren, dass man eine ganze Reihe von Urkunden anfertigte, um den Ruf der altehrwürdigen Basilika noch lauter verkünden zu dürfen. Und so viele kostbare Pergamente von königlicher und fürstlicher Hand das Kirchenarchiv nun auch verwahrte, die Klostersage nannte noch manchen Namen, dessen Träger dereinst den Hütern der Karolingischen Fürstengruft durch eine Schenkung seine Gnade erwiesen haben sollte. Dem frommen Glauben schien es nur zu natürlich, dass die Fürsten des Landes dasjenige Kloster nicht ohne Gunstbeweis gelassen haben, das den Gebeinen von Karls Gemahlin, Karls Sohn und Töchtern in seiner Todtengruft die letzte Ruhe gewährte.

II. Die Urkunden der Gräfin Eva (950) und ihres Sohnes Udalrich (958).

Ein Beitrag zur Frage über den Geburtsort des heiligen Arnulf.

Der heilige Arnulf soll in Laium, jetzt Lay an der Meurthe, unweit Nancy geboren sein. Die ersten Nachrichten darüber finden sich in einer Urkunde der Gräfin Eva von 950[1]) und in der jüngeren vita S. Arnulfi.[2]) In der erstgenannten Urkunde, durch welche die Gräfin dem Arnulfskloster Lay und andere Besitzungen überweist, wird die Schenkung ausdrücklich damit begründet, dass S. Arnulf in jenem Orte das Licht der Welt erblickt habe. Von der Vita nimmt Bonnell[3]) an, dass der Grund ihrer Anfertigung lediglich das Bedürfnis gewesen sei, jenes Lay als Geburtsort des karolingischen Stammvaters zu erweisen. Schon seit 935 hätten mit der Gräfin Eva Verhandlungen bezüglich der Ueberlassung jenes Besitzes stattgefunden, und die fromme Frau

---

[1]) Gedr. bei Calmet, hist. de Lorraine I b 356 ff.

[2]) Acta Sanctorum Juli IV 440.

[3]) Bonnell, die Anfänge des karolingischen Hauses 33.

Digitized by Google

habe durch Beglaubigung jener Tradition in ihrem Entschlusse bestärkt werden sollen. Der innige Zusammenhang von Urkunde und Biographie sei demnach nicht zu bezweifeln. Auf Grund dieser Annahme setzt Bonnell die Entstehung der Vita um das Jahr 950. Wattenbach[1]) hat sich dieser Ansicht angeschlossen.

Von dem französischen Forscher Caion[2]) ist der Frage ein verhältnismässig umfangreiches Werk gewidmet worden, in welchem der Verfasser freilich keinen allzu kritischen Standpunkt einnimmt. Auf Grund der angeführten Urkunde nimmt er ohne Weiteres den Inhalt der Nachricht über Arnulfs Geburtsort als unzweifelhafte Thatsache. Diese Annahme ist gewissermassen Sache des französischen Patriotismus geworden. So schreibt schon Valladier[3]): „Nous pouvons appeller le dit lieu de Lay le berceau de nos roys" und Caion begeistert sich sogar zu dem Ausrufe: C'était en ce lieu la naissance . . . de saint Arnou, tige des rois de France de la seconde race, de la troisième et par là même la source d'où découlaient les principales maisons souveraines et princières de l'Europe etc.

Das Original der fraglichen Urkunde ist nicht mehr vorhanden. Sie wird uns überliefert in der historia S. Arnulfi und dem Kartular von S. Arnulf. Meurisse hat sie angeblich nach dem instrument authentique seiner histoire des évêques de Metz[4]) einverleibt; Calmet hat sie entweder Meurisse oder einer der beiden Handschriften entnommen. Die Benediktiner bringen sie nur im Regest. Auch in Sonderabzügen, von denen ein Exemplar aus dem 18. Jahrhundert sich im Archiv noch vorfindet, ist das wichtige Dokument bekannt gegeben.

Ausser dieser Urkunde (A) existiert nun merkwürdigerweise vom gleichen Datum ein zweites Aktenstück (B), in welchem ebenso die Gräfin Eva Laium dem Arnulfskloster übergiebt. Dieses Dokument weicht aber in wesentlichen Punkten von dem erstgenannten ab. Es ist gleichfalls in den eben citierten beiden Handschriften überliefert und wohl direkt nach einer von ihnen bei Calmet[5]) herausgegeben. Meurisse weiss nichts davon.

Da A an demselben Tage und von derselben Persönlichkeit wie B ausgestellt worden ist, so kann nur eine der beiden Urkunden die echte Ausfertigung sein.

---

[1]) Wattenbach Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I 108 n. 3.

[2]) Chroniques et description du lieu de la naissance à Lay-Saint-Christophe de saint Arnou. Nancy 1856.

[3]) Valladier l'auguste basilique de s Arnoul 246.

[4]) Ib 137.

[5]) Hist. de Lorraine I b 357.

Digitized by Google

Liest man beide nebeneinander, so wird man sich der äusseren Form nach zunächst für die Echtheit von A entscheiden müssen. Während B in geschwätziger Weise lange Erzählungen über den Tod des Arnulf und des Bischofs Adalbero bringt, giebt A den Schenkungsakt knapp und in durchaus geläufiger diplomatischer Form. Dementsprechend ist bisher ausschliesslich A als Quelle über den Geburtsort des heiligen Arnulf herangezogen worden; tritt doch auch hier diese Nachricht ungleich klarer und bestimmter als in der Handschrift B hervor.

Dass die eine Urkunde Vorlage der anderen war, ergiebt der Wortlaut. So schreibt:

A) ab impiis et inimicis sanctæ ecclesiæ in primævo juventutis suæ flore pro justitia dei... impie trucidati.

A) decernimus etiam, ut quinque mansi separatim cum decimis suis ad luminaria ecclesiæ habeantur ministrandum.

A) itaque prædictam villam deo et beato Arnulpho famulantibus perpetualiter absque ulla contradiccione concedo possidere eo tamen tenore, ut dum advixerimus ego et filius meus Udelricus archiepiscopus Remorum, nostris serviat usibus.

B) pro veritate quæ deus est.. ab impiis et dei inimicis injuste in ipso primo juventutis suæ flore interficeretur.

B) decernimus etiam, ut 5 mansi cum decimis suis ex hic semper ad luminaria sanctæ ecclesiæ concinnanda habeantur.

B) ipsam supradictam villam perpetualiter absque ulla contradiccione concedimus possidendam, eo videlicet ordinis tenore, ut ego Eva et filius meus Udalricus dum in hoc sæculo vixerimus in nostra potestata consistat.

Es liessen sich noch weitere Stellen zum Belege anführen; ich denke jedoch, dass das Gesagte für den Zweck genügt.

Sehen wir nun, inwiefern sich beide Urkunden von einander unterscheiden.

Da ist zunächst der Umfang der Schenkung hier und dort ein vollständig anderer: während B sich auf Laium mit Zubehör beschränkt bringt A hierzu: rectitudo pontis super fluvium Murt; piscatura bannalis u. a., sodann aber und vor allem: forestam quæ dicitur Heis, das will sagen, jenes grosse Waldgebiet, welches das Hügelland zwischen Nancy und Toul bedeckt.[1])

Wenn in späteren Urkunden des Klosters, so im Diplom Heinrichs V. den Bullen Calixt des Zweiten, Innocenz des Zweiten etc. der

[1]) Lepage diction. topogr. du département de la Meurthe 67.

Digitized by Google

Besitz dieses Gebietes der Abtei bestätigt wird, so ersieht man daraus, dass diese auf ihre Ansprüche nicht verzichtet hat, dass also die Urkunde, welche die Besitzanweisung enthält, späteren Datums als jene andere ohne diese Erwähnung sein muss.

Von vornherein durfte es ja auch wahrscheinlich sein, dass, wenn eine Urkunde nachträglich angefertigt wurde, diese keine Verringerung sondern eine Vermehrung des Besitzes enthielt.

Immerhin bliebe die Möglichkeit, dass noch an demselben Tage die Gräfin Eva zu einer Erweiterung ihrer Schenkung veranlasst wurde; dann wäre es aber sonderbar, dass man in einem derartigen Falle das erste, durch das zweite aufgehobene Dokument nicht vernichtet hat. Sodann aber ist zu bemerken, dass dieselbe Urkunde A vom Jahre 950 dem Präcepte des Udalrich (C)[1], des Sohnes der Eva, von 958 einen Satz entnommen hat. Udalrich überweist ebenfalls Laium, auf dessen Veräusserung nach seiner Ansicht der Gräfin Eva kein Recht zustand, und das ihm deshalb König Otto wieder zugesprochen hat, jetzt aus eigener Machtvollkommenheit dem Arnulfskloster. Von dem Zubehör des geschenkten Besitztums nimmt er jedoch aus quatuor homines et natos ipsorum . . . Fulquinum videlicet, Berhardum, Hilliherum atque Gentionem und ebenso schreibt A: exceptis quatuor hominibus Folquino videlicet, Beraldo, Hilliero et Gentiano.

So sehr sich die Urkunden B und C im Wortlaute nahe kommen, dieser Satz findet sich nur in C. Aus beiden also hat der Verfasser von A sein Machwerk zusammengeschweisst.

Damit würde schon zur Genüge A als Fälschung erwiesen sein. Doch noch Weiteres spricht hierfür: An drei Stellen führt A den Udalrich als archiepiscopus Remorum ein. Aber erst 962 ist Udalrich die erzbischöfliche Würde übertragen worden[2]. B und C wissen denn auch noch nichts davon. B sagt sogar in bemerkenswertem Gegensatze zu A.: Udalricus jam favente dei clementia in ordine clericatus constitutus.

Wann ist nun die Fälschung entstanden? Die Zeit der Beförderung Udalrichs zum Erzbischof giebt einen terminus a quo und zwar muss A ziemlich lange nach dem betreffenden Jahre 962 angefertigt sein, als es dem Schreiber, wohl einem Mönch des Arnulfsklosters, nicht mehr geläufig war, dass Udalrich 950 noch nicht Erzbischof sein konnte.

---

[1]) Gedr. bei Calmet, hist. de Lorr. I b 365.

[2]) Gallia christ.

Digitized by Google

Einen genaueren Anhaltspunkt giebt die Erwähnung des Brückenrechts an der Meurthebrücke, wovon gleichfalls in der Urkunde B noch nichts zu lesen ist.

Aus dem Jahre 1073 ist eine Urkunde[1]) überliefert, in welcher Bischof Pybo von Toul einen Streit zwischen den Abteien von Bouxières und S. Arnulf schlichtet de quodam pontε, quem *noviter* construxerat abbatissa Buxeriensis super suum proprium fundum sed tamen in banno et cursu aquæ nomine Murt pertinente ad s. Arnulfum. Der Abt gestattet nachträglich die Errichtung der Brücke gegen einen jährlichen Census von 12 den. Wenn die Brücke zerstört würde, so sollte der Abt zurückgehen ad pristinum sui consuetudinem und die Aebtissin ad suarum navium transmeantium antiquitatem. — Nun kann eine Brücke, auf welche das Arnulfskloster Rechte zu haben glaubt, natürlich nur in seinem Gebiete liegen, bei Buxerias war aber die Abtei, wie auch aus der in Rede stehenden Urkunde hervorgeht, begütert. Von anderen Klosterbesitzungen an der Meurthe wissen wir nichts. Da nicht anzunehmen ist, dass in damaligen Zeiten auf so kurze Entfernung mehrere Brücken über die Meurthe geführt haben, so dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass die in der gefälschten Urkunde erwähnte, dem Kloster jedenfalls streitig gemachte Meurthebrücke diejenige ist, auf welche die Aebtissin von Bouxières Anspruch erhebt. Diese Brücke ist aber kurz vor 1073 errichtet, „noviter constructus". Die vorliegende Fälschung (A) ist also um dieses Jahr oder nach demselben entstanden.

Im Eingange der Untersuchung wurde erwähnt, dass die Urkunde B von vornherein weniger glaubwürdig erscheine als A: ich muss hierauf noch etwas näher eingehen.

Die Urkunde B steht in nahem Verhältnis zu dem Aktenstück Udalrichs (C). Zahlreiche Stellen, die ich nicht näher anzuführen brauche, zeigen, dass die eine Urkunde auf Grund der ihr vorliegenden anderen angefertigt wurde. Doch aber treten auch hier wieder bemerkenswerte Unterschiede entgegen.

In B fügt die Gräfin Eva gelegentlich der Bemerkung über die verwandtschaftlichen Beziehungen ihres Sohnes Arnulf zu dem Heiligen desselben Namens hinzu: ex quo etiam reges Francorum orti sunt. Weiter setzt sie nach Aeusserung ihrer Absicht, den Sohn im Arnulfskloster begraben zu lassen, hinzu: quod factum placuit omnibus amicis et fidelibus nostris. Dann erzählt sie ausführlich, wie sie in der Ausführung ihres Beschlusses durch Bischof Adalbero

[1]) Calmet II 474.

Digitized by Google

„consanguineus filii mei defuncti“ bestärkt sei, und wie dieser im Kloster S. Arnulf „quod juxta civitatem Metensium est“, die Regel des heiligen Benedikt eingeführt habe. Endlich setzt sie hinzu: magnum enim piaculum magnumque detrimentum sibi ipsi thesaurisabit suæque procul dubio animæ, qui ipsam supradictam villam a sancti confessoris servitio a nobis promptissima voluntate collatam, in qua etiam pretiosissimus confessor et apostolicus præsul Arnulphus præsentis vitæ nativitatis suæ sumpsit exordium abstrahere temptaverit.

Von alle dem findet sich nichts in C.

Dem gegenüber stehen nun auch einige Zusätze, die C in seinem Texte aufzuweisen hat und die in B fehlen. So sind hier wie schon oben gesagt ist, von der Schenkung ausgenommen quatuor homines et nati ipsorum cum suis omnibus. Dann fügt C am Schlusse hinzu: si autem regalis seu episcopalis sive quælibet præpotens persona nobis donec in præsenti vixerimus aliquam controversiam seu violentiam inferre conatus fuerit etc. nos ipsi vel ii, qui nobis consanguinitate propinquiores sunt dei omnipotentis ac beati Arnulfi licentiam habeant recipiendi cum omni integritate ac possidendi sine ulla contradictione.

Die Verringerung der Schenkung durch Exemption der quatuor fideles und die Beeinträchtigung des Schenkungswertes durch die Bestimmung, dass die bezüglichen Besitzungen eventuell an den Schenker oder seine Nachkommen zurückfallen solle, bieten keinen Grund, das natürliche Verhältnis der beiden Urkunden zu einander zu beanstanden. Bemerkenswert ist es allerdings schon, dass C den Zusatz von B über die Verwandtschaft mit den reges Francorum auslässt. Geradezu auffallend ist es aber, dass C die Worte über die Herkunft des heiligen Arnulf aus Lay unterdrückt. Für einen Nachkommen des heiligen Arnulf war das in diesem Falle doch so wichtig, dass er es aus einer Vorlage nur um zu kürzen nicht streichen konnte.

Und sehen wir nun weiter die Gründe, die Udalrich zur Wiederholung der Urkunde bei Lebzeiten seiner Mutter veranlasst haben: Ad cujustalis donationis assensum nullo modo asscitus quippe cui[1]) nec facultas habendi nec possibilitas voluntatis adhuc inerat, dum virile in me robur miserante dei clementia inoleret, consultu fidelium meorum pluribus ob id apud aures primorum conclamationibus patratis regiam postremo adii

[1]) Wohl mihi zu lesen.

Digitized by Google

dignitatem. Otto spricht ihm die Besitzung zu und nun schenkt er (jedoch mit seiner Mutter) von neuem die Villa dem Arnulfskloster.

Es ergiebt sich daraus, dass thatsächlich schon früher eine Schenkung der Eva stattgefunden hat. Ist aber die überlieferte Urkunde in der vorliegenden Form die echte? In jener steht ausdrücklich Udalrich „jam in ordine clericatus constitutus" als Mitschenker. Hier dementiert dies der Sohn mit dem Hinweis darauf, dass er im Jahre 950 noch gar nicht die facultas habendi und die possibilitas voluntatis gehabt habe. Angenommen aber auch, die Mutter habe eigenmächtig den Namen ihres Sohnes in die Urkunde eingesetzt, so ist es doch kaum denkbar, dass Udalrich auf die vorliegende Schenkung von 950 Bezug nimmt. Leider lässt sich nichts absolut Genaues über sein Alter feststellen; wenn er aber schon 962 Erzbischof ist, so konnte er 950 kaum so jung sein, dass ihm die facultas habendi und die possibilitas voluntatis abging. Wahrscheinlich ist es auch, dass Eva 935 bereits Witwe war[1]), und wenn nun auch ihr Gemahl in primo teneræ aetatis flore des Udalrich starb, so musste der Sohn 750 doch mindestens 15—16 Jahre alt sein,

Nach alledem dürften Zweifel daran, dass die Urkunde, so wie sie vorliegt, das unverfälschte Original ist, wohl berechtigt sein. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass C entweder für die Abfassung des ganzen Diploms oder doch für wesentliche Interpolationen die Vorlage war.

Wenn in B davon gesprochen wird, dass Eva sich der Zustimmung der fideles und amici für Beisetzung des älteren Sohnes Arnulf im Metzer Kloster und damit doch auch zur Schenkung vergewissert habe, so klingt das fast, als sollte den Vorwürfen des Udalrich über eine unrechtmässige Vergabung begegnet werden. Wenn die Gräfin ganz besonders hervorhebt, dass die Schenkung vollzogen sei promptissima voluntate, so war das auch kaum nötig, wenn keine Anfechtung derselben stattgefunden hatte. Endlich nennt die historia s. Arnulfi bei Aufzählung der drei Dokumente A, B und C das letzte in ihrer Ueberschrift „optima charta"; auch dem Schreiber der historia, der die im Klosterarchiv liegenden Urkunden wohl noch gesehen hat, müssen also starke Zweifel an der Zuverlässigkeit der beiden andern Urkunden aufgestiegen sein.

Die Vermutung, dass B interpoliert ist, wird noch weiter bestätigt durch die Einführung der Person des Bischof Adalbero. Von ihm wird erzählt, dass er, ein Verwandter des Arnulf, die Gräfin zur

[1]) Bonnell l. c. 33.

Digitized by Google

Schenkung bestimmt habe, dass er der Reformator des Arnulfsklosters quod juxta civitatem Metensium est, gewesen sei u. a. m. — Nun ist die Schenkung dem Arnulfskloster ausgestellt; nachdem dasselbe dementsprechend so und so oft im Diplom Erwähnung gefunden hat, kommt plötzlich noch eine Notiz über seine Lage. Das ist doch nur erklärlich, wenn man annimmt, dass ein späterer Schreiber den ganzen Zusatz eingefügt hat.

Und endlich der Schluss: derselbe ist in B und C fast völlig gleich. In beiden Diplomen wird jeder gebeten und beschworen, die Schenkung nicht in Frage zu stellen, „quod si quæpiam persona facere præsumpserit nequaquam necesse est eum maledicere, cum profecto sciamus eum æternaliter maledictum. sentiat insuper adversum se beatum Arnulfum". Während C nach Androhung dieser himmlischen Strafe jetzt ganz logisch auch eine irdische Strafe von 100 Pfund Gold und 1000 Pfund Silber festsetzt, schiebt B zwischen diese Bestimmungen ein: magnum enim piaculum magnumque detrimentum sibi ipsi thesaurisabit suæque procul dubio animæ quæ ipsam supradictam villam a sancti confessoris servitio a nobis promptissima voluntate collatam, in qua etiam pretiosissimus confessor et apostolicus præsul Arnulphus præsentis vitæ nativitatis suæ sumpsit exordium abstrahere temptaverit."

Wenige Zeilen vorher ist ausdrücklich gesagt „non necesse est maledicere". Hier aber kommt die Schmähung oder Verwünschung trotzdem und ihr wird im Nebensatz noch die für die Schenkung so ausserordentlich wichtige und wesentliche Nachricht, der heilige Arnulf sei in Lay geboren, ganz verstohlen angehängt.

Ich glaube, es ist nach alledem nicht unwahrscheinlich, dass B entweder überhaupt später als C angefertigt wurde oder dass die Urkunde der Eva mindestens stark interpoliert ist. Die Angabe über den Geburtsort des heiligen Arnulf hat sicher nicht darin gestanden, sie ist erst eingefügt worden, als man anfing, ihr einen historischen Wert beizulegen und es deshalb auch für nötig hielt, noch eine neue Urkunde desselben Inhalts (A) anzufertigen. Diese aber giebt dann ausdrücklich als Grund der Schenkung an, dass der heilige Arnult in Lay geboren sei. Wie ich gezeigt habe, entstand die Fälschung um 1073. Wenn Bonnells Ausführungen, nach denen die Vita s. Arnulfi in unmittelbarem Zusammenhang mit unserer Urkunde verfasst ist, richtig sind, so würde auch jene Lebensgeschichte des heiligen Arnulf um 100 Jahre später zu setzen sein.

Digitized by Google

III. Die ältesten päpstlichen Bullen.

In den vorstehenden Ausführungen ist von der Urkunde Leo IX. viel die Rede gewesen; dieselbe wurde als eine Fälschung bezeichnet. Die kurze Bemerkung mag hier eine nähere Begründung finden.

Die Bulle ist das älteste Aktenstück aus der päpstlichen Kanzlei, das dem Archiv S. Arnulf einverleibt war. In derselben werden die gesamten Besitzungen und Rechte des Klosters bestätigt.

Mein Urteil gründete sich zunächst auf Jaffé[1]), der die Urkunde als verdächtig bezeichnet. Pflugk-Harttung[2]) schliesst sich ihm an und weist darauf hin, dass die Fälschung mit der gleichfalls gefälschten Bulle Leo IX. für das Domkapitel[3]) im Zusammenhang stehe.

Die Gründe, welche Pflugk-Harttung für die Thatsache einer Fälschung jenes letzteren Diploms anführt, können soweit sie auf äusserlichen Merkmalen beruhen, für die Urkunde von S. Arnulf nicht zum Beweis angezogen werden, da die Originalvorlage verschwunden ist. Von den inneren Gründen sind „der übertrieben weitreichende Inhalt, die Ortsangabe am Schlusse der Datumszeile", wenn überhaupt, auch hier zutreffend. Wesentlicher ist in dieser Beziehung was Pflugk-Harttung über die Zeugen bemerkt: „Der mitunterschriebene Udo Leuchorum episcopus ist erst 1050 Bischof von Toul geworden." Derselbe begegnet auch hier: Ich füge hinzu, dass ebenso Humbertus card. et episcopus Silve candide nach Mabillon[4]) erst „später" zur genannten Würde promoviert worden ist. Auch der in der Bulle angegebene Schreiber Udo passt nicht zu 1049. Derselbe fungiert erst vom 12. März 1051, — während sein Vorgänger bis zum 16. Jan. 1050 thätig gewesen war.[5])

Diese Momente dürften fast für den Wert der Urkunde entscheidend sein; denn dass die Zeugenreihe nicht erst nachträglich interpoliert wurde, beweist die Bulle Leo IX. für das Domkapitel, die, wie ihr Aussehen zeigt, durchaus Original sein will.[6])

---

[1]) Jaffé reg. pontif. Rom. ed. II nr. 4186.

[2]) Pflugk-Harttung Acta pontif. Roman. ined. II nr. 340.

[3]) Pflugk-Harttung l. c. I nr. 16.

[4]) Mabillon Ann. Ben. II nr. 46.

[5]) Jaffé l. c. p. 529.

[6]) Die Bulle (M. Bez. A G 439) ist um 1100 geschrieben. Dass ihr wohl ein Original vorgelegen hat, darauf deutet die Schrift. In den ersten Zeilen trägt sie den Charakter von c. 1049. Weiterhin wird der Schreiber nachlässig und gestaltet die Verschlingung der verlängerten Buchstaben s d etc. seiner Zeit gemäss. Auch am r

Digitized by Google

Die Berufung des Papstes auf angebliche Schenkungen Dagoberts, Ludwigs des Frommen und Zuentibolds sind an sich nicht für die Unechtheit der Bulle beweisend. Immerhin ist es interessant zu sehen, dass hier zum ersten Male von all diesen Urkunden die Rede ist. Auch sonst beruft sich Leos Aktenstück auf gefälschte Titel. Wenn hier bestätigt wird Laium castrum, quod quedam Eva comitissa cum silva quæ vocatur Heis et cum omni utilitate vel suffusa eiusdem silvæ, cum ponte etiam et piscatione circa Murt fluvium [dedit], so sieht man sofort, dass der Anspruch hierauf nicht durch die ursprüngliche Urkunde der Eva, wie sie, eventuell in Ueberarbeitung, noch vorliegt, sondern durch die auf ihren Namen angefertigte Fälschung gerechtfertigt werden soll.[1])

Das Interessanteste an Leos Urkunde ist aber jedenfalls die Bestätigung des klösterlichen Besitzrechtes an der Kirche des heiligen Felix. Ausdrücklich erklärt der Papst, dass die Kirche resp. das Kloster mit all seinem Besitz, wie es einst von Adalbero II. der Abtei S. Arnulf gegen Rumeliacum in Tausch gegeben sei, so jetzt noch gehöre nullusque ibi ulterius pastoralem virgam quoquomodo suscipere sive portare presumat.

Die ecclesia s. Felicis ist die Clemenskirche. Sie hatte seit der Mitte des 5. Jahrhunderts den Namen des heiligen Felix geführt. Im Jahre 946 war sie von Adalbero I durch Einsetzung des Abtes Cadroe reformiert worden und hatte dann bald den Namen des heiligen Clemens angenommen.

Adalbero II. scheint sich nun thatsächlich mit dem Plane einer Einverleibung von S. Clemens in S. Arnulf getragen zu haben. Die einzige Notiz, welche wir ausser der Urkunde Leo IX. hierüber haben, giebt uns Mabillon[2]): Apud s. Clementem Haimo communi fra-

ist der nach unten verlängerte Schaft öfter nachgezogen. Der Schreiber hat in drei leicht unterscheidbaren Absätzen geschrieben. Zuerst Zeile 1—5, dann den übrigen Text, endlich Zeugen und Datum. Im letzten Abschnitt ist das r durchweg auf der Linie und erst nachträglich verlängert. Auch das c ist hier nicht über die Zeile hinaufgezogen, wie das meistens — ab und zu hat er es auch hier vergessen — in den beiden ersten Absätzen geschehen ist. Der in der Bulle angegebene Schreiber Udo fungiert vom 12. März 1051 — 21. Dezember 1053. Aus dieser Zeit stammt demnach die Vorlage; die Zeugen, welche meist deutsche Bischöfe sind, weisen darauf hin, dass der Papst noch diesseits der Alpen war. Da Leo am 25. März 1051 zuerst in Rom urkundet, so stammt die Vorlage aus dem Anfang dieses Jahres. Der Vorgänger Udos fungierte bis 16. Januar. Seitdem könnte also Udo bereits in Thätigkeit gewesen sein.

[1]) S. oben p. 62 ff.

[2]) Ann. Bened. lib. LII nr. 46.

Digitized by Google

trum calculo electus fuisse dicitur repugnante licet Adalberone episcopo, qui Walterum s. Arnulfi monachum beati Clementis monasterio præficere moliebatur, immo etiam hoc monasterium s. Arnulfi subicere obtentu villæ Rumiliaci, quam a s. Arnulfi monachis ex conditione acceperat, quæ res magnæ controversiæ seminarium postea exstitit sub Widone abbate, Haimonis successore, ut in consequentibus videbimus.

Leider vermag ich die Quelle dieser Angabe nicht nachzuweisen. Dass sie aber zuverlässig ist, ergiebt sich aus der Richtigkeit derjenigen Teile, welche man noch prüfen kann. So hat im Jahre 1002 oder 1003 thatsächlich ein Abtswechsel stattgefunden[1]) und Haimo ist damals jedenfalls gewählt worden[2]).

So dürfen wir dem übrigen Inhalt der Mabillon'schen Notiz wohl Glauben schenken. Aus seiner Nachricht geht nun hervor, dass der Plan Adalberos nicht geglückt ist. Wenn dies die Urkunde Leos IX. trotzdem als Thatsache hinstellt und sogar angiebt, dass S. Clemens keinen eigenen Abt mehr haben, sondern der Verwaltung von S. Arnulf unterstehen soll, so steht damit in Widerspruch, dass Widilo sogar[3]) vom Chron. S. Clementis als Abt aufgeführt wird und dass dessen Nachfolger Haymo schon um 1058 urkundlich nachweisbar ist.

Hiernach mag die Verfügung der Bulle wohl dazu bestimmt gewesen sein, als ein Hilfsmittel zur Realisierung der Wünsche des Arnulfsklosters zu dienen; wenn in ihr aber der Inhalt der klösterlichen Ansprüche schon als thatsächlicher Besitz der Abtei bestätigt wird, so spricht das gleichfalls dafür, dass wir es mit keiner echten Urkunde zu thun haben. Vielleicht ist gerade dieses Moment ein Hauptgrund zur Abfassung der angeblichen Bulle gewesen.

Wann ist nun die Urkunde aufgesetzt worden?

Da fragt es sich zunächst, ob dieselbe mit der angeblich dem Domkapitel ausgestellten im Zusammenhang steht. Die Zeugenreihe und

---

[1]) Chron. S. Clem. M. G. SS. XXIV 499; Gall. christ. XIII.

[2]) Die Notizen des Chron. S. Clem. sind bezüglich der Abtsnamen grösstenteils falsch. So nennt es den Nachfolger des Fingenius Constantin. Der war aber Abt von S. Symphorian (Vita Adalberonis M. G. SS. IV). Dann nennt es Ramulf und Gengulf, die nirgends sonst nachweisbar sind. Die Gall. christ. nennt statt dieser wie Mabillon Abt Haimo; beide haben auch als dessen Nachfolger Widelo (Wido). Für die Richtigkeit dieser Angaben sprechen die später controlierbaren Nachrichten: so die Verzeichnung des Abtes Hagano (urkundl. 1058 u. 1090), von dessen Existenz das Chronikon nichts berichtet; die Nennung des Simon, Sigebert etc., die alle auch urkundlich nachweisbar sind.

[3]) Vgl. Anm. 2.

Digitized by Google

die Datierung weisen darauf hin. Wenn nicht das eine Dokument auf dem andern beruht, so muss für beide dieselbe Quelle vorgelegen haben. Von vornherein ist es wahrscheinlicher, dass die erste Annahme die richtige ist; mit Sicherheit wird sich aber schwerlich in der Frage entscheiden lassen.

Wie ich schon oben ausgeführt habe, ist die Privilegienbestätigung des Domkapitels um 1100 geschrieben. Für die Arnulfsurkunde ergiebt sich ein chronologischer Anhaltspunkt durch die bereits geäusserte Bemerkung, dass das Dokument die auf den Namen der Gräfin Eva um 1070 angefertigte Fälschung zur Voraussetzung hat. Wenn unter den aufgezählten Besitztiteln sich auch Güter in inferioribus partibus archiepiscopatus Coloniensis finden, so sind hierunter die im Jahre 1084 an das Kloster S. Cunibert in Köln zu Tausch gegebenen Orte Rigemago, Sincicho etc. gemeint; das würde mithin auf eine vor dem benannten Jahre liegende Abfassungszeit deuten. Wahrscheinlich ist also die Bulle für S. Arnulf früher als die für das Domkapitel angefertigt. Sie dürfte den 70er oder 80er Jahren des 11. Jahrhunderts zuzuweisen sein. In jener Zeit wären also die Annexionsgelüste des Arnulfsklosters auf S. Clemens, die nach Mabillons Notiz unter Abt Widilo (— 1053) wieder lebendig wurden, noch vorhanden gewesen.

Die Bulle Leo IX. hat, wie schon in den Ausführungen Seite 59 angedeutet wurde, zur Abfassung späterer päpstlicher und kaiserlicher Urkunden als Grundlage gedient. Die nächstälteste päpstliche Bulle, überhaupt das älteste echte päpstliche Dokument, das das Bezirksarchiv verwahrt, ist diejenige Papst Calixt II. Die Urkunde steht im engsten Zusammenhang mit der Bulle Innocenz II., die Pflugk-Harttung nach einer Kopie des 18. Jahrhunderts zum Teil abdruckt und als „verunechtetet" bezeichnet. Die Gründe, welche er für diese Ansicht abgab, waren auch zum Teil auf das Dokument Calixt II zutreffend und ich habe deshalb beide Bullen Herrn Professor Pflugk-Harttung zur persönlichen Einsicht und Beurteilung zugeschickt. Derselbe erkennt jetzt in den Stücken durchaus echte Präcepte und war so liebenswürdig, mir für beide eine den heutigen Anforderungen an die Diplomatik päpstlicher Urkunden entsprechende Beschreibung zu übersenden. Ich spreche ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank dafür aus.

Da die Urkunde Calixt II. im Urtext bisher unbekannt war[1]),

[1]) Sie findet sich in französischer Uebersetzung bei Valladier 122; die Bulle Calixt's ebenda 125.

Digitized by Google

diejenige des Innocenz nur nach später Kopie und nach dieser Vorlage auch nur zum Teil gedruckt ist[1]), so füge ich meinen heutigen Untersuchungen einen Abdruck der beiden für die Geschichte des Arnulfsklosters so wichtigen Dokumente bei.

I.

Calixtus episcopus, servus servorum dei, dilecto filio Antonio abbati monasterii sancti Arnulfi ejusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. Ad hoc in apostolicae sedis regimine constituti domino disponente conspicimur, ut ipso cooperante religionem augere et dei servis tuitionem impendere debeamus. Tuis igitur, karissime in Christo fili Antoni abbas, justis petitionibus annuentes, beati Arnulfi monasterium, cui deo auctore presides, sedis apostolicae privilegio communimus. Statuimus enim, ut juxta predecessoris nostri sanctae memoriae Leonis papae constitutionem preter episcopos et abbates ac septem ejusdem cenobii sacerdotes et tres canonicos de domo sancti Stephani, primicerium, decanum, corepiscopum primum ad ipsum principale altare nullus umquam missas celebrare presumat, nisi et alia religiosa quae postulat persona consensu abbatis aut fratrum reverenter accedat. Precipimus etiam, ut nullus archiepiscopus vel episcopus super illud altare, quam diu inviolatum est, manum suam temere superponat vel pro quacumque occasione sacrosanctum redemptionis nostrae misterium inibi intercludere vel prohibere presumat. Sed si homicidium vel tale, quod ibi peccatis contigerit, quod absit, exigentibus a Romanae sedis presule vel quibus ipse injunxerit discutiendum ac determinandum esse censemus. Sed et duo annalia mercata, unum quidem in natale sancti Arnulfi,[2]) alterum vero in anniversaria dedicatonis ipsius festivitate[3]) vos et successores vestros in eodem loco habere decernimus, sicut hactenus quiete tenuistis. Et ut eadem dedicatio ibi semper festive celebretur ab omnibus, non minori auctoritate jubemus. Constituimus etiam et paterna dilectione Antoni abbas tibi tuisque successoribus in perpetuum concedimus, ut in sacra ejusdem dedicacionis die aliisque precipuis festivitatibus in missarum celebratione sandaliis et dalmatica utamini fraternitatem vestram commonentes, ut cum augmento hujusmodi honoris augeatur in vobis amor altissimi. Ad cumulum quoque vel augmentum monastice religionis addicimus, ut ecclesiae villae et possessiones, quas serenissimi Romanae ecclesiae filii, reges et

[1]) Pflugk-Harttung Acta pontif. Rom. ined. II 302.

[2]) Gegeben von Adalbero I 940 Calmet hist. de Lorr. I[b] 346.

[3]) Urkunde Bischof Hermanns zu 1080 Calmet I[b] 477.

Digitized by Google

imperatores, Karolus scilicet magnus, Ludovicus pius, Arnulfus, Ziendiboldus, Otto, Conradus eidem loco pia devotione contulerant aut ab aliis Christi fidelibus tradita privilegii sui auctoritate firmaverant, usibus abbatis ac fratrum inibi deo famulantium perpetualiter deserviantur et ad prebendam illorum absque omni contradictione integra semper et inconvulsa permaneant. Hoc est Mareolas,[1]) Arx,[2]) Jussiacum[3]) cum ecclesia et decimatione, ecclesia Grevei,[4]) ecclesia Arei,[5]) Floriacum[6]) etiam et Flaviniacum,[7]) Nugaredum[8]) et Vigiacum,[9]) decem mansi cum ecclesia et decimatione apud villam Romeliacum,[10]) ecclesia sancti Martini[11]) cum triginta mansis, decimatione et piscatione, preterea Maurivilla[12]) et possessiones Vici,[13]) Winimontem,[14]) Divillare[15]) et Tiliacum,[16]) Caminetum[17]) vero et Buxeriam,[18]) quod Hildegardis regina cum ecclesia et decimatione, silvis et vineis, aquis aquarumque decursibus, molendinis jam factis vel in quocumque loco juxta Salliam flu-

[1]) Mariculles, Landkr. Metz, Kanton Verny durch Urk. Drogos von 691 und Arnulfs von 706 (s. oben).

[2]) Ars a d. Mosel durch Urkunden König Arnulfs von 892 (s. oben).

[3]) Jussy im Moselthal bei Metz durch Urk. Karls des Kahlen von 869 (s. oben).

[4]) Gravelotte (nach Bouteiller dict. topogr. 1621).

[5]) Arry, Landkr. Metz, Kanton Gorze.

[6]) Fleury, nicht der Ort dieses Namens im Kanton Verny. In der Urkunde von 706, durch welche der Ort angeblich geschenkt wird, wird er bestimmt: in pago Wabrinse et in comitatu Scarponensi. Der pagus Wabrensis greift nicht nach der rechten Moselseite über. Es dürfte demnach viel eher Fleury (Gemeinde Jouaville, Frankreich) gemeint sein.

[7]) Flavigny bei Rezonville (?), Urk. Gottfrieds von 696 (s. oben).

[8]) Norroy-le-Sec im Kanton Conflans (Frankreich), nicht Norroy-le-Veneur (Landkr. Metz), auch hier passt die Lokalisirung in pago Wabrensi besser auf das erstgenannte.

[9]) Vigy, Landkr. Metz, Urk. Hugos von 715.

[10]) Remilly, Kant. Pange, Landkr. Metz, Urk. Lothars I von 840, Karls des Kahlen von 842 Ludwig d. D. von 875 (s. oben).

[11]) Wohl die eccl. s. Martini in Remilly verliehen durch Karl d. K. v. 842 (s. oben).

[12]) Morville bei Château-Salins, Urk. des Reginboldus von 958, Béned hist. de Metz III b 71.

[13]) Vic a. d. Seille, durch Urk. Hugos von 715.

[14]) ?

[15]) Deivillare (?) gegeben von Burgulfus, Thonellus, milites et comites. Hist. s. Arn. M. G. SS. XXIV 540.

[16]) Til [in pago Salninse] Urk. des Rodulfus v. 952, nach den Benediktinern = Marthil ö. von Delme, Kanton Delme.

[17]) Cheminot, Kant. Verny, durch Urk. Karls d. Gr. von 783 (s. oben).

[18]) Bouxières-sous-Froidmont, Pont-à-Mousson; über die Beziehung des Ortes zur Urk. der Hildegard (s. oben S. 53).

Digitized by Google

vium infra bannum ejusdem curie sibi placuerit per villicos fratrum semper transponendis et faciendis ad prefatum sepius contulit locum. Pomeriolum[1]) etiam, cum quo et per quod ecclesiastico more ipsum sepedictum dotatum est monasterium. Sed et Laium,[2]) quod quedam comitissa Eva cum silva quae vocatur Heis[3]) cum omni utilitate vel suffusa ejusdem silvae cum ponte et piscatione circa Murt fluvium ad prebendam delegaverat fratrum. Bivera[4]) a Fredelinde cometissa eidem loco traditum sed Conradi gloriosissimi imperatoris auctoritate firmatum.[5]) Nevis quidem (sic!) vicum[6]) juxta Mosellam fluvium a Dagoberto rege traditum et corroboratum, seu quicquid in inferioribus partibus in Treverensi archiepiscopatu: ecclesia scilicet Vilers,[7]) Wala,[8]) Syra,[9]) Daganen,[10]) Mellanc,[11]) Karlingis[12]) et Cartingis[13]) ad predictum pertinent cenobium. Hec omnia, Olei cellam[14]) et Chisniasensem[15]), supradictas ecclesias villas et possessiones vobis et per vos eidem monasterio inperpetuum confirmamus. Quicquid etiam Gualo abbas seposito episcopi et fratrum domini timentium consilio a prebenda fratrum alienavit et in feudum dedit[16]), totum ad communem usum fratrum revocari precipimus et in perpetuum conservari. decernimus quoque, ut nulli omnino hominum liceat idem cenobium temere perturbare aut ejus possessiones auferre, minuere vel temerariis vexationibus fatigare; sed omnia integra conserventur eorum, pro quorum susten-

---

[1]) Pommérieux, Kanton Verny, durch Urk. Leo IX (s. oben).

[2]) Lay-St.-Cristophe n. Nancy, Urk. von 950 (s. oben).

[3]) Zwischen Nancy und Toul (s. oben).

[4]) Biewer bei Trier; Urk. der Fredelinde im älteren Kartular von S. Arnulf p. 88.

[5]) Urk. Konrads von 1024 Stumpf reg. nr. 1856, gedruckt Bénéd. hist. de Metz III b 86.

[6]) Urk. Ludwigs d. D. von 875 (s. oben).

[7]) Villare in pago Scarponensi; Urk. Adalberos III (1046—1072) Meurisse 340.

[8]) Auch Wallina = Willingen cant. Busendorf (?) eingetauscht 1084 Urk. Heinrichs IV, Calmet hist. de Lorr. I b 481.

[9]) ? [10]) ?

[11]) Mallingen, Kant. Sierck; Urk. Heinrichs IV (s. n. 8).

[12]) Kerlingen, Kant Sierck; Urk. Heinrichs IV (s. n. 8)

[13]) Kedingen, Kant. Metzerwiese; Urk. Heinrichs IV (s. n. 8).

[14]) Olley, Kant. Conflans a. d. Orne; nach Bouteiller dict. topogr. 193, schon 1052 bei S. Arnulf.

[15]) Chiny zwischen Sedan und Arlon; Urk. des Grafen Arnulf von 1097.

[16]) Abt Valo hat 1063 Busseium einem gewissen Stephan zu Lehen gegeben. Bénéd. hist. de Metz III b 93.

Digitized by Google

tatione et gubernatione concessa sunt usibus omnimodis profutura salva Metensis episcopi canonica reverentia. Preterea nullus advocatus de monasterii rebus preter consuetam advocati justitiam presumat quicquam exigere. Si quis sane in crastinum archiepiscopus, episcopus, imperator aut rex, dux aut marchio, comes, vicecomes aut quelibet ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eum temere venire temptaverit, secundo tertiove commonita, si non satisfaccione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat reumque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine dei et domini redemptoris nostri Jesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districtae ultioni subjaceat. Cunctis autem eidem loco justa servantibus fit pax domini nostri Jesu Christi, quatenus et hic fructus bonae actionis percipiant et apud districtum judicem premia eternae pacis inveniant. amen.

[R.] Ego Calixtus catholice ecclesiae episcopus suscripsi. B. V.

Datum Laterani per manum Hugonis sanctae Romanae ecclesiae subdiaconi 4 non. aprilis, ind. 1., incarn. dominice anno 1123, pontificatus autem domni Calixti secundi pape anno 5.

M. Bez. A. H 5.

Perg. kräftig italienisch, br. 0,515—0,52, lang 0,765—0,775, unten umgeschlagen c. 0,035. Durch 3 Löcher geht eine dünnfädige verblichene rosa Seidenschnur, woran das Bleisiegel Nr. 3, von der Pergamentkante 0,029 entfernt, unter dem Blei 0,22, hier fein und sorgfältig in die Breite geflochten. Auf der Vorderseite des Pergaments liniirt, oben schwach, unten ziemlich stark, bisweilen über die Seitenlinien hinweg Die Querlinien gehen noch 7 mal unter dem Monogramme, bleiben aber 0,09 von der Datirung, so dass diese ohne Linien geschrieben ist. Das Konscript reicht nur 3 Zeilen unter den Mittelbruch, der freie Raum von 0,31 zeigt nur die Unterschrift mit Rota und Monogramm und die Datirung. Im Konscripte sind keine Buchstaben hervorgehoben, Schrift des Servatius (Schreiber Nr. 2). Die erste Zeile wird durch das ausgeschriebene in perpetuum nicht ausgefüllt, bei der letzten ist Am. (Amen) noch notdürftig hinter das letzte Wort geklemmt. Rota mit einfachem Innenkreuze, Ringkreuz, Um- und Unterschrift gleiche Hand und Tinte, das subscripsi, aus vier *S* bestehend, etwas tiefer gerückt. Die Datirung ist die gewöhnliche Hugozeile, steht dicht über dem Umschlage. Faltung der Bullen. (Pflugk-Harttung).

II.

Innocentius episcopus, servus servorum dei, dilecto nobis Bertranno, abbati monasterii sancti Arnulfi, eiusque successoribus regulariter instituendis in perpetuum. Piae postulatio voluntatis effectu debet prosequente compleri, quatenus fidelis devotio celerem consequatur

Digitized by Google

effectum et utilitas postulata vires indubitanter assumat. Cuius rei gratia vestris desideriis debita benignitate impertimur assensum et monasterium sancti Arnulfi, cui dilecte in domino fili, Bertrannus abbas, autore domino presides, apostolicae sedis privilegio communimus. Statuimus enim, ut quascumque possessiones, quecumque bona in presentiarum juste et canonice possidet aut in futurum idem cenobium concessione pontificum, largitione regum, liberalitate principum, oblatione fidelium, seu aliis justis modis deo propitio poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda vocabulis: ecclesias scilicet, villas et possessiones et omnia, quae serenissimi Romanae ecclesiae filii, reges et imperatores, Karolus scilicet magnus, Lodoicus pius, Arnullfus, Zendibuldus, Otto, Cunradus eidem loco pia devotione contulerunt, aut ab aliis Christi fidelibus tradita privilegii sui auctoritate firmaverunt, usibus abbatis ac fratrum, deo inibi famulantium, perpetualiter deservire sanccimus, et ad prebendam illorum ea absque omni contradictione integra semper et inconvulsa permaneant. Hoc est Mareolas cum ecclesia, decem et octo mansi apud Arx, Jusssiacum cum ecclesia et decimatione, ecclesia de Graveio, ecclesia de Areio, Floriacum et Flaviniacum et ecclesia in eo sita, Nugaredum cum ecclesia, Vigeium cum ecclesia et banno trigin'a mansorum, ecclesia de Romeliaco cum triginta mansis, piscatione ac decimatione. preterea Maurivillam et ecclesiam de Balducurth [1]) et decem et octo sedes apud Vicum et Winneimont, Dewillare cum ecclesia, Tilium cum ecclesia, Caminetum vero et Buxerias cum ecclesiis suis, quas sancto Arnulfo Hildegardis contulit regina cum decimatione, piscatione, silvis, vineis, aquis aquarumque decursibus, molendinis iam factis vel in quocumque loco super fluvium Salliam infra bannum supradictae curiae sibi placuerit per villicos fratrum semper transponendis et faciendis, Pomeriolum et cum quo et per quod ecclesiastico more ipsum sepe dictum monasterium dotatum est a sancto Leone nono papa, Laium quoque cum ecclesia et banno, quod quedam comitissa, Eva nomine, cum silva, que dicitur Heis, cum omni utilitate ac suffusa eiusdem silvae cum ponte ac piscatione ac venna super fluvium Mourt ad prebendam delegaverat fratrum, Bivera cum ecclesia a Fridelinde comitissa eidem monasterio traditum et Conradi auctoritate confirmatum. Et quicquid habet sanctus Arnulfus infra Trevirensem episcopatum: ecclesiam de Villers, Walen, Syra, Mellanc, Garlinga cum ecclesiis suis

---

[1]) Baudrécourt, Kant. Delme.

Digitized by Google

Kartingis et Daganeu cum reliquis possessionibus, quas habet prefatus sanctus in episcopatu Mettensi et in episcopatu Tullensi ac Virdunensi, cellas de Aulegia et de Chisniaco, insuper cellam, quae sita est in foresta que dicitur Falt[1]) prefato sancto a venerabili episcopo domno Stephano Metensi contraditam et confirmatam, molendinum quoque prope Arenas situm in quamcumque voluerint transponere ripam fluminis Salliae intra jus ipsius monasterii. Hec omnia, villas scilicet, ecclesias, possessiones vobis et per vos eidem monasterio pro perpetuo confirmamus eo jure, quod hactenus prefatum possedit monasterium. Ad exemplar etiam predecessorum nostrorum Leonis et Calixsti Romanorum pontificum statuimus, ut preter episcopos et abbates ac septem eiusdem cenobii sacerdotes et tres canonicos de domo sancti Stefani, primicerium, decanum et alium, qui idoneus esse videbitur, ad ipsum altare nullus absque consensu abbatis et fratrum ejusdem loci missas celebrare presumat. Precipimus et ut nullus archiepiscopus, episcopus illud altare violare aut ibidem divina prohibere presumat, nisi primum a Romano pontifice fuerit succepta licentia. Sed et duo annalia mercata, unum quidem in natale sancti Arnulfi, alterum vero in anniversaria dedicationis ipsius festivitate vos et successores vestros in eodem loco habere decernimus, sicut actenus quiete tenuistis; et ut eadem dedicatio semper ibi festive celebretur ab omnibus, presentis privilegii auctoritate jubemus. Constituimus etiam paterna dilectione, Bertrannus abbas, tibi tuisque successoribus et imperpetuum concedimus, ut in festo eiusdem dedicationis die aliisque precipuis festivitatibus in missarum celebratione sandaliis et dalmatica utamini, fraternitatem vestram commonentes, ut cum augmento huius honoris augeatur in vobis amor altissimi. Preterea nullus advocatus de monasterii rebus preter consuetam advocati justitiam presumat quicquam exigere. Quicquid etiam Gualo abbas seposito episcopi et fratrum domini timentium consilio a prebenda fratrum alienavit et in feudum dedit, totum ad communem usum fratrum revocari precipimus et imperpetuum confirmari. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum [*weiter wie die Bullo Calixt II bis* reverentia]. Siquis [*weiter bis* subjaceat]. Cunctis autem eidem loco sua jura servantibus fit pax domini nostri Jesu Christi, quatenus et hic fructus actionis percipiant et apud districtum judicem premia eternae pacis inveniant. amen. amen. amen.

[R.] Ego Innocentius catholicae ecclesiae episcopus subscripsi. B. V.

---

[1]) Gegeben von Bischof Stephan; Urk. von 1126. Meurisse 402.

Digitized by Google

Dat[a] Laterani per manum Aimerici diaconi cardinalis et cancellarii sanctae Romanae ecclesiae 3 id. aprilis, indiccione 2, dominicae incarnationis anno 1139, pontificatus domini Innocentii papae II anno 10. —

Perg. ital., auf der Vorderseite nicht immer fest gearbeitet, weshalb teilweise die Schrift, namentlich das Monogramm ausgelaufen. Breit 0,452—0,47, lang 0,565, unten umgeschlagen 0,038—0,047. In drei Löchern (in gerader Linie) steckt der Rest einer bräunlich lila Seidenschnur, Blei verloren. Liniirung stark von Kante zu Kante (links und rechts am Rande starke Striche , unten zweimal unter das Monogramm gehend, aber vor der Datirung aufhörend, so dass diese ohne Linien geschrieben und auch rechts in die Höhe steigt. Konscriptschrift etwas unruhig, die Initialen der Hauptformeln hervorgehoben; IN PPM schliesst die erste Zeile nicht ab, sondern lässt noch freien Raum, bei der letzten drei AM. mühsam hintergedrückt. Raum bis zum Umgeschlagenen c. 0,12. Das Ringkreuz und SS scheinen von Hand und Tinte für sich zu sein, und anderseits wieder Um-, Unterschrift und Datirung zusammenzugehören; deren Hand bietet viel Verwandtschaft mit der des Hauptkörpers. Zeugen fehlen. Die Datirung ist vom Umgeschlagenen teilweise verdeckt. Faltung die gewöhnliche der Bullen.

(Pflugk-Harttung.)

Digitized by Google

Einige

Metzer Urkunden und Notizen

aus zwei Trierer Handschriften

gesammelt von H. V. Sauerland, Trier.

In der Trierer Dombibliothek befindet sich eine aus dem Præmonstratenser Kloster Wadgassen im Saarthale stammende Handschrift in folio, welche die Aufschrift trägt: Syllabus nominum abbatum, qui a prima fundatione præfuerunt Wadegotiæ u. s. w. collectus per Fr. Conradum Piscatorem, Wadegotiæ professum sacerdotem. Benutzt ist für die im J. 1692 hergestellte Handschrift der damalige Bestand des Wadgassener Archivs. Obschon letzteres dem Coblenzer Staatsarchiv einverleibt ist, scheint doch im Laufe der 100 Jahre vor dieser Einverleibung manches Stück verloren gegangen zu sein, so dass, wenn einmal die Herstellung eines Urkundenbuches oder Regestenwerkes für das Metzer Land in Angriff genommen werden wird, auch die Durcharbeitung der Handschrift erforderlich ist. Von den mancherlei kleineren auf Metz bezüglichen Notizen seien hier nur solche, die sich auf einige ehemalige Besitzungen des Klosters Wadgassen im Gebiet von Metz beziehen, hervorgehoben. Ueber die schon in einer Bulle Alexanders III. vom 11. April 1179[1]) erwähnte «curiam et vineas, quas tenetis in civitate Metensi» heisst es in der Handschrift auf S. 42: In urbe Metensi habuit monasterium domum cum horto, vineis et aliis suis commoditatibus... Post captam a Gallis urbem omnia fuere destructa absque ulla ope recuperationis; sita autem fuit in eodem loco, quem modo civitatis arx occupat. Citadel»; ferner auf S. 43: «Simon comes Sarepontis ad honorem dei et beatissimæ virginis cultum dilatandum legat monasterio centum libras Metenses, item domum in civitate Metensi et suum prædium cum hominibus et omnibus appendiciis suis in Willinga a. 1234.» Ueber Busendorf lautet eine Notiz auf S. 34: «1169. Secundo huius abbatis [Godefridi] anno Reinerus abbas Busonisvillanus vendit monasterio Wadegotiensi pro viginti talentis suum allodium

[1]) Vgl. Kremer, Genealogische Gesch. des Ardennischen Geschlechts II, 301.

Digitized by Google

in Ransbach, eo quod ob raritatem hominum parum adferat utilitatis, monasterio autem ob vicinitatem possit prodesse. Cujus venditionis confirmatio subsecuta fuit anno 1186.» Und über das hier erwähnte Ransbach wird dann auf S. 35 weiter gemeldet: «Anno 1196 Bertramus episcopus Metensis ius patronatus donat Wadegotiæ ecclesiæ in Ransbach, quam ipse fundavit.»

Im Nachstehenden wird an erster Stelle eine Urkunde des Metzer Bischofs Bertram vom 16. December 1187 sammt den beiden sachgemäss vorausgeschickten, auf dessen Inhalt bezüglichen Notizen aus jener Wadgassener Handschrift mitgeteilt. An zweiter Stelle folgen dann drei für die Abtei Tholey ausgestellte Metzer Urkunden samt dem Regest einer späteren päpstlichen Bestätigungsbulle. Entnommen sind diese Stücke einer jetzt im Pfarrarchiv von S. Gangulf zu Trier befindlichen, ehemals dem Tholeyer Abtei-Archiv angehörenden Papierhandschrift in Folio, welche von verschiedenen Händen des XVI—XVIII. Jahrh. hergestellt ist und verschiedenartige Tholeyer Aktenstücke: Weistümer, Urkunden u. a. enthält. Auf dem Rücken und dem Vorderdeckel befindet sich noch der alte Vermerk: No. 868.

I.

1185.

Sub hoc Godefrido[1]) gravis orta fuit controversia cum abbate sti. Naboris[2]) propter minutas decimas in parochia de Ebersweiler a. 1185, quæ eo usque excrevit, ut res ad sedem apostolicam deferretur. Cuius tandem auctoritate litis decisio committitur episcopo Tullensi[3]); qui partes utrasque dissidentes vi bullæ pontificiæ convocat[4]). Comparente autem abbate Wadegotiensi suaque documenta valida iusta et rata proferente, abbas s. Naboris emanet. Cum autem sub interdicto comparere compelleretur eiusque prætensio iniusta ac nullis æquis rationibus stabilita indicaretur, in facie ecclesiæ Metensis coram multis testibus ita cogitur resignare, ut nunquam deinceps quidquam sese moliturum promiserit. Econtra Wadegotiensis se nihil in aliis decimis spondet moliturum. [pg. 35.]

1187. December 16.

Huius abbatis temporibus a nonnullis malevolis monasterium eiusque religiosi foris degentes varie fuere inquietati, tum ratione

[1]) Abt von Wadgassen 1168—1207. — [2]) Heute: St. Avold.
[3]) Pierre de Brizey 1165—1192. — [4]) Convocans cod.

Digitized by Google

decimarum minutarum tum aliarum decimarum, quæ exigebantur a novalibus. Ac proinde summi pontificis super hac re auctoritatem requisivit; qui monasterium fovere volens ab omnibus eiusmodi decimis illud exemit huiusque potestatem communicavit Bertramo Metensi episcopo. Cuius exemptionis litterarum tenor hic est:

Bertramnus dei gratia Metensis episcopus Godefrido Wadegotiensis[1]) abbati et eiusdem loci fratribus in perpetuum. Iustitia est, quæ conservat, quod cuique suum est; sed quid cui conservari debeat, sine veritatis cognitione nulli liquido constat. Igitur adversus eos, qui iustitiæ solent irrogare, scripti huius remedium apponentes, notum facimus tam futuris quam præsentibus, totum ordinem Præmonstratensem ad solutionem de novalibus et nutrimentis auctoritate sedis apostolicæ non teneri. Cum ergo ad solutionem earundem Wadegotiensis ecclesia, quæ Præmonstratensem professa est ordinem, violenta quadam exactione vexaretur, sedem apostolicam, ut super hoc gravamine iustitiam consequatur, compellit.[2]) Ab ipso ergo domino apostolico super hoc in mandatis accepimus, ut huiusmodi attentantes clericos ab officio et ecclesiastico beneficio suspendentes, loca, ipsam ecclesiam interdicto supponamus, laicos vero excommunicationis sententia percellamus. Præceptum ergo apostolicum, contemnere ut nefas vitamus, in omnibus observare et observari volumus, et ne quisquam in nostra diœcesi prædictam ecclesiam exactione decimarum nutrimentorum et novalium inquietare præsumat, sub sententia excommunicationis et interdicti apostolica auctoritate interdicimus. Et ut hæc scripti nostri pagina irrefragabiliter ab omnibus in episcopatu nostro degentibus teneatur, sigilli nostri impressione iam corroborari fecimus et muniri. Si quis autem instinctu diaboli huius apostolici districti decreti contemptor extiterit, nisi condigna satisfactione resipuerit, a fidelium communione separatum, sortem eius cum Juda proditore et aliis infidelibus[3]) deputamus. Acta sunt hæc anno 1187 feria 4 post Luciæ. [pg. 34.]

II.

1221. Januar 20. Mainz.

Konrad, Bischof von Metz und des kaiserlichen Hofes Kanzler, incorporirt die Pfarrkirche s. Walfridi[4]), über welche das Patronat der Abtei Tholey zustand, eben dieser Abtei.

In nomine sanctæ et individuæ trinitatis. Amen. Conradus dei gratia Metensis episcopus, imperialis aulæ cancellarius omnibus præsens

[1]) Ergänze: monasterii. — [2]) Compellitur cod. — [3]) Fidelibus cod.

[4]) Ueber die uralte eccl. s. Walfridi vgl. Clouet hist. de Verdun tome I p. 123 u. 136.

Digitized by Google

scriptum intuentibus in perpetuum. Cum r(ati)o et pietas expostulet, pauperibus deo militantibus misericorditer subvenire et eos a suis miseriis feliciter sublevare, inde est quod vestræ universitati notum facimus, nos ecclesiæ in Tholeya Trevirensis diœcesis, quæ multis adversitatibus tam bellorum quam insolentiis advocatorum dignoscitur ruinosa et cuius [1]) monachi ibidem deo servientes vix puro pane siligineo sustentantur, volentes subvenire, ecclesiam parochialem sancti Walfridi, cuius ius patronatus ad dictam ecclesiam in Tholeia spectabat, ad emendationem præbendarum dictorum monachorum, salvo per omnia iure nostro et successorum nostrorum Metensium episcoporum et archidiaconorum loci, qui ibidem fuerint pro tempore, liberaliter et solemniter concessimus in perpetuum possidendam. Nos igitur hanc nostram piam donationem ratam et firmam esse volentes, auctoritate dei omnipotentis et virginis Mariæ, apostolorum Petri et Pauli et nostra sub anathematis vinculo firmiter inhibemus, ne quis huic donationi nostræ solemniter factæ ausu temerario audeat contraire; in cuius etiam facti nostri firmum et verum testimonium præsens scriptum nostri sigilli impressione fecimus communiri.

Datum apud Moguntiam anno incarnationis domini 1221 decimo tertio kalendas februarii . . . [fol. 138[1].]

1223. Metz.

Der Metzer Princier Jacob und das Metzer Domcapitel approbiren die von Bischof Konrad geschehene Incorporirung der Kirche s. Walfridi zu Gunsten der Abtei Tholey.

Jacobus dei gratia Metensis primicerius totumque Metense capitulum omnibus hanc paginam inspecturis salutem in domino. Universitati vestræ notum facimus, quod donationem ecclesiæ sancti Walfridi, cuius ius patronatus ad monasterium de Tholeya pertinet, a venerabili domino Conrado Metensi episcopo liberaliter prædicto monasterio factam consensu archidiaconi præfatæ parochialis ecclesiæ approbamus. In huius igitur rei testimonium præsens scriptum sigillo nostro fecimus communiri.

Datum Metis anno gratiæ 1223. [fol. 139.]

1223. Metz.

Der Metzer Archidiakon Werric giebt seine Zustimmung zu der von Bischof Konrad dem Kloster Tholey bewilligten Incorporirung der Kirche s. Walfridi.

---

[1]) eius cod.

Digitized by Google

Werricus dei gratia Metensis archidiaconus omnibus hoc scriptum intuentibus veritati subscriptæ fidem adhibere. Universitati vestræ duximus significandum, quod cum venerabilis dominus noster Conradus Metensis episcopus ecclesiam in Theologia in episcopatu Trevirensi sitam propter multas et malas, quas ipsa est[1]) passa, tribulationes in tanto paupertatis carcere, quod etiam vix nudo pane siligineo monachi ibidem deo famulantes possent sustentari, vidisset et vidissem constitutam, more pii patris beneficium eidem dignatus est impendere compassionis. Unde ecclesiam parochialem sancti Walfridi, cuius ius patronatus ad ipsam spectat ecclesiam, pia devotione ad ipsorum monachorum præbendarum meliorationem contulit quiete possidendam, salvo utique suo et nostro nostrorumque per omnia iure successorum. Ne autem huic piæ donationi et nostro consensui factæ aliquis ausu temerario audeat contraire, præsens scriptum fieri iussimus et eidem ecclesiæ sigillis nostris tradidimus communitum.

Datum Metis anno gratiæ 1223. [fol. 139.]

1484. Mai 15. Romæ apud s. Petrum.

Sixtus IV verleiht der Abtei Tholey das Recht, die Vicarie an der dem Kloster annexen Pfarrkirche s. Walfridi in der Metzer Diöcese nach dem Wegziehen beziehungsweise Absterben ihres gegenwärtigen Inhabers Johann Burckard jederzeit mit völliger Freiheit durch irgend einen Mönch des Klosters oder einen Weltgeistlichen zu besetzen. Anf: Devotionis vestræ sinceritas. — Von der Abtei heisst es in der Urk.: monasterium quod a quinquaginta annis citra bis combustum et nondum integre restauratum fuit et ad quod advenientibus victui necessaria largiri consuevistis, propterea et guerras *(sic!)* ibidem saepius vigentes plurimum gravatum extitit. — [fol. 139[1]—140.]

[1]) Etiam cod.

Digitized by Google

La ville de Metz en 1684.

Statistique.

Par A. Thorelle, Lorry-Mardigny.

« Etat général de la ville de Metz. Ensemble des qualités, arts, professions, mestiers et vaccations de chacun d'Iceux, suivant le présent desnombrement qui en a esté fait par nous ayde Major de ladite place, au mois de septembre mil six cent quatre vingt quatre. »

Tel est le titre initial d'un superbe manuscrit grand in-folio de 225 pages, que possède la riche bibliothèque du château de Mardigny. Nous disons titre initial, car ce volume renferme plusieurs autres statistiques non moins intéressantes.

I. Ce premier état de plus de 160 pages est un tableau divisé en dix colonnes.

La première comprend le nom et la profession de tous les chefs de famille de la ville.

Les autres indiquent le nombre *a)* d'hommes, *b)* de femmes, *c)* de garçons au-dessus de 14 ans, *d)* de filles au-dessus de 12 ans, *e)* de garçons au-dessous de 14 ans, *f)* de filles au-dessous de 12 ans, *g)* de valets, *h)* de servantes.

Une dernière colonne donne le total de chaque famille. Enfin, en marge, vis-à-vis certains noms, les signes *R.* et *Ex.*, dont le premier désigne un réformé, le second un habitant dispensé du logement des militaires.

Les dernières pages de ce tableau comprennent les Juifs de Metz.

Tout cet état est donné par ordre de paroisses, et en prenant successivement chacune des rues qui la composent.

II. « Extrait et Estat général des habitants de la ville de Metz qui font profession de la Religion prétendue refformée. »

Cette seconde statistique est faite par paroisses sans distinction de rues: elle est en tout semblable à la première, dont elle n'est au reste qu'un extrait; elle comprend 33 pages.

Digitized by Google

III. « Estat général des maisons de la ville de Metz compris les églises, abbayïes, couvents, Juifs, celles qui sont vides — et les quarante deux bruslées la Nuit de l'Assention dernierre, ensemble la quantité de chambres que les vides et les 42 bruslées contiennent. »

IV. « Estat en abbrégé des maisons exemptes en tiltres de la ville de Metz et marquées par *Exc.* au présent dénombr[t] compris les églises, abbayïes, couvents et la Judée. »

V. « Estat des arts, proffessions, mestiers et vaccations des habitants de la ville de Metz. »

Il comprend 120 titres d'arts ou métiers avec le chiffre indiquant le nombre de leurs tenants.

VI. « Estat en abrégé des habitants de la ville de Metz suivant la présente Revüe qui en a esté faicte au mois de septembre 1684. Non compris les Juifs. »

Ce tableau n'est que le total par paroisses des neuf dernières colonnes du premier état.

VII. « Estat en abbrégé des habitants qui estaient dans la ville de Metz lors de la Revüe qui en fut faicte au mois de février de l'année 1679 non compris les Juifs. »

Il est exactement fait sur le modèle du précédent.

VIII. « Estat du clergé de Metz. »

On y trouve non-seulement les noms de tous les prêtres et religieux, mais encore ceux des laïques attachés aux chapitres ou couvents. — Voici les titres sous lesquels ils sont rangés :

1. Le chapitre de la Cathédrale — chanoines, sous-chantres prêtres, marguilliers d'église, prêtres, officiers d'église, chantres laïques, vergers de l'église.
2. Le chapitre de St-Sauveur — chanoines, chantre laïque.
3. Le chapitre de St-Thiébeau — » » »
4. Le chapitre de Notre-Dame-de-la-Ronde — chanoines, chantre laïque.
5. Les Curés.
6. Les prestres séculiers.
7. Les Ministres.
8. Abbayïe de St-Vincent — religieux, frères, frères convers.
9. Abbayïe de St-Arnould — idem plus domestiques.
10. Abbayïe de St-Symphorien — religieux, frères, domestiques.
11. Abbayïe de St-Clément — » » »

Digitized by Google

12. Abbayïe de Notre-Dame-du-Pontiffroy — un abbé seul.
13. Abbayïe des dames de Ste-Glossinde.
14. Abbayïe des dames de St-Pierre.
15. Abbayïe des dames de Ste-Marie.
16. Abbayïe des dames des Clervaux.
17. Le Couvent des Trinitaires.
18. Le Couvent de St-Antoine.
19. Le Couvent des Célestins.
20. Le Couvent des Jésuites.
21. Le Couvent de la Mission.
22. Le Couvent des grands Carmes.
23. Le Couvent des Augustins.
24. Le Couvent des Jacobins.
25. Le Couvent des Recollés.
26. Le Couvent des Capucins.
27. Le Couvent des Carmes Deschaussés.
28. Le Couvent des Minimes.
29. Abbayïe des Sœurs Claires.
30. Abbayïe des Sœurs de l'Ave Maria.
31. Abbayïe des Sœurs Magdeleines.
32. Le Couvent des religieuses prescheresses.
33. Le Couvent des religieuses de la Congrégation.
34. Le Couvent des religieuses de la Visitation.
35. Le Couvent des religieuses Carmélites.
36. Les Sœurs de la Charité.
37. Le Couvent des religieuses de Ste Ursule.
38. Le Couvent des religieuses de Ste Elisabeth.
39. Les Sœurs de la Propagation.

IX. «Officiers du Parlement.»

Sous ce titre sont énumérés les présidents, doyens, conseillers, Gens du Roy, greffiers, advocats, procureurs, huissiers.

X. «Nobles et ceux qui vivent noblement» suivis des nobles de Lorraine.

IX. «Estat major de la ville de Metz.»

XII. «Officiers du baillage,» avec les conseillers, gens du Roy, procureurs, huissiers.

XIII. «Officiers de l'hostel de ville,» comprenant le maître échevin et son lieutenant, les conseillers échevins, bannerots, sergents de ville, messagers de ville, sergents du bureau des pauvres.

XIV. Totaux du clergé par chapitres et abbayïes — des officiers ci-dessus, et des nobles.

Digitized by Google

XV. «Total général et en abbrégé de tout le clergé» sous les titres, chanoines, prêtres, ministres, religieux, dames, religieuses.

XVI. «Estat des moulins et usuïnes de la ville de Metz.»

Etude abrégée en 2 grandes pages de l'estat des moulins et usines.

a) Sur la rivière de Moselle: les moulins de la poste aux chevaux, du Sauley, du Terme;

b) Sur la rivière de Seille: ceux de la Haute-Seille et de la Basse-Seille.

XVII. «Remarque des terrains et wides qui sont à l'advenue des Remparts et enclos dans les murailles de la ville de Metz.»

Ces 3 dernières pages comprennent 25 articles dont les 23 premiers renferment des réflexions sur le plus ou moins de convenance de certains terrains non bâtis à recevoir des casernes, ou autres bâtiments. Les deux derniers renferment deux desiderata qui ont pour but d'augmenter l'importance de la ville: C'est d'abord le transfert de l'Université de Pont-à-Mousson à Metz; ensuite l'établissement de foires franches tous les trois mois.

Après cette courte énumération des titres de notre volume, qui n'est autre chose qn'une table des matières y contenues, nous voudrions en extraire quelques détails principaux: ces détails auraient pu trouver place à la suite des titres qui les regardent; mais en les groupant, en les rapprochant les uns des autres, les chiffres parleront mieux, et les résultats seront plus sensibles.

Nous ferons suivre ces détails de quelques remarques qu'un examen attentif nous a suggérées:

I. Population de Metz en 1684.

a)	Paroisse	St-Jacques	1771	habitants,	dont	776	Réformés
b)	»	St-Simplice	2296	»	»	848	»
c)	»	St-Martin	2179	»	»	269	»
d)	»	St-Victor	1909	»	»	43	»
e)	»	St-Euquaire	1814	»	»	399	»
f)	»	Ste-Croix	1442	»	»	448	»
g)	»	St-Gorgon	1071	»	»	267	»
h)	»	St-Maximin	1359	»	»	528	»
i)	»	St-Etienne	461	»	»	58	»
j)	»	Ste-Ségolène	1107	»	»	283	»
k)	»	St-Livier	1658	»	»	200	»
	A reporter . . .		17067	habitants,	dont	4119	Réformés

Digitized by Google

	Report . . .		17067	habitants, dont	4119	Réformés
l)	»	St-George	447	» »	30	»
m)	»	St-Marcel	1366	» »	122	»
n)	»	St-Gengoulf	394	» »	2	»
o)	»	St-Jean-St-Vic	393	» »	74	»
p)	»	St-Ferroy	248	» »	33	»
		Total:	19915	habitants, dont	4380	Réformés.
		Juifs	795			
		Total général:	20710	habitants.		

II. Nombre des maisons (églises et couvents compris),

habitées 3014

vides 135

III. Nombre des maisons exemptes (y compris toutes celles des Juifs dont le chiffre est de 121): 694.

Ce sont celles occupées par des dignitaires, ou fonctionnaires à quelque titre que ce soit — et celles des religieux ou religieuses.

IV. Proportion des chiffres des arts et professions diverses.

Nous ne citerons que les métiers ou professions les plus suivies:

Cordonniers	237	dont	50	Réformés,
Merciers et rubaniers	117	»	48	»
Tailleurs	116	»	21	»
Tonneliers	109	»	25	»
Bouchers	97	»	48	»
Drapiers	96	»	30	»
Tisserands	80			
Tanneurs	75	»	42	»

On comptait en outre:

Manœuvres	446	»	28	»
Vignerons et jardiniers	186	»	38	»
Veuves ouvrières . .	130			
Veuves très pauvres .	229	»	40	»

Ajoutons encore les chiffres des Réformés de certaines professions, où ils étaient en assez grande proportion:

Apoticaires. .	10	Réformés	Charpentiers .	15	Réformés
Armuriers . .	10	»	Chaussetiers .	28	»
Boulangers. .	18	»	Marchands. .	46	»
Celliers . . .	9	»	Menuisiers . .	11	»
Chapeliers . .	10	»	Orphèvres . .	16	»

Digitized by Google

Passementiers	10	Réformés	Amans . . .	7	Réformés
Peltiers . . .	10	»	Médecins . .	5	»
Tinturiers . .	9	»	Officiers . .	9	»
Advocats . .	16	»	Ex-officiers .	18	»
Rentiers . .	58	»	Mes d'école. .	3	»

V. Clergé.

a) Chapitre de la Cathédrale (laïcs compris) 74
b) Les 3 autres chapitres ensemble. . . 28
c) Curés et prêtres séculiers 33
d) Ministres. 5
e) Abbayïe de St-Vincent 25
» St-Arnould 24
» St-Symphorien. 17
» St-Clément 11
» Notre Dame du Pontiffroy . 1
» Ste-Glossinde (dames) . . 23
» St-Pierre » 27
» Ste-Marie » 27
» Clervaux » 11
» Sœurs Claires » 21
» l'Ave Maria » 27

f) Couvents les plus peuplés:

des prêcheresses 21
Carmélites 22
de la Mission (hommes) . . 10 et 20 pensionnaires
de la Congrégation . . . . 30 » 12 »
de la Visitation . . . . . 49 » 7 »
de Ste-Ursule. . . . . 31 » 15 »
de Ste-Elisabeth . . . . . 22 » 19 »
de la Propagation . . . . 14 » 10 pe converties

Note. Ajoutons: Jésuites: 9; Capucins: 10; Grands carmes: 16; Récollés: 10; Et sœurs de la charité: 4.

En résumé, il y avait alors à Metz:

Chanoines 67
Religieux. . . . . 241 ayant 21 pensionnaires.
Dames chanoinesses . . . . . 45 avec 42 domestiques.
Religieuses . . . . . 228 ayant 65 pensionnaires.

VI. Officiers civils

Digitized by Google

a) Parlement

Présidents	6	
Conseillers	32	dont 5 Réformés.
Gens du Roy	5	
Greffiers	7	
Advocats	35	
Procureurs	22	
Huissiers	11	
Total	118	

b) Bailliage

Bailli et lieutenants criminels	5	
Conseillers	11	dont 2 Réformés.
Gens du Roy	4	
Receveurs et greffiers	7	
Procureurs	12	
Huissiers	12	
Priseurs	6	
Total	57	

c) Hôtel de ville

Maître échevin et son lieutenant	2
Conseillers échevins	5
Syndic, secrétaires et trésoriers	7
Bannerots	16
Sergents de ville	15
Messagers de ville	15
Sergents du bureau des pauvres	7
Total	67

VII. Nobles

Hommes	59
Dames dont le mari est absent	7
Total	66

Cet extrait trop incomplet fait déjà suffisamment ressortir l'intérêt des tableaux ci-dessus indiqués; quelques observations que nous allons ajouter feront mieux saisir encore l'utilité de cette statistique à différents points de vue.

Digitized by Google

I. Sous le rapport du groupement de certaines classes d'habitants, on constate:

a) Que les *chanoines*, conseillers, procureurs, etc., habitent spécialement certaines rues: rues des Pères, Chèvremont, du Palais, St-Sauveur, des Prêcheresses, Nexirue, aux Ours, Pierre hardie, St-Arnould, de la Trinité.

b) Les officiers sont nombreux en Mazelle.

c) Les orfèvres en Fournirue, les couteliers en Cour de Ranzières.

d) La rue des Clercs est riche en aristocrates, chanoines, rentiers; une extrémité de la rue est habitée par des personnages marquants parmi les Réformés.

e) Nous trouvons en Chaplerue: 3 ministres (Joly, Genêt, de Combles), les banquiers Malchar, Nicolas de Reims, seigneur de Lorry, et des gens de la Cour.

Au plat d'Etain: David Ancillon, ministre, Gédéon Leduchat, conseiller à la Cour.

Rue de la Chèvre, un Ancillon.

f) Voici du reste la liste des rues où les Réformés étaient en grande ou petite proportion.

Beaucoup de réformés: Rues Mazelle, des Charrons, du Grand Wad, du Paradis, des Grands Carmes, Taison, Fournirue, vieille Tape, Chapelerue, Pont Chailly, Change, de la Chèvre, du Grand Cerf, du Quarteau, vieille Boucherie, des Allemands.

Très peu ou point de réformés: Rues St-Vincent, Chambière, et en général la paroisse St-Livier; rues Haute, de la Haye, du Pont des Morts, et en général la paroisse St-Marcel; rues de la Crête, de Neufrue, de la Haute Pierre, des Hauts Prêcheurs, des Pères, Vigne St-Avold, Basse Seille, Chèvremont, Palais, Bons Enfants, St-Sauveur, Parmentier, Cours St-Martin, Neufbourg, Chaulurelle, cul de sac des Magdeleines, cul de sac des Augustins, Nexirue, aux Ours, Pierre Hardie, St-Arnould, place de Chambre, rue aux Grus, des Roches, de la Poste aux Chevaux, sur les Moulins, et beaucoup d'autres petites rues.

g) Les Juifs sont concentrés exclusivement dans la paroisse St-Ferroy.

II. Au point de vue des familles et de leurs généalogies.

a) Les vieilles familles y pourront trouver les noms de leurs ancêtres.

Digitized by Google

b) Le domicile des notabilités peut être assez facilement fixé; on a pour points de repères les églises et couvents, et aussi les portes de la ville, marquées dans le grand tableau.

c) Les anciennes familles patriciennes ont disparu; à peine trouve-t-on encore deux ou trois vieux noms de la noblesse messine (deux Gournay, un Cherizy); il n'y a plus trace des Baudoche, des Desch, des Ragecourt, des Heu, etc.

Par contre apparaissent les noms de la nouvelle noblesse (noblesse de robe surtout: les Chazelle, les Jobal, les Georgin de Mardigny.... etc.).

III. Sous le rapport de la variation du chiffre de la population, il est remarquable qu'en 5 ans, la ville a diminué sérieusement, puisque le dénombrement de 79 donne le chiffre de 21,144 (Juifs non compris): Cette diminution de 1229 habitants porte sur presque tous les quartiers de la ville.

Quelque temps après devait se produire une nouvelle diminution, plus considérable encore, par le départ d'un grand nombre de réformés, à la suite de la révocation de l'Edit de Nantes.

IV. Au point de vue religieux, il faut noter le grand nombre de chapitres, abbayes, et couvents, qui faisaient de Metz, à cette époque, une ville vraiment remarquable entre toutes sous ce rapport.

Parmi ces abbayes et couvents, il y a lieu de distinguer:

1. *Ste-Glossinde*, où l'on ne voit que de la haute noblesse; relevons y les noms des de Hautefeuille, de Choiseul, de Crève Cœur, de Custine, de la Fay, de Pontigny, de Pouilly, de Villemur, etc.
2. *St-Pierre*, qui renferme des d'Haraucourt, du Hamel, de Gournay, de Cussigny, d'Apremont.
3. *Ste-Marie*, où sont des de Fleranville, de Monterby, d'Autel, de Ligny, de Feuquières, de Dampierre, de Belcastel, de Fiquemont.
4. *Clervaux* avec des de Monterby, de Dampierre, d'Ancerville, de Villemur.
5. *Visitation*, les Jobal, de Guillermin, de Custine, de St-Jure, St-Pée.
6. *Ste-Ursule*, de Montigny, de Noué, de Givry, de Loyne, de la Chesnée, d'Apremont, et comme pensionnaires: de Lawestein, de Choiseul, etc.
7. Propagation, Ave Maria, Carmélites, Ste-Elisabeth: Ces couvents ne fournissent aucun nom de religieuses, par la raison,

Digitized by Google

que ces religieuses quittent leur nom de famille en faisant profession.

On peut noter les pensionnaires converties du couvent de la Propagation : le Coq, Grandjambe, de Semécourt, de Créhange.

Il pourra paraître intéressant, la plupart de ces maisons ayant disparu, de noter ici leur emplacement dans la ville : Voici cette indication par paroisses et par rues, avec les églises paroissiales :

Paroisses St-Jacques, rue de la Chèvre : Eglise des Jésuites ;
place St-Jacques : Eglise collégiale de St-Sauveur.
St-Simplice, petite Place : Eglise paroissiale de St-Simplice.
St-Martin, rue des Prêcheresses : Eglise et couvent des Prêcheresses, Abbaye des dames de Clervaux ;
rue sur le Cours St-Martin : Maison abbatiale de St-Symphorien, Eglise paroissiale de St-Martin, Eglise et abbaye de St-Symphorien ;
rue du Neufbourg : Eglise et couvent des R. P. Augustins, Eglise et hôpital St-Nicolas ;
cul-de-sac des Madeleines : Couvent et église des R. P. Célestins, Eglise et couvent des Sœurs Madeleines.
St-Victor, rue des Hⁿᵉ Prêcheurs : Eglise et couvent des R. P. Jacobins :
rue aux Ours : Eglise abbatiale de St-Arnould, Couvent des P. de ladite abbaye ;
rue de la Pierre hardie : Eglise et abbaye des dames de Ste-Marie ;
place de Chambre : Eglise paroissiale de St-Victor ;
rue sur les Moulins : Eglise et abbaye des dames de St-Pierre.
St-Euquaire, rue du Champé : Hôpital St-Jacques ;
rue des Allemands : Eglise et Couvent des R. P. Minimes, Eglise paroissiale de St-Euquaire.
Ste-Croix, rue de la Trinité : Couvent et église des R. P. de la Trinité, Eglise et Couvent des Religieuses de Ste-Elisabeth ;
rue Taison : Eglise paroissiale de Ste-Croix, la Maison de la propagation ;
rue de Jurue : la chapelle de St-Genet ;
rue des Récollets : l'Eglise et le Couvent des R. P. Récollets.

Digitized by Google

St-Gorgon, rue de Chèvremont : les Sœurs de la Charité, l'Eglise et Couvent des Carmes déchaussés ;
place d'Armes : Eglise cathédrale de St-Etienne.

St-Maximin, rue à Mazelle : l'Eglise et le Couvent des R. P. de St-Antoine, Eglise et Couvent des Religieuses de la Visitation, Eglise paroissiale de St-Maximin.

St-Etienne, rue de la Vigne St-Avold : Eglise paroissiale de St-Etienne.

Ste-Ségolène, rue des Capucins : Eglise paroissiale de Ste-Ségolène, Eglise et Couvent des Capucins, Eglise et Couvent des Sœurs Claires.

St-Livier, rue Franconrue : Eglise et Couvent de la Congrégation, Eglise paroissiale de St-Livier.

St-Georges, rue Chambière : Eglise paroissiale de St-Georges.

St-Marcel, rue Papusse : Eglise et Couvent des Religieuses Ursulines ;
rue Haute : Eglise paroissiale de St-Marcel.

St-Gengoulf, rue de la Crète : Eglise et couvent des Carmélites, Eglise et abbaye de Ste-Glossinde.
rue Neufrue : Eglise paroissiale de St-Gengoulf.

St-Ferroy, rue des grands Carmes : Eglise et Couvent des Sœurs Colettes, Eglise et Couvent des grands Carmes.

V. Nous aurions voulu dire aussi un mot des personnages notables du clergé, de l'armée et du Parlement ; mais il faut y renoncer, il y aurait trop de noms à citer, et nous ne voulons pas nous exposer à des omissions fâcheuses. Ce qui précède suffit pour donner une légère idée de notre bonne ville de Metz en 1684.

Digitized by Google

Das Bannbuch der Gemeinde Maxstadt aus dem Jahre 1689.[1])

Ein Beitrag zur Geschichte des Bauernstandes in Lothringen nach dem dreissigjährigen Kriege.

Von M. Besler, Forbach i. Lothr.

Mit nachstehender Abhandlung möchte der Verfasser aufmerksam machen auf die alten Bannbücher der Gemeinden Lothringens, deren sich eine beträchtliche Anzahl auf dem Kaiserlichen Bezirksarchive zu Metz vorfindet, und zur Bearbeitung solcher Werke Anlass geben. Die Bannbücher sind von grösserer Bedeutung, als man glauben sollte; sie sind es hauptsächlich, welche, hervorgegangen aus der Mitte der Bevölkerung des Landes, einen sichern Anhalt geben zur Beurteilung und Bestimmung der Mundart, der Abstammung und der Volkstümlichkeit der Bewohner der Ortschaften und ihrer Umgebung. Im folgenden ist der Versuch zu einer solchen Bestimmung gemacht worden auf Grund eines alten Bannbuches der Gemeinde Maxstadt (Kanton Grosstänchen, Kreis Forbach).

Kein deutsches Gebiet ist zur Zeit des dreissigjährigen Krieges von so namenlosem Elende heimgesucht worden wie Lothringen. Plünderung und Brandunglück, Pest und Hungersnot lasteten damals schwer auf dem armen, unglücklichen Lande, welches durch seine Lage inmitten Frankreichs und Deutschlands der Tummelplatz roher Krieger-

[1]) Das Manuskript (Folio-Format) ist dem Verfasser dieses Beitrages von Herrn Sibille, Bürgermeister von Lellingen (Kanton Grosstänchen, Kreis Forbach), zur Ansicht übergeben worden. — Es ist in Schweinsleder gebunden. Auf der ersten Seite des Umschlages ist oben zu lesen: *Terrier General du ban de Maxstatt. 1689.* —, auf der letzten Seite haben sich spätere Besitzer des Buches eingezeichnet: Johannes becker, mit dem Zusatze: Von marie schmitt 1730. Es folgen darunter die Namen: Johannes becker, Johannes schmitt, Hantz nicola schmitt, Johann — —. Das Buch enthält 4 Seiten für die Vorrede und 276 Seiten für die Bannbestimmungen; doch scheint es damit nicht zu Ende gewesen zu sein, da sich kein rechter Abschluss auf Seite 276 findet. Auf verschiedenen Seiten ist es mit dreierlei Parlamentsstempeln versehen.

Digitized by Google

scharen war. Seit 1622 hausten hier beinahe ununterbrochen bis zum Jahre 1648 französische, schwedische, kaiserliche, spanische, lothringische Heerhaufen; zügellose, herrenlose Banden durchzogen das Land und verübten Greuel, die jeder Beschreibung spotten. Zu der Verheerung gesellten sich „die treuen Gefährten langer Kriege", Pest und Hungersnot, die von 1623 an bis zum Ende der Kämpfe fast unaufhörlich fortdauerten und etwa zwei Drittel der Bevölkerung dahinrafften[1]). Kein Wunder, dass unter solchen Umständen eine Reihe von Ortschaften verschwand, von welchen auch nicht ein Stein mehr zu sehen ist, an deren früheres Vorhandensein nur noch die Dorfnamen oder Flurnamen erinnern. Die Zahl solcher verschwundenen Orte in Lothringen beträgt ungefähr achtzig[2]), im Kreise Forbach allein zehn[3]). Von andern Dörfern ist höchstens ein Hof oder eine Mühle übrig geblieben[4]), und an vielen Orten bezeichnen Trümmer noch die Stätten, von denen einst stolze Schlösser ins Land schauten[5]). Es kam vielfach auch vor, dass ganze Dorfschaften verlassen wurden und dass erst nach Beendigung des Krieges dieselben sich wieder bevölkerten. Da nun aber inzwischen die Besitzer von Grundstücken in solchen Ortschaften entweder im Elende gestorben oder im Auslande geblieben waren, so wussten die Nachkommen oder Erben derselben, die oft in anderen Orten ihr Heim hatten, meistens nicht mehr genau, was die Erblasser besessen hatten, oder wo das Besitztum derselben lag. Es entstanden infolgedessen häufig Streitigkeiten um Besitz, die zu schlichten nicht leicht war. Ueber solche Verhältnisse und über die Art und Weise, wie derartige Streitigkeiten beigelegt wurden, giebt uns die Vorrede des Bannbuches der Gemeinde Maxstadt (Kanton Grosstänchen, Kreis Forbach) vom Jahre 1689 Auskunft, welche folgenden Wortlaut hat:

„Vorredt vndt confirmation dieses bann-buch.

Demnach in denen bey sechtzig Jahren hero fast beschwerlichen angehaltenen verderblichen kriegszeiten, worinen dass gemeine

[1]) Huhn, Geschichte Lothringens, II. B. Berlin 1878, S. 198 ff. — Westphal, Geschichte der Stadt Metz, II. T. Metz 1876, S. 178 ff.

[2]) Huhn, Geschichte Lothringens, II. B. Berlin 1878, S. 263.

[3]) Beddingen, Unter-Bettingen, Bilster, Girlingen, Hesslingen, Johannsweiler, Niedeck, Ruchlingen, Klein-Virmingen, Sülzen. (Nach Bouteiller, Dictionnaire topographique de l'ancien département de la Moselle, Paris 1874).

[4]) z. B. die Dehlinger Mühle, Gemeinde Folklingen bei Forbach, welche der Rest eines im 30jährigen Kriege zerstörten Dorfes Dittelingen (Dehlingen) ist.

[5]) Gebhardi, Genealogische Geschichte der erblichen Reichsstände in Teutschland, I. B. Halle 1776, S. 523. — Dom Calmet, histoire de la Lorraine, tome VI. Nancy 1757, S. 209.

Digitized by Google

wessen vndt policy neben vnsäglichen andteren schaden, auch grosse vnordnung vndt confusion erleydten müssen, dass dorff vndt gemeünde Maxstatt leyder dahin gerathen gewessen, dass es nicht allein von seinen Inwohnern verlassen, eine Zeit lang ödt gestandten, sondtern auch sothane alte Inwohner theils gestorben, theills ausser landt geblieben: vndt ihr recht messiges Erbt verlassen müssen, danhero endtstandten, dass obzwahr, nach gott sey danckt geendtigten kriegs. vnwessen, sich ein so andteren Erben zu einen vndt andteren gutt legitimiert, vndt an gegeben, odr solches Titulo vel lucrativo, vel onorose. an sich gebracht, gleichwoll der mehrre theill besitzere sothanr Erbschafften nicht klar, vndt mit grundt rechtens demonstriren vndt beweissen können, wo ein Jedes Stückt gelegen, köhre, vndt wendte[1]); darumb ermelte[2]) vndt newe Jetzt. mahlige einwohnere vndt besitzere sothannes dorff vndt Erbschafften, nicht ohnbillig, Ju sorg vndt bekummernuss gestandten, wie sie sich auss dieser vnordnung Redten, vndt ihre possessiones in gutte richtigkeit vndt ordnug bringen mögten. Weillen aber so viell die wiesen vndt felter belangt, keiner vndter den Jetzmahligen vnderthannen seine Stücker, Jnsonderheit in ihren Steinen, vndt gemarcken äygentlich weisen vndt ahnzeigen können, seyndt sie einmüthtig, vndt mit gutten bedach, auff die schliessliche resolution kommen, dass sie alle Wiesen vndt felter, gesambter handt einwerffen, vndt nach gehents, nach ahnleydung zum theill ihrer ducdomenten[3]), vndt brieff, einen Jedem so viell Ihme gebühren durchs vnpartheische loss zutheillen wolten, welches auch von ihrer beyderseit gnädiger herrschafften ihnen erlaubt vndt accordiert wordten, darauffhin haben mehr ermelte einwohner sich bemühet bey dem hochpreisslichen königlichen Parlament zu metz eine Commission zu erhalten, nach deren erhaltung selbige, ist darin verordnet wordten zu einen Commissariien der Ehrenvester herr, herr Francisco gondreuille, wohnhafft zu filling (Füllingen an der deutschen Nied, Kreis Bolchen), bestelter Amptsverwalter, vndt richter dess dorffs Maxstatt, wegen beydterseits gnädiger herrschafften, der mit zuziehung herren meyer vndt gerichtsleüthen gemeltes orths, nach eingezogener der sachen genauwer erkändtnuss zufolge ob angezogener königlicher Commissarij, vndt beigefügte brieff und theillzedelen, den ausstheilleren vndt Repartition,

---

[1]) Vergl. die Erklärung des Begriffes „gewendt" am Ende des Aufsatzes.

[2]) Vom Verbum „ermelden", erwähnen; das Participium „ermelt" = erwähnt — findet sich häufig in der Kanzleisprache (Grimm, Deutsches Wörterbuch, III. B. Leipzig 1862, S. 914).

[3]) Schreibfehler; es muss heissen: documenten.

Digitized by Google

so gleich vndt recht alss Immer möglich gewessen, gemacht, vndt so fohrt zu würcklicher execution vndt darmessung, auch zum mehrertheill verlossung, dess selben bestellung, vndt angenomen, weylandt den Ehrsamen Johannes manderscheidt geschworner feltmesser von wälleringen (Walleringen, Kanton Grosstänchen, Kreis Forbach) Residirenden welcher seinen bekandten fleiss, vndt wissenschafft nach dass werckt also vollführt, vndt zu endt gebracht hatt, dass gesampte gemein, vndt ein Jeder besonder, ein sattsames genügen, vndt satisfaction darob spiehrt vndt bezeigt., Vndt ist demnach die banntheillung vndt ernewerung, nach weylandts Joh. manderscheidts Todte, durch mich vndterschriebener geschworner feltmesser, von hässen Pittling[1]) auff befelch dessen ob gedachten h. commissari vndt begehren der gantzer gemein, geschrieben wordten,. Vndt findten dieses hochnöthige vndt nützliches werckt also beschaffen, dass es der Nach Welt In viellen Seculij dienstlich sein kann. Vndt Wünschen von Gott dem allmächtigen friedes fürsten, der selbe geruhe diese gemeindt, vndt einen Jeden Insonderheit, der gestalt friedtlich vndt Rühig mit seinen Erben vndt nach kommen vndter seinem Palm, vndt wein Stockt erhalten, dass es dieser arbeit vndt ernewerung in ewigen Zeiten nicht mehr bedarffen . amen.

den 31ten augustij 1689.

Confirmirt vndt bey gefügt ist dieses von vndterschriebenen"

(Es folgen die Unterschriften). —

Aus dieser Vorrede ergiebt sich, dass im Jahre 1629 das Dorf Maxstadt von seinen Einwohnern verlassen wurde. Dieselben starben teils im Elende, teils blieben sie im Auslande, so dass, als nach Beendigung des Krieges die Erben der alten Bewohner das Dorf bezogen, Streitigkeiten um Besitz sich erhoben, nicht etwa weil die neuen Bürger keine Besitztitel hätten vorweisen können, sondern weil eine vollständige Unklarheit darüber herrschte, wo die Grundstücke gelegen waren. Die Leute kamen darum einmütig zu dem Entschlusse, die Grundstücke zusammenzuwerfen, sie vermessen zu lassen und einem jeden durch das Los so viel zuzuteilen, wie er durch Briefe und Urkunden nachzuweisen imstande wäre. Die Erlaubnis zu einem solchen Schritte wurde ihnen gegeben von dem Herzoge Karl V. von Lothrin-

[1]) Hessen-Püttlingen (Kanton Saaralben, Kreis Forbach) wird der Ort genannt zum Unterschiede von Püttlingen bei Rodemachern (Kreis Diedenhofen). Das Bestimmungswort Hessen- besagt, dass Oberfranken, Chatten (Hessen) es gewesen sind, die diese Gegenden Lothringens einst bevölkerten, während die nördlichen Teile Lothringens niederfränkische Bevölkerung haben.

Digitized by Google

gen (1675—1690) und von dem Könige Ludwig XIV. von Frankreich, der infolge der Beschlüsse der Reunionskammer zu Metz Anspruch auf Maxstadt machte[1]). Die Maxstadter Bauern wandten sich nun an das Königliche Parlament in Metz[2]) und erhielten einen Kommissar in Gestalt eines Herrn Francisco Gondreuille aus Füllingen, welcher nach Einsehung der Urkunden die Verteilung durch das Los vornahm, nachdem vorher das ganze Maxstadter Gebiet durch den Feldmesser Johannes Manderscheidt aus Walleringen vermessen worden war. Das Ergebnis wurde in dem Bannbuche späterhin nach Manderscheidts Tode durch den Feldmesser M. Gödtman von Hessen-Püttlingen im Jahre 1689 eingetragen und von dem Kommissar, dem Meier (Bürgermeister), dem Meisterschöffen (Ober-Schöffen, ersten Schöffen, maître échevin), dem Gerichtsschöffen und dem Feldmesser am Ende der Vorrede unterschrieben und im Jahre 1695 von einem anderen Kommissar de Compagnon de Montlue noch nachträglich unterzeichnet. Das ganze Bannbuch ist sodann in St. Avold von einem Kontrollbeamten nachgesehen und unterzeichnet worden unter den Unterschriften der Vorrede mit den Worten:

„Controllé a St. Auold le Neufieme mai 1695.

M. Pamir“.

---

[1] Huhn, Geschichte Lothringens, II. B. Berlin 1878, S. 309 f.

[2]) Die Errichtung eines höchsten Gerichtshofes in Metz (Parlement royal de Metz), wie ähnliche bestanden in Grenoble, Aix, Toulouse, Pau, Bordeaux, Rouen, Rennes und in Paris schon seit 1302, war vorgesehen worden durch Heinrich IV. im Jahre 1602. Die Veranlassung zur Errichtung eines solchen Gerichtshofes in Metz wurde gegeben durch Reibereien, welche zwischen den königlichen höheren Beamten und der Bürgerschaft daselbst entstanden waren; der Gerichtshof sollte diesen Missverhältnissen abhelfen. Das Parlament hatte aber auch noch einen politischen Zweck, nämlich die annektierte Bevölkerung mit dem französischen Volke zu verschmelzen und der Einmischung des deutschen Kaisers in die Angelegenheiten der Bistümer Metz, Toul, Verdun ein Ende zu machen. Der eigenmächtige Beschluss Heinrichs IV., betreffend die Errichtung eines Parlamentes in Metz, begegnete aber dem Widerspruche des Kaisers Rudolf II., späterhin der Kaiser Matthias und Ferdinand II., sowie auch der Metzer Bevölkerung; jedoch am 15. Januar 1633 wurde zu Paris der Befehl zur Errichtung eines Parlamentes in Metz erlassen, und am 23. August desselben Jahres wurde es eröffnet; am 10. Mai 1636 auf Betreiben des Gouverneurs, Kardinals Valette, durch königlichen Befehl nach Toul verlegt, durfte dasselbe am 22. November 1658 wieder nach Metz zurückkehren; 1771 aufgelöst wegen Widersetzlichkeit gegen das Staatsministerium, wurde es 1775 wieder eröffnet, aber im Dezember 1789 wegen Widersetzlichkeit gegen die Erlasse der Nationalversammlung endgültig aufgelöst. (Westphal, Geschichte der Stadt Metz, II. T. Metz 1876, S. 159—177. — Gebhardi, Genealogische Geschichte der erblichen Reichsstände in Teutschland, I. B. Halle 1776, S. 522).

Digitized by Google

Daneben links steht geschrieben:
„approbo le roleur[1]*) M. Pamir“.*

Die Bauern, welche Unterschriften in dem Buche zu leisten hatten, waren mit wenigen Ausnahmen des Schreibens unkundig. Es wurden deshalb von dem Feldmesser, zuweilen auch von einem Schreiber Vor- und Zunamen nebst der Bezeichnung des Standes geschrieben, während die Bauern selbst zwischen Vornamen und Zunamen ein Handzeichen setzten, welches gewöhnlich aus den grossen lateinischen Anfangsbuchstaben des Vornamens und Zunamens bestand. Darunter wurde dann das Wort „handtzeichen“ geschrieben. Zuweilen finden sich auch Handzeichen, welche durch stehende, liegende, einfache, doppelte Kreuze und lothringische Kreuze gegeben sind[2]).

Was nunmehr den Inhalt des Bannbuches selbst betrifft, so sind folgende Abteilungen gemacht worden:

Auf den Seiten 1—149 sind die „gewendte“, die Gewannen, Ackerfluren angeführt, auf welchen den Bauern Grundstücke in bestimmter Grösse [Acker[3]) oder „orpert“[4])] zugeteilt worden sind. Es sind 3 Gewannen genannt, die in verschiedene „geriedte“ zerfallen.

Die Seiten 1—42 behandeln die „erste gewendt“, auch „Maxstatter brach gewendt“ oder „Gewendt zu laningen“ genannt, weil sie in der Richtung des Dorfes Lanningen liegt (südwestlich).

Die Seiten 45—99 handeln von der „zweydte gewendt“, auch „Lentzen gewendt nacher bidtingen“ genannt, weil sie in der Richtung des Lentzweiler Hofes und des Dorfes Büdingen gelegen ist (nordwestlich).

Die Seiten 103—149 behandeln die „driete gewendt“, „Gewendt zu Altrieppen“. (Altripp liegt südöstlich von Maxstatt).

Die Lage der den einzelnen Bauern in diesen drei Gewannabteilungen zugesprochenen Ackerstücke ist bestimmt nach den „geriedten“, in welchen dieselben liegen. Diese „geriedte“, welche in den Jahren 1687 und 1688 vermessen worden sind, sind meistens benannt nach Hügeln, Bäumen, Wiesen, Bächen, Gegenständen, in deren Nähe sie liegen.

---

[1]) roleur bedeutet soviel wie Enregistrements-Einnehmer und leitet sich ab von le rôle, Liste, Verzeichnis; das Wort ist heute nicht mehr im Gebrauch.

[2]) z. B. Nickel NN Nicolaij herr meyer — sixt ++ schmitt handtzeichen — als gezeugen sein hantzeichen.

[3]) „ein acker ist ein geriedt vnd ein abwend“, d. h. ein gerodetes, abgegrenztes Stück Land; er umfasst etwa 250 □-Ruten. Das Grundmass ist die „Rudte“ = 3,77 m.

[4]) 1 „orpert“ umfasst etwa 45 □-Ruten.

Digitized by Google

Auf den Seiten 151—203 sind die Wiesen („wiesen Grundt") verteilt; dieselben sind, wie die vorher besprochenen Gewannen oder Gewende, ebenfalls nach „geriedten" benannt und nach „pfemwert"[1]) gemessen.

Auf den Seiten 207—241 folgt:

„Declaration vndt verzeichnuss, alle häusser hofftgeringt, gärdten vndt Etzelen, wie sie den Jetzigen Inwohnern zugehörig sein, dess dorffs Maxtstatt . welche bleiben In ihre freyheit wie vor alters, — — —

Erstlich.

Nickel Nicolaij Meyer sein wohnhauss sampt hofftgering, vndt gardten hindten daran", ...

Auf diese Weise folgen noch sechzehn Besitzer von Wohnhäusern, Höfen, Gärten und „Etzelen"; daran schliessen sich drei Besitzer von Gärten und ein Besitzer von „Etzelen".

Als 22. Besitzer folgt „*le Moitresse de Madame st: glossing*" („*Madame st: clossings hoff*"). Der Besitz ist auf S. 240 f. aufgeführt, und zwar ausnahmsweise in französischer Sprache: „*s'en suivent les patureaux despendant . de ladte* (*de ladite*) *Moitresse*" . . .[2])

Dieses Verzeichnis, aus welchem sich ergiebt, dass im Jahre 1689 das Dorf Maxstadt ausser Kirche und Pfarrhaus siebzehn Wohnhäuser nebst Hofgebäuden besass, ist abgeschlossen mit folgenden Worten:

„Heudt den 31ten augustij 1689 hab ich vnderschriebener geschworner feltmesser diese bann Roll . Eingehändiget vndt vberlieffert dem woll Ehrsamen herr meyer . vndt gerichten . sampt gantzer gemein dess dorffs maxstatt . vndt sie seindt dess wegen woll benügt vndt contentement . vndt mich auch dess wegen dechargirt vndt endtladten . es ist zu wissen dass ein acker felt zwey hundtert vndt fünfftzig gevierthe Rudten ein hatt, vndt ein pfemwert wiesen hundtert vndt achtzig acht gevierthe Rudten ein hatt, die Rudt zehn lotharingsche . schue . lang . Vrkundt dieses hab ich mich äygen händtig vndter

---

[1]) „Ein pfemwert ist lang zwantzig zwo Rudten ist breit Acht vndt halb Rudt". In lothringischer Mundart ist das Wort unter „Pemmert" noch bekannt. Ein „pfemwert" ist also ungefähr gleich einem preussischen Morgen = 180 □-Ruten. Der halbe „pfemwert" heisst „helbert", ein viertel „pfemwert" heisst „orpert".

[2]) moitresse, heute métairie (la), bedeutet „Zinshof, Meierhof" und wird abgeleitet von dem mittellateinischen medietarius, französisch metayer, „Pächter auf halben Ertrag, Meier", altfranzösisch moitrier, lothringisch moitri. (Vergl. Uibeleisen, die romanischen und fränkischen Ortsnamen Wälsch-Lothringens. 5. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde in Metz pro 1882. Metz 1882, S. 49.)

Digitized by Google

schrieben . Jedoch mir vndt denn meinigen ohne schadten actum Maxstatt die et anno vt supra . . .

F. gondreuille M: Gödtman,
geschworner feltmesser". —

Es folgt endlich auf den Seiten 242—245 das „Verzeichnuss, deren gemeinen wälter, vndt gemeinen allmuther . auff maxstatter bann vnd bezirckt gelegen . welche der gemeine zu maxstatt zugehörig sein . wie folgt" . . .. und zwar finden sich auf S. 242 die Allmenden, auf den Seiten 243—245 die Wälder verzeichnet; zuletzt wird noch erwähnt „die sur wiess, ist ein gemein Platz . dass letzte".

Den Schluss des Bannbuches bilden die Worte:

„Ist demnach Einheliglich, durch herr meyer vndt gerichten sampt gantzer gemein, verglichen wordten, dass ein Jedweder welcher bäum auff seinen feltern hatt, vndt pflantzet, der solle dass obs dauon selbsten geniessen, vndt hollen, vndt kein ander nicht, auff den gebauwt felter, vndt Etzelen, bey pöin einer gemeiner straff, vndt soll solches vest und stett gehalten werden, ist dieses zu vrkundt vndt versicherung, von gantzer gemein vndterschrieben wordten . vndt dass bannbuch confirmirt vndt bekräfftiget.

Maxstatt den 1ten Septembrij 1689".

(Es folgen die Unterschriften des Kommissars, des Meiers, des Meisterschöffen, des Gerichtsschöffen, des Feldmessers und ausserdem noch die Unterschriften von sechs Bauern). —

Die folgenden Seiten 247—271 geben das Verzeichnis später (1695) erfolgter Verteilungen von Aeckern, die bei der ersten Bannteilung nicht berücksichtigt worden waren. Unterschrieben sind diese Bestimmungen von dem anderen Kommissar, de Compagnon de Montlue, dem Meier, dem Meisterschöffen, dem Gerichtsschöffen, dem Feldmesser Gödtman, dem Gemeinde- und Gerichtsschreiber Hanss adam Bollendter und noch von drei Bauern. Die Schlussworte auf Seite 271 lauten:

„Diese vorgeschrieben äcker von den Restandten gütter, zu maxstatt, welche in der ersten Banntheillung vberig verblieben sein gewessen, sein durch mich vndterschriebener geschworner feltmesser, deren gantzer gemein vndt begüttendtr trewlich dar gemessen vndt gelieffert wordten, mit consens, vndt verwillung gnädiger Herrschafften, vndt gantzer gemein zu maxstatt, alle geriedter ordtenlich nach ein andter geschrieben, vndt einen Jeden sein gefallenen loss, Ein Jeden sein stückt seine breidte vndten vndt oben geschrieben, mit vorbehalt Rechensfehler, wann vielleich gefundten werdten, sollen alle zeit ver-

Digitized by Google

mittel werdten, vndt sein die gemelte .gütter zu gleich vndter die gemein vertheilt wordten, wie zu sehen ist . Vrkundt dieses hatt sich Herr meyer vndt gericht vndt deren mehrten theill von der gemein vndter schrieben . geschehen vndt gelieffert dieses zur maxstatt den 7ten mey 1695".

(Es folgen die erwähnten Unterschriften). —

Die Seiten 273—276 enthalten Verbesserungen und Nachträge für die ersten Bannbestimmungen.

Das ganze Buch ist vom Feldmesser Gödtman geschrieben, nur auf den Seiten 257 und 258 ist mitten zwischen den Ackerverteilungen eine Erklärung durch den Gemeindeschreiber Hanss adam Bollendter am 14. März 1692 aufgenommen worden über die Abgrenzung des Bannes der Gemeinden Maxstadt und Büdingen. Unterschrieben ist die „Declaration et act" von den Meiern und Schöffen zu Maxstadt und Büdingen, von Zeugen beider Gemeinden und vom Gemeindeschreiber zu Maxstadt.

In späterer Zeit hat vielfach der Besitz gewechselt teils durch Kauf, teils durch Tausch, teils durch Erbschaft. Es ist in diesen Fällen von einem Amts-Schreiber *(tabellion)* der Name des alten Besitzers eingeklammert worden und daneben geschrieben: „modo presentirt (oder representirt = jetzt im Besitze von . . z. B.) michel Thiell lauth kauf pasirt (passirt = angefertigt) durch J. G. Friderique Tabellion vom dato 1701 13. Augustij" oder „modo presentirt honore garnier lauth accordt[1]) von dato Januarij 1702".

Ueberblickt man das 276 Seiten umfassende Buch, so ist zunächst auffallend, dass, abgesehen von einigen Kunstausdrücken der Sprache des Gerichtes und der Verwaltung, dasselbe fast durchweg in deutscher Sprache abgefasst ist; nur da, wo der Besitz des Klosters St. Glossinde in Metz erwähnt ist (S. 242 f.), ist es französisch geschrieben. Erst vom Jahre 1701 an, als durch spätere Amtsschreiber Umschreibungen der Besitzer stattfanden, finden sich französische Ausdrücke, wie tabellion, accord, die wohl als eine Folge des Einflusses des Parlamentes anzusehen sind.

Sogar die Namen der als Besitzer von Häusern, Feldern, Wiesen, Gärten angeführten Bauern und Bäuerinnen sind fast alle deutsch; es werden folgende genannt:

Nickel Nicolaij, Nicolass becker, Anna Catherin Meyerin, Anna Maria Meyerin, Hanss Jörg Meyer, Anthon Miller, Katharina Gertrudt

[1]) durch Kaufvertrag.

Digitized by Google

Millerin, Hanss Niembsgehren, sixt schmitt, Elisabetha Riss, Nickel Kirch, francisca Kirch, Johannes Haass, Sussanna Haass, Christman Wiudter, Gertrutt Wiudter, Klodt[1]) Röhder, Hanss fixt, Antons becker Erben, Johannes Kirch, Elisabetha beckerin, Michel Kirch (Junger gesell), frantzissca Kolzin, Johannes Closter (vonn biedtingen), Nicolass becker (von freybuss), Hanss Adam Bollendter, Herman Cohn (scheint ein Israelit zu sein). Die Vornamen sind, entsprechend dem guten katholischen Glauben der Lothringer, fast durchgängig kirchliche Namen. Erst mit dem Jahre 1701 treten französische Namen auf, von welchen, abgesehen von dem oben angeführten Vornamen Klodt = Claude, zwei zu erwähnen sind: *Jean Mouchon* und *honore Garnier*.

Ausser diesen (weltlichen) Besitzern sind noch vier geistliche zu erwähnen: *„Madame st: clossing“*, das Kloster der heiligen Glossinde, eins der ältesten Klöster in Metz, welches schon 614 erwähnt wird[2]), ferner „die nonnen von *st: nabor*“, das jetzt zerstörte Benediktinerinnenkloster auf dem Nonnenberge in St. Avold, ferner *„st: Jacob“*, die Kirche zu Maxstadt, deren Patron der hl. Jakob ist, und endlich *„st: Ottilia“*, die Wallfahrtskapelle der hl. Ottilia bei Maxstadt, deren Besitz „dass cappell gutt“ heisst.

Was dem Buche noch Wert verleiht, das sind die altertümlichen deutschen Flurbezeichnungen, die heutzutage wenig mehr in Gebrauch sind und meistens nur noch als Flurnamen vorkommen; es sind die Bezeichnungen „gewendt“, „geriedt“, „allmuth“, „Etzel“.

Das Wort „gewendt“ kommt aus dem althochdeutschen giwant (mittelhochdeutsch ge-wande, ge-wende, neuhochdeutsch die Gewann, die Gewand [schwäbisch und bayerisch], das Gewende) und bezeichnet die Ackerlänge, „Pflugland bis zu den Pflugwenden, die seine Grenze bilden“. In der Vorrede kommt der Ausdruck „köhre, vudt wendte“ vor, welcher ursprünglich das Wenden, Kehren mit dem Rosse[3]), dem Pfluge bedeutet, dann aber die Bedeutung „Ackerflur“ annimmt.

Das Wort „geriedt“ bedeutet gerodetes, urbar gemachtes Land und leitet sich her aus dem alth. Verbum riutjan, mittelh. riuten (urbar machen); das Substantiv heisst mit der Vorsilbe ge-, welche zur Bildung von Sammelnamen gebraucht wird, alth. ge-riute, mittelh. geriet, schweizerisch grüt, Koseform grütli, rütli.

Dem Worte „allmuth“, welches durch das gewöhnlich danebenstehende Wort „gemein“ näher erklärt wird, liegt die alth. Form alle-

[1]) Klodt = Claude = Claudius. — [2]) Sigebert Gembl.

[3]) Grimm, Deutsches Wörterbuch, V. B. Leipzig 1873, S. 400 f.

Digitized by Google

mannida[1]) zu Grunde, welche die Gemeinschaft der freien Bauern bezeichnet, die Wald und Weide gemeinsam besitzen. Die mittelh. Form heisst al-meinde, al-mende, Gemeinbesitz der Gemeinde zu Dorf, Feld und Wald[2]); im Elsass kommt das Wort noch vor als Bann-Name, „die Almend". In mittelalterlichen lateinischen Urkunden wird das Wort mit ager communis, compascuum, omnium participatio, i. e. almenda, übersetzt.

Das Wort „Etzel" endlich bedeutet Weide, Weideplatz, Trift. Es ist ein mit der alemannischen Verkleinerungssilbe -el abgeleitetes Wort von dem noch mundartlich in Schwaben und im Elsass vorkommenden Worte Atz, Etz, Ess[3]), mittelh. ecz, welches vom mittelh. Verbum atzen, etzen = abweiden sich ableitet und im Zusammenhange mit aezen (äsen) und ezzan (essen) steht.

Bemerkenswert sind die alten Namen der „geriedte, allmuther vndt Etzelen". Dieselben sind benannt nach Bäumen, Tieren, Hügeln, Wiesen, nach dem Wasser, nach Wegen, Grundstücken, Gegenständen; es treten besonders folgende Bezeichnungen auf:

„Ein geriedt vff den Eschstompen" oder „in den Eschstumpten" (ein von Eschen, deren Stümpfe noch vorhanden sind, gerodetes Stück Land); „vndten am Roden baum" (von Bäumen gerodetes Land); „beym dicken baum"; „die drey baumen"; „die klein böss" (= Busch, lothr. bösch, böss); „vff den sengstockt" (Land, welches durch Abbrennen, Sengen[4]), von den Baumstöcken, Baumstümpfen gereinigt ist). — „vffn wolffes acker". — „vffn Steinbrich" (Steinberg; -brich, -prich lothr. für Berg); „vff griendtel bihl" (auf dem Grünthaler Bühel); „vff die clam" (bei der Schlucht); „vffn Rodt berg"; „vffm hinner bihl" (Hinterbühel). — „hindter dem Rohr" (Röbricht); „vffs bruch" (alth. pruoch, mittelh. brûch, Sumpfwiese); „vffm Ehrstbruch" (Buschwaldsumpf; althd., mittelhd. hurst, horst, Busch; das Wort hurst geht oft in Zusammensetzungen in erst über[5]); „vff wiedenbruch" (Weidenbruch); „die thür wiess" (Wiese, auf welche das Tier, Vieh getrieben wird); „Steinwiesen Etzel"; „in der abtissin wiess" (Madame St. Glossinde); „in die bintz wiess" (Binsenwiese); „zwischen den briellen".[6]) — „In der lachen"; „vff Steinbach"; „vffs

[1]) Grimm, Deutsches Wörterbuch, I. B. Leipzig 1854. S. 237 f.

[2]) Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch, Stuttgart 1880, S. 6.

[3]) Buck, a. a. O. S. 13, 61.

[4]) Buck, a. a. O. S. 228.

[5]) Buck, a. a. O. S. 116.

[6]) Althd. brogil, bruohil, mittelhd. bruohel, breuel, brüel, briel, Au, Wasserwiese, Brühl; italien. brogilo, franz. broglie.

Digitized by Google

bach Etzel"; „in Stocksbronnen" (Bach, der durch Stöcke, Baumstümpfe, d. h. durch Rodung fliesst; -bronn ist alemannisch, -born fränkisch); „Im liesspull" (im Binsenpfuhl)[1]. — „am büsserweg"; „vff den herweg" (an der Heerstrasse; mit diesen Namen werden oft alte Römerstrassen bezeichnet. Eine solche führte auch über Maxstadt nach Grosstänchen.); „am millweg" (Mühlenweg). — „die lang längden". — „vff die Creützer". —

Die Bezeichnungen „gewendt", „geriedt", „allmuth", „Etzel" nebst den meisten oben aufgeführten Flurnamen sind alemannisch; besonders ist in dieser Beziehung der Name „geriedt" massgebend, der (wie „Bronn") den Alemannen ausschliesslich zukommt, während die fränkische Bevölkerung „Rode" sagt, ein Ausdruck, der in diesem Buche nur in dem Namen des „geriedtes am Roden baum" sich vorfindet. Demnach ist man auf Grund der alten deutschen Flurnamen, die in diesem Buche dem Leser entgegentreten, zu dem Schlusse wohl berechtigt, dass die Einwohner von Maxstadt und Umgebung, abgesehen von ganz geringen Ausnahmen, die auf fränkische Untermischung hindeuten, dem alemannischen Stamme angehören[2]. Was heute von französischen Bezeichnungen etwa sich vorfindet, ist romanischer Einwanderung zuzuschreiben, die ungefähr am Anfange des 18. Jahrhunderts begonnen hat. —

---

[1]) Althd. lisca, mittelhd. liesche, Binse; lothr., pfälzisch pul für Pfuhl.

[2]) Ueber die Vermischung der alemannischen und fränkischen Einwandererbevölkerung Lothringens vergleiche man den geschichtlichen Rückblick in der Abhandlung zum Jahresberichte des Progymnasiums zu Forbach i. Lothr. 1888, N° 477.

Digitized by Google

Metzer Réfugiés in Berlin.

Von Dr. Béringuier, Berlin.

Seit etwa 10 Jahren beschäftige ich mich in meinen Mussestunden mit der Geschichte der Réfugiés, d. h. derjenigen Personen, welche um das Jahr 1685 wegen ihres Religionsbekenntnisses Frankreich verliessen. Die grösste Anzahl derselben liess sich in Brandenburg-Preussen nieder. Die heute noch in Berlin und in anderen Orten bestehenden sogenannten französischen Colonien haben die Nachkommen jener Réfugiés von 1685 zu ihren Mitgliedern. Ich konnte deshalb ohne viel Mühe dem Wunsche des Vorstandes der Ges. für Lothr. Gesch. und Altertumskunde nachkommen und über das obige Thema Einiges mitteilen.

Die Geschichte der Reformation in Frankreich ist allgemein bekannt. Erwähnen will ich hier nur, dass man das Bestehen einer selbständigen reformirten Kirche in Frankreich vom Jahre 1559 datiren kann. In diesem Jahre versammelten sich in Paris im Monate Mai viele Geistliche und Laien aus allen Teilen Frankreichs, setzten ein aus 40 Artikeln bestehendes Glaubensbekenntnis fest und nahmen die gleichfalls 40 Artikel enthaltende sogenannte *Discipline des Églises réformées de France* — die Grundsätze der Kirchenverfassung und der Kirchenzucht — an. Diese *Discipline* gilt noch heute in der französisch-reformirten Gemeinde — der sog. französischen Colonie — in Berlin.

Die Verfolgungen seitens der Guisen, welche ihren Höhepunkt in der Pariser Bluthochzeit in der Bartholomäusnacht erreichten, wurden erst beseitigt durch das von König Heinrich IV 1598 erlassene Edict von Nantes, welches aber keineswegs den Reformirten volle Religionsfreiheit und unbeschränkte Ausübung des Gottesdienstes gewährte, wie gewöhnlich behauptet wird. Nur die Rechte der Reformirten oder, wie sie damals genannt wurden, der Hugenotten wurden festgestellt.

Aber auch das Wenige, was Heinrich IV den Reformirten gewährte, ging allmählich nach dem Tode dieses Königs wieder verloren und die katholische Kirche ruhte nicht eher, als bis am 18. Oktober 1685

Digitized by Google

Ludwig XIV im Schlosse von Fontainebleau das Edict von Nantes auch formell aufhob, nachdem in der That die Hugenotten Frankreichs in den letzten 30 Jahren vor Dragonaden und Verfolgungen aller Art keinen ruhigen Augenblick gehabt hatten. Das Edict von 1685, welches die Behauptung enthielt, dass der grössere und bessere Teil der Reformirten sich bereits wieder mit den Katholiken vereinigt habe, hob jede Duldung gegen die Hugenotten auf. Die Ausübung des Gottesdienstes wurde untersagt, die Kirchen wurden zerstört. Den Geistlichen wurde gestattet, binnen 14 Tagen das Land zu verlassen, allen anderen Reformirten, welche den Versuch machen würden, aus Frankreich zu flüchten, wurde die Galeerenstrafe in Aussicht gestellt. Und trotzdem gelang es 5—600000 Reformirten, ihr Vaterland heimlich unter Zurücklassung ihrer Güter, welche confiscirt wurden, zu verlassen und nach England, Amerika, Holland, Deutschland und vor allem nach Brandenburg-Preussen zu gelangen, wo schon am 29. October desselben Jahres der grosse Kurfürst das Edict von Potsdam erliess, in welchem er den Réfugiés, welche sich in seinem Lande niederlassen wollten, grosse Vorteile gewährte. Ein kurzer Inhalt dieses Edictes dürfte hier am Platze sein: Der Kurfürst ladet die «bedrängten Glaubensgenossen» in seine Lande ein, er bezeichnet die Wege, die sie einschlagen sollen, nennt Amsterdam, Frankfurt a. M. und Hamburg als Orte, wo sie sich sammeln sollen und von denen seine Commissare sie weiter geleiten würden. Alles, was sie mitbringen, soll von jeder Abgabe frei eingeführt werden können. Sie erhalten Baumaterialien, Steuerfreiheit auf 6 Jahre. Kirchen werden ihnen überwiesen, ihre Geistlichen angestellt, eigene Schiedsrichter aus ihren Landsleuten berufen. Die Adligen werden dem märkischen Adel durchweg gleichgestellt u. s. w.

In Brandenburg-Preussen wurde nunmehr eine grosse Anzahl sog. französischer Colonien begründet, von denen zur Zeit noch 12 bestehen. Die grösste von ihnen war Berlin. Sie umfasste 5000 bis 6000 Mitglieder, welche Zahl in der Zeit ihres 200jährigen Bestehens sich fast nie geändert. Von den nach Berlin gekommenen Réfugiés stammte nun auch ein grosser Teil aus Metz.

Im Nachfolgenden gebe ich ein Verzeichnis derjenigen Personen, welche von Metz nach Berlin übergesiedelt sind. Auf absolute Vollständigkeit kann dasselbe aber nicht Anspruch machen, denn das Material, welches zur Verfügung stand, dürfte nicht erschöpfend sein. Ich glaube aber, dass wohl kein Familienname von Metzer Réfugiés in der Liste fehlt.

Digitized by Google

Als Material ist benutzt:

1. Die Tauf- und Trauregister der französisch-reformirten Gemeinde zu Berlin vom Jahre 1672—1713.
2. Die Colonieliste von 1699 von mir im vorigen Jahre nach dem Original mit Anmerkungen versehen herausgegeben. Ich citire diese Liste mit *R (Rôle général etc.)*
3. Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Colonie in Berlin von mir 1885-1887 zusammengesetzt. Ich citire das Werk mit *Bé.*

In der Zusammenstellung ist bei den männlichen Personen ein Ort der Herkunft nicht angegeben, wenn sie aus Metz stammen. Wo ihre Ehefrauen herstammen, habe ich nicht immer feststellen können; falls ich den Ort der Herkunft fand, habe ich ihn beigefügt.

1. Isaac Adam, Stahlarbeiter, heiratet 29. 6. 1706 Anne Partoy, geb. Metz. 1707—1712 werden ihnen 4 Kinder geboren.
2. Joseph Ancillon, Legationsrat. *R.* 705 } *Bé* 1.
3. Louis Ancillon, Dr. jur. *R.* 705 }
4. Louis André, Schlosser, Frau und 2 Kinder. *R.* 756.
5. Louis Anne, Bäcker, Frau und 2 Kinder. *R.* 1043.
6. Daniel Antoine, Messerschmied, heir. 12. 5. 1694 die Madelaine Tondeur, geb Metz. *R.* 331.
7. Pierre Antoine, Messerschmied. Frau und 3 Kinder. *R.* 400.
8. Jacob Antoine, Schuhmacher, Frau und 2 Kinder. R. 712.
9. Pierre Arnoux und seiner Frau Sara Pilla wird 1703 ein Kind geboren. *Bé* 2.
10. Pierre Aubertin, Pastetenbäcker, und seiner Frau Sara Beugeat wird 1702 1 Sohn namens Pierre geboren.
11. André Aubertin und seiner Frau Sara Colin wird eine Tochter namens Marie 1703 geboren.
12. David Aubertin, Brauer, heiratet 21. 3. 1703 Marie Bouillon. Sie haben 1703—1708 4 Kinder.
13. Elie Aubertin, Lichtzieher, heir. 22. 7. 1705 Marie Mouson. Sie haben 1706—1712 4 Kinder.
14. Daniel Aubertin, Gärtner, und seine Frau Marie Thomas haben 1710—1713 3 Kinder.
15. Marie Aubin. *R.* 633.
16. Abraham Balon heir. 1. 11. 1707 Elisabeth Baudesson, geb. Quien. Sie haben 1708—1710 2 Kinder.
17. Judith Ballon. *R.* 260.

Digitized by Google

18. Henri Charles Bancelin, Prediger, heiratet 3. 10. 1703 Judith Grandjambe. Sie haben 1705—1712 6 Kinder. *R.* 1324.
19. Jean Barthélémi, Zimmermann, und seine Frau Susane Thevenot haben 1700—1704 3 Kinder. *R.* 1562 und 1799.
20. Benjamin Barthélémi, Tischler, heiratet 23. 4. 1704 Marie Robert und haben 1705—1712 4 Kinder.
21. Louis Barthélemy und seiner Frau Marie Modéra, beide aus Metz, wird am 26. 1. 1713 in Hanau 1 Sohn mit Namen Jean Louis geboren. Die Familie lebt seit 1756 in Berlin. *Bé.* 103.
22. Abraham Baudesson heiratet 10. 5. 1710 Anne Heriot, Wittwe Grandidier, geb. Metz.
23. Daniel Baudesson, Büchsenmacher, und Frau. *R.* 262.
24. Daniel Bertrand, Schneider, und seine Frau Susanne Quien haben 1697 und 1699 je ein Kind.
25. Charles Bertrand, Gerber, und seiner Frau Sara Willaume wird 1697 ein Sohn namens Samuel geboren.
26. David Bertrand heiratet 17. 9. 1700 Olimpe Divoy, geb. Metz. Sie haben 1702 und 1705 je 1 Kind.
27. Ancillon Bertrand, Tuchmacher, Frau und 3 Kinder. *R.* 1010.
28. Louis Bertrand, Perrückenmacher, heiratet 4. 4. 1710 Anne Claude, geb. Mannheim. Sie haben 1711 und 1712 je 1 Kind.
29. Louis Beugeat, Schuhmacher, heiratet 19. 6. 1694 die Rachel Parquet, geb. Mannheim. Sie haben 1695 u. 1697 je 1 Kind. Die Frau † 8. 1. 1699; er heiratet 14. 8. 1701 die Marie Lainé und hat 1702—1711 5 Kinder. *R.* 1251.
30. Louis Beugeat und seine Frau Marie Lamy, geb. Orleans, haben 1705 1 Kind.
31. Samuel Beuja, Gärtner, Frau und 3 Kinder. *R.* 626.
32. Abraham Blanbois, Gastwirt, Frau und 3 Kinder. *R.* 310.
33. Paul Blanvalet, Kupferschmied, und seine Frau Madelaine Theveny, haben 1689—1699 4 Kinder. *R.* 505.
34. Abraham Blanvalet, Kupferschmied, heiratet 5. 1. 1690 Judith Humbert. Sie haben 1690—1708 5 Kinder. Er heiratet in zweiter Ehe 23. 9. 1717 Antoinette Bouque Wwe. Reinband. *R.* 506.
35. David Blanvalet, heiratet 22. 10. 1710 Anne Taron, geb. Metz. Sie haben 1711 einen Sohn, Paul.
36. Jean (de) Bodt, Hauptm., geb Paris, heiratet 23. 2. 1707 Madedelaine Persode, geb. Metz. Vgl. die Zeitschrift « die französische Colonie » 1888 S. 89.

Digitized by Google

37. Wittwe Bollet. *R.* 1144.
38. Paul Bonjean, Tuchmacher, und Frau. *R.* 1003.
39. Daniel Bonnet, Frau und 2 Kinder. *R.* 1199.
40. Daniel Bonnette, Kfm., und seine Frau Anne Mansa, haben 1696—1707 6 Kinder. *R.* 611.
41. Jacob Bordier und seine Frau Anne Henri haben 1701 u. 1703 je 1 Kind.
42. Jérémie Bouchon, Gerber. *R.* 587.
43. Isaac Bouchon, Goldschmied, und Frau. *R.* 264.
44. Abel Bouchon, Oelhändler, und Frau. *R.* 1726.
45. André Bouillet, Färber, und Frau. *R.* 1013.
46. Isaac Braconnier, Perrückenmacher, und Frau. *R.* 661.
47. Jean Bréhé, Kfm., † 25. 6. 1703, 77½ Jahr alt.
48. Jean Bréhé (Sohn des Vorgenannten), Sekretär des Kurfürsten, verheiratet mit Anne Modera. *R.* 564.
49. Daniel Byon. *R.* 860.
50. Jean Carita, Apotheker, geb. Metz, 31. 7. 1678, heiratet 25. 9. 1701 Madelaine Didelot, geb. Metz, 25. 3. 1681. Sie haben 1702—1713 8 Kinder. *Bé.* 14. *R.* 252.
51. Wittwe Chailli. R. 751.
52. Pierre Chaly, Schneider, und seine Frau Marie Remion haben 1690 1 Kind.
53. Pierre Champion, Schlächter, heiratet 26. 7. 1692 Sara Ury, Wwe. Maillefer, geb. Metz. *R.* 329.
54. Abraham Champion, Lichtzieher, heiratet 11. 10. 1709 Anne Jénot, geb. Metz. Sie haben 1710 und 1712 je 1 Kind.
55. Paul Charbonnet, Tischler, und seine Frau Sara Menissé haben 1696—1709 7 Kinder.
56. Abraham Chauvet, Stahlarbeiter, und seine Frau Anne Tellin haben 1705 ein Kind.
57. Benjamin le Chennevix de Beville und seine Frau Margarethe Froment haben 1682—1700 10 Kinder. Sie kommen aus Metz, sind aber beide in Paris geboren. *R.* 2371.
58. Paul Chevillette, Notar, und seine Frau Anne de Brûleres Chévillon haben 1706—1712 4 Kinder.
59. Daniel Chevillette, Perrückenmacher, und seine Frau Marie Brunet haben 1706 ein Kind (Susanne). *R.* 688.
60. Isaac Choné, Schuhmacher, heiratet 8. 1. 1699 Anne Choné, geb. Metz. Sie haben 1700—1703 3 Kinder. Er heiratet in 2. Ehe

Digitized by Google

16. 2. 1706 Anne la Walle, und hat von dieser Frau 1708 1 Tochter. *R.* 649.

61. Jacob Choné, Tuchmacher. *R.* 1265.

62. Abraham Choné, Makler, heiratet 17. 12. 1699 Anne Telin. Sie haben 1700—1712 5 Kinder. *R.* 267.

63. Pierre Choné, Uhrmacher, und Frau. *R.* 1178.

Die jetzt in Berlin lebenden Mitglieder der Familie Choné gehören nicht mehr zur französischen Colonie, da ihre Vorfahren vor 100 Jahren aus der französisch-reformirten Gemeinde ausgeschieden sind.

64. Daniel Christophle (Christophe), Stahlarbeiter, heiratet 13. 4. 1706 Marie Picot, geb Metz. Sie haben 1706—1710 3 Kinder. Er † 13. 7. 1740, 65 J. alt. *Bé.* 10.

65. Jean Claude, Gerber, und seine Frau Judith Darrest haben 1689 1 Kind.

66. Pierre Claude, Bäcker, und seine Frau Judith Robert, geb. Metz. Sie haben 1689—1704 9 Kinder. *R.* 200.

67. Paul Claude, Schlächter, heiratet 19. 2. 1693 Marthe Robert, geb. Metz. Sie haben 1694—1700 5 Kinder. *R.* 915.

68. Abraham Claude, Brauer, und seine Frau Marie George haben 1698—1706 5 Kinder.

69. Pierre Claude, Schuhmacher, heiratet 15. 9. 1710 Jeanne Poiret, geb. Metz.

70. Pierre Claude, Schlächter, und seine Frau Marie Louis haben 1700—1711 5 Kinder. *R.* 153.

71. Daniel Claude, Gerber, und seine Frau Marthe Bouchon haben 1701 bis 1711 3 Kinder. *R.* 978.

72. Daniel Claude, Brauer, und seine Frau Anne Linderic haben 1701 1 Kind.

73. Benjamin Claude, Bäcker, und seine Frau Anne Evate haben 1701—1712 6 Kinder. *Bé.* 18.

74. Pierre Claude, Brauer, heiratet 24. 2. 1706 Anne Blanbois, geb. Metz. Sie haben 1706—1711 3 Kinder.

75. Abraham Clause, Bäcker, heiratet 7. 5. 1695 Judith Hurlin, geb. im Metzer Land. Sie haben 1696 eine Tochter (Elisabeth).

76. Daniel Clause, Schneider, und seine Frau Esther Guillaume haben 1697—1703 3 Kinder. *R.* 305.

77. Abraham Clause, Gärtner, heiratet 3. 2. 1705 Marie Nicolas, geb. Metz. Sie haben 1705—1712 6 Kinder.

Digitized by Google

78. Pierre Clausse, Messerschmied, heiratet 26. 8. 1696 Madelaine Philipis, geb. Frankenthal in der Pfalz. *R.* 655.
79. Paul Clement, Gärtner, und seine Frau Anne Robert haben 1702—1711 3 Kinder.
80. Jean Clement, Stahlarbeiter, heiratet 7. 8. 1705 Jeanne Malisy. Sie haben 1706 und 1711 je 1 Kind.
81. Nicolas Clement, Schnallenfabrikant, und seine Frau Anne Chauvet haben 1709 und 1711 je 1 Kind. *Bé.* 133.
82. Wittwe Clement und 2 Kinder. *R.* 657.
83. Daniel Cofetier, Gerber, heiratet 15. 6. 1708 Marguerite Garlin.
84. Paul Colas. *Bé* 9.
85. Jean Colin, Gastwirth, und seine Frau Judith Naudé haben 1689 1 Kind. *R.* 361.
86. Daniel Colin, Strumpfwirker, und seine Frau Sara Robert haben 1698 und 1701 je 1 Kind. *R.* 1363.
87. Jacob Collas, Gerber, heiratet 7. 7. 1695 Marthe Martin.
88. Paul Collignon, Schneider, heiratet 22. 9. 1689 Marie René. *R.* 485.
89. Pierre Collignon, Gerber, und seine Frau Anne Cornuel haben 1699 - 1706 3 Kinder. *R.* 883. *Bé.* 198.
90. Abraham Collignon, Steinschneider, heiratet 5. 2. 1702 Anne Malaisé, geb. Metz. Sie haben 1704 und 1706 je 1 Kind.
91. Paul Convers, Schuhmacher, heiratet 29. 3. 1692 Susanne Fréminet, geb. Metz. Sie haben 1693—1710 8 Kinder. *R.* 703.
92. Jérémie Convers, Schlosser, heiratet 11. 4. 1692 Sara Mathieu, geb. Metz. Sie haben 1693—1702 7 Kinder. *R.* 1587.
93. Jérémie Convers, Lichtzieher (Stahlarbeiter), heiratet 30. 6. 1705 Elisabeth Choné, geb. Metz. Sie haben 1706—1712 4 Kinder.
94. Thomas Cotzand, Sergeweber, heiratet 24. 9. 1702 Françoise Cochin, Sie haben 1703—1711 6 Kinder.
95. Alexandre Coullez, Prediger, heiratet 6. 5. 1688 Marie Ancillon, geb. Metz. 1689 haben sie 1 Kind.
96. Jean Coullez, Kaufmann, und seine Frau Elisabeth Didelot haben 1687—1699 6 Kinder. *R.* 257.
97. Marc Gabriel Coulon heiratet 4. 3. 1711 Marie des Chazeaux. Sie haben 1712 1 Kind.
98. Jean Courtois, Bäcker, heiratet 21. 4. 1695 Susanne Richard, geb. im Metzer Land. Sie haben 1696—1711 8 Kinder.
99. Josué Cousin, Posamentier, und seine Frau Jeanne Vautrin haben 1691—1699 6 Kinder. *R.* 538.

Digitized by Google

100. Abraham Couturier, Gerber, heiratet 14. 2. 1713 Susanne Piquot, geb. Metz.
101. Susanne Couvanne. *R.* 365.
102. Paul Cuny, Schuhmacher, und seine Frau Sara Jolage haben 1692 und 1696 je 1 Kind. *R.* 1589.
103. Pierre Cuny, Tischler, und seine Frau Susanne le Clerc haben 1695—1703 7 Kinder. *R.* 1591.
104. Jean Cuny, Leistenmacher, und seine Frau Marie Velorme haben 1709 und 1710 je 1 Kind.
105. Pierre Cuny, Schlächter, Frau und 6 Kinder. *R.* 1906.
106. Pierre Cuny, Tischler, und seine Frau Marie Hornus haben 1702 1 Kind.
107. Isaac Dalençon, Kaufmann, und seine Ehefrau Louise Chatillon haben 1687—1700 8 Kinder. *R.* 681.
108. Jacques Dalençon, Major, heiratet 26. 5. 1710 Susanne Perrin. Sie haben 1711 1 Kind.
109. François Dambonnet, geb. Montelon, Stahlarbeiter, und seine Frau Anne Woileau (Voileau), geb. Metz, haben 1713 1 Kind.
110. Marie Damiens. *R.* 1090.
111. Daniel Daragousse, Schneider, und Frau. *R.* 1417.
112. Jacques Darrest, Brauer, geb. Sedan, heiratet 6. 12. 1691 Judith Filleman, geb. Metz. Sie haben 1693—1701 6 Kinder.
113. Jean Dauphin, Gärtner, heiratet 4. 2. 1700 Judith Malaisé, geb. Metz. Sie haben 1701 einen Sohn (Charles). *R.* 6.
114. David Dauphin, Gärtner, heiratet 14. 11. 1700 Marie Malizi (Malaisé), geb. Metz. Sie haben 1701—1710 3 Kinder.
115. Abel de Combles, Gewürzhändler, und seine Frau Catharine Lizet haben 1690—1699 6 Kinder.
116. Isaac de Combles, Sprachlehrer, und seine Frau Marie Ginet haben 1697—1707 8 Kinder.
117. Pierre de Cuvry, Kaufmann, heiratet 30. 11. 1706 Marie Elisabeth Fromeri. Sie haben 1708—1712 4 Kinder. *Bé.* 110.
118. Daniel Defaux, Schuhmacher, und seine Frau Susanne la Quiante haben 1700—1706 5 Kinder. *R.* 266.
119. Pierre de la Garde, Gerber, und seine Frau Anne Martin haben 1689 und 1691 je 1 Kind. Vgl. *Bé.* 12.
120. Pierre de la Garde, Gerber, heiratet 27. 11. 1698 Elisabeth Guerin, geb. Sedan. Sie haben 1700—1712 10 Kinder. *R.* 545.
121. Daniel de la Garde, Gerber, heiratet 8. 8. 1700 Louise Charlotte Girard. Sie haben 1701—1709 6 Kinder. Er heiratet in zweiter

Digitized by Google

Ehe 24. 11. 1711 Marthe Guerard, geb. Berlin. Sie haben 1712 1 Kind.

122. Marie De Leau. *R.* 717.

123. Pierre Délizy, Lichtzieher, heiratet 24. 8. 1707 Marguerite la Guerre, geb. Metz. Sie haben 1711 und 1713 je 1 Kind.

124. de Lorri, Hauptmann, Frau und 2 Kinder. *R.* 1049.

125. Jean Delrieu, Perrückenmacher aus Saverdun, heiratet 3. 1. 1694 Anne Belin, geb. Metz.

126. Jean de Marsal, Gerbermeister, und seine Frau Susanne Brehé haben 1691—1706 9 Kinder. *R.* 235.

127. Jean Denaria, Juwelier, und seine Frau Anna Liot haben 1699 bis 1711 6 Kinder. *R.* 424.

128. Louis Denis, Maurer, Frau und 3 Kinder. *R.* 1113.

129. Louis Dernau, Stoffdrucker, Frau und 3 Kinder. *R.* 1250.

130. Paul Dermois, Gerber. *R.* 1182.

131. Etienne de Roussy, Gärtner, heiratet 8. 11. 1699 Marie Descat, geb. Metz. Sie haben 1699—1712 8 Kinder. *R.* 3. Vergl. die Zeitschrift: «Die franz. Colonie» 1889 S. 32.

132. Fräulein de Rugi. *R.* 1432.

133. Wittwe de Sallelle (Major) und Tochter. *R.* 1448.

134. Jacques Desca, Gerber, und seine Frau Marie Claude haben 1700 1 Tochter (Judith).

135. Pierre Descat. *R.* 1494.

136. Jean des Granges und seine Frau Judith Turriot haben 1689 1 Tochter.

137. Abraham des Granges, Bäcker, und seine Frau Jeanne Guerard haben 1694 1 Sohn. *R.* 564.

138. Abraham des Granges, Perrückenmacher, und seine Frau Catharine Möller haben 1701 und 1703 je 1 Kind.

139. Daniel Desmenil (Desmeny, Dumény, Desminin), Zimmermann, heiratet 31. 8. 1700 Jeanne Godin (Goudon, Gaudin), geb. Morges. Sie haben 1701—1706 4 Kinder. *R.* 1342.

140. Michel Desplanches, Gerber, geb. Caen, heiratet 16. 11. 1706 Louise Ruzé, geb. Metz.

141. ? Despli, Frau und 1 Kind. *R.* 1445.

142. Jean Didelot, Kaufmann, und seine Frau Susanne Regnaud haben 1689 1 Sohn (Louis). *R.* 354.

143. Paul Didelot, Kaufmann, *R.* 7.

144. Daniel Didelot, Kaufmann, und seine Frau Madelaine Largé haben 1710 1 Kind.

Digitized by Google

145. Jean Dinant, Strumpfwirker, heiratet 24. 1. 1708 Madelaine Denis, geb. Cassel. Sie haben 1708—1711 3 Kinder. *R.* 330.
146. Paul Dolet, Schuhmacher, und seine Frau Judith Grosjean haben 1690 1 Kind.
147. Isaac Dollet und seine Frau Anne Dorée haben 1687 1 Kind.
148. Charles Dortu, Perrückenmacher, geb. Givry, heiratet 22. 10. 1709 Louise Rusé, geb. Metz.
149. Gabriel Louis Dozanne, Hauptmann, geb. Sedan, heiratet 10. 10. 1708 Susanne Goffin, geb. Metz.
150. Pierre Dubois, Kaufmann, und seine Frau Esther Draux haben 1710 und 1712 je 1 Kind.
151. Jacques du Bois, Sekretär des Kurfürsten, und Frau. *R.* 148.
152. David du Ménil, Zimmermann. *R.* 1590.
153. Louis Du Tresnoy de Francran, Inspector der Manufacturen, und 3 Kinder. *R.* 1047. Seine Frau Barche Richer † 1698 in Berlin.
154. Jean Louis Elecurot und seine Frau Marie Reinard haben 1693 1 Kind.
155. Jean Estrêne, Strumpfwirker, Frau und 2 Kinder. *R.* 174.
156. Daniel Etienne, Nadler, und seine Frau Anne Jaques haben 1693—1701 4 Kinder. *R.* 1188.
157. Pierre Fauquignon, Tischler, Frau und 2 Kinder. *R.* 1018.
158. Charlotte Ferri. *R.* 518.
159. Jean Fournerie, Schuhmacher, und seine Frau Elisabeth Cendri haben 1711 1 Tochter.
160. Jacques François, Böttcher, heiratet 4. 8. 1695 Madelaine Choné. Sie haben 1696—1705 3 Kinder.
161. Daniel François, Schuhmacher, heiratet 18. 4. 1703 Sara Malaisé.
162. Louis François, Lichtzieher, heiratet 19. 7. 1707 Anne Choné.
163. Abraham Franquiau, Schneider, und 3 Kinder. *R.* 592.
164. Paul Friederich, Schlächter, und Frau. *R.* 863.
165. David Friederic, Arbeiter, Frau und 3 Kinder. *R.* 1374.
166. Paul Fristaine, Sattler, und seine Frau Sara Blanbois haben 1689—1699 7 Kinder.
167. Jean Fristaine, Schlosser, und seine Frau Louise Convers haben 1701—1709 5 Kinder.
168. Pierre Gagnon, Messerschmied aus Burgund, heiratet 9. 7. 1699 Rachel Antoine, geb. Metz.
169. Pierre Galas, Gärtner. *R.* 1565.
170. Louis Gaillard, Perrückenmacher, heitratet 19. 6. 1692 Anne Bertrand, geb. Metz. Sie haben 1694—1697 3 Kinder.

Digitized by Google

171. Louis Gaillard, Lichtzieher, Frau und 3 Kinder. *R.* 113.
172. Daniel Gaillard, Lichtzieher, heiratet 12. 4. 1700 die Susanne Marville, geb. Metz. Sie haben 1701 und 1702 je 1 Kind.
173. Daniel Gaillard, Schlächter und Frau. *R.* 953.
174. Pierre Garleau aus Burgund, heiratet 14. 9. 1693 Susanne Royer, geb. Metz.
175. Daniel Gaultier, Nadler, und seine Frau Marie Malhomme haben 1698–1702 2 Kinder. *R.* 1249 und 1889.
176. Jaques Gayet, Kürschner, und seine Frau Elisabeth Marville haben 1690–1710 11 Kinder. *R.* 514, 515.
177. Daniel Gentil. *R.* 1480.
178. Daniel George, Tischler, und seine Frau Elisabeth Contz haben 1690–1701 4 Kinder.
179. Daniel George, Bäcker, und seine Frau Madelaine Toussaint haben 1697 1 Tochter (Sara Madelaine.) *R.* 927. *Bé.* 137.
180. Jacob George, Brauer, und seine Frau Elisabeth Saare (Sarre) haben 1700—1705 3 Kinder. *R.* 493.
181. Louis George, Bäcker, heiratet 5. 11. 1602 Marie Philipin, geb. Metz. Sie haben 1703—1710 5 Kinder.
182. Louis George, Bäcker, heiratet 16. 10. 1701 Susanne Robert, geb. Metz. Sie haben 1704—1712 5 Kinder.
183. Daniel George, Bäcker, heiratet 20. 5. 1704 Anne Tarron geb. Metz. Sie haben 1705—1711 4 Kinder.
184. Paul George, Brauer, heiratet 17. 2. 1706 Sus. le Clerc, geb. Metz. Sie haben 1707—1712 4 Kinder.
185. Paul George, Färber. *R.* 1592.
186. Louis George, Bäcker, und seine Frau Susanne George haben 1709 1 Tochter.
187. Charles George, Gärtner, † 24. 9. 1758, 56 Jahre, und seine Frau Marie Christophe, † 16. 3. 1806, 89 Jahre. *Bé.* 23.
188. Jean Gergonne, Gärtner, heiratet 15. 4. 1704 Elisabeth Richard, geb. Metz. Sie haben 1705—1712 4 Kinder. *Bé.* 20.
189. Paul Gergonne, Strumpfwirker, heiratet 11. 5. 1708 Sara Mathieu. Sie haben 1709—1712 3 Kinder.
190. Jacob Gimél (Gimelle), Schuhmacher, und seine Frau Anne Piqué haben 1692—1710 9 Kinder. *R.* 301.
191. David Girard, Kaufmann, und seine Frau Anne Michelet, geb. Metz, haben 1710 und 1711 je 1 Kind. *Bé.* 106.
192. Wittwe Goffin und 2 Töchter. *R.* 280.

Digitized by Google

193. Paul Goffin, Rat am französischen Obergericht. Frau und zwei Töchter. *R.* 631.
194. Jacques Gogin, Posamentier, und Frau. *R.* 357.
195. Daniel Gondreville, Lichtzieher, heiratet 9. 3. 1708 Anne Rochefort, geb. Loisy. Sie haben 1709 und 1712 je 1 Kind. *R.* 418.
196. Louis Goullet, Student. *R.* 65.
197. Susanne Goullet. *R.* 1467.
198. Jacob Goulon, Schlächter, und seine Frau Rachel Bertrand haben 1693—1703 6 Kinder. *R.* 762.
199. Paul Goulon, Schlächter und seine Frau Marthe Misquet haben 1699 und 1700 je 1 Kind. *R.* 452.
200. Judith Granjambe. *R.* 1883.
201. Paul Grata, Steinschneider. R. 687.
202. David Guerard, Perrückenmacher, und seine Frau Marthe Naudé haben 1689—1704 9 Kinder. *R.* 422.
203. Pierre Guerard, Perrückenmacher, heiratet 12. 6. 1708 Susanne Antoine, geb. Berlin. Sie haben 1709 und 1711 je 1 Kind.
204. Paul Guerard, Kaufmann, heiratet 8. 7. 1710 Susanne Giraux, geb. Paris. Sie haben 1712 1 Sohn. *R.* 625.
205. Paul Guerlange, Perrückenmacher, heiratet 5. 2. 1699 Marie Hetler, geb. Metz. Sie haben 1700—1710 5 Kinder. *R.* 162.
206. Jean Guerman, Strumpfwirker, heiratet 19. 7. 1712 Anne Délisy, geb. Metz.
207. Paul Guerre, Strumpfwirker, und seine Frau Marie Paclette haben 1707 1 Tochter.
208. Paul Guerre, Strumpfwirker, und seine Frau Marie Grunet haben 1708—1713 3 Kinder.
209. Louis Guerre, Kaufmann, und 1 Sohn. *R.* 168.
210. Jean Gustine heiratet 13. 1. 1705 Elisabeth Toussaint, geb. Metz. Sie haben 1705—1711 4 Kinder.
211. Charles Gustine, Gärtner, heiratet 12. 12. 1708 Sophie Gerichen, geb. Berlin. Sie haben 1709—1713 3 Kinder.
212. Pierre Gustine, Gärtner, Frau und 2 Kinder. *R.* 5.
213. Isaac Gustine heiratet 7. 7. 1711 Marg. Collin, geb. Vitry. Sie haben 1712 1 Tochter.
214. Charles Gustine, Gärtner. *Bé.* 18.
215. Jean Gutienne, Schneider, und seine Frau Marie Vibrot haben 1690 1 Tochter. *R.* 126.
216. Charles Gutienne, Schneider, und seine Frau Marie la Wal haben 1698 1 Tochter.

Digitized by Google

217. Charles Gutienne, Schneider, und seine Frau Marie Labelle haben 1701—1710 5 Kinder.
218. Jacob Hanesse, Bäcker, heiratet 1. 3. 1696 Elisabeth Malaisé, geb. Metz. Sie haben 1696—1702 3 Kinder.
219. Pierre Hannesse, Uhrmacher, heiratet 12. 7. 1696 Marie Barre (Bar) aus der Dauphiné. Sie haben 1697 und 1699 je 1 Kind.
220. Isaac Harnier, Maler, aus Mannheim, heiratet 20. 11. 1708 Anne Saar, geb. Metz.
221. Jean Hauchard. *R.* 530.
222. Elise Hazard, Konditor, Frau und 3 Kinder. *R.* 308.
223. David Hetler, Schreiber, und seine Frau Susanne Suart haben 1691 einen Sohn. *R.* 162.
224. Paul Hetler. *R.* 654.
225. Jean Hian, Gerber, und seine Frau Elisabeth Courtail haben 1688—1702 8 Kinder. *R.* 259.
226. Daniel Hian, Schlächter, und seine Frau Elisabeth Hauchar haben 1690—1695 5 Kinder. *R.* 1196. *Bé.* 27. Seine in Berlin lebenden Nachkommen schreiben sich jetzt Hyan.
227. Daniel Hian, Schlächter, heiratet 21. 6. 1707 Elisabeth Winterstedt. Sie haben 1709 und 1710 je 1 Kind.
228. Jean Hian, Schlächter, heiratet 1. 9. 1711 Susanne Ravenel, geb. Metz. Sie haben 1712 einen Sohn.
229. Pierre Hilos, Steinschneider. *R.* 928.
230. Samuel Hinchelin, Maurer, geb. Vitry, heiratet 26. 10. 1706 Marie Denis, geb. Metz.
231. Gideon Houeri und Frau. *R.* 1060.
232. Jérémie Houilette, Sattler und seine Frau Marie de Mezières haben 1691—1705 10 Kinder.
233. Jacob Huet, Uhrmacher, und seine Frau Judith Voulaire haben 1687—1700 8 Kinder. Er heiratet 5. 11. 1702 in zweiter Ehe die Pernette du Val Wwe. Boutin, geb. Genf.
234. Abraham Humbert, Kaufmann, und seine Frau Anne Renault haben 1689—1697 4 Kinder. *R.* 569.
235. Charles Humbert, Notar, und seine Frau Sara le Coq, geb. Metz, haben 1693—1702 4 Kinder. *Bé.* 26. *R.* 262.
236. Jean Humbert, Strumpfwirker, heiratet 17. 8. 1701 Marie Quien, geb. Metz. Sie haben 1702—1711 6 Kinder.
237. Louis Hurie, Gärtner, Frau und 2 Kinder. *R.* 797.
238. Jacques Hurlin, Wollarbeiter, Frau und 1 Kind. *R.* 698.

Digitized by Google

239. Louis Husson, Bäcker, und seine Frau Elisabeth Houdin haben 1689—1698 6 Kinder.
240. Susanne Hyan. *R.* 198.
241. David Jacob, Kaufmann, heiratet 8. 4. 1711 Jeanne Cuny, geb. Bar-le-Duc. Sie haben 1712 1 Kind. *Bé.* 67.
242. Jacques Jacques, Strumpfwirker. *R.* 1286.
243. Jacques Jaques, Tuchmacher, und seine Frau Susanne Naudé haben 1689 einen Sohn.
244. Jacques Jaques, Strumpfwirker, heiratet 14. 7. 1711 Marie Henriette Naudé, geb. Hanau.
245. Théodore Jaquier, Perrückenmacher, geb. Givry, heiratet 15. 11. 1696 Marie Quien, geb. Metz.
246. Jean Jasper, Kaufmann, heiratet 26. 3. 1699 Marthe Naudé, geb. Metz.
247. Pierre Jassoy, Juwelier, und seine Frau Catherine Sechehaïe haben 1694—1701 5 Kinder. *R.* 532.
248. David Jassoy, Apotheker. *R.* 1320.
249. Etienne Jassoy, Sekretär des Kurfürsten, heiratet 25. 10. 1696 Cat. Elisabeth Hugendoubler. Sie haben 1697—1700 drei Kinder. Er heiratet in 2. Ehe 28. 2. 1703 Susanne Morgues, geb. Metz.
250. Daniel Jeanjean, Schlächter, und seine Frau Susanne Herman haben 1688—1705 7 Kinder.
251. Pierre Jeanjean, Gerber und seine Frau Marguerite Talacker haben 1709 und 1712 je 1 Kind.
252. Abraham Jeanpierre, Messerschmied, heiratet 10. 5. 1707 Françoise Judith George, geb. Metz. Sie haben 1708—1710 drei Kinder.
253. Frl. von Ingenheim. *R.* 666 und 1458.
254. Paul Jolage, Gärtner, heiratet 11. 7. 1701 Marie Gustine, geb. Metz. Sie haben 1702—1711 6 Kinder. Er heiratet in 2. Ehe 29. 12. 1711 Anne Mad. Sauvage, geb. Metz. Sie haben 1712 1 Tochter.
255. Pierre Joly, Bäcker, heiratet 1. 1. 1706 Eve Grata, geb. Metz. Sie haben 1707 1 Sohn.
256. Abraham Joly, Bäcker, heiratet 2. 8. 1707 Marie Champion, geb. Metz. Sie haben 1708—1711 3 Kinder.
257. Paul Jordan, Prediger, aus der Dauphiné, heiratet 21. 5. 1693 Sara Nocré, geb. Metz.
258. Elie Jouin (Jouis, Juif), Gärtner, heiratet 5. 10. 1701 Madelaine

Digitized by Google

Cuny, geboren Metz. Sie haben 1703 und 1705 je 1 Kind. *R.* 790. 1907.

259. David Jouy, Gärtner, heiratet 17. 2. 1705 Marguerite Bonnediau. Sie haben 1705 und 1706 je 1 Kind.

260. Paul Jouy, Schlosser, heiratet 9. 10. 1705 Marie George, geb. Metz. Sie haben 1706—1710 3 Kinder.

261. Elie Jouy, Brauer, und seine Frau Judith Claude haben 1699—1709 7 Kinder. *R.* 1410.

262. Pierre (Jean) la Chante, Wiederverkäufer, und seine Frau Anne Lanoy haben 1701 1 Kind.

263. Jérémie la Fosse, Tapezierer, heiratet 29. 7. 1688 Susanne du May, geb. Metz. Sie haben 1689—1694 3 Kinder. Er heiratet in 2. Ehe 11. 8. 1695 Elisabeth Blanmuré. Sie haben 1697—1704 4 Kinder. *R.* 954.

264. Jacob la Fosse, Maler, Stoffdrucker, und seine Frau Marguerite Lambermont haben 1693—1708 7 Kinder. *R.* 101.

265. Paul Lallemand, Gärtner, und seine Frau Marie Aubertin haben 1703 1 Sohn.

266. Paul Lallemand, Gärtner, heiratet 7. 5. 1702 Marie Rousset, geb. im Metzer Land. Sie haben 1705 und 1709 je 1 Kind.

267. Pierre Lambert, Gärtner, und Frau. *R.* 627.

268. Paul Lambert, Lichtzieher. *R.* 791.

269. Pierre la Quiante, Schuhmacher, heiratet 18. 8. 1702 Anne Richard, geb. im Metzer Land. Sie haben 1703—1709 5 Kinder.

370. Jean la Quiante, Lehrer, heiratet 14. 3. 1703 Anne Marie Mathieu. Sie haben 1705—1711 3 Kinder. *R.* S. 238 Note 9. *Bé.* 33. Ihre in Berlin lebenden Nachkommen schreiben sich jetzt Laquiante.

271. Wittwe Larré. *R.* 1572.

272. André la Wale, Schneider, Frau und 1 Kind. *R.* 454.

273. David la Walle, Gärtner, und seine Frau Madelaine Houillette, geb. Metz, haben 1699 1 Tochter. *R.* 1569.

274. Pierre la Walle, Gärtner, heiratet 12. 2. 1699 Marie Sandri, geb. im Metzer Land. Sie haben 1699—1703 4 Kinder. *R.* 433.

275. Isaac la Walle, Gärtner, heiratet 14. 10. 1699 Susanne Couturier, geb. im Metzer Land. Sie haben 1707 und 1709 je 1 Kind.

276. David la Walle, Messerschmied, heiratet 13. 4. 1706 Esther Baudesson, geboren im Metzer Land. Sie haben 1707—1712 3 Kinder.

Digitized by Google

277. Louis le Bachellé, Schatzmeister des Kurfürsten, Frau und zwei Kinder. *R.* 160.
278. Jacques Le Clerc, Student. *R.* 26.
279. Jean le Clerc, Bäcker. *R.* 1306.
280. Jean le Coq, Kaufmann, heiratet Jeanne Perrin, geb. Vitry. Sie haben 1699—1711 10 Kinder. Er heiratet in 2. Ehe 12. 2. 1715 Marguerite Louise Morges, geb. Metz. *R.* 172. *Bé* 31.
281. Charles le Goulon, Generalmajor in Kaiserlichen Diensten und Frau. *R.* 659.
282. Paul Lejeune, Gastwirth, aus Vitry, heiratet 13. 11. 1698 Marie Yanne, geb. Metz.
283. Paul le Sage, und seine Frau Marie Churer haben 1710 1 Sohn.
284. Jérémie le Vert, Apotheker, heiratet 12. 3. 1699 Sara Lamblet. Sie haben 1703 und 1705 je 1 Kind. *R.* 568.
285. Elie Lhuine, Gerber, Frau und 2 Kinder. *R.* 556.
286. Paul Lienard, Colonialwaarenhändler, heiratet 26. 10. 1700 Sara Rousset, geb. Metz. Sie haben 1701 1 Tochter.
287. Abraham Lollier, Hauptmann. *R.* 701.
288. Louis Conet de Lorry, Hauptmann, heiratet 13. 8. 1697 Susanne Galbert, geb. Grenoble. Sie haben 1698—1705 7 Kinder.
289. Daniel Louis, Tagelöhner, und seine Frau Marie Canelle haben 1711 und 1712 je 1 Kind.
290. Jacob Loyal, Bäcker, geb. Silly im Metzer Land, heiratet 13. 7. 1701 Rachel Mangin (Maugin), geb. Metz. Sie haben 1704—1710 5 Kinder.
291. Pierre Loyal, Schlächter, und seine Frau Louise Flonnier haben 1694 1 Tochter. Er heiratet in 2. Ehe 11. 7. 1708 Anne Jouin, geb. Metz. Sie haben 1709—1712 3 Söhne.
292. Jaques Loyal, Bäcker, heiratet 11. 7. 1700 Marie Noel, geb. Metz. Sie haben 1710—1712 3 Kinder.
293. Armand Maillette de Buy, Kommerzienrat, Frau und 4 Kinder. *R.* 570. Vergl. *R.* 1045.
294. David Maire, Bote, und seine Frau Susanne Bourdet haben 1699—1710 7 Kinder. *R.* 413.
295. Abraham Maire, Bäcker, heiratet 27. 7. 1700 Eve Grata, geb. Metz. Sie haben 1701—1708 5 Kinder. Er heiratet in zweiter Ehe 6. 4. 1711 Jeanne Lauret, geb. Bouquemont. Sie haben 1712 1 Sohn.
296. Zacharie Maire, Anwalt, und Sohn. *R.* 212.

Digitized by Google

297. Jacob Malaisé, Bäcker, heiratet 10. 8. 1700 Esther Hanesse, geb. Metz. Sie haben 1701—1706 3 Söhne. *R.* 1783.
298. Jacob Malaisé, Schlosser, heiratet 29. 4. 1710 Marie Franquiau, geb. Metz. Sie haben 1711 1 Sohn. *R.* 868 und 1905.
299. Jean Malaisé, Schlosser, heiratet 2. 11. 1701 Marie Calmé, geb. im Metzer Land. Sie haben 1702 und 1703 je 1 Tochter.
300. Paul Malaisé, Bäcker, heiratet 30. 4. 1704 Marie la Wale, geb. im Metzer Land. Sie haben 1706—1711 4 Kinder.
301. Jean Mança. *R.* 1198.
302. Daniel Mangeot, Conditor, heiratet 20. 3. 1692 Elisabeth Gommeret, geb. Metz. Sie haben 1694—96 3 Kinder.
303. Jacob Mangin, Schlächter, Frau und 1 Kind. *R.* 783.
304. Louis Mangin, Kaufmann, und seine Frau Jeanne Crommelin haben 1692—1700 7 Kinder. R. 189.
305. Wittwe Marcmiquin und Tochter. *R.* 1086.
306. Jean Marichaux, Strumpfwirker aus der Champagne, heiratet 8. 5. 1708 Elisabeth Franquiau, geb. Metz.
307. David Marmois, Stahlarbeiter, und seine Frau Judith Garlin haben 1701—1707 4 Kinder. *R.* 935.
308. Jean Marron, Schuhmacher, und seine Frau Salomé Bousler haben 1702 1 Sohn.
309. Simon Marsal und Frau. *R.* 609.
310. Jacques Frémin de Marsilly, Ritter aus Rheims, heiratet 18. 1. 1706 Cath. Alion, geb. Metz.
311. David Martin, Strumpfwirker, heirathet 10. 8. 1690 Susanne Roucel, geb. Metz. Sie haben 1691—1698 4 Kinder. *R.* 179.
312. Paul Martin heiratet am 12. 2. 1696 Judith Humberdé geb. Metz.
313. Daniel Martin, Kaufmann, heiratet 24. 9. 1693 Judith Collin, geb. Metz. Sie haben 1999—1709 4 Kinder. *R.* 48.
314. Salomon Marville, Perrückenmacher, heiratet 4. 11. 1704 Elisabeth Chardin (Chardin). Sie haben 1705—1710 3 Töchter.
315. Jean Mathieu, geb. im Metzer Land, Gärtner, † 1. 2. 1775 im 79. Jahr. *Bé.* 28.
316. Jean Mathieu, Pastetenbäcker, und seine Frau Susanne Gustine. Sie haben 1694 1 Tochter. *R.* 1212.
317. Frédéric Mathieu, Schlächter, heiratet 19. 9. 1697 Marie Freminet, geb. Metz. Sie haben 1698—1709 4 Kinder.
318. Jean Mathieu, Lichtzieher, heiratet 8. 4. 1707 Marie Jouin geb. Metz. Sie haben 1707 und 1709 je 1 Tochter.
319. Louis Mathieu, Steinschneider. *R.* 932.

Digitized by Google

320. Daniel Mathis, Schlosser, heiratet 3. 7. 1701 Susanne Robin, geb. Metz. Sie haben 1702—1713 6 Kinder. *Bé.* 155. *R.* 710.
321. Abraham Matthieu, geb. im Metzer Land, Gärtner, † 26. 1. 1720 im 51. Jahr. *Bé.* 74 und *Bé.* 139.
322. Jean Mazadé, aus der Dauphiné, heirathet 30. 6. 1696 Louise Cotzan, geb. Metz.
323. Paul Melin, Drechsler, und seine Frau Marie Gavelot haben 1690 1 Sohn.
324. Jean Mercoeur und seine Frau Sara Vidémont haben 1694 eine Tochter.
325. Paul Meri. *R.* 736.
326. Susanne Mezière. *R.* 945.
327. Catharine Mezieres. *R.* 807.
328. Isaac Mezieres. R. 1478.
329. Paul Michel, Gärtner, heiratet 28. 10. 1704 Elisabeth Mangin. Sie haben 1705—1711 4 Kinder. *Bé* 129.
330. Paul Michel, Secretair des Kurfürsten. *R.* 1465.
331. Louis Michelet, Kaufmann, † 17. 7. 1766 im 59. Jahr. *Bé.* 29.[1])
332. Jérémie Millenet, geb. Nettancourt, heiratet 5. 1. 1697 Esther la Venasie geb. Metz.
333. Isaac Modera, Goldschmied, und seine Frau Rachel Roucel haben 1688—1693 3 Kinder. *R.* 184.
334. Pierre Modera, Kaufmann, heiratet 5. 3. 1699 Louise Chardin, geb. Metz. Sie haben 1700 und 1701 je 1 Tochter. *R.* 144.
335. Jean Mollet, Stahlarbeiter, heiratet 16. 7. 1701 Jeanne Picard. Sie haben 1702—1708 5 Kinder.
336. David Morville, Gärtner, heiratet 11. 4. 1699 Marguerite Bonnedame. Sie haben 1700—1703 3 Kinder. *R.* 12.
337. Jean Morville, Gärtner. *R.* 1252.
338. Jérémie Morville, Perrückenmacher. *R.* 535.
339. Isaac Mouzon, Gerber, und seine Frau Judith Blanvalet haben 1690 und 1693 je 1 Kind. *R.* 527.
340. Isaac Mouzon, Gärtner, heiratet 10. 3. 1695 Anne Marie Aubertin, geb. Metz. Sie haben 1696—1704 7 Kinder. *R.* 605.
341. Paul Mouzon, Gärtner, heiratet 31. 10. 1703 Elisabeth Mathieu, geb. Metz. Sie haben 1704—1711 4 Kinder. *Bé.* 127.
342. Abraham Mouzon, Lichtzieher, heiratet 15. 9. 1706 Elisabeth Mouzon, geb. Metz. Sie haben 1707—1711 3 Kinder. *R.* 604.

---

[1]) Vgl. „Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien“ Charlottenburg 1889 Bd. I S. 208 ff.

Digitized by Google

343. Isaac Mouzon, Gärtner, und seine Frau Marie Richard haben 1707—1712 4 Kinder.
344. Isaac Mouzon, Giesser, heiratet 7. 5. 1709 Madelaine Hian, geb. Metz. Sie haben 1712 einen Sohn.
345. Philippe Naudé, Prof. der Mathematik, und seine Frau Anne Isnard haben 1689—1706 11 Kinder. *R.* 83. *Bé.* 153.
346. Isaac Naudé, Matratzenmacher, und seine Frau Marie Martin, geb. Metz, haben 1690—1694 3 Kinder. Er heiratet in 2. Ehe Susanne François, geb. Metz, und hat von dieser 1695 eine Tochter. *R.* 230.
347. Daniel Naudé, Kfm. *R.* 1032.
348. Paul Naudé, Strumpfwirker, und seine Frau Jeanne Etienne, geb. Metz, haben 1691 und 1694 je 1 Kind. Er heiratet in 2 Ehe Judith Cardin und hat von dieser 1700—1711 7 Kinder. *R.* 648.
349. Jean Nicolas, Gärtner, und seine Frau Susanne Cuny, geb. Metz, haben 1698—1702 3 Kinder. Er heiratet in 2. Ehe 17. 10. 1703 Susanne George, geb. Metz, und hat von dieser 1704—1711 5 Kinder. *R.* 58. *Bé.* 35.
350. Pierre Nicolas, Gärtner, heiratet 9. 1. 1701 Anne Thomas, geb. Metz. Sie haben 1701—1710 8 Kinder.
351. Daniel Nicolas, Gärtner, heiratet 3. 2. 1706 Marie George, geb. Metz. Sie haben 1706—1709 3 Kinder. *Bé.* 54.
352. Henri Nicolas, Gärtner, und seine Frau Eve Cath. Schmitt, haben 1711 einen Sohn.
353. Paul Nocré. *R.* 118.
354. Pierre Nocré, Goldschmied, heiratet 30. 10. 1690 Elisabeth Roucel, geb. Metz. Sie haben 1691—1694 3 Kinder.
355. Samuel Noël, Bäcker, und seine Frau Susanne Colas, geb Metz, haben 1690—1694 3 Kinder. *R.* 364 und *R.* 699.
356. Etienne Noël, Goldschmied, heiratet 14. 4. 1705 Elisabeth Parthoy, geb. Metz. Sie haben 1707—1711 3 Töchter. *R* 268.
357. Louis Partoy. *R.* 1143.
358. Thomas Partoy. *R.* 472.
359. Paul Peltre, Goldschmied, heiratet 29. 8. 1693 Anne Roucel geb. Metz, und in 2. Ehe 11. 12. 1693 Sus. Roupert, geb. Metz. Sie haben 1702 einen Sohn.
360. André Persode, Geh. Rath, und seine Frau Rachel Morel haben 1691 eine Tochter. *R.* 386 und *R.* 632.
361. Pierre Petaval, Bäcker, und seine Frau Madelaine Aubertin, geb. Metz, haben 1710 eine Tochter.
362. Isaac Petitjean, Waffenschmied, Frau und Tochter. *R.* 283.

Digitized by Google

363. Daniel Petitjean, Schlächter, heiratet 27. 5. 1704 Marie Partois (Partoy). Sie haben 1705—1712 6 Kinder.
364. Jean Petitjean, Brauer, heiratet 26. 12. 1702 Anne Richard.
365. Jean Petitjean, Lichtzieher, heiratet 1. 7. 1704 Anne Braconnier.
366. Pierre Philipe, Kfm., und 2 Söhne. *R.* 236.
367. Frédéric Philipes, Tagelöhner, und seine Frau Susanne Sani, geb. Metz, haben 1700—1703 3 Kinder. *R.* 1833.
368. Paul Philippe, Kfm., und seine Frau Louise Sechehaie, geb. Metz, haben 1706—1711 3 Söhne.
369. Charles Philippe, Kfm., heiratet 31. 8. 1710 Sara Modera, geb. Metz. Sie haben 1711 und 1712 je 1 Tochter.
370. Louis Philpin, Strumpfwirker, heiratet 17. 2. 1695 Susanne Claude, geb. Metz. Sie haben 1695—1703 6 Kinder. *R.* 1584.
371. Louis Pierron, Perrückenmacher. *R.* 78.
372. David Piersené, Kfm., heiratet 11. 4. 1699 Judith Didelot, geb. Metz. Sie haben 1704—1712 6 Kinder.
373. André Pignan, Gerber, geb. Nîmes, heiratet 12. 5. 1702 Marie Bousin, geb. Metz.
374. Paul Pilla, Schuhmacher, heiratet 18. 10 1707 Anne du May, geb. im Metzer Land. Sie haben 1708—1712 3 Kinder.
375. Isaac Pilla, Gerber, heiratet 28. 6. 1709 Elisabeth Claude, geb. Metz, und in 2. Ehe 6. 5. 1710 Elisabeth Ravenel, geb. im Metzer Lande. Sie haben 1711 einen Sohn.
376 Paul Pilon, Tischler, heiratet 29. 12. 1711 Madelaine Nicolas, geb. Metz.
377. Daniel Place (Plasse), Tischler, geb. Bern, und seine Frau Sara Cuny, geb. Metz, haben 1689 und 1692 je 1 Kind.
378. Abraham Poirette, Schwertfeger, heiratet 13. 10. 1702 Elisabeth Sarry. Sie haben 1704—1708 3 Kinder.
379. Paul Pudon, Pastetenbäcker, heiratet 6. 6. 1703 Anne Bouchon, geb. Metz. Sie haben 1704 einen Sohn. Er heiratet in 2. Ehe 4. 8. 1705 Jeanne Guimpré, aus Paris, und hat von dieser 1706—1712 6 Kinder.
380. Abraham Pudon, Pastetenbäcker, heiratet 4. 12. 1703 Elisabeth Prin, geb. Metz. Sie haben 1704—1712 6 Kinder.
381. Isaac Quentin, Schneider, und seine Frau Dominique Taizon, geb. Metz, haben 1699 und 1701 je einen Sohn. *R.* 415.
382. Daniel Quésan (Quessant), Gärtner, und seine Frau Susanne Renaud, haben 1688—1693 3 Töchter. *R.* 74.
383. Antoine Quésan, Drechsler, und seine Frau Susanne Parant, haben 1689—1699 5 Kinder. Er heiratet in 2. Ehe 13. 5. 1698 Judith Mangin, und hat von dieser 1701—1711 6 Kinder, *R.* 962.

Digitized by Google

384. Paul Quésan (Quaisant), Gärtner, heiratet 2. 6. 1705 Anne Barbe Froment. Sie haben 1706—1711 4 Kinder.
385. Paul Quien, Bote, und seine Frau Susanne Contz, geb. Metz, haben 1696 einen Sohn. *R.* 558.
386. Pierre Quien, heiratet 11. 6. 1704 Elisabeth Baudesson, geb. Metz. Sie haben 1707 einen Sohn. *R.* 391.
387. Philippe Quien, Notar, † 6. 5. 1714. *Bé.* 60.
388. Paul Ravenel, Gärtner, heiratet 8. 10. 1689 Sara Voraux (Woiraux). Sie haben 1690—1698 5 Kinder. Er heiratet in 2. Ehe 10. 11. 1700 Susanne Barbe Nicolas. *R.* 634.
389. David Ravenel (Ravené) Lichtzieher, und seine Frau Anne Naudé, geb. Metz, haben 1711 und 1712 je 1 Sohn. *Bé.* 37.
390. Abraham Ravenel, Schlächter, Frau, 3 Kinder. *R.* 1200.
391. Daniel Remion, Gärtner, und Frau. *R.* 1580.
392. Abraham Remy, Gerber, heiratet 3. 12 1710 Louise Ruzé. Sie haben 1710 und 1712 je 1 Kind.
393. Jean Remy, Gerber, aus dem Metzer Land, heiratet 19. 4. 1712 Anne Calmé. Sie haben 1713 einen Sohn. *Bé.* 132.
394. Daniel Richard, Bäcker, heiratet 18. 11. 1694 Susanne Jeany (Jannin), geb. Metz. Sie haben 1706—1712 5 Kinder. *R.* 1581.
395. Isaac Richard, Schuhmacher, heiratet 2. 10. 1698 Susanne Thomas, geb. Metz. Sie haben 1699—1710 6 Kinder. *R.* 325.
396. Abraham Richard, Bäcker, heiratet 11. 6. 1699 Marie Claude, geb. im Metzer Land. Sie haben 1700—1712 5 Kinder. *R.* 1247.
397. Louis Richard, Gärtner, heiratet 5. 6. 1702 Elisabeth Ury, geb. im Metzer Land. Sie haben 1707—1710 3 Kinder.
398. Paul Richard, Gärtner, geb im Metzer Land, heiratet 11. 3. 1707 Marg. Wolkenar. Sie haben 1708—1711 3 Söhne.
399. Jacob Richard, Gärtner, † 16. 1. 1737 im 65. J. *Bé.* 52.
400. Nathanaël Robert, Brauer, und seine Ehefrau Esther Louis, geb. Metz, haben 1695 und 1696 je 1 Kind. *R.* 1145.
401. Benjamin Robert, Bäcker, heiratet 25. 4. 1697 Elisabeth Jacques, geb. Metz. Sie haben 1698—1702 3 Söhne. Er heiratet in 2. Ehe 29. 7. 1704 Marie Noël, geb. Metz. Sie haben 1705—1712 6 Kinder. *R.* 1048.
402. Jean Rocel (Rossé), Zinngiesser, heiratet 8. 4. 1704 Madelaine Ravenel, geb. Metz. Sie haben 1705 eine Tochter.
403. César Rocel (Rossé, Roussel), Bäcker, heiratet 7. 4. 1695 Elisabeth Hian geb. Metz. Sie haben 1696—1705 6 Kinder. *R.* 1033 und 1181.

Digitized by Google

404. Daniel Roucel, Kürschner, und seine Frau Susanne Hian, geb. Metz, haben 1690—1709 11 Kinder. *R.* 295.

405. Louis Roucel, Goldschmied, heiratet 6. 10. 1695 Marie Lejeune, geb. Metz. Sie haben 1696—1701 4 Kinder.

406. Joseph Roupert, Kürschner, und seine Frau Madelaine François, geb Metz, haben 1696 eine Tochter.

407. David Ruzé, Gärtner, und seine Frau Esther Dauphin, geb. Metz, haben 1689—1702 6 Kinder. *R.* 610.

408. Daniel Ruzé, Schuhmacher, heiratet 14. 7. 1689 Anne Ballon, geb. Metz. Sie haben 1690—1705 8 Kinder.

409. Jean Ruzé, Giesser, heiratet 13. 9. 1702 Anne Sophie Freihoff, geb. Magdeburg. Sie haben 1703 und 1708 je einen Sohn. *R.* 82.

410. Paul Ruzé, Nadler, und seine Frau Jeanne Hodieu haben 1704 einen Sohn.

411. Pierre Salomon, Strumpfwirker, heiratet 16. 7. 1693 Elisabeth Collin, geb. Metz. Sie haben 1694—1711 7 Kinder. *R.* 414.

412. Pierre Sandri (Sandry), Schneider, heiratet 3. 7. 1694 Susanne Gaiené, geb. Metz. Sie haben 1696—1704 5 Kinder. *R.* 700.

413. Pierre Sarre (Saare), Gärtner, und seine Frau Judith Ury, geb. Metz, haben 1700 und 1703 je eine Tochter. *Bé.* 165. *R.* 81.

414. Pierre Sarre (Saare) Stahlarbeiter (Schlächter), heiratet 12. 10. 1706 Elisabeth Bertin, geb. Metz. Sie haben 1707—1612 4 Kinder.

415. Paul Sarre (Saare) Stahlarbeiter, heiratet 26. 11. 1710 Anne Bautz. Sie haben 1711 und 1712 je 1 Tochter.

416. Daniel Sauvage, Gärtner, heiratet 20. 11. 1709 Sara Septsou, geb. Metz. Sie haben 1711 und 1712 je einen Sohn. *R.* 896.

417. Abraham Sauvage, Schlosser, Frau und 7 Kinder. *R.* 1588.

418. Paul Séchehaie, Tuchmacher, und seine Frau Marie Aubry, geb. Metz, haben 1693 einen Sohn.

419. Pierre Séchechaye, Tischler, heiratet 20. 11. 1698 Rachel Bertrand, geb. Metz, und in 2. Ehe 23. 2. 1706 Judith Convers, geb. Metz. Sie haben 1709—1711 3 Kinder. *R.* 644. *Bé.* 37.

420. Jacques Septsou, Gärtner, heiratet 12. 2. 1693 Judith Tiniot, geb. Metz. Sie haben 1694—1708 6 Kinder. *Bé.* 62. *R.* 1582.

421. Jean Septsou, Lichtzieher, heiratet 18. 4. 1706 Marie Petitjean, geb. im Metzer Land. Sie haben 1707—1711 3 Kinder.

422. Pierre Septsou, Gärtner, geb. im Metzer Land, heiratet 15. 10. 1710 Susanne Lambert. Sie haben 1711 eine Tochter

423. Louis Septsou, Gärtner, geb. im Metzer Land, heiratet 18. 10. 1711 Marg. le Boy, geb. im Metzer Land. Sie haben 1712 einen Sohn.

Digitized by Google

424. Daniel Simon, Hutmacher, Frau und 3 Kinder. *R.* 428.
425. Paul Simon, Kfm., und seine Frau Anne Martin, geb Metz, haben 1693—1703 6 Kinder.
426. Pierre Simon, Kfm., heiratet 9. 10. 1708 Elisabeth Naudé. Sie haben 1709—1712 3 Kinder.
427. Nathanael Simon, Zinngiesser, heiratet 5. 7. 1709 Susanne Blanvalet, geb. Metz. Sie haben 1710 und 1711 je 1 Kind.
428. Jean Simon, Gerber, heiratet 6. 11. 1709 Madelaine Robert. Sie haben 1712 und 1713 je 1 Kind.
429. Nathanael Simon und seine Frau Susanne Simon, geb. Metz, haben 1712 einen Sohn.
430. Jean Suard, Bäcker, heiratet 1. 10. 1704 Judith Voiry, geb. Metz.
431. Daniel Suzonne, Gastwirt. *R.* 1586.
432. Jean Taron (Tharon), Hutmacher, und seine Frau Judith Balon, haben 1705—1715 5 Kinder. *R* 732.
433. Jacob Taron, Gastwirt, Frau und 3 Kinder. *R.* 646.
434. Paul Thevenot, Wollkämmer, und seine Frau Elisabeth Hennequin, geb. Metz, haben 1704 einen Sohn.
435. Etienne Theveny (Thevenin), Zinngiesser, und seine Frau Susanne Rossel, geb. Metz, haben 1689—1701 10 Kinder. Mit seiner 2. Frau Jeanne Pouce, hatte er 1708—1712 4 Kinder.
436. Paul Thiriot, Brauer, und seine Frau Anne Claude, geb. im Metzer Land, haben 1691—1703 7 Kinder. *R.* 1017.
437. Jérémie Thiriot und seine Frau Catherine Antoine haben 1692 einen Sohn.
438. Jacob Thiriot. *R.* 1401.
439. Jean Thiriot, Brauer, und seine Frau Elisabeth Halansi, geb. im Metzer Land, haben 1698—1709 6 Kinder.
440. Daniel Thiron, Messerschmied, und seine Frau Susanne Naudé, haben 1690—1698 5 Töchter. *R.* 120.
441. Nicolas Thiry, Waffenschmied, heiratet 20. 2. 1697 Sara Petitjean, geb. Metz. Sie haben 1698—1706 8 Kinder.
442. Jean Thomassin (Tomanin), Schuhmacher, und seine Frau Anne Sadier, geb. im Metzer Land. Sie haben 1705 einen Sohn, *R.* 793.
443. Louis Tondeur, Lichtziehermstr., und seine Frau Anne Hauchart, geb. Metz, haben 1690 und 1691 je 1 Tochter. Er heiratet in 2. Ehe 24. 7. 1692 Susanne Liga.
444. Daniel Tondeur, Kfm., heiratet 5. 6. 1698 Judith Fromery. Sie haben 1701—1706 4 Kinder. *R.* 287.

Digitized by Google

445. Etienne Toussaint, Bäcker, und seine Frau Susanne Roussel, geb. Metz, haben 1694—1711 8 Kinder. *Bé.* 205. *R.* 1001.
446. Jean Toussaint, Bäcker. *R.* 878.
447. Jean Toussaint, Zinngiesser, heiratet 8. 10. 1704 Susanne du Chêne (du Quêne). Sie haben 1705—1712 5 Kinder.
448. Jean Tristaine, Tapezierer, Frau und 4 Kinder. *R.* 479.
449. Daniel Tyron, Tabakshändler, Frau und 4 Kinder. *R.* 782.
450 Louis Ury, Gärtner, und Elisabeth Jaquemin, geb Metz, haben 1700 eine Tochter.
451. David Val, Gerber, und seine Frau Anne Claude, haben 1708—1713 3 Kinder.
452. Jean Vaugin (Vogin), Brauer, und seine Frau Marguerite Tavernier, haben 1698—1702 3 Kinder. Mit seiner zweiten Frau Elisabeth Hinchelin, hatte er 1703—1711 5 Kinder. *R.* 1571.
453. Jérémie de Vigneulle, Legationsrath, heiratet 7. 10. 1703 Susanne Modera, geb. Metz. Sie haben 1704—1711 6 Kinder.
454. David de Vigneulle, Major, heiratet 23. 4. 1708 Elisabeth Malchar, geb. Metz. Sie haben 1709 einen Sohn.
455. Jean Vigy, Kfm., geb. Retonfai (Metzer Land), heiratet 3. 11. 1706 Susanne Cassin. Sie haben 1707—1711 3 Kinder.
456. Jean Vouriot, Schneider, heiratet 1. 1. 1704 Marie Michel. Sie haben 1704 eine Tochter.
457. Adam Willaume, Gerber, und seine Frau Sus. Coffetier, geb. Metz, haben 1692—1702 4 Söhne. *R.* 1585.
458. Jean Willaume, Wollarbeiter, heiratet 16. 1. 1701 Elisabeth Marmot. Sie haben 1701—1706 4 Kinder.
459. David Willaume, Drechsler, heiratet 5. 4. 1701 Elisabeth Coutubier. Sie haben 1702—1710 4 Kinder. *R.* 1563.
460. Pierre Willaume, Messerschmied, und seine Frau Esther Philipes, geb. Metz, haben 1702 eine Tochter.
461. Jacob Willaume, Schlosser, heiratet 9. 7. 1704 Marie Claude, geb. Metz. Sie haben 1705—1711 5 Kinder.
462. Daniel Willaume, heiratet 15. 3. 1709 Marie Piquot. Sie haben 1710 und 1711 je 1 Sohn.
463. Pierre Wourot, Perrückenmacher. *R.* 261.
464. Charles Wourgard, Lichtzieher, Frau und 1 Kind. *R.* 336.

Digitized by Google

Beziehungen der Metzer Protestanten zu Kaiser und Reich 1558-59.

Beitrag zur
Geschichte der Metzer Reformation auf Grund ungedruckter Archivalien

von Dr. Otto Winckelmann, Strassburg.

Als die alte Reichsstadt Metz im Frühjahr 1552 von den Franzosen besetzt wurde, gaben sich die einflussreichen Anhänger des Protestantismus daselbst der Hoffnung hin, dass ihnen König Heinrich II, der Verbündete der deutschen evangelischen Fürsten, eine grössere Freiheit der Religionsübung zugestehen würde, als die, welche sie bisher unter der kaiserlichen Herrschaft genossen hatten. Diese Erwartung wurde indessen bitter getäuscht. Während die deutschen Protestanten auf dem Augsburger Reichstage von 1555 endlich die rechtliche Anerkennung ihrer Kirche errangen, gingen die Metzer infolge der französischen Occupation der Vorteile des Religionsfriedens verlustig und mussten sich mit dem bescheidenen Mass von Duldung begnügen, welches ihnen die persönliche Nachsicht des königlichen Statthalters Vieilleville bescheerte.[1]) Von irgend welchen Rechten, von grundsätzlicher Anerkennung der reformirten Kirche in Metz war nicht die Rede. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen die Evangelischen daselbst den Verlust der reichsstädtischen Selbständigkeit, welche nur mit wenig drückenden Pflichten gegen das Reich verbunden gewesen, aufrichtig beklagten und sehnsüchtig nach Hülfe ausschauten, welche sie natürlich bei ihren deutschen Glaubensgenossen am besten zu finden hofften. Waren es doch diese schon früher, im Jahre 1543, gewesen, welche durch das Ansehen ihres Schmalkaldischen Bündnisses den katholischen Magistrat der Stadt genötigt hatten, den Evangelischen urkundlich eine gewisse Freiheit ihrer Religionsübung zuzusichern.[2]) An dieses Zugeständnis, das nur widerwillig

[1]) Vgl Thirion „Etude sur l'histoire du protestantisme à Metz," 110 ff.
[2]) Meurisse „Histoire de l'hérésie dans la ville de Metz" 70 ff., Thirion 85 ff. Calvini opp. 11, 555.

Digitized by Google

gemacht worden war und von vornherein kaum gehalten wurde, klammerten sich seitdem die Metzer Protestanten, indem sie immer von neuem auf seine wirkliche Vollziehung drangen und die deutschen Fürsten um Ausübung eines entsprechenden Drucks auf die Metzer Behörden ersuchten. Auch unter französischer Herrschaft setzten sie diese Politik fort, ermutigt durch Vieilleville's Duldsamkeit und angefeuert durch die Briefe Calvins und Farels, welche ihren reformatorischen Eifer anstachelten. Der Augsburger Religionsfriede, welcher ja rechtlich unzweifelhaft auch ihnen zu gut kam, gab dann eine weitere Stütze für ihre Forderungen ab.

So beauftragten sie am 16. September 1558 ihre nach Strassburg geflüchteten Landsleute, dem Strassburger Rat die bedrängte Lage der Metzer Gemeinde vorzustellen und zu versuchen, durch ihn die anderen Protestanten, besonders Kurpfalz, zum Einschreiten zu veranlassen.[1])

In der That wandten sich daraufhin Wilhelm Farel, der zur Zeit in Strassburg weilte, und die Häupter der «welschen» Protestantengemeinde am 26. September mit der Bitte an den Rat der Einundzwanzig, er möge sich bei Kurfürst Friedrich und Herzog Wolfgang von der Pfalz verwenden, damit diese den Metzer Magistrat ersuchten, den Evangelischen vermöge des Vertrags von 1543 «zwen christlich prediger, ein deutscher und welscher, die inen das wort gottes predigten und die sacrament reichten,» zu gewähren. Der Strassburger Rat erwiderte hierauf: «man hett ir furbringen angehort und mit den armen christen ein betauren, hett aber die fursorg, man werde bei diser oberkeit wenig erhalten, wo nich durch Sachsen etwas mog erlangt werden; man well inen aber die begert furschrift mitteilen.»[2]) Wie Strassburg ganz richtig voraussah, war der Erfolg dieses Schrittes sehr gering. Zwar schrieben die aufgeforderten Stände bereitwilligst in der gewünschten Weise an den Rat von Metz,[3]) aber dieser, der nur ein blindes Werkzeug in der Hand des französischen Statthalters war, that nicht das Mindeste, die Lage der protestantischen Bürger zu erleichtern. Letztere liessen sich allerdings durch den Misserfolg keineswegs einschüchtern, fuhren vielmehr fort, Versammlungen abzuhalten und für die Zulassung des öffentlichen Gottesdienstes zu kämpfen.[4]) Ihr geistiger Führer war damals der Prediger Petrus Colonius, ein eifriger Anhänger Calvins.

---

[1]) Calvini opp. 17, 338.

[2]) Strassb. Stadtarchiv, Protok. der XXI a. 1558 p. 489.

[3]) Ebenda, Prot. der XXI 525.

[4]) Calv. opp. 17, 471.

Digitized by Google

Zu Beginn des Jahres 1559 wurde der nachsichtige Herr von Vieilleville zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen Frankreichs mit Spanien aus Metz abberufen. Seine Stelle vertrat ein Herr von Semeterre, der, von leidenschaftlichem Hass gegen die Protestanten erfüllt, auf ihre gänzliche Ausrottung hinarbeitete. Die Verhandlungen, welche unter seiner Regierung zwischen dem Rat und den Evangelischen geführt wurden, und der Bescheid, welchen er selbst schliesslich erteilte, sind aus einem Bericht der Metzer Gemeinde an den Strassburger Rat zu ersehen [1]) und scheinen mir eine genauere Wiedergabe zu verdienen. Der Verlauf der Angelegenheit war danach folgender:

Am 19. April antwortete der Schöffenmeister auf das wiederholte Verlangen der Protestanten nach freier Religionsübung also: Der Gouverneur habe vom französischen König ein Schreiben erhalten, wonach ihre Majestät die Stadt Metz bei allen ihren Freiheiten zu erhalten gedenke. Was aber das Verlangen der Protestanten nach Einräumung einer Kirche für ihre Gottesdienste anbelange, so sei ihrer Majestät Erwiderung: [2]) «si wölle nit gedulden noch zulassen, das andere kirchen, dan die zu zeit irer mt. ankunft alhier gewesen, sein, und das auch weder in der kirchen noch sovil die Augspurgisch confession belangt, in keinen weg newerung fürgenommen werden, und das wir uns hinfürter enthalten solten, deshalben ein begeren zu thun oder zu suplicieren. so auch jemand sich einmischen, etwas anders anfahen oder versamlung machen, so würde der gubernator getrungen, dermaszen einsehens zu thun, das meniglich ein exempel davon nemen solte. item wo einer under inen, so diszer religion und confession zugethon bei derselbigen leben und sterben wolte, wo er krank würde, solte er sich anderswohin in die dorfer oder ja gahr gen Augspurg verfuegen; dan man wolt nit mehr mit bekümmert sein.[3]) er wolte auch des bischofs recht als des fürnemsten glids in der statt handhaben. und hat uns der schoffenmeister angezeigt, dis were die antwort, so uf die suplicationes, der religion halben ubergeben, gefallen; man solt

---

[1]) Strassb. Stadtarchiv Varia.

[2]) Bezüglich der Schreibweise, in welcher die folgenden wörtlichen Citate wiedergegeben sind, bemerke ich, dass ich die Orthographie nach denselben Grundsätzen vereinfacht habe, welche in der „Politischen Correspondenz Strassburgs im Zeitalter der Reformation“ (vgl. Bd. I Einleitung) zur Anwendung gelangt sind.

[3]) Diese Aeusserung ist augenscheinlich die Folge eines Streites, der sich kurz vorher zwischen dem Bischof und der protestantischen Gemeinde über die Beerdigung eines Angehörigen der letzteren erhoben hatte. Vgl. darüber den Brief v. 30. April in Calv. opp. 17, 506.

Digitized by Google

auch fürthin dis geschefts halb nit meh suplicieren oder rede haben von der Augspurgischen confession.»

Auf diese unerfreuliche Mitteilung äusserten sich die Protestanten nach kurzer Bedenkzeit folgendermassen: Sie seien sehr verwundert, dasz der König ein so scharfes Schreiben wider sie erlassen haben solle, da sie doch niemals «widerspennig gewesen weren oder ir leib und gut in irer mt. dienst gespahrt oder versagt hatten, wie si noch nit thund.» Sie bäten, ihnen womöglich das königliche Schreiben zu zeigen oder wenigstens Abschrift des Hauptinhalts zu geben. «und obgleich dem alszo were, das ir mt. irem gubernatori soliche brief geschickt, die burger zu zwingen, das si nach der papisten meinung leben solten, oder si aus der statt zu verjagen, so möcht doch solichs von irer mt. miltigkeit und guete nit herkommen, sonder us falschem verclagen und unpillichem anpringen.» Dann heisst es weiter: «Belangend den ersten puncten ewers furhaltens, das nämlich ir mt. uns bei allen unszern alten freiheiten und liberteten wölle erhalten und uns deren frei geniessen lassen, inmassen hievor und als ir mt. in diszer statt ankommen; soll nuhn solichs geschehen, so muessen wir wider in den stand, wie ir mt. uns funden hat, gesetzt und uns zugelassen werden. des heiligen reichs erkantnussen, freiheiten und liberteten wie andere reichsstett zu gebrauchen. volgends das ir mt. uns verbeut, hinfuro von der Augspurgischen confession nit zu reden oder auch der begerten kirchen halben, die uns a° 1543 bewilligt und eingeraumt worden, kein supplication mehr zu ubergeben, da pitten wir unszer antwort günstiglichen anzunemen, das ist disze: uns ist unmöglich unszern glauben und bekandtnus, so wir lange zeit vor irer mt. ankunft gehapt und gethan haben, zu verlassen und uns den papstlichen decreten und cerimonien gfangen und underwürfig zu machen, welche unserer confession und unser eignen gewissen genzlich zuwider und entgegen seind. und wo ir mt. uns je mit gewalt dahin zwingen wolten, pitten wir, ir mt. wölle uns doch uf mittel ein zeit lang ruewiglich pleiben, das wenig unszerer hab und nahrung mit nutz ahnwenden und an andere ort, da wir nach unszerer religion sicher leben mögen, verziehen lassen, welche religion ewern amtern keinswegs zuwider oder ewerer autoritet verhinderlich, noch vil weniger der kon. mt. dienst abpruchig ist. derhalben kan weder ir mt. noch ir als unsere oberkeit uns unszere begeren, in den vilmals und sonderlich letzt vor ostern auch überreichten suplicationen begriffen, billicher weisze abschlagen, sonder solten uns in derselben gutwillig wilfahren und dabei erhalten. weiter, lieben herren, bitten

Digitized by Google

wir euch als unser oberkeit umb gottes willen, ir wollet uns bei unszeren alten freiheiten und liberteten erhalten und behalten, wie ewer amt erfordert, und nit gestatten oder zulassen, das wir, ewere mitbrueder und natürliche burger ahne einich rechtmessig pillich ursach vervolgt oder aus diszer alten reichsstatt vertriben werden, in welcher ewere und unszere altfordern gewohnt haben, bei iren liberteten und freiheiten gelassen und nit gezwungen seind worden, vor andern richtern, oberkeiten und gwalt zu erscheinen, zu gehorsamen oder einiche straf zu dulden, dan bei euch, denen die ganz burgerschaft bevohlen ist und von denen wir begeren geschirmt zu werden; und wo ir hierinne ewer amt nit thun wolten oder köndten, so werden wir getrungen, anderswo rat zu suchen, welchs euch weder ruemlich noch muglich sein würde, bitten derhalben nachmalu, ir als unser haupt und magistrat, dem wir in allen dingen, die gotts wort nit widerstreben, den gehorsam schuldig, wöllet in diszem pillichen und götlichen gescheft die sach in ewere hand nemen und euch gegen ewern volk und gemeinem nutz stattlich beweiszen und nit entsetzen, die kon. mt. oder ire lieutenant und gubernatores anzulangen, das si das arm so bekümmert völklin unbeschwert und unangefochten bei irer religion und confession, so kein new erfunden ding ist, ruewiglich pleiben lassen; dan wir solche religion lang zuvor und eh ir mt. da ankommen, bekandt haben; auch der zeit noch, als der herr Connestable in namen irer mt. zu Metz eingezogen, hatten wir ein prediger, der die rein lehr Jesu Christi, so wir allein halten und itzo noch begeren, gepredigt hat, und ist derselb prediger durch das damal falsch anpringen der bischoflichen bevelchhaber, die uns noch heutigs tags der begerten kirchen und unszerer religion halb verhinderung thun, verhindert und abgestelt worden.» [1])

Ton und Inhalt dieser Erklärung brachten natürlich den Statthalter Senneterre, welchem der Schöffenmeister Mitteilung machte, in grosse Erregung, so dass seine Erwiderung sehr gereizt ausfiel. Er sagte den Protestanten am 24. April persönlich, ihre Antwort «were so schmächlich und undienstlich, das sich ansehen liesz, wir [sc. die Protestanten] begeren nichts anders, dan meuterei zu erwecken und ein magistrat zu bewegen, mit gewerter hand des königs kriegsvolk zu Metz anzugreifen, welchs uns nit gerathen solte bei weitem; dan wir solten uns keins andern herrn richters oder oberkeit versehen, dan der kon. mt. und irer verordneten, und es were vergeben, so wir vermeinten, uns aus

[1]) Der Name dieses Predigers ist mir nicht bekannt.

Digitized by Google

seinem gewalt zu erledigen.» Auf das Verlangen der Protestanten, das königliche Schreiben zu sehen etc., antwortete er, «ob wir ine für so unverschamt hielten, als solte er uns fürhalten, dessen er nit bevelch oder bscheid hette, wir solten seiner anzeig zufriden sein, oder so wirs je sehen wolten, in Frankreich ziehen, welchs er uns dannoch nit raten, dan er wolt lieber tanszent kronen verlieren, dan das unser antwort der ko. mt. fürkommen solte, darumb das es uns am leben und guetern schaden und ir mt. desto mehr wider uns aureizen und bewegen möchte, so vil die freiheiten und liberteten betrifft etc. liesz sich ansehen, wir wolten, das kön. mt. all ir kriegsvolk aus der statt thäte, dess solt man nit gedenken und genuegen haben, das man uns die heuszer und schreibstuben nit ersucht und zusehe, wie man iszt und drinkt, das wir dan zeit und mittel begerten etc, da wolte weder kon. mt. noch er uns nicht vertreiben, sonder wir selber, dieweil wir nit nach der römischen kirchen leben wolten, welche ir mt., als uns unverborgen were, gedächte zu beschirmen etc. er sagt auch, er hette solchen gewalt, das er uns alle in ein haus möchte versamlen und darinne mit einander verbrennen lassen, und sagte zum beschlusz, wir solten nun fürthin nit mehr davon reden, ein kirch zu haben oder nach der Augspurgischen confession zu leben; wir weren ergerliche leut und wir weren nit recht dran, so wir meinten, das kai. mt. oder die teutschen fürsten unszerthalben etwas wider die kon. mt. fürnemen würden, weil Carolus quintus, ein so gwaltiger mächtiger her, mit aller seiner macht nichts gegen ir mt. hab mögen ausrichten, vil weniger werd itzige kai. mt., die kein solche macht und gnugsam mit dem Türken zu thun hat, etwas usrichten mögen, so weren die fürsten zu gering und dem konig nur ein morgensupp zu achten, letzlich hat er uns verboten, in kein versamlung mehr zusamen zu kommen, und so einer krank werde, soll er sich aus der statt thun, damit man hinfür irenthalben, so einer mit tod abgieng, unbemueht pleibe.»

Beachtenswert scheint mir in diesem Austausch von Erklärungen einmal die Offenheit, mit welcher die Protestanten trotz ihrer prekären Lage dem französischen Statthalter gegenüber auf ihre Reichsstandschaft und ihre alten Freiheiten zu pochen wagten, andrerseits die höhnische Art, mit welcher Senneterre die Forderungen der Reformirten abfertigte. Nur zu wohl erkannte er, wie man sieht, die gänzliche Aussichtslosigkeit der Hoffnungen, welche der evangelische Teil der Metzer Bevölkerung auf Kaiser und Reich setzte. Wie sollte in der That Ferdinand I in seiner ewigen Türkennot ernstlich an eine

Digitized by Google

Rückeroberung von Metz denken, an dessen Mauern sich die Macht des Welt beherrschenden Karl gebrochen hatte?

Die Metzer Protestanten klammerten sich nichts destoweniger ängstlich, wie der Ertrinkende an einen Strohhalm, an die spärliche Hoffnung einer Intervention des Reiches. Sie beschlossen sich nochmals an die gerade in Augsburg tagende Versammlung der Reichsstände zu wenden. Alter Gewohnheit gemäss setzten sie sich auch in diesem Falle zunächst mit der protestantischen Nachbarstadt Strassburg in Verbindung. Am 1. Mai 1559 überbrachte ihre Gesandschaft unter Führung von Jacques Etienne den von uns soeben mitgeteilten Bericht über die letzten Verhandlungen mit dem Rat und dem königlichen Statthalter nach Strassburg und ersuchte das Collegium der Einundzwanzig um sein Gutachten.[1]) Strassburg bestärkte darauf die Metzer Glaubensgenossen in ihrer Absicht, an den Reichstag zu gehen, machte sie aber aufmerksam, dass die religiöse Frage bei einer Supplication an die Gesamtheit der katholischen und evangelischen Stände nicht berührt werden dürfe; nur letzteren gegenüber dürfe man die religiöse Seite der Angelegenheit hervorkehren. Zugleich teilten die Einundzwanzig mit, dass dem Vernehmen nach in Augsburg bereits die Absicht bestehe, bei Frankreich Schritte behufs Restitution von Metz, Toul und Verdun zu thun.

Die Gesandtschaft der Metzer an den Reichstag erfolgte dann wirklich. Etwas näheres darüber war bis jetzt nicht bekannt; nur Beza hat die Sendung und ihre Erfolglosigkeit kurz erwähnt und eine weitere flüchtige Bemerkung findet sich in einem Brief des Predigers Colonius an Calvin.[2]) Ich habe nun eine vollständige Abschrift der interessanten Petition, welche die Metzer damals bei Kaiser und Ständen einreichten, gefunden und gebe ihren Inhalt am Schluss dieses Aufsatzes grössten Teils im Wortlaut wieder. Entsprechend dem von Strassburg erteilten Rat lässt die Schrift jede Anspielung auf den Religionsstreit bei Seite und beschränkt sich darauf, dem Reich unter Darlegung der Willkürlichkeiten und Vergewaltigungen seitens Frankreichs dringend die Rückerwerbung der Stadt und die Wiederherstellung ihrer alten Freiheiten ans Herz zu legen. Inwieweit dabei die Schilderung des Verhaltens der Franzosen nach der Occupation von Hass und Parteigeist beeinflusst worden, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls wird man sie nicht ohne Teilnahme lesen, und als gleichzeitiger Quelle wird man ihr einen gewissen Wert nicht absprechen können.

[1]) Strassb. Stadtarchiv, Protok. der XXI, 1559 p. 206.

[2]) Beza Hist. eccl. II 514, Calv. opp. 17, 567.

Digitized by Google

Die Bittschrift kommt zu dem Schluss, dass die bisherigen «gelinden» Briefe, welche das Reich wegen der Restitution an den französischen König gerichtet habe, ohne jeden Erfolg geblieben seien, und dass Kaiser und Stände sich nicht mit dem Könige in Freundschaft einlassen sollten, ehe nicht Metz dem Reich zurückgegeben sei.

Ueber etwaige Verhandlungen, die sich an diese Petition geknüpft, ist nichts bekannt; auch die Antwort, welche die Metzer mit nach Hause brachten, ist bis jetzt ihrem Wortlaut nach nicht ans Tageslicht gekommen.[1]) Indessen kann man auf ihren Inhalt nach den sonstigen Ergebnissen des Reichstags mit Sicherheit schliessen. Kaiser und Stände werden unzweifelhaft die Bittsteller mit dem Hinweis auf die Gesandtschaft vertröstet haben, welche sie schon ohne die Metzer Anregung an Heinrich II zu schicken beschlossen hatten. Monate lang hatte die Frage der Restitution der Stifter und Städte Metz, Toul und Verdun den Reichstag in Athem gehalten, ohne dass man schliesslich zu etwas anderm als dem nichtssagenden Beschluss gekommen wäre, die entzogenen Reichsteile durch Gesandte gütlich zurückzuverlangen. Für den doch mit Sicherheit zu erwartenden Fall, dass Heinrich II sich weigerte, der Forderung zu entsprechen, enthielt die Instruction der Botschafter als letzten Trumpf nur die schüchterne Bemerkung: Der König habe selber zu ermessen, ob solches zu freundlichem nachbarlichen Willen dienlich sein würde![2]) Die Partei, welche ein festeres, würdigeres Auftreten gegen den König forderte und im Fall einer Weigerung desselben auch mit Drohungen vorzugehen beantragte, vermochte nicht die Mehrheit der Stände zu gewinnen, welche vielmehr zaghaft davor zurückschreckte, den Zorn des «allerchristlichsten» Herrschers gegen sich herauf zu beschwören![3])

Bei solcher schmachvollen Haltung der reichsständischen Mehrheit war es nicht zu verwundern, dass die Gesandtschaft, welche zu Anfang des Jahres 1560 unter Führung des Grafen Ludwig von Stolberg

---

[1]) Beza a. a. O. sagt nur, dass die Gesandten weiter nichts als „bonnes et grandes promesses“ zurückgebracht hätten. Vgl. auch Calv. opp. 17, 567 und unten.

[2]) Vgl. Reimann, Unterhandlungen über die Herausgabe von Metz, Toul und Verdun, p. 10. Ferner handeln des näheren über die Gesandtschaft, auch über die, welche Heinrich II damals in Augsburg hatte: Barthold, Deutschland und die Hugenotten I 262 ff, Maurenbrecher in der Histor. Ztschr. XIV 75 ff und zuletzt Moritz Ritter, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Gegenreformation 94.

[3]) Strassburg lehnte sogar im Lauf der Verhandlungen jede Beteiligung an der Gesandtschaft nach Frankreich ab, aus Furcht, König Heinrich II könne das der Stadt übel nehmen. Protok. der XXI 1559 p. 219.

Digitized by Google

und des Bischofs Madruzzi von Trient an den französischen Hof kam, mit glatten Worten abgespeist wurde und nicht das geringste ausrichtete. Damit fiel zugleich die letzte Hoffnung der Metzer Protestanten auf die Hülfe der Reichsstände.

Nicht unerwähnt will ich lassen, dass abgesehen von jener Bittschrift an Kaiser und Reich, in welcher die religiöse Frage ganz ausser Acht gelassen war, noch ein besonderes Gesuch an die protestantischen Stände gerichtet wurde, allerdings nicht von der Gesamtheit der Metzer evangelischen Gemeinde, sondern, wie es scheint, nur von einer kleinen übereifrigen Partei, welche von Wilhelm Farel und dem Herrn von Chambrey, einem aus Metz geflüchteten Reformirten, geleitet wurde.[1]) Diese Beiden, die damals in Strassburg weilten, hatten es sich in den Kopf gesetzt nach Augsburg zu reisen, um dort durch ihren persönlichen Einfluss die protestantischen Fürsten zu bewegen, dass sie den Metzer Glaubensbrüdern Religionsfreiheit verschafften. Eine merkwürdig sanguinische Hoffnung, die man schwer begreift, wenn man die schwerfällige, laue Haltung bedenkt, welche die Fürsten bis dahin bei allen derartigen Gesuchen beobachtet hatten! Farel musste wohl der Macht seiner Persönlichkeit und seiner hinreissenden Beredtsamkeit Wunder zutrauen, um auf einen Erfolg seiner Bemühungen zu hoffen. Der Plan Farels und Chambreys stiess denn auch sowohl bei den Metzern wie bei den Strassburgern auf lebhaften Widerstand. Die Aeltesten der französischen Gemeinde in Strassburg ersuchten sogar den Rat, die Beiden durch sein Machtwort von der Reise zurückzuhalten. Wirklich liessen infolgedessen die Einundzwanzig mit Farel und Chambrey verhandeln und ihnen vorstellen, wie wenig Erfolg von ihrer Reise zu hoffen sei, ja wie man sogar befürchten müsse, dass die geplante Rückforderung der lothringischen Stifter und Städte, für welche die Gesamtheit der Stände einzutreten bereit sei, durch die Einmengung kirchlicher Parteiinteressen gestört werden könne. Ferner gaben die Strassburger Herren zu bedenken, dass ja die Rückgabe der Stadt Metz an das Reich, wenn sie erlangt werden sollte, den Fortbestand und das Gedeihen der Metzer evangelischen Kirche genügend sichere. Es war umsonst. Die beiden hartköpfigen Calvinisten erklärten es für eine heilige Pflicht, für ein «negotium divinum,» den bedrängten Evangelischen in Metz Hülfe zu leisten und baten, sie nicht daran zu hindern. Der Rat versuchte noch einmal, sie von ihrem Vorhaben abzubringen; da sie aber darauf bestanden, obwohl auch die Metzer

[1]) Für die folgenden Ausführungen haben die Protokolle der XXI im Strassb. Stadtarchiv v. J. 1559 p. 238, 241, 42, 44 als Quelle gedient.

Digitized by Google

Gemeinde selbst bat, sie sollten «stillstehen», so beschloss man, sie ziehen zu lassen. Chambrey wurde für seinen Eigensinn dadurch gestraft, dass ihm die Stadt das Asylrecht, dessen er sich bisher in Strassburg erfreut, kündigte.[1])

Etwa Anfang Juni scheinen Farel und Chambrey abgereist zu sein;[2]) über ihre Verhandlungen in Augsburg ist etwas Näheres nicht bekannt. Die einzige, ziemlich dunkle Stelle, die auf ihre Thätigkeit hindeutet, findet sich in dem Brief des Colonius[3]) an Calvin vom 23. Juni: «Metensium legati missi ad comitia (d. h. die eigentliche Gesandtschaft der Metzer) spem bonam per literas habere nos iubent, sed nihil tamen certi aut aperti scribunt. Turbas a. D. de Chambrey plurimum veremur, cui simultates quædam occultæ intercedunt cum legatis nonnullisque aliis.» Es scheint damit auf unangenehme Störungen angespielt zu sein, die die Metzer von Chambrey's Auftreten in Augsburg fürchteten.

Genutzt haben die Verhandlungen auf dem Reichstage den Metzer Protestanten jedenfalls in keiner Weise, weder die einen noch die andern. Erst der politische Umschwung, welcher in Frankreich mit dem Regierungsantritt Karls IX vor sich ging, brachte grössere Freiheit in kirchlicher Hinsicht.

BEILAGE.

Eingabe der protestantischen Gemeinde zu Metz an den Reichstag zu Augsburg 1559.

(Nach einer Copie im Strassb. Stadtarchiv A. 655.)

A.

«Warhaftige bestendige anzeig, welcher maszen der könig aus Frankreich und sein obriste bevelchaber und kriegsvolk sich zu Metz erzeigt und gehalten haben.»

«Erstlich als der könig von Frankreich durch sein geschwinde practicken und daneben betrüeglicher weis versprochener versicherung,

[1]) „Weil des von Schambri termin aus, soll man ime sagen, das er in einem monat anderswohin mit seim hauswesen verruck.“ (Protok. a. a. O.)

[2]) Am 3. Juni erfolgte die letzte Abmahnung seitens des Strassburger Rats. Der Brief vom 23. Juni (s. unten) deutet schon Chambrey's Anwesenheit oder bevorstehende Ankunft in Augsburg an.

[3] Calv. opp. 17, 567.

Digitized by Google

das er begirig, mit den regenten und burgern der statt Metz in guter freundschaft und nachbaurlichem friden zu leben, da ime allein proviant umb gebürliche bezalung zu verschaffen und der fur- oder durchzug mit seinem kriegsvolk, so er one allen schaden und nachteil der statt und derselben inwoner und zugehörigen zu thun zugesagt, gestattet würde, wie er dan derhalben an alle seine leutenampt, statthalter, gubernatorn, oberste haubtleut, bevelchhabern und kriegsvolk offene mandata bei höchster seiner ungnad und straf hat laszen ausghön etc. und darauf die bewilligung des pasz und broviant umb bare bezalung etc. erlangt, ist bald darnach der conetabe[l] mit etlicher anzal kriegsvolks fur die statt kommen und nit mer begert, dan sich sampt seiner gewardia[1]) einzulassen, als im nun das verwilligt worden, ist er nit allein mit seiner gwardien, sonder auch dem andern kriegsvolk hieneinkommen sontags Palmarum [April 10] anno etc. 52 und hat gleich des andern tags darnach die thor allenthalben einnemen und auch die wälen, pasteien und alle bevestigungen der statt mit seinem volk besetzen lassen und also gleich im anfang gethone zusag versicherung brief oder sigel des königs und sein selbs gar nit gehalten, sonder denselben stracks zuwider gehandelt, inmaszen dan der könig hernachmals auch gethon, dan alsbald er daselbst ankomen, hat er ime die oberkeit schweren laszen und in sonderheit mit dem anhang, das sie der kei. mat. oder seinen veinden kein beistand, hilf oder gehorsam thun oder erzeigen wöllen, und wiewol solichen seinem unzimlichen und unbillichen begeren statt zu thun sich etlich vil geweigert, seien sie doch, soliches aus heftiger betraugung,[2]) das gegen inen als veinden gehandlet werden solte und also umb hochster gefarlicheit willen zu vermeiden, zu thun wider iren willen aus forcht getrungen worden, auszerhalb derjenigen, so sich darzwüschen und darvor aus der statt gethon haben, darauf hat er gleich den nachvolgenden morgen den burgern in der statt alle weren nemen laszen, auch verboten, das sie under inen kein gesellschaft oder gemeinschaft mit einander haben solten und ander vil übermuts darneben getriben.

Volgents wie er in seinem fürgenommenen zug in Teutschland aus etlichen fürgefallenen verhinderungen und ehehaften ursachen wendig worden und wider zurückgereist, hat er den herzogen von Guwis[3]) gön Metz gesandt, da sich erst noch mher jederman ducken

[1]) Garde, Leibwache.
[2]) Bedrohung.
[3]) Guise.

Digitized by Google

mieszen, dan er die gemein und oberkeit gar geendert, die vom adel und altem geschlecht, so zum regiment verordnet gewesen, abgesetzt, andere an ir statt seins gefallens aufgestellt etc. darauf seind auch bis in 1000 oder 1200 heuszer abgebrochen und zerriszen worden, under dem schein die statt zu bevestigen, so es doch etwan gar unnotturftiger weis die statt allein zu tringen und die burger zu verderben und zu vertreiben gescheen ist.

Es hat auch das kriegsvolk allen iren mutwillen frevel und gewalt geübt, den burgern in und aus iren heuszern, was sie gehabt, genommen und soliches mit geschwinder arglistigkeit, dan als sie furgeben, si die burger hetten in iren küsten, truchen oder beheltnussen wher[1]) verborgen und derwegen dieselbigen zu besichtigen begert, hat man inen die müessen öffnen, dagegen sie, wiewol sie nichts funden, man und frauwen und wer zugegen gewest, geschlagen, hinweggejagt und was vorhanden gewest, nach irem wolgefallen geplündert, geraubt und hiengenommen; die weiber und junckfrauwen, jung und alt von siben jaren bis auf sechzigst haben vor inen nit ungeschendet und geschmecht pleiben können» etc. Obwohl man die Thäter bei der Obrigkeit verklagt, seien sie doch unbestraft geblieben. Folgen einzelne Beispiele von Willkürlichkeiten und Gewaltthaten gegen Edelleute und Bürger, die verdächtigt worden seien, mit den Kaiserlichen in Unterhandlungen zu stehen. So seien u. a. einige Franziskaner Mönche beschuldigt worden, «als schriben sie den Keyserischen alle heimlichkeit zu»; dieselben seien ins Gefängnis geworfen, zu Tode gemartert und dann gehenkt worden.[2])

«Sie haben auch die burger und burgerin, jung und alt mit gewalt gezwungen, tag und nacht grund zu tragen und hat sich durch solich gebot begeben, das vil väter und muetter, so schöne döchter gehabt, dieselben verlieren und sie darzu streich davon tragen mueszen; wie sie dan gleicher gestalt den bevelchsleuten ir wein, korn und habern, dergleichen gelt zu underhaltung und bezalung des kriegsvolks etc. furstrecken und leihen mueszen, für welches alles inen den burgern aber weder bezalung noch einiche erstattung bescheen ist, aus welchem dan ervolgt, das vil burger in armut und entlich verderben erwachsen seind.

Die vom adel auf dem land haben sie aus iren heuszern und schlöszern vertriben und irer weiber, unangesehen, daz sie etwan schwanger gewesen, nit verschont, wie sie dan noch neuwlicher zeit den herren von Molin, einen furnembsten vom adel mit sampt seiner

---

[1]) Wehr, Waffen.

[2]) Vgl. Tabouillot, Hist. de Metz III 63 ff.

Digitized by Google

hausfrauwen, ungeachtet daz er tod krank (wie er dan gleich darauf gestorben) und sie die frauw schwangers leibs gewesen, wie sie dan auch denselben tag kinds niderkommen ist, aus seinem schloss mit gewalt ausgetriben, also das sie in das ellend ziehen und haab und gut verlaszen muezsen, und das on alle ursach und verschuldung.

In und ausserhalb der statt haben sie sechs clöster, die keiser Karl der grosz und König Sigelbertus erbauwen lassen, ingeriszen und verschleift, die man mit etlichen milion golds nit wider aufrichten und erbauwen köndt. Item vor der belagerung der statt Metz haben sie die burger ausgetriben und nach dem abzug von der belegerung umbploszen und ausrüefen laszen: welcher nit widerkombt, dem soll hab und gut preisz sein. dergleichen solt auch deren hab und gueter preisz sein die in der kei. mat. leger gewest weren.

Als im nechst vergangnen summer Diedenhoven von dem Frankosischen kriegsvolk eingenommen worden, haben sie die burger zu Metz gezwungen, das sie dahien ziehen und fronen, erd und grund zum bauw und bevestigung zutragen müeszen, denen aber anderst nichts zu lon worden dan soliche prot, davon ir vil in krankheit gefallen und etliche gestorben seind. darnach haben sie zu Metz nit allein den gemeinen becken sonder auch den burgern in iren heuszern von irer frucht brot zu bachen auf leibstraf verboten, auch darzu leut verordnet, die alle tag umbgangen zu besichtigen, ob man irgent brot gebachen hette; und dis ist allein darumb gescheen, damit man ir verdorben mel und brot von inen müeste kaufen, wie dan bescheen; davon dan vil leüt, so des brots genossen, gestorben seind.

Sie seien diszes vorsatzs, das sie wollen in der statt ein veste bauwen, die sie Chastievillan nennen, heust auf teütsch Baurenzwingen, dardurch noch 300 oder 400 heuszer zu scheuttern [1]) werden gön müeszen.

Wiewol nun der könig zu Frankreich in allen seinen schreiben und werbungen, so er bei chur- und fürsten, auch gemeinen stenden des hyligen reichs samentlich oder in sonderheit thun loszt, sich fur des heilig reichs und desselben stend und glider guten vertraugten freund, nachbaur und bundsverwandten, ja auch fur ein beschirmer und protector teutscher nation angibt, wie er dan zu Metz in die mauren oder pastien der statt sich also hat zu ewiger gedechtnus einpitschieren oder eingraben laszen:[2]) so werden doch die kei. mat.,

[1]) Schutt.

[2]) Die Inschrift lautete: „Dum totum compleat orbem Henricus Galliarum rex Sacri Romani Imperii protector“. Vgl. Barthold, Deutschland und die Hugenotten I 81.

Digitized by Google

auch churf., f. und gemeine stend und sonst menniglich aus oberzelten articuln und andern seinen thaten und fürnemen leichtlich ermeszen, was seine so hoch berümbte freundschaft, bündnus, verwandtnus und angemaszte protection auf inen tregen, wie sie sich mit seinen thaten und werken thun vergleichen, und welcher maszen er dieselben auch sein sonderlich gethon versprechen gegen diszer des heiligen reichs statt Metz, auch Tholl und Verthon und sonst gehalten und, was sich noch derhalben zu ime zu versehen sei, dieweil er über solichs sein berüembte und angegebene pündnus, freundschaft und nachbaurschaft und under anderm geferb erbieten gemelte stett und stift dem heiligen reich auch über derhalb bescheen ersuchen bishero nit allein nit widergegeben und in ir libertet und alten stand zu des heiligen reichs gehorsam restituier, sonder auch sich derhalben mit dem wenigsten wort ichts vernemen loszt; so doch soliche vil berüembte pündnus, verwandtnus und freundschaft, die er seins teils unverbrüchlich gehalten zu haben dargibt und hienfurter zu thun hochlich erbeut, nichts gemeszers, dan das er dem hei. reich und seinen freünden, verwandten und pundgenossen bemelde stift und statt und anders dem hei. reich zustendig, widerumb gutwilliglich restituiert und also sein hocherbietlichen worten im werk nachsetzet, und das umb sovil desto mer, dieweil er doch der ko[niglichen] w[ürde] zu Hispanien, für dero veind er sich doch bishero gehalten, ire durch vergangene kriegs eingenommene bevestigung, statt und landschaften widergeben, inraumen und volgen lassen müesze.[1]) welches E. Rö. kei. mat. sampt churf. f. und gemeine stende verhoffentlich zu herzen füeren und demnach aus ermanung ires obligenden ampts sich hierin zu widerbringung und erhaltung des reichs eigentumbs und grenitzen, die durch Frankreich über die 30 meil wegs eingezogen, der gebür verhalten werden.»

B.

Unter Berufung auf die vorhergehende Darlegung wenden sich nun die Bittsteller an die Reichsstände um Hülfe für «disze uralte statt, so je und allwegen dem hei. Rö. reich als ein gehorsams mitglit deszelbigen anhengig und zugehorig ist geweszen» Es heisst dann weiter: «nun ob wir wol der zeit auch zuvor und darnach auf vast allen particular-

[1]) Heinrich II musste im Frieden von Cateau-Cambrésis, der eben damals zwischen Frankreich und Spanien zustande kam, alle seine Eroberungen zurückgeben.

Digitized by Google

und gemeinen reichsversamlungen, kreis, reichs und andern gehaltenen tägen bei hochstermelter keiserlichen, damals kö. mat., auch e. chur und f. g. g. und g., sovil deren jeder zeit vorhanden gewesen, ganz jammerliche und erbarmliche clagen underthenig und zum demüetigsten gethan und umb recuperierung und restitution etc. zum embsigsten und treuwlichsten gebeten, so haben wir doch bis anhero nit die sachen weiter bringen mogen, dan das auf bestimbte zeit und reichstag alhie ein gemein reichs — aber doch vast lind schreiben deshalben an den kö. von Frankreich ausgangen, aber on alle würklichkeit und frucht pliben ist und uns derwegen auch unser eusserste not, betrengnus, ellent, jamer und verderben zum höchsten verursacht, getrungen und gezwungen haben, weiters derhalben nachmals bei e. chur. und f. g. g. und g. underthenigste, underthenige und dienstliche erinnerung, ammanung und bitten furzunemen, inmaszen wir auch albereit bei höchst ernenter kei. mat. allerunderthenigst gethon [1]) und allergnedigster ersprieszlicher antwurt gute trostung empfangen haben.

Dem allen nach und dieweil dan nit allein uns sonder fürnemlich der kai. mat. und allen des hei. reichs stenden zum höchsten daran gelegen ist, das die statt Metz derogestalt nit lenger in frembdem gewalt und also dem reich entzogen und abgestrickt pleibe, so ist unser underthenigste, underthenig und ganz dienstlich bitten, auch umb gottes, der gerechtigkeit und unser unschuld willen, e. chur. und f. g. g. und gunsten wollen diszen handel, wie er umb sich selbst geschaffen ist, gnedigst, gnedig und günstig beherzigen und erwegen und sampt hochst gedachter kei. mat. bei zeit und vor genzlichem undergang der statt Metz mit eufer und ernst dahien bevliszen sein und handeln, auf das dieselb statt Metz als ein eigentumb und mitglit des hei. reichs teutscher nation sampt allen daraus entwerten privilegien, schriften, buechern und anders darzu, darin und auch ein jeglichen in sonderheit zugehörig, zuvorderst und ehe die kei. mat. und e. chur. und f. g. g. und g. einiche freundschaft oder anders mit der kron Frankreich einghön, dem hei. rö. reich und in vorigen stand und also ein jeglicher dahien gehöriger dardurch daselbsthien und zu dem seinigen widerumb one abgang restituiert und auch darbei zu gemeiner des hei. reichs wolf rt, trost und sicherheit one weitern überfall, betrangnus und beschedigung bestendiglich und ruewig gelaszen und alsdan auch wie andere des reichs mitglider gehandhabt, geschutzt und erhalten werde; damit nit allein ein jedliche privat-

[1]) S. unten C.

Digitized by Google

person von Metz ires erzelten langwirigen jamers, bezwangs, schwerer dienstbarkeit und ellends entlich nach dem willen und mit gnaden und hilf des allmechtigen abkommen, sonder auch sie, die statt Metz, in gemein der hochgedachten kei. mat. und dem hei. reich als ein mitglid desselbigen unterthenigist und unverhindert, auch zum gehorsambsten leisten mogen, was sie jeder zeit zu thun schuldig und pflichtig ist, und man sich auch furnemlich des Franzosen der statt Metz halben hienfurter im hei. reich weiter nichts mer hab zu befaren.» Damit würden sich die Stände ein grosses Verdienst um das Reich erwerben und sich die Stadt Metz ewig zu Dank verpflichten.

Unterzeichnet ist das Schriftstück:

«E. chur. und f. g. g. und gunsten underthenigiste underthenige und dienstwillige nun ins siebent jar hien und wider im ellend schwebende vom adel und den alten geschlechtern, etwan regenten und burger der statt Metz.»

C.

Aehnlichen Inhalts wie die Bittschrift an die Reichstände ist diejenige an Kaiser Ferdinand, von der sich ebendaselbst eine Copie vorfindet. Metz wird darin u. a. als «vertrewlich propugnaculum und starke vormaur» des Reichs bezeichnet. Der Kaiser wird erinnert, dass er schon 1555 auf dem Augsburger Reichstag den Metzern auf ihre Bitte «allergnädigste zusag und vertrostung gethan», desgleichen auch 1558 auf dem Frankfurter Fürstentage versprochen habe, «allen menschlichen und möglichen vleisz» daran zu wenden, dass dem Reich das Entzogene restituirt werde. Die Schrift schliesst mit der Bitte, «e. rö. kai. mat. wolle unser allergnedigster keiszer herr und vater auch erretter, beschirmer und handhaber sein und pleiben.»

Digitized by Google

Ungedruckte
Kaiser-Urkunden der Metzer Archive.

Mitgeteilt von Dr. Wolfram, Metz.

Erste Folge.

Auf meine ursprüngliche Absicht, ein Verzeichnis sämtlicher in den Metzer Archiven vorhandenen Kaiserurkunden bis zum Ausgange der Hohenstaufen diesem Bande beizugeben, habe ich diesmal wegen Raummangels verzichtet. Ich lasse heute nur einen Teil derjenigen Diplome folgen, die bisher weiteren Kreisen durch den Druck noch nicht zugänglich gemacht waren.

Das älteste Präcept ist eine Urkunde Ottos III.: Der Kaiser bestätigt der Abtei S. Mariae in Mouzon ihre Besitzungen.[1])

Von einer Urkunde Heinrichs III. für die Abtei S. Magdalena in Verdun giebt uns ein magerer Auszug eines Inventaire Kenntnis, welches für die Chambre royale im 17. Jahrhundert angefertigt war. Schon Konrad II. hatte dem genannten Kloster seine Gunst erwiesen[2]), dann aber hatte sich ihm Heinrich III. zu wiederholten Malen[3]) in Gnaden zugewandt. Ueber die Schenkung von Dieuze an die genannte Abtei war jedoch bisher nur eine Urkunde Heinrichs IV. bekannt, laut welcher der Hof an S. Magdalena überwiesen wird[4]). Nach diesem Aktenstück ist der König gebeten worden, ut gratiam genitoris mei Henrici augusti sibi readquireret und die Urkunde fährt fort et imperator ad monasterium Sanctae Mariae Magdalenae ipsam (sc. Duosam curtem) tradidit. Das Diplom Heinrichs III., welches in diesen Zeilen vorausgesetzt wird, dürfte das von mir auszugsweise gegebene sein. Leider ist das französische Regest so nachlässig angefertigt, dass es schwer hält, einigermassen das Richtige wiederherzustellen.[5])

---

[1]) S. unten Nr. 1.
[2]) Stumpf reg. 1893.
[3]) Clouet hist de Verdun II 53. Stumpf reg. 2186a u. 2340a
[4]) „ „ „ II 67. „ „ 2611a
[5]) S. unten Nr. II.

Digitized by Google

Die älteste bisher ungedruckte Originalurkunde fand sich im Archiv des Nicolausspitals. In derselben bestätigt Friedrich I. im Jahre 1160 der Leproserie in via Saponensi ihren Besitz. Die Leproserie ist das Aussätzigenhaus, das später den Namen S. Ladre geführt hat. Dasselbe lag an der alten Strasse, die von Metz aus nach Süden führte, der via Scarponensis — so möchte ich deswegen auch die urkundliche Lokalbezeichnung umschreiben — und noch heute führt dort ein Hof zwischen Sablon und Marly den alten Namen.

Wie lange diese Leproserie schon bestanden hat, lässt sich nicht mehr ergründen. Die älteste Nachricht von einem Leprosenkonvikt bei Metz giebt uns das Testament des Diakonus Adalgysel, auch Grimmo genannt[1]). Bereits im Jahre 636 ist dieses merkwürdige Schriftstück abgefasst worden, und wenn es uns auch heute nur in einer Abschrift des 11. Jahrhunderts vorliegt, so ist doch an der Echtheit der Urschrift nicht zu zweifeln[2]). Adalgysel hat den vierten Teil des Dorfes Failly (Fatiliagum) mit allem Zubehör den Leprosen zu Metz vermacht. Unter den Besitzungen von S. Ladre, wie sie später mit S. Nicolaus vereinigt sind, findet sich Failly nicht mehr. Ein Zusammenhang ist mithin nicht zu konstatieren.

Ich sehe ab von den durchaus unsicheren Nachrichten über die Gründung einer Maladrerie in Longeau im 7. Jahrhundert[3]), über die Schenkungen an dieses Krankenhaus, die Gottfried von Bouillon vor Antritt seines Kreuzzuges gemacht haben soll[4]) und wende mich dem zweiten zuverlässigen Zeugnis über das Vorhandensein einer Metzer Leproserie zu: der Urkunde Friedrichs I.

Die Metzer Abgesandten hatten einen weiten Weg zurücklegen müssen, um vom Kaiser einen Schutzbrief für die in ihrem Besitz jedenfalls gefährdete Wohlthätigkeitsanstalt zu erlangen. Friedrich weilte seit Jahren jenseits der Berge. Sie trafen ihn, als ihm eben nach der Unterwerfung von Crema in Pavia glänzende Siegesfeste gefeiert wurden. Der Kaiser hat gnädig die vorgetragene Bitte gewährt. Zur besseren Bekräftigung seines Willens nennt er alle Besitzungen, die die Leproserie inne hat, gleichzeitig fügt er aber auch hinzu, wem dieser Besitz zu danken ist. So ist die Urkunde gleichzeitig ein Denk-

---

[1]) Beyer Mittelrheinisches Urkundenbuch I 5 nr. 6.

[2]) Vgl. das Urteil Wattenbachs bei Görz Mittelrhein. Regesten 34.

[3]) Maréchal, maladies endémiques etc. p. 30. Ihre erste sichere Erwähnung datiert von 1216. Vgl. Abel: „La léproserie de Longeau". Mém. de l'Académie de Metz 1889 p. 323 ff.

[4]) Huguenin, Chron. de Metz 5a.

Digitized by Google

mal geworden für die Wohlthäter des Krankenhauses.[1]) Im Nicolausspital, dem später S. Ladre vereinigt wurde, sind zu beiden Seiten der Eingangsthüre mit goldenen Lettern die Namen der Schenker verzeichnet. Für das Jahr 1150 werden erwähnt Garsilius, Arnisus, Orsilie, Everwin de Watemania, Roland; zu 1162: Letald, bourgeois de Metz.

Mit der Veröffentlichung unserer Urkunde wird noch mancher Name bekannt, der auf der Ehrentafel eingetragen zu werden verdient:

Imgo miles. Rolandus retro s. Petrum. Girardus presbyter. Teodericus. Anfuldus. Johannes clericus. Henricus. Balduinus presbyter. Olricus Livasle. Ida de Arnei. Namericus de Spinal. Ingrannus. Balduinus de Indeorum vico. Stephanus Metensis episcopsus.

Die zweite bisher unedierte Originalurkunde bezieht sich gleichfalls auf eine Metzer Wohlthätigkeitsanstalt. Diesmal ist es das Hospital S. Nicolai selbst und ihm gilt die Fürsorge Kaiser Otto IV.

Wann das Krankenhaus gegründet ist, lässt sich nicht mehr erhellen. Wenn lothringische Forscher das Datum bis in das 9. oder 11. Jahrhundert zurückschieben möchten[2]), so muss ich mich im Anschluss an Lorédan-Larchey[3]) damit bescheiden, auf Grund der wirklich beglaubigten Zeugnisse über das 12. Jahrhundert als Gründungszeit vorläufig nicht hinauszugehen.

Die älteste Erwähnung des hospitalis Metensis in Novo suburbio positi bringt eine Bulle Innocenz[4]) III. von 1206 und darin wird einer Schenkung gedacht, die Bischof Bertram (1180—1212) und dessen Vorgänger dem Hause zugewendet haben.

Der heutige Name des Spitals erscheint zum ersten Male in unserer Urkunde. Wie die Leproserie, so scheint auch S. Nicolaus sich durchaus nicht ruhig seiner Privilegien und Güter erfreut zu haben. Vor allem klagen die Prokuratoren der Anstalt über mangelhaftes und verschlepptes Rechtsverfahren, falls es in Sachen des Spitals vor dem städtischen oder einem kaiserlichen Justiciar zur Klage kommt. Auch durch Abgaben wird das Spital von städtischer Seite sowie von der Geistlichkeit und weltlichen Privatpersonen heimgesucht. All' derartigen Missständen will der kaiserliche Brief in Zukunft vorbeugen.[5])

Otto IV. hat nach Ausstellung dieses Schutzbriefes nicht lange mehr das kaiserliche Scepter geführt. Im Jahre 1214 ist auf dem

[1]) S. unten Nr. III.

[2]) J. Maréchal, mém de la soc. VII 122.

[3]) Lorédan Larchay, l'hôpital de s. Nicolas.

[4]) Vgl. oben Regesta pontif. nr. 39.

[5]) S. unten Nr. IV.

Digitized by Google

französischen Schlachtfelde bei Bouvines auch die deutsche Frage, ob Staufer oder Welfe, entschieden worden. Mit Otto's Macht geht es schnell zurück, der junge Staufer gewinnt Krone und Reich. Nachdem Friedrich II. selbst einen Teil der Welfischen Parteigänger in den niederrheinischen Landen geworfen hat, erscheint er im December zu Metz, um hier das Weihnachtsfest zu begehen.

Hier tritt vor ihn der Metzer Vogt und die Domherren von Sankt Stephan, um sich über Leute aus Huy zu beschweren, die unter der Begründung, dass sie in Metz Häuser haben, die Zahlung des Zolles auf Kaufmannswaren verweigern[1]). Vogt und Kapitel erklären hiergegen, dass für die Zollfreiheit der Hausbesitz an sich nicht ausschlaggebend sei. Wenn die Beklagten in Metz nicht Feuer und Rauch machten, wenn ihre Frauen und Kinder nicht dort seien, wenn sie keinen Wachtdienst leisteten, wie andere Bürger, dann könnten sie auch keinen Anspruch auf das Privilegium der Metzer Bürgerschaft erheben. König Friedrich überträgt Untersuchung und Entscheidung der Klagesache dem Erzbischof von Trier und dem Herzog Theobald von Lothringen. Diese wiederum ziehen eine Reihe von Männern, die durch Rechtskenntnis hervorragen, zur Beratung zu. Vor allem sind das die Vertreter der Metzer Bürgerschaft unter dem Vorsitz ihres Oberschöffen Simon Falco und unter ihnen begegnen bereits Mitglieder jener vornehmen Geschlechter, deren Namen auf die 5 ältesten Paraiges übergegangen sind: Henricus de Porta Salliae (Porte Saillis), Rodulfus de Porta Moselle (Porte Muzelle), Symon Mala Boccha (Malebouche später Outre Seille), Albertus de Judeorum Vico (Jurue), Remigius de Sancto Martino (S. Martin).

Sie nun treten der Ansicht von Vogt und Domkapitel bei und die beiden Schiedsrichter verkünden in Gegenwart des Königs den gefällten Spruch. Wie die Bürger ihre Entscheidung urkundlich festgelegt haben[2]), so thuen das auch Theoderich und Theobald[3]). Ausdrücklich setzen aber diese beiden hinzu, dass sie mit um so grösserer Freude ihr Urteil aussprächen, als sie damit der Meinung der Metzer Schöffen Ausdruck gäben. Endlich urkundet auch der Kaiser und bekräftigt durch sein Siegel den gefällten Spruch. Das ist das Aktenstück, welches ich im Anhang beifüge[4]).

---

[1]) Huy zwischen Lüttich und Namur; dass gerade Leute von hier in Metz Häuser besassen, steht wohl damit im Zusammenhang, dass die einflussreiche Familie de Heu (Huy) in Metz ansässig war.

[2]) Orig. im Bez A. G 509; die Namen gedr. Meurisse 443.

[3]) Orig. im Bez A. G 509; gedr. Meurisse 442.

[4]) S. unten nr. V.

Digitized by Google

So einträchtig nach diesem Zeugnis Bürgerschaft und Domkapitel zu stehen scheinen, so wenig entspricht der Schein der wirklichen Lage. Längst schon hatte zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit eine bedenkliche Spannung bestanden, die im Jahre 1209 sogar zu offenem Kampfe geführt hatte. Damals hatte sich Bischof Bertram in das Mittel gelegt und notdürftig Frieden gestiftet[1]). Kaum sind 6 Jahre vergangen, da bricht der alte Hader von neuem aus, und wie damals so ist es auch heute die vornehmste geistliche Kongregation, gegen welche sich die Erbitterung richtet. —

Wiederum handelt es sich um die Frage der Abgabenfreiheit. Wie im Jahre 1209 so hat auch jetzt wieder die Bürgerschaft den Klerus zu Geldleistungen herangezogen, ja sie verlangt im schroffen Gegensatz gegen den vom König erst ein Jahr vorher gefällten Schiedsspruch das dem Domkapitel zugesprochene Tonnagium. Hatte sich 1209 die Geistlichkeit mit Erfolg den städtischen Forderungen widersetzen können, so war jetzt um so weniger an ein Nachgeben ihrerseits zu denken, als ein Teil ihrer Privilegien durch königlichen Schiedsspruch feierlich garantiert war. So kommt es von neuem zu ernsten Unruhen in der Stadt und zu offenem Kampf in den umliegenden Gebieten. Die Bürgerschaft hat sich nach Verbündeten umgesehen und den Grafen von Bar für ihre Sache gewonnen. Er hat ihr gute Dienste geleistet: die Burg Riste, die vor allem der Stadt feindlich und gefährlich war, wird vom Grafen am 28. Mai eingenommen und von Grund aus zerstört[2]). Ob es auch in der Stadt zu Blutvergiessen gekommen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls aber ist die Lage so ausserordentlich ernst geworden, dass König Friedrich sich nach kaum achtmonatlicher Abwesenheit veranlasst sieht, das Hoflager abermals nach Metz zu verlegen. Schon von S. Avold aus richtet er am 22. August ein eindringliches Schreiben an die Bürgerschaft und

---

[1]) Klipffel, Metz cité episcop. et impér. p. 81.

[2]) Ich schliesse mich hier Bieneman, Konrad von Scharfenberg p. 68 f. an, der zum ersten Male die bezüglichen Stellen (Notae S. Arn. Met. M. G. SS. XXIV 527 und Albricus M. G. SS. XXIII 903) mit den städtischen Unruhen in Verbindung bringt. Bezüglich der Lage von Riste bin ich jedoch anderer Ansicht. Bieneman identificiert den Ort im Anschluss an Scheffer-Boichorst (SS. XXIII 903 n) mit Riche s. ö Metz Nun heisst aber Riche bereits 1202 Rich (927 Rocheringa), (Lepage, dict. topogr. du départem. de la Meurthe). Zudem begegnet der Name Rista seit 1208 vielfach als Metzer Familienname. Das Geschlecht de Rista hat nach den vorhandenen Urkunden Besitzungen in Norroy-le-Veneur; in dieser Gegend dürfte also wohl eher das castrum gesucht werden. (Die bezüglichen Urkunden M. Bez A. II 2254—2255.)

Digitized by Google

ermahnt, das Domkapitel in seinen Einnahmen am Eingangszoll nicht zu behindern[1]), und am folgenden Tage verallgemeinert er seine Ermahnung dahin, dass man der Geistlichkeit überhaupt die hergebrachten Rechte[2]) und Freiheiten namentlich auch von Abgaben geniessen lassen solle wie bisher. Um seinen Worten den gehörigen Nachdruck zu verleihen, ist er dann selbst in der Stadt erschienen, und hat die Hauptschuldigen zur Rechenschaft gezogen[3]). Wahrscheinlich hat er damals auch jenen Stadtfrieden erlassen, der durch Einsetzung von wardours de la paie der Wiederholung der alten Unruhen dauernd vorzubeugen sucht[4]).

I. *Kaiser Otto III bestätigt der Abtei S. Mariae zu Monzon ihre Besitzungen. Aachen 997 April 6.*

M. Bez. A. B. 26. cop. ch. sæc. XVIII.

In nomine sanctæ et individuæ trinitatis. Otto divina favente clementia Romanorum imperator augustus. Si sanctis ac venerabilibus locis favere procuraverimus, magnæ remunerationis premium nos accepturos firmiter sperare poterimus. Quocirca omnium sanctæ dei ecclesiæ nostrorumque fidelium presentium et preteritorum noverit universitatis industria, quomodo nos pro dei amore nostræque remedio animæ atque interventu Gotefredi comitis nostrique fidelis cuidam monasterio super fluvium Mosam sito in honorem sanctæ dei genitricis et virginis Mariæ consecrato omnes res et proprietates, quæ in totius nostri regni climate jure sibi pertinere videntur, nostra præceptali pagina confirmamus et corroboramus: ecclesiam videlicet sancti Dionisii et ecclesiam sancti Martini et sanctæ Genovefæ in ejusdem monasterii villa constructas et medietatem mercati ipsius loci, villam etiam Beverliacum nomine, villam Edont, villam Seciam, in villa Remeliaco mansos septem, in villa Alicurt mansum unum, in villa Dosiaco mansus duos, in Madreio mansos duos, in Titania mansum unum, in villa Hercumbre ecclesiam unam cum tribus capellis, in monte sancti Remigii ecclesiam unam, in Hermanvisne ecclesiam unam, in Botonicurte ecclesiam unam cum capella, in Radinomonte ecclesiam dimidiam, in prædicto Madreio ecclesiam unam, in villare ecclesiam unam, in Amblini Monte ecclesiam unam, Hundelinicurt. Item in Romeliaco mansos quinque in Guovunna mansos quatuor

[1]) S. den bisher unbekannten Brief unten Nr. VI.

[2]) Winkelmann, Acta imp. ined. I. 111.

[3]) Rein. Leod. 673 Fridericus Coloniam exivit et Mettis venit, pacem inter eos non sine damno eorum qui dissidebant fecit.

[4]) Gedr. Bénéd. hist. de Metz IIIb 177.

Digitized by Google

et tertiam partem ecclesiæ, in villa Sedensi mansum unum et quartam partem ecclesiæ, in Evrinimonte mansum unum super fluvium Mosellæ, in villa Rosorolas mansos decem, in villa quæ dicitur Castellum mansos duos. Confirmamus insuper prædicto monasterio prædia, quæ prælibatus Gotefridus comes et conjux sua pro animæ sui fratris Alberonis et suæ suorumque parentum remedio sibi concessis contradidit, scilicet in villa Madringes mansum dominicatum cum quinque mansis et dimidia ecclesia, in Rotela mansos septem et tertiam partem molendini, in Bretenaco mansos sexdecim cum omnibus prædictarum ecclesiarum, villarum, mansorum pertinentiis, campis, pratis, pascuis, silvis, piscationibus, molendinis, aquis, aquarum decursibus, vineis, terris cultis et incultis et cum omnibus, quæ dici vel nominari possunt, quæ jam dicto monasterio nunc pertinent aut in futurum a quocunque deo famulantibus collata erunt, ut fratres ibidem regulariter deo servientes nunc viventes suique in eodem monasterio successores omnia præmemorata habeant, teneant atque deo secure servire valeant remota inquietatione et molestatione omnium hominum. Si quis tamen hujus nostræ confirmationis violator extiterit, sciat se compositurum mille libras auri, medietatem palatio nostro et medietatem prædicti monasterii fratribus. Quod ut verius credatur, manu propria confirmantes nostro sigillo inferius sigillari jussimus.

Signum domini Ottonis [M.) invictissimi imp. aug.

Data 8 id. april. anno dominicæ incarnacionis DCCCCXCIIII, indict. X., anno tertii Ottonis regnantis XIV, imperii primo. Actum Aquisgrani fœliciter.

II. *Kaiser Heinrich III giebt der Abtei S. Magdalenæ in Verdun den Hof Dieuze und andere Besitzungen. Strassburg 1056.*

Die Urkunde liegt nicht mehr in der lateinischen Ursprache vor. Ich finde das Regest in einem grossartig angelegten handschriftlichen Werke, auf das ich, da auch noch weitere Diplome demselben entnommen sind, mit einigen Worten eingehen muss.

Für die Arbeiten der Metzer Reunionskammer hatte man seit dem Jahre 1670 das gesamte Urkundenmaterial der Lothringer Archive nach der Citadelle von Metz verbracht. Auf Grund dieses Riesenmaterials sollte ein Gesamtinventar sämtlicher lothringischer Besitztitel aufgenommen werden. Honoré Caille sieur du Fourny, Rat des Pariser Rechnungshofes, wurde mit der schwierigen Arbeit betraut und führte dieselbe in den Jahren 1697—1698 durch. Kopien dieses Regestenwerkes finden sich in Paris [1]) und auf der Metzer Stadtbibliothek [2]).

---

[1]) Michel, biogr. du parlem. de Metz 441.

[2]) Handschriften nr. 225 ff.

Digitized by Google

Das Exemplar der Metzer Stadtbibliothek trägt die Aufschrift: „Inventaire des titres papiers actes et enseignemens dez duchez de Lorraine et de Bar qui se sont trouvez ez layettes de ces mêmes provinces, déposez en la grande archive de la citadelle de Metz en la garde de M. de Corberon procureur général du parlement de Metz, faict et dressé par nous Honoré Caille, seigneur du Fourny, en exécution des ordres du Roy en date du 8 janvier 1697 et achevé au mois de décembre 1698.“ Es ist abgeschrieben von dem Mönch des Arnulfsklosters Dom Robert und war dazu bestimmt, die Arbeiten der Metzer Benediktiner über die Geschichte der Stadt Metz zu unterstützen.

Ein weiteres Exemplar liegt auf dem Metzer Bezirksarchiv. Dasselbe deckt sich nicht mit den beiden erstgenannten. Es umfasst nur einen Teil der Urkunden des Citadellenarchivs und zwar sind es diejenigen, die ihrem Besitzer nicht zurückgegeben, sondern dauernd den Akten der Chambre royale einverleibt sind. Das besagt die Aufschrift folgenden Inhalts: Inventaire des titres qui ont esté repetez aux commissaires de monsieur le duc de Lorraine lors de la restitution de leurs titres et qu'ils ont laissez a monsieur de Corberon procureur general au parlement de Metz selon le recepisse du quinze septembre 1698 . par ce qu'ils concernaient des lieux abandonnez au roy par les traittez de mil six cent soixante un, mil six cent soixante trois et de Ryswick mil six cent quatre vingt dix sept. Das Werk ist das Originalinventar. Auf der Schlussseite hat Caille selbst Bemerkungen über den Zweck des Buches eingetragen. Aus dem Jahre 1769 finden sich Notizen eines Commissar Pfeffel, wonach dieser an den Kommissar der Kaiserin Maria Theresia zahlreiche bezeichnete Urkunden herausgegeben hat.

Das Datum unseres Regests passt zum Ausstellungsort nur bezüglich des Inkarnationsjahrs und des Annus imperii. Die Angabe „l'an second“ beruht wohl darauf, dass in der Vorlage 28 stand und der Bearbeiter die 8 übersah. Für a . regni 18 muss es 17 heissen, da erst mit Juni 1056 das 18 Regierungsjahr beginnen würde, Heinrich aber nur Jan.—Febr in Strassburg sich aufhielt.

Coppie en papier collationnée le 27. avril 1657 par Carré et Mengin notaires royaux a Verdun d'une lettre en latin de l'empereur Henry III par lesquelles il declare avoir donné au monastere de la Magdelaine assis hors les mures de la ville de Verdun pour le salut de son ame de l'imperatrice Agnes sa femme et du roy Henry IV son fils la ville nommée Dieuze située au territoire de Saloneuse comté de Dextre [1]) ensemble deux églises en la ville de Pompierre, les villes d'Arnonville, d'Elise, d'Estalle, d'Elne et de Marlegicourt avec touttes les appartenances afin que les religieux du dit lieu, appellé anciennement Vieus moustier y puissent vivre commodement et que l'evesque et son promoteur puissent se les approprier a leurs usages . faict a Strasbourg l'an 1056 . indiccion 9 . l'an second de son ordination, le 18 de son regne, et le 10 de son empire.

---

[1]) Destrich 4 kilom. sw. von Mörchingen, Kanton Grosstänchen.

Digitized by Google

III. *Kaiser Friedrich I nimmt die Leprosen in via Saponensi bei Metz in seinen Schutz und bestätigt ihnen ihre Güter. Pavia 1160 Februar 12.*

M. Hosp A. B. 2.

Originalurkunde 21 cm breit, 25 cm hoch. Der Bruch ist, wie der hellere Streifen am untern Rande zeigt, abgeschnitten. Drei Löcher von einer Siegelschnur sind noch vorhanden.

Dorsualnotiz des 14. Jahrh.: ceste letre est de lempereire Ferrit kie prant an wairde et an deffante lous de s. Laidre.

F. dei gracia Romanorum imperator et semper augustus tam presentibus quam futuris imperii Romani fidelibus imperpetuum. Quoniam ad tutelam atque defensionem cunctorum sub imperii Romani dicione degencium divina providencia nos hordinare dignata est, necessarium credimus omnium in comune ac singulorum singulatim[1]) paci atque utilitati pro posse nostro adtencius invigillare, precipue tamen eorum, quos divine servituti obnixius obligatos esse cognosscimus. Inde est quod universitatis vestre memorie presenti scripto commendare curavimus, quoniam dilecti filii nostri, leprosi silicet extra civitatem Metensem in via Saponensi manentes, affectum debite miseracionis inclinantes tam eos quam omnia largitate fidelium eis collata vel conferenda sub tutela atque defensione nostre imperialis majestatis suscepimus; ut autem omnibus sinistre intencionis occasionem malignandi auferamus, que in presenti possident, nominatim assignare et auctoritate nostra dignum duximus confirmare. Ab eo igitur, qui pro salute animae suae capellam et domorum eorum edificia de suis[2]) sumptibus construexit, Letaldo scilicet cive Metense bone oppinionis et conscientie viro incipientes notum facimus, quod idem Letaldus predictis leprosis contullit illam quartam partem allodii de villa, que dicitur Flore,[3]) quam a domino Olrico adquisivit. Contullit eciam eis censum et capones, qui ad eum pertinebant in vico qui dicitur Ayest[4]). Sex quoque jornales terre ad reparanda tecta capelle et officinarum et alios 20, ut de fructu eorum presbyter[5]) .... prebendam suam accipiat. Dedit eciam eis vineam apud Papolivillam[6]), unde predictus presbyter vinum sibi necessarium habeant. Sex eciam ....[7]) Magnei[8]). Curvinus de Wala-

[1]) Vorl. singilatim, der zweite ustrich oder auch ein l übergeschrieben.
[2]) Suis auf Rasur.
[3]) Fleury im Kanton Verny.
[4]) Rue d'Aiest jetzt Saint-Ferroy, Metz.
[5]) Dieses Wort sowie ein folgendes verblichen.
[6]) Plappeville bei Metz.
[7]) Hier 2 oder 3 Wörter verblichen.
[8]) Magny ct. Verny.

Digitized by Google

mannia contullit eis allodium in villa de Marni[1]) et terram de Ham[2]) et quandam partem allodii in villa de Florei. Imgo miles allodium quod possidebat apud Florei cum familia et vineam in Sei[3]) en Lamarce. Rolandus retro sanctum Petrum hortum unum et vineam unam in Laciaco[4]) et 6 sol. cum tribus denariis censuales. Girardus presbyter quicquid ad eum de suo jure hereditario pertinebat et maxime vineas apud Ancy[5]). Teodericus dives pratum unum apud Cuverei[6]). Anfuldus 17[7]) denarios censuales. Johannes clericus 30 den. censuales. Henricus campum super curtem et campum ad Pirum[8]). Balduinus presbyter vineam unam. Ansisus vineam ad Jandrini fontem[9]) et campum juxta sanctum Privatum[10]). Osillia uxor Henrici Bellon vineam in Sei villa et jus custodum illarum pro prebenda Rodulfi filii sui. Garsilius medium mansi terre in omni usu apud Montenei[11]). Olricus Livasle[12]) terram de Noaci villa[13]) et partem quandam allodii de Florei. Ida de Arnei[14]) jornalem vinee ultra Saliam. Namericus de Spinal cum uxore sua Sibilia duas vineas, unam in Pivinella[15]) et aliam in Laperosa[16]). Ingrannus jornalem vinee ultra Saliam. Balduinus de Judeorum vico[17]) 10 den. censuales. Stephanus Metensis episcopus redditum, qui ad eum pertinebat de statalibus, que in via publica solent poni sibi. Quatenus tam hec prenominata quam reliqua devocione ut prediximus fidelium collata vel conferenda sibi quieto jure possideant, ne aliquis iniquitatis filius inquietare presumat, nostri imperialis banni interposita auctoritate constanter preci-

---

[1]) Many ct. Falkenberg.

[2]) Nach Abel in seinem Aufsatz „Ham-devant-Metz" mém. de l'académie 1889 p. 315 eine abgegangene Ortschaft unmittelbar bei Metz-Longeville.

[3]) Sey bei Metz.

[4]) Lessy ct. Gorze.

[5]) Aucy ct. Gorze.

[6]) Cuvry ct. Verny.

[7]) 17 auf Rasur.

[8]) Vielleicht die Gegend der heutigen rue Haut Poirier in Metz. (?) Die Strasse zieht sich bis dicht an die alte Mauer; unmittelbar davor könnte der campus gelegen haben. Auch die rue Ayest in dieser Gegend.

[9]) ? [10]) s. Privat sü. Metz.

[11]) Montigny sü. Metz.

[12]) Hinter e ein t gestrichen

[13]) Noisseville ct. Vigy.

[14]) Vor A stand ursprünglich C, das durch einen senkrechten Strich durchstrichen ist. Soll dies Jarnei oder Icarnei heissen?

[15]) ? [16]) ? [17]) Dies dürfte wohl die älteste Erwähnung der Familia resp. Paraige Jenrue sein. Es ist kaum zweifelhaft, dass hier der Familiennamen gemeint ist.

Digitized by Google

pimus . Quod si ausu temerario presentis scripti nostri auctoritatem quilibet violare presumpserit, nostre imperialis et majestatis indignacionem ac male voluptatis reum se omnino cognoverit . Actum[1]) anno dominice incarnacionis millesimo centesimo sexagesimo ; indiccione octava; hepacta IIII decima ; concurrente quarta . data Papie pridie id. febr.[2])

IV. *Kaiser Otto IV nimmt das Hospital S. Nicolaus zu Metz in seinen Schutz. Cremona 1210 Mai 4.*

M. Hosp A. B. 1. or. mb. c. sig. pend del.
Auf kleinem Pergament 16 cm. breit, 12 cm. hoch. mit 2 (resp. 4) Siegellöchern.

Otto quartus divina favente clementia Romanorum imperator et semper augustus . Ex imperialis munificencie nostre benignitate, quam omnibus Christi fidelibus consuevimus impertiri, ecclesias et loca divinis mancipata cultibus et specialiter hospitalia, in quibus cottidie pauperes Christi pascuntur nostre proteccionis securitate volumus gaudere . Hinc est, quod universis imperii nostri fidelibus presentibus et futuris notum esse cupimus, quod nos hospitale sancti Nicolai in Burgo Novo in Metis positum cum omnibus bonis suis et rebus mobilibus et immobilibus, que nunc juste tenet et possidet et de cetero justo aquisitionis titulo poterit adipisci, nec non cum omnibus personis, que ibi sunt vel pro tempore fuerint in nostre majestatis protectionem recepimus atque tutelam; absolventes ipsum hospitale sancti Nicholai et penitus eximentes et res sive bona presentia ac futura dicto hospitali pertinentia ab omni indebito gravamine et exactione ; statuentes et firmiter precipientes, ut tam justiciarii in Metis quam alii omnes de imperio nostro presentes ac futuri, si contigerit aliquem nomine ipsius hospitalis de quacunque querimonia de aliquo nomine hospitalis et voluntate et licentia procuratorum hospitalis proponere , coram eis omni occasione et difficultate remota plenam justiciam et velocem ei faciant et ipsum hospitale manuteneant et defendant et omnia jura sua . Et nullam indebitam exactionem vel gravamina dicto hospitali vel bonis suis ulla civitas, ulla persona ecclesiastica vel secularis, alta vel humilis, presumat exigere vel imponere, seu contra hanc nostram institutionem et proteccionem molestare vel inquietare . Quod qui facere attemptaverit, nostram se noverit indignacionem graviter incursurum . Et ut magis credatur, presentem inde paginam conscriptam nostre majestatis sigillo fecimus communiri . Datum aput Cremonam anno dominice incarnationis 1210 . ind. 13. quarto nonus madii.

[1]) Hinter act Rasur dann u dann Rasur.
[2]) Hiernach sind c. 4—5 Wörter ausradirt.

Digitized by Google

V. *König Friedrich II bestätigt den in seinem Auftrag vom Erzbischof von Trier, Herzog von Lothringen und andern gefällten Rechtsspruch, wonach die Leute von Huy zur Entrichtung des Zolles verpflichtet sind. [Metz] 1214 December 29.*

M. Bez. A. H. 509. dipl. c. sig. pend. del.

Bisher nur im Auszug gedruckt bei Menrisse 443 und Huillard-Bréholles, hist. diplom. Frid. II, I. 349. Böhmer-Ficker reg. nr. 774.

Fridericus dei gracia Romanorum rex et semper Augustus et rex Sicilie universis, ad quorum noticiam littere presentes pervenerint earum veritati fidem adhibere. Certum fieri volumus et indubitatum, quod nobis in civitate nostra Metti consistentibus conquesti sunt canonici majoris ecclesie Mettensis et Symon advocatus Mettensis de quibusdam hominibus de Hoio et aliis, qui theloneum in civitate Mettensi negociantes eis solvere renuebant. Qui homines ideo immunes et liberos a theloneo se debere esse dicebant, quod in eadem civitate domos habebant. Sed e contra predicti canonici et advocatus proponebat, non ideo eos debere esse liberos a solucione thelonei, quod domos haberent in civitate Mettensi, cum non facerent in ea ignem et fumum nec eorum uxores et familie ibidem manerent nec ipsi in eadem civitate sicut alii cives facerent excubias. Hujus autem controversie judicium commisimus fidelibus nostris ibidem existentibus, Theoderico venerabili archiepiscopo Treverensi et Theobaldo illustri duci Lothoringie et marchioni. Qui habito super hoc plurimorum nobilium ac prudentium consilio ibidem in presentia nostra hoc tulerunt judicium: quod predicti homines, licet haberent in urbe Mettensi domos, nichilominus debitores essent thelonei, cum in eadem civitate nec ignem nec fumum facerent nec eorum uxores et familie ibidem manerent nec ipsi in eadem civitate sicut alii cives facerent excubias. Cui judicio ideirco libentius et securius nostrum assensum et approbacionem impertivimus, quia illud de procerum nostrorum consilio et assensu atque approbacione tam clericorum quam laicorum et Symonis Falconis ejus anni majoris scabini Mettensis et aliorum scabinorum Mettensium cum summa deliberacione cognovimus promulgatam. Ad hujus itaque rei certitudinem habendam et robur perpetuendum in testimonium veritatis hoc factum presenti scripture commendari ac nostro simul sygillo communiri

Acta sunt hec anno verbi incarnati 1214 mense decembri 4 kal. januarii; presentibus Conrado cancellario nostro episcopo Mettensi, comite Alberto de Henrestain, Warnero de Bollande, Merbodone et aliis quam pluribus.

Digitized by Google

VI. *König Friedrich II weist den Schöffenmeister und die Stadt Metz an, die Domherren im Empfang gewisser Einnahmen nicht zu behindern. S. Avold 1215 August 22.*

M. Hosp. A. B. 1.

Uebersetzung aus dem 14. Jahrh.; auf Pergamentblatt.

F. . par la graice de dieu roy des Romains en tous temps escroixans et roy de Sicile a cez fiaubles eschevins, mairez et universiteiz de la citey de Mes sa graice et tous biens . Noz ameis et fiablez chanoines de la grande eglise de Mes nous ont exposei que par loccasion daulcunez letres que novellement en nostre court la veritei selce ont estei empetrees lor aveis estei en empechement sus lou paiement daulcuns tonneu en la citey de Mes que lez dis chanoines en nostre court par sentence ont obtenu et nous depuis ausi par nostre privilege lor avons confirmey . Pour laquelle choize nous mandons a vostre universitey et fermement commandons que dez maintenant en mille maniere yceulz chanoines en revenues dycelui tonneu ne molesteis ne nempecheis, maix lor laixeis ycelui paisiblement panre et recevoir ensi comme il est expressement contenu en nostre privilege nonobstan letres la veritei selce empetreez ou a empetrei vous devoir a savoir que la majestey royal offendrait cilz qui aulz chanoinez desusdis sorce griez eu empechement aulcuns presumerait irrogneir . Donney a. s . Avoulz le 11 kal. de septembr en lindiction 3.

Digitized by Google

Politique d'annexion française en Lorraine à la fin du XVIIe siècle

ou

Rapport du procureur général Ravault sur les moyens à employer pour faire oublier aux Lorrains leurs anciens maîtres

par E. Paulus, Puzieux.

INTRODUCTION.

Il est plus difficile, disait jadis l'historien Florus, de s'attacher les provinces que de les conquérir, car si c'est par la force des armes qu'on les soumet on ne les conserve que par le droit et la justice.[1]) Pour être vieux d'une quinzaine de siècles cet axiome n'a rien perdu de sa valeur primitive. Tous les conquérants en ont fait depuis lors la dure expérience. On ne rompt point des liens séculaires, on ne renverse point un ordre de chose établi et aimé, sans soulever des défiances, provoquer d'amers regrets et se heurter à des résistances parfois bien légitimes. Car aux combats sanglants, préludes ordinaires des annexions, succède habituellement une guerre d'un autre genre, guerre aux idées et aux esprits, guerre aux coutumes, aux traditions, aux lois, à la langue même du vaincu, guerre sans violence, sans doute, mais également pénible et douloureuse pour ceux qui la supportent et quelquefois pour ceux qui la font.

Ces luttes et ces combats n'ont point été épargnés à la Lorraine pendant le cours des âges. Et quiconque veut prêter l'oreille aux voix du passé, entend parfois retentir de bien tristes échos. — Le document inédit que nous publions ici en est un épisode curieux et plein d'intérêt. Nous en devons la connaissance à la bienveillance de notre secrétaire, M. le Dr Wolfram, directeur de nos archives départementales, qui a bien voulu nous le communiquer. — Ce rapport, adressé au roi Louis XIV, est attachant à un double point de vue. Il témoigne d'abord des difficultés qu'eut la France pour soumettre, non pas le pays, mais les esprits, chose, comme nous l'avons déjà dit, autrement

[1]) Difficilius est provincias obtinere quam facere, viribus parantur jure retinentur. Florus Epit. lib. II. 30 alias. l. IV, 12

Digitized by Google

difficile. *Ars artium regimen animarum;* il cherche ensuite les moyens à prendre, soit en particulier, envers le clergé, la noblesse et le tiers-état, soit en général, par des réformes dans l'administration des finances, de la justice, de la police, etc., pour parvenir à ce but. Il nous fait connaître, en second lieu, la situation intérieur du duché de Lorraine [1]) à la fin du XVIIe siècle, c'est à dire l'état politique, administratif et économique de ce pays pendant la période qui suivit la guerre néfaste désignée dans l'histoire sous le nom de guerre de trente ans. Epoque lamentable, pendant laquelle ce malheureux pays, entraîné par son prince tantôt dans un parti, tantôt dans l'autre, ne cessait de lutter pour échapper à l'ambition conquérante de ses voisins, la France et l'Empire. Et pour aboutir à quoi? au triste résultat, après tant de sacrifices, de se voir également dévastée et ruinée par ses amis comme par ses ennemis.

On me permettra de soulever ici, quoiqu'en passant, une question vivement discutée de nos jours, trop vivement peut-être.

S'il est un fait bien constaté dans l'histoire, c'est la résistance désespérée que les Lorrains opposèrent à la France, lors de cette première annexion. Mais conclure de là, comme l'ont fait quelques-uns, et d'une façon aussi générale qu'inexacte, que les Lorrains étaient Allemands dans toute la force du terme, c'est aller plus loin que ne le justifient les faits de l'histoire. — A notre époque on commence à revenir sur le passé. Mais trop souvent des préoccupations politiques, des sentiments de nationalité, respectables tout ailleurs, ont fait dériver plusieurs historiens du terrain impartial de l'histoire pour les lancer dans des œuvres d'imagination et de parti. — On a perdu trop de temps en grands mots, en vaines déclamations. L'histoire est plus modeste, elle n'aime pas le bruit, mais la vérité, qu'elle puise aux sources autorisées, dans les documents de l'époque. L'historien sincère ne doit pas consulter le passé pour y chercher un vain texte à déclamation ou pour appuyer un système préconçu. Son devoir est de présenter les faits non tels qu'il les eût désirés d'après ses sentiments personnels, mais tels qu'ils furent en réalité.

Que la Lorraine ait fait autrefois partie du St-Empire Romain, c'est là un fait indéniable, qu'il serait insensé de contester. Mais

---

[1]) Nous croyons devoir faire observer ici, pour éviter tout malentendu, que la *Lorraine,* dans la pensée de l'auteur du document, est l'ancien duché de Lorraine et de Bar dans lesquels n'étaient compris ni les Trois-Evêchés, ni les quelques enclaves qui relevaient directement de l'Empire. — Même remarque pour le mot *Lorraines.*

Digitized by Google

entre cette affirmation appuyée par les faits et celle que nous citions plus haut, il y a loin. — Oui, la Lorraine a fait partie du St-Empire, mais elle en a fait partie au même titre que les autres Etats confédérés: Les questions de nationalité n'agitaient point alors les esprits, comme elles le font de nos jours. — Chaque état de l'Empire conservait ses coutumes, ses mœurs, son langage, la Lorraine n'a point fait exception à cette règle: composée d'éléments divers, il est vrai, elle était parvenue sous la conduite de ses ducs héréditaires à former un état distinct, jaloux de conserver intacte son indépendance. Et elle y tenait. — Non, le Lorrain n'était pas plus Français qu'il n'était Allemand, Lorrain il était, et Lorrain il voulait rester. Sans doute les choses ont changé depuis, mais nous parlons du Lorrain du XVIIe siècle et non pas de celui du XIXe siècle.

Nous prions ceux qui seraient tentés d'en douter, de lire attentivement dans notre excellent historien M. Digot cette époque de notre histoire. Ils y verront une population héroïque, dans un pays livré aux dévastations des armées amies et ennemies, soumise aux vexations de toutes sortes, soutenir malgré tout de son sang et de ses biens son prince légitime. Et quel prince? Un aventurier, dit M. d'Haussonville,[1]) sans foi ni mœurs, sans consistance ni dans les idées ni dans la conduite, toujours appliqué à se donner l'apparence des premiers torts et à fournir des prétextes à ses ennemis, un de ces hommes qui semblent créés tout exprès pour perdre une dynastie et conduire un peuple aux abîmes.

Néanmoins, on se dévouait, car il représentait la liberté et l'indépendance du pays. — On nous permettra de citer ici comme document à l'appui cette page de Jameray-Duval,[2]) elle vaut à elle seule une longue discussion. «Pour maintenir en eux la qualité de ses sujets, ils tiraient du sein même de leur indigence, plusieurs subsides qu'ils lui envoyaient en pays étrangers . . . . Un dévouement si digne d'éloges, dévouement qui forme le caractère du peuple lorrain, fut regardé en France comme une félonie et un perpétuel principe de révolte. — Toute correspondance avec le prince fut interdite sous peine de la vie ou des galères. Ceux de ses fidèles sujets parmy la noblesse, qui sans égard à cette défense, hasardoient d'aller lui rendre ses services, etoient aussi tost proscrits, leurs biens confisqués, et leurs maisons rasées. Si ces personnes étoient d'une condition vulgaire, et qu'elles

[1]) Histoire de la réunion de la Lorraine à la France.

[2]) Jameray Valentin Duval (1696-1775), bibliothécaire de Leopold puis du duc François, le suivit à Florence puis à Vienne.

Digitized by Google

eussent le malheur d'être arrêtées en sortant du pays, on les condamnait sans rémission à un esclavage également infâme et pénible. La persécution fut si outrée, qu'un cordelier fut pendu en place publique, pour avoir fourni quelques provisions à deux soldats de Charles IV qui passaient aux environs de Nancy. S'avouer Lorrain, c'était se donner l'exclusion de toutes les dignités ecclesiastiques et civiles. Toutes les charges lucratives et les bénéfices etaient conférés aux seuls étrangers. Pour ce qui est du chapitre et des communautés regulirèes on fit venir du fond de la France des supérieurs pour les diriger et pour y prêcher l'humble résignation au despotisme français .... Voyant que leur aversion pour la domination française augmentait à mesure qu'on la leur rendoit odieuse, on délibéra si on ne renouvelleroit point à leur égard une transmigration semblable à celle de Babylone. Ce dessin barbare ne manqua pas de trouver des approbateurs .... Il allait donc être décidé que la nation entière seroit transportée dans un autre émisphère *(sic)* et dispersée dans les vastes déserts de l'Amérique. Le Maréchal de la Force, tout calviniste qu'il était, osa prendre le parti de l'humanité. Il para un coup si funeste en faisant sentir qu'une action de cette nature étoit capable de révolter l'univers contre la France .... On consentit à laisser les débris du peuple lorrain dans son pays natal, mais on le soumit à des gouverneurs et à des intendants qui lui firent payer bien cher cet avantage.»[1])

Notre dessein n'est pas de suivre toutes les fluctuations politiques qu'eut à subir la Lorraine pendant la seconde partie du XVII siècle. Nous nous contenterons de dire que les mesures violentes, adoptées au début et poursuivies pendant trop longtemps, finirent enfin par être remplacées par d'autres plus en harmonie avec les droits de l'humanité et le bien du pays. Il y a longtemps qu'on l'a observé, le caractère lorrain est tenace, il peut plier sous la violence, mais il ne cède pas. La rigueur avait donc été inutile. Louis XIV voulut ramener les Lorrains par la douceur. Et il fit bien. Mais à quelle époque fixer ce changement de régime? Je le placerais volontiers après la suppression de la trop fameuse Chambre de réunion, dernier acte d'une politique injuste et violente, une œuvre d'iniquité au dire de l'intendant Turgot,[2]) c'est-à-dire après 1686.

Le procureur général Ravault, l'auteur du document que nous publions ci-après, fut-il officiellement chargé de ce mémoire, ou devons-nous voir ici un acte d'initiative personnelle? Le caractère de l'auteur,

[1]) Mémoires de Jammeray Duval. Ms. de la B. de l'Arsenal. Dans Digot V 292.

[2]) Mémoires manuscrites sur la Lorraine et les Trois évêchés. B. de Metz.

Digitized by Google

en l'absence de données certaines, nous ferait volontiers adopter notre première supposition. Ce caractère, dépeint par un de ses contemporains et de ses compatriotes, l'intendant Turgot lui-même, est assez curieux pour qu'il nous semble devoir trouver sa place ici: «Le Conseiller au parlement Ravaulx, esprit remuant, actif, cherchant à se faire valoir, assez confus, et qui avait pris quelques idées par la lecture[1]) des titres des Trois évêchés, sans songer aux traités intervenus entre les puissances, proposa de rendre à la province des trois évêchés tout leur ancien domaine pour absorber tout ce qui avoisinait. Il administra quelques titres, fit des mémoires suivant uniquement ces titres, sans se mettre en peine des traités qui avaient couvert la possession, et regardant ces affaires non comme des matières de droit public à régler par des traités, mais comme des affaires particulières, sujettes aux procédures.»[2])

Quoi qu'il en soit de ses procédés politiques et judiciaires, nous devons lui reconnaître, dans l'objet de son rapport, une compétence sérieuse, et une connaissance complète des matières qu'il est amené à traiter. — A part quelques points que nous nous permettrons de relever, le lecteur jugera avec nous que ses propositions, si jamais elles furent suivies, durent être un vrai soulagement pour la Lorraine.

»Les Lorrains et Barisiens estant naturellement glorieux amateurs de nouveautés et paresseux quoy que tres pauvres,[3]) pour leur

---

[1]) Il avait été chargé d'étudier les titres du Trésor des chartres de Lorraine lorsqu'elles furent transportées à la citadelle de Metz. Puis en 1683, de concert avec Du Choisy, des titres des trois évêchés.

[2]) Mémoires historiques sur la Lorraine par l'intendant Turgot. Ms. de la Bibl. de Metz p. 390.

[3]) Dans trois lignes l'auteur dessine un caractère que nous avons du mal à reconnaître dans notre peuple lorrain, non-seulement d'aujourd'hui, mais de l'époque où ce document fut écrit. Ces trois lignes sont certes les plus inexactes de tout ce rapport, Vanbourg des Marêts, intendant de Lorraine, un Français, nous en trace un portrait que nous croyons plus fidèle. (Mémoire sur l'état de la Lorraine à la fin du XVII.) Recueil de Doc. sur l'histoire de Lorr. t. IV. p. 25. „Les Lorrains sont tous fort laborieux. (Boulainvillers va plus loin, il dit „ce peuple est tellement laborieux qu'il faudrait lui couper les bras pour l'empêcher de travailler".) Le pays qui n'est pas peuplé et qui néantmoins, est partout fort cultivé en est une marque certaine. Ils sont communément grossiers du moins le menu peuple . . . . ceux qui se sont comme on dit, dépaysés ne manquent ni d'esprit ni de politesse. L'esprit du commun peuple est plutôt pesant que vif, et son langage tout à fait désagréable. Il ne faut pas croire pour cela qu'on ne trouve pas en Lorraine comme partout ailleurs de bons esprits, capables d'affaires, de sciences et de belles lettres . . . . Les peuples lorrains voisins des Allemands participent aussi de la lenteur des Allemands . . . . Les peuples du pays sont

Digitized by Google

faire entièrement oublier leurs anciens maîtres et aimer la domination de Sa Majesté je propose pour moiens a lesgard des ecclesiastiques qui composent le clergé desdits pais en premier lieu de les incorporer et les faire iouir des privileges du Clergé de France [1]) dans la veue par ceste nouveauté: 1° de flatter leur ambition d'être du corps le plus venérable de l'estat; 2° d'oublier agréablement le corps du Clergé dont ils faisoient partie par le moien de ce qu'ils ne seront plus taxés aux impositions publiques avec et par les seculiers. En second lieu de laisser iouir les réguliers du droit [2]) d'élection de leurs abbés par ce qu'il seroit dangereux d'en user d'aultre maniere et qu'il sera aisé au Roy d'éstre le maistre des elections en deffendant aux moines de s'assembler pour élire un abbé sans la permission de Sa Majesté; 2° de faire lesdites elections qu'en présence de personnes deputées de sa part; 3° d'obliger lesdits moines d'éslire trois ou quatre subjects pour estre l'un diceulx choisy par Sa Majesté; 4° En refusant l'investiture des biens dependans des abbayes a tous ceulx qui ne seront poinct agreables au Roy. En troisieme lieu de deffendre l'exercisse de tout aultre religion que de la romaine cela s'estant tousiours observé par les ducs depuis que Luther et Calvin ont publié leurs nouvelles oppinions et de manniere que si dans l'estendue de la Lorraine et Barrois il y a maintenant quelque famille qui fasse profession du calvinisme ou luthéranisme il est certain que les familles ne sy sont etablies que depuis que le Roy en est devenu le

---

si fort attachés à leurs anciens usages, aux anciennes manières et à tout ce qu'ils ont vu faire et pratiquer par leurs pères et par ceux qui les ont précédés, qu'on a peine à les changer même en bien". A part, le défaut d'être „naturellement glorieux" défaut tellement naturel qu'il est plutôt humain que Lorrain que reste-t-il, après ces citations, des qualifications d'*amateurs de nouveautés*, et de *paresseux*. Quant à leur pauvreté, je croirais plus raisonnable d'en attribuer la cause à la guerre de Trente ans qu'à leur paresse. Peut-être aussi (et c'est là un moyen de concilier les deux opinions), nos paysans lorrains faisaient-ils comme les fellahs d'Egypte, il n'étaient paresseux que pour être moins rançonnés par les troupes amies et ennemies qui occupaient pour lors le pays.

[1]) Les priviléges du clergé lorrain valaient ceux du clergé de France, seulement depuis l'occupation française ils étaient comme n'existant pas; a tel point que le Parlement de Metz avait imposé les personnes ecclésiastiques à diverses reprises, nonobstant toute réclamation. Ce que Ravault propose de leur accorder n'était donc rien de nouveau et plutôt une restitution qu'un bienfait.

[2]) Le droit d'élection avait été supprimé, afin de nommer des Français aux charges et bénéfices ecclésiastiques. (Voyez le texte de Jaimeray Duval dans l'Introduction) Ce que l'auteur offre en retour n'était guère préférable. Autant l'arbitraire qu'une liberté pareille.

Digitized by Google

souverain legitime. En quatriesme et dernier lieu de donner aux curés [1]) des portions congrues suffisantes pour leur subsistance a dessein par cette iustisse que le Roy fera aux curés lesquels sont très maltraités par les decimateurs desdits pays de leur donner subiect de faire entendre a leurs paroissiens leur debvoir envers Sa Majesté.

A lesgars des gentilshommes qui composent le Corps de la Noblesse desdits pays pour leur faire aimer la domination du Roy et oublier la superiorité que les aieulx du prince Charle avoient usurpé sur eulx je propose quatre moiens, le premier de retrancher de leurs corps tous ceulx qui en ont usurpé la qualité ou qui ont esté annoblis par les ducs [2]) ou aultres lesquels non plus que lesdits ducs n'ont poinct eu le droict ny pouvoir de les annoblir a dessein: 1° de contenter l'ambition de la noblesse ancienne [3]) qui se croira extremement honnoré de se voir ainsy distinguée; 2° de donner a cognoistre a tout le monde que les ducs n'ont poinct eu le droict dannoblir et par consequent qu'ils nont poinct esté souverains dans l'estendue de leurs terres et seigneuries et que sil y ont exercé ce droict de Souverain et plusieurs aultres que sa esté par usurpation et par consequent que l'Empire a cédé legitimement au Roy la souveraineté desdites terres et seigneuries; le second d'accorder ung fermier franc à chacun gentilhomme suivant la declaration du Roy par ce que cela leur donnera quelque moien de subsister et que c'est le seul droict que le feu duc Charle leur a laissé d'un grand nombres d'aultres qui leur appartenoient lesquels estoient si considerables qu'ils se disoient égaulx aux ducs, leurs amys et allies, et non pas leurs subiects; le troisiesme d'accorder aux gentilshommes

---

[1]) Dans le principe la dîme appartenait à Dieu et aux pauvres, elle servait à nourrir les pasteurs, à entretenir les églises et à subvenir aux frais du culte. Mais dans la suite des siècles, la noblesse, le haut clergé, les abbayes s'emparèrent d'une partie du patrimoine des églises rurales, de telle sorte qu'au XVIIe siècle, les églises de campagnes et les curés n'en percevaient guère que le tiers, c'était ce que l'on appelait la portion congrue. Plus tard Léopold et Louis XVI la fixèrent à un minimum de 600 livres Mais alors „toutes les cures de la Lorraine et du Barrois étaient d'un si modique revenu, qu'il n'y en avait presqu'aucune qui ne fut réduite à la portion congrue". Vaubourg des Marets. l. c.

[2]) Déjà à la fin du XVIe siècle on comptait plus de 400 haut-justiciers qui ne faisaient point partie des deux premières classes de la noblesse.

[3]) La noblesse lorraine se composait des membres de l'ancienne Chevalerie, ensuite des membres des familles nobles, étrangères au duché, mais qui s'y étaient fixées depuis un certain temps et on les appelait, pour les distinguer des membres de la chevalerie nobles fiebvez, pairs ou pairs fiebvez (voyez note suivante), enfin des annoblis.

Digitized by Google

qui avoient voy et sceance aux assises [1]) de Lorraine ou aux grands jours de Saint-Mihiel: [2]) 1° le droict de Committimus au petit sceau; [3]) 2° de pouvoir seuls estre bailly despée des bailliages royaux; 3° d'estre Conseiller d'honneur ou depée dans les presidiaux ou Conseils provinciaux qu'il est aussi necessaire d'establir dans lesdits pays pour les raisons que je rapporteray cy apres tout cesi dans la vue de contenter l'ambition de la noblesse desdits pays et de faire tout ce qui se peut pour l'interesser a la conservation de la domination de Sa Majesté pour bien faire entendre pourquoy les moyens que ie propose à lesgard de la Noblesse produiront les effects que je fay esperer il est necessaire de scavoir qu'encors que depuis la transaction pasé en 1542 par le duc Anthoine de Lorrainne avec les Estats de l'Empire ledit duc, le duc Charle son petit fils et le duc Henry fils dudit duc Charles aient faict tout ce quils ont pu pour seriger en souverain dans toutte l'estendue de ce quils ont appelé le duché de Lorraine et de Bar non mouvant et prétendu non mouvant et quils aient insensiblement usurpé beaucoup de droits dont iouissoit l'ancienne noblesse desdits pays avant ladite transaction mesme quils aient annobli plus de neuf cent familles pour diminuer l'esclat et l'authorité de l'ancienne noblessse susdite. Neantmoings que lesdits ducs nont point cru leur affaire estre, d'empescher l'ancienne noblesse de iouir dans leurs terres du droit de buffet [4]) et d'assise et de grands iours dans les terres et seigneuries desdits ducs, c'est-a-dire de iuger souverainement . . . . chacun en son particulier les causes civilles et criminelles des habitans de leurs seigneuries et de iuger tous ensemble aussi souverainement aux assises de Lorraine et aux grands iours de Saint-Mihiel, les causes civilles et criminelles tant desdits ducs que des habitants des terres et seigneuries qui leur appartenoient,

---

[1]) „Des gentilshommes, les uns sont de l'ancienne chevalerie du duché de Lorraine et les autres non. Ceux de l'ancienne chevalerie jugent souverainement sans plainte, appel ni révision de procès, avec les Fiebvez leurs pairs, de toutes causes qui s'intentent aux assises du Baillage de Nancy, comme aussi des appellations qui y ressortissent de celles des baillages de Vosge et d'Allemagne" Coutumes de Lorraine. Tit. I, art. V.

[2]) La cour des Grands-jours de St-Mihiel était une juridiction qui offrait de l'analogie avec les assises de Lorraine. Elle était cour souveraine pour le Barrois non mouvant.

[3]) Privilége de plaider devant certains juges et de faire évoquer les causes là où on avait intérêt. Le droit de committimus au petit sceau n'avait de valeur que dans le ressort d'un parlement.

[4]) Juridiction seigneuriale, devant laquelle on interjetait appel.

Digitized by Google

et bien que le duc Charle oncle du prince du mesme nom aussitost la mort du duc Henry arrivée en 1624 ait beaucoup entrepri sur le droit, tant de la Noblesse que des autres habitans des terres et seigneuries dont il iouissoit du chef de sa femme, que de la France et aultres, il n'a point cependant ausé entreprendre de priver ladite Noblesse desdits droits qu'apres avoir faict plier la plus grande partie et ruiné lautre à le suivre a la guerre il a establi à St-Mihiel et à Nancy un tribunal de justice auquel il a donné le nom de Parlement.

Oultre tous les moiens qui ne regardent que les corps du Clergé et de la noblesse chacun en leur particulier i'ai encors proposé daultres lesquels les regardent aussy et particulierement les gens du Tiers Estat dudit pays dans la veue de faire oublier aux ungs et aux aultres leurs anciens maistres et aimer la domination du Roy.

Le premier desdits moiens est de deffendre la levée des péages establis sans necessité, et des droits de hault conduy de tonneu ou six deniers pour franc de sauvement, de bourgeoisie et de l'aide de Saint Remy[1]) mesme de punir ceux qui soub pretexte de la levee desdits droits ont faict des exactions publiques. Ayant compris dans ce moieu la meilieure partie de tous les droits dont la levée fatigue le plus les Lorrains et Barisiens sans que Sa Majesté en tire un grand fond de finance, et dont la suppression fera que ces peuples aimeront la domination de Sa Maiesté, il est necessaire, il semble, de donner a cognoistre en quoy consistent lesd. droits, pourquoy et comment ils fatiguent le peuple.

Soub ce mot de péage s'entendent tous les droits qui se paient sur les ponts et chaussées et sur les chemins. A lesgard de ceulx qui se paient pour l'entretennement des ponts et chaussées il est appropos de donner ordre que ces droits ne soient point exorbitens et qu'aulieu pourquoy (où) le droict est deub y (il) y ait la loge du recepveur de ce droict et audevant de ladite loge un poteau sur lequel soient escript ce qui se doibt paier pour ledit droict. A lesgard des droicts qui se levent sur les chemins, où il n'y a point de pont ny de chaussée à entretenir il y en a qui s'appellent droict de traver d'aultre de haut conduit ou d'aultre noms suivant les pays. Ces drois ont esté etablis par l'authorité privée des seigneurs particuliers scavoir le droict de traver pour permettre de passer dans le destroict de leurs seigneuries; quant au droict de hault conduit il se payoit enciennement pour passer avec sureté dans le detroict de la seigneurie

---

[1]) Ces droits sont expliqués plus bas en détail.

Digitized by Google

et moyennant le paiement de ce droict le seigneur estoit responsable de ce qui estoit volé dans le detroit de sa seigneurie ce qui ne se praticquant plus et d'ailleurs estant au souverain de tenir les chemins de son Estat sures et libres et non pas à ses subiects, il y a justice dabolir lesdits droits et tous les aultres de ceste nature parceque soub pretexte de la levée desdits droicts les recepveurs exigent plus qu'il ne se paie et faulte de les (acquitter) continuer? arestent les personnes ou ce quils conduisent par lesdits chemins, ce qui fatigue extraordinairement les peuples et empeche la liberté du commerce.

Le droict de tonneu [1]) est un ancien droict royal dont les Empereurs ont investi les Enesques depuis plus de cinc cent ans et vraisemblablament les evesques . . . . ont aussi investi les vassaulx de leurs eglises dans le pays que subisse ce droict se paie a raison de dix denier pour la vente d'une cavalle ou une grande beste a corne et ung denier pour la vente d'une dousaine de beste a laine et pareille somme pour la vente d'une petite beste à corne ou dunq pourceau, trois denier pour la vente de toutte sorte de danrée qu'un homme emporte sur son col vingt denier de toute danrée vandue qui se transporte sur une charette hors de la seigneurie et quarente denier sur ung chariot dans l'estendue des seigneuries dont iouissent encors les evesques. Ce droit est si peu considerable qu'en la plus part des lieux la levée en est abolie; avant le duc Charle dernier mort (1675), la levée de ce droict de peu de rapport estoit aussi négligé dans l'estendue de ses seigneuries. Ce prince voulant augmenter ses revenus (à l'imitation des archiducs qui en 1600 ont ordonné que dans le Luxembourg lon paieroit pour droict de tonneu le soixantiesme denier de la vente des danrées) s'est advisé d'ordonner que pour le droict de tonneu tous ses subiects paieroient six deniers pour franc pour la vente et revente de toutte sorte de danrée, mesmes des droicts de hault conduy pour tout ce qui sortirait de ses terres et seroit transporté en france, dans les (pays-bas?) (evêchés)? ou dans le Luxembourg. Tant que ce droict a esté levé de son temps il lui produisoit fort peu de revenu, ses subiects neantmoings en faisoient de grandes plaintes et de celuy qui auoit donné à ce prince l'advis destablir ce droit mal assuré quil estoit resolu de l'abolir accause du peu de revenu qu'il en tiroit et des plaintes qui luy en estoient faittes. Le fermier du Roy aiant soufermé ce droict a des gens du pays les soufermiers se sont enrichis for considerablement a faire paier ce

[1]) Le tonnagium ou droit de tonneux était un droit que l'on percevait sur les marchés.

Digitized by Google

droict; les fermiers generaulx depuis aiant augmenté la ferme generalle les mesmes sousfermiers du precedent bail ont aussi augmenté la souferme dudict droict et de celuy de hault conduy sachant bien quils gagneroient encor en continuant simplement a le faire paier comme ils avoient fait pendant le bail precedant; mais ces sortes de gens ne voulant poinct se contenter d'un gain honeste et voulant tout d'un coup devenir riche, ils se sont advisés de ne poinct lever lesdits droicts pendant les quatre premiers moy de leur bail et apres ledit temps sont allé dans les villes et villages faire assigner generallement tous les habitans de chacun lieu pour eulx voir condamner à l'amende faute d'avoir déclaré les denrées par eulx vendues et d'en avoir paié le droict de six deniers pour franc, ces assignations les aiant effraié les peuples pour se liberer de proces ont esté obligé de compter avec les soubfermiers a telle somme quil leur a plu. Par ceste conduitte lesdits soubfermiers ont exigé de la ville de Neufchateau cent mil franc au lieu de trente mil quils en avoient tiré pendant le temps de leur bail precedent de manière que les habitans de Nancy, Mircour, le Neufchateau et grand nombre d'autres, quoique tres affectionnes au prince Charle, pour estre liberés de la ruine que leur cause la levée desdits droicts me sont venus prier plusieurs foy de les faire réunir pour en estre exempt.

Le droict de sauvement est ung droict que les seigneurs particuliers qui avoient des châteaux forts ont establi ou pour permettre aux habitants du voisinage desdits chateaux de s'y sauver et mettre en seureté[1]) ou pour les prendre soub leur protection, ce droict iniurieux à l'authorité du souverain doibt estre aboly pour ceste raison et par ce qu'il fatigue les peuples y aiant des lieux qui paient ce droit a cinq et six endroits quoy que les chasteaux soient rasés et que les seigneurs ne soient poinct en estat de les protéger.

Le droict de bourgeoisie est ung droict que les seigneurs particuliers ont estably sous pretexte de permettre de venir habiter dans lestendue de leur seigneurie ce droit aiant du rapport avec le droict de donner lettre de naturalité aux étrangers il semble qu'il doibt estre aboli pour ceste raison et parcequ'il est contre la liberté publicque.

L'aide de Saint Remy est une imposition et levée de certaine somme que les ducs de Lorraine et beaucoup daultres seigneurs du pays ont aultrefoy imposé sur les habitans de leurs seigneuries de . . . .

[1]) Les châteaux du moyen âge servaient de lieu de refuge aux paysans des environs pendant les guerres si fréquentes à cette époque. Ils s'y retiraient avec leurs biens et leurs troupeaux.

Digitized by Google

et pour fournir aux dépenses de l'Empire laquelle imposition et levée a esté continuée par lesdits seigneurs sans ordre ny permission de l'Empire c'est pourquoy ceste levée doit estre supprimée et encor parceque le pauvre paie aultant pour ledit droict que faict le riche, ce qui est injuste. [1])

Le second moien que je propose qui regarde le Clergé la Noblesse et le tiers Estat est de lever les bureaux des entrées et sorties de France des lieux ou ils sont entre la Lorraine, le Barroy et la France et de les porter et establir sur les confins d'entre la France et l'Empire. [2]) Je ne propose poinct ce moien dans la veue simplement de persuader les Lorrains et Barisiens que le Roy les veut soulager des charges du droict d'entrée et sortie de son royaulme et effacer les marques qui les ont fait croire iusqu'a present qu'ils sont d'une domination differente de celle de Sa Majesté, mais ie propose ce moyen dans la pansée qu'il produira beauconp daultres advantages tres considerables a l'Estat lesquels pour ceste raison il est necessaire il semble de faire cognoistre par le menu.

Oultre les advantages que ie viens de remarquer dont l'Estat profitera l'execution de ce moien sera encor cause: 1° que le commerce s'establira tant entre les habitans du pays qu'entre les aultres subiects de Sa Maiesté ce qui fera que les uns et les aultres deviendront riches et en estat de secourir Sa Maiesté plus considérablement qu'ils ne le peuvent faire presentement; 2° que les fermes des salines et des antrées et sorties de France en Lorraine Barrois et Luxembourg quadrupleront; 3° que les villes de Spir, Vuorms, Maience, Coblence, Trève, Luxembourg seront obligées de demander au Roy la grace d'estre receus sonb sa protection perpétuelle sans que l'Empire ny aultre puisse se pleindre avec iustisse; 4° que Sa Maiesté diminuera plus la puissance des princes du Rhein et des Hollandais

---

[1]) En 1489 les Etats généraux de Lorraine, cédant enfin aux sollicitations de leur souverain, décidèrent une levée de deux francs sur chaque conduit (ou feu) le fort portant le faible, cette redevance devait être payée au plus tard le jour de la Fête de St-Remy. Mais ils voulurent que René signât des lettres dans lesquelles il reconnaîtrait que la perception de l'aide était une dérogation aux usages anciens et une pure libéralité de la part des Etats. (Rogeville, Dict. des ordonn. T. 1., p 595 et II 142.

Les mêmes besoins s'étant fait de nouveau sentir les années suivantes, cet aide extraordinaire devint l'aide ordinaire de St-Remy. (Digot. III. 398).

[2]) Ce droit, établi vers le milieu du XVIe siècle, ne fut aboli que par la révolution. Il était plus gênant pour la circulation que lourd pour le commerce. (V. Dr Mathieu L'Ancien régime en Lorraine, p. 183).

Digitized by Google

même par ce moien qu'en leur faisant ouvertement la guerre ainsy qu'il est aisé de consepvoir sans que neantmoings ny les uns ny les aultres puissent se pleindre que Sa Maiesté contrevient aux traités de Munster et de Nimegue ny mesme quelle faict des choses contraires au droict des gens et des Souverains; 5° que Sa Maiesté ne pent rien faire sans rompre la paix qui puisse plustost donner le . . . . (sujet) pour benir sa domination qu'en exécutant ledit moien et les suivant.

Le 3e, 4e et 5e moien que je propose pour faire oublier aux Lorrains et Barisiens leurs anciens maistres et aimer la domination du Roy sont de faire vivre les trouppes avec le même ordre qu'en Flandre, de reformer les desordres qui se commettent dans l'administration de la iustisse polisse et finances et de faire restablir les Ponts et chaussées. Je propose ces trois moyens qui regardent l'establissement d'un bon ordre dans des pays ou il y en a eu peu iusques a present et ou chacun se pleint des injustisses qui sy font dans la seulle vene de faire aimer la domination du Roy.

Le sixiesme moien que je propose est de faire rentrer les Communautés dans leurs usages et de regler le paiement de leurs debtes.

Je propose ce moien dans la pensee de donner moien aux Communaultés de faire des nourritures [1]) qui sont les mines d'or des peuples desdits pays et d'empescher ceulx à qui il est deub par les communaultées de les contraindre à paier plus que ce que qu'ils pourront.

Le sept et huictieme moyen que ie propose sont de deffendre absolument lexposition des monoies fabriquées au coin des ducs de Lorraine, et a lesgard de celles des aultres princes est moyen d'en deffendre aussi lexposition sinon qu'aux conditions portées dans les ordonnances; 2° d'ordonner qu'à l'avenir dans lesdits pays les stipulations se feront en livres, sols et deniers tournois.

Je propose ces deux derniers moiens a dessein de faire oublier aux Lorrains leurs anciens maistres et a eulx et à tous les aultres peuples réunis. La différence qu'il y a entre la monoie du Roy et celle des aultres princes mesme de les accoutumer à cognoistre leur souverain et voiant iournellement son effigie sur sa monnoie.

Apres avoir remarqué les raisons qui m'ont porté a proposer les precedens moiens pour faire oublier aux Lorrains et Barisiens leurs ansiens maistres et aimer la domination du Roy il ne me reste

---

[1]) Elevage de bestiaux.

Digitized by Google

plus quà achepver ce memoire quà remarquer les raisons qui m'ont faict proposer pour moien de les interesser a conserver la domination du Roy d'establir le plus qu'il se pourra de prevotées bailliages royaulx et présidiaux et de toutes sortes de tribunaux et officiers.

La première veue qui m'a porté a proposer ce moien est qu'en donnant occasion aux Lorrains et Barisiens de contenter leur humeur ambitieuse. De tirer d'eux le peu de liquide qu'ils ont ou qu'ils aurout credit davoir par des emprunts et par ce moien les obliger par leur propre interest à maintenir et conserver la domination du Roy.

La seconde quil y ait dans tons les lieux de la Lorraine et barrois des personnes qui soient obligées par leur interest particulier à la conservation de ladite domination.

La troisiesme et derniere veue qui me porte a proposer ledit moien est d'empescher tous les desordres qui sont dans lesdits pays en l'administration de la iustisse, polisse et finances.»

Digitized by Google

Saarburg und Strassburg im XIV. Jahrhundert.

Urkunden aus dem Strassburger Stadtarchiv

mitgeteilt von Dr. Fritz, Strassburg.

Jeder, der die Geschichte des Elsass und Lothringens kennt, weiss, wie gering die Beziehungen beider Nachbarländer während des Mittelalters sind, wie wenig Lothringen und die lothringischen Städte Anteil genommen haben an der viel bewegten Geschichte der mehrmals zu grossen Städtebünden vereinigten Rheinischen Städte. Um so willkommener dürfte es dem Lokalhistoriker sein, von den wenigen Archivalien des Strassburger Stadtarchivs Kenntnis zu nehmen, welche einem ziemlich engen, über einen grossen Zeitraum sich ausdehnenden Verkehr zwischen der lothringischen Stadt Saarburg und der oberrheinischen Metropole Strassburg entstammen. Soviel ich aus dem mir vorliegenden Material ersehe, gründet sich dieser Verkehr auf ein zwischen beiden Städten abgeschlossenes, des öfteren erneuertes und verlängertes Bündnis, zu dem vielleicht die beiden gemeinsame Sorge vor den Uebergriffen des Herzogs von Lothringen und anderer lothringischen Grossen die Veranlassung gegeben.

Am 10. Juli 1388 schliessen beide Städte ein Bündnis zum Zweck gegenseitiger Hülfe und Förderung in jedem ihnen erwachsenden Kriege. Zwar ist hier der Herzog Johann von Lothringen ausgenommen, aber wie ausdrücklich hinzugefügt wird, nur für die Dauer der nächsten 2 Jahre: „in den wir die von Sarburg gegen demselben herren dem hertzogen zu Lotharingen nit tun sullent .... aber nach demselben zile so sullent wir die von Sarburg unsere burgere etc. den von Strazburg ... und allen den iren gegen demselben herren dem hertzogen von Lotharingen und allen seinen geräten und beholffen sin etc.“

Dies erste Bündnis, welches übrigens weder nähere Bedingungen noch Angaben über die Zahl der zu stellenden Reisigen enthält, wird am 22. Juni 1398 auf 5 Jahre verlängert und die Kriegs-Hülfe ausdrücklich auf 10 Glefen und 10 Schützen festgesetzt, der Herzog von Lothringen jedoch nicht mehr als ausgenommen bezeichnet. Das geschieht erst wieder bei der 1405 am 6. Januar erfolgten 3jährigen Verlängerung des Bündnisses, wo es heisst: „ouch nemen wir die

Digitized by Google

von Sarburg harynne uzz . . . . weres daz der kunig oder der durchlütige fürste und herre Karle hertzoge zu Luthringen krieg gewonnen mit der stat ze Strassburg . . . . das danne wir von Sarburg zu bedensiten sollend stille sitzen ungeverlich".

Bereits am 9. October 1407 folgt eine abermalige, diesmal 6jährige Erneuerung des Bündnisses, von dem dann wiederum aus den Jahren 1444, 1449, 1454, 1459 Verlängerungsdiplome vorliegen.

Nach diesen Vorbemerkungen lasse ich die chronologische Aufzählung der Saarburger Actenstücke folgen:

1388 Juli 16. Strassburg und Saarburg schliessen ein Bündnis auf 10 Jahre (or. mb. 2 sig.). [1])

1391 September 14. Strassburg verlangt von Saarburg mit Hinweis auf ihren Bund für seine Bürger freien Ein- und Ausgang in Saarburg und mahnt dringend ab, die bei Sarecke liegenden lothringischen Truppen mit irgend etwas zu unterstützen. (cop. ch. coaev.)

1396 October 31. Saarburg erkundigt sich bei Strassburg nach dem Stand der Belagerung von Gemar. (or. ch.)

1397 April 29. Saarburg verwendet sich bei Strassburg für die Schuldforderung der Wittwe Claus Küfers von Kyrberg an einen Strassburger Bürger. (or. ch.)

1397 Juli 4. Olfingerthal. Herzog Carl von Lothringen verlangt, dass Saarburg ihm sofort Gehorsam schwöre. (cop. coaev.)

1397 Juli 4. Die Stadt Saarburg bittet unter Beilegung des vorigen Briefes Strassburg um Hülfe, falls Herzog Carl, wie es den Anschein hat, gegen sie ziehen sollte. (or. chart.)

1397 August 4. Saarburg bittet Strassburg um Entschuldigung, dass es die geliehenen 150 Gulden noch nicht erstattet habe und bittet um weiteren Aufschub. (or. ch.)

1397 August 13. Saarburg teilt mit, dass der Strassburger Schultheiss zu Zabern, Gerhart Dünne, die ihrigen aufs ärgste schädige und bittet um Abhülfe. (or. ch.)

1397 August 27. Saarburg entschuldigt sich bei Strassburg wegen vorgekommener Schädigung Strassburger Bürger. (or. ch.)

---

[1]) Diese wie die folgenden Urkunden gehören sämtlich den noch nicht geordneten Beständen des Stadtarchivs an, wesshalb auf Angabe des Lagerorts verzichtet ist.

Digitized by Google

1397. Sonntag. Saarburg teilt Strassburg mit, dass ein Kriegshaufe bei Herbetzheim und Rymmelingen lagere, um nächsten Montag ins Elsass einzufallen. (or. ch.)

1398 Januar 18. Saarburg dankt Strassburg für den gegebenen Ausstand und verspricht zu nächstem Mittfasten seine Schuld zu begleichen. (or. ch.)

1398 April 25. Saarburg dankt für die Hülfe, die Strassburg ihrem von Dietrich von Wasselnheim gefangenen Bürger, Hensel Crape, geleistet hat und bittet für seine völlige Auslösung zu sorgen, da er auf Botschaft zu Luthold von Koboltzheim reiten solle. (or. ch.)

1398 Juni 10. Saarburg teilt mit, dass der Herzog von Lothringen ihnen abgesagt hat und bittet um 60 oder 80 Reisige mit Glefen. (or. ch.)

1398 Juni 22. Strassburg und Saarburg schliessen ein Bündnis auf 5 Jahre. (or. mb. 2 sig.)

1398 Juli 1. Saarburg beglaubigt seine Boten Hensel Colin und Johannes Murrvogel und ersucht Strassburg ihren Anträgen entgegen zu kommen. (or. ch.)

1398 Juli 20. Saarburg beklagt sich, dass der Schaffner in Zabern ihren Barfüssermönchen Pferd und Wagen abgenommen habe und bittet, den Schaffner zur Wiederherausgabe zu veranlassen. (or. ch.)

1398 September 18. Saarburg bittet Strassburg, dafür zu sorgen, dass ihr mit dem Bischof zu Strassburg abzuhaltender Tag keinen Aufschub erfahre. (or. ch.)

1398 November 28. Saarburg verwendet sich bei Strassburg für die Saarburger Erben einer in Strassburg verstorbenen Frau, deren Hinterlassenschaft von den Barfüssern beschlagnahmt ist. (or. ch.)

1398 November 29. Saarburg an Johann von Wasselnheim wegen einer Sühne zwischen Hans Crap und Claus Hue, bei der Strassburg mitwirken soll. (or. ch.)

1398 December 21. Saarburg bedauert, dass auf dem Sühnetage zu St. Pilt mit dem Herzog von Lothringen und den Strassburgern keine Einigung erzielt sei und bittet Strassburg, einen neuen Tag auszuschreiben. (or. ch.)

1405 Januar 5. Schultheiss und Rat von Saarburg beurkunden, dass sie ein 3jähriges Bündnis mit Strassburg geschlossen haben, jedoch so, dass nur Herzog Carl, nicht seine etwa in dieser Zeit zur Regierung gelangenden Nachfolger von demselben ausgenommen sind.

1405 Januar 6. Strassburg und Saarburg schliessen ein Bündnis auf 3 Jahre. (or. mb. 3 sig.)

Digitized by Google

1407 October 19. Strassburg und Saarburg erneuern ihr Bündnis auf 6 Jahre. (or. mb. ohne Siegel.)

Gleichzeitig mit dem letztgenannten Saarburg-Strassburger Bündnis von 1405 bestand ein solches zwischen Saarburg und Herzog Carl von Lothringen, von dem sich eine undatierte, wohl vor Erneuerung des Bündnisses mit Strassburg übersandte Abschrift im hiesigen Stadtarchiv befindet. Dort heisst es: bedarf der Herzog in Krieg oder Fehde Hülfe, „so sollent wir die von Sarburg im dienen mit zwelf reisigen gesellen oder schützen, welhes uns basz fúget. item úbermúttes diser vorgeschriben ding, so sóllent wir von Sarburg alle jar geben dem egenanten hochgeborenen fúrsten fúnfzig pfunt metzer werunge und die zu bezalende alle jar uff den heiligen ostertag".

Auffallend ist mir diesen vielen Bündnisurkunden von 1388 an gegenüber, dass keinerlei Akten erhalten sind, welche darauf schliessen liessen, dass Strassburg in seiner langen und hartnäckigen Fehde der Jahre 1382—87 mit dem lothringischen Grossen Herrn von Vergy, welche sich wegen Zerstörung des denen von Vergy gehörigen Raubschlosses Chatillon (Schetelo) südl. Saarburg erhoben hatte[1]), von Saarburg Zuzug und Unterstützung erhalten habe. Nur in einem Strassburger Bericht aus dem Lager von Chatillon 1382 heisst es: „wir laszent úch wiszen, daz uns unser herre von Blanckenberg git win und brot unde alle cost umbe unser gelt dúgentliche und die von *Sarburg* und daz lant gerwe". Vielleicht hat sich Saarburg mit dieser Art der Unterstützung auch in den eigentlichen Kriegsjahren 1386 und 1387 begnügt. Aber auch während des grossen Krieges[2]), den Strassburg mit Bruno von Rappolstein und seiner lothringischen Verwandtschaft von 1396 bis 1397 d. h. während des ersten Saarburg-Strassburger Bündnisses führte, liegt über die Haltung Saarburgs nichts weiter vor als jene oben aufgeführte Benachrichtigung von 1397 über bedrohliche Truppenansammlungen in Lothringen. Solche Nachricht sandte aber auch das nicht verbündete Metz am 31. October 1396.

---

[1]) Vgl. über diese Fehde und Eroberung des zwischen Blamont und Lunéville gelegenen Schlosses, Strobel: II, 403; Hegel: Königshofen II, 807 ff.

[2]) Vgl. über diesen Krieg, in dem es sich besonders um die Wiedereroberung der von Bruno v. R. geraubten Stadt Gemar handelt, Hegel: Königshofen II, 789 ff.

Digitized by Google

Inventaire des Baudoche.

A. Thorelle, Lorry-Mardigny.

Le manuscrit dont nous allons essayer de donner une courte analyse fait partie d'une bibliothèque intéressante par sa richesse en documents sur le pays messin, que la bienveillance de son propriétaire a bien voulu mettre à notre disposition. Ce manuscrit comprend 27 pages *in-folio* avec belle marge; l'écriture est en cursive très élégante avec quelques abbréviations. A la marge, vis-à-vis chaque article, le ou les noms des villages dont il parle, mais en écriture d'une autre main, moins soignée.

Sur la couverture, un titre beaucoup plus récent: «Etat de différentes reprises faites par les Baudoche.»

Le manuscrit lui-même parait du 16e siècle, sans doute peu après 1549, date du dernier titre inventorié. C'est un inventaire des titres de reprises faites à diverses époques par les Baudoche. Il semble avoir été fait sur les titres de François Baudoche, mort en 1559 et enterré à Ste-Barbe, car on n'y trouve pas les reprises de certains fiefs possédés par le père de François et qui passèrent avec les titres les concernant à des frères ou sœurs de François, exemple: la terre et seigneurie de Lorry devant le Pont.

Il est *complet*, car le premier article commence par ces mots: «Une lettre de N . . .,» tandis que tous les autres portent: «Une autre lettre de N . . .»

Il est *authentique:* à côté de l'aspect extérieur du manuscrit, du caractère de l'écriture, il y a le style de l'époque; les mots: congnait, foids et hommaiges, gaiges, etc., y reviennent à chaque page.

Enfin, il ne manque pas d'*intérêt historique.*

Outre qu'il donne une idée de la puissance des Baudoche, en résumant leurs fiefs à l'époque de leur plus grande puissance (14e, 15e, 16e siècles); il précise nettement les noms des seigneurs de certains villages de notre pays à des dates bien déterminées; il ajoute aux belles généalogies du *Metz ancien* de M. d'Hannoncelles quelques noms nouveaux tant des Baudoche que d'autres personnages.

Donnons d'abord une idée d'ensemble.

Digitized by Google

Le cahier comprend 81 articles plus ou moins longs, mais tous conçus dans la même forme. En voici un pour exemple:

«Une aultre lettre dattée de l'an 1407, le 4e jour de novembre, de reprise que Seigneur Arnould Baudoche chevalier, a faict à Charles, duc de Lorraine et marquis, de toutes les terres héritaiges et tout ce entièrement que feu Anez Marcoult tenait en fief dudit Seigneur duc, en la ville de Champey devant le Pont à Mousson, laquelle lettre est scellée du sceau dudit Seigneur duc.»

Un seul appartient au 13e siècle, 22 au 14e, 49 au 15e, 9 au 16e.

Voici, par ordre alphabétique, les noms des villages et fiefs mentionnés dans ces titres:

Arincourt. 1485, 1468.
Bionville. 1348.
Bedestroff, Berbille, Bouzonville, Brettnach, tonneu de . . . .
Bouzonville. 1506.
Brey (chatellenie). 1433.
Brey (devant): Penny, Méraumont, Genaville. 1478.
Cézelle ban bourgon. 1433, 1465.
Champés devant le Pont à Mousson. 1362, 1407.
Charey. 1433, 1466.
Chieulle. 1322, 1409, 1457.
Con sur Seille. 1479, 1479.
Cuvery. 1374, 1392.
Donjeux devant Delme. 1337.
les Etangs. 1469, 1479, 1506.
Goin. 1549, 1488.
Grosyeux. 1318, 1321, 1322.
Hey. 1485.
Jouy. 1436.
Juxey. 1331, 1420, 1417, 1432.
la Marche (Maxe?). 1455.
la Neufville. 1485.
Lue.
Maizières près le Pont à Mousson (un chaulcul).
Marley. 1382.
Marly. 1432.
Malley. 1433.
Maizières. 1485.
Marsal et Moyenvic (salines). 1450, 1479, 1485.
Moullin. 1455, 1463, 1468, 1379.
Montson (Chatellenie). 1433.
Moullin (passage d'eau). 1286, 1312.
Pierrepont. 1348.
Plantières. 1500, 1485.
Raville. 1468, 1485.
Rembercourt. 1433, 1466.
Reperdange. 1485.
Rouppegney. 1480.
Rozerieulle. 1374, 1392, 1408, 1433, 1466, 1479.
Ste Barbe. 1480.
St Jure. 1366, 1354.
Ste Ruffine. 1432.
Gd et petit tonneu. 1485.
Tonneu entre Scy et Longeville. 1384, 1490, 1517.
Secourt. 1354.
Vaulx. 1457, 1465, 1432, 1409.
Verey. 1396, 1480, 1485.
Vigney. (forte maison) 1350.
Vormerange et Rurange. 1485.
Welling et Wolfelang. 1506.

Digitized by Google

En outre un certain nombre d'articles généraux sans désignation spéciale de villages.

1. «Tout ce que le *repreneur* tient du Duché de Lorraine et du marquisat de Pont à Mousson». 1477.
2. Idem, ajoutez duché de Bar. 1509.
3. Idem, retranchez duché de Lorraine. 1478.
4. Idem, les 3 nommés. 1486.
5. Prévôté du Pont. 1424.
6. Chatellenie de Mousson 1411, 1417, 1427.
7. Les 3 nommés 1423.
8. Tout ce qu'il tient du duché de Lorraine 1478.
9. De même «Tout ce que le repreneur tient de l'Evêché de Metz». 1432.

Après cette énumération des villages mentionnés, donnons celle des Seigneurs auprès desquels ont eu lieu les reprises susdites.

I. 1. «L'empereur, notre Sire, à cause de sa duchiés de Luxembourg, et contés de Chigny»; reprise faite entre les mains de Nicolas de Nancy. 1500. — Son sceau.

2. «Philippe, archiduc d'Autriche, duc de Bourgogne, à cause de sa duchiés de Luxembourg, et contés de Chigny.» 15..? — Son sceau.

II. 1. Adhémar, évêque de Metz. 1354, 1350, 1344. (Secourt et St Jure), (forte maison de Vigney). (Rentes sur Salines).

2. Georges, Conrad, Bayer, Raoul de Coucy, encore Georges, évêques de Metz. Dates diverses: 1450, 1432, 1479, 1500. — (Tonneu de Sey et Longeville.) (Plantières.) (Colombier de Cou sur Seille et diverses rentes.) (Rentes sur Salines.)

3. Conrad et Georges, évêques de Metz. 1455, 1463. (Engagent pour dettes ce qu'ils ont à Moullin.)

4. Tiedrich, évêque de Metz. (Non détaillé.)

5. Pierre de Luxembourg, évêque de Metz. 1384. — (Vignes en tonneu.)

6. Henri de Lorraine, év. de Metz. 1485. — Jean de Lorraine, év. de Metz. 1507. — Jacques Demange, vicaire de l'Evêché de Metz. 1481. (Rentes sur salines — biens à Vermerange, Hay, Rurange, etc.)

III. 1. René, fils du Roi de Jerusalem et de Sicile, duc de Bar et marquis du Pont, conte de Guise. 1424. — Charles, duc de Lorraine, marchis. 1407. (Champez devant le Pont.)

Digitized by Google

2. René, fils du Roi de Jérusalem, duc de Bar, marquis du Pont. 1427. (Les biens qu'ils ont dans la prévoté du Pont.)
3. René, fils du Roi de Jérusalem, duc de Lorraine et de Bar, 1433. (Biens dans les chatellenies de Montson et Briey, entre autres, Marley.)
4. René, fils du Roi de Jérusalem, duc d'Anjou, de Bar et de Lorraine. 1436. (Forte Maison de Jouy.)
5. Edouard, duc de Bar, marquis du Pont, Seigneur de Casselle 1411. (Non détaillé.)
6. Robert, duc de Bar, et marquis du Pont. 1382. (Le 8e de Marley, rentes et biens à Maizières près le Pont à Mousson. Robert, duc de Bar, seigneur de Casselle. 1406. (Non détaillé.)
7. René duc de Lorraine, comme gouverneur du Roi de Sicile, son grand père, en sa duchiés de Bar. 1477. (Article non détaille.)
8. René, duc de Lorraine, comme gouverneur du Roi de Sicile, son grand père, en sa duchiés de Bar, 1478. (Non détaillé.)
9. René, duc de Lorraine, marchis du Pont. 1478. (Non détaillé.)
10. René, fils de la Reyne de Jérusalem et de Sicile, duc de Lorraine, et gouverneur pour sa mère, en sa duchiés de Bar. 1480. (Non détaillé.)
11. René, duc de Lorraine et de Bar. 1486, 1506. Brettnach. Wolfelang, Bouzonville, Bedestroff, Welling, Barbelle, tonneu de Bouzonville.
12. Anthoine, duc de Lorraine et de Bar. 1509. (Article non détaillé.)
13. Christine de Dannemarck, douairière de Lorraine, tutrice de son fils Charles, duc de Lorraine, en l'absence de Monseigneur deVaudémont, son frère. 1549. (Achète aux Baudoche le seignorage de Going.)
14. Louys, cardinal, duc de Bar, mar. du Pont, seigneur de Casselle. 1417.

IV. 1. Marguerite Boyleau, abbesse de Ste-Glossinde. 1368. (Tour et héritages à Moullin).
2. Poirette Papperel, abbesse de Ste-Glossinde, 2 fois nommée. 1379. (Chateau, forte maison et terres audit Moullin.)
3. Catherine de Fay, abbesse de Ste-Glossinde, 3 fois nommée. 1403 (Chateau, forte maison et terres audit Moullin.)
4. Marguerite Bourginne, abbesse de Ste-Glossinde. 1425. (Encore biens à Moullin.)

Digitized by Google

V. 1. Geoffroy, seigneur d'Apremont et de Dung. 1366. (Fief de St-Jure). (Juxey). (Ste-Ruffine, Vaux, Rozerieulle).

2. Gobert, seigneur d'Apremont. 1374. (Rozerieulle — pré à Cuverey et pré au bason?)

3. Huard, Sire d'Autel et de Strepigney, mainbourg de Jehan d'Autel, son fils à cause de demoiselle Jehanne d'Apremont, fille jadis de Geoffroy d'Apremont. 1392. (Comme au précédent.)

4. Jehan d'Autel, seigneur d'Apremont. 1408, 1409. (Rozerieulle et prés.)

5. Hue d'Autel, seigneur d'Apremont. 1409. (A Vaulx — Chazelle.)

6. Jean d'Autel, seigneur d'Apremont. 1420. (Juxey.)

7. Hue d'Autel, seigneur d'Apremont. 1433, 1457, 1465. (A Vaulx, terres.) (A Chezelle, Rozerieulles.) (A Charey, Rembercourt.) (Haute Seigneurie de Vaulx.) (Malley — Ressencourt.)

8. Emich, conte de Linange et seigneur d'Apremont. 1466. 1486. (Rozerieulle — Charey — Rembercourt.) (Vente de la Seigneurie de Goin 1488.)

9. Emich conte de Linange, seigneur d'Apremont par le conte Philippe Bailly, et par son conseiller Jacques Memault. 1457.

VI. Henry, sir de Blamont. 1337. (Rentes sur la ville de Donjeu devant Delme.)

VII. 1. Jehan, seigneur de Créange et de Puttelange. 1469. (Aux Etangs.)

2. Jehan, seigneur de Créange et de Puttelange. 1479. (Moitié des Etangs — forte maison et dépendances.)

3. Jehan, seigneur de Créange et de Puttelange. 1506. (Moitié de la seigneurie des Etangs.)

VIII. Les seigneurs de Raville — 2 fois nommés. (Jouy, vouerie d'un ban.) (Lue.)

IX. Thiébaulx de Bar, seigneur de Pierrepont. 1348. (Rente assignée sur les seigneuries de Pierrepont et de Bionville.)

X. Jehan des Etangs, vassal de Jehan conte de Saulmes. 1318. 1321, 1322. (Grosyeux, près Avigny *(Augny.)*

XI. Jehan, fils Colas d'Enery. 1322. (Xieulle et demie lieue autour.)

XII. Quelques citains de Metz, tant pour eux comme au nom de la cité de Metz (Gournay, Chaverson, Thiébaulx Rabay et Arnould Rabay — ces deux derniers 1286 et 1312, pour l'eau et le passage du pont à Moullins.) — (les premiers pour *Verey* (Vry),

Digitized by Google

la moitié de Rouppegney, et de Ste Barbe, la grand marche, et au ban d'Essey.) — Encore Jean de Vy, et Jehan de Verey pour Verey. 1396.

XIII. Symon des Armoises, sgn. de Flanville. 1478. (A Penny, Méraumont, Genaville devant Brey.)

Voici maintenant les noms des *Baudoche* cités, par ordre chronologique.

1. Nicolle II Baudoche, dit l'Ancien, fils Périn Baudoche.
2. Jean I chevalier.
3. Arnoult I et sa femme Isabelle Bellamy.
4. Arnoult II son fils.
5. Arnoult fils Périn, dit le jeune, cousin de Poince et de Jean.
6. Jehan II et Beatrix de Vy sa femme.
7. Poince et Catherine de Gournay sa femme.
8. Pierre II fils de Jean II.
9. Jean III fils de Pierre.
10. Claude Baudoche et sa femme Philippe de Serrière.
11. François Baudoche.

Et ceux des grandes familles messines, aussi nommées.

Antoine du Chatelet, Girardin Chevalat, Jehan Chaverson, Nicolle Drowin, Philippe Dex, Jehan Dex l'ainé; Thiebault, Poince, Jacquin et Jehan les Gronay, François le Gournay, Nicolle de Heu, Collignon Griffonez, Bertrand le Hongre, Thiébaulx de Heu, Jehan Lowe, Jean Lohier, Anez Marcoult, Jehan Mortel, Foucquignon et Nemery Noiron et sa fille Mengeotte, Renguillon, Nemery Renguillon et Jennette sa sœur, Jacques Symon, Conrad et Philippe de Serrière, Françoise de Warize, femme de Philippe de Raigecourt, dont hérite Pierre Baudoche; la veuve de Geoffroy de Varize, douairière des biens de Jehan de Vy, Virion, fils du sir Aubert de Werey, et Poince Roucel.

Les noms suivants sont moins connus:

Alix, femme Symonin d'Athienville, Olry et Arnoult fils Godefroy de Bauzemont chevalier, Gillot Hac, Thiébault Fonral, chevalier, Guyot de Hampont, Henricon de Vigney, Jehan grant Jehan, Jehan Olivier, Jehan François l'aman, Jehan Queriencourt, Jean Euquion de Scy, Jehan Thiriat, Mahu Vogener.

Remarques. I. On observera dans cette longue suite de noms, ceux de quelques personnages inconnus; notamment, celui d'Arnoult Baudoche, fils Périn, dit le jeune, dont ne parle pas *Metz ancien*, et plusieurs fois mentionné ici, et ceux de deux abbesses de Ste-Glossinde qui aideront à compléter la liste donnée par M. d'Hannoncelles.

Digitized by Google

II. Nous n'avons pu spécifier en détail la matière des reprises susdites, ce qui nous aurait conduit à une copie complète, au lieu d'une analyse; cette copie, au reste, aurait son intérêt, et pourrait plus tard trouver place dans l'Annuaire de la Société. Nous allons seulement résumer ici trois des plus intéressants articles.

Le 1er est une reprise de Pierre Baudoche 1485, auprès de Henri de Lorraine, évêque de Metz: il reprend 200 livres sur les salines de Marsal et de Moyenvic, la forte maison de Vormerange, et tout ce qu'il possédait en la ville de Mézières et dépendances; Et tout ce qu'il a au ban de Hey, Réperdange, Rurange et Very — et des bois on Varanne, le passage à Vormerange, et ce qu'il a en la Neufville, à cause dudit Poince Roucel, son cousin, à Raville, Arincourt. — En l'eaus de Mezelle, condit leaus de la Marche, et les fiedfs qu'on tient dudit en arrière fiefs, et au grand et petit tonneu — et à Con sur Seille, et le quart on ban de Plantières, et les tressons de Metzen cens sur vignes.

Le 2d article concerne *Going* acheté en 1488 par Pierre Baudoche seigneur de Moullin et Nicolle de Heu seigneur d'Ennery, au prix de 600 florins d'or du rin, chacun florin au prix de 20 sols monnaie de Metz, payés à Emich conte de Linange et seigneur d'Apremont et à Anne d'Autel sa femme.

Le 3e nous apprend qu'en 1549 le petit-fils de Pierre Baudoche, François, transportait au duc de Lorraine (ès mains de Christine de Dannemark duchesse de Lorraine, et de Nicolas de Lorraine, comte de Vaudémont, comme tuteurs de Charles duc de Lorraine) tous les fiefs et hommages des ville chateau et seigneurie de Goin et dépendances, qu'on était obligé de reprendre de lui, moyennant 100 f., monnaie de Lorraine, à prendre chacun an sur la recepte du Pont à Mousson, à recevoir au jour de St-Jean des mains du receveur.

Ce bourgeois de Metz, ayant le duc de Lorraine pour vassal, n'avait-il pas quelque droit de marcher l'égal des grands seigneurs?

Hélas! tout passe ici-bas. Ce fameux François Baudoche n'eut pas de fils: avec lui s'éteignit ce grand nom messin.

Digitized by Google

Der Aufenthalt Karls IX in Metz vom 25. Febr. bis 14. April 1569.

Von H. V. Sauerland, Trier.

Ueber das in der Aufschrift genannte Factum giebt es eine ziemliche Anzahl teils gedruckter teils ungedruckter Quellenberichte. Ganz unbekannt war bisher der nachstehende geblieben, was bei dem Umstande gar nicht verwunderlich ist, dass er sich an einer Stelle befindet, wo niemand derartiges suchen wird. Der Veröffentlichung wert erscheint er mir deswegen, weil er unmittelbar nach den Ereignissen aufgezeichnet ist und durch seine ganze Form zeigt, dass er die Auffassungen seines Verfassers ohne alle nachträgliche Ueberarbeitung und Zustutzung für die Oeffentlichkeit wiedergiebt. Eine erfreuliche Lichtseite der Metzer Stadtgeschichte bietet er freilich nicht; denn er stammt aus jener tiefdüsteren Zeit der erbittertsten religiös-politischen Kämpfe, wo jede der beiden Parteien nicht um die friedliche Mitexistenz, sondern um die Alleinexistenz rang und wo man hüben und drüben im Kampf und Sieg zu Massregeln griff, welche in der neueren Zeit unter gebildeten christlichen Völkern allseitig als verwerflich gelten.

Unsere Aufzeichnung befindet sich in einem Sammelbande, welcher ehemals der Bibliothek des Jesuitencollegiums in Trier angehört hat und sich jetzt sub nr. 1237 unter den Handschriften der dortigen Stadtbibliothek befindet. Derselbe enthält eine bunte Fülle von meist ungedruckten Berichten und Aktenstücken, welche fast sämtlich den Jahren 1560—1580 angehören. Angelegt ist die Sammlung in dem ehemaligen Jesuitencollegium und wie es scheint von einem Rektor desselben oder wenigstens auf dessen Geheiss. Unsere Aufzeichnung befindet sich auf einem Bogen, dessen Wasserzeichen ein nach links schauender Adler ist. Als Verfasser wird am Schlusse der Metzer Notar Sartorius genannt.

Auf der vierten Bogenseite steht von einer anderen, aber gleichzeitigen Hand die lateinische Inhaltsnotiz, welche ich an die Spitze des Textes als dessen Aufschrift stelle. Bemerkt sei schliesslich noch, dass der betreffende Bogen in Briefform gefaltet gewesen ist und wahrscheinlich so an den Rektor des Trierer Jesuitencollegiums gesandt

Digitized by Google

worden ist. Uebrigens aber befindet sich von demselben Verfasser in demselben Sammelbande kein zweites Schriftstück; auch kehrt sein Name in eben demselben sonst gar nicht wieder; demnach ist nicht anzunehmen, dass intime Beziehungen zwischen dem Verfasser und dem Trierer Jesuitencollegium bestanden haben.

Praecipua capita eorum, quae rex Christianissimus egit Metis a die 25. Februarii usque ad diem 14. Aprilis 1569.

Anno a nativitate dni 1569 et die Veneris 25ª mensis Februarii D. Catharina de Médicis Francorum regina appulit in hanc civitatem Metensem et suam in ea cum triumpho et catholicorum gaudio fecit intratam hora postmeridiana circiter tertia.

Et subsequenter paulo post Carolus nonus Francorum rex, suus filius, ad hanc similiter civitatem Metensem appulit et in ea cum triumpho suam intratam fecit hora circiter sexta postmeridiana. Qui palatium episcopale Metense pro hospitio habuerunt. A quo die cessavit maledicta Calvinistarum in eadem urbe praedicatio in maximam Catholicorum consolationem et predictorum Calvinistarum confusionem et desperationem.

Die vero dominica sequenti 27 dicti mensis Februarii Anno 1569 Rmus dns Cardinalis a Lotharingia fecit solennem predicationem in cathédrali ecclesia Metensi hora XIma promeridiana(!), praesentibus ibidem Carolo rege, Catharina de Medicis regina matre, cardinale de Borbonio et alia copiosa utriusque sexus hominum multitudine, quæ nunquam, sicut credibile est, in hac civitate visa fuerat.

Die sexta mensis Martii, quæ erat dominica, Anni 1569.

Rdus dns Cardinalis a Lotharingia predicavit solemniter in dicta cathedrali hora prima post meridiem presentibus Carolo Francorum rege, Carolo Lotharingie duce ac domino de Valdemont et permultis nobilibus et domicellis, regina matre in domo episcopali Mentensi(!) aliqualiter infirma existente et febricitante.

Die dominica 20 dicti mensis Martii Anno 1569.

In civitate Metensi fuit facta solemnis et generalis processio catholicorum per civitatem pro pace et victoria contra hereticos a deo impetranda, assistente Carolo Francorum rege, Carolo Lotharingie duce, Carolo cardinale de Lotharingia, Carolo cardinale de Borbonio et duabus regis sororibus cum multis aliis nobilibus et domicellis in Catholicorum magnum gaudium et hereticorum ruinam proximam; et postea hora

Digitized by Google

prima postmeridiana diei eiusdem idem illustrissimus cardinalis a Lotharingia predicationem fecit in dicta cathedrali Metensi, presentibus rege et aliis superadictis, regina matre semper infirma manente.

Die lune 21 Martii.

Nova christianissimo Carolo Francorum regi Metis existenti advenerunt, quod princeps de Condeto inimicus hereticus una cum bona parte sui exercitus erat interfectus erat interfectus[1]) *(bis!)*. Unde etiam de nocte eiusdem diei circa mediam noctem idem christianissimus rex lætus de lecto surgens, in templum, videlicet cathedralem Metensem perrexit, gratias deo omnipotenti redditurus, et ex semet coram maiori altari alta voce „te deum" cantavit, campanas pulsare triumphaliter omnibus admirantibus fecit. Deinde die adveniente hora postmeridiana tertia synagogam hereticorum Calvinistarum Metis ad portam S. Barbare damnabiliter constructam destruere et solo adequare in dei laudem fecit. Ubi multi catholici gaudentes et pro (?) tam devoto tanto ac tam catholico rege deum rogantes comparuere, et ubi tres aut quatuor heretici explorantes et murmurantes fuerunt ibidem miserabiliter a servitoribus regiis partim partim *(bis!)* occisi et partim vulnerati. Et demum sub noctem ignes iocunditatis facti fuere in dicta civitate cum magnis bombardarum Metensium tonitruis in Catholicorum respirationem et consolationem et eorundem hereticorum Hugunotorum desolationem et lamentationem. De quibus laudetur dominus!

27 Martii 1569, que erat dominica.

Illustrissimus Carolus cardinalis a Lotharingia cantavit magnam missam in ecclesia parochiali S. Victoris Metensis et deinde hora prima postmeridiana fecit predicationem in cathedrali Metensi, presentibus Carolo rege, Carolo Lotharingie, Carolo cardinale Borbonio et sororibus regis. Defuncto principe de Condeto et aliis multis hereticis in Francia miserabiliter et damnabiliter ut supra ut supra *(bis!)* occisis in Catholicorum magnum gaudium et hereticorum eorundem extirpationem.

3 die Aprilis, que erat dominica.

Ill^{mus} cardinalis de Lotharingia fecit benedictionem palmarum in cathedrali Metensi et in pontificalibus fuit in processione per dictam civitatem, presentibus etiam in predicatione et vesperis ibidem postmeridianis Carolo rege, duce Lotharingie et duabus sororibus regis cum multis nobilibus et magno triumpho, regina matre semper infirma existente, in hereticorum admirationem et semper maiorem confusionem.

Die Jovis 7 Aprilis.

Carolus Francorum rex christianissimus insequendo semper suum

[1]) *In der Schlacht bei Jarnac am 13. März 1569.*

Digitized by Google

bonum et firmum propositum, extirpationem heresis de memoria hereticorum penitus abolende et delende, fecit solenniter publicare decretum suum per compita civitatis Metensis, per quod prohibuit omnibus omne exercitium in dicta civitate et patria Metensi alterius quam sue Catholice et sancte religionis, et hoc sub pœna sue gravis indignationis in infractores, mandando suis gubernatori et presuli Metensibus, ut edictum suum eiusmodi defendere et inviolabiliter ab omnibus observari facere procurent et studeant.[1])

Die pasche 10 Aprilis Anni 1569.

Idem christianissimus Francorum rex post visitationem ecclesiarum etiam parochialium dicte civitatis in hebdomada sancta et post multas et diversas etiam mendicantium ordinibus erogatas eleimosinas sacram Eucharistiam in capella b. Marie de Loreto Metensis de Loreto *(sic!)* mira cum reverentia et miro cum triumpho in dei nomine sumpsit, et demum post prandium in predicatione reverendissimi cardinalis a Lotharingia et vesperis cathedralibus adfuit in populi admirationem et per tantum principem maiorem devotionem, et quod gloriosius est, in trecentorum et ultra hereticorum dicte civitatis conversionem.

Anno 1569 14 Aprilis.

Die vero Jovis **14** Aprilis christianissimus Francorum rex Carolus, facta in hac civitate Metensi et palatio episcopali spatio septem hebdomadarum residentia, in dei nomine cum regina matre adhuc infirma et sorore Margareta recessit hora prima postmeridiana, ad fortalicium de Noviano tendens. Cuius synceram et fervidam intentionem ac firmum propositum in facto religionis Christiane defendendo Deus optimus maximus continuare semper ac fortificare dignetur et velit *(?)* atque finaliter victoriam contra hereticos inimicos reportare in dei laudem et sui christianissimi nominis continuationem.

Sartorius notarius notarius *(bis!)* Metensis.

Annotabat successive diebus ut supra.

---

[1]) *Der Text des am 6. April datirten Decretes ist gedruckt bei Meurisse, Hist. de l'hérésie à Metz S. 331, und hiernach bei M. Thirion, Etude sur l'histoire du protestantisme à Metz et dans le pays Messin S. 441.*

Digitized by Google

REGESTEN

der im Bezirks- und Hospitalarchiv zu Metz befindlichen Papsturkunden.

Erste Folge.

1049-1399.

Mitgeteilt von Dr. Wolfram, Metz.

Das nachfolgende Verzeichnis von Papsturkunden ist überraschend umfangreich ausgefallen und entspricht in dieser Reichhaltigkeit der vielfach zu beobachtenden Thatsache, dass das Bistum Metz im Vergleich zu den übrigen deutschen Bistümern dem apostolischen Stuhle während des Mittelalters besonders nahe gestanden hat.

In der Zusammenstellung sind aufgezählt:

1. Diejenigen Bullen, welche im Original, beziehungsweise einer annähernd gleichzeitigen Abschrift in Metz vorhanden sind. Liegen diese bereits im Druck vor, so ist, so weit das mit den mir zugänglichen Hilfsbüchern festzustellen möglich war, eine bezügliche Angabe beigefügt.
2. Diejenigen Bullen, welche sich in späterer Abschrift (16—18. Jahrhundert) finden, soweit dieselben ungedruckt sind.

Es ergiebt sich, dass von den aufgezählten 141 Urkunden 124 überhaupt noch ungedruckt, 5 nach späteren Abschriften oder in französischer Uebersetzung herausgegeben sind und nur 10 in einem Druck nach dem Original vorliegen. Die Gesamtzahl der mir bisher bekannt gewordenen päpstlichen Originalurkunden vor 1400 beträgt 113.

Ich hoffe, dass das an sich so trockene Verzeichnis Anlass giebt, diesen wertvollen, bisher nicht sonderlich beachteten Quellen zur Metzer Kirchengeschichte einige Aufmerksamkeit zuzuwenden und dass es in weiteren Kreisen das Interesse an der Verwertung des Urkundenmaterials der Metzer Archive zu historischen Arbeiten wecken oder vermehren wird.

Digitized by Google

1049 October 11. *Leo IX papa privilegia quaedam congregationis S. Stephani et S. Pauli Mettensis confirmat.* „Cum pie desiderium voluntatis."

Dat. 5 id. oct. anno Leonis IX pap. 1., ind. 2., a. d. 1049 in ecclesia s. Johannis evangel. s. Arnulfi Mett. ep.

M. Bez. A. G 439. or. c. sig. del.

Jaffé regesta pontificum Romanorum I nr. 4187. Gedr. Pflugk-Harttung Acta pontificum Romanorum inedita I 13. Hiernach ist die Urk eine Fälschung. 1.

1096 März 21. *Urbanus II papa Lanzone abbate monasterii s. Vincentii Mettensis petente possessiones monasterii et privilegia confirmat* „Piæ postulatio voluntatis."

Dat. Turonis 12 kal. apr. ind. 4., a. d. 1096. pontif. a. 9.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del.

Jaffé I 5623. Gedr. Calmet hist. de Lorr. I pr. 507. 2.

1123 April 2. *Calixtus II papa privilegia monasterii s. Arnulfi confirmat.* „Ad hoc in apostolice sedis regimine."

Dat. Laterani 4 non. apr. ind. 1. a. d. 1123.

M. Bez. A. H 5. or. c. sig.

Jaffé nr. 6963 [1]). In französ. Uebersetzung gedr. Valladier l'auguste basil. 125. Neudruck nach dem Original s. oben p. 74. 3.

1123 Febr. 9 — Sept. 1 [2]). *Calixtus II papa Adelone abbate monasterii s. Clementis petente monasterium sub apostolicae sedis tuitione suscipit libertatesque confirmat.* „Ex praeteritorum temporum memoria."

Dat. Laterani per manum Hugonis s. eccl. Rom. subdiaconi. ind. 1., a. d. 1123., pontif. autem dom. Calixti secundi papae anno quinto.

M. Bez. A. B 26. cop. ch. saec. XVIII. 4.

1128 April 9. *Honorius II papa Adelberoni primicerio et canonicis Mettensis ecclesiæ bona et libertates suas confirma*t. „Sicut sponsa Christi sancta mater."

Dat. Laterani 5 id. apr. ind. 6., a. d. 1128, pontif. d. Honorii a. 4.

M. Bez. A. G 439. or. c. sig.

Jaffé I 7300. Gedr. hiernach Pflugk-Harttung Acta pont. II 258. 5.

1136 April 24. *Innocentius II papa Richero decano et canonicis Metensis ecclesiae bona et libertates confirmat.* „In eminenti apostolice sedis specula disponente."

---

[1]) Fälschlich zum Jahre 1122; der Herausgeber las als Pontifikatsjahr annus IV und nahm in Folge dessen an, dass das Jahr 1123 nach dem calculus Pisanus (= 1122 unserer Zeitrechnung) bemessen sei.

[2]) Ind. I bis 1. Sept.; a. 5 vom 9. Febr.

Digitized by Google

Dat. 8 kal. maji. ind. 14., a. d. 1137, pontif. a. 7.
M. Bez. A. G 439. or. c. sig.
Jaffé I 7773. Gedr. hiernach Pflugk-Harttung Acta II 283. 6.

1139 April 11. *Innocentius II papa bona et privilegia monasterii s. Arnulfi confirmat.* „Pie postulatio voluntatis effectus."
Dat. Laterani 3 id. april. ind. 2, a. d. 1139.
M. Bez. A. H 5. or. c. sig. del.
Jaffé I 7976 („bulla suspecta"). Gedr in französ. Uebersetzung Valladier l'auguste basilique 122; nach einer Abschrift des 18. Jahrh. bei Pflugk-Harttung Acta III 302. — Den Neudruck nach dem Original s. oben p. 77. Die Bulle ist echt. 7.

1139 April 28. *Innocentius II papa petente Agnete abbatissa s. Glossindis privilegia et possessiones monasterii confirmat.* „Sicut injusta poscentibus."
Dat. Laterani 4 kal. maji ind. 2., a. d. 1139.
M. Bez. A. or. c. sig.
Jaffé I 8021. Gedr. Bénéd. hist. de Metz III pr. 115. 8.

1147 December 20. *Eugenius III papa possessiones monasterii s. Mariae de Villerio confirmat* „Religiosis desideriis dignum est."
Dat. apud Treverim 13 kal. jan. ind. 10., a. d. 1147, pont. a. 3.
M. Bez. A. H 1715. cop. ch. sacc. XVIII. 9.

1147 December 23. *Eugenius ep. Constantino abbati s. Petri in Monte donationem altaris ecclesiae de Aureio et altaris eccl. de Mancia per Stephanum episcopum Met. factam confirmat.* „Quociens illud a nobis petitur."
Dat. apud Treverim 10 kal. jan.
M. Bez. A. or. c. sig.
Jaffé II 9171 (nach dem Pariser Kartular S. Petri de Monte). 10.

1148 Januar 20. *Eugenius III papa Isembaldo Gorziensi abbati diffinitionem inter Guarnerum ejus praedecessorem et Wethelonem advocatum Amellae de juribus in villa Amellæ factam confirmat.* „Sicut injusta poscentibus."
Dat. apud Treverim 13 kal. febr.
M. Bez. A. H 763 or. c. sig
Jaffé II 9176. Gedr hiernach Pflugk-Harttung Acta I 200. 11.

1162 October 27. *Victor IV papa Litaldo Metensium civi et infirmorum apud Metim simul commanentium provisore ipsisque infirmis communiter viventibus postulantibus domum seu congregationem eorum sub protectione suscipit, bona et possessiones confirmat.* „Apostolatus nostri monet officium."

Digitized by Google

Dat. 6 kal. nov. ind. 11., a. d. 1162, pontif. a. 4.
M. Hosp. A A 2. or. mb. c. sig. del. 12.

1163. *Victor IV papa possessiones monasterii s. Martini Glanderiensis confirmat.* „Apostolice sedis consuetudo."
Dat. Cremone ind. 11., a. d. 1163, pontif. a. 4.
M. Bez. A. H 1028. Kartular v. S. Martin.
Jaffé II. 14480 nach dem Cart. s. Martin s. XIV ms. lat. 10030 zu Paris. 13.

1177 Mai 20. *Alexander III papa Petro abbati et fratribus monasterii Gorziensis capellam de castro Asperimontis confirmat.* „Justis petentium desideriis."
Dat. Venetiae in Rivo alto 13 kal. jun.
M. Bez. A. H 771. orig. c. sig.
Jaffé II 12844 nach dem Cart. du Val-sous-Apremont in Paris; Neues Archiv VII 103. 14.

1179 Januar 17. *Alexander III papa monasterium s. Mariae de Villerio sub protectione suscipit ejusque possessiones confirmat.* „Religiosam vitam eligentibus."
Dat. Tusculani 16 kal. febr. ind. 12., a. d. 1178, pontif. a. 20.
M. Bez. A. H 1715. cop. ch. saec. XVIII. 15.

1179 Februar 4. *Alexander (III) papa ecclesiam s. Germani de Castello monasterio s. Vincentii possidendam confirmat et quaedam statuit.* „Pastoralis officii consideracione."
Dat. Tusculani 2 non. febr.
M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del.
Jaffé II 13289 nach bibl. nat. Paris Coll. Moreau 82 f. 3. 16.

1178 August 25. *Alexander (III) papa Petro abbati Novillarensis monasterii ejusque fratribus bona et reditus monasterii confirmat et libertates quasdam concedit.* „Religiosam vitam eligentibus."
Dat. Tusculani 8 kal. sept. ind. 11., a. d. 1178., pontif. a. 19.
M. Bez. A. G 284. cop. ch. saec. XVIII. 17.

1179 April 25. *Alexander (III) papa monasterium s. Arnulfi sub protectione sua suscipit et privilegia ejusdem communit.* „Pie postulatio."
Dat. Laterani 7 kal. maji. ind. 12., a. d. 1179.
M. Bez A. H 5. or. c. sig. del.
Jaffé II 13400 Gedr. in französ. Uebersetzung Valladier p. 117. 18.

1179 Mai 25. *Alexander III papa Hugoni primicerio eccl. s. Stephani Met. ejusque fratribus bona ecclesiae et quasdam libertates confirmat.* „Ideo licet immeriti ad apicem."

Digitized by Google

Dat. Laterani per manum Alberti 8 kal. jun. ind. 12., a. d. 1179., pont. a. 20.

M. Bez. A. G 439. or. c. sig. ibidem cop. mb. cœv.
Jaffé II 13425. 19.

1180 Februar 13. *Alexander (III) papa ecclesiam s. Germani de Montibus sub protectione suscipit atque monasterio s. Vincentii Met. possidendam confirmat.* „Omnium ecclesiarum cogimur."

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del.
Jaffé II 13609 nach „bibl. nat. Paris" coll. Moreau 82 f. 4. 20.

1180 November 15. *Alexander III papa monasterio s. Martini Glanderiensis bona et libertates confirmat.* „Monet nos apostolicæ sedis."

Dat. Tusculani 17 kal. dec. 1180 pont. a. 21.

M. Bez. A. H 1032. cop ch. sæc. XVII-XVIII. 21.
Jaffé II 13698 n. „bibl. nat. Paris" cart. de s. Martin de Glandières ms. lat. 10030.

1159—1181 Februar 3. *Alexander III papa W., abbati s. Vincentii Metensis, indulget, ut in ecclesiam s. Germani, ubi dominus miracula sæpius operari consuevit, monachos expediat.* „Significatum est nostris."

Dat. Anagnie 3 non. febr.

M Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 22.

1159—1181 April 15. *Alexander (III) papa parrochiales presbyteros civitatis Met. monet, ut parrochianos suos ad solvendos monasterio s. Vincentii census moneat.* „Ad audientiam apostolatus."

Dat. Laterani 17 kal. Maji.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 23.

1159—1181 April 20. *Alexander III papa monasterio s. Symphoriani possessionem du „pré dit Vassieux" confirmat.* „Digne chose est."

Dat. a sant Jehan de Lateran la 12 kal. de May (?)

M. Bez. A. H 1565. Franz. Uebers sæc. XV. 24.

1159—1181 September 29. *Alexander III papa archiepiscopo Trevirensi, episcopo Metensi etc. mandat, ut impediant, ne fratres monasterii de Villerio laborum, quos propriis manibus excolunt, decimas cuiquam solvere teneantur.* „Audivimus et audientes admirati sumus."

Dat. Anagnie 3 kal. oct.

M. Bez. A. H 1755. cop. ch. sæc. XVII-XVIII. 25.

1171—1181 März 17. *Alexander III papa capituli ecclesiæ Met. institutum, ne clerici filius neve servus canonicus fiat, confirmat.* „Que a viris ecclesiasticis."

Digitized by Google

Dat. Tusculani 16 kal. april. *(Nach später Aufschrift 1160.)*
M. Bez A. G 498. or. c. sig. del.
Jaffé II 14274 nach Neues Archiv VII, 107 (reg.) 26.

1186 Februar 14. *Urbanus (III) papa possessiones et privilegia monasterii s. Mariæ Villariensis confirmat.* „Religiosam vitam eligentibus."

Dat. Verone per manum Transmundi c. eccl. Rom. notarii. 16 kal. mart. ind. 4., a. d. 1151 (sic!), pontif. Urbani III (sic!) a. 1.
M. Bez. A. H 1755. cop. ch. sæc. XVII-XVIII. 27.

1191 Mai 26. *Cœlestinus III papa fratri B. episcopo mandat, ut monasterio s. Glodesindis Metensi capellam de Aspermonte tempore scismatis per monachos Gorzienses occupatam restitui faciat.* „Abbatissa et moniales s. Glodesindis."

Dat. Rome apud s. Petrum 7 kal. jun. pontif. a. 1.
M. Bez. A. or. c. sig. 28.

1192 Mai 9. *Cœlestinus III papa sententiam latam pro abbatissa et monialibus s. Glodesindis per Gorziensem abbatem de Cruce super Mosam confirmat.* „Cum sententie de auctoritate."

Dat. Laterani 7 id. maji. pontif. a. 2.
M Bez. A. or. c. sig. del. 29.

1192 Mai 11. *Cœlestinus (III) papa decano et capitulo eccl. Met. indulget, ut exactores et oppressiones in terris ad præbendas spectantibus facientes a divinis excludendi liberam habeant facultatem.* „Justis petencium desideriis dignum est."

Dat. Laterani 5 id. Maji pontif. a. 2.
M. Bez. A. G 509. or. c. sig. del.
Erwähnt Jaffé II 16871 (bullam dat., ohne Inhaltsangabe). 30.

1194 Juli 13. *Cœlestinus III papa abbati et fratribus ecclesiæ s. Arnulfi decimas, quas apud Caminetum Simon quondam abbas ecclesiæ in feodum acquisiverat, confirmat.* „Justis petentium desideriis."

Dat. Laterani 3 id. jul. pontif. a. 4.
M. Bez. A. or. c. sig. del. 31.

1196 März 1. *Cœlestinus III papa abbati et conventui Vilariensis monasterii quatuor pacellas salinarias a Bertramo episcopo collatas cum una virga situle ad aquam salinariam hauriendam in villa Marsal confirmat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Rome apud s. Petrum kal. marcii pontif. a. 5.
M. Bez A. H 1742. or. c. sig. 32.

Digitized by Google

1197 Februar 28. *Cælestinus (III) papa leprosis Met. petentibus claustrum honestum et competens, capellam, præbendas etc., specialiter autem allodium de Flurei cum pertinentiis confirmat.* „Cum juxta doctrinam apostoli."

Dat. Laterani 2 kal. mart. pontif. a. 6.

M. Hosp. A A 2. or. c. sig. del. 33.

1197 Mai 21. *Cælestinus III papa H. de Castris quondam Virdunensi episcopo et aliis mandat, quatenus clericum quendam Simonem, quem abbas conventus s. Petri de Monte in possessionem ecclesiæ de Aureio intruserit, amoveant.* „Dilecti filii conventui."

Dat. Laterani 11 kal. jun. pontif. a. 6.

M. Bez. A. H 3370. or c. sig 34.

1199 Juli 30. *Innocentius III papa decanum et capitulum s. Mariæ et s. Theobaldi Met. et eorum bona sub sua protectione suscipit.* „Sacrosancta Rom. eccl. devotos et humiles."

Dat. Laterani 3 kal. aug. pontif. a. 2.

M. Bez. A. G 1802. or. c sig. 35.

Potthast regesta pontificum Romanorum I 808. Gedr. Bréquigny diplom II 1116.

1200 Januar 13. *Innocentius III papa monasterium s. Arnulfi sub protectione suscipit, quædam statuit et bona confirmat.* „Quociens a nobis petitur."

Dat. Laterani id. (?) jan. pontif. a. secundo (??)

M. Bez. A. H 5. or. c. sig.

In französ. Uebers. gedr. Valladier 110. 36.

1201 Juni 4. *Innocentius III papa abbati et conventui monasterii s. Arnulfi jus patronatus et possessionem ecclesiæ s. Victoris confirmat.* „Que religiosis locis."

Dat. Laterani 2 non. jun. pontif. a. 4.

M. Bez. A. H 5. or. c. sig. 37.

1201 October 30. *Innocentius (III) papa capituli Metensis eccl. statutum, ne quis non legitimo matrimonio genitus neve servus canonicus et frater fiat, confirmat.* „Que a viris ecclesiasticis."

Dat. Anagniæ 3 kal. nov. pont. a. 4.

M. Bez. A. G 448. or. c. sig. del. 38.

1205-6. *Innocentius III papa fratribus hospitalis Metensis in suburbio positi illam donationem bladi in civitate Met., quam habent a B. Metensi episcopo ejusque predecessoribus confirmat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Rome apud s. Petrum pontificatus a. 8.

M. Hosp. A. A 1. or. c. sig. 39.

Digitized by Google

1207 Januar 4. *Innocentius III papa præposito et capitulo ecclesiæ s. Mariæ et s. Theobaldi ordinationem sedecim præbendarum confirmat.* „Solet annuere sedes apostolica."

Dat. Rome apud s. Petrum 2 non. jan. a. pontif. 9.

M. Bez. A or. c. sig. del. 40.

1207 November 8. *Innocentius III papa civibus Metensibus indulget, ut in capella hospitalis, quod in civitate Metensi propriis sumptibus constituere voluerunt, capellanum idoneum eligere et per diocesanum episcopum instituere liceat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Corneti 6 id. nov. pontif. a. 10.

M. Hosp. A. A 1. or. c. sig. 41.

1209 April 9. *Innocentius III papa archiepiscopo Maguntinensi et præposito decanoque ejusdem diocesis mandat, quatenus excommunicationis et interdicti sententias contra cives Mettenses prolatas usque ad dignam satisfactionem inviolabiliter observari faciant.* „Lacrimabilem dilectorum filiorum."

Dat. Laterani 5 id. apr. pontif. a. 12.

M. Bez. A. or. c. sig. del. 42.

1210 Mai 7. *Innocentius (III) papa decano primicerio et capitulo Met. eccl. petentibus vetat, ne quis canonicus domos habitationi fratrum deputatas laicis personis ad habitandum tradat.* „Dilecti filii primicerius."

Dat. Laterani non. maji. pontif. a. 13.

M. Bez. A. G 498. or. c. sig. del. 43.

1210 Juni 21. *Innocentius III papa universos fideles monet, ut de bonis suis hospitali beati Nicolai in civitate Metensi in Burgo novo constituto misericorditer aliquid conferant.* „Quoniam ut ait apostolus."

Dat. Laterani 9 kal. jul. pontif. a. 13.

M. Hosp. A. A 1. or. c. sig. del. 44.

1212 November 27. *Innocentius (III) decano capituloque s. Theobaldi petentibus statuit, ne quis clericus in majore ecclesia praebendam canonicam consecutus in ecclesia s. Theobaldi præbendam quærere laboret neve habere præsumat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Laterani 5 kal. dec. pontif. a. 15.

M. Bez. A. G 1791. or. c. sig.

Potthast I 4624. Gedr. Bénéd. Hist de Metz III pr., 171. 45.

1212 November 27. *Innocentius III papa abbatibus Belliprati etc. præcipiendo mandat, quatenus, si aliquis ecclesiam s. Theobaldi pul-*

Digitized by Google

sare templaverit, eundem excommunicatum denuntient. „Non absque dolore cordis."

Dat. Laterani 5 kal. dec. pont. a. 15.

M. Bez. A. G 1791. or. c. sig. 46.

1216 Oktober 19. *Honorius III papa magistro et fratribus domus leprosorum s. Lazari Met. petentibus personos et domum, quas possident, confirmat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Laterani 14 kal. nov. pontif. a. 1.

M. Hosp. A. A 2. or. c. sig. 47.

1216 November 24. *Honorius (III) papa venerabili fratri (Conrado)*[1] *Metens. episcopo imperialis aule cancellario mandat, ut petitionem magistri et fratrum domus leprosorum s. Lazari Met., ut ecclesiam s. Marie Magdalene juxta eandem domum constructam in die dedicationis frequentantibus aliquam peccatorum indulgentiam concedat vice sua expediat.* „Dilecti filii magister."

Dat. Rome apud s. Petrum 8 kal. dec. pontif. a. 1.

M. Hosp. A. A 1. or. c. sig. del. 48.

1220 December 3. *Honorius III papa monasterio s. Arnulfi ecclesias de Rimilei et Chaminet confirmat.* „Justis petentium desideriis".

Dat. Laterani 3 non. dec. pontif. a. 5.

M. Bez. A. H. 29. or. c. sig. 49.

1222 Februar 15. *Honorius III papa monasterio s. Arnulfi possessionem ecclesie de Rimille cum suis pertinentiis confirmat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Laterani 15 kal. mart. pontif. a. 6.

M. Bez. A. H 29. or. c. sig. 50.

1223 Mai 26. *Honorius III papa abbati et conventui monasterii s. Martini Glanderiensis ecclesiam de Helimere et hospitale de Longavilla confirmat.* „Justis petencium desideriis."

Dat. Laterani 7 kal. jun. pontif. a. 7.

M. Bez. A. H 1123 or. c. sig del. 51.

1224 Mai 21. *Honorius III papa abbati et conventui s. Symphoriani ecclesiam s. Lupi de Climerei cum pertinentiis confirmat.* „Justis petentium desideriis."

Dat. Laterani 12 kal. jun. pontif. a. 8.

M Bez. A. H 1495. or. c. sig. 52.

---

[1]) Für den Namen ist eine Lücke gelassen, da Bertram eben gestorben war.

Digitized by Google

1224 November 24. *Honorius III papa magistro et fratribus hospitalis in Novo Suburbio Met. reditum, qui quartagium dicitur, atque alia bona communit.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Laterani 8 kal. dec. pontif. a. 9.

M. Hosp. A. A 1. or c. sig. 53.

1224 November 27. *Honorius III papa magistro et fratribus hospitalis in Novo Suburbio Met. confirmat, ne hospitale et ejus bona pauperibus deputata in usus alios converti possint.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Laterani 5 kal. dec. pontif. a. 9.

M. Hosp. A. A 1. or c. sig. 54.

1225 Juli 5. *Honorius III papa concessionem Conradi Metensis episcopi, per quam tertia pars theloneï Metensis, quæ quondam Met. thesaurarie fuerat, canonicorum qui horis intersint distributionibus deputata est, confirmat.* „Justis petentium desideriis dignum est."

Dat. Reate 3 non julii pontif. a 9.

M. Bez. A. G 509. or. c. sig. 55.

1226 Januar 7. *Honorius III papa statutum abbatis et conventus monasterii s. Arnulfi, ne quis in tonsura vel habitu laici ibidem recipiatur, confirmat.* „Quia providendum est ecclesiis."

Dat. Reate 7 id. jan. pontif. a. 10.

M. Bez. A. H 5. or. c. sig. del.

Potthast I 7514. Gedr. Bénéd. hist. de Metz. III pr. 186. 56.

1227 Februar 1. *Honorius III papa monasterio s. Arnulfi concessiones Conradi Met. episcopi de personatu ecclesiarum s. Mauritii de Chaminet etc. confirmat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Laterani kal. febr. a. 11.

M. Bez. A H 29. or. c. sig. 57.

1228 Februar 2. *Gregorius IX papa archiepiscopis, episcopis, in quorum diœcesibus monasterium de Villerio et ejus possessiones consistunt, retat, ne cum in abbatem et conventum non potuerint excommunicationis et interdicti proferre sententias, in homines eorum et eos, qui molunt in moleudinis etc. excommunicationis sententias profrant.* „Quanto amplius esse debetis."

Dat. Laterani 2 kal. martii pontif. a. 1.

M. Bez A. H 1714. Kartular v. Villers-Betnach 556 b 58.

1229 März 25. *Gregorius IX papa monasterium s. Vincentii et ejus possessiones, specialiter ecclesias s. Juliani de Jontsvilla etc. in protectione suscipit.* „Cum a nobis petitur."

Digitized by Google

Dat. Perusii 8 kal. apr. pontif. a. 3.
M. Bez. A. H 1921. or. c sig del. 59.

1229 Mai 23. *Gregorius IX papa monasterium s. Vincentii Met., specialiter allodium apud Marsal et ejus possessiones, sub protectione suscipit.* „Sacrosancta Romana ecclesia."
Dat. Perusii 10 kal. junii pontif. a. 3.
M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 60.

1231 November 14. *Gregorius IX papa confirmat primicerio, decano et capitulo Metensi, quod Nicolaus in carcere Tulliano diac. card. constituit, ut quicumque canonicus per dimidium annum continuo vel per partem residentiam non fecerit, fructibus anni sit privatus.* „Cum a nobis petitur."
Dat. Reate 18 kal. decemb. pontif. anno 5.
M. Bez. A. G 498. or. c. sig. pend. 61.

1232 Februar 20. *Gregorius (IX) papa vetat, ne quis clericus presumat ecclesiam sibi commissam pro alienis gravare debitis aut literas alieni concedere, quibus possint ecclesiæ obligari.* „Si quorundam prelatorum presumpcionem."
Dat. Reat. 10 kal. martii pontif. a. 5.
M. Bez. A. G 498. or. c. sig. del. 62.

1236 April 28. *Gregorius IX papa omnibus in anniversario dedicationis monasterii s. Arnulfi et usque ad octavam ad monasterium accedentibus 20 dies de injuncta sibi pœnitentia relaxat.* „Quoniam ut ait apostolus."
Dat. Viterbii 4 kal. maji pontif. a. 10.
M. Bez. A. H 5 or. c. sig. del. 63.

1236 Juni 7. *Gregorius IX papa monasterio s. Petri Metensis ord. s. Benedicti ecclesiam de Bansoncourt cum pertinentiis suis confirmat.* „Iustis petentium desideriis."
Dat. Interamnæ 7 id. junii pontif. a. 10.
M. Bez. A. or. c. sig. 64.

1237 März 7. *Gregorius IX papa præposito et canonicis ecclesiæ s. Mariæ Rotundæ Met. statuta quædam per episcopum Metensem ad reformandum data confirmat.* „Hiis quæ ab ecclesiarum."
Dat. Interamnæ non. mart. pontif. a. 10.
M. Bez. A or. c sig. del. 65.

Digitized by Google

1245 Februar 20. *Innocentius IV papa decano et capitulo Met. redimendi decimas de manibus laicorum in parochiis alienis, rectorum ecclesiarum, in quarum parochiis decimæ ipsæ consistunt et diœcesanorum ipsarum accedente consensu, facultatem concedit.* „Vestris precibus inclinati."

Dat. Lugduni 10 kal. martii pontif. a. 2.

M. Bez. A. G 439. or. c sig 66.

1246 März 8. *Innocentius IV monasterio de Monte s. Petri indulget, ut in alienis parochiis Metensis, Trevirensis et Virdunensis diœcesium decimas de manibus laicorum redimere liceat.* „Devotionis vestre precibus."

Dat. Lugduni 8 id. martii pontif. a. 3.

M. Bez. A. H 1221. or. c. sig. del. 67.

1246 September 17. *Innocentius IV papa monasterio s. Glodesindis Metensis concedit facultatem, ut pro portione decimarum juste perceptarum ceterum novales quoque percipiant.* „Solet annuere sedes apostolica."

Dat. Lugduni 15 kal. oct. pontif. a. 4.

M. Bez. A. or. c. sig. 68.

1249 November 3. *Innocentius IV papa monasterio s. Vincentii Met. indulget, ut cum monasterium abbate vacare contigerit, libere possit personam idoneam eligere.* „Indempnitati vestri monasterii."

Dat. Lugduni 3 non. novemb. pont. a. 7.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 69.

1249 November 17. *Innocentius IV papa monasterio s. Vincentii concedit, ut bona mobilia et immobilia, quæ liberas personas fratrum, si remansissent in seculo, jure successionis contigissent, petere ac recipere valeat.* „Devotionis vestre precibus."

Dat. Lugduni 15 kal. dec. pontif. a. 7.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 70.

1257 Januar 23. *Alexander IV papa fundationem ecclesiæ s. Mariæ in Homburg confirmat atque statuit, ut ecclesia de Alba diœcesis Met. decedente rectore in usus s. Mariae cedat.* „Ad exaudiendum peticio . . ."

Dat. Laterani 10 kal. febr. pontif. a. 3.

M. Bez. A. G 1131. or. c. sig. 71.

1257 März 8. *Alexander IV papa decano et capitulo Met. concedit, ne, si canonico per literas apostolicas contra ecclesiæ consuetudinem indulgeri contingat, quod absens proventus præbendæ suæ percipiat, præjudicium non generetur.* „Quia dignum est ut clerici."

Digitized by Google

Dat. Laterani 8 id. mart. pontif. a. 3.
M. Bez. A. G 498 or. c. sig 72.

1258 Januar 1. *Alexander IV papa abbati s. Martini controversiam inter mercatores quosdam et monasterium Gorzense de pecunia decernendam committit.* „Cum sicut dilecti filii.“
Dat. Viterbii kal. jan. pontif. a. 4.
M. Bez. A. H 760. or. c. sig. 73.

1258 Juni 17. *Alexander IV papa conventibus ordinis Cisterciensis concedit, quod si ordini a sede apostolica aliquid sit indultum, per litteras apostolicas contraveniri non possit.* „Noveritis nos vidisse.“
Dat. Viterbii 15 kal. jul. pontif. a 4.
M. Bez. A. H 1715. cop. ch. saec. XVII-XVIII. 74.

1259 December 27. *Alexander (IV) papa monasterio Villariensi concedit, ut possessiones, quae liberas personas fratrum, si remansissent in saeculo, contigissent, recipere valeat.* „Devotionis vestre precibus.“
Dat. Anagnie 6 kal. jan. pontif. a. 6.
M. Bez. A. H 1714. Kartular v Villers-Betnach 560 b. 75.

1259 December 31. *Alexander (IV) papa monasterio Villariensi concedit, ut de usuris rapinis acquisitis, si it, quibus harum restitutio fieri debeat, omnino sciri et inveniri non possint, usque ad summam 200 marc. recipere valeat.* „Inducimur ut nos prosequamur.“
Dat. Anagnie 2 kal. jan. pontif. a. 6
M. Bez A H. 1714. Kartular v. Villers-Betnach 563. 76.

1260 Januar 1. *Alexander (IV) papa archiepiscopo Trevirensi et ejus suffraganeis mandat, ut illos, qui possessiones monasterii Villariensis etc. invaserint, si laici sint, excommunicationis sententia percellant, si vero clerici, ab officio suspendant.* „Non ubique dolore cordis.“
Dat. Anagnie kal. jan. pontif. a. 6.
M. Bez. A. H 1714. Kartular v. Villers-Betnach 571. 77.

1260 Januar 1. *Alexander (IV) papa monasterio Villariensi concedit, ut per literas apostolicas, quae de Cisterciensi ordine non fecerint mentionem, conveniri nequeat.* „Cum Cisterciensis ordinis.“
Dat. Anagnie kal. jan. pontif. a. 6.
M. Bez. A H 1714. Kartular v. Villers-Betnach 561 b. 78.

1260 Januar 13. *Alexander IV papa archiepiscopo Trevirensi et ejus suffraganeis mandat, ut omnes, qui possessiones fratrum monasterii*

Digitized by Google

s. Mariae Villariensis inraserint aut detinuerint, excommunicationis sententia percellant. „Non absque dolore cordis."

Dat. Anagniae id. jan. pontif. a. 6.

M. Bez. A. H 1715. cop. ch. saec. XVII-XVIII. 79.

1260 Januar 18. *Alexander IV papa monasterio s. Vincentii Met. indulget, ut ad provisionem alicujus de beneficiis ecclesiasticis, nisi fuerit in sacerdotio constitutus, compelli non possit.* „Efficax vestre religionis meretur."

Dat. Anagnie 15 kal. febr. pontif. a. 6.

M. Bez. A. H 1921. or. c sig del. 80.

1260 Januar 18. *Alexander IV papa ordinat, ut monasteria ordinis Cisterciensis a nullo nisi ab abbatibus ejusdem ordinis visitari possint.* „Thesauro virtutum."

Dat. Anagnie 15 kal. febr. pontif. a. 6.

M. Bez. A. H 1714. Kartular v. Villers-Betnach. 81.

1260 Januar 19. *Alexander (IV) papa omnibus, qui capellam beatae Catharinae infra septa monasterii Villariensis sitam vere penitentes in die dedicationis anniversario et 7 diebus sequentibus accesserint, 100 dies de penitentia relaxat.* „Vite perennis gloria."

Dat. Anagnie 14 kal. febr. pontif. a. 6.

M. Bez. A H 1714. Kartular v. Villers-Betnach. 82.

1260 Januar 23. *Alexander IV papa privilegia et libertates a praedecessoribus suis decano et capitulo ecclesiae Met. concessa confirmat.* „Exigentibus vestre devotionis meritis."

Dat. Anagnie 10 kal. febr. pontif. a. 6.

M. Bez. A. G 439. or. c. sig.

Gedr. Kraus Kunst u. Altertum III 487. 83.

1260 Januar 31. *Alexander IV papa monasterio s. Vincentii concedit, ut ad provisionem alicujus in pensionibus vel beneficiis ecclesiasticis compelli non possit.* „Paci et tranquillitati vestre."

Dat. Anagnie 2 kal. febr. pontif. a. 6.

M Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 84.

1260 März 15. *Alexander IV papa praeposito et canonicis ecclesiae sanctae Mariae Rotundae confirmat, ut proventus primi anni praebendarum decedentium canonicorum in solucionem debitorum, secundi in usus fabricae vertantur.* „Hiis quae ab ecclesiarum personis."

Digitized by Google

Dat. Anagnie idus marcii pontif. a. 6.
M. Bez. A. G 1188. or. c. sig.
Gedr. Kraus, Kunst u. Altertum III 486. 85.

1260 April 22. *Alexander (III) papa universis Christi fidelibus vere panitentibus, qui ad ecclesiam s. Lazari extra muros Met. in festo s. Lazari et in anniversario die dedicationis accedunt, 40 dies de injuncta sibi panitentia relaxat.* „Vite perennis gloria".
Dat. Anagnie 10 kal. maji, pontif. a. 6.
M. Hosp. A. A 2 or. c. sig. del. 86.

[1262] Februar 11. *Urbanus IV papa abbate et conventu monasterii s. Symphoriani petentibus edicto inhibet, ne quis decimas quasdam monasterii usurpare praesumat.* „Justis petentium desideriis."
Dat. Viterbii 3 id. febr.
M. Bez. A. H 1546. or. c. sig. 87.

1262 März 11. *Urbanus (IV) papa monasterio s. Martini Glanderiensis omnes libertates, privilegia et immunitates praedecessorum suorum confirmat.* ‹Cum a nobis petitur.›
Dat. Viterbii 5 id. martii pontif. a. 1.
M. Bez. A. H 1028. Kartular von S. Martin. 88.

1262 April 13. *Urbanus IV papa conventibus monasteriorum Metensis civitatis et diocesis indulget, ut non tencantur Phylippo, qui se gerit pro episcopo Met., tallias vel exactiones aliquas exhibere.* „Vestre pacis querentes."
Dat. Viterbii id. apr. pontif. a. 1.
M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del.
Potthast 18271. Gedr. Bened hist. de Metz III pr. 214. 89.

1262 April 13. *Urbanus IV papa conventibus monasteriorum civitatis et diocesis Metensis indulget, ut ad praestationem subsidii Philippo, qui se gerit pro episcopo Metensi, compelli minime valeant, nisi literae a sede apostolica impetrandae de hac indulgentia mentionem fecerint*[1]. „Vestre pacis querentes."
Dat. Viterbii id. apr. pontif. a. 1.
M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del.
[1]) Dieser Zusatz fehlt in der sonst gleichen Bulle. N. 89. 90.

1265 Juni 1. *Clemens (IV) episcopus monasterio Villariensi tenuitatem redituum considerans incorporationem ecclesiae de Dreschingen per electum Trevirensem factam confirmat.* „Cum a nobis petitur."
Dat. Perusii kal. jun. pontif. a. 1.
M. Bez A. H 1714. Kartular v. Villers-Betnach 563. 91.

Digitized by Google

1265 Juni 17. *Clemens (IV) papa decano ecclesiæ s. Salvatoris Metensis mandat, quatenus decedente rectore ecclesiæ de Dreschingen abbatem et conventum monasterii Villariensis in possessionem ecclesiæ inducat.* „Petitio dilectorum filiorum."

Dat. Perusii 15 kal. jul. pontif, a. 1.

M. Bez A. H 1714. Kartular v. Villers-Betnach. 82.

1265 Juni 29. *Clemens (IV) papa abbati et conventui monasterii Villariensis concedit, ut in censis monasterii testimonium ferant, dummodo unus vel duo fratrum ad agendam et respondendam instituantur.* „Quia solet plus timeri."

Dat. Perusii 3 kal. jul. pontif. a. 1.

M. Bez. A. H 1714. Kartular v. Villers-Betnach 579. 83.

1265 Juli 12. *Clemens IV papa monasterio s. Mariæ Villariensis Cisterciensis ordinis indulget, ut privilegiis Cisterciensi ordini ob apostolica sede concessis uti valeat.* „Devotionis vestræ meretur."

Dat. Perusii 4 id. jul. pont. a. 1.

M. Bez. A. H 1715. cop. ch. sæc. XVIII. 84.

1266 September 21. *Clemens (IV) papa decano ecclesiæ Vird. mandat, ut abbatissæ et conventui monasterii s. Mariæ ad moniales contra molestatores assistat.* „Sub religionis habitu."

Dat. Viterbii 11 kal. oct. pontif. a. 2.

M. Bez. A. or. c. sig. del. 85.

1267. *Clemens (IV) papa monasterium s. Martini Glandariensis sub protectione sua suscipit et bona ejus confirmat.* „Apostolicum convenit adesse."

Dat. „en 1267."

M. Bez. A. H 1032. extr. du cartul. fol. 1. (sæc XVII). 86.

1267 Mai 28. *Clemens IV papa monasterium s. Martini Glandariensis sub protectione sua suscipit possessionesque ejus confirmat.* „Religiosam vitam eligentibus."

Dat. Viterbii 5 kal. jun., ind. 10, a. d. 1267, pontif. a. 3.

M. Bez. A. H 1028. Kartular von S. Martin 5. 87.

1267 December 17. *Clemens (IV) papa decano ecclesiæ Trevirensis mandat, ut nobiles, milites et laicos, qui sub annuo censu a conventu Villariensi terras etc. habentes censum non exhibeant, per censuram ecclesiasticam ad solutionem compellat.* „Insinuarunt nobis dilecti."

Dat. Viterbii 16 vol. jan. pontif. a. 3.

M. Bez. A. H 1714 Kartular v. Villers-Betnach 558. 88.

Digitized by Google

1272 October 28. *Gregorius (X) papa fundationem ecclesiae sanctae Mariae in Homburg per Jacobum Met. eccl. episcopum factam confirmat.* „Cum a nobis petitur, quod justum est."

Dat. apud Urbem veterem 5 kal. nov. pont. a. 1.

M. Bez. A. G 1119. or. c. sig. del. 89.

1274 October 15. *Gregorius (X) bona magistri et fratrum hospitalis s. Nicholai in Novo Burgo Met. specialiter autem reditum, quartagium calgariter appellatum, sub protectione suscipit et confirmat.* „Sacrosancta Romana ecclesia."

Dat. Lugduni id. octobr. pontif. a. 3.

M. Hosp. A. A 1. or. c. sig. del. (mit vielen Rasuren). 90.

1278 August 16. *Nicolaus (III) papa conventui monasterii s. Vincentii utendi privilegiis et indulgentiis, quibus fratres temporibus retroactis non usi erant, facultatem concedit.* „Cum sicut ex parte vestra."

Dat. Viterbii 17 kal. sept. pontif. a. 1.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 91.

1278 August 16. *Nicolaus (III) papa abbate et conventu monasterii s. Vincentii petentibus inhibet, ne quis bona monasterii absque juris ordine invadere seu detinere presumat.* „Ex parte vestra fuit propositum."

Dat. Viterbii 17 kal. sept. pontif. a. 1.

M. Bez. A. H. 1921. or. c. sig. del. 92.

1278 August 16. *Nicolaus (II) papa monasterio s. Vincentii concedit, bona mobilia et immobilia, quae liberas personas fratrum, si remansissent in saeculo, jure successionis contigissent, petere ac recipere.* „Devotionis vestre precibus."

Dat. Viterbii 17 kal. sept. pontif. a. 1.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 93.

1278 August 23. *Nicolaus III papa libertates monasterio s. Glossindis concessas confirmat.* „Solet annuere sedes apostolica."

Dat. Viterbii 10 kal. sept. pontif. a. 1.

M. Bez. A. or. c. sig. del. 94.

1281 Juni 17. *Martinus (IV) papa monasterio Villariensi concedit, possessiones, quae liberas personas fratrum, si remansissent in saeculo, contigissent, recipere.* „Devocionis vestre precibus."

Dat. apud Urbem veterem 15 kal. jul. pontif. a. 1.

M. Bez. A. H 1714. Kartular v. Villers-Betnach 562. 95.

Digitized by Google

1282 Februar 9. *Martinus (IV) papa magistro et fratribus hospitalis sancti Nicolai in Novoburgo Met. privilegia et indulgentias hactenus propter negligentiam uti omissa, confirmat.* „Cum sicut ex parte."

Dat. apud Urbem veterem 5 id. febr. pontif. a. 1.

M. Hosp. A. A 1. or. c. sig. del. 96.

1283 April 5. *Martinus (IV) papa priori sancti Petri ad Montes Cathalaun. prioratum de s. Germano Met. diocesis petenti mandat, quatenus ea quæ de bonis prioratus alienata invenerit, ad proprietatem prioratus revocare procuret.* „Dilecti filii . . prioris prioratus."

Dat. apud Urbem veterem non. apr. pontif. a. 3.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 97.

1284 März 3. *Martinus (IV) papa abbati et conventui monasterii s. Symphoriani Met. omnes libertates et immunitates monasterio concessas confirmat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. apud Urbem veterem 5 non. martii pont. a. 3.

M. Bez. A. H 1340. or. c. sig. del. 98.

1290 Juni 13. *Nicolaus IV papa primicerio, decano et capitulo Met. ecclesiæ concedit, ut in manifestos occupatores bonorum ad ecclesiam ipsam spectantium, nisi occupata restituerint, excommunicationis sententiam promulgare possint.* „Desideriis vestris super hiis."

Dat. apud Urbem veterem id. junii pontif. a. 3.

M. Bez. A. G 446. or. c. sig. 99.

1290 Juni 13. *Nicolaus IV papa episcopo et capitulo Metensi indulget, ut, si decimas vel alia quæcunque onera clero regni Franciæ per sedem apostolicam contingat imponi, ea cum clero ipso solvere vel perferre minime teneantur.* „Devotionis vestre precibus inclinati."

Dat. apud Urbem veterem id. junii pontif. a. 3.

M. Bez. A. G 504. 2 or. c. sig. 100-101.

1290 September 10. *Nicolaus (IV) papa supplicante capitulo ecclesiæ Metensis vetat, ne executores aut judices apostolicæ sedis pro eo, quod minor pars capituli mandatis eorum non pareat, in capitulum interdicti vel excommunicationis sententiam promulgare audeant.* „Exigunt vestræ devotionis merita."

Dat. apud Urbem veterem 4 id. sept. pontif. a. 3.

M. Bez. A. G 439. cop. ch. sæc. XVIII. 102.

1290 October 7. *Nicolaus IV papa episcopo Metensi mandat, ut canonicos, qui contemnentes legatorum ordinationes, ab his excommunicati*

Digitized by Google

nihilominus divinis officiis interesse contendant, per censuram ecclesiasticam appellatione remota compellat. „Dilecti filii .. primicerius .. decanus."

Dat. apud Urbem veterem non. octob. pontif. a. 3.

M. Bez. A G 446. or. c. sig 103.

1290 December 13. *Nicolaus IV papa desideriis capituli ecclesiæ Metensis annuens indulget, ut in occupatores bonorum ad ecclesiam, canonicos etc. spectantium, nisi, canonice moniti, occupata restituerint, excommunicationis, suspensionis et interdicti sententia promulgetur.* „Desideriis vestris super hiis libenter annuimus."

Dat. apud Urbem veterem id. decembr. pontif. a. 3.

M. Bez A G 439. 2 or. mb. lit. c. sig. 104-105.

1290 Februar 22. — 1291 Februar 22. *Nicolaus IV papa episcopo Met. et abbati monasterii sancti Vincentii Metensis mandat, quatenus impediant, ne ad unam eandemque prebendam plures recipiantur.* „Significarunt nobis dilecti filii."

Dat. pontif. a. 3.

M. Bez. A. G 467. or c. sig. 106.

1291 September 3. *Nicolaus (IV) papa statutum capituli Metensis, ne uno canonicorum contradicente nemini prebendam de novo adepto cotidianæ distributiones ministrari non valeant confirmat.* „Cum ex injuncto nobis."

Dat. apud Urbem veterem 3 non. sept. pontif. a. 4.

M. Bez A. G 498. or. c. sig. del 107.

1292 März 7. *Nicolaus IV papa donationem juris patronatus ecclesiæ de Hurnisowe a Johanne de Kellembach monasterio s. Mariæ de Offembach factam confirmat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Rome apud s. Mariam majorem non. mart. pont. a. 5.

M. Bez. A. H 1925. or. c. sig. 108.

1295 Juli 6. *Bonifacius (VIII) papa monasterio s. Martini Glandariensis indulget, ut bona, quae liberas personas fratrum monasterii, si in sæcculo remansissent, contigissent, petere, recipere ac retinere valeant.* „Devocionis vestre precibus."

Dat. Anagniae 2 non. jul. pontif. a. 1.

M. Bez. A. H 1028. Kartular v. S. Martin 8 109.

1296 October 23. *Bonifacius (VIII) papa abbati et conventui monasterii Claravallis omnes libertates et immunitates a Romanis pontificibus concessas confirmat.* „Cum a nobis petitur."

Dat. Romae apud s. Petrum 10 kal. novemb. pontif. a. 2.

M Bez. A. H 1715. cop. ch. sæc. XVII-XVIII. 110.

Digitized by Google

1298 Juni 15. *Bonifacius VIII papa abbati monasterii s. Arnulfi mandat, ut ea quae de bonis monasterii s. Mariae Villariensis invenerit alienata, ad jus et proprietatem monasterii revocet.* „Dilectorum filiorum abbatis.“

Dat. Romae apud s. Petrum 17 kal. jul. a. pontif. 4.

M. Bez. A. H 1715. cop. ch. saec. XVII-XVIII. 111.

1298 November 24. *Bonifacius (VIII) papa conventui monasterii s. Vincentii Met. utendi privilegiis, quibus fratres propter juris ignorantiam usi non fuerant, facultatem dat.* „Cum sicut ex parte vestra.“

Dat. Reate 8 kal. dec. pontif. a. 4.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 112.

1299 April 5. *Bonifacius VIII papa Johanni de Eix canonico Met. mandat, ut abbatissae et conventui monasterii beatae Mariae ad moniales Met. contra molestatores quosdam assistet.* „Sub religionis habitu studio.“

Dat. Laterani non. apr. pontif. a. 5.

M. Bez. A. or. c. sig. del. 113.

1308 Juli 23. *Clemens (V) papa controversiam inter monasterium s. Vincentii et cives quosdam Metenses de terris etc. abbati monasterii s. Martini prope Metim decidendam confert.* „Conquesti sunt nobis.“

Dat. Pittavis 10 kal. aug. pontif. a. 3.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. 114.

1310 März 21. *Clemens V papa vetat, ne religiosi januas ecclesiarum suarum perforent.* „Ex frequentibus prelatorum querelis.“

Dat. Avinione 12 kal. apr. pontif. a. 5.

M. Bez. A. G 440. or. c. sig. 115.

1311 December 18. *Clemens V papa bona monasterii s. Arnulfi confirmat, privilegia dat et confirmat.* „Religiosam vitam eligentibus.“

Dat. Vienne 15 kal. Jan. 1311.

M Bez. A. H 5. or. c. sig. del.

Gedr. in franz. Uebersetzung Valladier 105. 116.

1312 April 13. *Clemens V papa cantori ecclesiae s. Salvatoris mandat, ut ea, quae de bonis monasterii s. Vincentii alienata invenerit, ad proprietatem monasterii revocet.* „Dilectorum filiorum abbatis.“

Dat. Vienne id. apr. pontif. a. 7.

M. Bez. A. H 1921. or. c sig. 117.

Digitized by Google

1318 November 30. *Johannes XXII papa Guillermo de Urbino, priori ordinis fratrum prædicatorum Virdun., controversiam inter capitulum ecclesiae s. Salvatoris Met. et armigerum quendam Trevirensis diocesis de patronatu ecclesiae in Huezanges decernendam committit.* „Sua nobis dilecti filii.“

Dat. Avinione 2 kal. dec. pontif. a. 3.

.M. Bez. A. G 1644. or. c. sig. pend. 118.

1318 December 9. *Johannes XXII papa controversiam inter capitulum S. Salvatoris et armigerum quendam Trevir. diocesis de patronatu ecclesiae in Huzanges magistro Guillermo decernendam committit.* „Sua nobis decanus et capitulum.“

Dat. Avinione 5 id. decemb. pontif. a. 3.

M. Bez. A. G 1644. or. c. sig. 119.

1318 December 15. *Johannes XXII papa cancellario et magistro Guillermo de Urbino priori ordinis fratrum prædicatorum Virdunensium controversiam inter Symonem rectorem ecclesiae de Huezanches et armigerum quendam Trevirensem decernendam committit.* „Sua nobis Symon de Hombourch.“

Dat. Avinione 18 kal. januarii pontif. a. 3.

M. Bez. A. G 1644. or. c. sig. 120.

1319 Juni 5. *Johannes XXII papa abbati monasterii s. Vincentii mandat, ut non obstante appellationis objectu circa correctionem monachorum et conversorum officii sui debitum exsequatur.* „Exhibita nobis tua petitio.“

Dat. Avinione non. jun. pontif. a. 3.

M. Bez. A. H 1921. or c. sig. del. 121.

1321 April 1. *Johannes XXII papa Henrico electo Met. vel vicario ejusdem scribit, se Johanne dicto Lovcias et Pontia relicta quondam Colini de . . . ., qui monasterium juxta pontem Thiefredi fundare proposuerunt petentibus, ordinasse, ut abbas et fratres monasterii fundandi subsint ordini Cisterciensium.* „Piis supplicantium votis.“

Dat. Avinione kal. apr. pontif. a. 5.

M. Hosp. A. A 2. or. c. sig. del. 122.

1335 Juli 12. *Benedictus (XII) papa ordini Cisterciensi privilegia dat.* „Fulgens sicut stella.“

Dat. apud Pontem Sorgiæ Avinion. dioc. 4 id. jul. pontif. a. 1.

M. Bez. A H 1803. cop. ch. sæc., XVII-XVIII. 123.

Digitized by Google

1345 August 5. *Clemens VI papa adinstar Nicolai IV capitulo Mettensis ecclesiæ indulget, ut contra occupatores bonorum ad ecclesiam spectantium excommunicationis sententiam promulget.* „Apostolice sedis circumspecta benignitas."

Dat. Avinione non. aug. pontif. anno 4.

M. Bez. A. G 439. or. c. sig. 124.

1345 August 5. *Clemens VI papa decano et capitulo ecclesiæ Met. ad instar Cœlestini III papæ ad impediendas exactiones indebitas et oppressiones indulget, ut præsentibus exactoribus cessandi a divinis liberam habeant facultatem.* „Hiis que ecclesiarum."

Dat. Avinione non. aug. pontif. a. 4.

M. Bez. A. G 509. or. c. sig. del. 125.

1345—1346 Mai 19. *Clemens VI papa fundationem hospitalis per Joannem dictum le Hangre ad recipiendas mulieres in lecto puerperii decumbentes in civitate Met. in loco qui dicitur Camposalice confirmat.* „Inter cetera que nostris desideriis."

Dat. Avinione nonis aug. pontif. a. 4.

M. Bez. A G 460 cop. ch. a. 1691. 126.

1347 October 26. *Clemens VI papa Johanni dicto de Ayx, rectori parochialis ecclesiæ de Estrees Virdunensis dioc., petenti ecclesiam parochialem de Estrees cum omnibus curibus et pertinentiis confert.* „Apostolice sedis circumspecta."

Dat. Avinione 7 kal. nov. pontif. a. 6.

M. Bez. A. H 1472. or. c. sig. 127.

1351 Februar 4. *Clemens (VI) papa inter alios abbati s. Clementis monasterii commendat, ut abbatibus et abbatissis ordinis Cisterciensis contra occupatores et detentores bonorum illorum defensionis præsidio assistet.* „Militanti ecclesiæ."

Dat. Avinione 2 non. febr. pontif. a. 9.

M. Bez A. H 504. cop. ch. sæc. XVI. 128.

1353 November 8. *Innocentius (VI) papa abbati monasterii s. Agerici Virdun. mandat, ut ea, quæ de bonis monasterii s. Vincentii alienata invenerit, ad proprietatem monasterii revocare procuret.* „Dilectorum filiorum abbatis."

Dat. Avinione 6 id. novemb. pontif. a. 1.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 129.

Digitized by Google

1360 October 6. *Innocentius (VI) papa controversiam inter monasterium s. Arnulfi et Johannem de Marley super quibusdam pecuniarum summis archiepiscopo Trevirensi decernendam mandat.* „Conquesti sunt nobis."

Dat. Avinione 2 non. oct. pontif. a. 8.

M. Bez. A. H 89. or. c. sig. del. 130.

1367 December 10. *Urbanus V notum facit omnes laicos ipso facto interdicto ecclesiastico subjacere, qui dominium seu jurisdictionem in temporalibus obtinentes personas ecclesiasticas interdum in dignitatibus constitutas temeritate propria banire, relegare, proscribere non verentur.* „Quia sicut displicenter accepimus."

Dat. Rome apud sanctum Petrum 4 id. dec. pontif. a. 6.

M. Bez. A. G 440. or. c. sig. 131.

1368 November 13. *Urbanus V papa decano et capitulo Met. petentibus archiepiscopo Trevirensi, episcopis Catalaunensi ac Tullensi mandat, ut in eos qui pretextu guerre personas ecclesiasticas capiant, pia loca concrement etc. generalis excommunicationis sententiam proferant.* „Ad reprimendas insolencias."

Dat. Rome apud sanctum Petrum id. novemb. pontif. a. 7.

M. Bez. A. G 440. or. c. sig. 132.

1371 November 7. *Gregorius XI papa bullam Urbani V* „Ad reprimendas insolencias" *repetit et renovat.*

Dat. Avinione 7 id. novemb. pontif. a. 1.

M. Bez. A. G 440. vid. mb. de a. 1372, Juli 4 133.

1371 November 8. *Gregorius XI papa archiepiscopo Trevirensi, episcopo Tullensi et decano s. Theobaldi Met. committit, ut excommunicatos quosdam infra duos menses ab excommunicationis sententia absolvant.* „Nuper in quibusdam nostris litteris."

Dat. Avinione 6 id. novemb. pontif. a. 1.

M. Bez. A. G 1791. or. c. sig. 134.

1378 November 28. *Clemens VII papa Guillermo tit. s. Stephani in Cœlio monte presbitero cardinali pro legatione in Alemanniam vices suas committit.* „Cum te nuper ad Alemanniæ."

Dat. Avenione 4 kal. dec. pontif. a. 1.

M. Bez. A. G 440. cop. ch. sæc. XVIII 135.

1382 August 8. *Clemens VII papa a primicerio, decano et capitulo Met. rogatus, ut numerum 57 canonicorum et 60 præbendarum, quum propter*

Digitized by Google

guerras canonici vix sustentari possint, ad quadraginta canonicorum et totidem præbendarum numerum reducat, Guillermo cardinali ad hoc vices suas committit. „Romani pontificis providentia circumspecta".

Dat. apud Pontem Sorgie Avinionensis dioc. 6 id. aug. pontif. a. 4.

M. Bez. A. G 440. or. c sig. 136.

1382 November 30. *Clemens VII papa capitulo Metensi petente compositionem quandam (1379 Juli 29) inter Theodericum episcopum et capitulum de statutis, ordinationibus etc. factam confirmat.* „His per quæ litigiorum obviatur."

Dat. Avinion. 2 kal. dec. pontif. a. 5.

M. Bez. A. G 440. or. c. sig. 137.

1384 Juli 18. *Clemens VII papa reductionem numeri canonicatuum et praebendarum in ecclesia Met. confirmat.* „Circa quarumlibet ecclesiarum statum."

Dat. Avinione 15 kal. aug. pontificatus a. 6.

M. Bez. A. G 440. or. c. sig. 138.

1383 März 28. *Urbanus (VI) papa post obitum Tedderici episcopi Met. Tilmannum Fuchs de Bettemberg primicerium ecclesiae Met. praeficit.* „Suscepti cura regiminis."

Dat. Neapoli apud majorem ecclesiam Neapolitanam 5 kal. apr. pontif. a. 6.

M. Bez. A. Vidimus sæc. XV aus dem Bad. Extraditionsfond. 139.

1388 März 15. *Clemens VII episcopus Joffrido abbati monasterii s. Vincentii concedit, ut a quocumque maluerit catholico antistite gratiam et communionem apostolicæ sedis habente munus benedictionis recipere valeat.* „Cum nos pridem monasterio."

Dat. Avinione id mart. pontif. a. 10.

M. Bez. A. H 1921. or. c. sig. del. 140.

1399 September 1. *Bonifacius (IX) papa Tilmannum electum Mettensem monet, ut verbo et opere circa reductionem universitatis Mettensis molignantes ad fidem revertantur.* „Cum illos quos in sortem."

Dat. Rome apud s. Petrum kal. sept. pontif. a. 10.

M. Bez. A. Vidimus sæc. XV aus dem Bad. Extraditionsfond. 141.

Digitized by Google

Une Guerre au XVe Siècle

par *Edmond Fridrici*, Metz.

Il y avait autrefois, aux portes de la ville de Metz, sur le territoire actuel de la commune du Ban-Saint-Martin, une célèbre abbaye, dont il est déjà question au septième siècle; car, en 613, elle fut honorée de la visite de St-Romaric et la reine Himnechild y fit inhumer le corps de son mari Sigebert III, roi d'Austrasie, décédé le 1er février 656.

Le monastère de St-Martin-devant-Metz et le village en dépendant[1]), bien qu'enclavés dans le pays messin et soumis à certaines contributions au profit de la Cité.[2]) étaient, au quinzième siècle, sous la puissance des ducs de Lorraine qui donnaient valablement l'investiture à l'abbé sans qu'il eût besoin de demander des bulles à Rome.

Dom André Dufrene s'étant, le 13 octobre 1426, démis de ses fonctions au profit de Nicolas Chaillot, et les autres religieux ayant acquiescé à ce changement, le duc Charles II, par lettre du 20 du même mois, manda à ses „Mareschaulx, Senechaulx, Baillis, Prevosts, „Capitaines, Chestellains, Recepveurs, Maires, Doyens, Sergents, leurs „Lieuxtenants et tous ses aultres Officiers, nobles et non nobles, de „quelque état qu'ils soient", qu'il avait constitué Abbé de son „Eglise Sainct-Martin devant Metz" vénérable et religieuse „personne son cher et bien amé frere Nicolas Chauillot" qui a repris de lui *„en fiels et hommaiges le Calice et la Croce en la main pour le spirituel et le temporel"*, les invitant à venir en aide au nouveau titulaire quand besoin sera.

---

[1]) Suivant les chroniques, l'église, terminée en 1063, était la plus riche et la plus magnifique de toute la chrétienté; elle était soutenue par cent vingt colonnes, éclairée par soixante-dix fenêtres, percée de huit portes et ornée de plusieurs tours; l'intérieur était décoré d'un grand nombre de tables d'ivoire et de couronnes d'or.

[2]) L'abbé de St-Martin figure sur un rôle, dressé en 1404, des personnes obligées de fournir des chevaux à la ville de Metz en temps de guerre et dans un dénombrement des villages *„appartenant a ciaulz de Mes que sapportienmet a taillier selonc le huchement"*, établi également au commencement du XVe siècle, St-Mertin devant Mes est porté, en tout, pour xxvij feulx, xxviij vaiche et v porcelz. L'abbaye était *de la clergié* (succursale de la paroisse) St-Victor.

Digitized by Google

Nicolas Chaillot ne vécut pas longtemps en bonne intelligence avec ses religieux[1]) et dut se retirer dans un hôtel qu'l possédait à Metz. Au mois de septembre 1427. il fit cueillir „environ une bonne hottée de pommes“ dans le jardin de l'abbaye et se les fit apporter en ville. Les officiers du duc, prévenus par les religieux qui allèrent tout exprès en Lorraine pour se plaindre, réclamèrent à l'abbé un droit de sortie sur ces fruits[2]). Le maitre échevin sire Pierre Deudeney et les treize, estimant que payer un droit quelconque à ce sujet serait „chose à toujoursmais grevable aux franchises de la Cité et de ses habitants“ défendirent à celui-ci de rien donner. Charles II envoya requêtes sur requêtes aux magistrats de la ville, les menaçant de s'en prendre à eux s'ils ne lui faisaient donner satisfaction. Ceux-ci lui répondirent: „que si aulcun fourrain envoyoit vendre, ou envoyoit a refuge, ou „pour son deffruit en la cité, que la cité ne les habitans dicelle nes„toient tenus a en faire recréance (satisfaction) ne ressaisine a cause „quilz ne les avoient pris ne fait pandre (prendre); mais si les moines „dudit Sainct-Martin, ou aultres, volloient (voulaient) venir à Mets. „et ilz volcissent (voulussent) actionner leur abbé ou aultres de leurs „subjectz, par devant la justice dudit Mets, pour lesdites pommes ou „aultres choses que on leur averoit prins, amenees ou apportees a „Mets, on leur en feroit faire raison et bon accomplissement de justice[3])“.

Cette réponse offrait une base d'arrangement très-admissible et Renaud le Gronais, qui s'était beaucoup employé pour en faire adopter la teneur par ses collègues du Conseil, écrivait à juste titre, le 13 décembre, au sénéchal de Lorraine[4]) „que la chose etoit en ung bon terme consideré le cas“. Le duc n'en fut cependant pas satisfait et, irrité de la résistance qu'il rencontrait, il ordonna à son prévôt de

---

[1]) Il avait offensé Charles II en demandant au Pape, contrairement à l'usage établi, de ratifier sa nomination comme abbé. Cette démarche avait également indisposé ses religieux et l'un d'eux, Perrin de Haussonville, — encouragé sans doute par le sénéchal de Lorraine, Jean de Haussonville, — cherchait à le supplanter.

[2]) Les denrées passant d'un pays dans un autre étaient généralement soumises à des droits, soit d'entrée soit de sortie, et dans le cas présent on voulait prétendre, ce qui ne s'était pas encore fait pour le bourg de St-Martin, que les pommes étaient sorties de Lorraine.

[3]) Chroniques de la ville de Metz, publiées par Huguenin, p. 151, col. 2.

[4]) Dans cette lettre écrite en réponse à celle qu'il avait reçue de Jean d'Haussonville, qui le priait d'user de son influence pour obtenir de ceux de Metz qu'ils consentent aux demandes du duc, Renaud le Gronais dit qu'il n'a pas jugé possible d'agir dans le sens qu'on lui indiquait, mais qu'il est tout disposé à aider à un arrangement si on lui fait savoir „aultres voyes“. (Hist. de Metz par les Bénédictins. T. 5, page 63).

Digitized by Google

Preny[1]) de „gaigier (prendre des gages) en la terre et pays de ceux de Mets". Les gens de guerre en garnison au château de Preny allèrent aussitôt piller le village de Corny dont les habitants possédaient beaucoup de bétail et ne pouvaient faire grande résistance. Dès que cette manière d'agir fut connue à Metz, on signifia à Charles II d'avoir à indemniser des dommages faits et il fut en même temps invité à *journée de marche à estault* (conférence) pour connaître par juges neutres du droit ou du tort des parties. A la suite de son refus, les Messins envoyèrent contregaigier sur ses terres, au lieu de Belrains dont il fut ramené „grant foison de bestes, buefz, vaiches et chevaulx".

Dans le courant du mois de février 1428, le duc de Lorraine „fist clorre tous les chemins a lentour dicelle cité de Mets reserve du costé du pays et duché de Lucembourg ou il navoit point de puissance"; il défendit aussi à tous ses sujets de rien mener à Metz sous peine de tout perdre. Il pensait, par cette sorte de blocus, amener les Messins à composition et l'occasion lui paraissait d'autant plus favorable que de graves dissentiments régnaient alors dans la ville entre l'aristocratie et la petite bourgeoisie, entre les bourgeois et le peuple, les uns et les autres étant d'autre part contre le clergé.

Par cri public, les bonnes gens des villages furent invités à amener à Metz leurs blé, fourrages, bétail, vin, etc.; en même temps les délégués de la Cité, choisis parmi les plus habiles, négociaient avec Elisabeth de Gorlitz, veuve d'Anthoine duc de Brabant, afin que la frontière de Luxembourg restât libre. Celle-ci était redevable de 3000 livres tournois au duc de Lorraine, la Cité les lui prêta afin qu'elle pût s'acquitter et, en retour, la duchesse fit publier et ordonner par tout son pays „que nul ne fit dommage ni déplaisir à ceux de Metz et que tous ses sujets vendissent et achetassent en ladite Cité tout à leur plaisir ce qu'ils voudraient".

Les provisions arrivèrent de toutes parts, et ceux qui ne montraient pas de bonne volonté eurent lieu de s'en repentir. L'abbé de Villers-Betnach, Jehan de Gerbevillers, ayant fait prévenir les gens de ses domaines pour qu'ils se conforment aux ordres du duc, les Messins firent vendre à l'encan tout ce qui se trouvait dans son hôtel et le mena-

---

[1]) Preny, village de Meurthe-et-Moselle, voisin de la station de chemin de fer de Pagny-s.-Moselle. On y voit encore les ruines d'une forteresse considérable rasée en 1636, par ordre du roi de France Louis XIII. La maison de Lorraine en tirait son cri de guerre „Priny Priny", et dans l'une de ses tours se trouvait une cloche appelée „Mande-guerre".

Digitized by Google

cèrent que si guerre se faisait ils le frotteraient et l'étrilleraient si bien et des premiers qu'ils ne lui laisseraient pain à manger; aussi par lettres des 2 et 23 mars 1428 fit-il ses excuses, disant qu'il ne pouvait rien, ses gens ayant plus peur du duc que de lui, et demanda-t-il protection „pour sa poure personne et ses aultres petits chapelains".

Une lettre adressée le 14 juillet 1428 par les Sept de la guerre à Nicolle Louve et Martin Georges, qui revenaient de Jérusalem, pour les mettre en garde contre les gens du duc de Lorraine, nous apprend que, en la semaine de la Pentecôte, le duc et sa fille la marquise étaient allés à Bade où ils se trouvaient encore. Sauf une course faite par les Messins, le lendemain de la Quasimodo, devant Preny, les parties belligérantes étaient en repos. Une conférence entre deux délégués du duc et deux de la Cité avait même eu lieu, mais sans résultat, à Raville, le 23 avril.

La Cité, voyant que les négociations n'aboutissaient à rien, ne négligeait rien de façon à être prête en temps voulu; elle recrutait de tous côtés des soldoyeurs et, le 6 août 1428, faisait entr'autres avec Guillaume, seigneur de Château-Villain, un traité[1]) par lequel celui-ci s'engageait à son service, pour une période de trois années, à commencer le premier octobre, avec 1200 combattants, dont 350 hommes de trait au plus, sinon demande contraire. Ce traité est fait „pour consideration des grands entreprinses que aucuns envieux de la felicité, prudomie et bien temporelz desdis de Metz ont entention de commancier et mouvoir contre eux sans justice ne cause . . .".

Le duc de Lorraine ne se décidait cependant pas à déclarer ouvertement la guerre; il fit, en dessous main, défier la république messine par un certain Didier de Chauffour, seigneur de Villey et de Mallandry, auquel il fit remettre, comme lieu de refuge, la maison forte de Frouard, en même temps qu'il invitait ses gentilhommes à se ranger à la cause de celui-ci. Dès le mois d'octobre, Didier et ses tenans commirent de grands dégâts dans le pays messin; mais les représailles ne tardèrent pas. Les forteresses autour de la ville furent munies en quantité suffisante de gens de guerre qui poursuivirent les pillards et „aucuns qui avaient grant desir de courre au pays du duc" furent secrètement encouragés à le faire. Parmi ces derniers les principaux

---

[1]) La ville s'engageait à lui payer: 1° une pension annuelle de 1000 francs comptés chacun pour 12 gros de Metz; 2° 20 francs par mois pour chaque lance fournie, étant convenu que l'on compterait 3 chevaux pour une lance et 3 hommes de trait pour 2 lances. (Hist. de Metz par les Bénédictins T. V, p. 68.)

Digitized by Google

furent Wery d'Onville dit le Warel[1]) et un gentilhomme appelé Areste[2]) „qui estoit des parties d'Allemaigne". Pour leur procurer un point d'appui, les Sept de la guerre s'étaient fait céder, pour trois années, par Henry de la Tour, une moitié du château de Pierrefort[3]). Les nombreuses correspondances échangées au sujet des prises et des dommages faits par les partisans non avoués de la Cité laissent supposer qu'ils ne le cédaient en rien à leurs concurrents lorrains.

Le 25 février 1429, Jehan Denix, secrétaire du duc de Lorraine, demande restitution des gens, chevaux et autres biens qui lui ont été pris à Pagny sous Preny ; il lui est répondu, le 2 mars, que les gens de Pagny ayant fait dommage aux Messins, tant sur la rivière de Moselle qu'ailleurs, il y a bonne cause de les détenir.[4])

Le 9 avril, Gilet Nicard, prévôt de Pont-à-Mousson, écrit aux magistrats messins que le jeudi précédent les servans de Metz «issans et rentrans à Pierefort vinrent courre au ban de Rambnescourt» qui appartient au duc de Bar et se sont emparés de «85 grosses bestes cornues». Les Sept de la guerre font observer au prévôt, dans une lettre du 20 avril, que les ennemis de la Cité ayant fait auparavant prises d'hommes, de bêtes et autres biens, bouté le feu, etc., on les avait laissé passer par Pont-à-Mousson, sans doute étant d'accord avec eux, et qu'il serait désirable d'avoir de lui des explications à ce sujet. Entretemps, le 13, les partisans messins firent une nouvelle et plus sérieuse incursion dans la même prévoté. Ils allèrent ensuite dans celle de Briey. Aux explications et indemnités demandées par René

---

[1]) La Cité l'avait déjà employé de la même manière contre son évêque et disait toujours n'être pour rien dans les dommages par lui faits.

[2]) Le même sans doute qui est appelé Erstz et Ernst dans d'autres documents et aussi que Henri Ernst de Liberne qui donne quittance générale le 19 janvier 1430. Il était logé habituellement à „lostel Xullebois en Chambre".

[3]) Henri de la Tour, seigneur de Pierefort et bailly de Vitry, avait été dépossédé du château de Frouard au profit de Didier de Chauffour, ce qui le fit passer du côté des Messins.

[4]) Les religieux de l'abbaye de Ste-Marie-aux-Bois, située à trois quarts de lieue de Preny, se plaignent également le 20 février 1429 de ce que le mercredi dernier on a enlevé le locataire de la tuilerie du couvent à Veleceit-sur-Triens, ainsi que un cheval, un poulain et différents meubles. A la suite de leurs réclamations on est venu le vendredi après à l'abbaye où l'on a pris un cheval de selle, 4 chevaux de harnais et tout le mobilier du monastère, menaçant s'ils n'étaient pas contents ainsi de détruire les bâtiments par le feu ou autrement. (Hist. de Metz, par les Bénédictins. T. V, page 82.)

Digitized by Google

d'Anjou [1]), on opposa des fins de non recevoir plus ou moins déguisées, ce qui motiva de sa part la lettre suivante du 1er juin :

Le duc de Bar marquis du Pont conte de guyse A vous le maistre eschevin et treize jurez de mets Nons avons bien veu la responce que vous nous avez faite sur la requeste que dernierement vous avions fait par laquelle vous excusez que la courre qui a este faite na point este faite de par vous ne par vostre ordonnance volonte ou adveu ne yssant ne rentrant de vostre cite ne par vostre confort ne ayde De laquelle chose nous somes bien mervueilleux comment vous poez escripre telle chose que ne se trouvra point en verite Car le Warel ne nous a deffie que tant seulement ses vailez et meisgnies lesquelx neussent point en puissance de ce faire se ne ce fust este par la puissance de voz manans de vostre dite ville et de vos soldoyers et yssans et rentrans de voz forteresses et puissance comme par avant vous avons escript Et encores derrain le xiij^e jour davril dernier passe voz gens et servans partans de Mets et y rentrans vinrent courre devant nostre cite du pont prinrent et emmenerent plusieurs grosses bestes jusques au nombre de ix^xx (180) pieces ou environ et le tout menerent à Mets et depuis ont vosdites gens prins et emmene de nos bourgois du pont ix vaches et nuef chevaulx traians et tinrent voz gens derrier selon ce quavons entendu. Et fu fait par cry general en vostre dite ville que tous ceulx qui porroient porter armes y fussent selon ce que avons entendu De laquelle chose nous sommes bien merveilleux Et depuis icelle courre sont vos dites gens venus courre en notre prevoste de briey prins et emmene grant nombre de bestes grosses et menues et qui plus est avant ce que le Warel nous eust deffie voz servans partans de Mets et y rentrans ont prins et rue jus Ancel de molinet et Jehan Joffroy noz bourgois du pont les emmene jusques a la porte de Mets Auquel lieu le Warel yssy de Mets vint a la porte et print le creant de nos diz bourgois lesquelx dommaiges et autres plusieurs nous ont este fais par la puissance de la ville de Mets de vos servans et soldoyers Sy vous prions et neantmoins requerons par ces presentes noz lettres ouvertes que nous vueilliez faire restituer et restablir des dommaiges qui nous ont este fais tant de la premiere course comme de la derniere aussy Et que ces choses soient faites dedans ces prochains huit jours bien et en tele maniere que nous nayons cause dy porveoir de remede selond ce que au cas appartient Car en cas que ainsy ne le feriez nous volons bien que vous sachiez par ces presentes noz lettres ouvertes que tel aventage que nos ennemis ont en vostre puissance et de voz forteresses et par les vostres tel aventage auront voz ennemis es nostres Et ausurplus auront conseil de noz parens et amis ce que nous en aurons a faire pour vous contraindre de raison et si ou temps advenu vous nous en vouliez aucune chose demander de toutes les choses dessus dites vous ne vous en voulriens de riens en respondre

---

[1]) René possédait déjà les provinces d'Anjou et de Provence quand il se maria, le 20 mars 1419, au château de Foug, avec Isabelle de Lorraine, fille aînée de Charles II. Son oncle, Louis de Bar, cardinal dès 1397, lui céda, dès le 13 août 1419, le Barrois dont il paraît cependant avoir conservé l'administration jusqu'à sa mort survenue le 23 juin 1430 à Varennes.

Une autre fille de Charles II, Catherine de Lorraine, avait épousé, en 1426, Jacques I, margrave de Bade. (Durival, Hist. de Lorraine.)

Digitized by Google

ne estre tenus en respondre en quelconque maniere que ce fust. En tesmoing des choses dessusdites nous avons fait mettre nostre scel a ces presentes faites le premier jour de Juing lan mil quatre cens et vingt nuef.

(L. S.) *(Archives de la Mairie de Metz.)*

Dans leur réplique du 10 juin, les Messins nient qu'ils soient pour quelque chose dans ce qui a motivé la plainte de René; il aurait dû s'adresser à Wery d'Onville. Ils ajoutent cependant que „Messire Jaikes le Hungre, le maistre eschevin a present a fait wagier (faire des prises) devant la ville de Pont *pour avoir payement et solution de plusieurs sommes de deniers en quoi vous estez a luy tenus*[1]), et ne pense pas avoir agi contre raison;" et terminent en demandant réparation des dommages que les gens de Pont à Mousson ont causés à la Cité en donnant confort et aide à ses ennemis ou autrement avant de l'avoir défiée.[2])

Le 30 mai, un héraut d'armes, noblement monté et portant la cotte d'armes du duc de Lorraine, était enfin venu officiellement défier la Cité de Metz. Charles II invita toute sa noblesse à en faire autant, aussi, en l'espace de trois mois, le nombre des lettres de défi, dont nous donnons ici quelques formules, d'après les originaux conservés aux archives municipales, s'éleva à 6059.[3])

A vous le mestre achaivin les tressez jureit et toute la communaltez de metz nous ferrey de Suson le Josne, Jehan Walhez, Willame de sainct disier, Jehan de Froward, mestre Jehan de Sierque cuzeney, Thovenin de Vezelize vous layons savoir que nous sommez tous tenus a tres hault puissant prince nostre tresredoubtey signour monseigneur le duc de lorraine et marchis que nous le suivons de la guerre qui ait presentement a vous enlencontre de vous et de tous vous aidans servans receptans et escomplix et pour sces presentes en woulrions avoir salver nostre honour nous dessusdis avons supliei a nostre treschier sire et mestre Jehan bestard de lorraine signour de Dornieulle que nous veulle scelley sces presentes de son scelz que fuet faite le dairien jour du moix de may mil iiij^c et xxix. (L. S)

---

[1]) Les bourgeois de Metz comptaient de nombreux débiteurs parmi les seigneurs des pays voisins et ceux-ci essayaient souvent, en leur cherchant querelle pour un motif quelconque, d'obtenir décharge des sommes empruntées.

[2]) Cette lettre ne fut écrite qu'après l'insuccès de la tentative de conciliation du 9 juin, à Moulins.

[3]) Didier de Chauffour figure à la date du 2 juin 1429 sur une liste dressée au fur et à mesure de l'arrivée des lettres de défi. *(Archives de la Mairie de Metz.)*

Ces lettres étaient apportées par des messagers qui, très-souvent, se contentaient de les poser sur l'une des portes de la ville.

Digitized by Google

A vous le maistre eschevin messeigneurs les treses juiris et toute la Communaltei de la Cite de Mets Je Collin de nancey vous laixe assavoir que *au Commandement et expresse requeste de* treshalt noble et puissant prince nostre treschier et tresredoubte seigneur *monseigneur le duc de lorraine* et marchis *Il faut que je soie son aidant et servant de ceste presente guerre quil ait a lencontre de cous* Et par cez presentez je en voulrois avoir saulvez mon honour. Donne desoubz mon scel le x_e jour du moix de jullet lan mil iiij^c et xxix. (L. S.)

Wir Willem van Dalem herr zu Donga, Mercelis van Vden, Friederich van Zelbach genant vam Loë, Adam vom Alispen, Jan von Zwyuerle, Diedèrich von Tricht, Adriaen von molendonc, Zebrecht van dem Cle, lassen üch meyster Scheffen die Dritzehen gesworn, und die gansse gemeynde der Stede metzen wissen, daz wir von wegen des hogeboren fürsten herren Karles hertzogen zu loteringen und marggraüen unseres genedigen Lieben herren, uwer, aller uwer helffer helffers helffer, und der uweren vigent wellent sin, und wellent In sime friden und unfriden sin, und wellent uns des unseres Ere mit disem offenen brieue bewairt han, ufgenommen ob etliche des Edelen Treuen, Engelbrechts greven zu Nassau und zu Vyanden, herren zur Leck und zu breda unseres lieben genedigen joncheren manne odir undersassen uwer helffer oder dieuer werent. Geben und besigelt under Zigel willems von Dalem herren zu Donga den wir obgüt zementlich her zu gebrüchen des sondaigs nehest nach der zwolfbotten scheydünge Dage In dem Jare als man zalte dusent vierhundert, und nün und zwentzich Jare. (17 juillet.)
(L. S.)

Dem meister scheffen drytzein die siben des crigs und gantz gemeinde der ste zu Metz lasen ich Jorge von thetingen wissen daz ich uber vieut wil sin und uber helfer und helfers helfer und wil mynen gnedigen herrn mynen herrn den hertzoch von lothringen liben han dan uch und wil in sime friden und unfriden sin und wil des min ere gein uch bewart han besiglt bit Jorge ungesigel von encheng des ich gebruchen zu dusser zit der geben wart nach crist geburt xiiij^c und xxix Jair uff sant Jacops dag des heiligen apostlin. (25 juillet.)
(L. S.)

Une dernière tentative de conciliation fut faite par le cardinal de Bar qui offrit sa médiation[1]) pour terminer les différends survenus entre la ville de Metz et le duc de Lorraine et une journée, tenue le samedi 9 juin, à midi, au lieu de la Chaulcie (Saussaie) à Moulins, n'aboutit pas plus que les précédentes.

Le duc de Bar, le marquis de Bade, le duc Steff de Bavière et l'archevêque de Cologne envoyèrent alors aussi défier la Cité qui appela en toute hâte les forces dont elle pouvait disposer et compléta ses préparatifs de défense.

[1]) Il écrivit dans ce but à l'un des Sept de la Guerre, Jean de Vy, qui lui servit d'intermédiaire auprès de ses collègues. Dans sa lettre, datée de Haton-Chastel (Mense), 4 juin, le cardinal laissait au Messins le choix entre le samedi ou le dimanche suivant pour tenir journée.

Digitized by Google

Les gens du duc de Lorraine étaient d'ailleurs déjà en marche; le moustier d'Espilley[1]), occupé par dix soldoyeurs, avait dû capituler après une belle résistance et, le 8 juin, 1500 hommes à cheval et 5000 à pied étaient venus pousser une reconnaissance vers le Genestrois où ils avaient abattu „le gibet et justice de Metz" auquel 32 hommes se trouvaient alors pendus. Ces troupes ne séjournèrent pas longtemps dans les environs de la ville, mais, avant leur départ, elles fauchèrent „les bleds qui estoient moult belz, par devers St Andrieu jusques aupres d'Augney[2])."

Le 28 juin 1429, les Messins conclurent, avec Elisabeth de Gorlitz, une trêve qui leur donnait toute sécurité et toutes facilités de s'approvisionner du côté de Luxembourg[3]). Au même moment avait lieu la concentration des forces de leurs ennemis qui s'avancèrent bientôt vers le pays messin avec 20000 hommes de pied, 40000 cavaliers et un grand nombre de chars et charrettes contenant des vivres, de l'artillerie et autres munitions.

Cette armée, après avoir passé la Seille à Nomeny en Lorraine, longea la frontière jusqu'à Solgne, pour éviter de traverser les marécages du ruisseau de Berupt et fit son entrée dans le *Saulnoy*[4]). Le premier village envahi fut celui de Vigny, à 20 kilomètres environ au S. E. de Metz. En cet endroit les Lorrains et leurs alliés se séparèrent en plusieurs troupes qui, chacune de leur côté, ravagèrent les régions qu'elles parcoururent. Le 11 juillet, la forteresse de Goin dut se rendre et il en fut de même, le lendemain, pour celle de Crepy. La maison forte de Verny résista mieux et ne fut pas prise. Les soldats fauchaient les blés, coupaient les vignes et mutilaient les arbres dans toutes les localités qu'ils occupaient. Après avoir brûlé Peltre, les deux Bevoy et Magny, ils se disposaient à traverser la Seille dans ce dernier village pour étendre leurs dégâts dans l'Isle[5]), mais le pont avait été coupé et ils durent y renoncer.

---

[1]) Eply (Meuse), dépendait de l'abbaye St Arnould de Metz et était situé tout à fait à la frontière du pays messin, à proximité de Nomeny.

[2]) Chronique manuscrite de Ph. de Vigneulle, Tome II., p. 14.

[3]) Cette trêve fut convertie, le 5 août 1430, en un traité d'alliance et de commerce.

[4]) Le Saulnoy, subdivision du pays messin, était contigu dans sa partie sud au duché de Lorraine et à l'Evêché de Metz. Il touchait à l'Est au Ban St Pierre et vers le Nord au Haut Chemin et au Val de Metz; enfin il était séparé à l'Ouest de l'Isle, par la rivière de Seille.

[5]) L'Isle avait sa frontière Ouest et Sud communes avec la Lorraine et, en y passant, les troupes de Charles II pouvaient rentrer dans leur pays près de Pont-à-Mousson.

Digitized by Google

Le 13 juillet, un certain nombre de partisans, campés à Peltre et à Crepy, se hasardèrent à venir, en suivant le ravin de la Chenau, couper des vignes plantées sur le bord de la Seille, sous les remparts de la ville. Les seigneurs et bourgeois de la cité firent tirer sur eux avec deux grosses bombardes placées dans le château de la porte Mazelle qui venait d'être reconstruit. Les pillards eurent une vingtaine d'hommes de tués et se retirèrent. Les Messins, encouragés par ce grand succès, se mirent à leur poursuite et leur firent quelque mal, mais 36 d'entre eux s'étant aventurés trop loin restèrent entre les mains de l'ennemi.

Le duc de Lorraine établit alors son quartier général à Colombey et, pendant qu'une partie de ses troupes se dirigeait vers Malroy, il fit occuper par d'autres la hauteur de Chatillon, au-dessus du pré St-Julien. Comme précédemment, les villages furent dévastés, les vignes trappées, les arbres pellés et les blés fauchés. Le lundi 17 juillet, après s'être bien reposés le dimanche, les Lorrains recommencèrent leurs dévastations et enfin installèrent deux grosses bombardes dont ils tirèrent vingt-neuf coups sur la ville, dans la direction de la Cathédrale et de St^e Croix. „Et par la bonté divine, ilz ne „firent point domaiges de grant estime; car le plus gros qui fut fait, „il y eult une dicelles pierres qui cheust en une maison de pouvres „gens, entre deux bercelletz où il y avoit deux pettits enffants qui „n'eulrent oncque mal; mais il y avoit, au lieu ou la pierre cheut, un petit „chaisson (chat) qui leschoit la poelle où les poussattes (sorte de bouillie) „avoient esté faictes, qui fut tué . . . . . Un aultre colpt . . . abattit un „tuppin (pot) de marjollaine qui cheust a terre et fut le tuppin rompu . . .[1])" Les Messins ripostèrent avec deux bombardes placées entre la Cité et la Cornue-Geline[2]) et se montrèrent, paraît-il plus adroits que leurs assaillants. Charles II irrité donna l'ordre à son maître bombardier de charger plus fort sa grosse bombarde pour tirer plus loin dans la cité, mais cette pièce ne put résister et se rompit. Le duc fit alors cesser le feu et se retira dans son camp.

L'évêque de Metz, Conrad Bayer de Boppart, vint le lendemain trouver les Seigneurs de justice et conseil de la Cité et se proposa comme intermédiaire de paix. Ceux-ci „l'en remercierent et lui firent reponse que jay (jamais) a nul traictié de paix ilz nentendroient le

---

[1]) Huguenin, Chroniques, p. 165 et 166.

[2]) Dans l'île Chambière, près du cimetière israélite actuel.

Digitized by Google

temps durant que ledit Charles seroit, avec sa puissance, la main armée en leur pays[1].“

A la suite de cette tentative dont le duc de Lorraine et ses associés espéraient un meilleur résultat, leurs troupes se séparèrent; les hommes qui les composaient étaient d'ailleurs fatigués et, en grande partie, nécessaires chez eux pour les travaux des champs. Les Allemands se répandirent, dès le 19 juillet, dans le Hault Chemin[2]) et rejoignirent leurs pays après avoir commis toutes sortes de dommages dans leur traversée. Le duc de Bar passa la Moselle à Olgy[3]), le 20, et se rendit dans le Barrois par le Val de Metz[4]), en brûlant tous les blés qu'il rencontra jusqu'à la frontière de son duché. Charles II se retira un peu après, ne laissant derrière lui que des aventuriers chargés de garder les forteresses prises et de dévaliser à l'occasion quelque convoi mal escorté.

Avec des forces aussi considérables, le duc de Lorraine aurait pu attaquer la ville de Metz, mais il n'osa sans doute pas: les Messins paraissent d'ailleurs n'avoir pas été trop effrayés, car les chroniques rapportent que, malgré le voisinage de l'ennemi, les marchés se tinrent régulièrement, même en juillet, que les portes „n'etoient closes fermées ne ouvertes plus tost ne plus tard et ne semblot point qu'il y eut guerre en la Cité[5]).“

Le 4 août un certain nombre de gens de guerre de Metz allèrent chevaucher pour reconnaître la situation de l'ennemi qu'ils rencontrèrent près de Goin. Deux Messins et 117 Allemands[6]), passés depuis

---

[1]) En général les Messins se montraient aussi tenaces à soutenir une guerre qu'ils avaient fait d'efforts pour l'éviter.

[2]) Le Hault Chemin était sur une grande partie de ses limites, Nord et Est, contigu aux pays de langue allemande.

[3]) Il y avait un port et un bac à cet endroit situé à 10 kilomètres en aval de Metz.

[4]) Le Val de Metz touchait au Barrois. Le duc René suivit la vallée de la Moselle et la route de Woippy jusqu'à Saulny, premier village lui appartenant.

[5]) M. Prost a signalé en 1847, comme se trouvant à la Bibliothèque royale de Stuttgard, une lettre de Jehan von Ersche, dit de Luxembourg, secrétaire des Sept de la guerre, à un de ses amis des provinces du Rhin, écrite au moment où le duc de Lorraine tenait la campagne autour de Metz. La manière purement incidente dont cet employé de la Cité parle de la guerre à la fin de sa lettre accuse naïvement le sentiment de mépris et presque d'indifférence que les efforts de leur ennemi excitaient chez les Messins. (Mém. de l'Acad. de Metz. 1847/48, p. 123.)

[6]) Une partie de ces Allemands, 76, ayant eu répit du duc de Lorraine à la fin d'août 1430, à condition qu'ils paieraient 4700 francs, les magistrats de Metz firent publier que nul ne leur prêtât sous peine de dix livres de messain et regard de justice.

Digitized by Google

quelques jours du service du duc à celui de la Cité, furent pris et emmenés à Rosières, près Nancy.

D'autres expéditions furent plus heureuses; de nombreux villages et fermes furent pillés, tant dans la Lorraine que le Barrois, et des quantités de grains et de bétail furent conduites à Metz. En cette année la quarte de froment était arrivée au prix de 16 sols de messains, parce que chacun craignait d'en manquer. A la suite d'un recensement fait dans les greniers on reconnut que l'approvisionnement serait suffisant pour sept années. Le Conseil de la cité ordonna alors que la quarte du meilleur blé serait vendue au plus cher 14 sols et, afin de montrer l'exemple, on livra à ce prix celui qui était conservé dans les magasins de la ville. D'autre part on lit, dans le recueil de Huguenin, que „pour les bestes que on avait amenées en la cité a reffuge, avec celles que on avoit gaignées de buttin, y avoit tant de mouches que on ne les pouvoit endurer."

Le jour de St Laurent, 10 août, 400 hommes à cheval et 3000 à pied mirent le feu en la ville de Moyenvic qui fut „toutte airse et brullees." Le damoisel de Rodemack qui, le 13 juillet, avait envoyé des lettres de défi, ne fut pas oublié et reçut le 15 septembre la visite de 600 cavaliers et plusieurs „pietons" qui incendièrent sa seigneurie et six autres villages en dépendant.

Ces représailles forcèrent les ducs de Bar et de Lorraine à reprendre l'offensive. Le *Val de Metz*, contigu aux deux duchés, fut envahi le 28 septembre par une armée d'environ 10,000 hommes qui. « tout premier ce mirent à bouter les feu en la ville de Jeuxey, paireillement en Vault, a Rouzerieulle et à Saincte-Rafline, Et avec ce pour plus grand mal acomplir il laicherent les vins qu'il trouvairent es cuves et en tonniaulx, Et alors lesdit de Mets sont saillis dehors aux champts et coururent jusques a pont a mollin [1]), environ quaitre cent homme darmes et plusieurs pietons; mais bien viste furent rechasses par leurs annemis, jusques a la pourte la ou alors estoit Sainct-Simphoriens, Et la en ce lieu mirent lesdit de Mets le piedz a terre et vaillament ce combaitirent et tellement ont resistes et assaillis leur annemis que par eulx en fut prins environ lxjx (69), tous homme d'arme et a chevaulx, ausquelx on fist la plus pairt promestre de venir en Metz tenir prison [2]), mais il en mantirent leur fois, et

[1]) Moulins-lès-Metz.

[2]) Il était d'usage de donner répit aux prisonniers qui s'engageaient à ne plus combattre et à venir tenir prison dans un délai fixé par l'adversaire.

Digitized by Google

comme on dit ny vinrent mie; Aussy a ce mesme jour fut rue jus [1]) Seigneur Warey de Tournoy chevalier, paireillement le prevost de Chastenoy Et le capitaine de Falquemont et avec yceulx x aultres compaignon darmes. Mais Collin Paillat leschevin et citain de Mets y fut tues et fut dit pour vray que a celle rancontre les annemis perdirent plus de vij.xx (140) homme de piedz desquelles n'en fut trouves pour prisonniers que vij tant seulement; Car tous les aultres furent noies, ce cuidant salver en la rivier.» [2])

A la même époque les partisans messins, et en particulier ceux qui se trouvaient sous les ordres d'Areste, détruisirent le faubourg et l'abbaye de St-Martin [3]) «... tellement ... quil ny laissairent maison droictes ny enthier; neantmoins que alors cestoit le plus biaulx villaige du pais, et le mieulx ediffies; Et y avoit bien vj.xx (120) conduit (maisons) ou environ, lesquelx furent tous destruit, comme dit est excepté leglise de l'abbaie et celle de la paroche, ausquelles deux eglise firent asses poc de meffait; Et combien que entre les maison devant dictez partie d'icelles estoient a Seigneurs et bouriois de la Cité, neantmoins tout fut mis a ruyne, Affin que jamaix ne cy fist aulcuns fort, Car alors plusieurs mal estoient en ce lieu fait et perpetres, a locasion de ce que tous mal facteur et mal veullant de la Cité ce retiroient la; Et de fait tous Estatus, ordonnances et edit de la Cité estoient illec enfrains et rompus [4]).

Comme suite à cette exécution, un Atour ou ordonnance, du 2 octobre 1429, prescrivit «... quil ne soit nulz et nulles des manans « de Metz ... que dores en avant a nul jourmaix, faicent reffaire ne « ediffier ... en laditte ville de Saint-Martin, ou ban et finaige dicelle, « maxons, grainges, chaukeus (pressoirs) ne aultres edifices queilz- « conques ... et constraindroit on ceulx et celles que ycelles ediffices « averoient fait, ne fait faire, de icelles abaitre et arneuner.» Défense semblable s'adressait à ceux qui auraient pu prêter pour bâtir ou en l'intention d'acquérir aucun cens audit lieu.[5])

Charles II voyant que sa nouvelle entreprise n'obtiendrait pas

---

[1]) rué jus veut dire mis à bas, vaincu.

[2]) Chronique ms. de Philippe de Vigneulles. T. II, page 15.

[3]) Les matériaux provenant de la démolition de l'abbaye furent utilisés pour la construction de la digue de Wadrineau qui jusqu'alors n'était qu'un barrage en bois et en terre.

[4]) Philippe de Vigneulle. Chron. manuscrite. Tome II

[5]) Hist. de Metz par les Benédictins. T. V, page 109.

Digitized by Google

plus de succès que les précédentes, d'autant plus que la ville était bien approvisionnée et en état de se défendre[1]), se retira aussitôt.

Les Messins recommencèrent des sorties pour purger leur pays des traînards qui y restaient encore et punir ceux qui avaient, de quelque manière que ce fût, aidé les Lorrains. L'abbé de Gorze ayant réclamé à l'occasion de dommages faits à de ses sujets d'Arnaville; il lui fut répondu que deux de ceux-ci avaient été pris par la garnison de Châtel, parce qu'ils étaient venus espionner en se mêlant aux ouviers occupés dans cette forteresse, et que, pour les autres dégâts, les habitants de ce village les avaient mérités en sonnant à plusieurs fois les cloches de l'église et faisant « *haihas* » (cris) pour prévenir l'ennemi de l'arrivée des Messins.

Le 26 octobre, les gens d'armes de la cité étant allés en course devant Pont-à-Mousson, tuèrent les gardes de la porte du pont et ramenèrent un prisonnier, « grande panie et quantité de bestes.» Ils ne cessèrent leurs incursions que vers le milieu de novembre; le 12 de ce mois ils enlevaient encore, du côté d'Ancy, 18 queues de vins, appartenant à Ferry de Chambley.

Vers la St-Martin d'hiver, Conrad Bayer, de Boppart, dont les mairies du Val de Metz avaient eu quelque peu à souffrir, fit alliance avec les Messins contre tous leurs ennemis. Le même évêque, avec Jehan, comte de Salm, « pourchassa et ordonna, la vigille de la Conception Notre-Dame (7 décembre), une treve et jour de sorchéance de guerre entre le duc de Lorraine et la Cité, jusques au lendemain de Noël. »

Le 22 décembre, des propositions de paix furent faites aux Messins qui, sur les instances de leur évêque, consentirent à entrer en pourparlers. Une conférence, entre leurs délégués et ceux de Charles II[2]), fut tenue, le 30, dans l'abbaye St-Arnould[3]) et se termina par un

---

[1]) Le duc de Lorraine avait aussi essayé de fomenter des troubles dans la Ville, mais « les maulvais garnemens » qui complotaient contre le bien et honneur de la Cité avaient été découverts; trois d'entre eux furent exécutés; les autres, ayant pu s'enfuir, furent bannis pour toujours. Les marchands et autres de la communauté qu'on essayait d'entraîner à mal faire, effrayés par cette sévérité, restèrent désormais tranquilles.

[2]) La Cité était représentée par ces *Cinq commis au fait de la guerre de Lorraine:* Jaicque Dex, Nicolle Louve, Jaicque Rollevat, Poincignon Baudoiche et Jehan de Vy. Le duc avait donné ses pleins pouvoirs aux comtes de Salm, de Blamont, de Réchicourt et d'Apremont. Conrad Bayer de Boppart présidait les débats.

[3]) Les bénédictins de St-Arnould avaient alors leur monastère hors des murs de Metz, au Champ à Panne, où se trouve actuellement la lunette d'Arçon.

Digitized by Google

arrangement. Les réclamations soulevées au sujet de la hottée de pommes furent abolies et anuihilées et il fut convenu qu'en vertu de l'accord intervenu, « jamais poursuitte, ne demande, mal ne domp- « maige », ne sera fait, de part ou d'autre « au duc, à la Cité, aux « Citains, manans, habitans, aidans, servans, receptans, complices et « hommes subgez, ne a leurs terres et pays » ... que « tous personnes « pris et detenus, soit par hostaige ou aultrement, ad cause desdis « debas et guerre, et aussi toutes ransons des villes et de gens non « paiees, doient estre et sont desmaintenant quittes dun coste et daul- « tre, en prenant desdittes personnes quittance et sermens que pour « cause de leur prinse et detenue, mal ne dompmaige nen venra, « et parmey aussy les despens desdittes personnes raisonnablement « paiant ... »

La paix fut publiée le 1er janvier 1430, par le comte de Salm, devant la chapelle de Notre-Dame-la-Ronde [1]), mais elle ne devait pas être ratifiée par le duc de Lorraine qui prétendit que ses commissaires avaient outrepassé leurs pouvoirs et refusa d'exécuter le traité [2]), bien qu'il eût été scellé de son « grand scel ».

Les Messins ayant envoyé vers lui ceux des leurs qui avaient été pris et laissés libres sur parole durant la guerre, pour tenir leur foi et prendre quittance, suivant les conventions du traité, Charles II se refusa à les satisfaire et consentit seulement à leur accorder un nouveau répit. Il ne voulut pas non plus recevoir les prisonniers qu'on lui renvoyait, ni rendre la liberté à ceux qu'il détenait. Comme l'évêque de Metz s'était fait fort d'obtenir la signature du duc, les Sept

L'abbaye ayant été détruite, en 1552, pour dégager les abords des fortifications, à l'approche de Charles-Quint, le duc de Guise, par brevet du 14 septembre de la même année, donna aux religieux expropriés le couvent des Frères prêcheurs ou Dominicains qu'ils reconstruisirent entièrement en 1748. C'est dans ce dernier établissement que fut établie, le 21 janvier 1803, par le gouvernement français, l'Ecole d'application de l'artillerie et du génie à laquelle a succédé après 1870 une Kriegsschule.

[1]) Notre-Dame de la Ronde, autrefois église distincte de la Cathédrale de Metz, était déjà réduite à la condition de chapelle. Les comtes de Salm qui, dès le milieu du XIIe siècle, figuraient parmi ses bienfaiteurs, y avaient leur sépulture de famille. (Voir *La Cathédrale de Metz*, par Aug. Prost, §§ 57 et 59.

[2]) Charles II avait un caractère haineux et rancunier; il regrettait souvent ce qu'il avait dû accorder et montrait alors beaucoup de mauvais vouloir et de mauvaise foi dans l'exécution des traités. Les historiens le représentent comme aimant les lettres, mais encore plus la guerre; il avait toujours entre les mains, même dans la litière où il se faisait transporter — ne pouvant aller à cheval ni marcher sans bâton — Tite-Live et les Commentaires de César.

Digitized by Google

de la guerre lui écrivirent le 1er février pour le mettre en demeure de réaliser ses promesses, ajoutant que «... tel delais et retardation est grossement dompmageable et prejudiciable a la Cite et ausdis prisonniers, *lesquels dompmaiges c'est lentension de nosdis Seigneurs de la ville de les recouvrer et poursuir a vous.*»[1]) Le prélat était alors parti pour Rome avec son neveu, Jacques de Sierck, qui venait d'être élu archevêque de Trèves. Il ne fut de retour que le 28 juillet et, dès le 5 août, il alla, à Rosières, trouver le duc de Lorraine pour lui remontrer combien sa conduite était peu honorable. Celui-ci consentit seulement à délivrer sire Nicolle Grongnat et un capitaine allemand nommé Nitte.

De nouvelles démarches furent encore faites par l'évêque et le comte de Salm et eurent pour résultat une lettre écrite par le comte de Vaudémont, oncle de Charles II, à Poinsignon Baudoche, l'un des Sept de la guerre, pour inviter les Messins à venir conférer. Par une réponse, datée du 20 août 1430, on refusa d'accéder à cette proposition, la Cité ne voulant d'autres conditions de paix que celles qu'elle avait acceptées.

Le Maître-échevin et les Treize avaient de leur côté bien des embarras avec les prisonniers faits par leurs soldoyeurs. Les archives municipales possèdent à ce sujet d'intéressants documents, parmi lesquels nous trouvons la correspondance suivante relative à Hans Zorn dit Schultis.[2])

I. *7 décembre 1429.*

Honnorables puissantes et discretes personnes | nous vous presentons nostre admiauble service | Ainsi que hennes zorn dit Schultis nostre trescher cousin ait

[1]) Histoire de Metz par les Bénédictins. Tome V, page 188.

[2]) Hans Zorn, partisan du duc de Lorraine, ayant été «pris et rué jus» par des soldoyeurs messins desquels il avait obtenu répit, laissa passer le délai fixé et, malgré les sommations à lui faites, ne vint point à Metz se constituer prisonnier. Les servans de la Cité, ne voulant pas perdre le bénéfice de leur prise, allèrent le guetter dans son pays et se saisirent de lui comme il sortait de Rheinau. Ses amis firent des démarches près des magistrats de Strasbourg, afin qu'il ne fût pas emmené et lui-même contesta ce dont il était convenu. Les soldoyeurs s'étant plaints aux Sept de la guerre de Metz, ceux-ci manifestèrent hautement leur mécontement de la conduite des Strasbourgeois qu'ils invitèrent à laisser Hans Zorn remplir ses engagements. Voulant ménager à la fois la Cité de Metz et leurs compatriotes, les magistrats alsaciens mirent Hans Zorn en prison et informèrent les Messins qu'ils le détiendraient jusqu'à ce qu'il en eût été décidé. Les Treize auxquels on demandait sa mise en liberté s'y refusèrent et n'admirent pas non plus que la cause fut portée devant Sigismond, roi des Romains, ou devant le duc Louis de Bavière, vicaire du St-Empire. Le prisonnier ne fut sans doute relâché qu'après la paix définitive signée avec René I.

Digitized by Google

estez pris par aucuns des vostrez yssans de Rynowe[1]) pendant les promesses et convenances qui en sont estez faites comme plusauplain honnorables saiges et discres le maistre et le conseil de la Cite de Straesbourch | le vous ont suignifiet et au seurplus escript priez et requis de quitter ledit Hannes zorn et la siesne chose | lequel nostre cousin navez point voulus quitter aleur priere comme entendus lavons Et ainsi que nostre dit cousin sest voulus livrer et tenir sa promesse | ledit maistre et conseil | considerant les parolles reproches et demandes que on leur en eust peheu faire on temps advenu | ont mis la main et mis en prison ferme ledit hannes zorn et ses vailes et detenus sa despouillie | en vous presentant den laisser congnoistre et comme leur lettres a vous pource envoiez plusauplain le contiennent | lesquelles lettres ensembles voz responces | nous avons apresmes veheu le jour de sente Katherine dairien passe | esquelles avons pris tresgrande desplaisance | veu que cestui fait ne se puet admiaublement faire | et pource que voz ancesseurs et les nostrez ont longtemps este en grant amour et affinite ensemble | laquelle nous avencques autres noz amis | voulriens a nostre povoir voulenties maintenir | Vous prions moult admiaublement de quitter nostre dit cousin et ami hannes zorn et la siesne chose sans dopmaige pour lamour et honnour de nous | En quoy faisant nous demonsterez ung singulier plaisir | lequel nous ne autre noz amis | ne voulrons jamaix oublier envers vous et les vostrez | Et sil ne vous plaisoit a nous faire ledit plaisir et amour ce que nous ne teuons mie | Si en vueilliez a moins venir avant pour en laisser congnoistre par la maniere que le maistre et le conseil dessusdits vous ont dit et presentey | Et nous avons bien la fiance a vostre discrecion que sur ce vous ne soufferez mie poindre et ataicher la figure des armes de nostre dit cousin | et de nous lesdits zorn | car nostre dit cousin | ne nous meysme ne sommes mie puissant de luy | Et aussi nous navons point estez au fait ne au conseil quant on lont ainsi repris | Et tenons vostre discrecion si ferme que surce entreporterens nous et nostredit cousin de teilles desplaisances a faire | et que vous nous octroyerez nostre priere comme en vous en avons la feance | Desirant sur ce vostre admiauble responce | Donne soubz les scelz de moy Hanns Zorn dit de eckerich et de bourckart de mullenheim pour nous tous le mercredi apres le sent nycolans lan xiiij^e et xxix.

Hannes zorn dit denckerich | bourckart de mullenheim | Rudolff zorn de bülach | Hanz marx | Hüg zorn de bulach chevaliers | Hanz zorn de bulach bartholmeu de mullenheim | Reimbolt Wetzel | Claes zorn dit lappe et Reimbolt Junc zorn | tous cousins ensambles. |

Aux discres puissans et fermes le maistre eschevin et les trezes jures de la Cite de mets | noz chers et especiaulx amis.[2])

II. *14 décembre 1429.*

Le maistre eschevin et lez treses Juiris de mets | A noz bons amis hanns zorn dit de enckerich bourchart de mullenheim | Rudolff zorn de bulach | hans marx huge zorn de bülach chevaliers hans zorn de boulach bartholmeu de mullenhein | Reymbolt Wetzel Claes zorn dit lappe et Reimbolt Junczorn nostre admiable

[1]) Rheinau, canton de Benfeld, (Basse-Alsace).

[2]) Cette pièce, ainsi que le n° III, n'est qu'une traduction du temps. Les originaux en allemand n'ont pas été conservés avec les minutes des réponses, n°s II et IV, des magistrats de la Cité.

Digitized by Google

salut | nous avons veheu | ce quescript nous avez de faire quitter hanns zorn dit scholteis | ses varlz et la leur chose que par les nostres ont estez pris yssans de Rynowe | entendus certaines convenances | et la maniere comment quilz ont estez pris | laquele maniere ditez que honnorable le maistre et le conseil de la Cite de Straesbourch | nous ont escript et signifie | Et ausourplus priez de quitter vostre dit cousin aveucq la siesue chose | Et pour ce que ne lavons voulue faire | Et aussi quilz mettoient doubte den estre aquereley ou temps advenus | Ilz ont mis la main a lui a ses varlz et a leur chose et le corps deulx mis en prison ferme en nous presentant den laissier congnoistre comme leur lettre pour ce a nous envoiez le contiennent | item lesquelles lettrez et nos responces dites avoir vehues le jour de la sente Katherine dairien passey | lesquelles responces savons estre raisonnables et sommes bien comptant que icelles lettrez aveis vehues | combien quilz ne soient mie a vostre plasir | pourtant que la prise dudit hanns ne nous voulons destister lequel nous priez encor de quitter pour lonnour de vous sans dopmage ou en laissier congnoistre comme dit est | Et tenez bien que sur ce ne souffrirons point a poindre ne a taicher la figure ne les armes de vostre dit cousin | et que ainsi le debvons faire au regart quil nest mie presentement sien sur ne quil nest mie en vostre puissance et aussi veheu que vous ne feustes oncques au conseil ne consentement de reprenre vostre dit cousin comme plusauplain vosdites lettres contiennent

Surquoy vous rescripvons quil est publicque et notoire que ledit hannes et ses varlez sont estez pris | par nos servans | lesquelx leur ont donne respit de livrer leur propre corps en nostre Citey en tel estat quilz furent pris jusques a certain jour pieca passez | sans dicelle partir | se non par la voulante de nous et deulx | et tout sans malengien lequel hannes ne ses dis varlez | ne se sont encor point livreys | Dont nous et autres qui ont oy parler en sont bien mervillieux | par espal de ceulx de Straesbourch | que ainsi liegierement et obscurement ladvouent avoir pris et arrestey | ausquelx nous et nosdis servans avons escript et requis de deprisonnier et laissier tenir ledit hanns zorn et sez dis varlz leur creant et promesse | lesquelx en sont estez reffusant | maix en faindant la dite delivrance et cuidant colorer leur entencion et lonnour de vostre dit cousin | nous ont presente den laissier congnoistre en certains lieux qui est une bien estrainge chose | laquelle faintise nous doit et puet bien depplaire | ausquelx avons escript et respondus | aussi faisons nous a vous pareillement que nous ne summez point tenus | ne honnour ne raison ne vuelt mie que nous ainsi despoulliet de nostredit prisonnier doions venir a jornee ne en laisser congnoistre | mais nosdis prisonnier rencreys comme promis et creantey lont se lesdis de Straesbourg | vous ou autres nous vouleis pour la dite prise acquereleu | nous leur en voulries respondre ce que a honnour et raison appartenrat | comme en noz responces que nous avons faiz ausdis de Straesbourg | lesques dites avoir vehues le povez plainement avoir oys | par lesquelles vous et tous autres povez clerement le tort et le desplaisir que lesdis de Straesbourg | nous ont eu ce voluntairement fait et encore font | que navons mie en entencion de dissimuller | Et ausourplus quel honnour que vostre dit cousin y puet avoir | lequel ne voulons nullement quitteit | Ains dorenavant de plus en plus voulrons escripre et publier a tous princes seigneurs chevaliers et escuiers citeys bonnevilles et autres ou que bonnement porrons la maniere du creant de vostre dit cousin et de ses varls quilz ont failly a tenir | Et aussi leur detension que lesdis de Straesbourg ont fait et encore font à notre grant prejudice

Digitized by Google

contre droit sans cause et sans raisons comme il nous semble | Et ce non obstant soufferons par les nostres dessusdis qui ont fait creauten vostredit cousin | et aussi par autres de par nous de faire poindre ataicher et porter la figure et sez armes renversees comme il appartient a faire dun tel homme deshonnore | Et le continuer tant et sy longuement quil auroit tenus sa foy et creant dessusdis | laquele chose ly porrez remonstrer de faire sil vous plaist Et vous en tenir pour excuser | car en autre maniere vous voulriens bien complaire | Ce scet nostre-seigneur qui vous ait en sa garde. Escript le xiiij^e jour de decembre lan quatre cens et vingt neuf | n |

III *12 janvier 1430.*

A maistre eschevin et trezes jurex de mets | nous Hanus Zorn dit denckerich Clans bernart zorn de bulach petremen zorn de douzenheim Rudolff zorn de bülach | huge zorn de bulach chevaliers | hanus zorn de bülach huge zorn heilant Reynbolt Jungerzorn | Jorge zorn Et bechtolt zorn freres | Claus zorn lap et heinrich zorn dit lap freres | Hans Adam zorn de bülach Escuiers | vous mandons que nous avons veheu unes lettre par vous envoies par lesquelles vous nous rescripvez et respoudeis touchant le fait de hanus zorn dit scholteis nostre trescher cousin | Et par ycelles lettres nous entendons que vous doumez chierge aux honnorables et saiges le maistre et le Conseil de Straeshourch | En quoy nous ne mettons nulle doubte quilz ne soient bien certains de deffendre leur honneur et la dite chierge que leur avez donne par voz lettres | se vous en vouliez laissier cougnoistre selon le conteneus de leurs lettres quilz vous ont pour ce envoiez | Aussi nentendons nous point par vosdites lettres a nous envoiez que vous avez aucune bonne voulante ou entencion de quitter nostredit cousin comme par noz autres precedentes lettres vous en avions moult admiaublement priez et escript | Ains etes avoir entencion descripre publiquement de luy a tous princes seigneurs chevaliers escuies citeis bonnes villes et autres la maniere et comment nostredit cousin ne ses varles nont point tenus leurs fois | Et aussi de sa detenue que lesdis de Straesbourch vous en ont fait et encor font a vostre prejudice et grant dopmaige comme il vous semble Et que sur ce lavez fait pendre et est encor votre entencion de faire poindre dorenavant en vostre non sa figure et ses armes renversees comme il appartient a ung teil homme deshonnore et le ferez maintenir en ce point et jusques ad ce quil tanrat sa foy et promesse | a ce Saichiez se vous avez fait ou fait faire a nostredit cousin par pointure ou par pendre par deshonnorance sa figure ne ses armes vous ne laueriez mie fait par honnour | Ains laueriez fait autant quil napporte que aluy comme pardonne quil est | veu que ceulx de Straesbourch vous ont par avant escript par queille mannestre et maulvais engien et sur certaines convenances fais par les vostrez | nostredit cousin et ses vailez sont estez pris deulx | Duquel malengien | lesdis de Straesbourch ont ene consideracion et couseil donnour | Et sur ce pris et fait mettre en prison ferme nostredit cousin et ses vailes pour resister et eschuir le malengien et porsuite que eulx meysme en porroient avoir | Dont ilz vous en ont presente den laissiez cougnoistre | A laquelle prise nostre dit cousin nait ene aucune cause ne coulpe ne povoit ne puissance quelconque de tenir son creant. Et nous meismes en dobvons aussi bien estre excuser comme par avant escript le vous avons | parquoy sappert que vous avez fait et comey en fait de nostredit cousin contre honnour comme il nous samble | Or est que nous avons estez informeis

Digitized by Google

pour vray et verite que vous avez fait poindre pendre et ataichier toutes les armes des zorn renversees laquelle chose nous ne tous nos predecesseurs navons oucques deshui | et dont nous ne nous gardiens point de vous | Pourquoy nous vous requerons par ces presentes noz lettres que ladite force villonie honte et desplaisir vous veuilliez amander et restituer selon la necessité de nos honnours comme nous tenons que bien lavez a faire | Et se il vous sambloit que ainsi ne leussiez a faire | Et aussi pour ce que cestui fait et mannestret touchet a tonte chevallerie et noblesse | Il est de necessite et de raison quil soit sceu se vous nous avez fait tel deshonnour et villonie | ad cause | ou se encor lavez a faire | Et pour ce vous en offrons den venir pardevant tresexcellent treshault et tres-puissant prince et seigneur | monseigneur sigismont par la grace de dieu | Roy des Rommains et ce nostre tresredolbte seigneur pour en laissier cougnoistre par sa maieste roiaulle noz demandes et voz responces oys | ce que ad cause de nostre dite demande nous aurez et dobvrez faire par honnour et par droit | Et se il ne vous estoit competant de venir devant sa grace | nous en voulrons par la maniere dessuidite devant treshault et puissant prince monseigneur le duc loys de baviere pallatin du Rin | et ce nostre tresredoubteseigneur et comme vicaire du saint Impire | pour prendre devant sa grace ce que par honnour et droit nous debvrez faire | comme dit est | Et au cas que ainsi ne le voulriez faire et que vous refuseriez lesdites offres en faiudant et fuyant lounour cuydant obstinement couvrir et demorer en vostre volantey deshonnorable | Vous faisons savoir que A tous princes seigneurs chevaliers escuiers Citeys et bonnes villes ou que nons pourrons nous nous plainderons de vous et escripverons de vous la force desplaisir et villonie que vous avez fait et demonstre A nous et A tous ceulx qui ont nostre nom et portent noz armes contre honnour et sans nous en sommer ne paravant requerir | Et pour les fuytes et faintes que vous quiez den faire ce que honnour desuie | nous Avons entencion de faire poindre le acnson et figure de vostre Cite renverses et pendre et escripre le nom de la Cite par deseur Et avons entencion de le coutinuer tant et si longement Et iusques ad fin de la cause et que vous auerons fait convenir n la cougnoissance donnour et de droit | Et aurons au saurplus le conseil de nosseigneurs et amis de ce que nous en aurons a faire | Dont nous nous aurieus pluscher adepoint Donne soubz les scelz de moy hanns Zorn dit deukerich Et Claes buchart Zorn chevaliers | pour nous tous les Zorns dessusdis | donne le jnedi devant le jour de sent anthone apres la natnivteit de nostre seigneur mil iiij^c et xxx | n |

IV. . . *février 1430.*

Le maistre escheviu et les treses Jureis de mets | A vous hanns zorn dit deuckerich Claes bernart zorn de bulach petremau zorn de douzenhem Rudolff zorn de bulach huge zorn de bulach chevaliers | hannes zorn de bulach huge zorn heylant Reymbolt Le Joesne zorn george et bechtolt zorn freres | Claes et hanri zorn dit lappe freres | Et hanz adam zorn de bulach escuiers | nous avons recehues une lettres que vous nous avez envoicz en nostre Cite le xx^e jour de ce present mois de janvier | par lesquelles nous escripvez que vous ne sentez mie que nous aiens voulante de quitter vostre cousin hanns zorn dit scholtis | non obstant vostre priere et requeste a nous pour ce faite par vos lettres | mais sentez et entendez par ycelle que nostre entencion est de publier la faulte de vostredit cousin et la detenue que ceulx de Straesbourch en font | A princes seigneurs chevaliers escuiers

Digitized by Google

et bonnes ville item et ausourplus faire et souffrir poindre et ataichiez la figure et ses armes renversees comme il appartient a un teil homme | Et dites que se nous lavons ainsi fait ou fait faire en dishonorant la figure et les armes de vostredit cousin que nous laurieus fait contre honnour | veu la presentacion de la coguoissance que lesdis de Straesbourch nous ont fait et presente icy Surquoy vous rescripvons qu'il est magnifeste et publicque que aucuns de nos servans ont en ceste guerre que avons eue allencontre de monsseigneur de lorraine pris ruez Jus et donne respit audit hanns zorn schultes et a ses varles jusques a ung certain jour pieca passe | lesquelx des lors quil creantont a noz servans furent noz prisonniers | ne ne povoient ne encor ne peulleut estre quitte | se nous meysme ne lez quittons comme savoir le poez | lesquelx pour sommacion ne requeste que nous ne nosdits servans leur aiens fait | nont point rentrey ne eulx livrey prisonniers comme promis et creantey lavoient | voulant dire que ceulx de Straesbourch les ont pris et les detiennent contre leur voulantey | Et quant nosdis servans ont veu ses obscurs vues qui leur sambloient estre fraudoleuses non fondees en honnour | et que pour quelconque requeste par eulx fais comme Ilz disoient taut a ceulx de Straesbourch comme a vostredit cousin | quilz nen faisoient compte Ils ont fait poindre et a taicher comme entendus lavons sa figure et ses armes renversees et fait escripre son propre non sus ses armes | voulans maintenir ce avoir fait au regart de la dite faulte justement et a bonne cause | Et en ce point ait demoure attachiet jusques ad ce que la paix ait este faite entre monsseigneur de lorraine et nous | Et pour ce ne dobvez nie estre mervillieux se nous vous avons escript que nostre entencion estoit de publier ladite faulte | et la maniere de la dite detenue que lesdis de Straesbourch nous en ont fait | ne aussi se nous eussiens fait poindre et pandre sa figure et ses armes ce que encore navons fait | pour ce que la dite paix sorvint tantost sus | ou aultrement il nous loisoit bien de lavoir fait | mais pour tenir et ensuir la dite paix | nous nous en sommez deportez et summez ausourplus comptant sil vient devers nous pour querrir sa quittance | den faire ce que faire en debvrons | par vertus de ladite paix | [1]) et quant ad ce que vous dites | que vous estes infourmeis pour vray et verite que nous avons fait poindre pendre et ataichier toutes les armes des zorn ranversees | et nous requerrez que la houte force vilonie et desplasir vous vuelliens amander et restituer selon la neccessitey de vos honnours | Et sil nous sambloit que ainsi ne leussiens a faire en presentez les hostelz de certains princes et seigneurs | nommez en voz lettres | et se nous en estiens refusant en faindant et fourfuiant lounour cuidant obscurement couvrir et demorer en voulante deshonorable | vous vous en voulriez complaindre partout | aient entencion de faire poindre Eacuson et figure de nostre Cite renversee et pandre et escripre le nom de nostre Cite par desoure comme plusauplain vosdites lettres le contiennent | Ad ce vous rescripvons nous que de nous rescripre par teile maniere en cuidant vituperer et blasmer nos honnours | vous lauries fait et feriez sans besoing et se vous le volliez continuer | voz nous feriez tort | Et cuidiens que vos sagesses et discrecions fuissent teiles que avant que vous nous deussiez rescripre par la maniere que faite lavez que vous vous deussiez ainsois avoir veritablement informeis sil estoit ainsi ou nom | Car il ne se

[1]) Au lieu de la phrase „*par vertu de ladite paix*", la minute portait d'abord „*et comme nous ferons aux aultres noz prisonniers que nous detenons ad cause de la ditte guerre.*"

Digitized by Google

trouvera ja que vosdites armes aiens fait poindre et ataichier par nous ne par autres comme vous lescripvez ne que aucune chose en soit este | mais puet estre[1]) que nosdis servans qui ont pris et fait creantez vostre cousin | ont fait poindre pandre et a taichiez sa figure et ses armes ranversees comme dit est ad fin quil apreust a ceulx qui le pouvoient ainsi veoir a taichier que se fuist la figure de vostredit cousin et les armes et non autres | Ils firent escripre au dessus le propre nom et sour nom de vostredit cousin adfin que le fait de vostredit cousin ne puist redonder a vous ne a autres | portant pareilles armes | Et pour ce nous samblent | veu ce que dit est et que on vous ait informez contre verite | comme il se trouvera se mestier est que de nous escripre par la maniere que faite avez vous puissiez bien avoir deportez ' ne de dire que vous feriez poindre les armes de nostre Cite | Car au plasir de Dieu Il ne se trouvera mie que nous ne noz predecesseurs aiens fait chose ne doiens faire se Dieu plaist | que naient estez et soient a honnour | Et pour ce ces choses dessusdites considerees | ne nous semblent mie quil soit de necessite de pour ce aller a Journee | car se le cas le desiroit nous seriens enuys reuffusant den aller a Journee en tous les lieux que par raison dobverions | Et pour en advertir chacun de la verite nous auriens grant joie que ces presentes et toutes autres lettres touchant cestui fait que vous et nous avons escriptes lez ungs aux autres | Ensamble les œuvres dont Ils muevent feussent monstres a tous princes seigneurs chevaliers escuiers citeys bonnes villes et autres Et en droit nous ne meteriens nulle doubte | den avoir blasme ne cherge | entendus toutes choses devant dites faites et advenues | Donne soubz le scel secret de nostre dite Cite placqueit en marge de ces presentes le ... jour de fevrier lan xiiij^c et vingt nuef | more meten | n | .

Charles II étant mort le 25 janvier 1431, sa veuve, Marguerite de Bavière[2]) fit mettre hors de prison et loger en des hôtels de la ville de Nancy tous les captifs que son mari détenait «en fers et en ceps» depuis la paix, contrairement à ce qui avait été convenu avec ses fondés de pouvoir. On usa à Metz du même procédé à l'égard de ceux qui étaient encore enfermés.

Conrad Bayer de Boppart et le comte de Salm entrèrent aussitôt en relations avec le duc de Bar qui héritait de la couronne de Lorraine et, malgré quelques difficultés, — soulevées au sujet de sommes que René et ses gens avaient empruntées depuis longtemps, tant à la Cité qu'à ses bourgeois[3]), et qu'ils n'étaient pas en mesure de

---

[1]) Sur la minute on voit que les mots „mais *puet* (peut) *estre*" ont remplacé la rédaction primitive „mais *bien est vray*."

[2]) Charles II s'était marié en 1393 avec Marguerite de Bavière, fille de Robert, électeur palatin. Ce même Robert éln roi des Romains, du vivant de l'empereur Wenceslas, par un certain nombre des seigneurs dissidents, avait été couronné, en cette qualité, à Cologne, le 6 janvier 1401, mais les Messins avaient refusé de le reconnaître.

[3]) Suivant la Chronique de Huguenin, page 175, René devait 60.000 florins à la Cité et une lettre du Maître échevin et des Treize, du 2 janvier 1431, à

Digitized by Google

rembourser. — on parvint à s'entendre dans une *journée* tenue à Nancy, à laquelle furent commis Seigneur Dex, seigneur Nicolle Louve et Poinsignon Baudoiche. Une paix définitive, conclue le 12 mars 1431, mit fin aux «débat et discors» survenus entre le beau-père de «René fils de Roy de Jherusalem et de Secille, Duc de Bar et de Lorraine et marchis, Marquis du pont et Comte de Guise» et «le Maistre Eschevin et Treize Jurez, Citains, bourgeois, Habitans et Communaltey de la Cité de Metz,» au sujet de la hottée de pommes. Ce nouveau traité n'était qu'une confirmation de celui du 1er janvier 1430 qui s'y trouve reproduit.

D'autres traités passés les 7 mars, 4 août et 28 septembre 1433, avec la Ville de Verdun, René I, l'évêque de Metz, Elisabeth de Gorlitz et, les 19 et 31 octobre 1434, avec Robert de Sarrebruck, les évêques de Toul et de Verdun, l'abbé de Gorze et la Ville de Toul, permirent aux Messins de passer quelques années tranquilles.

Enfin, le 21 décembre 1437, l'Abbé et les Religieux du *Monastère de St Martin devant Metz* se donnèrent à la Ville, *„sans condition“*, reconnaissant que eux et leurs prédécesseurs, de toute ancienneté, ont été et doivent être de «toutes tailles et pareille juridiction, con«diction, cohercion et obeyssances, aux honorables Seigneurs .... de «la noble Cite de Metz, comme ont acoutusmes destre, sont et seront «les aultres Seigneurs, Abbes et Convens de ladite Cite et des bourch «dicelle.» Il leur fut en conséquence permis de relever l'ab bayeet ses dépendances.

Philippe de Norroy, touchant les entreprises de leurs concitoyens sur ceux du duché de Bar qui leur devaient, montre que ces créanciers sont fatigués des vaines promesses qui leur ont été faites si souvent et que pour ce motif ils ont été obligés de „procéder et gagier“ selon leur droit, ce dont ils se fussent volontiers passé s'ils avaient pu amiablement obtenir leur dû. (Hist. de Metz par les Bénédictins. T. V. page 216.)

Digitized by Google

Experimentaler Nachweis,

dass die in unseren Sammlungen befindlichen porösen Thongefässe für das praktische Leben nicht brauchbar waren. [1])

Von Ernst Boetticher, München.

Vorbemerkungen.

Man sollte glauben, es sei nicht nöthig, Versuche darüber anzustellen, ob die Lehrbücher der Keramik Recht haben, wenn sie sagen: „Erst die Glasur macht Gefässe aus poröser Thonmasse dicht." Da aber von vielen Seiten dem nur eine theoretische Bedeutung beigelegt wird, und da überhaupt nirgends damit gerechnet wird, wo es sich um Beurteilung der Kulturen handelt, die uns eine so ungeheuere Menge unglasirter und poröser Thongefässe aller Art hinterlassen haben, so dürfte es an der Zeit sein, auf dem Wege des Versuches festzustellen, welche praktische Bedeutung die Undichtigkeit dieser Gefässe hat.

Der Begriff der Porosität ist ja sehr relativ. Gefässe, die Wasser halten, lassen Oel durch, und für Petroleum giebt es ganz dichte Gefässe überhaupt nicht, das schwitzt selbst durch Glas-, Porzellan- und Metallbehälter hinaus. Dünne Eisenblechkapseln haben sich auch für Baumöl, Thran und Glycerin undicht erwiesen. Um Thongefässe als dicht oder porös zu unterscheiden, betrachtet man ihr Verhalten gegenüber dem Wasser, und dies richtet sich nach der inneren Beschaffenheit der gebrannten Masse. Dicht sind diejenigen Thongefässe, die während des Brennens einer so starken Glut ausgesetzt waren, dass ihre Masse versintert (zerflossen) ist und im Bruche glasartig erscheint. Die hellklingenden Scherben geben am Stahle Funken. Diese Gefässe sind undurchdringlich für Wasser und bedürfen keiner Glasur. Diejenigen aber, die nicht so stark gebrannt werden, bezw. wegen Schwerflüssigkeit der benutzten Thonart nicht so stark gebrannt werden können, ohne zu zerspringen, verglasen innerlich nicht, erscheinen im Bruche erdig; ihre Masse bleibt locker und zerreiblich, klebt an der Zunge und lässt, wenn unglasirt, Wasser durch. Beide Arten, dichte und poröse, bleiben entweder roh, oder

[1]) Der nachfolgende Aufsatz, der uns auf Veranlassung des Centralausschusses des Gesamtvereins zuging, fand mit Rücksicht auf die in diesem Jahre zu Metz stattfindende Generalversammlung der Deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine im Jahrbuche Aufnahme, obwohl er nicht eigentlich in den Rahmen desselben passt. Die Red.

Digitized by Google

sie werden mit einer glasartigen Masse, mit der Glasur überzogen, welche die porösen erst dicht macht. Glasur und farbigen Glasfluss (Emaille) kannten schon die Altbabylonier und Assyrer Jahrtausende vor Chr. (vgl. Rawlinsohn, Ancient Monarchies Vol. I. S. 92. 386) und nicht viel später die Aegypter. Der Orient überlieferte diese Kenntnis den Griechen und Römern, glasirte Gefässe dieser Völker sind zwar selten, aber im Besitz unserer Museen (z. B. des Antiquariums und des Nationalmuseums von München), und auch der Firnis der gräco-italischen Vasen wird für einen leicht schmelzbaren Glasfluss (aus eisenoxydulhaltigem Gestein) angesehen. Die 1283 n. Chr. in Deutschland erfundene Bleiglasur soll den Alten nicht bekannt gewesen sein. Ihre Glasuren bestanden aus kieselsaurem Alkali, ebenso die älteren des christlichen Abendlandes im Anschluss an antike Kunstübung, die in Italien (Arezzo!) bis ins 7. Jahrhundert fortlebte. Alkali- und Bleiglasur sind an sich durchsichtig, deshalb gab man dem Gefässe etwa gewünschte Farbe durch einen Ueberzug (Angiessen, Engobiren) vor dem Glasiren. Die emailartige Zinnglasur wurde erst von den Mauren, denen wir auch die im Orient lebendig gebliebene Kunst des Emaillirens verdanken, nach dem Abendlande (zuerst nach Spanien) gebracht, vielleicht nur zurückgebracht. Die Alkaliglasur und namentlich die Kunst, versinterte, also absolut dichte Thongefässe herzustellen, ist dem Abendlande nie verloren gegangen. In unseren Museen (z. B. im Germanischen Museum, Raum VI) sehen wir „Gefässe aus der Frühzeit der germanischen Kultur vom 4. bis 9. Jahrhundert" aus völlig versinterter Masse, wie solche von der sogenannten Bauerntöpferei zu allen Zeiten hergestellt wurden und noch heute gefertigt werden. (Vgl. die Keramik von Siegburg, Höhr, Grenzhausen, Raeren, Kreussen u. a. Orten.) Ausgrabungen in alten Töpferwerkstätten (z. B. bei Siegburg) haben die Continuität zwischen der rheinischen Bauerntöpferei und der altgermanischen bezw. römischen erwiesen, und deutlich erkennen lassen, dass die mittelalterliche Töpferei die älteren Muster in Technik, Form und Ornamentik nachgeahmt hat. (Beweisstücke besitzt das Kgl. Kunstgewerbemuseum, Berlin.)[1]) Diese Bauernkeramik blühte in ganz Deutschland ununterbrochen fort und hat an den alten Sitzen der röm. Kultur stets die altüberlieferten antiken Formen (wenn auch nicht immer rein) bewahrt, nicht nur am Rhein, sondern auch an der Donau, im Innthal, am Chiemsee, im Salzkammergut u. s. w., wie für das Donauland

[1]) Vgl. auch m. Abhdlg. über Bauernkeramik im „Ausland" Wochenschrift für Länder- und Völkerkunde (Stuttgart, Cotta) 1885. № 2 und 3.

Digitized by Google

Beispiele im K. B. National-Museum und im Museum zu Salzburg (hier mit Stempeln des 17. Jahrhunderts) darthun. Es sind dies versinterte Gefässe. Wie verbreitet aber auch glasirte Thongefässe schon im Mittelalter waren, und wie auch diese die uralten Formen beibehielten, erhellt aus Funden in den Ruinen des schon früh zerstörten Raubschlosses Tannenberg im Odenwald. Wir lesen darüber in dem verdienstvollen Werk von J. v. Hefner Alteneck und Dr. J. W. Wolf „Die Burg Tannenberg und ihre Ausgrabungen" S. 87 wie folgt: „Diese Gefässe lassen uns erkennen, dass die Geschmacksrichtung ihres Jahrhunderts auf sie keinen Einfluss hatte, indem sie ihre Formen aus sehr früher Zeit unverändert beibehielten. Wenn nicht alle Umstände zeigten, dass diese Geschirre zur Einrichtung dieser Burg gehört haben, so würden sie die meisten Altertumsforscher unbedingt für römische erklären." Vgl. auch a. a. Ort Taf. V. Mit zwei Ausnahmen sind alle diese Krüge glasirt (braun, gelb, gelbgrün), ohne Unterschied, ob sie der Form nach für Flüssigkeiten bestimmt waren oder nicht. Die beiden Ausnahmen, ein hellbrauner und ein schwarzer poröser Krug, beide von charakteristischer Form, müssen wie überhaupt alles aus dem Boden wieder ans Licht gekommene poröse Thongeschirr (z. B. auch das im Germanischen Museum Saal XXXVI aufgestellte und angeblich mittelalterliche) für antik oder für vorgeschichtlich gelten, sobald feststeht, dass dergleichen Gefässe im Haushalt nicht brauchbar waren, denn es ist undenkbar, dass ein Volk, das über dichte Gefässe, versinterte und glasirte, verfügte bezw. selbst solche fertigte, ohne ganz besondere Gründe auch undichte hergestellt haben sollte. Solche besondere Gründe sind aber, wie wir vorgreifend bemerken wollen, nur für heidnische Völker und für heisse Zonen auffindbar.

Schliessen wir hieran einige Erläuterungen über die im Allgemeinen in unseren Museen befindlichen und für unsere Versuche in Betracht kommenden Gefässe.

In unseren Sammlungen sehen wir Gefässe aus naturfarbenem und aus künstlich gefärbtem Thon.

Gefässe aus naturfarbenem Thon sind entweder schmutzig-weiss, grau bis schwarz, gelb oder rötlich. Die schmutzig-weissen und grauen sind niemals angestrichen oder gefirnist, die gelben und rötlichen entweder naturfarben belassen, aber zuweilen gefirnist, oder grau und glanzlos angestrichen, oder endlich kupferrot, bronzefarbig, sowie schwarz angestrichen und glänzend gefirnisst. Seltener sind grüne und blaue Thongefässe. Ihre Färbung wurde durch Anstreichen mit Kupferoxyden

Digitized by Google

vor dem Brande bewirkt. Angestrichene Gefässe sind stets polirt, ohne Anstrich kommen sie polirt und unpolirt vor.

Gefässe aus einem durch Beimischung von Eisenoxyd (Rubrika) in seiner ganzen Masse künstlich gefärbten Thon sind korallenrot bis tiefrot. Diese, welche jetzt gewöhnlich Gefässe aus Siegel- oder Lemnischer Erde (terra sigillata s. Lemnia, terre sigillée) genannt werden, wurden im Altertum als samische, aretinische oder saguntinische von röm. Autoren (Cicero, Plinius, Plautus, Tibull, Martial, Juvenal, Isidor und Sedulius) sehr gerühmt. Die Farbe derselben durchläuft je nach dem Gehalt an Rubrika oder je nach dem Grade des Brennens alle Abstufungen von Rot, vom Korallen- und Siegellackrot bis zum tiefgesättigten pompejanischen. Diese Gefässe sind von verschiedener Güte:

a. Die mehr oder minder roten sind klingend hart (wie Porzellan), mit ihren Scherben kann man schneiden, und ihr unverwüstlicher Firnis haftet so fest, dass weder Säuren, noch Witterungs- oder Bodeneinflüsse, noch Feuersglut ihn zerstören. (Echte Waare sowie Prima-Imitation antiker Herkunft.)

b. Die mehr gelb-rötlichen sind weniger hart (höchstens wie Steingut), ihr Thon wird oft schon vom Fingernagel angegriffen und färbt stark ab, und Firnis sammt Anstrich blättern ab, was die gelb-rötliche Thonmasse freilegt. (Geringe Imitation antiker Herkunft.)

Ausserdem giebt es noch samische Gefässe mit pommeranzengelbem Anstrich (rouge orangé, ranciato) und glasartigem Firnis. Alle samischen Gefässe sind poliert.

Wiederholte Auffindung beider Qualitäten mit gleichen bildlichen Darstellungen, Namensstempeln und Schriftzügen in je ein und derselben Töpferei widerlegt die weitverbreitete Ansicht, dass der Unterschied in Güte, Formenschönheit und Richtigkeit der Reliefzeichnung und Schrift durch das Zeitalter, in welchem die Gefässe gefertigt wurden, bedingt sei, indem dieselben sich beispielsweise von der augusteischen bis zur antoninischen Zeit verschlechtert hätten. Prof. J. von Hefner, in dessen Monographie über die röm. Töpfereien in Westerndorf a. Inn und in Rheinzabern (siehe Oberbayr. Archiv f. vaterländ. Geschichte Bd. XXI. 1859/61) sich neben obigen Angaben über die Farbe der Gefässe auch diese Beobachtung findet, bemerkt dazu treffend, dass die Töpfer schon damals bei Fertigung ihrer Waare die Vermögensumstände der Käufer ins Auge gefasst zu haben scheinen, also die Qualität der Waare nach dem Preis richteten.

Digitized by Google

Besondere Aufmerksamkeit hat von jeher der Firnis der Terra-Sigillata-Gefässe erregt, dessen Durchsichtigkeit und Dünne bei strahlendem Glasglanz noch die feinsten Formen der Reliefs voll zur Geltung kommen lässt. Ebenso vortrefflich ist der Firnis der griech.-röm. bemalten Vasen von verschiedenen Thonarten. Brogniart's Untersuchungen bestimmen jenen als ein Silicate alcalin et terreux. Nach Dr. J. von Hefner (a. a. O.) war derselbe „ein sozusagen natürlicher, indem dem Anstrich der Gefässe Alkalien beigesetzt wurden, die beim Brennen der Gefässe deren Oberfläche verglasten." Unter allen Umständen ist der eingebrannte Firnis eine Glasur, was seine Wirkung betrifft, und die derart behandelten Gefässe sind also dicht.

Von allen im Vorstehenden aufgeführten Qualitäten habe ich, wie die Versuchstabelle zeigt, eine unversehrte Probe auf ihre Porosität geprüft. Es kamen dabei vorgeschichtliche, griechische und römische, sowie germanische Gefässe zur Verwendung. Der grosse und sehr poröse Pithos aus dem Inuthal ist meines Erachtens römischen Ursprunges bezw. ein Erzeugnis der einheimischen, event. römisch beeinflussten Industrie des Innthales. Derselbe ist dem 12., von anderer Seite sogar dem 17. Jahrhundert zugeschrieben worden. Wäre dies richtig, so müsste er aus versinterter Masse bestehen, gleich den (Salzburger) Gefässen, mit denen man ihn in eine Linie stellen wollte. Sicher verstand man im 17. (und wahrscheinlich schon im 12.) Jahrhundert nicht mehr, Gefässe von so gewaltigen Dimensionen anzufertigen, ja, neuere Beobachtungen in Nekropolen, wo so grosse Gefässe als Särge verwendet sind, aber je später, um so mehr zusammenschrumpfen, lassen annehmen, dass diese grossartige Entwickelung der Töpferei, deren Heimath Babylonien, beim Beginn unserer Zeitrechnung schon untergegangen war[1]). Es ist sehr wahrscheinlich, dass alle die Pithoi, auch Dolien genannt, die im Süden hier und da noch heute im ländlichen Gebrauch sind (wie dies auch unser Versuchspithos war), gelegentlich von den Leuten gefunden wurden. Uebrigens bleibt es sich für den Versuch im Grunde gleich, ob das in Rede stehende Exemplar ein vorgeschichtliches bezw. römisches Original, oder eine mittelalterliche Nachahmung ist. Es kommt lediglich darauf an, zu zeigen, dass selbst solche, anscheinend so dichte Gefässe flüssigen Inhalt nicht lange bewahren.

---

[1]) Vgl. meine Mitteilung in der Köln. Ztg. N° 100. I. 1888. „Bestattung in Krügen." Abgedr. in den Jahrbüchern des Vereins v. Altertumsfreunden der Rheinlande. Heft N° 85. (1888).

Digitized by Google

Wenden wir uns nun zu den Versuchen selbst und ihren Ergebnissen:

VERSUCHE

über das Verhalten der porösen Thongefässe aus geschichtlicher und vorgeschichtlicher Zeit.

Von **Ernst Boetticher**, Hauptmann a D.

Diese Versuche fanden im August 1888 im Bayer. National-Museum statt, dessen verehrter Direktor, der General-Konservator der bayerischen Altertümer, Herr Prof. Dr. W. H. von Riehl, die dazu benötigten Gefässe aus den Museumsbeständen zur Verfügung stellte und den Versuchen mit dem grössten Interesse folgte. Ebenso liehen denselben der 1. Konservator Herr Dr. Graf und der Bibliothekar Herr Mayer freundlichste Unterstützung.

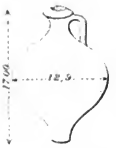
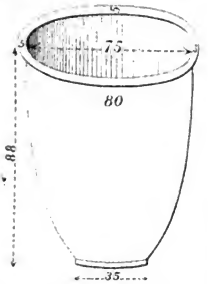
TABELLE I.

Erster Versuch. Sehr heisse trockne Witterung.

(Genaue Abbildung der Krüge 289, 991, 886 bei dem Bericht über den 2. Versuch.)

Monat August	Barometer	Thermometer Cels.°	Hygrometer %	Vorgeschichtlicher Krug No. 289 von grauem Thon und unpolirt	Römischer Krug No. 991 von gelblich-röthl. Thon und polirt	Korinthischer Krug No. 886 von gelbem Thon mit brauner Bemalung und glänzend polirt	Römische Schale No. 2127 von dunkelroter Terra Sigillata sive Lemnia, polirt und gefirnisst Der Firniss eingebrannt
13.	725	35	35	Früh 9 Uhr in trocknem Zustande mit Wasser angefüllt bis zum Rande.			
	Mittags 12 Uhr			Nach 10 Minut. hatte die Gefässwand soviel Wasser aufgesaugt, dass das Niveau — 2 cm war. Um 1 Uhr schwitzte der Krug. Niveau — 6 cm Um 4 Uhr „ — 8 „	Nach kaum 5 Minuten die ganze Oberfläche feucht. Niveau — 2 cm Nach 10 Min. — 3 „ Um 10 Uhr schwitzte der Krug. Niveau — 4 cm Um 4 Uhr „ — 8 „	Nach 10 Minuten vom vom Wasser grau gefärbt. Niveau — 1 cm Um 1 Uhr schwitzte der Krug. Niveau — 2 cm Um 4 Uhr „ — 4 „	Kein Aufsaugen (Diente als wasserdichtes Gefäss zugleich zur Erprobung, um wie viel die gewöhnliche Verdampfung das Niveau erniedere.)
14.	725	30	40	Früh 9 „ „ — 10 „	Früh 9 „ „ — 10 „	Früh 9 „ „ — 5 „	Keine messbare Niveauabnahme.
	Morgens 9 Uhr						
15.	725	28	50	„ 9 „ „ — 14 „	„ 9 „ „ — 15 „	„ 9 „ „ — 6 „	
	Morgens 9 Uhr			Die grosse Trockenheit der Luft liess es bei Tage nicht zur Tropfenbildung kommen, wohl aber während der Nacht, sodass sich auf dem Versuchstisch Wasserpfützen um die Krüge bildeten. Früh 9 Uhr hingen noch Tropfen an den Krügen, dann trat wieder Verdampfung ein. Die Pfützen blieben.			

Digitized by Google

Alle Masse verstehen sich in **Centimeter**							
				Höhe . . . . . 27,5 Grösst. Umfang 54 „ Durchm. 18,2 Wanddicke . . 0,5	Höhe . . . . . 17 Grösst. Umfang 40,5 „ Durchm. 12,5 Wanddicke . . 0,5	Höhe . . . . Grösst. Umfa „ Durch Wanddicke	Höhe . . . . . 88 Grösster Umfang . . . . 251 „ Durchmesser. 80 Wanddicke . . . . . 2—2,5
Morgens 9 Uhr							
Monat August	Barometer	Thermom. Cels.°	Hygrom. %	Vorgeschichtlicher Krug No. 289 von grauem Thon und unpolirt	Römischer Krug No. 991 von gelb-röthlichem Thon und polirt	Korinthische No. 88 von gelbem T brauner Ber und glänzend	Pithos sive Dolium von fein geschlemmt. grauem Thon und polirt (aus dem Inuthal und entweder römisches Fabrikat oder spätere Nachahmung)
16.	722	28	75	Durchnässt v. ersten Versuch gefüllt.	Durchnässt v. ersten Versuch gefüllt.	Durchnässt v Versuch g	In trockn. Zustand gefüllt. Die Gefässwand saugte sehr langsam, war aber nach 5 Stunden aussen ringsum triefend nass.
17.	720	22	72	Niveau. . — 3 unter dem Rande	Niveau. . — 6 unter dem Rande	Niveau. . unter dem	
18.	715	10	80	„ „ — 6,2	„ „ — 6,5	„ „	
19	722	14	80	„ „ — 9	„ „ — 7	„ „	Niveau-Abnahme in den ersten 24 Stunden stark . . . . . 1 cm dann im Durchschnitt täglich 0,3 cm.
20.	722	22	70	„ „ — 10,1	„ „ — 7,4	„ „	
21.	720	20	70	„ „ — 10,6	„ „ — 7,8	„ „	
22.	717	18	72	„ „ — 11,1	„ „ — 8	„ „	Wiederholter Versuch stellte fest, dass 0,3 cm = 1 Liter war, mithin verlor das Gefäss im Durchschnitt täglich 1,5 Liter.
23.	725	20	72	„ „ — 11,5	„ „ — 8,2	„ „	
24.	722	25	55	„ „ — 11,8	„ „ — 8,6	„ „	
25.	720	23	70	„ „ — 12,2	„ „ — 8,9	„ „	Gesammtverlust in 11 Tagen: 20 Liter.
28.	—	—	—	„ „ — 13	„ „ — 10	„ „	
				Schimmelbildung.	Schimmelbildung über und über.	Schimmelbil	Schimmelbildung über und über.

Triefende Aussenfläche und Wasserpfütze auf dem Brett.

Triefende Aussenfläche und Wasserpfütze auf dem Brett

Feuchte Aussenfläche, unten Tropfen, Brett nass.

Ein blechener Untersatz nahm das Wasser auf

Digitized by Google

Suchen wir nunmehr die **Ergebnisse der Versuche** zusammen zu fassen.

Die samische Schale N° 2127 (**echte** Terrasigillata) hat sich völlig wasserdicht erwiesen, und das ist selbstverständlich, weil dieselbe einen eingebrannten glasglänzenden Firnis besitzt, also gemäss unseren Erläuterungen (S. 238) gar nicht in die Kategorie der porösen Thongefässe gehört. Sie wurde in den Versuch einbezogen, um den Unterschied zu zeigen.

Anders steht es mit den Terrasigillata-Gefässen N° 52 und 849, die beide von der Qualität b sind, obwohl N° 849 besser und von dunklerer Farbe ist als N° 52. Diese beiden Gefässe haben sich wider alles Erwarten der meinen Versuchen folgenden Beobachter durchaus undicht erwiesen. Ob gerade Gefässe von dieser Form für Flüssigkeiten bestimmt waren, ist insofern gleichgültig, als es auch Flaschen und Krüge von diesem weder versinterten noch durch eingebrannten Firnis gedichteten Material giebt. Für den Versuch waren unbeschädigte Exemplare von anderer Form nicht zur Hand. Ist es nun glaublich, dass Römer und Griechen so stark leckende Flaschen oder Krüge mit Wein oder Oel füllten und auf den Tisch oder ins Spinde stellten? Gewiss nicht. Alkarazza können diese Art Gefässe nicht gewesen sein, weil sie angestrichen und (obwohl schlecht) gefirnist sind, während Alkarazza, die bekanntlich schwitzen sollten[1]), ganz roh belassen wurden. Was aus ihnen nach achttägigem Gebrauch für Wasser und Wein wird, ist durch die nach acht Tagen eingetretene Schimmelbildung dargethan. Wir sagen also nicht zuviel, wenn wir behaupten, dass die unechten samischen oder die Terrasigillata-Gefässe der minderen Qualität für Flüssigkeiten nicht brauchbar, und dass die Flaschen und Krüge dieser Art nicht Hausrath waren.

Der Korinthische Krug N° 886, der in der Qualität über den Terrasigillata-Gefässen zweiten Ranges steht, überraschte nichts desto weniger durch seine (wenn auch geringere) Undichtigkeit und Schimmelbildung. Kommt auch der Verlust an Inhalt, weil ein langsamer, nur bei Vorratsgefässen von diesem Material in Betracht, so bleibt doch ein bei stetem Gebrauch verschimmelndes Gefäss unsauber und gesundheitswidrig. Krüge dieser Art wird man füglich nicht für Hausrat der Griechen (selbst nicht der archaischen) halten dürfen.

---

[1]) Alkarazza oder Kühlgefässe für Wasser sind bekanntlich unglasirte Thonkrüge (Flaschen), die bei hinreichender Dichtigkeit gegen Auslaufen porös genug sind, um in heissen Klimaten das Wasser an der Aussenfläche verdunsten zu lassen, wodurch der Inhalt kühl bleibt. In Spanien sind dieselben noch heute gebräuchlich. Der Name ist maurisch.

Digitized by Google

Der römische Krug N° 991 und die römische Amphore N° 2095, beide von fast gleicher Qualität, eigentlich nur in der Farbe unterschieden, erwiesen sich ganz überaus undicht und verloren trotz der kühlen und regnerischen, die Verdampfung ausschliessenden Witterung binnen 8 Tagen $^2/_3$ bezw. $^1/_2$ von ihrem Inhalt. Schimmelbildung trat bei ihnen besonders üppig auf. Es sind dies (namentlich der Typus N° 2095) die Gefässe, in welchen nach Angabe unserer Bücher, Kataloge und Etiketten die Römer ihren Wein verschickt haben sollen!!! Diese Verwendung hat der Versuch als unmöglich erwiesen. Für den Hausgebrauch werden die praktischen Römer ebenfalls ihre dichten Gefässe vorgezogen haben, soweit sie nicht Alkarazza nöthig hatten, was doch nur im heissen Süden der Fall war, während diese Gefässe gerade massenhaft im Norden gefunden werden. Die nordischen Funde dieser Art können also sämmtlich, die südlichen nach Abzug eines °/₀satzes Alkarazza, nicht Hausrat sondern nur Votivgaben an Götter und Tote gewesen sein.

Das Gleiche gilt von Gefässen wie die schöne römische Vase N° 969. Obwohl dieselbe aus sehr fein geschlemmtem Thon gefertigt und glänzend poliert ist, also sehr dicht zu sein versprach, nahm sie schon während des Füllens eine dunklere Farbe an und wurde zusehends aussen nass. Ihre Oberfläche triefte schnell von dem ausschwitzenden Wasser, das alsbald eine grosse Pfütze auf dem Brett bildete, worauf die Vase stand. Dies und die nicht ausbleibende Schimmelbildung schliesst jeden Gedanken an eine Verwendbarkeit von Gefässen dieser Qualität für Flüssigkeiten aus.

Das vorgeschichtliche Gefäss N° 289, dessen durch den dreifachen (kleeblattförmigen) Ausguss charakterisirte Form eine so weitverbreitete war, ausgezeichnet durch beträchtliche Dicke der Wand, hat sich ausweislich unserer Versuchstabellen nicht besser verhalten als das ebenbesprochene dünnwandige. Hätten die Alten solchen Krug mit Wein gefüllt, in den Keller gestellt, so würden sie ihn schon nach kaum drei Wochen nur mehr leer vorgefunden haben.

Nicht besser steht es um das germanische Gefäss N° 2153, dessen Wand noch dicker ist als die des vorgenannten. Es saugte das Wasser begierig ein und schwitzte es lebhaft aus. Obwohl von ansehnlicher Grösse, hatte dasselbe doch in zehn Tagen fast die Hälfte seines Inhaltes verloren, — und das bei kühlem Regenwetter. Unsere trinklustigen Vorfahren werden sich wohl gehütet haben, ihren Met einem solchen Gefässe anzuvertrauen. Was für welche sie verwendet haben, das zeigen uns die oben (S. 238) erwähnten Gefässe aus versinterter Masse.

Digitized by Google

Besonderes Interesse erregte das Verhalten des grossen Pithos, welchen Jeder für wasserdicht hielt. Ein erster Versuch misslang, weil ein kleines Loch mitten im Boden[1]) nur mit Gips verkittet war, der den Wasserdruck nicht aushielt. Der Pithos lief über Nacht aus. Darauf wurde der Boden mit Cement durchaus gedichtet und der Versuch erneuert. Was bei den kleinen Gefässen teils sofort, teils schon binnen zehn Minuten der Fall war, das ging hier langsam vor sich, aber nach vier Stunden war auch dieser stark gebrannte, klingend harte, in der Wand 2—2,5 cm dicke Pithos ringsum feucht und nach Verlauf noch einer Stunde über und über triefend nass. Nach acht Tagen zeigte sich starke Schimmelbildung. Der tägliche Inhaltsverlust, der auf durchschnittlich 1,5 Liter festgestellt wurde (mittels Schwimmer gemessen durchschnittlich 0,3 cm, was sich gleich 1,5 Liter erwies), ist selbst für ein Vorratsfass von solcher Grösse (s. Tabelle) ein ganz bedeutender, denn anstatt dass der Wein darin hübsch alt geworden, wäre derselbe binnen $^3/_4$ Jahr ausgelaufen bezw. bei heissem Wetter spurlos verdampft. Dagegen hätte auch weder Vergipsen noch Verpichen des Innern geholfen, denn Gips ist selbst porös, Pech aber wird vom Weine aufgelöst. Weinfässer verpicht man nicht. Wir sehen also, dass auch dieses Gefäss höchstens zur Bewahrung von Bohnen oder Linsen gut war.

Wie ungemein die Verdampfung durch die auch bei kleinen Gefässen verhältnismässig grosse Fläche, welche die äussere Gefässwand darbietet, befördert wird, ergiebt sich aus der Vergleichung der Inhaltsverringerung bei heisser und trockener Witterung mit der bei Regenwetter. Wie unsere Tabelle I zeigt, hatten die Gefässe N° 289, 991 und 886 bei heissem und trockenem Wetter binnen 24 Stunden 10 cm bezw. 10 cm bezw. 5 cm Inhalt verloren, eine Niveau-Erniedrigung, die bei Regenwetter erst nach 4 bezw. 11 bezw. 7 Tagen erreicht war. Daraus ergiebt sich, dass solche Gefässe, ihrer Form nach nur für Flüssigkeiten bestimmt, im Sommer oder in heissen Ländern noch weniger brauchbar sind. (Ueber die Schimmelbildung bei heissem Wetter konnte nichts ermittelt werden, da die Hitze im Sommer 1888 nie länger als ein bis zwei Tage anhielt.)

---

[1]) Dieses Loch, die einzige Beschädigung, verdient insofern besondere Beachtung, als die in Erdgräbern als Särge gefundenen Pithoi ein solches an derselben Stelle fast regelmässig aufweisen. Gewöhnlich bilden zwei eiförmig aneinander gefügte Pithoi den Sarg.

Digitized by Google

Das Ergebnis unserer Versuche ist in drei Worten ausgedrückt:

1) Die antiken und vorgeschichtlichen **porösen** Thongefässe wären als Vorrats- und Versandbehälter absolut unbrauchbar gewesen, soweit Flüssigkeiten in Betracht kommen.

2) Für den Tagesgebrauch wären dieselben nur sehr eingeschränkt brauchbar gewesen, unter Einschränkungen, die sich nicht nur aus dem Inhaltsverlust und der Besudelung des Aufstellungsortes, sondern noch mehr daraus ergeben, dass die vollgesogenen Gefässwände (man denke sich solche Ess-, Koch-, Oel- und andere Geschirre!) gar nicht mehr zu reinigen und bei achttägigem Gebrauche verschimmelt gewesen wären. Alle porösen Gefässe für Wasserkühlgefässe (Alkarazza) zu halten, verbietet sich von selbst.

3) Nur ein sehr kleiner Teil der porösen Gefässe (mit Ausschluss aller flaschen- und krugförmigen) könnte als Behälter für trockene und feste Körper verwendet worden sein. Dem steht aber für Klimate, die nicht etwa ägyptische Trockenheit aufweisen, der Umstand einschränkend entgegen, dass Behälter, die Flüssigkeit auf ihrer ganzen Oberfläche hinauslassen, auch Feuchtigkeit von Aussen anziehen, was zur Verderbnis ihres Inhaltes geführt hätte. Getreide, Linsen, Bohnen würden auf die Dauer keimen, Früchte faulen. Die Bauern von Voigtareuth, die den oben erwähnten Pithos in Besitz hatten (sowie einen zweiten), haben nur Zwiebeln darin aufbewahrt.

Die hier gekennzeichnete Sachlage nötigt zu den Fragen, warum denn überhaupt die Kulturvölker des Altertums, die doch völlig dichte Gefässe anzufertigen verstanden, auch undichte und zwar in solcher Menge gefertigt haben, und warum wir fast nur noch diese, jene aber viel seltener finden. Die Beantwortung dieser beiden Fragen ist untrennbar von einer dritten, nämlich wo die porösen Gefässe am meisten gefunden werden. Ihre Fundorte sind meistens Gräber, Nekropolen und Orte, an denen Kultbräuche stattgehabt haben. Orte dagegen, die mit Sicherheit (ohne Widerspruch) als Niederlassungen erkannt wurden, sind bekanntlich, sobald sie dauernd wüst blieben, an Kulturresten sehr arm. Wir brauchen nur nach Babylonien, Assyrien oder Aegypten zu schauen. Was sehen wir? Schutthügel mit Palästen oder Nekropolen, aber von den Wohnungen der Städter und

Digitized by Google

ihrem Gerät nicht die Spur, Gerät selbst da nicht, wo (wie in Aegypten von einer Stadt des 4. Amenophis) der Grundriss der Häuser im Sande erkennbar ist. Wir brauchen ja nur daran zu denken, dass von Troja schon im Altertum nicht mehr die Spur zu finden war. Da es nun meistens Kultstätten sind, an denen die porösen Thongefässe gefunden werden, so haben wir auch die Antwort auf unsere beiden ersten Fragen: Als Votivgaben, sei es für Tote, sei es für Götter, genügte das primitivste Gerät. Symbolik war ja Alles. — landanda est voluntas, — Jeder nach seinem Vermögen! — Darin liegt das ganze Geheimnis! Wir brauchen nur auf die Opfer in christlichen Kirchen zu schauen — Symbolik in Wachs, oder auf die Opfer und Totenmitgaben der heute lebenden Völker in Südostasien — Symbolik in Thon und anderem wertlosen Material. Opfer und Mitgaben wie vor Jahrtausenden im Morgen- und Abendland. Die porösen Thongefässe waren, wenn auch undicht, den Göttern recht und für die Toten gut genug, auch genügten sie, um darin Trankopfer und Totenspeisen auf das Grab zu tragen, was am 9. und 30. Tage nach der Bestattung, an jedem Jahrestage, sowie bei besonderen Veranlassungen wiederholt wurde. Daher auch die grosse Menge von Scherben und Speiseresten auf Gräbern.

Da ist also der Opferdienst, namentlich der Toten- und Ahnenkult die Ursache, warum die alten Völker neben dichten Gefässen auch jene, wie unsere Versuche dargethan haben, im Ganzen unbrauchbaren angefertigt haben. Dafür gab es eine eigene Tempel- und Nekropolenindustrie.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen und Fundberichte.

Römischer Münzfund.

Dr. Wichmann, Metz.

In der Stephansstrasse zu Metz, 1½ m vor der Thür des Eckhauses St. Avolderstrasse N° 18, stiessen am 8. Juli 1889 Arbeiter beim Legen neuer Gasröhren in der Tiefe von 70 cm in dunkler Gartenerde auf einen Haufen römischer Silbermünzen. Es sollen gegen 200 gewesen sein, mir sind nur 111 zu Gesicht gekommen, 94 Denare und 17 Antoniane. Von diesen sind 24 aus den Händen der Arbeiter in Privatbesitz übergegangen, 87, zum Teil der Stadt, zum Teil der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde gehörig, sind mit einer römischen Topfscherbe, die bei den Münzen lag, dem Museum überwiesen. Die Mehrzahl ist gut erhalten und hat in dem Zustande, in welchem sie gefunden ist, entziffert und bestimmt werden können. Der älteste Denar ist ein Antoninus Pius aus dem Jahre 149 n. Chr., der jüngste Antonian ein Volusianus. C. Vibius Volusianus, der von seinem Vater Trebonius Gallus 251 zum Mitkaiser erhoben wurde, ist gleichzeitig mit demselben 253 oder 254[1]) ermordet worden. Die Münzen sind also, so darf man annehmen, in den 50er Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. vergraben worden, zu einer Zeit, als während der Thronstreitigkeiten in Italien die Einfälle der Franken eine Plage für Gallien wurden. Die Gegend zwischen der Seille und dem Deutschen Thor lag ausserhalb des römischen Metz, es war Gartenland, die St. Avolderstrasse führt noch heute den Namen rue Vigne St. Avold.

Bei der folgenden Aufzählung bezeichnen die Zahlen links die Nummern der 2. Auflage von Cohen, description des monnaies frap-

[1]) Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit 1, 810 Anm. 2.

Digitized by Google

pées sous l'empire romain; sie stehen in eckigen Klammern bei Abweichungen von Cohens Angaben. Die Zahlen rechts sind in runde Klammern eingeschlossen bei den nicht im Museum befindlichen Münzen.

I. DENARE.

Antoninus Pius (138—161).

252 *Antoninus Aug. Pius p. p. tr. p. XII.*
cos. IIII, Frau m. Heroldsstab u. Füllhorn. (a. 149) 1

Marcus Aurelius (161—180).

721 *Au[relius] Caes. Anto[n. Aug. Pii f.]*
tr. pot. XI cos. II, Soldat mit Schwert und Lanze. (a. 157) 1

Commodus (180—192.

838 *M. Antoninus Commodus Aug.*
tr. p. VII imp. IIII cos. III p. p., Frau mit Wage und Füllhorn. (a. 182) 1

Septimius Severus (193—211).

6 *L. Sept. Sev. Pert. Aug. imp. VIII.*
adventui Aug. felicissimo, Severus zu Pferd. (a. 196) 1
[58] *Imp. Cae. L. Sep. Sev. Pert. A[ug. im]p. II*, nicht wie bei Cohen cos. II.
[bon]a spes, mit Blume. (a. 194) 1
102 *Severus Pius Aug.*
cos. III p. p., Victoria mit Kranz und Palmzweig. (a. 201) 1
[174] *Imp. Cae. L. Sep. Sev. Pert. Aug. cos. II*, bei Cohen cos. I Druckfehler, richtig in der ersten Auflage N⁰ 100.
Fortun. reduc., Steuer und Füllhorn. (a. 194) . . . 1
315 *L. Sept. Sev. Pert. Aug. imp. X.*
Marti pacifero, Oelzweig und Lanze. (a. 197) . . . 1
329 *Imp. Cae. L. Sep. Se[v. Pert. Aug.]*, vielleicht auch cos. II wie bei 330.
[Mo]net. Aug., Wage und Füllhorn. (a. 194) . . . 1
359 *L. Sept. Sev. Pert. Aug. imp. III.*
Pac[i] Augusti, Oelzweig und Füllhorn. (a. 194) . 1

Digitized by Google

390 *[. . .]*
p. m. tr. p. III cos. II p. p., Minerva mit Schild und Lanze. (a. 195) 1

396 *L. Sept. Sev. Pert. Aug. imp. V.*
p. m. tr. p. III cos. II p. p., Mars mit Lanze und Trophäe. (a. 195) 1

471 *Severus Pius Aug.*
p. m. tr. p. XIII cos. III p. p., Mars mit Lanze und Victoria. (a. 205) 1

489 Ders. Avers.
p. m. tr. p. XV cos. III p. p., Abundantia. (a. 207) 1

536 Ders. Av.
p. m. tr. p. XVII cos. III p. p., Severus einen Feind überreitend. (a. 209) 1

542 *Severus Pius Aug. Brit.*
p. m. tr. p. XVIII cos. III p. p., Neptun mit Dreizack. (a. 210) 1

599 *Severus Aug. Part. max.*
restitutor urbis, Severus opfernd. (a. 199) . . . 1

744 *Severus Pius Aug.*
Vict. Part. max., Kranz und Palmzweig. (a. 201) . 1

15

Caracalla (211–217).

420 *Antoninus Pius Aug.*
Pontif. tr. p. VIII cos. II, Mars mit Zweig und Lanze. (a. 205) (1)

658 Ders. Av.
Vict. Part. max., Kranz und Palmzweig. (a. 201—204) 1

2

Geta (211—212).

157 *P. Sept. Geta Caes. pont.*
princ. iuventutis, Geta mit Zweig und Speer, Schild und Trophäe 1

Elagabal (218—222).

13 *Imp. Antoninus Aug.*
Annona Augusti, Modius, Aehren und Steuer . . . 1

30 *Imp. Caes. Antoninus Aug.*
Fides exercitus, Vogel und zwei Feldzeichen . . . 1

32 *Imp. Caes. M. Aur. Antoninus Aug.*
Rev. wie bei 30 2

Digitized by Google

54 *Antoninus Pius Fel. Aug.*
Hilaritas Aug., mit Kranz und Palmzweig, an jeder Seite ein Kind (1)

92 *Imp. Antoninus Pius Aug.*
Libertas Aug., Mütze, Scepter, im linken Felde oben ein Stern 1

92 ebenso, nur dass der Stern im rechten Felde unten steht (1)

[113] *Imp. Caes. M. Aur. Antoninus Aug.*, nicht mit Strahlenkrone wie bei Cohen, sondern mit Lorbeerkranz.
Mars victor, mit Lanze und Trophäe 1

120 *Imp. Antoninus Pius Aug.*
Pax Augusti, Oelzweig und Scepter 1

143 *Imp. Antoninus Aug.*
p. m. tr. p. II cos. II p. p., Frau mit Oelzweig und Scepter. (a. 219) 1

144 Ders. Av. und Rev., Frau mit Stab und Füllhorn, gelehnt an eine Säule. (a. 219) 1

195 *Imp. Antoninus Pius Aug.*
p. m. tr. p. IIII cos. III p. p., Victoria, in beiden Händen Diadem, links und rechts Schild, Stern im Felde 1

[196] Ders. Av., Kopf bärtig, gehörnt.
Rev. wie 195. Elagabal vor einem Altar mit Schale und Cypressenzweig. Stern. (a. 221). Bei Cohen Druckfehler cos. IIII 1

276 Ders. Av.
Summus sacerdos, Elagabal vor einem Dreifuss mit Schale und Zweig. Stern. (a. 221) 3

289 *Imp. Caes. M. Aur. Antoninus Aug.*
Victor. Antonini Aug., Kranz und Palmzweig . . . 1

293 *Imp. Caes. Antoninus Aug.*
Rev. wie 289 1

300 *Imp. Antoninus Pius Aug.*
Victoria Aug., in beiden Händen Diadem, links und rechts Schild 1 (+ 1)

20

Soæmias, (Mutter Elagabals, + 222).

14 *Julia Soæmias Aug.*
Venus cælestis, Apfel und Scepter, vor ihr ein Kind . 1

Digitized by Google

Mæsa, (Grossmutter Elagabals. + 223).

36 *Julia Mæsa Aug.*
Pudicitia, mit Scepter und Schleier . . . . . (1)

Alexander Severus (222—235).

9 *Imp. C. M. Aur. Sev. Alexand. Aug.*
Aequitas Aug., mit Wage und Füllhorn . . . . . (1)
51 *Imp. Sev. Alexand. Aug.*
Fides militum, mit zwei Feldzeichen 1
84 *Imp. Alexander Pius Aug.*
Jovi propagnatori, Blitz und Adler 1
92 *Imp. Sev. Alexand. Aug.*
Jovi statori, Blitz und Scepter 1
182 *Imp. C. M. Aur. Sev. Alexand. Aug.*
Pax aeterna Aug., Oelzweig und Scepter 1
[207] *Imp. C. M. Sev. Alexand. Aug.*, mit Panzer, Cohen ohne Panzer.
p. m. tr. p. cos. p. p., Mars mit Oelzweig und Lanze. (a. 222) 2
218 *Imp. C. M. Aur. Sev. Alexand. Aug.*
p. m. tr. p. cos. p. p., Fütterung einer Schlange. (a. 222) 1
256 Ders. Av., ebenso bei 312 und 336
p. m. tr. p. III cos. p. p., Alexander mit Kugel und Lanze. (a. 224) 1
312 *p. m. tr. p. VI cos. II p. p.*, Frau mit Wage und Füllhorn. (a. 227) (1)
336 *p. m. tr. p. VII cos. II p. p.*, Mars mit Lanze und Schild. (a. 228) 1
337 *Imp. Sev. Alexand. Aug.*
Rev. wie bei 336 1
401 Ders. Av.
p. m. tr. p. VIII cos. III p. p., Alexander mit Lanze und Kugel. (a. 230) 1
[501] *Imp. Alexand. Pius Aug.*, ohne Mantel, Cohen mit Mantel.
Providentia Aug., Modius. Aehren und Füllhorn . . 3 (+ 1)
543 Ders. Av., aber mit Mantel.
Spes publica, mit Blume 2

19

Digitized by Google

Mammæa, (Mutter von Alexander Severus, + 235).

5 *Julia Mammæa Aug.*
Fecund. Augustæ, Füllhorn und Kind . . . . . (1)
17 *Felicitas publica*, mit Stab, gelehnt an eine Säule . 1
32 *Juno Augustæ*, mit Blume und Kind 1
72 *Venus genitrix*, Apfel und Scepter, links zu ihren Füssen Amor 1
76 *Venus victrix*, mit Helm, Scepter und Schild . . . 1
85 *Vesta*, mit Schale und Scepter . . . . . 1 (+ 1)
7

Maximinus (235—238).

7 *Imp. Maximinus Pius Aug.*, die folgenden ebenso mit Ausnahme von 75.
Fides militum, mit zwei Feldzeichen . . . . . 3 (+ 2)
31 *Pax Augusti*, mit Oelzweig und Scepter . . . . 2 (+ 2)
[46] Ders. Av. (bei Cohen ohne *imp.* mit *Germ.*)
p. m. tr. p. p. p., Maximin mit Lanze, zwischen zwei Feldzeichen. (a. 235) 3 (+ 1)
55 *p. m. tr. p. II p. p.*, sonst wie 46. (a. 236) . . . 4
75 *Maximinus Pius Aug. Germ.*
Providentia Aug., mit Stäbchen und Füllhorn . . . (1)
85 *Salus Augusti*, Fütterung einer Schlange . . . . 3 (+ 2)
99 *Victoria Aug.*, mit Kranz und Palmzweig. (a. 236) . 1
24

Gordianus III. (238—244).

39 *Imp. Gordianus Pius Fel. Aug.*, mit Lorberkranz.
Aeternitati Aug., Sonnengott mit Kugel. . . . . (1)
1

II. ANTONIANE.

Gordianus III. (238—244).

61 *Imp. Gordianus Pius Fel. Aug.*, mit Strahlenkrone, ebenso bei den folgenden.
Concordia milit., mit Schale und Füllhorn 1
71 *Felicit. temp.*, mit Heroldsstab und Füllhorn . . . 1
97 *Fort. redux*, mit Steuer, Füllhorn und Rad . . . 1 (+ 1)
121 *Lætitia Aug.*, mit Kranz und Anker 2
155 *Mars propug.*, mit Lanze und Schild 1
7

Philippus I. (244—249).

17 *Imp. Philippus Aug.*
Aeternitas Augg., Elefant mit Führer . . . . . (1)

Digitized by Google

32 *Imp. M. Jul. Philippus Aug.*, ebenso bei den folgenden.
Annona Augg., Aehren, Füllhorn, Schiffsbug . . . 1
124 *p. m. tr. p. III cos. p. p.*, Frau mit Heroldsstab und Füllhorn. (a. 246) 1
165 *Romæ æternæ*, mit Scepter, Victoria und Schild . . 1 (+ 1)
215 *Securit. orbis*, mit Scepter 1
6

Philippus II. (247—249).

17 *Imp. Philippus Aug.*
Liberalitas Augg. III, Philipp Vater u. Sohn sitzend. (a. 248) (1)

Decius (249—251).

2 *Imp. C. M. Q. Traianus Decius Aug.*
Abundantia Aug., mit Füllhorn . . . . . (1)
49 Ders. Av.
Genius exerc. Illuriciani, mit Schale und Füllhorn, links Feldzeichen 1
2

Volusianus (251—253 oder 254).

32 *Imp. C. C. Vib. Volusianus Aug.*
Felicitas publ., mit Heroldsstab und Füllhorn . . . 1

ZUSAMMENSTELLUNG.

1) Denare.

Antoninus Pius	1
Marcus Aurelius	1
Commodus	1
Septimius Severus	15
Caracalla	2
Geta	1
Elagabal	20
Soæmias	1
Mæsa	1
Alexander Severus	19
Mammæa	7
Maximinus	24
Gordianus III	1
	94

2) Antoniane.

Gordianus III	7
Philippus I	6
Philippus II	1
Decius	2
Volusianus	1
	17

Digitized by Google

Reliquiar aus Warsberg.

Von *F. X. Kraus*, Freiburg.

In der Kirche zu Warsberg (Kreis Bolchen) ist vor einiger Zeit ein emaillirtes Reliquienkästchen gefunden worden, über welches, da der Fund erst nach Drucklegung der letzten Abteilung von „Kunst und Altertum in E.-L." bekannt wurde und somit das Denkmal in unserer Kunsttopographie nicht berücksichtigt werden konnte, einige Mitteilungen willkommen sein werden.

Das Reliquiar hat die gewöhnliche Gestalt einer kleinen Arca mit spitzzulaufendem Satteldach; die Breite desselben beträgt $13^3/_4$, die Höhe des Ganzen mit dem Fuss $12^1/_2$ cm. Die Dachflächen haben nahezu 5 cm Höhe, die Langseiten ohne die Füsse $6^1/_3$ cm. Die Breite der Schmalseiten beträgt 5 cm. Das Kästchen war aus Kupferplatten zusammengesetzt und ruhte auf vier Füssen, welche in sehr primitiver Weise durch eine $2^1/_2$ cm lange und $1^1/_2$ cm breite Ausladung der die Lang- und Schmalseiten bekleidenden Plättchen hergestellt waren. Diese Füsse sind nur durch Linienschraffirung decorirt, welche das Opus reticulatum (den Netzverband) der frühchristlichen Zeit imitirt. Von den Platten, welche die Schmalseiten der Arca verkleideten, fehlt jetzt eine; von den noch erhaltenen fünf Platten bilden zwei die Rückseite des Kästchens, eine die Dachfläche, eine zweite, welche mit einem Schlüsselloch durchbohrt ist, verkleidet die innere Langseite, während die das Dach tragenden Pfosten hier ebenfalls fehlen. Von den übrigen drei Platten bedeckt die kleinere die eine der Schmalseiten, die beiden anderen bilden die lange Front und Dachfläche der Vorderseite, welche offenbar, auf dem Altar der Kirche aufgestellt, der Besichtigung der Gläubigen ausgesetzt war. Diese ist darum auch am reichsten geziert, während die beiden Platten der Rückseite nur ein mit Opus reticulatum gefülltes Rautenmuster (je zwei Rauten) darstellen. Diese Ornamente sind in Grubenschmelz (émail champ levé) dargestellt; die aus der Metallplatte mit dem Stichel ausgehobenen Vertiefungen waren mit blauem Email gefüllt, von dem hier, auf der Rückseite, ein Teil herausgefallen ist. Besser erhalten sind die beiden anderen Seiten. Die Schmalseite ist durch einen sich in den Dachgiebel fortsetzenden, mit kleinen Quadraten gefüllten Fries eingerahmt, welchen noch eine feine Randbordure umfasst. Der blauemaillirte Fond des Innenfeldes ist durch zwei grüne von Goldstreifen umrahmte Querstreifen in drei Compar-

Digitized by Google

timents getheilt, und bietet das durch alle drei Felder durchgehende Bild einer stehenden weiblichen Heiligen, welche, mit gesäumter Tunica und Ueberwurf bekleidet, einen nicht erkennbaren runden Gegenstand vor sich hält. Der Nimbus ist mit grünem Email gefüllt, ebenso sechs rautenförmige Flecken, welche rechts und links von der Heiligengestalt die blauen Felder unterbrechen. Die beiden Platten der Vorderseite haben ebenfalls blauen Emailgrund, von welchem sich eine Anzahl rautenförmiger, grüngefüllter Verzierungen und wenig regelmässig geformte, hellblaugefüllte, weissumzogene Sterne abheben. Die Frontseite zeigt dann das Martyrium einer Heiligen: zwei Schergen in kurzem Kleide und enganliegenden Caligae, ein Schwert in der Rechten, eilen auf die ihnen entgegenstehende Heilige los; diese hält ihr Haupt, von dem lange Locken herabfallen, in den Händen. Sie ist hier mit einer langen, von einem Gürtel gehaltenen Tunica bekleidet. Auf der Dachfläche sieht man ein von zwei herabschwebenden Engeln gehaltenes Rundmedaillon, in welchem sich wiederum zwischen zwei rautenförmigen Ornamenten, über einem von Gold umrahmten blauemaillirten Bogensegment eine weibliche Gestalt bis zur Höhe der Hüften erhebt. Sie trägt einen Mantel über dem Unterkleid, entbehrt diesmal des Nimbus und hat die rechte Hand auf die Brust gelegt, während die Linke ein Buch hält.

Die Technik des Emails ist diejenige, welche bei unseren rheinischen Kupferemaillen des 10—12. Jhs. regelmässig zur Anwendung kommt und wie ich es hier als bekannt voraussetzen zu dürfen glaube. Dass das Werk der rheinischen Schule angehört, ist sehr wahrscheinlich; doch wage ich nicht zu enscheiden, ob wir, wie zunächst zu vermuten steht, seinen Ursprung in Trier oder in der Siegburger Emailschule zu suchen haben, deren hochbedeutende Erzeugnisse durch die Publication Aus'm Weerth's (Kunstdenkmäler des Christ. Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1860, I. Abth., 2. Bd.) hauptsächlich bekannt geworden sind. Was die Entstehungszeit angeht, so dürften manche Details in der Behandlung der Arca (so deren steil ansteigende Dachform) sowohl als der figürlichen Darstellungen, das enganschliessende Costüm der Figuren, das Aufgeben der steifen und streng conventionellen Haltung der Figuren u. s. f. auf das 12. Jh., und zwar eher auf das Ende als auf den Anfang desselben deuten.

Schwieriger als die Beurteilung des Charakters und Alters des Denkmals ist die Erklärung des Inhaltes seiner Darstellungen. Zwar kann einem Zweifel nicht unterworfen sein, dass die Frontseite der Arca uns das Martyrium einer Frau zeigt: die Martyrin trägt das Haupt

Digitized by Google

in der Hand, welches die Henker ihr eben abgeschlagen haben. Die Dachfläche zeigt uns eben so unzweifelhaft die Aufnahme der betreffenden Martyrin in den Himmel, dem sie durch die beiden Engel zugetragen wird; sie steigt über dem Bogen auf, welcher die Andeutung der Erde enthält. An der einen uns noch erhaltenen Schmalseite sehen wir dieselbe Heilige vermutlich wieder aufrecht vor uns stehen. Aber wer ist diese Heilige, die hier vorgestellt ist und deren Reliquien ohne Zweifel in der kleinen Arca beschlossen waren? Die Provenienz des Denkmals giebt darüber keinen Aufschluss. Patron der Warsberger Kirche soll der hl. Blasius gewesen sein. Keine urkundliche Notiz spricht, meines Wissens, von der Bergung der Reliquien einer Martyrin in der genannten Kirche. Wir sind also durchaus auf die Ikonographie hingewiesen, und es fragt sich, ob diese uns hier einen sicheren Weg zu zeigen vermag.

Martyren, welche ihr eigenes, ihnen abgeschlagenes Haupt in den Händen tragen, treten bekanntlich in der Legende und in unseren Kunstvorstellungen des Mittelalters mehrfach auf. Am bekanntesten ist dies Motiv bei S. Dionysius dem Areopagiten, aber neben ihm werden auch die heiligen Albonus, Decumanus, Exuperantius, Firminus, Fusciamus und Victoricus, Justus, Lucanus, Mitrius, Nicasius, Proculus, Trophinius, Clarus, Cavannus, Adalbald, Ansano, Aphrodisius, Boetius, Chrysolus, Didier von Langres, Domninus, Eliphius von Tou', Emygdius von Ascoli, Eusebius von S. Gallen, Fencolus und Ferrutius, Fingar, Fremund, Gentionus, Gemulus, Gunhard von Nantes, Hérier von Jersey, Jonas, Justus von Auxerre, Justinianus(?), Kenelm, Lambert von Saragossa, Laureanus, Leo von Bayonne, Liverius, Levin, Lupien, Lucian von Beauvais, Lupianus, Martinus der Cistercienser, Maxentius von Beauvais, S. Miniato von Florenz, Nicasius von Vexin und Nicasius von Reims, Ulbertus, Oriculus, Piatus, Placidus von Dissentis, Proculus von Bologna, Regulus, Sabinianus, Saturninus, Severinus (bzw. Boetius), Sigfried, Silanus von Périgord, Symphorianus von Autun, Theonestus, Ursicinus von Ravenna, Venerandus, Victor von Cerezo, Victor und Ursus von Solothurn u. a. als solche Cephalophoren genannt.[1]) Weniger zahlreich sind die ebenso geschilderten weiblichen Heiligen. Als solche werden aufgeführt: die hl. Bolonia von Bassigny (um 362, 16. Oct., vgl. Act. St. Oct. VII 817, 821); die hl. Regula, Patronin von Zürich

[1]) Die vollständigsten Verzeichnisse derselben findet man bei Cahier Caractéristiques des Saints, II. 761—66 und den Bollandisten. Act. St, Oct. VII 819 VIII. 328, 339 f. Vgl. auch die bekanteren ikonographischen Werke: Husenbeth Embl. of Saints, p. 221 f. Wesely, S. 422. Menzel, I. 506 u. a.

Digitized by Google

und Genossin von S. Felix (so auf dem Stadtwappen von Zürich, vgl. den Hymnus bei Mone III 294); die hl. Hauda (Héaudez, Èodet, etc), eine bretonische Jungfrau (545, Nov. 18); die hl. Juthwara, ebenfalls Bretonin, die hl. Libaria von Toul (8. Oct., soll unter Diocletian gelitten haben); die hl. Noiala von Pontivy (6. Juli, Lebenszeit ungewiss); die hl. Ositha. Äbtissin eines von den Dänen gestürmten englischen Klosters. die hl. Quiteria, eine in der Gascogne und in Spanien verehrte Martyrin, man weiss nicht, welcher Zeit (22. Mai), die ihr Haupt nach der castellanischen Legende zwei Stunden weit trug; die hl. Solangia in Berry (Act. St. Mai II 594 f.); die hl. Tancha (Tanche), aus Troyes. gleich Solangia von einem abgewiesenen Freier enthauptet (eb. Oct. V 123): die hl. Valeria, welche die Legende vom hl. Martialis in Limoges getauft und am 9. Dec., man weiss nicht warum, hingerichtet werden lässt; endlich die hl. Winefride, welche an der Quelle zu Holywell im Flintshire verehrt wird und welcher der hl. Benno angeblich das Leben wiedergab, worauf sie Äbtissin geworden sein soll (Nieremberg De miris etc, IIc, 33). Von all' diesen Heiligen kann keine mit gutem Grund als diejenige unserer Arca aufgewiesen werden. Wir müssen, scheint mir, uns bescheiden, die Indentificirung derselben dahingestellt sein zu lassen. Vielleicht ist an eine der Ursulanischen Jungfrauen (etwa an Valeria, 22. Oct., bei welcher die Namengleichheit mit der Limoger Martyrin möglicherweise auf die Darstellung eingewirkt hat) zu denken; vielleicht gelingt es dem Zufall oder dem Scharfsinn anderer, dieses kleine Räthsel zu lösen.

Notice sur un petit reliquaire en émail champlevé

XIIe siècle

provenant de *Warsberg.*

E. Paulus, Puzieux.

La petite notice qui suit n'est qu'une partie du travail que nous avions l'honneur de présenter (en même temps que le reliquaire qui en fait l'objet) à la Société d'archéologie dans sa séance de février dernier. Nous en avons supprimé la portion purement descriptive, et cela pour un double motif.

M. le Dr F. X. Kraus, professeur à l'Université de Fribourg, à qui ce reliquaire fut envoyé, ayant bien voulu en faire l'objet d'un

Digitized by Google

petit travail (auquel nous renvoyons nos lecteurs), cette partie de notre notice faisait dès lors double emploi et devenait inutile, d'autant plus que la charmante chromo-gravure, due au talent de M. Wahn, architecte et membre de la Société, reproduit l'objet en question d'une manière fidèle et frappante.

Nous nous bornerons donc à donner ici un court exposé de l'histoire et de la fabrication de l'émail auquel nous joindrons quelques lignes sur le reliquaire lui-même.

Le mot émail est la forme française d'un mot de basse latinité, en usage au moyen âge, *smaltum esmaltum*, qui sous des formes diverses s'est conservé dans les langues romanes [1]), *esmaut* en provençal, *esmalt* en catalan, *smalto* en italien, *esmaltó* en espagnol et en portugais.

Laborde, d'accord avec Ducange [2]), voudrait le faire dériver du terme latin, maltha, sorte de mortier, mais cette étymologie semble abandonnée aujourd'hui.

Deux autres restent en présence, ayant l'une et l'autre leurs partisans. Diez, Littré, Bucher et la plupart des auteurs allemands croient devoir le faire venir du terme allemand *Schmelzen*, dérivé lui-même du haut allemand *Schmelzan*, *Smaltian*, d'où Smalt et Smaltium. Il est certain, dit Littré (loco citato), que la dérivation allemande rend plus facilement compte de *es* et *s* qui commencent le mot dans toutes les langues romanes.

Labarthe, Vigénère et la plupart des Français donnent avec raison, nous le croyons, la préférence au mot hébreu hasmal que la Vulgate et les septante traduisent, par *electrum* et ἤλεκτρον. Disons toutefois que ce terme n'a point dans l'hébreu, ni dans l'arabe de racine correspondante, malgré tous les efforts qu'ait faits [3]) Bochart pour démontrer le contraire. Ce terme qui ne se trouve que dans le prophète Ezéchiel (cap. I. 4. et 27. c. VIII, 2.) nous semble être un terme emprunté par lui à la langue de ses vainqueurs. Et s'il est vrai, ainsi que l'affirment des hommes tels qu'Oppert et Franz Diletsch, que le Sumero-accadien ait donné naissance aux langues sémitiques et indo-

---

[1]) Littré, Dic. de la Langue française, T II. p. 1332.

[2]) Glossarium medie et infimæ latinitatis.

[3]) De scripturæ animalibus. Lib. VI c. XVI. Liége 1692. I, IIIp. 870.

Recherches sur la Peinture en émail dans l'Antiq. et au moyen âge. In-4°. Paris 1856, p. 91.

A. Ilg. — Quellenschriften für Kunstgesch. des Mit. und Ren. Wien 1874. in Bucher. Ges. des Tectt. K. T. 1. S. 20.

Digitized by Google

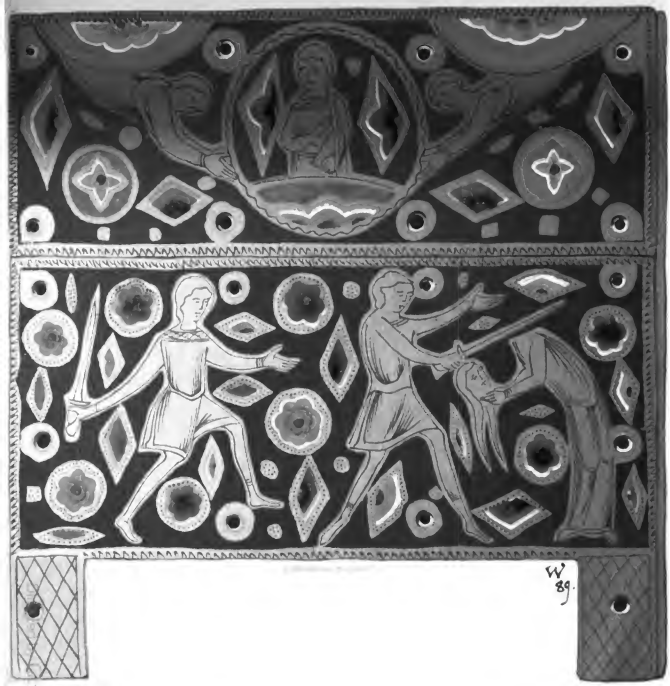
germaniques, le mot hasmal serait lui-même la racine de Smelzan. D'autant plus que parmi les termes employés sur les hiéroglyphes d'Egypte pour désigner les métaux, se trouve selon Lepsius celui de *asem* dont l'état construit pourrait être *asemat* ou *asemal*. Le terme émail serait donc venu avec l'objet lui-même de l'Orient.

Et en effet, Labarthe signale les grands empires asiatiques comme le berceau de l'art de l'émaillerie. Les travaux de Rich, A. Layard, J. Oppert, Loftus, Taylor, Perrot, de Longpérier (V. Vigouroux: La Bible et les découvertes en Assyrie T. IV, p. 409), semblent ne laisser sur ce point aucun doute. Ninive et Babylone, l'Egypte et la Chaldée, connurent, dès les temps les plus reculés, l'art de l'émaillerie.

Vers quelle époque cet art passa-t-il en Occident? C'est là une question vivement débattue, et surtout profondément obscure. Nous n'avons ni le témps ni le dessein de la discuter. Disons seulement, que les fouilles pratiqués sur l'emplacement des villes anciennes et dans les tumuli de l'époque celtique et gallo-romaine, nous ont livré des spécimens curieux de cet art. Mais tous ces produits auxquels on a donné le nom d'émail des barbares présenteront toujours deux insurmontables difficultés: 1° celle de préciser leur époque, 2° celle de fixer leur provenance.

Ce n'est que vers le milieu du VIe siècle de notre ère que cet art, venu de l'Orient, commence à se développer à Byzance, où pendant près de six siècles il fut florissant. L'émail byzantin se retrouve sous la forme unique d'*émail cloisonné*: le moine Théophile, qui écrivait au commencement du XIIe siècle son *Diversarum artium schedula*, rapporte de la manière suivante ce procédé de l'art de l'émaillage. «Schneide mit Maas und Lineal Streifen durchaus vom dünnsten Golde, daraus du mit der feinen Zange die Arbeit biegst und formst, welche du immer in den Electren darstellen willst, Kreise oder Knoten oder Schnörkel oder Vögel oder Tiere oder Gebilde von Menschen, ordne die Stückchen, besonders jedes an seinem Orte mit Sorgsamkeit an und mache sie über Kohlen mittelst feuchtem Mehle haften. Hast du ein Stück gefüllt (d. h. alle Umrisse auf dem Excipienten befestigt), so löte es mit höchster Vorsicht, damit das zarte Werk und dünne Gold nicht werwirt werde oder zu fliessen anfange. So verfahre zwei oder dreimal bis die einzelnen Stücke etwas halten. Ist auf solche Weise die Verteilung und Lötung für alle Electren beendet, so sollen die verschiedenen Schmelzfarben hergerichtet und mit einem wie zum Schreiben, aber ohne Spalt geschnittenen Gänsekiel in die gehörige Zellen, eingeführt werden.» Voilà le procédé, mais qu'est-ce que l'émail

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

lui-même? L'émail est un fondant composé de sable siliceux, d'oxyde de plomb, de soude ou de potasse, blanc ou nuancé de diverses couleurs selon les oxydes métalliques que l'on y mélange. Le travail est d'après Popelin [1]) le suivant: Le fondant est jeté dans un mortier d'agathe, où il est broyé soigneusement et réduit en poudre très-fine. Un peu d'eau introduite de temps en temps sur le fondant et retirée dès qu'elle se trouble, opère un premier lavage. Quelques gouttes d'acide nitrique achèvent de le purifier. C'est alors que le fondant lavé à grande eau est mis à l'aide d'une spatule sous forme de pâte humide dans les creux du dessin. La plaque de métal doit ensuite être placée sous un moufle dans un four à émail. Sous l'action du feu la pâte du fondant se vitrifie et les contours du métal l'empêchant de s'étendre au-delà des limites du dessin, il ne reste plus qu'à laisser refroidir lentement et à en polir la surface.

Pendant que l'art de l'émaillerie florissait à Byzance, l'Europe occidentale semble ne l'avoir point connu. Je dis semble parce que quelques auteurs prétendent [2]), mais sans preuves sérieuses, qu'il y était pratiqué dès les premiers siècles de notre ère. Quoi qu'il en soit de cette conjecture, il est certain que les productions de cet art commencent à apparaître dès la fin du Xe siècle. L'opinion assez généralement reçue aujourd'hui veut que son introduction en Allemagne et en Lorraine soit l'œuvre de Théophanie, princesse grecque, fille de Romain II de Byzance et mariée en 972 à l'empereur Otton II. Cette princesse est avec raison regardée par tous les historiens, comme l'introductrice de la civilisation et du luxe byzantin en Allemagne. Verdun semble avoir été en Lorraine le principal centre de cette industrie. C'est de cette ville, en effet, que Suger, abbé de St-Denis, fit venir les premiers orfèvres-émailleurs dont il soit fait mention en France.

En recevant cet art de l'Orient, les Occidentaux ne se contentèrent pas seulement de l'imiter et de l'adapter à leurs goûts, ils firent plus, il lui firent subir une transformation importante, car tandis que l'émail byzantin ne s'appliquait que sur des métaux précieux, l'or et l'argent, pour lui donner une plus grande force de résistance et un moindre prix de revient, les artistes allemands, revenant aux traditions de l'art barbare, fixèrent leurs émaux sur des plaques de cuivre rouge, et non contents d'avoir changé la matière à émailler, ils changèrent encore le procédé. A côté de l'émail byzantin cloi-

[1]) L'art de l'émail p. 18. Paris 1868.

[2]) Bucher l. c., p. 8.

Digitized by Google

sonné, qui continua à subsister longtemps encore, apparut une création nouvelle, l'émail champlevé (Grubenschmelz). Dans cette transformation nouvelle, le dessin n'est plus formé à l'aide de lamelles de métal, mais il est calqué sur la plaque de cuivre elle-même, au moyen du burin, du ciselet et des échoppes. En évidant tout ce qui n'est pas le contour du dessin, on obtient dans l'épaisseur de la plaque, une véritable gravure en relief, et les espaces en creux compris entre les divers contours du dessin forment autant de petites cases que l'on remplit avec de l'émail de différentes couleurs, produites par l'adjonction d'oxydes métalliques. Plus tard, on se contentera de recovrir d'un émail translucide des travaux d'orfévrerie (émail en relief), même des peintures (émaux peints), ou bien à l'aide d'émaux métalliques on fera de véritables peintures.

Après ces quelques notions, un peu longues peut-être, revenons à l'objet de cette notice.

Ce spécimen de l'art de l'émaillerie au moyen âge [1]) est au point de vue archéologique (pour notre pays du moins [2]) intéressant et curieux. Nous eûmes le bonheur, il y a un certain nombre d'années, c'était en 1875, de le préserver d'une destruction presque certaine. Dans un de ces grands nettoyages qui se font parfois dans nos églises à la veille de grandes solennités, nous aperçûmes dans un monceau de débris et d'objets de rebut que l'on allait emporter au dehors, une plaque de cuivre émaillée. Nous ne connaissions guère alors, en fait d'archéologie, que le nom ; mais le morceau nous paraissant avoir quelque valeur artistique, nous le ramassâmes. Bref, après quelques informations et quelques recherches de côté et d'autre nous fûmes assez heureux pour en réunir cinq fragments sur six, dont devait autrefois se composer le reliquaire. Nous donnions quelque temps après ces cinq fragments à M. l'abbé Friren, notre savant paléontologiste messin. Depuis, nous ne nous en étions plus occupé, quand, dans une visite que nous lui fîmes l'an dernier, le savant professeur, pensant nous faire plaisir, eut la délicatesse de s'en dessaisir en notre faveur. Il nous indiqua même la manière dont ces plaques avaient dû être primitivement réunies. C'est d'après ses conseils que nous les avons rétablies telles qu'elles sont aujourd'hui.

---

[1]) Voyez-en la description dans le travail de M. le Dr Kraus, et les trois plus belles plaques dans la chromo-gravure.

[2]) Les objets en émail semblent être assez rares dans notre pays, en dehors de ceux indiqués dans le catalogue Migette. Je n'en connais au musée de Metz qu'un seul fragment provenant de Failly et que m'a signalé M. le Dr Wolfram.

Digitized by Google

D'où venait ce reliquaire dont les débris se trouvaient autrefois épars dans l'église de Warsberg? Avait-il été destiné à orner l'église de cet endroit [1]), ou bien y avait-il été plus tard transporté d'ailleurs, peut-être du château *de la vieille Warnesperch*, détruit dans le courant du XVe siècle? Nous l'ignorons. Les recherches que nous avons faites, et les informations que nous avons prises, ne nous ont rien révélé. Nul même ne semblait en soupçonner l'existence. Son histoire restera donc toujours, nous le craignons, une énigme indéchiffrable.

Trois des plaques du reliquaire [2]) offrent des dessins représentant des personnages. Ces personnages quels sont-ils? Qu'a voulu figurer l'artiste, auteur du reliquaire? Nous avions d'abord pensé, et c'était l'idée qui se présentait la première à l'esprit, qu'il devait y avoir quelque relation entre ces dessins et les reliques enfermées dans le reliquaire. La supposition était toute naturelle. Nous devions trouver là la reproduction du saint ou de la sainte dont on honorait ainsi les reliques et peut-être la scène de son martyre. La supposition était naturelle, oui, mais l'attribution à un personnage déterminé n'était pas chose facile. Evidemment le personnage principal est une femme, une sainte, une martyre, car décapitée par deux bourreaux, elle porte sa tête entre ses mains. Saint Blaise, le patron principal de Warsberg, à qui l'on eût pu rapporter ces dessins, est donc dès lors mis hors de cause. Il en est de même de sainte Apolline, patronne secondaire de la même église, car elle a péri sur un bûcher et porte pour emblème une tenaille. Il faudrait donc chercher ailleurs? Mais sur quels chemins et avec quels guides? Nombreuses sont les saintes portant entre leurs mains leur tête décapitée; trop nombreuses pour que toute attribution particulière soit autre chose qu'une hypothèse purement gratuite. Dans l'impossibilité d'aboutir à un résultat satisfaisant, nous nous sommes demandé si notre première opinion, toute naturelle qu'elle fut, était bien la véritable. Etait-il certain que le reliquaire fut dès l'origine destiné à contenir les reliques d'une sainte déterminée? Rien ne nous le prouve. Et il ne nous semblerait nullement déraisonnable d'admettre que, destiné à recevoir non pas une relique insigne, mais des reliques diverses, l'artiste ait peut-être voulu représenter à l'extérieur les divers ordres de sainteté, dont l'intérieur contenait des reliques — martyrs, vierges, confesseurs. La sainte décapitée serait alors la représentation des martyrs. La figure de la plaque latérale offrirait l'image d'une vierge, dont le symbole,

[1]) Cette église existait déjà au XIIe siècle. (Pouillé de Metz, Lepage).

[2]) Ce sont les trois plaques reproduites si fidèlement dans la chromo-gravure.

Digitized by Google

fort en vogue au moyen âge pour représenter les idées de chasteté et de vertus chrétiennes, ne serait autre que le St-Graal qu'elle porte dans ses mains. Enfin la plaque manquante eût reproduit un confesseur. Ce ne sont là que des suppositions, que de pures hypothèses; à défaut de mieux nous nous sommes permis de les indiquer.

Quant au médaillon de la plaque dorsale, supporté par deux anges qui semblent sortir des sphères célestes, j'admettrai volontiers qu'il contint le portrait de la donatrice du reliquaire (elle porte en effet un livre d'heures et n'est point nimbée). C'est là une manière assez ordinaire de représenter un donateur et l'histoire de l'art au moyen âge nous en offre d'assez fréquents exemples.

Il ne nous reste plus maintenant qu'à indiquer l'époque à laquelle nous croyons devoir faire remonter la confection de cet émail. Il serait difficile de la préciser, sinon d'une manière approximative, rien dans l'objet n'aidant à en déterminer la date. Certes, le dessin semble se ressentir encore de l'art byzantin par la longueur et la maigreur des formes; les ornements sont simples et multipliés comme dans l'enfance de l'art. Les vêtements sont antiques, mais aucun détail d'architecture. Nous ne croyons donc pas trop nous hasarder en la faisant remonter à la fin du XIe ou au commencement du XIIe siècle [1]) et en indiquant comme lieu probable de sa fabrication la ville de Verdun.

Broncestatuette der Athena Promachos im Museum von Metz.

Von Dr. Hoffmann, Metz.

Overbeck (Gesch. d. griech. Plastik II, 258 ff., Fig. 103) lässt bekanntlich den Apollo v. Belvedere Teil einer Gruppe sein, die sich aus drei Gottheiten zusammensetzt: links die Artemis, in der Mitte Apollo, zur Rechten Athena. Von der Annahme ausgehend, dass der belvederische Apollo und die Artemis von Versailles Gegenstücke seien, vermutete er als dritte streitende Gottheit, die das von den Gallern gefährdete Heiligtum zu Delphi schützen half, die Athena, und glaubt dieses dritte Glied der Gruppe in einer Marmorstatue des Capitolinischen Museums wiederzuerkennen, welche eingehend von H. Hirzel (Annali dell' instituto 1864, p. 235 ff.; pl. Q) behandelt ist, der auch eine gute

[1]) Vierge d'Alexandrie, souffrit le martyre en 248, sous l'empereur Philippe. On célèbre sa fête le 9 février.

Cette opinion est aussi celle de MM. Wahn et Dr Herzog.

Digitized by Google

Zeichnung des Bildwerks giebt. (Vergl. die weniger gelungene Darstellung bei Clarac, mus. d. sculpt. III, pl. 462 A, No. 858 A.) Die Göttin schreitet weit und hastig nach rechts vorwärts, während das Antlitz ein wenig nach links gewandt ist. Das lange, in dichten Falten um die Füsse spielende Gewand bauscht sich infolge der hastigen Bewegung heftig zurück, so dass die Umrisse besonders des vorgesetzten rechten Schenkels glatt heraustreten. Die ärmellose Tunica ist in den Hüften knapp geschürzt, während Brust und Schultern mit einer grossschuppigen Ägis bedeckt sind, deren Ränder dick und wulstig umgeschlagen sind. Beide Arme sind am Ansatz abgebrochen und modern; der linke ist knieförmig mit halb erhobenem Schilde ergänzt; den rechten hat der Restaurator fast geradlinig abwärts gesenkt und — nach der Clarac'schen Zeichnung — mit Schwertgriff in der Hand ausgestattet. Den modernen Kopf bedeckt ein mässig hoher Helm mit blätterartig modellierter Crista.

Bei einer flüchtigen Durchsicht der in der Metzer Gemäldegallerie aufbewahrten Kleinaltertümer fand ich nun eine kleine, dick mit Patina überzogene und zerfressene Broncestatuette, die sich mir auf den ersten Blick als ein Miniaturabbild der reisigen Göttin vom Capitol darstellte. Das Figürchen, im Jahre 1865 in den Ueberresten eines römischen Hauses in der Militärgefängnisstrasse gefunden und von Lorrain (Bullet. d. l. Société d'Archéologie de Metz, 1865) als „Minerve, statuette en bronce très-oxydée" angezeigt, hat eine Höhe von 9,5 Centimeter und giebt die capitolinische Statue genau wieder, bis auf die einzelnen Falten der Tunica und des Chiton und die wulstigen Ränder der Ägis. Das Wichtige dabei ist aber, dass die an dem Marmor fehlenden Stücke, Haupt und Arme, an der Broncestatuette fast vollständig erhalten sind und somit eine Reconstruction des Urbildes ermöglichen. Der Kopf ist, wie das Hirzel richtig vermutete[1]), stärker nach links gewandt, als die Ergänzung ausführt; dabei ist er mit einem mächtigen Helm mit hochgeschwungenem Bügel geschmückt, von dem rückwärts der Rossschweif herabfällt, ähnlich wie bei der bekannten Athena von München (Baumeister, Denkmäler d. klass. Alterth. I, Fig. 168) oder der Athena auf der Hildesheimer Schale. Die Helmzierate sind nicht mehr genau erkennbar, doch scheint das Visier vorn sich stumpf zugespitzt zu haben und mit Seitenklappen versehen gewesen zu sein, wie an dem Helm der berühmten Parthenos des Phidias (v. Sybel, Weltgesch. d. Kunst, Fig. 145).

[1]) a. a. O., „Minerva di Mirone"; p. 235: „ ... questa, secondo le rotture, dovrebbe esser rivoltata un poco più a sinistra."

Digitized by Google

Der linke Arm ist dicht unterhalb des Ellenbogengelenks abgebrochen; zweifelsohne hat hier der Ergänzer das Richtige getroffen, indem er den Arm mit dem Schilde bewehrte; nur dürfte derselbe beim Original nicht ganz so hoch erhoben gewesen sein, wie der Ansatz des Unterarmes vermuten lässt, der den abwärts gestreckten Oberarm in fast genau rechtem Winkel fortsetzt, während die Reconstruction der capitolinischen Statue einen Winkel von fast 45° ergiebt.

Höchst bezeichnend ist aber die Haltung des rechten Armes, bei dem die Ergänzung und die auf ihr fussende Forschung stark vorbeigeraten hat. Die Metzer Bronce, an welcher derselbe bis zur Hälfte des Unterarmes vorhanden ist, beweist, dass die Göttin nicht mit gesenktem Arme, also etwa erst zu Hülfe eilend, sondern mit hoch geschwungener Lanze dargestellt war, das heisst mitten im Kampf, in dem Augenblick, wo sie den Oberarm zum regelrechten Lanzen-Wurf ausgelegt hat. Eine geringe Wenigkeit erhebt sich der Unterarm über die Horizontale, in fast rechtem Winkel schliesst sich der Unterarm an, und zwar, wie das deutlich erkennbar, mit leiser Drehung nach links, so dass der Blick der Göttin zugleich die Wurfrichtung festlegt. Die Lanze kann nach der vorhandenen Auslage nicht allzu weit vor dem Antlitz vorüberstreifen; notwendiger Weise musste daher der Schild tiefer gehalten sein, als an der Reconstruction, da er sonst die Wurflinie nach links gestört haben würde. Das in kräftiger Beugung vortretende rechte Bein unterstützt zugleich die Sicherheit und erhöht die Wucht des Wurfes. —

Es lässt sich nicht leugnen, dass die Metzer Bronce gewissermassen eine Rechtfertigung des antiken Bildners und Schöpfers der Pallas vom Capitol darstellt; die bisherige Reconstruktion des gesenkten rechten Armes wirkt ebenso eintönig, wie sie gegen die stürmende Bewegung der ganzen lebenatmenden Gestalt ausserordentlich matt abfällt, besonders ein Uebelstand, der neben einem Apollo von Belvedere und einer Artemis von Versailles doppelt scharf ins Auge springt. Die Metzer Statuette beweist, dass der antike Künstler an dieser Deterioration vollkommen unschuldig war, und dass sich seine lebensprühende, reisige Promachos mit ihrem wohlabgewogenen Gleichmass zu den gelungensten Darstellungen dieser Art rechnen lässt, die uns erhalten sind, und die in ihrer Mehrzahl Weiterbildungen des Phidiasischen Motivs von der Akropolis darzustellen scheinen.

Digitized by Google

Ein Nonnen-Verzeichnis der Abtei St. Marie in Metz.

Von Dr. W. Wiegand, Strassburg.

In einer Handschrift der Vatikanischen Bibliothek zu Rom, die ehemals der Bücherei der Königin Christine von Schweden angehörte, fand ich folgenden Eintrag, der, obwohl er nur Namen enthält, die weitere Mitteilung zu verdienen scheint. Die betreffende Handschrift, ein Sammelband von 65 Pergamentblättern, ist ihrem Inhalte nach schon von L. Bethmann in dem Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Band XII, 292 ff. beschrieben worden und die Existenz jenes Eintrags ist bereits dort vermerkt. Er findet sich auf Blatt 38 unten von einer Hand des beginnenden 11. Jahrhunderts auf 6 Zeilen verzeichnet, zwischen einer Translatio s. Vincentii von dem bekannten Mönch Aimoin aus Kloster Fleury (gedr. AA. SS. Boll. Jan. II, 400 ff.) und dem Sacramentum pacis König Roberts. Es lautet:

hec sunt nomina sanctimonialium s. Marie Mettenssis: Odila abbatissa. Eremberga. Lekardis. Rilindis. Albegundis. Geila. Adelbulgis. Richildis. Adelbulgis. Ida. Liutcardis. Vuerenburgis. Fastrada. Geila. Hildegard. Conegundis. Hersindis. Ermentrudis. Odilia. Geila. Berta et soros eius Matfrid. Anna. Ermengardis. Liutgardis. Adelaidis. Hitta item Hildegardis. Engeleua. Gertrudis. Adheburgis. Heluidis. Hathuidis.

Was die Ueberlieferung anbelangt, so bemerke ich, dass in dem ersten Geila das e über getilgtem o steht, ferner anstatt Liutgardis vielleicht Liucgardis und Helindis anstatt Heluidis zu lesen ist. Vom etymologischen Standpunkte aus verwirft Herr Professor Dr. Henning hier namentlich die Namensform Adelbulgis und beanstandet Lekardis, Adheburgis u. A.; doch sind die Abweichungen wohl durch die romanische Ueberlieferung zu erklären. Für die älteste Geschichte jener Frauenabtei in Metz sind diese Namen sicher von Wert, auch wenn man nicht gewillt ist, so weitgehende Schlüsse aus Namensformen zu ziehen, wie es O. Dœring in seinen Beiträgen zur ältesten Geschichte des Bistums Metz gethan hat.

Digitized by Google

Compte de Pharmacie de l'Hôpital St-Nicolas à Metz.

Von Dr. Meinel, Metz.

Anfangs der fünfziger Jahre veranlasste die französische Regierung eine Ordnung der Archive der verschiedenen Spitäler und Hospize des Landes. Eine der wichtigsten derartigen Anstalten ist das schon im Mittelalter bedeutende St. Nicolaus-Spital zu Metz, besonders ausgezeichnet durch die Reichhaltigkeit und Vollständigkeit seiner Urkunden. Mit der grundlegenden Sichtung derselben war im Jahre 1851 von der Spital-Commission ein Metzer Kind, der damalige Schüler der Ecole des Chartes zu Paris, Lorédan Larchey, betraut worden, der einen Ferienaufenthalt in seiner Vaterstadt hierzu verwendete.[1]) Als eine Frucht dieser Arbeiten veröffentlichte er 1854 unter dem Titel: „Mémoire historique sur l'hôpital St-Nicolas de Metz au moyen-âge, Metz, Typographie S. Lamort", eine Broschüre von 62 Seiten, welche in ansprechendster Form die ganz eigenartigen Beziehungen des Spitales zur Stadt, die Entstehung desselben, seine verschiedenen Erweiterungen, seine Einkünfte, zahlreichen Privilegien, seine Einrichtung und Verwaltung veranschaulicht. Ein Abschnitt ist auch der Apotheke gewidmet, der „bouticle de l'hospital", wie sie in den mittelalterlichen Urkunden consequent genannt wird. Diese „bouticle" lieferte nicht nur den Pflegebefohlenen der Anstalt, sondern auch adeligen Geschlechtern, Bürgern, Handwerkern, Söldnern, Aerzten, Klöstern etc. ihren Arzeneibedarf (l. c. S. 50), und spielte somit im wahren Sinne des Wortes die Rolle einer «privilegirten Central-Apotheke».

Unter der Bezeichnung: „Compte de Pharmacie de l'Hôpital St-Nicolas" birgt das Spital-Archiv eine Reihe von Urkunden, auf welche mich aufmerksam zu machen Herr Bezirks-Archivdirector Dr. Wolfram die Güte hatte. 447 doppeltbeschriebene, nicht geheftete Folioblätter in 13 Pergamentdeckeln, von denen der erste purpurrot

[1]) Oben stehende Notizen verdanke ich freundlichen Mitteilungen des Herrn Pierret, der seit 1856 dem Spital-Archiv mit Fleiss und Hingabe vorsteht.

Digitized by Google

gefärbt ist, enthalten Aufzeichnungen aus den Jahren 1487 bis 1512 über Droguen und zusammengesetzte Arzeneien, welche „la bouticle“ abgegeben hat unter Angabe des Preises, aber auch Nachweise über Einkäufe von Waren und Gerätschaften für die Zwecke der Apotheke, sowie sonstige Ausgaben. — Kurz, das Ganze bildet ein vollständiges Einnahme- und Ausgabe-Journal aus dem angegebenen Zeitraume.

Ein oder zwei Apotheker versahen den Dienst in der «bouticle», bereisten die Messen von Lyon, Antwerpen und Frankfurt zum Ankauf der erforderlichen Droguen und standen unter der Aufsicht der „Maistres de l'hospital“, welche alljährlich die Bouticle revidirten, wobei ein Inventar über die vorhandenen Waren, sowie die in der Casse vorgefundenen Gelder aufgestellt wurde (l. c.). Auch hierüber sind im Archive noch Urkunden vorhanden, so ein 6 lose Folioblätter enthaltendes Heft mit der Bezeichnung: „Comptes des monnaies des recettes de la Pharmacie de l'hospice 1500—1503. — Ein weiteres 28 lose Folioblätter starkes Heft enthält: „trois listes détaillées des débiteurs de la Pharmacie de l'Hospice (1486—1506)“. Ferner ist uns ein 8 Blätter starkes Heft aus den Jahren 1502—1503 mit der „Liste des Drogues achetées à la foire d'Anvers par l'apotticaire de l'hospice“ erhalten. Endlich findet sich auf 8 Blättern ein Inventar über die am 27. Juni 1509 bei der Revision in der „bouticle“ vorgefundenen Waren.

All das im Vorstehenden bezeichnete urkundliche Material harrt noch einer eingehenden fachmännischen Bearbeitung. Die Citate und Auszüge Lorédan Larchey's aus denselben in den der Spitalapotheke gewidmeten nicht ganz drei Druckseiten seiner Arbeit spielen mehr nur die Rolle als Curiositäten. Und doch, sollte man meinen, müsste es sich nicht nur für die Geschichte der Medicin und Pharmacie, sondern auch für die Culturgeschichte überhaupt verlohnen, diese Dokumente über Handel und Wandel der Apothekerei zu einer Zeit, die der Erschliessung der neuen Welt noch vorangeht, ans Licht zu ziehen. Das Einarbeiten in die fast durchweg nicht all zu schwer zu entziffernden Schriften bietet keine unüberwindlichen Schwierigkeiten; manche von vorn herein dunkle Worte und Bezeichnungen versprechen auch in sprachgeschichtlicher Hinsicht einige Ausbeute, da das eine oder andere noch im heutigen Metzer Patois gebräuchlich ist, wie z. B. das einmal in den Stichproben vorkommende „draise“, das nach Pierret „die Thüre“ bedeutet. Manche Aufzeichnung wird für die Gegenwart allerdings gar kein Interesse mehr bieten. Aber immerhin dürfte ein Bearbeiter dieses Materials das Verdienst für sich beanspruchen können, eine Ergänzung zu den schon veröffentlichten Taxen,

Digitized by Google

Wurtz-Ordnungen etc. zu liefern, auf deren Bedeutung Prof. Flückiger in seinen „Documenten zur Geschichte der Pharmacie“ (Halle, 1876) hingewiesen hat, von denen er sagt, dass sie notwendig mehr als alle anderen gleichzeitigen Schriften aus dem Leben gegriffen sind und eine wahrheitsgetreue Vorstellung von dem Zustande der damaligen Apotheken geben. Wenn der Strassburger Professor an mehr als 140 meistens dem XVII. Jahrhundert angehörigen Taxen von Städten, Provinzen etc. des Deutschen Reichs und anderer Staaten zeigt, welche Droguen und Heilmittel damals bekannt und in den Apotheken vorgeschrieben waren, so gewähren die „Comptes de la Pharmacie“ ein Bild von deren gebräuchlichster Verwendung und deren Werte zu Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Digitized by Google

BÜCHERSCHAU.

Tables alphabétiques

des noms de matières, de personnes, de lieux et d'auteurs de la collection des mémoires et bulletins de la Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle 1858 à 1887

dressées

par *E. Paulus*, Puzieux.

INTRODUCTION.

Il en est des Sociétés d'archéologie, comme des enfants des hommes. La fortune, si capricieuse en ses dons, qui préside à leurs destinées, semble en favoriser quelques-unes dès leur entrée dans la vie.

Ainsi, tandis que la Société d'histoire et d'archéologie de la Moselle, fondée à une époque, où cette dernière science commençait seulement à prendre son essor, ne trouvait autour de son berceau qu'un champ vaste sans doute, mais encore presque inculte: La nouvelle Société, privilégiée par les évènements, fait son apparition sur une chemin déjà frayé, et n'a qu'a le poursuivre. — C'est là aussi son but. Mais héritière des travaux de sa devancière, appelée à en recueillir le fruit, elle croit avant tout de son devoir de rendre a la Société qui l'a précedée dans le pays une juste tribut d'hommages et de reconnaissance. Elle le fait avec plaisir, heureuse de remplir cet acte de justice.

AVERTISSEMENT.

Les tables qui suivent sont divisées en quatre parties savoir:

1° Table de matières;
2° Table de noms de personnes;
3° Table de noms de lieux;
4° Table de noms d'auteurs suivis de la liste alphabétique des titres de leurs principaux travaux.

Ces tables se complétant l'une l'autre, offrent l'avantage de rendre les recherches aussi faciles et aussi simples que possible.

Elles embrassent, ainsi que leur titre l'indique, les quinze volumes de Bulletins et les dix-sept volumes des mémoires, publiés par la So-

Digitized by Google

ciété depuis 1858 jusqu'à ce jour. Afin de faciliter les recherches, nous indiquons dans le tableau suivant en face du numéro d'ordre de chaque volume la date de l'année correspondante.

Bulletins.		Mémoires.	
I. . . .	1858 [1])	I. . . .	1858 [2])
II. . . .	1859 [1])	II. . . .	1859
III. . . .	1860	III. . . .	1860
IV. . . .	1861	IV. . . .	1861
V. . . .	1862	V. . . .	1862
VI. . . .	1863	VI. . . .	1863
VII. . . .	1864	VII. . . .	1864
VIII. . . .	1864	VIII. . . .	1865
IX. . . .	1866	IX. . . .	1866
X. . . .	1867	X. . . .	1867
XI. . . .	1868	XI. . . .	1868 [3])
XII. . . .	1869	XII. . . .	1872
XIII. . . .	1870	XIII. . . .	1874
XIV. . . .	1871—1872	XIV. . . .	1876
XV. . . .	1873	XV. . . .	1879
		XVI. . . .	1885
		XVII. . . .	1887

Puissent ces tables être utiles aux amateurs de nos antiquités locales, commencées pour notre propre usage, nous les publions aujourd'hui sur l'invitation de notre honorable président. — Et telles qu'elles sont nous nous permettons d'en faire l'hommage, à nos honorables confrères de la Société d'archéologie.

E. Paulus,
curé de Puzieux.

ABBRÉVIATIONS.

Le chiffre romain indique le volume. — Le chiffre arabe la page ou la 1re page du renvoi. — La lettre B. = Bulletins. — M. = Mémoires. — Le petit chiffre (2) placé à gauche du chiffre arabe indique une seconde pagination, le chiffre (3) une troisième. — N'ont pas été

[1]) Les années de 1858 et 1859 se trouvent dans la revue d'Austrasie. (Années 1858—1859.)

[2]) Cette année très-rare, se trouve aussi dans l'Austrasie année 1858.

[3]) Le volume des mémoires de 1869 a peri dans l'incendie de l'Imprimerie Pallez-Rousseau.

Digitized by Google

compris dans cette tables les travaux ou tables suivantes que l'on pourra consulter.

Aux noms de lieux. — Dictionnaire topographique de l'arrondissement de Sarreguemines. M. IV. 77.
et B. III. 154 Dictionnaire archéologique du même arrondissement.

Aux noms propres. — Noms des avocats de Metz en 1634. B. III. 194. — Liste de la noblesse de Metz. B. VIII. 21.

A la table des matières. — Table du travail de M. Prost sur la Cathédrale. M. XVI. 217. — de M. Clesse sur Conflans. XII. 209.

TABLE DES MATIÈRES.

Abbayes. M. II. 67.
Abbés. M. XVI. 631.
Abside (de la cathedrale). XVI. 631.
Académie (de Metz). M. I. 74.
Acolythes. M. XVI. 631.
Adjournées. M. XVI. 631.
Administration du pays. M I. 43.
„ municipale au XIVe siècle. M. IX. 173.
Aedes, adificia (def.). M. V. 146.
Age (de la pierre). B. VI. 155. — M. IV. 22.
„ de cuivre. B. XII. 69.
Agentes in rebus. B. VII. 59.
Aides ou prières (impôts). M. XII. 160.
Aigle. M. X. 45
Alleux. M. IV. 7.
Alouette. M. X. 52.
Alphabet (phénicien). M. IV. 27.
Amans. M. I. 61.
Ambon. M. XVI. 632.
Ame (sa représentation au moyen âge). M. V. 261.
Amphithéâtre. B. VII. 30. — XIII. 79. — M. II. 62. — III. 50. — V 195
Amphore. B. III. 130
Anneau (de St. Arnould). M. VI. 75. — VII 205. — XVI. 633.
Annonciation (Fête) M. XVI. 633.
Antiquités antédiluviennes. B. III. 75.
Antiquités de l'arrond. de Sarreguemines. B. III. 154.
„ carlovingiennes. M. III. 33.
„ celtiques gauloises. B. III. 153. — IV. 154. 163. — VI. 155. — XI. 10. — M. I. 19. 23. — II. 57. — IV. I. — IV. 222. 225. 275. — V. 143. 173. — VI. 39. — VIII. 83. — IX. 23. — X. 15. 163. — XI. 243 — XVII. 23. 112. 265.
„ chrétiennes. M. VI. 83.
„ égyptiennes. M V. 277.
„ étrusques. B. V. 51.
„ dénomination. M. V. 46.
„ diverses. B. III. 150 200 — VIII. 93. — X. 13.
„ gallo-romaines. B. I 16. 21. 23. 31. 53. — III. 72. — IV. 1. 36. 175. — V 140. — VII. 68. 131. 142. — VIII 77. — X. 58. 134. — XI. 2. 70. — XII. 103. — XV. 18. 35. — M. I. 1 à 33. — II. 59. — III. 49. — IV. 2. — V. 18. — VI. 79. — VII. 162. 271. 219. — IX. 23. — XI. 110. — XV. 161. 173. — XVII. 69. 73. 105
„ d'Alsace. B. IV. 205.
„ de Montmedy. B. V. 74.
„ du moyen-âge. M. II 65 à 75 - III. 69.

Digitized by Google

Antiquités des musées de Mayence et Wiesbaden. M. V. 1.
„ préhistoriques. M. IV. 15.
Apostolicité de l'église de Metz. M. IX. 100.
Aqueduc de Gorze. B VI. 65. — III. 3. 184. — IV. 37. — XII. 72. — XIII. 15. 29. — M. I. 20. — II. 60. — XVII 114.
„ de Lessy. B. XIII. 15.
„ romains M III. 60.
„ de Yutz. B. IX. 147.
Arbalétriers. M. IX. 131.
Arbres (étymologie de q. q. noms d'). M. IX. 139.
Arbres enfouis Voir chênes enfouis.
Arche des archives. M. XVI. 633.
Archéologie en Allemagne. B. I. 56².
„ exposition. M. V. 33.
„ Fragments. B. XIII. 65.
„ locale B. XIV. 4.
„ de la Moselle. M. II. 57.
„ Musée d' (à Metz). M. XIII. 1. — XIV. 1.
„ en Suisse. B. III. 177.
„ Musée Migette. M. XVII. 265.
Arches de Jouy. — Voyez aqueduc de Gorze.
Archevêques de Metz. M. II. 41. — XVI. 633.
Archidiacres. M. XVI. 633. — de Sancy 683.
Archiprêtres. M. XVI. 634.
Architectes. M. XVI. 634.
Archives (utilité des). M. XVII. 259.
„ de la cathedrale. M. XVI. 634.
„ de Chambley. M. VIII. 34.
„ des Clarisses. M. XVI 643.
„ départementales. M. XVI. 634.
„ de Metz. M. VIII. 1. — XVI 634.
Arcs de triomphe. M II 60.
Arènes. V. amphitéâtre
Armes celtiques. B. IV. 137
„ anciennes. B. XI 155.
„ germaniques. B. VII. 151. — XVII. 275.
Armoiries de Navarre. B. IV. 9. 141 237.
„ leur classification. M. VI. 165.
Arquebusiers. M. IX. 137.
Artillerie messine. M. III. 107.
„ aux processions. M. III. 129.
Ascension (fête). M. XVI. 634.
Assomption. Sa représentation au moyen-âge. M. V. 253.
„ Fête au XIIe siècle. M. XVI. 635.
Asile (Droit d'). M. XVI. 634.
Atour (de 1429). B. XIV. 46.
Autels. M. II. 62. — XVII. 110.
„ (Fondation d'). M. II. 15².
Aulne. M. IX. 148.
Autographe de Bossuet père. M. X. 1.
Avocats de Metz en 1634. B. III. 194.

Badigeon, enlévement du. B. II. 201.
Baillis royaux. M. I. 44..
Bains romains. B. I. 13.
„ de Metz. M. XVI. 635.
„ de Makviller. B. IV. 204. — V. 41.
„ au moyen-âge à Metz. B. XII. 27.
Balance gallo-romaine. B. VIII. 40.
Bans (Lecture des). M. XVI. 636.
Ban (division territoriale). B. V. 47.
„ de Delme. M. III. 130.
Baptême. M. XVI. 636.
Baptistère. M. XVI. 636.
Barreau messin (Histoire). M. II. 46.
Basiliques. B. V. 194.
„ de Trèves. B. VII. 80.
„ du Sablon. M. XV. 207. — XVI. 636. 513.
Bas reliefs. B. II. 3. 197. — M. IV. 203. — XVII. 274.
Béguinage. B. XII. 24.
Bénéfices. B. X. 32. — M. IV. 8. — XVI. 636.
Bible de Charles le Chauve. B. II. 211.
Bibliographie. B. X. 99.
Bibliothèque de la cathédrale. M. XVI. 637.
„ de la ville. V. Catalogues.
Bijoux celtiques. B. I. 86.
Biographie de q. q. messins. M. XII. 225.
Bison. M. X. 24.
Blason (La science du). B. IV. 33.
Blé (Conservation du). B. XII. 115.
Bœuf. M. X. 24.

Digitized by Google

Bombardes. B. V. 3.
Bombardiers messins. M. III. 107.
Bonnes mœurs. M. I. 61.
Bouillons (Oeuvre des). M. X. 9.
Bouleau. M. IX. 149.
Boulets en pierre. B. X. 53. — M. IX. 7. — XV. 177.
„ de Franz de Sikingen. B. V. 178.
Bourgeoisie messine au XVe siècle. B. X. 27.
Brandons. M. XI. 122.
Brebis. M. X. 40.
Bronze (Objets en). M. XVII. 284.
Briques émaillées. B. XV. 36.
„ romaines. V. antiquités rom.
Buffet (Droit de). M. VII. 195.
Bulles. M. XVI. 637.
Bustes antiques. B. XII. 68.

Cachet romain. B. VII. 3.
Calendrier (Notation). M. XVI. 638.
Calices. M. XVI. 638.
Campanile. M. XVI. 638.
Camps romains. B. II. 26. — III. 214. — M. I. 17. 18. 23. 24. 31. — IV. 241. 275. — X. 164.
Campum. B. II. 161.
Carême. M. XVI. 639.
Carrelage. B. VI. 83.
Cartes à jour. B. XI. 76.
Carte archéologique. B. VI. 33.
„ de Lorraine aux Blasons. B. X. 101.
Cartulaire du Moyen-Rhin. B. IV. 13. — VIII. 11.
Castellum romain. M. I. 18.
Castor. M. X. 40.
Castrum (def.). M. V. 146.
Catacombes de Rome. M. II. 76.
Catalogues. Biblioth. de Metz. Incunables. M. XIV. 59.
„ Biblioth. de Metz. Manuscrits. M. XIII. 165.
„ Musée de Metz. Monnaies gauloises. M. XIII. 105.
„ Musée de Metz. Monnaies mérovingiennes. M. XI. 81.
„ Musée de Metz. Archéologie. M. XIII. 1. — XIV. 1.
„ Musée de Metz. Migette. M. XVI. 41.
Catechumènes. M. XVI. 639.
Cathédrale de Metz. Voyez surtout M. XVI. 217 à 630. et tables. M. XVI. 631.
„ Ambon. M. XVII. 127.
„ Arche des archives. M. VIII. 2.
„ Autels. M. XVI. 635.
„ carlovingienne. M. VII. 157.
„ Cérémorial du XIIe siècle. M. XVI. 525.
„ Chanoines. M. II. 39.
„ Chaire à prêcher. M. XVII. 125.
„ Chapelle des évêques. M. I. 36.
„ Chapitre. B. IX. 67. — M. VII. 44. — IX. 167. — X. 74. — XVI. 631.
„ Citations d'auteurs. B. V. 74.
„ (Dégagement de la) B. II. 181. 211. — III. 5. 78. 141.
„ Son entourage au XVIIIe siècle. B. III. 34.
„ Jubé. B. VIII. 55. — M. XVII. 128.
„ Portail. B. XI. 111. — XIV. 93.
„ Porte dorée. B. X. 133.
„ Restaurations. B. IV. 260. — V. 66. — IX. 121. — M. XVII. 121.
„ Rosace. M. VI. 195. 231.
„ Sceau. M. XV. 276. V. Sceaux.
„ Toiles. B. IV. 214.
„ Trône épiscopal. B. II. 69.
„ Tombeaux. B. II. 69. V. Sépultures.
„ Trésor. M. VIII. 22. — B. VI. 82. 178. — M. X. 207. 248. — XVI. 690.
„ Vitraux. M. XVI. 693.
„ au XVIIIe siècle. M. XVII. 129.
Cavernes celtiques. M. V. 208.
Celtes, études celtiques. B. II. 115. 146. — III. 47. 66.
Céramique dans les constructions. B. IV. 131.
Cercueils en plomb. B. XIII. 56.
Cérémonial de St-Arnould. M. XV. 195.
„ de la cathédrale. M. XVI. 525.
Cerf. M. X. 37.
Champ de Mars à Metz. B. II. 161.
Chanoines. V. Cathédrale.
Chanoinesses d'Épinal. B. II. 58.
Chant messin. M. II. 38. — M. XVI. 642.
Chantres. M. XVI. 642.

Digitized by Google

Chapelles. M. II. 68.
Chapitre. V. cathédrale et M. XVI. 642.
Chartres d'Adalbéron. M. I. 2.
„ de Longuyon. B. II. 18. 97.
„ de Thionville. M. VII. 257. 263.
Chataigner M. IX. 150.
Châteaux. M. II. 69.
„ forts. B. V. 6.
„ Dessins. M. XVI. 114.
Chemins. V. Routes et Voies.
Chênes (étymol.) M. IX. 146.
„ enfouis. B. IV. 237. — V. 27. 109. — IX. 88. 157. — XIV. 3. — M. IV. 15. — V. 179.
Cheval, M. X. 24.
Chevalerie. Ordres de Lorraine et Bar. M. IV. 74.
Chevaliers de Malte. V. Malte.
Chèvre. M. X. 40.
Chien. M. X. 36.
Cimetières francs. M. II. 68. V. Sépultures.
Citernes. B. XI. 165.
Cités. M. XVI. 643.
„ armoricaines. M. XI. 55.
Civilisation de la Gaule au Ve siècle. M. XI. 195.
Civitas (def.). M. V. 143.
Clef mérovingienne. B. XIV. 20.
Cloaque romain. B. I. 13.
Cloches. B. IX. 43.
Cloîtres. M. II. 68. — M. XVI. 644.
Coiffures romaines. B. IV. 81.
Colliers. M. I. 23. 27. — XVII. 289.
Colombe. M. X. 47. — XVI. 645.
Colonnes antiques. B. VI. 8.
„ de Merten. M. XVI. 1. — XVII. 17.
„ milliaires. B. XV. 70. — M. I. 8. 10. 11. 13. 24. 34. — III. 37. — XVII. 119.
„ romaine. M. XIII. 68. XVII. 107. 110.
„ de la cathédrale. M. XVI. 645.
Commissaires enquêteurs. M. I. 44.
Communautés. M. XVI. 645.
Compagnies (pillards). M. XII. 71.
Comtes jurés. M. XVI. 646.
Concours de dessins. B. VII. 89.
Conduit (Acte de). M. XVI. 646.
Conférences publiques. (Metz. XVIIIe siècle.) M. IX. 3.
Congrès archéologique. Strassbourg. B. II. 10. 189. — IV. 52. 71.
„ Dunkerque. B. V. 18.
„ Metz. M. XVI. 646.
Conseillers échevins. M. XVI. 646.
Conservation des grains. B. II. 49.
Corbeau. M. X. 47.
Corporations (historique). M. VIII. 144.
„ des imprimeurs-libraires messins. M. VIII. 143.
Coutumes des trois évêchés. M. IV. 11.
Coûtre. M. XVI. 647.
Craniologie. B. IV. 16.
Crépitaculum. B. XI. 11.
Chroniques de Douai. B. XII. 135.
„ messines. B. IV. 16. — M. XVI. 643.
Crucifix. B. VI. 16. — M. III. 85. — XVI. 647.
Cryptes. M. XV. 183.
„ de la cath. M. XVI. 647.
Curés. M. XVI. 648.
Curiosi. B. VII. 60.
Curtis. M. XI. 109.
Cuve antique de porphyre. M. XVI. 648.

Déesses Maires. Voy. Maires, etc.
Deniers. M. XVI. 649.
Dés (Jeu de). M. IV. 210.
Dessins. M. XVI. 46.
Diacres. M. XVI. 649.
Dictionnaire géographique de la Meurthe. B. IV. 93.
„ topographique de l'arrondissement de Saarguemines. M. IV. 77.
Dimanche. M. XVI. 649.
Dimes. M. XII. 158.
Diptyques. M. X. 207.
Discipline de l'église de Metz au VIIe et XIIe siècle. M. XVI. 649.
Divinités celtiques. B. VII. 75.
Dragons. B. XII. 37.
Droit féodal. M. IV. 7.
„ gallique. M. IV. 1.
„ gallo-romain. M. IV. 2.
„ germanique. M. IV. 5.

Digitized by Google

Droit spécial aux trois évêchés. M. IV. 1.
Druides. B. III. 66. 201.
Douaire. M. IV. 14.
Doyen. M. IX. 119.
Dynastes. M. XVII. 93.

Echevins. M. XVI. 650.
Ecoles de la Gaule au Ve siècle. M. XI. 267.
„ de la cathédrale. M. XVI. 650.
Ecriture hébraïque. B. VI. 10.
Edifices gallo-romains. M. XVI. 655.
„ religieux. Dessins. M. XVI. 68.
Eglise de Metz. Son histoire. M. XVI. 651. 681.
„ pendant la révolution. M. IX. 194.
Eglises (dans et hors de Metz). — M. XVI. 651. 654.
„ leur administration. M. II. 11[1]. 30[2].
„ granges. B. IX. 45.
„ de France sous les mérovingiens. B. II. 95.
„ de l'Arrondissement de Briey. B. X. 86.
Elan. M. X. 37.
Email. B. V. 71.
Emaillerie gauloise. M. XIII. 56.
Enceintes antiques, vallée de l'Orne. B. X. 73.
„ de Metz. V. Metz.
Enfants de chœur. M. XVI. 651.
Enfants (bapt. au XIIe siècle). M. XVI. 651.
Epée gauloise. B. VI. 24.
Epigraphie gallo-romaine. B. XII. 60. 146.
Epingle romaine. B. I. 56[2].
Epine. M. IX. 151.
Epitaphes chrétiennes. M. V. 5. — XVI. 651.
Episcopat messin. M. XVI. 651.
Ermites. B. IV. 96.
Estampagne. B. II. 201.
Eternuement. B. II. 131. — IV. 80.
Etudiants de Rome. M. XI. 278.
Etymologies des noms de forêts et d'arbres. M. IX. 139.
„ gauloises. M. VI. 39.
„ celtiques. M. V. 150.
Etymologies de Divodurum. V. Metz.
„ de la Faune gauloise. M. X. 15.
„ de Mediomatriks. V. ce mot.
Evangéliaire messin. M. X. 227.
Evêché de Metz, temporel au XVIe siècle. M. XVI 652.
Evêques de Metz. Sépultures de quelques-uns. B. XI. 26.
„ Prérogatives. M. IX. 121.
„ divers. — M. XVI. 653.
„ du moyen-âge. M. XII. 45.

Famille gauloise. M. IV. 2.
Familles messines. M. XII. 240. — M. X. 89.
Famine de 1315. M. XII. 56.
Faubourgs de Metz. M. XVI. 653.
Faune des Gaules. M. X. 15.
Fers à cheval. B. X. 137.
„ de lances. B. VII. 89.
Feux de la St-Jean. M. XVII. 23.
Fibules. B. II. 84.
Fiefs (de Conflans). M. XII. 22.
Florin. M. XVI. 654. — XVII. 44.
Forêts des Gaules. M. IX. 139.
Fortifications de Nancy. B. IV. 89.
„ de Strasbourg. B. IV. 206.
Forges préhistoriques. B. VI. 7.
Fougère. M. IX. 152.
Fouilles à Metz. V. Metz et Rues de Metz.
„ à la cathédrale. M. XVI. 654.
Franc. M. XVI. 654.
Francs-tireurs. B. XII. 37.
Fréne. M. IX. 148.
Fresques. M. IX. 159.
Frumentaires. B. VII. 10.
Frumentations. B. VII. 10.

Gagière. M. IV. 13.
Garçons (mauvais). M. I. 90.
Gaule romaine. M. XI. 267.
„ au Ve siècle. M. XI. 195.
Gauloise (Famille). M. IV. 2.
Gite (Droit de). M. XVI. 656.
Génies (Des). M. XVII. 110.
Guerre d'Arioviste. M. IV. 231.
„ de Trente ans. XI 111. — M. XII. 118.

Digitized by Google

Graonlly. B. VIII. 38. — XIII. 68. — M. XVI. 657.
Gravure des neuf preux. B. IV. 62. 180. 216. 253. — VI. 69. 71. 79. 157. 173.
Graveurs nancéins. B. V. 122.
Grecque (Langue). M. XVI. 657.
Greniers à Grains. M. XVI. 657.

Habitations (historique). B. IV. 131.
„ gauloises. M. VIII. 83. V. Mardelles.
„ romaines. B. XIII. 29. V. Villa.
Haches celtiques. B. III. 211. — IX. 42. — M. I. 11. — IV. 228.
Hallebardiers espagnols (origine). M. XI. 71.
Heidenmauern. B. III. 191.
Hêtre. M. IX. 147.
Histoire de Metz ecclesiast. M. XI. 231.
„ de Metz. V. Metz.
Homme préhistorique. B. VI. 60. — VII. 74.
Hôpital Ste-Madeleine. B. XIV. 72.
„ de Metz. M. II. 23³. — B. VII. 122.
„ — M. II. 27³.
„ St-Nicolas. V. St-Nicolas.
Hôtel de ville. M. XVI. 658.
„ des chanoines. M. XVI. 658.
Hôtelleries de Metz. B. XIII. 35.
Hypocauste. B. XI. 87. — M. XVI. 659.

Idole gallo-romaine. B. IX. 51.
Imprimeurs (Corporation des). M. VIII. 143.
Incunables. V. Catalogue.
Initiales ornées. B. VI. 51.
Inscriptions à placer dans les rues de Metz. B. X. 54.
„ (atrici). B. X. 18. —
„ Bugius. M. XVII. 117.
„ de Caradouna. B. I 56.
„ de Censorinus. B. XII. 125.
„ de la Dea Moguntia. M. XVII. 106.
„ de la Dea Jocovellauna. M. XVII. 106.
„ des déesses Maires. B. XIV. 4. 16.
„ de Dirona B. XIV. 37.
„ du Deus Cissonius. M. XVII. 107.
„ d'Emilius Sextus. B. VIII. 69.
„ de Florus. B. XIV. 14.
Inscriptions d'Hercule. B. I. 54.
„ d'Heliodorus. B. XIV. 12.
„ inédites. B. II. 42. 163.
„ de Jucunda. M. XVII. 118.
„ de Juvenalia. B. XIII. 81.
„ latines de Mayence. A. VIII. 60.
„ mediomatricienne de Milan. B. XIV. 72.
„ de Mercure. B. I. 55.
„ de Nassau. B. IV. 147.
„ de Perpetua Secura. B. I. 55.
„ de Pertinax. B. XIV. 37.
„ du Rhin (des bords). B. V. 8.
„ de la Statio quadragesimæ. B. VII. 57.
Intendance dans les trois évêchés (origine). B. I. 61.
Intendants. M. I. 43.
Interrègne épiscopal (1652-1669). M. IX. 199.
Invasions. M. V. 202. 219. 245. — XI. 198.
Itinéraires. M. I. 8.
Ivoires sculptés. M. X. 207. — B. X. 50.
Ivresse. M. I. 61.

Jeudi-Saint. M. XVI. 660.
Joyaux du trésor de la cathédrale. M. XVI. 600.
Juges. M. I. 63.
Juifs de Metz. B. VI. 149.
Juridiction ecclesiastique (Toul). M. III. 43.
„ (Metz). XVI. 661.
Justice souveraine, Metz. M. I. 59. — XVI. 661.

Kyrie. M. XVI. 661.

Lances. B. XI. 155.
Lares, dieux. B. V. 78. — B. XIV. 10.
Légendes. B. IV. 237. — M. XVI. 662.
„ de l'assomption. M. V. 254.
Légions romaines. B. X. 181.
„ du Rhin. M. V. 39. — VIII. 76.
Lettres initiales. B. VI. 51.
„ de noblesse. B. VIII. 19. 28.
Libraires. M. VIII. 143.
Lièvre. M. X. 44.

Digitized by Google

Liturgie de Metz. M. II. 36. 1². — XV. 210. - XVI. 531. 593.
Litanies. M. XVI. 662.
Livres de la cathédrale. M. XVI. 663.
„ liturgiques. B. III. 3. 123.
„ imprimés à Metz. M. XIV. 314.
Livre messine, monnaie. M. XVI. 662.
Loi de Beaumont. M. XIII, 354.
Loup. M. X. 17.
Lynx. M. X. 21.

Magasins du roi. M. XVI. 663.
Maires décesses. B. XIV. 4. 16.
Maimbourgs. M. IX. 173. — M. XVI. 663.
Maires (adm.). M. IX. 173.
Maisons, canoniales M XVI. 664.
„ episcopale. M. XVI. 663.
„ romaine (Trèves). B. VII. 78.
„ moyen âge. M. II. 70.
Maître echevin. M. XVI. 664.
Mammouth fossile. M. XVII. 116.
Manuel de la Meuse. B. IV. 147.
Manuscrits. V. Catalogues.
Marché au blé. M. XVI. 637.
Mardelles. B. V. 62. 65. 226. — IX. 52. 58. — X. 85. — XI. 169. — M. 1. 23. — V. 53. 71. — VIII. 83.
Médaille hébraïque. B. VI. 8. 131.
Médaillons de Jean de Lorraine. B. IX. 128.
„ de Charles de Guise. B. IX. 128.
„ Louis de Guise. B. IX. 128.
„ Charles II de Lorraine. B. IX. 128.
„ Henri de Bourbon. B. IX. 128.
Menhirs. M. II. 57.
„ origine et but. M. XI. 243.
Messe au VIIIe et XIIe siècle. M. XVI. 667.
Meules romaines. B. II. 83. — XI. 25. — M. V. 42. — XV. 164.
Mesures anciennes. B. VIII. 4.
Mines de fer. M. XVII. 60.
Mines de siège. M. XII. 77.
Ministeriels. M. XVI 667. - XVII. 93.
Miroir des Français. B. XIII. 35.
Missi dominici. M. I. 43.
Mœurs au Ve siècle. M. XI. 208.
Moissoneuse (gauloise). B. IV. 211.
Monnaies austrasiennes. M. III. 61.
„ bourguignones. B. XI. 71.
„ carlovingrennes. M. XV. 79. 99.
„ diverses. — B. II. 19. 21. — IV. 137. 144. — VI. 80. VII. 82. — VIII. 77. — IX. 91. — X. 6. — XI. 19. — XII. 4. — XIII 4. 45 — XIV. 49. — M. I. 14. — XV. 29. 51.
„ episcopales. B. X. 73. — XI 63 — M. V. 10.
„ espagnoles. M. XV. 3.
„ françaises M. XVII. 112.
„ gaulois. — B. III. 212. — IV. 233. — V. 146. — VIII. 97. IX. 31. — X. 70. 180. 205 - XIII. 31. — M. 1 15. 16. — IV. 222. V. Catalogue et XV. 260.
„ médiomatriciennes — B. XI 10.
„ Treviroises. B. II. 78. — M. IV. 228
„ Italiennes. B. V. 55.
„ Gérard d'Alsace. B. IV. 138.
„ Lorraines. B. V. 223. 273. — VI. 177. — M. XVII. 19.
„ de Macon. B. IV. 46.
„ mérovingiennes. B. I. 63². — V. 2. — M. XV. 39. V. Catalogue.
„ messines. B. IV. 45. — V. 223. — VI. 177. — X 4. — M. VIII. 98. 143. — XVII. 207.
„ moyen âge. B. II. 188. — X. 3. — M. XV. 137. — XVI. 667.
„ nanceiennes. B. IV. 165.
„ romaines. B. I. 62. 63. 98. 197. — III. 24. — V. 71. 161. — VI. 145. 155. — VIII. 97. — X. 153. 157. 180. — XI. 99. 135 — XIII. 31. — M. I. 1. 15. 16. 19. 32. — IV 241. — V. 37. — XV. 22 270. — XVII. 110.
„ consulaires. — M. XVII. 111.
„ de Labiénus M. IV. 289.
„ des Antonnis. M. I. 14. 15
„ du XIIIe et XIVe siècle. B. XIV. 61.
„ du XVe siècle. B. XII. 137.
„ du XVIIe siècle. B. XIV. 94. — XV. 42

Digitized by Google

Monastères au moyen-âge. M. XVII. 11.
Monuments B. VI. 72. — XII 114
„ anciens. B. XII. 114.
„ mérovingient. B. IX. 103.
„ moyen-âge. M II. 66.
„ religieux. M II 66.
Mortiers en pierre B. VIII. 92. — IX 140 — X. 23 52. — XV. 72.
Mosaïque — B. IX. 137 M XVI. 667.
„ de Nennig. B. XV. 49. 213.
Montiers. — M. XVI. 668
Municipalités romaines — M. XI. 271.
Musées — d'archeologie. B. III, 25. V. Catalogne
„ de Mayence et Wiesbaden M. V. 1.
„ Migette. M. XVI. 41. — XVII. 265.
Mutte. M. XVI. 668.

Naumachie. M. III 49.
Noblesse messine. B. VIII. 21.
Noël (fête). M. XVI, 669.
Notaires. M. I. 82.
„ romains. M I. 83.
„ apostoliques. M. I. 85.
„ jurés M. XVI. 669
Noyer. — M. IX. 151.
Numismatie (ouvrages de) M. VIII. 140. V Monnaies.
„ Nympheum. M. III. 58.

Obelisques. — M I. 33.
Objets antiques (leur falsification) B II. 209.
„ gaulois B. XV. 35. V. Antiq. gaul.
Œuvre des Touillons. M. X. 9.
Offices religieux au VIIIe siècle. M. XVI. 670.
Oies. M VI. 39. 63.
Oiseau en terre cuite. M XVII. 109.
Oppidum (def.). M V. 146.
Ordonnances de 1555. M. I. 46.
Ordres de chevalerie. M. IV. 64. 74.
„ de Malte. V. Malte.
„ du Temple. V. Templiers.
„ monastiques. M XI. 215.
Orgues. M XVI. 671.
Orientation des églises. B. V. 248. de la cathé. M. XVI. 671.
Orme de S. Simplice. M. XVI 690.
Origines de Metz, Toul et Verdun. M. V. 141.
„ gauloises. M. VI. 29. 63.
Ornements sacrés au XIIe siècle. M. XVI. 671.
Ossements fossiles. M. III. 17. — IX. 63. — XV. 265.
Oubliettes. M. 3. 19.

Pagi. M. XII. 13.
Pagus metensis. B. IV. 94.
„ def. M. 5. 145.
Palais. M. II. 62. V. Metz.
Pallium. B. X. 104. M. II. 49. — IX. 53. — XVI. 672.
Palmes — fête et procession. M. XVI. 672.
Pâques, fête. M. XVI. 672.
Paraiges messins. — B. X. 31. — XIV. 99. — XV. 71. M. XIV. 343.
Parlement de Metz. M. XVI. 672.
Pauvres. M. XVI. 673.
Peignes liturgiques. B. IV. 5.
Peintures anciennes. M. II. 14². 23². 25².
„ au VIIIe siècle. M. XVI. 674.
„ à fresque. B. Y. 19.3. — XII. 128.
„ murales. B. I. 36. 55. — II. 63. 132. — III. 5. — IX. 74.
„ du Musée Migette. M. XVI. 46.
„ romaines de Nennig. B. IX. 146.
Pelerinages. M. XVI. 674.
Penitents. M. XVI. 674.
Pentecôte. M. XVI. 674.
Periode glaciale. B. IV. 158.
Peste suédoise. M. XI. 117.
Piéces dramatiques. B. X. 124.
Pied, mesure. B. VIII. 4.
Pierres antiques. B. IX. 24.
„ Bourderesse. B. VII. 51.
„ druidiques. B. II. 157. — III. 73.
„ milliaires. B. V. 11. Voy. Colonnes mill.
„ employées à Trèves. B. I. 66.
„ tombales. M. III. 38.
Places de Metz. M. XVI. 676. V. Rues de Metz.
Plaids. M. XVI. 676.

Digitized by Google

Piscina (Metz). B. II. 161. — M. III. 59.
Pœsie hebraïque. B V. 117.
Poids en terre cuite. B. VII. 18.
Poids moyen-âge. B. XIII. 16.
Police romaine. B. VII. 58.
Pommier. M. IX. 151.
Ponts. M. II. 60. 67. V. Metz.
Porc. M. X. 34.
Postes romaines. B. VII. 45.
Poteries chrétiennes. B. VIII. 61.
„ gallo rom. M. II. 65. — XV. 161.
Pouillé de Metz. B. X. 87. — XIII. 3. 8. 23. 34. 59. 77. — XIV. 3. 19.
Prébendes. M. XVI. 678.
Précaires. M. XVI. 678.
Prédication au VIIIe siècle. M. XVI. 678.
Prélats. M. XVI. 678.
Prêtres. M. XVI. 678.
Présidents royaux. M. I. 43.
Prévoté de Conflans. M. XII. 145.
„ de Sierk. M. XVII. 51.
Princier. M. XVI. 678.
Procès a Vic XVe siècle. M. V. 79. — B. V. 249.
Procession. M. XV. 211. — XVI. 679.
Promesse de mariage au XVe siècle. M. VIII. 70.
Prud'hommes. M. XVI. 679.
Pulegium. M. XVI. 679.
Puits St Jean. Ste Marie. M. XVI. 679.
„ à bascule. B. VI. 81. 134.
„ fontaines. B. II. 84.
Purification, fête. M. XVI. 679.

Redevances. M. XVII. 64.
Registres d'églises. M. II. 342. — M. XVI. 679.
Règle de St Crodegand. M. XVI. 515. 679.
Relieurs. M. VIII. 143.
Religion, état au Ve siècle. M. XI. 207.
Reliquaires de la cathédrale. M. XVI. 680.
Reliques. M. XVI. 681.
Remparts. M. II. 65. V. Metz.
Repertoire archéologique de la France. B. III. 1.
Requêtes (maitre des). M. I. 45.
Restaurations d'églises. B. VI. 5.
„ de monuments en 1860. B. IV. 260.
Retrauchements primitifs. M. X. 161.
Réunion de la Lorraine à la France. M. XII. 133.
Rhéteurs. M. XI. 267. 283. 285.
Ring du Dolberg. M. IV. 274.
Rite de l'église de Metz. B. II. 101.
„ romain. M. II. 38.
Rogations. M. XV. 211. — XVI. 681.
Rosace, la gde. M. XVI. 682.
Rosaire. M. X. 200.
Roseau. M. IX. 152.
Rouelles gauloises. B. VI. 19. — X. 173. 179. — M. IV. 222.
Roue flamboyante. M. XVII. 23.
Route de Flaudre. M. VII. 164.
„ de 1661. B. XIII. 59.
Ruines romaines. M. XVI. 682. V. Antiquités.

Sacramentaire de Drogon. M. X. 228.
Salut romain. B. IV. 81.
Sanglier. M. X. 34.
Sapin. M. IX. 149.
Saule. M. IX. 150.
Sauvegarde (droit de). M. XVII 65.
Scramasaxes. M. XVII. 275.
Sceaux d'Adalbéron. M. I. 2.
„ d'Aspremont. M. XII. 30.
„ de Briey. M. XIII. 373.
„ de la cathédrale. M. XVI. 173. 683. — XV. 276.
„ des capucins de Metz. B. IX. 42.
„ des trois évêchés. B. IX. 122.
„ divers de Metz. B. VIII. 102.
„ des Montmorency-Laval B. IX. 124.
„ de la Cour de Vic. B. IX. 124.
„ du Tabellion de Vic. B. IX. 125.
„ du Tabellion de Nomeny. B. IX. 125.
„ de l'Evêché de Metz. B. IX. 126.
„ du chapitre B. IX. 126.
„ d'un curé de Thimonville. B. IX. 127.
„ d'un curé de Morville. B. IX. 127.
„ d'un archidiacre de Vic. B. IX. 128.

Digitized by Google

Sceaux d'un abbé de St Vincent. B. IX. 128.
„ d'un abbé de St Symphorien. B. IX. 128.
„ des augustins. B. IX. 129.
„ de l'abbaye de Sturzelbronn. B. IX. 129.
„ de l'abbaye de St Martin. B. XV. 65.
„ de Toul. B. IX. 132.
„ de Verdun. B. IX. 135.
„ de Zwentibold. M. V. 273.
Seigneurs de la cité. M. XVI. 684.
Semaine sainte. M. XVI. 684.
Sépultures diverses. B. II. 153. III. 156. — VII. 150. — IX. 30. 40. 156. — XI. 91. — XIII. 44. — M. I. 14. — II. 62. — XVII. 60.
„ antiques. B. IX. 138. — M. I. 14. 27. 32. 33.
„ chrétiennes. M. XVII. 117.
„ classées d'après les poteries. B. III. 221.
„ de Childeric. B II. 113.
„ de la cathédrale. M. XVI. 689.
„ d'enfants sous la gouttière. B. II. 128.
„ celtiques. B. III. 191. — IV. 209. VIII. 92. — M. IV. 25. — II. 58.
„ franques. B. III. 147. — VI. 155. X. 62. — XIII. 15. 23. — M. I. 11. 23. — XVII. 118.
„ germaniques. M. X. 166.
„ gallo-romaines. B. I. 61². 62. 50. — III. 130. — IV. 219. — V. 143. 164. — IX. 49. 56. 58. 113. — X. 156. — XII. 12. — XIII. 79. — XV. 18. — M. I. 34. — V. 52. — XI. 113. — XVII. 116. — XV. 263.
„ merovingiennes. B. I. 63. — X. 152.
„ moyen-âge. B. II. 121. — III. 103. 162. 178. — VI. 96. — VII. 143. — XIV. 57.
„ objets trouvés dans des. M. XI. 202.
„ de Puxieux. B. X. 97. 144. — XI. 12. 57.
Sept de la guerre. M. III. 113.
Sociétés savantes messines. M. I. 69.
Sociétés d'archéol. et d'hist. de la Moselle. B. I. 1.
„ litteraire messine. M. I. 75.
„ des Philathènes. M. I. 75.
„ des sciences et des beaux-arts. M. I. 71.
„ de tir. M. IX. 131.
Sol (monnaie). M. XVI. 686.
Sorcières. M. IX. 46.
Sorcellerie. M. IX. 180.
Sousdiacres. M. XVI. 686.
Sortilège. M. XVII. 68.
Station postale à Metz. B. VII. 47.
„ romaine. B. X. 157.
Stationarii. B. VII. 61.
Statues. B. II. 153. — M. II. 64. — XVII 265.
Stoz, mesure. M. XVI. 686.
Style ogival. M. XVI. 671.
Sufflamen. B. XI. 73. 127.
Suffragant. M. XVI. 687.
Superhuméral. M. IX. 54. IX. 129.
Symbolisme chrétien. B. III. 97.
Système décimal. M. IV. 32.

Tabellions. M. I. 82.
Tableau de Rembrand. B. X. 150.
Taurobole. M. XVII. 118.
Théâtre. B. X. 79.
Thermes. M. III. 50. — B. II. 80.
Temple. M. I. 14. — II. 62.
Templiers. B. IV. 163. 180. — VII. 5. — M. XIII. 253.
Temps préhistoriques. B. IV. 23. 30. — M. VI. 65. 74. — XVII. 120.
Tentures, cathédrale. M. XVI. 687.
Testament du XVe siècle. M. VIII. 64.
Topographie des Gaules. B. II. 31.
„ de l'arrdnt de Sarreguemines. M. IV. 77.
„ messine. M. XV. 203. — XVI. 689.
„ romaine de l'Alsace. B. IV. 207.
Tombeau de Louis le Débonnaire. Voyez Louis le Déb. M. XVII. 197. V. Sépultures.
Tombes (cathédrale). M. XVI. 689.
Tours d'églises. B. V. 12.
„ municipales. B. IV. 174.

Digitized by Google

Tours de la cathédrale. M. XVI. 689.
Treffonds. M. XVI. 690.
Treize (les). M. I. 52. — M. XVI. 689.
Tributaires, terres. M. IV. 8.
Trois-évêchés. M. IV. 1.
„ morts et les trois vifs (les). M. VIII. 21. B. IX. 74.
Tulle, origine du. B. V. 65.
Tumuli. B. II. 61. — III. 221. V. 17. 225. — VI. 154. VII. 77. — M. XVII. 69. 109.

Urbs (def.). M. V. 145.
Usages de l'église de Metz. M. XVI. 690.
Urns. ossements. M. XVII. 110.

Valentins. M. VII. 223.
Vases acoustiques. B. VIII 57. 73.
„ étrusques. B. VI. 92.
„ funéraires. B. II. 41.
„ en terre cuite, chrétiens. M. VI. 83.
Vicus (def.). M. V. 146.
Vierges noires. B. III. 182.
„ du XIVe siècle. B. XIII. 69.
„ de Verdun. M. X. 129.
Villas romaines. B. III. 191. — V. 41. — M. VI. 79. — XII. 57.
Villages des environs de Metz. M. XVI. 692.
Vin de Pâques. B. V. 53. 183. 245. — M. IX. 178.
Vitraux de Strasbourg. B. IV. 54.
„ de Metz. V. cathédrale.
Voleurs. M. I. 61.
Voies celtiques. B. IV. 157. — IX. 159. — M. IV. 25. — B. III. 177.
„ du moyen-âge. B. XI. 86.
„ romaines (à Metz). B. VII. 50. 85. — X. 119. 135.
„ B. I. 12. — IV. 207. — V. 18. 197. — VI. 40. 84. 134. — VII. 24. 71. — VIII. 81. — IX. 79. — XII. 13. 140. — XIV. 64. — Surtout M. I. 5. — IV. 24. — V. 36. 186. — VII. 278. — IX. 168. — XI. 99. 109. — XIII. 348.
Voués. M. II. 25. — XI. 23. — XII. 14.
„ de Metz sa maison. B. VI. 147. 166.

Wagière. M. IV. 13.
Watillon, droit de. B. II. 31.

X sa prononciation. B. III. 216.

TABLE DES NOMS PROPRES DE PERSONNES.

Abaucourt, d'. M. VI. 9.
Aegidius. M. XVI. 632.
Adalbéron. I. M. I. 2. — IX. 94. 118. — XVI. 631.
„ II. M. IX. 95. 127. — XVI. 631.
„ III. M. II. 44.
Adhémar de Monthil. B. IV. 213. M. I. 37. 41. IX. 98. — XII. 72. — XVI. 631.
Advence. M. IX. 86. — XVI. 632.
Agnès de Deux-Ponts. M. VI. 87.
Agrippa de Nettesheim. B. VIII. 51.
Amalaire. M. II. 43.
Amange, d'. M. XVI. 632.
Ancerville, d'. M. I. 105.
Angelramme. M. II. 40. — IX. 83. — XVI. 632.
Anne d'Autriche. M. X. 1.
Antonin (Itineraire d'). M. I. 8.
Apollon. B. III. 211. — M. I. 18. 20. — XVII. 110.
Arduina, dea. B. V. 10.
Aspremont, d'. M. IX. 27. 32. 98. — XII. 25. 66. — XVI. 660. 633.
Arioviste. M. IV. 231.
Armoises, des. M. VI. 142.
Arnould, St. M. II. 37. — VI. 75. — VII. 205.

Digitized by Google

Arros, d'. M. III. 1. — B. III. 10.
Atilla. M. V. 206. 247. — XVI. 635.
Attuatiques. M. IV. 229. 262.
Aubrion. M. XVI. 635.
Aubusson, d', de la Feuillade. B. XI. 25.
Aubépine de l'. M. I. 63.
Auteur. M. XVI. 635.
Avancy, d'. M. XIII. 155.
Awans, d'. M. II. 17.

Bacchus. B. II. 4.
Bade (de) Georges. M. II. 27². VI. 9. 12.
Bade (de) Jean. B. II. 76.
Bar, de, comtes. M. X. 175. — XIII. 339.
„ Etienne. M. IX. 95. — XVI. 652.
„ Rénaud. M. V. 126. — XII. 51. 55. — XVI. 636. 681.
Barbé-Marbois. M. XI. 29.
Bassompierre, de. M. VI. 21.
Baudoche. B. II. 72. — XIII. 69. — M. II. 15². VII. 14. 223. — X. 74. — XI. 3. 153. 177. — XVI. 636.
Baucaire, de, François. M. XII. 114.
Baudricourt, de. M. VIII. 47.
Bavière, de, Marguerite. B. II. 7. — M. 2. 1³.
Bayer de Boppard. B. XII. 69. — M. VII. 172. — VIII. 47. — XI. 36.
„ Conrad. B. IV. 213. — M. I. 39. — IX. 98.
„ Thierry. B. I. 37. 39. III. 24. — M. 53. — IX. 98.
Beauffremont, de. B. II. 59.
Belges. M. IV. 219.
Bénédictins. B. V. 81. — M. XI. 215. 227. — XVI. 636.
Berbères. M. VI. 90.
Bernard, St. M. II. 38².
Bertram de Saxe. M. II. 8². — IX. 97. 118. — XVI. 637.
Belleisle, de. M. I. 74. — M. XVI. 637.
Blair, de. M. X. 102. — XI. 10.
Blondel. M. XVI. 637.
Bitche, de. M. VI. 87. 117. — III. 111.
Borny, de. M. XI. 31.
Bossuet. B. II. 14. — X. 163. 165. 175. — XI. 8. 58. — M. X. 1. — XIII. 148. — XVII. 132.
Bouchard, d'Avesnes. M. XVI. 637.
Bouillon, duc de. M. VII. 1. 147.
Bousch. M. XVI. 637.
Brandebourg, Marguerite de. M. II. 5.
Briey, comtes de. B. X. 163. — M. XII. 13. 25. 347.
Brocq, Dom. M. XVI. 637. — B. V. 82.
Bronck, de. M. XIII. 148.
Brunehaut. B. VI. 143.
Burtaux, Pierre. M. I. 89. 92.
Bugius, deus. M. XVII. 118.

Calmet, Dom. B. II. 111. — IV. 83. — XIII. 70.
Carel, du. B. XIII. 42.
Carloix. M. I. 50. 56.
César. B. IV. 51. — VI. 144. — XIII 84. — M. IV. 217. 292.
Chambley, de. M. VIII. 33. 73.
Charlemagne. B. VIII. 45. 85. — M. II. 40. — XVI. 642.
Charles II. M. II. 1³.
„ V. B. II. 158. — M. XVI. 642.
„ IX. M. III. 3.
Chasot, Benigne. B. III. 195.
Châtel, de. M. IX. 25.
Châtelet, du. M. VIII. 60.
Chérisy, de. M. II. 6.
Cissonius. M. XVII. 107
Cisterciennes. M. II. 17².
Clarisses. M. II. 40². — XVI. 643.
Clement, St. M. II. 36. — IX. 98. — XI. 231. — XVI. 644.
Clodulphe, St. M. II. 38.
Coislin, de. M. II. 33².
Cormontaigne. B. XI. 6.
Corny, de. M. III. 26.
Courrier, L. P. — B. VII. 29.
Conét, de, du Vivier. M. VII. 231. — X. 93.
Créhange, de. M. XIII 153
Crodegand, St. M. II. 39. — IX. 81. — XVI. 514. 689.
Custine, de. M. XI. 8.
Curiosolites. M. XI. 57. 67.

Dagsbourg, de, (Dabo). M. IX. 37.
Dommartin, de. M. II. 9. 11. — XIII. 160.

Digitized by Google

Danphin, Henri. M. XII. 56. — XVI. 658.
Desmazures. B. XIII. 54.
Desch, d'Esch, Dex. M. XI. 3. 76. — XII. 39.
Dex, Jehan. M. I. 105.
Deux-Ponts. M. VI. 87. V. Agnès.
Diane. B. VIII. 75. — VII. 134. — M. III. 51. — XVI. 649.
Dieudonné, Dom. B. V. 81.
Dirona. B. VII. 135. 154. — XIV. 37. M. I. 20.
Diveus, Petrus. M. III. 80.
Drogon. M. II. 43. — IX. 83.
Drouin. M. XI. 2.
Dumont. M. XI. 157.
Dupont des Loges. M. II. 36.

Eberstein, d'. M. VII. 178.
Eburons. M. IV. 229. 262. 285.
Effenstein, comte d'. M. I. 90.
Eltz, d'. B. IX. 93. 96.
Emmery. M. I. 75.
Epone. B. X. 140. — XII. 61. 105. — XIV. 13.
Eginhard. B. XI. 15. 27. 92.
Etienne, St. M. XVI. 652.

Fabert. M. XVI. 653.
Failly, de. M. II. 5.
Famuel, Claude. B. X. 130.
Fenestrange, de. M. VI. 30. — X. 72.
Feronia. V. Dirona.
Ferry, Paul. B. XIV. 26.
Fièvre, déesse. B. IV. 224.
Fiquelmont. M. X. 191.
Floranges, Philippe de. M. XVI. 674.
Florange. M. VII. 1.
Flocourt, de. M. VI. 28.
Foës. M. XVI. 654.
Fontaines, de. B. XI. 109. 150.
François, peintre. B. III. 199.
„ Dom. M. XVI. 655.
Frémery, Rousselot de. M. XII. 195.
Furstemberg, de. B. XIII. 45. — M. IX. 206. 209.

Gardeur-Lebrun. B. XI. 6. 111. — M. XVI. 656.
Garin la Lothérain. B. X. 44.
Gernain, St-. M. IX. 18.
Gérard, de. B. II. 109.
Gérard d'Erlange. M. XVI. 656.
Gilbrin, l'abbé. B. VII. 66.
Givry, de. B. II. 70. — M. II. 45.
Guillermin, de. M. XI. 7.
Gœric. M. XVI. 656.
Gourdat. B. XIV. 43.
Grégoire, l'abbé. M. I. 78. 80.
Grégoire de Tours. M. XVI. 657.
Goz, de. B. VII. 21.
Gournay, de. M. I. 90. — II. 6. 9. — III. 17. 27. — XI. 24. — XII. 71.
Guermange, de. M. V. 87.

Haraucourt, de. B. XII. 76. — M. V. 79.
Haut de Saucy. B. X. 86.
Hazards, des. B. VII. 22.
Helmstadt, de. M. I. 100.
Hemécourt, Jacques d'. M. II. 1.
Henry II. M. I. 48.
„ III. M. 16. 657.
„ IV. B. III. 10. — M. III. 1. 16. — VIII. 47. — XVI. 658.
Hercule. B. I. 54. — VI. 51.
„ Saxanus. B. V. 10.
Heriger. M. XVI. 658.
Heriman. B. X. 43. — M. IX. 95. — XVI. 658.
Herman, verrier. M. VI. 195. — XVI. 658.
Hervis, duc. B. VI. 122.
Hesperius. M. II. 37.
Heu, de. B. I. 27. 45. — XII. 13. — M. II. 1. 33. — V. 105. 121.
„ XI. 154.
„ Gaspard. M. I. 54.
„ Nicolas. M. II. 1.
Hildegarde. B. IV. 9.
Hombourg, de, Louis. M. XVI. 658.
Huart, d'. M. XVI. 658.
Hungre, le. M. XI. 25.
Hunolstein, de. B. IX. 93. 96.
Huns. M. V. 206.

Icovellauna, dea. M. XVI. 106.

Digitized by Google

Jacobée. B. X. 3.
Jean, St-. M. XVI. 660.
Jeanne d'Arc. M. II. 23². — VI. 144.
Jodocus Sincerus. B. V. 25. — VII. 3. — M. III. 79.87.
Joly. M. XII. 230.
„ Pierre. B. XIV. 34. — M. XII. 230.
Jovin. M. I. 11. 25.
Jupiter. B. III. 24. — XII. 78.
Juyé, Isaac de. M. I. 46.

Krantz, Hannès. M. VI. I.

Laitre, de. M. VII. 222.
Lamark. V. Mark, de la.
Lançon, de. B. XIV. 21.
Lares, dieux. B. V. 79.
Laurent, évêq. M. IX. 97. — XII. 45.
Lazaristes. M. X. 3.
Lecoq. B. XIII. 16.
Leduchat. M. X. 78.
Legoullon. B. X. 150. — XII. 74. — M X. 90. — XI. 28.
Léon IX. M. II. 44.
Lenoncourt, de. B. VII. 16. — M. I. 51. — XVI. 662.
Leuques. M. IV. 220.
Lextry, de M. II. 17.
Linange, comtes de. M. I. 90. — VI. 14. — VII. 176.
Livier, St-. B. X. 163. — XI. 107. — XII. 81. — M. I. 105.
Lorraine, de, Jean ev.' M. XVI. 661.
„ Jacques. M. XII. 42. — IX. 98. — XVI. 659.
Lorry, de. M. VII. 222.
Looys, de. B. XIII. 61.
Louis le Débonnaire. M. II. 42. — XIII. 13. — XVII. 197.
Louis, roi de Lorraine. M. V. 276.
„ XIII. M. XI. 28.
„ XIV. B. III. 195.
Louve. M. II. 6.
Luxembourg, Pierre de. M. III. 23.

Maires, déesses. M. I. 74.
Marc, St-. M. XV. 211.
Mark, de la. M. VII. 1. à 147.
Mardigny, de. M. X. 79.
Marsal, de. M. XI. 7.
Mars la Tour, de. M. XII. 76.
Materne, St-. M. XVI. 666.
Mathilde de Toscane. M. XII. 33. — XIII. 347.
Mathieu II, duc de Lorraine. M. XVI. 666.
Maugerard, Dom. B. V. 82.
Mazarin. M. IX. 199. à 209.
Maximien. M. XVI. 24.
Mediomatrikes. M. I. 7. — IV. 221. — V. 152.
Mengen, de. M. 7. 164.
Mercure. B. I. 54. — III. 157. — V. 29. 79. — VII. 87. 134.
„ M. I. 14. 17. 18. — II. 26. — XVII. 110.
Merula, Paul. M. III. 80.
Meurisse. B. IV. 213. — M. I. 40. — XVI. 666.
Migette. M. XVI. 41.
Minerve. B. III. 157. — VII. 134. — M. I. 20. — XVII. 281.
Montmorency, de. B IX. 115. — M. I. 49. — II. 45.
Moguntia, dea. M. XVII. 106.
Morlanne. B. V. 4.

Nassau-Saarbruck, de. M. XIII. 153.
Nemètes. M. IV. 288.
Nerviens. M. IV. 265.
Norroy, de. M. V. 80.

Oriocourt, d'. M. VI. 9.
Ottange, d'. B. IX. 96.
Otton. M. I. 2. — XVI. 671.
Oximiens. M. I. 64.

Pappole. M. IX. 169.
Paul, diacre. M. XVI. 674.
Pepin, M. XVI. 674.
Perrat, Pierre. B. X. 130. — XII. 10. 12. 34. — M. I. 41. — XVI. 674.
Pertinax. B. VII. 11.
Peutinger. M. I. 8.
Phéniciens. M. IV. 27.
Picard, Benoît. M. XVI. 637.

Digitized by Google

Pierre, évêq. M. II. 37.
„ l'Hermite. B. VI. 2.
Pierrefort, Seigneurs. de. M. X. 176.
Poërson, Charles. B. XII. 79. 85.
Poitiers, Louis de. M. XVI. 663.
Praillon. M. I. 56. — XVI. 678.
Priape. B. I. 53.
Pungelscheid, de. M. III. 90.

Ranconval. M. XVI. 680.
Raville, de. M. V. 79.
Raigecourt. M. X. 75. — XI. 2.
Redemptus, St-. M. III. 32.
Remiat. M. XI. 26.
Remy, St-. M. VI. 65. 74.
Renguillon. M. II. 6. — XI. 25.
Richier, sculpteur. B. VI. 37.
Rineck, de, Adrien. M. I. 100. — XVI. 681.
Ripuaires. M. IV. 5.
Riste, de, ou Rethel. M. XIII. 148.
Robert, évêque. M. IX. 92. 122. 127. — M. XVI. 681.
Robespierre (Max). M. I. 79.
Roch, St-. B. IV. 219.
Rodemak, de. B. II. 159. — M. VII. 229.
Roget de Belloguet. B. V. 131.
Rosmerta, dea. B. I. 54. — V. 11. — VII. 54. — V. 225.
Roncel, Androuin. M. I. 52. — 11. 5.
Rouillardy, de. M. XI. 13.
Rouvroy, de, St-Simon. M. I. 40.
Rouyn, de. M. XII. 200.
Rugy, Goulet de. B. VIII. 21.
Rutant, de. M. XII. 198.

Salis, de. M. XVI. 683.
Salm, de. M. III. 21. — XVI. 683.
Salse d'Aspremont. M. XII. 202.
Saarrebruck, de. M. XII. 86.
Sayn, de. M. XVII. 103.
Scharpeneck, Conrad de. M. IX. 98.
Schlucterer, Philippe. M. I. 90.
Sébastien, St-. B. IX. 82
Sédan, Prince de. M. VII. 1. à 147.
Septime, Sévère. M. I. 20.
Serainchamp. B. VIII. 20. — M. VI. 133 — X. 194.
Servais, St-. M. XVI. 685.
Sierk, de. M. VII. 171. — XIII. 148. — XVII. 79. 83. 92.
„ Jacques de. M. II. 18³.
Sigebert de Gemblours. M. XVI. 685.
Silène. B. VIII. 40.
Sikingen, Franz de. B. II. 198. — M. I. 89. — M. XVI. 684.
Simon, de St-. M. I. 40.
Simon, Victor. B. IX. 2.
Snart. B. VI. 137.
Suédois. M. XII. 127.

Tabouillot, Dom. B. V. 114. — VII. 28. — M. X. 112.
„ Claire. M. X. 129.
Tavannes, de. M. I. 49.
Tennetor, du. M. I. 75.
Thierry I, évêque. M. II. 37. — XVI. 688.
„ II. M. XVI. 688.
„ III. M. XII. 20.
„ évêq. de Trèves. M. XVI. 688.
Tibère. B. V. 43. — M. I. 20.
Toullon, Jean de. M. V. 79. 102.
Tour, de la. M. X. 74. — XII. 91.
Traisnel, Guillaume de, ev. M. XII. 44.
Trévires. M. IV. 224. 248. 292.
Triboques. M. IV. 288.

Urbice, St-, évêque. M. IX. 76.

Valdrée, Ste-. B. VI. 74.
Vandales. M. V. 202. 219. 245.
Vandières, Jean de. B. IX. 54.
Vangions. M. IV. 288.
Vaudémont, de. M. XVI. 658, 681. 691.
Vénus. B. VII. 134.
Vieilleville. M. I. 53.
Vigneulles, Philippe. M. XVI. 692.
Villicus, évêque. M. II. 37.
Vincent de Beauvais. M. XVI. 692.
Volmerange, de. M. XIII. 148.
Vosegus, deus. M. XVII. 118.
Vy, de. M. VII. 50.

Digitized by Google

Wala, évêque. M. IX. 80. 87.
Warfusée, de M. II. 8.
Warize, de M. VIII. 42. — X. 73. — XVI. 693.
Warnerus. M. XVI. 693.
Waroux, de. M. II. 17.
Warsberg, de. M. VI. 4. 6. — VII. 164. — XIII. 148.
Wartemberg, comte de. B. IV. 3.
Wernembourg, de. M. VII. 4. — 147.
Zwentibold. M. V. 273.

TABLE DES NOMS DE LIEUX.

Abbéville. M. I. 14.
Aboncourt. M. XVII. 51.
Abreschviller. M. IV. 223. 224.
Ad fines. B. IV. 11.
Albestroff. B. V. 29.
Alise Ste Reine. B. VII. 97.
Alt. Trier. M. IV. 292.
Altroff. M. XVII. 51.
Alzing. B. III. 64.
Amanviller. M. I. 32. — VII. 238.
Amand St église. M. XVI. 632.
Amelécourt. M. III. 119.
Amneville. M. I. 32.
Ancerville. M. II. 70. — III. 116. — VIII. 68. — B. VI. 103.
André St église. M. XVI. 632.
Ancy. B. III. 52. M. II. 63. — III. 86. 122. — IV. 18. — IV. 222. — VI. 146. — VIII. 53. — IX. 40. 46. — XV. 260.
Andethana. M. IV. 227.
Antilly. M. I. 22. — II. 33.
Anseling. M. XVII. 63.
Apôtres Sts église. V. St Arnould.
Apach. M. XVII. 52.
Argancy. M. V. 123.
Argentouaria. B. V. 48.
Arnaville. M. IV. 25.
Arnoald St abbaye. B. IV. 41. 140. 164. — M. XV. 73.
Arnould St abbaye. B. II. 15. — XI. 125. XIII. 79. — M. I. 2. — II. 44. — VI. 19. — XV. 195. — XVI. 634.
Arrancy. B. X. 144.
Arriance. M. I. 18.
Arry. M. I. 11. — IV. 22. 222. — IX. 169.
Ars-sur-Moselle. B. III. 50. — M. II. 64. — IV. 24. — VI. 146. — VII. 133. 238. — VIII. 53. — IX. 40. 174. — XV. 260.
Ars-la-Quencxy. B. VI. 81. — M. I. 17. 99. 101. — VIII. 88.
Aspicium. M. I. 33.
Athus. M. I. 33.
Aubigny. M. VIII. 87.
Audun le Roman. M. IV. 225. 241. — XV. 7.
„ le Tiche. M. I. 33. — IV. 225. — VIII. 36.
Augny M. I. 10. — III. 117. — VII. 37.
Avit St église. M. XVI. 635.
Anstrasie. B. XII. 89.
Avancy. B. IV. 37. — M. I. 102.
Avril. M. I. 33. — IV. 225. — X. 163.
Ay. M. XVI. 632.
Ban St Martin. B. XIII. 66. — M. IV. 18.
„ de Delme. M. III. 130.
„ des Treize. M. III. 70.
Barbe, Ste. B. II. 4. — V. 146. — M XI. 3. — XVI. 1. 31. 636.
Bar. M. IV. 64.
Barrois mosellan. M. X. 161. XI. 99.
„ mouvant et non. M. XII 54.
Barst. B. III. 211.
Bas-lieux. M. I. 33.
Basse-Kontz. M. XVII. 24.
„ Yutz. B. VI. 155.
Bassing. M. VI. 112.
Batilly. B. II. 63. — XV. 42. — M. I. 14.

Digitized by Google

Baudrecourt. M. VI. 20. 23.
Bazaille. M. IV. 225.
Bazoncourt. M. I. 17.
Bayonville. M. XVI. 636.
Beauffremont. B. IV. 237.
Beaumont. M. I. 14.
Benigne St église. M. XVI. 636.
Berbourg. M. IV. 227.
Berlize. M. I. 91. — VI. 28.
Bernalmont. M. II. 8.
Bérus. B. VI. 153.
Betting. B. VI. 153. — VII. 131.
Bettlainville. B. I. 79. — M. I. 22. — M. XVII. 52.
Beux. M. I. 100.
Bévoie. M. I. 16.
Blettange. M. II. 33.
Bliesse. B. III. 72. — M. X. 20.
Bliesbrücken. B. III. 24. — M. VII. 179. 194.
Bliescastel. B. II. 156. — M. II. 57.
Bliesgerswiller. M. VII. 162.
Bliesramsbach. M. VII. 163.
Bliesschweyen. M. VII. 194.
Bibiche. M. XVII. 62.
Bischwald. B. III. 14. — M. I. 18. — IV. 24.
Bistroff. M. I. 18.
Bitche. B. III. 155. — IV. 14. — V. 137. — XII. 38.
Bonnefontaine. B. III. 167. — M. I. 15. — IX. 181.
Bonnehouse. M. XVII. 19.
Boppard. M. XI. 33.
Bordes, les. M. I. 99.
Borny. B. XII. 80. — M. XI 23.
Bory. M. III. 70.
Bosserville. M. II. 38².
Boucheporn. M I. 20. — IV. 242.
Boulay. B. I 63². — II. 151. — M. I. 96. — III. 119. — IV. 222. — XIII. 122.
Boussange. M. I. 33.
Bouschbach. B. III. 156.
Bousse. B. II. 63. — IV. 256 VII. 4. — VII 111.
Boust. M. I. 34.
Bouzonville. M. I. 31. — B. VI. 153.
Breitestein. B. III. 73.
Breistroff, M XVII. 53.
Briey B. IX. 118. — X. 42. — XIV. 79. 85. — M. VIII. 22. — XIII. 339. 359. 373.
Brettnach. B. VI. 153.
Brouk. M. I. 20.
Budange. M. I. 33.
Buding. B. I. 98. — M. I. 23. — XVII. 53.
Burtoncourt. M. II. 33. — VI. 10.
Bury. M. I. 10
Buxières. M. VIII. 39. 42.

Callednoven. M. I. 24.
Callembourg M. I. 24. — V. 77. V. Kalembourg.
Calmont M. I. 33.
Caranusca. B VII. 26. M. I. 22 26. 29. 30. — M. V. 171.
Carmes, église des. M. XVI. 639.
Carmelites, couvent des. B. XIV. 9
Castel. M. I. 31. — V. 48.
Castres. comté de. M. VII. 170.
Castrum Wabrense. B. IV. 222.
Cattenom. B. II. 63.
Célestins, église des. B. IV. 267. — M. II. 4.
Chailly. M I 22.
Chambley. B. X. 59. — M. I. 15. — VIII. 33. 48. 51. 60. 73.
Chambière, île. M. I. 32.
Champigneulles. M. II. 37².
Chanville. M. I. 17.
Chapelotte. B. XII. 32.
Charly. M. V. 116. 123.
Charrière Gde. M. I. 13. 15.
Château Bréhain. M. III. 117. — VII. 172. 174.
„ Rouge. B. VI. 153.
„ Salins. M. III. 119.
Châtel St Blaise. B. III. 164.
„ St Germain. B. IV. 155. — M. IV. 222. — VIII. 53. — IX. 7. — XV. 20.
„ sur Moselle. M VII. 111.
Chazelle. B. IV. 155. — IX. 14. 40. 50.
Chelaincourt. M. I. 22. — M. XVI. 115.
Chemery. M. I. 18

Digitized by Google

Chemin de la Reine. B. IV. 37.
Chéminot. B. III. 32. — II. 63. 205. — M. I. 11. — II. 63. — III. 25. 32. — IV. 24. — VI 79. 85. — XV. 264. — XVI. 113.
Chérisey. B. II. 44.
Chèvrement B. V. 90.
Chieulles. M. I. 22.
Clairvaux, Convent des. B. III. 15. — IX. 63. 74. 109. — M. VIII. 22.
Clarisses. M. XVI. 643.
Clément, St. abbaye M. VII. 252. — XI. 215. — XVI. 644.
Clémery. M VI. 9.
Coblentz. M. V. 67.
Cocheren. B III. 156
Colmen. B. IV. 137. — VI. 155. — M. IV. 222.
Coin-lès-Cuvry. B. II. 203.
Condé Northen. B. XI. 170.
Conflans en Jarnisy. M. I. 12. — XII 1. — V. Tables. — XII. 209.
Conz la grand'ville, Prieuré. B. II. 27. — M. I. 83. 34.
Cordelièrs, Convent des. M. XVI. 646.
Corseul. M. XI. 57.
Corny. B. XIV. 94. — M. III 129. — IV. 17. 22. — IV. 222. — IX. 39.
Coume. B XII. 4.
Créhange. B. XII. 150.
Crépy. B. XI 169. — M. II. 33. — III. 124.
Creutzwald. B. XII. 11.
Croix, Ste Eglise. M. XVI. 647.
, Bonzonville. B. V. 26.
„ Chapelle Forbach. B. IV. 2.
Cutry. M. I. 33.

Dabo. B. III. 189.
Dalheim. M IV. 260. — IX 108.
Daspich. B. V. 161. — VII. 25. — M. I. 33. — IV. 241. — IV. 222.
Daumont. M. I. 14.
Decempagi. M. I. 16. 17.
Delme. M. I 17. — III. 130. — V. 187.
Denting. B. III. 3.
Destry. B. III. 156.
Dentz. B. V. 38.
Dieuze. M. I. 17. 18 — IV. 25. — XII. 134.
Dijon. B. VI. 163.
Distroff. M. I. 23. 28.
Divodarum. B. IV. 50. — XIV. 104. — M. V. 166 à 207. — XV. 200.
Dodenhoven M I. 34.
Dolberg (ring). M. IV. 274.
Dommangeville. M. I. 17. 100. — M. VI 28.
Dommartin. M. I. 15.

Ebange. M. I. 33 — M. XV. 99.
Echternach. B. IV. 170.
Eix. B. IV. 221.
Eguelshardt. B. III. 155.
Egyptiacum. B. I. 34.
Einville. M. II. 27³.
Elvange. B. I. 16. 21.
Elzing. M. I. 27. — B. IV. 1.
Ems. M. V. 42.
Ennery. B. VII. 111. — M. I. 93. — II. 29. 33. — V. 103.
Epinal. B. II. 58.
Epvre, St. M. III. 119. — IV. 25.
Etangs, Les. B. XII. 59. — M. I. 20 99. 108 — VI 29. — XI. 1.
Etienne, St. V. Cathédrale.
„ le Depanné. B. XIV. 41. — M. XVI. 652.
Eucaire, St., Eglise. B. I. 53³. — II 133. 145. — IV. 217 — VI. 24.
Eusèbe, St. M. XVI. 652.

Failly. B. IV. 36. — XIV. 3. — M. I 101.
Famek. B. IV. 137.
Fareberswiller. B. I. 79.
Faulquemont. B XII 150.
Faux-en-forêt. M. I. 18.
Felix, St-, Eglise. M. XI. 237.
Fénestrange B. V. 119. 125. — VI. 83. 137. — IX. 149. — M. VI. 16.
Ferroy, St-, Eglise. M. XVI. 652.
Fèves. B. V. 99.
Fey. M. I. 11 — IV. 25.
Flastroff. B. X. 12. — III. 130..
Fleury. B. XII. 103. 126.
Flévy. M. I. 22. — II. 29. 33. — M. IV. 25.
Florange. M. III. 120. — VII. 31. 39. 44. 120.
Fölkling. B. III. 156.

Digitized by Google

Forbach. B. III 156. — M. VI. 164. — VII. 175. 183. — XVII. 109.
Foville. M. VI. 32.
Frauenberg. M. VII. 159. — B. III. 73.
Francourt. M. I. 34.
Fréching. M. XVII. 53.
Frécourt. M. XII. 234.
Freudenberg. M. XVII. 101.
Freistroff. M. I. 31.
Fremestroff. M. XVII. 53.
Freyming. B. III. 157. — VII. 136. — M. I. 20. — VII. 194.

Gall, St-, Eglise. M. XVI. 655.
Gaudren. B. II. 203.
Garsch. M. I. 25.
Genès, St. M. XVI. 655.
Geispolsheim. M. VI. 4.
Gengonlf, St. M. XVI. 655.
Georges, St., Eglise. M. XVI. 655.
Glatigny. M. I. 199. 101.
Glossinde, Ste, Abbaye. M. XVI. 656.
Goin. M. III. 124. — II. 33.
Gondreville. B. XII. 2.
Gorgon, St. M. XVI. 656.
Gorze. B. III. 61. — IV. 180. — V. 164. M. II. 44. 55. — IV. 223. — VI. 32. — VII. 46. 132. — VIII. 41. 89. — IX. 170. — XII. 79. 136. — XVI. 656.
Gran. B. V. 225.
Grange aux bois. M. I. 17.
Gravelotte. M. 13. I. 15. — II. 33. — IV. 24. — B. XII. 2.
Grigy. M. I. 16. 17. — III. 70.
Grimont. M. I. 22. 31. — II. 33. — IV. 222.
Grossbliderstroff. — B. III. 23.
Grosslimersberg. B. III. 191.
Gross Tenquin. B. III. 157. — M. I. 18.
Grosyeux. M. VI. 81.
Guéblange (Sarralbe). B. III. 211. — M. XV. 48.
Guénetrange. B. VIII. 81. — M. I. 34.
Guermange. M. V. 87.

Habkirchen. M. VII. 163.
Hakenberg. B. I. 98. — M. I. 23. 27. — V. 52. — XVII. 111.
Hagondange. M. I. 32. — B. XIII. 66.
Hannonville au passage. M. I. 12. — II. 63. — IV. 25.
Haraucourt. M. VIII. 48.
Hargarten. M. XVII. 53.
Hasbaye. M. XVI. 657.
Haspelscheidt. B. III. 155. — M. I. 19. — II. 58. — X. 164.
Hatrize. M. I. 14. — VI. 141.
Hauconcourt. B. II. 39.
Havange. M. II. 63.
Haute-Sierk. M. XVII. 53.
Hayange. B. VI. 80.
Hayes. M. XIII. 141. 163.
Haselbourg. M. IV. 224.
Hekeranspach. M. VII. 194.
Hellimer. B. III. 157. — VI. 4. 34. 37.
Herbitzheim. M. XV. 48
Heshaye. B. V. 255. — M. II. 1.
Hettange. B. II. 4. — M. I. 31.
Heumont. M. I. 33. — II. 63.
Hiérapel. B. V. 44. — VIII. 40. — IX. 63. — XIII. 31. — M. V. 37. — M. I. 20. — II. 58. — IV. 242. — V. 186.
Higny. B. III. 189.
Holling. B. I 63? — VI. 153.
Holving. B. III. 211. — M. I. 18. — XV. 31. 45.
Hombourg-l'Evêque. B. III. 158.
„ -Kédange. B. VII. 111. — M. II. 69. — XVII. 54. 101.
Hommert. B. VI. 51.
Honol. M. XII. 5.
Horgne. B. VII. 14. — M. I. 92. — VI. 32.
Horn. B. III. 156.
Hornbach. M. VII. 162.
Houve, forêt. B. X. 156. 176. — M. XVII. 107.
Hubert, St. M. I. 15.
Hunsrück. M. IV. 276.
Huy. M. II. 29.
Hylaire, St-, Eglise. M. XVI. 659.

Ibliodurum. B. IV. 32. — VII. 27. — M. I. 12. — V. 172. — XII. 7.
Illange. M. I. 29.
Imling. B. VIII. 67.

Digitized by Google

Ingelheim. M. V. 15.
Ingnenheim. M. VII. 229.
Inglange. M. I. 23. 28.

Jacques, St-, Eglise. M. XVI. 659.
Jametz. B. IV. 186. — M. VII. I.
Jarnisy, (Le). M. XII. 12.
Jean-Baptiste, St-, Eglise. M. XVI. 560.
Jean, St-. V. St-Arnonld.
Jean, St-, Eglise (citadelle). M. XV. 193. 256.
Jeandlize. M. I. 14.
Joaville. M. I. 13.
Jœuf. B. IV. 219. — M. I. 32. - II. 63.
Jouy. B. III. 164. — IX. 31. — M. III. 129. — IV. 222. — IX. 39.
Julien, St-. M. I. 22. — III. 115. — IV. 18. 222. XVI. 660.
Jussy. M. I. 103. — III. 118. VII. 87. 133. — IX. 40.
Justemont. B. XV. 18.
Juville. M. VI. 19.

Kalembourg. M. XVII. 54. 73. V. Callembourg.
Kappelkinger. B. III. 211. M. I. 18.
Kédange. M. XVII. 60.
Kem. Kemmène. M. I. 15. 18. 23. 34.
Kemplich. M. XVII. 55. 118.
Kerling. M. XVII. 56.
Kès-Kastel. M. I. 18. — XV. 15.
Klang. M. XVII. 56.
Kleinbliederstroff. B. III. 22.
Kirsch. M. I. 23.
Kirschnaumen. B. I. 63. 75. — II. 37. VII. 3. — IX. 91. M. I. 27. 34. — IV. 222.
Kœnigsmaker. M. IV. 223.
Kontz, Ile. M. IV. 223. — XVII. 56. 109.
„ Basse. M. XVII. 56.

Labeuville. B. XV. 16. — M. I. 12.
Labry. M. I. 12. 14.
Lacroix. M. XVII. 57.
Ladonchamps. M. I. 32. 100.
Lagrange. B. VIII. 81. — M. I. 34. — IV. 25.
Ladre St-. B. X. 53. — M. III. 117. — XVI. 661.
Laumesfeld. M. XVII. 57.
Laumstroff. M. I. 27.
Laurent, St-, Eglise. M. XVI. 661.
Lemestroff. M. XVII. 58.
Lemberg. B. III. 211. — M. VI. 104.
Lessy. B. II. 45. — IV. 155. — V. 146. — M. I. 15. IV. 222. — IX. 40. — XV. 261.
Lexy. M. I. 33.
Lezey. B. XV. 2. 7.
Liège. B. V. 35. 84. — M. VII. I. 147.
Livier, St-, Eglise. B. XIII. 66. — XVI. 662.
Lixheim. B. IX. 55.
Loisy. M. I. 11.
Lommerange. M. I. 33. — X. 168.
Longean. M. I. 15. — X. 10.
Longeville-Cheminot. M. III. 39.
„ -St-Avold. B. V. 2. — M. I. 91.
„ -lès-Metz. B. III. 104. — M. IV. 18. — IX. 14. 47. 174.
Longuyon. M. I. 33. — II. 63. — IV. 225.
Longwy. M. I. 34.
Lorraine. M. IV. 64.
Lorry-Mardigny. B. II. 63. - III. 5. — V. 29.
„ -Metz. B. IX. 6. — XI. 154. — M. I. 103. — IV. 22. — VII. 87. 219. — IX. 175.
Louis, St-, Abbaye. M. XVI. 663.
Louvigny. B. III. 11. — IV. 138. - M. III. 17. - IV. 25. - VI. 23. — IX. 169. — XV. 263.
Lucy. M. VI. 26. 38.
Ludres. M. VI. 103.
Luppy. M. I. 17.
Luttange. B. VII. 111. — M. I. 23. — IV. 24.
Lutzelbourg. B. VIII. 66. - M. VI. 16.

Machern. B. XII. 106. — M. I. 20.
Madeleines, Couvent des. B. V. 240.
Magny. M. I. 102. — VII. 132. — IX. 39.
Mailly. M. V. 116.
Maires, Les 4. M. IX. 24. 45.
Maizeroy. B. XI. 169. — M. XII. 233.

Digitized by Google

Maizières. M. I. 32. — VII. 237.
Malberg. M. VIII. 36.
Malroy. B. VII. 121. — M. I. 22. — II. 33. — III. 124. — IV. 22.
Mancy. M. I. 23.
Manderscheidt. M. XVII. 89.
Mandern. B. XIV. 61. — M. XV. 70.
Manom. M. XVII. 116.
Many. B. II. 90.
Marange. B. II. 154. — V. 72. — XV. 69. — M. III. 129 — VII. 74. 238. — XVII. 114.
Marcel, St-. M. I. 12.
„ Eglise. M. XVI. 665.
Mardigny. M. X. 55. 87.
Marguerite, Ste-. M. XVII. 62.
Marie, Ste-, aux bois. B. II. 170, 176.
„ aux Chênes. M. VI. 147. — XI. 119. 135. 149 — XII. 135.
„ Abbaye. B. IV. 263 — XIV. 35. — XV. 58 — M. XV. 167. 184 186. — XVI 665.
„ Eglise. M. XVI. 665.
„ aux Martyrs. M. XVI. 665.
„ des Champs. M. XVI. 665.
Marienberg. M. XI. 33.
Marienfloss. M. II. 11², 37².
Marieulles. — M. VI. 145.
Marimont. M. VI. 96. — VII. 176.
Marly-aux-Bois. M. I. 11.
Marmoutier, abbaye. B. IV. 209.
Marsal. B. X. 73. — XI 19 — M I. 17. — VI. 109. — XII. 79. — XV. 38.
Mars-la-Tour. M. I. 15. — X. 191. — XII. 100. 118. 140.
Martin, St-, Eglise. B. I. 55². — II. 186. XIII. 65. — M. II. 186. — V. 265. — XVI. 665 — XVII 115.
„ Abbaye. B. XV. 65. — M. XVI. 665.
Maximin, St-, Eglise. B. X. 60. — M. XVI. 666.
Mayence. M. V. 1.
Mécleuves. M. VI. 32.
Médard, St-. M. XVI. 666.
Meisenthal. M. I. 19.
Mengen. M. VII. 179.
Mensberg. B. IX. 91. — M. II. 69. — VII. 171. — XVII. 83.
Mercy-le-Haut. M. I. 17. — II. 33.
Merlebach. B. VII. 131 — XII. 125.
Merten. B. VI. 153. — M. XVI. 1. — XVII. 171.
Metrich. M. XVII. 115.
Metz. Administration ancienne. M. IV. 10.
„ Archives. M. VIII. I 20.
„ celtique. B. IV. 68. — M. IV. 223. V. Divodurum.
„ Citadelle. B. II. 141. 155. — III 6. 188. — IV. 46. — M. XV. 256.
„ Coutumes, (droit). M. IV. 11.
„ Corporations M. VIII 143.
„ Dessins M. XVI. 46.
„ Enceintes, Fortifications. B. II. 154. III. 186. — IX. 82 — X. 153. — XIV. 49. 54 — M V. 167. 199. — XV. 200. — XVII. 115.
„ Etymologies. B. XII. 40. V. Mediomatrikes.
„ Faubourgs. V. Outre Moselle. — Outre Seille. — Neufbourg.
„ Fouilles. B. I. 61². — VIII 93. — X. 149. — M. I. 54. — VII 264. 281. — XV. 161. 178. V. Rues de Metz.
„ guerroyante. B. VIII. 2.
„ Histoire. — M. I. 48. — III. 49. 79. V. 253. 272. — VI. 1. — VII. 41. — X. 116. 123. — XI. 233.
„ Jeu de Paume. B. VI. 148.
„ Militaire. B XIII. 88.
„ Palais épiscopal. B. X. 153.
„ „ impérial. B. VII. 12.
„ „ de la cité. M. XVI. 672.
„ Paroisses. B. XII. 47.
„ Peintures. M. XVI. 46.
„ Pierres employées à Metz. B. I. 70.
„ Pilotis dans la Moselle. B. I. 74.
„ Poésie. B. XIV. 29.
„ Ponts. B. I. 75. — IV. 263. — V. 201. — VIII. 77. — XI. 115. — XIII. 64. — M. I. 16.
„ Moyen-Pont. B. IV. 263. — B. XIII. 64.
„ Pont des Morts. B. I. 75. — XI. 115.
„ „ St-Georges. VIII. 77. — XVI. 656.

Digitized by Google

Metz. Pont Sailly. M. I. 16.
„ Pont de Longeville. M. XVI. 168.
„ Portes des Allemands. B. II. 87. 119. — IX. 99.
„ „ d'Angleinur. B. IX. 35.
„ „ en curtis. B. II. 207.
„ „ d'enfer. M. I. 15.
„ „ Serpenoise. B. X. 51. — M. XVI. 685.
„ „ Moselle. M. XVI. 677.
„ „ Sailly? M. XVI. 677.
„ Remparts. M. I. 105. — XV. 200. — V. Enceinte.
„ romaine. M. XV. 200. V. 194. 267. V. Amphithéâtre. — Piscina. — campum. — Voies romaines. — Vici.
„ Places. Rues. — Noms à leur donner. B. IV. 120. — XII. 15.
„ „ de l'Abreuvoir. B. VIII. 93. — IX. 78.
„ „ Allemands. B. IX. 48.
„ „ Arsenal. B. IX. 13.
„ „ Asfeld. B. X. 204.
„ „ Augustins. B. X. 204. 205.
„ „ Austerlitz. B. XIV. 53.
„ „ Basse Seille, Quai. B. X. 157.
„ „ Belle-Isle. B. X. 65.
„ „ Bénédictins. B. XI. 160.
„ „ Bibliothèque. B. VIII. 95.
„ „ bons-enfants. B. IX. 159. — M. II. 60.
„ „ bonne-ruelle. B. XIII.
„ „ Cambout. B. VIII. 94.
„ „ Capucins. B. IX. 109.
„ „ Cathédrale, place. B. X. 160.
„ „ Chambière. B. X. 87. — XI. 86.
„ „ Chatillon. B. IX. 153.
„ „ Clercs. B. XIV. 49.
„ „ Comédie, place. B. IX. 18.
„ „ Cour de Ranzière. B. IX. 158.
„ „ Esplanade. B. X. 205.
„ „ Evêché. B. X. 162.
„ „ derrière St-Eucaire. B. IX. 79.
„ „ Fontaine. B. IX. 17.
„ „ Fournirue. B. I. 32. — IV. 175. — IX. 159. — M. II. 60. 62. — XVI. 654.
Metz, Places. Four-du-Cloitre. M. XVI. 614.
„ „ Fumiers. B. X. 87.
„ „ Gaudrée. B. XIV. 69.
„ „ Gendarmerie. B. IX. 48. — XI. 84.
„ „ St-Gengoulf. B. XI. 164.
„ „ Grand-Cerf. M. II. 60.
„ „ Grand-Wad. B. IX. 156.
„ „ de la Haie. B. IX. 111.
„ „ Haute-Pierre. B. VII. 57.
„ „ Haute-Poirier. B. VIII. 95. — M. XVI. 657.
„ „ Heaume. B. IX. 80.
„ „ Henri, St-. B. XI. 165.
„ „ Jardin botanique. B. X. 121. 157.
„ „ Jurue. B. VI. 148. — IX. 89.
„ „ Mabile. B. XIV. 66.
„ „ Marchant. B. II. 39. — X. 134. — M. I. 22.
„ „ Maréchaux. B. IX. 82. — M. I. 19.
„ „ Mazelle. B. II. 66. — XIV. 63.
„ „ Médard, St-. B. IX. 136.
„ „ Minimes. B. IX. 155.
„ „ Neufbourg. B. IX. 45.
„ „ Nexirue. B. IX. 111. 145.
„ „ Ours (aux). B. XI. 87. 155. — XIV. 68.
„ „ Paradis. B. IX. 109.
„ „ Paris. B. IX. 50.
„ „ Petits-champs. B. IX. 155.
„ „ Pontiffroy. B. XI. 166. — M. I. 74.
„ „ Princerie. M. XVII. 114.
„ „ Prisons-militaires. B. VIII. 76. M. VII. 264.
„ „ Récollets. B. X. 119.
„ „ St-Etienne. B. XIV. 67.
„ „ Ste Glossinde. B. VIIII. 154.
„ „ Serpenoise. B. VII. 67. — VI. 51. 154. — XIV. 65.
„ „ Taison. B. VII. 85. 87. — M. XVI. 686.
„ „ Tomboy. B. X. 71.
„ „ Tour-aux-Rats. B. X. 160.
„ „ Trinitaires. B. VI. 58. — VII. 107.

Digitized by Google

Metz, Places. Wad de Bouton. B. IX. 157.
„ „ Vigne St-Avold. B. IX. 157.
„ „ Vivier. M. XVI. 693.
„ Siéges. M. I. 89. — XII. 108. — B. XV. 70. — M. I. 50.
„ Sociétés de Tir. M. IX. 131.
„ Vici romains. B. XIV. 11.
Metzeresche. M. I. 23.
Mey. B. VIII. 16. — M. I. 19.
Moineville. M. I. 14.
Mondelange. B. X. 54.
Monneren. M. XVII. 58. 109.
Mont. B. XI. 99. 135. — B. XII. 59.
Montclair. M. XVII. 88.
Montagne, La. M. XI. 101.
Montenach. M. XVII. 59. 119.
Montigny. B. IV. 190. — IX. 31. — M. II. 33. — VIII. 68.
Montoy. M. I. 99. — II. 33. — I. 32. — XVII. 115.
Morhange. M. VI. 104. — VII. 174. — XV. 263.
Morlange. B. I. 50. 55². — VII. 94. 141. — IX. 117. 148.
Morville sur Seille. M. VI. 19.
Moselle, rivière. B. IV. 95.
Moulins. B. IV. 158. — XIII. 46. 58. — M. I. 103. — III. 115. — IV. 18. — VII. 32. 87. 133. — VIII. 52. — IX. 40. 47. 49. — VI. 18.
Moutiers. M. III. 122. — VI. 119. — X. 186.
Mousson. B. VIII. 46. — M. XVII. 6.
Mouzon, prieuré. M. I. 15.
Moyen-vic. M. VIII. 68. — XII. 79. 136.
Mouterhouse. B. III. 156. 116.

Nancy. M. V. 74. — IX. 131.
Narbéfontaine. M. I. 20.
Nennig. M. X. 213. — B. IX. 145.
Neufbourg. M. XVI. 669.
Neudorf. — M. XVII. 61.
Neuvron. B. VII. 15.
Nicolas, St-hospice. B. IV. 261. — VI. 24. — VII. 3. — IX. 66. 69. — XVI. 669.
Niederbronn. M. I. 19. — IV. 223.
Niederwiese. B. I. 62.
Noiseville. M. I. 20.
Nomeny. M. IX. 169.
Norroy. B. V. 99.
„ le Veneur. B. V. 201. — M. I. 32. — VII. 238.
Notre Dame, Eglise. B. I. 59.
„ de la Ronde. B. III. 40. — M. I. 41. — XVI. 670.
de Lorette. M. XVI. 669.
la Tierce. M. XVI. 669.
Novéant. B. IV. 194. — M. II. 70. — III. 129. — IV. 22. — VIII. 52.
Nuremberg. B. VIII. 12.

Olgy. M. I. 100.
Ollexy. M. II. 33.
Olley. M. I. 14.
Oppenheim. M. V. 17.
Orne. Les bords de l'. M. VI. 119. 164.
Ottange. B. IX. 92. 156.
Oudren. M. XVII. 60.
Outre, Moselle. M. XVI. 671.
„ Seille. M. XVI. 671.

Pange. M. I. 17.
Paguy. M. VIII. 42. — B. XIII. 15.
Paté, Le. M. XVI. 673.
Peltre. M. II. 33.
Perl. M. IV. 289.
Petit-Rederchen. M. I. 19.
„ Tenquin. M. I. 18.
Petzel. M. I. 34.
Plappeville. B. IV. 101. — VI. 145. — M. I. 15. — IV. 223. — VII. 87. — VII. 238. — IX. 14. 46. 49. 167. 199. — XVI. 675.
Pierre, St-, Abbaye. M. — XI. 23. XV. 167. 186. 236. — XVI. 675.
„ aux Arènes. M. XVI. 675.
„ aux champs „
„ aux images „
„ le majeur „
„ le vieux „
Pierremont, St-, prieuré. B. II. 3. — IV. 39. 136. — M. XII. 35. 123. — XIII. 347.
Pierrevillers. B. II. 43. 63. — III. 24. — IV. 145.

Digitized by Google

Porcelette. B. XV. 49.
Pont-à-Mousson. M. II. 37². 40². — — XII. 66.
Pontigny. M. I. 20.
Pontoy. M. I. 17. 101. 108. — III. 120. — VI. 20.
Pouilly. B. XI. 10.
Pournoy. M. I. 2.
Prayel. M. I. 10.
Preisch. M. I. 34.
Prcny. B. II. 170. 176.
Privat, St-, la-Montagne. M. I. 32. — XI. 119. 130. 175.
„ Eglise. M. XVI. 679. — XVII. 6.
Propagation, Couvent de la. M. X. 10.
Puttelange. B. III. 211.
Puxieux. B. X. 62. 97. 144. — XIV. 20. — M. XII. 57.

Quatre-mairies. M. IX. 171.
Queuleu. B. VI. 160. — M. I. 16.
Quentin, St-. B. IV. 96. — M. IX. 170. 172.

Ramstein. B. III. 116.
Ranguevaux. M. VII. 35.
Rappe, Rispe, ripp. — M. XI. 109.
Réchicourt. M. VII. 176. — VIII. 68.
Récollets, Couvent. B. IV. 147.
Reinette, St-. B. III. 166. — M. III. 69.
Réhon. M. I. 38.
Remelfing. M. VII. 194.
Remering. B. II. 188.
Remering. B. VI. 153.
Remy, St- (Scy). M. XVI. 681.
Remilly. B. VI. 32. 143. — M. I. 18. — IX. 46. — XVI. 681.
Remiremont. B. IV. 235.
Reutgen. B. IV. 158. — M. I. 34. — II. 63.
Rettel. B. VI. 82. — M. II 38². — XVII. 109.
Rétoufey. M. I. 20. — II. 33.
Rezonville. M. I. 15.
Ricciacum. B. VII. 26. — M. I. 30. 34. — V. 171
Richemont. B. VIII. 87. — M. III. 120.
Rimling. M. VI. 72.
Ritzing. B. I. 63. — VII. 89. — M. I. 27.
Rodelach. M. XVII. 62.
Rodemack. B. XI. 97. — XII. 62. — M. III. 120. — VII. 75
Romain M. I. 33.
Rombas. M. IV. 223. — VII. 35. — XII. 126.
Roncourt. M. XI. 119. 175.
Rosaire, chapelle. M. XVI. 681.
Rorbach M. I. 19.
Rosbrück. M. XV 253.
Rosselange. B. II. 84. — III. 5.
Roubling. B. III. 23 — XII. 54.
Rouppeldange. M. VI. 16.
Roussy-le-village. B. II. 63.
Rouvroy. M. VIII. 52.
Rozérieulles. B. I. 34. — II. 151. — IV. 157. — V. 111. 197. — VIII. 81 — M. I 15. 103. — VII 87. — IX. 50. — XI. 112. — XVII. 108.
Rudling. M. XVII. 61.
Rugy. B. XIV. III.
Ruffine, St-. B. IV. 157. — VII. 31. 68. 133. — IX. 40. 47. — M. XVI. 260 — XVII. 109.
Rurange. M. II. 33. — VI. 16.
Rustroff. M. XVII. 61.

Sablon. B. I. 15. 61². — II. 153. — IV. 234. — VII. 142. 143. — IX. 40. — X. 134. — XIII. 44 — XV. 18. — M. I. 10. — II. 63. — IV. 223. — XI. 231. — XVII. 105.
Sacré-Cœur, Chapelle. M. XVI. 682.
Sabré. M. I. 10
Sacrement, St-chapelle. M. XVI. 682.
Saint-Dié. M. XVI. 682.
Saintefontaine. B. XI. 2. — VIII. 9. 31.
Sancy. B. X. 72. 114. 149. 177. — M. IX. 153. 165.
Sanry. M. VI. 28.
Sarre. M. I. 31
Saaralbe. B. II. 143.
Sarrebourg. B. II. 76. — VI. 83. — M. I. 21. — V. 187.
Sarrebrück. M. I. 21. — XV. 51.
Sarreguemines. B. V. 17. — XII. 38. — M. IV. 77. — VI. 103.
Sarreinsming. M. VII. 194.

Digitized by Google

Saulny. M. I. 32. — IV. 223. — VI. 147. — VII. 239.
Saussy. M. VII. 121.
Sauveur, St-, Eglise. B. II. 200. III. 8. — M. IX. 50. — XVI. 683. — B. XIV. 55. 73.
Saverne. B. VII. 165.
Scarponne. M. I. 10. 11. 25. — XVI. 683. — B. XI. 123. XII. 63.
Schirmeter. M. XVII. 69.
Scheuren. M. XVII. 63.
Schorbach. B. II. 161. - III. 156.
Scy. B. IV. 154. — M. VII. 238. — XI. 14. 40. 46. 50. — M. XVI. 684.
Seutry. M. I. 18.
Secourt. M. VI. 18. 23.
Ségolène, Ste-. M. II. 1². — VIII. 22. — XVI. 684.
Seingbouss. B. XII. 101. 124. — XIII. 29.
Semécourt. M. I. 32.
Séminaire St-Anne. M. X. 4.
„ St-Simon. M. X. 8. XVI. 684.
„ St-Simplice. M. X. 8.
Serrieg. M. IV. 275.
Sierk. B. III. 214. — V. 49. — M. I. 34. — II. 3². 27³ 58. — IV. 25. — VI. 32. — XII. 136. - XV. 150. 159. — XVII. 23. 52. 77. — 83. 220.
Simplice, St-, Eglise. M. XVI. 686.
Sillegny. B. I. 11. 19. 36. — II. 145. — VIII. 35. — M. I. 10.
Soncourt. M. XII. 5.
Sorbey. M. I. 108. — II. 64. — IV. 24.
Soucht. M. II. 57.
Speicheren. B. XII. 110.
Spire. M. V. 17.
Sponville. B. XIII. 66.
Steinbach. M. I. 18.
Strassbourg. M. VI. 39. 63. — M. V. 29
Stukange. M. X. 257.
Sturzelbronn. B. I. 92. — II. 196. III. 103. 156. — IV. 142. — VII. 75. 179. — M. XVII. 10.
Suzange. B. VIII. 81.
Sylvange. M. I. 32.
Symphorien, St-, Abbaye. M. VI. 9. 12. — IX. 167. 199.
Talange. M. V. 116. 119.
Tantlainville. B. XV. 17. — M. VIII. 52.
Tarquinpol. M. V. 187. — XVII. 1.7. 121.
Téterchen. B. VI. 153.
Téting. M. XVII. 115.
Templiers, Oratoire de. B. II. 120. 135. — IV. 35. — V. 15. — V. 161. — VI. 34. 75. 81. 102. — VII. 63. 106. 146. 151. — VIII. 9. — M. XV. 184. — B. X. 124. 145. 178.
Terville. B. IV. 175.
Thésey. M. VI. 9.
Thionville. B. I. 62². — V. 161. — XV. 39. 62. — M. VII. 74. 257. 263. — M. XV. 4. — XVII. 118. 120.
Tichemont. M. VI. 141.
Tincry. M. I. 17.
Titelberg. M. IV. 242.
Tongres. M. XVI. 689.
Toul. B. V. 129. — XI. 145. — M. I. 82. — III. 41. 43. - V. 129. 207. 225. — XVI. 689.
Toulon. M. XII. 5. 65.
Trèves. B. II. 77. — M. 5 55. — XVI. 690.
Tromborn. B. VI. 153.
Trôesmis. M. VIII. 75.

Uguy. M. I. 33.
Usselkirch. B. XV. 42.

Valleroi. M. I. 14.
Vallières. B. XII. 68. — M. I. 108.
Valschbronn. M. I. 19.
Vaucrémont. M. I. 17.
Vaudreching. B. VI. 153.
Vaudrevanges. B. III. 153. — M. IV. 18.
Vaux. B. V. 111. 226. — M. I. 103. — III. 118. — VI. 147. - VII. 87. 133. — VIII. 46.
Vekering. M. XV. 14.
Verdun. B. X. 196. — XIII. 71. — M V. 225. — XVI. 691.
Vernéville. M. I. 13. 32.
Verny. M. III. 26. — IV. 222.
Vic. B. XIII. 71. — M. I. 17. 57. — V. 79. — XII. 120.
Vésegneux. M. XVI. 691.

Digitized by Google

Victor, St-. M. XVI. 692.
Victoire chapelle. M. XVI. 692.
Vigy. B. V. 146. — M. I. 100.
Vigneulles. M. VII. 251.
Villers-Betnach. B. XIII. 68. — M. I. 31. — XVII. I.
Villerupt. M. IV. 225.
Vinsberg. B. VII. 151. — M. I. 23.
Vincent, St-, Eglise. B. X. 184. — M. V. 126. — IX. 14. 172. 178. — XI. 23. — XVI. 692.
Vionville. M. I. 15.
Virming. M. VI. 112.
Vit, St-, Eglise. M. XVI. 693.
Vittoncourt. M. VI. 28.
Volmunster. M. I. 19.
Vrémy. B. V. 146.
Vry. B. V. 146. — M. I. 31. — II. 33 III. 121. — V. 118.

Wadrineau. M. III. 118.
Wahl. B. XV. 59.
Walmestroff. M. I. 28.
Waldweistroff. M. XVII. 70.
Warize. M. I. 20.
Warsberg. B. XII. 88.
Waville. B. III. 4. 55. — M. VIII. 43.
Welferding. M. VII. 179. 194.
Wendel, St-. M. XV. 136.
Westrich. B. V. 119.
Weymerange. B. IV. 175.
Wiesbaden. M. V. 1.
Wieswiller. M. VII. 179.
Willibrod, St-, Abbaye. B. IV. 169.
Wissembourg. B. IV. 68.
Wœlfling. M. VII. 179.
Woivre. M. XII. 16.
Woippy. B. V. 99. — M. I. 32. — IV. 223. — VII. 221. 227. 237. — IX. 46. 175. — XVI. 693.
Worms. M. V. 19.
Woustwiller. M. VII. 194.

Yutz. M. I. 27. 30. — III. 63. — IV. 222. 273. — V. 55. — XV. 175. — XVII. 116.

Xieules. M. II. 33.
Xocourt. M. I. 26.

TABLE DE NOMS D'AUTEURS.

Dr. Abel.
Abbaye St-Pierre. B. VI. 74.
Ad fines, station romaine. B. IV. 11.
Amphitéâtre de Metz. B. VII. 30.
Antiquités étrusques. B. V 51.
„ de Gross- et Kleinbliderstroff et Roubling. B. III. 23.
„ gallo-romaines de Fleury B. XII. 103. 126.
„ du Pont St-Georges, Metz. B. VIII. 77.
„ de Merlebach. B. VII. 135. 154. — XII. 125.
„ de Merten, colonne. M. XVI. 1.
„ de la Lunette d'Arçon. B. XIII. 78.
„ gauloises de Thionville. B. XV. 38.
„ de Kirschnaumen. B. I. 74.
Archéologie locale, sa nécessité. B. XV. 5.
„ en Allemagne l'. B. I. 56.
„ des bords de la Loire. B. II. 168.
Assomption, sa représentation au moyen-âge. M. V. 253.
Bas-reliefs. B. II. 3.
Boulay. B. II. 151.
Briey, origine de la commune de. M. XIII. 339.
Brunehaut. B. VI. 143.
Castrum Vabreuse. B. IV. 222.
Cartulaire du moyen-Rhin C. R. B. IV. 13. — VIII. 11.
César. B. VI. 143.
„ sur le Rhin. B. XIII. 84.
„ dans le N. E. des Gaules. M. IV. 217.

Digitized by Google

Chaire à prêcher de la cathédrale et Bossuet. M. XVII. 125.
Cloches anciennes. B. IX. 44.
Communications diverses. B. XII. 119.
Congrès de la Sorbonne (C. R.) B. VII. 76. — VIII. 53.
Conservation du blé. B. XII. 115.
Couvent des Madeleines. B. V. 240.
Découvertes archéologiques arriérées. M. XVII. 105.
Eglise St-Vincent. B. X. 188.
Eglise de Terville et Weymerange. B. IV. 175.
„ de Morlange. B. IX. 148.
„ de St-Ruffine. B. VII. 69.
Eginhard, portrait d'. B. XI. 15. 27.
Dit des trois morts et des trois vifs. Le. M. VIII. 21.
Fouilles dans la rue Mazelle. B. I. 21.
Graoully. B. VIII. 38.
Gravure des neuf preux. B. VI. 157.
Halle au blé. B. VII. 10.
Herman, peintre-verrier. M. VI. 195.
Hubert Becker, lettre à D. Tabouillot. B. VII. 28.
Inscriptions. B. II. 42.
„ de l'église de Schorbach et Rodemak. B. II. 164.
Ivoires sculptés de la cathédrale. M. X. 207.
Lellich, Pierre tombale de Georges de. B. VIII. 87.
Lettre sur des sujets divers. B. XV. 70.
Liturgie messine, vestiges de l'ancienne. B. V. 53. 194. 245.
Maker, étude sur le mot. B. XII. 106.
Médailles hebraïques. B. VI. 8.
Monnaies trouvées à Beurich. B. XII. 136.
„ „ à Usselkirch. B. XV. 42.
„ „ à Metz. B. XV. 62.
„ gauloises, étude sur des. B. VIII. 97.
„ d'or mérovingiennes. B. XV. 39.
Monuments à dessiner. B. VI. 72. 147.
Mortiers en pierre. B. VIII. 92.
Moyen-Pont. B. V. 215.
Musée des Frères à Beauregard. B. XV. 54.
Naumachie de Metz. M. III. 49.
Norroy le Veneur. B. V. 201.
Notre Dame de la Ronde B. III. 40.
Ottange, seigneurs d'. B. IX. 96.
Pallium, le, et le titre d'archevêque porté par q. q. evêques de Metz. M. IX. 53.
Pierre tombale rue des Clercs. B. XIII. 61.
„ Bourderesse. B. VII. 47.
Poërson, famille. B. XII. 79.
Théâtre de l'Université de Pont-à-Mousson. B. X. 79.
Poteries acoustiques. B. VIII. 73.
St-Reinette, chapelle. M. III. 69.
Revue des Sociétés savantes (sur un article de). B. XIII. 64.
Richier Ligier (Les descendants). B. VI. 37.
Rues de Metz, dénominations. B. XII. 28.
Sociétés savantes à Metz au XVIIIe siècle. B. I. 51. — M. I. 69.
Station postale à Metz (romaine). B. VII. 47.
Voies romaines de la Moselle. B. I. 12. M. I. 5.
„ au delà de Thionville. B. XII. 140.
„ à Rozérieulles etc. B. VIII. 81.
„ à Bellecroix. B. V. 197.

ANONYMES.

Dégagement de la cathédrale. B. III. 141.
Ramstein et Mutterhausen. B. III. 116.

Abbé AUBERTIN.

Eglise de Bousse. B. VII. 4.
Inscriptions de St-Pierremont. B. IV. 39.

R. P. BACH.

Abbaye St-Clément. M. XI. 215.
Antiquités celtiques et gauloises. B. II. 115. 146. — III. 47. 66.
Cités armoricaines. M. XI. 55.
Civilisation druidique et romaine. B. III. 201.
Essai philologique sur l'origine de q. q. villes. M. VI. 39.
Faune des Gaules. M. X. 15.
Forêts des Gaules. M. IX. 139.
Grotte de St-Clémens au Sablon. M. XI. 231.

Digitized by Google

Habitations gauloises. M. VIII. 83. — B. XI. 169.
Interrégne episcopal. M. IX. 199.
Origines de Metz, Toul et Verdun. M. V. 141.
„ de Divodurum mediomatricorum. B. IV. 68.
„ de Saverne. B. VII. 165.
Pièces dramatiques de l'ancien collège de Metz. B. X. 124.

BATHIAS.

Monnaies trouvées à Coume. B. XII. 4.

BAUDOT.

Instrument de cuivre trouvé à Many. B. II. 90.

BÉGIN.

Dom Tabouillot. B. V. 114.

BELLEVOYE.

Achat de médailles pour le Musée de Metz. M. XVII. 205.
Autel portatif de la cathédrale. B. VI. 178.
Notice sur M. Migette. M. XVI. 41.
Catalogue des objets archéol. de Musée Migette. M. XVII. 265.
Tombeau de Louis le Débonnaire. M. XVII. 197.

L. BENOIT.

Anecdote sur un de Lutzelbourg. B. VIII. 65.
Carrelage, trouvé à Sarrebourg. B. VI. 83.
Divinité celtique de Sturzelbronn. B. VII. 75.
Institutions communale du Westrich. B. IX. 149.
Pierre tombale d'Arnold Souart. B. VI. 137.

Abbé BERGMANN.

Notice sur Gorze. B. V. 164.

ALEX BERTRAND.

Voies Romaines, observations. B. VII. 71.

DE BOLLÉMONT.

Bull. de l'Inst. arch. Liégeois C. R.[1]) B. V. 85.
Mém. Soc. arch. Lorraine C. R. B. IV. 82.
Promenade arch. à Ars, Jouy, Gorze. B. III. 50.
Sépultures antiques (Cochet). C. R. B. II. 121.

EM. BOUCHOTTE.

Etude sur des mesures anciennes. B. VIII. 4.

G. BOULANGÉ.

Boppard et Marienberg. M. XI. 33.

DE BOUTEILLER.

Antiquités du canton de Faulquemont. B. XII. 149.
Archéologie en Suisse. B. III. 177.
Arnoald. St-. B. IV. 42.
Beauchez, Jean. B. VII. 110.
Bibliographie de q. q. messins. M. XII. 225.
Bombarde trouvé à Metz. B. V. 2.
Bourse, la, d'un messin au XVIe siècle. B. XI. 7.
Catalogue des monuments mérovingiens. B. IX. 103.
Cathédrale, (ornementation). B. VI. 69.
Châtel-St-Germain. M. IX. 7.
Château d'Ottange. B. IX. 92.
Chapelle des evêques. M. I. 36.
Eglise de Quenlen. B. VI. 160.
„ de Sillegny. B. I. 19.
„ de Sancy. B. X. 114.
Eloge de M. V. Simon. B. IX. 2.
Emery. M. V. 103.
Ferry, Pierre. B. XIV. 13.
Fouilles à la cathédrale. B. III. 6.
„ à la citadelle. B. IV. 46.
Franz de Sickingen. B. I. 90.
Gravure des 9 preux. B. IV. 254.
Hannès Krantz. M. VI. 1.
Histoire de J. César par Napoléon. C. R. B. IX. 69.

[1]) Compte-rendu.

Digitized by Google

Histoire de Metz militaire. B. XIII. 88.
Inscription funéraire de Pierre Perrat. B. XII. 10
Livres anciens. B. XIV. 21.
Lorry-lès-Metz. M. VII. 219.
Notre-Dame des Clairvaux. B. IX. 64.
Oratoire des Templiers. B. VII. 151.
Peintures de St-Eucaire. B. I. 53.
Pierres antiques. B. IX. 24.
Promenade arch. à Prény, St-Marie aux bois. B. II. 176.
Religieux bénédictins, note sur q. q. B. V. 80.
Robert II. de la Mark. M. VII. 1.
Rues de Metz (noms à donner). B. IV. 120. — XII. 23.
Statistique de l'arrondissement de Sarreguemines C. R. B. III. 154.
„ monumentale en 1861. B. IV. 259.
Statuette de Charlemagne. B. VIII. 81.
Sancy (erreur de D. Calmet sur). B. X. 116.
Sépulture de Mgr. d'Aubusson. B. XI. 25.
Siége de Metz en 1518. M. I. 98
Tableau de Rembrandt. B. X. 150.
Temps préhistoriques. B. IX. 41.
Trouvailles de Montigny. B. VII. 143.
„ de Puxieux. B. X. 63. — XI. 12.
„ Rue Marchant. B. II. 39.
Voies romaines rapport. B. VII. 23.
Voyage à Metz au XVIe siècle. M. III. 77.

De Braux.

Gravure des neuf preux. B. IV. 62.

De Bussy.

Armes de Navarre. B. IV. 9.
Etymologies de Divodurum. B. IV. 50.
„ de Manheules. B. IV. 32.
„ du mot Maker. B. XII. 138.
Géographie des Gaules C. R. B. IV. 51.
Hachures héraldiques. B. IV. 33.
Hercule vainqueur des géants. C. R. B. VI. 46.
Mardelles. B. V. 62.
Monnaies de Macon. C. R. B. IV. 48.
Prothèse dentaire. C. R. B. V. 38.
Tulle, origine du. B. V. 65.

De Cailly.

Bourgeoisie messine au XVe siècle. B. X. 27.
Bull. Soc. Philomatique Verdun. C. R. B. II. 22. 46.
Causerie d'archéologie judiciaire. Château d'Urville et la Bonnefontaine. B. III. 167.
Conférences publiques à Metz au XVIIIe siècle M. IX. 1.
Gravure des neuf preux. B. IV. 65.
Hallebardiers espagnols, leur origine. M. XI. 71.
Lettre de Henri IV. M. III. 1.
Ordonnances de 1555. M. I. 47.
Metz en 1555. B. I. 26.
Peintures murales de N. D. des Clairvaux, B. IX. 69.
Promenade arch. à Gorze. — B. IV. 189.

De Chanteau.

Corporation des imprimeurs-libraires. M. VIII. 143.

Abbé Chaussier.

Anneau de St-Arnould. M. VII. 205.

Du Chesné.

Rue Mazelle. B. II. 66.

Clerx.

Collégiale St-Sauveur. B. III. 8.
Chroniques messines (deux). B. IV. 16.
Bull. Soc hist. d'Alsace. CR. B. III. 151.
Monnaies trouvées à Pierrevillers. B. IV. 142.

Clesse.

Histoire de Conflans-en-Jarnisy. M. XII. 1.

Abbé Cochet.

Trouvailles de Kirschnaumen, lettre. B. II. 37.
Sépultures gallo-romaines de Barentin. B. I. 50. — II. 133.
Vases acoustiques. B. VIII. 57.

Digitized by Google

COSTE.
Puits à bascule. B. VI. 80.
BARON DE COUET DE LORRY.
Droits du chapitre et des Seigneurs à Plappeville. B. IX. 67.
Familles messines. (q. q. anciennes). M. X. 89.
Familles de Goz et des Hazards. B. VII. 21.
Familles Lecoq. B. XIII. 16.
Familles Legoullon. B. XII. 74.
Haye, Lue et Marivaux. M. XIII. 141.
Lettre de Sauvegarde donnée par Condé. B. XI. 154.
Terre des Etangs. (la). B. XI 1.

ABBÉ CURIQUE.
Antiquités romaines à Flastroff. B. III. 130.
Flastroff et son pèlerinage. B. X. 7.
Liturgie messine (vestiges de l'ancienne). B. V. 186.
Monnaies et armes trouvées à Mensberg. B. IX. 91.
Temps préhistoriques. B. IV. 30.
Vie de Marguerite de Bavière. B. 11. 7. — M. II 1ᵉ.

CUVIER.
Louis Desmazures. B. XIII. 55.

DARRAS.
Arbres enfouis. B. IX. 88.
Prononciation du X. grec. B. III. 216.

Abbé DEBLAYE.
Reliques de St-Livier. B. XII. 81.

DESGOUTINS.
Enceintes antiques des environs de Briey. B. X. 75.
Notice arché. sur Briey et ses environs. B. IX. 118 —

DEMOGET.
Eglise de Morlange. B. VII. 94.
Oratoire des Templiers, restauration. B. VI. 75.
Peintures à fresques, (Metz). B. XII. 128.

DENIS.
Voie Romaine sur Bliescastel. B. VI. 84.
Bliescastel. B. II. 156.

DOMMANGET.
Annales de St-Waast. B. XII. 136.
Antiquités en Algérie. q. q. B. VII. 102.
Antiquités à Dombasle. B. III. 31.
Autographe de Bossuet père. M. X. 1.
Bull. Soc. Emul. Liège. C. R. B. 11.91. — V. 155—VI. 86 V. 255.
Bull. Inst. Liégeois. C. R. B. II. 166—V. 219.
Eloge de V. Simon. B. VIII. 108.
Antiquité de l'usage de saluer ceux qui éternuent. C. R. B. IV. 80.
Histoire de Jametz. C. R. B. IV. 186.
Manuel de la Meuse. C. R. B. IV. 147.
Mém. acad. arch. de Belgique. C. R. B. VI. 184.
Mém. Soc. d'arch. et d'hist. Châlons. B. IV. 42.
Mém. Soc. d'arch. Lorraine. B. VIII. 45. — IX. 51.
Promenades arch. dans la province de Liège. C. R. B. V. 35.
Rocher de Mad. C. R. B. V. 75.
Tabouillot. (Dom. et Claire). M. X. 111. 129.
Tablettes Liégeoises. C. R. B. VI. 46.
Vierges, les, de Verdun. B. XIII. 71.

DUFRESNE.
Arches de Jouy. B. XII. 72.
Bague romaine. B. II. 151.
Intendance de l' dans les trois évêchés. B. 1. 61. — M. I 43.
Lettre autographe de Bossuet père. B. XI. 58.
Lettre autographe de la Reine Marie à Charles-Quint. B. II. 557.
Monnaies trouvées à Manderen. B. XIV. 61.
Officialité de Toul. M. III. 41.
Tabellions et notaires. M. 1. 82.

DUPLESSIS.
Civilisation de la Gaule au Vᵉ. M. XI. 195.

Digitized by Google

Ecoles de la Gaule romaine M XI. 267.
Essai sur l'organisation de l'Austrasie. C. R. B. XII 89.
Menhirs, origine et But. M. XI. 243.
Pouillé de Metz. C. R. B. XIII. 8.
Sufflamens. B. XI 127.

Mgr. Dupont des Loges.
Histoire du Rite, de l'église de Metz. M. II. 36. — B 11. 101.

An. Durand.
Les bords de l'Orne. M. VI. 120.
Bull. Soc. Emul. des Voges. B. IV. 235. — V. 222.
Furstemberg Les de B. XIII. 45.
Liste des nobles reçus aux 3 ordres de la ville de Metz. B. VIII. 21.
Promenade arch. à Ancerville. B. VI. 1[illegible] 3.

Durand de Distroff.
Mardigny. M. X. 55.
Soc. d'arch. du Luxembourg. C. R. B. XV. 68.
Sigillographie de Toul. C. R B. XI. 145

Abbé Emel.
Crypte de St-Eucaire. B. IV. 218.
Rouhling. B. XII. 54.

De Faultrier.
Bull. Inst. arch. de Luxembourg. C R. B. XII. 139.
Chambley. M. VIII. 33.
Chartre de Thionville. M. VII. 257.
Fragments archéologiques à Metz B. XIII. 65.
Labeuville et Tantlainville. B. XV. 15.
Maisons de Cormontaigne et Gardeur-Lebrun B. XI. 6.
Numismatie bourguignone. C. R. B. XI. 72.
Promenade arch. de Hombourg, Bousse, Luttange B. VII. III.
Promenade autour de Metz B IX. 98.
Trouvailles de Puxieux. B. X 97.
Voyage de Lyon à la Croix-Rousse. C. R. B. VIII. 50.

Friderici.
Haches celtiques. B. III. 213

Gardeur-Lebrun.
Famille Gardeur-Lebrun. B. XI. 111.

Abbé Goulon.
Eglise de Rozérieulles. B. I. 34.
Substructions antiques à Ste.-Ruffine. B. VII. 68.

Grellois.
Découvertes de Pagny. B. XIII 14. 23

J. Grosse.
Découverte numismatique à Remering. B. II. 188.
Fouilles au Bischwald. B. III. 140.—

Guérey
Concours de dessin. C. R. B. VII. 89.
Oratoire des Templiers, réparations. B. X. 129. 167.
Vaux, notice. B. V. 230

Hallez d'Harros.
Ermites du mont St-Quentin. B. IV. 96.
Longeville-lès-Metz. B. III. 103
Publ. Soc. Phil. de Verdun. B. II. 95.
Tables généalogiques de la maison de Lorraine (observations sur) B. V. 115.

Dr. Aug. Haro.
Craniologie étrusque. B. IV. 17.
Déesse Fiévre. B. IV. 224.

Henning.
Découvertes à la Citadelle. B. III. 188.

Huguenin.
Eglise Ste-Ségolène. M. II, 1[illegible].—

V. Jacob
Archives de la ville. M. VIII. 1.
Antiquités à Ste-Fontaine. B II. 2.
Cartes à jouer. B. XI. 76.
Catalogue des Incunables. M XIV. 59.

Digitized by Google

NAUROY.
Découverte de Puxieux. B. X. 147. — XI. 13. 57.

Abbé NOËL.
Catacombes de Rome. M. II. 76.

NICOLAS.
Claude Famuël. B. X. 130.

PÉAN.
Découverte d'antiquités. B. VI. 155.

PÊTRE.
Cloaque romain, rue des Bons enfants. B. I. 13.

Abbé PONCELET.
Bossuet à Metz. B. X. 167.

PRESCHAC.
Sancy. M. IX. 153. — B. X. 149.
Famille de Haut de Sancy. B. X. 86.
Fouilles à Briey. B. X. 42.
Monnaies trouvées à Mont. B. XI. 135.

PROST.
Aqueduc de Lessy. B. XIII. 29.
Armoiries du paraige du commun. B. XIV. 99.
Découvertes de Merlebach. B. VII. 131. 144. — B. VIII. 31.
Dégagement de la cathédrale. B. II. 181. — B. III. 78.
St-Etienne le Dépanné. B. XIV. 41.
Fouilles de la Rue Jurue. B. VI. 149.
Fouilles à Metz, 1864. B. VII. 107.
Histoire de la cathédrale de Metz. M. XVI. 217.
Hotel du Voué. B. VI. 166.
Hypocauste de la rue aux Ours. B. XI. 87.
Inscription juvenaliai. B. XIII. 81.
„ de l'Oratoire des Templiers. B. VII. 146.
Légions du Rhin C. R. B. X. 181.
Monument de Merten. M. XVII. 171.
Oratoire des Templiers. B. V. 161.
Paraiges messins. M. XIV. 343.
Peintures murales de l'abbaye Ste-Marie. B. XIV. 35.
Pont ancien sur la Moselle. B. XI. 115.
Portail de la cathédrale. B. XIV. 93.
Tombeau de Louis le Debonnaire. M. XIII. 133.

PAUL PURNOT.
Promenade arch. Woippy-Fèves-Norroy. B. V. 99.

RACINE.
Dégagement de la cathédrale. B. II. 211.

Dr REGNIER.
Projet de carte archeologique. B. VI. 33.
Lettre. B. III. 214.

Abbé REMY.
Vin de Pâques. B. V. 182.

CH. ROBERT.
Colonne à Jupiter. B. XII. 146.
Inscriptions gallo-romaines. B. XII 60.
„ médiomatricienne de Milau B. XIV. 72.
„ de Troësmis. M. VIII. 75.
Mémoire sur des monnaies italiennes. B. V. 55.
Sceau de Zwentibold. M. V. 273.

FERNAND DES ROBERTS.
Abbaye de Clairvaux. B. III. 15.
Bull. Soc. litté. de Lyon C. R. B. VI. 13.
Promenade archéol. à Vremy, Vry, etc. B. V. 146.

ROUSSELLE.
Eglise St-Vincent. B. X. 184.

DE SAILLY.
Armes de Navarre. B. IV. 425.
Barrois Mosellan, (Le). M. X. 161. — XI. 99
Classification des armoiries. M. VI. 165.
Les chaises à la cathédrale. B. IX. 34.
Extraits du voyage d'Albert Dürer. B. X. 4.

Digitized by Google

Famille de Fontaine. B. XI. 149.
„ de Poërson. B. XII. 85
Hotelleries anciennes à Metz. B. XIII. 41.
Histoire de Verdun (Clouet) C. R. B. X. 196.
Hypogée de Jœuf. B. IV. 220
Inscription à St-Arnould. B. XI. 125.
Mortiers en pierre B. X. 24.
Sufflamens. B. XI. 73.
Taille d'Egenhard. B. XI. 92.

SAUER.

Papiers du marquisat de Faulquemont. B. XII. 76.
Sceau d'Adalbéron M. I. 1. — B. I. 12.

SAUTRÉ.

Lettre d'un déporté à Cayenne B. IX. 85.

SCHLINKER.

Découverte, sépulture. Creutzwald. B. XII. 11.

Abbé SAHNABEL.

Peintures de l'église de Silleny. B. I. 35.

V. SIMON.

Anneau de St-Arnould M. VI. 75.
Antiquités préhistoriques de la Somme. B. III. 75.
„ égyptiennes. B. M. V. 277.
Arbres enfouis à Differdanges. B. V. 109.
Art de classer les sépultures d'après les poteries. (Cochet). C. R. B. III. 221.
Bas-relief se terminant en queue de poisson. M. IV. 203.
Bull. soc pour la Cons. des Mon. d'Alsace C. R. B. II. 60. - III. 189. — IV. 204.
Céramique (De la) dans les constructions antiques. B. IV. 131.
Chênes enfouis. M. IV. 15.
Congrès arch. de Strassburg. B. II. 189.
Documents arch. sur le dépt de la Moselle. M. II. 57.
Falsification d'objets d'art. B. II. 208.
Homme (l') préhistorique. B. VI. 59.
Inscriptions du duché de Nassau. B. IV. 152.
„ de la rue de la vieille Intendance. B. II. 161.
Jeu de dés. M. IV. 209.
Materiaux des constructions de Metz. B. I. 71.
Moissonneuse gauloise. B. IV. 210.
Note sur M. de Gérard. B. II. 100.
Objets antiques à Delut. B. III. 147.
„ à Roden, (Saarlouis). B. V. 142.
Peignes liturgiques C. R. B. IV 5.
Poids en terre cuite. B. VII. 18.
Portes (les) des villes romaines. B. II. 207.
Promenades archéol. Châtel-St-Blaise, Jouy. B. III. 164.
„ Scy, Chazelles, etc. B. IV. 154.
Sépultures chrétiennes au moyen-âge C. R. B. VI. 96.
Temps primitifs. B. IV. 23.
Torques et Armilles d'Ell. B. I. 86.
Vases étrusques. B. VI. 92.
„ funéraires. B. II. 41.
„ en terre cuite, chrétiens M. VI. 83.
Villa romaine, forêt de Cheminot. M. VI. 79.

DU SOUICH.

Château de Moulins. B. XII. 46.

STHÈME.

Antiquités gauloises d'Alise Ste-Reine. B. VIII. 97.

STOFFELS.

Sceau des de Warsberg. B. 88.

THIEL

Maison de Bossuet. B. XI. 6.
Mem. Soc. d'Em. des Vosges. B. II. 57.

THILLOY.

Agnès de Deux-Ponts. M. VI. 83.
Dictionnaire topographique de l'arrondissement de Sarreguemines. M. IV. 75.

Digitized by Google

Frauenberg. M. VII. 159.
Monastère de Sturzelbronn. B. III. 109.
Passage (Un) du testament de St-Remy. M. VI. 65.
Ruines du Pont de la Bliess. B. III. 72.
Tumuli des bords de la Bliess. B. VII. 77.

De Tinseau.

Concours de la Sorbonne C. R. B. XIII. 56.
Mém. Soc. Arch. Lorraine C. R. B. V. 118.
Peintures de Sillegny. B. VIII. 35.

Van der Sraten-Ponchot

Carte armoriale de la Lorraine au XVIe siècle. B. X. 101.
Famille de Fontaine. B. X. 109
„ de Heu. B. I. 27. 45. — M. II. 1.
Gravure des neuf preux. B. IV. 180. 216.
Procès de Jean de Toullon. M. V. 79. — B. V. 249.

Vallet de Virivillæ.

Gravure des neuf preux. B VI. 69.

Vautrain.

Extrait des registres des anciennes paroisses. Metz. B. XII. 47.

Viansson.

Borny. M. XI. 23.
Neuvaon. B. VII. 15.
Plappeville M. IX. 167.

Vieillard.

Découverte d'Eixen. B. IV. 221.
„ de monnaies à Etain. B. IV. 45.
Tombes celtiques de Jeandelize. B. VIII. 92.

Weyant.

Fouilles de l'Hôtel Fabert. B. I. 28.
Médaille hébraïque. B VI. 131.
Monnaies trouvées à Amanvillers. B. II. 19.
Objets antiques à Elsing. B. IV. 1.
Projet d'un musée d'archéologie. B. III. 25

Wogué.

Mém. Soc. des recherches utiles de Trèves. B. II. 74.

Digitized by Google

Lothringische Bibliographie. 1888.

Zusammengestellt von Ernst Marckwald, Strassburg.

Die Bibliographie verzeichnet die Erscheinungen auf dem Gebiete der lothringischen Geschichte und Altertumskunde aus dem Jahre 1888. Sie reicht zeitlich bis zum Jahre 1870 und beschränkt sich örtlich auf den Bezirk Lothringen. Es erschien angezeigt, einer Reihe von Arbeiten, welche die Grenze überschreiten, Aufnahme zu gewähren, da ihr Inhalt auch das jetzige deutsche Lothringen mehr oder weniger zu berühren schien.

Der Verfasser richtet an alle Arbeiter auf diesem Gebiete die dringendste Bitte, ihm künftighin durch Mitteilungen u. s. w. unterstützen zu wollen. Jede, auch die kleinste Nachricht, namentlich über den Inhalt französischer Zeitschriften, wird willkommen sein und Berücksichtigung finden. Nur auf diese Weise kann eine annähernde Vollständigkeit erreicht werden, die im Interesse aller Betheiligten zu wünschen ist.

Verzeichniss der Abkürzungen.

AE Annales de l'Est. 2e année.

ASEDdV Annales de la Société d'Émulation du Département des Vosges. 1888.

ASfn Annuaire de la Société française de numismatique. XII.

BSplc Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. IIe série, XIIIe volume.

BSplcp Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. IIe série, XIIIe volume, Protokolle.

BSpv Bulletin de la Société philomatique vosgienne. XIIIe année. 1887-88.

JGSL Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens. IV.

JSal Journal de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 37e année.

MAM Mémoires de l'Académie de Metz. 2e pér., LXVIe année; 3e série, XIVe année.

MAS Mémoires de l'Académie de Stanislas. 138e année; 5e série, tome V.

MDB Metzer Dombaublatt 2 und 3.

MSal Mémoires de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3e série, XVI.

MSLBlD Mémoires de la Société des Lettres, Sciences et Arts de Bar-le-Duc. 2e série, tome VII.

Digitized by Google

Ra Revue alsacienne. XI.
RA Revue d'Alsace. Nouvelle série, tome 2e. Tome XXXIX de la collection.
Rbn Revue belge numismatique. XLIV.
Rn Revue numismatique. 3e série, VI
RnAL Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine et du Rhin. VIII.
WZ Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. VII.
WZK Korrespondenzblatt der WZ, 1888.

I. Zeitschriften.

Annales de l'Est. 2e année. Nancy. 1.
Annales de la Société d'Émulation du Département des Vosges. 1888 Épinal, impr. Collot; Paris, Goin. 2.
Bulletin de la Société philomatique vosgienne. XIIIe année 1887-88. Saint-Dié, impr. Humbert. 3.
Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens. IV. Strassburg, Heitz u. Mündel. 4.
Journal de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 37e année. Nancy, impr. Crépin-Leblond. 5
Mémoires de l'Académie de Metz. 2e pér., LXVIe année; 3e série, XIVe année. 6.
Mémoires de l'Académie de Stanislas. 138e année; 5e série, tome V. Nancy, Berger-Levrault & Cie. 7.
Mémoires de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3e série, XVI. Nancy, R. Wiener. 8.
Mémoires de la Société des Lettres, Sciences et Arts de Bar-le-Duc. 2e série, t. VII. Bar-le-Duc. 9.
Revue alsacienne. XI. 10.
Revue d'Alsace. Nouvelle série, t. 2e, t. XXXIX de la collection. 11.
Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine et du Rhin. VIII. 12.
Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst. VII. Trier, Lintz. Und **Korrespondenzblatt** der Westdeutschen Zeitschrift. 1888. 13.

II. Bibliographie.

[**Arnold, R.**] Historische Zeitschrift, herausgegeben von Heinrich von Sybel. Register zu Band I—XXXVI, und Neue Folge Band I—XX (= Band I—LVI). Unter Zugrundelegung des Registers von M. Posner. Bearbeitet von R. Arnold. [Elsass und Lothringen, S. 141 - 143.] München und Leipzig, R. Oldenbourg. 8o X, 430 S. M. 8.— 14.
Germain, Léon. Table des dix derniers volumes du Journal [de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain] (de 1878 à 1887). (JSal Supplément, 48 p.) 15.
Haillant, N. Bibliographie vosgienne de l'année 1885 et supplément aux années 1883 et 1884 ou Catalogue méthodique et raisonné des publications (imprimés, gravures, etc.) sur les Vosges, d'auteurs vosgiens ou faites dans les Vosges avec une table des noms d'auteurs, éditeurs et

Digitized by Google

imprimeurs, de lieux, de personnes et de matières. (ASEDdV S. 91 bis 134.) [Auch einzeln: Épinal: l'auteur; Paris: Lechevalier. 8° 44 p. fr. 2.—] 16.

Holländer, A.[Icuin.] Elsass-Lothringen. [Uebersicht über die historische Litteratur der Jahre 1883 und 1884.] (Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. VI, S. 87—90, 109—114; VII, S. 64—67, 113—116) 17.

Marckwald, [Ernst]. Bibliographie von Elsass-Lothringen I. Zeitschriften. [vgl. S. 203] 1887. (WZ S. 116 172.) 18.

Monod, G. Bibliographie de l'histoire de France, catalogue méthodique et chronologique des sources et des ouvrages relatifs à l'histoire de France depuis les origines jusqu'en 1789. [Betr. auch Lothringen.] Paris, Hachette & Cie. 8° XII, 1420 p. fr. 9.—. 19.

Répertoire général des matières contenues dans la Revue d'Alsace, depuis sa fondation, 1er janvier 1850, jusqu'au 31 décembre 1887. (RA [besondere Seitenzählung, S. 1—67.]) 20.

Schuster, Aimé. Catalogue des ouvrages imprimés de la Bibliothèque municipale de Metz. (Histoire locale.) 9e fascicule. [Bibliograqhie militaire messine.] 8° p. 324—358. Metz, imp. Even frères. 21.

III. Allgemeine Geschichte von Lothringen.

Benoit, A. Schoell, Camille-Bonaventure. Extraits de son Recueil à la Bibliothèque municipale de Strasbourg. (Suite et fin). Cantons de: Drulingen, Hochfelden, La Petite-Pierre, Bouxwiller, Marmoutier, Saarunion et Saverne. (RA S. 52—72.) 22.

Clément, J. N. Notes pour servir à l'histoire des Hautes-Vosges. La Bresse et ses environs. Nancy, imp. Sordoillet 8° 30 p. 23.

Cornimont, X. de. La Corne de Cornimont. (ASEDdV S. 222 231.) 24.

Dubois, Jules. Martigny-les-Bains. (ASEDdV S. 1—60.) 25.

Ferry Ch. Guide des voyageurs et touristes à Épinal et aux environs. Nancy, impr. nouv. 8° XLIV, 192 p. 26

Fix, W. Das Reichsland Elsass-Lothringen, seine Wiedererwerbung für Deutschland und seine geschichtliche Entwicklung. Uebersichtlich dargestellt. Separat-Ausgabe der 1. Lieferung des Beiheftes zur «Territorialgeschichte des preussischen Staates». Berlin, S. Schropf, 8° 73 S. M. —,80 27.

Frizon, N. Petite Bibliothèque verdunoise, recueil de documents inédits et de pièces rares sur Verdun et le pays verdunois, publié, avec introduction et notes, . . . IV. Verdun, Laurent. 8° 211 p. et planches. 28.

Gebiet, Das Saarbrücker. (Nach Papieren, die von den Erben des Herrn Landrat v. Gärtner dem Hist. Vereine geschenkt sind. [Aus: Saarbrücker Zeitung. Nr. 89. 15. April 1888.] 29.

Germain, Léon. Inventaire des cartulaires lorrains conservés dans les dépôts de Paris. (JSal S. 170—173.) 30.

Jouve, Louis. Bussang (Vosges). I.: Description, mœurs, coutumes anciennes, histoire de la commune. II.: Histoire des sources minérales, thérapeutique. III.: Bussang dans le présent et dans l'avenir . . . Épinal, Froereisen. 8° VIII, 123 p. 31.

Lempfrid, Heinrich. Verschwundene lothringische Orte. (JGSL S. 83—100.) 32.

Digitized by Google

Jacques, V. Cérutti et le salon de la duchesse de Brancas à Fléville (1778—1784) (AE S. 324—374.) 33.

Lepage, Henri. Fleurs lorraines, chroniques et nouvelles historiques. II. Nancy, Crépin-Leblond. 8° 229 p. fr. 4,—. 34.

Mossmann, X. Les colonies lorraines en Alsace (MA3 S. 115—165) 35.

Schlosser. Römische Gräber bei Burbach. Münzfund bei Lutterbach. Ueber die Bunde bei Saargemünden. (WZK S. 93 f.: BSplc S. 99 f.) 36.

Soutesmes, R. de. Notice sur les fiefs de Suzémont et de la Tour de Fresnes (MSal S. 5—36.) 37.

Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde (WZK. S. 196 f. 262.) 38.

Statuten der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Statuts de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine. [Deutsch u. französ. Text.] Metz, Lothringer Zeitung. 8° 9 S. 39

Vgl. Nr. 93. 149.

IV. Prähistorische und römische Zeit.

Barthélemy. Les Tumuli de la Lorraine . . . s.: **Bleicher** et **Barthélemy.** 40.

Bellevoye, Ad. Note sur quelques marques de potiers de la période gallo-romaine [gefunden bei Metz]. (MAM S. 191—194.) 41.

Bleicher et **Barthélemy.** Les Tumuli de la Lorraine. (Assoc. franç. pour l'avanc. des sc. Confr. de Nancy, 1886.) Nancy, impr. Berger-Levrault. 8° 16 p. 42.

Bleicher. Contribution à l'étude: 1° de la céramique préromaine; 2° des matières premières usitées par les populations anciennes de l'Alsace, de la Lorraine, du nord de l'Afrique. (Extr. du Bull. de la Soc. d'hist. nat. de Colmar, 1881—1888.) Colmar, impr. Vve Decker. 8° 63 p. et 8 pl. 43.

Cagnat, René. Épigraphie gallo-romaine . . . s.: **Robert, P. Charles** et **Cagnat, René.** 44.

G., C. Archéologie préromaine. Fouilles à Diarville et à Ambacourt. (JSal S. 115—118.) 45.

Maxe-Werly, Léon. Étude du tracé de la chaussée romaine entre Ariola et Fines. IV.: De Nasium à Fines. (Carte du tracé.) (MSLBID S. 71—93.) 46.

Maxe-Werly, L. Note sur des objets antiques découverts à Gondrecourt (Meuse) et à Grand (Vosges). [Extr. des Mém. de la Soc. nat. des antiq. de France, t. 48.] Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 8° 26 p. avec figures. 47.

Naeher, J. Die römischen Militärstrassen und Handelswege in der Schweiz und in Südwestdeutschland, insbesondere in Elsass-Lothringen. 2. Auflage, nebst 2 Karten. Strassburg, Noiriel. IV, 33 S. M. 4.60. 48.

Robert, P. Charles et **Cagnat, René.** Épigraphie gallo-romaine de la Moselle. 3e fascicule. Paris, Champion. 4° p. 79 à 178 et pl. 7 à 10. 49.

Save, Gaston. Monuments gallo-romains dans les environs de Saint-Dié (avec huit planches). (BSpv. S. 233—284.) 50.

Thédenat, Henri. Antiquités romaines trouvées par M. Payard à Deneuvre (Meurthe-et-Moselle). (JSal S. 80—90.) 51.

Vgl. Nr. 171.

Digitized by Google

V. Geschichte Lothringens im Mittelalter.

Dümmler, Ernst. Geschichte des Ostfränkischen Reiches. 2. Auflage. III.: Die letzten Karolinger. Konrad I. (Jahrbücher der Deutschen Geschichte...) [Betr. an viele Stellen Lothringen.] Leipzig, Dunker & Humblot. 8° X, 722 S. M. 16.—. 52.

Duvernoy, Émile. Un règlement de frontières entre la France et le Barrois en 1500. (AE S. 543–565.) 53.

Lempfrid, Heinrich. Philipp von Vigneulles Aachenfahrt im Jahre 1510. Saargemünd, Schmitt. 8° 30 S. 54.

Pfister, Ch. Les revenus de la Collégiale de Saint-Dié à la fin du Xe siècle. (AE S. 574—542.) 55.

Scheffer-Boichorst, Paul. Kleinere Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. X.: Zu den Mathildinischen Schenkungen. [S. 185 die lothringische Verwandtschaft.] (Mittheil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforsch. IX, S. 177 - 191). 56.

Pfister, Ch. L'Alsace et la Lorraine depuis la formation du royaume d'Austrasie jusqu'au traité de Verdun (511 - 843.) Leçon d'ouverture du cours de 1887—1888. (AE S. 67—88.) 57.

Zeller, Jules. La frontière franco-allemande au XIVe siècle; étude rétrospective. (La Nouvelle Revue. LI, S. 558—576.) 58.

Vgl. Nr. 84. 142.

VI. Geschichte Lothringens in neuerer Zeit.

Benoît, A. Mélanchton est-il venu dans les Vosges saargoviennes? (RnAL S. 211—215.) 59.

Benoît, A. Notes d'un curé saargovien député aux Etats-Généraux de 1789. (RnAL S. 41—50, 93 - 111, 132—146.) 60.

Broglie, duc de. Marie-Thérèse, impératrice. I. II. Paris, C. Lévy 8° 458; 423 p. fr. 15.—. 61.

Debidour, A. Le général Grangeret, Gouverneur de Longwy, d'après sa correspondance inédite. (AE S. 1—19.) [Auch einzeln: Nancy, Berger-Levrault & Cie. 8° 19 p.] 62.

Des Robert, F. Campagnes de Charles IV, duc de Lorraine et de Bar, en Franche-Comté, en Alsace, en Lorraine et en Flandre (1638—1643), d'après des documents inédits tirés des archives du Ministère des affaires étrangères. II. Nancy, Sidot frères; Paris, Champion. 8° XIV, 413 p. 63.

Filicaja, Vincenzio da (1642 1707) und seine Canzonen auf die Befreiung Wiens von den Türken. Von Julius Miklan. [Canz. V.: All' Altezza Serenissima di Carlo V. Duca di Lorena.] Progr.-Beil. d. Realschule in Währing. Wien, Verl. d. Realsch. 8° 48 S. 64.

Richter, Ernst Arwed. Der Reichstag zu Nürnberg, 1524. [Betr. an vielen Stellen Strassburg und Metz.] Inauguraldiss . . . . Leipzig, Druck von Sturm & Koppe. 8° 135 S. 65.

Unternehmen der Preussen auf Bitsch in der Nacht des 17. November 1793. [Neudruck dieser Schrift, die 1795 bei Friedrich Esslinger in Frankfurt

Digitized by Google

mit einem nicht neugedruckten Plane erschien]. (Auszug a. d. Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine et du Rhin. 1888/89.) Colmar, Druck von Wwe. Decker. 8° 18 S. 66.

Vorges, E. de. Projet de démembrement de la France par les alliés en 1815. Avec la carte dressée par le général Kniesebeck. [Betr. auch Lothringen.] (Rev. d'hist. diplomat. II, S. 402—405.) 67.

Weil, Alfred. Le comte Paul Bernard de Fontaine. Son tombeau, sa fondation existant encore aujourd'hui à Bruges, ses campagnes. Avec 2 gravures. (MSLBID S. 143—204.) [Auch einzeln: Bar-le-Duc, impr. Contant—Laguerre. 8° 68 p. et planches.) 68.

Zeller, B. Les Trois Henri: le Valois, le Lorrain, le Béarnais (1587—1589). Paris, Hachette & Cie. Pet. in-8° 191 p. avec 15 gravures. fr. —.50. 69.

Vgl. Nr. 72. 94. 103. 104. 107. 111. 112. 119. 123. 132. 138. 156. 170. 187.

VII. Schriften über einzelne Orte.

Benoit, A. Le Couvent des Minimes de *Bussing* (Lorraine) RnAL S. 299—306.) 70.

Bitsch. Vgl. Nr. 66.

Quintard, Léopold. Le trésor de *Thionville.* (MSal S. 47—54.) 71.

Vgl. Nr. 212.

Gérard, L. Le véritable emplacement du village appelé *Petit Fa* en 1559. (MAM S. 195—198.) 72.

Ganier et Frœlich, Jules. Le château de *Falkenstein* (Ra S. 401—410.) 73.

Adressbuch von *Metz.* 1888. Nach der städtischen Volkszählung bearbeitet. Annuaire de Metz. 1888. Dressé d'après le recensement municipal. [Deutsch u. französisch.] Metz, O. Rudolph. 8° 351 S. 74.

Bellevoye, Ad. Ouvrages de la bibliothèque de M. Chartener achetés en 1885 pour la ville de *Metz.* (MAM S. 171—190.) 75.

Berichte der Stadtbibliothek *Metz.* I. Folio. 1 S. Autographirt., II., desgl. 3 S.; III., IV. Metz, Gebr. Lang. 4° je 2 S. 76.

Catalog der Bibliothek der Kgl. Kriegs-Schule zu *Metz.* 8° VII, 207 S. Metz. Druck von Gebr. Lang. 77.

Dietsch, F. Die evangelische Kirche von *Metz.* Entstehung, Verfolgung, Untergang und Auferstehen. Mit einem einleitenden Theile über die staatlichen und kirchlichen Zustände in Metz unmittelbar vor der Reformationszeit. Nach den Quellen dargestellt. Wiesbaden, Bechtold & Cie. 8° XVI, 407 S. M. 4,50. 78.

Dombau-Blatt, Metzer. Organ des *Metzer* Dombau-Vereins. Bulletin de l'Oeuvre de la Cathédrale de Metz. No. 2 und 3. [Deutscher u. französ. Text.] Metz, Druck von Gebr. Lang. Folio. 39 S. mit 8 Tafeln, wovon Nr. IV später folgt. 79.

Extraits de la correspondance de Dom Clément. Origines Bipontinae. Histoire de *Metz.* (RnAL S. 36—39.) 80.

Gatti, J., per la festa di S. Giovanni à *Metz* e in Parigi. (Archivio per lo studio delle traditioni popolari. VI, S. 437.) 81.

Havet, Julien. Une charte de *Metz,* accompagnée de notes tironiennes (27 décembre 848). Paris, Picard; Champion. 8° 12 p. et planche. 82.

Digitized by Google

Nicot, Lucien. L'école d'application de *Metz.* (Ra S. 127—133.) 83.

Lempfrid, Heinrich. Das Asylrecht des [*Metzer*] Domes (MDB S. 19—29) [Auch unter den Titel „Le Droit d'asile de la Cathédrale" in französ. Sprache.] 84.

Tornow, P. Eine Grabstätte *Metzer* Bischöfe in der Vierung des Domes [in Metz.] (MDB S. 30—34) [Auch unter dem Titel „Une sépulture d'évêques de Metz dans la croisée de la Cathédrale" in französ. Sprache.] 85.

Tornow, P. Baubericht über die in den Jahren 1886 und 87 am *Metzer* Dome ausgeführten Arbeiten. (MDB S. 10—18) [Auch unter dem Titel „Rapport de l'Architecte . . ." in französ. Sprache.] 86.

Vereinsmittheilungen [des *Metzer* Dombau-Vereins] (MDB S. 1—9) [Auch unter dem Titel „Communications du Comité" in französ. Sprache.] 87.

Rethel. Vgl. Nr. 151.

Notes sur *Sarrebourg* (par feu l'abbé Wagner) [in der Saarburger Zeitung.] (RnAL S. 234—236.) 88.

Box, N. Notice sur les pays de la Sarre et en particulier sur *Sarreguemines* et ses environs. 3e livraison. Metz, impr. Béha. 8o, p. 55—86, fr. —,60. 89.

Box. Étymologie de *Sarreguemines*, déduite de sa situation topographique entre Steinbach et Rilching. (MAM S. 141—154.) 90.

Rossbach, Otto. De Senecæ philosophi librorum recensione et emendatione. Insunt Senecæ fragmenta Palatina edita a Guilelmo Studemund. [S. 62 f., 72 ff. Metzer Handschriften und Notizen über das Kloster *St. Arnold* (Nabor); vergl. dazu E. D.[ümmler], Neues Archiv d. Gesellsch. f. ält. deutsche Geschichtsk. XIII, S. 666.) (Breslauer philologische Abhandlungen. II, [besondere Seitenzählung, XXXII; 184 S.) 91.

Benoit, A. L'hôtel-de-ville de *Vic.* (RnAL S. 446—456.) 92.

Vgl. Nr. 148.

Des Robert, Ferdinand. Les seigneurs de *Xoneville.* (MAM S. 155—170.) 93.

VIII. Allgemeine biographische Schriften.

Actes de naissance, de mariage et de décès de princes et princesses de la maison de Lorraine, . . . (Communication de M. Chapellier.) (JSal S. 218—226.) 94.

Benoit, A. Le serpent, emblême des chirurgiens et des médecins. [Betr. eine Reihe von lothr. Aerzten.] (RnAL S. 333—337.) 95.

Germain, Léon. Compte-rendu [de l'Académie de Stanislas] de l'année 1887/88. [Enthält Nachrufe auf: Henri Lepage, P.-Charles Robert. O. Terquem.] (MAS S. XCIX—CXXXI.) 96.

Labourasse, H. Les hommes illustres de la Lorraine et du Barrois: Levrechon, Vayringe et Cugnot. (Extr. de l'Annuaire de la Meuse). Bar-le-Duc, impr. Contant-Laguerre. 8o 47 p. 97.

Nérée Quépat. Dictionnaire biographique de l'ancien département de la Moselle, . . . s.: **Paquet, René.** 98.

[**Paquet, René.**] Dictionnaire biographique de l'ancien département de la Moselle, . . . par Nérée Quépat. Paris, Picard. Grand in-8o à 2 col., VI, 623 p. fr. 20.—. 99.

Vgl. Nr. 170.

Digitized by Google

IX. Biographische Schriften über einzelne Personen.

Gobio, Innocent. Vie du serviteur de Dieu Louis *Bitoz*, frère convers barnabite, né à Bayon (diocèse de Nancy) en 1578, mort en odeur de sainteté à Monein (diocèse de Bayonne) en 1617. Ouvrage traduit de l'italien, avec 2 gravures et une préface, des notes et des pièces justificatives. Pau, impr. Vignancour. 8° X, 144 p. 100.
Claude Lorrain. Vgl. Nr. 179.

Save Gaston. Charles *Claudot*, décorateur lorrain (1733 1806). (Extr. de la Lorraine artiste.) Nancy, Wiener 8° 26 p. 101.

Abel, Ch. Notice sur Me *Dommanget*, le dernier batonnier des avocats messins. (MAM S. 79—130.) 102.

Acte de naissance, et acte de décès d'*Élisabeth-Charlotte d'Orléans*, épouse de Léopold Ier, duc *de Lorraine* . . . (Communication de M. **Chapelier.**) (JSal S. 148—152.) 103.

Acte de naissance et de baptême de la princesse *Élisabeth-Charlotte-Béatrix de Lorraine*, née le 21 octobre 1700, élue abbesse de Remiremont, le 4 mai 1711, morte à Paris, le 9 février 1738. (Communication de M. **Chapelier.**) (JSal S. 34 f.) 104.

Debidour, A. Le général *Fabvier*, sa vie et ses écrits (Suite). (AE S. 133 175, 293—323.) 105.

Germain, Léon. Le baron de *Fériet*. (JSal S. 94.) 106.

Acte de naissance et acte de décès de *François-Étienne de Lorraine*, duc de Lorraine sous le nom de François III, empereur d'Allemagne sous le nom de François Ier . . . (Communication de M. **Chapelier.**) (JSal S. 31 34.) 107.

Puton, F. A. L'abbé *Janny*, ancien principal du collège de Remiremont [geb. zu Metz]. (MAS S. XVI—XLIII.) 108.
Joly. Vgl. Nr. 201.

Benoît, A. L'évêque de Metz *Conrad* Bayer de Boppart dans les Vosges en 1442. (BSpv S. 285—290.) 109.

Audiat. Le premier président *Leclerc*, notice biographique. (MAS S. XLIV à LXXXIV). 110.

Acte de mariage, et acte de décès du duc *Léopold* . . . (Communication de M. **Chapelier.**) (JSal S. 113—115.) 111.

Treuenfest, Gustav Amon von. *Leopold I.*, Herzog von Lothringen. (Oesterr.-Ungar. Revue. N. F. IV, S. 193—200.) 112.

Guyot, Ch. Bibliographie de Henri *Lepage*, précédée d'une notice sur sa vie. (MSal S. 1—LXXXII.) 113.

Obsèques de M. Henri *Lepage*. (JSal S. 3—8.) 114.

Souscription publique pour ériger un buste à M. Henri *Lepage* au Musée lorrain. (JSal S. 35—38.) 115.
Vgl. Nr. 96.

B[enoit], A. Mgr. Nicolas *Matz*, évêque-coadjuteur du Colorado (RnAL S. 373—375.) 116.

Hr. Fritz *Moeller*. [Nachruf] (WZK S. 195 f.) 117.

Collignon, A. La dernière lettre du maréchal *Ney* (7 décembre 1815) (AE S. 240 f.) 118.

Digitized by Google

Favier, J. Note sur l'éducation d'un jeune Cardinal de Lorraine à l'université de Pont-à-Mousson. [Betr. *Nicolas-François de Lorraine*, geb. 1609.] (MSal S. 102—122.) 119.

Abel, Ch. Notice sur M. le Président *Orbain*. (MAM S. 53—78.) 120.

Claudot. Jean-François *Pellet* (1781—1830), discours, prononcé à la séance publique annuelle de la Société d'émulation des Vosges, le 22 décembre 1887. [Vgl. ASEDdV S. XLVII—LXIV.] Épinal, impr. Collot. 8° 91 p. 121.

Tschackert. Peter *Poiret* [Mystiker, geb. 1646 zu Metz.] (Allgemeine Deutsche Biographie. XXVI. S. 375.) 122.

Germain, Léon. *René* II, duc de Lorraine, et le comté de Guise. Nancy, impr. Crépin-Leblond. 8° 70 p. fr. 2.50. 123.
Vgl. Nr. 187.

Bréal et Héron de Villefosse.. Discours prononcés aux funérailles de M. Charles *Robert*, de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, le 19 décembre 1887, . . . au nom de la Société des antiquaires de France. Paris, impr. Firmin-Sidot. 4°, 14 p. 124.

Dancoisne. Charles *Robert*. (Rnb S. 355—363.) 225.

Héron de Villefosse, A. Funérailles de M. Ch. *Robert*, de l'Institut, le lundi, 19 décembre 1887. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 8° 4 p. 126.

Prost, Aug. Notice sur M. P. Ch. *Robert*, ancien intendant général, membre de l'Institut et de la Société nationale des antiquaires de France. (Extr. du Bull. de la Soc. nat. des antiq. de France, année 1888.) Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 8° 36 p. 127.

P.-Charles *Robert*. [Reden aus Anlass seines Todes, von de Bréal, Héron de Villefosse, Bouché] (Bull. mens. de numism. et d'archéol. VI, S. 117—128.)

P.-Charles *Robert*. [Nécrologie] (Rn S. 164—168.) 129.

Serrure, Raymond. Pierre-Charles *Robert*. (ASfn S. 100—113.) 130.
Vgl. Nr. 96.

S., R. Le général Balthazar de *Schauenburg*, 1748—1831. (RnAL S. 441—446.) 131.

B[enoît], A. Le terroriste Charles *Taffin* (RnAL S. 314—316.) 132.
Terquem. Vgl. Nr. 96.

Benoît, A. Un sculpteur lorrain, Jean *Vallaster* (Vallastre) sculpteur en chef de la cathédrale de Strasbourg, 1765—1833. (JSal S. 130 134.) 134.

X. Kirchengeschichte.

Arbois de Jubainville, H. d'. Les Monastères de l'ordre de Saint-Benoit en Lorraine et dans les trois évêchés de Metz, Toul et Verdun avant 1789. (MAS S. 23—76.) 134.

Badel, E. Pierres tombales de prêtres lorrains dans la cathédrale de Meaux. (JSal S. 169 f.) 135.

Benoît, A. L'ordre de Saint-Dominique à Toul. (MSal S. 219—235.) 136.

Benoît, A. Notes sur les anciens vêtements sacerdotaux du pays messin et de l'Alsace. (RnAL S. 1—9.) 137.

Benoît, A. Le duc de Lorraine Léopold et les réformés de Lixheim. (Correspondance inédite des rois de Prusse Frédéric Ier et Frédéric-Guil-

Digitized by Google

laume Ier et du duc Léopold. (RnAS S. 361 373, 419—431.) [Auch einzeln: Strasbourg: Noiriel; Nancy und Metz: Sidot frères. 8° 27 p. M. 1.—.] 138.

Bourgeois, Alfred. Les cuisiniers de l'évêque de Metz. (JSal S. 236—243.) 139.

Chapelier, Ch. Saint Thiébaut en Lorraine. (JSal S. 20.) 140.

Chapelier, Ch. L'ancienne abbaye de Moyenmoutier. (BSpv S. 221—252.) [Auch einzeln: St-Dié, impr. Humbert. 8° 36 p.] 141.

Chapelier, Ch. Notes archéologiques: Le château de Maherus. — Les fourrères de la Madelaine. — Croix de Renaud de Senlis. — Sépulture et croix de Maherus. (BSpv S. 103—110.) [Auch einzeln: St-Dié. impr. Humbert. 8° 10 p.] 142.

Clou, Le saint, de Toul . . . s.: [Demange.] 143.

Demange. Le saint clou de Toul. Son origine, son authenticité, son culte, par un ancien Vicaire de la Cathédrale de Toul. Nancy, impr. Vagner. 8° 102 p. fr. 1.50. 144.

Des Robert, F. Charles-François d'Anglure de Bourlémont, abbé Belshamps et de la Crête, évêque d'Aire et de Castres, archevêque de Toulouse. (MSal S. 123—155.) 145.

Germain, Léon. Guillaume de Marcillat, prieur de Saint-Thiébaut de Saint-Mihiel. Nancy, impr. Crépin-Leblond. 8° 20 p. 146.

Germain, Léon. Donation de la paroisse de Nancy à l'abbaye de Molesme par Riquin, évêque de Toul (de 1116 à 1126). (JSal S. 153—169.) 147.

Germain, L.[éon.] Pierre tombale effigiée d'un cuisinier [de l'évêque de Metz], dans l'église de Vic, 1474. (JSal S. 124—127.) 148.

Germain, Léon. Excursions épigraphiques: Pont-Saint-Vincent. (MSal S. 236—362 149.

Guyot, Ch. Les derniers temps de la mainmorte en Lorraine. Procès des habitants de Virecourt contre le commandeur de Saint-Jean, leur seigneur. 1756. (JSal S. 159—163.) 150.

Höfer, H. Die Benedictiner-Stiftungen in den Rheinlanden. [Betr. Rethel.] (Studien u. Mitteil. a. d. Bened. u. d. Cisterc-Orden. IX, S. 445—465.) 151.

Lettres d'admortissement et affranchissement de la place pour ériger le dôme, église et bâtiment de l'église primatiale, à Nancy la Neufve. (2 janvier 1606.) [Communication de M. **Chapelier.**] (JSal S. 108—113.) 152.

Matthis, Gustav. Die Leiden der Evangelischen in der Grafschaft Saarwerden (Kantone Saar-Union und Drulingen im Elsass). Reformation und Gegen-Reformation 1557—1700. nach den Quellen erzählt. Mit einer Karte der Grafschaft Saarwerden. Strassburg, Heitz & Mündel. 8° VIII, 272 S. M. 3.—. 153.

Meaume, Edouard. Le Curé de Ludres (1757): Une cause célèbre en Lorraine au XVIIIe siècle. (Extr. des Mém. de l'Acad. de Stanislas de 1886.) Nancy, Sidot frères. 8° 39 p. 154.

Pèlerinage à la chapelle Sainte-Anne près d'Albestroff. 2e éd. Metz, impr. Béha. Pet. 8° 50 p. 155.

Relation de l'arrivée de Son altesse royale au couvent ducal des Religieux Tiercelins de Notre-Dame de Sion, le 3 octobre 1702. (Communication de M. Favier.) (JSal S. 200—208.) 156.

Robinet, N. Pouillé du diocèse de Verdun. I. Verdun, C. Laurent. 8°. 8 fr. 157.

Digitized by Google

Schmidt, C. Document concernant l'abbaye de Haute-Seille, pour faire suite à la notice de M. de Martimprey de Romécourt . . . . (JSal S. 60—64.) 158.

Wallfahrt zu der Kapelle der Heiligen Anna bei Albesdorf. Metz, Buchdr. Béha. kl. 8° 46 S. 159.

Vgl. Nr. 55, 70, 78, 84—87, 91, 100, 109, 172.

XI. Kultur-, Wirtschaftsgeschichte u. s. w.

Bardy, Henri. La Bourgeoisie de Saint-Dié au moyen âge, discours prononcé à la réunion générale de la Société philomatique vosgienne, le 26 février 1888. Saint-Dié, impr. Humbert. 8° 20 p. 160.

Bardz, Henri. [Sur les anciennes institutions souveraines judiciaires, administratives et religieuses du pays vosgien.] (BSpv S. 357—364.) 161.

Bardy, Henri. Les eaux minérales de Saint-Dié. Etude historique et documents scientifiques. (BSpv S. 5—89.) [Auch einzeln: St-Dié, impr. Humbert. 8° 89 p.] 162.

Benoît, A. Une initiative vosgienne à Saint-Dié à la fin du XVIIIe siècle. Les cures par l'électricité (1782 - 1787) (BSpv S. 91—101) [Auch einzeln: St-Dié, impr. Humbert. 8° 13 p.] 163.

Benoît, A. Notes sur la présence du chameau en Alsace-Lorraine au commencement du moyen âge. (RnAL S. 252—258.) 164.

Feste, Volkstümliche, Sitten und Gebräuche in Elsass-Lothringen. (JGSL S. 112—121.) 165.

Rambaud, Alfred. La vie lorraine d'autrefois. (JSal S. 179—198.) 166.

Save, Gaston. La sorcellerie à Saint-Dié (avec une planche.) (BSpv S. 129—182.) 167.

Save, Gaston. Le costume rustique vosgien. (BSpv S. 291—334.) [Auch einzeln: St-Dié, impr. Humbert. 8° 46 p.] 168.

Vgl. Nr. 81, 137, 139.

XII. Kunstgeschichte, Archäologie u. s. w.

Archéologie, L', lorraine au congrès de Nancy en 1886. (JSal S. 76—80.) 169.

Benoît, A. Les portraits des députés du Barrois et du Verdunois à l'Assemblée nationale de 1789 [Lothringen.] (MSLBID S. 5—36.) 170.

B.[enoît], A. Une fibule représentante la ville de Rome, trouvée à Maizières-lès-Vic en 1864 (RnAL S. 312—314.) 171.

Germain, L.[éon]. La cloche de Marsal. (JSal S. 127—130.) 172.

Germain, Léon. Plaque de foyer aux armes de Christophe de Bassompierre et de Louise de Radeval (Forges de Consance, 1581) (Bulletin monumental. IIV, S. 5—25.) 173.

[**Insigne** de souveraineté.] Acquisition faite par le Musée lorrain. [Avec une planche] (J al S. 70.) 174.

Lallemend, Marcel. L'école des Richier. Bar-le-Duc, Comte-Jacquet. 4° III, 245 p. 175.

Lallement, Louis. Proposition de restauration des portes de la grande et de la petite Porterie du Palais ducal [à Nancy] (JSal S. 52—60.) 176.

Marcus, Ad. Les Verreries du comté de Bitche, essai historique (XVe — XVIIIe siècles). Accompagné de nombreuses pièces justificatives, avec 12 dessins ou plans topographiques et une carte générale. Nancy, Berger-Levrault & Cie. 8° XXI, 366 p. 177.

Digitized by Google

Wiener, Lucien. Cimetière mérovingien d'Homécourt. (JSal S. 198—200.) 178.

Woltmann, Alfred und **Woermann, Karl.** Geschichte der Malerei. III, 1: Die Malerei von der Mitte des XVI. bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts von Karl Wœrmann. [Claude Lorrain und seine Schüler, S. 344—358] mit 125 Illustrationen. Leipzig, Seemann. 8° VI, 548 S. 179.

Vgl. Nr. 79, 101, 133, 137, 152.

XIII. Litterarhistorisches, Sprachliches u. s. w.

Arbois de Jubainville, H. d'. Note sur le nom de Nancy et sur l'étymologie de divers autres noms de lieu du département de Meurthe-et-Moselle. (MAS S., 77—80.) 180.

Auricoste de Lazarque, E. Folk-Lore. Saint-Eloi et le pèlerinage des chevaux, de Flastroff en Lorraine. [Extr. de la Rev. nouv. d'A.-L. et du Rhin, novembre 1888.] Strasbourg: Schaaff Ammel; Metz et Nancy: Sidot frères; Paris: Rolland. 8° 19 p. 181.

Benoît, A. Notes sur les commencements de l'imprimerie à Saint-Dié [avec deux planches]. (BSpv. S. 183—208.) 182.

Besler, M. Die Ortsnamen des lothringischen Kreises Forbach. Progr.-Beil. d. Progymn. zu Forbach. Forbach, Druck von Hupfer. 4° II, 55 S. 183.

Boureulle, P. de. La démonologie de Dom Calmet. (BSpv S. 111—127.) [Auch einzeln: St-Dié, impr. Humbert. 8° 19 p.] 184.

Graf, J. Sprüche in Forbacher Mundart mitgeteilt von J. Graf. (JGSL S. 80—82.) 185.

Hingre. Cris et chants traditionnels des pâtres de la Bresse. (BSpv S. 209 à 220.) 186.

Meaume, Ed. Recherches critiques et bibliographiques sur Américc Vespuce et ses voyages. I. Christophe Colomb, Américc Vespuce et René II, duc de Lorraine. — II. Le Gymnase de Saint-Dié (Gymnasium vosagesux) et Américc Vespuce. — III. La Cosmographie introductio. Etude bibliographique sur les quatre premières éditions. (Saint-Dié, 1507.) (MSal S. 55—101.) 187.

Peters, F. Märchen aus Lothringen. (Germania. XXXIII, N. R. XXI, S. 224 bis 231, 333—341.) 188.

Rouyer, Jules. Le testament de Pierre de Blarru, auteur de la Nancéide, annoté et suivi de quelques dernières observations sur ce qui a été écrit dans deux notices précédentes, au sujet ou à l'occasion de cet ancien poète. (MSal S. 173—218.) 189.

Tiersot, Julien. Chansons de mai Modernes. I. Lorraine. (Revue des tradit. popul. III, S. 254 f.) 190.

Volfrom, E. Le Perthux d'Estaye. (JSal S. 243—246.) 191.

Wespy, Paul. Der Graf Tressan, sein Leben und seine Bearbeitungen der französischen Ritterromane des Mittelalters. [Tressan in Lothringen und am Hofe Königs Stanislaus von Polen (1750—1766). — Leipziger] Inaug.-Diss. Reudnitz-Leipzig, Druck von Hoffmann. 8° 51 S. 192.

Vgl. Nr. 90.

Digitized by Google

XIV. Genealogie, Adelsgeschichte, Sphragistik u. s. w.

Benoît, A. Note sur quelques décorations de chapitres lorrains et des évêchés. — Loutre, Toul, Épinal, Bouxières-aux-Dames, Poussay, Saint-Louis de Metz. (JSal S. 212—217.) 193.

Benoît, A. Notes sur les d'Haraucourt protestants. (JSal S. 102—104.) [Dazu: Réponse à la note précédente par **Léon Germain**, S. 104—108.) 194.

Benoît, A. Notes critiques sur „Les Chapitres nobles" par M. Félix de Salles. [Betr. Lothringen.] (Jahrb. d. herald. Gesellsch. Adler. XV, S. 71—75.) 195.

Dony, Pierre. Monographie des sceaux de Verdun, avec les documents inédits qui s'y rapportent. Cité et Justice. Verdun, Laurent. 4° 87 p. et planches. 196.

Germain, Léon. Epitaphe de Marie-Catherine de Fléming, femme de René-François, marquis du Chatelet et de Grandseille. (JSal S. 10—19.) [Auch einzeln: Nancy, impr. Crépin-Leblond. 8° 12 p.] 197

Kindler von Knobloch, J. Der Wappen-Kodex des Vereins Herold. [Handschriftl. Wappenbuch aus d. XVI. Jh. von Schald Büheler oder einem seiner Schüler. Dabei auch lothringischer Adel.] [Vierteljahrschr. f. Heraldik, Sphrag. u. Geneal. XVI, S. 1—171.) 198.

Martimprey, comte Ed. de. Note sur la famille des Châtelet. (JSal S. 65—67.) 199.

XV. Numismatik.

Eugel, Arthur et **Serrure Raymond.** Répertoire des sources imprimées de la numismatique française. I. [Betr. auch Lothringen.] Paris, Leroux. 8° XIX, 399 p. 200.

Germain, Léon. Médaillon de Jean Richier, représentant Pierre Joly, procureur général de Metz, mort en 1622. (Rn S. 558—566.) 201.

Hermerel, J. Numismatique lorraine (Suite). (ASfn S. 505—512.) 202.

Hettner. Römische Münzschatzfunde in den Rheinlanden. (Fortsetzung zu Jahrgang VI, S. 119—154) [Uebersicht über die rheinischen Schatzfunde: Lothringen. S. 160.] (WZ S. 117—163.) 203.

Hildebrand, Hans. Une monnaie de Robert, évêque de Metz, frappée à Saint-Dié. (ASfn S. 375.) 204.

Huber, Émile. Découvertes numismatiques. Canton de Sarreguemines. (MAM S. 199—206.) 205.

Letellier. Description historique des monnaies françaises, gauloises, royales et seigneuriales, donnant un aperçu des prix à chaque numéro. I. Paris, l'auteur (48, quai des Orfèvres) 8° 278 p. fr. 8.—. 206.

Maxe-Werlz, L. Analyse critique de: Considérations historiques et numismatiques au sujet de deniers messins découverts à Thionville, et de leur description, par L. Quintard, Bruxelles 1887. (Rn S. 153—162.) 207.

Mazerolle, F. Numismatique lorraine. Monnaies de Ferri IV de Lorraine restituées à Ferri III. (Rub S. 276—280.) 208.

Robert, P.-Charles. Monnaies, jetons et médailles des évêques de Metz (Suite) (ASfn S. 10—31, 326—336, 541—555.) 209.

Digitized by Google

Serrure, Raymond. Monnaies de Berthold, évêque de Toul (995—1019.) (ASfn S. 230—236.) 210.

Serrure, Raymond. Répertoire des sources imprimées de la numismatique française . . . à **Engel, Arthur** et **Serrure, Raymond.** 211.
Vgl. Nr. 71.

XVI. Karten und Pläne.

Algermissen, Joh. Ludw. Kleine Volksschul-Atlanten des deutschen Reiches, für jeden Regierungsbezirk in besonderer Ausgabe. Nr. 53: Bezirk Lothringen. 5. Auflage. (10 Karten in Farbendruck mit Text zur Heimatkunde.) Metz, Lang. M. —,50. 212.

Arnold, L. und **Kühn, A.** Schul-Atlas von Elsass-Lothringen in 5 Karten. 3. Auflage. Chromolith. Gebweiler, Boltze. 4° M. —,40. 213.

Carte de la France dressée par ordre du Ministre de l'intérieur à l'échelle 1 : 100,000. Feuille XXIV—11: Thionville. Gravée par **Erhard**. Paris, Hachette et Cie. 214.

Carte du département de Meurthe-et-Moselle, gravée par **E. Guillot**. Paris, Plon, Nourrit et Cie. fr. —,50. 215.

Carte stratégique de la frontière franco-allemande pour l'étude de la géographie militaire, dressée à l'École d'application de l'artillerie et du génie, sous la direction du capitaine du génie **Barré**, à l'échelle de 1 : 1,280,000. Gravée par **J. Geisendörfer**. Paris, Lemercier. 216.

France, La, et ses colonies avant 1870. Pl. nº 53: Meurthe; nº 56: Moselle; nº 66: Bas-Rhin; nº 67: Haut-Rhin. Gravées par **L. Smith, Barbier** et **Waltner**. Paris, Migeon. 217.

Hand- und Reisekarten über alle Theile Deutschlands und Oesterreichs, sowie alle Länder Europas und der Erde. 21. Auflage. Nr. 38: Deutsch-französische Geländer mit Elsass-Lothringen, Belgien, Baden, Württemberg, Hessen, Rheinprovinz und Schweiz. Chromolith. Weimar, Geogr. Institut. M. 1,20. 218.

Kiepert, Heinrich. Special-Karte des Deutschen Reichslandes E.-L. Im Auftrage des Kaiserlichen Ober-Präsidiums zu Strassburg nach amtlichen Quellen bearbeitet. 4 Blätter. Maasstab 1 : 250,000. Zweite durchweg berichtigte Ausgabe. Revision von Richard Kiepert. Berlin, Reimer. M. 8.—. 219.

Kühn, A. Schulatlas von Elsass-Lothringen . . . 8.: **Arnold, L.** und **Kühn, A.** 220.

Longnon, A. Atlas historique de la France. Carte de l'empire de Charlemagne après le partage de 806, à l'échelle de 1 : 4,400000. Gravée par **Erhard.** Paris, impr. Erhard. 221.

Garnison-Uebungskarte von *Metz* und Umgebungen. 1 : 50000. Chromolith. Metz, Lang. Folio. M. 2,25; auf Leinw. M. 3.— 222.

Gaebler, Ed. Spezialkarte von *Metz* und Umgegend. 1 : 125000. Chromolith. gr. 4°. Metz, Lang. M. —,25. 223.

Spezialkarte der Umgebungen von *Metz*. 1 : 50000. Mit Eindruck der Denkmäler und Kriegergräber auf den Schlachtfeldern. 10. Auflage. Chromolith. Metz, Lang. Folio. M. 1,60 224.

Digitized by Google

Müllhaupt, F. Militärische und Verkehrs-Karte des deutsch-französischen Grenzen, sowie der benachbarten Länder von Belgien, Holland und der Schweiz. 1:125000. Chromolith. Bern, Müllhaupt. Folio. M. 1,20; auf japan. Papier M. 1,80; mit Gebirgszeichnung M. 1,50; auf japan. Papier M. 1,75. 225.

Rothenberger, H. Verkehrs- und Wegekarte von Lothringen. 1:100000. Im Auftrage der kaiserl. Bezirkspräsidiums von Lothringen nach amtlichen Quellen bearbeitet. 5. Auflage. Lith. u. color. Folio. Metz, Lang. M. 2. 226.

Salles, Félix de. Chapitres nobles de Lorraine. Annales, preuves de noblesse, documents, portrais, sceaux et blasons. Wien, Gerold & Co. 4° 52. S. u. Ill u. 1 Taf. M. 8.— 227.

Kaiserin Maria Theresia, die Stammmutter des Hauses Habsburg-Lothringen, in ihren Leben und Wirken. Gedenkbuch der Enthüllung ihres Monumentes und zum 40jährigen Regierungsjubiläum Sr. Maj. Kaiser Franz Josef I. Vom Verfasser des „Geschichtenbuch von Kaiser Josef. Mit Illustrationen. Wien, Künast 8° 290. S. M. 4,— 228.

Digitized by Google

Jahresbericht

über die Thätigkeit der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

Erste Sitzung am 13. October 1888:

Gründung der Gesellschaft. Beratung und Annahme der Statuten. Wahl des Vorstandes.

Zweite Sitzung am 5. December 1888:

Herr Professor Dr. Kraus (Freiburg) wird zum Ehrenmitglied ernannt.

Vortrag des Pfarrers Paulus (französisch): Ausgrabungen bei Warsberg. Die Resultate derselben (drei Scramasax, ein Messer, eine Lanzenspitze, Agraffen, Thonperlen, Bernstein) übergiebt der Vortragende der Gesellschaft.

Vortrag des Archivdirektors Dr. Wolfram: Die ältesten Urkunden des Arnulfsklosters.

Pfarrer Curique übersendet der Gesellschaft ein Steinbeil, gefunden bei Kirchnaumen.

Bezirkspräsident Freiherr v. Hammerstein teilt das amtliche Verzeichnis der classirten Denkmäler mit und ersucht, weitere bezügliche Anträge zu stellen.

Dritte Sitzung am 8. Februar 1889:

Der Präsident teilt mit, dass auf Antrag des Vorstandes der Herr Bürgermeister allen Mitgliedern der Gesellschaft den Besuch des Museums täglich zwischen 10 und 4 Uhr, sowie die Entnahme von Büchern aus der Stadtbibliothek auf vier Wochen gestattet hat.

Vortrag des Abbé Cavillon (französisch): Alte Inschriften aus S. Avold.

Vortrag des Gymnasiallehrers Dr. Hoffmann: Merkur mit dem Beutel auf lothringischen Bildwerken.

Vortrag des Pfarrers Paulus (französisch) über ein Reliquiar des 12. Jahrhunderts, das in Warsberg aufgefunden ist. Das Reliquiar wird von der Gesellschaft erworben.

Digitized by Google

Compte-rendu annuel

de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine.

Première séance, du 13 octobre 1888.

Fondation de la Société. Discussion et approbation des statuts. Election du Comité.

Deuxième séance, du 5 décembre 1888.

M. le professeur Dr Kraus (de Fribourg) est nommé membre honoraire.

Rapport [en français] de M. le curé Paulus: Fouilles près de Warsberg. Les trouvailles [savoir: trois scramasax, un couteau, une pointe de lance, des agrafes, des perles, de l'ambre,] ont été remises à la Société par le rapporteur.

Exposé de M. le Dr Wolfram, directeur des archives, sur les plus anciens documents connus concernant le couvent de St Arnould.

M. le curé Curicque envoie à la Société une hache en pierre, trouvée près de Kirchnaumen.

M. le baron de Hammerstein, président du département, donne communication de la liste officielle des bâtiments classés, et demande qu'il soit fait de nouvelles propositions en ce sens.

Troisième séance, du 8 février 1889.

M. le Président informe l'assemblée que, sur la proposition du Comité, M. le Maire accorde aux membres de la Société l'accès du Musée, tous les jours de 10 h. à 4 h., ainsi que le droit de prendre des volumes à la Bibliothèque pour une durée de quatre semaines.

Exposé [en langue française] de M. l'abbé Cavillon concernant de vieilles inscriptions à St Avold.

Exposé de M. le Dr Hoffmann, professeur de gymnase, sur l'image de Mercure portant la bourse, représentée par la sculpture lorraine.

Exposé [en langue française] de M. le curé Paulus sur un reliquaire du XIIe siècle trouvé par lui à Warsberg. Le reliquaire est acquis par la Société.

Digitized by Google

Vortrag des Banquier Eberhardt: Die Römerstrassen von Metz nach Verdun und Trier.

Vierte Sitzung am 8. April 1889.

Herr Domherr Straub in Strassburg wird zum Ehrenmitglied ernannt.

Vortrag des Pfarrers Vion (französisch): Le patois messin.

Vortrag des Gymnasiallehrers Dr. Hoffmann: Die Mertener Säule.

Stadtbibliothekar Alfeldt überweist der Gesellschaft eine Ofenplatte aus der alten Abtei S. Symphorian und hält zu den darauf befindlichen Namen und Wappen einen kurzen erläuternden Vortrag.

Pfarrer Paulus legt Ofenkacheln von Château-Brehain und eine Münze König Philipps II. von Spanien, die bei Sécourt gefunden ist, der Gesellschaft vor.

Fünfte Sitzung am 29. Mai 1889.

Die Gesellschaft hat einen Ausflug nach Forbach unternommen. Die Sitzung findet auf dem Schlossberge vor dem Schlosshause des Herrn G. Adt statt.

Bericht des Archivdirektors Dr. Wolfram über eine Arbeit des Försters Bouchholz (Jallaucourt): Die lothringischen Mare.

Vortrag des Oberlehrers Besler: Geschichte des Schlosses Forbach.

Besichtigung des Schlosses unter Führung der Herren Adt und Besler.

Nach Einnahme einer von Herrn Adt liebenswürdigst angebotenen Erfrischung Rückfahrt nach Metz.

Digitized by Google

Exposé de M. le banquier Eberhardt concernant les voies romaines de Metz à Verdun et à Trèves.

Quatrième séance, du 8 avril 1889.

M. le chanoine Straub, à Strassburg, est nommé membre honoraire.

Exposé [en français] de M. le curé Vion. Sujet: le patois messin.

Exposé de M. le Dr Hoffmann, professeur de gymnase, sur la colonne de Merten.

M. Alfeld, bibliothécaire de la ville, fait don à la Société d'une plaque de fourneau provenant de l'abbaye de St Symphorien et fait un court exposé au sujet des armes et des noms inscrits sur cette plaque.

M. le curé Paulus présente à la Société des briques de four provenant de Château-Bréhain et une pièce de monnaie du roi Philippe II d'Espagne, trouvée près de Secourt.

Cinquième séance, du 29 mai 1889.

La Société a fait une excursion à Forbach. La séance a lieu au Schlossberg, devant la maison appartenant à M. G. Adt.

Rapport de M. le Dr Wolfram sur un travail de M. Bouchholz, garde-forestier à Jallaucourt, concernant les mares lorraines.

Exposé de M. Besler, professeur, concernant l'histoire du château de Forbach.

Visite des ruines du château, sous la conduite de MM. Adt et Besler.

Après une collation offerte très gracieusement par MM. Adt, retour à Metz.

Digitized by Google

Verzeichnis

der

Mitglieder der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

A. Ehren-Mitglieder.

1. Herr Dr. Kraus, Professor an der Universität Freiburg.
2. » Straub, Domherr in Strassburg.

B. Ordentliche Mitglieder.

3. Herr Adt, Kommerzienrat in Forbach.
4. » G. Adt, Fabrikant in Forbach.
5. » Dr. Albers, Oberlehrer.
6. » Albrecht, Regierungsrat.
7. » Alfeld, Stadt-Bibliothekar.
8. » Dr. Atorf, Gymnasialdirektor in Forbach.
9. » Becker, Regierungsrat.
10. » Benoit, Rentner in Berthelmingen.
11. » Besler, Gymnasialoberlehrer in Forbach.
12. » Boehm, Trambahndirektor.
13. » Böcking, Erster Staatsanwalt in Saargemünd.
14. » von Bronikowsky, General der Infanterie und Gouverneur.
15. » Cailloud, Kreisbauinspektor in Forbach.
16. » Cavillon, Abbé in Stieringen.
17. » Cordemann, Regierungsassessor.
18. » Curicque, Pfarrer in Oberkonz.
19. » von Daacke, Forstmeister.
20. » Dieckmann, Kreisdirektor in Forbach.
21. » Dujardin, Bildhauer.
22. » Eberhard, Banquier.
23. » Esslinger, Postdirektor.

Digitized by Google

24. Herr Finke, Kreisschulinspektor.
25. » François, Ehrendomherr.
26. » Dr. Freudenfeld, Bürgermeister in Saargemünd.
27. » Fridrici, Stadtarchivar.
28. » Grenz, Beamter in Forbach.
29. » von Guionneau, Lieutenant im 9. Drag.-Regt.
30. » Halm, Bürgermeister.
31. » Freiherr von Hammerstein, Bezirkspräsident.
32. » Hasse, Oberregierungsrat.
33. » Heister, Bauunternehmer.
34. » Hermann, Lycealdirektor.
35. » Dr. Herzog, Redakteur.
36. » von Heuduck, Lieutenant im 98. Inf.-Regt.
37. » Dr. Hoffmann, Lyceallehrer.
38. » Hoffmann, Kreisbauinspektor in Saarburg.
39. » Houpert, Redakteur des Lorrain.
40. » Hübsch, Regierungsrat.
41. » von Hüne, Landrichter.
42. » Jacot, Pfarrer in Fèves.
43. » Jeanpierre, Bezirkstagsmitglied, Falkenberg.
44. » Jobst, Hauptmann im 130. Inf.-Rgt.
45. » Jonas, Geheimer Regierungsrat.
46. » Ismert, Direktor der Domschule.
47. » Köhler, Regierungsassessor.
48. » Kind, Gutsbesitzer auf Goldene Bremm bei Forbach.
49. » von dem Knesebeck, Rittmeister in Stolp i. P.
50. » Dr. Knod, Oberlehrer in Schlettstadt.
51. » Freiherr von Kramer, Kreisdirektor in Saargemünd.
52. » Dr. Kruel, praktischer Arzt in Saargemünd.
53. » Küchly, Pfarrer in Saarburg.
54. » Lager, Domkapitular in Wallerfangen.
55. » Lang, Buchhändler.
56. » Lanique, Gemeinderatsmitglied.
57. » Larue, Mittelschullehrer.
58. » Lazard, Bankdirektor.
59. » Lempfried, Gymnasialoberlehrer in Saargemünd.
60. » Lerond, Lehrer in Farschweiler.
61. » Freiherr von Liebenstein, Kreisdirektor in Saarburg.
62. » Löhle, Kreisschulinspektor in Forbach.
63. » Dr. Marckwald, Hilfsarbeiter a. d. Bibliothek Strassburg.

Digitized by Google

64. Herr Maurice, Geometer in St. Rufline.
65. » Dr. Meinel, Sanitätsrat.
66. Metzer Anzeiger, Redaktion.
67. Herr Meurer, Polizeidirektor.
68. » Montada, Kreisschulinspektor in Bolchen.
69. » Dr. Moser, Stabsarzt Saargemünd.
70. » Müller, Domherr.
71. » Mündel, Buchhändler in Strassburg.
72. » Neumann, Hauptmann im Pionier-Bat. No. 16.
73. » Paulus, Pfarrer in Puzieux.
74. » Freiherr von Reitzenstein, Forstmeister.
75. » Richard, Archivsekretär.
76. » Freiherr von Richthofen, Meliorationsbauinspektor.
77. » Sanson, Pfarrer in Aulnois.
78. Saargemünd Bürgermeisterei.
79. Saargemünd Gymnasialbibliothek.
80. Herr Sautter, Regierungsbaumeister.
81. » Scriba, Hofbuchhändler.
82. » Dr. Sengel, prakt. Arzt in Forbach.
83. » van der Schaaf, Utrecht.
84. » Schiffer-Soffroy, Oberkontroleur a. D. in Fèves.
85. » Schlözer, Lieutenant im 135. Inftr.-Rgt. in Diedenhofen.
86. » Schmidt, Geheimer Regierungs- und Schulrat.
87. » Schöpflin, Hauptmann im 135. Inftr.-Rgt. in Diedenhofen.
88. » Dr. Schrick, prakt. Arzt.
89. » Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, Lieutenant im 6. Drag.-Regt. in Diedenhofen.
90. » Seeger, Regierungsassessor.
91. » Strack, Bankdirektor.
92. » Thiriat, Glasmaler.
93. » Tischmacher, Notar in Rombach.
94. » Dr. This, Realschullehrer in Strassburg.
95. » Thisse, Redakteur.
96. » Thorelle, Pfarrer in Lorry-Mardigny.
97. » Tornow, Dombaumeister.
98. » de Verneuil, Kreistagsmitglied, in Fleury.
99. » Graf Villers, Kreisdirektor in Bolchen.
100. » Violland, Bezirkstagsmitglied in Pfalzburg.
101. » Vion, Pfarrer in Bazoncourt.
102. » Wahn, Stadtbaumeister.

Digitized by Google

103. Herr Weber, Banquier in Bolchen.
104. » Dr. Wichmann, Lycealoberlehrer.
105. » Dr. Wiegand, Archivdirektor in Strassburg.
106. » Wilms, Direktor der Erziehungsanstalt in Longeville.
107. » von Winterfeld, Rittmeister im 9. Drag.-Rgt.
108. » Dr. Winkelmann, Stadtarchivar in Strassburg.
109. » Dr. Wolfram, Archivdirektor.
110. » Wolf, Bürgermeister in St. Avold.
111. » Dr. Zéliqzon, Lyzeallehrer.

Im Laufe des Jahres verstarb Herr Stabsarzt Dr. Moser.
Es trat aus: Herr Domkapitular Lager, Wallerfangen.

Der gegenwärtige Mitgliederbestand beträgt also 109.

Digitized by Google

Zusätze und Berichtigungen.

S. 8 und 9 einzuschieben unter den bei der Gründung der Gesellschaft anwesenden Mitgliedern „Regierungsassessor Seeger".

Ebenda zu streichen unter den sonst beigetretenen Mitgliedern „Pfarrer Ihme, Bärenthal".

S. 325 vor er. 227 einzuschieben „Nachtrag".

S. 324 für documenis l. „documents".

Druckerei der Lothringer Zeitung. — Metz.

Digitized by Google

Vergleichung des Aufbaus beider Gruppen.

COMMODUS (?) im Vaticanen Museum
(Beispiel für Sitz u. Auflage des Reiters)

Ungefähre Gesammtansicht
der Bagaudensäule
(Höhe ca. 35-40')

Maximianus Herculius
(Marmor im Museum zu Klagenfurt)

Digitized by Google

Digitized by Google

JAHR-BUCH

der

Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde

ZWEITER JAHRGANG

1890.

ANNUAIRE

DE LA

SOCIÉTÉ D'HISTOIRE ET D'ARCHÉOLOGIE LORRAINE

DEUXIÈME ANNÉE

1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

JAHR-BUCH

der

Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde

Zweiter Jahrgang

1890.

METZ

Verlag von G. Scriba, Hofbuchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsübersicht. — Table des matières.

Lothringen und Burgund. Oberlehrer Dr. Heinrich Witte, Hagenau 1
Die germanischen Bestandteile des Patois-messin. Gymnasiallehrer Dr. J. Graf, Montigny-Metz 101
Die ehemalige Deutschordenskapelle in Hundlingen. Oberlehrer H. Lempfried, Saargemünd 142
Deux lettres de privilèges et de franchises accordées aux juifs de l'évêché de Metz. M. X. Richard, secrétaire aux archives départem., Metz . . 152
Archivalische Mitteilungen. Archivdirektor Dr. Wolfram, Metz 158
Les voies romaines de Metz à Trèves. A. Eberhard, docteur en droit, banquier, Metz 171
Beiträge zur Geschichte der staatsrechtlichen Beziehungen Lothringens zum Reich im 16. Jahrhundert. Stadtarchivar Dr. O. Winkelmann, Strassburg 185
Die lothringische Frage auf dem Reichstage zu Nürnberg und dem Tage zu Speier. Archivdirektor Dr. Wolfram, Metz 214
Zur Geschichte des Deutschtums in Lothringen. Dr. Hans Witte, Strassburg 231
Les premières années de la guerre de trente ans dans le Saarthal 1633-1640. A. Benoit, homme de lettres, Berthelmingen 306
Adalberos I. Schenkungsurkunde für das Arnulfskloster und ihre Fälschung. Oberlehrer Dr. Wichmann, Metz 306
Antonia die Gemahlin des Drusus und die Büste der Clytia. Gymnasiallehrer Dr. O. A. Hoffmann, Metz 320
Das deutsche Volkslied in Lothringen. Redakteur N. Houpert, Metz . . . 347

Kleinere Mitteilungen und Fundberichte.

Communications diverses et trouvailles archéologiques.

Verzeichnis der klassirten Denkmäler im Bezirk Lothringen 357
Patois-Messin. H. Vion, curé de Bazoncourt 359
Eine archäologische Leistung in Metz vor 368 Jahren. H. V. Sauerland, Trier 363

Digitized by Google

Ein Altar der Roma und des Augustus zu Metz. Gymnasiallehrer Dr. O. A. Hoffmann, Metz 365
Verzeichnis der in der Sammlung Merciol befindlichen geschnittenen Steine. Dr. O. A. Hoffmann, Metz 370
Description d'une série de monnaies recueillies par M. l'abbé Merciol dans les environs de Morville-lès-Vic. Edmond Fridrici, archiviste de la ville, Metz 372

Lothringische Bibliographie (Bibliographie Lorraine) 1889. Ernst Marckwald, Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek, Strassburg . 401

Jahresbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 1889/1890 414

Verzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 427

Compte-rendu annuel des travaux de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine pour les années 1889/1890 415

Tableau des membres de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine 427

Digitized by Google

Lothringen und Burgund.[1]

Von Dr H. Witte, Hagenau.

I.

Es war für die Machtstellung des Herzogtums Lothringen kein günstiges Ereignis, als am 18. April 1369 der Ehebund verabredet wurde zwischen Philipp dem Kühnen von Burgund, dem Sohne König Johanns von Frankreich, und Margaretha von Flandern, der Erbin der Grafschaften Flandern, Artois, Nevers und der Franche-Comté. Schon jetzt erlangte der burgundische Nachbar ein drückendes Uebergewicht und die Folgezeit sollte ihn noch mehr mit Macht überhäufen; zu Flandern und Artois kam Brabant, Hennegau, Holland, Friesland und Seeland, Namur und zuletzt noch das gewissermassen vor den Thoren Lothringens liegende Luxemburg. Herzog Philipp der Gute von Burgund war in der That der grosse Herzog der Christenheit, und wenn ihm auch der Name König fehlte, er nahm es doch auf an Macht mit seinem allerchristlichsten Vetter von Frankreich und mit dem Herrscher des heiligen römischen Reichs. Es gab nicht leicht einen Fürsten, welcher in so glücklichem Wechsel Länder des Wohlstandes und kriegerischer Wehrkraft in sich vereinigte. Dem Grafen des städtereichen und gewerbfleissigen Flandern konnten nicht leicht die Mittel zu einem Kriege versagen, wozu ihm Artois, Namur, Picardie und die beiden Burgund die kriegsbegierige Mannschaft stellten. Aber dies in seinen Hülfsmitteln schier unerschöpfliche Reich hatte eine sehr bedenkliche Schwäche, es fehlte der innere Zusammenhang. Die Champagne, das Herzogtum Bar und Lothringen lagen trennend zwischen den burgundi-

[1]) Das Strassburger und Colmarer Stadt-Archiv haben mir für diese Arbeit sehr wertvolles und bis jetzt unbenutztes Material geliefert, das ich schon seit langer Zeit gesammelt habe. Namentlich Herr Stadtarchivar Moosmann zu Colmar hat mich zu grossem Danke verpflichtet, indem er mir die für die Burgunderkriege in Betracht kommenden Schätze des ihm unterstehenden Stadtarchivs im Jahre 1883 nach Hagenau zur Benutzung sandte. Ein Teil davon findet jetzt Verwertung. Schliesslich bin ich noch Herrn Oberbibliothekar Dr. Barack zu hohem Dank verpflichtet, der mir wie immer die Schätze der Strassburger Universitätsbibliothek in meingeschränkter Weise zur Verfügung stellte.

Digitized by Google

schen Niederlanden und dem alten Stammgebiet, und es ergab sich demnach von vornherein als Ziel der burgundischen Politik, diese Landschaften auf die eine oder andere Weise in ihren Machtbereich zu bringen. Die Champagne hatte Herzog Philipp der Gute wieder fahren lassen müssen, nachdem die Jungfrau von Orléans den französisschen Waffen Heil gebracht hatte; um so mehr war er und jeder zukünftige Herzog von Burgund auf die Freundschaft von Lothringen und Bar angewiesen: es war eine Lebensfrage für die burgundische Politik zu verhindern, dass eine feindliche Macht sich hier festsetzte. Auf der anderen Seite musste es das Bestreben einer jeden Burgund feindlichen Macht und also namentlich Frankreichs sein, Lothringen zu gewinnen und so mühelos im Mittelpunkt der burgundischen Staaten Aufstellung zu nehmen. Für das kleine Lothringen aber ergab sich daraus die grosse Gefahr, zwischen den beiden sich reibenden grossen Mächten Frankreich und Burgund zermalmt und die Beute des Stärkeren zu werden. Und in der That ist dem Lande zeitweilig dies Schicksal nicht erspart geblieben. Darüber sollen die folgenden Blätter handeln[1]).

Zunächst traf es Herzog Karl II[2]) von Lothringen, für oder wider Burgund Partei zu nehmen, als ganz Frankreich der Kampf durchtobte zwischen den Häusern Burgund und Orléans um die Vormundschaft für den wahnsinnigen König Karl VI. von Frankreich. Es war ebenso sehr der Zug seines Herzens als das Gebot der Politik, welches ihn auf Seite seines Freundes, des Herzogs Johann von Burgund, trieb; in ihm und seinem Hause erblickte er einen willkommenen Rückhalt wider das mächtige Frankreich, gegen welches ihn das heilige römische Reich im Stiche liess. Bittere Kränkungen, die ihm vom Herzog Ludwig v. Orléans widerfahren waren, bestärkten ihn in dieser Parteinahme, ohne dass in ihm der Gedanke aufkam, wie gefährlich das immer mehr um sich greifende Burgund für Lothringen werden konnte. So gross war der Hass des Herzogs, der ohne männliche Erben war,

---

[1]) Als Literatur für den folgenden allgemeinen Abschnitt kommen neben der noch immer massgebenden Histoire de Lorraine von Calmet II. und dem gleichnamigen Werk von Digot zunächst die einschlägigen Werke aus der französischen Geschichte in Betracht: neben den allgemeinen Bearbeitungen von Sismondi, Michelet und Martin die Monographie von Vallet de Viriville Histoire de Charles VII und aus neuerer Zeit das gleichnamige Werk von Beaucourt; auserdem neben der älteren Biographie von Villeneuve-Bargemont über König René die treffliche Arbeit von Lecoy de la Marche, Le Roi René, Paris 1875. Leider ist dies letztere Werk Digot entgangen.

[2]) 1390—1431.

Digitized by Google

wider Frankreich, dass er in seinem ersten Testamente ausdrücklich verordnete, dass seine Töchter an keine Unterthanen des Königs von Frankreich vermählt werden dürften [1]).

Mit zunehmendem Alter des Herzogs trat natürlich die Frage immer mehr in den Vordergrund, wem das Land nun nach seinem Ableben zufallen sollte. Freilich blühte das Haus Lothringen noch in einer Seitenlinie: der Bruder des Herzogs, Graf Ferry, der seinerseits die Grafschaft Vaudémont erheiratet hatte, besass einen vielversprechenden Sohn, den Grafen Anton v. Vaudémont, der sich Hoffnung auf die Erbfolge machte. Davon wollte aber der alte Herzog nichts wissen; mit Zustimmung der Stände erklärte er, das Herzogtum auf seine Tochter vererben zu wollen. Alles kam nun darauf an, wer der Glückliche sein würde, der die älteste Tochter Isabella heimführte; davon musste es abhängen, wie sich später die Beziehungen Lothringens zu Frankreich und Burgund gestalteten. Die burgundisch-englische Politik musste alles daran setzen, um Lothringen auch nach dem Ableben des Herzogs in der einmal ergriffenen Parteistellung festzuhalten, wie es Frankreichs Aufgabe sein musste, den eisernen Ring, von dem es im Osten umschlungen war, zu zersprengen; und immerhin mochte es noch am leichtesten erscheinen, das Glied Lothringen aus dieser Kette zu entfernen [2]). So suchte die entmenschte Mutter Karls VII. von Frankreich, Isabella von Baiern, die Hand der Erbtochter für ihren Bruder Herzog Ludwig den Bärtigen von Baiern-Ingolstadt zu erlangen, während auf der anderen Seite kein Geringerer als König Heinrich V. von England, der Sieger von Azincourt, um dieselbe für seinen Bruder, den Herzog von Bedford warb. Da bot sich dann aber eine Aussicht dar, wie sie für Lothringen nicht vorteilhafter sein konnte, vor der auch Herzog Karl seine persönlichen Gefühle zurückdrängte.

Lothringen benachbart war das Herzogtum Bar, ein französisches Lehen. Die beiderseitigen Gebiete waren vielfach in einander verschlungen, so dass beide Länder auf einander angewiesen waren; statt dessen lagen sie in beständiger Fehde. Nun bot sich eine Aussicht, das Streitbeil zu begraben und beide Länder in einer Hand zu vereinigen. In jener furchtbaren Schlacht von Azincourt am 25. October 1415, in der die Blüte des französischen Adels unter den Axthieben der halbnackten englischen Bogenschützen dahinsank, war auch Herzog Eduard v. Bar

[1]) Calmet II, 674. Digot II, 316. Testament vom 4. Februar 1409. Wo nicht neues Material vorliegt, wiederholt Digot im wesentlichen Calmet; im allgemeinen hat der treffliche Benedictiner eben überall das Richtige getroffen.

[2]) Lecoy de la Marche I, 54.

Digitized by Google

mit seinem Bruder und Neffen gefallen; das Herzogtum gelangte an Louis v. Bar, Cardinalbischof v. Chalons, der sich nun wohl nach einem Erben umsehen musste. Auch in Bar galt die weibliche Erbfolge, und so musste nach dem Tode des Cardinal-Herzogs das Land an die Nachkommenschaft seiner ältesten Schwester, der Königin Yolande v. Aragon, fallen. Deren einzige gleichnamige Tochter hatte ihre Hand Ludwig II., König von Sicilien, Herzog von Anjou, Grafen von Provence gereicht. Die Ehe war gesegnet mit Kindern, und da der älteste Sohn als Nachfolger in den Würden seines Vaters hinreichend versorgt zu sein schien, so vermochte die Königin den Onkel, ihren Zweitgeborenen, René von Anjou, Graf von Guise, 1419 als Erben einzusetzen. Yolande von Anjou sowohl als der Cardinal v. Bar warben nun bei dem Herzog von Lothringen für den jugendlichen Fürsten um die Hand Isabellas von Lothringen. Nicht leicht konnte eine Ehe geschlossen werden, die so sehr dem Vorteil beider Länder entsprach, als gerade diese; und so schwer es auch Herzog Karl werden mochte, so drängte er doch seine persönliche Abneigung gegen eine Verbindung seiner Tochter mit einem französischen Prinzen zurück und gab seine Zustimmung. Am 20. März 1419 wurde der Ehevertrag abgeschlossen und am 24. October 1420 wurde der Ehebund geknüpft zwischen der zehnjährigen Prinzessin und dem zwölfjährigen Prinzen, der jetzt den Titel Herzog von Bar führte.

Dieser Ehebund musste nun einen höchst bedeutsamen Wechsel in politischer Hinsicht zur Folge haben, wenn auch noch nicht für die Gegenwart, so doch für die Zukunft; einstweilen blieben sowohl Herzog Karl von Lothringen als auch der Cardinal von Bar im burgundischen Fahrwasser; anders musste es aber werden, wenn Herzog René zur Regierung gelangte, denn das Haus Anjou hatte stets dem von Burgund Widerpart gehalten. Ludwig I. Herzog von Anjou hatte nach dem Tode Karls V. für den unglücklichen König Karl VI. die Regentschaft geführt; dann aber räumte er Philipp dem Kühnen von Burgund das Feld, um die Krone von Neapel und Sicilien zu erwerben, zu der ihn die Adoption seitens der Königin Johanna von Neapel 1380 berufen hatte[1]). Indem er sich nun anschickte, mit gewaffneter Hand die ihm daraus erwachsenen Ansprüche zu verwirklichen, raffte ihn zur rechten Stunde der Tod hinweg, als seine letzten Hülfsmittel zusammengeschmolzen waren; aber immerhin erlangte sein Haus als dauernden Erwerb aus dieser Erbschaft die Grafschaft Provence, während sein

[1]) Ich gehe auf diese Verhältnisse genauer ein, weil sie für die spätere Geschichte von Herzog René II. von grosser Wichtigkeit sind.

Digitized by Google

Sohn Ludwig II. noch zu versuchen hatte, ob ihn das Glück bei der Erwerbung von Neapel und Sicilien mehr begünstigen würde. Diesem hatte er auch sonst noch luftige Titel genug hinterlassen; durch Kauf hatte er Ansprüche auf das Königreich Majorka, die Fürstentümer Morea und Achaja und gar auf das Kaiserreich Constantinopel erworben. Unter seinem Sohn Louis II. kam noch der Anspruch auf den Königsthron von Aragon hinzu, der ihm aus der Vermählung mit Yolande v. Aragon erwuchs. In den vergeblichen Versuchen, diese Ansprüche, besonders die auf Neapel und Aragon, zu verwirklichen, verschwendete Louis II. wie sein Vater die Mittel seines Hauses und diejenigen Frankreichs, ohne irgend etwas zu erreichen.

Seine auswärtigen Unternehmungen hinderten ihn aber nicht, thätigen Anteil an dem Bürgerkrieg zu nehmen, der damals Frankreich zerriss, und unter ihm wurde der Grund zu der tötlichen Feindschaft zwischen den beiden Häusern Anjou und Burgund gelegt. Gegen Johann v. Burgund ergriff er aufs eifrigste die Partei Ludwigs v. Orléans; und als Herzog Johann seinen Gegner hatte ermorden lassen, löste Ludwig alle Beziehungen zu seinem burgundischen Vetter, indem er ihm die älteste Tochter Katharina zurücksandte, die an dem Hofe von Anjou als Braut und spätere Gattin von Louis III. weilte. Indem das königliche Ehepaar nun nach dem Tode des Herzogs von Orléans sich ebenso eng an dessen Rächer, den Grafen Bernhard v. Armagnac, anschloss, erntete es den Lohn dafür, insofern die älteste Tochter Marie v. Anjou mit dem dritten Sohne Karls VI. von Frankreich, dem Grafen Karl v. Ponthieu, vermählt wurde. Dem konnte freilich damals niemand voraussagen, dass er einmal Dauphin und König von Frankreich sein würde. Der Fall trat aber wirklich ein, nachdem die beiden älteren Brüder Karls v. Ponthieu gestorben waren, und so war denn Marie v. Anjou das hohe Loos beschieden, mit dem ihr bestimmten Gatten den Königsthron von Frankreich zu teilen. Königin Yolande entriss den jungen Prinzen der lasterhaften Umgebung seiner Mutter, der ehr- und pflichtvergessenen Isabella von Baiern, und liess ihn unter ihren Augen erziehen. Als dann Ludwig II. v. Anjou, König v. Sicilien, im Januar 1417 starb, da ergriff Königin Yolande mit männlichem Geiste die Zügel der Regierung und wurde durch die weisen Ratschläge, welche sie dem Dauphin Karl VII. gab, recht eigentlich der Schutzengel Frankreichs. Je enger aber sich so das Verhältnis zwischen dem jungen Herrscher und dem Hause Anjou gestaltete, desto mehr spitzte sich auch zugleich der Gegensatz zu dem Hause Burgund zu. Die Ratschläge seiner Schwiegermutter waren es, wodurch Karl VII.

Digitized by Google

gegenüber England und Philipp dem Guten allmählich weitere Fortschritte machte; das Haus Anjou stritt an der Seite des jungen Königs, um Frankreich von der Fremdherrschaft zu befreien. Indem die Königin dann ihrem Sohne René die Erbfolge in Bar und mit der Hand der jungen Prinzessin Isabella die Nachfolge in Lothringen verschaffte, diente sie ebensosehr den Interessen ihres eigenen Hauses wie denjenigen Frankreichs.

Wenn nun auch sowohl der Kardinal von Bar als auch der Herzog von Lothringen auf Seite Burgunds und Englands verharrten, so war es doch natürlich, dass beide Mächte ihre Vorkehrungen trafen für den Augenblick, dass diese beiden Fürsten von dem politischen Schauplatz abtraten und Herzog René die Zügel der Regierung ergriff. England verhehlte schon jetzt seinen übeln Willen nicht: die Grafschaft Guise, von der Herzog René früher den Namen geführt hatte, wurde durch den Herzog von Bedford an Johann v. Luxemburg, Grafen von Ligny, verliehen. Und wenn Herzog Philipp der Gute zunächst noch mit seiner wahren Gesinnung zurückhielt, so wartete er doch nur den Tod von Herzog Karl ab, um dessen Schwiegersohne die Nachfolge von Lothringen zu bestreiten. Dazu bot sich ihm eine treffliche Gelegenheit, insofern Graf Anton v. Vaudémont, ein Mann, durch alle ritterlichen Tugenden hervorleuchtend, für sich die Erbfolge in Lothringen beanspruchte. Immer hatte er sich Hoffnung gemacht, dass er oder sein Sohn im Herzogtum Lothringen nachfolgen würde, und um so bitterer war er enttäuscht, als nun Lothringen in die Hände eines fremden Hauses übergehen und dem alten Geschlechte entfremdet werden sollte. Wieder war es die viel bestrittene weibliche Erbfolge, gegen die auch Anton von Lothringen anging, obwohl er ihr seine Grafschaft Vaudémont verdankte. Karl II. war dawider auf seiner Hut: am 13. Januar 1425 traf er in einem neuen Testamente Bestimmungen, wonach es schien, als ob für alle Zeiten das Geschlecht seines Neffen von der Erbfolge ausgeschlossen werden sollte. Wenn seine Tochter Isabella ohne Nachkommenschaft starb, so sollte das Herzogtum an die Kinder seiner zweiten Tochter Katharina gelangen, die den Markgrafen Jakob von Baden geheiratet hatte; wären auch von ihr keine Nachkommen vorhanden, so sollten die Ritterschaft und die Städte den zukünftigen Herzog bestimmen. Und um diesem seinem letzten Willen die rechtliche Unterlage zu geben, berief er am 13. December 1425 die Ritterschaft des Landes, die feierlich erklärte, dass Lothringen ein weibliches Lehen wäre, und demgemäss den Töchtern des Herzogs als einzigen Erben den Treueid leistete. Damit hatte Herzog Karl

Digitized by Google

alles gethan, was die Nachfolge seiner Töchter sicher stellen konnte, und für den Grafen von Vaudémont war gerade der letzte Schritt des Herzogs um so peinlicher, als er sich bisher immer mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, der Anjou würde keinen Anhang im Lande finden. Doch begnügte sich Herzog Karl nicht einmal mit diesem Schritte: auch mit Waffengewalt wollte er seinen Neffen zwingen, seinen Ansprüchen zu entsagen; ein langwieriger Krieg erhob sich, der noch nicht beendet war, als Karl am 25. Januar 1431 starb.

Karl II. hatte bis an das Ende seiner Tage die Freundschaft mit Burgund gepflegt: das war eine weise Politik gewesen, nachdem Burgund ein so mächtiger Nachbar geworden war. Was ging auch das Herzogtum Lothringen der französische Krieg an? Das Land hatte später Gelegenheit genug, mit Sehnsucht sich jener Politik zu erinnern, die inmitten einer Welt des Schreckens die Segnungen des Friedens gewahrt hatte. Das war auch der Grund gewesen, weshalb der Cardinal von Bar, obwohl ein Vasall der Krone Frankreich, die nämliche Haltung beobachtet hatte. Vergebens aber suchten beide Männer den jungen Prinzen zu bestimmen, dieselben Bahnen zu wandeln. Es macht René von Anjou wahrlich keine Unehre, wenn er sich dahin wandte, wohin die Pflicht ihn rief, und sich aus den Armen seiner jungen Gattin losriss, um an der Seite seiner Brüder König Ludwigs III. v. Sicilien und Karls von Maine für die Sache Frankreichs und seines Schwagers zu kämpfen. Es war nur das Unheil, dass dieser französische Prinz zugleich Herzog von Lothringen war; das Land musste die Folgen tragen. Als Herzog von Bar nahm er an dem Siegeszuge der Jungfrau von Orléans teil und gehörte zu ihren begeisterten Verehrern; im Verein mit dem Ritter ohne Furcht und Tadel, Barbazan, befreite er die Champagne von den englisch-burgundischen Besatzungen und schlug den Marschall von Burgund bei Chappes in der Nähe von Troyes aufs Haupt. Fühlbarer konnte er es Herzog Philipp überhaupt nicht machen, was der Besitzwechsel im Herzogtum Bar für ihn zu bedeuten hatte; und jetzt sollte zu Bar noch Lothringen hinzukommen.

Auf seinem Sterbebette hatte Herzog Karl noch den Schwiegersohn gebeten, Frieden zu halten mit Burgund; darauf beruhe Heil und Glück des Landes. Herzog René schlug diesen weisen Rat in den Wind; es ist nicht ersichtlich, dass er irgend etwas that, um Herzog Philipp über die Folgen des Thronwechsels zu beruhigen. Und dieser traf nun auch seinerseits seine Massregeln, indem er dem Grafen von Vaudémont die Mittel gewährte, den Waffengang mit René von Anjou zu wagen. Es soll nicht Aufgabe dieser Blätter sein, die darauf

Digitized by Google

folgenden Kämpfe, welche nun auch über Lothringen die Schrecken des Krieges brachten, zu beschreiben. Es ist bekannt, wie teuer Lothringen die Herrschaft des Hauses Anjou erkaufen musste. Das Schlachtenglück entschied wider René; er geriet am 30. Juni 1431 in der Schlacht bei Bulgnéville nebst zahlreichen Edlen in burgundische Gefangenschaft. Für das Land kamen jetzt böse Zeiten; es wütete nicht bloss der Krieg mit Vaudémont fort; schlimmer noch waren die Verheerungen, welche die einzelnen Parteigänger, würdige Vorläufer der Armagnaken, anrichteten. Die Not des Landes bewog Herzog René, auch auf die härtesten Bedingungen einzugehen, um nur zeitweilig aus dem Gefängnis zu kommen und Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen. Sich selbst hatte er es aber zuzuschreiben, wenn Herzog Philipp ihn wieder einforderte, und es blieb ihm nichts anders übrig, als sich am 1. März 1435 aufs neue in seinem Gefängnis zu Dijon zu stellen.

Während Herzog René nun seine Tage im Gefängnis vertrauerte, lachte ihm aussen das Glück in eigentümlicher Weise. Sein Bruder Louis III. hatte wie sein Vater versucht, sich in den Besitz des Königreichs Neapel zu setzen, und er hatte wenigstens in dieser Hinsicht einen erheblichen Fortschritt gemacht, dass er sich mit der regierenden Königin von Neapel Johanna II. aussöhnte, die ihn dann an Sohnes statt annahm, um in ihm einen Vorkämpfer gegen König Alfons V. von Aragon und Sicilien zu erhalten. Er starb jedoch am 12. November 1434; ihm folgte Johanna II. am 2. Februar 1435, nachdem sie durch Testament Herzog René zu ihrem Erben eingesetzt hatte. Neapel musste erst erobert werden; Anjou und Provence fielen aber René sofort zu. Eine solche Steigerung der Macht des Herzogs von Lothringen und Bar entsprach keineswegs den Interessen Philipps von Burgund, und er wollte wenigstens insofern Vorteil daraus ziehen, als er seine Forderungen für die jetzt dringliche Freilassung von König René erheblich steigerte: er forderte das Herzogtum Bar, das heisst die Verbindung zwischen den beiden Burgund und seinen Niederlanden.

Herzog René war nicht geneigt, um jeden Preis seine Freiheit zu erkaufen, er verharrte lieber im Gefängnis. Für ihn unternahm es seine Gattin Isabella, eine Frau von hohem Mute und männlicher Thatkraft, das Königreich Neapel zu gewinnen. Am 18. October schiffte sie sich ein und überliess Lothringen dem Wirken einer Regentschaft. Zum erstenmal kam das Land in die Lage, die Folgen jener unglücklichen Verquickung zu verspüren, dass es mit fernen Landschaften durch die Person des Regenten verknüpft war. Das Land musste

Digitized by Google

seinem neuen Herrscherhause nicht bloss Geld und Leute beisteuern, damit es seine glänzenden Titel verwirklichen konnte, sondern es musste auch die fürsorgliche Thätigkeit des Landesherrn entbehren. Während Herzog René im Gefängnis schmachtete und die Herzogin in Neapel weilte, nisteten sich im Lande die Armagnaken oder Schinder ein und blieben 9 Jahre lang ständige Gäste. Bücher liessen sich anfüllen mit der Beschreibung haarsträubender Gräuel, die sie an den unglücklichen Bewohnern des Landes verübten. Sie sogen Land und Bewohner aus[1]).

Endlich schlug dann die Stunde, dass König René die Freiheit erlangte. Am 28. Januar 1437 wurde der Vertrag von Lille geschlossen, der zwar harte aber erfüllbare Bedingungen enthielt und für die Folgezeit das Verhältnis zwischen den Häusern Anjou und Burgund regelte. Die Forderung bezüglich des Herzogtums Bar musste Herzog Philipp jetzt fallen lassen, und das Lösegeld wurde auf 400000 Goldthaler ermässigt. Die Zahlung sollte in 4 Terminen geschehen: 100000 Ende Mai 1437, ebenfalls 100000 Ende Mai 1438 und der Rest erst dann, wenn König René in den Besitz seines Königreichs Neapel gelangt wäre. Drückend waren die Bürgschaften, welche König René für die Einhaltung der Zahlungen zu leisten hatte; nicht nur verbürgten sich mit dem Grafen von Montfort, dem ältesten Sohn des Herzogs von Bretagne, noch 40 Edelleute aus Lothringen, Bar, Anjou und Provence, sondern es musste dem Burgunder ausser Neufchâteau und Clermont en Argonne auch noch Prény und Longwy als Sicherheitsplätze eingeräumt werden, und Herzog Philipp behielt zunächst also noch festen Fuss in Lothringen und Bar.

Die Ehe zwischen Ferry von Vaudémont, dem Sohne des Nebenbuhlers von König René, und Yolande, der ältesten Tochter des lothringischen Ehepaares, zu der sich König René schon früher hatte verpflichten müssen, wurde aufs neue festgesetzt und gleichzeitig eine Allianz der Häuser Anjou und Burgund geschlossen, deren Dauer noch dadurch gefestigt werden sollte, dass eine Ehe zwischen Johann v. Anjou, dem sein Vater dann den Titel Herzog v. Calabrien verlieh, und Marie v. Bourbon, der Schwester Herzogs Karl v. Bourbon und der Nichte von Herzog Philipp, verabredet wurde[2]).

---

[1]) Witte, Die Armagnaken im Elsass 1439-45 p. 12 ff. Tuetey, Les Ecorcheurs, Bd. II enthält Akten und namentlich auch amtliche Aufnahmen über das Treiben der Schinder in Lothringen. Es wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, darauf zurückzukommen.

[2]) Dieses Verlöbnis kam dem armen René insofern sehr zu statten, als er auf die Mitgift der zukünftigen Schwiegertochter Herzog Philipp eine An-

Digitized by Google

Unverzüglich begab sich König René jetzt nach Lothringen; anstatt aber dem unglücklichen Lande die Wunden zu heilen, die demselben während seiner Gefangenschaft und der Abwesenheit seiner Gattin geschlagen waren, hatte er nichts angelegentlicheres zu thun, als schleunigst alle Vorkehrungen zu treffen, um seiner Gattin nach Neapel zu folgen. Das verwüstete Land musste nicht nur für das Lösegeld des Herzogs und der mit ihm gefangenen Edelleute steuern, sondern auch helfen, die Mittel für diesen Zug aufzubringen. Mit Beginn des Frühjahrs 1437 brach er auf, begleitet von der Blüte der lothringischen Ritterschaft, die das Abenteuer im Süden lockte. Vor seiner Abreise hatte er die Regentschaft geordnet; indem er es aber nicht über sich gewinnen konnte, die Abneigung gegen Anton v. Vaudémont zu überwinden und weder diesen noch den eignen Schwiegersohn Ferry von Vaudémont zum Statthalter ernannte, brachte er noch viel ärgeres Unheil über sein Land. Denn Graf Anton machte nun gemeinschaftliche Sache mit den Armagnaken, und die letzten Dinge wurden schlimmer als die ersten. Auch das Unternehmen in Neapel endete mit einem gänzlichen Misserfolg, und König René kehrte im Herbst 1442 noch ärmer zurück als er hingegangen war. Sein Königreich blieb im Monde, und da seine Macht in umgekehrtem Verhältnis stand zu seinen glänzenden Titeln, so konnte es nicht fehlen, dass er dadurch den Spott seiner derben Zeitgenossen herausforderte. Bezeichnend ist es ja, wie er seiner Tochter Margarete bei ihrer Vermählung mit König Heinrich VI v. England als Mitgift einen seiner zahlreichen Titel gab, den auf das Königreich Majorca, das natürlich den Aragonesen erst entrissen werden musste. Unter diesen Umständen sah es auch schlimm mit den Zahlungen an Herzog Philipp aus, und König René hatte zu erwarten, dass seine Bürgen herangezogen wurden. Da erinnerte sich aber König Karl, dass sein Schwager für Frankreich die Freiheit verloren und seine besten Jahre im Gefängnis vertrauert hatte. Die Zeiten hatten sich geändert; Herzog Philipp musste sich dem Willen des Königs fügen und am 5. Juli 1445 zu Chalons sich dazu verstehen, seinem Schuldner das noch fehlende Lösegeld — es waren von König René überhaupt nur 19400 Goldthaler bezahlt worden — nebst den bereits zu 40000 Goldthalern angewachsenen Zinsen zu erlassen, sowie die in seiner Hand befindlichen Sicherheitsplätze in Lothringen und Bar herauszugeben[1]).

---

weisung von 100000 Goldthalern geben konnte. Nach dem Tode der Prinzessin musste René die ganze Summe an den Herzog von Bourbon zurückzahlen. Lecoy 1,122 ff.

[1]) Lecoy 1, 247.

Digitized by Google

Zum erstenmal konnte König René erleichtert aufatmen; Lothringen und Bar wandte er für alle Zeit den Rücken und gab sich in dem heitern Anjou und der sonnigen Provence jenen harmlosen Zerstreuungen hin, die ihm den Namen des Schäferkönigs eingetragen haben. In Lothringen und Bar setzte er seinen Sohn Herzog Johann v. Calabrien zum Statthalter ein, und als dann seine Gattin Isabella 1453 starb, trat er demselben das Herzogtum Lothringen ganz ab, während er Bar für sich behielt und durch seinen Schwiegersohn Ferry v. Vaudémont verwalten liess. So war nun doch wieder der Zusammenhang gelöst, den Herzog Karl von Lothringen durch die Vermählung seiner Tochter Isabella hatte für alle Zeiten begründen wollen, und harter Mühe bedurfte es für Herzog René II., Bar wieder den Händen Ludwigs XI von Frankreich zu entreissen.

Die Lothringer aber wünschten sich nichts besseres, als dass ihr Land endlich seinen eigenen Herrscher erhielt; jedoch auch Johann v. Calabrien wurde sein Herzogtum zu eng; und es zog ihn wie seine Vorfahren nach Italien, den Thron seiner Väter zu erkämpfen. Es war nie ein günstigerer Augenblick gewesen; auch das aragonesische Königshaus war verwaist. König Alfons hatte nur einen unebenbürtigen Sohn, Ferdinand, hinterlassen, und es konnte nicht schwer erscheinen, diesem die Königskrone zu entreissen. So stürzte sich Herzog Johann kopfüber in die neapolitanischen Wirren, und Lothringen kam nur insofern in Betracht, als es ihm Geld und Mannschaften für seine abenteuerlichen Unternehmungen gewähren musste. In seinen Plänen fand er eine starke Unterstützung an König Karl VII., der mit Recht den französischen Interessen nicht besser glaubte dienen zu können, als wenn er nach Kräften dazu beitrug, die Herrschaft der Anjou in Neapel wiederherzustellen. Dennoch scheiterte Herzog Johann, namentlich auch an dem Widerstand von Pius II., der nichts davon wissen wollte, dass die Franzosen sich aufs neue in der Nähe Roms festsetzten; und arm an Geld und Leuten kehrte er 1461 nach Lothringen zurück.

In Frankreich traf er König Karl nicht mehr unter den Lebenden, und es musste sich nun zeigen, wie sich das Verhältnis des Hauses Anjou zu dem neuen König gestalten würde. Davon waren auch die ferneren Beziehungen zu Burgund abhängig. Seit jener endgültigen Regelung zu Chalons waren sie friedlicher Natur geblieben, und für ihre bessere Gestaltung konnte es nur günstig sein, dass König René die Regierung von Lothringen und Bar seinem Sohne Johann übertragen und zuletzt zu seinen Gunsten auf das Herzogtum Lothringen

Digitized by Google

verzichtet hatte. Damit war gewissermassen der alte Zustand der Dinge wieder hergestellt, und vor allem die Gehässigkeit in den persönlichen Beziehungen, wie sie zwischen König René und Herzog Philipp geherrscht hatte, die nun einmal nicht mehr zu beseitigen war, hörte auf. Ein herzliches Verhältnis konnte allerdings zwischen dem alten und jungen Herzog schwerlich Platz greifen; hingegen konnten sich Herzog Johann und Graf Karl von Charolais schon eher finden, zumal beider Persönlichkeit viel Uebereinstimmung hatte: beide liebten und suchten den Kampf ebensosehr auf, wie König Ludwig demselben auswich. Wenn nun, wie es allen Anschein hatte, die stille Feindschaft zwischen Frankreich und Burgund sich nach dem Regierungsantritt von König Ludwig in offenen Krieg verwandelte, dann war es von grösster Bedeutung, sowohl wie das Haus Anjou überhaupt als auch Herzog Johann insbesondere sich dazu stellte; in seiner Hand lag es, dem König ebenso sehr zu nützen als zu schaden. König René wiesen die Traditionen seines Hauses auf die Seite des Königs, so sehr sie sich beide abgestossen fühlen mochten bei dem Gegensatz ihrer Naturen. Herzog Johann gehörte aber einer neuen Generation an, er war nicht, wie sein Vater in den Kämpfen mit Burgund aufgewachsen, und es kostete ihn ebensowenig Ueberwindung wie seinen übrigen Standesgenossen, den Grafen von Charolais im Kampf gegen den König zu unterstützen, wenn er seine Rechnung dabei fand. König Ludwig selbst hielt es um so notwendiger, das Haus Anjou dauernd an sich zu fesseln, als er vieles gegenüber König René in Vergessenheit zu bringen hatte, und so wurde dann ein Ehebündnis verabredet zwischen Nicolas, Markgraf du Pont, dem allein noch lebenden Sohne Herzog Johanns, dem Enkel von König René, und Anna, der Tochter König Ludwigs[1]). Die alten Zeiten schienen wiederzukehren, als König Karl und Herzog René durch die engsten Familienbande vereinigt Schulter an Schulter gegen das Haus Burgund fochten. Um so rätselhafter ist dann die fernere Haltung des Königs. Man sollte meinen, König Ludwig hätte jetzt noch viel ausgiebiger die Anjou in Italien unterstützt, als sein Vater, da er auf diese Weise einen Königsthron für seinen Schwiegersohn erwarb, aber das Umgekehrte geschah. Wenn Herzog Johann den König um Hülfe drängte, verschanzte er sich hinter Ausflüchte; als dann der Herzog 1462 nach Italien abgegangen war, liess ihm der König anfangs zwar seine diplo-

---

[1]) Am 20. März 1462 quittirte König René bereits über 60000 Franken, die König Ludwig als Abschlagszahlung auf die Mitgift für seine Tochter ausgezahlt hatte. Lecoy 1, 334.

Digitized by Google

matische Unterstützung zu teil werden, indem er namentlich Pius II. für den Herzog zu gewinnen suchte; aber man kann zweifeln, ob selbst diese Hülfe ernst gemeint war. Jedenfalls hatte der König im folgenden Jahre 1463 seine Haltung vollständig verändert. Ebenso wie er den Herzog von Orléans gegen Mailand im Stiche liess, ebenso Herzog Johann gegen Neapel. Von der wahren Gesinnung des Königs erhielt der Herzog zufällig Kenntnis, als ein Brief Ludwigs an Ferdinand von Neapel aufgefangen wurde, in welchem er ihm verhiess, keinerlei Unterstützung seinem Nebenbuhler zuzuwenden. Ohne Hülfe aus der Heimat musste er 1464 nach Frankreich zurückkehren, Zorn und Wut im Herzen gegen König Ludwig, der ihn verraten hatte. Wenn er auch vom Unglück verfolgt gewesen war, so strahlte sein militärischer Ruhm im hellsten Glanze, und König Ludwig hatte es durch seine Hinterhaltigkeit fertig gebracht, dass Johann v. Calabrien alles, seinen Ruhm, seine Macht und seine Erfahrungen, in den Dienst der Liga für das gemeine Wohl stellte. Für Karl von Charolais war das ein Gewinn von höchster Wichtigkeit; das Werk, welches Yolande v. Anjou so geschickt zustande gebracht hatte, war zerstört; Lothringen stand wieder in Feindschaft wider Frankreich und in Freundschaft mit Burgund. Vergebens bemühte sich König Ludwig durch König René, der trotz aller Kränkungen in seiner Treue nicht gewankt hatte, auf den Herzog v. Calabrien einzuwirken; der engste Waffenbund vereinigte ihn jetzt mit Karl von Charolais.

Es ist bekannt, einen wie hervorragenden Anteil Herzog Johann an dem jetzt ausbrechenden Kriege nahm; die Truppe, die er Karl zuführte, war nur eine kleine Schar, aber eine Kerntruppe in des Wortes eigenster Bedeutung. In dieser Hinsicht will es etwas bedeuten, wenn ein Mann wie Philipp de Commines erklärt, niemals eine so vorzügliche Truppe gesehen zu haben[1]); das Lob aber, welches er dem Führer ausstellt, übertrifft noch dasjenige für die Mannschaft; es gab keinen bessern Führer im ganzen Heere und trotz der kleinen Anzahl seiner Schar genoss er ebenso viel Ansehen wie Karl von Burgund; das ganze Heer leistete ihm mit grossem Vertrauen Gehorsam; und in Wahrheit, er war es wert so geehrt zu werden. Nochmals macht König Ludwig den Versuch, Herzog Johann von der burgundischen Partei abzuziehen. König René schrieb in den dringendsten Ausdrücken in diesem Sinne an seinen Sohn, und König Ludwig sandte einen alten Diener des

[1]) Memoires de Commines éd. Michaud p. 14 u. passim. Memoires d'Olivier de la Marche éd. Michaud p. 504.

Digitized by Google

Hauses Anjou, Bertrand de Beauveau Sire de Précigny, an den Herzog[1]) und gab ihm die besten Versprechungen. Der Herzog aber, dessen Erbitterung noch gestiegen war dadurch, dass der König jetzt in offenem Bündnis mit Ferdinand von Neapel stand, antwortete voller Bitterkeit: er wisse, was die Versprechungen des Königs wert seien; im übrigen thue er kein Unrecht, wenn er die Partei der Prinzen nehme, da er keinerlei Lehen vom König habe; er werde ihm einen Faden spinnen, den weder der König noch seine Günstlinge auflösen sollten. Als dann aber alle Welt mit dem König Frieden machte, da nahm auch der Herzog seinen Vorteil wahr. In dem Vordergrund seiner Interessen stand ihm die neapolitanische Frage, und es kostete dem König nichts, wenn er dem Herzog versprach, seinen Bund mit König Ferdinand zu lösen; dazu verliess er ihm auf drei Jahre eine jährliche Beisteuer von 100000 Thalern sowie ein Hülfskorps von 500 Lanzen und 8000 Bogenschützen, um sein Königreich Neapel zurückzuerobern, ausserdem ein Gnadengeschenk von 60000 Thalern als Entschädigung für Verluste, im Dienste des Königs erlitten; und wenn der Herzog vordem erklärt hatte, keinerlei Lehen vom König zu tragen, so machte der König das jetzt zur Wahrheit, indem er ihn von der Vasallenpflicht für einzelne Plätze in Lothringen, die von Frankreich zu Lehen gingen, entband. Viel mehr aber hatte es zu bedeuten, dass der grosse Menschenkenner Ludwig den geradgesinnten Herzog so von der Lauterkeit seiner Absichten zu überzeugen wusste, dass er sich ihm vollständig in die Arme warf. Das Bündnis mit Burgund war wieder zerrissen, und jetzt wurde auch der Ehevertrag zwischen Markgraf Nicolas und Anna v. Frankreich endgültig aufgerichtet.[2]) Um aber die Entfremdung zwischen Anjou und Burgund noch zu vergrössern, lieferte der König wieder einmal ein wahres Meisterstück seiner Staatskunst: er schenkte an Herzog Johann Epinal.

Epinal, ursprünglich zum Bistum Metz gehörig, war um dieselbe Zeit als König Karl VII. Metz belagerte und auf Toul und Verdun seine Hand legte und der damalige Dauphin Ludwig die französische Grenze bis an den Rhein auszudehnen suchte, an Frankreich gekommen. Diese hochfliegenden Pläne scheiterten, und auch das entlegene ferne Epinal hatte keinen Wert mehr für Frankreich. Um so höheren Wert hatte die bevölkerte und wohlhabende Stadt für die Nachbarn, und wenn König Ludwig 1465 die Stadt an Thibaut de Neufchâtel, Sire

---

[1]) Les chroniques de Jean de Troyes éd. Michaud p. 259.

[2]) Lecoy 1, 363 ff.

Digitized by Google

v. Blamont, Marschall von Burgund schenkte, so that er es schwerlich bloss deshalb, um sich diesen mächtigen Herrn zu einem ergebenen Anhänger zu machen. Das Geschlecht der Neufchâtel war eins der mächtigsten in Burgund, aber auch in Lothringen war es ansässig und besass das wichtige Châtel an der oberen Mosel; wenn jetzt Epinal hinzukam, so war die Stellung dieser Familie erheblich verstärkt, aber nicht zum Vorteil der Herzöge von Lothringen. Epinal aber wollte von dem neuen Herrn nichts wissen und trotzte einer Belagerung; es erhob Protest vor dem Pariser Parlament und bat den König, die Stadt wenigstens einen Fürsten ihrer Neigung wählen zu lassen. Ihr Wunsch ging dahin, wenn es nicht anders sein konnte, dann doch lieber den Herzog von Lothringen zum Herrn zu haben. Der König, der das angenehme Bewusstsein hatte, damit Lothringen in ein schweres Zerwürfnis mit dem mächtigsten Landherrn Burgunds zu bringen, willigte ein, und da wohl nicht anzunehmen war, dass Herzog Karl seinen Marschall im Stiche lassen würde, so war damit ein neuer Streitpunkt gegeben[1]). Einstweilen freilich musste der Marschall Epinal aufgeben, aber es entstand jetzt ein erbitterter kleiner Krieg in Lothringen, der dann noch eine erhebliche Ausdehnung erhielt, als der Bischof von Toul Anton de Neufchâtel seinem Vater die festen Plätze Brixey, Maizières und Liverdun einräumte.

Auch hier im Bistum Toul hatten sich lothringische und burgundische Interessen gekreuzt. Seit alter Zeit stand das Bistum, wenn es auch äusserlich seine Selbständigkeit behauptete, unter lothringischem Einfluss, und es war einer der vielen Nachteile, welche die Abwesenheit von Herzog Johann für Lothringen mit sich brachte, dass burgundischer Einfluss im Jahre 1460 die Wahl des jungen Neufchâtel zum Bischof zu Wege gebracht hatte. Vergebens hatten sich die lothringischen Mitglieder des Kapitels dagegen gestemmt und ihre Stimmen einem der Ihrigen gegeben; schliesslich wurde Anton von Neufchâtel auch von Lothringen als Bischof anerkannt. Jetzt hatte der junge Prälat, entgegen den Wünschen des Kapitels, welches neutral bleiben wollte, für seinen Vater Partei ergriffen. Der lothringische Teil des Kapitels betrieb darauf auf Verlangen von Herzog Johann die Wahl eines andern Bischofs, während Herzog Karl mit seinem Zorn drohte, wenn anders das Kapitel auf diesem Wege fortschritte. Der Krieg aber wütete weiter, und die Landschaften an der oberen Mosel und Maas erlitten die schlimmste Verwüstung. Herzog Karl hielt sich zwar zu-

[1]) Die Stadt stellte sich am 21. Juli 1466 unter den Schutz des Herzogs v. Calabrien trotz des Protestes von Karl v. Burgund. Legeay hist. de Louis XI, I., 489.

Digitized by Google

nächst noch von der Betheiligung fern, aber es springt in die Augen, dass dieser Krieg, der nun schon 3 Jahre dauerte, auch auf die Beziehungen der beiden Länder zurückwirken musste.

Während die Dinge in Lothringen diesen höchst ungünstigen Verlauf nahmen, weilte Herzog Johann in der Ferne; er hatte sich in ein neues Unternehmen gestürzt. König René[1]) hatte zu seinen Königreichen ein neues hinzu erhalten. Die Catalonier, welche sich empört hatten gegen König Johann II. von Aragon, den Bruder von König Alphons, den glücklichen Nebenbuhler der Anjou auf dem Throne von Neapel, boten die Krone König René an als Enkel von König Johann I. Diesem machte es keine Beschwerde, neben seinen übrigen Kronen diejenige von Aragon zu tragen; seinem so thatkräftigen Sohne aber, dem es beschieden war, den angebotenen Thron zu erobern, mochte die Möglichkeit vorschweben, auf dem Umweg über Aragon auch in den Besitz von Neapel zu gelangen. So schlug er sich dann das Unternehmen nach Neapel aus dem Sinn, um einen Feldzug nach Aragon vorzubereiten. König Ludwig verhiess ihm hierfür dieselbe Hülfe, wozu er sich für den Zug gegen Neapel verpflichtet hatte; ausserdem ermächtigte er ihn, Mannschaften auf königliche Kosten in der Grafschaft Armagnac auszuheben. Dabei blieb es aber, und Herzog Johann musste aufs neue die Erfahrung machen, dass, wer auf König Ludwigs Versprechungen baute, auf Sand gebaut hatte. Somit war der Fürst auf die Hülfe seiner treuen Lothringer und seines Vaters angewiesen, und diese ward ihm nicht versagt. Aufs neue errang er die glänzendsten Lorbeeren; er gewann Catalonien und eröffnete eben den Feldzug, der ihn zum Herrn von Aragon machen sollte, als ihn am 16. December 1470 zu Barcelona ein plötzlicher Tod dahinraffte.

Für König Ludwig war es ein glückliches Ereignis. Herzog Johann besass alle Eigenschaften, um der Heros der kampf- und ruhmbegierigen französischen Ritterschaft zu werden; dem gemeinen Soldaten sowohl als seinen ritterlichen Gefährten war er der Abgott gewesen. Dazu kam sein Feldherrntalent, welches er gerade in den schwierigsten Verhältnissen bewährt hatte. Als einziger Erbe seines Vaters musste er später eine Macht in seiner Hand vereinigen, welche nur noch der des Herzogs von Burgund nachstand; wenn er dieselbe wider König Ludwig gewandt hätte, wer kann sagen, was geworden wäre! Die neuen Enttäuschungen, welche der König ihm bereitet hatte, machten wohl gewiss, dass er fortan ein unversöhnlicher Gegner gewesen wäre. Jetzt liess der König die Hinterbliebenen entgelten, dass er den Sohn

[1]) Legeay I, 495.

Digitized by Google

und Vater gefürchtet hatte, und streckte die Hand nach den Domänen des Hauses Anjou aus. Er vergass die grossen Dienste, welche König René ihm noch zuletzt in den Kämpfen mit Karl dem Kühnen erwiesen hatte, und dieser hielt es für geraten, sich vor seinem königlichen Neffen zurückzuziehen, nachdem er zuvor noch seinen Enkel Herzog Nicolas von Lothringen am 14. Juli 1471 zu seinem Gesamterben eingesetzt hatte.

Herzog Nicolas war erst 23 Jahre alt, als ihm zunächst die Nachfolge in Lothringen zufiel [1]). Er wird geschildert als ein Fürst, schön von Gestalt und von glänzenden Anlagen, wie sein Vater, aber er war auch leichtsinnig und geschlechtlichen Ausschweifungen ergeben. In dem Zeitalter der Bastarde konnte der letztere Fehler jedoch nicht auffallen, und es war zu erwarten, dass bei reiferem Alter die Fehler hinter die Vorzüge zurücktraten. Seit dem endgültigen Abschlusse des Ehevertrages scheint sich der junge Fürst, zu Lebzeiten seines Vaters Marquis du Pont (à-Mousson), am königlichen Hofe aufgehalten zu haben und hier nahm er an allen wichtigen Staatsangelegenheiten teil. Das kriegerische Talent seines Vaters war auf ihn übergegangen; 1468 war er es, welcher an der Spitze des Aufgebots von Anjou, Touraine und Poitou in die Bretagne vordrang und siegreich den Feldzug zu Ende führte [2]). Nach dem Tode seines Vaters wünschten die lothringischen Stände den jungen Herzog in ihrer Mitte; denn der Krieg mit dem Sire de Neufchâtel wütete noch immer fort, und gerade damals hatte die Regentschaft beschlossen, einen Hauptschlag zu führen und Châtel

[1]) Für die folgende Zeit kommen nun in erster Linie an chronikalischen Quellen in Betracht die Chronique de Lorraine bei Calmet III Preuves und die Chronique ou Dialogue entre Joannes Lud et Chrétien, publié par Jean Cayon. Bezüglich der Chron. de Lorraine muss ich für die frühere Zeit Lecoy beistimmen, der den Chronisten un simple romancier nennt; anders wird das aber für die folgende Zeit, in der er mitten darin steht. Hier ist seine redselige Erzählung von höchstem Wert, wenngleich sie stets wegen ihrer vielfach ungenauen Angaben mit Vorsicht aufzunehmen ist. Deshalb vermag ich aber auch nicht Lepage beizustimmen, welcher den Secretär von Herzog René Jean Chrétien für den Verfasser hält. Der Chronist zeichnet sich gerade durch Ungenauigkeit in der Erzählung diplomatischer Vorgänge aus. — Merkwürdig ist es aber, dass die tüchtige Arbeit von Lepage, Commentaires sur la Chronique de Lorraine au sujet de la guerre entre René II et Charles le Téméraire in den Mémoires de la Société d'archéologie lorraine, Bd. I, Digot unbekannt geblieben ist. Digot beschränkt sich in dem betreffenden Abschnitt seines Werkes wesentlich auf die Wiedergabe von Hugnenin, Histoire de la guerre de Lorraine. — Der Dialogue enthält leider nur sehr dürftige Angaben. — Aeusserst wertvolles urkundliches Material ist von Lenglet im 2. u. 3. Band seiner Ausgabe des Commines veröffentlicht.

[2]) Lecoy 1, 372, Legeay 1, 530.

Digitized by Google

an der Mosel zu belagern. Herzog Nicolas konnte sich aus den Armen seiner Geliebten, Anne Robert, nicht losreissen und weigerte sich zu kommen, und die Lothringer mussten ohne ihren Fürsten die Belagerung von Châtel beginnen. So sehr war aber damals Herzog Nicolas den Interessen der französchen Politik noch ergeben, dass er auf Ansinnen König Ludwigs dem Marschall von Lothringen, Graf Johann v. Salm, den Befehl erteilen konnte, die Belagerung von Châtel aufzuheben und gegen Burgund zu marschieren [1]). Die Lothringer hüteten sich jedoch wohlweislich, unmittelbar den Krieg gegen Burgund zu beginnen und weigerten sich, dem Befehle nachzukommen. Die Belagerung von Châtel konnten sie dennoch nicht zu Ende führen, als ein starkes Entsatzheer unter Peter von Hagenbach, dem burgundischen Landvogt am Oberrhein, herannahte [2]). Erneute ernste Vorstellungen der Ritterschaft bewogen dann endlich den jungen Fürsten, im Juli 1471 nach Lothringen aufzubrechen und die Huldigung der Stände entgegenzunehmen [3]). Nicht lange aber hielt er es in den bescheidenen Verhältnissen seines Landes aus; er begab sich wieder nach Paris, und hier kam es zum offenen Bruch zwischen ihm und dem König.

Von zuverlässiger Seite wird erzählt, wie Herzog Nicolas jetzt den Beistand des Königs begehrt habe, um das Königreich Aragon zu erobern, wie dieser ihm aber nicht nur jede Hülfe abgeschlagen, sondern sich auch noch in beleidigenden Ausdrücken wider das Andenken Johanns von Calabrien ergangen habe [4]). Das eine ist so wahrscheinlich wie das andere. Was er für Johann v. Calabrien unterlassen hatte, das hatte er vollends keinen Grund für Herzog Nicolas zu thun, und es war bekannt, dass der sonst so vorsichtige König keine Bemerkung unterdrücken konnte, die ihm auf die Zunge kam, wenn sie ihm auch die grössten Ungelegenheiten zuzog. In dieser Hinsicht hatte der in seiner Art auch gross zu nennende Herrscher einige Aehnlichkeit mit Friedrich dem Grossen von Preussen.

---

[1]) Lud p. 11.

[2]) Witte, zur Geschichte der burgundischen Herrschaft am Oberrhein in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins NF. Bd. 1,158 und jetzt Bernouilli, der Landvogt Peter von Hagenbach in den Beitr. zur vaterl. Geschichte herausg. v. d. hist. und antiquar. Gesellschaft zu Basel NF. Bd. 3, 366 ff. Nerlinger, Charles le Téméraire in den Annales de l'Est 1889 p. 534 schreibt mir unter Angabe meiner Citate einfach nach.

[3]) Chronique de Lorraine.

[4]) Lud p. 8. Calmet II, 892 lässt den jungen Herzog noch wieder nach Paris zurückreisen und dann erst den Bruch mit König Ludwig erfolgen, um auf diese Weise die Angaben der beiden lothringischen Chronisten zu vereinigen. Hier macht sich eben eine Eigentümlichkeit der beiden Verfasser geltend, dass sie fast grundsätzlich versäumen, irgend eine chronologische Angabe zu machen, die als Anhaltspunkt dienen könnte. Man sieht eigentlich nicht ein, weshalb es für Herzog Nicolas noch einer zweiten Reise nach Frankreich bedurfte, um hinter die Absichten König Ludwigs zu kommen.

Digitized by Google

Den toten Löwen von Calabrien brauchte er nicht mehr zu scheuen; und die Entfremdung, die deshalb zwischen dem König und seinem Schwiegersohn entstand, konnte noch keinen Bruch herbeiführen. Herzog Nicolas war es jedoch müde, der ewige Bräutigam der Prinzessin Anna von Frankreich zu sein und zusehen zu müssen, wie der König die Hand seiner Braut nach einander dem Herzog Karl von Burgund und dem Herzog von Bretagne antrug. Möglich ist es, dass er schon jetzt in geheime Unterhandlungen mit Karl von Burgund eintrat; denn wer nicht mit dem Könige ging, der ging mit Burgund. Seine Lage erheischte Vorsicht; König Ludwig machte nicht viele Umstände. So entzog er sich dann im Mai 1472 durch die Flucht seiner unwürdigen Lage und kam glücklich nach Lothringen zurück [1]).

Es war natürlich, dass Herzog Karl aus dem Bruche zwischen dem König und dem jungen Fürsten Vorteil zu ziehen suchte. Sofort erschien eine Gesandtschaft zu Nancy, welche den Herzog für ein Bündnis wider König Ludwig gewinnen sollte. Da Lothringen in einem Kriege mit Frankreich schwerlich etwas gewinnen konnte, musste Karl andere Vorteile in Aussicht stellen; er bot Herzog Nicolas die Hand seiner einzigen Tochter Maria an. Damit eröffneten sich vor den Augen des Fürsten und seiner Räte die glänzendsten Aussichten. Wo blieb Frankreich, wenn dies Ehebündnis zur Ausführung gelangte! Der Erbe von König René mochte sich bereits im Geist im Besitz der weiten burgundischen Staaten sehen, und er sowohl wie seine Ratgeber versäumten, das lockende Anerbieten darauf hin zu prüfen, ob es auch ernst gemeint war. Es konnte ihnen nicht unbekannt sein, dass Karl von seinen Freunden in Frankreich gedrängt wurde, seine Tochter mit dem Herzog von Guyenne, dem Bruder König Ludwigs, zu vermählen, und es war ebensowenig ein Geheimnis, dass zwischen dem Kaiser und Herzog Karl eifrig Verhandlungen gepflogen wurden über die Vermählung Maximilians von Oesterreich mit Maria von Burgund. Herzog Nicolas wird sich eben als den Bevorzugten, jene anderen als die Geprellten betrachtet haben und begab sich bald nach seiner Ankunft zu Nancy auf den Weg zu Karl von Burgund, den er am 20. Mai zu Arras [2]) traf. Karl befand sich auf dem Höhepunkt seiner Macht, aufs neue an der Spitze einer Verschwörung fast aller Prinzen von Geblüt und der grossen Vasallen von Frankreich

[1]) Der Vorwurf, der deshalb von der königlichen Partei wider ihn erhoben wurde, dass er die Prinzessin Anna sitzen gelassen hätte, ist daher unbegründet. Chron. de Jean de Troyes éd. Michaud, p. 299.

[2]) Lenglet II, 201. Das hier abgedruckte Reisejournal Herzog Karls ist für die chronologische Feststellung der Ereignisse von hervorragender Wichtigkeit.

Digitized by Google

und so furchtbar für König Ludwig, dass dieser bereit war, auf die Vorteile der letzten Jahre zu verzichten, um nur den Bund seiner Gegner zu sprengen. Niemand konnte Herzog Karl zur Verstärkung des Bundes willkommener sein als Herzog Nicolas, der Erbe von König René, der zukünftige Besitzer von Bar, Anjou und Provence. Schon am 24. Mai wurde zu Arras der Vertrag geschlossen, wodurch Herzog Nicolas sich verpflichtete, dem burgundischen Fürsten mit ganzer Macht gegen jedermann ausser dem König René von Sicilien und dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz Beistand zu leisten und sein Land und seine festen Plätze ihm offen zu halten. Fernerhin gab es also keine Trennung mehr zwischen den beiden Burgund und den Niederlanden; ungehindert konnten burgundische Truppen von hüben und drüben ihre Vereinigung bewerkstelligen. — Die bedeutungsvolle Gegengabe von Karl war die Hand seiner Tochter, welche Herzog Nicolas jetzt in Mons besuchen durfte. Das Ergebnis des Besuches war, dass nun auch die Prinzessin ihrerseits am 13. Juni dem Herzog ein schriftliches Eheversprechen gab, jedoch unter der Bedingung, dass Herzog Nicolas alle seine Verpflichtungen gegenüber ihrem Vater erfüllte; ebenso verpflichtete sich an demselben Tage Herzog Nicolas, Marie von Burgund heimzuführen. Der Protest, den die Prinzessin Anna von Frankreich auf Geheiss ihres Vaters durch den Bischof von Chartres wider diese Verlobung erhob [2]), blieb wirkungslos und gab nur Zeugnis von der Erbitterung, die König Ludwig ergriffen hatte.

Die politische Lage hatte sich inzwischen durch den Tod des Herzogs von Guyenne gänzlich verändert, und König Ludwig war nicht mehr geneigt, jenen Vertrag, zu dem er sich nur in der schlimmsten Notlage verstanden hatte, zu vollziehen. Herzog Karl, der den Tod des Herzogs von Guyenne dem König schuldgab, war in einem Zustand, welcher der Raserei nahe kam. In seinen Hoffnungen getäuscht, nahm er dafür Rache an Land und Leuten und zog unter grässlichen Verwüstungen bis vor Rouen, welches er vergeblich zu erobern suchte. Sein zukünftiger Schwiegersohn, welcher ihn auf diesem Zug begleitete, hatte sich mit einer kleinen, aber auserlesenen Schar Lothringer umgeben und zeichnete sich mit ihr namentlich vor Rouen aus. Das hinderte aber Herzog Karl nicht, seinem zukünftigen Schwiegersohn den Laufpass zu geben, nachdem der Feldzug beendet war. Am 5. November musste Herzog Nicolas die burgundische Prinzessin ihres

[1]) Die Urkunden bei Lenglet III, 189 ff., die Bündnisurkunde auch bei Calmet III Preuves 266. Aus dem raschen Abschluss der Verhandlungen darf man wohl den Schluss ziehen, dass dieselben schon vor dem plötzlichen Aufbruch des Herzogs Nicolas von dem königlichen Hof im Gange waren.

[2]) Legeay l. c. II, 99.

Digitized by Google

Eheversprechens entbinden, die ihrerseits am 3. December dem Herzog sein Wort zurückgab[1]). Leider ist Näheres über den rätselhaften Vorgang nicht bekannt, namentlich ob Herzog Nicolas diesen Verzicht ganz freiwillig ausgestellt hat. So viel ist sicher, dass Herzog Karl seine Tochter frei machen musste, um ihre Hand in den Unterhandlungen mit Kaiser Friedrich, welche jetzt ernstlich in Gang kamen, verwerten zu können. Es ist wohl wahrscheinlich, dass dem jungen Herzog die bittere Pille in der Weise versüsst wurde, dass man ihm vorspiegelte, die Verhandlungen wegen der Vermählung der Prinzessin mit Maximilian von Oesterreich seien nicht ernstlich gemeint; man wolle den Kaiser hinter das Licht führen, um für den Augenblick einige Vorteile zu erlangen; in Wahrheit aber sei und bleibe er der Auserwählte[2]). Wenigstens schieden die beiden Herren in Frieden aus einander und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Lothringen und Burgund blieben gewahrt; aber allerdings das Bündnis, welches jetzt nur Burgund allein Vorteile gewährte, blieb einstweilen unvollstreckt. In Lothringen aber, wohin Herzog Nicolas jetzt zurückkehrte, war endlich Friede eingezogen,[3]) freilich nicht sehr zum Vorteil des Herzogtums; Anton von Neufchatel blieb Bischof von Toul, Epinal musste dem Sire v. Neufchatel steuern.

Im folgenden Jahre nahm Herzog Karl selbst das Eheprojekt[4]) wieder auf, damit das verabredete Bündnis rechtskräftig würde und Herzog Nicolas völlig in den Bahnen seiner Politik wandelte; denn es handelte sich jetzt nicht mehr allein um die Verbindung mit Burgund, sondern auch um den Zutritt zu seinen neuen Erwerbungen am Oberrhein[5]). So schlug er ihm denn durch seinen Gesandten Meister Wilhelm, Protonotar von Clugny vor, dass Herzog Nicolas das Bündnis vollziehen möchte, worauf er dasselbe thun würde. Bezüglich der Ehesache erklärte der Gesandte, dass Herzog Karl dieselbe zur Zufriedenheit des

[1]) Lenglet III, 193 ff.

[2]) Darauf deuten die Verhandlungen im folgenden Jahre hin. Nach dem, was Oliver de la Marche erzählt, gingen die beiden Fürsten nicht so friedlich auseinander, sondern Karl hätte Herzog Nicolas, als dieser das Heer verlassen wollte, die Erlaubnis erst gegeben, nachdem er jenen Verzicht ausgestellt hätte.

[3]) Lud p. 12.

[4]) Die Aktenstücke bei Calmet III. 268 ff.; Commines-Lenglet III, 255 ff.

[5]) Herzog Sigmund v. Oesterreich hatte durch den Vertrag von St. Omer am 9. Mai 1469 den Sundgau, die Landgrafschaft im Elsass, Breisach und den südlichen Schwarzwald mit den Städten Laufenburg, Rheinfelden, Säckingen und Waldshut für 50000 Goldgulden an Herzog Karl verpfändet; dieser übernahm dafür die Verpflichtung, Herzog Sigmund im Kriege wider die Eidgenossen Beistand zu leisten.

Digitized by Google

lothringischen Fürsten erledigen würde; diese Zufriedenheit deutete der Gesandte selbst dann so, dass Herzog Karl ihm seine Tochter zur Ehe geben würde. Auch wenn Herzog Nicolas nicht so üble Erfahrungen gemacht hätte, musste er doch eine deutlichere Erklärung seitens des burgundischen Hofes wünschen, und zwar handelte es sich dabei sowohl um den Ehehandel, als auch darum, in welcher Reihenfolge die einzelnen Rechtsakte vor sich gehen sollten [1]). Auch am lothringischen Hof lebte man nicht so abgeschlossen von der Welt, dass man nicht wusste, dass König Ludwig und Herzog Karl sich gegenseitig an Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit überboten, wenn letzterer es auch liebte, gegenüber seinem königlichen Gegner den Biedermann herauszukehren. Nach den bisherigen Erfahrungen musste man fürchten, dass, wenn Herzog Nicolas das Bündnis vollzog und öffentlich ausrufen liess und damit vor aller Welt mit Frankreich brach, Herzog Karl schon einen Vorwand finden würde, um mit der Vollziehung der Ehe zurückzuhalten. Grösste Vorsicht war um so dringender notwendig, als alle Welt schon redete von der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit Herzog Karl, auf der dann auch die Ehe zwischen Prinzessin Maria und Erzherzog Maximilian verabredet werden sollte.

Einer der bewährtesten Männer, Jean Wisse, Herr von Gerbeviller, Landvogt des deutschen Lothringens, wurde nun mit der schwierigen Sendung betraut, den burgundischen Hof zu einer deutlichen und bindenden Erklärung zu vermögen. Seine Sendung hatte einen teilweisen Erfolg. Herzog Karl erklärte, wenn Herzog Nicolas seine Tochter zur Gattin begehrte, wäre er es zufrieden und würde sie ihm geben. Damit schien sich Herzog Nicolas zu begnügen. Er erklärte sich am 4. Juni 1473 auch bezüglich der Vollziehung des Bündnisses bereit, dem Verlangen Burgunds nachzukommen und mit Frankreich demnach zu brechen; aber es war doch ein kleiner Unterschied des beiderseitigen Standpunktes in der Aufeinanderfolge, wie er diese Dinge erledigt wissen wollte: danach sollte die Heirat voraufgehen, und wenn dann Herzog Karl das Bündnis vollzogen hatte, so wäre er bereit ein gleiches zu thun. Welche Antwort darauf vom burgundischen Hof erfolgte, ist nicht bekannt. Es scheint aber, dass Herzog Nicolas des Glaubens gewesen ist, dass alle Schwierigkeiten gehoben wären; denn am 19. Juni bevollmächtigte er den Landvogt Jean Wisse, in seiner Vertretung sich mit der Prinzessin Maria kirchlich trauen zu lassen, und am 20. Juni ermächtigte er ebendenselben nebst seinem Generalprokurator Hugo d'Eulmont, in aller Form um

[1]) Warum sich die jetzt gepflogenen Verhandlungen, abgesehen von dem Ehevertrag, eigentlich drehten, ist Huguenin und Digot entgangen.

Digitized by Google

die Hand der Prinzessin anzuhalten, sowie die Verhandlungen wegen Mitgift und Gegengabe abzuschliessen und alles was sich sonst noch bezüglich des Vollzuges der Heirat ergeben würde, zu erledigen[1]). Mit der Sendung dieser beiden Herren kreuzte sich aber eine andere seitens des burgundischen Hofes; und aus der Instruktion des Herzogs[2]) für den betreffenden Gesandten, seinen Kämmerer Anton de Montjeu, ergibt sich, dass man hier an dem alten Standpunkt festhielt: Erst sollte das Bündnis vollzogen und verkündet werden; eher könne Herzog Karl Ehren halber überhaupt nichts von der Ehe hören. Es ist zweifelhaft ob Herzog Nicolas diese neue Enttäuschung noch erlebt hat. Mitten unter den Zurüstungen für einen Feldzug gegen Metz begriffen, wurde er am 24. Juli von einer Krankheit ergriffen, gegen welche die Aerzte vergebens ankämpften; er erlag ihr am 27. Juli[3]).

Damit erlosch der lothringische Zweig des Hauses Anjou in seinem Mannesstamm; König René sah sein Haus verödet und musste erleben, dass Sohn und Enkel vor ihm in die Grube fuhren. In Lothringen aber kam das alte Herrschergeschlecht wieder zu Ehren, und damit war die Bürgschaft gegeben, dass jene abenteuerliche Politik des Hauses

---

[1]) Digot l. c. 162 setzt irrtümlich diese beiden Aktenstücke gleichzeitig mit dem Schreiben des Herzogs vom 4. Juni.

[2]) Dies Aktenstück bei Commines-Lenglet III, 257 ist von Digot übersehen worden.

[3]) Und nicht am 27. Juni, wie Digot p. 163 falsch angibt. Es war natürlich, dass die verschiedenartigsten Gerüchte über die Ursache des Todes in Umlauf waren und man namentlich von Vergiftung durch König Ludwig munkelte. Ich kann in dieser Hinsicht einen interessanten Bericht des Metzer Stadtboten Anthonie Wishor mitteilen, der Sonntag St. Jakobstag (Juli 25) mit Briefen der Stadt Metz gen Nancy kam. Der Herzog wäre am Samstag Abend zwischen 8 und 9 Uhr gestorben. Er und sein Narr wären nämlich am Mittwoch mit einander auf die Buhlschaft gegangen in eines Schuhmachers Haus, und als sie wieder aus dem Haus die Treppe ab gehen wollten, habe der Narr seinen Herrn mit einem Kübel Wasser beschüttet. Indem dieser aber dem Wasser entfliehen wollte, fiel er die Stiege hinab, wohl 4 oder 5 Staffeln hoch, und so hart, dass er ohnmächtig davon ward. Da nahm der Narr eine Birne und schälte sie, um sie seinem Herrn zur Labung zu geben, und der Herzog ass dieselbe. Sofort danach habe er aber geredet: ich enpfind und wurd gewar, dass ich sterben müss und mins lebens nit mer ist, und er sei darauf stark aufgeschwollen und gestorben. Darauf wäre die Gemeinde zu Nansse vor die Kirche St. Georg gestürmt, als die Räte die Messe hörten; und hätte die Auslieferung des Narren verlangt. Das geschah; er wurde in einem Fass Hafer aufgefunden und hätte ungenötigt gestanden, dass er den Herzog mit einer Birne vergiftet und auch den „alten Herrn" in dieser Weise vergeben hätte. Die Birne wäre ihm aber aus Frankreich gekommen von einem, der auch am Lothringer Hof gewesen — Strbg. St. A. AA.. 264.

Digitized by Google

Anjou aufhörte, der Gut und Blut vom Lande nutzlos zum Opfer gebracht worden war, dass von jetzt ab allein die Interessen des Landes zu Rate gezogen wurden.

II.

Herzog Nicolas hatte sein Land in sehr bedenklicher Lage hinterlassen. Von König Ludwig hatte er sich abgewandt, um dafür in Herzog Karl einen höchst eigennützigen Freund zu gewinnen. Am deutschen Reiche einen Rückhalt zu erlangen, hatte er überhaupt nicht versucht; wie sein Vater und Grossvater hatte er immer gelebt und sich gefühlt als ein französischer Prinz. Das Land stand vor einer ungelösten Frage: das Bündnis mit Burgund war noch nicht vollzogen, und mit dem Tode des jungen Fürsten hatte sich die Sachlage vollständig geändert. Das Bündnis, früher erwünscht, brachte jetzt nur Nachteile für das Land: Lothringen wurde unheilbar mit Frankreich verfeindet, allen Wechselfällen des Krieges ausgesetzt und hatte ausserdem die schwere Last des Durchzuges der burgundischen Truppen zu tragen, ohne dass Karl von Burgund einen Vorteil dafür bieten konnte. Auf der anderen Seite war selbst eine Neutralität des Landes unverträglich mit den Interessen des mächtigen Nachbarn. Nachdem sich Karl von den französischen Angelegenheiten abgewandt und mit seiner ganzen Thatkraft den deutschen Verhältnissen zugewandt hatte, seitdem sein ganzes Streben darauf gerichtet war, jenes alte lotharingische Reich wiederherzustellen, welches er sich etwas nebelhaft als das alte Königreich Burgund vorstellte, das da reichen sollte von der Mündung des Rheinstroms bis zur Mündung der Rhône, war es für ihn ein unbedingtes Erfordernis, über Lothringen verfügen zu können, sei es in Güte, sei es mit Gewalt. Ebenso gespannt aber beobachtete sein Nebenbuhler die Entwicklung der Verhältnisse in Lothringen; was Karls Vorteil war, das war König Ludwigs Nachteil und umgekehrt, und insofern war diesem nichts erwünschter gekommen als der Tod von Herzog Nicolas. Jetzt liess sich vielleicht erreichen, dass Lothringen zu Frankreich hinübergezogen und so dem Herzog beim Wiederausbruch des Krieges mit Frankreich der Weg nach Burgund verlegt wurde.

Unter diesen Umständen war demnach die Ordnung der Thronfolge für beide Teile von höchster Bedeutung. In der Versammlung der Edlen, die zu Nancy stattfand, wurden verschiedene Meinungen laut; es war die Rede von König René, gegen den mit Recht geltend gemacht wurde, dass die ernste Lage einen jugendlich kräftigen Herrscher verlangte; man nannte auch den Sohn des Markgrafen von Baden,

Digitized by Google

welcher die zweite Tochter von Herzog Karl II. geheiratet hatte; aber eigentlich konnte überhaupt kein Zweifel möglich sein. So wie beim Erlöschen des Mannesstammes des herzoglich lothringischen Hauses die Herrschaft an die älteste Tochter von Herzog Karl und damit an das Haus Anjou gekommen war, so musste die Herrschaft beim Erlöschen des Mannesstammes der lothringischen Anjou an die älteste Tochter von König René und Isabella von Lothringen gelangen. Das war Yolande v. Anjou, welche ihre Hand dem ritterlichen Sohne Antons de Vaudémont, Ferry von Lothringen Graf von Vaudémont, gereicht hatte. Der Gatte hatte wacker an der Seite seines Freundes, Schwagers und Lehnsherrn Johann v. Calabrien gefochten, zuletzt in Katalonien den Todeskeim eingesogen und war im Jahre 1470 seinem Herrn im Tode voraufgegangen. Die Witwe hatte bis dahin in Trauer um den Gatten, den sie abgöttisch verehrte, ihre Tage zu Joinvillle zugebracht. Jetzt sandte sie den alten Diener ihres Hauses, Thomas v. Pfaffenhofen, nach Nancy, welcher die Ansprüche seines Herrn, des jungen Grafen René v. Vaudémont, darlegte. Nach längerer Beratung entschied die Versammlung für Herzog René, und die Gesandten des Markgrafen Karl von Baden wurden mit ihren Ansprüchen abgewiesen[1]). Weniger verbittert wäre Graf Anton v. Vaudémont zu seinen Vätern gegangen, wenn er diesen Ausgang der Dinge hätte ahnen können, durch den das alte Herzogsgeschlecht nun doch noch wieder zu Ehren kommen sollte.

An sich genommen hätte Herzog Karl, so wie die Dinge nun einmal lagen, mit dem Wechsel wohl zufrieden sein können. Die Ueberlieferungen des Hauses Vaudémont wiesen auf Burgund; der Grossvater des jungen Herzogs, der tapfere Graf Anton, verdankte es der Unterstützung Philipp's des Guten, dass er im Kampfe gegen seinen Nebenbuhler es immerhin dahin gebracht hatte, dass dieser gezwungen war, jene Familienverbindung mit dem Gegner einzugehen, durch welche sein Enkel durch merkwürdige Fügung Herzog von Lothringen geworden war. Und auch jetzt wäre eine Verbindung mit Burgund möglich gewesen, wenn Herzog Karl mit Lothringen als gleichberechtigter Macht hätte verkehren wollen und nicht in seiner brutalen Weise das Recht des Stärkeren zur Anwendung gebracht hätte; denn was Herzog Karl verlangte, war nicht Bündnis, sondern Unterwerfung. Mit der Hand seiner Tochter konnte er den neuen Herzog nicht ködern; denn René war trotz seiner 22 Jahre bereits seit 2 Jahren verheiratet mit Jeanne d'Harcourt, Gräfin von Tancarville. Andere Vorteile bieten wollte Herzog Karl nicht, und so wäre es immerhin schon möglich gewesen,

[1]) Lud p. 14.

Digitized by Google

dass Karl, um aller Sorgen ledig zu sein, durch einen Handstreich versucht hätte, sich der Person des jungen Fürsten zu Joinville zu bemächtigen. König Ludwig aber, sobald er dies in Erfahrung gebracht, hätte seinerseits einen Neffen des Kaisers, der zu Paris studirte, gefangen gesetzt und erklärt denselben nicht eher freizulassen, als bis auch Herzog René freigelassen wäre. Darauf hätte Herzog Karl aus Rücksicht auf den Kaiser die Freilassung des jungen Fürsten angeordnet [1]). An sich genommen wäre diese Nachricht nicht unwahrscheinlich. Karl von Burgund bekümmerte sich ebensowenig um die dürftigen Satzungen des damals geltenden Völkerrechts, sobald es seinen Vorteil betraf, wie sein Gegner König Ludwig; und so wie er durch die widerrechtliche Gefangennahme des Herzogs von Geldern in den Besitz dieses Herzogstums gekommen war, wie er sich später in derselben Weise der Grafschaft Mümpelgart zu bemächtigen suchte, wie er sogar kein Bedenken trug, sich der Person der Herzogin-Regentin v. Savoyen mit ihren Kindern zu bemächtigen, trotzdem sie alles für ihn geopfert hatte, ebenso würde er keinen Augenblick gezögert haben, den jungen René in seine Gewalt zu bringen, wenn er sich auf diese Weise in den Besitz von Lothringen setzen konnte. Einerseits aber konnte Herzog Karl überhaupt noch nicht wissen, welche Wege der junge Vaudémont einschlagen würde. Warum sollte er ihm nicht Heerfolge leisten, wenn Karl ihm dafür zum Beispiel zu den Besitzungen des Hauses Anjou in Frankreich verholfen hätte? Und wer sollte nun der kostbare Neffe von Kaiser Friedrich sein, um dessen willen Herzog Karl vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, wo er es nicht musste, Rücksicht geübt hätte? Verwandt waren mit Kaiser Friedrich nur das kurfürstliche Haus von Sachsen und das markgräfliche von Baden; es ist nicht bekannt, dass ein Mitglied dieser Häuser damals zu Paris studirt hätte. Und schliesslich, wann wäre Kaiser Friedrich jemals prüde gewesen, wenn es den Nutzen seines Hauses betraf? Wenn Herzog Karl seinem Sohne unter der Morgengabe seiner Tochter auch das Herzogtum Lothringen hätte darreichen können, Kaiser Friedrich hätte sich wahrlich nicht um das Schicksal irgend eines Neffen gekümmert. So muss die Nachricht in dieser Form unwahrscheinlich erscheinen, zumal sie sich allein bei Jean de Troyes findet; die Lothringer Berichterstatter, die mitten in den Ereignissen stehen, berichten weder jetzt irgend etwas davon, noch nehmen sie Veranlassung, später diesen Gewaltstreich von Herzog Karl zu erwähnen; und es ist nicht anzunehmen, dass sie diese kostbare Gelegenheit hätten vorüber-

[1]) Allein Forster Kirk, history of Charles the Bold II, 271 hat bisher diese Nachricht der Chron. von Jean de Troyes p. 306 angezweifelt.

Digitized by Google

gehen lassen, ohne einen Stein auf Herzog Karl zu werfen. Etwas wahres steckt allerdings dahinter: die persönliche Sicherheit des jungen Fürsten war ebensosehr gefährdet, wie Lothringen von einer burgundischen Invasion bedroht; denn die mächtigen Heerhaufen, mit denen Karl das Herzogtum Geldern erobert hatten, sie zogen jetzt die Maas und Mosel aufwärts und lagerten einstweilen im Herzogtum Luxemburg, ohne dass jemand Rechenschaft geben konnte, was mit ihnen beabsichtigt wurde. Die verschiedensten Gerüchte schwirrten in dieser Hinsicht durch die Luft. Man sprach von einem Handstreich auf Aachen, auf Metz, von einem Unternehmen gegen Lothringen, um das Herzogtum zu unterwerfen, von einer Pilgerfahrt Herzog Karls nach Dijon, um die Gebeine des Vaters beizusetzen, von einem Besuch in den neuen Gebieten am Oberrhein; auf alle Fälle war das Gefolge des Herzogs für friedliche Absichten zu gross, für kriegerische Unternehmungen gerade gross genug. Wenn aber Herzog Karl mächtige Heerhaufen in der Nähe von Lothringen anhäufte, so versäumte König Ludwig nicht das Gleiche zu thun; er entsandte den Sire de Craon mit 500 Lanzen, um die Grenzen der Champagne zu behüten und auf die Bewegungen des Burgunders genau acht zu geben. Lothringen war wie zwischen Hammer und Amboss. Auf die eine oder andere Weise musste Herzog René sich entschliessen Stellung zu nehmen. Für das Herzogtum wäre es am besten gewesen, wenn es nun einmal nicht möglich war, neutral zu bleiben, sich an Burgund anzuschliessen; aber Karl selbst hatte ein solches Bündnis unmöglich gemacht, insofern er die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Landes bedrohte. Herzog René hätte unter den übrigen burgundischen Grosswürdenträgern Platz nehmen können. Zudem drohte ihm im Fall eines Bündnisses mit Burgund der Verlust von Bar und Anjou, und es war nicht zu erwarten, dass Herzog Karl sich anstrengen würde, den Verlust zu verhüten oder seinen Verbündeten zu entschädigen. So entschied sich der junge Fürst für das französische Bündnis. Besser wäre es freilich gewesen, er hätte diese Entscheidung noch hinausgeschoben, so lange Herzog Karl mit solcher Truppenmacht in unmittelbarer Nähe stand; denn es war vorauszusehen, dass ein solches Bündnis unmittelbar Gegenmassregeln von Herzog Karl hervorrufen würde. Das war auch der Rat der Lothringer Herren, welche König Ludwig zu gut kannten, um irgend ein Vertrauen auf seine schönen Worte zu setzen. Herzog René besass aber die Vertrauensseligkeit der Jugend, und als König Ludwig gleich bei dem Regierungsantritt des jungen Fürsten seine Gesandten zu ihm schickte[1]), um

[1]) Digot p. 228 nennt Marrazin und Jean de Paris.

Digitized by Google

über ein Bündnis zu verhandeln, da betraute er nicht etwa seine bewährten Lothringer Räte, sondern zwei Herren aus dem Anjou, allerdings alte Diener seines Hauses, Charles u. Achilles de Beauveau, sowie Nicolaus Merlin, einen Bürger aus Bar, mit denselben die Bedingungen des Vertrags zu entwerfen. Die lothringischen Bevollmächtigten trugen dann auch in dem Vertrag, der am 27. August zu Neufchâteau abgeschlossen und von Herzog René zu Joinville vollzogen worden war, mehr den Wünschen ihres Königs als dem Nutzen des Landes Rechnung, und es war zum mindesten eine grosse Sorglosigkeit, dass man sich angesichts der ernsten Gefahr, die dem Lande von dem nahestehenden burgundischen Heere drohte, mit einem allgemeinen Hülfeversprechen des Königs begnügte und nicht in genauester Weise das Mass seiner Verpflichtungen festsetzte [1]). Im Lande aber wurde das Bündnis mit grossem Missvergnügen aufgenommen, namentlich seitens der Ritterschaft, die nicht viel danach fragte, dass Lothringen in Abhängigkeit von Burgund geriet, wenn sie in burgundischen Diensten Ruhm und Ehre davontrug.

Der Vertrag konnte nicht verborgen bleiben, und Karl wurde dadurch nur noch mehr in der Absicht bestärkt, sich Lothringen völlig unterwürfig zu machen. Er traf auch seinerseits Vorkehrungen und gewann zuerst den Bischof von Metz Georg von Baden, dass er ihm die Hand zu einem Bündnisse bot. Der Bischof von Metz, welcher die löbliche Absicht hatte, die seinem Bistum entfremdeten Gebiete wieder herbeizubringen, hatte allerdings alle Veranlassung auf Lothringen erbittert zu sein, das dem Bistum zuletzt noch Saarburg entrissen hatte, aber kurzsichtig war es doch und es gemahnt an die bekannte Fabel, wenn er sich jetzt mit dem gewaltigen Herzog von Burgund verband, um auf Lothringen Jagd zu machen; das Schicksal des Bischofs von Lüttich hätte ihn warnen können. In dem Bündnis, welches beide Fürsten am 29. September mit einander schlossen, verpflichtete sich Herzog Karl, dem Bischof unter Umständen mit Waffengewalt zur Wiedererwerbung von Saarburg behülflich zu sein; hingegen gab der Bischof als Gegenleistung seine Zustimmung, dass die burgundischen Truppen frei ihren Weg nehmen durften durch das Gebiet des Metzer Bistums, und ermächtigte den Herzog, Nomeny, St. Avold, Baccarat, Freiburg, Delme und Rambervillers, Besitzungen der Metzer Kirche, welche im Laufe der Zeit an die Herzöge von Lothringen verpfändet worden waren, wieder auszulösen; Karl aber übernahm als Gegenleistung Epinal dem Bischof zurückzugeben, welches dieser dann allerdings zur Hälfte

[1]) Joannes Lud erhebt p. 17 diesen Vorwurf gegen die Bevollmächtigten von Herzog René.

Digitized by Google

mit Karl teilen sollte [1]). Damit hatte Karl es in der Hand, als Bundesgenosse des Bischofs von Metz René zu jeder Zeit den Krieg zu erklären, wenn er jene Plätze nicht gutwillig herausgab. Und während Herzog Karl sich diese gefährliche Waffe schmiedete, häuften sich die burgundischen Truppen im Norden und Süden, in Luxemburg und Burgund an der lothringischen Grenze immer mehr an. Auf seine Beschwerde erhielt Herzog René die tröstliche Antwort, dass diese Truppen lediglich dazu bestimmt wären ihn zu beschützen, wenn ihn jemand in dem Besitz seines Herzogtums stören wollte. Es nützte dem jungen Fürsten nichts, wenn er für diese edle Absicht dankte und bemerkte, dass er keinerlei Widerstand in seinem Herzogtum fände [2]). Was blieb René übrig, als seinem besorgten Freunde zum Dank für dieses Wohlwollen die Hand zum Bunde zu reichen? Vergebens machte er geltend, dass er bereits mit König Ludwig im Bunde stände; für Karl war das eine Veranlassung mehr, um seinerseits darauf zu bestehen, dass Herzog René das Bündnis seines Vorgängers jetzt zum Abschluss brachte. Vergebens wandte der Lothringer sich in seiner Hülf- und Ratlosigkeit an König Ludwig; der rührte sich nicht, und so blieb Herzog René nichts anderes übrig, als am 15. October den Vertrag von Nancy mit Herzog Karl abzuschliessen [3]).

Der Vertrag von Nancy lässt sich nur durch die Zwangslage erklären, in welche Herzog René durch den voreiligen Anschluss an

---

[1]) Calmet II, 956.

[2]) Lud p. 16.

[3]) Huguenin p. 27 ff. lässt sich durch die unrichtige Erzählung der Chron. de Lorraine irre machen, und da er ausserdem den Wortlaut des Vertrages nicht kennt, wird seine Darstellung unbrauchbar. Erst am Schluss seines Buches druckt er den Vertrag ab, hat aber seinen Text nicht mehr umgestaltet. Woher er seine Nachrichten nimmt über die dem Abschluss des Vertrages vorausgehende Sitzung des lothringischen Rats und die dort gehaltenen Erörterungen, ist mir nicht bekannt; in den Quellen steht nichts darüber. Digot schreibt dies ohne Prüfung nach und lässt nur noch Herzog Karl eine längere Rede über die Treulosigkeit König Ludwigs halten. Dabei ist ihm ein eigentümliches Missgeschick zugestossen. Indem er sich lediglich an den Text von Huguenin hält, hat er gar nicht bemerkt, dass dieser den Vertrag am Schlusse des Buches veröffentlicht hat, und sagt nun, dass weder Text noch Datum des Vertrags bekannt sei. Jedoch schon Sismondi, histoire de France XIV, 407, kannte das Datum des Vertrages, und Gachard hat in seiner Ausgabe der histoire des ducs de Bourgogne von Barante p. 708 aus dem Archiv von Dijon Regesten jener Urkunden veröffentlicht, welche in ihrer Gesamtheit den Vertrag von Nancy bilden. Darauf und auf dem von Huguenin abgedruckten Vertrag beruht unsere Darstellung. Es wäre zu wünschen, wenn ein Mitarbeiter der Annales de l'Est die bezüglichen Urkunden veröffentlichen oder doch mehr ans Tageslicht ziehen würde.

Digitized by Google

Frankreich geraten war. Ohne irgend welche Gegenleistung zu empfangen, musste er sich zu den drückendsten Zugeständnissen verstehen. Nicht nur musste er und seine Mutter auf die Allianz mit Frankreich verzichten und sich damit jeder selbständigen Politik begeben, sondern nun auch den freien Durchzug der burgundischen Truppen gestatten von den beiden Burgund nach den nördlichen Landschaften und umgekehrt. Herzog Karl wusste am besten, dass nur die Not des Augenblicks dem jungen Fürsten diesen Vertrag abgepresst hatte, und um ihn dabei festzuhalten, hatte er noch höchst beschwerliche Bedingungen hinzugefügt, durch die Herzog René vollends alle Selbständigkeit verlor. Herzog Karl wusste, wie die lothringische Ritterschaft in ihrer Mehrheit die französische Politik ihres Herrn nicht billigte, und so sollten die Edlen des Landes mit ihren Siegeln die Einhaltung des Vertrags verbürgen; ausserdem sollte der Herzog René für die Bewachung derjenigen Plätze, die für den Durchmarsch der Burgunder von Wichtigkeit waren, nur solche Männer bestellen, welche Herzog Karl genehm waren. Das sah einer Einräumung von Sicherheitsplätzen an Burgund wie zur Zeit von Herzog René I. in verzweifelter Weise ähnlich. Welche Plätze das aber sein sollten, war in dem Vertrage noch nicht ausgemacht. Demgemäss verbürgte sich am 18. November 1473 die lothringische Ritterschaft, Graf Johann v. Salm an der Spitze, für die Aufrechterhaltung des Vertrages [1]). Es waren dann auch die Plätze ausgemacht, welche die Sicherheit des Durchmarsches der Burgunder gewährleisten sollten: Es waren Epinal, Darney, Charmes, Dompaire und Amance [2]); der ganze Lauf der oberen Mosel gelangte damit vollständig unter burgundischen Einfluss. Befehlshaber zu Epinal wurde Jakob, Rheingraf von Salm Herr von Roizla, zu Darney Andreas v. Haraucourt, Sire de Brandenbourg, zu Charmes Caspar v. Raville, und die beiden letzteren Herren standen wenigstens vollständig unter burgundischem Einfluss [3]). Sie sowohl wie die Schultheissen von Dompaire und Charmes mussten am 1. December zu Vézélize in die Hände von Renier Mansella, Statthalter

---

[1]) Gachard l. c. 74 lothringische Edle hingen der Bürgschaftsurkunde ihre Siegel an.

[2]) Die Chronique de Lorraine nennt Epinal, Darney und Prény, Lud p. 16 Epinal, Neufchâteau, Charmes et autres; Calmet II, 1010 nennt noch andere; alle diese Angaben sind nach unserem Text zu berichtigen.

[3]) Andreas von Haraucourt hatte durch Heirat mit Margarete v. Finstingen die Herrschaft Brandenbourg bei Dickirch in Luxemburg erworben. Publications de la société etc. des monuments historiques dans les Grand-Duché de Luxembourg IV, 140. Die Raville, so benannt nach dem luxemburg. Lehen zwischen Metz und St. Avold, waren überhaupt ein luxemb. Geschlecht. Publications l. c. VII, 55.

Digitized by Google

von Nimwegen und dem luxemburgischen Rate Anton Girart den Eid ablegen, wohl und gut den Durchgang der Burgunder zu behüten, wie er im Vertrage festgesetzt worden war[1]).

Somit war Lothringen dem Herzog von Burgund vollständig ausgeliefert; die einzige Gegengabe, welche Herzog Karl leistete, war das Versprechen, Herzog René mit aller Macht zu schützen, wenn der König v. Frankreich Lothringen oder andere Länder desselben angriffe. Was aber hatte Lothringen von Frankreich zu befahren? Die Zusage konnte höchstens Wert erlangen, wenn König René die Augen schloss und König Ludwig versuchte die Erbschaft an sich zu ziehen. Das scheint aber gar nicht die Absicht dieses Artikels zu sein, sonst wäre ausdrücklich darauf Bezug genommen, sondern es werden damit die Besitzungen gemeint sein, welche Herzog René in Frankreich als Mitgift und Erbe seiner Gattin zukamen. Kurz gesagt also, Herzog Karl nahm alles und gab nichts und machte es dadurch Herzog René unmöglich, bei dem Bündnis zu verharren. Ja, René hatte sogar allen Grund zu fürchten, dass dieses Bündnis nur der Anfang zur völligen Einverleibung Lothringens wäre. Es konnte zu Nancy nicht verborgen bleiben, dass Herzog Karl bei seiner Zusammenkunft mit dem Kaiser zu Trier Pläne betrieb, die auf nichts geringeres abzielten als auf die Errichtung jenes Königreichs Burgund, von dem auch Lothringen ein Teil werden sollte. Es ist bekannt, wie diese Pläne scheiterten an dem Widerspruch der deutschen Fürsten und der Kaiser sich allen Verlegenheiten durch eine fluchtartige Abreise entzog. Für den Augenblick konnte Herzog René erleichtert aufatmen[2]). Karl war aber keineswegs geneigt, seine Pläne aufzugeben, und bald darauf hielt er vor seinen burgundischen Ständen zu Dijon eine Rede über die Herrlichkeit des alten Königreichs Burgund, welches die Könige von Frankreich in ein lehenspflichtiges Herzogtum verwandelt hätten; jetzt könne er seine Absichten noch nicht verkünden, aber die Zukunft werde es erfahren. Das war geheimnissvoll aber doch deutlich gesprochen; in Lothringen

---

[1]) Gachard l. c. Die Chron. de Lorraine zeigt sich über diesen wichtigen Vertrag so wenig unterrichtet, dass dadurch meiner Ansicht nach schon der Beweis erbracht ist, dass der Sekretär von Herzog René der Verfasser nicht sein kann.

[2]) Der Aufenthalt Herzog Karls zu Nancy vom 15.—18. Dezember bei seinem Zuge nach Dijon kommt für den Gang der Ereignisse nicht in Betracht; man kann es höchstens auffallend finden, dass Karl es ablehnte, im herzoglichen Palast abzusteigen, sondern bei dem wegen Fälschung abgesetzten Generaleinnehmer Vautrin Malhoste de Bayon Wohnung nahm. Lepage l. c. p. 303 möchte vermuten, dass Karl damals Verbindungen mit einem Teil des Lothringer Adels anknüpfte.

Digitized by Google

konnte man es sich merken, dass es im Plane Herzog Karls stand, das Land im günstigsten Falle zu einem Lehen der neuen Krone Burgund zu machen.

III.

Es war natürlich, dass Herzog René unter diesen Umständen nur auf eine günstige Gelegenheit wartete, die lästigen Fesseln von sich zu werfen. Grösste Vorsicht war aber hierbei nötig, zumal nun auch die gesamte Ritterschaft den Vertrag gewährleistet hatte. Einstweilen blieb nichts anderes übrig, als sich in das Unvermeidliche zu fügen; eine Besserung der Lage konnte nur dann eintreten, wenn Herzog Karl in neue Verwicklungen geriet. Insofern waren die Ereignisse, die sich im Frühjahr am Oberrhein abspielten, auch für Lothringen von grösster Bedeutung[1]). Nur unwillig hatten jene kerndeutschen Landschaften, welche Herzog Sigmund von Oesterreich-Tyrol durch den Vertrag von St. Omer an Karl den Kühnen von Burgund verpfändet hatte, sich in diese Wendung der Dinge gefügt, und die schlimmsten Befürchtungen wurden durch das tyrannische Regiment des burgundischen Landvogts Peter von Hagenbach gerechtfertigt. Nicht minder aber fühlten sich die Eidgenossen und die elsässischen Reichsstädte durch das Auftreten dieses Mannes bedroht, der ihnen mehr oder weniger mit dürren Worten das Herannahen der burgundischen Herrschaft angekündigt hatte. Am Oberrhein schlossen sich die Bischöfe von Strassburg und Basel und die vier Städte Strassburg, Basel, Colmar und Schlettstadt zu der sogenannten Niederen Vereinung[2]) zusammen und reichten die Hand den Eidgenossen zum Bunde. Geschickt hatte der berechnende französische Herrscher diese Verhältnisse benutzt und das Unmögliche fertig gebracht, einen Frieden zwischen den Eidgenossen und dem Herzog Sigmund zu vermitteln. Herzog Sigmund trat jetzt der Niederen Vereinung bei, und die genannten vier Städte schossen dem Fürsten das Geld vor, um die verpfändeten Lande wieder auszulösen; aber noch vorher hat sich das Land erhoben und das burgundische

---

[1]) Cfr. über diese Verhältnisse meine Abhandlungen: Zur Geschichte der Entstehung der Burgunderkriege. Herzog Sigmunds von Oesterreich Beziehungen zu den Eidgenossen und Karl dem Kühnen von Burgund. Hagenau. Progr. 1884; sowie: Zur Geschichte der burgundischen Herrschaft am Oberrhein und: Der Zusammenbruch der burgundischen Herrschaft in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. Neue Folge Bd. I. u. II.

[2]) Ihre hohe Bedeutung für Lothringen wird sich im Verlauf dieser Abhandlung ergeben.

Digitized by Google

Joch abgeschüttelt. Hagenbach ward zu Breisach gefangen gesetzt und auf Betreiben der Niedere Vereinung und der Eidgenossen hingerichtet. Schwere Verwickelungen mussten daraus für Lothringen entstehen. Schickte sich Herzog Karl an, die Hinrichtung seines Landvogts zu rächen, so hatte das Land schwer zu leiden unter den endlosen Durchzügen der burgundischen Truppen; Herzog René hatte ausserdem in diesem Falle Feindseligkeiten zu befürchten von den Eidgenossen und der Niederen Vereinung, und leicht konnte Lothringen der Schauplatz des verheerenden Krieges werden. Auf der anderen Seite hatte Herzog René jetzt einen willkommenen Rückhalt, wenn der burgundische Druck allzuschwer lastete, während sich auch bei der Niederen Vereinung frühzeitig der Gedanke regte, ob man in Herzog René nicht einen Bundesgenossen gewinnen könnte [1]).

Es ist bekannt, wie die Nachricht von der Hinrichtung Hagenbachs Karl anfangs in Raserei versetzte, und sein erster Gedanke war, wider das Elsass zu ziehen. Dann schob er aber die Rache auf bessere Zeiten auf. Weitaussehende Pläne beschäftigten ihn. Von dem nichtswürdigen Erzbischof Ruprecht v. Köln war er zu Hülfe gerufen wider seine Stände; zunächst gedachte er diesem und sich selbst das Erzbistum zu unterwerfen und dann die Strafe für die Erhebung an den Bewohnern des Oberrheins zu vollziehen. Indem er nun schon ganz in diesen Entwürfen schwelgte, konnte er der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten mit Frankreich nicht geneigt sein; er willigte ein in eine Verlängerung des bisherigen Waffenstillstandes, war aber nicht zu bewegen, denselben länger zu erstrecken als bis zum 1. Mai 1475. Bis dahin hoffte er am Rheine fertig zu sein, um im Verein mit seinem Schwager König Eduard v. England die Waffen gegen Frankreich zu kehren und diesem zu Reims die Krone aufzusetzen. Dafür hatte er sich neben andern französischen Landschaften in dem am 25. Juli 1474 abgeschlossenen Vertrage auch das Herzogtum Bar, das Erbe von Herzog René, versprechen lassen. Das war die Bundestreue von Herzog Karl gegen seinen Bundesgenossen René von Lothringen. König Ludwigs Politik war jetzt darauf gerichtet, dem Herzog immer neue Gegner zu erwecken, um die gefürchtete Vereinung mit England zu hintertreiben. Dahin gehörte es nun, wenn er versuchte, Herzog René zu jener Koalition herüberzuziehen, die für ihn kämpfen sollte, während er die Vorteile davon erntete [2]).

---

[1]) Abschied des Tages der Niederen Vereinung zu Molsheim, ohne Datum. 1474 Mai-Juni. Strbg. St.-A. AA. 266.

[2]) Ich verweise auf meine in dem nächsten Heft der Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins erscheinende Abhandlung „Das Kriegsjahr 1474".

Digitized by Google

Die Lage des Herzogs war seitdem entschieden noch viel misslicher geworden. Der Herzog von Burgund hatte das Reich mit Krieg überzogen, und dieses schickte sich langsam an, den Eindringling zurückzuweisen. Wie sollte Herzog René sich dazu stellen! Sollte er auf Seite Burgunds an dem Krieg gegen seinen obersten Lehnsherrn teilnehmen? Der Vertrag von Dijon verpflichtete ihn, die burgundischen Truppen durch sein Land ziehen zu lassen: der freie Durchzug der burgundischen Truppen musste aber von seiten des Reichs nachdrückliche Beschwerde hervorrufen. Eben jetzt erschien eine Gesandtschaft der Niederen Vereinung an seinem Hofe, um ihn zum Beitritt zur Niederen Vereinung zu bewegen; wenn sie damit zunächst keinen Erfolg hatte, so konnte sie das wenigstens verlangen, dass er die Gebote der Neutralität beobachtete[1]). Dazu kam, dass sein Land sehr schwer von diesen durchziehenden Truppen zu leiden hatte, die nahmen, was sie fanden, ohne etwas dafür zu bezahlen. Unter diesen Umständen hielt König Ludwig den Zeitpunkt gekommen, um aufs neue den Versuch zu machen, Herzog René von dem Bündnis mit Burgund abzuziehen. Der Herzog zeigte sich anfangs zurückhaltend, indem er auf die Folgen hinwies, die seinem Lande aus einem Bruche mit Burgund erwachsen könnten, aber schliesslich musste er sich schon mit Rücksicht auf das Erbe, dass ihm vom Grossvater zufallen musste, entgegenkommend zeigen. Nach der Antwort, welche der Herzog den beiden Unterhändlern des Königs, Achill und Karl de Beauveau, erteilt hatte, sandte König Ludwig zwei neue Gesandte, Jehan de Paris und den Kapitän de la Charité, welche nun mit dem Herzog die Grundlinien des Vertrages vereinbarten[2]). Nachdem es nun einmal so weit gekommen war, warf sich jetzt Herzog René dem König völlig in die Arme. Indem er auf das Bündnis mit Herzog Karl ausdrücklich verzichtete und sich selbst für sein Herzogtum Lothringen als Bundesgenossen und Diener des Königs erklärte, leistete er in die Hände der königlichen Gesandten den Eid, dem König mit seiner Macht wider Herzog Karl und alle andere Feinde des Königs und des Königreichs, die dasselbe bekriegen würden, Beistand zu leisten; und denselben Eid leistete auch die Herzogin-Mutter. Die königlichen Gesandten selbst hatten Bedenken gegen einen Eid in solcher Fassung, da dem König keine Gewalt über das Herzogtum zustände; der Herzog beseitigte dann diese Bedenken, indem er sich für sein Herzog-

[1]) Lud p. 19.

[2]) Chron. de Lorraine.

Digitized by Google

tum als Bundesgenossen und für seine Lehen von Frankreich als ergebenen Diener des Königs erklärte. Dagegen sollte nun auch der König den Herzog wider Karl von Burgund und jeden anderen Angreifer schützen und verteidigen und darüber seine offenen Briefe in der mit den königlichen Gesandten verabredeten Form ausstellen, ohne etwas daran zu ändern. Die Rachgier des Königs war bekannt, und so verpflichtete ein weiterer Artikel den König, allen Zorn fallen zu lassen gegen diejenigen lothringischen Räte, welche den Abschluss der Verträge von Herzog Nicolas und Herzog René mit Burgund befördert hätten. Hingegen verpflichtete sich Herzog René, diejenigen seiner Unterthanen, welche fernerhin etwas gegen den König unternehmen würden, in schärfster Weise und zu dessen Zufriedenheit zu bestrafen. Endlich stellte er die Frage des Abschlusses eines Bündnisses mit den Eidgenossen und der Niederen Vereinung, um das er ersucht worden wäre, der Entscheidung des Königs anheim. Man sieht aus den Artikeln dieser Vereinbarung, dass Herzog René aus den Ereignissen gelernt hatte. Er musste sich wohl oder übel auf die Versprechungen des Königs verlassen; indem er ihn aber vor Gott und aller Welt verpflichtete, hoffte er, es ihm dadurch unmöglich gemacht zu haben, nochmals treulos zu werden [1]).

Wenn Herzog René sich zu dieser Wendung in seiner Politik entschloss, so leitete ihn dabei auch noch eine andere Rücksicht, die allerdings in den Quellen nicht hervorgehoben wird, die Sorge für sein Erbe in Frankreich, das in Gefahr kommen konnte, wenn er auf Seite Burgunds verharrte. Schon hatte König Ludwig das Herzogtum Bar durch den Statthalter der Champagne Louis de la Tremouille, Sire de Craon, besetzen lassen wegen angeblicher Verbindungen, die König René mit Karl von Burgund unterhielte, und jetzt schickte er sich an, auch Anjou dem harmlosen alten Herrn zu entreissen. Um den übeln Eindruck zu verwischen, den diese Besitzergreifung notwendig auf Herzog René machen musste, entsandte er den Sire de Craon und den Landvogt von Vitry, Thierry de Lenoncourt, welche dem Herzog die überraschende Eröffnung machten, dass sein Grossvater damit umgehe, Karl von Burgund zum Erben der Provence einzusetzen [2]); der König lege

---

[1]) Das wichtige Aktenstück — leider ohne Datum — bei Calmet III Preuves 270—272; ebenso sind die Angaben der Chron. de Lorr. leider ohne jeden chronologischen Anhaltspunkt.

[2]) Die Namen bei Lud p. 20; Calmet II. 1012 gibt den Inhalt ihrer Sendung, leider wieder ohne Datum und in einem falschen Zusammenhang. Nach

Digitized by Google

nur desshalb seine Hand auf Bar und Anjou, um beide Länder nach dem Tode von König René an Herzog René als den rechtmässigen Erben zurückzugeben. Wie der Fürst diese Eröffnungen aufnahm, ist nicht bekannt; die Vorwürfe aber, welche der König gegen seinen Onkel erhob, standen in Widerspruch mit der ganzen bisherigen Haltung des alten Herrn; erst die Habgier Ludwigs, welcher König René noch bei Lebzeiten beerben wollte, zwang denselben, an Burgund einen Rückhalt zu suchen[1]). Besser aber konnte König René die Behauptungen seines Neffen nicht widerlegen, als durch das Testament, welches er gerade um diese Zeit am 22. Juli 1474 errichtete[2]). Freilich fiel dasselbe nicht sehr günstig für Herzog René aus, und es schien fast, als ob der Grossvater die alte Abneigung wider das Haus Vaudémont jetzt auch auf den Enkel übertragen wollte. Während er Herzog Nicolas zu seinem Gesamterben eingesetzt hatte, sollte Herzog René nur das Herzogtum Bar erhalten, während der gleichnamige Sohn seines Bruders Karl v. Maine die übrigen Besitzungen und stolzen Titel des Hauses Anjou erben sollte. In der That eine ungerechte Bevorzugung der Seitenlinie gegenüber dem Enkel. Wenn König René mit dem Testament vielleicht die unwahren Behauptungen seines königlichen Neffen widerlegen wollte, die Besetzung von Anjou konnte er dennoch nicht aufhalten; sie erfolgte im Monat August.

Dass Herzog René diesen Schritt des Königs nicht übel aufnahm, möchte man daraus schliessen, dass um dieselbe Zeit der Abschluss des Bündnisses zwischen den beiden Teilen erfolgte[3]). Sehr bedenklich war es nun aber, dass auch dies Bündnis über den Kopf der lothringischen Räte weg gemacht worden war; es waren dieselben

---

Calmets Angabe wäre die Besetzung von Anjou bereits erfolgt; sie geschah aber erst im August. Die Gesandtschaft muss aber früher erfolgt sein; vermutlich sollte sie den Herzog auf diesen Schritt vorbereiten. Davon, dass diese Gesandten dem Herzog die Genehmigung seiner Forderungen überbracht hätten, (Digot p. 240) sagt Calmet nichts.

[1]) Zuerst berichtet Anton de Appiano, Mailänder Gesandter am Hofe zu Turin, am 10. März 1475 seinem Herrn von der Absicht des alten Königs, dem Dreibund zwischen Burgund, Savoyen und Mailand beizutreten und zwar deshalb, weil König Ludwig ihm Anjou genommen habe. Gingins, Dépêches des ambassadeurs Milanais I, 55.

[2]) Lecoy I. 391.

[3]) Zu Chartres am 15. Aug. Calmet III Preuves 675. Nach Calmet II. 1012 stellte der König 2 Urkunden aus; die eine enthielt das eigentliche Bündnis, die andere die Amnestie für die burgundische Partei in Lothringen. Unter den Gesandten von Herzog René zu Chartres war auch Jean Lud; man hätte demnach von ihm eingehendere Mitteilungen in seinem Dialog erwarten sollen.

Digitized by Google

Männer dabei thätig gewesen, wie bei dem Abschluss des ersten Bündnisses, die beiden Beauveau und andere, die nicht in Lothringen heimisch waren. Jedenfalls war die lothringische Ritterschaft diesem Gange der Politik abgeneigt, und Herzog René scheint es doch zu gegering angeschlagen zu haben, dass seine Ritterschaft selbst die Allianz mit Burgund gewährleistet hatte. Später, als die Dinge einen so ungünstigen Verlauf nahmen, da erklärten der Marschall von Lothringen und andere Räte des Herzogs, dass der Fürst gegen ihren Rat das Bündnis abgeschlossen hätte, verleitet durch seine Mutter und zwei junge Herren seines Hofes[1]), womit die beiden Beauveau gemeint sein werden. Einstweilen muss das Bündnis überhaupt geheim geblieben sein; ein Vertrag, in dem Karl v. Burgund als sogenannter Herzog von Burgund, Rebell und ungehorsamer Unterthan bezeichnet wurde, eignete sich nicht eher zur Veröffentlichung, als bis der Krieg unmittelbar vor der Thüre stand; König Ludwig aber wünschte nichts mehr als mit Burgund in Frieden zu leben und er nahm selbst schwere Verletzungen des Waffenstillstandes mit grösster Langmut hin. So fuhr auch Herzog René einstweilen fort, die gegen Burgund übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen[2]), und die Durchzüge der burgundischen Truppen dauerten zunächst ungestört fort. König Ludwig hatte es indessen übernommen, den Eintritt des Herzogs in die Niedere Vereinung zu vermitteln; Herzog René aber verhielt sich zunächst abwartend. Seine Politik ging augenscheinlich darauf, nicht vor dem Ablauf des Waffenstillstands zwischen Frankreich und Burgund mit Herzog Karl zu brechen; wäre er aber der Niederen Vereinung jetzt schon beigetreten, so hätte er auch an ihrem Kriege wider Karl teilnehmen müssen. Selbst der glänzende Sieg, den sie im Verein mit den Eidgenossen am 13 November 1474 bei Héricourt über die Burgunder davongetragen hatte, konnte ihn in dieser Haltung nicht beirren. Die Niedere Vereinung hingegen bemühte sich, den Herzog zum Beitritt zu bewegen, und am 13. Dezember 1474 wurde auf dem Tage zu Basel beschlossen, dass Herzog Sigmund von Oesterreich-Tyrol und Bischof Ruprecht von Strassburg eine Gesandtschaft an den Fürsten senden sollten, damit man endlich vernehme, ob er dem Bunde beitreten wolle oder nicht. Am 30. Dezember

---

[1]) Bericht an die Herzogin v. Savoyen vom 30. Juli 1475 bei Gingins, Dépêches I, 192. Diese für den Gang der Burgunderkriege so ausserordentlich wertvolle Quelle ist für den lothringischen Teil derselben noch nicht verwertet worden.

[2]) Es ist demnach falsch, wenn Digot 241 sagt, dass René jetzt sofort begonnen hätte, eine feindselige Haltung gegen Burgund einzunehmen und den Durchzug der burgundischen Truppen zu verhindern.

Digitized by Google

sollten die Gesandten von Kestenholz aus vereint aufbrechen[1]). Ueber den Erfolg dieser Mission verlautet nichts, aber jedenfalls blieb der Herzog bei seiner bisherigen Haltung und liess sich hiervon auch durch die Klagen, welche von allen Seiten über die Ausschreitungen der durchziehenden burgundischen Truppen an sein Ohr drangen, nicht abbringen.

Anders aber wurde es mit dem beginnenden Frühjahr: der Waffenstillstand zwischen Frankreich und Burgund lief am 1. Mai ab. und vergebens setzte König Ludwig alle Hebel in Bewegung[2]). um den Herzog zu einer Verlängerung zu bestimmen und so die gefürchtete Vereinigung der englischen und burgundischen Waffen zu vereiteln. Karl v. Burgund aber erwartete täglich den Fall von Neuss und war durch nichts zu bewegen, den Wünschen des Königs zu willfahren. Es blieb diesem daher nichts anders übrig, als den Frieden zu erzwingen, in der Art, dass er selbst in schonungslosester Weise die burgundischen Marken mit Feuer und Schwert heimsuchte und dem Herzog überall Krieg erregte. So suchten französische Gesandte die Eidgenossen und die Vereinung zu einem erneuten Einfall in die Franche-Comté zu bewegen; so liess er jetzt auch den Herzog René gegen Burgund los und nahm es selbst in die Hand, dessen Eintritt in die Niedere Vereinung herbeizuführen. Zu diesem Zwecke erschien eine königliche Botschaft in Nancy, und auf dem Tage der Niederen Vereinung zu Basel am 29. März 1475 wurde beschlossen, dass Herzog Sigmund und die Stadt Strassburg nochmals „von wegen gemeiner buntherren" eine Gesandtschaft nach Nancy an den Herzog absenden sollten, welche am 6. April zu Baccarat eintreffen würde[3]). Die Botschaft, welche bei dem Herzog auch den Bailli von Vitry, Thierry von Lenoncourt, vorfand, fand jetzt zu ihrer Genugthuung „grossen guten Willen" vor[4]). und so wurde denn Herzog René am 18. April in die Niedere Vereinung aufgenommen[5]). Daneben laufen die Verhandlungen über den Eintritt des Herzogs in das Bündnis König Ludwigs mit Kaiser Friedrich, und es wurde über bestimmte Artikel eine Verein-

[1]) Eidgen. Abschiede II nr. 769.

[2]) Commines.

[3]) Der Abschied in Strassburg St.-A AA. 270; Schr. Basels an Strassburg vom 25. März l. c. AA. 278.

[4]) Schr. Strassburgs an die Hauptleute im kaiserlichen Heer vom 15. April Strbg. St.-A. AA. 275.

[5]) Die Aufnahmeurkunde bei Chmel. Monum. Habsburgensia I, 199. Dadurch dass Digot p. 238 den Beitritt des Herzogs in das Jahr 1474 verlegt, lässt er diesen auch ein Jahr zu früh wider Burgund in Thätigkeit treten.

Digitized by Google

barung erzielt. Danach verpflichtete sich Herzog René, auch seinerseits mit ganzer Macht in den Krieg wider Burgund einzutreten und dem Herzog und dessen Truppen den Durchmarsch durch sein Land zu verlegen; hingegen verhiessen auch ihrerseits Kaiser und König ihren Beistand, und ausdrücklich wurde festgesetzt, dass der Kaiser und die verbündeten Fürsten keinerlei Frieden mit Burgund eingehen sollten, ohne Herzog René einzubegreifen. Der Kaiser endlich wollte die vom Reich abhängenden Städte Metz, Toul und Verdun, bestimmen, sich wider Burgund zu erklären und Herzog René Hülfe zu leisten, und umgekehrt sollte der Herzog diesen Städten wider alle Feinde Hülfe leisten. Mit andern Worten, dem Herzog wurde gewissermassen als Belohnung für seine Haltung ein Schutzverhältnis der drei Städte, wonach Lothringen schon so lange gestrebt hatte, in Aussicht gestellt. Jedoch gelangte der Vertrag erst am 17. Mai zum Abschluss, um die Zeit als der Kaiser bereits daran dachte, seinen Frieden mit Burgund zu machen, und die Kurfürsten Adolf von Mainz, Johann von Trier und Albrecht v. Brandenburg erteilten demselben am gleichen Tage ihre Zustimmung [1]).

Herzog René war nicht in der Lage wie seine Bundesgenossen, dass er einfach Karl dem Kühnen Fehde ankündigen konnte; er musste immerhin einige Gründe anzugeben wissen, weshalb er sich von dem Vertrag von Nancy lossagte. Und da boten ihm die Ausschreitungen der burgundischen Truppen in Lothringen einen willkommenen Anlass, die lästige Fessel des Vertrages von sich abzustreifen. In der That war der freie Durchzug der Burgunder eine unerträgliche Plage für das Land geworden. Bei der langen Dauer der Belagerung mussten wiederholt die Lehnsmannschaften der beiden Burgund abgelöst werden, und man kann zweifelhaft darüber sein, ob die hinziehenden oder die abgelösten Truppen grössere Ausschreitungen begingen [2]). Am schlimmsten aber waren unzweifelhaft die lombardischen Söldner [3]), welche in einzelnen Abteilungen durch Lothringen nach Neuss marschirten; und natürlich, je weniger das Land im Winter zu bieten vermochte, desto ärger wurden die Vergewaltigungen an Hab und Gut und Leib der Bewohner. Man darf wohl billig zweifeln, ob Herzog René, an den von allen Seiten die Klagen der armen Landbewohner gelangten, allen

---

[1]) Calmet II 1013 u. 1015.

[2]) Neben der Chronique de Lorraine bei Calmet III. Preuves 52 cfr. auch Jean Lud p. 20.

[3]) Von allen Söldnern der damaligen Zeit standen die Lombarden im schlimmsten Rufe.

Digitized by Google

Ernstes die Absicht hegte, eine Art sizilianische Vesper zu veranstalten und die Burgunder in ihren Quartieren töten zu lassen[1]); jedenfalls war es besser, dass er dem Zuspruch seiner Räte folgte und sich über das Treiben der Burgunder bei Herzog Karl beklagte, gleichzeitig aber die Rückgabe jener festen Plätze forderte, die er hatte einräumen müssen, weil von ihnen aus das Land schwer geschädigt würde. Karl behandelte die Beschwerden von oben herab, er ernannte Bevollmächtigte, welche den Schaden untersuchen sollten, und diese erklärten die Klagen für übertrieben. Einige Abhülfe geschah[2]), aber die Durchzüge dauerten fort und damit auch die Klagen. Da aber ausdrücklich ausgemacht wurde, dass die durchziehenden Truppen ihre Bedürfnisse bar bezahlen sollten, so entnahm Herzog René aus der Nichteinhaltung dieser Bedingung, nachdem auch seine Klagen in der Hauptsache wirkungslos geblieben waren, die Berechtigung, sich seinerseits von dem Vertrage loszusagen. Der Rat von Lothringen schlug ihm vor, König Ludwig bei seiner Entscheidung zuzuziehen[3]). Er traf ihn zu Notre-Dame de Liesse, und der König war natürlich der Meinung, dass unter diesen Umständen Herzog René nichts anders übrig bliebe, als dem Herzoge Karl den Krieg zu erklären; Bei seinem königlichen Wort verhiess er, ihm mit ganzer Macht und in eigener Person zu Hülfe zu kommen, wenn er in Lothringen angegriffen würde. Mit diesem königlichen Versprechen[4]) versehen kehrte René nach Nancy zurück, und auch der Rat von Lothringen war jetzt dafür, dass dem Herzog von Burgund der Krieg erklärt würde[5]).

Wie gewöhnlich hatten die Plänkeleien schon vor dem Ausbruch des Krieges begonnen. Dazu trug namentlich der Umstand bei, dass

---

[1]) Chronique de Lorraine l. c. 52.

[2]) Das geht aus dem Schreiben Herzog Karls an die lothringische Ritterschaft vom 3. Juli 1475 hervor.

[3]) Die Chron. de Lorraine ist hier die Hauptquelle, die allerdings mit grosser Vorsicht zu benutzen ist; von den schönen Reden, die der Chronist dem Herzog und dem König in den Mund legt, ist natürlich ganz abzusehen. Leider fehlen auch hier alle chronologischen Angaben, aber aus dem ganzen Zusammenhang geht hervor, dass diese Verhandlungen im Frühjahr 1475 stattfanden.

[4]) Das scheint der thatsächliche Kern der Erzählung des Chronisten zu sein; ein solches Versprechen muss vorgelegen haben, abgesehen davon, dass der König auch durch den Vertrag von Chartres zur Hülfe verpflichtet war. Die Chron. erwähnt auch ausdrücklich, dass der König schriftlich sich verpflichtet hätte, in eigener Person Herzog René zu Hülfe zu kommen, wenn er durch Karl angegriffen würde.

[5]) Man möchte fast annehmen, dass der Chronist eine bestimmte Absicht verfolgt, wenn er überall hervorhebt, wie Herzog René durchaus in allen Stücken im Einvernehmen mit seinem Rate handelte.

Digitized by Google

der Sire de Craon Gorze und Haton-la-Châtel[1]) besetzt hatte und von hier aus nun die Metzer Landschaft in Atem hielt und alle durchziehenden Burgunder niederwerfen liess; die ganze Gegend zwischen Metz und Nomény wurde durch diese Streifzüge gefährdet, durch die nun auch der Bischof von Metz für seinen Anschluss an Burgund bestraft werden sollte. Karl hatte seinen Statthalter im Herzogtum Luxemburg, Claude de Neufchâtel, Sire du Fay[2]) beauftragt, den Bischof von Metz gegen jeden Angriff zu schützen, und auch dieser liess nun in der Mosellandschaft streifen, um den Franzosen möglichst Abbruch zu thun. Auf einem dieser Streifzüge geschah es, dass Kaufleute aus Mecklenburg und dem Herzogtum Berg ihrer Pferde, die sie nach Metz auf den Markt führen wollten, in der Nähe von Sierck beraubt wurden unter dem Vorgeben, dass die Pferde nach Frankreich bestimmt wären. Das veranlasste am 25. März eine scharfe Beschwerde von Herzog René an den Sire du Fay, welche dieser aber ablehnend beantwortete[3]). Die Feindseligkeiten, welche von den französischen Besatzungen in Haton-la-Châtel, Gorze, Vaucouleurs und Bar gegen das Metzer Bistum verübt wurden, mehrten sich, und es trat deutlich die Absicht hervor, den Burgundern den Weg durch dasselbe zu verlegen. Das veranlasste Herzog Karl, am 21. April nochmals seinem Statthalter in Luxemburg ans Herz zu legen, den Bischof in kräftigster Weise zu schützen. Damals war es auch, dass Herzog Karl den Prinzen von Tarent, den zweiten Sohn des Königs von Neapel, täglich erwartete. Er kam als neuer Freier um die Hand der Prinzessin von Burgund, und seine Anwesenheit im Lager vor Neuss konnte das etwas verblichene Ansehen des Herzogs wieder auffrischen. Um ihn sicher vor den Franzosen zu geleiten, hatte Herzog Karl den Sire du Fay am 11. April beauftragt, sobald er vernehmen würde, dass der Prinz lothringischen Boden betreten hätte, ihm mit dem Adel und den Kriegsleuten von Luxemburg entgegenzurücken und nach Diedenhofen zu geleiten. Das waren aufs Neue böse Aussichten für Lothringen, und Herzog René sagte sich jetzt zum erstenmale offen von dem Vertrag von Nancy los, indem er sich den Franzosen, die St. Nicolas de Port besetzt hatten, und der Niederen Vereinung anschloss, um dem Prinzen den Weg zu verlegen[4]).

---

[1]) Chron. de Metz p. 416.

[2]) Sein Briefwechsel mit Herzog Karl, worauf diese Darstellung beruht, in Publications etc. des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg III, 101 ff.

[3]) Karl bestimmte auf Verwendung des Königs von Dänemark und des Hz. von Berg ihre Rückgabe.

[4]) Knebels Diarium in Basler Chroniken ed. W. Vischer Bd. II, 205 u. 207. — Panigarola an den Herzog v. Mailand aus dem Lager vor Neuss am 25. April 1475. Gingins I, 108.

Digitized by Google

Nachdem dann mit Ablauf des Waffenstillstandes am 1. Mai die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Burgund begonnen hatten, beschloss nun auch Herzog René mit Herzog Karl zu brechen, ohne dass er es deshalb für nötig hielt, seiner in dieser Hinsicht persönlich verpflichteten Ritterschaft die Frage zur Begutachtung vorzulegen. Es war zunächst eine persönliche Angelegenheit, wenn er, wegen der Art und Weise, wie Karl seine Beschwerde über die Ausschreitungen der Burgunder behandelt hatte, beleidigt, diesen nun zum Zweikampf herausforderte. Ein Diener des Sire de Craon entledigte sich am 9. Mai dieses Auftrages, indem er Herzog Karl im Namen von Herzog René die Herausforderung überbrachte und ihm einen blutigen Eisenhandschuh zu Füssen warf. Herzog Karl nahm die Herausforderung sehr kühl auf; er liess den Mann, der sich schleunigst entfernt hatte, herbeiholen, beschenkte ihn mit einem Staatskleid und 12 Gulden für die guten Nachrichten, die er gebracht, und entliess ihn mit den Worten: Sage Deinem Herrn: bald werde ich in Lothringen sein [1]). Nachdem dann das Bündnis zwischen dem Kaiser und Herzog René zur Thatsache geworden war, liess letzterer durch seinen Herold Lorraine in förmlicher Weise absagen und Fehde ankündigen mit Feuer und Blut. Wie die Herausforderung, so wurde auch die Fehdeankündigung von Herzog Karl als eine erfreuliche Botschaft aufgenommen, und der Herold ward mit einem Rocke aus Goldstoff und einem vergoldeten Pokal von Silber mit dem schätzenswerten Inhalt von 500 Goldgulden beschenkt [2]).

Herzog Karl hatte vor der Welt den tiefen Grimm darüber verborgen, dass der junge Herzog von Lothringen es wagte, in der Weise gegen ihn aufzutreten, und er war wohl von vornherein entschlossen, rücksichtslos alle Folgerungen aus jenem Schritte zu ziehen, den Herzog René unternommen hatte. Jetzt brauchte er keine Rücksicht mehr auf einen lästigen Bundesgenossen zu nehmen; die Eroberung des Landes mochte ihm nicht allzuschwer erscheinen, und ohne Unterbrechung erstreckten sich dann die burgundischen Staaten von der Rhone bis zu der Mündung des Rheins und den Fluten des Zuydersees. Herzog René hatte einen gefährlichen Schritt gewagt, aber doch nicht

---

[1]) Diese Erzählung des Chronisten mag dem wirklichen Sachverhalte entsprechen, die überlieferten Worte entsprechen ganz dem Charakter Karls.

[2]) v. Rodt, die Feldzüge Karls des Kühnen 1, 419 nach einer Handschrift des Königlichen Archivs zu London, leider ohne Datum. Der Kaiser schloss das Bündnis am 17. Mai ab. Die Gegenurkunde von Herzog René erfolgte am 1. Juni; wenn man die Fehdeansage nicht gleichzeitig mit der Herausforderung setzen will, so sollte man annehmen, dass um Juni die Fehdeansage erfolgt ist.

Digitized by Google

ohne Bedacht: einzig bedenklich war nur, dass er sich nicht der Zustimmung seiner Ritterschaft zu dieser Wendung der Politik versichert hatte. Die weitgehenden Pläne Herzog Karls waren bekannt; sie ertrugen kein selbständiges Lothringen. Niemals aber konnte sich eine bessere Gelegenheit bieten, die Fesseln des aufgezwungenen Vertrags von Nancy abzustreifen, als gerade jetzt, da Frankreich und das Oberhaupt des Deutschen Reiches in eigener Person das Schwert gegen den verwegenen Fürsten gezogen hatten, da die Niedere Vereinung und die Eidgenossen in Waffen standen und schonungslos die Franche-Comté verwüsteten. Was hatte Lothringen im Bund mit diesen Mächten zu befürchten? Weder der junge Fürst noch die ergrauten Räte konnten den schmählichen Treubruch des Königs von Frankreich voraussehen; und es war ein unglückseliger Zufall, dass in demselben Augenblick, als Herzog René das Schwert aus der Scheide zog, der deutsche Kaiser sich anschickte, dasselbe hineinzustecken. Der junge Fürst hatte es sich selbst zuzuschreiben, dass der Kaiser in seiner beispiellosen Selbstsucht nicht durch die Stimme der Nation gezwungen war, in den Verhandlungen auf Lothringen Rücksicht zu nehmen. Seine Vorgänger waren französische Prinzen gewesen, und Herzog René hatte noch nichts dazu gethan, um sich als deutschen Fürsten zu beweisen. Während das Deutsche Reich um Neuss fasst einmütig zu den Waffen gegriffen hatte, überliess es Herzog René ruhig seinem Schicksal.

IV.

Spät war der Herzog von Lothringen dem grossen Bündnis wider Karl von Burgund beigetreten; ohne Schwertstreich war damit aber doch ein höchst bedeutsamer Erfolg erzielt. Herzog Karl war von jeder Verbindung mit seinen Stammlanden, die den Kern seiner kriegerischen Macht bildeten, und von seinen italienischen Verbündeten abgeschnitten. Jetzt handelte es sich darum, auf welcher Seite der Angriff auf Burgund geschehen sollte. Ein Zusammenwirken mit der Armee des Sire de Craon war von vornherein in Aussicht genommen; man konnte sich in diesem Fall gegen Luxemburg wenden, das vollständig wehrlos war, und zur Eroberung des Landes dem Erzbischof von Trier und Wilhelm von der Mark, dem Eber der Ardennen, die Hand reichen; dabei drückte man zugleich auf das Heer Karl des Kühnen und konnte vor Neuss zum Kaiser stossen. Das war demnach ein Plan, wie er vorzugsweise auch den Interessen der kaiserlichen Heerführung entsprach. König Ludwig war hingegen nicht geneigt, die Lage des Herzogs vor Neuss ernstlich zu verschlimmern; je länger beide Teile sich hier

Digitized by Google

einander in den Haaren lagen, desto lieber war es ihm, wenn er doch keinen Frieden von Burgund erlangen konnte, und so beabsichtigte er, den lothringischen Streitkräften eine andere Verwendung zu geben.

Auch die Niedere Vereinung nämlich gedachte in kräftiger Weise sich an dem Kriege zu beteiligen und hatte an den Sire von Craon Herrn Fridrich von Münstrol und Herrn Claus Zorn v. Bukach gesandt,[1]) um einen gemeinschaftlichen Feldzug wider Burgund zu verabreden. Nichts konnte besser in die Pläne König Ludwigs passen, als wenn von allen Seiten Brand und Verwüstung in des Burgunders Lande getragen wurden; vielleicht liess der Herzog in seinem Starrsinn nach und bewilligte ihm die Verlängerung des Waffenstillstandes, um sich dann gegen seine übrigen Feinde wenden zu können. Während er im vorigen Jahre sich allen Aufforderungen der Verbündeten gegenüber, seine Truppen mit den ihrigen in der Franche-Comté zu vereinigen, taub verhalten hatte, eröffnete er jetzt auch hier wie in der Picardie mit grosser Energie den Feldzug. Am 3. Mai drang der Sire de Craon in Hochburgund ein, eroberte im Gebiet der oberen Saône eine Reihe von Plätzen[2]) und errang in der von Verteidigern entblössten Landschaft eben so wohlfeile Triumphe wie sein Herr in der Picardie. Seine Erfolge fachten den Kriegseifer der Niederen Vereinung nur noch mehr an; mit ihren Streitkräften sollte der Herzog von Lothringen die seinigen vereinigen, und wenn dann die Eidgenossen dazu vermocht werden konnten, ebenfalls sich an diesem Feldzug zu beteiligen, so sollte ein Stoss in das Herz von Burgund geführt werden. In der That fand darüber zu Basel am 9. u. 10. Mai eine Beratung zwischen Gesandten des Königs von Frankreich und des Herzogs von Lothringen sowie der Niederen Vereinung und der Eidgenossen statt;[3]) aber die Niedere Vereinung stand mit ihrem Kriegseifer allein; die Eidgenossen verhielten sich mit Ausnahme von Bern kühl bis ans Herz hinan, und inzwischen hatte der König seinen Streitkräften und denen des Herzogs von Lothringen doch eine andere Bestimmung geben müssen.

---

[1]) Schr. des Landvogts v. Eptingen an Colmar vom 1. Mai. Colmar St.-A. AA. nr. 56. Ich kann über diese Verhältnisse hier nur andeuten und muss in der Hauptsache auf spätere Arbeiten in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins verweisen.

[2]) Gollut, Memoires de la République Séquanoise ed. Duvernoy p. 1290. Ein Verzeichnis eroberter Plätze bei Knebel p. 247, der es indirekt der Mitteilung französischer Gesandten verdankte, die gerade nach Basel kamen. cfr. auch Appiano an den Herzog von Mailand; derselbe gibt dem Sire de Craon 50 Lanzen. Gingins. Depêches 1, 139.

[3]) Knebel p. 228.

Digitized by Google

Dem König war nicht unbekannt geblieben, wie Kaiser Friedrich mit Herzog Karl in Verhandlung stand; sein Gewissen schlug ihn, denn er hatte keine jener Verpflichtungen erfüllt, die er in seinem Bündnis mit dem Kaiser übernommen hatte. Nichts aber konnte ihm unangenehmer sein, als wenn jetzt der Kaiser sich um den ungetreuen Verbündeten nicht bekümmerte und mit Herzog Karl Frieden schloss. Vielleicht konnte er den Abschluss des Friedens noch hindern oder doch aufhalten, wenn er endlich seinen Verpflichtungen nachkam und ein Heer in Luxemburg aufstellte, welches dem Reichsheer vor Neuss die Hand reichte. Zu diesem Zweck sollte der Sire de Craon dorthin abmarschieren[1]). Das geschah. Ueber die weiteren Ereignisse fliessen die Nachrichten nur sehr spärlich[2]). Wir wissen vor allem nicht, was Herzog René bewog, in so lässiger Weise, wie es geschah, den Krieg zu führen. Nachdem der Bruch mit Burgund erfolgt war, hatte der Herzog seine Stände berufen und ihnen vorgetragen, welche Ursachen ihn zu diesem Schritte bewogen hätten, welche Hülfe ihm von König Ludwig bewilligt wäre. Die Stände zeigten sich nach Erzählung der Chronik in jeder Beziehung entgegenkommend und verhiessen ihm ihren Beistand. Darauf begab sich der Herzog zu König Ludwig und bat ihn um Hülfe, und dieser stellte jetzt den Sire de Craon mit 400 Lanzen unter seinen Oberbefehl.

---

[1]) Schr. von König Luwig an König Friedrich vom 22. Mai 1475. Chmel, Monum. Habsburg. 1,298.

[2]) Die Hauptschwierigkeit ist, dass man nicht weiss, wann Herzog René berechtigt war, den Krieg zu eröffnen. Von chronikalischen Quellen kommt neben kurzen Notizen bei Commines, Thomas Basin und Jean de Troyes hauptsächlich die Erzählung in der Chronique de Lorraine und in den Chroniques de Metz in Betracht. Beide stehen aber bezüglich der Reihenfolge der Ereignisse in unlösbarem Widerspruch, und da nun der Verfasser der Chronique de Lorraine im Verlauf der Erzählung sich als Mitkämpfer in diesem Feldzug entpuppt, den Chron. de Metz hingegen in diesem Teile die Memoiren von Commines zu Grunde liegen, die für diesen Feldzug durch einige Mitteilungen, wie es scheint, aus dem Metzer Stadtarchiv bereichert sind, müsste man den Wert der Chron. de Lorraine höher stellen. Wenn man aber die Mitteilungen der beiden Chroniken vergleicht mit den urkundlichen Nachrichten, so ergiebt sich das überraschende Resultat, dass die Chronique de Lorraine die Ereignisse in umgekehrter, die Chroniques de Metz in richtiger Reihenfolge erzählen, wenn ihre Erzählung auch ziemlich wertlos ist. Daraus kann man ein richtiges Urteil über den Wert der Chron. gewinnen. Der Chronist erzählt die frühere Zeit von Hörensagen, und was er selbst erlebt, aus der Erinnerung in späteren Zeiten; die Ereignisse hat er behalten, wie das zu geschehen pflegt, vielfach bis auf kleine Einzelnheiten; der Faden im Zusammenhang der Ereignisse ist ihm verloren gegangen.

Digitized by Google

Herzog René begann die Feindseligkeiten noch vor der Ankündigung der Fehde, indem er sich vor das feste Schloss Pierrefort legte, das sich — es ist nicht bekannt, unter welchem Rechtstitel[1]) — in burgundischen Händen befand. Herzog Karl erwartete nicht anders, als dass der Platz sich recht lange verteidigen würde, und war daher nicht wenig überrascht, als der Befehlshaber Jean de Fléry sich bereits in den ersten Tagen des Mai[2]) ergab. So gab er denn in einem seiner Wutanfälle dem Statthalter von Luxemburg am 10. Mai den Befehl, die ganze Besatzung an Leib und Leben zu bestrafen, die Urheber der Uebergabe aber vierteilen zu lassen.[3]) Ueber die weitern Unternehmungen von Herzog René vor seiner Vereinigung mit dem Sire de Craon, liegen keine Nachrichten vor. Man sollte aber doch nicht annehmen, dass er den ganzen Monat ungenutzt verstreichen liess, und so darf man wohl die Vermutung hegen, dass er sich innerhalb dieser Zeit zum Herrn im eigenen Lande machte und die den Burgundern eingeräumten Sicherheitsplätze wieder einnahm.[4]) Im übrigen scheint es, als ob Herzog Karl die Gefahr, die ihm von dieser Seite drohte, unterschätzte. Er hielt es noch am 19. Mai für möglich, dass sein Statthalter von Luxemburg an der Spitze des adeligen Aufgebotes dieses Herzogtums den Durchzug durch Lothringen erzwingen und aus den Händen seiner burgundischen Begleitung den Prinzen von Tarent entgegennehmen und gen Diedenhofen führen könnte. Der Sire du Fay machte aber sehr unangenehme Erfahrungen, als er nun die Stände des Landes versammelte, um zunächst von ihnen die Mittel zum Unterhalt seiner Truppen und für die Verteidigung des Landes zu erlangen; sie lehnten alle seine Forderungen ab, und dass nun gar der

---

[1]) Die feste, in der Nähe von Nancy gelegene Burg könnte den Burgundern infolge des Vertrages von Nancy als Sicherheitsplatz eingeräumt worden sein.

[2]) Schloss Pierrefort nebst den dazu gehörigen Dörfern Mamey, Saint-Jean und Martincourt schenkte Herzog René am 9. Juni 1475 an Jean de Bron dit de Luxembourg. Lepage l. c. p. 324.

[3]) In Erwiderung auf den Bericht des Sire du Fay vom 3. Mai über die Uebergabe des Platzes. Publications l. c. p. 117. Die Angaben der Chronique de Lorraine und der Chroniques de Metz sind demnach völlig wertlos, obwohl letztere durch ihre bestimmten chronologischen Angaben bestechen. Es ergibt sich daraus aber, dass auch diese nichts weniger als verbürgt sind.

[4]) Es wäre sehr wünschenswert, wenn nach dieser Richtung hin von französischer Seite Nachforschungen in den Archiven von Nancy und Dijon angestellt und in den Annales de l'Est veröffentlicht würden. cfr. die Erzählung bei Knebel (Basler Chroniken ed. Vischer II, p. 220) über den Versuch eines burgundischen Befehlshabers, einen dieser Plätze in die Hände des grossen Bastards von Burgund zu spielen, welcher damals nach der Erzählung zu Salins weilte.

Digitized by Google

Adel ihm ausser Landes folgen sollte, davon konnte gar keine Rede sein. Nur ein geringer Teil war erbötig, innerhalb des Herzogtums und in den Grenzplätzen unentgeltlich Dienste zu leisten, und Karl musste sich dazu verstehen, seinen Statthalter zu ermächtigen, dem Adel für seine Dienste im Lande Zahlung zu versprechen.[1]) Angesichts dieser widerspenstigen Haltung der Stände mochte den Herzog jetzt doch einige Besorgnis um Luxemburg beschleichen, und so wandte er sich gleichzeitig an seinen Verbündeten, den Kurfürsten Friedrich den Siegreichen von der Pfalz, mit der Bitte, entweder Lothringen mit Krieg zu überziehen oder ihm doch eine ausreichende Hülfsmacht nach Luxemburg zu schicken. Das Bündnis des Kurfürsten mit Lothringen war älter als das mit Burgund, und die Pfalz hielt sich neutral. Von einem Zug nach Lothringen konnte also nicht mehr die Rede sein, um so weniger als dem Prinzen von Tarent und seiner Begleitung alle Wege in der Franche-Comté und Oberlothringen verlegt waren. Hingegen konnten die Franko-Lothringer ebenso leichte als wertvolle Lorbeeren davontragen; Luxemburg, von Verteidigern entblösst, war eine leichte Beute; statt dessen zogen sie vor, andere Wege zu gehen.

Nach der Einnahme von Pierrefort, wird uns berichtet, sei Herzog René vor Faulquemont gezogen. Zeit und Ort sind hier in gleicher Weise unbestimmbar und die Schwierigkeiten sind kaum zu bewältigen.[2]) Möglich aber ist wohl, dass Herzog René sich jetzt anschickte, zunächst den Bischof von Metz für seinen Anschluss an Burgund zu züchtigen. So wäre er denn über die Mosel bis zur deutschen Nied vorgedrungen, hätte sich Falkenbergs bemächtigt, das damals dem Bischof gehört haben muss, und darauf seinen Rückzug an die Mosel angetreten, um sich mit dem Sire de Craon zu vereinigen, der inzwischen gemäss dem Befehle des Königs seinen Marsch in der Richtung auf Luxemburg begonnen hatte. Unmöglich ist, dass die Einnahme von Falkenberg sich an die von Pierrefort angeschlossen hätte.[3]) Es liegt aber eine andere Möglichkeit vor, dass Herzog René

---

[1]) Am 29. Mai. Publications p. 121.

[2]) Chron. de Metz geben zwar den 7. Juni an, aber das Datum ist unsicher, da es an die falsche Zeitangabe bezüglich der Uebergabe von Pierrefort anknüpft.

[3]) So Digot p. 242. Demnach hätte Herzog René keine andere Aufgabe gehabt, als von Pierrefort durch das Metzer Thal in Eilmärschen nach dem unbedeutenden Falkenberg zu marschieren. Man muss doch etwas Vernunft von den Führern voraussetzen. Es hat übrigens Interesse, die Märsche auf der Karte zu verfolgen, welche Digot die vereinigten Franzosen und Lothringer machen lässt.

Digitized by Google

nämlich von Pierrefort nach Montfaucon en Argonne marschirt, um diesen Platz einzunehmen[1]). Deutliche und bestimmte Nachrichten fliessen erst wieder, nachdem der Sire de Craon[2]) und Herzog René vereint nun den eigentlichen Feldzug eröffnen.

Anstatt aber dem Feind auf den Leib zu gehen, zogen beide Führer es vor, sich mit ihren Scharen in dem reichen Thal von Metz von den Strapazen des Feldzuges zu erholen, bevor sie ihn begonnen hatten[3]). Es war am 13. Juni, dass der Herzog v. Lothringen sich mit seinem Heere zu Ars lagerte; er löste eine Schar von 2000 bis 2400 Leuten aus dem Herzogtum Bar ab, welche unter Anführung des Landvogtes von St. Mihiel vom 31. Mai bis zum 10. Juni ihr Unwesen zu Ars und Ancy getrieben hatten und endlich auf Andrängen der Metzer abgezogen waren; am Tage zuvor war auch der Sire von Craon mit seinen Scharen angekommen und hatte sich in der Nähe des Herzogs zu Vaux gelagert. Die Bürger von Metz aber mochten sich wohl fragen, was der Zweck dieser Heeresansammlung wäre, und einen neuen Angriff auf die Selbständigkeit ihrer Stadt befürchten. Am 15. Juni früh morgens brachen die beiden Anführer mit ihren Scharen in der Stärke von 8000 Mann, die einen Zug von 200 Karren mit sich führten, auf, marschirten an Devant-les Ponts vorbei und zerstreuten sich in den benachbarten Dörfern von Woippy, Semécourt, Norroy, Pierrevillers, Rombach und anderen Ortschaften bis nach dem Luxemburgischen[4]) hin. Herzog René nahm sein Quartier in der luxemburgischen Enclave Marange, das beim Abzuge niedergebrannt wurde, der Sire de Craon zu Rombach. In schlimmster Weise wurde gehaust; der Wein, den die Leute nicht trinken konnten, wurde ausgegossen, und die Fässer verbrannt. Die Stadt Metz war nicht wenig erfreut ge-

---

[1]) Die Umsetzung des Namens macht keine Schwierigkeit. Im übrigen hat der vorzügliche Berichterstatter Thomas Basin Bischof von Lisieux, der erbitterte Gegner von Ludwig XI., in seinem gleichzeitigen Geschichtswerk ed. Quicherat II 344 die Bezeichnung Montis-Falco. Das ist entscheidend. Beide Plätze Pierrefort und Faulquemont werden von Herzog Karl als in Luxemburg gelegen bezeichnet. Das ist bei Montfaucon der Fall, aber nicht bei Falkenberg. Publications l. c. p. 124.

[2]) Welchen Weg er eingeschlagen, lässt sich nicht bestimmen; wahrscheinlich hat er die Maaslinie eingehalten, welche er beherrschte. Das Unternehmen auf Verdun, welches ihn Huguenin und Digot jetzt machen lassen, hatte schon im vorigen Jahre stattgefunden. Chroniques de Metz 415; Jean de Troyes 311.

[3]) Der folgenden Darstellung liegt der Bericht der Chron. de Metz zu Grunde die hier auf dem Gebiet der Stadtgeschichte zuverlässig ist.

[4]) Man muss wohl daran denken, dass der jetzige Kreis Diedenhofen im Mittelalter fast vollständig zu Luxemburg gehörte.

Digitized by Google

wesen über den raschen Abmarsch jener Scharen; um so bitterer aber die Enttäuschung, als Franzosen und Lothringer schon am 17. Juni in ihren alten Standort zurückkehrten, nur dass Herzog René jetzt in grösserer Nähe von Metz zu Moulins Wohnung nahm. Die Mannschaften hausten in der gesegneten Landschaft wie in Feindesland, misshandelten die Bauern und nahmen, was sie fanden. Nachdem sie die linke Thalseite genügend ausgeplündert hatten, überschritten sie bei Moulins die Mosel, breiteten sich auf der rechten Seite bis zur Seille aus und wirtschafteten hier in der nämlichen Weise. Die Sieben vom Krieg zu Metz hatten alle Mühe, die aufgeregten Bürger zu beschwichtigen und von einem bewaffneten Zusammenstoss abzuhalten. Endlich schickte das Heer der Verbündeten sich zum Aufbruche an, nachdem es sich auf diese Weise genügend mit Wein, Lebensmitteln und Schlachtvieh versehen hatte. Zuvor aber unternahm Herzog René am 21. Juni eine Pilgerfahrt nach St. Barbe mit einem Gefolge von 500 Mann; der fromme Zweck des Zuges hielt jedoch ihn und die Leute nicht ab, etwa 500 Stück Hornvieh mitwandern zu lassen. Quel pélerinaige! ruft der Metzer Chronist mit Recht entrüstet aus. Nachdem Herzog René dann noch durch Graf Schaffried von Leiningen, Sire de Aspermont, und den wilden Eber der Ardennen Wilhelm von der Mark Verstärkung erhalten hatte, wurde endlich der schon so lange beabsichtigte Zug nach Luxemburg angetreten.

Jetzt freilich konnte der Gegner nicht mehr überrascht werden, aber grosse Erfolge waren doch noch möglich. Der Sire du Fay hatte den Befehl seines Herrn, einen allgemeinen Widerstand in Luxemburg ins Leben zu rufen, nicht ausführen können, er war gescheitert an dem Widerstand der Stände und vor allem des Adels, der doch, wie es scheint, noch starke deutsche Neigungen bewahrt hatte. So konnte er auch jetzt, nachdem die vereinigten Franzosen und Lothringer kostbare Zeit in dem reichen Metzer Thal vertrödelt hatten, den Vebündeten noch keine nennenswerte Kriegsmacht entgegenstellen. Wenn Karl ihm bereits am 8. Juni verhiess, dass der Graf von Campobasso mit seiner ganzen Streitmacht, die 300 Lanzen ohne das Fussvolk betrug, baldigst zu seiner Verstärkung heranrücken und die übrige noch vor Neuss stehende Armee ihm bald nachkommen sollte, so waren das Versprechungen, von denen Herzog Karl wohl am besten wusste, dass sie nicht erfüllbar waren; dieselben Verheissungen wiederholte der Herzog noch mehrfach, verfehlte aber dabei niemals, den Statthalter darauf aufmerksam zu machen, dass er zunächst selbst für die Verteidigung des Herzogtums aufkommen müsse. Es war augen-

Digitized by Google

scheinlich darauf berechnet, den Seinigen Mut zu erwecken, wenn er, nachdem er endlich von Neuss aufgebrochen war, am 2. Juli seinem Statthalter schrieb, dass er am folgenden Tage mit seiner ganzen Armee nach Diedenhofen aufbrechen würde. Vielleicht sollte diese Aussicht, den Herzog bald in ihrer Mitte zu sehen, die Luxemburger Stände willfähriger machen, da nun der Statthalter zugleich die gesamte streitbare Mannschaft zu Ross und zu Fuss aufbieten sollte, sich mit dem herzoglichen Heere zu vereinigen[1]). Einstweilen aber wurde durch alle diese Vertröstungen nichts an der Thatsache geändert, dass der Statthalter mit einer geringfügigen Mannschaft das widerwillige Herzogtum zu verteidigen hatte. Ein hochstehender Diplomat und eifriger burgundischer Parteigänger versichert, dass die verbündeten Lothringer und Franzosen nach der allgemeinen Ansicht ohne grosse Schwierigkeit das ganze Herzogtum hätten erobern können[2]). Was sie hingegen in Wirklichkeit errangen war lächerlich gering. Ein Versuch auf Diedenhofen scheint fehlgeschlagen zu sein[3]). Im übrigen beliebte man den Krieg in derselben Weise lahm weiter zu führen, wie man ihn begonnen hatte. Das einzige Ereignis aus dem ganzen Feldzug ist die Belagerung und Eroberung von Damvillers. Am 3. Juli legte sich der Sire de Craon mit 6000 Mann zu Ross und zu Fuss vor diesen Platz, der von dem Sire de Mont-Quentin verteidigt wurde. Der Graf v. Campobasso kam nicht mehr früh genug, den Platz zu entsetzen; Damvillers musste sich ergeben und wurde geschleift. Das war die einzige Waffenthat des ganzen Feldzugs; den heranrückenden Streitkräften des Grafen von Campobasso glaubten sich die Verbündeten nicht mehr gewachsen; wenigstens zogen sie es vor, sich nach Hattonchâtel auf der Gemarkung zwischen Lothringen und Bar zurückzuziehen.

Die Ursache zu dieser mehr als lahmen Kriegsführung muss man allerdings in der höchst eigentümlichen politischen Lage suchen. Der Grund, weshalb König Ludwig überhaupt den Sire de Craon auf den luxemburgischen Kriegschauplatz entsandt hatte, war hinfällig geworden. Am 12. Juni hatte der Kaiser mit dem Herzog von Burgund einen Waffenstillstand geschlossen, und die Belagerung von Neuss ward aufgehoben. Allerdings war die politische Lage noch nicht geklärt, der Kaiser war noch nicht handelseins mit dem Herzog, und auch nachdem der Herzog am 26. Juni von Neuss aufgebrochen war, hatte der

[1]) Der betreffende Briefwechsel Publications l. c. p. 112 ff.

[2]) Thomas Basin éd. Quicherat II, 344.

[3]) Gingins, Dépêches 1, 168.

Digitized by Google

Kaiser dem Sire de Craon in Aussicht gestellt, dass er jetzt mit 10 000 Mann nach Metz kommen würde. Plötzlich abbrechen konnte der König den Feldzug nicht, aber es konnte ihm auch nicht in den Sinn kommen, zu grösseren Unternehmungen, deren Vorteile lediglich dem jungen René in den Schoss fallen mussten, in Luxemburg die Hand zu bieten. Herzog René musste überhaupt klein gehalten werden; der alles berechnende König bedachte sicherlich, dass dieser Fürst ein Nebenbuhler bei seinen Plänen auf die Erbschaft des Hauses Anjou war. Wenn man die spätere Haltung der französischen Führer gegenüber dem thatendurstigen Fürsten erwägt, so kann kein Zweifel obwalten, dass der Sire de Craon höheren Weisungen folgte, wenn er sich wie ein Hemmschuh an alle Unternehmungen des Fürsten hing. Hingegen scheint der König seinen alten Plan wieder aufgenommen zu haben, die Streitkräfte der Niederen Vereinung und also auch des Herzogs von Lothringen sowie die der Eidgenossen für einen Feldzug in Burgund zu verwerten; in der That konnte er in dieser Hinsicht seinem burgundischen Gegner keine wirksamere Diversion machen, wenn dieser sich nun anschickte, sich mit dem König von England zu vereinigen. Ein französisches Heer hatte am 20. Juni unter der Führung des Sire de Combronde einen glänzenden Sieg zu Guipy bei Château-Chinon über die Burgunder davongetragen, und eben jetzt sollte sich ein stattliches Heer von Elsässern und Schweizer Söldnern am 8. Juli bei Dammerkirch sammeln, zunächst freilich, um gemäss dem Wunsche der elsässischen Reichsstädte die Burgen der burgundischen Barone am Doubs zu brechen. Der österreichische Landvogt, Graf Oswald von Tierstein, und Herr Niclaus v. Diesbach, der Anführer der Berner Mannschaft, wünschten aber nichts sehnlicher als dem Herzog von Lothringen und dem Sire de Craon die Hand zu reichen, um dann in Gemeinschaft mit dem Sire de Combronde von allen Seiten auf Hochburgund loszugehen; auch die Reichsstädte waren dieser Erweiterung des Feldzugsplanes nicht abgeneigt, sobald jene erste Aufgabe erfüllt war, und hierbei hoffte man auf Mitwirkung der lothringisch-französischen Streitkräfte. Am 19. Juni[1]) bereits hatte die Niedere Vereinung in allzu grosser Sicherheit dem Herzog René verheissen, dass das Heer der Vereinung binnen 15 Tagen vor Blamont[2]) stehen sollte. Der Feldzug

[1]) cfr. hierüber einstweilen Knebel p. 253 und a. a. O. Diese Verhältnisse können hier nur gestreift werden.

[2]) Das feste Schloss des Herrn von Neufchâtel, südlich von Montbéliard. cfr. die Geschlechtstafel des mächtigen Geschlechtes in der Ausgabe des Tagebuches von Knebel durch W. Vischer Bd. III, Beilage 21.

Digitized by Google

kam in der That zu stande, und der Graf v. Tierstein erwartete nun im Lager zu Dammerkirch Abgesandte des Herzogs von Lothringen und des Sire de Craon, um den Feldzug im einzelnen festzustellen. Dass diese aber ausblieben, hatte seinen Grund wahrscheinlich darin, dass sich über dem Haupte des Herzogs René ein Gewitter zusammengezogen hatte, wie er es sich nicht hatte träumen lassen.

In jenen schweren Tagen, als Herzog Karl im Anfang Mai vor Neuss eine Hiobspost nach der anderen empfing, hatte ihn nichts mehr erbittert, als dass auch Herzog René sich der Schar seiner Gegner angeschlossen hatte. Er vergass, dass er selbst die Schuld trug, dass er den unterschätzten Fürsten in eine unerträgliche Zwangslage gedrängt hatte. Gerade damals muss es ihm erst recht klar geworden sein, welche Bedeutung Lothringen für ihn hatte. Von seinen Stammlanden, die er noch immer als den wertvollsten Bestandteil seiner Besitzungen betrachtete, war er vollständig abgeschnitten, und das hatten die Ereignisse wenigstens deutlich gelehrt, dass aus den verschiedenen Ländern, die dem Herzog gehörten, nimmermehr ein einheitlicher Staat werden konnte, so lange das Herzogtum Lothringen dieselben quer durchspaltete. Herzog Karl war entschlossen, den Umstand, dass Herzog René von dem Vertrag zu Nancy zurückgetreten und sein Feind geworden war, rücksichtslos auszunutzen und Lothringen ebenso zu einer burgundischen Provinz zu machen, wie er es mit Geldern gethan hatte. Diesen Plan verfolgte er jetzt mit derselben Hartnäckigkeit, mit der er vorher vor Neuss alle Vorteile seiner ausserordentlich günstigen Lage verscherzt und seinen Gegnern einen unbegrenzten Spielraum gelassen hatte. Es musste sich allerdings jetzt fragen, was der König von England dazu sagte, wenn er nun nach Frankreich kam, um mit Karl gen Paris zu ziehen, und dieser, anstatt ihm die Hand zu reichen[1]), auf Lothringen zog. Wie Karl sich das dachte, hat er noch am Tage des Waffenstillstandes mit dem Kaiser dem Gesandten seines Bundesgenossen, des Herzogs von Mailand, Panigarola auseinandergesetzt. Danach beabsichtigte er zunächst, Lothringen zu erobern, um die Verbindung mit Burgund wieder zu eröffnen, dann durch die Champagne vordringend sich im Herzen Frankreichs mit dem englischen Heere, welches durch die Picardie ziehen sollte[2]), zu vereinigen. Das Ungeheuerliche dieses Planes kam ihm nicht in den Sinn. Die Vernunft musste ihm sagen, dass, nachdem er die Feindschaft des Herzogs von

[1]) Gingins, Depêches 1, 159.

[2]) Ganz in der nämlichen Weise entwickelt auch Thomas Basin II, 357 den Plan von Herzog Karl.

Digitized by Google

Lothringen einen Monat lang ertragen hatte, er sie auch noch eine zeitlang weiter aushalten konnte, dass sein Plan aber bedeutete, den Bauer auf dem Schachbrett zu schlagen und den König sich entgehen zu lassen. Was konnte ihm die Feindschaft des Herzogs von Lothringen machen, wenn er im Verein mit seinem Schwager König Ludwig überwältigen konnte! Dass König Eduard zu diesem Plane seine Zustimmung geben würde, war nie und nimmermehr zu erwarten. Wie konnte er auch! Er sollte sich von seinen natürlichen Verbindungen entfernen, sich mit seinem Heere in das Herz von Frankreich wagen und die französische Uebermacht auf sich ziehen! Gott hatte Herzog Karl den Sinn verwirrt, sagt Philipp de Commines, der in seiner Art nicht viel weniger Frömmigkeit besass, als sein königlicher Herr und Gebieter. So wie vor Neuss alle Ratschläge der Vernunft, diese Belagerung aufzugeben, an dem Starrsinn des Herzogs abgeprallt waren, so auch jetzt in Bezug auf Lothringen.

Am 27. Juni war Herzog Karl mit seinem arg gelichteten und infolge der Strapazen völlig erschütterten Heere von Neuss aufgebrochen. Während er selbst aber nach Flandern eilte, sowohl um mit dem König von England zusammenzutreffen, als auch um die Mittel zu neuen Rüstungen aufzubringen, hatte er den Grafen von Campobasso[1]) mit den lombardischen Söldnern und seinen Ordonnanzkompagnien nach Luxemburg entsandt, um hier nun in kräftiger Weise zum Angriff vorzugehen. Ihm voraus entsandte er am 3. Juli ein in äusserst schroffem Ton gehaltenes Schreiben an Herzog René als Antwort auf dessen Fehdeankündigung. Er rief dem Fürsten darin die Verträge und Versprechungen ins Gedächtnis, die er freiwillig eingegangen wäre. Die Gründe, welche Herzog René, um seinen Treubruch zu beschönigen angeführt, seien hinfällig; der von den Burgundern in Lothringen verursachte Schaden sei unbedeutend gewesen, und zudem habe er sich beeilt, Abhülfe zu schaffen; der Krieg mit dem Kaiser habe in keiner Weise den Charakter eines Reichskrieges getragen, sodass Herzog René deshalb gezwungen gewesen wäre, Friedrich III. Hülfe zu leisten, und König Ludwig habe Herzog René weder als Herzog von Lothringen noch als Graf von Vaudémont irgend etwas zu befehlen, weshalb er der Bundesgenosse des Königs hätte werden müssen. Hingegen trage Herzog René verschiedene Lehen von Burgund, wodurch seine Schuld nur noch grösser werde. «Ihr könnt, ohne Eure Treue, Euern Eid und Eure Ehre zu verletzen, keinerlei Dienste wider uns thun, für wen es auch

[1]) Ueber die Persönlichkeit dieses Neapolitaners, der Herzog Johann von Calabrien als Flüchtling aus Neapel gefolgt war, cfr. Digot 249, Huguenin p. 57.

Digitized by Google

sei, selbst nicht für den Kaiser oder den König von Frankreich. Und wenn Ihr es thut, müsst Ihr bei aller Welt als treu- und ehrlos gelten. « Der Brief schloss mit der drohenden Aufforderung an Herzog René, den Vertrag von Nancy zu halten, alle Feindseligkeiten im Dienste des Kaisers und des Königs von Frankreich einzustellen, Verträge, die er mit denselben geschlossen, wieder rückgängig zu machen und den Burgundern freien und sicheren Durchgang durch Lothringen zu gestatten. Im andern Fall würde er wider ihn als einen Eidbrüchigen verfahren und ihn mit Gottes Hülfe den Unterschied kennen lehren zwischen seiner Freundschaft und der Feindschaft, die Herzog René vorziehe.[1])

Schwerlich erwartete Karl von diesem Schreiben eine Sinnesänderung bei dem jungen Fürsten; mit seinem stolzen Ton und seinen falschen Behauptungen war es auf die Bevölkerung berechnet, um sie einzuschüchtern und irrezuleiten. Gleichzeitig wandte[2]) er sich an den lothringischen Adel, und indem er ausführte, dass Herzog René unter nichtigen Vorwänden und vermutlich ohne Zustimmung der Ritterschaft sich vom Vertrage von Dijon losgesagt und ihm Fehde angekündigt hätte, forderte er denselben auf, dem Herzog in seinem vertragswidrigen Beginnen in keiner Weise Beistand zu leisten und Brief und Siegel zu halten. Es lässt sich nicht in Abrede stellen, das der Brief des Herzogs bei der lothringischen Ritterschaft eine bedeutende Wirkung erzielte: in dem sich jetzt entspinnenden Kriege verhielt sich der Adel, wenigstens in den Landesteilen französischer Zunge, im ganzen teilnahmslos und überliess es den elsässischen Verbündeten des Herzogs, dessen Sache wider Burgund zu führen.

Indessen war eine wichtige Entscheidung gefallen: am 5. Juli war König Eduard von England in Calais gelandet; am 11. Juli suchte ihn Herzog Karl ebendort auf, um ihn für seinen Plan zu gewinnen. So schlug er ihm denn im Ernste vor, dass jede Armee getrennt operieren sollte; während er selbst die Franzosen und Lothringer aus Luxemburg vertreiben und sich Bars und Lothringens bemächtigen würde, sollte König Eduard die Somme überschreiten und über Laon und Soissons in Frankreich vordringen; der Vereinigungspunkt sollte Reims sein, wo König Eduard dann gekrönt werden würde. Es war natürlich, dass der König diesem Plane nichts weniger als geneigt war, aber Herzog Karl hoffte dennoch ihn seinen Absichten geneigt zu machen und in dieser Voraussetzung schrieb er am 23. Juli an den Rat von Burgund zu Dijon, alle entbehrlichen Streitkräfte aus den beiden Bur-

[1]) Huguenin 47; Digot 245.

[2]) Von Huguenin p. 346, aber leider lückenhaft veröffentlicht.

Digitized by Google

gund nach Lothringen zu entsenden.[1]) Niemand war mehr froh als König Ludwig über die Verblendung seines Gegners. Der Niederen Vereinung und Bern teilte er am 17. Juli die Absicht des Herzogs, sich gen Lothringen zu wenden, mit und bat beide Teile um ihre Hülfe; so wollte er selbst mit seiner Armada zu ihnen stossen und die Absichten des gemeinsamen Feindes vereiteln.[2]) Den Herzog von Lothringen aber, der sich an den königlichen Hof begeben hatte, machte er zwar nicht zum Konnetable von Frankreich, wie es dieser vielleicht erwartete,[3]) aber er konnte ihn doch nicht besser in seinen kriegerischen Absichten bestärken, als dadurch, dass er ihn jetzt zum königlichen Statthalter ernannte in den Landschaften, die voraussichtlich Schauplatz des Krieges werden mussten, in Champagne, Brie, Sens und Langres, und ihn für diese Gegenden mit unbeschränkten militärischen Vollmachten bekleidete.[4])

Während aber Karl in seinen nördlichen Landschaften aus allen Kräften rüstete, um sein Heer in stand zu setzen, den Kampf mit Lothringen, dem Elsass und den Eidgenossen aufzunehmen, war König Eduard, da er seinen Schwager von seinen Entschlüssen nicht hatte abbringen können, mit König Ludwig in Verhandlungen getreten. Niemals hatte das Glück dem französischen Herrscher mehr gelächelt, als jetzt, da er mit leichter Mühe die grösste Gefahr abwenden konnte, welche jemals seiner Regierung gedroht hatte. So wurde man auch sofort auf beiden Seiten einig; mit vollen Händen gab der König das Gold her, um den Feind loszukaufen und zum Abzug zu bewegen. Wie ein Donnerschlag musste diese Nachricht auf Herzog Karl wirken! Vergebens suchte er die Verhandlungen rückgängig zu machen; als König Eduard begütigend mitteilte, dass ihm der Beitritt in dem Vertrage offen gehalten wäre, lehnte der Herzog dies wütend ab; ihm wollte er keinen Frieden verdanken: erst wenn König Eduard drei Monate in England wäre, würde er seinen Frieden mit England machen[5]). So gross war die Erbitterung zwischen den beiden Schwägern, dass Eduard jetzt gar dem König Ludwig seinen Beistand im Kriege wider Karl anbot. Teuer kam dem Burgunder wahrlich Lothringen zu stehen, noch bevor er es erobert hatte! Worauf die burgundische Politik jahrelang hingearbeitet hatte, auf die Vereinigung der burgundischen und englischen

---

[1]) Dépêches 1, 186.
[2]) Strassburg. St.-A. AA. 280.
[3]) Dépêches 1, 194.
[4]) Digot 3, 250.
[5]) Commines.

Digitized by Google

Streitkräfte, Herzog Karl verzichtete in seiner Verblendung, davon Gebrauch zu machen, um einen schwachen Gegner zu erdrücken, der ihm erst recht nicht entgehen konnte, wenn Frankreich niedergeworfen war. Noch mehr Opfer brachte er aber, selbst seine Ehre gab er hin, um Lothringen zu erobern, seine Rache an den elsässischen Städten und den Eidgenossen zu sättigen. Wenn Herzog Karl es in seiner Wut abgelehnt hatte, dem Frieden Englands mit Frankreich beizutreten, so besann er sich bald eines andern: er musste nicht nur Frieden mit Frankreich schliessen, sondern zum mindesten sich auch einer wohlwollenden Haltung Frankreichs gegenüber der Verwirklichung seiner Absichten versichern, wenn anders er seine Pläne bezüglich Lothringens, der Niederen Vereinung und der Eidgenossen zu Ende führen wollte. König Ludwig hatte aber kein grösseres Interesse, als seinem Feinde goldene Brücken zu bauen, um in Frankreich selbst Herr zu werden. So kam der Vertrag von Solenvre [1]), so benannt nach dem gleichnamigen Schlosse in Luxemburg, am 13. September zu stande, der beiden Teilen auf 9 Jahre Frieden gewährte.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Einzelnheiten dieses berüchtigten Vertrages einzugehen, der des einen Fürsten so gut wie des andern würdig war. Es war ein Handelsgeschäft, welches beide Fürsten abschlossen: dafür dass Karl den Konnetable von Frankreich, Grafen Ludwig von St. Pol, der sich zu ihm geflüchtet hatte, der Rache des Königs preisgab, überliess dieser ihm die Niedere Vereinung und — auch den Herzog von Lothringen, den er selbst in den Krieg gestossen hatte, und gab ihm St. Quentin noch dazu in den Kauf [2]). Das durfte natürlich nicht vor aller Welt in dem Vertrage selbst ausgemacht werden; dafür gab es eben die geheimen Zusätze, welche bestimmten Festsetzungen des Vertrages eine eigene Deutung und Erklärung gaben. In dem Vertrage war ausgemacht worden, dass nur die bereits in dem ersten Waffenstillstande des Jahres 1471 aufgeführten beiderseitigen Bundesgenossen in den Waffenstillstand einbegriffen sein sollten. Danach war bereits die Niedere Vereinung als solche ausgeschlossen, aber der Herzog von Lothringen konnte für die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen werden [3]); er hatte wie die andern dem König bis zum 1. Januar 1476 zu erklären, ob er geneigt wäre, dem Vertrage beizutreten oder nicht.

---

[1]) Der Vertrag und die zu demselben gehörenden Geheimartikel bei Lenglet III, 410 ff.

[2]) So fasst ihn mit Recht auch Thomas Basin II p. 367 ff. auf. Der Tadel von Quicherat ist unberechtigt.

[3]) Es ist mir unverständlich, wie Legeay II, 164 behaupten kann, dass Herzog René in dem Vertrage nicht als Bundesgenosse des Königs aufgeführt wäre.

Digitized by Google

Wenn aber einer der Bundesgenossen des Königs auf eigene Faust den Herzog von Burgund bekriegte, so sollte dieser seinerseits gegen denselben Krieg führen können, ohne dass der König dem betreffenden Beistand leisten dürfte. Der Artikel war auf den Leib von Herzog René zugeschnitten; er erhielt aber erst seine richtige Deutung durch den geheimen Zusatz vom gleichen Tage: wenngleich die Bundesgenossen ihren Beitritt erst bis zum 1. Januar zu erklären brauchen, so haben sie sich dennoch innerhalb dieser Zeit aller Feindseligkeiten zu enthalten, sobald der Waffenstillstand zu ihrer öffentlichen Kenntnis gekommen und öffentlich verkündet ist; im andern Fall schliessen sie sich von den Wohlthaten des Friedens aus, falls sie nicht zur Zufriedenheit des verletzten Teiles Genugthuung leisten. Der Friede bestimmte für beide Teile und ihre Bundesgenossen die Wiederherstellung des Status quo. Daraus konnte der Herzog für sich das Recht entnehmen, von Herzog René die Durchführung des Vertrages von Nancy, das heisst freien Durchzug durch Lothringen und Wiedereinräumung der Sicherheitsplätze zu verlangen, und weigerte sich dieser und widersetzte sich dem Beginnen Herzog Karls, so war er ein Friedensbrecher, der sich selbst von dem Waffenstillstand ausschloss. Ausdrücklich aber gewährleistete der König wiederum in einem geheimen Zusatz dem Herzog für sein Kriegsvolk Durchmarsch von seinen nördlichen Staaten nach den beiden Burgund und umgekehrt; insofern Herzog Karl seinerseits aber ausdrücklich erklärte, dass dieser Weg nicht durch französisches Gebiet gehen dürfte, so war damit ausgesprochen, dass dem Herzog eine Etappenstrasse durch Lothringen eingeräumt werden sollte. Das war es aber gerade gewesen, weshalb Herzog René sich vom Vertrage von Dijon losgesagt hatte. In dem Vertrage selbst war nichts darüber bestimmt, wann derselbe vollzogen und verkündet werden sollte[1]). Wenn dieser letzte Akt möglichst weit hinausgeschoben wurde, so war das einerseits ein Entgegenkommen des Königs gegenüber dem Hochmut des Herzogs, der sich gegenüber Eduard von England vermessen hatte, nicht eher Frieden mit Frankreich zu schliessen, als bis dieser drei Monate jenseits des Kanals geweilt hätte; aber es war auch von hoher praktischer Bedeutung. Der Herzog entnahm daraus die Berechtigung, solange der Vertrag noch nicht vollzogen war, seinen Gegner mit Krieg zu überziehen, während es gleichzeitig allerdings auch König Ludwig bis dahin unbenommen blieb, seinem bisherigen Bundesgenossen Hülfe zu leisten. Für den König war aber in dieser Hinsicht massgebend,

[1]) Zu Langres wurde der Vertrag am 19. October, zu Dijon am 27. Oct. verkündet. Legeay II. 164.

Digitized by Google

ob Herzog Karl sich seiner Verpflichtung entledigte und den Konnetable seinem königlichen Schwager und Henker auslieferte; that er das, so war der König bereit, ihn in allem gewähren zu lassen.

So hatte Herzog Karl allerdings sich den Rücken gesichert, aber um einen teueren Preis: zu dem, was er schon geopfert, gab er nun auch noch seine Ehre, um Lothringen zu gewinnen. Dem König Ludwig machte es kein Bedenken, seine Bundesgenossen zu verraten; er konnte auch nicht verlieren, was er schon längst nicht mehr besass. Jetzt aber durfte auch Karl nicht mehr das Paradepferd der ritterlichen Ehre tummeln, wie er es sonst dem König gegenüber zu thun beliebte. Für die verratenen Bundesgenossen, den Herzog von Lothringen und die Vereinung war es verhängnisvoll, dass sie überhaupt nicht wussten, was wider sie im Werke war. Da der Wortlaut des Vertrages bis zu seiner Vollziehung der Niederen Vereinung unbekannt blieb, so traute sie den bis zum letzten Augenblick wiederholten, feierlichen Versprechungen des Königs und glaubte nicht anders, als dass sie in den Vertrag von Soleuvre mit einbegriffen wäre. Anders dachte auch Herzog René nicht, und so ward ihnen der Gang der Ereignisse unbegreiflich, bis dann endlich der abscheuliche Wortbruch für jedermann erkennbar wurde.

IV.

Nachdem der Graf von Campobasso dem Sire du Fay die so heiss ersehnten Verstärkungen zugeführt hatte, konnten beide Führer daran denken, ihrerseits zum Angriff überzugehen. Sie sammelten beträchtliche Streitkräfte an der Grenze; gegen 1200 Lanzen und zahlreiches Fussvolk folgte ihnen zu einem Einfall in das Herzogtum Bar [1]). Gondrecourt, Landres und Etain gerieten in ihre Hände, worauf sie sich vor Conflans [2]) legten, das von dem baskischen Hauptmann Gratien d'Aguerre wacker verteidigt wurde. Er wie andere seiner Landsleute hatten in Catalonien unter den Fahnen von Herzog Johann v. Calabrien gefochten [3]). Wirksame Hülfe fand er an einer Abteilung Lothringer, die unter Befehl des Marschalls von Lothringen, Grafen Johann v. Salm, zu Briey Stellung genommen hatte und von hier aus das Belagerungsheer in Unruhe hielte. Im Lande selbst rief das Herannahen der

[1]) Gingins, Depêches 1, 194. Die Chron. de Lorraine gibt ihnen 6000 Mann.

[2]) Guillaume de Vergy gibt in seinem Bericht vom 31. August bei Gingins, Depêches 1, 218 dem Belagerungsheer eine Stärke von 13 bis 14000 Streitern; möglicher Weise verwechselt er es mit der Avantgarde von Hz. Karl.

[3]) Lepage l. c. 380.

Digitized by Google

Burgunder grosse Unruhe hervor, und es scheint, als ob eine burgundische Partei anfing sich zu regen. Herzog René befand sich gar nicht im Lande[1]); ohne an die Möglichkeit eines Einfalls in sein eigenes Land zu denken, hatte er sich an den königlichen Hof begeben, um vom König den Beistand eines starken reisigen Geschwaders[2]) zu erwirken, da er gemäss früheren Verabredungen in Gemeinschaft mit der in der Franche-Comté stehenden Armee der Niederen Vereinung gegen Hochburgund zu ziehen gedachte. Diese Absicht musste jetzt natürlich zunächst aufgegeben werden; dafür erlangte er aber vom König das Versprechen, dass ihm der von Craon mit seinem ganzen Volk, wohl an 500 Gleven, zu Hülfe ziehen sollte; ebenso bat er am 28. Juli seine elsässischen Verbündeten, ihm in Gemässheit ihrer Bundespflicht mit ihrer Macht gen Nancy zu Hülfe zu ziehen. Schon vorher aber hatten die Räte von Lothringen auf die erste Nachricht vom Anzuge der Burgunder Colin von Heringen an die Vereinung abgesandt und dieselbe wie die Befehlshaber des in der Franche-Comté stehenden Heeres am 22. Juli um Hülfe gebeten.

Im Elsass fand das lothringische Hülfegesuch das grösste Entgegenkommen. Auch jetzt wieder war Strassburg die treibende Macht und übernahm die Führung der Bewegung, um Herzog René zu helfen. Trotzdem die Mittel der Stadt durch den Feldzug nach Blamont schon bedeutend angestrengt waren, so unternahm sie doch sofort neue Rüstungen und wandte sich an Bischof Ruprecht von Strassburg, dass er einen Tag der Vereinung berufe, um über eine gemeine Hülfe zu beraten; gleichzeitig wies sie die Hauptleute «in der oberländischen Reise» an, den lothringischen Räten den reisigen Zug[3]) auf Erfordern zur Verfügung zu stellen. Hier aber hatte der Hülferuf der Lothringer zu heftigen Streitigkeiten Anlass gegeben. Der oberste Anführer, Graf Oswald von Tierstein, führte nur widerwillig den Krieg gegen die Schlösser der burgundischen Barone und hätte am liebsten das ganze Heer gleich den Lothringern zugeführt; die elsässischen Reichsstädte

---

[1]) Die Darstellung der Chron. de Lorraine, welcher Huguenin und Digot folgen, zeigt sich auch hier wieder als sehr unzuverlässig; unsere Darstellung beruht auf dem Briefwechsel von Herzog René und seinen Räten mit Strassburg. Strassburg.-St.-A. AA. 272. Dazu bieten die von Gingins veröffentlichten Berichte einige Ergänzungen. Dennoch bleibt in diesem ersten Teil des Feldzugs vieles dunkel.

[2]) Aus dem Umstand, dass jetzt und später Herzog René namentlich empfindlichen Mangel an Reiterei erlitt, geht schon hervor, dass der Adel, welcher diese Waffe bildete, sich zum grössten Teil vom Kampfe fernhielt.

[3]) Vor Blamont bedurften die Verbündeten der Reiterei nicht.

Digitized by Google

aber wollten den ursprünglichen Feldzugsplan ausgeführt wissen und wenigstens das feste Blamont brechen. Es wurde dann eine Uebereinkunft in der Weise erzielt, dass der Landvogt Graf von Tierstein das reisige Geschwader von Herzog Sigmund nach Lothringen hinüberführen sollte. Diese Hülfe mochte jedoch dem Landvogt zu gering erscheinen; er begab sich ins Elsass zurück und berief im Bereich der österreichischen Herrschaft das allgemeine Aufgebot auf den 8. August zu einem Feldzug nach Lothringen mit dem Sammelort Reiningen im Sundgau [1]).

Die Massregel, welche der Landvogt auf eigene Faust getroffen hatte, deckte sich mit den Beschlüssen, welche die Vereinung auf einem Tag zu Schlettstadt am 3. August gefasst hatte.[2]) Der Tag wurde von sämtlichen Mitgliedern der Vereinung besucht, und die lothringischen Gesandten Colin von Heringen und Hans Volmar aus Saarburg konnten ein zutreffendes Bild von der Gefahr entwerfen, die von Burgund drohte. Es traf sich sehr günstig, dass gerade jenes schon früher erwähnte Schreiben von König Ludwig eingelaufen war, worin er bat, den Herzog von Lothringen nicht in Stich zu lassen, und seinen persönlichen Beistand in Aussicht stellte. Die Versammlung nahm die gleissnerischen Worte des Königs für bare Münze und wurde nur noch mehr in der Absicht bestärkt, Herzog René in kräftigster Weise Hülfe zu leisten. Dieser hätte sich nicht beschweren können, wenn die Vereinung sich darauf beschränkt hätte, ihm den Zuzug des augenblicklich noch vor Blamont liegenden Heeres in Aussicht zu stellen. Der Bund aber wollte den Fall dieses festen Platzes nicht abwarten und beschloss, dem Herzog gleich eine Hülfe von 3000 Mann zuzusenden, die in der Weise umgelegt werden sollten, dass der Bischof von Strassburg 350 Mann zu Ross und zu Fuss nebst 2 Streitbüchsen, die Stadt Strassbusg 500 Mann zu Ross und zu Fuss nebst 4 Streitbüchsen, die übrigen beteiligten Reichsstädte 200 Mann zu Ross und zu Fuss und 2 Streitbüchsen und endlich der Herzog von Oesterreich die übrigen 2000 Mann stellen sollte[3]). Die Streitkräfte sollten sich am 11. August zu Weiler sammeln und auf dem gewohnten Heerwege über Bergarten[4]) nach Nancy marschieren. Der Bischof und die Stadt Basel

[1]) Knebel p. 276.

[2]) Der Abschied des Tages im Colmar. St.-A. AA. nr. 71; in kürzerer Fassung im Strbg. St.-A. AA. 270 und 261; ebenda AA. 276 das Anbringen des lothringischen Gesandten Colin v. Heringen.

[3]) Das macht zusammen allerdings 3050.

[4]) Jetzt Baccarat, damals ein Hauptknotenpunkt der Strassen über die mittleren Vogesen.

Digitized by Google

waren in diesem Anschlag von der Hülfe entbunden worden, weil sie eine Reserve für die Belagerungsarmee vor Blamont bilden sollten, falls der Bastard von Burgund, der bedeutende Streitkräfte in der Franche-Comté gesammelt hatte, versuchen sollte, den belagerten Platz zu entsetzen. Nach dem Fall dieses Platzes sollte aber auch das dort stehende beträchtliche Heer gen Lothringen abziehen.

Zugleich beschloss der Bund, einen umfassenden diplomatischen Feldzug zu Gunsten des Herzogs von Lothringen in Angriff zu nehmen. Einerseits wollte man die Hülfe des Reichs wider die drohende Gefahr zu erlangen suchen; zu dem Zweck sollte eine Gesandtschaft an den Kaiser gehen, welche demselben vorhielte, wie schwere Opfer die Vereinung bisher schon gebracht habe, indem sie nicht nur in Burgund Krieg geführt, sondern dem Kaiser sogar über ihre Kräfte Zuzug nach Neuss geschickt habe; trotz der vom Kaiser mit dem Herzog von Burgund geschlossenen Richtung habe sich derselbe jetzt erhoben, um den Herzog von Lothringen, einen Zugewandten der Vereinung und Fürsten des heiligen deutschen Reiches, mit Krieg zu überziehen, sodass es fast scheine, als ob die Vereinung in die Richtung nicht einbegriffen sei. Die Anweisung für die Gesandten schliesst damit, dass dieselben den Kaiser bitten sollten, Botschaft an diejenigen Fürsten und Städte zu senden, «die dann anstösser und gelegen sind diser vereinung», mit dem Befehl, dem Bunde auf Erfordern zu Hülfe zu kommen.

Auch an den König von Frankreich sollte eine Gesandtschaft abgehen, um ihm die in Gemässheit seines Schreibens zu Gunsten des Herzogs von Lothringen gefassten Beschlüsse mitzuteilen und ihn zu bitten, «sich in stetter veldübung zu widerstand und abpruch dem herzogen von Burgund zu halten, desselben willens und meinung ... die fursten und stett noch vermögen gern tun wöllen»; falls aber der Herzog von Burgund sich unterstände ein heresczaft in diese deutschen Lande zu senden, um die Mitglieder der Einung zu drängen und zu beschweren, «daz dann der künig davor wer und dem mit aller macht widderstand tete.» [1])

[1]) Die Gesandtschaften sollten in der Weise gebildet werden, dass diejenige an den Kaiser sich aus je einem Abgeordneten des Bischofs von Strassburg, des Herzogs von Lothringen und der Stadt Basel zusammensetzte, während an der Gesandtschaft an den König von Frankreich sich ausser den beiden genannten Fürsten Strassburg beteiligte. Die letztere sollte am 13. August zu Strassburg zusammentreten und zu Nancy das lothringische Mitglied aufnehmen, während die Mitglieder der Gesandtschaft an den Kaiser sich zu Speier treffen sollten.

Digitized by Google

Schon vor diesem Zeitpunkt aber war es Herzog René gelungen, den Feind aus Lothringen und Bar zu verdrängen. Dabei war der arglose junge Mann um eine bittere Erfahrung reicher geworden; er konnte lernen, wo er seine Freunde zu suchen hatte. Von König Ludwig war er in das Generalquartier des Sire de Craon nach Hattonchâtel geeilt und erwartete nicht anders, als dass derselbe in Gemeinschaft mit dem lothringischen Aufgebot den Feind aufsuchen und ihm die Spitze bieten würde. Wie enttäuscht musste er sein, als dieser ihm erklärte, dazu keine Befehle vom König zu haben.[1]) Nun hatte König Ludwig damals noch keine Veranlassung, Herzog Karl schonend zu behandeln, und so kann man für diese Haltung des Königs nur die Erklärung finden, dass er den jungen Herzog nicht aufkommen lassen wollte. Herzog René liess sich dadurch aber nicht entmutigen; er glaubte auch allein stark genug zu sein, es mit dem Feinde aufzunehmen, und wollte ihm entgegenrücken. Da fügte der Franzose zu seinem bisherigen hinterhaltigen Verfahren offenbaren Verrat hinzu: während er selbst mit seiner Armee abzog, liess er den Burgundern im geheimen den guten Rat zukommen, sich schleunigst fortzumachen, oder sie würden Luxemburg niemals wiedersehen. Das liessen diese sich nicht zweimal sagen; machts in aller Stille luden sie ihr Geschütz und Gepäck auf und rückten in solcher Eile ab, dass die Lothringer sie nicht mehr einholen konnten.

So war einstweilen der Boden Lothringens wieder frei vom Feinde, und zunächst hatte es daher auch mit dem Auszug der Elsässer sein Bewenden.[2]) Bald aber schoben sich die burgundischen Heerscharen aufs neue wieder vor, und auf die Nachricht, dass dieselben sich anschickten, Sierck an der Mosel zu belagern,[3]) wandte sich Herzog René am 16. August aufs neue an die Niedere Vereinung um Hülfe.[4])

Es traf sich günstig, dass Blamont endlich am 9. August gefallen war. Der Wunsch Strassburgs ging nun dahin, dass das Heer, nachdem die Festung geschleift wäre, gen Lothringen ziehen sollte, und die Stadt ging in ihrer Opferwilligkeit so weit, dass sie sogar bereit war, die eidgenössischen Knechte, welche bisher in ihrem Sold gefochten hatten,

---

[1]) Chron. de Lorraine. Jean Lud p. 21.

[2]) Knebel p. 281 lässt die Elsässer falsch am 10. August als an dem ursprünglich beschlossenen Zeitpunkt ausrücken.

[3]) Wilh. v. Rappoltstein an Colmar. Colm. St.-A. AA. nr. 74.

[4]) Strbg. St.-A. AA. 272.

Digitized by Google

auch für diesen Zug weiter zu behalten. Traurige Vorgänge führten aber die Auflösung des Heeres herbei. Die Zuchtlosigkeit der Eidgenossen, namentlich der Luzerner Söldner, die im Dienste Basels standen, gefährdete ihre elsässischen Waffenbrüder an Leib und Gut, sodass sie nicht länger mit den Eidgenossen zusammen dienen wollten; unter den Strassburger Handwerkern brach sogar eine Meuterei aus, und zur grössten Unzufriedenheit von Strassburg zogen die einzelnen Truppenteile heim. Die nächste Folge war die, dass jetzt endlich der grosse Bastard, der mit 13 bis 14000 Mann zu Vesoul stand, sich anschicken konnte, den Befehl seines herzoglichen Bruders auszuführen und die so lange versperrte Verbindung zwischen den beiden Burgund und Lothringen zu eröffnen. Lothringen war somit von hüben und drüben, von Nord und Süd mit einem feindlichen Einfall bedroht.

Im Elsass waren jetzt auf den Hülferuf des Herzogs die Rüstungen eifrig wieder aufgenommen und so gross war die Bereitwilligkeit der Bundesgenossen, dass einzelne Bundesmitglieder die festgesetzte Zahl des Anschlages erheblich überschritten; nicht 3000 sondern über 4000 rückten aus, dem Herzog zum Beistand. Die Strassburger zogen am 21. August[1]) aus, 500 Mann zu Fuss, 300 zu Ross. Hauptmann des reisigen Zuges war Herr Jakob Bock, welcher das Fähnlein der Stadt führte; ihm zur Seite standen Herr Hans v. Kageneck, Herr Adam Zorn und Herr Gerhard v. Hochfelden; das Fussvolk wurde von Bechtold Offenburg geführt und stand unter dem Oberbefehl des Hauptmanns des reisigen Zugs. Die Mannschaften wurden von der Stadt selbst verpflegt und der Betrag ihnen dafür verrechnet und vom Solde abgezogen. Die Sorge für die Verpflegung lag zwei Liefermeistern ob, welche in ihrem Amte von den dazu bestellten Handwerkern, Bäckern, Metzgern, Küfern und Wirten unterstützt wurden. Die Nahrungsmittel für Menschen und Pferde, Korn, Hafer, Häringe und Stockfische für die Fasttage, allenfalls auch Fleisch sowie Wein wurden in den Gegenden, durch die man kam, aufgekauft. Nachtquartiere waren ins Auge gefasst zu Hüttenheim, Weiler, Moyenmoutier, Baccarat und für Samstag, den 26. August, zu Luméville oder zu Gerbeviller oder anders-

---

[1]) Mont. v. Barthol. Den Tag giebt die Archivchronik im Code historique de Strassbourg II. 194; er wird sicher gestellt gegenüber Knebel durch die in der Verpflegungsordnung für diesen Auszug angegebenen Nachtquartiere. Die Festsetzung dieses Tages ist um so wichtiger, als es in der Chronique de Lorraine an allen chronologischen Anhaltspunkten fehlt. Es würde mich zu weit führen, an dieser Stelle auf Organisation und Verpflegung der Strassburger Mannschaften näher einzugehen.

Digitized by Google

wo, je nach Lage der Dinge. Dem Auszug der Strassburger schloss sich derjenige des Bischofs Ruprecht mit 800 Mann unter dem Befehl des Vitztums Strassburger Bistums Anton von Hohenstein und Walters von Thann, sowie derjenige der Reichsstädte Schlettstadt und Colmar[1]) an; die Baseler in der Stärke von 600 Mann werden mit dem österreichischen Aufgebot unter dem Befehl des Landvogtes Grafen Oswald von Tierstein gezogen sein, der nun auch die oberste Heeresleitung übernahm. Hinzu kamen noch die Truppenteile einzelner Elsässer Landherren; der Herr von Rappoltstein zog mit 50 Reisigen und 60 Fussknechten aus; der Graf von Lupfen sandte 100 Fussknechte, die Herren von Andlau 30 Fussknechte und 8 Reisige.

Die Streitkräfte der Vereinung trafen den Herzog zu Pont-à-Mousson, wohin er sich, verlassen von den Franzosen, zurückgezogen hatte. Der Fürst befand sich in der misslichsten Lage. So wertvoll ihm auch der Beistand seiner deutschen Verbündeten sein musste, er reichte nicht aus gegenüber einem so mächtigen Gegner wie dem Herzog von Burgund, wenn ihm König Ludwig seine Hülfe entzog; denn darüber konnte jetzt kein Zweifel mehr sein, dass alle Rüstungen des Herzogs von Burgund Lothringen galten. Auf der anderen Seite war es bekannt, dass Friedensverhandlungen zwischen den beiden Monarchen von Frankreich und England, im Gange waren, und wenn, wie nicht anders zu erwarten, auch Burgund einbegriffen wurde, dann konnte Lothringen nicht ausgeschlossen werden. Auch ein welterfahrener Mann konnte nicht annehmen, dass so sehr Treue und Redlichkeit geschwunden wären, dass der König von Frankreich seine Hand dazu bieten konnte, denjenigen von den Wohlthaten des Friedens auszuschliessen, den er selbst durch seine Vorspiegelungen in den Krieg gehetzt hatte. Mit Spannung musste der Herzog und die elsässischen Bundesgenossen horchen auf die Berichte der Gesandtschaft, die nun in der That an den französischen Hof abgegangen war. Und dasjenige, was dem Herzog sein Gesandter, der welterfahrene Landvogt Jean Wisse von Gerbeviller, am 31. August meldete, lautete nun allerdings sehr tröstlich[2]).

Als sie zu Amiens ankamen, war der König viel zu sehr mit den englischen Verhandlungen beschäftigt, und erst als der Friede mit

[1]) Die in der Chronique mitgeteilten Namen sind gänzlich verdorben; der Anführer der Colmarer ist nicht Hans von Haus. Thann wird mit Unrecht als selbständig angeführt, da es eine österreichische Landstadt war.

[2]) Der Bericht wurde am 10. September von den lothringischen Räten auf dem Tag zu Colmar in Uebersetzung der Vereinung mitgeteilt und gelangte so in die Hände von Knebel p. 290 ff.

Digitized by Google

König Eduard endgültig geschlossen war, wurde Jean Wisse vom König am 31. August empfangen, der ihm natürlich die besten Versprechungen gab: er wollte dem Herzog René Gensdarmes in merklicher Zahl schicken und das in kurzem versehen, und im Notfall sich in eigener Person herbegeben. Ebenso gab er bezüglich des Friedens die tröstlichsten Versicherungen: der Herzog werde in allen Fällen mit einbegriffen werden. Bezüglich weiterer Verhandlungen wies der König den Gesandten jetzt an den Sire de Craon, der sich ebenfalls am Hofe befand, und dieser sprach von 10000 Reitern, die der König schicken würde. Sehr bedenklich klang nun aber, was der Gesandte weiter meldete. Der Herzog von Burgund hätte durch den Sire de Contay sich bereit erklärt, dem Frieden beizutreten, wenn der König ihm Amiens zurückgäbe und zuliesse, dass Herzog René vom Frieden ausgeschlossen würde. Darauf hätte sich der König nicht einlassen wollen; dann aber sei der Herr von Contay bereit gewesen, auch die Forderung bezüglich Amiens fallen zu lassen, wenn der König Herzog René opfern wollte. Der König hätte aber kurz geantwortet, er thäte es nicht und er würde den Herzog nicht verlassen. Das konnte den jungen Fürsten immerhin ermutigen, der kommenden Gefahr ins Auge zu sehen.

Indessen hatte nun Herzog René seine gesamte Streitkraft zu Pont-à-Mousson zusammengehäuft; von hier aus konnte er sich am besten gegen den Feind wenden, mochte er nun von Norden oder Süden heranrücken und ihre Vereinigung aufhalten. Die Stärke des Heeres wird angegeben zu 8000 Mann Infanterie und 900 Mann Reisigen; da blieb nicht viel übrig, wenn die deutschen Hülfsmannschaften abgingen, deren Stärke derselbe Berichterstatter[1]) zu 4000 Mann anschlägt. Den Rest des Heeres bildeten aber keineswegs Lothringer allein[2]); da kommen verschiedene Kapitäne gascogner und spanischer Herkunft in Betracht mit ihren Scharen, die zum Teil bereits unter Johann von Calabrien gedient hatten. Sie scheinen zwei grössere Abteilungen gebildet zu haben, von denen die eine durch Collinet de St-Croix, die andere durch die Brüder Gracien und Menant da Guerra befehligt wurde. Unter jenem, einem Abenteurer wie die andern, standen die beiden Anton und Johann de Citain und Jean de Saint-

---

[1]) Guillaume de Vergy an Jean de Vergy, Gouverneur de Vaud. Gingins I, 218.

[2]) Digot schreibt hier wieder einfach Calmet und Huguenin nach und so wiederholt er dieselben confusen Angaben, die Lepage schon längst berichtigt hat.

Digitized by Google

Amadour[1]); unter diesen[2]) sind noch als Anführer zu nennen der Baske Jeannot de Bidos und der Elsässer Caspar oder Andreas Zorn von Bulach. Ein selbständiges Kommando scheint dann noch geführt zu haben Herr Robert von Malortie, den das Haus Harcourt mit einer Kompagnie von Reisigen Herzog René zu Hülfe geschickt hatte. Vergebens sucht man hier aber nach den Vertretern der lothringischen Ritterschaft. Anwesend waren im Heere noch die grossen deutschen Landherren, die Grafen von Saarbrücken aus dem Hause Nassau, von Aspermont und Rixingen aus dem Hause Leiningen, die Herren von Bitsch, die Rheingrafen von Salm, aber der grössere Teil der Ritterschaft aus dem Lothringen französischer Zunge scheint durch Abwesenheit geglänzt zu haben; entweder gaben sie die Sache ihres Herrn auf und hielten den Kampf für aussichtslos oder aber sie waren gar in das burgundische Lager übergegangen. Ihr spärliches Erscheinen bedeutete einen um so empfindlicheren Ausfall, als die Hauptstärke des burgundischen Heeres gerade in der schweren Reiterei der Gensdarmes lag, und sehnsüchtig mochte Herzog René nach den französischen hommes d'armes ausblicken, welche König Ludwig ihm verheissen hatte. Das Unglück wollte auch noch, dass im Auftrag von Herzog Sigmund von Oestreich Herr Wilhelm Herter dem Landvogt Grafen Oswald von Tierstein den Befehl überbrachte, sich unverzüglich mit der herzoglichen Leibwache, die gegen 200 Pferde betrug, heimwärts zu begeben. Der Landvogt meinte zwar, er könne nicht wohl mit Glimpf scheiden, und blieb, aber es fragte sich, wie sich auf die Dauer seine Untergebenen zu dieser Missachtung des herzoglichen Befehls verhalten würden[3]).

So war denn dieses bunt zusammengewürfelte Heer in keiner Weise den Streitkräften gewachsen, welche inzwischen Herzog Karl in Luxemburg zusammengehäuft hatte. Wiederum war es der Graf von Campobasso und der Sire du Fay, welche die als Avantgarde zunächst

---

[1]) Die Stelle in der Chronique lautet: Encore vint Collinet de la Croix, qui avec lui ammena les Citains et Amadour, le grant Michault, le grand Bertrand et plusieurs autres. Indem Calmet, dem Huguenin folgt, Citains gleichsetzt mit citoyens, lässt er Colinet de la Croix mit sich führen plusieurs bourgeois de Saint-Amadour. Digot macht daraus: un habitant de la Croix-aux-Mines, nommé Colinet, amena une bande assez nombreuse qu'il avait recrutée dans la ville de Saint-Amarin et aux environs.

[2]) Lepage p. 380 führt aus, wie von Gratien da Guerra, der zur Belohnung später von Herzog René die Herrschaften Damvillers und Chanvency erhielt, das italienische Königshaus in weiblicher Linie abstammt.

[3]) Ludwig Hüttele, Hauptmann in der lothringischen Reise, an Colmar dat. Navil frit. n. Barthol. (Aug. 25) 75. Colmar. St.-A. AA. nr. 77.

Digitized by Google

verfügbaren Streitkräfte in der Stärke von 13 bis 14000 Mann aufs neue in die Umgebung von Conflans führten [1]). Ausser 1500 Engländern bestanden die Truppen aus jenen gefürchteten italienischen Söldnern, auf die der Herzog das grösste Vertrauen setzte, unter Anführung bekannter Führer wie Anton und Peter de Lignana, Anton de Valperga, Graf von Celano, Troylo, Jakob Galiot; von hervorragenden burgundischen Herren waren hier vertreten Herr Reinhard v. Brochusen, Herr Philipp de Berghes und andere. Bei der Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte musste Herzog René wohl fürchten, dass seine deutschen Hülfstruppen ihn vielleicht aus Furcht vor der Ueberzahl der Feinde verlassen könnten. Er lud daher die Hauptleute zu einer mündlichen Besprechung am 25. August nach Schloss Prény, stellte ihnen seine Lage vor und bat sie, ihn nicht zu verlassen, sondern heimwärts um Verstärkung zu schreiben [2]). Die Hauptleute sagten ihm in der That zu, Lieb und Leid mit ihm zu teilen und wandten sich in gleichlautenden Schreiben mit der Bitte um Verstärkung nach Hause. Auch der Herzog wandte sich an die Niedere Vereinung und sandte zugleich seinen früheren Unterhändler Colin von Heringen, um seine Werbung zu unterstützen [3]). Es handelte sich besonders auch darum, den Bund zu einem neuen Feldzug in Hochburgund zu bewegen, um dadurch den Bastard von Lothringen fern zu halten. Wie der Bund sich zu dieser Bitte verhielt, ist nicht bekannt. Augenscheinlich wurde die Lage für nicht so gefährlich angesehen; auf alle Fälle wurden zunächst die Truppen noch nicht verstärkt. Zudem wollte man den Bericht der Gesandtschaften an den Kaiser und König Ludwig, deren Rückkehr bevorstand, abwarten, ehe man weiteres beschloss. Wenn die Gerüchte sich bewahrheiteten, dass über einen Frieden zwischen Frankreich und Burgund verhandelt würde, dann, meinte man doch nicht anders, würde auch die Niedere Vereinung einbegriffen werden.

Herzog René glaubte inzwischen für alle Fälle Vorkehrung treffen zu müssen. Ein Kriegsrat [4]) zu Pont-à-Mousson befasste sich mit der Landesverteidigung und entschied, dass man gegenüber den überlegenen

---

[1]) cfr. den wiederholt zitierten Bericht des Guillaume de Vergy. Für die weiteren Ereignisse kommt namentlich auch das der Eroberung Lothringens gewidmete Kapitel des gleichzeitigen burgundischen Reichshistoriographen Jean de Molinet in Betracht, das bisher noch nicht herangezogen worden ist. Chroniques de Jean de Molinet éd. Buchon 1, 149 ff.

[2]) cfr. einen zweiten Bericht des Colmarer Hauptmanns Hüttele vom gleichen Tage. Colmar. St.-A. AA. nr. 76.

[3]) An Colmar am 26. August. Colmar. St.-A. AA. nr. 78.

[4]) Chronique de Lorraine bei Calmet III. Preuves 56.

Digitized by Google

burgundischen Streitkräften, solange man noch ohne Beistand von König Ludwig wäre, sich in offener Feldschlacht nicht behaupten könnte. Man wurde daher einig, die grösseren Plätze wie Nancy, Epinal, Pont-à-Mousson zu Hauptwaffenplätzen zu machen und sie mit ausreichender Besatzung und Artillerie zu versehen, damit sie einer längeren Belagerung stand halten könnten; kleinere Plätze, die doch keinen nachhaltigen Widerstand leisten konnten, wie Charmes, Bruyères, Dompaire und Arches sollten aufgegeben werden, um die zur Verfügung stehenden Streitkräfte nicht allzusehr zu zersplittern. Mit dem Rest der Feldarmee wollte man das freie Feld behaupten, hier aber jedem entscheidenden Schlage ausweichen und unter angemessener Benutzung der Terrainverhältnisse den kleinen Krieg wider den Feind führen. Indem man hauptsächlich das Augenmerk darauf richtete, dem Feinde bei der Belagerung jener Hauptwaffenplätze die Zufuhr abzuschneiden, durfte man hoffen, dass die Burgunder beim Hereinbruch der schlechten Jahreszeit aus Not die Belagerung aufgeben würden.

Der Plan hatte zur Voraussetzung, dass jene Städte eine geraume Zeit das burgundische Heer aufhalten könnten; nach dem Vorgang von Neuss dürfte man in dieser Hinsicht wohl einige Erwartungen hegen. Auf alle Fälle aber gewann man bei Befolgung dieses Planes Zeit, bis sich die Lage klärte und man den Freund vom Feinde unterscheiden konnte. Zum Unglück meinte der Ingenieur von Herzog René, Nicolaus Rolin, dass die Plätze, welche man aufgeben wollte, stark genug wären, um eine Belagerung auszuhalten; während die Burgunder vor denselben die Zeit verlören, hätte man um so eher Aussicht, die grösseren Städte zu behaupten, bis man im Winter oder eher noch bei Beginn des Frühlings zum Angriff übergehen könnte[1]). Unbegreiflicher Weise gelangte dieser thörichte Plan zur Annahme; die Folge war wie immer in solchen Fällen, dass, während man alles halten wollte, man nichts behaupten konnte; die meisten Plätze waren mit durchaus ungenügender Besatzung und unzureichenden Vorräten versehen. Da der Herzog voraussah, dass der Grenzplatz Briey den ersten Anprall des Feindes auszuhalten haben würde, ernannte er zum Statthalter einen Mann seines besonderen Vertrauens, Herrn Gerhard d'Avilliers, einen der wenigen Edelleute, die ihrem Herrn in der Stunde der Not ihre Dienste nicht versagten[2]). Ausser einigen Edelleuten aus dem Barrois waren es hauptsächlich 80 Schweizer, welche die Besatzung dieses Platzes bildeten.

---

[1]) Digot p. 254, der hier die Denkwürdigkeiten von Thierriat anführt, nach Chevrier, dessen Werk mir nicht zugängig ist.

[2]) cfr. über ihn Lepage l. c. p. 318.

Digitized by Google

Deutsche waren es überhaupt, auf die der junge Fürst am meisten Vertrauen setzte, und, — ein glänzendes Zeugnis für die elsässischen Mannschaften, — ihnen vertraute er die Bewachung seiner wichtigsten Plätze an. Sie hatten ihm verheissen, in seinem Dienste zu leben und zu sterben, und so legte er vor allem in ihre Hände das wichtigste Pfand, die Landeshauptstadt Nancy. Die Besatzung der Stadt, an 4000 Mann, bestand zum grössten Teile aus Elsässer Leuten, und zwar waren es hauptsächlich Mannschaften aus Stadt und Bistum Strassburg [1]). Auch Pont-à-Mousson und Epinal hatten eine vorwiegend deutsche Besatzung, während die kleineren Plätze den fremden Banden, hauptsächlich den Gascognern, anvertraut wurden. Die deutschen Landherren endlich zogen in ihr Gebiet zurück, um dies zu beschützen und den Gang der Ereignisse abzuwarten.

Wo gedachte aber der junge Fürst zu verbleiben? Warf er sich in seine Hauptstadt, um sie bis zum letzten Mann zu verteidigen? Er hatte einen anderen Entschluss gefasst. Man kann sich lebhaft in die peinliche Unsicherheit des unerfahrenen jungen Mannes hineindenken, der in seiner Brust noch die Ideale der Jugend trug. Sollte es möglich sein, dass König Ludwig ihn trotz seiner feierlichen Versprechungen verraten und dem burgundischen Herzog preisgegeben hätte? Es konnte nicht sein. «Hier ist sein Brief, von seiner eigenen Hand gesigelt, worin er verspricht, mir in eigener Person mit seiner ganzen Macht zu Hülfe zu kommen, wenn der Herzog von Burgund nach Lothringen zieht, um mich zu bekriegen». In der Umgebung des Fürsten teilten nicht alle diese Zuversicht. «Das Versprechen ist schön und gut, wenn es nur gehalten wird». Der Herzog liess sich nicht beirren: «ich glaube, dass er sein Versprechen halten wird als ein braver König». Er schied von den Seinen und nahm seinen Weg nach Frankreich [2]).

Herzog René traf den König am 9. September zu Senlis, als derselbe eben daran war, ihn an den Herzog von Burgund zu ver-

---

[1]) Molinet giebt die Stärke der deutschen Besatzung auf 800, die Chron. de Lorraine aber auf 4000 Mann an. In Anbetracht dessen, dass der Chronist selbst bei der Verteidigung von Nancy mitwirkte, verdienen hier seine Angaben grössere Beachtung. Zudem scheint ja der ganze erste Auszug der Elsässer in den Festungen verteilt zu sein, und dann hat die Höhe jener Ziffer nichts Unwahrscheinliches mehr.

[2]) cfr. die lebhafte Schilderung der Chron. de Lorraine; ob der Herzog aber in der Weise geredet hat, wie der Chronist erzählt, ist freilich recht unwahrscheinlich. Sachlich deckt sich diese Erzählung mit derjenigen des Jean Lud p. 22.

Digitized by Google

handeln[1]). Es nützte dem Herzog wenig, wenn der König ihn mit grossen Ehrenbezeugungen empfing, da derselbe sich sonst sehr zurückhaltend zeigte und für seine früheren Versprechungen nur noch ein schwaches Gedächtnis hatte. Ludwig gefiel sich darin, den Angaben des Herzogs, als ob Karl in eigener Person in Lothringen eingedrungen wäre, keinen Glauben zu schenken: «Bei Gott, wenn ich es wüsste, ich würde in eigener Person kommen»[2]). Was er dann scheinbar gewährte, stand nur in geringem Verhältnis zu dem, was er versprochen: 800 Lanzen unter Befehl des Admirals von Frankreich, Bastards von Bourbon, der in allen Dingen Herzog René zu gehorchen hätte. Der arme Fürst! Er ahnte noch nicht, wie sehr er getäuscht wurde, dass dem französischen General von vornherein die Hände gebunden waren und er, wie früher der Sire de Craon, den strengen Befehl hatte, nichts zu thun! Hingegen liess es sich der König sehr angelegen sein, dem Herzog die ausgiebige Unterstützung der Niederen Vereinung zu sichern. Noch weilte die Gesandtschaft des Bundes am Hofe des Königs, und eifrig drang der König in sie, dem Herzog zu helfen. Wenn man es hieran fehlen liesse, schreibt jener Unterhändler Philipp Hirsekorn an den Grafen von Tierstein, so wäre aller gute Ruf verloren; denn der Kaiser hätte wahrlich allen Deutschen einen bösen Ruf in Frankreich erworben, und wenn Herzog Sigmund und der Bund nicht wäre, so glaubt er, würde es übel in deutschen Landen stehen; «aber wir hand noch gar ein gut lob von den gnaden gotts, daz soll man auch behalten». Hingegen hatte der König nun auch sein schon zu Amiens gegebenes Versprechen erneuert, dass er Herzog Sigmund und den Bund in keinem Wege verlassen wolle. Wenn man erwägt, dass König Ludwig um die nämliche Zeit den Vertrag von Soleuvre abschloss, so hat man hier ein seltenes Beispiel königlicher Doppelzüngigkeit. Was der König aber bezweckte, ist klar. Er hatte den Herzog geopfert, um sich die süsse Befriedigung seiner Rache zu erkaufen. Wenn dieser sich aber mit Hülfe des Bundes erfolgreich wehrte, um so besser! Zunächst aber musste er dafür sorgen, dass Herzog Karl nicht eher Herr des Landes würde, als bis er ihm die Person des unglücklichen

---

[1]) Die Nachrichten der Chron. de Lorraine und von Jean Lud erhalten eine sehr wertvolle Ergänzung durch den Bericht des österreichischen Unterhändlers Philipp Hirsekorn an den Landvogt Gr. Oswald v. Tierstein dat. ment. n. nativ. Mar. (Sept. 11) 1475. Colmar. St.-A. AA. nr. 72.

[2]) In Wirklichkeit befand sich Herzog Karl noch in Luxemburg, was Ludwig sehr wohl wusste.

Digitized by Google

Connetable ausgeliefert hatte. Deshalb stellte er dem lothringischen Herzog seine Truppen zur Verfügung; sie sollten Herzog Karl warnen, in der Erhaltung seines Versprechens nicht säumig zu sein.

Während nun Herzog René sich bei König Ludwig abmühte [1]), hatten sich seine Räte aufs neue am 9. September an die Niedere Vereinung um Hülfe gewandt, und Colin von Heringen war in der Lage, auf dem Tage zu Colmar, der zu diesem Zweck auf den 11. September anberaumt war, den Bericht des lothringischen Gesandten Jean Wisse über seine Sendung bei König Ludwig vorzulegen [2]). Die Versammlung befand sich in einer peinlichen Lage: sie konnte sich die Ereignisse nicht erklären. Wenn der Friede zwischen Frankreich und Burgund bevorstand, was hatte dann der Herzog von Lothringen, was hatten dann sie zu befahren? Wenn aber der Herzog von Burgund dennoch Lothringen angreifen sollte, so erwarteten sie, dass der König von Frankreich seinen Bundespflichten nachkommen würde, sowie sie es jetzt zu thun gedachten. Sie betrachteten Lothringen nicht anders als das Bollwerk des Elsasses; verteidigten sie dieses, so verteidigten sie sich selber. Es wurde demnach beschlossen [3]), ein stattliches Heer aufzustellen, dessen Stärke vorläufig auf 7000 Mann festgesetzt wurde. Herzog Sigmund sollte 2000 Mann zu Ross und zu Fuss, der Bischof von Strassburg 1000, die Stadt Strassburg 1500 Fussknechte und 500 Reiter, Basel 800 Fussknechte und 200 Reiter und endlich Colmar und Schlettstadt nebst zugewandten Reichsstädten 1000 Mann zu Fuss und zu Ross stellen. Ueber diesen Anschlag sollten die Bundesgenossen sich schlüssig machen und am 18. September in Colmar zu einem neuen Tage zusammentreten. Da sollten die Strassburger Gesandten, Herr Hans von Berse und Herr Hans von Kageneck, geltend machen, dass es nicht geraten sei, wenn der Bund allein ohne des Königs von Frankreich Volk etwas gegen die burgundische grosse Macht vornähme; erst wenn der König sein Heer in Lothringen hätte, sollte der Heerzug von dem gemeinen Bunde auch hinziehen, und wenn dann der Herzog von Lothringen seine Macht auch bei einander hätte, wollte man vereint den Feind angreifen und mit der Hülfe Gottes schlagen [4]).

---

[1]) Jean Lud p. 22 lässt Hz. R. den König bis Dieppe geleiten; das stimmt mit den Thatsachen nicht überein.

[2]) Knebel p. 290 Anmerkung.

[3]) Der Abschied Strbg. St.-A. 261.

[4]) Strbg. St.-A. AA. 261. Ausserdem sollten die Gesandten den Ansatz Strassburgs herabmindern. Zu mehr als 1000 Mann zu Fuss und zu Ross mit denen, die jetzt in Lothringen seien, wollte Strassburg sich nicht verstehen.

Digitized by Google

Dieser Plan Strassburgs fand Beifall, und indem man die Zustimmung Frankreichs und Lothringens voraussetzte, wurde der Auszug beschlossen: jeder Teil der Vereinung sollte mit seiner Summe Leute zu Ross und zu Fuss um Michaelis auf der Steige liegen;[1]) in welcher Stärke aber, ob der ursprüngliche Anschlag beibehalten oder Abänderungen getroffen waren, darüber lässt sich nichts sagen. Inzwischen aber hatte sich die so lange drohende Gewitterwolke entladen. Graf Campobasso war gewichen; jetzt schickte ihn sein Herzog wiederum vor und folgte selber nach.

V.

Der Zeitpunkt, wann der Feldzug aufs neue eröffnet wurde, lässt sich nicht genau bestimmen. Herzog Karl selbst wurde durch ein Halsleiden[2]) bis zum 23. September zu Soleuvre zurückgehalten und musste daher darauf verzichten, dem Beginne des Kampfes persönlich beizuwohnen. Auch die Rüstungen, welche notwendig waren, um das völlig erschütterte Heer aufs neue für grössere Unternehmungen in stand zu setzen, waren noch nicht weit genug gediehen. Bei der geringen Anzahl von Truppen, welche Herzog René in offenem Felde zur Verfügung hatte, liess sich der Feldzug aber auch so eröffnen, und so ging der Graf v. Campobasso aufs neue vor; um entscheidende Schläge auszuführen, musste jedoch die Hauptarmee abgewartet werden, und daraus erklärt sich der langsame Fortgang der Unternehmungen im Anfang der Kriegsereignisse[3]).

Nachdem, wie es scheint, Ende August Conflans und andere kleinere Plätze gefallen waren, hatte sich der Graf von Campobasso etwa am 8. September vor Briey gelegt. Die Stadt, in gleicher Entfernung von Diedenhofen und Metz gelegen, verteidigte sich anfangs mit Tapferkeit; als aber Herr Gerhard d'Avilliers die Hand durch einen Schuss verloren hatte und die Vororte erstürmt worden waren, verlor die Bürgerschaft den Mut und drang auf Uebergabe. So geschah es; ihr wurde gegen eine Brandschatzung von 12000 Gulden[4]) Gnade gewährt, und auch die Edelleute, welche geholfen hatten, die Stadt zu verteidigen, kamen mit heiler Haut davon. Anders aber wurde es mit der Schweizer Besatzung gehalten. Sei es aus Liebedienerei gegen Herzog Karl, dessen

---

[1]) Da die Steige nicht näher benannt ist, muss man wohl an die Zaberner denken.

[2]) Molinet 149.

[3]) Erst am 13. September wurde das Lehnsaufgebot des Herzogtums Luxemburg einberufen. Publications l. c. 130.

[4]) Chroniques de Metz 419.

Digitized by Google

Hass gegen die Deutschen und vor allem gegen die Schweizer der Neapolitaner wohl kannte, sei es, weil er bestimmte Verhaltungsmassregeln hatte, indem es galt, die fremdländischen Söldner einzuschüchtern, dass sie nicht für eine Sache fochten, welche sie vom burgundischen Standpunkt[1]) nichts anging: genug, der Graf von Campobasso liess die 80 Mann allesamt aufknüpfen.[2]) Wann die Uebergabe erfolgte, lässt sich nicht näher bestimmen; jedenfalls kam jetzt zunächst wieder Stillstand in die Bewegungen der Burgunder. Gleichzeitig hatte der Bastard von Burgund in Oberlothringen den Feldzug eröffnet, und da ihm keine nennenswerten Streitkräfte gegenüberstanden, konnte er leichte Erfolge erzielen und eine Reihe fester Plätze wie Darney und Bulgnéville erobern; weiter vorzudringen und dem Herzog die Hand zu reichen, musste er sich allerdings versagen, da er sowohl die Franche-Comté gegen die Eidgenossen als auch die Herzogin von Savoyen gegen Frankreich zu decken hatte. Der Erfolg des kurzen Feldzuges war aber immerhin der gewesen, dass auf dieser Seite der Weg durch Lothringen nach Burgund frei geworden war[3]).

Endlich konnte Herzog Karl selbst den Oberbefehl übernehmen[4]). Der Marsch führte ihn über Bassompierre, wo er am 23. September übernachtete, nach Gorze, das ihm anfangs den Eintritt versagte. Als aber der Herzog in seiner gewohnten Weise bei St. Georg drohte, die Stadt niederzubrennen, wurden ihm endlich die Thore geöffnet. Am folgenden Tage marschierte er an Prény vorbei, woraus er Feuer erhielt, auf Pont-à-Mousson. Dieser wichtige Platz, auf dessen Behauptung Herzog René grossen Wert gelegt hatte, war geräumt; die elsässische Besatzung war bereits vor 8 Tagen ohne Urlaub abgezogen und hatte so den anvertrauten Posten schmählich in stich gelassen. Zu Pont-à-Mousson konnte nun endlich der Prinz v. Tarent zu ihm stossen, nachdem ihm beinahe ein halbes Jahr durch die elsässischen und lothringischen Streitkräfte der Weg versperrt worden war.[5])

---

[1]) Die Darstellung der Chron. de Lorraine, welche Herzog Karl selbst Briey belagern lässt, ist ungenau. Dem widerspricht nicht bloss das mehrfach zitierte Reisejournal, sondern auch die bestimmte Angabe von Molinet.

[2]) Vielleicht hat man in dieser barbarischen Handlungsweise eine Vergeltungsmassregel zu sehen für die Art und Weise, wie die Schweizer in der Waadt gehaust hatten.

[3]) cfr. die Berichte von Guillaume de Rochefort aus dem Lager vor Darney an die Herzogin v. Savoyen am 5. September bei Gingins 1. 224, von Appiano an den Herzog von Mailand l. c. p. 228 und endlich einen zweiten eingehenden Bericht von Rochefort an die Herzogin vom 17. September l. c. 242 ff.

[4]) Für das Folgende neben der Chron. de Lorraine hauptsächlich Molinet.

[5]) Ueber seinen offiziellen Empfang mit üblichem burgundischen Pomp cfr. Molinet 1, 150.

Digitized by Google

Es war kein gutes Zeichen für die Kriegführung der lothringischen Hauptleute in Nancy, dass der Prinz mit etwa 600 Pferden und 76 Mauliteren sowohl ungefährdet in der Nähe übernachten, als auch am anderen Morgen früh, ohne beschossen zu werden, fast unter den Kanonen von Nancy in der Richtung auf Metz vorbeiziehen konnte.[1]) Mit der Abreise des Herzogs hatte eben jede einheitliche Kriegführung aufgehört, und es zeigte sich, dass der Herzog keinen schlechteren Entschluss hatte fassen können, als selbst seine Sache aufzugeben und sich auf andere zu verlassen. Am 29. September brach Herzog Karl mit dem Prinzen von Pont-à-Mousson auf und marschierte in der Richtung auf Nancy bis Condé an der Mosel, welchen Platz er dem Sohne des Grafen von Campobasso schenkte. Am 30. September führte den Herzog der Marsch an Nancy vorbei. Die Armee marschierte in voller Schlachtordnung; die Besatzung stand auf den Wällen und begrüsste die vorbeiziehenden Burgunder mit Feuer, ohne Schaden anzurichten, wagte aber nicht, den Feind in seinem Marsch aufzuhalten. Der Herzog machte an diesem Tage in Neufville zwischen Nancy und St. Nicolas halt und benutzte die Gelegenheit, um am folgenden Tage, dem 1. Oktober, eine Wallfahrt nach St. Nicolas zu machen.

Für die folgenden Tage kam einiger Aufenthalt in den Siegeslauf, den der Herzog bis dahin durch Lothringen genommen hatte, denn es waren Nachrichten gekommen, wonach es schien, als ob der Weitermarsch nicht so ungestört von statten gehen sollte. Herzog René nahte mit einem französischen Heere. Nicht so rasch wie er gedacht hatte, konnte er seinem Lande zu Hülfe kommen; mit stillem Grimm musste er zusehen, wie eine Stadt nach der anderen eine leichte Beute des Siegers wurde. Am 20. September war er in Bar und konnte von hier aus seinen elsässischen Bundesgenossen endlich verkünden, dass er mit einem stattlichen Haufen Reisiger und Bogenschützen unterwegs wäre, sein Land zu entsetzen; spätestens bis zum 23. September würde er seine Streitmacht an der Maas beisammen haben, und so bat er nun auch die Vereinung, die ihrige zu Ross und zu Fuss mit ganzer Macht ihm zuzuschicken. Es dauerte aber doch etwas länger, um den Admiral von Frankreich[2]) vorwärts zu bringen. Immerhin hatte die Kunde von dem Herannahen des Landesherrn zunächst die Wirkung, dass Charmes und Dompaire in der Hoffnung auf baldigen Entsatz sich durch

---

[1]) Auch hier zeigt sich die Chron. de Lorraine wieder recht ungenau, indem sie den Prinzen nach dem Herzogtum Luxemburg ziehen und dort erst den Herzog treffen lässt.

[2]) Nicht Odet d'Aydie, wie Digot p. 259 sagt.

Digitized by Google

Herrn Jean Wisse ermutigen liessen, den Burgundern Widerstand zu leisten. Wirklich kam Herzog René; das französische Hülfsheer zählte gegen 800 Lanzen, und König Ludwig selbst hatte sich nach Verdun begeben, um dem Gang der Ereignisse näher zu sein. Die beiderseitigen Streitkräfte hielten jetzt in grosser Nähe; Herzog René lagerte nicht ganz drei Stunden entfernt, um Haroné, Ornes und Lemainville. Vergebens aber versuchte er jetzt, den Admiral zu bewegen, die Feindseligkeiten gegen die Burgunder zu eröffnen. Der Bastard von Bourbon that es nicht anders wie der Sire de Craon: er schützte den Befehl des Königs vor, der ihm verbot, weiter vorzudringen[1]). Inzwischen erschienen am 2. Oktober französische Gesandte zu Neufville im burgundischen Lager[2]): sie verlangten die Auslieferung des Connetable. Herzog Karl hatte sich bis dahin mit der Hoffnung getragen, wenn es ihm gelänge, in raschem Siegeslauf Lothringen zu erobern, sich jener schmachvollen Bedingung des Vertrages von Soleuvre entziehen zu können. Jetzt mochte er sich drücken und winden so viel er wollte; wenn er nicht die Franzosen auf seinem Weg in Lothringen finden wollte, blieb ihm nichts anders übrig, als dem Vertrage nachzukommen. Er stellte die entsprechende Vollmacht aus, gab aber insgeheim gleichzeitig die Weisung, die Auslieferung von St. Pol möglichst lange zu verzögern, indem er sich noch immer mit dem stillen Hintergedanken trug, sich seiner Verpflichtung durch eine baldige Eroberung Lothringens zu entziehen. Sobald aber der König hatte, was er wollte, sandte er sofort einen Herold zu dem Admiral und gebot ihm bei Strafe des Hochverrats, sofort mit seinem Heere nach Frankreich zurückzukehren.

Selten befand sich ein Fürst in peinlicherer Lage als Herzog René. Die Entschlossenheit fand er nicht, dass er sich jetzt nach Nancy warf und wie Herrmann von Hessen zu Neuss sich jetzt in seiner Landeshauptstadt bis auf den letzten Mann verteidigte. Er folgte dem französischen Heere und begab sich zunächst auf sein Schloss Joinville, eine bessere Wendung der Dinge erharrend.

Damit fiel auch der Feldzug der elsässischen Verbündeten ins Wasser, nachdem auch sie von dem König in der gröbsten Weise getäuscht worden waren. Der auf den 29. September angesetzte Kriegsbeginn war auf Antrag von Basel und dem Landvogt Grafen v. Tierstein auf den 3. October verschoben worden, weil indessen die Gesandten vom französischen Hof zurückgekehrt waren und man zuvor noch

---

[1]) Lud p. 22.

[2]) Reisejournal bei Lenglet II, 218.

Digitized by Google

deren Bericht vernehmen wollte[1]). Was dieselben dann auf einem zu diesem Zweck nach Colmar auf den 28. September anberaumten Tage vorbrachten, lautete nun ja recht tröstlich, aber diese ruhigen, verständigen Männer mussten sich doch die Frage vorlegen, wie denn solche Worte des Königs mit seinen Thaten übereinstimmten. Vielleicht sollte eine französische Gesandtschaft, welche am 1. October zu Colmar erschien[2]), diese Zweifel zerstreuen. Wie es heisst, war ihre Aufgabe, einen Frieden zwischen den Verbündeten und dem Herzog von Burgund zu vermitteln; wenn dieses aber nicht gelänge, sollte ein Feldzugsplan wider Karl den Kühnen verabredet werden. Ein Friede war bei dem Standpunkt des Herzogs nicht möglich; die Verheissungen des Königs konnten aber nur dazu ermutigen, einen neuen Waffengang zu versuchen. Der Feldzug wurde also unternommen: in welcher Stärke, lässt sich freilich nicht genau feststellen. Jedenfalls war aber der Anszug nicht so stark, wie er seinerzeit veranschlagt worden war. Ziel des Marsches war zunächst Baccarat, wohin die einzelnen Truppenteile auf verschiedenen Wegen gelangten. Die Mannschaften von Bischof und Stadt Strassburg brachen nebst andern Bundesgenossen am festgesetzten Tage auf und zogen auf dem alten Wege nach ihrem Bestimmungsort, den sie am 4. October erreichten. Basels Streitmacht, 600 Knechte und 50 Reiter, brach am 6. October auf; das Fussvolk fuhr zu Schiff bis Breisach, während die Reiter natürlich den Landweg einschlugen; darauf ging es über den Pass von Kaysersberg und den Col du Bonhomme auf St. Dié zu, während die österreichischen Truppen den Weg über den Col de Bussang gewählt hatten[3]).

Gleichzeitig aber sah sich die Vereinung nach anderweitiger Hülfe um. Wenn der Kaiser auch im Geheimen seinen Neffen Herzog Sigismund und die Vereinung Karl dem Kühnen preisgegeben hatte, so hatte er sich doch vor der Welt dem durch eine Gesandtschaft gestellten Ansinnen nicht entziehen können und am 23. September ein Ausschreiben in das Reich erlassen, worin er bei Verlust aller Gnaden, Freiheiten und Privilegien die benachbarten Reichsstände aufforderte, Hülfe zu leisten, wenn sie vom Herzog von Lothringen oder denen, die Karl von Burgund mit Krieg überzogen, mit diesem seinem kaiserlichen Brief um Hülfe gemahnt würden[4]). Er verhiess ausserdem eine Botschaft ins Reich zu senden, um zum Beistand wider Burgund auf-

[1]) Colmar. St.-A. AA. nr. 153.

[2]) Knebel p. 298.

[3]) Knebel p. 299.

[4]) Janssen, Frankfurt. Reichstagskorrespondenz II, 1 p. 365. Knebel p. 304.

Digitized by Google

zufordern. Das unterblieb; hingegen schickte der Kaiser seine Gesandten[1]) an Herzog Karl von Burgund, nicht etwa um ihn aufzufordern, den Boden des Reichs zu verlassen, sondern um die Verhandlungen über die Heirat seines Sohnes Maximilian mit der Prinzessin Maria von Burgund zu einem glücklichen Abschluss zu bringen. So war es kein Wunder, dass sich im Reiche niemand zur Hülfe regte; die Erfahrungen vor Neuss waren noch in zu frischem Gedächtnis. Inzwischen aber harrte das Heer der Vereinung bei St. Dié und Baccarat der kommenden Dinge. Da war aber nichts von Lothringern und Franzosen zu sehen und zu hören. Vergebens hofften die Hauptleute auf Kunde, wo sie sich mit den Lanzen des Königs vereinigen sollten, während der burgundische Herzog, ohne nennenswerte Gegenwehr zu finden, einen Platz nach dem andern eroberte; und nicht ohne Grund dünkte es den Hauptleuten, dass die Lothringer «schimpflich zu den Sachen handelten».

Nachdem Herzog Karl vor den Franzosen gesichert war, hatte er sich wider Bayon gewandt, das sich ihm ohne Schwertstreich ergab. Das benachbarte Schloss St. Germain wurde hingegen erstürmt und die Schweizer Besatzung gehängt. Gleichzeitig wurden durch kleinere Abteilungen Orme, Vézelise und Mirecourt ohne Schwierigkeit zur Unterwerfung gebracht. Schwer musste es hingegen das unglückliche Charmes büssen, dass es sich auf die erste Aufforderung nicht ergeben, ja auf sein Heer gefeuert, als dieses die Mosel überschritt und den Herzog selbst in grosse Gefahr gebracht hatte. Am 7. Oktober lagerte sich der Herzog davor. Die Belagerten gedachten, um dem burgundischen Heer die Annäherung zu erschweren, Feuer in einen Vorort zu legen; aber der Landvogt von Brabant erstürmte denselben noch zeitig mit 1100 Mann. Am folgenden Tage ergab sich die Stadt auf Gnade und Ungnade dem Sieger. Karl zeigte auch hier wieder, wie sein Sinn mehr und mehr verwilderte und er im Uebermass des Hochmutes edlerer Regungen überhaupt nicht mehr fähig war. Das Entsetzen über die That von Briey schien vertlogen zu sein; es galt aufs neue, die Bewohner Lothringens abzuschrecken, dass sie nicht wagten, Haus und Herd zu verteidigen. Er verurteilte die Besatzung, 40 Gascogner mit ihrem Anführer, dem kleinen Picard, zum Tode durch den Strang. Ein Augenzeuge erzählt uns den grausigen Vorgang: Herr Wilwolt von

[1]) Den päpstlichen Legaten Bischof Alexander v. Forli und den kaiserlichen Geschäftsträger und späteren Kardinal Georg Hesler. Der Bischof kam am 26. September durch Metz. Chroniques de Metz p. 420. Instruktion für beide vom 28. September im Strassburg. St.-A. AA. 180.

Digitized by Google

Schauenburg, der im Heere Karls seine ersten Sporen verdiente und später einer der hervorragendsten Feldhauptleute Maximilians von Oestreich in den Niederlanden[1]) wurde.

Da der Henker zu wenig waren, so sicherte Herzog Karl zwei Gefangenen das Leben, wenn sie den Henkern helfen wollten. Von ihnen war einer ein junger Geselle, und es fügte sich, dass er seinen eigenen Herrn, welcher der oberste Kapitän in Charmes gewesen, hängen sollte. Davon hatte der Knecht grosse Beschwerde, und er bat seinen Herrn, zu versuchen, ob er sich nicht retten könnte. Der aber antwortete: ich muss sterben, darum will ich lieber von dir den Tod erleiden, damit du dein Leben rettest, als von einem andern. So richtete der Knecht seinen Herrn, und als er ihn abstossen wollte, bat er ihn um Verzeihung und nach dem Abstossen trat er ihm auf beide Achseln, damit der Strick desto härter zuging und sein Herr der Marter um so eher entledigt würde. Die Hinrichtungen verzogen sich aber so lange, dass man bis 11 Uhr in die Nacht hinein bei Stablichtern und Schauben hängen musste. Graf Bernhard von Helfenstein, Herr Hans von Minkwitz und Wilwolt von Schauenburg hatten sich zusammen «gelosirt» und ihr Zelt unter einem Baum aufgeschlagen; an demselben wurden auch 37 gehangen, ein Teil so niedrig, dass, wenn jene aus- und eingingen, sie sich bücken mussten, um nicht an der Gehängten Füsse zu stossen. Es brach auch ein Ast des Baumes, sodass die Füsse der Gehängten in das Zelt ragten, ohne dass sie wagten, dieselben weg zu thun; der Herzog Karl war ein so strenger, gefürchteter Herr, dass niemand solches ohne seine Erlaubnis thun durfte. Ebenso roh und grausam verfuhr der Herzog gegen die unglücklichen Bürger. Ihre Stadt wurde verbrannt, sie selbst waren Gefangene und mussten sich ihre Freiheit gegen hohe Summen kaufen. Traurig war es, dass die Bewohner der dem Sire de Neufchâtel gehörenden Nachbarstadt Châtel auch jetzt ihren Hass nicht zurückdrängen konnten und mit den Burgundern wetteiferten, die Habe der Bürger zu plündern und fortzuschleppen. Es war ein furchtbares Wahrzeichen, wie dieser Fürst es ahndete, wenn eine Stadt wagte, die Treue dem angestammten Herrn zu bewahren.

---

[1]) Er hat seine Thaten selbst beschrieben, cfr. Bibliothek des literarischen Vereins zu Stuttgart Bd. 50 p. 29. Nach Schauenburgs Erzählung müssen mehr als 40 gehängt sein. Molinet's Erzählung ist abweichend. Er beziffert die Zahl der Gehängten auf 24, und zwar wäre in Abwesenheit des Henkers von St. Germain der Page des Kapitäns Jean de Barre gegen Zusicherung seines Lebens gezwungen worden, dieselben zu hängen. Als er das bei 6 Leuten, unter denen sein Herr war, besorgt hatte, wäre der Henker hinzugekommen und hätte die übrigen gehängt.

Digitized by Google

Am 10. Oktober zog der Herzog von dieser Stätte des Jammers gegen Dompaire, das seinen anfänglichen Widerstand ebenfalls mit der Zerstörung der Stadt und Gefangennahme der Bürger teuer büssen musste; da die Stadt keine Besatzung hatte, gab es hier für den Henker nichts zu thun. Die Landbevölkerung hatte aber inzwischen die Zeit benutzt, um sich mit ihrer Habe allenthalben zu flüchten, und so fanden die Burgunder beim Weitermarsch auf Epinal weder zu essen noch zu trinken, sodass sie grossen Mangel zu leiden hatten; mancher hatte in drei Tagen keinen Bissen Brot und musste sich mit Weinbeeren begnügen, woraus Most gemacht wurde. Unterwegs entsandte Karl einzelne Abteilungen, welche das Land bis zu den Vogesen in Besitz nehmen sollten. Bruyères, das noch einigen Widerstand leistete, wurde zerstört; das erregte einen solchen Schrecken, dass die übrigen Hauptplätze Arches, Remiremont und St. Dié dem Herzog ihre Unterwerfung antrugen, welcher darauf von ihnen den Treueid entgegennahm.

Der Herzog selbst war am 14. Oktober vor Epinal angelangt [1]) und glaubte nicht anders, als dass bei dem Schrecken, der vor ihm herging, auch diese Stadt sich sofort ergeben würde. Darin hatte er sich getäuscht; die Einwohner kannten jenen Vertrag, den der Herzog mit dem Bischof von Metz geschlossen hatte, und hatten keinerlei Lust wieder bischöflich zu werden. Sie waren zu thatkräftiger Verteidigung entschlossen, zumal sie auf Entsatz glaubten rechnen zu dürfen, und das bedeutete etwas, da die Stadt an Grösse wohl Nancy übertraf und an 15000 Einwohner zählte. Der Platz war stark befestigt und stand unter dem Befehl des Bastards von Vaudémont; die Besatzung zählte 1200 [2]) Mann, darunter 500 elsässische Fussknechte unter Führung des kraftvollen Wilhelm Herter, des bewährten Feldhauptmanns von Herzog Sigmund, die noch gerade zur rechten Zeit hineingelangten. Schlimm war es nun aber, dass der oberste Anführer nicht im stande war, böse Reibungen innerhalb der Besatzung zu unterdrücken. Die Deutschen waren wie die Bürgerschaft gewillt, den Platz zu behaupten; die Lothringer und Gascogner Söldner hingegen fürchteten den Zorn des Siegers und wünschten die Stadt zu übergeben. Einstweilen aber wurden die Angriffe der Burgunder kräftig zurückgewiesen. Ein Versuch, gleich bei der Ankunft durch einen Handstreich den Platz zu gewinnen, endete mit einem entschiedenen Misserfolg. Dagegen gelang es noch in derselben Nacht 400 Lanzen der Burgunder unter Führung von Herrn Reinhold v. Brochusen und Herrn Jehan de

[1]) cfr. über Epinal neben den schon angebenen Quellen auch Knebel p. 303.
[2]) Molinet zählt 800.

Digitized by Google

Langueval, sich in einem Teil der Vororte festzusetzen, ehe dieselben vom Feuer zerstört waren. Minder glücklich waren die Lombarden, welche zurückweichen mussten, und zornig liess Karl ihrem Hauptmann Troylo sagen, er würde ihm den Kopf abschlagen lassen, wenn er die verlorene Stellung nicht wieder gewänne. Wohl oder übel musste der Herzog jetzt zu einer regelrechten Belagerung schreiten. Er liess einen Theil der Armee die Mosel überschreiten, um die Stadt vollständig einzuschliessen. In der Stadt änderte sich aber unter dem Ernst der Belagerung die Stimmung. Die Bürgerschaft musste wohl vernommen haben, dass auf Entsatz keine Hoffnung war, und die Lothringer und Gascogner Söldner verweigerten ihre Mitwirkung bei der Verteidigung. Unter diesen Umständen musste auch Herr Wilhelm Herter auf die Sicherheit der Seinen bedacht sein und willigte ein, dass mit dem Herzog wegen der Uebergabe verhandelt wurde. Einer der Stadträte bestieg den Wall und rief mit lauter Stimme, dass die Stadt bereit wäre, sich auf günstige Bedingungen zu ergeben. Karl aber, einerseits in Erwägung, dass die Stadt noch längere Zeit mit Erfolg Widerstand leisten könnte, anderseits aber von dem Wunsche beseelt, diesen bedeutenden Platz, den er bereits als seinen eigenen ansah, möglichst unversehrt in seine Gewalt zu bringen, zeigte sich geneigt und bewilligte die verlangten Bedingungen. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit ihrer Habe; die Stadt aber unterwarf sich dem Herzog als ihrem Herrn unter Vorbehalt ihrer Privilegien. Der Bischof von Metz, der sich im Heere befand, schied missmutig von dannen; er konnte die Lehre mit sich nehmen, dass es nicht gut ist, mit dem Löwen auf Jagd zu gehen. Am 19. Oktober hielt der Herzog seinen Einzug in die Stadt, wobei, um die Bürger zu blenden, der übliche burgundische Pomp entfaltet wurde. Das hielt sie aber nicht ab, wie der Chronist sagt, im Herzen gute Lothringer zu bleiben, wenn sie auch Karl den Eid der Treue geleistet hatten. Unstreitig wäre es besser gewesen, die Lothringer hätten ihre Treue nicht bloss im Herzen getragen, sondern sie auch mit ihren Fäusten und mit Wehr und Waffen an den Tag gelegt. Bei der Vereinnung musste die Uebergabe von Epinal, in Anbetracht der Umstände, unter denen sie erfolgt war, den allerschlechtesten Eindruck machen; seitdem vertraute man weder dem König von Frankreich noch dem Herzog von Lothringen.[1])

Wenn Karl von Burgund nichts anderes beabsichtigt hatte, als die gestörte Verbindung zwischen seinen Staaten zu eröffnen, so hatte

[1]) Kuebel l. c.

Digitized by Google

er sein Ziel erreicht. Jetzt aber trat er am 21. October den Marsch auf Nancy an, um auch diese Stadt zu gewinnen. Auf dem Rückweg beeilten sich diejenigen Städte, welche noch nicht burgundisch waren, ihm von nah und fern ihre Unterwerfung anzukündigen. Liverdun, Neufchâteau, Châtenoy, Gondreville ergaben sich ohne Schwertstreich teils dem Herzog selbst, teils den dazu ausgesandten Abteilungen; selbst das feste Vaudémont, das so oft dem Feinde Trotz geboten hatte, ergab sich unter einem fremden Befehlshaber auf die erste Aufforderung am 21. October dem Sieger, und der Sire de Bièvres nahm den Huldigungseid der Bewohner entgegen. Das Beispiel der Hauptstadt zog die Uebergabe der ganzen Grafschaft nach sich. Zu Vaudémont hielt Karl zwei Rasttage, nahm darauf am 23. Oktober sein Nachtlager zu Pont-Saint-Vincent bei Nancy und erschien am 24. vor den Thoren der Landeshauptstadt. Die Städte, welche nicht gerade auf seinem Weg lagen, warteten überhaupt nicht ab, bis sie die Burgunder zu Gesicht bekamen. Luméville, Einville und Rozières erbaten sich durch ihre Gesandtschaften die Gnade des Siegers, und Karl, welcher niemals versäumte, dem Grafen Campobasso Beweise seiner Huld zu geben, machte ihn zum Burgherrn von Rozières. Ebenso ergaben sich Raon-l'Etape, Deneuvre, Gerbeviller. Baccarat, das für seinen Widerstand schwer bestraft wurde, erhielt als wichtiger Strassenknotenpunkt eine Besatzung von 200 Lanzen.

So rückte jetzt der Feind auch dem deutschen Lothringen immer näher. Anfangs hatte man hier die Absicht[1]), dem Gegner Widerstand zu leisten; in den endlosen Wäldern wurden Verhaue errichtet, und das Aufgebot aus der deutschen Vogtei, der Grafschaft Saarwerden und den Herrschaften Finstingen und Bitsch sollte sich zu Hytkingen[2]) in einem Lager zusammenfinden, um diese Wehren zu verteidigen; aber der Plan kam nicht zur Ausführung, und eine Abteilung des burgundischen Heeres konnte ohne Schwertstreich die Unterwerfung zunächst der deutschen Vogtei entgegennehmen. Nur Dieuze schien noch einige Schwierigkeiten machen zu wollen. Hier berief Herr Colin v. Heringen die Bürgerschaft auf die «halde» und stellte ihr die Lage vor. «Unser gnädiger Herr von Lothringen ist von dem König verraten und verkauft, und es ist der Wechsel gemacht, dass der König meinen Herrn von Lothringen dem Herzog von Burgund

[1]) Egenolf von Lützelburg, Statthalter zu Saarburg, an Bischof Ruprecht dat. Zinst. v. Simon. Strbg. St.-A. AA. 283.

[2]) Den Ort habe ich nicht bestimmen können. Herr Dr. Wolfram macht mich aufmerksam auf Ueckingen a. d. Mosel, s. von Diedenhofen.

Digitized by Google

überliefern und überantworten soll; dagegen soll der Herzog von Burgund den Konstabel dem König ausliefern, und da ist kein Trost von niemand mehr. Darum prüfe jedermann sein Bestes und bedenke, wo er bleiben möge». Die Stadt hätte sich am liebsten in den Schirm des Bischofs von Metz begeben. Der aber erwartete von der Gunst des Herzogs jetzt doch wenigstens Saarburg zu erlangen und wollte sich auf diesen zweifelhaften Gewinn nicht einlassen. Als die Botschaft der Stadt mit ablehnender Antwort vom Bischof heimkehrte, entstand zuerst eine grosse Bewegung unter der Bürgerschaft, und etliche wollten lieber abwarten, was ihnen Gott verliehe, ehe sie burgundisch würden [1]). Das hinderte aber nicht, dass die Stadt dem Herrn von Fiersheim, den Karl zu seinem «dütschen Behliss» [2]) ernannt hatte, am 28. October den Treueid leistete [3]). Am 30. October ergab sich auch Lützelburg, zwischen Saarburg und Zabern gelegen, an Burgund, ein ernstes Mahnzeichen für die Vereinung, wohin die Absichten des Herzogs gingen [4]). Nur noch Saarburg und die Herrschaft Bitsch hielten zu ihrem angestammten Herrn, doch auch Saarburg war in seiner Haltung schwankend geworden [5]). Der «Schrecken von Bergarten» war hier den Bürgern in die Glieder gefahren, und sie «gingen als Irrleute, die nicht wissen woher oder wohin». Alle Städte ausser Nancy hatten sich ergeben, und wenn der allmächtige Herzog Saarburg belagern liess, sollte da die Stadt wohl wagen dürfen, Widerstand zu leisten? Diese Stimmung benutzte kluger Weise der Bischof von Metz und sandte am 28. Oktober seinen Hofmeister Heinrich Holzapfel an die Stadt und forderte sie auf, sich ihm mit all der Herrlichkeit zu ergeben, so der Herzog von Lothringen da gehabt hätte, so wolle er sie schirmen und sie bei ihrem alten Herkommen belassen. Es gab in der Stadt eine kleine, aber mächtige Metzer Partei, und unter deren Einfluss war die Bürgerschaft allerdings unter gewissen Bedingungen bereit, diesen Ausweg zu ergreifen: der Bischof sollte die Schulden der Stadt bezahlen, und wenn Herzog René wieder zu seinem Lande käme, die Stadt gegen Erstattung der Kosten an den ursprünglichen Herrn zurückgeben. Darauf wollte der Bischof nicht eingehen, aber von anderen Bedingungen wollte die Stadt nichts hören. Gleichzeitig hatte auch der

---

[1]) Strbg. St.-A. AA. 276.

[2]) Behliss = bailli.

[3]) Hans Hiserlen an Junker Claus Renner. Egenolf v. Lützelburg Statthalter, Schultheiss und Rat von Saarburg an Strassburg. Strbg. St.-A. AA. 283.

[4]) Bi. Rupr. an Strbg. AA. 281.

[5]) Ueber die Haltung Saarburgs handle ich nach dem Faszikel AA. 283 im Strbg. St.-A., ohne noch weitere Zitate zu geben.

Digitized by Google

neue «dütsche Behliss» v. Flersheim Saarburg zur Huldigung aufgefordert. Die Stadt war in übler Lage. Die grosse Mehrheit der Bürgerschaft wollte weder metzisch noch burgundisch werden; nur der Statthalter Egenolf v. Lützelburg, Volmer Hans und andere von den reicheren Bürgern wären wohl geneigt gewesen das Kleid zu wechseln, da sie Gefahr liefen, ihre anderweitigen Besitzungen sonst zu verlieren. Wenn Saarburg aber seinem Landesherrn die Treue bewahren wollte, musste es sich stark in Rüstungen werfen. Dazu fehlte es der schwer verschuldeten Stadt an Geld. Auf der anderen Seite hatte sowohl Strassburg als auch Bischof Ruprecht ein grosses Interesse daran, dass Saarburg nicht in burgundische Hände geriet, und so legte Strassburg im Einverständnis mit der Bürgerschaft nicht nur eine Besatzung unter Befehl des Herrn Hans v. Kageneck in die Stadt, sondern als Hauptgläubigerin bewies sie ihr auch eine weitgehende finanzielle Schonung. So blieb denn Saarburg zunächst noch dem Herzog René gerettet[1]). Sonst aber befand sich jetzt das ganze Herzogtum ausser dem eng umlagerten Nancy in Händen Karls von Burgund, und von den grossen Lehnsträgern waren es nur die Herren von Bitsch und die Grafen von Saarwerden und Saarbrücken, die sich noch nicht unterworfen hatten. Dass aber bei der beispiellosen Art und Weise, wie sich, eigentlich ohne Schwertstreich, die Unterwerfung des ganzen Landes vollzogen hatte, die Menschen stutzig wurden, dass man nicht bloss im Elsass Verrat murmelte, beweist das Schreiben des Grafen Jakob von Saarwerden an Strassburg vom 28. Oktober, worin er die Stadt aufforderte, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen wider den Herzog von Lothringen, welcher burgundisch geworden wäre[2]).

Auch der Feldzug, den die Elsässer vergeblich nach Lothringen gemacht hatten, konnte zu denken geben. Nach dem Ausmarsch war zunächst eine gewisse Beruhigung in den Gemütern eingetreten: man musste abwarten, was geschehen würde, wenn die Elsässer erst ihre Vereinigung mit den Franzosen und Lothringern, wie beabsichtigt, vollzogen hatten; aber Tag für Tag verstrich, von dem Herzog von Lothringen oder den französischen Streitkräften kam keine Nachricht, und das Heer der Verbündeten stand wie festgebannt zu St. Dié und Baccarat[3]):

[1]) Die ferneren Schicksale Saarburgs gelangen in der Fortsetzung dieser Arbeit zur Besprechung.

[2]) Strbg. St.-A. IV. 70. Auch in den Schweizer Archiven finde ich jetzt, dass namentlich Bern seiner Verwunderung über den rätselhaften Hergang der Dinge Ausdruck gibt.

[3]) cfr. die Berichte der Strassburger Hauptleute Philipp v. Mühheim und Hans von Berse vom 12. und 14. October und der Baseler Hauptleute Veltin von Nuwenstein und Lienhart Grieb vom 12. October. Strbg. St.-A. AA. 274.

Digitized by Google

«wo unser herr von Lothringen ietz si, leben oder dot, des haben wir kein wissen, sunder in etlichen wochen nochdem er von unserm herren, dem könige von Franckenriche, ussgevertiget was sithar ist nie kein eigentlich botschaft von ime noch von sinem helfenden volke gehört». Freilich, es war auch jede Verbindung unterbrochen, und die elsässischen Hauptleute konnten nicht wissen, welcher Handel sich zwischen dem König von Frankreich und Herzog Karl abgespielt hatte. Hingegen mussten sie täglich vernehmen, wie reissend sich der Burgunder ausbreitete und wie ihm ohne Schwertstreich Städte und Schlösser ihre Thore öffneten. Endlich kam es etwa um den 12. October zu Styffe[1]) zu einer Zusammenkunft mit dem lothringischen deutschen Landvogt und dem französischen Landvogt von Sens, und hier wurden allerdings verschiedene Möglichkeiten erörtert[2]). Würde Herzog Karl gen Epinal ziehen, so wollte man die zur Verfügung stehenden Streitkräfte um Ramberviller, Gerbeviller, Bayon und Charmes sammeln und Proviant anhäufen um Nancy, St. Nicolas, Rozières, Luneville, Einville und den benachbarten Orten. Man wusste also nicht einmal, dass die meisten jener Plätze bereits in der Gewalt des Herzogs waren. Und da ferner beschlossen wurde, wenn der Herzog in seinem Lager bliebe, — worunter man dasjenige von Neuveville zu verstehen hat, — oder sich zurückzöge, dass man dann sich zunächst in der lothringischen Landvogtei Vogesen behaupten wollte, so kann man daraus schliessen, dass von den weiteren Ereignissen noch nichts bekannt geworden war. Es ist daher auch zwecklos, die weiteren Beschlüsse hier anzuführen, da sie aus derselben Unkenntnis der Dinge hervorgingen und ohne Folgen bleiben mussten. Selbst wenn die Landvögte die volle Wahrheit wussten, so handelten sie von ihrem Standpunkt am besten, wenn sie den Elsässern dieselbe verhehlten. Die Strassburger Hauptleute musste es aber natürlich befremden, dass man sich nun auf lothringischer und französischer Seite in tiefstes Stillschweigen hüllte, und so war das einzige, was aus diesen Verhandlungen heraus kam, dass 500 Fussknechte unter Wilhelm Herter nach Epinal abgesandt wurden, die den Fall dieses Platzes doch nicht verhüten konnten.

Um dieselbe Zeit war es, wo der Stadt Strassburg von Dieuze ein anderer Plan unterbreitet wurde, ob die Vereinung nicht ohne die Franzosen im Verein mit Herzog René etwas wider die Burgunder[3]) zu stande bringen könnte. Da handelte es sich nun zunächst darum, den

[1]) Den Ort habe ich nicht bestimmen können. Ein Lesefehler ist ausgeschlossen.
[2]) Strbg. St.-A. AA. 261 und 279.
[3]) Der Plan (AA. 261) übersandt von Strbg. an die Hauptleute in der lothringischen Reise am 15. Oct. AA. 275.

Digitized by Google

Herzog René aus der «Frankricher» Händen zu bringen, und es schlug der Gesandte von Dieuze vor, da der ganze Moselauf von Remiremont bis Châtel in burgundischen Händen wäre, ob nicht ein Trupp Reiter entweder über Epinal oder über Rixingen und Dieuze nach Nancy und von da nach Toul durchkommen könnte; vielleicht auch vermöchte Herzog René oberhalb Remiremont die Mosel zu überschreiten und den Deutschen die Hand zu reichen. In diesem Fall wäre der Fürst durch Observantenmönche in Baccarat, die zu Mirecourt ein Kloster hätten, zu benachrichtigen. Damit konnte aber der Vereinung nicht gedient sein, den Herzog René, verlassen von den Franzosen und Lothringern, in ihrer Mitte zu sehen. Wie sehr rächte es sich doch, dass dieser Fürst auf König Ludwig Häuser gebaut hatte! Der Plan wurde einfach bei Seite gelegt. Noch über eine Woche harrten die Mannschaften thatenlos in ihren Standorten aus, und es war nur zu natürlich, dass innerhalb dieser Zeit grobe Verletzungen der Mannszucht stattfanden,[1]) und die Bewohner mochten sich glücklich preisen, als ihre Beschützer abzogen. Der Abzug des elsässischen Heeres erfolgte am 20. Oktober, nachdem der Vertrag von Soleuvre vollzogen und verkündet worden war und somit Rechtskraft erhalten hatte; denn indem die Vereinung immer noch in dem Wahn befangen war oder sich aus demselben nicht losreissen konnte, dass sie sowohl wie Herzog René ebenfalls in den Frieden mit einbegriffen wären, musste das fernere Verbleiben an der lothringischen Grenze als zwecklos erscheinen.[2]) Tief verstimmt mussten die Verbündeten die Ihren thaten- und ruhmlos wiederkehren sehen, aber immerhin konnte das Geschehene ein Gutes bewirken, dass die Verbündeten nicht mehr auf die Versprechungen des Königs von Frankreich bauten, dass sie sich bewusst wurden, dass sie nur aus eigener Kraft den Feind bestehen konnten, wenn er sich zum Angriff anschickte.

Herzog René befand sich jetzt in trostloser Lage: im günstigsten Falle konnte er, wenn er jetzt dem Waffenstillstand beitrat,[3]) unter den burgundischen Grosswürdenträgern Platz nehmen. Es war natürlich, dass er sich dieser Aussicht gegenüber an Frankreich als den letzten Rettungsanker anklammerte und vor der traurigen Wirklichkeit die Augen verschloss. Und bei oberflächlicher Betrachtung sollte man allerdings glauben, dass der König dem reissenden Siegeslauf seines geborenen Gegners Einhalt hätte bieten müssen; jedermann musste doch einsehen, welcher Machtzuwachs dem Herzog zu-

[1]) Knebel p. 309 Anm. 2.

[2]) Der Auszug Basels kehrte am 26. Oktober heim.

[3]) Dieser Punkt bedarf noch der Aufklärung.

Digitized by Google

fiel, wenn es ihm gelang, durch die Eroberung von Lothringen seinen getrennten Ländern einen Mittelpunkt zu geben. König Ludwig aber rechnete anders; es war doch nicht bloss die Befriedigung seiner Rache an der Person des unglücklichen St. Pol, die er im Auge hatte. Die Eroberung von Lothringen sah er sicherlich nur als zeitweilig an; er wusste, dass der lothringische Feldzug für den Herzog nur das Vorspiel zu grösseren Unternehmungen wider das Elsass und die Schweiz war, und da war es ihm nicht zweifelhaft, dass die stolze burgundische Kriegsmacht an der wilden Tapferkeit der Eidgenossen und der zähen Widerstandskraft der elsässischen Reichsstädte zerschellen würde.[1]) Warum sollte er denn nun dem heissblütigen Fürsten ins Schwert fallen und dasselbe aufs neue wider Frankreich wenden, während er es so glücklich in seiner innern Politik empfand, dass Karl anderweitig in Anspruch genommen war! Dass ihn völkerrechtliche Verpflichtungen gegenüber Herzog René, der Niedern Vereinung und den Eidgenossen banden, kümmerte ihn jetzt ebenso wenig wie dazumal, als er den Vertrag von Soleuvre schloss. Er war bereit, den Herzog ruhig gewähren zu lassen, wenn dieser ihm nur sein Opfer, den unglücklichen St. Pol, auslieferte.

Dass Herzog Karl sich aber um den Waffenstillstand nicht zu bekümmern gedachte, hatte er bereits durch die Besetzung der Grafschaft Vaudémont bewiesen, die nach Verkündigung desselben stattfand;[2]) und jetzt ergriff er mit der ihm eigentümlichen brutalen Verachtung des Schwächern[3]) die erste beste Gelegenheit, um den erstaunten Bewohnern von Nancy

---

[1]) Den Schlüssel für die Erkenntnis der Politik von König Ludwig geben die Worte von Commines: qu'il (der König) souffrist audit duc s'aller heurter contre ces Alemaignes (qui est chose si grande et si puissante qu'il est presque incroyable) disans que quand ledit duc auroit pris une place ou mené à fin une querelle, il en entreprendroit une autre, et qu'il n'estoit pas homme pour jamais se saouler d'une entreprise . . . et que mieux ne se pourroit venger que de le laisser faire et avant luy faire un petit aide . . ., car à la grandeur d'Allemaigne et à la puissance, qui y est, n'estoit pas possible que tost ne se consumast et ne se perdist de tous poincts. — Den letzten Hintergedanken des Königs enthüllt aber der mailändische Gesandte bei Gingins 1, 23; dass dem Herzog, indem er sich ohne Aufhören den Gefahren des Krieges aussetzte, eines Tages eine Kugel den Kopf zerschmettern würde.

[2]) Colin v. Heringen an Bi. Ruprecht dat. ment. v. Simon (Oct. 23). Der Brief kennzeichnet überhaupt gut die allgemeine Lage. AA. 276.

[3]) Einer der hässlichsten Charakterzüge Karls, den aber sein Lobredner Foster Kirk, history of Charles the Bold ganz verschweigt.

Digitized by Google

zu verkünden, dass sie den Waffenstillstand gebrochen hätten und demnach auch er an die Beobachtung desselben nicht gebunden wäre.

V.

Der Umfang der Stadt[5]) Nancy war in jener Zeit natürlich ein viel beschränkterer und deckte sich im grossen ganzen mit den Stadtteilen, die jetzt noch in ihrer Gesamtheit den Namen Altstadt führen. Der Stadtplan bildete ein längliches Viereck und dementsprechend war auch die Stadtmauer in derselben Form gehalten. In ihrer ganzen Länge war die Stadt durchschnitten von der grossen Strasse, welche nordwestlich nach der Metzer Seite mit dem Thor de la Craffe oder Notre Dame schloss, während sie südöstlich bei dem jetzt verschwundenen Thor St. Nicolas endete, so benannt, weil hier die Strasse von St. Nicolas mündete. Die Stadt hatte nur diese beiden Thore; ausserdem vermittelten noch 2 Ausfallpforten die Verbindung mit der Aussenwelt; die eine, die poterne St. Jean, gegenüber der östlich der Stadt gelegenen Johanniterkomthurei, die andere auf der entgegengesetzten Seite in die Mauer des herzoglichen Schlosses eingelassen, die sich mit der Stadtmauer berührte und einen Teil derselben bildete. Die Mauer selbst war in regelmässigen Zwischenräumen mit Türmen von verschiedener Höhe, besetzt. Von besonderer Stärke waren diejenigen Türme, welche die vorspringenden Winkel der Stadtmauer zu verteidigen hatten, und hier ist namentlich la grosse tour zu nennen, wodurch auch die poterne Saint-Jean gedeckt wurde; sie waren auch von ziemlicher Höhe und man konnte von ihnen aus den Feind unter Feuer nehmen, wenn er sich der Mauer nähern sollte. Ein Graben von nicht sehr grosser Tiefe umschloss die Stadtumwallung. Jenseits desselben wurden die Thore und Ausfallpforten durch sogenannte Barbacane[2]) verteidigt, Aussenwerke, welche der Besatzung gestatteten, sich vor der Ringmauer geschützt zu sammeln, einen Ausfall zu machen und den Rückzug zu decken. Alles in allem wird man demnach Nancy eine Festung mittlerer Stärke nennen können, der namentlich im Vergleich zu Neuss das wichtige Verteidigungsmittel des Wassers fehlte.

---

[1]) Bezüglich der Oertlichkeit bin ich durchaus auf die Angaben von Huguenin p. 65 und Digot 255 angewiesen; cfr. bei letzterem auch den Stadtplan.

[2]) Jähns, Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens p. 662.

Digitized by Google

Waffenstillstand gebrochen hätten, indem sie sowohl Feuer auf sein Heer gegeben, als auch seinen rebellischen Unterthanen aus der Grafschaft Pfirt — damit meinte er die Truppen der Niederen Vereinung — Unterkunft gewährt.[1]) Er forderte die Stadt zur Uebergabe auf: die Walen wolle er leben lassen, jedoch mit den Rittern, Knechten und den andern Deutschen, die von der Vereinung wegen als Besatzung in der Stadt wären, handeln nach seinem Gefallen.[2]) Diesmal aber sollte es dem Herzog nicht gelingen, Zwietracht zu säen; die Besatzung hielt eng zusammen.

Der Herzog hatte sein Quartier aufgeschlagen in der Vorstadt St. Thiébaut in der Nähe der dort befindlichen Johanniterkomthurei. Der Platz war gut ausgewählt, denn das Gelände, von einem kleinen Bach durchströmt, war tief gelegen und bot daher für das Geschütz der Belagerten nur schlechte Zielpunkte. Die Hauptlente dehnten sich von dem Standort des Herzogs nach links zu der Vorstadt St. Nicolas, nach rechts zu der von St. Dizier aus. Bei seinem Siegeszuge durch Lothringen wäre dem Herzog schweres Belagerungsgeschütz nur lästig gewesen; so hatte er solches jetzt nicht zur Stelle, und da er über die Verhältnisse in Nancy gut unterrichtet war, versuchte er sich des Hungers als des wirksamsten Kampfmittels zu bedienen. Die Burgunder begannen daher auch sofort ihre Vorbereitungen, um die Stadt von der Aussenwelt abzuschliessen. Noch in der Nacht vom 25. auf den 26. October fingen sie an, die Laufgräben auszuheben und sich einzugraben, und binnen 8 Tagen war die Stadt vollständig eingeschlossen. Man fragt sich allerdings, was der Bastard von Lothringen mit seiner starken Besatzung innerhalb dieser Zeit anfing. Kleinere Ausfälle fanden zwar häufig genug statt, und von den Türmen wurde auf die Belagerer ein starkes Feuer unterhalten, aber wenn die Burgunder sich auch dadurch vielfach belästigt fühlen mochten, ein

---

[1]) Molinet will als burgundischer Historiograph die Handlungsweise des Herzogs rechtfertigen und erzählt, dass der Herzog die Absicht gehabt habe, den Waffenstillstand einzuhalten und in sein Land zurückzukehren. In dieser Absicht habe er sich am 24. Oktober in Begleitung von 900 Lanzen auf den Weg gemacht und sei in die Nähe von Nancy gekommen, um sich dort zu lagern, ohne die Stadt belagern zu wollen, denn er habe nur 12 Schlangen bei sich gehabt. Die Erzählung widerspricht in jeder Beziehung den voraufgehenden Ereignissen und steht auch mit dem Handstreich des Grafen Campobasso in Widerspruch.

[2]) Anbringen an die K. maiestat, verfasst auf dem Tag zu Basel am 30. Oktober — Strassbg. St.-A. AA. 261. Dasselbe berichtet auch eine Strassburger Kundschaft AA 276. In der Erzählung von Molinet kann man das eigentlich auch zwischen den Zeilen lesen.

Digitized by Google

nachhaltiger Erfolg konnte dadurch nicht erzielt werden. Leider lässt sich die Stärke der Belagerungsarmee auch nicht annähernd feststellen, aber ihre Zahl stand doch sehr tief unter derjenigen von Neuss; wenn man nun erwägt, dass dem Bastard ausser der Besatzung auch die kampflustige Bürgerschaft zur Verfügung stand, dass ausserdem das zahlreiche Landvolk immerhin einige Dienste leisten konnte, so sollte man meinen, dass Erspriessliches hätte unternommen werden können. Wenn anstatt der kleineren Scharmützel regelrechte Ausfälle mit grösseren Massen versucht wurden, so musste es doch möglich erscheinen, die feindliche Umwallungslinie zu durchbrechen. Der lothringische Befehlshaber konnte sich aber zu diesem Entschluss nicht aufschwingen; er beschränkte sich auf die blosse Verteidigung, bei welcher allerdings der Tapferkeit des Einzelnen freie Bahn gelassen war.

Wenn die Burgunder ursprünglich kein Belagerungsgeschütz zur Stelle hatten, so müssen sie dasselbe inzwischen herbeigeschafft haben. Sie errichteten eine starke Batterie bei der Johanniterkomthurei, von wo aus sie eine der schwächsten Stellen der Stadtmauer, da wo sich die eine Längsseite derselben mit der einen Kurzseite in einem der Komthurei gegenüberliegenden spitzen Winkel traf, wirksam unter Feuer nahmen. Dieser Punkt wurde verteidigt durch la grosse tour, auf welche die Burgunder daher auch ihre Hauptangriffe richteten. Das Feuer der Belagerer wurde ebenso lebhaft von der Besatzung erwidert, und namentlich von den oberen Stockwerken jenes Turmes wurde ein sehr wirksames Geschützfeuer auf die Verschanzungen und Laufgräben der Burgunder unterhalten.

Wie so oft fehlte auch hier nicht der Humor dem Ernst des Kampfes. Einer der Verteidiger, Nicolas des grands Moulins, ein Nanziger Kind, war nicht bloss ein guter Kamerad, sondern auch ein guter Sänger und Musikant. Der machte sich, wenn das Feuer einmal ruhte, das Vergnügen und stellte sich in eine der Luken des Turmes; dort sang er den Belagerern fröhliche Lieder vor, wozu er mit Klappern zwischen den Fingern den Takt schlug. Abends riefen ihm die Burgunder wohl zu: He, Sänger, sing uns ein Lied. [1]) Gern erfüllte er ihren Wunsch und liess sich nicht beirren durch den Hagel von Pfeilen, den sie auf ihn abschossen. Keiner traf den fröhlichen Gesellen; morgens wurden aber die auf ihn abgeschossenen Pfeile gesammelt, die entweder auf der vorspringenden Bastion herumlagen oder in den Mauern staken. Der deutsche Geschützmeister aber, Meister Jakob, [2]) meinte

[1]) Hé, li canteur, hé par foy, dis nous une cansonette.

[2]) cfr. über ihn Lepage l. c. p. 328.

Digitized by Google

dann in seinem schlechten Französisch: man sollte die Pfeile allesamt monsieur Saint Bachet bringen, womit er St. Sebastien meinte. [1]) Das ist einer jener Soldatenscherze, den uns der Verfasser der Chronique de Lorraine, der selbst in jenem Turm dem Vaterlande seine Dienste widmete, überliefert hat. Die Tapferkeit der Einzelnen konnte aber das Werk der Belagerer nicht aufhalten; sie rückten mit ihren Laufgräben der Stadtmauer immer näher und namentlich suchten sie nun die auf jenem Turm befindlichen Geschütze, die ihnen so lästig waren, zum Schweigen zu bringen. Zu diesem Zweck stellten sie in ihrer Batterie eine Kartaune auf, welche Kugeln in dem Durchmesser eines Hutes schoss. Ein einziger Schuss genügte, eine breite und tiefe Bresche in die Turmmauer zu reissen, und die Absicht war, den Turm nach der Stadt hin zum Fallen zu bringen und dann Sturm zu laufen. Die Verteidiger hingegen untergruben den Turm, damit er wenigstens, wenn es nicht anders ginge, in den Festungsgraben stürzen und dem Feind keinen Eingang in die Stadt bahnen möchte. Besseres Mittel aber wussten die Geschützmeister: sie versuchten durch wohlgezielte Schüsse jenes Ungetüm unschädlich zu machen. Der Verfasser der Chronique de Lorraine erzählt, wie er selbst in die Kuppel des Turmes stieg, um den Standort des feindlichen Geschützes auszuspähen. Sobald das geschehen, stieg er herab und teilte jenem Meister Jakob mit, wohin er sein Ziel zu nehmen hätte, um die Kartaune umzuwerfen. Meister Jakob richtete nach seinen Angaben das Geschütz und nahm schussbereit die Lunte zur Hand. Darauf stieg der Chronist wieder hinauf, und wie die Burgunder eben dabei waren, das Geschütz auf der Laffette zu richten, da gab er das befehlende Wort: der Schuss traf, die Laffette wurde zertrümmert, und die Kartaune lag zu Boden und that keinen Schaden mehr [2]). Dieser einzelne Erfolg vermochte aber nicht den Gang der Dinge aufzuhalten. Die Burgunder hielten den Fall der Stadt für nahe bevorstehend, pflanzten siegesbewusst grosse Fahnen auf ihren Erdwällen auf und riefen den Belagerten zu: Bei den Wunden Christi, morgen werden wir euch haben, ihr werdet alle gehängt. Die Belagerten rächten sich, indem sie durch Wurfspiesse, die mit Widerhaken versehen waren, grosse Löcher in die Fahnen rissen, durch die ein «Ochs

[1]) Il les faut tous porter Monsieur Saint-Bachet, voulant dire Saint-Sebastien.

[2]) Hiervon hat Knebel p. 311 auch Kunde erhalten; er lässt noch einen Ausfall sich daran knüpfen. Was er aber p. 316 erzählt, ist nur eine Wiederholung dieser Erzählung. Für diesen Abschnitt ist der lothringische Chronist der massgebende Berichterstatter.

Digitized by Google

hindurch konnte», aber was half das der Not des Augenblickes? Denn inzwischen erhob sich innerhalb der Stadt das drohende Gespenst der Hungersnot.

Immerhin aber hatte sich die Belagerung doch schon längere Zeit hingezogen und Karl sah sich in der Hoffnung getäuscht, dass er eben so leicht Herr von Nancy werden könnte wie von dem übrigen Lothringen. Ja, es schien sogar, als ob doch noch der Stadt die Rettung kommen sollte. Im Elsass mussten die letzten Ereignisse einen tiefen Eindruck machen. Darüber konnte jetzt niemand mehr zweifelhaft sein, dass, wie der Herzog von Lothringen, so auch die Niedere Vereinung Karl von Burgund zum Opfer bestimmt war. Dazu kam das drohende Schicksal der in Nancy eingeschlossenen Landsleute; man durfte es dem harten Manne wohl zutrauen, dass er seine Drohung erfüllen würde und sie allesamt aufknüpfen liess. Alles musste daran gesetzt werden, Nancy rechtzeitig zu entsetzen und das eigne Land vor dem Verhängnis eines Einfalls zu bewahren. Unter diesen Umständen war die Tagsatzung, welche am 30. October zu Basel zusammentrat, von der höchsten Wichtigkeit, und hier wurde nun beschlossen, dass die Mitglieder des Bundes ihre gesamte wehrfähige Bevölkerung aufbieten sollten, und zwar sollte das eine Drittel dann die Entsatzarmee bilden, das zweite Drittel dieser Armee die nötigen Vorräte nachführen, während das letzte Drittel als Reserve im Lande bleiben und sich für alle Fälle gerüstet halten sollte. Von Herzog Sigmund wurde erwartet, dass er auch seine Tyroler und die Ritterschaft der schwäbischen Landvogtei aufbieten und sie in eigener Person herbeiführen würde, und da es notwendig erschien, gegenüber der burgundischen schweren Kavallerie eine möglichst grosse Zahl von Reisigen aufzubringen, so sollten sich auch in dieser Hinsicht die Fürsten und Städte der Vereinung nach Kräften anstrengen.

Trotz einer solchen Anspannung aller Kräfte glaubte der Bund doch nicht stark genug zu sein, allein dem gefürchteten Gegner die Spitze zu bieten, und er sah sich daher nach Hülfe um. Es lag nahe, bei der gemeinsamen Gefahr auch diejenigen Herren und Städte heranzuziehen, die zwar innerhalb der Vereinung sesshaftig waren, aber dennoch bisher «still gesessen» hatten. Die Hauptsache war, die Eidgenossen und das Reich zu gewinnen. Indem in Erwägung gezogen wurde, ob man jenen nicht eine Summe Geldes für ihre Hülfe zahlen oder überhaupt 8000 Mann von ihnen auf einen Monat in Sold nehmen sollte, siegte doch die Ansicht, dass die Gefahr eine gemeinschaftliche sei, die ebenso sehr den Schweizern drohte, und so wurde beschlossen, eine Gesandtschaft an die zu Luzern am 7. November versammelte eidgenössische

Digitized by Google

Tagsatzung zu senden, derselben den Kriegsplan mitzuteilen und um Zuzug zu bitten. Ebenfalls sollte eine Gesandtschaft an den Kaiser abgehen, um ihn unter Darlegung der obwaltenden Verhältnisse zu bestimmen, den Reichskrieg wider Burgund zu erklären; denn «wo solichs nit beschehen solt und die ritter und knecht zu Nausse also solten verlassen bliben oder die macht der vereinung dem herzogen von Burgunn fruchtbaren widerstand nit mochte thun und der herzog, es were durch sig oder eroberung dirre land, davor got sie, oberhand gewinne, zu was abbruch dem heiligen rich das dienen und dem nach folgen mochte, weiss die keiserliche maiestat hocher ze bedenken denn ze schriben sie.»[1]) Bei so umfassenden Vorbereitungen musste der Zeitpunkt für das Zusammentreten des Heeres weit gesteckt werden, und so wurde der 21. December in Aussicht genommen, an welchem Tage das Entsatzheer zu Colmar im Lager vereint sein sollte. Bis dahin durfte der Bund wohl hoffen, würde sich Nancy halten können; hatte doch das kleinere Neuss mit unzulänglichen Streitkräften fast ein Jahr lang dem Eroberer getrotzt, der dazumal ausserdem noch über ein weit mächtigeres Heer verfügte. Jedoch sollte der Feldzug auch dann von statten gehen, wenn Nancy innerhalb dieser Zeit gefallen wäre.

Es konnte nicht fehlen, dass der Herzog Kunde davon erhielt, was wider ihn im Gange war. Von Kaiser Friedrich hatte er zunächst nichts zu fürchten. Dessen Gesandte, Bischof Alexander von Forli und Protonotar Georg Hesler, weilten in seinem «glücklichen Lager» vor Nancy und waren eben damit beschäftigt, die Verhandlungen über den endgültigen Frieden und über ein gegenseitiges Bündnis zwischen dem Kaiser und Burgund zu Ende zu führen. Am 17. November war das schwere Werk endlich vollbracht. In dem Vertrage[2]) ward des Herzogs von Lothringen überhaupt nicht mit einem Worte gedacht, und bezüglich der Streitigkeiten Herzog Karls mit der Niederen Vereinung war zwar ein Schiedsgericht des Kaisers vorgesehen, jedoch ohne dass seinem Spruche verbindliche Kraft beigelegt wurde. Gleichzeitig hatte Karl dann auch versucht, der Niederen Vereinung den Beistand der Eidgenossen zu entziehen und mit diesen gesonderte Friedensverhandlungen angeknüpft, aber die Eidgenossen wollten sich von ihren Bundesgenossen nicht trennen.[3]) Im Einverständnis mit dem Rat von Burgund, so jedoch dass er ohne Schwierigkeit von Herzog Karl verleugnet werden

[1]) Die Akten des Tages im Colmarer St.-A. AA. und Strbg. St.-A. AA. 261; teilweise gedruckt bei Chmel, Mon. Habsburg. 1, 203—207 und 215, aber ohne Datum.

[2]) Chmel, Monum. Habsb. 1, 125 ff.

[3]) Ich werde in anderem Zusammenhang genau über diese Verhältnisse handeln.

Digitized by Google

konnte, erschien darauf Markgraf Rudolf von Baden-Hochberg, Graf von Neuenburg, gleichzeitig deutscher Reichsfürst, burgundischer Vasall und Berner Bürger, am 6. November zu Bern und bot seine Vermittlung an, um einen Frieden zwischen Burgund einerseits, den Eidgenossen und der Niedern Vereinung anderseits zustande zu bringen; zunächst aber wäre ein Waffenstillstand zu schliessen, damit keine neuen Feindseligkeiten störend eingriffen. Da mussten denn die eigentlichen Absichten des Herzogs von Burgund sofort klar zu Tage treten bei der Frage, ob der Waffenstillstand auch auf die Besatzung zu Nancy Anwendung finden sollte. Dieses Verlangen wurde auch von Bern erhoben, und da wand sich der Markgraf wie ein Aal hin und her: er meinte, wenn diese Forderung direkt gestellt würde, so müssten diese Verhandlungen von vornherein scheitern; da aber der burgundische Bevollmächtigte beauftragt wäre, einen Waffenstillstand für 2 oder 3 Monate auszuwirken, worin Eidgenossen, Herzog Sigmund, die Bischöfe von Strassburg und Basel und die gleichnamigen Städte sowie alle, so mit denselben in der neuen Einung einbegriffen wären, so wäre darin eins mit dem andern begriffen und die Besatzung zu Nancy eingeschlossen.[1])

Die Niedere Vereinung willigte nur mit Widerwillen in diese Friedensverhandlungen, aber sie musste in dieser Hinsicht den Wünschen der Eidgenossen Rechnung tragen, und es ward auf den 26./27. November ein Friedenstag nach «Welsch-Neuenburg» angesetzt; jedoch sollten einstweilen die bisherigen Feindseligkeiten fortgesetzt werden dürfen. Das kam allein dem Herzog Karl zu statten, während notwendiger Weise die Rüstungen seitens der Niedern Vereinung durch jene Verhandlungen, die einen längeren Waffenstillstand erwarten liessen, beeinträchtigt wurden. Und auch nach dem Falle von Nancy war es für Herzog Karl noch von hohem Vorteil, wenn der am 29. November zu Neuenburg von dem Markgrafen sowie von Abgeordneten des Herzogs von Burgund, des Herzogs von Oestreich und der Stadt Bern im Namen beider Parteien besiegelte Abschied die Einstellung der Feindseligkeiten bis zum 1. Januar gebot: nicht allein erhielt er Zeit, sich häuslich in Lothringen einzurichten, sondern es wurde vor allem der Feldzug vereitelt, den die Niedere Vereinung auf alle Fälle nach Lothringen unternehmen wollte.[2])

Die burgundische Diplomatie hatte sich derjenigen ihrer Gegner in jeder Beziehung überlegen gezeigt. Der einen Sorge war Herzog

[1]) Colmar. St.-A.

[2]) Colmar. und Strbg. St.-A. passim.

Digitized by Google

Karl jetzt ledig, und er hätte nichts mehr gewünscht, als wenn Nancy noch rechtzeitig in seine Hand gekommen wäre und er nach Vollendung der Eroberung Lothringens sich so der bis dahin verzögerten Auslieferung des Connetable hätte entziehen können. König Ludwig war aber auf seiner Hut und liess sich sein Opfer nicht entgehen.

Er hatte die Mittel in der Hand, sich Herzog Karl gefügig zu machen: der Sire de Craon stand mit den französischen Streitkräften noch immer im Herzogtum Bar, und mehr denn je schaute Herzog René verlangend nach französischer Hülfe aus. Es kostete dem König nichts, dem jetzt länderlosen Herzog aufs neue seinen Beistand zu verheissen, und dieser schaute wieder hoffnungsvoller in die Zukunft, zumal ihm auch der Graf Campobasso, den Karl mit der Leitung der Belagerung betraut hatte, im geheimen versprochen hatte, dieselbe möglichst in die Länge zu ziehen, um ihm Zeit zum Entsatz zu gewären. Gesandte gingen indessen zwischen König Ludwig und Herzog Karl hin und her, und es kam endlich am 12. November zu einem Abkommen, welches beider Herrscher wert war.[1]) Herzog Karl hatte ausser den Herrschaften Ham, Bohain und Beaurevoir und dem gesamten beweglichen Nachlass des Connetable, wie ihm das früher zugesprochen war, auch noch alle andere Besitzungen desselben, welche in den letzten Vertrag nicht einbegriffen waren, beansprucht. Dawider wusste der König sich zu helfen: er liess dem Herzog die Wahl: entweder Vollbesitz der Güter des Connetable, aber dann Rückgabe der eroberten Plätze in Lothringen oder umgekehrt. Darüber sollte sich Karl bis zum 20. Dezember entscheiden. An demselben Tage stellte der König Urkunde darüber aus, dass der Herzog gegen die Bewohner von Nancy, welche seine rebellischen Unterthanen von Pfirt bei sich aufgenommen und den Waffenstillstand gebrochen hätten, indem sie ihn, als er, auf der Rückkehr in seine Staaten begriffen, in der Nähe von Nancy lagerte, überfallen hätten, als Friedensbrecher verfahren könnte; ausserdem erklärte der König in dieser Urkunde ausdrücklich, dass die Einwohner der Grafschaft Pfirt in den Waffenstillstand nicht einbegriffen wären. Die Wahl Herzog Karls konnte nicht zweifelhaft sein, und am 18. Dezember stellte König Ludwig Urkunde darüber aus, dass er nach der erfolgten Erklärung des Herzogs auf die Rückgabe der lothringischen Plätze verzichtete, wogegen der Artikel wegen des Heimfalls der Güter des Connetable an Herzog Karl ebenfalls in Wegfall kommen sollte.[2])

Trotz der ausserordentlichen Vorteile, die dem Herzog nach dieser

---

[1]) Commines.

[2]) Lenglet III, 443, 445, 450.

Digitized by Google

letzten Abmachung zufielen, konnte er sich doch nur sehr schwer zur Auslieferung von St. Pol entschliessen; er mochte doch fühlen, dass seine Ehre daran hing. Wenn er sich dennoch endlich dazu verstand, seinem Kanzler Hugonet und dem Sire d'Himbercourt zu befehlen, den Connetable am 24. November den Bevollmächtigten des Königs zu übergeben, so hatte er diesen Befehl doch nur bedingungsweise erteilt: wenn nämlich bis dahin nicht Nancy gefallen wäre; denn seine Hauptleute hatten ihm versichert, dass Nancy spätestens bis zum 20. November erliegen müsste. Das geschah aber nicht, und die beiden Bevollmächtigten, Feinde des Connetable, warteten nicht einen Tag oder eine Stunde länger, sondern vollzogen pünktlich den Befehl ihres Herrn. Das Schicksal von Nancy war jetzt entschieden, und auch die guten Dienste des Grafen von Campobasso konnten es höchstens noch einige Tage aufhalten. Die Einschliessung fing an zu wirken, der Hunger wütete in der Stadt. Herzog René selbst verzweifelte und ermächtigte den Bastard von Lothringen am 25. November, Nancy zu übergeben. Es war auch hohe Zeit: die Besatzung hatte nur noch 50 Brode. Gleich am folgenden Tage eröffnete der Bastard darauf dem Herzog, dass er bereit sei, ihm die Thore der Stadt zu öffnen, unter der Bedingung, dass die Bürger Leben und Gut behalten, die Stadt im Genuss ihrer Privilegien verbleiben und die Besatzung mit ihrer Habe frei abziehen sollte. Karl war nicht mehr so mordlustig, wie kurz zuvor. Als Verbündeter des Kaisers konnte er doch nicht solche Forderungen stellen wie beim Beginn der Belagerung, und gern liess er sich durch die Bitten des Bischofs von Forli bewegen, auf diese Bedingungen einzugehen[1]). Am folgenden Tage zogen nun von Morgen bis Abend Deutsche, Franzosen und Gascogner in Banden aus der Stadt, im ganzen an 2200 Deutsche, 500 Gascogner und Franzosen und ebensoviel Landvolk, das jetzt an den häuslichen Herd zurückkehrte.[2]) Die Burgunder wunderten sich über die grosse Zahl der Verteidiger, und der Herzog schätzte sich glücklich, dass eine so starke Besatzung niemals einen Ausfall gemacht hatte. Mit Leichtigkeit hätten sie ihn und seine ganze Armee besiegen können, denn in der letzten Zeit war im Lager nur schlecht Wache gehalten worden, und gerade der Kern des Heeres hielt sich hier und da in den benachbarten Orten auf und erholte sich von dem langwierigen Lagerleben mit Vorliebe zu St. Nicolas[3]). Ein vernich-

[1]) Digot 270.

[2]) Danach ist die Angabe auf p. 69 zu berichtigen; man wird demnach die Stärke der Besatzung zu etwa 3000 Mann annehmen müssen.

[3]) Chron. de Lorraine

Digitized by Google

tenderes Urteil konnte allerdings über die Art und Weise, wie die Verteidigung geleitet gewesen war, nicht ausgesprochen worden.

Herzog Karl war am Ziel seiner Wünsche: am 30. November, am Tage des burgundischen Schutzpatrons Andreas, hielt er seinen feierlichen Einzug in die Stadt unter Entfaltung des üblichen burgundischen Prunkes Geradeswegs, wie es die Herzöge von Lothringen bei ihrer Thronbesteigung zu thun pflegten, ging der Zug zur Georgskirche, wo der Herzog von dem Propst der Kirche, Johann v. Haraucourt, und dem Kapitel feierlich empfangen wurde. Nach der Messe schwor er in die Hände des Propstes denselben Eid, den die letzten Herzöge von Lothringen abgeleistet hatten, die Rechte des Adels, des Klerus und des Volkes zu achten, und er fügte aus freien Stücken hinzu, dass er die Rechte der drei Stände noch vermehren würde. So wie er überhaupt als Rechtsnachfolger von Herzog René auftrat, so bemühte er sich auch gegen seine Gewohnheit die Herzen seiner Unterthanen zu gewinnen; er hielt täglich offenen Empfang ab, und auf seinen ausdrücklichen Befehl mussten die Thore der Stadt Tag und Nacht offen gehalten werden, damit jedermann zu ihm freien Zutritt hätte. Auf den 27. Dezember hatte er die Stände des Landes zur Huldigung berufen; da musste nun jeder Stellung nehmen und sich fragen, ob er es mit seinem Gewissen vereinigen konnte, dem Eroberer den Eid der Treue zu leisten. Am Tage des Zusammentrittes hatten die Hauptleute der burgundischen Garden viel Geld unter der vor dem herzoglichen Palast herumlungernden Masse verteilt, und als die Abgeordneten erschienen, da scholl ihnen der Ruf entgegen: Es lebe der Herzog von Burgund und Lothringen! Als die drei Stände in dem Sitzungssaal sich versammelt hatten, trat der Herzog ein, bestieg die zu diesem Zweck errichtete Bühne, begrüsste die Versammlung, indem er die Hand an sein Barett legte, und eröffnete die Sitzung mit einer Rede, die vortrefflich auf die Stimmung der Versammlung berechnet war[1]). Indem er einerseits verhiess, die Privilegien von Adel und Klerus zu achten, den Wohlstand der Bürgerschaft zu mehren und das Landvolk zu schützen, gab er zugleich eine bedeutungsvolle Verheissung, die darauf hinauslief, dass Lothringen der Mittelpunkt seiner Staaten und Nancy seine Hauptstadt werden sollte, die er vergrössern, mit einem prächtigen Palast schmücken und endlich zum Mittelpunkt seiner Staaten mache wolle. Stolz rühmte er seine Macht, die stark genug wäre, sie gegen jedermann zu verteidigen,

[1]) Es liegt hier allein das Zeugnis der Chron. de Lorraine vor, und wenn man sich auch hüten muss, anzunehmen, dass die Rede wörtlich so gehalten wurde, so ist der Inhalt doch so, dass der Herzog nicht gut eine bessere hätte halten können; ausserdem erhebt sich die Rede über allgemeine Redensarten und giebt positive Versprechungen.

Digitized by Google

und so bat er sie, seine getreuen Unterthanen zu sein, wie er ihnen ein guter Fürst sein würde. Im Februar werde er gegen die Schweizer ziehen, um sie wegen ihrer ungerechten Angriffe auf seinen Freund und Bundesgenossen, Jakob v. Savoyen Grafen von Romont, zu züchtigen, und die Grafschaft Pfirt zurückzuerobern. Bis zu seiner Rückkehr werde er ihnen den Sire de Bièvres als Statthalter zurücklassen, dem sie gehorchen möchten. «Versprecht ihr es mir?» Jeder rief: ja, aber viele unter ihnen dachten anders, fügt der Chronist hinzu.

Spätere lothringische Geschichtsschreiber wollen diese traurige Thatsache vertuschen und glauben machen, als ob die Stände gegenüber den lockenden Verheissungen des Eroberers ein eisiges Schweigen beobachtet hätten. [1]) In Wirklichkeit war der Abfall allgemein. Der Bürgerstand hatte wohl hier und da Widerstand versucht, aber er musste schliesslich missmutig die Waffe fortlegen, da Herzog René seine Sache selber aufgab. Wer könnte sagen, was geschehen wäre, wenn der Herzog, anstatt um französischen Hof um Hülfe zu betteln, sein Volk selbst zu den Waffen gerufen und Schulter an Schulter mit den elsässischen Verbündeten gekämpft hätte! Auch er musste erst lernen, wo er seine Freunde zu suchen hatte. Am traurigsten zeigte sich der Stand, der am meisten dem Herzog verpflichtet war, der Adel. Keiner wagte es, sich in Treue zu seinem Herrn zu bekennen, und die grossen Familien neigten sich der aufgehenden Sonne zu; nur die deutschen Landherren hielten sich fern. Die Haraucourt, die Haussonville [2]) traten offen zu Burgund über. Der Umstand, dass die Ritterschaft sich gelähmt sah, dadurch dass sie den Vertrag von Dijon verbürgt hatte, kann diese traurige Thatsache nicht rechtfertigen. Erklärlich aber war es, so wie die Dinge sich jetzt abspielten. Die Sache von Herzog René erschien nach menschlichem Ermessen unrettbar verloren: im Frieden mit Frankreich, im Bunde mit dem Kaiser war er furchtbarer denn je, und wenn er dann, woran im Lande wohl niemand zweifelte, ein furchtbares Strafgericht an den Elsässern und Schweizern vollzogen hatte, wer wollte ihm da noch widerstehen? Unstreitig mussten auch die Versprechungen, welche er gab, einen tiefen Eindruck machen. Es waren keine leere Worte; die Macht der Verhältnisse musste ihre Erfüllung herbeiführen. Die Zeit konnte nicht mehr fern erscheinen, dass das Königreich Burgund zur Wahrheit wurde und sich von der Nordsee bis zur Rhône und vielleicht bis

[1]) Digot 273 führt sie an.

[2]) cfr. Lepage 306.

Digitized by Google

zum Mittelmeere erstreckte. Welche Vorteile winkten da Lothringen als dem natürlichen Mittelpunkt des langgestreckten Staates, welche Vorteile ferner Nancy als der zukünftigen Hauptstadt, wenn es Metz nun einmal nicht werden sollte!

Aus den Ständen rührte sich niemand, um die unveräusserlichen Rechte des angestammten Herrschers zu betonen. Bevor sie auseinander gingen, richteten sie eine Bittschrift an den Herzog, deren Erfüllung in dessen eigenstem Interesse lag: sie baten ihn, in der Weise seiner Vorgänger zu regieren, das lothringische Gerichtsverfahren beizubehalten, den Statthalter ständigen Wohnsitz im Lande nehmen zu lassen, die Mannschaften, welche grobe Unordnungen begangen, aus dem Lande zu ziehen bis auf die nötigen Besatzungstruppen und diese strenger Mannszucht zu unterwerfen, eine allgemeine Amnestie zu erlassen oder wenigstens doch den Frauen der Flüchtlinge den Genuss der ihnen vertragsmässig zustehenden Vorteile zu sichern, die von seinen Vorgängern übernommenen Verpflichtungen auch seinerseits zu erfüllen und endlich die notwendigen Schritte zu thun, um die Handelsverbindungen mit Frankreich wieder zu eröffnen. [1]) Bevor Herzog Karl darauf von dannen schied, gab er noch ein bedeutsames Zeichen, wie sehr es ihm darum zu thun war, die Zuneigung seiner neuen Unterthanen zu gewinnen, und wie sehr er glaubte, ihnen Vertrauen schenken zu dürfen: seinem Statthalter ordnete er einen Rat zur Seite, der lediglich aus Lothringern bestand.

So glaubte er denn mit voller Zuversicht seiner neuen Eroberung den Rücken wenden zu können. Die Leichtigkeit, mit der er das Land erobert hatte, liess ihn vergessen, dass es unter Umständen viel schwerer ist, ein erobertes Land zu behaupten, als es zu gewinnen. Karl der Kühne hatte immer mit tiefster Geringschätzung auf den Bürger- und Bauernstand herabgesehen; das Entgegenkommen, welches er bei dem Adel gefunden hatte, liess ihn vergessen, dass die grosse Masse des Volkes dumpf grollend bei Seite stand. Es hatte sich einstweilen in das unabänderliche Schicksal gefügt; eine einzige Niederlage, und im Rücken des Herzogs flammte der Aufstand auf. Aber freilich, diesen Gedanken, dass er von den Schweizer Kuhhirten geschlagen werden könnte, liess sein Hochmut nicht aufkommen [2]).

---

[1]) Digot 275.

[2]) Im folgenden Bande werde ich über die nationale Erhebung des Landes wider die burgundische Herrschaft handeln.

Digitized by Google

Die germanischen Bestandteile des Patois messin.

Von Dr. Joseph Graf, Montigny bei Metz.

Wenn auch das Patois messin hinsichtlich seines Wortschatzes im allgemeinen nur wenig von den übrigen französischen Mundarten verschieden sein mag, so hat es doch in Bezug auf die in der Sprache enthaltenen germanischen Bestandteile dreierlei vor den andern voraus, was wichtig genug erscheint und die Absicht rechtfertigt, dasselbe nach dieser Richtung hin einer Untersuchung zu unterziehen.

Es ist erstens ein an der deutschen Sprachgrenze gesprochener Dialect, so dass von vornherein als wahrscheinlich anzunehmen ist, dass die jenseits dieser Grenze gesprochene Sprache nicht ohne Einfluss auf denselben geblieben. Diese Wahrscheinlichkeit wird erhöht durch den Umstand, dass die zwischen den beiden an und für sich so verschiedenen Sprachen bestehende Grenze keine wesentliche, für den Verkehr nur schwer zu überschreitende ist. Die Verbindung zwischen den beiderseitigen Volksstämmen muss sogar in mancher Hinsicht eine ziemlich enge gewesen sein, da einerseits die durch das Gebiet beider fliessende Mosel die beiderseitigen Interessen bestimmte, andererseits beide Stämme in politischer Beziehung, so weit wir sie geschichtlich verfolgen können, miteinander verbunden waren: während des ganzen Mittelalters standen beide nicht nur unter der Oberhoheit des deutschen Reiches, sondern gehörten auch demselben Herzogtum und derselben Kirchenprovinz an.

Zweitens ist Metz eine der ersten Städte des römischen Galliens, welche den germanischen Eroberern in die Hände fielen, so dass dieselben hier dauernder und offenbar weit zahlreicher sich niedergelassen hatten, als in dem übrigen Frankreich. Wenn nun auch nicht angenommen werden kann, dass die Franken auf Metzer Gebiet ihre Sprache beibehielten und die romanische verdrängten, wie sie dies in Trier thaten, welches zur Zeit der Römerherrschaft zweifellos auch romanisch sprach, und das nur um weniges der germanischen Sprachgrenze näher lag, als Metz, so wird doch die Sprache der Franken nur langsam gewichen

Digitized by Google

sein, viel langsamer als in den später eroberten Gegenden, wo die Eroberer sich in verschwindender Minderheit gegenüber den von ihnen unterworfenen Gallo-Romanen befanden. Das lange Bestehen der beiden Sprachen nebeneinander kann aber nicht ohne Einwirkung der zuletzt verdrängten Sprache auf die die Oberhand gewinnende romanische gewesen sein.

Einen nicht unbedeutenden Einfluss auf diese Sprache muss drittens auch die Angehörigkeit des Metzer Landes zum deutschen Reiche während des Mittelalters geübt haben. Es ist behauptet worden, dass zu dieser Zeit die deutsche Sprache die vorherrschende in Metz gewesen, und erst später unter der Einwirkung der französischen Herrschaft eine allmählige Verdrängung der deutschen Mundart erfolgt sei. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Behauptung durch das von E. Martin im Jahrbuche des Vogesenklubs I S. 107 mitgeteilte Zeugnis des unparteiischen Hans Wilhelm Kirchhoff, eines Hessen, welcher nach dem schmalkaldischen Kriege als Landsknecht in französischen Diensten stand und zuletzt Burggraf zu Spangenberg war. Derselbe schreibt im III. Buch seiner Anekdotensammlung Wendunmuth, erschienen 1602: «Die einwohner gemelter staat (Metz) gebrauchen sich, mehrertheils der teutschen, andertheils der lotharingischen oder welschen sprachen, die dritten aber reden beide welsch und teutsch, neigen sich doch mehr auff der welschen denn der teutschen seiten». Wenn nun dem die städtischen Urkunden widersprechen, welche, als die Bürgerschaft die bischöfliche Herrschaft abwarf und einen Freistaat bildete, in lateinischer Sprache abgefasst waren, und von diesem Ereignisse ab sämtlich in romanischer Sprache geschrieben sind, so geht doch aber auch aus diesen Urkunden deutlich hervor, dass in Metz zu jener Zeit zahlreiche Deutsche ansässig waren, welche das Romanische nicht verstanden. Ungefähr aus dem Jahre 1200 stammt eine Rechtsaufzeichnung für die im Jahre 1197 vom Bischof Bertrand geschaffene Behörde der Amans, welche jährlich in jeder Pfarrei ernannt wurden und Kontracte und ähnliche Urkunden aufzunehmen, zu beglaubigen und aufzubewahren hatten. Es wird darin bestimmt, dass kein Aman von einem Deutschen, der das Romanische nicht verstehe, einen Act aufnehmen dürfe, es sei denn, dass er, der Aman, selbst der deutschen Sprache mächtig sei. Wäre das nicht der Fall, so müsse er einen Kollegen hinzuziehen, der Deutsch verstehe (Vgl. H. V. Sauerland, die Sprache des Metzer Landes, Im neuen Reich 1878, I). Es gab daher bestimmt deutsche Bewohner im Metzer Gebiet. Diese deutsche Kolonie inmitten der romanischen Bevölkerung war eine Folge der Zugehörigkeit der Stadt zum deutschen

Digitized by Google

Reiche und des stetigen Aufblühens derselben bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, und sie war jedenfalls geeignet, eine Anzahl deutscher Ausdrücke in die romanische Sprache von Metz eindringen zu lassen.

Zweck der vorliegenden Arbeit ist es nun, zusammenzustellen:

I. Die germanischen Wörter der Metzer Mundart, so weit sie sich als solche bestimmt erkennen lassen und dem patois messin eigentümlich sind;

II. diejenigen germanischen Wörter, welche auch im Altfranzösischen vorkommen, sonst im Neufranzösischen aber verloren gegangen sind;

III. die Wörter germanischen Ursprungs, welche auch im Neufranzösischen, aber nur dem Stamme nach oder in anderer Bedeutung, vertreten sind;

IV. solche Wörter, welche vielleicht aus dem Deutschen stammen, deren germanischer Ursprung nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann;

V. was sich von deutscher Syntax im patois messin nachweisen lässt.

Die Wörter, so weit sie dem Verfasser nicht selbst geläufig waren sind entlehnt aus den das patois messin behandelnden Vokabularen, nämlich:

Lorrain, Glossaire du patois messin, Nancy 1876.

Jaclot, Vocabulaire du patois du pays messin, Metz 1854.

Rolland, Vocabulaire du patois messin, Romania Bd. II. u. V.

Lo pia Ermonneck loûrain 1883 pè Chan Henrlin, Strasbourg.

In Bezug auf die Schreibung der Wörter ist die französische Lautdarstellung beibehalten worden, und nur für den einen Fall, in welchem sie für diese Arbeit nicht ausreicht, nämlich zur Bezeichnung des bei C. This (Die Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg, Strassburg 1887) unter No. 73, S. 35 besprochenen Gutturals, welcher dem deutschen ch in auch ungefähr gleichkommt, ist das von This gebrauchte Zeichen χ angewandt worden. Jaclot setzt dafür hh, Lorrain c'h.

Abkürzungen:

E. Ennery M. Montigny N. Noveant R. Rombach T. Tremery	Französisch sprechende Ortschaften der Umgegend von Metz.	B. Steinbiedersdorf bei Falkenberg F. Forbach H. Gross-Hettingen S. Stieringen	Deutsch sprechende Ortschaften Lothringens.

Digitized by Google

Erm. loûr.	Lo pia Ermonnek loûrain 1883 pè Chan Heurlin, Strasbourg.
Follm.	Follmann, Die Mundart der Deutsch-Lothringer und Luxemburger, Metz, 1886.
Gang.	Gangler, Lexikon der Luxemburger Umgangssprache, Luxemburg, 1847.
God.	Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française. Paris, 1881.
Haill.	Haillant, Essai sur un patois vosgien (Uriménil près Épinal), Épinal, 1886.
Horn.	Horning, Die altfranzösischen Grenzdialecte, Heilbronn, 1886.
Jacl.	Jaclot, Vocabulaire du patois du pays messin, 1854.
Lab.	Labourasse, Glossaire abrégé du patois de la Meuse, Arcis-sur-Aube, 1887.
Lorr.	Lorrain, Glossaire du patois messin, Nancy, 1876.
Mack.	Mackel, Die germanischen Elemente in der französischen Sprache; Franz. Studien VI. 1. Heft, 1887.
Pfist.	Pfister, Nachträge zu Vilmar's Idiotikon von Hessen, Marburg, 1886.
Roll.	Rolland, Vocabulaire du patois messin, Romania Bd. II u. V.
Vilm.	Vilmar, Idiotikon von Kurhessen, Marburg, 1868.
Voc. aust.	Vocabulaire austrasien par Dom Jean-François, Metz, 1773.
p. m.	patois messin.

I.

Die Wörter germanischen Ursprungs, welche weder im Afz. noch im Nfz. vorkommen.

1. Aiffautri (Lorr.) hungrig (vom Vieh gebr.) Lab. afauti, mit zerrüttetem Magen. — Das Wort kommt nicht vom afz. fuerre, nfz. feurre (v. germ. fodr. s. Mack. p. 30), sondern, wie das beibehaltene t anzeigt, vom mhd. vuoter, Futter. Siehe dagegen raifourrer III. 48. Vgl. auch roder I. 117 und strot I. 122. — Ai ist lat. ad. Endung i = é, wie p. m. cranti und cranté (ermüdet).
2. angon (Lorr. E. N.) Thürangel. — Ahd. ango, mhd. ange. — Die franz. Endung ist nicht auffallend, da fast sämtliche dem Germ. entlehnten Wörter eine franz. Endung angenommen haben.

Digitized by Google

S. guiët-on I. 64, bol-atte (f. fz. ette.) I. 10. buh-ot. I. 21, χoub-ure I. 51, boqu-er I. 12. Hier mag allerdings auch das franz. gond eingewirkt haben. Vgl. auch I. 3.

3. beulosse (Lorr. N.) Beule. Lab. beuleil, Stoss gegen den Kopf oder mit dem Kopfe. — H. böls, Gang. Lux. böls, mhd. biule. — Einwirkung des franz. bosse auf die Endung.

beulossier (Lorr. N.) Beulen schlagen. Lab. beuler, mit dem Kopfe stossen. — Hier, wie bei fast sämtlichen angegebenen Verben, frz. Endung -er (-ier).

4. beuyâte, beuyard (Lorr. Jacl. E. M.), béä (N. berra = Hammel). Eber, Keiler. In N. auch Stier. — Gang. Lux. béer, der Eber; die zahmen Eber werden in vielen Gegenden nur beer, bier genannt. Follm. Lux. bîer, H. bër, mhd. bêr, Eber, Zuchteber. — Das Suffix ist dasselbe, wie in louv-at v. loup, lupus. -r- zu y wie in meyaÿe = maritata (mariée) und vielen andern Wörtern.

5. bezer, beuser (Lorr. E.) davonlaufen; wird im eigentlichen Sinne gebraucht von dem von Bremsen gestochenen Rindvieh. Lab. beuzer. Auch normannisch (s. Diez, beser). — H. böseln, Gang. Lux. bésern, ndd. bissen, wild umherschwärmen (vom Rindvieh). Vilm. Hess. bîsen = das durch die Bremsen veranlasste Toben des Rindviehes auf der Weide. Mhd. bisen.

beze, beuze! (Lorr. E.) packe dich fort! beuze zu jemandem sagen = ihn fortschicken.

6. biâche (Lorr.) bleich, blass. — H. bläch. mhd. bleich, ahd. pleih. — l zu i s. guiëton I. 64. ch = deutschem ch. s. bocher I. 8.

7. blèse (Lorr.) blesse (E.) Bezeichnung für ein Pferd, welches einen weissen Fleck auf der Stirne hat. — S. B. bless, dasselbe, für Pferde oder Kühe. H. dasselbe, meistens für Kühe. Mhd. blasse, weisser Fleck besonders an der Stirn der Tiere. — Die Beibehaltung des l (vergleiche dagegen biâche, bleich, I. 6.) beweist, dass das Wort in jüngerer Zeit aufgenommen ist.

8. bocher (N.) bacher (Lorr.) klopfen, besonders an die Thüre klopfen, boquer (Jacl. M.) mit der Glocke anschlagen. Lab. beuquer, an die Thüre klopfen.

baché (Lorr.) gehämmert, gestempelt. — Mhd. bochen, pochen. — D. ch = ch s. biâche I. 6.

boch'bô (N.) becquebô (Lorr.) Grünspecht. Wörtlich: Klopfholz. Lab. bic-boue.

Digitized by Google

9. bozon (L.) Buche. — Das gewöhnlich gebrauchte bozon für Gebüsch, buisson hat wohl auf dieses Wort eingewirkt.
10. bolatte (Lorr.) Brettchen des Gärtners zum Festtreten der Erde nach der Saat. — Deutsch: Bohle, mit frz. Deminutivendung -ette (l. -etta). Vgl. cronat' I. 47, ferner p. m. aiguïatte (l. acucul-etta), buntes Band, gojotte (l. gurg-etta), Schlitz u. a.
11. bombâte (Lorr.) bombarde (N.) bombarbe (E.). — Bocksbart (Pflanze), H. bockebart.
12. boquer, far lai boque (Lorr. E. N.) schmollen, trotzen. — B. bucken, Vilm. Hess. bocken, mhd. bochen, pochen, trotzen (zu boc, Bock).
    boque (Lorr. E.) verzogenes Maul.
    boquâ (Lorr. E. N.) Trotzkopf. — Endung â = ard (germ. hart) wie in bâillâ von bâiller, fz. cri-ard v. crier.
13. boure (N.) ein Kartenspiel (Bauern). — Vom d. Bauer, ndd. bûr. Vgl. rams I. 113, und paour I. 107.
14. braquer (Lorr. E.) Flachs zerreiben. Lab. broquer, Flachs zerreiben und eine Klinge schartig machen. Haill. broquè Flachs zerreiben.
    braque (Lorr. E.) Instrument zum Zerreiben des Flachses (Horn. a³ brĭho). Lab. broque. Haill. ebenso. — B. brechen, brech. H. brächen, bräch. Gang. Lux. brièch, die Hanfbrache; mhd. brëchen, zerbrechen, brëche, die Flachsbreche. — Hier und bei stique I. 120, d. ch = qu (vgl. dag. bocher I. 8 von bochen). Wohl aus dem Niederdeutschen.
15. brau (N.) Hopfen und Gerste, welche zur Bereitung des Bieres gedient haben; wird gebraucht zum Mästen der Schweine. — D. Bräu, brauen.
16. bret'selle (Lorr. E. M.) Bretzel. — H. bretzel, mhd. brêzile. — tz zu ts; desgleichen in stritse I. 121. Vgl. dagegen trossier I. 136 und berboser IV. 7.
17. brichtu (Roll.) Weste. — B. F. bruschtduch, H. bruscht, bruschtlappe.
18. broc (N. M.) brac (E.) Brot in dicke Milch gebrockt. In Marange broc = dicke Milch mit Kartoffeln. — Follm. Lux. braz, das in dicke Milch eingebrockte Brot. D. brocken. H. broch. Vgl. mhd. brocken, der Brocken.
19. breuler (N.) schreien. Jacl. bruyé, brüllen. — D. brüllen. — eu = d. ü, vgl. beuttin III. 8.
20. brouzer (E.) bronzer (Lorr.) brausen, pfeifen (vom Winde). — B. S. brusen, mhd. brûsen.

Digitized by Google

21. ca (N.) cache (Mörchingen) zweizinkige Hacke zum Ausgraben der Kartoffeln. Lab. câ. — Vilm. Hess. karsch die zweizahnige Hacke. mhd. karst, nhd. Karst. — Wegen ch = rs vgl. mâ, mâze, mazotte I. 91, v. d. marsch.

22. caffe (Lorr. E. M. N.) Getreidehülse, Spreu. — H. kuef, Gang. Lux. koif, Vilm. Hess. kabe, niederd. kaf, mhd. kaf.

caffier (Lorr. E. M. N.) aushülsen.

23. capoutte (M. N.) zerbrochen. — B. H. S. kaputt, dasselbe. — Das Wort, welches aus fz. capot (faire capot, verlieren machen) in das Nhd. übergangen ist, gelangte aus diesem in das p. m., wie die Bedeutung und auch der Ton, welcher gleich dem Deutschen auf der zweiten Silbe ruht, anzeigen.

24. câque! (Lorr.) Ausruf des Ekels. — H. käk, Warnung an Kinder vor etwas Schmutzigem. — S. chac I. 25, zouk! I. 52, hâque I. 74, putt! I. 112. Alle diese Ausrufe sind dem Luxemburgischen entlehnt. — Vgl. auch lat. cacare; das lat. Wort selbst kommt, wie die Behandlung des c(a) zeigt, nicht in Betracht für die Etymologie von câque.

25. chac! (Lorr. E.) choc! (N. M.) Ausruf des Schmerzes, wenn man sich verbrannt hat. Lab. chacs, Brennesseln. — H. chac Gang. Lux. schuck! uf! huh!, der Ausruf eines von Hitze oder Kälte Leidenden, besonders der Ausdruck des Gefühls der Kälte beim Schauern. — S. câque I. 24.

chaquer (Lorr. E. M. N.) auf der Haut das Gefühl des Brennens hervorrufen.

26. chaler (T.) schälen, nur von Bäumen. — Mhd. schal, die Schale. — In T. ist die Korbflechtindustrie zu Hause.

27. cheffe (Lorr. E. N.) Korb in Form eines Nachens, welchen die Butterhändler über ihrer Kiepe tragen. Davon übertragen auf die Schafhaut, auf welcher die Käsehändlerinnen ihre Waare auf den Markt brachten. — Gang. Lux. scheff, Schiff, mhd. schif, schëf, Schiff.

cheffiéÿe (Lorr. E.) Inhalt eines Korbes. — Endung éÿe (aÿe) lat. Part.-Endung ata (fz. ée), hèrdélaÿe II. 14, mèyaÿe v. l. marit-ata, u. a.

28. chelauner (Lorr. E.) chloner (Jacl.) schlagen, prügeln. — Haill. hhionnè, dasselbe. — H. schlön, Gang. Lux. schloën, mhd. slahen, slân. — Frz. End. -er ist hier nicht an den Stamm, sondern an das ganze Wort (schlön), weil dasselbe als Wortstamm aufgefasst wurde, angehängt.

Digitized by Google

29. chepeikeur (Lorr.) chpékeur (Jacl. M.) grosser Nagel. — Pfist. Hess. speicher, langer Nagel, hochd. Form des ndd. spîker, engl. spike.

30. cheye (Lorr.) χaÿe (N.) Scheit Holz, Stamm, Klotz. — Mhd. schît, Scheit, Stück gespaltenen Holzes.

31. chiquer (Lorr. E. N.) übereinstimmen, treffen, richtig sein. Roll. s'a bën chiquë = das ist gut getroffen, zur richtigen Zeit gekommen.

s'chiquer (E.) sich richtig anstellen. — Mhd. schicken, machen, dass etwas geschieht, gestalten, fügen, ordnen, anordnen, zurecht legen, bereiten. Vgl. auch frz. chic = schön; Lab. chique, viel.

32. chiquer (Lorr. E. M.) viel essen. — Gang. Lux. schicken, im gemeinen Leben essen.

33. chisse (Lorr. N.) chiasse (E.) Durchfall. Haill. chiasse, Durchfall u. Angst. — F. schiss.

34. chlofe (M.) schlafen: je vais chlofe. — Lux. schlôfen. — Hat nicht, wie die andern Zeitwörter, die franz. Endung -er angenommen und ist daher später in die Sprache eingedrungen.

35. chnapse (E. N.) chnappe (M.) Schnapps. — B. F. schnapps.

36. chochau (Lorr.) Schuh, Kinderausdruck. — Für Schuh-schuh; mhd. schuoch, schuo.

37. chouchèt' (Roll. E.) chuchotte (N. M.) die auf der Stirne gekräuselten Haare. Haill. chouchette, Haarlocke, welche auf die Schläfe fällt. — Mhd. schoc, schoch, Büschel, Schopf. — Suffix -ette, s. bolatte I. 10. D. ch = ch s. biâche I. 6.

38. chwemme (T.) Ort zum Baden für Pferde, Waschhaus. — D. Schwemme, mhd. swemme; swemmen = ins Wasser tauchen, darin waschen.

39. clichet (Lorr. N.) Schubriegel, kleiner Riegel. Lab. clichet. Im Wallonischen (nach Littré, clicher) bedeutet dies Wort Kliuke, Drücker. — Mhd. klinke = Thürklinke, Thürriegel. H. klänsch. Wegen Ausfall des n vgl. p. m. pucheye = fz. pincée.

40. cneppe (M.) aus Eiern und Mehl zubereitete und in Form von Klössen aufgetragene Speise. Haill. knef. — Els. knepfle.

41. couèche (Lorr. E. M. N. couètche) Zwetsche. — Gang. Lux. kwéttsch, Vilm. Hess. quetsche.

42. couèche (Lorr. E.) furchtsam, kleinmütig. — Mhd. kiusche, keusch, ruhig, sanftmütig? Oder hängt dieses Wort mit dem vorhergehenden zusammen? Gebräuchlich ist der Ausdruck: tu es

Digitized by Google

une couètche = du bist ein feiger oder ein zu nichts zu gebrauchender Kerl.

43. crafiat (Lorr. N.) eiserner Haken. — Mhd. krapfe, Haken, Klammer. — Suffix- at (-ot) ist frz. Deminutivendung wie in Jeann-ot.

44. crainchcr (Lorr.) mit Mühe gehen, sich schleppen. Haill. cranquè, verenden, sterben. — Mhd. kranken, krank sein oder werden; angls. cringan sich winden wie ein tödlich Verwundeter, im Kampfe fallen, niederstürzen. — Was die Veränderung des k in ch angeht, s. haicher von hacken I. 67, haincher v. hinken I. 69, roncher v. ronken I. 118.

45. crap' (Roll. E. M.) Trog für die Pferde zum Fressen. — H. krepp, in derselben Bedeutung. D. Krippe. — a aus e wie -atte = -ette.

46. craquéiller (Jacl. M.) krähen (gebr. vom Huhn, wenn es aus dem Hühnerhaus kommt). — Mhd. kragelen, scharfe Töne hervorbringen. D. g = qu, vgl. naquéiller I. 103, von nagen. — -éiller frz. Deminutivendung ebenso wie in naquéiller, vgl. frz. crier u. criailler. — Vgl. auch niederl. krakeel, das ebenfalls ins Deutsche überging.

47. cronat' (Roll.) Baumwipfel. — H. kròn, Gang. Lux. kréuchen, der Wipfel, die Krone eines Baumes, der Baumgipfel. D. die Krone. — Suffix -at' (s. bolatte I. 10) = Lux. -chen.

48. χai (Lorr.) Bresche, Lücke, Scharte, Einschnitt.
χairder (Lorr.) schartig machen, ausbrechen.
χairdé, χaidé (Lorr. E. M. N.) mit ausgebrochenen Zähnen. Lab. chada.
χaiguet (Lorr.) Wache auf den Mauern. — Mhd. scharte, schart, durch Schneiden, Hauen, Bruch hervorgebrachte Vertiefung, Öffnung, Scharte; schart, zerhauen, schartig. — In χaiguet ist der zweite Teil dem frz. entlehnt: guet (v. ahd. wahta), und nicht aus dem ahd. selbst, da germ. w im lothr. bleibt; vgl. waider I. 139, wain III. 57. — Die Entwickelung des d. sch ist hier und bei den folgenden Wörtern eine andere (ältere) als bei I. 26 u. ff.

49. χeuppe (Lorr.) Wippgalgen, früheres Marterwerkzeug in Metz. Voc. aust. xeuppe. — Mhd. schupfe, schuppe, Schnellgalgen, Wippe. — Für χ = sch s. χai I. 48.

50. χill' (Roll.) Stück gespaltenen Holzes. — H. schiel, mhd. schît. — Für χ = sch. s. χai I. 48. Für t zu ll vgl. beheuter zu

Digitized by Google

beheuler IV. 5 und χou(b) zu menon de xoulle I. 51. H. schiel, vielleicht selbst aus dem p. m. entlehnt, oder steht es für schitel, kleines Scheit? Vgl grâle IV. 28.

51. χou, χô (Lorr. E. N.) Stroh zum Binden der Reben. Voc. austr. menon de xoulle.

χouber (Lorr. E. N.) Stroh zum Binden der Reben herrichten; Korn, Roggen zerschlagen, damit die Körner herauskommen.

χoubure (N.) choubeure (Jacl.) Stroh zum Binden der Reben, welches noch nicht hergerichtet, geschnitten ist. — H. schuod, schaw, Gang. Lux. schäff pl. v. schâf, welches ungebräuchlich ist; die schöffe, kleine Strohbündel, welche man aus den grössern schöben mit der Hand herausnimmt, sie ordnet, abteilt, und zum Eindecken der Strohdächer verlegt. Vilm. Hess. schaub, das zusammengebundene Stroh, das Strohbündel. Mhd. schoup, Gebund, Bündel, bes. Strohbund, Strohwisch. — Für χ = sch s χai I 48. Fz. Endung in χoub-(e)ure (lat. -ura), vgl. trins-ure I. 135; coud-eure (cult-ura), chaiture (capt-ura) Bienenkorb, u a.

52. χouc! (Lorr. E.) Ausruf beim Gefühl der Kälte. Haill. chou! und hhou, dasselbe. — H. schuck! Gangl. Lux. schuck. — S. chac I. 25 u. câque I. 24.

53. debraÿé (Lorr. M. N. E. Sourti fieu de braÿe) in Ähren schiessen. — Gang. Lux. spreien, pl. der Bart, die langen Granen an den Kornähren. — Bei spr. Ausfall des s wie bei str. Vgl. trauche I. 128, trème I. 131, trinsier I. 135. de fz. Präfix.

54. debretner, so (Erm. loûr.) streiten. — Gang. Lux. brette, der Streit, Zank. Ahd. bretton = stringere. — de fz. Präfix.

55. feuχe (Lorr. E.) weich, feucht. — B. H. Gang. Lux. ficht, mhd. viuhte. — eu = mhd. iu, vgl. henveler I. 78. Für χ = cht vgl. vaichatte III. 48.

56. gaÿe (Lorr. E. N) Ziege. — S. Mack. p. 114. Loth. champ. gaie, gaiette, ahd. geiz.

57. gaÿs' (Horn. a[3], E. M. N.) Ziege. — B F. gaiss. H. gäss, mhd geiz. — gaÿe I. 56 und gaÿs' sind jedenfalls zu trennen, das erstere ist vor, das zweite nach der hd. Lautverschiebung entlehnt. S. auch Mack. p. 114.

58. gin (Lorr. E. M.) schräge Linie, welcher der Weinbauer folgt beim Umgraben am Abhange liegender Stücke; Breite, welche der Bauer beim Graben nimmt. Lab. gein, Anzahl Arbeiter.

Digitized by Google

welche in derselber Reihe arbeiten. — H. jön. Follm. Lux. jon = der Strich Arbeit im Kornschnitt. Gang. Lux. die Anzahl Schnitter. Vilm. Hess. jâne, die Reihe, Linie, der Strich Arbeit, z. B. im Kornschnitt; in Schmalkald. jûn gesprochen; mhd. jân. — i in gin aus ie (gien) und dieses aus â? Vgl. fz. pa-ien aus pa-ganus. Ist Lux. jôn, hess. jâne = d. gehen, mhd. gân, gèn? Vgl. Mankel, Laut- und Flexionslehre der Mundart des Münsterthales im Elsass, Strassburg, 1886, S. 54, kiè, gehen, mer kien, wir gehen.

59. graüilly (Lorr.) Abbild eines geflügelten Drachen, welches ehemals bei den Prozessionen in der Metzer Kathedrale umgeführt wurde. Gang. Lux. graul = der Abscheu, Greuel, mhd. griuwel, griul, Schreck, Greuel, griuwelich, greulich, grausig.

60. gremon (Lorr. E. M. N.) Haken mit gekrümmten Spitzen zum Ausjäten der Quecke.

degrimoner (Lorr. Roll.) die Quecke ausjäten.

grimoner (Lorr.) kratzen.

degrimoner (Lorr, N.) kratzen.

dëgrèmonier so (Roll.) sich heftig hin- und herbewegen, sich geberden. — Mhd. krimmen, grimmen, mit gekrümmten Fingern oder Klauen packen, verwunden, kratzen, reissen, refl. sich winden, krümmen. — Fz. End -on s. angon l. 2. Präfix de ebenfalls fz.

61. groler (Lorr.) greuler (N.) murren, schelten. Haill. grólè murren. grolâ (Lorr.) mürrisch, zänkisch. Haill. grôla.

degroler s' (Lorr.) dégrôler (E.) dégreuler (N.) sich geberden, aufgeregt sein, schelten, murren. Haill. se grólè zanken, se degrouler murren.

degroboiller s' (Lorr.) sich geberden. Haill. se dégrouiller in den Bart brummen. — Augmentativ v. s'degraler. — F. H. gromlen, murren. Vilm. Hess. groelen, laut u. derb sprechen, schimpfen; mhd. grëllen, laut vor Zorn schreien; nhd. grollen. — Frz. End.-â, s. boquâ l. 12. Frz. Präfix. de. In degroboiller ist die Endung wohl beeinflusst durch hambauiller I. 73 und jamboyer I. 85, welche eine ähnliche Bedeutung haben.

62. grond'bire (Lorr. E. M. N.) grombir (Jacl.) Kartoffel. Lab. hat ausser grombîre, crompîre, gombîre, grondebirte auch cartofe für Kartoffel, welches letztere im p. m. zwar auch angewandt wird aber nur scherzweise, so wenigstens in M.

Digitized by Google

Haill. grombire. — B. H. S. grombeer. Gang. Lux. grompir; d. Grundbirne.

63. grot'monne (Lorr.) Grosser Topflöffel. — Nach Lorr. vom fläm. grootmond, grosser Mund. Gang. Lux. mond Mund: monn wird zuweilen gebraucht für mond, Mund.

64. guiëton (E. M.) kiëton (Roll.) Klette. — H. kletzel, nhd. Klette. — Frz. End. s. angon I. 2; hier vielleicht beinflusst durch frz. chard-on. kl. zu gui vgl. guiesse v. glacies u. a.

65. habrelin (Lorr. E.) haberlin (M. N.) runder tiefer Korb, welcher ehemals zum Hafermessen diente. — Mhd. haber Hafer. — End. -lin wie bei tendelin I. 125; wohl d. Deminutivend. -lein.

66. hac (Erm. loûr.) Hacke mit zwei Zinken. — H. hâ.

67. haicher (Lorr. E. M.) stammeln, stottern. — Gang. Lux. hackelen, stottern, gehackels, das Gestotter. H. hackeln, mhd. hacken, hacken, hauen. — ck zu ch, s. craincher I. 44. Hier vielleicht beinflusst durch franz. hacher. Bei Lab. behalten vom selben Etymon hacken gebildete Wörter das k bei, so: haquin, geschnittenes Stroh. — Davon vielleicht

haicheroux (Lorr.) nachlässiger Landmann, der mit seiner Arbeit im Rückstande ist. — End.-oux = frz.-eux (l. osus.) vgl. sancioux = frz. soucieux u. s. w., s. auch remaignou II. 24.

68. haicher (Lorr. E. M. N.) an sich ziehen. — H. S. häschen, betteln. B. haischen, betteln. Vilm. Hess. heischen, bettelnd anfordern, betteln; nhd. heischen = fragen. Nhd. haschen = ergreifen (aus got. *hafskôn) liegt der Bedeutung nach näher.

rehaicher (Lorr. E. N.) zurückziehen. — Fz. Präfix re.

69. haincher (Lorr. M. N.) hinken. — H. hänken, mhd. hänken. — k zu ch s. craincher I. 44.

70. haircelle (Lorr. E. M. N.) Häcksel, geschnittenes Stroh. Lab. haquin.

hercellu (Lorr.) Instrument zum Strohschneiden. — H. Gang. Lux. gehècks, Häcksel, B. hächsel. Mhd. hacken, hacken. — Woher das r? Vgl. hermeler u. jeumeler, jammern, v. l. gemere. hermeler u. jeumeler sind ein und dasselbe Wort, denn j zu h häufig (hevaye u. jevaye, frz. javelle; joncher u. honchir v. l. juncare, cuhène u. cujène fr. cuisine). p. m. fornatique = fz. fonatique, zum Vergleich heranzuziehen, geht nicht, da dieses Wort wohl durch frénétique beeinflusst ist. In hercell-u End. wie in chauc-u Kelter, lat. calcatorium.

Digitized by Google

71. haix (Remilly) Hexe. — H. häx.

72. halbe, albe (M. N.) Halbe Bier. — Gebräuchlich seit 1870. Vilm. Hess. halbe, das halbe Mass Wormser Eiche, besonders dient das Wort zur Bezeichnung der cylindrischen Gläser, welche lange Zeit in den Wirtshäusern üblich waren und ein halbes Mass fassen.

73. hambauiller (Jacl. E. M. N.) schlenkern, wanken, taumeln. — H. hampeln. Vgl. nhd. Hampelmann u. humpeln, Gang. Lux. hamme, hâm, Hinterkeule, Schinken, mhd. hamel. S. jambier I. 85.

74. hâque (Lorr.) Pfui! haique! (N.) Hoho! nicht doch! Ausruf. — H. häk! = weg damit! Vgl. d. ach! — S. câque I. 24.

75. hare! (Lorr. E.) haremodio! (E.) Fuhrmannsausdruck, welcher soviel bedeutet als hierher! d. h. nach links, wo der Fuhrmann sich befindet.

haremer (Lorr.) nach links ziehen, von den Pferden gebräuchlich.

aremau! (Lorr.) Ruf zum Antreiben der Pferde.

hautte! (Lorr.) hauttem (E.) nach rechts! Fuhrmannsausdruck.

hautter (Lorr.) nach rechts ziehen, von den Pferden gebräuchlich.

hutt' vohue! (Lorr. E.) Ruf des Fuhrmanns zum Antreiben der rechts angespannten Pferde.

harhul (Lorr.) Tumult. Von hare-hu, Fuhrmannsausdruck. Vgl. auch frz. cohue. — F. harömm, hotto-har, hotto-hu; B. har, harim, hott, hottim, hottimo, hottoho; Vilm. Hess. här, das in ganz Hessen übliche Zurufswort an das Zugvieh, sich links zu halten; Thüringen: hareweg = links; mhd. har, her, hierher.

76. hère (Roll E.) Haupthaar. Im Scherze gebraucht.

hèrèse, panre pè lè (Roll.) am Schopfe fassen. Norm. hair. s Mack. 51. — H. Gang. Lux. hor, das Haar mhd. hâr. — Woher die Endung in hèr-èse?

77. hère. (E. M N.) reicher, angesehener Mann. — Während das Wort im Nfz. soviel heisst als unbedeutender Mensch (s. Diez. hère), Mann ohne Verdienst, ohne Vermögen, ohne Ansehen, bedeutet es hier das Gegenteil davon. Es ist also auch wohl nicht dasselbe Wort, wenn auch beide denselben germ. Ursprung haben. H. här, dass. wie im p. m.; mhd. hërre.

78. heuveler. (Jacl. E.) hierhin und dorthin werfen, untereinanderwerfen, zerstreuen. — Mhd. hûfen, houfen, häufen; hiufelin, kleiner Haufe. D. Frequent.-Bildung häufeln.

Digitized by Google

79. hopat (E.) Sprung. — Vom mhd. hoppen, hüpfen. Vgl. auch hober IV. 37. — Suffix wie bei crafiat I. 43.

80. houre (Lorr. N.) Hure. — B. hur. Gang. Lux. hór, mhd. huore. — Auch norm. S. Mack. p. 32. Norm. hore von anord. hore, Hure.

81. houss! (Lorr. E. M. N.) Ausruf der Unzufriedenheit oder zum Fortjagen der Hunde, ouss! (Lorr. E.) hinaus! Haill. housse! dass. — B. H. S. houss! dass.; mhd. hûze, hûzen, aussen. — Dieser Ausruf wird bekanntlich auf Ludwig den Frommen zurückgeführt, welcher damit auf seinem Todesbette den bösen Geist zu verscheuchen suchte.

82. ioude (Lorr. E. M.) Jude. Haill. ioutre. — H. jud, mhd. jude.

83. jack-chipe (Lorr.) Arbeitskittel von grobem Leinen. — H. schipp. Gang. Lux. sâck-schib, der Kittel; chib der Bauernkittel, Fuhrmannskittel. Vgl. auch frz. jupe.

84. jaljon, jarjon (E.) Leiter vorn am Leiterwagen, in welche die Stange befestigt wird, welche über den beladenen Wagen geht. Bei Lorr. Bremse am hintern Teil des Wagens. — Mhd. galge, Galgen, Gestell über einem Brunnen. — g zu j wie in jambier I. 85. Die Endung -on wie bei angon I. 2. Für l in jaljon zu r in jarjon vgl. ermonnek = almanach, rèborous = laboureur u. a. Diese Vertauschung ist sehr häufig, da r Zungen = r ist. jaljon, in welchem l erhalten, muss später eingedrungen sein, als das vom gleichen Etymon gebildete jauge I. 87.

85. jambier (Lorr.) jamboyer (N.) jamber (M.) wanken, taumeln. Lab. chamboller und chamboûler. Haill. chambolè. — H. jampeln; S. schambel, eine grössere Person, die beim Gehen von einer Seite zur andern neigt; mhd. gampeln, gampieren, springen, hüpfen tänzeln — S. hambauiller I. 73. Vielleicht ist die Endung in jamboyer durch hambauiller beeinflusst, wenn nicht jamboyer und hambauiller überhaupt ein und dasselbe Wort sind, da j = h sehr häufig, s. haircelle I. 70. Dieselbe Endung liegt auch vor in pampoille(r) I. 105 und traupauiller I. 125, ebenfalls von einem deutschen Etymon auf -(mp)eln. traupauiller hat ausserdem wie jamboyer eine Nebenform auf -ier.

86. jauche (Lorr. E. M. N.) Pfütze, in welcher der Mist liegt. — H. jouch. D. Jauche. — D. ch = ch s. biâche I. 6.

Digitized by Google

87. jauge (Lorr.) Hebel, Hebebaum. — Mhd. galge, Galgen; Gestell über einem Brunnen zum Heraufziehen eines Eimers. — S. jaljon I. 84.

88. kèrmeusse (Jacl. M. N.) Gastmahl, Gesellschaftsmahl. — H. kirmes. Mhd. kirmesse, Kirchweihfest.

89. kermonotte (Lorr.) Gastmahl, Mahl. — Demin. v. kermesse. Suffix -otte s. bolatte I. 10.

90. kessnion (M. N.) Topf aus Eisen. — Mhd. kezzel. — Suffix -on s. angon I. 2; wahrscheinlich war von Einfluss auf dasselbe frz. chaudr-on. Vgl. auch lat. catinus.

90. landres (Lorr.) Latten.

landraige (Lorr.) Zaun, der mit diesen Latten gemacht ist, Geländer. — Mhd. lander, Stangenzaun. — Suffix -aige = frz. -age (l. aticum).

91. mâ (Lorr.) toter Arm eines Flusses, Sumpf, Tiefland.

mâχe (Lorr. M.) Pfütze, Pfuhl. In E. und N. bedeutet das Wort Backtrog.

maχotte (Lorr.) kleine Pfütze. — Vilm. Hess. masch für marsch. Tiefland, lehmiger Ackerboden. – Vgl. ca, cache I. 21. Suffix -otte s. bolatte I. 10.

92. macailles (Lorr. E.) An der Seille mocoy, Bodensatz, Klümpchen.

maquion (Lorr.) Klümpchen. — Gang. Lux. mok, scheint den Begriff von etwas Dickem, Aufgedunsenem mit sich zu führen; mhd. mocke, Klumpen, Brocken. — Suffix -on s. angon I. 2. -aille (l. alia), frz. wie in bataille.

93. mare (Lorr.) Pächter, Meier. — Mhd. meier, Meier, Oberbauer.

94. mastoc (Lorr. E. N.) dicker, schwerer Mensch. Haill. dass. — V. d. Mastochs. H. maschtig.

95. matssen (E.) ungesäuertes Brod der Israeliten. — D. Matzen (hebr. mazzâh).

96. maulaÿe (E.) ein Maul voll. — D. Maul. — Wegen des l ist dieses Wort von mawe III. 45, nfz. moue, zu trennen. Suffix -aÿe s. cheffièÿe I. 27.

97. mèsanhaÿ' (Roll. M.) Zaunkönig. Wörtlich: Meise in der Hecke. — H. Meiskünnek.

98. meumme (Lorr. E. N.) Euter, Zitze, Brust. — H. memm. B. memze.

99. mitan (M.) Mitte. Voc. austr. mitte (la) die Hälfte. Lab. mîtan (la), die Hälfte, die Mitte. — Gang. Lux. mett, die Mitte. S. auch Diez afz. mitan (Et. Wörberbuch I. mezzo). Das von A. Horning, Romania IX, 141 angesetzte Etymon medium

Digitized by Google

tempus stimmt der Bedeutung nach nicht ganz mit nitan überein und ausserdem widerspricht demselben auch das im Voc. austr. verzeichnete mitte. — Endung -an siehe die allgemeine Bemerkung bei angon I. 2 und kiëton I. 64, bei welchem Worte dieselbe d. Endung (tt)e zu (t)an (on) wird.

100. moffe (E. M.) Handschuh, in welchem nur der Daumen frei ist, Fausthandschuh. — D. Muffe; mhd. mouwe.

101. mosse (E. M. N.) ein Mass Bier (ungefähr ein Liter). Haill. môsse. — B. H. S. môss, mhd. mâze.

102. nâcher (Lorr. E. M.) mit Mühe kauen, leckerhaft, naschhaft sein. Lab. dasselbe. Haill. naché.

nachon (Lorr. E. N.) Leckermaul. Lab. nâchaw, dasselbe. nâcheries (Näscherei?), ungesunde, unverdauliche Speisen, wie unreifes Obst, welche Kinder gern essen. Haill. nachon, angenagtes Stück. — Mhd. naschen, Leckerbissen geniessen, naschen. — Suffix -on, s. angon I. 2.

103. naquéiller (Jacl. E. N.) nagen, abnagen. Lab. nâquiller. — Mhd. nagen, nagen, zernagen, abnagen. — D. g = qu, vgl. craquéiller v. kragelen I. 40. -éiller fz. Frequent.-Endung, s. craquéiller.

104. nausse (Lorr. E. N.) Rotz. — Mhd. nase, Nase, Nüster, Schneppe.

105. pampoille (Lorr.) Mädchen, das sich gehen lässt, nachlässig, gemächlich ist. — S. bambelig, schlotterig. Vilm. Hess. bambeln (pampeln), schlaff herabhängen oder herabhängen lassen; metaphorisch: langsam gehen, arbeiten; ein «Bambeler», ein langsamer Arbeiter, welcher die Geschäfte hängen lässt. — S. jambier I. 85.

106. pancouffe (Lorr. E. M.) pancoufle (N.) Pfannkuchen. — H. Gang. Lux. pankoch; mhd. phanne, Pfanne. — Auffallend ch zu ff.

107. paour (Lorr.) dicker Bauer. — D. Bauer. Vgl boure. — b zu p, vgl. pôpeigne = bois bénit (Lorr.)

108. pétremene (Lorr.) Peterspfennig. — Trier: Pittermännchen. So hiess eine frühere kurtrierische Münze mit St. Petrus-Bild (St. Petrus ist der Patron der Stadt und sein Abbild befindet sich im Wappen derselben). Später wurde eine kleine preussische Silbermünze im Werte von etwa sechs Pfennigen so genannt.

109. pincher (Jacl. E.) kreischen, einen für das Ohr unangenehmen Ton von sich geben, in gellendem Ton singen. Lab. pincher, piepen, wie eine Maus oder ein Vogel.

Digitized by Google

pinchâ (Lorr. N.) Kreischer. — B. pinzen, weinen. H. pinschen, kreischen, pinschert, Kreischer. S. pintscher, Hündchen, das jedermann anbellt. Gang. Lux. pinschen, weinerlich, mit schwacher Stimme klagen; pinsch, das schwächliche, leicht klagende Frauenzimmer; pinschert, Greiner, der über alles klagt. — Suffix -â s. boquâ I. 12.

110. potte (Lorr. E.) Lippe, verzogenes Maul. Haill. pote, dasselbe. pauto (N.) dicklippig. — Gang. Lux. pott, die Mundverzerrung, das Maul. In pauto Suffix o = aut (v. germ. ald), wie im fz. bad-aud, far-aud.

111. praker (Lorr.) schwätzen, übel nachreden, verleumden. Haill. prokè, sprechen. — Vilm. Hess. prêkeln, unaufhörliche, kleinliche Vorwürfe machen, kleinlich tadeln. Vgl. auch Vilm. praschen, pratschen, prahlen, grossthun. B. proitschlen. S. prätschlen, nicht wissen, was man sagt.

112. putt! (Lorr. E. N.) Ach was! Ausruf. — B. H. pütt, dasselbe. — S. câque, I. 24.

113. rams (M. N.) ein Kartenspiel. — Gang. Lux. rams. H. ramsch. — Vgl. boure I. 13.

114. rangler (Lorr. E. N.) röcheln. — H. rangeln, röcheln, mhd. rangen, ringen.

115. raouss! (Lorr. E. N.) Vor die Thüre! heraus! — H. dasselbe.

116. rechäler (T.) widerhallen. — H. schälen. — Frz. Präfix -re.

117. roder (Lorr. E.) Flachs oder Hanf rösten. Voc. austr. roderrouir. — Das Wort kommt nicht vom afz. roir, nfz. rouir (v. anfränk. *rotjan faulen machen, s. Mack. p. 33) sondern vom mhd. roten = rosten oder ndd. rotten = verrotten, faulen, wie das beibehaltene d zeigt; vgl. aiffautri I. 1, strot I. 122.

118. roncher (Lorr. E. N.) schnarchen. Lab. dasselbe. — H. Gang. Lux. ronken; holl. ronken. — k zu ch s. craincher I. 44.

119. sapliotâ (Jacl.) einer der zögert, fürchtet. — H. zappeln = im Zweifel sein. Gang. Lux. zappeln, zappeln; mhd. zappeln, zappeln, im Zweifel sein, schwanken. — Suffix -otâ gebildet von der Infinitivendung -oter (Verkleinerungssuffix, vgl. frz. trembler, trembloter = trembler un peu), welche auch bei andern Verben des p. m. vorkommt, wie lusoter = frz. muser, und dem Suffix -â s. boquâ I 12.

120. stique (Lorr. E.) wurmstichig. — Mhd. stich, Stich. — ch = q, s. braquer I. 14.

Digitized by Google

121. stritse (N.) Durchlauf. Abführen. — Gang. Lux. stretzer, der Durchlauf, Durchfall. — Das Wort ist später eingedrungen als das vom selben Stamm gebildete trinsier I 136, wie das beibehaltene anlautende s zeigt. tz zu ts wie in bret'selle I. 16, s. dagegen berboser IV. 7 u. trosse I. 136.

122. strot', corri lè (T.) schwärmen (courir les rues). Sonst im p. m. corri lè row. — Mhd. strâze, Strasse, ndd. strate. Es ist nicht anzunehmen dass dies das lat. Wort strata, die Heerstrasse, sei. Das lat. Wort kommt sonst nicht vor im französischen und müsste ausserdem die Lautveränderungen der gallo-romanischen und franko-romanischen Periode durchgemacht haben. — S. aiffautri I. 1. u. roder I. 117. Das anlautende s wie in stritze I. 121.

123. surcroute (Roll. E. M.) Sauerkraut. Haill surcrute. — Els. sürkrüt.

124. swon (Lorr. E. N.) Schweiss. — Ndd. swadem, Dunst. Gang. Lux. schwoin, die Feuchtigkeit, welche aus neugebauten Mauern zieht, das Schwitzen, Ausschlagen der Mauern. swon aus swadem wie frz. flan (Kuchen) aus d. fladen.

125. tendeli (Lorr.) Butte aus Tannenholz zum Messen und Tragen des Weines. Lab. tend'lin. Voc. austr. tandellins = hottes de sapin pour la vendange et le vin. Auf frz. sagt man auch un sapin anstatt hotte en sapin. Gang. Lux. dènne'-boirt Tannenholz; mhd. tennên, von Tannenholz. — d. ist eingeschoben. Suffix -li(n) vgl. habrelin I, 55. End. -i u. -in vgl. tepi, tepin IV. 26; boqui, boquin III. 11.

126. terteffe! (Lorr.) Fluch. — D. der Teufel!

127. toper (Lorr. N.) verstopfen, zustopfen. — Gang. Lux. stoppen, stopfen (mittelfränkisch) S. B. schtoppe, mhd. stoppen, stopfen, stopfen, verstopfen.

detoper (Lorr.) etwas Verstopftes öffnen. — Abfall des s, vgl. trauche I 128.

128. trauche (Jacl. E.) troχe (N.) Strauch. — Gang. Lux. trausch, der Strauch, das Gesträuch. H. strouch, mhd. strouch. Abfall des s, vgl. trème I. 131, treyon I. 133, trinsier I. 135, toper I. 127 u. auch débrayé I. 53.

129. traupauiller (Jacl. E.) im Kote herumpatschen.

traupier (E.) schwerfällig gehen.

traupouais (Lorr. Jacl. E. N.) Loch, Nest; verlaufenes Mädchen, schmutzige Magd; Schmutz auf dem Fussboden. — F.

Digitized by Google

trappen, schwerfällig gehen, Gang. Lux. trappen, traben, mhd. trampeln, trampeln; trappe, einfältiger Mensch, Tropf, nhd. Trampel = plumper, ungeschickter Mensch. — End. s. jambier I. 85.

130. treiẓe (Lorr. N.) triche (E.) brach liegend, unbebaut. Lab. trîce.
detreẓier (Lorr.) urbar machen. — B. drisch, Brachfeld, Follm. Lux. dreisch, driesch, ndl. ndd. driesch, dreesch, Brachfeld, Wildland. Vilm. Hess. driesch, ungebautes und zur Hütung dienendes, wohl auch mit Hecken durchzogenes und einzelnen Bäumen bestandenes Land. — de frz. Präfix.

131. trème (Lorr. E. N.) Furche, welche der Pflug macht. — B. S. straome, Streifen, F. straeme. Vilm. Hess. strâme, Längsstreif, Strich, Strieme, strieme, ähnlich in der Bedeutung mit strâme, Streif, abgeteiltes Längsstück einer Fläche. Mhd. strâm, Streifen. Wegen Abfall des s, s. trauche I. 128.

132. trepler (Lorr. E. M. N.) treupler (Jacl.) mit Füssen treten, trippeln. Lab. triper u. tripler.
treuplote (Jacl.) Schuhe mit mehr oder minder breiten Sohlen für Gärtner zum Feststampfen der Erde. — Gang. Lux. trepplen. Das l in trepler beweist, dass das Wort nicht von afz. treper (v. anfränk *trippôn s. Mack. p. 98), welches dasselbe bedeutet, herkommt, sondern von der nhd. Frequentativbildung trippeln. — Suffix -ote s. bolatte I. 10.

133. trèyon (Roll.) Strähne, Gebind. — Mhd. strên, strêne, Strähne, Flechte von Haaren, Flachs. s. trème (E.) I. 131. — Wegen Abfall des s s. trauche I. 128. Suffix -on s. angon I. 2.

134. tringuelt' (Roll. E. M. N.) Trinkgeld. — Mhd. trinc-gêlt

135. trinsier (Lorr. E. N.) spritzen, einspritzen, sprudeln. Lab. trincener u. trissé. Haill trissé spritzen, bespritzen.
trinsure (Lorr.) trinsotte (N.) Spritze, Klystierspritze. — Gang. Lux. stretzen, begiessen, spritzen; stretz, Spritzbüchse, Klystierspritze; strenz, Giesskanne. Vilm. Hess stritzen, Nebenform von spritzen. — Wegen Abfall des s s. trauche I. 128 u. stritse I 121. i nasaliert wie in cheminhe für chemise (l. camisia), brimbelle u. brebelle, Heidelbeere IV. 14, éran, Schweinestall (l. hara) émin, ami (l. amicus) u. a. Suffix -ure s. Zoubure I. 51. Suffix -otte s. bolatte I. 10.

136. trosse (Lorr. E. M.) Schmollen, verzogenes Maul.
trossier (Lorr.) schmollen, das Maul hängen lassen, wimmern. — Mhd. traz, truz, troz, Widersetzlichkeit, Feindseligkeit,

Digitized by Google

Trotz; trotzen, Trotz bieten, reizen, necken. — z = ss s. auch berboser IV. 7, dagegen bretselle I. 16 u. stritse I. 121.

137. vaiche (Lorr. E.) weich, träge. — B. waich, H. wäch = weich, weichherzig, schwach, furchtsam. — d, ch zu ch. s. biâche I. 6.

138. waca, waica (Lorr. E. M.) Kiesel. Voc. austr. waccous (les) = les cailloux sur les bords de la Moselle. — B. waocken, F. wacke, H. wack. Gang. Lux. wackelsteen. Vilm. Hess. wacke. Bezeichnung des in Hessen sehr häufigen Basaltes. Mhd. wacke. Feldstein, nackt aus dem Boden hervorstehender Steinblock.

139. waider les vaiches (Lorr. E. M. N.) die Kühe zur Weide führen. — H. wäden; mhd. weiden, weiden.

140. werna (Lorr. E. M. N.) auch owerna (E.) Gerstenkorn, Geschwür am Augenlid. — Pfist. Hess. wërne, eigentlich Qual; heute eingeschränkt auf jene äusserst schmerzhaften Geschwüre am Rande eines Augenlides, wofür gemeiniglich in Deutschl. der Namen Gerstenkorn gilt. Vilm wern, werner, wer.

141. zill (Roll.) Hollunder. — Vilm. zylunder = Seidelbast. Mhd. zilant, Zeiland, Seidelbast. — Abfall der Endung.

Die Zeit des Eindringens dieser Wörter in das Romanische, und das deutsche Gebiet, welchem sie entstammen, lassen sich mit ziemlicher Sicherheit bestimmen.

Was den ersten Punkt angeht, so bieten uns die Lautveränderungen der französischen Wörter im allgemeinen aus der franko-romanischen Periode einerseits und die hochdeutsche Lautverschiebung andererseits sichere Anhaltspunkte.

Die Mehrzahl der Lautveränderungen der franko-romanischen Periode findet bei diesen Wörtern nicht statt; ĕ, ĭ, ŏ, ŭ, werden nicht diphthongiert (s. chaler 27, bezer 5, cronat 47, chiquer 31, zouc 52). Die gutturalen Konsonanten bleiben sowohl im Anlaut, als auch im In- und Auslaut (s. caffe 23, waca 138, broc 18); ausgenommen bei einigen Zeitwörtern, welche das deutsche k der Endung in ch verwandeln: crancher 44, haicher 67, haincher 69 und roncher 118.

Dagegen haben diese Wörter die hochdeutsche Lautverschiebung erlitten, soweit dieselbe nämlich in einem Lande, welches zwischen den Gebieten des Hochdeutschen und des Niederdeutschen liegt in Betracht kommen kann. Strot 122 und grot' monne 63 sind aus dem Niederdeutschen entlehnt.

Es geht daraus deutlich hervor, dass die Wörter erst vom 7ten Jahrhundert an entlehnt worden sind. Die verschiedene Entwickelung

Digitized by Google

mancher Laute an verschiedenen Wörtern, aber sonst unter denselben Bedingungen, beweist ausserdem, dass die Entlehnung nach und nach stattgefunden hat. Vergleiche b*i*âche 6, von d. b*l*aech und b*l*èse 7, von d. b*l*ess, ja*l*jon 84 und ja*u*ge 87, beide von d. ga*l*ge; bo*qu*er 12 von d. bo*ck*en und ron*ch*er 118 von d. ron*k*en.

Die Frage, woher das germanische Element eingedrungen, ist bei Durchsicht der Wörter ebenfalls nicht schwer zu entscheiden. Das Gebiet des patois messin wird im Norden und im Osten von der deutschen Sprachgrenze berührt. Während wir aber im Osten (Gegend von Remilly) nur wenige deutsche Ausdrücke belegt finden, treten dieselben im Norden (Ennery, Tremery) in grosser Anzahl auf. Den meisten davon begegnen wir wieder an der ganzen Mosel bis nach Novéant hinauf, manche allerdings sind nur im Norden gebräuchlich. Überhaupt ist im Norden auch in anderer Beziehung der germanische Einfluss in weit grösserem Masse ersichtlich als im Osten. Wir haben dort deutsche Flurbezeichnungen in beträchtlicher Anzahl; Ennery: borghase, durrwiese, naubourg, klepp, chlamm'four, kouwesch; Tremery: areuswïnkel, grïnsmïnken, ounken; Flery: weierwiese. In Noveant lässt sich nur bei der einen Bezeichnung fraze, ein Berg, dessen einer Abhang von schroffen Felsenwänden gebildet wird und der oben mit Gras bewachsen ist, so dass er als Gemeindeweide benutzt wird, ein germanischer Ursprung vermuten; denn nach Vilmar heisst in Hessen das Wort Rasen frasen. In Montigny trägt, soweit ersichtlich, keine Flur einen deutschen Namen; in der Gegend von Remilly, wie es scheint, auch nicht.

Ferner sehen wir, dass nur wenige der germanischen Wörter in dem östlich vom Metzer Gebiete gesprochenen deutschen Dialecte vorkommen; nur wenige der Wörter finden wir in Steinbiedersdorf, Stieringen, Forbach belegt. Dagegen begegnen wir den meisten dieser Wörter wieder in der nördlich von Metz gesprochenen deutschen Mundart, nämlich der von Diedenhofen (Gross-Hettingen) und Luxemburg, welche ein und dieselbe ist; dann die Mosel abwärts bis zu ihrer Mündung und jenseits derselben, in Hessen. Es ist dies um so leichter erkennbar, als die beiden in Lothringen gesprochenen deutschen Mundarten sehr verschieden von einander sind: die östliche ist südfränkisch (phälzisch), die nördliche mittel- oder hier moselfränkisch.

Es ist nach alle dem augenscheinlich, dass das germanische Element von Norden her eingedrungen ist und dass die Mosel hauptsächlich als Vermittelung dabei gedient hat.

Digitized by Google

II.

Die Wörter germanischen Ursprungs, welche schon im Afz. (Prov.) vorkommen, im Nfz. aber nicht mehr vorhanden sind.

1. bacon (Lorr. E. M.) Speck. Voc. austr. baccons (corse de) = bande de lard. — S. Mack. anfränk *bakko, afz. prov. bacon. — Wahrscheinlich dasselbe Wort ist
   bacon (Lorr. E.), bocon (N.), Herz acht. E. N. Herz sieben. — Diese Karte ist bei manchen Spielen immer Trumpf und wird bacon genannt, sagt Lorrain, um auf die Nützlichkeit des Speckes, welcher zu allem verwendet werden kann, hinzuweisen. — Bei Lab. ausser den beiden angegebenen Bedeutungen die von Rest.
2. bat (Lorr.) Kröte. — Gang. Lux. bârt, der Frosch, die Kröte, s. Diez, it. botta afz. botte. Davon
   bacawé (Lorr. E. N. bocowé) Kaulquappe. — Von bat u. cawé = caudatus.
3. beuses (Lorr.) Albernheit. — S. Mack. p. 119 prov. bauza afz. boise, ahd. bôsa.
4. biâve (Lorr. E.) bleich, blass. — S. Mack. p. 37 germ. bläw afz. bleve. — bl zu bi s. biâche I. 6.
5. bouχe (Lorr. E.) Bund Stroh. — Afz. bouche. B. busch, H. bausch, Vilm. Hess. und busch, Gebund Stroh, mhd. büschel, Bund, Büschel.
6. brawon (Lorr.) fleischiger Teil am Körper. — S. Mack. p. 44 germ. brâdo, afz. braon.
7. χenon (Lorr. E. N.) kleineres Mass für Kornfrucht, E. N. Gefäss zum Abtropfenlassen der dicken Milch. — S. Mack. p. 60 anfränk. *kanna, afz. chane. — Mit Deminutivsuffix -on.
8. étoumi (Lorr.) erstaunt, entsetzt — S. Mack. p. 21 ahd. sturm, afz. estormir. God. estormi = verwirrt, erschreckt.
9. freuχe (Lorr. E.) rüstig. — S. Mack. p. 105 germ. frëk, afr. frique, munter, lebhaft.
10. géhi (Lorr.) gestehen. — S. Mack. p. 78 germ. jehan, afz. gehir.
11. gourrer (Lorr.) gourrier (M.) betrügen — S. Diez afz. gourrer, bestehlen, betrügen; vgl. goth. gáur's, betrübt, oder niederl. gorre, geizig; auch ahd. gôrag, arm, elend, hat Anspruch

Digitized by Google

darauf. Vgl. auch Gang. Lux. góreg, mager, hager. B. gurig, verhungert.

12. gregner (Lorr. E. N.) mit den Zähnen knirschen.
gringuenier (Lorr. N.) dass. — S Mack. p. 111 prov. grinar, altdt. grinan. — Endung -guenier kommt auch vor in tanguenier = hadern.

13. hâ, hâpe (Lorr.) Haspel. — S. Mack. p. 58 altdt. haspil, afz. hasple.

14. haîte (Lorr. E. N.) Herde.
haidi (Lorr. E. M. N.) Hirt.
hèrdélaÿe (Jacl.) Menge, Masse. — S. Mack. p. 81 anfränk. hërda, afz. herde. p. 40 anfränk. *hërdâri, afz. herdier. — haidi, Endung -i = afz., nfz. (i)er; vgl. forti = forestier, halli = hallier, blangi = boulanger. hèrdelaÿe, l. End. ata mit vorgesetztem l; s. cheffiéÿe I. 27.

15. heye (Lorr.) heyi (M.) Hass. — S. Mack. p. 37 anfränk. hat, afz. he.

16. hinsser (Lorr. E. M. N.) einen Hund hetzen. — S. Mack. p. 100 afz. hesser, ahd. hetzan? od. ndd. hitzan. — i nasaliert, vgl. trinsier I. 135.

17. hocquebute (Lorr.) Büchse, Feuerrohr. Voc. aust. hocquebutte à crochet = arquebuse à crochet. God. haquebute = arquebuse. — Mhd. hâken-bühse, grössere Handfeuerwaffe.

18. mairâχe (Lorr.) mairoχe (M. N.) Moor, Sumpf.
majire (Lorr.) Morast, Sumpf. So heisst insbesondere das frühere, jetzt ausgetrocknete Bett der Mosel. — S. Mack. p. 66 prov. marse, afz. maresc, germ. *marski oder *marisks.

19. mattons (Lorr. Horn. a[1] E. M. N.) geronnene Milch. God. afz. maton, mathon = dicke Milch, weisser Käse, Klumpen geronnener Milch. — Mhd. matte, mitteld. matte, die geronnene Milch zur Zubereitung des Käses.

20. misse (Lorr. E. M.) Milz. — S. Mack. p. 99 ahd. milzi, dauph. milza, burg. missa.

21. poque (Lorr.) boque (E. N.) Hitzblatter.
poques, les (Lorr) la poquette (N.) die Kinderblattern. God. afz. pocque, pokke = Lustseuche, Kinderblattern. — Pfist. Hess. blicken, Masern; nhd. Pocken, mitteld. pocke. Davon
bacaré, débacaré (Lorr. E.) débocoré (N.) bocoré (M.) einer der die Blattern hat. God. afz. pocqueté = gefleckt.

22. raquion, rauquion (Lorr. E. N.) dicker Speichel.

Digitized by Google

raquionner (Lorr.) mit Anstrengung ausspeien. — S. Diez afz. racher, prov. racar vom altn. hrâki, Speichel. — Suffix -on s. angon I. 2.

23. rechat (Lorr. E. M.) Frack. Lab. rochot, Kittel, rocque, Rock. Voc. austr. rechat = habit de toile à l'usage des gens de campagne et des manœuvres. — S. Mack. p. 36 germ rokk, afz. rochet. — Davon:

peurchat (Lorr. E.) peurchot (M. N.) Hochzeitsball, an welchem das ganze Dorf teilnehmen kann ohne eingeladen zu sein, und zu welchem die nicht Eingeladenen in ihren gewöhnlichen Kleidern kommen. peurchat = peuts rechats, peut = hässlich.

24. remaignou (Lorr.) Quacksalber, ein Mann, der auf dem Lande sich damit abgibt, verrenkte Glieder wieder herzustellen u. s. w.

remaigneresse (Lorr.) Fem. von remaignou. — S Mack. p. 53 afz. mehain zu germ. *hamjan = verstümmeln. — Präfix -re. Endung masc. -on, fem. -eresse, vgl. chaipoioux, chaipoierosse = chiffonnier.

25. reupiau (Lorr. M.) rapiau (E. N.) Rülps. — S. Diez reuper = alts. ropizôn. — Endung -au = -ot, s. buhot I. 21.

26. tepi (Lorr. E. M.) tepin (N.) Topf, Kessel mit Deckel. Voc. aust. tuppin (ung) teppin = un vase quelconque.

tepenaÿe (Lorr.) Inhalt eines Topfes. — S. Diez topin, tupin, fz. (midartl) topi pr., mhd nhd. topf, ndl. dop. — Endung -i(n) s. tendeli I. 125. End -aÿe s. cheflièÿe I. 28.

topette (Lorr. E. M.) kleines Mass für Flüssigkeiten. — Endung -ette s. bolatte I. 10.

27. teumer (Lorr. E. M. N.) verschütten, fallen. — S. Mack. p. 20 afz. tumer, ahd. tûmôn

---

III.

Die Wörter germanischen Ursprungs, welche auch im Nfz., aber nur dem Stamme nach oder in anderer Bedeutung, vorhanden sind.

1. aiguessin (Lorr.) Hühnerauge. N. oeils d'aiguesse. — Von aiguesse, nfz. agace, Holzkrähe v. ahd. agaza. (Mack. p. 62.)

2. aluré (Lorr. M.) geschickt.

reluré (Lorr N) listig, gerieben. — Nfz. leurre, Lockspeise und déluré, schlau v. mhd. luoder (Mack p. 30).

Digitized by Google

3. banderouiller (Lorr. E. M.) flattern. — Nfz. banderole, Wimpel, bande v. westgerm. *banda (Mack. p. 58.)
4. bauchon (Lorr.) Balken an einer Schleuse. — Nfz. bau, Querbalken, v. germ. balko (Mack. p. 58).
5. bawer (Lorr. E. N.) bellen. — Nfz. aboyer, bellen v. germ. *baidōn (Mack. p. 116) oder Onomatop.?
6. bennerat (Lorr.) Polizeidiener. So genannt, sagt Lorrain, weil er das Banner der Pfarrei trug. — Nfz. bannière, Banner v. westgerm. *banda (Mack p. 58) — Suffix -at, s. crafiat I. 43.
7. besagnes (Lorr. M.) Kleider. Voc. austr. baignes (milleurs) = meilleurs effets. — Nfz. besogne, Arbeit, vom germ. sunja. (Mack. p 21.)
8. beuttin (Lorr. M.) Möbel, Kleidungsstücke. — Nfz. butin, Beute, anord. bȳti. (Mack. p. 112.)
9. biaweter (Lorr. E.) funkeln, schimmern, blinzeln.
   embiaweter (Lorr. E. N.) blenden. — Nfz. éblouir v. germ. blandjan (Mack p. 119). — bl zu bi s. biâche I. 6.
10. bic è boc (Roll. N.) Zwitter. Haill. bique et boc, bique-boc. — Nfz. bique, Ziege, bouc, Bock, v. ahd. bīzo (Mack. p. 101) u. anfränk. bukk. (Mack. p. 21). — Beachte die Alliteration.
11. boc (Jacl.) die Milch, welche die Kühe in den ersten Tagen, nachdem sie Junge geworfen, geben.
   bocatte (Lorr. E. N.) Ziege. — Suff. -atte s. bolatte I. 10.
   boquin (Lorr. E.) boqui d'évri (E. M. N.) Platzregen. In der Champagne sagt man dafür chèvris, nach Lorrain. — Nfz. bouc, Bock, von anfränk. bukk (Mack. p. 21). — Endung -in u. -i s. tendeli I, 125.
12. boχlu (Roll.) Holzhauer. — Nfz. bûcheron, Holzhauer, v. germ. bosk (Mack. p. 34).
13. brandons (Voc. austr. N.) der erste Fastensonntag, an welchem grosse Feuer gemacht wurden. — Nfz. brandon, Strohfackel, v. ahd. brant.
14. bronandaine (Lorr. N.) Obstmuss. — Nfz. brouet, Brühe, v. germ. *brot (Mack. p. 30).
15. brous (Lorr.) Gesträuch. — Nfz. broussailles, v. ahd. burst.
16. bruilles (Lorr.) Verlobung. — Nfz. bru Schwiegertochter v. anfränk. brūd (Mack. p. 18.)
17. chaipoioux (Lorr. E.) Lumpenkrämer. — Nfz. chiffonnier, hängt zusammen mit engl. to chip. — ai in chaipoioux durch Einwirkung von fraipoioux, welches dieselbe Bedeutung hat.

Digitized by Google

18. chlague (E. N.) Schlag, donner la chlague.
chlaguer (M. N.) schlagen. Haill. schlaguè dass. Haill. fügt hinzu, dass das Wort durch die Verbündeten 1814 eingeführt worden sei. — Nfz. schlague, eine Prügelstrafe, ahd. Schlag.

19. crampauille (Jacl.) Klaue. — Nfr. crampon, Klammer, anfränk. *krampo (Mack. p. 71). — End. vgl. jambier I. 85.

20. creuχier (Lorr.) mit Geräusch zermalmen. — Nfz. écraser, zermalmen, v. an. krasa (Mack. p. 46) oder eher, afz. croissir, knirschen, v. andd. *krōstian (Mack. p. 28).

21. χalat (Lorr. E. M. N.) Nuss, Schale. — Suff. s. crafiat I. 43.
χaler (Lorr.) Nüsse schälen. — Nfz. écale, Nussschale, v. anfränk. skala (Mack. p. 42).

22. χalouatte (Lorr. E. M. N.) Hobelspäne. — Nfz. écaler, schälen, anfränk. scala (Mack. p. 42). — Suff. s. bolatte I. 10.

23. χenaÿe (Lorr. E. M. N.) Rückgrat. — Nfz. échine, Rückgrat, v. ahd. skina (Mack. p. 106) Suffix s. chefliéÿe I. 27. — Wahrscheinlich gehört dazu
χène (Jacl.) Splitter Holz, welcher in den Finger dringt.

24. χerier (Lorr. E. M. N.) zerreissen. — Nfz. déchirer zerreissen, v. anfr. skërran (Mack. p. 105).

25. effreké (Lorr.) geputzt, geschmückt. — Nfz. froc, Kutte v. anfränk. *rokk. (Mack. p. 36.)

26. embéneÿe (Lorr.) Ort, dessen Besuch untersagt ist. — Nfz. ban, Bann, v. germ. ban. (Mack. p. 55). — Suffix s. chefliéÿe I. 27.

27. enhoucher (Lorr. E. M. N.) packen, greifen. — Nfz. hanche, Hüfte, v. germ. hanka (Mack. p. 57).

28. fχo, veχo (Lorr.) fχon (N.) Hausmarder, Iltis. — Nfz. fouine, Hausmarder, v. d. fehe, s. Diez I. faína.

29. frijolure (Lorr. E.) kleiner Zierrat. — Nfz. enjolivure, kleiner Zierrat, von joli, dieses v. anord. jöl (Mack. p. 34).

30. gouri (Jacl.) Schwein. Lab. houri. — Nfz. goret, Ferkel, afz. gorre, Sau. D. gurren, gorren = grunzen, s. Diez gorre. Vgl. H. gouri, Gans; Vilm. Hess. gurre = altes, schlechtes Pferd.
gourier's (E.) sich wälzen.

31. griper (Lorr. E. M. N.) klettern, klimmen.
gripet (Lorr.) steiler Weg.
gripoiattte (Lorr. E. M.) im Fluge, wie man den Hühnern die

Digitized by Google

Körner hinwirft. — Nfz. gripper = greifen, stehlen, von md. gripen (Mack. p. 110). — Suff. s. bolatte I. 10.

32. grus (Lorr. E. M. N.) die vom Mehl gesonderte Kleie. — Nfz. gruau, Grütze, v. andd. grût (Mack. p. 19).

33. gueiller (Lorr.) Fussstösse geben. — V. p. m. gueille, nfz. quille, Kegel. Dieses v. altdt. kegil (Mack. p. 103). Vgl. mhd. kegel, Kegel, Knüppel, Stock. — Davon

guèilltée (Jacl.) Nadelbüchse.

34. guinde (Lorr.) Vorhangsstange, Windeisen. — Nfz. guinder, winden, v. d. winden (Mack p. 101). Vom nfz. guinder selbst gebildet, wie gu von d. w. zeigt, welches sonst im loth. erhalten bleibt, vgl. wain III. 57 u. ff.

35. hâlatte (Lorr. E M. N.) Frauenhaube zum Schutze gegen Sonnenbrand. — Nfz. hâle, Sonnenbrand, vom fläm. hael trocken. — Suff. s. bolatte I. 10.

36. hareigne (Lorr. E. N.) Zank, Streit. — Nfz. hargneux, zänkisch v. ahd. harnjan.

37. haubriau (Lorr.) Ausser der Bedeutung «Baumfalke» die von «Stutzer»;

haubriaux (Lorr.) Flitterkram. — Nfz. hobereau, Baumfalke, vom germ. engl. hobby.

38. hawé (Lorr. E. M. N.) Haue, Hacke.

hawatte (Lorr. E. M. N.) kleine Hacke.

haweler (Lorr. E. M. N.) hacken, hauen.

hawelat (Lorr. E. M. N.) kleine Hacke.

howarder (Jacl.) hacken. — Lab. hava Mistgabel, hawê Hacke. — Nfz. houe, Hacke, Haue, v. altdt. hauwa (Mack. p. 132.) — Die Aehnlichkeit der Aussprache mit nhd. Haue könnte verleiten hawé von diesem Worte herzuleiten. Vgl. jedoch p. m. nawe, nfz. noue, p. m. bawe, nfz. boue u. a. — Suffix -at, -atte, s. crafiat I. 43, bolatte I. 10.

39. hosatte (Lorr.) lange Gamasche. — Nfz. houzeaux, Gamasche, v. germ. hosa (Mack. p. 29). — Suffix s. bolatte I, 10.

40. jeulbire (Lorr.) Getreidespeicher, jeurbire (Jacl. N.) Speicherluke. — Nfz. gerbe v. ahd. garba. — Suffix -ire fz. -ière, fem. zu -i fz. -ier, vgl. jeulnire, Hühnerhaus (v. l. gallina) u. haidi II. 14.

41. keumerasse (E. M.) Schaumlöffel. — Nfz. écume v. germ. skûm (Mack. p. 19.) — Suffix -erasse s. remaiguou II. 24.

Digitized by Google

42. lichon (Lorr. E.) Lebemann. — Nfz. lécher, v. ahd. lëkkôn oder andd. likkôn (Mack. p. 103).

43. maiχrer (Lorr. E. M. N.) schwärzen, besudeln. — Nfz. machurer, beschmieren, besudeln v. ags. mäsere, s. Diez I. máschera.

44. malle (Lorr. E. M. N.) Tasche in den Kleidern. — Nfz. malle Reisekoffer, v. germ. malha (Mack. p. 59).

45. mawe (Lorr.) grosser Mund, Kinnlade. — Nfz. moue, verzogenes Maul, v. altdt. *mauwa (Mack. p. 124).

mowée (Lorr.) ein Mund voll.

mower (Lorr.) essen, kauen. — Vgl. maulaÿe I. 96.

46. megnon (Lorr.) Geliebter. — Nfz. mignon, lieblich, niedlich v. alts. minnja (Mack. p. 101).

47. pote (Lorr. E.) kleines Loch in der Erde zum Spielen für Kinder.

potat (Lorr. E.) kleiner Topf. — Suffix s. crafiat I. 43.

paçon (Lorr. N. R.) kleiner Topf. — Nfz. pot, Topf v. andd. pott (Mack. p. 35).

48. raifourrer (Lorr.) mit Futter versehen. — Nfz. feurre, Futterstroh, fourrage, Futter v. germ. fodr (Mack. p. 30). — Präfix rai = l. re + ad. S. aiffautri I. 1.

49. rau (Lorr.) rou (E.) Rohr, Schilf. — Nfz. roseau, Rohr, Schilf v. anfr. *rauz (Mack. p. 118). — Vgl. gaÿe I. 56.

50. roubatte (Lorr. M.) Leinwandkittel. — Nfz. robe, Kleid v. germ. roba (Mack. p. 27). — Suff. s. bolatte I. 10.

51. tacré (Lorr. M.) grob, ungestaltet. Roll. E. alter abgenutzter Besen. — Von p. m. tacq nfz. toc, Baumstamm. Dieses v. germ. stokk. (Mack. p. 35).

taquâÿe (Lorr. M. N.) Unterholz, Schössling. — Suff. s. cheffiéÿe I. 27.

toeson (Lorr. M.) Schmutzfink, Tölpel.

toqua (Lorr.) hölzerner Leuchterstock.

52. taquené (Lorr. E. M. N.) vom Frost getroffen, (v. Getreide, bevor es in die Erde schiesst). — Nfz toquer, stossen, schlagen v. ahd. zuchôn.

53. teχit, teχé (Lorr. E. M. N.) Garbenhaufen. — Nfz. tas, Haufen, v. anfränk. *tas (Mack. p. 61). — Endung -é (-it?) = d. el. Gang. Lux. tessel, H. tessel Garbenhaufe; s. auch waité III. 58.

54. trecatte (Lorr. E. M. N.) Strumpfband. — Nfz tricoter v. d. stricken. (Mack. p. 101). — Suffix s. bolatte I 10.

Digitized by Google

55. trecknique (Lorr.) Betrügerei, Mischmasch. — Nfz. tricher v. germ. trëckan. (Mack. p. 149).
56. trôier (Lorr. E. N.) herumtrödeln, dafür auch triôler.
trôion (Lorr. N) schmutzige Frau.
troiou (Lorr. N) Trödler, Landstreicher. — Nfr. trôler v. d. trollen s. Brachet, Dict. étym.
57. wain. wayin (Lorr. E. N.) Herbst.
rewaÿenot (Lorr.) kleine Traube, welche nach den andern reif wird. — Von waigner, nfz. gagner. Dieses v. germ. *waidanjan. (Mack. p. 53). — Suffix s. crafiat I. 43.
58. waité (Lorr, E. M. N.) eine Art Weissbrod oder Kuchen — Nfz. gâteau (p. m. gaitiau, Kuchen) v. ahd. wastel. — End. s. teχit III. 53.
59. waize, (Lorr. E. N) grasbewachsene Erdfläche. — Nfz. gazon, Rasen, von anfränk. *waso (Mack. p. 45).

Der Vollständigkeit halber seien hier angereiht diejenigen Wörter germanischen Ursprungs, welche mit gewissen lautlichen Abweichungen in derselben Bedeutung auch im Nfz. vorkommen:

60. baichowe nfz. bachot
61. baittiau » bateau
62. baudat « baudet
63. bechat « bichet
64. biac « bloc
bieuchat « blochet
bian « blanc
65. biat, biasse « blet, blette
biassir « blettir
66. bire « bière
67. bode, bote « borde
68. bô, boe « bois
69. bouaye « buée
bouayer, waschen
bouayerasse nfz. buandière
70. breute « bride
bredu « bridoir
71. brezau « brasier
brezatte « petite braise
72. brussure nfz. brouissure
embrusser « brouir
73. caquier « chatouiller
caquioux « chatouilleux
Bei Lab. caquiller, catiller und gatiller. Verwechslung von qu und t auch sonst p. m : tiosse (tiost-ce)? = qui est-ce?
74. catte nfz. cotte
75. chawatte « chouette
76. crochou « crachat
77. drâliet « drôle
78. foχné « forcené
79. foudeur « foudre
80. fraχe « frais
81. geron « giron
gerondée, Inhalt einer Schürze, eines Schosses.

Digitized by Google

82. gravisse nfz. écrevisse
83. groseli « grésil
84. hallé « hallier
85. hâye « haie
86. haÿenne « haine
87. keye « écaille
keyant « zerbrechlich
88. kieinche « clenche
89. mene « **manne (Korb)**
90. mésaigne « mésange
91. pan « empan
92. raχe « rêche
93. répâgner « éparger
94. sohâdier « souhaiter
95. taχon « taisson
96. taiche « attache
97. tassier nfz. téter
98. tau « étal
99. tobèc « tabac
100. tocher « toucher
101. trecoëse « **tricoises (Zange)**
102. trefcher « trébucher
103. tron « étron
104. tropé « troupeau
195. vaugond « vagabond
106. wâ « guère
107. wade « garde
waider « garder
watier, water, rewatier, nfz. regarder
rewa, rewature nfz. regard
108. waiger nfz. gager.

IV.

Wörter, welche vielleicht germanischen Ursprung haben.

1. ambèhlé (Jacl.) etwas, das durch die Ausdünstung seine Kraft verloren hat (gebr. von Flüssigkeiten, Getränken). — Vgl. mhd. becheln, sich erwärmen, sonnen. — Präfix -am = lat. ex (+in?). Vgl. an-levin = fz. é-lève, an-lire, aussuchen (l. e-ligere) an-vanté fz. é-vanté, am-powtaŭ fz. é-pouvantail, am-biowté fz. é-bloni und das folgende an-grahier IV. 2.
2. angrahier (Jacl. E. N) Asche, Erde, Sand auseinanderscharren wie die Hühner thun. — Vgl. mhd. (niederrhein.) kragen, kratzen, ritzen. — an = ex (auseinander), s. ambèhlé IV. 1. Frz. End. -ier s. beulossier I. 3.
3. barge (Lorr.) Axt zum Behauen der Trester auf der Kelter. — Vgl. Vilm. Hess. barte, kleine Axt; fläm. baars Axt (Lorr.) Dasselbe Wort wie in Hellebarde; wie jedoch t zu g?
4. bath aux autres (Lorr. E. N.) Ausruf, der soviel bedeutet als: «Ich glaube es nicht, bindet das andern auf!» — Vgl. ndd. bat, besser, weiter.
5. bauhé, buhot (Lorr.) bossé (E.) Köcher der Schnitter. Lah. beuha, bia, buïa. Roll. bodiè = boîte. — Vgl. mhd. bühse.

Digitized by Google

Büchse. — h abgeschwächtes $\chi = k + s$, wie in taχon, vom germ. dahso (ahd. dahs), paiχé vom l. paxillus? Vgl. auch cuhène u. cujène, fz. cuisine (l. cuccina?). Suff. -ot s. crafiat I. 43.

6. beheuter, behoter (Lorr. M.) beheuler (N.) husten und dabei ausspucken. Lab. béheuter, buhatter, buhotter und taheuter, husten; hawee, Husten der Tiere. — Vgl. d. hûsten, mhd. huoste. Oder Onomatop.? — be- ist wohl sicher d. Suff. t = (s)t wie sonst im afz. End. -er s. beulossier I. 3.

7. berboser (Lorr. E. N.) anstreichen, hinsudeln — Vgl. d. verputzen = ein Haus von aussen fertig stellen, anstreichen, mhd. verbutzen, vermummen, einwickeln. Gang. Lux. verbetzen, verderben, zu Schande machen. — ber = ver? tz zu s, vgl. trosse I. 136; dagegen bret'selle l. 16 u. stritse I. 121. End. -er s. beulossier I. 3.

berbosou (Lorr.) Anstreicher.

8. beugne (Lorr.) kleine Metzer Münze; avoir des beugnes, Geld haben. — Vgl. mhd. böugen, biegen, beugen, techn. von der Arbeit in getriebenem Metalle.

9. beurté (Lorr. E.) Mühlbeutel.

beurture (Lorr. M.) Backtrog, Mehlkasten in der Mühle. — Littré: fz. bluter vom d. Beutel oder von bure (l. burra). Vgl. mhd. biute, Backtrog. Vilm. Hess. beute, Bäckertisch. — Suff. -ure, s. χoubure I. 51.

10. beuye (Lorr. E. N.) kurzes, an beiden Enden gespitztes Holz, mit welchem die Kinder spielen.

beuyatte (Lorr. N.) abgebrochene und in der Erde stecken gebliebene Spitze der Weinpfähle. Scherzweise wird auch der Weinbauer so genannt.

beuyer (Lorr.) Abbrechen der Weinpfähle — Vgl. Diez fz. bille, vermutlich vom mhd. bickel, Knöchlein, udl. bikkel, Beinchen, womit die Kinder spielen. — S. bolatte l. 10, wegen Suffix -atte. Inf.-End. -er s. beulossier I. 3.

11. bolaÿe (Lorr. N.) Korn, welches gedroschen, aber noch nicht geschwungen ist. — Vgl. mhd. boln, rollen, werfen, schleudern. — Suffix -aÿe s. chefliéÿe l. 27.

boller (N.) mit Füssen treten. — End. -er, s. beulossier I. 3.

12. bosek (Lorr. E. N.) dickes Kind, dickbäuchig, gefrässig, Fressack, dumm, Schmutzfink. Loth. bousaque, bosèque = kleiner Knabe (nach Lorrain). Haill. boset, verächtliche Person. —

Digitized by Google

Vgl. H. mosek, welches dieselbe Bedeutung hat wie p. m. bosek. Gang. Lux. bosseg = bucklig und bosseg = possierlich. D. putzig. Vgl. auch Diez. it. mozzo, Bursche, vom ndl. mots, abgestutzt. In Bezug auf b (bosek) = m (mosek, mozzo) vgl. p. m. bresquegner u. maisquegner, die beide bedeuten: unnütze Dinge treiben; doch gehen dieselben auf dasselbe Etymon zurück?

13. breinme (Lorr. E.) gebrechlich. Haill. brême. — Vgl. mhd. brësten, brechen, bersten; broede, brêde, gebrechlich, schwach. — End. in bre(s)-me?

14. brimbell' (N.) brebęl' (Horn. d[28], ręb'li e[10] Staude.) Heidelbeere. — Vgl mhd. brâmber Brombeere, und Lab. brimbelle Heidelbeere. Letzterer fügt hinzu: Diese Frucht wird framboise (Himbeere) genannt, in der Nähe des Argonnerwaldes.

15. brisaque (Lorr. M.) einer, der alles zerbricht. Haill. brisac dass. — Fz. briser v. ahd. brestan. Und -aque? Analog d. Fressack? Vgl. bosek. IV. 12.

16. bruye (Lorr.) Suppe, Kraftsuppe, Brühe. — Vgl. fz. brouet (v. germ. brop), p. m. brouandaine (III. 11). Wahrscheinlicher ist jedoch die Etymologie mhd. brüeje, Brühe.

17. caine (Lorr.) cane (E.) Ausdruck der Zuneigung. In N. caine = penis. Lab caïene, Ausdruck der Zuneigung für ein kleines Mädchen. — Vgl. mhd. quëne, kone, Weib, Eheweib. Oder caine = cane (Ente)?

18. chèf' (Roll. E. M N.) Hühnerkorb. Lab. chaffe Hühnerkorb, welcher die Gestalt eines stumpfen Kegels hat. — D. Schiff? vgl. cheffe I. 27 und H. schâf, Schrank. Pfist. Hess. kabe Behälter.

19. chessant (Lorr. M. N.) Leckermaul, Feinschmecker; gefrässig. — Vgl. mhd. quâzen, schlemmen, prassen. Pfist. Hess. quâszen, schlemmen, verthun, über Gebühr essen; ndd. quasen, quassen, fressen, schwelgen. — qu = ch?

20. clioquer, sans (Lorr.) ohne ein Wort zu sagen. — Vgl. mhd. klocken, klopfen, kliuk, Ton, Schall. — End. s. beulossier I. 3.

21. craher (M.) grahier (Jacl.) krähen (gebr. vom Huhn, wenn es Hunger hat). — Vgl. mhd. kraejen, krähen. Siehe auch craquéiller I. 56. — End. s. beulossier I. 3.

22. creuque (Lorr. E. M. N.) Krug.
creuquatte (Lorr. N.) kleiner Krug. — Wegen der Beibehaltung des k-lautes geht das Wort eher auf mhd. kruoc als auf anf. *krûka, Etymon zu nfz. cruche (Mack. 19), zurück.

Digitized by Google

Vgl. auch aitacquer (p. m) = attacher u. hoquiotte (IV. 38) — Suflix -atte s. bolatte I. 10.

23. daÿer (Lorr. E. N.) säumen, zögern, schlendern, wachen, bes mit den Mädchen in den Spinnstuben abends schwatzen.

daÿée (Lorr. E. N.) Abendgesellschaft.

daÿement (Lorr. E. N.) Die Unterhaltung der jungen Burschen mit den Mädchen in und vor den Spinnstuben abends. Lab. dâïer und dâlie mit verstellter Stimme sprechen (wie es bei diesen daÿements geschah). — Vgl. Vilm. Hess. dahlen schwatzen, plaudern. Hängt schwerlich mit tarder (l. tardare) zusammen. — l zu y vgl. trôier III. 56 v. trollen; gaÿe IV. 26 v. geil.

24. fiat (Lorr. E. N.) Büschel Obst. — Vgl. mhd. vloc, Flocke (Schnee, Blüte der Bäume).

25. frâtin (Lorr. E. N.) kurzer Weinpfahl der nicht mehr gebraucht wird. Voc. austr. fratins = Bündel von Stücken alter Weinpfähle. — Vgl. mhd. vrat, halb faul, zerbröckelnd. Oder von frangere?

26. gaÿe (Lorr. E.) dickleibige lustige Frau. — Vgl. mhd. geil üppig; u. afz. galois, Lebemann. — l zu y vgl. trôier III. 56 v. trollen; daÿer IV. 23 v. dahlen.

27. goume (Lorr.) Schlund, welcher im Bache hinter einem Mühlrade sich bildet. — Vgl. mhd. guome, goume, Gaumen, Kehle, Rachen. Gang. Lux. gamm das Maul, gumm der Gaumen.

28. grâle (Lorr.) grâle-cou (E.) Kragen. — Vgl. Gang. Lux. krâg der Kragen, holl. kraag. grâle für kragel, kleiner Kragen? Vgl. zill I. 50.

29. grouine (Lorr.) grober Kies. — Vgl. mhd. grûz Korn von Sand oder Getreide. — Suffix -ine wohl gleich -enne in p. m. becqu-enne, kleine Spitze, cawī-enne (v. l. cauda) kleiner Schwanz.

30 guenne (Lorr. E.) Beweglicher Boden oberhalb der Tenne. — Vgl. Gang. Lux. genn = die Emporscheune, welche sich über der Tenne u. den Balken hinzieht, und zur Aufbewahrung der noch unentkörnten Früchte u. s. w. dient, auch Getreide-Heuboden; gennlach = Garbenloch. Ags. den = Lagerstätte. H. denn = Tenne. Aber d:g? Vgl. übrigens Forb. gärf = därf (darf), guinglier IV. 31 u. p. m. t = fz qu, wie in tiosse (ti ost-ce) ? = qui est-ce?

Digitized by Google

31. guinglier les kiaches (Lorr. N.) ganguier (E.) Die Glocken schwingen. Haill. danglè schlecht läuten. — Vgl. d. klingeln und besser d. dengeln, mhd. tengeln = dengeln, klopfen, hämmern. — d zu g vgl. oben guenne IV. 30. End. -er s. beulossier I. 3.

32. haipper (Lorr. M. N.) grosse Schritte machen.
haippaÿe (Lorr. N.) Schritt. — Vgl. Vilm. Hess. happen, begierig sein, nach etwas schnappen. — Suffix -aÿe s. cheflïéÿe I. 27. End. -er s. beulossier I. 3.

33. hairqueniâ (Lorr. E N.) Rechtsverdreher. — Vgl. afz. harguier, hadern, von anfränk. harmjan. — Suffix -â s. boquâ I. 12.

34. haiwâÿe (Lorr. M. N.) eine Handvoll, ein Armvoll. — Vgl. Gang. Lux. arbel, ein Armvoll. Vilm. Hess. hampel, Handvoll, Suffix -aÿe s. cheflïéÿe I. 27.

35. hallair (Lorr. E. M.) lair (N.) Bussard — Vgl B. S. hälecker. H. huer.

36. heulle (Lorr. N.) Hügel, Abhang. — Vgl. H. Gang. Lux. hiwel, Hügel. Vilm. Hess. hüppel, mhd. hübel, Hügel. Vgl. auch afz. holle, hollon, Anhöhe.

37. hober (Lorr.) hobiner (M.) sich von seiner Stelle rühren — Vgl. mhd. hoppen, hopfen. — p. zu b. vgl. débraÿé I 53, ferner boussier, für fz. pousser, brezié für fz. pressé. End. -er s. beulossier I. 3.

38. hoqniotte (Lorr. M.) Inhalt eines kleinen Tragkorbes — Hängt eher mit d. Höcker, hucken, zusammen als mit nfz. hotte, Tragkorb, (v. schweiz. hutte od. hd. hotze). Vgl crenqué IV. 22. — Suffix -otte s. bolatte I, 10.

39. jaqué, ai (Lorr.) ai joqué (N.) auf der Hühnerstange sitzend, (v. Geflügel). Haill. jockè dass. — Vgl. Gang. Lux. juk, Aufsitzstange für Geflügel. Vgl. auch Mack. p. 26 über fz. jucher. — u zu a, vgl. raminer für fz. ruminer. Vgl. auch d. hocken, ndl. hukken. h. zu j, s. haubaniller und gamboyer I. 85 u. haircelle I. 70.

40. maisquer (Lorr. E. M.) das Gesicht zerhauen. — Vgl. mhd. mâse Wundmal, Narbe, Fleck, mâsegen beflecken, mâsen verwunden. — End. -er s. beulossier I. 3 oder von fz. masquer?

41. marcar (Lorr. E. M. N.) Kuhhirt. Lab. marcâ Mann, welcher in der Landwirtschaft ausschliesslich die Kühe zu versorgen hat und sich mit der Melkerei beschäftigt. — Vgl H. markar Kuhhirt, d. Melker. Auf den Vogesen werden die Senner Malker genannt. — l zu r, s. jaljon I, 84.

Digitized by Google

42. moule (E.) Brombeere. Haill. moule dass. — Verwechslung mit Maulbeere? oder dasselbe wie fz. mure.
43. reboquer (Lorr. E. N.) grob abweisen, anschnauzen. — Vgl. mhd. buc, Schlag, Stoss, s. auch bacher (I. 8) — re- fz. Präfix End. -er s. beulossier I. 3.
44. rèle (Lorr. E. M. N.) abschüssiger Abhang. — Vgl. H. rell, Abhang H. Kataster: Alsacker wies' und Alsacker rell.) Oder H. rell aus dem p. m. entlehnt?
45. resse (Lorr.) eine Ladung Schiefer. — Lorrain giebt an plattdeutsch reysse. Wo?
46. soiffer (M. N.) saufen, viel trinken. — Wahrscheinlich Einwirkung von d. saufen auf fz. soif. Vgl. Diez Et. W. II^c soif. — End. -er s. beulossier I. 3.
47. telle (Lorr.) Hölzerner Napf zur Zubereitung des Teiges für kleine Brode. — Vgl. deutschmundartlich telle = Vertiefung, mhd. telle, Schlucht d. Teller.
48. vaichatte (Lorr.) Herbstzeitlose. — Lorr.: gewöhnlich wird die Blume veilleuse genannt, daher deutscher Ursprung Wacht. — ch = cht vgl. feuche I. 55. Lab. vachotte kleines Immergrün (vinca minor) u. Herbstzeitlose. Ob daher wohl eher vinca als Etymon anzunehmen ist? Haill. ebenfalls vaiche als vinca minor. — Suffix -atte s. bolatte I. 10.
49. waite (Lorr. E. M. N.) schmutzig, beschmutzt, nass.
waitene (Lorr. N.) Unflat. — Vgl. Gang. Lux. wéscht abscheulich, wóscht Wust, Schmutz. F. wuscht abscheulich, mhd. waste = wüeste, wuoste wüst, öde. — Suff. -ene, vgl. grouine IV. 29.

V.

Deutsche Syntax.

A. Stellung des Adjektivs vor das Substantiv.

bian-fé (Lorr.) Weissblech; fz. fer-blanc.
bian-bonnat (Lorr.) weisse Haube, fz. bonnet blanc.
bian-boû (E.) Weissholz, fz. bois blanc. — Diese Wörter stehen auch bei Lab. S. 44, wo ausserdem angegeben werden: bianche jaleil = gelée blanche, étrange pays = pays étranger, bianche-bête = bête blanche für mouton, brebis; bian-maingie = manger blanc, deutsch Milchspeise, (S. 156); bianche-épine = aubépine, d. Weissdorn, rouge-couchot (fable du) = coq rouge, Rouge-Vache (als Ortsnamen) = Vache-Rouge.

Digitized by Google

bianche-tête (Lorr.) Bezeichnung für eine Frau.
chache-tâte (E.) eine Art trockener Torte.
chache-temps (E.) trockenes Wetter.
volant-raitte (Lorr.) Fledermaus; wörtl. fliegende Ratte. Lab. rate-voulate. In N. souris volante. U. a. m.

Im patois vosgien steht das Eigenschaftswort immer vor seinem Hauptworte (Haill. III, S. 95). Es liegt bei der geographischen Nähe Deutschlands am nächsten daran zu denken, dass die Voranstellung des Adjectivs in diesen und ähnlichen Wörtern, wo sie im Fz. ungebräuchlich ist, wenn sie auch im afz. nicht unüblich war, auf das Deutsche zurückzuführen sei, besonders da in anderen franz. Mundarten Aehnliches nicht beobachtet wurde.

B. Deutsche Zusammensetzung.

bambô (Lorr.) verbotener Wald. — Da beide Bestandteile des Wortes aus dem Deutschen stammen, ban — bosk, ist es möglich, dass das Wort nicht nur auf deutsche Art zusammengestellt, sondern vollständig entlehnt ist.
banwade (Lorr.) Flurschütz. Haill. banwa. — Das von bambô gesagte gilt noch mehr von diesem Worte, da ein mhd. banwart = Waldflurschütz belegt ist.
chau-foχ (Erm. loûr. E.) Kalkofen.
eïllon-dan (Roll. E. N.) Augenzahn, frz. dent œillère.
éranteule (Jacl. N.) Spinngewebe. Lab. arenteule u. rantelaïe, frz. toile d'araignée.
mourveχ (Roll.) Leuchtkäfer. — veχ = ver, mour = ?.
rienvaut (Lorr. E.) Nichtsnutz. N. vaurien.

C. Wörtliche Uebersetzung.

aweir auss'cheu (Lorr. E. N.) ebenso lieb haben (frz. aimer autant.)
aveir m'cheu (Lorr. E. N.) lieber haben. (Wörtlich: avoir mieux cher, frz. aimer plus od. mieux, préférer) —
bonnatte de preite (Lorr. E. N.) Pfaffenhütchen. (Wörtlich bonnette de prêtre, fz. fusain).
quouétrépaÿe (Lorr. E. N.) Eidechse. (Wörtlich: quatre-pieds, frz. lézard). — Vgl. Vilm. Hess.: Viergebeinze heissen bei dem Volke alle kleinen Vierfüssler, welche ihm nicht speziell bekannt sind, besonders die Reptilien, etwa nur mit Ausnahme des Frosches und ebenfalls der gemeinen Kröte.

Digitized by Google

en fornirane u. s. w. Bezeichnung der ältesten Strassen in Metz. Jetzt rue Fournirue, rue Nexirue, rue Chapellerue, rue Jurue, rue Chandellerue, rue Vincentrue, rue bonne ruelle. — Wahrscheinlich wörtliche Uebersetzung des Deutschen: Goldschmiedgasse, Kapellengasse, Judengasse u. s. w., wozu dann in der neueren Zeit, wie im Franz., rue noch vorgesetzt wurde.[1])

Wörterverzeichnis.

aiflautri I. 1.
aiguesse } III. 1.
aiguessin }
albe I. 72.
aluré III. 2.
ambèhlé IV. 1.
angon I 2.
angrahier IV 2.
aremau I. 75.
areuswünkel S. 121.
bacaré II. 21.
bacawé II. 2.
baché } I. 8.
bacher }
bacon II. 1.
baichowe III. 60.
baittiau III. 61.
bambô V. B.
banderouiller III. 3.
banwade V. B.
barge IV. 3.
bat II. 2.
bath IV. 4.
bauchon III. 4.
baudat III. 62.
bauhé IV. 5.
bawer III. 5.
béä I. 4.
bechat III. 63.
becquebô I. 8.
beheuler } IV. 6.
beheuter }
behoter }
bennerat III. 6.
berboser } IV. 7.
berbosou }
besagne III. 7.
beugne IV. 8.
beulosse } I. 3.
beulossier }
beurté } IV. 9.
beurture }
beuser I. 5.
beuses II. 3.
beutin III. 8.
beuyard I. 4.
beuyâte I. 4.
beuyatte } IV. 10.
beuye }
beuyer }
beuze } I. 5.
beze }
bezer }
biac III. 64.
biâche I. 6.
bian-bonnet } V. A.
bian-boû }
bian-fé }
bianche-tête } V. A.
biassi } III. 65.
biassir }
biasson }
biat }
biâve II. 4.
biaweter III. 9.
bic-è-boc III. 10.
bieuchat III. 64.
bire III. 66.
blèse I. 7.
blesse I. 7.
bû III. 67.
boc } III. 11.
bocatte }
bocher } I. 8.
boch'bô }

[1]) Es liegt mir die angenehme Pflicht ob, zum Schlusse meinen hochverehrten Lehrern, den Herren Professoren Dr. Gröber und Dr. Martin meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen für die vielfachen freundlichen Ratschläge, die sie mir bei Anfertigung dieser Arbeit zu Teil werden liessen. Den Herren E. Mathieu aus Novéant und G. Léger aus Ennery welche so freundlich waren, das umfangreiche Wortmaterial einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen, sage ich gleichfalls an dieser Stelle von Herzen Dank.

Digitized by Google

bocon II. 1.
bocoré II. 21.
bocowé II. 2.
boχlu III. 12.
boχon I. 9.
bode III. 68.
boe III. 67.
bolatte I. 10.
bolaÿe, boller } IV. 11.
bombarbe, bombarde, bombâte } I. 11.
bonnatte de preite V. C.
boquâ, boque } I. 12.
boque II. 21.
boquer I. 12.
boqui, boquin } III. 11.
borghase S. 121.
bosek IV. 12.
bossé IV. 5.
bote III. 68.
bonaÿe, bouaÿer, bouaÿerasse } III. 69.
bouχe II. 5.
boure I. 13.
brac I. 18.
braudons III. 13.
braque, braquer } I. 14.
brau I. 15.
brawon II 6.
braÿe I. 53.
brebel' IV. 14.
bredu III. 70.
breinme IV. 13.
bret'selle I. 16.
breuler I. 19.
breute III. 70.
brezatte, brezau } III. 71.
brichtu I. 17.
brimbell' IV. 14.
brisaque IV. 15.
broe I. 18.
bronzer I. 20.
brouandaine III. 14.
brous III. 15.
brouzer I. 20.
bruilles III. 16.
brussure III. 72.
bruye IV. 16.
buhot IV. 5.
ca, cache } I. 21.
caffe, caffier } I. 22.
caine, cane } IV. 17.
capoutte I. 23.
câque I. 24.
caquier, caquioux } III. 73.
catte III. 74.
chac I. 25.
châche-tâte, châche-temps } V. A.
chaipoioux III. 17.
chaler I. 26.
chaquer I. 25.
chau-foχ V. B.
chawatte III. 75.
chèf' IV. 18.
cheffe, chefliéÿe } I. 27.
chelauner I. 28.
chepeikeur I. 29.
chessant IV. 19.
cheu { aweir m' / aweir auss' } V. C.
cheye I. 30.
chiasse I. 33.
chiquer, s'chiquer } I. 31.
chiquer I. 32.
chisse I, 33.
chlague, chlaguer } III. 18.
chlamm' four S. 121.
chlofe I. 34.
chloué I. 28.
chnappe, chnapse } I. 35.
choc I. 25.
chochau I. 36.
choubeure I. 51.
chouchèt' I. 37.
chpékeur I. 29.
chuchotte I. 37.
chwemme I. 38.
clichet I. 39.
clioquer IV. 20.
cneppe I. 40.
couèche I. 42.
couèche, conetsche } I. 41.
crafiat I. 43.
craber IV. 21.
craincher I. 44.
craupauille III. 19.
crap' I. 45.
craquéiller I. 46.
creuzier III. 20.
creuquatte, creuque } IV. 22.
crochon III. 76.
crônat' I. 47.

Digitized by Google

χai, χaidé, χaiguet, χairdé, χairder } I. 48.
χalat, χaler } III. 21.
χalouatte III. 22.
χaÿe I. 30.
χenaÿe, χène } III. 23.
χenou II. 7.
χerier III. 24.
χeuppe I. 49.
χill' I. 50.
χô, χou, χouber, χoubure } I. 51.
χouc I. 52.
daÿée, daÿement, daÿer } IV. 23.
débacaré, débocoré } II. 21.
debraÿé I. 53.
so debretner I. 54.
s'degraler I. 61.
so dëgrèmonier I. 60.
s'dégreuler I. 61.
degrimoner I. 60.
s'degroboiller, s'degroler } I. 61.
detoper I. 127.
detrezier I. 130.
drâliet III. 77.
durrwiese S. 121.
effreké III. 25.
eïllon dan V. B.
embéneÿe III. 26.
embiaweter III. 9.
embrusser III 72.
enhoncher III. 27.
éranteule V. B.
étoumi II. 8.
fχo, fχou } III. 28.
feuχe I. 55.
fiat IV. 24.
foχné III. 78.
foudeur III. 79.
fraχe III. 80.
frâtin IV. 25.
fraze S. 121.
freuχe II. 9.
frijolure III. 29.
ganguier IV. 31.
gaÿe IV. 26.
gaÿe I. 56.
gaÿs' I. 57.
géhi II. 10.
geron, gerondée } III. 81.
gin I. 58.
gombir I 62.
gome IV. 27.
gouri, s'gourier } III. 30.
gourrer, gourrier } II. 11.
grahier IV. 21.
grâle, grâle-cou } IV. 28.
graüilly I. 59.
gravisse III. 82.
gregner II. 12.
gremon I. 60.
greuler I. 61.
grimoner I. 60.
gringuenier II. 12.
grinsmincken S. 121.
griper, gripet, gripoiatte } III. 31.
grolâ, groler } I. 61.
grond'bire I. 62.
groseli III. 83.
grot'monne I. 63.
grouine IV. 29.
grus III. 32.
gueiller, guëilltée } III. 33.
guenne IV. 30.
guiëton I. 64.
guinde III. 34.
guinglier IV. 31.
hâ II. 13.
haberlin, habrelin } I. 65.
hac I. 66.
haicher I. 68.
haicher, haicheroux } I. 67.
haidi II. 14.
haincher I. 69.
haippaÿe, haipper } IV. 32.
haique I. 74.
haircelle I. 70.
hairquenîâ IV. 33.
haîte II. 14.
haiwâÿe IV. 34.
haixe I. 71.
hâlatte III. 35.
halbe I. 72.
hallair IV. 35.
hallé III. 84.
hambauiller I. 73.
hâpe II. 13.

Digitized by Google

hâque I. 74.
hare I. 75.
hareigue III. 36.
harcuer, haremodio, harehul } I. 75.
haubriau, haubriaux } III. 37.
hautte, hauttem, hautter } I. 75.
hawatte, hawé, hawelat, haweler } III. 38.
hâye III. 85.
haÿenne III. 86.
hercellu I. 70.
hèrdélaÿe II. 14.
hère I. 77.
hère, hèrèse } I. 76.
heulle IV. 36.
heuveler I. 78.
heye, heyi } II. 15.
hiusser II 16.
hober, hobiner } IV. 37.
hocquebute II. 17.
hopat I. 79.
hoquiotte IV. 38.
hosatte III. 39.
houre I. 80.
housse I. 81.
howarder III. 38.
hutt'vohue I. 75.
ioude I. 82.
jack-chipe I. 83.
jaljon I. 84.
jamber, jambier, jamboyer } I. 85.
jaqué IV. 39.
jarjon I. 84.
jauche I. 86.
jauge I. 87.
jeulbire, jeurbire } III. 40.
joqué IV. 39.
kèrmeussé, kermonotte } I. 88.
kessnion I. 89.
keumerasse III. 41.
keyaut, keye } III. 87.
kieiuche III. 88.
kiëton I. 64.
klepp S. 121.
kouwesch S. 121.
landraige, landres } I. 90.
lichon III. 42.
mâ I. 91.
macailles I. 92.
mâxe, mâxotte } I. 91.
maixrer III. 43.
mairâxe, mairoxe } II. 18.
maisquer IV 40.
majire II. 18.
malle III. 44.
maquion I. 92.
marcar IV. 41.
mare I. 93.
mastoc I. 94.
matssen I 95.
mattons II. 19.
maulaÿe I. 96.
mawe III. 45.
meguon III. 46.
mene III. 89.
mésaigne III. 90.
mèsanhaÿe I. 97.
meumme I. 98.
misse II. 20.
mitan I. 99.
mocoy I. 92.
moffe I. 100.
mosse I 101.
moule IV. 42.
mourvex V. B.
mowée, mower } III. 45.
nâches, nachon } I. 102.
naquéiller I. 103.
naubourg S. 121.
nausse I. 104.
ounken S. 121.
ouss I. 81.
owerna I. 140.
paçon III. 47.
pampoille I. 105.
pan III. 91.
pancouffe, pancouffle } I. 106.
paour I. 107.
pauto I. 110.
pétremene I. 108.
peurchat, peurchot } II. 23.
piuchâ I. 109.
pincher I. 109.
poque, poques, poquette } III. 21.
potat, pote } III. 47.

Digitized by Google

potte I. 110.
praker I. 111.
put I. 112.
quouêtrépaÿe V. C.
raȝe III. 92.
raifourrer III. 48.
rams I. 113.
rangler I. 114.
raouss I. 115.
rapiau II. 25.
raquion } II. 22.
raquionner } II. 22.
rau III. 49.
rauquion II. 22.
reboquer IV. 43.
rechâler I. 116.
rechat II. 23.
rehaicher I. 68.
rêle IV. 44.
reluré III. 2.
remaigneresse } II. 24.
remaignou } II. 24.
répâgner III. 93.
resse IV. 45.
reupiau II. 25.
rewa } III. 107.
rewatier } III. 107.
rewature } III. 107.
rewaÿenot III. 57.
rienvaut V. B.
roder I. 117.
roncher I. 118.
rou III. 49.
roubatte III. 50.
rue (fournirue etc.) V.C.
sapliotâ I. 119.
sohâdier III. 94.
soiffer IV. 46.
stique I. 121.
stritse I. 121.
strot' I. 122.
surcroute I. 123.
swon I. 124.
tacré III, 51.
taȝon III. 95.
taiche III. 96.
taquâÿe III. 51.
taquené III. 52.
tassier III. 97.
tau III. 98.
teȝé } III. 53.
teȝit } III. 53.
telle IV. 47.
tendeli(n) I. 125.
tepenaye } II. 26.
tepi } II. 26.
tepin } II. 26.
terteffe I. 126.
teumer II. 27.
tobèc III. 99.
tocher III. 100.
tocqson III. 51.
toper I. 127.
topette II. 26.
toqua III. 51.
trauche I. 128.
traupauiller } I. 129.
traupier } I. 129.
traupouais } I. 129.
trecatte III. 54.
trecknique III. 55.
trecoëse III. 101.
trefcher III. 102.
treize I. 130.
trème I. 131.
trepler } I. 132
treupler } I. 132
treuplote } I. 132
treyon I. 133.
triche I. 130.
tringuelt' I. 134.
trinsier } I. 135.
trinsotte } I. 135.
trinsure } I. 135.
triôler III. 59.
troȝe I. 128.
trôier } III. 56.
trôion } III. 56.
trôiou } III. 56.
tron III. 104.
tropé I. 128.
trosse } I, 136.
trossier } I, 136.
vaichatte IV. 48.
vaiche I. 137.
vaugand III. 105.
veȝo III. 28.
volant-raitte V. A.
wâ III. 106.
waca I. 138.
wade III. 107.
waica I. 138.
waider I. 139.
waider III. 107.
waiger III. 108.
wain III 57.
waité III. 58.
waite } IV. 48
waitene } IV. 48
waize III. 59.
water } III. 107.
watier } III. 107.
wayin III. 57.
weierwiese S. 121.
werna I. 140.
zill I. 141.

Digitized by Google

Die ehemalige Deutschordenskapelle in Hundlingen.

Von Heinrich Lempfrid, Saargemünd.

Zu dem frühesten Besitze des deutschen Ritterordens im Saargebiete gehören seine Erwerbungen in Hundlingen bei Saargemünd. Schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts war die Ordensniederlassung in Metz hier begütert; noch vor Ende dieses Jahrhunderts gingen deren Besitzungen an das Ordenshaus bei Saarbrücken über[1]), das gleichfalls schon früh hier Eigentum erworben hatte. Nach und nach wird sein Komtur der fast ausschliessliche Grund- und Hochgerichtsherr im Dorfe und blieb es bis zum Ausbruche der französischen Revolution.

Ueber die allmähliche Erweiterung des Ordensbesitzes, den Erwerb von Land und Leuten, Zehnten und Zinsen durch Schenkung oder Kauf, die Behauptung des Eigentums und der Rechte, die Beschützung der Unterthanen gegen die Uebergriffe und Bedrückungen mächtiger Nachbarn, die Ausübung der Landeshoheit und der Gerichtsbarkeit, die Verwaltung und Verpachtung der Güter liegt in den Urkunden und Akten der ehemaligen Komturei Saarbrücken ein reiches geschichtliches Material vor. Spärlicher fliessen die Nachrichten darüber, wie das Ordenshaus für das geistige Wohl seiner Eigenleute in Hundlingen sorgte; doch genügen hier und da zerstreute Bemerkungen, zu zeigen, wie es auch in dieser Hinsicht der Orden an werkthätiger Fürsorge nicht fehlen liess.

Als Grundherrn stand dem Orden das Recht zu, in Hundlingen ein Gotteshaus zu errichten; die Seelsorge daselbst durch einen Ordenspriester oder Weltgeistlichen ausüben zu lassen, gestatteten ihm päpstliche Privilegien. Allein zum Unterhalte eines Pfarrers oder Kaplanes reichte der Zehntenertrag nicht hin, und so blieben die Bewohner

[1]) Lempfrid, Die Deutschordenskomturei Metz, S. 8. 23 f.

Digitized by Google

Hundlingens Pfarrkinder der eine Viertelstunde entfernten Kirche in Nussweiler; die Kapelle, welche um die Wende des 13. Jahrhunderts der Orden aus eigenen Mitteln in Hundlingen erbauen liess, wurde von dem Geistlichen der Mutterkiche in Nussweiler bedient.

Entsprechend der noch unbedeutenden Zahl der Einwohner war das Kirchlein klein von Umfang, in einfachen Verhältnissen erbaut; Reste des Masswerkes seiner gothischen Fenster, der Gewölbrippen und -schlusssteine erinnert sich Herr Pfarrer Müller noch zu Anfang der 50er Jahre in einem Trümmerhaufen erkannt zu haben. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass die Kapelle in Grösse und Aufbau mit der in ihrem ältesten Teile noch erhaltenen, der gleichen Zeit entstammenden Barbarakapelle in Folpersweiler[1]), das damals zur Deutschordenspfarrei Habkirchen gehörte, übereinstimmte und auch ihr der für die Kirchen des Metzer Sprengels so charakteristische Oculus[2]) nicht gefehlt habe.

Geweiht war die Kapelle dem hl. Jacobus, dem Apostel, der auch jetzt noch als Schutzpatron der neuen Pfarrkirche verehrt wird, und der hl. Anna. Auf Jacobstag (25. Juli) feierte man wie heute noch das Kirchweihfest, bei welchem dem Komtur des Hauses Saarbrücken das Recht des Fleischhauens, Weinschankes und Feilhaltens von Krämereien zustand. Bei dieser Gelegenheit wird derselbe den im Bliesthale bei Habkirchen selbst gebauten Wein durch seinen Meier haben zapfen lassen; war er durch wichtige Geschäfte nicht abgehalten, so wohnte er persönlich dem Feste bei, hielt tags darauf das

---

[1]) Das in äusserst vernachlässigtem Zustande befindliche Kirchlein, dessen vorderer Teil wegen drohenden Einsturzes schon vor dreissig Jahren abgetragen werden musste, verdient dringend, dass Schutzvorkehrungen zu seiner Erhaltung getroffen werden. Mit Aufwand geringer Mittel könnte dem an mittelalterlichen Bauwerken so armen östlichen Lothringen ein reizendes Denkmal gothischer Baukunst gerettet werden.

[2]) Ausser auf das von Kraus „Kunst und Altertum“ III angeführte Vorkommen desselben in den Kirchen bezw. Kapellen von Albéchaux, Eich, Finstingen, Hof, St. Johann von Basel, Kirchberg am Wald, Postorf, Schweixingen (Kreis Saarburg), Craincourt, Münster (Kreis Château-Salins), Bettingen (Kreis Forbach), Cheminot, Gorze, Rozérieulles (Kreis Metz), Breisdorf, Gandringen, Kattenhofen, Mondelingen, Oberparth (Kreis Diedenhofen) verweise ich noch auf die Erscheinung des Oculus in der goth. Kapelle des Wintringerhofes bei Bliesransbach (Kreis Saarbrücken) und in dem in romanischer Zeit eingewölbten Turme der Kirche in Reinheim an der Blies (Bez. Zweibrücken). Der hier befindliche Oculus ist deshalb bemerkenswert, wei die ihn im Inneren umrahmende Nische das Datum seiner Anlage 1. 4. 8. 8. trägt; ebendieselbe Jahreszahl in Buchstaben steht über dem Oculus in der Kirche zu Finstingen (Kraus III, 134).

Digitized by Google

Jahrgeding ab, bewirtete Meier und Schöffen[1]); in späterer Zeit, als der Komtur nicht mehr in Saarbrücken residirte, wurde das Recht des Weinschankes am Kirmesstage an einen Ordensunterthan auf je drei Jahre vergeben[2]).

Dieses Recht blieb nicht unangefochten. Während der verheerenden Kriege gegen die Stadt Metz im 15. Jahrhunderte, in welchen die Gegend zwischen Mosel und Saar grausam zu leiden hatte und auch die Ordensbesitzungen der Plünderung und Verwüstung wiederholt ausgesetzt waren[3]), hatte das Haus bei Saarbrücken den Schutz seiner Güter und armen Leute in Hundlingen dem Herrn der Herrschaft Püttlingen Grafen Johann von Salm übertragen und 1453 mit dessen Söhnen Simon und Johann den Schirmvertrag erneuert[4]). Aus diesem Verhältnisse und dem Umstande, dass die Grafen als Inhaber der Herrschaft Püttlingen in dem Pfarrdorfe Nussweiler die Landeshoheit und Hochgerichtsbarkeit ausübten, mochten sie den Anspruch herleiten, als stehe ihnen das Recht des Weinschankes, Fleischhauens, und Feilhaltens von Waaren zu. Der darob zwischen dem Ordenskomtur und den Grafen sich entspinnende Rechtsstreit, der eine Zeit lang vor den Gerichten in Püttlingen und Saargemünd spielt, wird 1483 durch den Amtmann des Deutschbellistumes Lothringen Graf Philipp von Leiningen-Dachsburg dahin entschieden, dass der Orden im Genusse seines alten, durch Kundschaft erwiesenen Rechtes aufrecht erhalten wird[5]).

Selbstverständlich fehlte als Volksbelustigung der Tanz nicht; zwar kündigte 1770 der damalige Pfarrer von Nussweiler in einer „mehr als zehn Buch Papier“ umfassenden Beschwerdeschrift die Abhaltung des Gottesdienstes an Jacobs- und Annentag auf und erklärte, die Hundlinger wegen des Tanzens „als einer Ueppigkeit und Ursach zum Bösen“ nicht mehr Beicht hören zu wollen. Allein der Amtmann des Ordenshauses wusste ihn durch Hinweis auf den Verlust,

---

[1]) In den erhaltenen Jahresrechnungen kehrt unter der Ausgabebezeichnung „uff gemeine zerung“, „uff des kometurs zerung“ öfters der Betrag wieder, den bei dieser Gelegenheit der Komtur verausgabte. 1523: „18 albus verzert zu Hundelingen, als ich da nacht gegen die kyrwe“. 1525: 18 albus als ich verzapft hab zu Hundelingen zu der kyrwe.“

[2]) Bericht von 1577: „item so die kirbweihe zu Hundelingen, es pflegt der Orden den wein dahin zu legen oder einem wirt zu vergunden: gibt jors darvon 12 bazen.“ 1730 hatte Niclas Sibert den Weinschank für 4 Gulden 10 Albus gepachtet.

[3]) Lempfrid a. a. O. G. 28. f.

[4]) Siehe Beilage 1.

[5]) Siehe Beilage 2 und 3.

Digitized by Google

der durch Einstellung des Tanzens dem Wirt erwachse, und die Praxis, die man im Amte Bliescastel gegen so übereifrige Geistliche anwandte, von seinem Vorhaben abzubringen.

Die kirchliche Feier des Kirmesstages bestand in einem vom Pfarrer von Nussweiler und zwei anderen Nachbargeistlichen in der Kapelle celebrirten Hochamte. Nach demselben hielten sie mit dem Brudermeister, dem Glöckner und dem Meier einen Schmaus, bei welchem, nach den in den Jahresrechnungen der Brudermeister eingetragenen Ausgabeposten zu schliessen, die Gäste nicht zu kurz kamen[1]). Der zu Anfang des 17. Jahrhunderts bei diesen Mahlzeiten eingerissenen Ueppigkeit zu steuern, erliess 1620 der Komtur Johann Niklaus von Hagen eine „memorialinstruktion und bericht, welcher gestalt es hinfüro mit den priestern und anderen mit entrichtung ihres kostens ihres dienst wegen der Kapelle zu Hundlingen solle gehalten werden."

Ein ähnliches, doch in Anbetracht des Fasttages minder reichliches Mahl vereinigte den dienstthuenden Geistlichen, Brudermeister und Glöckner nach der kirchlichen Feier am grünen Donnerstage; am Neujahrstage pflegte der Brudermeister allen Ordensunterthanen einen Trunk Wein zu spenden.

Für die in der Kapelle abzuhaltenden kirchlichen Funktionen erhielt der Pfarrer von Nussweiler ausser dem kleinen Zehnten eine jährliche Baarentschädigung von 5 Gulden; dafür hatte er ausser den Hochämtern an den erwähnten Festtagen ein um den anderen Freitag in Hundlingen eine stille Messe zu thuen.

Die Bestreitung dieser Ausgaben, die Instandhaltung der Kapelle und ihrer Ausstattung erfolgte aus den Erträgnissen der der Kapelle als Eigentum überwiesenen Liegenschaften, deren Verwaltung dem jährlich von den Unterthanen gewählten Brudermeister oblag. Ueber die Einnahme der meist in Naturalien bestehenden Pachtzinse, den Erlös aus dem verkauften Getreide und Heuwuchs legte er dem Komtur alljährlich Rechnung. Die Einnahmen, welche im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts zwischen 20 und 30 Gulden schwanken, belaufen sich 1615 auf 157 Gulden, die Ausgaben auf 145 Gulden, 1619 auf 102, bezw. auf 51 Gulden, so dass in diesem Jahre der Ueberschuss 51 Gulden betrug. Als Brudermeister erscheinen 1576—1586 Jacob Blatzer, 1619 Förkel Stauch, 1620 Nickel Schneider; 1621 erfolgt

[1]) 1576: „Verzehr uf St-Jacobs und St-Annentag: der kirchher sampt zween priestern und brodermeister, klockner und maier in das wirtshaus zu Ipplingen 5 gulden, item vor das abendimbs 1 gulden." 1578 wurden in des Ackerers Hans Behausung zu Nussweiler 10, 1585 12 Gulden bei dieser Gelegenheit verzehrt.

Digitized by Google

durch den Meier, die Gerichtsschöffen und den Brudermeister eine neue Aufstellung der der Kapelle gehörigen Aecker und Wiesen.

Wundern muss es uns, dass bei den für die damalige Zeit nicht unbeträchtlichen Einnahmen die Ausstattung der Kapelle eine so dürftige war. 1576 erhielt sie aus der Kapelle des zur Ballei Lothringen gehörigen Ordenshauses Dhan bei Zinsweiler (Kreis Hagenau)[1]) ein Messgewand, für dessen Ueberbringung dem Boten 8 albus gezahlt werden. Das 1621 aufgenommene „Inventarium und verzeichnung kirchenzier in der kapellen Hündlingen" weist folgende Stücke auf:

1 vergülter kelch mit oder sambt einem deckel.
2 alter meszgewand.
1 alt chorröckel.
2 weyszen leinen altardücher.
1 särgh[2]).
1 alt verriszen cantzeltuch.
1 schlecht weisz tüchlein uber den kelch zu decken.
1 alter roder kirchenfahnen.
1 meszbuch.
2 messinger liechtstock.
2 kleinen zinner krugelen.
1 klein schelgen oder klockelen.

Der schrecklichen Verwüstung und Entvölkerung Lothringens während der Kriege des 17. Jahrhunderts fiel auch Hundlingen zum Opfer. Jahrelang gänzlich verödet und verlassen, fing es an gegen Ende desselben sich wieder zu bevölkern. In Folge der durch den Krieg herbeigeführten Verwirrung war eine neue Bannvermessung nötig geworden, welche der aus dem benachbarten Metzingen stammende geschworene Feldmesser Johann Peter Kipper im Auftrage des Ordenskomturs von Saarbrücken 1694 vornahm[3]). Die Liegenschaften, die

[1]) Ueber diese im Laufe der Zeit völlig verschwundene Ordensniederlassung vergl. Siffer „Note sur l'ancienne commanderie teutonique de Dhan", Bull. de la Soc. pour la conserv. des monum. hist. d'Alsace, IIe ser. I., 198 f. Die Angabe, dass die Komturei 1368 gegründet worden sei, ist irrig; es war Eberhard I. von Ettendorf, der durch seine reichen Schenkungen vom Jahre 1245 und 1250 den Grund zu diesem Ordenshause legte, das bereits 1255 Sitz eines Komtures war. Ein grosser Teil seiner Güter war ehedem im Besitze der Abtei Busendorf gewesen. Urkunden der Komturei Dhan im grossherzoglichen Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt.

[2]) Schwarzes Tuch aus «Särg», einem Wollstoff.

[3]) Lempfrid „Verschwundene lothringische Orte" im Jahrbuche für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens IV, 85

Digitized by Google

der Kapelle, welche die allgemeine Zerstörung überdauert, doch ihrer gänzlichen Ausstattung, selbst des zur Zusammenfügung der gemalten Fenster dienenden Bleies beraubt worden war, nunmehr als Eigentum zugewiesen wurden, konnten weder an Umfang, noch an Ertrag mit dem früheren Besitze verglichen werden.

Bis zum Jahre 1815 diente das Kirchlein als Gotteshaus; doch schon längst zu klein, um alle Bewohner Hundlingens zu fassen, musste es, als das Dorf um diese Zeit zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde, einem schmucklosen, nachlässig errichteten Neubau weichen, der wegen Baufälligkeit schon 1857 niedergelegt und durch die neue 1858 in rotem Sandsteine aufgefürte gefällige Kirche ersetzt wurde. Dieselbe nimmt nicht ganz genau den Platz ein, auf dem die alte Kapelle stand; während diese nämlich genau nach Osten gerichtet war, steht der jetzige Bau mit seinem fast ganz nach Süden schauenden Chore senkrecht zu der vorbeiführenden Strasse.

Als einzige Erinnerung an die alte Kapelle ist eine dem Ende des verflossenen Jahrhunderts angehörige kunstlose bemalte Holzstatue des Schutzpatrones, des hl. Jakob, erhalten, die ehemals auf dem Altare stand, jetzt in der Taufkapelle ihren Platz gefunden hat.

Dem Ordenskomture lag auch die Pflicht ob, für den Unterricht seiner Untergebenen in Hundlingen zu sorgen. Wie nachdrücklich er das that, erfahren wir aus der schon erwähnten Klageschrift des Pfarrers von Nussweiler, der sich darüber beschwert, dass der Ordensamtmann die Hundlinger Kinder bereits mit dem siebenten Jahre zum Schulbesuche anhalte, während doch in dem Jahrgedingsprotokolle das achte Jahr als das schulpflichtige Alter bezeichnet werde. Ein ferneres ehrendes Zeugnis für den in dieser Hinsicht entfalteten Eifer des deutschen Ordens ist es, wenn die Jahresrechnung der Komturei Saarbrüken von 1766 die Bemerkung enthält: „es haben der komtur in den schulen zu Ruhlingen[1]) und Hundlingen assignirt, damit davon den

[1]) Durch einen Tausch vom Jahre 1558 war die bis dahin saarbrückische Hälfte des Dorfes Ruhlingen in den Besitz des Ordens gekommen. Die im Bereiche des Ordensgebietes ansässigen Juden, welche als „Judenschutz“ von jeder Haushaltung eine jährliche Abgabe von 2 Gulden, an „Begräbnissgeld“ für einen verstorbenen Erwachsenen 1½ Gulden, für ein verstorbenes Kind ¾ Gulden den Gemeinherren (Deutscher Orden und Freiherrn von Kerpen) zu entrichten und ausserdem zu Neujahr dem Komture einen Hut Zucker auf das Ordenshaus bei Saarbrücken abzuliefern hatten, besassen in Ruhlingen eine unter dem Schutze des Ordens stehende Schule, von welcher sie den Gemeinherren eine jährliche Abgabe schuldeten. (Rechnung von 1766: „die gesambte judenschaft zalt für die erlaubte judenschul zu Ruhlingen 4 gulden.“)

Digitized by Google

armen kinder die schullasten, auch bücher und papier gezahlt werde, 6 gulden."

Forscht man bei den heutigen Bewohnern Hundlingens nach Erinnerungen an jene Zeiten, in denen der deutsche Ritterorden die Landeshoheit und oberste Gerichtsbarkeit im Dorfe ausübte, so wissen selbst die ältesten Leute nichts anderes zu erzählen, als von ihren Eltern oder Grosseltern gehört zu haben, dass sie früher „gen Saarbrücken bezahlt hätten." Dass diese Zahlungen die bekannten Abgaben wegen Erbbeständnisse von Ordensgut oder die Vergütung für schuldige Frohnden, Schirmhafer, Rauchhühner und dergl. waren, ist ihnen nicht mehr bekannt, ja selbst der Name des deutschen Ritterordens ist ihnen fremd. Die durch die französische Revolution hervorgerufene territoriale Umgestaltung und Aenderung der Eigentumsverhältnisse des Einzelnen haben nicht nur in Hundlingen, sondern auch in den anderen lothringischen Dörfern, in welchen der Orden begütert oder Landes- und Hochgerichtsherr war, alle Spuren der Erinnerung an die vorausliegende Zeit verwischt.

BEILAGEN.

1. 1453. Die Gebrüder Simon und Johann Grafen zu Salm, Herrn zu Püttlingen, nehmen das Dorf Hundlingen in ihren Schutz.

Wir Symont grave zu Salme herre zu Roczlar zu Vorszlar und zu Vergy und wir Johann grave / zu Salme gebruder dun kunt als das dorfe Hündelingen und die armen lude daselbs eyne zale / iare und zyt in graven Johans graven zu Salme unsers lieben herren und vatters seligen gedechtnisse und nach yme in unser beden hude und schirme gewest sind und die jarunge davon usz- und vergange waren da bekennen wir gebruder obgenannt daz her Johann Nebel zu dieser zyt comenture des dutschen huses by Sarbrucken gelegen und Johann von Wolfstein[1]) unsere lieben besonder und getruwen den das obgemelten dorf zu-

[1]) Von den Herren von Wolfstein, einem angesehenen Burgmannsgeschlechte der alten Reichsveste Wolfstein (bei Kaiserslautern), beerbte 1371 Eberhard v. W. die Mathilde, Witwe Ritters Johann Repper zu Saarbrücken; das von ihm in Anspruch genommene Repper'sche Burglehen wurde ihm jedoch, da es ein Mannlehen sei, abgesprochen. (Kremer, Genealog. Gesch. des alten ardenn. Geschl. II, 522). Als sein Sohn Johann saarbrückischer Lehensmann wurde, erhielt er ein Burglehen und wurde so Gutsnachbar des deutschen Ordens. Seinen Anteil am Kirchensatz und Zehnten zu Nussweiler tritt er 1453 wieder an Graf Johann III. von Saarbrücken ab. Mit einer jährlichen Rente von 3 Maltern Korn aus ihren Gütern zu Nussweiler und ihrem Zehnten zu Hersingen (verschwundener Ort zwischen Hundlingen und Ipplingen) stiften Johann von Wolfstein und sein gleichnamiger Sohn ein Jahrgedächtnis in der Kapelle des deutschen Hauses bei Saarbrücken. Nach dem Aussterben der Wolfstein erhält 1511 Bernhard von Kerpen die saar-

Digitized by Google

gehoret mit uns von solicher obgenanter huden und schirmes wegen gerel hant uberkommen und eins worden sint daz sie das obgenant dorf Hundelingen die armen lude daselbs und ire gut nu in unser und unser erben erbhude und schirm getan und befohlen und daz wir sy auch also in unsere erbehude und schirm uffgenommen und entphangen und kommen lassen hant und entphahen und nemen sie auch dar in mit craft dies brieves her umb das obgemelten dorf Hundelingen und die armen lude daselbs uns gebrüdern obgenant und unsern erben ummer ewenglich iglich iare in den wynacht heiligen dagen echt schilling pheninge echt malder haffer und echt hünre geben und die in unser burg gheen Hisiber Putelingen iglich iare furen libern antwerten und betzalen zu rehtem erbeschirme die zu deilen als ander unsere gulte . darumb wir gebrudere vorgenant in guden truwen geret und versprochen han und vor uns und unser erben gereden und versprechen das obengemelten dorfe Hundelingen die lude daselbs und ir gut ummer ewenklich als dick is not geschiet getruwelich zu schutzen zu schirmen und zu hanthaben glich unsern armenluden und als schirmes herkommen recht und gewonheit ist sonder alle geverde und argeliste . der vorgeschrieben sachen zu waren urkunde haben wie Symont und Johann gebrudere obgenant unsere insiegele an diesen brief dun henken alle vorgeschrieben sachen zu besagen . gegeben uff den ersten sondag nach dem heiligen cristdage anno domini MCCCC° quinquagesimo tercio modo metensi .

Orig. perg. mit 2 erhaltenen Siegeln an Pergamentstreifen, welche die Aufschriften tragen Symont grave Johann grave. *Das Siegel Johanns zeigt die Legende* S. iohans graven zu Salme. *Königl Preuss. Staatsarchiv zu Coblenz.*

---

2. 1483 29 November. Weistum über das Kirmessrecht in Hundlingen.

In gottes namen amen . in diesem geynwertigen offen instrument sie kunt allermenlich die es lessent oder horent lessen daz nach der geburt Cristi dusent vierhundert achtzig und drug iare in der ersten indiction des nun und zwenzigesten dages des mondis zu latin genant November umb zwo uren nach mittage des selben dages odir da bij und der cronunge des aller geystlichen vatters und herren hern Sixti von gotlicher wesichtikeit des vierden babests in genwertikeit myn eyns offenschribers und notarien von keiszerlicher gewalt und der gezugen hije na geschriben ist zu Sarbrucken in metzer bistum gelegen in der kirchen da selbest vor sant Nikles altare gestanden der erwirdig und geistlicher her her Johann compter des dutschen huses bij Sarbrucken gelegen und hat gebeden die hie nae geschriben mit namen Conrad ein schoffen zu Hundelyngen Peter Walle auch ein schoffen da selbests Cleyn Hansen der eldeste und Nagels Clamen umb

---

brückischen Lehensstücke (u. a. den Kirchensatz in Nussweiler, den Nussweiler Zehnten in Hundlingen, Gefälle in Merten, das saarbrückische Eigentum an hoher, mittler und niederer Gerichtsbarkeit in Hersingen, Hundlingen, im Hofe Farschweiler, in Kappel und Dieblingen), welche sein Enkel Hans von Kerpen von Graf Philipp 1591 unter Erlass des Feudalnexus zu freiem eigentümlichen Besitz erhält. (Kopialbücher der Grafschaft Nas.-Saarbr. im Staatsarchiv zu Coblenz). In Folge der Versuche der Herrn von Kerpen, auf ungesetzmässige Weise ihre Rechte in Hundlingen zu erweitern, geraten sie mit den Deutschordensunterthanen in langwierige Processe, in denen die Komture von Saarbrücken und die Landkomture der Ballei Lothringen mit Nachdruck die Sache ihrer Unterthanen vertreten.

Digitized by Google

eyn kuntschaft der warheyt zu geben umb gerechtigkeit und frieheit so dau das gotdes husz bij Sarbrucken gelegen van alter herkommen hat in banne und gericht zu Hundelyngen . hant die vier egenanten unbezwongen und ungedrongen nyemans zu liebe noch zu leide sonder allein dem rechtem zu sture dem nyemans kontschaft der wahrheit versagen sol [bekant] . also lange uns viren obgenant indenk ist bekennen wir uff die eyde wir unsern herren getan hant und uff unsere teyl hymelrichs menniclicher und icklicher besonder nemlich daz mir Conrad ein schoffen gedenket zwenzig iare und Peter Wallen auch zwenzig iare mir Clevn Hansen driezig iare und Nagels Clamen virzig iare daz nyemann keynen feilen kaufe zu keyner kirwygongen zu Hundelyngen in dem hochgericht getane habe es zie mit fleiszhauwen mit der wagen oder wyn schanke odir ander feylen kaufe getan habe sonder erleupenisse des compters des egenanten dutschen husses by Sarbrucken gelegen oder ir meyger oder amptlude . auch hant die vier bekant alles das sie da gesagen habent sie der meyger von Hundelyngen auch von synem wegen dun sagen als ob er selbes da were als dise kuntschaft melden und sagen . so und abe unser etwaz wider geburt zu dune dem rechten zu sture aller obgeschriben dinge wollent wir uns nit weygern . und zu warem gezugnisse aller vorgeschrieben sachen so hat der obgenant her Johann compter des dutschen huse mich hie nach geschriben notarien und offenschriber von keyszerlicher gewalt requiriret und gebeden in massen als man eynen notarien requiriren sol yme uber soliche obgemelten sachen eyn instrument oder als viel yme noit wurt syn zu machen . hir by sint gewesten die erberen und bescheiden her Peter von Fechingen frumesser zu Sarbrucken her Friderich Hausacke capellan in der burge zu Sarbrucken beide prister metzer bistums und Peter Mohr des vesten innker Wolfsteyns knecht und ander erber lude die sonderlich her zu geruffen und gebeden synt . und sint alle obgeschriben sachen geschen in den iaren indiction cronunge dage stunde und ende als vorgeschriben steit.

Notariatszeichen Und ich Volmarus Quirini von Bietsche priester Metzer bistums wanhaftig zu / Sarbrucken ein offenschriber und notarien von keyszerlicher gewalt wann ich bij / den vorgeschriben sachen personlich und geynwertig gewesten bin und die also wie vorgeschriben steit gesyn und gehoret han so han ich diese offen instrument dar uber gemacht und mit myner eygen hant getruwelich geschriben und gezeichet myt mynem gewonlich und plegelichen zeichen und namen gezeychet zu gezugnisse der warheyt aller obgeschriben sachen als ich dar zu sonderlichen geruffen und gebeden bin.

Orig. perg. Die Rückseite trägt von derselben Hand den Vermerk Instrumentum protestationis supra depositionem scabinorum / in Hundelingen concer- / nens iura emptionis et venditionis ibidem 1483 *mit dem Zusatze* in festo dedicationis ecclesie sive in nundinis *von späterer Hand. Königlich Preuss. Staatsarchiv zu Coblenz.*

---

3. 1483 30. November. Philipp Graf von Leiningen und Dachsburg, Amtmann des Herzogthums Lothringen in deutschen Landen, vergleicht den Rheingrafen Johann und den Grafen Johann von Salm und das Deutschordenshaus bei Saarbrücken wegen des streitigen Kirmessrechts in Hundlingen.

Wir Philips grave zu Lynyngen und zu Tagspurg belis des herzogtoms Lothringen in dem dutschen Lande verkundent menglichen wann spenn und als zwey / dracht sich inn kurzem zwuschent dem wohlgeborn unserem lieben vetteren

Digitized by Google

grave Johann ryngraven und graven Johan grave zu Salme also von wegen irer herschaft zu Pittlingen bernerende die ierliche kyrbinysz zu Nuszwiller der gemelten herschaft fleyschhauwens wynschanks kremerigen und anders zu dem eymen teile und dann dem ersamen unsern lieben besunderen heren Johansen dutschen ordens komptor des dutschen huses by Sarbrucken gelegen von wegen des dorfs Hundelingen das zu dem gemelten dutsche huse herschaft und oberkeit halp und doch in der kyrchenordnung zu der pfarren gehn Nuszwiller gehort zu dem anderen teil erhoben habent der meynung daz die gemelten unser vetteren und ir armeht verwanten das uff den selben ierlichen mysztag und zu der verselung dessen nyemants billicher danne sie den wynschank fleischhauwen und verkoufen kremerigen und andere derglichen ding enhat und das selbe zu Nuszwiller und nit zu Hundelingen gescheen sol so wer das selbe Hundelingen syns ordens mit aller herlichkeit und hochgericht und hettent und mochtent er und syne arme lute ie und ie und noch hutts tages do selbest zu den gemelten kirbigen fleysch machen wynschenken und das glich teten wye und das dem die selben gespenn mit samt beydersits kontschaft und bylacht gewest sint habent wir zwnscheut inn als eyn dutsch belis guetlich gesucht und gerett und mit yrem wyssen und willen dissen hie nach geschriben verting gemacht der gestalt daz sie beiderseits und iedwillen ein teil vor abe die heren und armlute zu Pittlyngen zu Nuszwiller wynschanks fleyschmachens kremerige und den tanz haben sullent und mogent und das auch der gemelt komptor sin gotteshusz und armehtt zu Hundelingen uff die zijt und tag der gemelten kirbigen zu Hundelingen wynschank und fleischmachen und der glichen dinge haben sullent und mogent und sull auch dehein partige der anderen nit darinne tragen und also zwnschen innen etlich pfendong und costen uff gangen sint zu Pytlingen und auch zu Gemynde[1]) dar ann sulj jeder teil die halben bezalten und also vertrengen gericht und geslicht sin aller dinge ungeferlichen . zu urkunde han wir disser brief zweyn glich sagende lassen machen und mit unserem ingesigel besigelt und jeder partigen eynen ubergeben die zu Duse[2]) geben sint uff metag nest nach sant Andreas tag des heiligen appostollen in dem iare als man schribt nach XPI geburt dusent vierhundert achtzig und druwe jore.

Orig. perg. Das an Pergamentstreifen hängende Siegel zeigt im Schilde die drei leiningischen Adler unter dem Turnierkragen, auf dem gekrönten Helme ein Kerbkreuz über drei Sternen und die Umschrift S. graf philipe von linign. *Auf der Rückseite der Urkunde der Vermerk:* In Hundelinge kyrweihung und wynschank belangend. *Königlich Preuss. Staatsarchiv zu Coblenz.*

---

[1]) Saargemünd.
[2]) Dieuze.

Digitized by Google

Deux lettres de priviléges et de franchises accordées aux Juifs de l'évêché de Metz.

Communiquées par M. X. Richard.

Les premières de ces lettres[1]) sont datées du jour « de feste sainct Remeig », ou autrement dit du 1er octobre 1422. Elles émanent de l'évêque de Metz, Conrad Bayer de Boppart, s'adressent à tous les Juifs domiciliés dans le ressort de l'évêché de Metz et confèrent à ceux-ci des avantages tellement importants, tellement inusités pour l'époque, qu'il n'est pas inutile de se demander, à quels sentiments pouvait obéir l'évêque, en faisant à des mécréants des concessions qui les élevaient à une condition, sinon meilleure, au moins équivalente à celle qui était faite aux fidèles sujets de l'évêché dont, jusque-là, ils n'avaient essuyé que la haine, le mépris et les mauvais traitements.

Ces sentiments, Conrad a voulu nous les laisser ignorer. Dans les considérants de ses lettres il nous dit simplement qu'il a agi après « bonne et meure délibération sur ceu heuee. » Mais ne pouvons-nous pas, sans craindre de nous tromper, rechercher ces sentiments dans l'esprit de charité chrétienne, d'ordre et d'économie qui animait l'évêque? Meurisse, dans son histoire des évêques de Metz, nous fait le portrait le plus flatteur de Conrad: il nous dit qu'il était grand et généreux, et que, dans le désordre dans lequel son prédécesseur au siége épiscopal de Metz, Raoul de Coucy, avait laissé les finances de l'évêché, on n'aurait pu rencontrer un économe meilleur, plus vigilant et plus fidèle que cet évêque. Les nombreux actes de dégagement de domaines, que renferment encore nos archives départementales[2]), affirment cette assertion. Il en est de même de la clause finale des lettres de franchises qui nous occupent et dans laquelle il est dit: « Nous avons promis et promettons bonnement et loialement en parole d'euesque de (les) tenir de point en point sens faire venir en riens du contraire *parmey paiiant a nous et a nostre commendement les treueges*[3]) *et droitures quils*

[1]) Arch. dép. G. 7, page 89.

[2]) Ibid. G. 6 et 7.

[3]) Trevage, trevaige: Tribut, redevance, impôt.

Digitized by Google

nous debueront. » Étendus à un grand nombre de nouveaux contribuables, les treueges et droitures ont certes contribué à remplir les caisses vides de l'évêché. Voici d'ailleurs ce document curieux, qui est, nous le croyons, resté inédit jusqu'à ce jour.

Nous Conrad par la grace de Dieu et du saint siege de Rome, euesques de Mes, faisons sauoir et cognissant a tous que ces presentes lettres verront et orront, que nous, par bonne et meure deliberation sur ceu heuee, auons donne, concede et oultroiet et, par la teneur de cez presentez lettres, donnons, cedons et oultroions a tous juifs quelconques qui demourent a present, ou demoureront on temps a aduenir en nostre puissance et eueschiet de Mes, lez franchisez, libertey et privileiges que cy apres sensuient :

Premierement que lesdi juifs, femme et enfans et mesgniez[1]) retenons en notre protection, tuteile et sauluegarde, tant et si longuement comme il demouront en nostre dite poissance et eueschiet, tout par la forme et maniere comme noz faisons nos aultres bourgois et subgies.

Item que lesdits juifs puelent et poulront presteir a noz bourgois, subgiez et a tous aultres sur gaigez que lour seront prestey, sur lettres obligatoires et sans gaigez, se il lour plait chainger, merchander et faire lour profit bonnement, sans eulx repranre d'usure.

Item quil doient estre crehu sur lour gaigez de la somme et du terme.

Item quil puellent et poulront faire tuer char pour lour viure, en toutte boucherie, selong la coustume des juifs, et de non sourvendre la dite char, fors que aincy comme aulz crestiens.

Item que se il lour failloit faire aulcuns sermens, quil ne soient point constrains de jurer fors que sur le livre de Moyse, aincy comme il lont vsey et acoustumey entre eulz.

Item que de quelconque causez cruielle ou criminelle quon voulroit dire sur eulz, ou de quoy quil seroient acuseit, que on ne puisset prouveir encontre eulz, se se nest par crestiens et par juifs ensemblez, quil soient digne de croire pour prester tesmoignagez.

Item que lesdits juifs ne seront point tenus de recuseir ou de reueler ceulz ou cellez qui lour adueroient mis aulcuns gaigez en gaigez, et se le dit gaige estoit embley[2]), ledit juifs seroit paiiet de ceu quil adueroit prestey sur ledi gaige.

Item que lesdits juifs doivent estre et seront tout quittez de tous passaigez et de tous aultres vsaiges de villes que les crestiens paiient.

Item que nous ne aultres pour nous ne pouvons ne ne devons constraindre lesdits juifs, par quelconque voye ou maniere que soit ou puisset estre, de entrer en plesgerie,[3]) ou de faire aulcuns paiiement pour nous, ou en en nostre nom, se il ne lour plait.

Item que lesdits juifs ne seront point constraint de aller plaidier devant quelconques judez ecclesiastres ou ceculierz, forz que devant nous, ou nostre commis de part nous.

---

[1]) *Familles.*
[2]) *Embler, dérober.*
[3]) *Donner caution.*

Digitized by Google

Item que se aulcuns desdits juifs faisait aulcune offence, quon ne le faicet comparer,[1]) fors a celluy que aduerait fait ladite offence.

Item se aulcuns desdits juifs vouloit aller fuer de nostre dite cueschiet et poissance, que lour femme, enffans et mesgniez en puellent aller, sans nulz debait quelconque, parmi paiiant lour debtez.

Item quon ne puet constraindre aulcuns juifs de faire cham de battaille[2]) se par sa voluntey nom[3]).

Item que se aulcuns juifs alloit de vie en trepassement, que les hoirs du trepassey puellent posseder les biens dicelluy, parmi ung marc dargent paiiant a noz ou a nostre commandement.

Item quil doient auoir sepmetiere en nostre dit paiis pour enterrer et ensenellir juifs et juiuez mors.

Item quil puisset auoir maison a lour coustangez pour eulz demourer, pour faire lour sacrifice selong lour loy, et pour tenir lour escoillez.

Item qu'on ne puet constraindre yceulz juifs, le jour de lour sabatt, de rendre aulcuns waigez[4]), ne de faire aulcune chose.

Item que nous ne nos officiers ou subgiez ne peons[5]), ne deuons pranre ne souffere a pranre, en chieff[5]) lesdils juifs, aulcune proueance de bleff, de vin ou daultre vitaillez, ne mettre aulcune garnison enchiez[6]) eulz.

Item que se aulcuns desdits juifs estoit prins ou detenus, nous le debuons reclamer et pourchassier[7]), comme lung de nos propre bourgoix et subgiet.

Lez quellez chosez dessus dites et une chacune dycelle, Nous Conrad, euesquez dessus nommeis, auons promis et prometons bonnement et loialment en parollee deuesque de tenir et faire tenir de point en point, sans faire venir ou aller de riens au contraire, parmey paiiant, a nous et a notre commandement, les treueges et droitures quil nous debueront. Se prions et commandons a tous nos subgeiz, baillis, chastellains, preuost, maiours et tous aultres officiers que ausdits juyfs ne vueilliez souffrir de faire par vous ou par vos subges, aucune iniure, velonie ou molestation, ainsois vuellies tenir et accomplir toutes les choses dessus dites, sur quantque vous nous deutes acouresier[8]), ne sen auoir aultre mandement de part nous. En tesmoignage de veritei, nous Conrad, euesques dessurdit, auons fait metre nostre scel pendant a cez presentes, que furent faictes et donnees, lan mil quatre cent et vingt deux, le jour de feste saint Remeig on chief doctobre.

L'évêque Conrad, comme nous venons de le voir, avait fait aux Juifs tous les avantages possibles. Si ceux-ci ont salué, avec bonheur, le jour de leur admission au nombre des citoyens messins, ils n'ont pas su jouir longtemps, il faut le reconnaître, des avantages qui dé-

---

[1]) *Satisfaire.*

[2]) *Champ de bataille, duel.*

[3]) *Se nom, sinon par sa volonté.*

[4]) *Gage.*

[5]) *Pouvons.*

[6]) *Enchieff, enchiez, chez.*

[7]) *Rechercher.*

[8]) *Acouresier, donner cours.*

Digitized by Google

coulaient de cette faveur. Environ un siècle plus tard, ils avaient complétement disparu de la ville de Metz et des villages évêchois, et, sans les événements militaires, à la suite desquels la ville de Metz est passée sous la domination française, leur retour eût pu rester ajourné pour longtemps. Heureusement pour eux, l'armée française eut besoin de leurs services sous le rapport du maniement de l'argent. Aussi, en 1556, le gouverneur de la province des Trois-Evêchés autorisa deux juifs à se fixer à Metz et à y résider pendant un an. Ce délai expiré, les magistrats municipaux qui avaient vu, d'un mauvais œil, l'admission à résidence accordée aux deux juifs, leur intimèrent l'ordre de sortir de la ville; mais ceux-ci, forts de l'appui que leur accordait l'autorité militaire, éludèrent un instant l'exécution de l'ordre qui leur avait été donné et obtinrent à la date du 6 août 1567 [1]), du maréchal de Vieilleville, une ordonnance qui permit à quatre familles juives de résider à Metz sous condition toutefois: 1° de payer à la ville 200 écus pour droit d'entrée; 2° de verser annuellement 200 francs messins au receveur de l'Aumône; 3° d'assister, sous peine d'une amende de 40 sous, une fois par mois, aux prédications dans les églises; 4° de ne point habiter dans les principaux quartiers de la ville: et 5° de ne prêter qu'au taux d'un denier par semaine, avec la faculté de vendre, au bout de quinze mois, les effets qu'on leur aurait mis en gage.

En moins de quarante ans, ces quatre familles avaient multiplié au point de former vingt quatre ménages et les Messins, effrayés des conséquences d'un accroissement aussi rapide, songèrent de nouveau à mettre les enfants d'Israël hors des portes de la ville; mais ceux-ci, suivant l'exemple qui leur avait été donné par leurs pères, gagnèrent d'abord à leur cause le duc d'Épernon, gouverneur de Metz, qui les prit sous sa sauve-garde et protection, le 10 janvier 1603 [1]); puis, quand le roi de France, Henry IV, visita, pour la première fois, sa bonne ville de Metz, ils surent faire valoir les services qu'ils rendaient à la cause royale et obtinrent pour ce motif, à la date du 24 mars 1603, des lettres confirmatives de leur établissement.

Un éminent jurisconsulte du barreau de Metz, Gabriel, a révoqué en doute l'existence de ces lettres [1]), et c'est à raison de ce doute que nous allons les reproduire d'après une copie collationnée et certifiée conforme à une autre copie collationnée avec l'original par de Marsal, notaire à Metz.

---

[1]) Arch. départ. Série E. Metz, corporations.

Digitized by Google

Henry, par la grace de Dieu, Roy de France et de Navare, à tous ceux qui ces presentes lettres verront, Salut. Nous avons esté dheuement informé, pendant que nous faisons sejour par deça, des fideles deportemens des juifs habitant par la permission de nos predecesseurs en cette ville de Metz, et combien soygneusement ils se sont employés durant les derniers troubles, a secourir, aider et assister ceux qui auoient charges par deça et estoient employé pour nostre service, tant de la garnison, qu'autres. En considération de quoy, desirant les favorablement traiter, à l'exemple de nosdits prédecesseurs, sur ce qui[ls] nous ont fait remontrer que depuis leurs establissement en cette ville, au nombre de huit ménages, ils se sont multipliés et acrus a present jusqu'a six vingt personnes au plus, faisant ensemble vingt quatre ménages. tous issus des huit premiers, sans quils en ayent admis ny appellé d'autres; sous pretexe de laquelle multiplication, aucuns voudroient procurer et poursuivre, comme ils craignent de les retirer de la ville et les en faire sortir, nous supliant et requerant attendu que cette multiplication n'est provenue d'adition d'aucune famille d'estrangers auxdits huit menages de premiere institution, ainsy de leurs seul propagation, qui ne préjudicie en rien que ce soit au bien, repos et commodité dudit Metz; au contraire ils y font journellement des services a chacun des habitans d'ycelle, les assistant de leurs petit moyen et commodité, ne leur est rien refusé de ce qui est en leur possession; qu'ils ont tousjour librement dependu et employé aux necessités generalles et particuliere diceux habitants et de tous nos serviteurs jusqu'a la ruine daucun dentre eux, vivant, au surplus, es termes et reglement lors de leurs establissement en ce lieux sans y contrevenir, leurs octroyer sur ce nostre protection et sauve-garde particuliere, les maintenir et conserver en leurs demeures et résidances accoutumées en cette ville et, pour empêcher qu'ils ne soient troublés, leurs octroyer nos lettres nécessaires. Nous, apres avoir eu l'advis de nostre cousin le duc d'Epernon, gouverneur et nostre lieutenant general audit Metz et au Pays messein, et ueu par la requeste cy attachée, sous le contre scel de nostre Chancellerie, ce que ja, sur mesme plainte et crainte, nostre dit cousin a ja en nostre absence ordonné, Nous l'avons eu et auons agréable, uoulons et nous plait quil ayt lieux et sorte effet et, en tant que besoin est ou seroit, nous avons iceux huit menages premierement establis du regne du feu roy, nostre tres cher sire et frere dernier décedé, que Dieu absolve, auec leurs descendans, familes et enfans mariez ou non mariez, estant ce present en cette ville de Metz, audit nombre de six vingt personnes, qui font jusqu a present vingt quatre menages, comme aussi tous leurs biens et ce qui leur appartient en general et en particulier, pris et mis, prenons et mettons, par cette presente signée de nostre main, sous nostre protection et sauve-garde spécialle, voulons, ordonnons et nous plait quils ayent et continuent leurs demeures et résidances en cette ville de Metz, vivant et se comportant selon les reglements faits lors de leur establissement, sans quil leur soit loisible toutefois de joindre a eux aucunes des autres familles de leurs uoysins ou estrangers de leur nation, si ce nest par mariage; pouront cependant, et leur sera loysible, comme nous leur avons permis et permettons de trafiquer, negotier suivant leurs franchises, libertés et coutumes anciennes, prester argent a honeste interest, sans gages et sur gages, prendre desdits prests un honeste profit, chacune semaine, suivant et conformement auxdits reglements. Seront aussi et voulons qu'ils soient maintenus et conservés en leurs rangs, au cours de justice, pour le payement de leurs debtes, sans neanmoins leur approprier aucuns

Digitized by Google

biens immeubles, à la charge de payer leurs charges accoutumées, tant a l'hospital de cette ville, qu'ailleurs, selon que lors et depuis leurdit establissement il leur a esté ordonné. Sy donnons en mandement a nostre cousin, le duc d'Epernon, pair et colonnel general de l'infanterie de France, gouverneur et nostre lieutenant general audit Metz et Pays messin, et en son absence au sieur de Montigny, nostre lieutenant general audit gouvernement, president de la justice dudit Metz, maistre-eschevin, treize et conseiller, et tous deux, en droit soy, les presentes ils fassent registrer, lire et publier par tout ou besoin sera et user pleinement et paisiblement lesdits Juifs, faisant, comme nous avons fait, et faisons très expresse inhibition et deffences de par nous, et tous qu'il appartiendra et besoin sera, de les y troubler, empescher ou inquiéter directement, ou indirectement par voyes de fait ou autrement, lesquels troubles ou empeschemens si faits, mis, ordonnez estoient, ils les feront incontinent reparer ou remettre au premier estat et deub, car tel est nostre plaisir. En tesmoin de quoy Nous avons fait mettre nostre scel a ces dites presentes données a Metz, le vingtiesme quatrieme jour de mars, l'an de grace mil six cent trois et de nostre règne le quatorzième.

Signé : HENRY.

Et sur le repli :

Par le roy :

POTTIER.

Digitized by Google

ARCHIVALISCHE MITTEILUNGEN.

Von Dr. Wolfram, Metz.

I.

Regesten der in den Metzer Archiven beruhenden Kaiser- und Königs-Urkunden.

Erste Folge.

706—1400.[1])

1—9 s. Jahrbuch I S. 41 ff.

10. 948 Juni 11. Ingelheim. König Otto I bestätigt den Mönchen von S. Arnulf die ihnen zum Unterhalt überwiesenen Besitzungen.

M. Bez. A. H 3 or. mb. c. sig. del.

Gedr. M. G. DD. I nr. 104. — Stumpf reg. nr. 166.

11. 960 Juni 3. Köln. König Otto I bestätigt den Nonnen des S. Petersklosters zu Metz ihre Besitzungen und verleiht ihnen das Recht der freien Wahl des Vogtes und der Äbtissin.

M. Bez. A. or. mb. c. sig. del. Sickel hält die Originalität der Urkunde für nicht ganz sicher.

Gedr. M. G. DD. I nr. 210. — Stumpf reg. nr. 272.

12. 977 Mai 11. Diedenhofen. Kaiser Otto II bestätigt den Nonnen des S. Petersklosters zu Metz ihre Besitzungen und verleiht ihnen das Recht der freien Wahl des Vogtes und der Äbtissin.

M. Bez. A. H (S. Pierre) or. mb. c. sig. sehr beschädigt.

Gedr M. G. DD II 159. — Stumpf reg. nr. 708.

13. 977 Mai 11. Diedenhofen. Kaiser Otto II bestätigt die von Gislebert und dessen Frau unter Vorbehalt gewisser Bedingungen der Abtei S. Arnulf gemachte Eigentumsübertragung.

M. Bez. A. H 284 or. mb. c. sig. mut.

Gedr. M. G. DD. II nr 158. — Stumpf reg. nr. 707 zu Mai 10.

---

[1]) *Aufgenommen sind sämtliche Originale, Kopien nur dann, wenn die Originale verloren sind und die Kopien neben dem event. vorliegenden Druck ihren Wert behaupten.*

Digitized by Google

14. 992 Januar 24. Frankfurt. König Otto III bestätigt die Wiederherstellung der Abtei S. Symphorian.

M. Bez. A. H 1340. or. mb. c. sig.

Gedr. Calmet I 396; Gallia christ. XIII 393. — Für authoritatis *(Calmet) l.* auctoritatis. *für* Adelh. *l.* Adalh; *für* dilectus *l.* dictus; *für* Hiberniensis *etc. l.* Yberniensis; *für* tunc constituit *l.* nunc constituit; *für* descriptum *l.* conscriptum; *für* datum octavo *l.* data IX; *für* Frankofuort *l.* Frankovurt. — *Stumpf reg. nr. 955. zu Januar 25.*

15. 993 März 21. Lüttich. König Otto III bestätigt den Nonnen des S. Petersklosters zu Metz ihre Besitzungen und verleiht ihnen das Recht der freien Wahl des Vogtes und der Äbtissin.

M. Bez. A. (S. Pierre) or. mb. sehr beschädigt. Siegel mit einem Teil der Datierungszeile ausgeschnitten.

Gedr. nach dem Kartular Bénéd. hist. de Metz III b 85. Der Druck ist bis auf die Namen ziemlich zuverlässig. Doch lies für Hyrmendrut Irmindrud; *für* Madalcheit *l.* Madalstat; *für* Petmonte *l.* Petrimonte; *für* Haremurte *l.* Haremcurte; *für* Hermunivilla *l.* Hermanivilla; *für* Sorolovilla *l.* Sorolfivilla; *für* nostræ restaurationis *l.* restaurationis nostræ; *für* ad omnem utilitatem *l.* communem utilitatem; *für* temporibus *l.* a temporibus; *für* data XII kal. Apr. *l.* VII. kal. Apr. — *Stumpf reg. nr. 987 unter März 26.*

16. 1018 Januar 12. Frankfurt. Kaiser Heinrich II schenkt dem Bischof Theodorich II von Metz einen Wald in beschriebenen Grenzen.

M. Bez. A G 176 or. mb. c. sig., ziemlich beschädigt, Siegel schön erhalten. Die von Stumpf in Frage gestellte Originalität dürfte unzweifelhaft sein.

Gedr. Stumpf Actu imp. nr. 267. — Statt villa Muz. *l.* villam M; *für* recognovit *l.* notavit; *für* datum *l.* data. *Die bei Stumpf mit sic bezeichneten Stellen sind verlesen: für* forastrere *l.* forastare; *für* a. imperii III *l.* a. imperii IV.

17. 1040 Juni 18. Moyen-Vic. König Heinrich III schenkt der Abenza sein Gut zu Morlingen im Moselgau in der Grafschaft Verdun.

M. Bez. A. H 880 or. mb. c. sig. Urkunde stark beschädigt, Siegel schön erhalten.

Unvollständig gedr. bei Honthein hist. Trev. dipl. I 333; nach dem Kartular von Gorze bei Böhmer, Acta ined. nr. 53. Der Druck ist bis auf geringe orthographische Abweichungen zuverlässig. — Stumpf reg. nr. 2188.

18. 1052 Mai 12. Straszburg. Kaiser Heinrich III bestätigt die Immunitätsprivilegien der Metzer Kirche.

M. Bez. A. G 439. or. c. sig.; das Siegel zerbrochen.

Gedr. bei Meurisse 358; Gallia christ. XIII 396; nach dem Original bei Sauerland, Die Immunität von Metz 144. — Stumpf reg. nr. 2423.

19. 1056 Februar 27. Coblenz. Kaiser Heinrich III bestätigt dem Metzer Domkapitel seine Freiheiten.

M. Bez. A. G 439 or. c. sig. pend. Das Siegel von Blei an Lederstreifen. Auf der Vorderseite das nach links sehende Brustbild des Kaisers mit Krone und Reichsapfel. Legende: + XPE PROTEGE HEINRICUM IMPREM. *Auf der Rück-*

Digitized by Google

seite burgartiger mit Mauer umgebener Bau. Darin 4 Türme: ein grosser überragender Mittelturm: vor demselben kleinerer Turm. Rechts und links zwei Seitentürme. Rechts und links vom Bau: AV | REA / RO | MA *Legende:* ROMA CAPVT MVNDI REGIT ORBIS FRENA ROTVNDI.

Gedr. bei Meurisse 358, Gallia christ. instr. p 398; Sauerland 147.

20. 1056. März 7. Kaiserswerth. Kaiser Heinrich III bestätigt dem Metzer Domkapitel seine Freiheiten. (Der Text fast wörtlich übereinstimmend mit der vorausgehenden Urkunde).

M. Bez. A. G 439. or (?) c. sig. del. Es sind genau dieselben Siegeleinschnitte vorhanden wie sie nr. 19 trägt. Ob aber jemals ein Pergamentstreifen hindurch gegangen ist, bleibt zweifelhaft: Die Löcher sind sehr klein.

Die Schrift ähnelt derjenigen von Urk. nr. 19 ganz auffallend nur in den s zeigt sich eine Verschiedenheit, insofern in nr. 19 am Ende das Schluss s angewandt ist, während der Schreiber unserer Urkunde das lange s beibehält. Auch das Fehlen des Punktes am Längsschaft des s scheint auf einen andern Schreiber zu deuten. — Die erste Zeile der Urkunde bis augustus, von der folgenden das beginnende N, die Signumszeile, das Handmal, die Datierungszeile und die Apprekation sind mit Gold überzogen. Auf der Rückseite ist gleichfalls in Goldschrift aufgetragen: preceptum Heinrici peccatoris. *Nach Sickels (Urk. d. Karol. I 289 nr. 8) und Bresslaus (Urkundenlehre 902) Ansicht ist das Gold erst nachträglich (in Metz) und nicht in der kaiserlichen Kanzlei selbst aufgelegt. — Die Neuausfertigung des Präceptes, das man genau in derselben Form erst 8 Tage vorher erhalten hatte, ist auffallend. Vielleicht ist gerade der Wunsch, das wichtige Privileg in glänzender Form zeigen oder ausstellen zu können, die Veranlassung der Bitte um eine zweite Ausfertigung gewesen. Der gleichfalls vergoldete Archivvermerk* preceptum Heinrici peccatoris *ist von gleichzeitiger Hand. Das Prunkstück könnte also unmittelbar nach seiner ersten Ausfertigung in seiner jetzigen Form zu Metz hergestellt sein.*

Gedr. nach dem Original Stumpf, Acta imp. II nr. 307. Die hier mit sic! *bezeichneten Stellen* eorum, superventium *sind verlesen. — Es heisst* episcoporum, supervenientium. — *Stumpf reg. nr. 2495.*

21. 1070 August 6. Goslar. König Heinrich IV bestätigt die Immunitätsprivilegien der Metzer Kirche.

Data [est 8 id.] aug. anno dominicae incarnacionis 1070 ind. [8] anno autem [domni Heinrici regis ordinacionis eius 17, regni vero 14] in nomine [domini actum Cantfraniæ] feliciter amen.

M. Bez. A. G 439 or. mb. c. sig. impr. del. Sehr beschädigt, Monogramm und die Worte data—aug.; Cantfraniæ—amen *(wahrscheinlich auch* actum, *das nicht mehr zu lesen ist, mit anderer Tinte eingetragen. Das Monogramm steht nicht an dem hierfür innerhalb der Signumszeile leer gelassenen Platze sondern ist dahinter gestellt.*

Gedr. Bénéd. hist. de Metz III, 94; Sauerland l. c. 144. Woher Sauerland die Ordinations- und Regierungsjahre genommen, weiss ich nicht; die oben gedruckten sind nach den beiliegenden Kopien [älteste von 1596] ergänzt: den Ausstellungsort Cantfraniæ *entnimmt Sauerland der hist. de Metz; die Schreiber der beiliegenden Abschriften haben ihn weggelassen. In einer notariell beglaubigten Kopie von 1610 hat der Notar Marschall eingetragen* actum Vratislavia, *das ist selbstverständlich unmöglich.* Goslar *entnehme ich Stumpf reg. nr. 2738.*

Digitized by Google

22. 1084 Oktober 16. Metz. Kaiser Heinrich IV bestätigt einen Güteraustausch zwischen der Abtei S. Arnulf zu Metz und der von S. Cunibert zu Köln.

M. Bez. A. H. 3. or. c. sig. impr. del.

Gedr. bei Calmet I 481. Für authoritate *l.* occasione; *für* videlicet *l.* scilicet; *für* Sinticho *l.* Sincicho; *für* Suchinheim *l.* Cuchinheim.

23. 1116 December 3. Savignano (s.-ö. Modena). Kaiser Heinrich V bestätigt dem Arnulfskloster zu Metz die von seinen Vorgängern, Königen und Kaisern, geschenkten Besitzungen.

M. Bez. A. H 4. or. mb. c. sig. impr. del.

Gedr. in französ. Uebersetzung bei Valladier Pang. basil. S. Arnoult 267; Bénéd. hist. de Metz IV 165 als Inserat einer Urkunde Karls IV von 1356 Dec. 21; Champollion-Figeac collection de doc. hist. inéd. II 2 p. 8 nach einer Abschrift in coll. Dupuy bibl. royale vol. 499. f. 168.

Das Original hat folgende einigermassen bemerkenswerte Abweichungen vom Druck der Benedictiner: für Beringerii *l.* Beringozi; *für* vestitutum *l.* vestitum; *für* Keirelingim *l.* Keirelingum *für* Marvilla *l.* Maurivilla; *für* Vinbere *l.* Uuilere; *für* dulcissimæ *l.* dilectissimæ; *für* datum *l.* data; *für* secundo *l.* vero.

Den Herausgebern macht die Datierung grosse Schwierigkeiten. Valladier schreibt die Urkunde ohne weiteres Heinrich IV zu und datiert ganz willkürlich.

Champollion conjiciert: a. d 1116 ind. IX anno regni XI imp. V.

Im Original ist die Datierungszeile von derselben Hand wie die Urkunde; doch ist für Eintragung des annus ind., reg. und imp. ein leerer Raum gelassen worden. Mit anderer Tinte ist hier eingeschrieben: (ind.) VIII, (reg.) XI; hinter imperii *ist der freie Raum geblieben; II bei Champollion,* secundo *bei den Benediktinern ist, wie gesagt, verlesen aus* ů *(vero);*

Zu 1115, worauf nach die Indiktion weist, passt die Urkunde nicht; denn damals ist Heinrich Nov. 1 zu Rüdesheim, Dec. 13. 14. 20. zu Speier (St. 3121 3121 a 3122). So muss man mit Stumpf und Champollion 1116, wozu auch annus regni XI *stimmt, festhalten. Interessant ist hierbei, worauf mich Herr Prof. Scheffer-Boichorst aufmerksam macht, dass eine zweite aus dem December 1116 datierende Urkunde (St. 3152) auch 1115 hat. Das ist später auch von Stumm, Neues Archiv I 136 bestätigt:* data 5 kal. jan. ind. X. a. d. inc. 1115, a. reg. XI. Actum est apud Forumpopuli. *«Original oder ziemlich gleichzeitige Abschrift».*

Stumpf nr. 3150.

24. 1160 Februar 12. Pavia. Kaiser Friedrich I nimmt die Leprosen in via Saponensi bei Metz in seinen Schutz und bestätigt ihnen ihre Güter.

M. Hosp. A. B. 2. or. mb. c. sig. pend. del.

Gedr. Jahrbuch I 157.

25. 1171 September 4. Aachen. Kaiser Friedrich I nimmt das Domstift in seinen Schutz und bestätigt dem erwählten Bischof Friedrich die Burg Saarbrücken.

M. Bez. A. B 33. or. c. sig. imp. del.

Gedr. hiernach Stumpf Acta ined. nr. 489 — Stumpf reg. nr. 4126 a.

Digitized by Google

26. 1162 Februar 4. Lodi. Kaiser Friedrich I bestätigt dem Stifte S. Theobald zu Metz die ihm vom Bischof geschenkten Einkünfte der Wollenwage.

Abschrift sæc. XIII in Kartular des Domkapitels in der Kathedrale zu Metz. — Das bisher unbekannte Kartular in folio ist im 13. Jahrh. angelegt und bis 1500 fortgeführt; es ist prächtig geschrieben, die ersten Buchstaben fehlen bei einer grossen Reihe von Urkunden, wahrscheinlich sollten sie in kunstreicher Form und anderer Farbe später ausgeführt werden. Am Schluss sind 15 wertvolle Originalurkunden des 12. bis 14. Jahrhunderts angeheftet..

Gedr. Bénéd. hist. de Metz III[b] 126. — Stumpf reg. nr. 3928

27. 1198 (ohne Ort und Datum). König Philipp schreibt den Geschworenen und Bürgern von Metz, dass er die Metzer Kirche mit Prälaten und Clerus in seinen Schutz genommen habe und befiehlt in Folge dessen, dieselbe ihrer Rechte nicht zu berauben.

M. Bez. A. G 439. Kleines Pergamentblatt, das Waitz nicht für ein Original hielt; doch hat dasselbe einen Siegelbandeinschnitt.

Gedr. bei Winckelmann, Acta imp. ined. I 12. — Böhmer-Ficker reg. imp. nr. 17 zu Juni 1198.

28. 1200 April. Straszburg. König Philipp bestätigt, dass Graf Albert von Dagsburg auf das Patronat der Pfarrkirche des heiligen Kreuzes zu Metz zu Gunsten der Kanoniker von S. Theobald verzichtet habe.

M. Bez. A. G 1806. or. mb. c. sig. pend. del.

Abschrift im Cartular des Domkapitels sæc. XIII in der Kathedrale zu Metz. (s. oben).

Gedr. Böhmer, Acta 195 nach dem Cartul. de l'évecché; zuverlässiger Abdruck. — Böhmer-Ficker reg. imp. nr. 45.

29. 1210 Mai 4. Cremona. Kaiser Otto IV nimmt das Hospital S. Nicolaus zu Metz in seinen Schutz.

M Hosp. A. B 1. or. mb. c. sig. pend. del.

Gedr. Jahrbuch I 159.

30. 1214 December 29. König Friedrich II bestätigt den in seinem Auftrag vom Erzbischof von Trier, Herzog von Lothringen und andern gefällten Rechtsspruch, wonach die Leute von Hui zur Entrichtung des Zolles verpflichtet sind.

M. Bez. A. H. 509. or. mb. c. sig. pend. del.

Im Auszug gedr. bei Meurisse 443, Huillard-Bréholles hist. dipl. Frid. II, I 349. Vollständig gedr. im Jahrbuch I 160. — Böhmer-Ficker reg. imp. nr. 774.

31. 1215 Juni 2. Kaiserslautern. König Friedrich II erlässt auf Nachsuchen des Konrad, des Schaffners des Hauses S. Maria in Offenbach dem genannten Hause die pflichtmässige Jahreszahlung von 12 Malter Hafer und 4 sol. Pfennigen.

M. Bez. A. H 1925 or. mb. c. sig. pend. del. S. unten.

Digitized by Google

32. 1294 Februar 18. Kaiserslautern. König Adolf befiehlt dem Schultheissen in Lautern, die Mönche und das Kloster von Offenbach gegen Angriffe zu verteidigen.

M. Bez. A. H. 1925 or. mb. c. sig. del. Gedr. nach ungenannter Vorlage bei Böhmer Acta imp. 379 nr. 508. Böhmer reg. 186.

33. 1347 December 28. Hagenau. Karl IV bestätigt der Abtei Stürzelbronn ihre Besitzungen und Rechte.

M. Bez. A. H 1321 Auszug des Originals inseriert in einer Urkunde Karls V von 1521.

Carolus dei gratia Romanorum rex semper augustus et Bohemie rex. Si ecclesiarum dei necessitates regali favore pie respicimus possessiones earum defendendo et iura ipsa manutenendo etc. Datum in Hagenau anno domini millesimo tricentesimo quadragesimo octavo indictione quinta decima. Decima [1]) quinta kal. ianuarii regnorum nostrorum anno secundo.

34. 1346 December 9. Diedenhofen. Karl IV bestätigt dem Bischof Ademar von Metz und dem Kapitel alle Schenkungen und Privilegien, die durch römische Kaiser oder Könige oder von sonstwem gemacht worden sind.

M. Bez. A G 440 or. mb. c. sig.

Gedr. Gallia christ. XIII 414. — Huber reg. nr. 301.

35. 1355 November 26. Nürnberg. Kaiser Karl IV an Schöffenmeister, Dreizehner und Gemeinde der Stadt Metz: Fordert, auf geeignete Bevollmächtigte nach Nürnberg zu schicken, wo er mit den Fürsten und Städten des Reiches über den Frieden des Reichs beraten will. Auf Ansuchen seines Vertrauten Jofredus de Nanczeyo hat er sicheres Geleit gewährt, so zwar, dass der Schultheiss in Oppenheim sie in Saarbrücken empfangen und nach Kaiserslautern führen soll. Die Vertreter der Bischöfe von Metz, Toul, Verdun und der letzteren beiden Städte sollen sich den Metzern anschliessen.

M. St. A. 2. or. mb. lit. cl. Gedr. Böhmer Acta 577. — Huber reg. 2286.

36. 1356 December. 15. Metz. Kaiser Karl IV erklärt, dass auf sein Ansuchen der die Gebeine der heiligen Lucia von Syrakus bergende Schrein in der Vincenzkirche zu Metz vor seinen Augen geöffnet sei und dass er von diesen Reliquien einen Teil erhalten habe.

M. Bez. A. H 2020 or. mb. c. sig. mut. pend. Ebenda cop. ch. sec. XVI mit verschiedenen Abweichungen. S. unten.

---

[1]) *Dies* decima *scheint eine gedankenlose Wiederholung des Abschreibers zu sein. Weshalb heisst es sonst einmal* quinta decima, *sodann* decima quinta. *Ausserdem passt* 15 kal. ian. *nicht in das Itinerar des Königs, der am 26 Dec. in Basel ist, am 27. bei Oberehnheim vorbeireist. Huber 522 a, b.*

Digitized by Google

37. 1356 December 21. Metz. Kaiser Karl IV bestätigt auf Bitten des Abtes Reinald die dem Arnulfkloster ausgestellten Privilegien Ottos I und Heinrichs V.

M. Bez. A. H 3 or. mb. c. sig. pend. del.

38. 1356 December 28. Metz. Kaiser Karl IV ernennt den Abt Rainald von S. Arnulf um ihn besonders zu ehren, zu seinem Hauskaplan, Hofgesinde und Tischgenossen.

M. Bez. A. H 3 or. mb. c. sig. pend. del. (an schwarz-gelber Schnur).
Gedr. Bénéd. hist. de Metz IV 170. — Huber reg. 2573.

39. 1384 November 19. Luxemburg. König Wenzel nimmt das Arnulfskloster in Metz, das von vielen Seiten bedrängt wird, in seinen Schutz und bestätigt ihm seine Privilegien.

M. Bez. A. H 3 or. mb. c. sig. pend. del.
Gedr. hiernach Bénéd. hist. de Metz IV 359.

40. 1384 November. 15. Metz. König Wenzel bestätigt die Stadt Metz in ihren Freiheiten.

M. St. A. 1. vid. mb. sec. XV.
Gedr. Bénéd. hist. de Metz IV 358.

41. 1399 Mai 24. Prag. König Wenzel hebt die Reichsacht, die er vormals gegen die Stadt in ihrer Streitsache mit Frithmann gen. Homeman aus Nürnberg verhängt hat, auf und bestätigt ihre Privilegien.

M. St. A. cop. mb. sec. XV. Gedr. Recueil des édits etc. enrégistrés au parlement de Metz I 659 n.

II.

Nachtrag zu den Regesten der in den Metzer Archiven befindlichen Papsturkunden.

Erste Folge.

1049—1399.

1. 1130 Februar 26. Innocentius II episcopus Adeloni abbati Maurimonasterii redditus, quos Stephanus ep. Metensis s. Martino Maurimonasterii et fratribus inibi venientibus concessit aut violenter a praedecessoribus suis ablatos restituit, confirmat. « Apostolici moderaminis clementiæ. »

Datum apud Palladium 4 kal. mart.

Strasb. Bez. A. H 559. [1])

---

[1]) *Die vorstehende Urkunde gehört nach ihrem Lagerort nicht eigentlich in diese Aufzählung. Ich gebe sie, weil sie inhaltlich hier einzureihen ist.*

Digitized by Google

2. 1148 Januar 25. Eugenius III papa prebendas capellæ s. Mariæ juxta monasterium s. Stephani confirmat. «Officii nostra nos hortatur auctoritas.»

Dat. apud Treverim 8 kal. febr.

M. Bez. A. Cart. de l'évr. III nr. 119 cop. ch. sæc. XV.

3. 1163 October 27. Victor IV papa abbatissa monasterii s. Glodesindis petente præposituram s. Theobaldi, quæ in fundo s. Glodesindis «nostris temporibus» *ordinata est, sub protectione suscipit.* «Ad hoc auctore domino.»

Dat. Metis 6 kal. nov. ind. 11 a. d. 1163, pontif. a. 4.

Archiv des Domkapitels. Kartular sæc. XIII.

4. 1181 Juli 7. Alexander III papa ecclesiæ s. Crucis protectionem suscipit bonaque et privilegia confirmat. «Religiosam vitam eligentibus.»

M. Bez. A. H. cop. ch. sæc. XVII-VIII.

Jaffé II 14409. Gedc. Hugo sacri et canonici ordinis Præmonstratensis annales Nanceii 1734.

5. 1195 December 9. Cœlestinus III papa capitulo s. Theobaldi redditum, quem B[ertramus] episcopus infra bannum civitatis de pensis canabi borw ac lanæ et filorum lanæ ac canabi concessit, confirmat. «Justis petentium desideriis.»

Dat. Laterani quinto id. dec. pontif. a. 4.

Archiv des Domkapitels. Kartular, eingetragen sæc. XIV.

6. 1205 April 23. Innocentius III papa bona et privilegia monasterii s. Crucis confirmat. «Religiosam vitam eligentibus.»

Dat. Rome apud s. Petrum 9 kal. maji a. d. 1205, pontif. a. 8.

M. Bez. A. H. or. c. sig.

7. 1207. Januar 2. Innocentius III papa decano capituloque s. Theobaldi ordinationem sedecim prebendarum in ecclesia s. Theobaldi confirmat. «Solet annuere sedes.»

Dat Rome apud s. Petrum 2 non. ian. pontif. a. 9.

Archiv des Domkapitels. Kartular sæc. XIII.

8. 1212 November 27. Innocentius III papa decano capituloque s. Theobaldi petentibus statuit, ne canonicus maioris ecclesiæ canonicus in ecclesia s. Theobaldi esse possit. «Cum a nobis petitur.»

Dat. Laterani 5 kal. dec. pontif. a. 15.

Archiv des Domkapitels. Kartular sæc. XIII.

Digitized by Google

9. 1212 November 27. Innocentius III papa decano et canonicis s. Theobaldi conquerentibus prohibet, ne quis in maiori ecclesia canonicatum consecutus postulatione prebendæ ecclesiam s. Theobaldi inquietet. « Non absque dolore cordis. »

Dat. Laterani 5 kal. dec. pontif. a. 15.

Archiv des Domkapitels. Kartular sæc. XIII.

10. 1225 Juli 5. Honorius III papa capitulo s. Theobaldi Metensis statutum illud, ut nullus qui de legitimo matrimonio natus non sit, in canonicum ecclesiæ non recipiatur, confirmat. « Cum a nobis petitur »

Dat. Reate non iulii pontif. a. 9.

Archiv des Domkapitels. Kartular sæc. XIII.

11. 1232 Januar 20. Gregorius IX papa decano et capitulo s. Theobaldi statutum illud, ne quis canonicorum proventus prebendæ perripiat, nisi personalem residenciam fecerit, confirmat. « Cum a nobis petitur. »

Dat. Reate 15 kal. febr. pontif. a. 5.

Archiv des Domkapitels. Kartular sæc. XIII.

12. 1236 März 6. Gregorius IX papa monasterium de Ratila cum bonis sub protectione suscipit. « Cum a nobis petitur. »

Dat. Viterbii 2 non. martii pontif. a. 9.

M. Bez. A. coll. Phil. or. mb.

13. 1257 Januar 3. Alexander IV papa decano et capitulo ecclesiæ Met. petentibus confirmat, ut proventus prebendarum quarundam ecclesiæ canonicis decedentibus operi fabricæ ecclesiæ cedant atque in usus fabricæ integre convertantur. « Hiis que pro ecclesiarum. »

Dat. Laterani 3 non. jan. pontif. a. 3.

M. Bez. A. or. c. sig. del. coll. Phil.

14. 1323 März 1. Johannes XXIII papa decano ecclesiæ s. Salvatoris Met. mandat, ut ea quæ de bonis monasterii Justi Montis per concessiones quasdam nonnullis clericis et laicis ad non modicum tempus vel perpetuo concessa sunt, non obstantibus litteris etc. revocare procuret. « Ad audientiam nostram. »

Dat. Avinione kal. martii pontif. a. 7.

M. Bez. A. coll. Phil. or. c. sig. del.

Digitized by Google

15. 1328 Juli 5. Johannes XXII papa conventui monasterii de Rutila indulget, ut bona mobilia et immobilia quæ liberas fratrum personas in monasterio professionem facientium in eodem iure successionis si remansissent in sæculo contigissent, petere recipere et retinere valeant. „Devotionis vestre precibus.“

Dat. Avinione 3 non. iul. pontif. a. 12.

M. Bez. A. coll. Phil. or. c. sig. del.

16. Alexander III (IV ?) papa ecclesiam s. Theobaldi sub protectione suscipit et terram, furnum bannalem et pratum, quæ nobilis vir Guido de Strepi contulit apud Montellum juxta Malum rivum vita confirmat. «Apostolicæ sedis cui licet immeriti.»

Dat. Anagniæ 17 kal. febr.

Archiv des Domkapitels. Kartular sæc. XIII.

III.

Ungedruckte Kaiserurkunden lothringischer Archive.

Zweite Folge.

König Friedrich II erlässt auf Angehen des Conrad, Procuratoren des Hauses S. Maria in Offenbach, dem genannten Hause die pflichtmässige Jahreszahlung von 12 Malter Hafer und 4 sol. Pfennigen. Kaiserslautern 1215 Juni 2.

M. Bez. A. H 1925. or. mb. c. sig. pend. del. (Siegeleinschnitt vorhanden).

Fridericus dei gracia Romanorum rex semper augustus et rex Sicilie. Notum facimus universis presentem paginam inspecturis, quod dum nos fueramus apud Lutram accessit ad nos Cunradus provisor sive procurator domus sancte Marie in Ophimbach sub testimonio preposito prepositi de Lûtra et Reinhardi de Lutra successit nobis et fidem fecit, quod iam dicta domus annuatim solveret nobis 12 maldra avene et quatuor solidos denariorum. Dilectus dominus et pater noster II. divus Romanorum imperator augustus dum ad huc viveret jam dicte domui sancte Marie in Ophimbach ad honorem ipsius beate virginis benigne remisit. Nos igitur ad imitacionem prefati domni et patris nostri hanc pensionem sive exaccionem intuitu dei et pro honore illius gloriose virginis remittimus in perpetuum ita ut jam prefata domus ab hoc onere semper libera sit et absoluta. Datum apud Lutram anno dominice incarnacionis millesimo CC XV, IIII nonas junii, indiccione III.

Digitized by Google

1356 December 15. Metz. Kaiser Karl IV erklärt, dass auf sein Ansuchen der die Gebeine der heiligen Lucia von Syrakus bergende Schrein in der Vincenzkirche zu Metz geöffnet sei und dass er einen Teil der Reliquien erhalten habe.

M. Bez. A. II 2020. cop. mb. sec. XVII.

Carolus quartus dei gratia Romanorum imperator et semper augustus et Boemiæ rex universis episcopi fidelibus benevolentiam salutarem. Ad cunctorum notitiam deducimus cum pium sit perhibere testimonium veritati, quod cum ni civitate nostra Metensi cum electoribus sacri imperii nostri et multis aliis principibus præsentialiter adessemus, nos nonnullis abbatibus religiosis et aliis personis ydoneis nobis associatis adivimus sacrum monasterium S. Vincentii Metensis causa benignæ devotionis, ubi in ecclesia eiusdem monasterii venerabilis frater Petrus humilis abbas, prior et fratres monachi eiusdem monasterii ad nostri rogatum venerandum iocale, corpus videlicet beatæ Lucie Siracusanæ virginis et martyris in hoc feretro argenteo cum devota veneratione collocatum et reconditum a longissimis præteritis temporibus prout in quodam scripto breviento ibidem reperto latius vidimus contineri. Quod ferventi desiderio videre affectabamus; eodem aperto subiliter feretro sponte et libere nostræ maiestati visibiliter et præsentialiter ostenderunt et de reliquiis eiusdem corporis sacrosancti pie nobis, prout postulavimus ab eisdem annuerunt, quas recepimus lato corde et cum gratiarum actione sub appenso principali nostro imperiali sigillo ad perpetuam præmissorum rei memoriam testimonio litterarum. Datum Metis anno incarnationis domini millesimo trecentesimo quinquagesimo sexto, ind. decima, decimo septimo calendas ianuarii, regnorum nostrorum anno undecimo imperii vero secundo. *Locus sigilli cum corio pendentis in cera fulva.*

1356 December 26. Metz. Kaiser Karl IV verbietet den Gläubigern des Bischofs Adalbert v. Monthil sich für Zahlung von Schulden, welche der letztere contrahiert hat, an den Unterthanen des Bischofs schadlos zu halten.

Gemeindearchiv von Vic. or. mb. c. sig. pend. del.

In nomine sancte et individue trinitatis, feliciter amen. Karolus quartus divina favente clemencia Romanorum imperator semper augustus et Boemie rex. Ad perpetuam rei memoriam. Imperatorie maiestatis gloriosa sublimitas, licet omni generaliter saluti dignetur et tranquillitati prospicere eo quod solii imperialis decorem equitas custodita magnificat et observata extollit iusticia in subiectis, eorum tamen profectibus et comodis merito intendit uberius, qui in sacri imperii fide pariter et devocione vigilanter persistentes propensioribus virtutum studiis et indefessis laboribus, in eius obsequio pre ceteris desudarunt. Porrecta siquidem nostro culmini burgensium, incolarum, inhabitatorum hominum opidorum, villarum, locorum et pertinenciarum episcopatus Metensis fidelium nostrorum conquestio continebat, quod ipsi et eorum quilibet ac progenitores ipsorum retroactis temporibus a nonnullis magnatibus potentibus, nobilibus et ignobilibus, civitatibus, aliarumque communitatum locis ac aliis vicinis suis pro debitis domini sui, videlicet venerabilis Ademari episcopi Metensis, principis et devoti nostri dilecti, pro quibus neque promiserant nec se ullatenus obligarunt pignorati,

Digitized by Google

arrestati, occupati, capti, detenti rebus ac bonis suis indebite spoliati et alias, licet servilis condicionis non essent, multipliciter molestati, ad nova eciam et inconsueta thelonea, vectigalia, pedagia et indicta preter auctoritatem et scienciam nostre celsitudinis seu Romanorum principum ad iumenta solvenda coacti fuerunt iniuste, super quibus per nos de oportunis sibi petebant remediis provideri. Nos igitur attendentes pignoraciones seu represalias huiusmodi sacris legibus et piis ecclesiasticis statutis esse prohibitas, equitati naturali contrarias ac bonis moribus inimicas, cum eciam non deceat alium pro alio pregravari nec posse quempiam nova thelonea, vectigalia, pedagia vel indicta statuere sine auctoritate cesaree potestatis, volentes insignem episcopatum Metensem predictum una cum gente sua fideli, cuius firmam constanciam nostra semper est experta serenitas innate nobis benignitatis presidio a molestiis et iniuriosis infestacionibus defensare animo deliberato, sano electorum et aliorum principium, procerum ac nobilium nostrorum accedente consilio, declaravimus et auctoritate imperiali tenore presencium ex certa sciencia declaramus: quicquid in preterito de predictis hominibus et subditis episcopatus Metensis illis videlicet, qui non servilis condicionis existunt, circa represalias et eciam novorum et inconsuetorum theloneorum vectigalium et pedagiorum exacciones et extorsiones actum est illicite et contra iusticiam factum esse, eadem auctoritate imperiali districcius inhibentes, ne quis cuiuscunque dignitatis preeminencie, condicionis aut status existat, predictos burgenses, incolas, homines, opida, villas et loca seu pertinencia ad episcopatum Metensem quomodolibet spectancia seu spectantes, qui servilis condicionis non sunt pro debitis domni sui episcopi Metensis, qui nunc est vel qui fuerit pro tempore, pro quibus videlicet iidem homines se non constituerint fideiussores nec se alias obligarint pignorare, arrestare, occupare, capere, detinere, bonis suis de cetero spoliare seu in personis vel rebus invadere, dampnificare aut ad quecumque thelonea, pedagia, vestigalia vel indicta preter auctoritatem et scienciam cesaream instituta seu pocius ad iumenta compellere aut illa ab eis extorquere presumat, salvis in premissis et quolibet premissorum omnibus iuribus, usu, dominio et potestate .. episcopi Metensis, qui nunc est vel pro tempore fuerit perpetuo, quibus per premissa et eorum quodlibet nullum volumus preiudicium generari, ne quid ad hominum ipsorum quietem statuitur in ipsorum superioris et domni dampnum vel incomodum extendatur; quicquid adversus premissa vel eorum aliquid actum, attemptatum seu gestum fuerit auctoritate imperiali ex certa sciencia carere viribus decernentes. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre maiestatis paginam infringere vel ei ausu quovis temerario contraire sub pena centum marcarum puri auri, quas ab eo, qui contravenire presumpserit toties quoties contrafactum extiterit irremissibiliter exigi volumus et earum medietatem imperiali camere residuam vero partem iniuriam passorum usibus applicari.

Signum *(S)* serenissimi principis et domni domni Karoli quatri Romanorum imperatoris invictissimi et gloriosissimi Boemie regis.

Testes huius rei sunt: venerabilis Boemundus Treverensis, Gerlacus Maguntinensis et Wilhelmus Coloniensis ecclesiarum archiepiscopi. Illustres Rupertus senior comes palatinus Reni et dux Bavarie, Rudolphus dux Saxoniæ, et Ludovicus dictus Romanus marchio Brandenburgensis principes electores. Venerabiles Johannes Argentinensis, Bertrandus Tollensis, Hugo Virdunensis et Heinricus Lubucensis ecclesiarum episcopi. Henricus Fuldensis, Theodericus Prumiensis, Androwinus Cluniacensis et Everhardus Wiszemburgensis abbates. Illustres Rupertus

Digitized by Google

iunior comes palatinus Reni et dux Bavarie, Wenceslaus Lucemburgensis, Lymburgie, Brabantie, Wilhelmus Juliacensis et Johannes Magnopolensis duces, Fridericus marchio Missenensis. Spectabiles Burghardus Magdeburgensis imperialis curie magister et Albertus Nurembergensis burggravii et alii quam plures principes, comites, barones et nobiles nostri et imperii sacri fideles dilecti. Presencium sub imperialis nostre maiestatis sigillo testimonio litterarum datum Metis anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo septimo; decima indiccione; 7 kal. ianuarii regnorum nostrorum anno undecimo, imperii vero secundo.

Von anderer Hand darunter: corr. per Johannem de Prusniez.

Auf dem Bug: per dominum.. cancellarium Rudolphus de Frideberg. *Auf der Rückseite:* R(egistratum) Volpertus.

Im Stadtarchiv von Vic liegt eine gleichzeitige französische Uebersetzung, gleichfalls auf Pergament geschrieben, die folgendermassen beginnt:

Donney par copie dezouz les saielz dez honoraubles persones lez quaitre archidiacres en leglise de Mes lan de graice nostre signour mil trois-cens cinquante seix [1]) lou seixme jour dou moix de Mars. Et est translataie li lettre ci apres desinee de latin en Roman plus pres de la substance com puet per lez notaires escript et faite collation de lune a lautre. En non de la saincte etc. — *Unter dem Briefe steht:* Tho. de Ponl. Io de Lut.

Der unterste Rand der Kopie mit den Siegeln ist abgeschnitten.

Im Jahre 1455 scheint das Bedürfniss einer Erneuerung der Urkunde vorgelegen zu haben. Aus diesem Jahre findet sich ebenda eine Kopie soubz le scel de la court de Mets, *collationiert vom Notar De Marobodio, der seinem Handzeichen hinzufügt:* pro collatione habita cum originalibus litteris. — *Das Siegel ist abgefallen.*

---

[1]) *Das veränderte Datum erklärt sich daraus, dass das Jahr in der Metzer Diöcese erst mit dem 25. März (annuntiatio Mariæ) begann.*

Digitized by Google

Les Voies romaines de Metz à Trèves.

Extrait d'un mémoire lu dans une séance de la Société d'archéologie et d'histoire lorraine

Par Victor Eberhard, docteur en droit, Metz.

I.

Rive droite de la Moselle.

Tout ce que l'*Itinéraire d'Antonin* nous apprend sur cette voie se borne au renseignement que la distance de Metz à Trèves était de 34 lieues gauloises, soit d'environ 75 kilomètres.

La *Table de Peutinger* la décrit de cette manière:

Augusta Trevirorum (Trèves)				
Ricciaco (Ritzing)	X	lieues gaul.	= 22	kilom.
Caranusca (Heydenfeld-lès-Elzing) .	X	id.	= 22	id.
Diuro Durimedio Matricorum (Metz)	XIII	id.	= 29	id.
Total . . .	XXXIII	lieues gaul.	= 73	kilom.

Ces deux documents antiques s'accordant pour porter la distance de Metz à Trèves à 73/75 kilom. ou 33/34 lieues gauloises, on aurait pu aisément s'apercevoir que la mesure était trop courte pour pouvoir s'appliquer à la rive gauche de la Moselle, dont le parcours est de 38 lieues gauloises ou de 83 à 84 kilom.; mais, malgré cet indice, les anciens géographes d'Anville, Volkenar, firent passer la voie sur la rive gauche de la Moselle, le premier par Garbsch-lès-Thionville et Remich, le second par Ritzing et Canach-lès-Lenningen. Depuis lors des investigations minutieuses prises sur le sol ont prouvé que deux voies romaines partaient de Trèves dans la direction de Metz. Mais après s'être entendu sur la direction générale de la voie, il restait encore à se fixer sur l'emplacement des relais. Dans cet ordre des choses, Cuvier, transformant la lettre C en S, place *Caranusca* comme première station de Trèves à Metz à Sarrebourg, en conséquence, contrairement aux indications de la Table, en avant de *Ricciacum*, qu'il identifie justement avec Ritzing. Steininger, dans son Histoire de Trèves, commet une erreur analogue, en plaçant, comme première station, Caranusca

Digitized by Google

au hameau de *Cahren* près de *Merzkirch* (Martinikircha des anciennes Chartes), village assez intéressant au point de vue des antiquités romaines, mais occupant sur la voie romaine une place ne répondant nullement aux mesures de la Table.

Comprenant enfin que tous ces systèmes étaient en désaccord formel avec la Table Theodosienne, seul document antique qui nous reste pour indiquer la situation véritable des deux relais de poste, on a fini par revenir à l'opinion des anciens auteurs Alexandre Wildheim, Hontheim et les Bénédictins de Metz qui plaçaient *Ricciacum* à Ritzing près de Sierck et *Caranusca* aux environs du *Hackenberg*.

Les ruines de *Ricciacum* ont été découvertes sur le penchant sud-est d'un coteau dépendant du hameau de *Scherwald*, distant d'un kilom. de *Ritzing*. Les murs de ses maisons se trouvent à un mètre au-dessous du sol, où l'on a mis à jour aussi quantité d'autres objets de l'époque gallo-romaine, des morceaux de tuiles portant quelques-unes la marque: *Quintus, Valerius, Sabellus*, une série de monnaies commençant à l'effigie d'Antonia, femme de Drusus et finissant au règne de Valentinian I. On se montrait aussi un *tumulus* renfermant dans son caveau voûté des cendres, des ossements, de grandes urnes en bronze et des instruments tranchants. Au lieu dit à « Hellberg » qui est à une faible distance de Ritzing, on découvrit encore une mosaïque [1]). En 1821, M. Teissier fit déblayer la maison d'un teinturier romain [2]), et en 1837 il y recueillit une statuette en bronze représentant un druide et une druidesse [3]) (?).

La seconde station de Trèves à Metz, *Caranusca*, a été découverte sur un terrain placé au nord du hameau d'*Elzing*, annexe de *Buding*, sur le versant ouest d'une colline portant le nom de « Heydenfeld » couverte de nombreux débris de matériaux de construction romaine, avec les vestiges les plus évidents d'un établissement très considérable et dont les fondations ne sauraient être attribuées qu'aux Romains. L'emplacement dit « Heydenfeld » est traversé d'une route présentant des vestiges de voie romaine. En 1844 [4]) on procéda en ce lieu au déblayement des ruines d'un bâtiment romain dans les décombres duquel on a recueilli de nombreux fragments de serrures, d'instruments en fer, des débris de poterie en terre rouge et noire, des éclats de

---

[1]) Cette première découverte avait eu lieu en 1812. Revue d'Austrasie 1842. Tit. I, p. 75 et 177, p. G. de B.

[2]) Académie de Metz 1821-1822, p. 73.

[3]) Ibid. 1837. 2e livre, p. I. Mém. de M. V. Simon.

[4]) Ibid. 1845-1846. Mém. de M. Gérard.

Digitized by Google

verre à vitre antique de nuance verdâtre, une médaille consulaire Tête de Rome casquée R. Quadrige à l'exergue *Saturn*, l'autre à l'effigie de Septime Sévère, deux de Julia Domna et deux de Tétric [1]). Les minutieuses investigations de M. Gérard ont été, en tout point, confirmées par MM. Boulanger et l'abbé Ledain [2]) et une commission nommée *ad hoc*, présidée par M. de Bouteiller qui résume ainsi les résolutions de cette commission: La ville de *Caranusca* se trouve sur la rive droite du ruisseau de la *Caner*, à une très faible distance au nord du hameau d'Elzing, annexe de Buding, au lieudit « Heydenfeld ». La voie romaine, désignée en ces lieux sous le nom de « Sankweh » [3]), y est très reconnaissable, tant au-dessus qu'au-dessous sur une longueur d'environ quatre kilomètres, depuis le moulin de *Luttange* sur la *Bibiche*, jusqu'à la hauteur qui domine Elzing à l'ouest; de ce point partait aussi un *diverticulum* vers la Moselle [4]).

La Carte Théodosienne fixe la distance entre Ricciacum et Metz à 23 lieues gauloises, soit à 51 kilom., tandis que la mesure réelle n'est que de 44 à 46 kilom. [5]) En admettant pour la distance réelle entre Metz et Trèves la mesure généralement adoptée de 73 kilom., ou 33 lieues gauloises, il resterait pour la distance de Ricciacum à Trèves 27 à 29 kilom., tandis que la mesure de la Table ne laisserait, pour ce parcours, que 22 à 23 kilom. Nous ne serions donc en désaccord avec les évaluations de la Carte Théodosienne, en ce qui concerne la distance de Trèves à Ricciacum, que de 5 à 6 kilom, différence peu considérable, eu égard aux erreurs de détail dont fourmille ce document.

Quant à la distance de Metz à « Heydenfeld » (Elzing) elle est de 26 à 28 kilom. [6]); d'Elzing à Ritzing, on compte 18 kilom. Cette fois-ci les indications de la Table se rapprochent donc de la réalité et apportent un degré de probabilité de plus à l'opinion de ceux qui identifient la station de Caranusca avec le « Heydenfeld » du ban d'Elzing.

Direction de la Voie. — La voie romaine de Metz à Trèves traversait la grande rue de la Porte Serpenoise, les rues de la Vieille-

---

[1]) Voir ci-dessus. Mém. de M. Gérard.

[2]) Revue d'Austrasie 1857, p. 443.

[3]) *Sank* est une expression de l'idiome luxembourgeois signifiant sillon, ornière, de l'allemand *sinken, gesunken*, s'enfoncer. *Weh* signifie chemin dans le même idiome.

[4]) Ce sont les propres paroles de M. de Bouteiller, résumant les débats, opinion que ce savant a maintenue aussi dans sa Statistique de la Moselle.

[5]) M. Veronnais, Statistique de la Moselle, évalue cette distance à 46 kilom. M. Gérard, Acad. de Metz, 1845-1846, p. 133, à 44 kilom.

[6]) Suivant Veronnais 28 kilom., Gérard 26 kilom. Ibid.

Digitized by Google

Boucherie et du Porte-Enseigne[1]), la rue du Plat-d'Étain,[2]) gravissait la rue Taison, passait par la rue du Haut-Ste.-Croix,[3]) et franchissait l'enceinte romaine par la porte qui s'élevait à l'extrémité septentrionale de la rue des Trinitaires.[4]) La voie traversait ensuite la place des *Maréchaux*, la rue *Marchaut*,[5]) enjambait le terrain de l'*Arsenal*, franchissait la Seille et gravissait la côte de *Saint-Julien*, où elle a laissé des vestiges dans le chemin dit des «Terres rouges», s'étendant à droite du village,[6]) passait au-dessus de Grimont, où elle apparaît sur un terrain situé derrière l'usine Sendret, où l'on a découvert, en 1869, quantité d'objets de l'époque gallo-romaine.[7]) Là la voie disparaît, comme on le suppose, sous la chaussée de la voie moderne, car on en retrouve des vestiges sur les territoires de *Chieulles* et d'*Antilly*,[8]) où elle disparaît de nouveau. Elle redevient très apparente à partir du bois de *Flévy*, à l'ouest de *Chelaincourt* et de *Bettlainville*, où l'abbé Barthélemy a découvert une monnaie de Constantin conservée au musée de Metz.[9]) A partir de *Mancy* des traces de plus en plus apparentes se présentent près du *Moulin-aux-Chênes*, au nord de *Luttange* et dans le pré de *Kirsch*, tronçon dont M. de St-Martin évalue le développement à environ 3000 mètres. Elle disparaît derechef au-delà de *Metzer-*

[1]) Transformée en avenue et rue Serpenoise.

[2]) Rue de Ladoucette.

[3]) Place Ste-Croix et rue des Trinitaires.

[4]) Plan de Parnagon. Extrait du Mém. hist. sur la place de Metz, Congrès de 1846, Paris 1846, p. 212, reproduit par Xavier Kraus, «Kunst & Alterthum III», vol. II, Div. Strasbourg 1888. Les vestiges en question de la partie romaine se trouvent dans les caves des dernières maisons de la rue des Trinitaires où l'on montre des monuments semblant avoir fait partie d'un système de défense.

[5]) Revue d'Austrasie, Boulangé, 1857, fin. La rue Marchant figure sur le plan indiqué sous le nom des *Grandes-Carmes*.

[6]) Atlas géographique, statistique et historique du département de la Moselle par L. B. de Saint-Martin, chef de bureau des Ponts-et-Chaussées, chevalier de la Légion d'honneur, membre de l'Académie de Metz, ouvrage lithographié chez Etienne en 1860 aux frais du Conseil général. On trouve un exemplaire de cette belle publication à la Bibliothèque de Metz. Voir carte des anciennes voies romaines de la Moselle.

[7]) Mém. de l'Acad. de Metz 1869 (de M. l'abbé Ledain), p. 532. La découverte a eu lieu, à l'occasion du creusement des fondations du fort St-Julien, sur un terrain appartenant au docteur Aertz. Parmi ces objets se trouvait une statuette en bronze représentant l'empereur Auguste, nu, avec les attributs de Mercure, deux monnaies gauloises, un bracelet en bronze et nombre de monnaies romaines à l'effigie de Diocletien.

[8]) Acad. de Metz, années 1845-1846, p. 127, Mém. Gérard; voir aussi l'Atlas de M. de St-Martin, carte des anc. voies romaines, légende.

[9]) Mém. de l'acad. de Metz, 1842-1843, p. 393.

Digitized by Google

esch, après avoir coupé la grande route de Thionville à Bouzonville par Kédange.[1]) Nous venons de voir plus haut que la voie, après avoir franchi la *Caner* et le ban d'*Elzing*, à des points que son effacement complet ne permet plus de désigner, reparaît entre *Buding* et *Helling* sur un terrain dit « Heydenfeld », emplacement de l'antique *Caranusca* où ses vestiges portent le nom germanique de « Sankvé ».[2])

C'est au « Heydenfeld » près de Buding qu'un *diverticulum* divorce avec la voie principale pour se diriger vers la Moselle en passant au midi d'*Inglange* et de *Elzange*, par *Walmersdorf* et au nord de *Distroff* où il se présente sur une longueur de 2025 mètres.[3])

En s'éloignant de *Buding*, la voie principale remonte la rive gauche d'un petit affluent de la Caner dit l'*Ourtbach*, naissant sur le *Hackenberg*, très ancienne paroisse de l'archevêché de Trèves;[4]) on présume qu'elle contournait cette hauteur par le revers oriental; on en trouve des restes dans le hameau de *Sainte-Marguerite* et à l'ouest de *Calembourg*, sur la crête de la forêt domaniale de *Kaldenhoven* où elle apparaît en forts tronçons de 6 à 7 mètres en largeur, sous le nom de *Kem.*[5]) La voie reparaît sur la lisière septentrionale de la forêt, à *Kirchnaumen*,[6]) où l'on a découvert quantité d'objets des époques ro-

[1]) Revue d'Austrasie, 1857, Mem. Boulangé-Ledain. Voir aussi pour la longueur l'Atlas de M. de St-Martin.

[2]) Ces renseignements de M. Gérard, Austrasie 1844, pass. précité, sont confirmés par M. l'abbé Ledain et M. de St-Martin, ouvrages cités.

[3]) Atlas de M. de St. Martin.

[4]) Elle figure parmi les paroisses tributaires de l'abbaye de Mettlach que l'archevêque Robert (IXe siècle) avait été le premier à inviter à exécuter un pèlerinage annuel au dimanche des rameaux au monastère de Mettlach. Confirmation de l'archevêque Alberon (1147—1148), Beyer I, p. 609.

[5]) En 1812 on a découvert dans ces parages un *Castrum* romain avec des monnaies d'Antonin-le-Pieux, formant un parallélogramme de 48 m. de longueur sur 45 de largeur, flanqué de 4 tours rondes. Voir Revue d'Austrasie 1842, I, p. 75 et 177, p. M. de Burgens.

[6]) M. l'abbé Curique, curé de Kontz, vient d'enrichir la collection du musée de Metz d'une hachette celtique en silex, bien polie et artistement travaillée découverte à Kirchnaumen. — Mémoire sur les fouilles de Kirchnaumen de M. Victor Simon de l'acad. de Metz 1843, XXIV, p. 252. — L'objet le plus intéressant de la découverte appartient à l'époque mérovingienne. En avril 1858 on y mit à jour une série de sépultures dont l'un des squelettes tenait dans la bouche une monnaie d'Anastase, ce qui, selon M. l'abbé Cochet, serait une preuve incontestable de l'origine franque de ces tombeaux (Bulletin de la Soc. arch de la Mos. II, 37. XIII 15—139). Le savant abbé invoque une découverte de Lindenschmit qui a recueilli en Belgique des monnaies de la même espèce dans la bouche d'un Franc Ripuaire. — Voir pour les tronçons de Ste-Marguerite, Calembourg, Kirchnaumen l'Atlas de M. de St-Martin précité.

Digitized by Google

maine et mérovingienne. De Kirchnaumen les traces sont presque toujours visibles jusqu'à Ritzingen, notamment à *Tockfeld*, et dans le hameau de *Scherwald*, où elles disparaissent sur le revers d'un coteau situé au sud-est de ce village. [1])

C'est ici que la voie principale reçoit un *diverticulum* venant de *Castel-sur-Sarre*, qu'une inscription interprétée par Hontheim désigne comme un camp de César, et où l'on signale la découverte d'une quantité d'objets de l'époque gallo-romaine. La voie est visible depuis Castel jusqu'à l'*Eiderberg*, en amont de *Freudenberg*, et *Weiten*, d'où elle se dirige vers *Orscholtz*, le bois de *Schwarzbuch*, et les villages de *Tunsdorf* et *Buschdorf*; elle aboutit à la grande voie de Metz à Trèves au lieu dit «Heyden heiser» près de Ritzingen. [2])

De *Ritzingen* jusqu'au village prussien de Tavern situé non loin de l'embouchure de la Sarre, la voie est encore généralement visible et même employée comme chemin d'exploitation des champs. Elle est à 300 mètres de la chapelle de Finstingen et entre sur le territoire prussien entre Efft et Mettendorf, où elle ne tarde pas de disparaître dans les fanges de la Lenzbach; elle reparaît dans le bois de *Borg*, coupe la route moderne de Perl à Trèves au nord de Borg, gravit les hauteurs de Butzdorf et d'Oberleucken, où elle s'infléchit brusquement à droite, pour se diriger, en ligne droite, en longeant la grand'route moderne. Le village de *Mertzkirch*, où l'on signale la découverte de quantité d'objets de l'époque gallo-romaine [3]).

De là, la voie s'infléchit à gauche pour gagner les hauteurs de *Bilzingen*, où elle se présente en état intact [4]). Au même village lieudit «Helenkreutz», la voie principale reçoit deux *divertienda* venant de la ville de Dalheim, l'un par *Bredemes*, l'autre par Dalheim, qui se confondent en une seule voie à partir d'*Erzingen* pour aller aboutir au lieu susdit de *Hellenenkreutz* [5]).

---

[1]) Revue d'Austrasie 1842 I, p. 75—177. Ibid. Mém. Boulangé 1857.

[2]) Ibid. 1842 I, p. 75 et 177 — Annales de la Soc. des antiquaires de Bonn. XXXI 1869, par le lieutenant-colonel von Schmidt. — On a découvert à Tunsdorf 13 hachettes en silex et une faucille gauloise (Musée de Trèves, catalogue, p. 61).

[3]) Mertzkirch vient de *Martinikirch ou Martinicclesia*, *Martinskirchen*, dédiée au grand thaumaturge de la Gaule, Saint-Martin qui a fait trois séjours plus ou moins longs dans le pays de Trèves, où plus de cent paroisses le vénèrent comme leur saint patron.

[4]) Une coupe opérée en cet endroit démontre que la couche inférieure de la chaussée se composait d'un dallage régulier d'une solidité extraordinaire. Annales de Bonn, 1885, XXXI.

[5]) Public. de la Soc. archéol. de Luxemb., VI, 1850, p. 141 et 253 — 1888, I, Edmond de la Fontaine. — Engling, 1868, 1870—1871.

Digitized by Google

C'est à cet enchevêtrement de voies, auxquelles il y a peut-être encore lieu d'ajouter un embranchement se dirigeant vers Grewenmacher, petite ville du duché de Luxembourg, dont les environs (la Burgkap) sont également riches en découvertes antiques, qu'il faut attribuer, pense-rais-je, l'erreur de M. de Saint-Martin et de plusieurs géographes anciens et modernes qui font aboutir notre voie romaine, les uns à Rémich, les autres à Grewenmacher et même à Menschecker. En réalité, la voie, en s'éloignant de *Bietzingen*, gagne les hauteurs du *Metzenberg* par une chaîne de collines élevées séparant les vallées de *Mannebach* et d'*Onsdorf*, d'où on la voit descendre dans la vallée du *Dalbach*, affluent de la Sarre, coulant sur le revers occidental du *Flohberg*; elle dessine, dans la descente vers le Dalbach, plusieurs circuits taillés en plein roc, configuration d'un aspect très pittoresque. Du *Flohberg* on peut encore assez facilement suivre les restes de la voie jusqu'au lieudit *Margarethenkreutz*, près de *Tavern*. Entre Tavern et l'embouchure de la Sarre à *Consbrück* toute trace de voie romaine a disparu, à moins d'admettre, que la voie antique ait servi d'assiette à la route moderne, à l'exemple du tronçon de Kontz à Trèves. Ce qui est certain, c'est que le poète Ausone fait allusion dans sa « Mosella » à un pont romain jeté sur la Sarre à peu de distance de son embouchure, détruit par le marquis de Créqui, maréchal du camp de Louis XIV, roi de France, et que ce pont a été relevé vers 1775. Consbruck était vraisemblablement aussi l'antique *Concionacum*, d'où les empereurs romains Valentinien I et son fils Gratien ont daté des décrets en juillet 371. La grande ruine romaine dite « Palais de Valentinien » s'élevant sur le plateau de la colline que couronne aujourd'hui l'église paroissiale dédiée à Saint-Nicolas, domine à la fois les vallées de la Moselle et de la Sarre [1]). De Consbrück à Trèves, la voie romaine sert notoirement d'assiette à la route moderne [2]).

II.

Rive gauche de la Moselle.

Cette route romaine, quoique l'une des plus importantes de la Gaule, puisqu'elle constituait une communication entre la résidence impériale et la ville de Reims, métropole de la Seconde Belgique, a

[1]) Beiträge zur Gesch. sämtl. Pfarreien der Diözese Trier v. Philipp von Lorenzi 1887, Trier. — Voir aussi les Annales de Bonn susvisées, p. 19, note 11.

[2]) Annales de Bonn, note 10, XIII, p. 23 et 24.

Digitized by Google

été complétement omise sur la Table de Peutinger, ce qui semble donner la mesure du désarroi qui devait régner à partir de la fin du IVe siècle dans l'administration des provinces du nord de la Gaule.

Voici la façon dont l'Itinéraire d'Antonin décrit cette voie:

Divodurum (Metz)	M. P.	
(Nom illisible)	id.	XII = 26 kilom.
Treveros (Trèves)	id.	XVI = 35 id.
	M. P. XXVIII	= 61 kilom.

On remarquera que le copiste de l'Itinéraire, le moine espagnol Liutprand, du XIIe siècle, n'a non-seulement su déchiffrer le nom de la station intermédiaire, mais qu'il s'est trompé aussi sur la mesure; car la distance réelle de Trèves à Metz, par la voie romaine de la rive gauche de la Moselle, est de 38 lieues gauloises, ou 83 à 84 kilom. et non de 28 lieues gauloises, ou 61 kilom. Toutefois l'erreur dans les distances n'est guère grave puisqu'il suffit, pour restituer l'Itinéraire, de renforcer la mesure répondant à la gare intermédiaire de la dixaine de lieues gauloises dont elle a besoin pour se trouver à la distance réelle de Metz qui est de 22 lieues gauloises au lieu des 12 lieues gauloises de l'Itinéraire.

Mais quelle est la fameuse station intermédiaire dont le malencontreux moine a trouvé le nom illisible? C'est bien évidemment la ville de Dalheim qui est distancée de Metz de 22 lieues gauloises ou 48 $^{6}/_{10}$ kilom., et de Trèves de 16 lieues gauloises ou 35 $^{4}/_{10}$ kilom.; total: 38 lieues gauloises = 84 kilom.

Dalheim, au VIIIe siècle *Dalheim*, au IXe siècle *praedium Dalaheim*, quod est in Recensi peago, in comitatu Waldefingo, cui Egilalfus comes præesse videtur, au Xe siècle *Daleheim, Dalheim*, aujourd'hui chef-lieu d'une commune luxembourgeoise de 1500 habitants, était, à l'époque gallo-romaine une des villes les plus importantes de la Première Belgique. Sur une étendue à peine égale à la vingtième partie de la surface bâtie de ce plateau, le gouvernement grand-ducal a fait opérer un déblai qui a mis à jour plus d'une centaine de maisons (années 1853 à 1855) parmi lesquelles on remarquait des ateliers de potiers, des fours contenant des produits non encore achevés, des maisons de commerçants ou de pharmaciens; une foule de vases en terre rouge, noire et grise, les uns unis, les autres ornés de moulures en relief, des morceaux de tuiles portant les marques les plus variées et même d'une femme *Graecisa*, des mosaïques, des corridors enduits de stuc; des murailles recouvertes de l'inaltérable peinture à fresque des anciens; des

Digitized by Google

centaines d'agrafes, de bracelets, de colliers, de bagues, à l'usage des deux sexes, en or, en argent et en bronze, des allées souterraines, des bâtiments publics, des thermes; une quantité considérable de fers à cheval, et même des fers pathologiques propres à traiter les maladies du sabot; enfin des quantités de monnaies d'or, d'argent et de bronze formant une série commençant à l'époque consulaire et finissant aux règnes d'Honorius et d'Arcadius. En fait d'objets de l'époque gauloise on y a découvert de nombreux bijoux en bronze, des monnaies, des armes en silex et en bronze, de beaux exemplaires de *Deae matrae*; reste de la superstition gauloise. Mais les fouilles n'ont produit jusqu'à l'heure, ni monuments, ni inscriptions militaires, ni armes de guerre. Dalheim était un *vicus* dépendant de la cité de Trèves, fortifié sous le règne de Valentinien Ier, qui avait obtenu de porter le titre honorifique de *Castrum;* un relai de poste de la voie de Trèves à Reims par Metz. S'il est vrai, ainsi que la science l'affirme, que l'on y a découvert des agrafes, des sépultures, des armes se rapportant aux temps mérovingiens, on serait autorisé à en conclure que la ville aurait survécu aux grandes destructions qui ont signalé la chute de l'empire romain, et que sa ruine pourrait être due au changement de régime aussi bien qu'à la violence des invasions.

Comme la voie dont nous nous occupons parcourt une contrée assez peu accidentée, j'ai pensé qu'il n'y avait pas nécessité de placer, ainsi que le proposent certains érudits, un second relai de poste entre Dalheim et Metz, à Daspich-lès-Thionville auquel ils attribuent le nom romain de *Aspicium*. Toutefois cette dernière position ne devait pas manquer d'importance, à en juger par les sépultures découvertes le long du *Kem*, en 1828, 1842 et 1843.[1])

Direction de la Voie. — Le point de départ de la voie est à placer au pont de Trèves dont l'origine est notoirement romaine et que tout semble indiquer comme contemporaine de l'époque de la toute-puissance impériale, qui a créé les voies et les aqueducs, dont les ruines attestent la grandeur.

En s'éloignant de Trèves, la voie traverse les antiques villages d'*Euren*, de *Zewen* où l'on en remarque encore quelques débris; elle passe à *Igel*, à une faible distance au-dessous du fameux mausolée des Secondins; franchissait la Sure et entrait sur le territoire luxembourgeois au village de *Wasserbillig*, où elle se présentait encore intacte à la fin du XVIe siècle, ainsi que le prouve un record de justice du

[1]) Acad. de Metz, 1843—1844, p. 487. p. MM. Clerx, Dufrène et D'Huardt.

Digitized by Google

14 octobre 1595 du village de Berbourg (duché de Luxembourg[1]). La voie passait sur le revers occidental de la route moderne de *Mertert* (temple dédié à Rosmerta), franchissait la rivière de la Syre, en remontait le cours d'environ un kilomètre et gravissait la côte montant en face du village de *Menschecker*, où s'élevait, jusqu'en l'année 1820, un gigantesque *dolmen* gaulois, détruit par des chercheurs de trésors. A partir de ce point la voie redevient visible en certains endroits; elle franchit le plateau sur lequel sont établies les fermes *Schorn*, *Potache* et *Roi de Rome*, coupe la route de *Grewenmacher*, l'antique *Macra*, laissant à sa gauche le camp celtique et gallo-romain dit aujourd'hui «*Burgkap*» et entre sous le bois commune de Grewenmacher, sur la lisière duquel elle recevait l'embranchement septentrional d'une autre grande voie romaine de l'itinéraire venant de Reims par *Arlon* et *Audethana*. Elle traverse le bois de Grewenmacher, disparaît sur la lisière méridionale de ce bois, où s'élèvent, sur le territoire de la ferme de *Spittel*, les restes d'un vaste *tumulus* gaulois portant encore aujourd'hui le nom de *Tomm*, abréviation du latin *Tumba* ou *Tumulus*. Ce tombeau qui se composait d'un vaste caveau voûté, édifié en gigantesques pierres de tailles, et recouvert d'un tertre de plus de 30 mètres de hauteur, fut saccagé à différentes reprises, en 1810, sous l'administration de Christiany, préfet du département des Forêts, nom que portait alors le duché de Luxembourg, et en 1830, pendant la révolution belge. On n'en voit aujourd'hui que le tertre couvert d'une touffe de hêtres et percé d'une tranchée au fond de laquelle gisent quelques pierres de taille d'une grosseur extraordinaire provenant de la voute de ce gigantesque mausolée.

La voie disparaît entièrement sur le territoire du propriétaire de Spittel qui l'a convertie en un champ, mais elle reparaît sur une longueur de deux kilom. et une hauteur de trois quarts de mètre dans la partie septentrionale du bois de *Beuren*, disparaît de nouveau dans un vallon, où j'ai trouvé quelques monnaies romaines frustes en argent, se relève dans le bois du «Dodebusch» sur une longueur d'un kilom. et d'une hauteur de plusieurs mètres, où elle reçoit l'embranchement méridional de la voie, ci-dessus désignée de Reims à Trèves par Arlon. La voie franchit ensuite, le plus souvent à fleur de terre et même en contrebas des champs, le ravin du Pas-de-l'âne (Eselsfurth), le bois de *Begerholz*, laissant à droite les bans de *Haute-Syren*, de *Schuttrange* (l'antique

[1]) Luxemb. Weisthümer par Hardt, archiviste, p. 76: In der Herrschaft Berpurgk, harott uff der Landstrassen, *die von Trier nach Arl geht...* (Cette route de Trèves à Arlon dont parle le record de Berburg était un embranchement de la grande voie de Trèves à Reims par Arlon.)

Digitized by Google

Scitelinga) où l'on a recueilli en 1846 des monnaies de Constantin, et dans un tronc d'arbre, un écu de l'empereur Othon I, le village de *Schrassig* et, à sa gauche, le *Hackenhof*; elle coupe la route moderne de Remich à *Oetrange*, où l'on a recueilli des médailles à l'effigie de Néron, de Nerva, de Marc-Aurel, d'Héliogabal.

A partir du village d'Oetrange, la voie se relève, parcourt le ban de *Mutfort*, gravit la côte de *Medingen* qui s'élève à 300 mètres à sa droite et pénètre dans le bois de *Buchholz*, où l'on remarque de nombreux tumuli et des mardelles, ainsi que les vestiges de maisons romaines. Ici la voie se présente en état complétement intact avec ses fossés et ses trottoirs, le tout d'une largeur de 15 à 18 mètres. Elle débouche sur le plateau de Dalheim au lieudit « Heydeschener » (Grange-des-Payens) qui paraît avoir été une villa romaine, d'où elle se dirige vers le village de *Filsdorf*, laissant entre ce dernier village et le lieudit « *Heydeschener* » une solution de continuité d'environ un demi-kilom. de longueur. La voie laisse sur sa gauche la ville de Dalheim, avec laquelle elle paraît avoir communiqué par plusieurs *diverticula*; elle reparaît haute et large au midi de Filsdorf sur un parcours de trois kilom., convertie en route de l'État et fraternisant avec les inventions modernes du télégraphe et du téléphone, elle s'abat brusquement dans la vallée de la Gauder, perdant successivement de sa largeur et de sa hauteur à mesure qu'elle approche du fond, franchit cette rivière formant la limite entre le duché de Luxembourg et la Lorraine, auprès du moulin de la « Ley », gravit le revers lorrain de la vallée en arc de cercle, où on la reconnaît encore à ses énormes pavés de la couche inférieure désagrégée par les eaux. Elle reparaît dans ses dimensions originaires sur le plateau d'*Imling*, mais dans un état horriblement mutilé par les chercheurs de chaux et de pierraille, matériaux avec lesquels les cultivateurs ont la coutume de fabriquer des aires de grange. C'est sur le plateau indiqué, au nord du parc du château de *Preisch*, qu'elle reçoit le *diverticulum* de la fortification romaine d'Altwies du nom de *Castel*, qui paraît avoir constitué un ouvrage avancé de Dalheim. Elle traverse ensuite le parc de Preisch et laisse des vestiges plus ou moins considérables sur les territoires suivants: *Basse-Rentgen*, *Haling* (tronçon bien conservé), *Eysing*, *Dodenhoven*, *Roussy-le-Bourg*, *Breisdorf-la-Grande* (longueur du tronçon de B. I. G. 3460 m.), *Boust* (tranchée opérée par les bénédictins de Metz), *Sætrich*, *Hettange-Grande* (longueur du tronçon de U. G. 3410 kilom.) pour aboutir à Suzange [1]).

[1]) Pour les longueurs des tronçons, voir Atlas de M. de St-Martin, canton de Cattenom. — Voir aussi Teissier, Hist. de Thionville, p. 245. — Découverte

Digitized by Google

On assure à Hettange que la voie romaine coupait la rivière de la Kiessel près de la ferme de Suzange; elle traverse en ligne droite le bois de Lagranche, propriété de M. de Berthier, entre sur le territoire de *Manom*, d'où elle passe sur la côte de *Sainte-Anne*, dont elle tourne la crête à mi-côte, où j'en ai, moi-même, constaté l'existence. C'est une vieille route appelée « Kem » et reconnaissable à son lit de pierres et de gravier de la Moselle. La voie parcourt ensuite, en état plus ou moins apparent, la distance de Sainte-Anne à Daspich, très exactement décrite par M. Teissier, dans son « Histoire de Thionville ». De Sainte-Anne, la voie entre dans les cantons de « Klopp » et du « Petit-Depenwau »; elle est coupée par le chemin de Haute-Guentrange à Thionville, pénètre dans le canton de « Tafèque » où elle rencontre le chemin de Thionville à Basse-Guentrange, puis elle entre dans le canton de « Berg » où elle apparaît sur une longueur de 260 mètres, sur 1,40 m. de hauteur; elle laisse quelques débris à *Marienthal*, passe par *Angevillers* où M. Teissier signale la découverte de monnaies des empereurs au IVe siècle [1]) et où elle se présente sur une longueur de 400 mètres, d'un mètre de hauteur, elle passe ensuite successivement sur les territoires de *Thionville*, de *Terville*, rentre sur celui de *Thionville*, près du moulins de *Daspich*, sur lequel parcours on en aperçoit différents tronçons d'un mètre à 1,20 m. de hauteur, elle traverse ensuite le lieudit « Rodescheuer », le territoire et la localité de Daspich où elle apparaît [2]) sous le nom de *Haut-Kem*.

Les premiers vestiges que l'on rencontre en venant de Daspich se trouvent sur les bans d'*Ebange*, d'*Uckange*, où la voie porte également le nom de *Haut-Kem* [3]), elle passait probablement par le ban *Richemont* et *Budange* où l'on a découvert des monnaies à l'effigie d'Antonin-le-Pieux et d'Adrien [4]), elle reparaît en état apparent à *Boussange* [5]) et franchissait l'Orne aux environs d'*Ammérville*; on en trouve des vestiges sur les bans de *Hagondange* et de *Talange* [6]) où l'on a recueilli, en 1869, une monnaie de Néron. Il en existe des tronçons assez con-

---

de sépultures romaines contenant des monnaies de Trajan Tetric (Bull. de la Mos., 1865, p. 81) dans la localité de Suzange.

[1]) Hist. de Th., p. 243.

[2]) Voir l'Atlas de M. de St-Martin, canton de Thionville.

[3]) Bull. de la Mos., I, 98.

[4]) Atlas de M. de St-Martin.

[5]) Atlas de M. de St-Martin.

[6]) Mém. de l'Acad. de Metz, 1869, de M. l'abbé Ledain.

Digitized by Google

sidérables dans les bois de *Maizières*, de *Silvange*, où ils servent de chemin d'exploitation et au pied du village de *Semécourt*, le dernier vestige de la voie se trouve dans la forêt de *Woippy* [1]).

Il me reste, pour achever la description de la voie de Trèves à Metz, à parler d'une voie latérale ne figurant pas, il est vrai, sur les documents officiels, mais qui doit avoir néanmoins joué un rôle important dans les relations des différents *pagi* des Ardennes et de la Moselle. Il s'agit d'une route romaine reliant la ville d'*Arlon* à un point de la Moselle et passant par le *Titelberg*, *Rédange* et *Audun-le-Tiche*.

Cette route divorçait avec la grande voie romaine de Reims à Trèves par Arlon et Luxembourg, au village de Capellen, d'où elle se dirigeait vers *Garnich* et *Pettange*, localités riches en découvertes d'objets antiques.[2]) La voie laisse à l'est le village de *Rodange*,[3]) et gravit le *Titelberg*, en plusieurs circuits, passant entre la muraille d'enceinte principale de ce castrum et les ruines d'un grand bâtiment, non encore exploré, qui présente la configuration d'un cirque romain, franchit la porte principale de la forteresse et débouche sur le vaste plateau de l'assiette du Titelberg, dont elle formait, ce que les Romains appelaient, le *Cardo Maximus*, c'est-à-dire la grande rue de la ville.

On sait que le «Titelberg» est une érection volcanique du territoire luxembourgeois, de 400 mètres d'altitude, s'avançant, comme un promontoire, dans la vallée de la Chiers. On y a recueilli de nombreuses monnaies gauloises ornant les Musées de Metz, de Luxembourg, de Trèves, de Paris et divers cabinets particuliers, notamment ceux de MM. de Saulcy,[4]) et Charles Robert.[5]) Titelberg, qui n'a plus

---

[1]) Atlas de M. de St-Martin.

[2]) Grandes substructions romaines à Garnich. Public. de la Soc. archéol. luxemb., XVI, 1860, découverte à Pettange de trois monnaies gauloises, d'un denier d'argent de Vespasien, et en 1886 d'une monnaie d'or de Valentinien Ier, frappée à Trèves (Luxemb. Land, 1886, nº 21.

[3]) Monnaies de Tetric et de Constantin Ier.

[4]) Revue archéologique de Paris, 1872, XXIII, p. 259. Voir aussi Lelewel, 39. Tête d'homme tournée à droite, cheveux séparés sur le milieu du front, nez allongé, acquilin. R. Cheval galopant à droite, portant sous le ventre l'emblème de la croix renversée, au-dessus la légende ARDA. — Le Musée de Trèves conserve également plusieurs monnaies de la même espèce.

[5]) Etudes numismatiques de la Moselle. Médailles en cuivre rouge présentant une tête d'homme aux cheveux longs, séparés sur le front, au nez accentué. R. Cheval au galop.

Digitized by Google

été l'objet d'aucune description sérieuse depuis l'époque d'Alexandre Wildheim, mériterait l'attention de Messieurs les savants à bien des égards.

En sortant du Titelberg, la voie romaine parcourt un espace d'un kilomètre sur lequel on remarque distinctement la pierraille romaine, elle est bordée aussi de sépultures romaines à en juger par les tuiles dont se compose la maçonnerie. Jusque-là la voie porte le nom traditionel de *Kem*, ou de voie de Thionville à Arlon; mais à partir de ce point jusqu'à Audun-le-Tiche, sur une distance de douze kilomètres, elle n'offre plus que les apparences d'un chemin d'exploitation auquel les habitants continuent à donner le nom de *Allstrass*, route d'Arlon à Thionville, en lui attribuant une origine antique. La voie se tient sur le plateau ferrugineux de Differdange, coupé par plusieurs chemins d'exploitation venant de l'usine Lasauvage, laissant à gauche *Beleaux* et à sa droite la ferme de *Wesque*, quitte ici le territoire luxembourgeois pour entrer en Lorraine, traverse les villages anciens de *Redange*, de *Russange* et débouche sur le ban d'*Audun-le-Tiche*, pays riche en antiquités romaines: ayant parcouru cette voie je puis affirmer, y avoir distingué des vestiges romains, et il me semble certain qu'elle a dû déboucher sur un point de la Moselle, propablement en face de Yeutz où s'élevaient des ruines antiques.

Digitized by Google

BEITRÄGE
zur
Geschichte der staatsrechtlichen Beziehungen Lothringens zum Reich im 16. Jahrhundert.

Von Dr. Otto Winckelmann, Strassburg.

I.

Ueber das staatsrechtliche Verhältnis des lothringischen Gebietes, insbesondere des ehemaligen Herzogtums zu Kaiser und Reich und über die mannigfachen Wandlungen, welche diese Beziehungen im Laufe der Jahrhunderte erlitten haben, fehlt es leider immer noch an einer zusammenfassenden, gründlichen, von nationaler Voreingenommenheit freien Darstellung. Was bisher darüber geschrieben worden, ist so oberflächlich und meistens auch so tendenziös, dass es den Anforderungen einer rein wissenschaftlichen, unbefangenen Forschung keineswegs genügt. Hier harrt daher des Historikers, dem es ohne Rücksicht auf nationale Vorurteile nur um Feststellung der Wahrheit zu thun ist, noch eine schwierige aber dankbare Aufgabe. Die Lösung derselben mag Berufenern vorbehalten bleiben als mir, der ich diesen Dingen sonst ziemlich fernstehe. Meine Absicht ist nur, die Beziehungen Lothringens zu Deutschland innerhalb eines beschränkten Zeitraums näher zu beleuchten, und zwar wesentlich auf Grund einiger bislang unbekannter Aktenstücke, die ich vor zwei Jahren bei Gelegenheit anderweitiger Forschungen im Wiener Archiv auffand[1]).

[1]) K. K. Haus- Hof- und Staatsarchiv in Wien, Abt. Mainzer-Kur-Erzkanzler-Archiv R. T. A. 6. a. Foliobd. mit der Aufschrift: «Gemeiner und anderer Reichsstände Beschwerung ufm reichstag zu Regensburg furbracht anno etc. 32.» — Ich hatte daraus während meines Aufenthalts in Wien nur eine kurze Notiz über die lothringischen Beschwerden entnommen. Für den vorliegenden Aufsatz konnte ich indessen sehr sorgfältige Abschriften benutzen, welche Herr Cand. phil. Franz Staub in Wien für mich anzufertigen die Güte hatte, und welche in den Beilagen zum Teil abgedruckt sind. Es sei mir gestattet, dem genannten Herrn ebenso wie Herrn Staatsarchivar Dr. Gustav Winter, der mir bereitwilligst einige weitere Auskunft erteilte, auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Digitized by Google

Sie betreffen die Verhandlungen, welche Lothringen im Jahre 1532 auf dem Regensburger Reichstage über sein Rechtsverhältnis zu Kaiser und Reich anknüpfte, und welche in dem merkwürdigen Nürnberger Vertrage von 1542 ihren Abschluss fanden. Diesen, der schon längst bekannt, aber bis jetzt kaum richtig gewürdigt ist, wollen wir versuchen auf Grund seiner Vorgeschichte in's rechte Licht zu rücken. Den lothringischen Bistümern, welche zu derselben Zeit ebenfalls ihre Beziehungen zum Reiche zu regeln suchten, und deren — allerdings fruchtlose — Bemühungen bisher unbekannt geblieben sind, werden wir am Schluss eine besondere Betrachtung widmen.

II.

Die Thatsache, dass das Herzogtum Lothringen das ganze Mittelalter hindurch und weit darüber hinaus rechtlich ein Bestandteil des römischen Reichs deutscher Nation und ein kaiserliches Lehen gewesen ist, wird wohl jetzt von keinem einsichtigen Forscher mehr bestritten [1]). Andererseits ist es freilich eine ebenso unbestreitbare Thatsache, dass die faktischen Beziehungen Lothringens zum Reich, so lebhaft sie im früheren Mittelalter waren, sich doch gegen Ausgang desselben mehr und mehr lockerten. Schuld daran war die Schwäche der Kaiser und die mächtige Entwickelung der Landeshoheit, welche sich in Lothringen ebenso wie in anderen deutschen Territorien auf Kosten der Reichsgewalt ausbildete. Infolgedessen war es kein Wunder, dass über die Beschaffenheit des rechtlichen Verhältnisses allmählich eine irrige Auffassung entstand. Als dann mit dem ausgehenden XV. Jahrhundert Kaiser und Stände in der Einsicht von der Notwendigkeit einer stärkeren Centralgewalt die Einrichtung des Reichskammergerichts, des allgemeinen Landfriedens, der Reichsverfassung und der darauf gegründeten Reichsmatrikel in's Leben riefen, war es begreiflich, dass Lothringen, welches schon gar nicht mehr gewöhnt war, als Glied des Reiches behandelt zu werden, sich diesen neuen Organisationen nicht unterwerfen wollte und namentlich gegen die Heranziehung zu den Reichslasten und gegen die Einmischung des Kammergerichts in seine Angelegenheiten Verwahrung einlegte. Wenn das nicht schon

---

[1]) Vgl. Aug. Prost in der Einleitung zu »La Lorraine illustrée« Paris 1886; Paulus im Jahrb. f. Lothr. Gesch. I. 162 ff. — Digot, Histoire de Lorraine IV. 89 ff. (2. Aufl. 1880.) bringt allerdings noch die Behauptung fertig, dass das Herzogtum, abgesehen von einigen besonderen Lehen, vom Reich rechtlich unabhängig gewesen sei. Fast wörtlich dasselbe schreibt Lepage im Recueil des doc. sur l'hist de Lorr. I. 185-96. —

Digitized by Google

früher geschah als im Jahre 1532, so lag das wohl daran, dass unter Maximilians schwacher Herrschaft die neuen Einrichtungen nur wenig auf Lothringen angewendet wurden. Unter Kaiser Karl V. änderte sich die Sachlage; das Kammergericht erlaubte sich häufiger Einmischungen in lothringische Verhältnisse und die immer wiederkehrende Türkennot veranlasste wiederholt die dringliche Einforderung der Matrikularbeiträge seitens des Fiskals.

So kam es, dass der damals regierende Herzog Anton einen entschiedenen, grundsätzlichen Protest gegen die angeblichen Anmassungen des Kammergerichts und die Heranziehung zu den Reichssteuern für ratsam erachtete. Während des Aufenthalts Karls V. in den Niederlanden 1531 machte er den ersten Versuch, den Kaiser von der Unrechtmässigkeit der Reichsansprüche zu überzeugen. In seiner Erwiderung vom 12. Juli[1]) verwies Karl damals die lothringische Gesandtschaft kurzweg auf den bevorstehenden Reichstag, welcher anfänglich für den Herbst in Speyer geplant war, thatsächlich aber erst im Frühling 1532 in Regensburg zusammentrat und bis Ende Juli dauerte.

Hier erschienen denn wirklich auch die Gesandten Antons und überreichten eine ausführliche Beschwerdeschrift, die ursprünglich jedenfalls französisch abgefasst war, jedoch nur in der schlechten deutschen Uebersetzung vorliegt, welche zum Verständnis der Reichsstände angefertigt wurde.[2])

Im Eingange betont die Schrift, dass Lothringen zwar eigentlich keine Ursache habe, sich um das Kammergericht überhaupt zu kümmern, dass es aber doch, um jedes Praejudicium für die Zukunft auszuschliessen, den Kaiser ersuche den Anmassungen des Gerichts Einhalt zu thun. — Die ganz unhistorischen Ausführungen, mit welchen dann die Souveränität Lothringens zu beweisen gesucht wird, sind insofern bemerkenswert, als sie die eigentümliche Auffassung zeigen, welche sich damals über die Stellung zum Reich ausgebildet hatte. Ich will sie hier im Einzelnen nicht durchgehen, sondern verweise auf das im Anhang gedruckte Schriftstück selbst. Der Leser wird unwillkürlich lächeln über den Ernst, mit welchem die Beweisführung bis auf die Merowingerzeit zurückgreift und die Unabhängigkeit des lothringischen Reiches, das doch überhaupt erst den Karolingern seine Entstehung verdankt, von dem oströmischen Kaisertum darzuthun sucht. Während so einerseits Thesen verfochten werden, die niemand anzweifelt

[1]) Papiers d'état du cardinal de Granvelle t. I 562.
[2]) Vgl. Beilage I.

Digitized by Google

und die für die Entscheidung der Streitfrage ganz belanglos sind, wird die Periode vom 10. bis 13. Jahrhundert, in welcher die Hoheit des römischen Reiches deutscher Nation über Lothringen am nachdrücklichsten hervortritt, einfach mit Stillschweigen übergangen. Dagegen wird aus der thatsächlichen Gleichgültigkeit, welche das Reich während des späteren Mittelalters infolge seiner inneren Zerrüttung gegen Lothringen beobachtet hat, gefolgert, dass auch ein rechtlich begründetes Abhängigkeitsverhältnis nicht bestanden habe. Die lothringischen Gesandten meinen ganz naiv: Wenn der Kaiser ein Recht auf die Huldigung des Herzogs gehabt hätte, so würde er es auch geltend gemacht haben! Und ferner: Wenn Lothringen ein Bestandteil des Reiches wäre, so hätte es auch Anspruch auf den Schutz desselben. Nun sei es aber mehrfach heftig von Frankreich bedrängt und zur Huldigung gezwungen worden, ohne vom Reich dagegen in Schutz genommen worden zu sein. Folglich sei es frei und unabhängig. Die Gesandten versteigen sich schliesslich zu der Behauptung, die Herzöge von Lothringen seien niemals in der Eigenschaft von Reichsfürsten auf Reichstagen erschienen, hätten auch niemals Beiträge zu den Reichslasten, wie Römerzug und dergl., geleistet. Wenn dem die Reichsmatrikeln und andere Aufzeichnungen widersprächen, so sei das bedeutungslos; denn jene Listen und Schriften seien ohne Zustimmung ihres Herzogs und seiner Vorfahren angefertigt, könnten also als «res inter alios acta» keine verbindliche Kraft für Lothringen besitzen!

Zum Schluss wird zugegeben, dass der Herzog allerdings einige Gebiete vom Reich zu Lehen trage, wie z. B. die Markgrafschaft Pont-à-Mousson, jedoch werde dadurch die Unabhängigkeit des Herzogtums als solchen in keiner Weise geschmälert.

Der Kaiser stellte die lothringische Beschwerdeschrift, die an ihn persönlich gerichtet war, alsbald dem Ausschuss der Reichsstände zu. Letzterer antwortete ziemlich kurz und bündig etwa folgendes:[1]) Dass der Herzog des Kaisers «Lehenmann» sei und dass seine Vorfahren als Reichsfürsten in allen Anschlägen zu finden und auch mehrfach auf Reichsversammlungen erschienen seien, könne nicht in Abrede gestellt werden. Lothringen werde sogar zu nicht geringer Ehre eine der vier Säulen des Reichs genannt. Ferner sei bezeichnend, dass Metz, Toul und Verdun, obwohl im Fürstentum Lothringen gelegen, doch zum Reiche gehörten. Auch sei aus den alten «Kammergerichtshandlungen» zu ersehen, dass lothringische Gerichte öfter an das Kammergericht appelliert hätten, worauf dann dieses in letzter Instanz entschieden

[1]) Vgl. Beilage II.

Digitized by Google

hätte. Es sei unmöglich, von diesen Rechten des Reichs in Lothringen etwas preiszugeben. Nur eine Milderung des Reichsanschlags zu Gunsten Lothringens sei allenfalls zuzulassen. Was die Frage der Appellation betreffe, so könne man höchstens zugestehen, dass das Fürstentum als solches von der Appellationsgerichtsbarkeit des Kammergerichts ausgenommen würde, während bezüglich der auch vom Herzog selbst als Lehen anerkannten Partikularstücke die Zuständigkeit des Kammergerichts aufrecht erhalten werden müsse.[1])

Eine charakteristische Bemerkung war ursprünglich noch in der Antwort der Stände enthalten, zuletzt aber als ungeeignet wieder gestrichen worden. Sie vertrat die Ansicht, dass dem Kaiser als dem Oberhaupt der gesamten Christenheit jedermann unterworfen und Gehorsam schuldig sei. Obwohl diese Auffassung von der Universalität des Kaisertums der Grundanschauung Karls V. durchaus entsprach, scheint er sich doch gescheut zu haben, sie bei diesem Anlass so scharf hervorzukehren und verzichtete daher lieber auf ihre Betonung.

Der Bescheid der Reichsstände rief noch eine weitere lothringische Erklärung hervor, die jedoch trotz ihrer Länge kaum etwas neues besagt. Sie besteht darauf, dass das Herzogtum nicht Reichslehen, sondern souverän sei und dass, wenn früher lothringische Herzöge auf Reichsversammlungen erschienen seien, dies freiwillig und nicht auf Grund irgend eines Pflichtverhältnisses geschehen sei. Niemals sei ein Beitrag zu den Reichsanschlägen von Anton oder seinen Vorfahren geleistet worden; in seiner Schatz- und Rechenkammer sei keine Spur eines Ausweises darüber zu finden. Die Sage, wonach Lothringen als eine der vier Säulen des Reichs gelte, sei ihnen (den Gesandten) unbekannt und könne gar nichts beweisen, ebensowenig der Umstand, dass Metz, Toul und Verdun vom Reiche zu Lehen gingen. Was schliesslich die Appellationen von den lothringischen Gerichten an das Kammergericht betreffe, so sei dies gerade der Punkt, gegen welchen sich die Beschwerde hauptsächlich richte. Es sei wahr, dass hier und da solche Appellationen vorgekommen wären, doch habe der Herzog immer dagegen protestiert; auch werde sich in keinem Falle nachweisen lassen, dass ein kammergerichtliches Urteil in Lothringen Vollstreckung erlangt hätte.

Nach Kenntnissnahme dieser Entgegnung Lothringens schlug der Ausschuss der Stände vor,[2]) die Sache zu vertagen, um über die frag-

[1]) So verstehe ich wenigstens die etwas unklare Ausdrucksweise in der Antwort der Stände. — Vergl. unten in Beilage 2.

[2]) Ebenda fol. 82 ff.

Digitized by Google

lichen Rechtsverhältnisse in der Mainzer Reichskanzlei urkundliches Material zu sammeln, durch das man dem Herzoge seine Lehnsabhängigkeit etc. schlagend beweisen könnte. Binnen der nächsten zwei Jahre sollte dann in Speyer ein besonderer Tag zu gründlicher Erörterung der Frage abgehalten werden und eine aus mehreren Reichsfürsten zusammengesetzte Kommission den Streit entscheiden. In der Zwischenzeit sollte das Kammergericht gegen Lothringen nicht prozedieren, im übrigen aber der Herzog für die «Partikularstücke», die er seinem eigenen Zugeständnis nach vom Reich zu Lehen habe, seine Anschläge, «wie die in den reichsbüchern erfunden», bezahlen.

In einem weiteren Vorschlag vom 20. Juni begnügte man sich, die Lothringer zu verpflichten, dass sie «ir anschlag dismals in an«schung der grossen obligenden not wider den Türken entrichtent «und bezalent, doch nach achtung und wert obgemelter particular«stück, vorbehaltlich des herzogen recht in dem, das er vermaint nit «darin schuldig zu sein, darauf er mit andern clagenden fürsten und «stenden gehört werden sol.»

Die lothringische Antwort auf diesen Vermittlungsvorschlag ist nicht vorhanden, doch geht aus der Schlussproposition, welche der Ständeausschuss dem Kaiser am 8. Juli überreichte,[1]) hervor, dass Lothringen es entschieden ablehnte, sich dem Rechtsspruch einer vom Kaiser einseitig ernannten reichsfürstlichen Kommission zu unterwerfen. Infolgedessen kamen die Reichsstände dem Herzog noch einen Schritt weiter entgegen, indem sie vorschlugen, die Kommission, bestehend aus Kurtrier, Kurpfalz, dem Bischof von Speyer und Pfalzgraf Johann von Sponheim, sollte auf dem Speyrer Tage, welchen Mainz innerhalb zwei Jahren anzuberaumen hätte, die streitige Angelegenheit nicht rechtlich sondern gütlich beizulegen suchen. Wenn dies nicht gelänge, so sollten von beiden Seiten, vom Kaiser und von Lothringen, je zwei Reichsfürsten oder «andere anschnliche Stände des Reichs» zu Schiedsrichtern gewählt werden. Könnten diese vier Fürsten oder die von ihnen bevollmächtigten Räte sich wegen der rechtlichen Entscheidung nicht einigen, so sollten sie einen Obmann aus der Zahl der vornehmsten Reichsstände wählen, welcher mit seiner Stimme den Ausschlag zu geben hätte. Würde auch wegen der Wahl des Obmanns keine Einigung erzielt, so sollte dieser durch das Loos bestimmt werden. Eine bedenkliche Klausel, welche von vornherein die Verschleppung der Angelegenheit voraussehen liess, wurde noch zum Schluss beigefügt.

---

[1]) Wien. Arch. a. a. O. Fol. 93.

Digitized by Google

Es wurde nämlich der Ausschuss ermächtigt, wenn der Rechtsspruch «ehafter Verhinderung» halber nicht innerhalb der 2 Jahre zustande komme, den Termin auf eine «leidenliche» Zeit zu verschieben.

Am 10. Juli hat dann Karl V. ganz diesem Vorschlage der Stände entsprechend den Lothringern auf ihre Beschwerde Antwort erteilt.[1]) Damit war die Sache vorläufig erledigt. Die lothringischen Gesandten, wenn auch nicht völlig einverstanden mit dem erhaltenen Abschied, mussten sich zufrieden geben. Ob und wann der Speyerer Tag zusammengetreten ist, weiss ich nicht; doch steht fest, dass Herzog Anton sich 1532 wirklich herbeiliess, ein nicht unbedeutendes Contingent zur Reichshülfe gegen die Türken zu stellen. Die Steuer dafür wurde in Lothringen unter dem Namen «Landfrid» erhoben.[2]) Ferner ist uns ein lothringisches Memorandum überliefert, das in noch ausführlicherer, aber ebenso unhistorischer Weise wie die Regensburger Beschwerdeschrift die Souveränetät des Herzogtums zu erweisen sucht.[3]) Dasselbe ist zweifellos, wie aus einer Bemerkung in der Einleitung erhellt[4]), durch den Regensburger Abschied von 1532 veranlasst und im Hinblick auf die in Aussicht gestellte Speyerer Versammlung abgefasst worden. Auch von deutscher Seite wird vermutlich zum genauern Nachweis der Reichsrechte ein Gutachten ausgearbeitet worden sein; etwas sicheres darüber wissen wir jedoch nicht. Erst der Speyerer Reichstag von 1542 gibt uns Kunde von dem weiteren Fortgang der Verhandlungen[5]). Wir erfahren aus dem sogenannten «Lothringer Recess» vom 3. April dieses Jahres, dass über das Abhängigkeitsverhältnis Lothringens die Ansichten des Herzogs und der Reichsstände noch ebenso auseinandergehen wie 10 Jahre zuvor. Gleichwohl vereinbarte man hier die Grundlage eines Compromisses, welchem der Herzog seine Zustimmung erteilte. Darauf kam dann auf dem unmittelbar folgenden Reichstage zu Nürnberg am 28. Juli 1542 der merkwürdige

---

[1]) Siehe Beilage III.

[2]) Digot IV. 78.

[3]) Recueil de doc. sur l'hist. de Lorr. I. 199.

[4]) Der Herausgeber Lepage bezieht die Bemerkung auf den Regensburger Abschied von 1541, während Digot IV. 91 Anm. 1. sogar glaubt, das Schriftstück nach 1542 setzen zu sollen. Nach dem von mir beigebrachten Material steht es jedoch fest, dass die Schrift durch den Reichstag von 1532 veranlasst wurde. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass auch der Reichstag von 1541 sich mit der lothringischen Angelegenheit beschäftigte; doch ist nichts sicheres darüber bekannt.

[5]) Nach gütiger Mitteilung des Herrn Staatsarchivars Dr. G. Winter aus dem Wiener Staats-Archiv.

Digitized by Google

Vertrag zustande, welcher für die Beziehungen Lothringens zum Reich lange Zeit — wenn nicht faktisch, so doch rechtlich — massgebend geblieben ist[1]).

Die Urkunde ist ein wahres juristisches Unding, ein bezeichnendes Produkt jener sonderbaren Staatskunst des 16. Jahrhunderts, welche ein wunderliches Geschick darin besass, auch dann Verträge zu schaffen, wenn sich die Parteien nicht einigen konnten. Die Methode bestand einfach darin, die Stipulation in so zweideutiger und unbestimmter Weise abzufassen, dass jeder Partei die Möglichkeit blieb, sie sich nach ihren Bedürfnissen auszulegen. Dass damit ein Scheinvertrag geschaffen war, welcher die Verwirrung nur erhöhen konnte, darum kümmerte man sich nicht. Man war froh, wenigstens äusserlich zu einem Ausgleich gekommen zu sein. Ja selbst vor der Formulierung direkter Widersprüche scheute man nicht zurück, sondern war höchstens darauf bedacht, sie nach Möglichkeit zu vertuschen. So ist auch der Nürnberger Vertrag von 1542 nichts weniger als eine klare Auseinandersetzung der streitenden Parteien. Es wird darin vereinbart, dass das ganze Herzogtum — nicht nur die besonderen Reichslehen — unter dem Schirm und Schutz von Kaiser und Reich stehen soll. Der Kaiser nimmt demgemäss das Land nochmals ausdrücklich und feierlich in die «tutela et defensio» des Reichs auf. Hierbei ist zu beachten, dass die Initiative zu dieser Bestimmung von Herzog Anton selber ausgegangen ist, wie aus den Speyerer Verhandlungen und der Einleitung der Urkunde ersichtlich ist. Zum Entgelt für die Schutzverpflichtung des Reichs hat der Herzog und seine Nachfolger alle Anschläge und Auflagen, die von den Reichsständen bewilligt werden, mitzutragen, und zwar wird sein Beitrag auf zwei Drittel von dem festgesetzt, was ein Kurfürst zu zahlen hat[2]). Lothringen bleibt ferner dem Reiche «pro conservatione publicae pacis, pro securitate et salvo conductu» unterworfen und steht dementsprechend auch weiterhin unter der Jurisdiktion des Reichs, so dass also wegen Verletzung des Landfriedens oder des freien Geleits oder wegen Vorenthaltung der Matrikularbeiträge das Kammergericht zum Einschreiten befugt ist.

---

[1]) Der Vertrag ist gedruckt bei Calmet Histoire de Lorraine, III. Preuves 313 ff.

[2]) Zu Speyer hatten die Stände noch verlangt, dass der Herzog ebenso hoch wie die Kurfürsten veranlagt werde; die Ermässigung auf $^2/_3$ ist also erst das Ergebnis weiterer Nachgiebigkeit der Stände auf dem Nürnberger Tage. Der Beitrag der Kurfürsten und der angesehensten Fürsten zum Römerzug belief sich nach der Wormser Matrikel von 1521 auf je 60 zu Ross und 277 zu Fuss.

Digitized by Google

Von diesen Anrechten des Reichs abgesehen, soll aber sowohl der Herzog selbst wie auch seine Unterthanen von allen reichsgerichtlichen Eingriffen, Citationen, Mandaten und Prozessen gänzlich verschont bleiben. Auch soll die Huldigung und Belehnung des Herzogs nur für seine Partikularlehen, die er seinem eigenen Bekenntnis nach vom Reiche hat, stattfinden, nicht aber für das Herzogtum als solches. Letzteres wird vielmehr als «liber et non incorporabilis» d. h. als frei und «uneingezogen»[1]) vom Reiche anerkannt. Schliesslich werden alle bisher gegen Lothringen ergangenen Urteile und Mandate kassiert.

Der Inhalt dieser Urkunde ist in den neueren Geschichtswerken fast durchweg unvollständig wiedergegeben oder falsch gedeutet worden. Digot sagt kurz[2]), der Vertrag habe die Souveränetät des Landes verbürgt und die Herzöge hätten sich von da ab als völlig unabhängig betrachtet. In demselben Atemzuge spricht er aber von den oft recht schweren Abgaben, welche Lothringen dem Reich zu entrichten hatte. Einen Versuch, diesen Widerspruch zu erklären, unternimmt er nicht. Lepage[3]) meint, der Vertrag habe das schwache Band, welches Lothringen noch mit Deutschland verknüpfte, fast vollends zerrissen. Im übrigen ist seine Angabe über den Inhalt ganz ungenau. Prost[4]) hebt das Zugeständnis des «liber et non incorporabilis» sehr stark hervor, während er die dem Lande auferlegten Pflichten und Lasten in den Worten: «une subvention appliquée à l'entretien de la chambre impériale» zusammenfasst. Andererseits hat Huhn[5]) wohl die Rechte des Reichs herausgestrichen, die ausdrückliche Anerkennung Lothringens als «frei und uneingezogen» dagegen gar nicht erwähnt, geschweige denn mit den übrigen Bestimmungen in Einklang zu bringen gesucht. Fix[6]) schliesslich missversteht und unterschätzt den Vertrag, wenn er darin nichts als eine neue, ausdrückliche Anerkennung des Lehensverhältnisses zum Reiche erblickt.

Wie man aus diesen Beispielen ersieht, ist je nach der Tendenz bald das, was für die Unabhängigkeit Lothringens, bald das, was gegen dieselbe spricht, aus dem Inhalt des Vertrages herausgelesen worden. Niemandem aber ist es eingefallen offen anzuerkennen, dass

---

[1]) So lautet die deutsche Lesart für incorporabilis in den Vorverhandlungen zu Speyer.

[2]) A. a. O. IV 90.

[3]) Recueil etc. I. 196.

[4]) La Lorraine illustrée, Introduction XXV.

[5]) Geschichte Lothringens. II. 86.

[6]) Das Reichsland Elsass-Lothringen. Berlin 1888. S. 59.

Digitized by Google

in der Urkunde selbst ein Widerspruch enthalten ist, den kein Unparteiischer hinwegzuleugnen vermag. Er besteht darin, dass das Herzogtum auf der einen Seite als frei und nicht zum Lehensverbande des Reichs gehörig proklamiert wird, auf der anderen Seite aber eine Reihe von Verpflichtungen auf sich nimmt, die sich mit dem Begriff der Freiheit und Unabhängigkeit durchaus nicht vereinigen lassen. Der Herzog soll als solcher dem Kaiser keine Huldigung schuldig sein und doch in seinem Schutz und Schirm stehen! Er soll unabhängig und doch zur Tragung aller Reichslasten verpflichtet sein! Er soll von jeder Belästigung des Kammergerichts befreit und doch bezüglich des Landfriedens, des freien Geleits und der Zahlung der Matrikularbeiträge der Reichsgerichtsbarkeit unterworfen sein!

Will man von diesen Widersprüchen absehen, so wird man sagen müssen, dass gegenüber den bestimmt und klar geregelten einzelnen Verpflichtungen das allgemeine Zugeständnis der «Freiheit» nur einen ziemlich schwachen theoretischen Wert besitzt. Insofern wird man daher berechtigt sein, den Vertrag als einen Sieg der deutschen Diplomatie anzusehen. Das, worauf es dem Kaiser und den Ständen am meisten ankam, sich Lothringens Beiträge zu den Reichssteuern zu sichern, hatten sie erreicht. Freilich verhiessen sie dagegen den Schutz der lothringischen Integrität; doch blieb diese Zusage stets eine hohle Phrase.

Bedenkt man ferner, wie selbständig bei der damaligen Entwicklung der Landeshoheit die deutschen Fürsten waren, so wird man nicht einmal finden, dass Lothringen durch den Nürnberger Vertrag eine besonders bevorzugte Stellung vor anderen Territorien des Reichs errang. In einer Hinsicht war es sogar entschieden benachteiligt, nämlich darin, dass es zwar alle Reichssteuern zu zahlen, aber bei deren Festsetzung weder mitzuraten noch mitzustimmen hatte. Uebrigens blieben die lothringischen Abgaben keineswegs blos auf dem Papier, sondern wurden nachweislich mindestens bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wirklich bezahlt[1]). Sie beliefen sich zum Beispiel im Jahre 1594 auf nicht weniger als 156 130 Franken. Später freilich gerieten bei der unaufhaltsam fortschreitenden Lockerung des Reichsverbandes die Pflichten der Herzöge gegenüber dem Reich wieder in Vergessenheit und das anfangs rein theoretische Zugeständnis der Unabhängigkeit in dem Vertrage von 1542 erlangte durch die Macht der Thatsachen praktische Bedeutung. Es ist gewissermassen die erste Grundlage zur vollkommenen Loslösung Lothringens vom Reich geworden.

---

[1]) Digot a. a. O. IV. 91.

Digitized by Google

Zum Schluss noch einige Worte über die Ratifikation des Vertrages. Er war in Nürnberg unter Mitwirkung und Zustimmung der Reichsstände zwischen den Bevollmächtigten Herzog Antons und Karls V. Bruder Ferdinand geschlossen worden. Herzog Antons Ratifikation erfolgte bereits am 14. September 1542 in Nancy, [1]) diejenige des Kaisers erst am 28. Juli des folgenden Jahres. Ich glaube nicht, dass man diese Verzögerung seitens des Kaisers auf Bedenken zurückzuführen braucht, die er gegen den Inhalt des Vertrages gehabt hätte. [2]) Auffallender könnte es scheinen, dass die Urkunde dem Kammergericht erst so spät, nämlich am 29. August 1561, bekannt gegeben wurde. Es ist indessen sehr wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass auch schon früher, gleich nach Abschluss des Vertrages, dem Gericht eine Abschrift oder eine entsprechende Instruktion zugestellt worden ist, und dass die spätere Insinuation nur deshalb erfolgte, weil die erste Abschrift abhanden gekommen war und weil in der lothringischen Rechtsfrage neuerdings Zweifel aufgetaucht waren, die man durch nochmalige Mitteilung des Wortlauts der Urkunde beseitigen wollte.

III.

Während die Beschwerden des lothringischen Herzogs und seine diplomatischen Verhandlungen mit Kaiser und Reich zur Neuregelung des gegenseitigen Rechtsverhältnisses führten, waren die Klagen, welche gleichzeitig 1532 in Regensburg seitens der lothringischen Bistümer vorgebracht wurden, ohne greifbaren Erfolg. Daher erklärt sich wohl, dass sie bisher unbeachtet geblieben sind. Immerhin sind sie für die damalige Auffassung der reichsrechtlichen Stellung der Bistümer bezeichnend genug, um hier näher gewürdigt zu werden. Metz und Verdun befanden sich in jenen Jahren unter der Herrschaft des Kardinals Johann von Lothringen, eines Bruders von Herzog Anton; Bischof von Toul war Hector d'Ailly, der aber noch in demselben Jahre starb. [3]) Die Beschwerden, welche sie in Regensburg durch einen gemeinschaftlichen Gesandten vorbringen liessen, [4]) waren ähnlich wie die des Herzogs gegen ihre Heranziehung zu den Beiträgen für die Unterhaltung des Kammergerichts und für die Türkenhülfe, sowie gegen die Prozedturen gerichtet, mit welchen sie der oberste Gerichtshof wegen der Verweigerung ihrer Beiträge heimsuchte. So weit gingen sie freilich nicht, dass sie wie der Herzog behaupteten, gar nichts mit dem Reiche

[1]) Nach Mitteilung aus dem Staats-Archiv in Wien.

[2]) Digot a. a. O. Anm.

[3]) Gallia christiana XIII 1045.

[4]) Vgl. Beilage IV.

Digitized by Google

zu thun zu haben; sie erkannten vielmehr an, dass sie Lehensfürsten des Reiches seien, von dem sie die weltlichen Regalien empfingen, und betenerten noch am Schluss, dass es gar nicht ihre Absicht sei, sich dieser Oberhoheit zu entziehen; vielmehr seien sie bereit «des Reichs getreue Lehnsfürsten zu sein und zu bleiben» und ihre Pflichten nach Kräften zu erfüllen. Trotz dieses Zugeständnisses waren sie nun aber der Ansicht, dass ihre rechtliche Stellung zum Reich doch eine ganz andere sei als die der übrigen deutschen Reichsfürsten. Sie begründeten das damit, dass sie nicht von Anfang an zum Reich gehört, sondern sich erst später demselben freiwillig unterstellt hätten. Im früheren Mittelalter wären ihre Vorfahren ganz unabhängige Fürsten gewesen, die nur den Papst als geistliches Oberhaupt anerkannt hätten. Infolge der mannigfachen Bedrängnis und der Bedrohungen ihrer Selbständigkeit von seiten Lothringens, Burgunds und Frankreichs hätten sie es dann «vor dritthalbhundert Jahren», also etwa in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts für ratsam erachtet, sich unter den Schutz des Reiches zu stellen, indem sie die weltlichen Regalien vom Kaiser zu Lehen nahmen: «dadurch sie fürsten des reichs genannt und bis auf diesen tag verblieben.» — Deshalb sei ihre Stellung eine ganz andere als die solcher Fürsten, die von jeher zum Reich gehört hätten. Die Bistümer seien sogenannte «Freilehen» und deshalb von allen Reichsanschlägen befreit. Auch brachten sie sich auf Grund ihrer geographischen Lage an der französischen Grenze in Gegensatz zu der «deutschen Nation» in deren «Bezirk» sie nicht gehörten. Ferner behaupteten sie, seit mehr als 100 Jahren nichts mehr zu den Anschlägen beigesteuert zu haben und beriefen sich eventuell auf Verjährung der Reichsansprüche.

Schliesslich meinten sie, dass selbst, wenn man die Richtigkeit der Forderungen des Reichs voraussetzen wolle, ihre Veranlagung doch viel zu hoch gegriffen sei; denn man dürfte doch höchstens den wirklichen Wert der Regalien in Rechnung ziehen, welcher in Toul nicht über 200 fl. betrage, in Metz nicht den sechsten Teil dessen, was bisher geschätzt worden. Auf jeden Fall müsse das Kammergericht angewiesen werden, sie mit Executionen und Reichsacht wegen Nichtzahlung der Beiträge zu verschonen, bis der Grund ihrer Beschwerde von Kaiser und Reich geprüft sei.

Dies sind die hauptsächlichsten Ausführungen der im Original jedenfalls französisch abgefassten, aber nur in herzlich schlechter deutscher Uebersetzung überlieferten Beschwerdeschrift, auf deren sonstige, überaus konfuse lehensrechtliche Erörterungen ich hier nicht näher eingehe.

Digitized by Google

Was die historischen Ausführungen der Schrift angeht, so bedürfen sie keiner weitläufigen Widerlegung. Es ist zweifellos, dass gerade im früheren Mittelalter, zur Zeit der Blüte des römischen Reichs deutscher Nation, die Kaiser einen sehr erheblichen Einfluss auf die lothringischen Stifter ausübten, dass sie sogar die Bischöfe nach Belieben einsetzten, und dass diese Prälaten mitunter als Kanzler und in anderen hohen Reichsämtern hervorragend thätig waren. Die Zeit nach dem Interregnum, in welcher angeblich die Bischöfe erst dem Reich sich unterworfen hätten, ist dagegen gerade die Periode des Niedergangs der deutschen Herrschaft in den Grenzdistrikten. Von da ab beschränkten sich freilich die Beziehungen der lothringischen Bischöfe zum Reich meist auf die rein formelle Anerkennung der Lehenshoheit und die Entgegennahme der Regalien. Wenn sie dann thatsächlich schliesslich kaum noch etwas für das Reich leisteten, so erklärt sich das wiederum aus Schwäche und Gleichgültigkeit des Reichs, konnte aber jedenfalls einen Rechtsanspruch auf Befreiung von allen Abgaben nicht begründen. In den Reichsmatrikeln waren die Bischöfe nach wie vor gleich allen anderen Reichsfürsten als steuerpflichtig aufgeführt.

Aus diesen Erwägungen, und da ja auch die Bischöfe selber ihre Lehnsabhängigkeit nicht in Abrede zogen, fiel denn auch die Antwort, welche Kaiser Karl am 19. Juli im Einvernehmen mit den Ständen auf die Beschwerde erteilte, [1]) nicht nach dem Wunsch der Antragsteller aus. Der Kaiser erklärte ihre Forderungen für unbegründet und sprach die Erwartung aus, dass sie namentlich die Türkenhülfe nicht verweigern würden. Im übrigen verwies er sie auf den für den 1. April 1533 angekündigten Tag zu Speyer, [2]) auf welchem von einer Kommission alle Ansprüche der einzelnen Stände auf Verringerung der Anschläge geprüft und entschieden werden sollten. Dort sollten auch die lothringischen Bischöfe ihre Klagen anbringen und ihren Bescheid erhalten. Bis dahin sollte das Kammergericht seine Prozeduren gegen sie einstellen.

Ob und wie dann in Speyer eine Entscheidung über die Beschwerden der Bischöfe fiel, ist mir nicht bekannt. Im günstigsten Falle werden vielleicht ihre Anschläge etwas gemildert worden sein; keinenfalls sind sie ganz davon befreit worden.

---

[1]) Vgl. Beilage V.

[2]) Neue Sammlung der Reichsabschiede I. 360.

Digitized by Google

BEILAGEN.

(K. K. Hans- Hof- und Staats-Archiv in Wien, Abtlg. Kurerzkanzler-Archiv, RTA. VIa fol. 60—169).

I.

Beschwerde der Gesandten des Herzogs von Lothringen auf dem Regensburger Reichstage 1532.

Der allergroefzmechtigistenn vnnöberwindlichstenn Roe: kay: Mt: zeigenn die ambasiatores vnnd gesandtenn des durchleuchtigistenn fursten ires gnedigstenn herren des hertzogenn vonn Lothoringenn geschefft vnnd beuelh in gestalt schlechter summarischer erzelung, demütigster meynung vnnd anzeig an, der vnnderthenigen hoffnung vnnd zmuersicht, das dieselb ire Mt. nach gemugsamer verhoer vnnd nachuolgender declaration nach gestalt der sachenn vnd irer notturfft darin gnedigs insehens habenn wirt. —

Die vnnderthenigste anzeigung, so zu jüngst kay: Mt. vonn wegenn ires gnedigstenn herren zu Brussel beschehenn widder zugedechtnus erholende, so do was vnnd ist, vmb beschwerung vnnd turbierung, so kayserlichen camergerichts assessores vnnd fiscal gegenn seiner furstlichen gnadenn furstenthumb Lothoringen vnd derenn vnverdechtlichenn oberkheit, libertet vnnd gerechtickeit zuwidder vnnd schwerem nachteil undernommen der meynong, dem heiligenn reich dermaefz vnderwurfligh vnd subiect zumachenn vnnd on vnnderscheidt achtenn vnnd haltenn, als ob dasselbig furstenthumb vom heiligenn reich erwachssen, mittens darin gelegenn vnd one alle mittel dem ingeleibt vnd woll verwandt were. —

Vnnd wiewol vonn pillicheit wegenn gemeltem hertzogenn noch seinen lotheringischenn landschafften vonn vnnoethenn solche vnnderzogene nöwerung vnnd beschwerd als incompetenter vnd vnrechtmessiger form vnnd weifz furgenommen zudulden noch zu forchtenn, doch deweil die sach eins grossenn ansehenns vnnd mit der zeit, den horenden, als ob solich furnemen rechtmessigs grundts ingebildet werden mocht, auch das solchem unpillichem furnemmen citra iniuriam loquendo, bafz im anfang, dan spatem end zubegegenen: so haet ire gnedigster her zu hochstgedachter kay: Mt:, so vonn einem ieden beschwerten angerufft, fursehenliche mittel zuerlangenn, vnnd die menigklich bei dem seinen recht vnd gerechtickeit vor gewalt vnnd vndertruckung handthapt vnd ufz kayserlicher milte vnnd volkommen gewalt versicht, herczlich recurs vnnd zuflucht. —

Des halbenn an hochstgedacht kay: Mt: gemelter ambasiatoren vnderthenigst pit, gnediglichst zuuernemnen, das sich nit befindt noch mit grundt der warheit befindenn wirdt, das das furstenthumb Lothoringen in ime selbst vnnd incorporation vonn einicher monarchy oder weltlichenn oberkheidt, vonn denen solichs zuempfahenn, zuerkhennen oder sich anderer gestalt mittel vnderwurfligh zumachen, ie angezepfet oder angetast wordenn sey. —

Sonder es ist solichs vnuerdechtlicher zeit her ein frey oberkheidt vnnd eigenthumb in wirden einer monarchy, doch vnuerglichenn gegenn der groesse, macht vnnd hocheit der koenig vnnd koenigreich vnnd was solchs nach kleinen

Digitized by Google

vermoegen eim freyen furstenn zu habenn, zuñbenn vnnd zuthun zugebben mag, herpracht vnnd vnderhaltenn wordenn. —

Vnnd wirdt sich nymmer befinden, das ir gnedigster her die titel, wird vnnd ehre der freyen hochen oberkheidt vnnd furstlicher herlickheit mit einichem boesenn mittel noch thetlich oder tyrannischer weifz an sich pracht, sonder mach [1]) gegenn menigklichem erhaltenn werdenn, das ime die naturlichen anhangen, zugethan, vereint vnd nit allein vor der translation des heiligenn Roemischenn reichs in germanien, sonder lang daruor ingeleibt vnnd inuerschlossenn gewessenn seindt. —

Es moegenn auch gemelt ambasiatores mit genugsamem schein darthun, das in zeiten des groessen Clotarius koennigs zu franckreich leben [2]) das Lothoringer landt in fryher koenniglicher wirden vnnd hocheit gestanden, vndienlich dem kayserthumb, so domals vnnder denn Grecknn [3]) was, noch sunst einicher andern monarchy oder weltlichenn oberkheidt vnderworffenn, sonder in eigener auctoritet vnnd macht, alles das bruchend vnd vbend, das eim freien monarchyschen fursten, so khein obern oder reformatorem hat, gepurt vnd zustaet, gelebt, geherscht vnd dominiert. —

Solchs ist vnnd was mher dann zwey hundert vnd funftzig iar zuuor vnnd ehe das Roemisch reich in germaniam transferiert, als gehoert, wie dan solchs die bereumbten [sic] cronickenn bezugen, gewesen sey, vnnd ehe gemelt koennigreich zu abgang kommen vnd denn koenniglichenn namen verlorn hat. —

Vnnd damals hat das Lothoringer landt nit allein denn koeniglichenn namen, sonder in ime selbs die gruntliche naturliche libertet, dignitet der freihet, die regalien vnnd vorgande oberkheidt behaltenn, darufz clar vnnd hiter erscheindt, das sich ein hertzog vonn lothoringenn, so khein anderenn herren erkent, pillich ein fursten freyer naturlicher anhangender libertet vnnd auctoritet als monarchyscher ehrenn vnnd wirdenn herkommens intituliert vnnd beschrybenn vnd fueglich noch thut, thun soll vnnd mag. —

Als aber die furstenn von Lothoringen vonn koenniglichem namen ire furstliche ehre vnd anfang empfangen, seindt sie nit one hoche achtung hertzogen, marchys [4]) zu welsch auch intituliert vnnd beschriebenn wordenn vnd ire landtschafft zwuschenn denn hochenn monarchienn, der einen gegenn orient in germanien vnnd der anderen vf occident gegenn Gallienn, do kheiner sich hocheit vber denn anderen vermoethet oder anmasset, ein frey gemerck, des gebruchs vnnd vmpartheilicheit gehaltenn, das so sich irrung vnnd zweytracht zuschenn [5]) innen, wie sich dann offt vonn anstossendenn herschafftenn zutrehet vnnd begibt, erhabenn, so habenn sie die vf ansuechung ye weltenn [6]) als vf ein gemeyn marck vnnd gemerck vertagt vnnd zu besuechenn gestattet vnnd des halb, als obsteet, hertzogenn marchys nach anzeig vnzalichen schrijfftenn intituliert, beschrieben, wie dargethan werdenn mag. —

---

[1]) = *mag.*

[2]) *Es ist augenscheinlich der Merowinger Chlotar I, Sohn des Begründers des Frankenreichs Chlodwig, gemeint, der 561 starb.*

[3]) = *Griechen.*

[4]) *Ueber den Markgrafentitel vgl. Ficker, Vom Reichsfürstenstande § 148.*

[5]) = *zwischen.*

[6]) ë welten = *seit jeher.*

Digitized by Google

Dar vfz dann volgt, das sich ein hertzog vonn Lothoringen in seinen schrifften vnd sachen als ein freier oberher erhaltenn vnd gehandthabt vnnd mag beweisenn, das sein f. g. alles das, so sich vnnder offentlicher vbung der regalien befindt, (es sey in gerichtlichen exercicien, hanthabung der gebruch vnnd gewonheidten, verwandlung vnnd extinction der lehenn vnnd vnerlonbter zueigung oder zustellung grosser pletz, lleckenn vnnd herschafft, das sunst kheim vasallenn oder lehenn man one wissenn vnd willen seins herren zusteet), gebrucht vnnd gefibt, auch steinpfel graben vnnd mfinntz schlagen taessen, die verwirckt ehr widder restituiert vnd verziegenn, begnadigung, remission, abolicion, zustellung schilts vnnd helms der graefschaften, herschafften, baronien vnnd anderer preeminencien vnnd dignitet gebende [*sic*], bastart legitimiert, zoll vfgericht, vhed, vhaindschafft vnnd kriegsleif judiciert, gefibt vnnd verkhundt, dergleichenn satzung vnnd constitucion, dardurch sein landtschafft on zuthun einicher koenniglicher sanxion vnnd ordenong geregiert, vfgericht vnnd kurtzlich alles das exerciert vnd than, das eim koennig oder monarckenn, so kheim anderen erkhent, zusteet vnnd gepuerenn mag. —

Vnnd das, so sein f. g. also wahrhaftiglich besitzt vnnd inhatt, kombt nit vfz einicher anderer koenniglicher oder furstlicher innestitur oder empfenckuus vnd auch nit vom heiligenn reich, sonder eigener anhangender naturlichen ehre vnnd gerechtickeit, danon der widdersyn vnfinthlich ist. —

Es mag auch durch gewifzlich schrifften angezeigt werdenn, das die fursteuu von lothoringen in zeit anfangs oder ingangs ires furstenthumbs sich guetwillig vereint vnnd irer furstlichenn auctoritet vnnd oberkheidt in denn gabenn vnnd donationen, so etlich groefz koennig, darnor die arth [1]) vnnd landschafft regierend, der geistlicheit zugestelt, dermaefz gebraucht, das sich dieselben solcher gabenn, donation oder anderer freyheit (zu offentlicher anzeig, das solch furstenthumb weder koennigen noch anderen monarcken vnderworffen), es weren dann soliche wyder durch sie ernfiwert, vfgericht vnnd bestettiget, nit frewen noch geniessen mochtenn, das sunst kheim vasallo ligio widder sein naturlichenn herren zusteet noch geburenn mag. —

Vnnd das noch mher befindt sich, das ein kayser vf ernstlich gesynnen vonn eim hertzogen von Lothoringen der gueter vnnd herlichkeiten, mit denen ire Mt: die kirchenn begabt vnnd im furstenthumb lothoringen gelegen, confirmation vnnd bestetigung erlangt, das, wo ein hertzog vonn seiner Mt: belehenet oder sein vasall gewesen, vonn vnnoethenn gesynn oder vonn pillicheit nit sein moegen. —

Man mag auch darthun, das die lehenn vnnd trefflichenn fundation vnnd gaben vonn eim hertzogen vonn Lothoringen vonn groessenn ansehenlichen herlicheiten denn kirchen beschehen werden seins furstenthumbs eigene gueter vnnd zu anzeig, das solch furstenthumb kheim lehen, sonder von wirdickeit fries eigenthumbs genent vnnd gehaltenn. Daher entspringt, das alle sein desselbenn furstenthumbs vasallen in iren lehenn entpfengknus frey widder alle menigklich, das allein einem obristen potentat zusteet, hulden vnnd schweren. —

Es mag auch durch brieflich vrkhund dargethan werden, das solich hertzogenn sich, so offt innen geliebt vnnd vonn noeten gesynn, mit der kroen franckreich vnnd andern vsserthalb des Roemischen reichs one vorbehaltung des-

---

[1]) « *Art* » *oder* « *Landsart* » *wird häufig gebraucht für* « *Land, Gegend* ».

Digitized by Google

selben vereint vnnd verbunden haben, das ein vasall nit thun durfft, er wolt dann die burdt vnnd straeff der rebellionn vf sich ladenn vnnd theilhaft machenn. —

Vnnd befindt sich auch, das zum offtermael desselbigen reichs fursten vnnd stedt sich ansprach gegen denn hertzogenn vonn Lothoringen angemast; sy habenn aber dieselbenn in des reichs jurisdiction, als dahin die nit gehoerig noch subiect, nye vermocht noch zwingen moegen, sonder gebrucht[en] sich gegen solichenn freyenn furstenn anderer mafz als der repressalienn vnnd erwelung der richter vf denn gemercken vnnd malstatten, so ire f. g. vf denn sythen vnnd anstoessenn des Roemischenn reichs vnnd der kroen Franckreich hat, oder aber procediertenn durch scharff vnnd strenge des kriegs, vnnd zum dickermael durch bebstliche jurisdiction, die einiger solicher freyenn monarchischen fursten vnnd herren richter ist, als diese furstenn vonn lothoringen offentlich erscheynen vnnd erluchten thunt. —

Vnnd ist nit desterweniger der zeit das heilig reich mit viel mechtigenn furstenn geregiert vnnd geziert gesyn, solchs hertzogenn als nachburn staet vnnd wessenn [1]) sehend, die in on zweiuel, wo sie sein frey clare oberkheidt vnnd herkhommen nit gewist, zu kheinen rougen oder fridden gelaessenn hettenn. —

Man befindt auch durch schoene, gar alte briefliche vrkhundt vonn etlichenn lursten vnnd koennigen, so auch zu zeitenn kayser gewesenn, das lothorinsch furstenthumb inhabend, [2]) vfgericht, welche, so sie vonn dingen im furstenthumb gelegen oder darufz fliessen handelten, die habenn sich nit kayser, sonder koennig oder furstenn von lothoringen intitulirt, zu anzeig, das das keyserthumb solchs nit sonder der oberfurstlich Lothoringische staet mog vnnd macht gehabt; gleicherweifz als so itzt keyserlich Mt: vonn deren hohenmechtigen eigenen koennigreichen vnnd furstenthumben handelt vnnd tractiert, so geschicht das nit vonn wegenn seiner Mt. keyserthumbs, sonder derenn erbgerechtickeit qualificierend vnnd vnderneimend. —

Darzu erzeigt es sich vnnd ligt am tag, das etliche[n] des reichs vasallenn vnnd vnderthanen das furstenthumb Lothoringen befedet vnd mit nam, [3]) brant vnd todtschlag schwerlich molestiert vnnd beschediget, alles wissende vnd zusehende des heiligen reichs irer fursten vnnd naturlichenn oberkheidt, die solchs nit verhindert, reprehendiert, noch widderfoechtenn, das in crafft des landtfriedens kay: reformation vnnd guldin bull, so denn vberfarenden fridbrecherenn, enthaltern oder nit werenden hoche straeff vflegt, gegen solichem furstenthumb, so das dem reich verwandt vnd zugethaen gesyn, nit sein moegen, noch gestattet worden were. —

Es ist aber solchs vnngestraefft vnnd vngerechtfertiget plieben, vrsach das solicher furst in des reichs bezirck nit begriffenn vnnd vonn wegen seins furstenthumbs gants vfzgeschlossenn ist. —

Bey solchenn vnnd anderen sachen mach ein furst vonn Lothoringen anzeigen, das sein furstenthumb vom heiligen reich nit lehen sey; dan der koennig Philips von franckreich inderthalb zwey hundert jarenn des gemuets, ein fursten vonn Lothoringen vnnder sein subiection, oberkheit vnnd gewalt zu zwingen,

---

[1]) = *Wesen.*

[2]) *Hierbei ist wohl an die Karolinger, besonders an Lothar I gedacht.*

[3]) nâm = *Raub.*

Digitized by Google

denn mit schwerlichenn kriegsleufften beschediget, vnnd haet solicher krieg also zusehenlich vnnd wissend des reichs seher lang gewerdt, aber solchs nit vnderfochten, noch mit einicher stůwer vnd troest, vrsach das das reich gegen diesem furstenthumb khein oberkheidt zuhabenn gewist, nye zu hilff kommen. —

Vnnd dermaessenn ward gemelter hertzog so belestiget vnnd hochbemuet vnd zu lescht dahin pracht vnnd betrangt, dem koennig von Franckreich, wie ein vasallo ligio geburt, widder alle meingklich, yo auch on vorbeheltnus des Roemisch[en] reichs oder anderer zu huldenn vnnd schwerenn vnnd ime ein grosse theil seins furstenthumbs, namlich funf gewaltiger vnnd mechtiger baronien oder frey herschafften, nit denn anstossendenn der croen Franckreich, sonder im hertzen seins furstenthumbs vnnd allerneest vmb die houbtstadt Nancey gelegenn, zu lehen zu machen vnnd sein furstenthumb zu schneleren. —

Solche vergewaltigung vnnd vnfal werdt inher dann hundert vnnd zwentzig jar, alles dem heiligenn reich vnd deren fiscail offentlich zusehend vnnd wissend, die kheins wegs solich appropriation vnnd zueigung der gemelten herschafftenn dem hertzogthumb innerlich ingeleibl, so das vom heiligen reich zu lehenn gerurt, gelitten noch gestatt hetten. —

Vfz dem so gebbenn des hertzogen von Lothoringen ires gnedigsten herren ambasiatores vnderthenigklich denn frien, vmbekummerthen staet seins furstenthumbs zuerkhennen vnnd sagend, das sich nymmer befynden wirt, das ire furst vnd her noch deren vorfaren vf den ufzgekundten reichs tägen, stenden oder regiment des heiligen reichs ye erschynen, noch einicherley stůre, hilff, anlag oder andere burden ye beczalt, vnnd ob sich diesem etwas zuwidder in des reichs prothocollenn vermerckt, registriert oder beschriebenn befindt, so ist doch solchs nit anders, dan res inter alios acta, das niemants preindiciert, vnnd alles one ires fursten wissen, willen vnnd gehell zu achten vnnd zu halten, wie dann auch in der gulden bullen, darin des Roemischen reichs churfursten vnnd fursten benent, ires gnedigstenn herren gentzlich geschwygenn vnd nit gedacht wirt. —

Vnnd so des reichs vrber oder salbuecher, darin alle lehenn des reichs vonn altem her specificiert, eigentlich besichtiget werdenn, so wirdt das furstenthumb Lothoringen darin gar nit befundenn lehenn sein, das doch on zweiuel, so es lehenn, als des woel werdt, vonn kayserlichem fiscail vmb verwirckung des lehens, als gegen dem, so das vermoge der lehens gebruch in gesatzter zeit nit empfangenn, anzulangenn vnnd zubeclagen vnuergessenn plib. —

Aber es ist nit one, das ein hertzog vonn lothoringen vom heiligenn reich etwas lehenn haet vnnd entpfahet; das ist aber nit sein furstenthumb Lothoringenn sonder etliche klein particulair vnnd specificierte stuck inhalt derselbenn lehensbrief, so das clerlich vnnd luter anzeigenn vnnd eroffenen thunt. —

Solche kleine lehennstuck mogen solche furstenthumb als eins viel gresseren ansehens, herkommens vnd achtung nit an sich affectieren noch ziehen vnd mach auch solche klein entpfencknus die recht arth vnnd eigenschafft ires herkommens gar nit excedierenn noch extendieren; sonder befindt sich durch deren expression, erzellung vnnd meldung, solche furstenthumb in seym corpus vnnd ingeleibter substantz gantz vfzgeschlossenn sein. —

Vnnd inn solchem vnd nit weither erkent ein hertzog vonn Lothoringen vnd nit von wegenn seins furstenthumbs das heilig reich, dan nit vber zweihundert vnnd zwentzig jar vngeuerlich, das solche klein lehenn stuck eim hertzogenn

Digitized by Google

zugestelt, vnd was darnor ein hertzog vonn Lothoringen nit mher vom reich, dan als der allerwenigst frembdt furst der christenheit bekant noch angefochten, vnnd so sein furstlich g. solche lehenstuck vfsagt, mocht er von wegenn seins furstenthumbs mit einichem gelimpff oder fügen nym erfordert werdenn, vnnd wiewol sein f. g. die marggraefschaft Pontamoson vnd villicht ander sonder stuck vom reich inhat, so ist es doch nit anders, dan als ob sein f. g. solchs als nit hertzog inhet vnd genûfz, oder es ein anderer, der nit hertzog were, inhabenn moecht. —

Es mag auch ein furst vonn Lothoringen von wegen der vnderschidlichenn lehenstuck, so sein f. g., als gehoert, entpfahet oder vonn denen herrfiren, gemugsam darthun, das solche sein furstenthumb nichts inzynen, [1]) entziehen noch betasten, sunder zueigen sich alleynig denen gueteren dem reich zustendig, in gemeltem furstenthumb gelegen, vnd das es waer sey, so haet sich ein furst von Lothoringen vor dieser des reichs comission oder entpfenckms gleicher stuck seim furstenthumb anhangende vnd ingeleibt gefreuwet vnd gebracht. —

Vonn solcher stuck wegenn vf der geschicht berhhende gebbenn gemelte ambasiatores von wegenn ires gnedigsten herren kay: milte vnd guete zu erkhennen, das sie obgeschriebene ding vber flesiger bewisung vnbegebbenn, vrpûtig darzuthun, der vesten vnnd hohenn zuversicht, das ir Mt: innen des halb noetwendige vnnd gepurende ruhe verschaffenn werdenn. —

Dann wiewol desselbigenn reichs beuelhaber noch fiscal gegenn diesem irem fursten noch furstenthumb Lothoringen einich gebot oder verbot nie gehabt, so habenn sie doch mit trefflicher bemûegnug, den vonn deren freyen anhangenden naturlichen liberteten, oberkeit vnnd freiheiten zu trengen vnd mit verwenung vnd inbildung, als ob sie denn gleich anderen stenden des reichs zu der reichstûer mit gelt anlegen, dem heiligenn reich zu subicieren vnnd vnderwarffig zu machen vnderstanden vnnd on einichen rechtmessigen grundt noch thundt. —

Vnd wiewol auch alle vnnd iede gerichts hendel vnnd procefz vor ires fursten geordneten iurisdiction vnd gerichtlicher oberkheidt on ferrer appellation in erster vnd anderer instants ire endtschafft vnnd vfztrag genommen vnd vnuerdechtlichs herkommens als vor irer naturlichen einigen vnd hohen oberkheit nemmen sollen, so vndersteen doch gemelt des reichs verwalter beuelhaber vnnd fiscal die verwandten des furstenthumbs Lothoringenn vor sie zu appellieren, vermeintlich zuuerfueren, wie dann auch vonn etlichenn rebellen vnnd vngehorsamen ires landtfursten beschehenn, deren vermeint nichtig freuel vnnd moetwillig appellationen auch also angenommen worden seindt, aber denen vom fursten nit defereret [2]) noch stat gebben, noch auch fürter thun will. —

---

[1]) = *einzäunen.*

[2]) *Vom französischen déférer = nachgeben.*

Zum Schluss folgt noch einmal unter weitläufigen Redensarten die Bitte, der Kaiser möge den Anmassungen des Kammergerichts gegen Lothringen Einhalt thun und jede Einmischung in die lothringischen Verhältnisse verbieten. Der Herzog sei, wenn es verlangt werde, noch zu weiterer Begründung seiner Beschwerde bereit, desgleichen zur Erfüllung billiger Anforderungen im Hinblick auf die besonderen Lehen, die er vom Reich habe.

Digitized by Google

II.

Antwort des Regensburger Reichstags-Ausschusses auf die lothringische Beschwerde.

Nachdem Romischer key: Mat: commissarien, auch der churfursten botschafften, fursten vnnd stende verordenten die Lotringische schriefft, inhaltend die vrsachen, warumb iczbemelt herczogthumb Lodtringen ein frei furstenthumb vnnd vndter das reich nit gehorig seyn soll, berathschlagt vnd etlichs meynung, was darin zuthun oder zuhandeln, bedacht, welche obgemelte verordenten der churfursten botschafft[en] fursten vnnd stenden nach der lenge referirt vnnd angezeigt etc.

Darauff nach zeittigem gehaptem rathe der churfursten botschafft, fursten vnnd stende auff key: Maet: gefallen fur gut angesehen vndter andern angezeigten meynungen folgender mafz durch key: Mat: den Lodtringischen gesandt[en] antwort zugeben, vnnd mit inen zuhandeln sey.

Nemlich die Romisch key: Mat: hab iren furtrag, in schriefften vbergeben, vernommen, denselben der churfursten botschafft[en] fursten vnnd stenden, so iczo alhie, auch furgehalt[en].

Vnnd were key: Mat: will, gemût oder meynung nit, mit dem herczogthumb Lotringen einiche newerung fürzunemen oder wider alt herkommen fürbiren oder bemühen zulassen, sonder sich gegen dem herczogen vnnd furstenthumb als ein Romischer keyser gnediglich zu halten vnnd zuerzeigen.

Aber offentlich vnnd vnlaugbar sey, wie in irer der botschafften vbergeben schriefft durch sie selbs bekent, das der herczog zu Lodtringen Ro: key: Mat: vnnd des reichs lehenman [sey]. [1]) Zum andern ist [die warheit], [1]) das ein herczog zu Lodtring[en] zu allen reichstegen als ein furst vnnd glidt des reichs beschrieben vnnd erfordert, sein vorfarn auch auf etlichen reichstegen personlich erschienen seyn. Item das ein herczog zu Lotringen in allen alten vnd newen reichs anschlegen wie andere fursten vnd glider des reichs befünden vnd darin sich gegen keysern vnnd konigen gehorsamlich erzeigt. So werde das herczogthumb Lodtringen nit one geringe ehr der vier seweln eine vnnd ein herczogthumb des reichs genant. Zu dem ist auch ware, das die drey bisthumb vnnd reichstet, nemlich Mecz, Tolle vnnd Verdün im furstenthumb Lotringen gelegen vnd doch zum reich gehorig seyen. Es werde auch in den alten chammergerichts handlungen befünden, das von den Lotringisch gericht[en] an das key: chammergericht appellirt, die Appellacion angenomen, darauf citacion, inhibicion vnnd andere procefz des rechten erkandt etc.

[Vber das alles wissen one zweiuelich die gesandten bey inen selbe zuermessen vnnd zubedencken, das Ro: key: Mat: das oberst houpt gemeiner christenheit sy, welchs von niemants kan oder moege widersprochen werden, welchem obersten houpt von gôtlichem, geistlichem vnnd key: m rechten meniglich soll vnderwerffig vnd gehorsam sein.] [2])

Aufz den vnnd vill andern vrsachen haben die Lotringischen geschickten bey inen selbs zuerwegen vnnd zubedencken, was key: lich Mat: in alter bifz

[1]) *Der eingeklammerte Text ist im Original durchstrichen.*

[2]) *Die eingeklammerte Stelle ist durchstrichen.*

Digitized by Google

anher wherender possession vnnd gebrauch von irer Mat: vorfarn im reich funden, das ir Mat: daraufz zuschreytten oder dem Romischen reich etwas zubegeben nit gepuren will, sonder mher dasselbig also zuuolnziehen vnnd zuhandthaben, gnediger zuuersicht, der herczog zu Lodtringen werde solichs alles vnnd in sonnder, das sich seine voraltern allezeit bey keyserlicher Maiestat vorfarn zum reich gehalten, bedencken vnnd zu irer selbs ehr vnd wolfahrt dauon nit abziehen, sonder sich wie andere erblichen churfursten, fursten vnd stende des reichs in allen sachen gehorsamlich erzeigen; das werde key:lich Mat: one zweiuel sonder gefallens haben vnd mit gnaden bedencken vnnd erkennen.

Auff dieser meynung were zubesteen. Wolt dan die botschafft zu anzeig irer gerechtigkeit etwas weither einbring[en], das dasselbig auch gehort wurde. —

Nota. Ob sich Lotringen beschweren wolt, das er zu hoch angeschlagen, mocht als durch ein mittel milterung bescheen. —

Item. Oder aber das sich lotringen der appellacion beschwerdt, mocht difz fur ein weg vnd mittel furgeschlagen werden, das lotringen, [in sachen die appellacion belangt],[1]) allein als vil das furstenthum lodtringen belangt, in andere weg vorgehen wurde; doch das in dem alle [allt][2]) herschafft, so zum reich gehoren, aufzgeschlossen wurden. —

Wo aber der weg keiner stat habn wolt, das alfzdan keyserlich gnad die sach an dem angefengten rechten plyben vnd daselbs, was recht, ergeen vnd gescheen liefz. —

III.

Endgültiger Bescheid des Kaisers auf die lothringische Beschwerde. 10. Juli 1532.

Wir Karl etc bekennen, nachdem hienor vnd auf disem vnnserm reichstag hie vor vnns des hochgebornen Anthonien herczogen zu Lottringen etc vnnsers lieben ohemen vnd fürsten gesanndten erschinen vnd mit clag zuerkhennen geben, wiewol das herczogthumb Lottringen für sich selbs ain frey monarchisch fürstenthumb niemandt vndterworffen vnd allso ye vnd ye allwegen neben anndern freyen cristenlichen künigreichen vnd fürstenthumben herkomen vnd des auch noch in geprauch sei, welhes die gesanndten mit brieff, sigel vnd annderer notturfft, was zu solhem gehert, gnnuegsam darczupringen, zubeweisen vnd anczuczaigen sich guetlichen erpoten, innhalt irer schrifft vnns desshalben vberantwurt. Jedoch wurden wider solhes demselben herczogthumb Lottringen etweuil beschwerung von gemelten vnnsern vnd des reichs stenden zuegefuegt. Nemblich das sy selh (*sic*) herczogthumb in des reichs ansleg ziehen, das auch camerrichter vnd beysiczer vnnsers kaiserlichen camergerichts die vnndterthanen desselben fürstenthumbs citiern, manndaten vnd annder procefz dessgleichen vnnsern vnnd des reichs camerprocurator fiscal genneral wider sy verttigen, ausgeen vnd procediern lassen, sich darczue vnndtersteen, appellacion sachen anczunemen, vnd in solhen vnd dergleichen sachen zu hanndlen in fürnemen stuenden, als ob gedachter herczog mit dem herczogthumb Lottrinngen vnns vnnd dem reich on

[1]) *Die eingeklammerten Worte sind am Rande eingeschaltet.*

[2]) *Durchgestrichen.*

Digitized by Google

alles mitl vnd wie ain annder vnnser vnnd des reichs fürstenthumb vnnderworffen were, das sy sich anstat vnnd von wegen gedachts herczogs von Lottringen mercklich vnd hoch beschweren. Vnd wiewol wir in solhen beswerungen vnd irrungen mit rath vnd guet bedungkhen gemainer reichs stennd ettlich fürsleg, mittl vnnd vnnterhanndlung fürgenommen vnd gehallten, so haben wir doch sölhe sach diser zeit zu khainer enntschafft bringen m gen, vnd dieweil dieselben gesanndten vermainen vnd auf dem verharren, das berüerter herczog von Lottrinngen ain freyer fürst der cristenhait vnnd dem reich gar nicht vnnderworffen, noch ichts neben des reichs stemden von wegen desselben herczogsthumbs hilf oder ansleg zu laisten schuldig, vnnd beschwerlich achten, das durch chur-[für]sten vnd fürsten des reichs oder ire treffennliche rätte in solhen irrungen ainiche rechtliche erkanntnufz beschehen sollte; nichtdestminder zu ablaitung vnd hinlegung solher geprechen haben wir vnns nachuolgenndts mitl bedacht vnnd darauff denselben gesanndten mit rat vnd guet bedunkhen gemainer reichs stennde disen recefz vnnd abschiedt gegeben. Nemblich dafz der herczog von Lottrinngen von der particular stukh wegen, so er seiner selbs bekanntnufz nach von vnns vnd dem reich zu lehen tregt, bey dem reich beleiben, auch die ansleg dieczmals in ansehung der grossen obligennden not wider den Türkhen enntrichten vnd beczallen, doch nach achtung, estimation vnd werdt derselben particularstugkh, ime auch vorbehalltlich sein recht, in dem dafz er vermaint darinn nit schuldig zu sein, darauf er dann mit anndern clagennden fürsten vnnd stennden gehört werden soll, vnnd dafz wir vnd die stennde, desgleichen er der von Lottringen zu baiden thailen vnns der irrung, dafz fürstenthumb Lottrinng[en] appelacion vnnd annders belanngende, vnnd wafz vnser yeder zu seinem thail für gerechtigkait zuhaben vermaint, erkundigen sol, vnd dafz demnach von vnnser vnd des reichs auch gedachts von Lottrinngen wegen die erwirdigen vnnd hochgebornen vnser liebe neuen, öheimen, churfürssten, fürssten vnnd andachtig Johannes erczbischoff zu Trier, Ludwig phallczgraue bey Rein, herczog in Bayern, des heilligen Romischen reichs durch Gallien vnd defz künigreich Arelat erczcannczler vnd erczturgksesfz, Phillips, bischoff zu Speyer vnnd Johann phallenncz-graff bey Rein, herczog in Bayern vnd graff zu Spanheim in aigner person oder im fall verhinderung durch ire treffenliche räte ainen tag gen Speyer, den der hochwirdig in got vatter vnnser lieber frundt vnnd churfürst der chardinal vnnd erczbischoff zu Maincz etc innerhalb zwayen jaren den negsten zeitlichen ausschreiben vnnd benennen, darauff dann der herczog von Lottrinngen durch seine rätte vnnd anwaldt auch erscheinen, vnnd sollen vnnsern vnnd des reichs auch gemelts herczogen proposicion, gründt vnnd gerechtigkeit emphanngen, verhört vnnd nach genugsamer erkundung der sachen guetliche hanndlung fürgenumen; vnd im fall, so dise irrung in der gnete nicht vertragen werden möchte, damit gleichait im rechten gehallten werde, wie pillich ist, so sollen von vnnser, auch berürts herczogen wegen von yedem taill aufz obernannten churfürsten vnnd fürsten oder anndern ansehenlichen stennden des heiligen reichs, rechtlich darinnen zu erkennen, erwellet vnd erkieset, vnnd ob etlich derselben zusacz vnns oder dem herczogen von Lottrinngen in sonnderhait vnnd von irer person wegen verphlicht weren, dieselben sollen in diser sachen vnd zu enndung derselben solher irer phlichtt ledig von vnns sein, desgleichen von dem herczogen von Lottrinngen auch ledig geczellt werden. Ob aber dieselben vier, von vnns baiden thaillen benennt oder ermeldet, sich aines rechtlichen spruchs nit ver-

Digitized by Google

gleichen möchten, das allsdann sy oder der merer tail aufz inen, des wir inen hiemit auch macht vnnd gewallt gegeben haben wellen, ainen obman auch aines fürnemblichen stanndts des reichs zuerwellen, mit seiner erkanntnufz ainen zufall oder merers zumachen; derselb obman, souerr der vnns oder Lottrinngen mit ph[l]icht sonnderlich verwont were, sol er derselben in disem fall ledig geczelt sein; vnnd wo sich aber die vier zusacz aines obman nit vergleichen, soll ain obman durch dafz lofz von inen erwellet vnd erkieset werden, vnd sollen die vier zusacz vnnd im fall der nottürfft sambt dem obman die sach in zwayen jaren den negsten guetlich oder rechtlicher erörtern. Wo sich aber begebe, das in berürter zeit eehafft verhinderung zufiell, das der spruch in den zwayen jaren nit beschehen mecht, so sollen alsdann obman vnd zuesacz auf ein verrer leidenlich zeit solhe compromifz vnd anlafz mit rechtlicher e[r]kanntnuss zuerstrekhen macht haben. wo auch der obmann oder aus den zuesaczen ainer oder meer mit tod abgeen oder durch ehafft [*not*] verhindert würden, das alsdan an derselben stat von vnns zu baiden tailn andre person obangezaigter massen vnd gestalt auf das fürderlichist fürgenomen vnd verordent werden. Vnd wir haben darauf in crafft dieses abschiedts vnnserm camerrichter beysiczer vnd fiscal general vnnsers kaiserlichen camergerichts schrifftlich beuolhen, [1]) thuen auch solhes hiemit, das sy mittler zeit vnd bifz die sach durch obgemelt ernennten vnd erwelten guetlich oder rechtlichen vertragen oder entschaiden, ainich appellacion nit anemen noch sonnst ander preiudicial procefz gegen dem herczogthumb Lottrinng[en] vnd on mittl anhangunndt, vnd dem so gedachten herczog von Lottrinngen fürczupringen vermaint ausgeen lassen. Doch soll so das alles, wie obsteet, vnnser jeden tail an seiner gerechtigkhait vnuergriffen vnd vnschedlich sein ongeuerde mit vrkunt difz briefs mit vnnserm kayserlichen anhangenden insigel besigelt. Geben in vnnser vnd des reichs stat Regenspurg den x tag des monats july anno dom. etc im xxxii^t vnsers kayserthumbs im xii^t vnd vnnserer reiche im xvii^t.

IV.

Beschwerden der Bischöfe von Metz, Toul und Verdun auf dem Regensburger Reichstage 1532.

Hienach volgend die vnderthenig clag vnnd vrsachen, so die gesandten der hochwirdigsten, durchleuchtig[en], hochgebornen fursten vnnd erwirdigen hern hern Johan der Romischen kirchen des tittels sancti Honofrij diacon cardinals, bischoue zu Mecz vnnd Verdun, geborn herczogen zu Lothringen, vnnd Hectors vonn Dailcz[2]) bischoue zu Tholl etc an stat vnnd vonn wegen der obgemelthen drey bistumb in aller vnderthenigkeit den allerdurchleuchtigsten, hochwirdigsten, durchleuchtigsten, hochwirdigen, hochgebornen fursten, wolgeborn, edeln, gestrengen, hochgelerten, fursichtigen, ersamen vnd weisen als stend des heiligen Romischen reichs, fzo iczunden vf disem reichs tag zu Regenfzburgk versamlet, furbringen vnnd anzeigen thun in hoffnung vnnd zuuersicht, fzo dieselbige kay: Mat:, churfurstliche, furstliche gnad[en], gnad vnnd gunst, dero tugentlich berichtung entpfangen, sie werden als lieb vnnd handthabende der gerechtigkeit den gnanten bistumben nuczliche, fruchtbarliche vnnd erschiefzliche prouision seczen,

[1]) *Das Schreiben des Kaisers an das Kammergericht findet sich ebenda fol. 94.*

[2]) *Hector d'Ailly de Rochefort.*

Digitized by Google

vnnd das sie further vons heiligen reichs fiscal vnangefochten bliben, gnediges insehens haben —

Zum ersten bringent vnnd zeigent irer kay: Mat:, churfurstlichen gnaden gnad vnnd gunst an, das die obgemelte drey bistumb oder stiefft, Mecz, Tholl vnnd Verdun in den landen Lotringen, Barre vnnd andern neben frembden herschafften gelegen, welliche zumal des beczirck des heiligen Romischen reichs vfzgeschlossen am kunigreich von franckreich anstossig, die vorzeitten dem heiligen reich gar nit verbunden, noch [1]) vnnderworffen, sonnder langezeit durch weylent ire bischoue allein vnder eins babsts insehung, on das die kein empfahung irer regalien geistlich oder weltlicher vom heiligen reich gethan hetten, geregiert worden. Dan die obgemelte bistumb nit im beczirck des heiligen reichs begriffen, als obsthet, sonder zumall drufz vnnd anderer nature vnnd eigenschafft, dan die stet inn teutscher nation gelegen. —

Nuhn hat sich begeben, dafz in denselben zeitten viel kriegfzlaufft zwischen den stetten vnnd bischoffen widder die herczogen von Lotringen vnnd Barre, Bourgondien vnnd den konig von franckreich erhoben, dardurch die bischoue viel schaden genomen vnnd innen dannacht vnuermogliceit halb beschwerlich darwidder zustreben. —

Und defzhalb haben sie sich, dafz ir, fzo taglich verluren, zubehalten, nach gehabtem rath vnnd zeitlicher vorbetrachtung dem heiligen reich verbunden vnnd ire weltliche regalien, dardurch sie fursten des reichs gnant vnnd bifz vff disen tag ver[b]liben, vom heiligen reich empfangen vnd das reich der vrsach alfzo fur ir hern gehabt vnd gehalt[en].

Vnnd alfzo seind die obgemelten drey bistumb vber menschengedechtnufz frey gesin. Defzhalb vnnuglich einichen briefflichen schein oder den widersin darzuthun. Doch liest man durchs jar in den kirchen der dreien stiefften, als man das ampt gethut, in den alten legenden vnnd schriefften, in welchen nach vfzeckung [*sic*] der epitaphien der alten abstorben bischoff seligen sich befindt, das dieselben drey bistumb ir gut ganez frei, lofz vnnd onbeschwert gehabt haben, ehe vnnd zunor das heilig reich tittel aufz Grecia in Occident bekomen, yo mer dan vor sechs hundert jaren daruor, on das sie vom reich, noch sunst kein fursten, sonder allein ein heiligen vater dem babst zu Rommen vnderwurfig gesin. —

Vnnd warent solliche bischoue der dreien bistumb in den selben zeitten dermossen frey als andere fursten inn Franckreich, Lotringen, Barre vnnd Bourgundien, ire nachbauren vnnd anstossern, vnnd werent alfzo pliben, wo die bischoue dazumal sich nit dem heiligen reich durch iren eigen willen vnnd vfz vrsachen, wie geseit, vnderwurffig gemacht hetten. —

Vnnd furwar es ligt am tag, das der heilige scepter vnnd kayserliche krone Teutscher nation vbergebenn, nust [*sic*] anders mit im bracht, dan was sie zumselben mal ingehabt. Nhun findt es sich, das solliche bistumb dem kayserthumb nit ingeleibt waren, vnnd vmb das solliche frembde land (die) nit im begriff der teutschen nation noch in irem gezwang gewesen, ist nit billich noch zimlich, das sie solliche last als andere furstenthumb, in der teutschen nation begriffen, tragen sollen. —

---

[1]) *Für «noch» steht im Original regelmässig «nach». Im vorliegenden Abdruck ist dafür weiterhin stets «noch» gesetzt worden.*

Digitized by Google

Dan warlich es wurdt sich gnugsamlich befinden durch die alten, bewerten cronicken, das Germania hat alwegen sein bezirck vnnd marck gegen den Gallis gehapt. Nhun findt man dieselben drey stifft auch die furstentlumbe darin vnnd in welchen die bistumb gemischet vnnd gelegen sind, nit dorin begriffen. —

Vnnd wan das heilig romisch reich sein volkommen monarchie in gemeiner teutscher nation versamlet, fzo pliebent die andere herschafften, fzo dorin nit begriffen, frey, vfzgenomen die jhenen, die sich vfz sonderlicher geschicht vnderwurffig gemacht haben, als diese vnnd andere meher. Dorufz entsthet, das man findet in eim landt oder landtschafft vnnd begriff etliche herschafften flecken vnd stet, die das reich erkennent vnnd andere nit, als es hie augenscheinlich ist: Als die stat Verdun gehort zu dem heiligen reich, ist doch eins theils im konigreich von Franckreich gelegen eins theils im Barer land, vnnd Thul in Barer land vnnd in Lotringen, vnd destminder nit sind sie frey lander eigener oberkeit lebend, die das reich nust erkennent, als wenig, als die drey bistumb hieuor gethon vnnd noch nit thetten, wo sie sich darzu nit vnderwurffig gemacht hetten, wie vorgemelt. —

Vnnd so des reichs salbucher vnnd vrber angesehen werden, wurt man nit finden, das die bischoue von Mecz, Thul vnnd Verdun vor drithalbhundert jaren heer dorin bestimpt seien, destmynder nit das heilig romisch reich war schon darnor in teutscher nation regirende vnnd schwebende vnnd hat seine lehen vnnd lehens herrn vnnd anseeliche wolbekante lehens fursten vnnd ander man, wie es noch hat; vnnd wolzuuermuthen, das die obgemelte bistumb nit in vorgefz gestelt worden werent, wo sie vonn alters her darzu gehort hetten. Aber sie haben sich erst sitheer aufz sonderlicher bewegung daby gethon. —

Das vnnd dergleichen ding gebent gnugsamen bericht der obgemelten bischoue art vnnd nature, dan ire handelung seind anderer condition gewesen dan der jhenen, die on mittel dem heiligen reich vnnder worffen vnnd in dem geczirck desselbigen begriffen. —

Nhun haltend der heiligen lehendschafften constitucion, fzo in schrifften vfgericht sind, das mancherley lehenschafft oder verlehenung seien, vnder welchen sich findent frey vnnd vnbeschwert lehen. Dann wiewol sie iren hern mit der entpfahung erkennent, fzo seynd sie doch irem hern wedder dienst, noch beschwerd zutragen schuldig. —

Unnd stet im rechten geschrieben, wan span vnnd irrung von etlichen alten dingen entsteent, vnnd man es nit wol noch gnugsam durch die althenn geschrifften oder sunst glaubwurdig vrkunth dazu tuglich bewiesen mag, so ist gnugsam die gewonheit der exemption von vielen jaren vnnd vbung, wie man sich dorin frey gehalten habe, zu beweisen; dan langherbrachte frey gewonheit ist ein interpretacion vnnd gnugsamliche beweisung der itzige handelung, donor hie gegenwertig msset [1]) ist. —

Steet auch im rechten: vnnd wiewol ein lehenman oder hindersafz nit mogen gegen seinnen lehen hern prescription [2]) fassen, das er nit lehenman oder vnderthan pliebe oder ine fur ein ubern hern erkenne, doch fzo mag er wol prescription schopffen in dem, das durch priuilegien oder exemption flüfzt, damit er aller beschwerden vnnd dienstbarkeit gegen seim hern entladen sig. —

---

[1]) *Zweifelhafte Lesart. Abkürzung für «Manuscript»?*

[2]) *= Verjährung.*

Digitized by Google

So vermogen auch des heiligen Romischen reichs satzungen vnnd die alten sanxiones, so sollliche prescription von fzo langezeit her, das kein mensch des anfangs oder ingangs gedenckt, erholt vnnd mitbringt, dermassen das sollich prescription in crafft der constitucion vnnd billichem rechtens in crafft gheet, warhafftig macht vnnd wirckung erlangt. —

Uff disem weg vnnd fal sol man wol der obgedachten bischoffen gelegenheit vnnd natur betrachten, dan man helt die vnnd hieuor gnant gewesen, frey, lofz vnnd ledige lehe[n]mannen, die dan das ir vom irem anfang durch verwilligung fur frey, lofz vnd ledig vnbeschwert lehen gehabt haben. —

Itzo vnnd wan man schon etwas anders dorwidder anzeigt vnnd das gefunden wurd, das sie etwan nit fur frey lehenman oder lehenhern gehalten, so haben sie doch do widder die andere zuflucht, das sie die freyheit vnnd immunitet von fzolanger prescription, das dem rechten gnugsam, herbracht haben. —

Vnnd das zubeweisen, fzo mag man die register vnnd bucher, fzo man die jhenen, die von alter her vnd hinfur impofz vnnd anlag dem heiligen reich gegeben haben vnnd ingeschrieben oder quottisiert seind, von hundert jaren vnnd meher vnnd auch sitheer eigentlich vnnd mit mussen besichtigen lassenn, doch geschwigen vnnd vorbehalten, was vnuergrifflich oder durch protestacion gehandelt ist, douon nachmals geredt werden mocht. Sol sich numermher erfinden, das solliche bischoue je hierzu contribuiert noch bezalt haben, vnnd fzo es sich etwas erfunde, das man nit vermeint, ist on wissen oder gehol der bischouen, fzo hieuor in guter anzal regiert, innen zu ruck vnd one effect vnbedechtlich geschehen. —

Vnnd alfzo es sey, wie es wol, durch solliche vnuerdachtliche herbrachte vbung bewisen frey vnbeschwert lehen sein vnnd seind erstenmals alfzo vffgericht worden, man bewifz dan darwidder; dan die itzige bischoue konnents nit anders erfinden. —

Vnnd befindt sich auch in ander weg warhafftiger prescription, die das recht der exemption, immunitet preuilegieren wol erholt sein. — (?*Sinn*?)

Die doch[vn] [1] nit one vrsach, sonder durch gute vorbetrachtung als zuuermuthen nit alfzo liederlich zugelassenn, dan solliche bischoue von obgemelten bistumben, die dan alfzo in mitten der lendern anderer freien furstenthumben seind, dermossen mit costen vnnd schaden beschediget vnnd noch teglich sin mogent, das der inname aller irer entpfangenen weltlichen regalia, douon zwytracht sich dan erheben, nit gnugsam das halbtheil vncostens zubezalen. Dan solliche fursten, fzo gemelt[en] stifft[en] perturbieren, seind dem heiligen reich nit vnderwurffig. Dardurch die bischoue sie mit kayserlichen rechten nit zwingen mogent, sonder gezwungen werden mussen mit dem krieg oder mit bapstlicher hilff, recht vnnd mit grossen, mercklichen vncosten zuerweren, das, fzo sie dem reich vnderworffen werent, mit des reichs ordenlicher jurifzdiction entschutten [2]) mochten, aber sich zu wylen durch vnpartheyliche leut der anstossenden herschaften in der gut endtscheiden gelassen. —

Solicher lest vnnd beschwerden haben sie sich alwegen vor sollicher des reichs anlag vnnd dienstbarkeit entschut, als noch thun sollen. Dan die gnante stifft sind alfzo gelegen, das sie nit lang befriden plieben oder vom heiligen reich als vsser des beziercks jeder zeit mit hilff des erhalten werden mogen. —

---

[1]) *Die Klammer ist eingeschoben. Bedeutung unklar.*

[2]) *Entschütten = Abwehren, zurückweisen.*

Digitized by Google

Vnnd das sie dermassen frey vnd ruwig gewesen, dest minder nit etlich zeit heer vndersthet der kayserlichen procurator fiscal sie zu zwingen vnnd cottisieren als andere anlag vnnd impositiones vber ire altheerbrachte freiheit vnnd gewonheit, vnd wil sonderlich den bischoue von Mecz nit allein von wegen seins ganczen bistumbs sonder einer stat dorin verleibt vnnd fzo gemelts stiffts ein furnemlich glid ist, gnant Kauffmanfz-Sarburg, zu besonderer bezalung widder billichs drengen vnnd spricht, das er vnderstand, sie in difz heiligen Romischen reichs acht oder in andern penen zubringen. —

Vnnd darumb hant solliche bischoue gnte vrsach solcher anfechtung vnnd perturbierung halb, so man inen widder ir herbracht alt herkommen freiheit vnnd anders zuthun vermeint, sich des zubeclag[en].

Vnnd sagent, wan man sie schon als ander reichs fursten anlegen solt, dafz vfz erzalten vrsachen nit sein soll, fzo must es dannach von billichkeit allein von der lehen wegen geschehen, die sie vom reich entpfingent, als der regalien vnd nach erberer mut massung derselben stuck vnnd nit von wegen irer stifft eigenthumb, fzo sie vom reich nit entpfahen thunt. —

So nuhu die stuck, so vom heiligen reich entpfahen, eigentlich besichtiget werden, sich allein die regalien vff die weltlicheit befinden. [?] Dan was eigenthumb ist, soll wedder mit recht noch sondern bezwang dorin gezogen. Vnnd von solchen weltlichen lehenschafften in Tholler bistumb nit, die vber zwey hundert gulden wert seind; in Meczer bistumb, fzo alle zinfz vnnd verpfendung erwegen sind, sich nit das sechsten theil, fzo hieuor gewesen, vorhanden, vnnd in Verdun bistumb auch dermassen, ligt clar am tag. —

Vnnd wer auch die billicheit, fzo man anlag schuldig vnd legen wolt, dafz man es thet vff die lehen gutter nach anzal des, fzo sie ertragen vnnd nach vermog derselbigen, als obsthet. —

Dan furwar solliche versaczung vnnd abnemung, vnd zuuor in Meczer bistumb, sind durch getrewe dinst, fzo hieuor die bischoue dem heiligen reich gethon haben, entsprungen. Dardurch man das eigenthumb des stifft Mecz hat mussen verpfenden vnnd vom stifft schmelern, als noch heuts tags vor augen am tag ligt, das man vor wilent des hochwirdigen fursten vnd hern hern Jorgen marggrauen von Baden, bischoue zu Mecz [1]) loblicher gedechtnufz erledigung vff sein niderlag die besten stuck des stiffts Mecz verpfenden mussen, die noch alfzo verpfendt sind vnd stend vnd vom stifft Mecz dermossen entzogen werden. Destminder nit ist es in dienst vnnd vff des heiligen reichs mandaten vnnd begerung geschehen. —

Kan noch mag dardurch nit verstanden werden, das des heilig Romischen reichs procurator fiscal solliche pene noch acht widder obgnante bischoue billich zuerfordern hab, angeschen, dafz sie nit im reich begriffen noch in der zal der anlag des reichs von althers her befunden noch cottiert, vnnd fzo sie doch des schuldich, des sie nit seind, werent sie vil meher vberlagt, dan die billicheit nach die regalia sie dan entpfahen ertragen mogent. —

---

[1]) *Georg von Baden, Bischof von Metz, regierte von 1457—84 und war viel in deutsche Händel, namentlich in den Mainzer Bistumsstreit verwickelt. Er stand meist auf Seiten Kaiser Friedrichs III. Auf welche Verpfändungen hier angespielt wird, weiss ich nicht; denn Ancy, Scy und Châtel-St.-Germain, die er verpfändet hatte, löste bereits sein Nachfolger wieder ein. (Tabouillot hist. de Metz 664 und 685.)*

Digitized by Google

Es sind auch [solliche bischoue nit contumaces worden, dan sie haben alwegen ir verantwurtnufz vnnd vrsachen dargegeben vnnd noch iczunden geben sie die hiemit in aller vnderthenigkeit mit erbittung durch protestacion, das sie willig vnnd urbutig seind, des romischen heiligen reichs getrewe lehens fursten vnnd hern zu sin vnnd bliben, vnnd das sie sich nie anders geweigert haben, dem heiligen reich, was in irem vermogen vnnd sie zuthun schuldich weren, zuuolnziehen vnnd leisten. —

Welliche impost oder vfflag inen trubseligkeit vnd anfechtung wider ire herbrachten gebruch, freiheit vnnd immunitet bringent, deren sie doch nit, noch nye dorin schuldig gewesen. —

Vnnd wan es schon befunden, das sie dorin schuldich, des sie gar nit gesthen noch willigen, so seind vnnd wurden vor nicht geachtet die peen, fzo widder sie begert vnnd erlangt sind, es sei von Kayr: acht oder sunst, was dorin innen zu nachtheil gehandelt werden mag; so sie in possession irer angezogen freiheit soliche anlag oder impofz nit zugeben gewisenn, mogen sie one der sachen erkantnifz nit entsetzt werden, sonnder solten ehe vnnd zuuor mit anclag, dan der execution widder ire vnuerdechtliche herbrachte possession angezogen oder zwungen worden synn. Angesehen, das die gulde bull vnnd auch keyserliche constituciones vermogent, das man alle fursten in iren verjärten rechten vnnd vnuerdechtlichen possession, darin man sie finde, plieben lassen soll. Nhun seind die bischoue alfzo funden, das augenscheinlich ist. —

Vnnd darumb ist ir in aller demuttigster vnderthenigkeit billiche anforderung vnnd bitt, an ewer Kayl: Mat:, churfurstliche f. gnaden gn[ad] vnnd gunst als hie zu Regenspurg versamlete stend des heiligen romischen reichs, sie wollend hieuor sollicher angesetzter anlag, wie dan die gnant sein mogent, sampt den vermeint[en] der acht vnnd anderer vfzgegang[en] penall mandat vnnd procefz, vff gemelte bischoue vnnd ire stifft Mecz, Thull vnnd Verdun bescheh[en], ein gnedigs insehens haben vnnd fur nichtig, todt vnnd ab die prescription vnnd possession angesehen achten vnnd halt[en] vnnd bey gemelten fiscall verordnen, sie noch ire stiefft widder ire altherkommen, bruch, freiheit vnnd possession hinfur wedder molestieren noch perturbieren, sonnder die bey diesem vnnd iren vorgehort[en] vnderthenigen erbitten der billicheit nach bleyben lassent, wollent sie in alleweg sollichs ires vermogens gegen ewern kayn: Mat:, churfurstlichen furstlich gnaden gnad vnnd gunst samptlich vnnd sonderlich vnnd gegen dem heiligen reich willig vnnd vrbuttig sein zuuerdinen vnnd beschulden. —

Mit erbittung, was hierumb nach ordnung, rechtens zubewisen, doch vberflussige probation vfzgeschieden vonn nothen darzuthun vnnd erstatten.

V.

Bescheid Kaiser Karls V. auf die Beschwerde der Bischöfe von Metz, Toul und Verdun, d. d. Regensburg 19. Juli 1532.

Wir Karl etc bekhennen, nachdem auf disem vnnserm reichs tag hie vor vnns erschinen ist der dreyer stifft Mecz, Tul vnd Verdun gesanndter vnnd ettlich derselben stifft beschwerung vns, auch gemainen reichs stenden durch ain supplication schrifft vnderthenigklich zuerkhennen geben, haben wir mit rat vnd guett bedunkhen gemellter reichs stennde ime auf solich angezaigte beschwer-

Digitized by Google

nussen disen recesſz vnd abschidt gegeben, das wir sein eingelegte supplication beruerter stifft beschwerung vernomen vnd erwogen, vnnd wiewoll allerlay vrsachen darinnen angeczaigt, warumb gedachte drey stifft vnnser vnd des reichs freilehen vnnd die anlagen vnd beschwerden desselben zuentrichten vnd zu beczallen nit schuldig sein sollen, so ist doch war vnd offenbar, das gemelte drey stifft vns vnd dem reich zuegehorig vnd verwandt, auch von vns ire regalien emphahen, desgleichen in vnnser vnd des reichs anslegen als annder stende erfunden werden, des wir vnd das reich in possesſz sein, deshalben wir achten, das solich ire bette nit fueg haben mug, noch der reichs ansleg vnd sonnderlich diser Turkhen hilff zuerlassen seyen. Wir wellen vns auch versehen, sy werden vns dise bewilligte Turkhen hilff, als ain gemain cristenlich guet werkh laisten vnnd daran nichtz manngeln lassen; dann so mögen sy ire beschwerdt der anlag halber, auch das sy frey zu sein vermainen, auf angeseczten tag der ringerung der anschleg, vermög dises vnnsers reichs tags abschidt, vor vnnsern verordenten comissarien furbringen, so solle innen von denselben vnnsern comissarien die pillichait verfuegt werden. Vnnd nachdem sy ettlich versessen anslag schuldig sein, derhalben vnnser vnd des reichs camerprocurator vnd fiscal general wider sy procedieren möcht, sollen gemellte vnnser verordente comissari auch vnnser chamermaister im reich von vns beuelich haben, zu obangezeigter zeitt der versessen ansleg halber sich gegen innen von vnnsernwegen gelimbplich zuerzaigen vnnd zuhallten. Wir wellen auch gedachtem vnnserm fiscal beuelich geben, mittler zeit bis zu angeseczten tag gegen innen derselben hinderstelligen ansleg halber stillzusteen vnd nit verrer zu procediern. Mit vrkhundt diez brieffs mit vnnserm kaiserlichen anhangenden insigl besigellt. Geben in vnnser vnd des heillig[en] reichs stat Regennspurg den 19 tag july nach cristi vnnsers lieben herren geburde fünffzehenhundert vnd im xxxii^tn, vnnsers kaiserthumbs im xii^tn vnnd vnnserer reiche im xvii^tn jarn.

Digitized by Google

Die lothringische Frage

auf dem Reichstage zu Nürnberg und dem Tage zu Speier.

Nachtrag zu Winkelmanns

«Beiträge zur Geschichte der staatsrechtlichen Beziehungen Lothringens zum Reich im 16. Jahrhundert».[1])

Von Dr. Wolfram, Metz.

Zu der vorstehenden Abhandlung Winkelmanns kann ich nach Akten, die ich bei Gelegenheit anderweitiger Studien in einem mir vom Strassburger Landesarchiv gütigst übersandten Fascikel «Saarburg betreffend» vorfand, einige Ergänzungen geben. Dieselben vervollständigen Winkelmanns Arbeit durch Aufschluss über die Vor- und Nachgeschichte der zu Regensburg erörterten Fragen.

Bereits auf dem Reichstage zu Nürnberg im Jahre 1523 hatten die Verhandlungen, die schliesslich zur Verleugnung der Reichszugehörigkeit von Seiten des Lothringers führten, ihren Anfang genommen. Der Herzog war mit Zahlung seines ihm zur Erhaltung des Reichskammergerichts aufgelegten Anschlags im Rückstand geblieben und der Kammergerichts-Beisitzer Dr. Dominicus Fries, der mit seinem Gehalt zum Teil auf die lothringischen Beiträge angewiesen war, hatte vom Herzog schliesslich 660 Gulden zu fordern. Fries hatte sich klagend an das Reichsregiment gewandt und dieses den Herzog Anton bei Strafe von 25 Mark Gold zur Begleichung seiner Schuld oder aber persönlicher Verantwortung aufgefordert. Der Lothringer hatte weder gezahlt noch sich selbst gestellt, und daraufhin sah sich Kaiser Karl V persönlich veranlasst, gegen den Säumigen vorzugehen. Unter Androhung der Reichsacht gebietet er dem Herzog, binnen vier Wochen die ausstehenden

[1]) Die Akten, welche das Material zu vorliegendem Nachtrag lieferten, kamen mir erst in die Hände, als es sich nicht mehr ermöglichen liess, dass sie Herr Dr. Winkelmann, der auf Reisen war, selbst in seine Abhandlung einarbeitete.

Digitized by Google

Reichsanschläge sowie die verwirkten Strafsummen dem Dr. Fries zu zahlen und am 36. Tage nach Ablauf dieser Frist persönlich oder durch einen Bevollmächtigten dem Kammergerichte von der Ausführung des kaiserlichen Mandates Kunde zu geben.[1])

Der energische Ton, in dem der kaiserliche Brief gehalten ist, scheint nicht ohne Eindruck beim Herzog geblieben zu sein. Wir erfahren, dass der Propst von Sierck im Auftrage des Lothringers mit Dominicus Fries in gütliche Unterhandlung tritt. Als aber Monate darüber hingehen und der Kammergerichtsrat noch immer nicht zu seinem Rechte gekommen ist, da bittet der Geschädigte von Neuem das Reichsregiment, nunmehr dem Prozess seinen Lauf und die Reichsacht thatsächlich aussprechen zu lassen. Das Reichsregiment erkennt die Berechtigung der Klagen an und fordert das Kammergericht auf, falls dem Dr. Fries bis zum 3. April in seinen Ansprüchen nicht Genugthuung gewährt sei, die Acht zu verfügen.

Aber auch diese äusserste Massregel ist ohne Wirkung geblieben. Die Lothringer scheinen auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharrt zu haben und das Kammergericht hat die Achtserklärung vollzogen. Das hatte der Herzog wohl kaum erwartet und so schickte er eine Gesandtschaft nach Nürnberg, um vor dem Reichstag seine ablehnende Haltung durch Darlegung seiner staatsrechtlichen Ansichten begründen zu lassen.

In der Denkschrift, die seine Gesandten einreichen, entwickeln sie, hier zum ersten Male, dass Lothringen dem Reiche nicht «on mittel» unterworfen sei. Sonach könne kraft der Reichsordnung keine Ladung gegen den Herzog erlassen werden, wie denn auch niemals bisher eine wirkliche Ladung, rechtlicher Prozess, Urteile oder Erkenntnis gegen den Herzog ergangen sei. Wenn der Herzog dem Reiche unterworfen wäre, dann würden ohne Zweifel seine oder seiner Unterthanen Sachen beim Kammergericht anhängig gemacht worden sein.

Noch viel weniger als Ladungen und dergl. dürften aus den bereits erörterten Gründen Monitoria oder Penalmandate gegen den Herzog ergehen.

Sonach brauche sich der Herzog überhaupt nicht zu verantworten und halte alle weiteren gegen ihn erlassenen Mandate etc. für durchaus nichtig. Die Schuld, die ihm durch ausständige Reichsanschläge dem Dr. Fries gegenüber angeblich erwachsen sei, erkenne er dementsprechend nicht an.

---

[1]) Beschluss vom 16. März 1524.

Digitized by Google

Ob der Herzog in den Anschlägen verzeichnet sei oder nicht, das mache gar nichts aus. Wenn er drin stehe, dann sei das ohne sein und seiner Voreltern Willen geschehen und habe keine bindende Kraft. Vor Jahren sei der Herzog und seine Unterthanen durch Uebelthäter aus dem Reich hart bedrängt und geschädigt. Er habe sich daraufhin «zu überfluss, das sein F. Gnaden oder Unterthan niemand zu thun schuldig gewest», vor der Obrigkeit jener Missethäter, nämlich dem Kaiser Maximilian und den Ständen des Reichs, zur «Erkenntnis» erboten. Die Betreffenden seien auch vom Kammergericht in die Acht gethan worden. Niemand im Reich habe aber dann diese Acht «ansehen wollen, sondern den Thatern ist allenthalben im Reich zugesehen worden.»

Auch zur Beibringung der auf dem Nürnberger Tage erkannten Türkensteuer sei der Herzog nicht verpflichtet. Doch «geschiht diese unterrichtung nit der gestallt, als ob der hertzog sich nicht erkennt schuldig zu sein wider den türken, einen gemeynen vheind des heiligen christlichen glaubens zu thun, sunder allein, dass sein f. gn. in disen des heiligen reichs helff nit gehorig.» So sei er als christlicher Fürst ganz geneigt, in die Fussstapfen seiner Vorfahren zu treten und das Seine gegen den Türken zu thun. Nach alledem gehe des Herzogs Ersuchen dahin, ihn und sein Land bei altem Recht und Brauch zu lassen und die ergangenen Prozesse abzustellen.

«Will auch gedachter hertzog von Lothringen diese anzeygung in der gestallt nicht anpracht haben, als wolle sich sein fürstl. gnaden vom reich gantz entziehen sunder urpittig alles das zu thun, das sein f. g. zu thun schuldig ist und seiner f. g. voreltern hertzogen zu Lothringen loblicher gedechtniss hisheer gethan haben.»

Aus dem Vorstehenden ersieht man, dass es dem Herzog zunächst wesentlich um Verfechtung seiner Ansprüche auf Unabhängigkeit vom Kammergericht und nicht zum wenigsten auf Befreiung der an das Reich zu leistenden Geldbeiträge ankam. Die staatsrechtlichen Ausführungen über die Selbständigkeit des Landes, die 1532 breit im Vordergrunde stehen, treten hier noch sehr zurück. Freilich sind sie der Kernpunkt der gesammten Ausführung; der Schlusssatz aber zeigt deutlich, wie sehr man noch bemüht ist, diese Voraussetzung des ganzen Beweises zu bemänteln.

Dr. Dominicus Fries und Dr. Caspar Mart, die mit der Beantwortung der lothringischen Eingabe betraut sind, haben sich durch die beruhigenden Versicherungen im Schlusskapitel des lothringischen Schriftstückes nicht täuschen lassen, sondern unter klarer Erkenntnis

Digitized by Google

der entscheidenden Wichtigkeit der untergeschobenen Voraussetzung sich scharf gegen diese selbst als die Basis der weiteren Folgerungen gewandt. Damit wird die staatsrechtliche Frage in den Mittelpunkt der Erörterungen gerückt, und als im Jahre 1532 die Lothringer wiederum die bezüglichen Verhandlungen aufnehmen, sind sie gezwungen, den scharfen Angriffen des Dr. Fries gegenüber, in erster Linie den Beweis für ihre staatliche Selbständigkeit zu erbringen. Insofern nun die Erwiderung des Dr. Fries die ursprünglich rein fiskalische Frage zu einer allgemein staatsrechtlichen zugespitzt hat, ist es nötig, die Ausführungen des gelehrten Kammergerichtsbeisitzers wenigstens im Auszug hier anzufügen.

Die Lothringer hatten behauptet, dass nach der Reichsordnung keine Ladung wider die, so dem Reiche nicht unmittelbar unterworfen seien, ergehen dürfe. Darauf antwortet Dr. Fries zunächst, das bezöge sich nicht auf fiskalische und die Reichsanschläge berührende Streitsachen. Was aber die staatsrechtliche Stellung Lothringens angehe, so möge man bemerken, wie sich der Herzog auf die Reichsordnung stütze. Daraus folge schon, dass er ein Reichsfürst sei. Wäre der Herzog das nicht, dann hätte er auch von der Reichsordnung keinen Gebrauch machen können und dürfen.

Zudem sei Herzog René, Antons Vater, im Jahre 1495 auf dem Reichstage zu Worms prächtig erschienen und habe des Reichs Geschäfte helfen beratschlagen und beschliessen.

Auch von Reichs wegen sei man nie über die staatliche Zugehörigkeit Lothringens in Zweifel gewesen. Das Land sei bei allen Reichsordnungen, bei der Kreiseinteilung bei Einladungen zum Reichstag, bei den Reichsanschlägen berücksichtigt wie jedes andere deutsche Territorium. Und wenn Lothringen dem Reich nicht zugehöre, wem sei es denn «on mittel» unterworfen. Darüber liessen die Gesandten nichts verlauten. Es gäbe zudem viel Fürstentümer, Grafschaften und Herrschaften im Reich, die freieigen und nicht Lehensgüter seien. Ihre Anschläge aber bezahlten diese trotzdem.

Und beim Lothringer liege die Sache noch so, dass er eine ganze Reihe Grafschaften, Herrschaften und Schlösser habe, die vom Reiche zu Lehen gingen. Der Herzog habe auch den Kaiser als seinen Oberherrn anerkannt, wie sich das aus den vermeinten lothringischen Freiheiten, deren sich das Land so viel rühme, ausdrücklich ergäbe. Dass deren die Gesandten jetzt gar keine Erwähnung thäten, sei doch höchst auffallend.

Was die Behauptung der Lothringer angehe, das Kammergericht nie anerkannt zu haben, so sage er, «die Lothringer sollten sich dieses

Digitized by Google

faulen auszugs und behelffs billich schemen und churf. und fürstl. gnaden und gunsten mit solchen unerheblichen und verblumten ursachen nit belestigen».

Da sei einmal vor etwa 28 Jahren der von Anglien mit dem Herzog in Streit geraten. Der Herzog habe zwar viel Exemption und Einrede gebraucht, trotzdem sei die Sache vom Kaiserl. Kammergericht angenommen und schliesslich habe Herzog René seine Gegenklage eingereicht und den Gerichtszwang des Kaiserl. Kammergerichts freiwillig provoziert und angenommen.

Weiter habe seine fürstl. Gnaden selbst vor neun oder zehn Jahren gegen Hans Balthasar von Endingen vor dem Kammergericht zu Rechtfertigung gestanden. Und wenn diese Thatsachen auch nicht vorlägen, so sei der Lothringer trotz alledem nicht von den Kammergerichtsanschlägen entbunden: Sachsen, Brandenburg, Östreich und und Burgund gestatteten ihren Unterthanen die Appellation an das Kammergericht nicht, trotzdem zahlten sie ihre Beiträge.

Wenn die lothringischen Gesandten meinten, der Herzog sei nicht schuldig gewesen, vor dem Kammergericht zu erscheinen, weshalb alle gegen ihn geübten gerichtlichen Handlungen hinfällig seien, so müsse man es doch als seltsam und befremdlich bezeichnen, «dass die Gesandten so kecklich und durstlich wider die gottliche naturliche, gaistliche und keyserl. recht euer curfürstl. und fürstl. gnaden dorffen anzeigen, als ob sie die parlamentsche ordnung zu Paris vor sich hätten und mit dieser ihren ungrundt bedecken wollten». Jedenfalls hätte der Herzog «im zweifel» wenigstens erscheinen und seine Gründe gegen die Berechtigung der Monitorien darlegen müssen.

Die Gesandten behaupteten freilich, der Herzog sei «hinterrückh» ohne seine Zustimmung in die Reichsregister eingetragen. Demgegenüber sei zunächst zu konstatieren, dass auch die Lothringer die Thatsache, der Herzog in jenen Büchern, wie jeder andere Fürst des Reiches eingezeichnet sei, zugäben. Dass das aber zu Unrecht geschehen sei, das möchte in ewigen Zeiten nicht erwiesen werden können. Es sei doch gewagt, die löblichen Stände derart anzutasten, als hätten diese etwas Unrechmässiges in des heiligen Reichs Registern und Protokollen aufnehmen lassen.

Auf das Anbringen endlich, der Herzog habe gegen Friedensbrecher aus dem Reich nicht genügenden Schutz gefunden, sei zu erwidern, den Lothringern sei, wie sie selbst bekännten, die Rechtshilfe nicht abgeschlagen. Und wenn die Gesandten der Ansicht seien, diejenigen, die durch Reichshintersassen geschädigt seien, brauchten zum

Digitized by Google

Kammergericht nichts beizutragen, so dürften wohl wenig Stände existieren, die einen Beitrag schuldig wären.

Übrigens könne man schon aus dem Erbieten, eine Türkensteuer als fromme Christen zahlen zu wollen, entnehmen, dass die Lothringer dem Reiche unmittelbar zugehörten. Andernfalls würden sie ihr Erbieten wohl an den Herrn gerichtet haben, dem sie unmittelbar unterworfen sein wollten. Von Türkensteuer seien ausserdem die Kammergerichtsanschläge gar nicht zu trennen.

Wenn nach alledem die Lothringer für ihre Weigerungen straflos blieben, wer wollte dann überhaupt Gehorsam leisten. Wahrlich Niemand. «Wer auch wol ein gauch, der es thette».

So bitte er, Churfürstl. und Fürstl. Gnaden wollten ihn bei der Billigkeit, den gesprochenen Urteilen und erlangten Gerechtigkeiten gnädiglich handhaben.

Der eindringlichen Sprache und Bitte des Dominikus scheint Folge gegeben zu sein. Man verwirft das Ansinnen der lothringischen Gesandten, die Prozesse vorläufig zu sistieren und beschliesst in Anlehnung an den Befehl des Reichsregiments, von der Zahlung der lothringischen Anschläge nicht abzusehen.[1]) Die grundsätzliche Regelung der Frage für die Zukunft weist man gleichzeitig einer Kommission zur Verhandlung zu.[2])

Der Herzog kann sich jedoch noch immer nicht beruhigen. Am 30. November läuft beim Reichsregiment ein herzogliches Schreiben aus Nancy[3]) ein, in dem der Fürst Sistierung der Reichskammergerichtsprozesse «bis zur Entscheidung» verlangt. Die Antwort, die darauf von Seiten des Reichsregiments ergeht, ist ziemlich kurz gehalten:[4]) Er möge sich der alten Anschläg halber mit dem Fiskal vertragen und ihn zufrieden stellen, widrigenfalls der Fiskal seinem empfangenen Befehl entsprechend, wie sich gebührt, verfahren werde. Dem ist der Herzog wie es scheint nachgekommen. Acht Jahre später hören wir, dass er sich mit Dr. Fries «heimblich vertragen und im ufferlegt, solches nit zu sagen noch zu offenbaren».

Damit war der Anlass der langwierigen Verhandlungen aus der Welt geschafft, nicht aber die staatsrechtliche Frage gelöst, die als die ungleich wichtigere bald in den Mittelpunkt der Erörterungen gezogen worden war.

---

[1]) Zu ersehen aus der Antwort des Reichsregiments vom 30. Nov. 1524.

[2]) Nach dem Bericht der Mainzer Kanzlei von 1534.

[3]) Vom 25. Okt. gerichtet an Christoph, Markgraf zu Baden.

[4]) Schreiben vom 30. November 1524.

Digitized by Google

Wie der Regensburger Reichstag von 1532 sich damit befasst hat, das ergiebt sich aus der Darstellung Winkelmanns. Auch in Regensburg kommt man zu keinem Schluss und verschiebt die weitere Erörterung auf einen binnen zwei Jahren abzuhaltendem Tag in Speyer. Das Material, das Winkelmann zu Gebote stand, giebt keinen Aufschluss, ob dieser Tag wirklich stattgefunden und in welcher Weise dort die Verhandlungen geführt sind. Auch hier wieder gewähren die Strassburger Archivalien genaue Auskunft. Der Inhalt der bezüglichen Akten ist um so wertvoller, als sie das volle Beweismaterial beibringen, mit dem man von Seiten des Reichs die lothringischen Ansprüche widerlegen zu können glaubte. Der endliche Abschied von 1542, den Winkelmann mit Recht als einen Sieg der deutschen Diplomatie bezeichnet, beruht wohl wesentlich auf dem Ergebnis des Speierer Tages.

Kurfürst Albrecht von Mainz, der mit Leitung der Speierer Verhandlungen betraut worden war, setzte die Versammlung auf den 1. April 1534 an und berief zu diesem Tage die Teilnehmer des Schiedsgerichts.[1])

Auch an den Herzog von Lothringen ging ein Einladungsschreiben ab[2]) und dem König Ferdinand[3]) schrieb der Kurfürst, dass seines Erachtens «königl. majestät gepurt auch die notturft erfordert, das sie sich der kaiserl majestät und des reichs grund und gerechtigkeit sovil das obgemelt hertzogthumb Lothringen und was demselben anhangt belangt, notturfftielich erkhundigen, auch furter .... ire treffenliche rethe gein Speyr statlich verordnen».

Weiter spricht Albrecht die Hoffnung aus, dass der König es an Fleiss, die nötigen Erkundigungen betreffend nicht mangeln lassen wird und verweist ihn insbesondere, beim Aventinus zu Regenspurg «der von solchen sachen aus alten brieffen und historien allerhandt anzeigt» Nachfrage halten zu lassen. Aus seiner eigenen Kanzlei will der Erzbischof beibringen, was irgend vorhanden ist und den kaiserlichen Räten bei gehöriger Zeit zustellen.

König und Erzbischof haben es nicht an Eifer fehlen lassen, um das nötige Beweismaterial zu beschaffen. Ferdinand freilich hat nicht allzuviel Erfolg. Obwohl er an allen Orten, bee seinen Räten, Regirungen, Canzleien Nachforschungen anstellt, kann er doch nichts weiter als die Abschriften «etlicher lehenbrief umb die marggrafschaft Pontimouson und etlich mer partikularstück» beibringen. Auch nach dem Aventino hat er geschrieben und ihn aufgefordert, so er «einigerley

[1]) Schreiben vom 29. Okt. 1533. (Mittwoch nach Simonis und Judae).

[2]) Am selben Tage. [3]) Desgl.

Digitized by Google

dienstliches» hätte, dies dem Kammergericht zugehen lassen zu wollen. An Lehnbriefen hat der König seinem Schreiben[1]) beilegen können:

1. Eine Urkunde König Ruprechts d. d. Alzey 1401 Januar 13.
   Hiernach belehnt Ruprecht den Herzog Karl von Lothringen mit der Vogtei der Klöster Tholey und Rummelsberg, mit der Stadt... und der Münze daselbst. Weiter bestätigt er ihm das Recht, dass jeder Zweikampf zwischen Rhein und Meuse vor ihm stattfinde, und dass die in Lothringen geborenen Söhne von Geistlichen ihm zugehören.
2. Eine Urkunde Kaiser Sigismunds d. d. Basel 1434 April 24: Sigismund belehnt Herzog René mit der Markgrafschaft Pont-à-Mousson.
3. Eine Urkunde Kaiser Sigismunds d. d. Metz: Sigismund belehnt Herzog René mit den in der Urkunde Ruprechts genannten Rechten und Besitzungen.
4. Eine Urkunde Maximilians d. d. Worms 1495, Mai 11: Maximilian belehnt Herzog René, der ihn als Herzog von Lothringen wie als Markgraf von Pont-à-Mousson darum angeht, mit der Markgrafschaft Pont-à-Mousson.
5. Eine Urkunde dess. Königs von gleichem Datum: Maximilian belehnt den Herzog mit der Vogtei v. Tholey etc. (wie die Urkunde Ruprechts). An sonstigen Stücken übersandte König Ferdinand dem Erzbischof:

1. Eine Urkunde Kaiser Friedrichs III., d. d. 1475 Mai 17, laut welcher Kaiser und Herzog Vereinbarungen über den dem Herzog Karl von Burgund zu leistenden Widerstand treffen.
2. Weiter eine Reihe von Aktenstücken aus der Stuttgarter Kanzlei, deren Inhalt der Graf von Eberstein, der sie Ferdinand zugestellt hatte, folgendermassen angiebt:

«Erstlich ain pergamenter unbesigelter brieve ainer abred zwischen dem Remischen konig der gewehst ist Karl der virdt und kunig zu Beheim und grave Eberharten von Wirtemberg von wegen des jungen herzogen von Lottringen, sein, grave Eberharts, tochterman. Darinnen under anndern artiggeln, wie es sein des jungen herzogen halben gehallten werden soll, verzeichnet, das der konig dem obgenanten von Wirtemberg umb seiner getrewen verdienst willen den knaben und das land empholhen funff jar, dieweil er sein tochter haben soll und

[1]) Schreiben des Königs an den Erzbischof vom 14. März 1534.

Digitized by Google

er in allem seinem ayden vaterlich trew verbunden ist laut der copia hieneben no 1 verzaichnet. [1])

Dieweil nun der Römisch kunig dem gedachten grave Eberharten (der Greyner genant) den jungen hertzogen von Lothringen und das land bevolhen, darzue auch beredt worden, das er grave Eberhart dem hertzogen und lannd zu Lothringen khain schuld machen soll one rat des Kunigs etc., ist vermundtlich daraus zu nemen, das der Romisch konig uber ine den von Lothringen als dem reich underwurffig zu gebieten gerechtigkhait und obrigkhait gehabt hat, daraus auch beslieslichen volgt, das er der von Lottringen, sein furgeben vermainter exemption und freyung nit pretendieren mag.

Zum andern, als nun der heyrat und volgends das beischlaffen zwischen Herzog Johansen von Lothringen und frewlin Sophia, graff Eberharts tochter, uber etlich jar als man gezellt hat anno 1366 volbracht, hat yezbenanter hertzog Johann seinen eegemahel ires zugebrachten heyratguts 30000 Guldein und sovil widerlegung verwisen auf etliche slösser und dörffer, vermög zwayer besigelter lateinischer brieve. [2]) Dieweil aber dieselbigen, woheer solche sloss und dorffer zu lehen rueren oder anders zu disem furnemen dienstlich nichtzit ausweisen, sind dieselbigen abzuschreiben underlassen bliben.

Als aber hertzog Hanns von Lotringen in dem ersten jar nach beschehenem beyschlaffen nit eelich leibserben uberkhomen, hat er anno 1367 grave Eberharten seinen sweher und graf Ulrichen von Wirtemberg des yezbemelten grave Eberharten sone das herzogthumb und die marggrafschafft Lotringen, auch alle ander seine herrschaften, land leut und gueter, sy ligen in Teutschen oder Welschen lannden oder Frankreich, die da lehen seyen und zu lehen ruren und geen von dem Remischen kayser, konig von Franckhreich oder andern herrn nach seinem tode, wo er one manlich leibserben absturbe, verschafft und vermacht, darauf auch sich verschriben bey dem Romischen kayser und konig zu Frankhreich bewilligung der lehen zu leihen zu erlangen in ainer bestimbten zeit, wie auch herwiderumb die obgedachten graven von Wirtemberg in gleichem fal dem herzogen von Lottringen irem aiden und swager ire land und leute vermacht haben alles nach vermög und ferrer erclärung zwaier lateinisch und teutscher

---

[1]) Nicht vorhanden. S. darüber Stälin Wirtemberg. Gesch. 1. Aufl. (die 2. Aufl. ist mir leider nicht zugänglich) III 284 n. 1.

[2]) S. hierüber Stälin l. c. 283.

Digitized by Google

besigelter brieve. Euer K. Majestät wir auch hiebey copeyen zuesenden mit no. 2 und 3 bemerkht. [1])

Und zu besluss wirdet in des reichs abschiden, nemlich zu Koln anno d. 1505 und dann zu Kostenz anno 1507 erfunden, das der herzog von Lotringen in des reichs auslegen gelegt worden imhalt des auszugs hiebey no 4 [2]); ab aber dieselbigen hilff und anslag bezallt, das stett bey des reichs kannzley zu erfaren und zu erklundigen ».

Ein schlagender Beweis konnte mit dem vom König beigebrachten Material wohl kaum geführt werden. Die Lehnsurkunden, auf die es vor allem ankam, beziehen sich lediglich auf Partikularstücke und nicht auf das Gesamtherzogtum. Wenn daher Ferdinand den Räten des Kammergerichts, die bisher die lothringischen Angelegenheiten behandelt hatten und jetzt wieder mit deren Führung vom Könige beauftragt wurden, ans Herz legte, dass die Sachen « nit clein sonder wichtig » sein und « Irer kaiserl. majestat und dem reiche daran vil gelegen ist », dann war es zur günstigen Erledigung des Rechtsfrage sehr nötig, dass die Bevollmächtigten dem weiteren Wunsche des Königs, « sich auch noch ferrer zu erkundigen », eifrigst nachkamen. [3])

Das wichtigste Material wären jedenfalls Belehnungsurkunden des Herzogs mit dem Gesamtherzogtume gewesen. So hätte man beispielsweise die Belehnung Herzog Friedrichs durch König Alfons anführen können. Heisst es hier doch ausdrücklich:

« Investimus te quinque vexillis in signum quinque dignitatum quas in feodum ab imperio tenere debes: Primum vexillum damus tibi pro ducatu in feudum. » [4])

Doch solche Stücke waren in den Kanzleien nicht auffindbar und der Erzbischof von Mainz handelte bei dieser Lage der Dinge ganz geschickt, wenn er seinerseits vollständig von diesem historischen Material früherer Zeit absah und sich lediglich bemühte, aus der Stellung des Herzogs in den letzten Jahrzehnten die Neuheit seiner jetzigen reichsrechtlichen Auffassung und die vor kurzem auch noch von Seiten des Lothringers anerkannte Reichszugehörigkeit zu erweisen.

---

[1]) Die eine Kopie liegt noch bei. Soviel sich aus Stälin (1. Aufl.) ergiebt, ist die wichtige Urk. noch ungedruckt. Ich gebe sie deshalb weiter unten.

[2]) Liegt bei. Enthält nur die kurze Bemerkung: Anslag zu Coln beschehen anno 1505. Weltlich fursten: Herzog v. Lothringen: pferde 20, fuszknechte 30. Anslag zu Costnitz 1507. Weltlich fursten. Hertzog von Lothringen: pferdt 60, knecht 67, Gelt: 2000 gulden.

[3]) Schreiben vom 25. März 1534 an den Grafen von Peuchlingen.

[4]) Gedr. bei Calmet III b 481.

Digitized by Google

Auf welche Fragen er das entscheidende Gewicht legte, das ergiebt sich aus einem «Index oder Manuduccion aus der Maintzischen Kanzlei auf den Tag zu Speyer geschickt.»

Wie seiner Zeit Dr. Fries, so führt auch die mainzische Kanzlei jetzt aus, Lothringen sei bisher in alle Reichsanschläge einbegriffen gewesen, gerade so wie es auch einem Reichskreise zugeteilt worden sei. Sie erwähnt sodann, wie Herzog Reinhard (René) auf dem Reichstage zu Worms erschienen und gleich anderen Ständen in des Reiches Rat gegangen sei. Auch habe derselbe Herzog Reinhard dem Grafen Eitelfriedrich von Zollern geschrieben, wie er von kaiserl. Majestät gen Frankfurt zur gemeinen Reichsversammlung geladen und dass er entweder selbst kommen oder sich vertreten lassen werde.

Der Ansicht der Lothringer, das Herzogtum sei ein Freiherzogtum, nicht vom Reiche belehnt, sondern allein von Gott, sodass auch die Gerichtsbarkeit ohne Appellation dem Herzog zugehöre und dieser selbst von jeder Reichsabgabe eximiert sei, wird entgegnet: Wenn sich das Land derartiger Freiheiten bisher ersfreut hätte, würde das schon längst vorgebracht und angezeigt sein, zumal das Herzogtum allweg am kaiserl. Kammergericht und der Herzog mit Auflagen, gemeiner Reichshilfe und Anschlägen inquirirt worden sei. So habe der Herzog Reinhart erstlich mit Herrn Nickas von Anglien vor dem Kammergericht prozessirt. Weiter hätten auch des Herzogs Lehensleute an das Kammergericht appelliert, so in der Sache Jacob Kniepolts als Anwalt des Johann Dornis; hier habe sich der Herzog vor Endung der Sachen mit dem von Dornis vertragen.

Bei genanntem Kammergericht würden auch Sachen gefunden, da von des Herzog Gericht an bemelt Kammergericht appelliert, als nämlich Ratzenhausen wider die Bayer von Boppart und herwiederum Berin von Boppart contra Ratzenhausen und ander. Auch habe der Herzog viele Lehnsleute im Reich, «denen gar nit leydlich, dass sie vom Lothringischen hofgericht nit sollen appellieren.»

Was die Anschläge angehe, so sei zu Zeiten Maximilians der Herzog um eine merkliche Summe ersucht und habe diese auch dem kaiserlichen Sekretär Herrn Hans Renner zugesichert. Bezüglich der Beiträge zum Kammergericht wird der Handel mit Dr. Fries auseinandergesetzt und vor allem darauf hingewiesen, dass sich der Herzog «mit berurtem Dr. Friesen heimblich vertragen und im ufferlegt solches nit zu sagen noch zu offenbaren.» Der Fiskal habe auch nicht nachgelassen, den Herzog um Türkenhilfe anzurufen und das Reichsregiment habe es für billig angesehen, dass der Herzog die Anschläge bezahle. Auch in

Digitized by Google

Sachen der Herrschaft Blankenberg habe der Fiskal des Herzogs Ansprüche abgelehnt.

«Aus solchem obgemelten bericht, fürnemblich aus obgemelten des fiskals und Dr. Friesen langen schrift zu erkennen, das des gemelten von Lothringen furbringen, damit er sich vom heiligen reich auszuziehen unterstehet, nit wol stat haben mag. Es ist auch in solchen felhen hoch vonnöten, gut uffmerken zu haben, die weil durch obengemelten gesuchten weg und sonderlich auch im schein der afterlehen ander stend des gleichen aussflucht und absonderung vom reich mit der zeit furnemen möchten.»

Auf Grund des vorstehend verzeichneten Materials ist nun zu Speier über die reichsrechtliche Stellung Lothringens verhandelt worden. Wenn die Vertreter des Reichs mit ihren Ansichten und Ansprüchen durchdringen wollten, so musste vor allem bewiesen werden, dass das Herzogtum Lothringen als solches ein Lehen des Reiches sei und dass nicht, wie die Lothringer wollten, der sonst unabhängige Herzog lediglich einzelne kleine Territorien vom Kaiser zu Lehen empfangen habe. Dazu aber fehlten, wie man sieht, die nötigen Argumente. Man konnte lediglich Material dafür beibringen, dass die Konsequenzen eines derartig ursprünglichen Verhältnisses noch bis in die jüngsten Zeiten vorhanden gewesen waren. Das mochte den kaiserlichen Sachwaltern wie den Schiedsrichtern die feste Ueberzeugung geben, dass die reichsrechtliche Stellung Lothringens sich ursprünglich in nichts von der irgend eines andern deutschen Territoriums unterschieden habe, aber der strenge Beweis konnte damit nicht geführt werden.

Das Gutachten der kaiserlichen Räte [1]) spiegelt diese Verlegenheit getreulich wieder. Die Zuteilung Lothringens zu einem Reichskreise, das stete Ausschreiben der Anschläge, die lothringischen Prozesse vor dem Kammergericht u. a. m., das waren Thatsachen, die auch die Lothringer nicht hinweg disputieren konnten.

Wenn aber die Kammergerichtsräte in ihrer Eingabe den Schluss ziehen, da der Herzog viel «herrschaftsland und leuth, des reichs eygenthumb, inne hat,» so folge «von not wegen», «das der herzog auch selbs herzogthumbs Lothringens halb dem reich zugehörig sei», so wird die Mangelhaftigkeit dieses Beweises den lothringischen Gesandten wesentlich zu statten gekommen sein und sie in ihrer Ansicht, eine Lehnsabhängigkeit des Herzogtums als solchen habe nie bestanden, ausserordentlich bestärkt haben.

---

[1]) D. Abdruck s. unten.

Digitized by Google

Der Speirer Abschied ist nicht mehr vorhanden. Wir dürfen jedoch annehmen, dass er von dem Gutachten der kaiserlichen Räte nicht wesentlich abwich. Vielleicht ist es auch, da die Aufgabe der Kommission nicht in einem Rechtsspruch, sondern in gütlicher Vermittelung bestand, zu einem förmlichen Abschied nicht gekommen.

Die eigentlich rechtliche Auseinandersetzung erfolgt erst 1542. Der absolute Widerspruch dieser Urkunde, auf den Winkelmann hinweist, dürfte durch die obigen Ausführungen einige Erklärung finden.

Dass der Herzog stets zu den Reichslasten herangezogen worden war, hatte man den Gesandten mit dem beigebrachten Material erweisen können: so verstand sich auch Herzog Anton zu den Leistungen, die das Reich von seinen Vorfahren beansprucht und genossen hatte.

Anders aber verhielt es sich mit der lothringischen Annahme, das Land sei «ein Freiherzogthumb.» Eine Urkunde, laut welcher der Herzog vom Kaiser mit dem Herzogtum belehnt wird, war in den deutschen Kanzleien nicht aufzufinden, der Lothringer selbst hatte durchaus keine Veranlassung, in seinen Registraturen bezügliche Nachforschungen anstellen zu lassen, und so concedierte denn der Kaiser, dass der Herzog von Lothringen «liber et non incorporabilis» sei.

BEILAGEN.

---

1. Erbvertrag zwischen Herzog Johann von Lothringen und den Grafen Eberhard und Ulrich von Würtenberg. 1367 Februar 7.

Wir Johanns hertzog zu Lothringen und marggrave thun khund und vergehen offennlich gen allen leuten, die disen gegenwiertigen brieve und handfesste ansehen, hören, lesen oder lesent [hören], das wir guetlichen angesehen haben und merkhlichen gewogen solche trew und freundschafft, die uns die edlen unnser lieber herr und sweher, graf Eberhard von Wiertenberg und unnser lieber swager grave Ulrich von Wiertennberg des obgenanten grave Eberhards sone, unse und der hochgebornen frawen Sophien hertzogin und marggräfin zu Lottringen unser eelichen Hausfrawen und der egenanten graf Eberhards von Wiertennbergs tochter offte unverdrossen lieplichen und nutzlich vormals gethan habent und noch thun sollent und wellent in allen khunfftigen zeiten. Und darumb, so haben wir mit gueter vorbetrachtung und rat aller unnser freundte unsers lands, und unsers rats, furbedächtlich und mit rechter wissendt mit gesundem leibe und gueter vernunfft unsers leibes und aller unnser sÿnne, den vorgenannten herrn grave Eberharden von Wiertennberg und grave Ulrichen seinem sone di freundschafft gethan und liebe und thuen in auch die mit crafft dits briefs also das wir unnser hertzogthumb zu Lothringen zu Teutschen und zu Welschen

Digitized by Google

lannden und zu Frankhreiche und alle ander unser herrschafften di wir yetzo haben oder khunfftiglicht gewÿnnen mögen wie di gehaissen werden oder sein und alle unnser land und leut mit dienstleuten, mannen, und mannschafften mit allen nutzen und nutzungen, alle unsere slosser, vessten, burgge und stete, aigen erbe und lehen wie di haissen oder wie di gelegen sind, mit allen zwangen, bennen, vietrieben und wildpännen, gerichten, freihaiten und rechten, zÿnnsen, gelten, und gullten, fellen und unfellen unnd mit allem dem das darzue und darinn gehört und besonder alle unser gueter besuechet und unbesuechet recht und redlichen geben, beschaffet, gemachet und geordnet haben mit unserm munde, mit hannde und mit halme, geben, schaffen, ordnen und machen ine auch die mit diesem brief, in aller weiss und wege als das durch recht und gewonheit, wol khraft und macht haben solle und mage mit solhen merkhlichen vorworten, unterschaide und gedinge: Beschehe, das wir der obgenannten hertzoge Johanns stürben und von tode wegen abgiengen und eeliche leibserben hinder uns nit liessen, das der lieb got nit welle und uns di vorgenanten grave Eberharde und grave Ulrich von Wiertenberg sÿ baide oder ir ainer überlebten, so sollen denno das vorgenannt unnser hertzogthumb und marggrafschafft zu Lothringen und alle ander unser herrschafften mit allen unsern lannden und leuten, es seie zu Teutschen oder zu Welhischen lannden mit steten, vessten, burgen, lehen, mannen und mannschafften, wildbennen und gewalltsamen, mit allem dem, das darinn und darzue gehört und als vorgeschriben stet erben werden und fallen auf und an die vorgenanten herren grave Eberhardn und graf Ulrichen von Wiertenberg, an alle ander unser erben und freunde irresale und hindernus, ungeverlichen. Doch also das wir unse lebtag das vorgenannt hertzogthumb und gueter haben besitzen und niessen sollen und wellen one menigelichs hindernusse und irrsalunge, ungeverlichen. Were abe das wir der obgenant hertzoge Johans elich leibserben gewönnen und hetten und die hinder unns liessen, dem oder denselben unsern erben soll denne diss gemächte, gabe und ordnunge khainen schaden bringen und sÿ nicht krenkhen an khainen sachen, aller unser güeter, ungeverlichen. Were aber das wir stürben und eeliche leibserben hinder uns nit liessen, so sollen di vorgenannten herren, grave Eberhardn und grave Ulrichen von Wiertenberg die vorgenanten, unser hertzogthumb und marggrafschafft zu Lottringen und ander unser herrschafft mit lannden und mit leuten, es seie in Teutschen oder in Welschen lannden, und als vorgeschriben stet fürbass immer ewiglich innenhaben, besizen und niessen und die mit besetzen und entsetzen, kheren und wennden als ander ire aigentliche güeter nach allem irem willen, ungeverlich. Es sollen auch alle unser vessten, burgge und stet und alle unser burgmannen, burger und insessen und alle unser ambtleute dise gegenwiertigen gabe, ordenunge und gemächt den vorgenannten herrn grave Eberhard und graven Ulrichen von Wiertenberg sweren zu den heiligen und verbriefen die stet und war zu halten; und wenne es zu solchen schulden queme als vorgeschriben stet, das sÿ ine dann als iren rechten, ordentlichen und naturlichen herrn in allen sachen one widerred underthenige sone und gehorsam, ungeverliche. Wir sollen auch und wellen di obgenanten unser hertzogthumb und marggrafschafft zu Lottringen und ander unser herrschafte und gueter, es seien burge oder stet, die da lehen seien und zu lehen rurn und geen, es seie von unserm herrn dem khaiser, von unserm herrn dem khunige von Frankhreich oder von andern herrn den egenanten grave Eberhardn und grave Ulrichen von Wirten-

Digitized by Google

berg schikhen, auftragen und fertigen als ferre wir khonnen und mugen, das in die mit der lehenherrn hannde und brieve, daran sÿ genuegen, sy verlihen werdent und befunden das die gemechte mit unsers herrn des khaisers willen gescheen seie und gunste und sollen das thuen und vollenden hiezwischen und dem phingstage der negst khombt, ungeverlich. Were aber das wir solche fertigung der lehen unnd der gemechte mit unserm herrn dem khaiser, dem khunig von Frankhreich und den lehenherrn in dem egenannten zile nit austragen und zu bringen möchten als vorgeschriben stet, so soll doch ditz gemechte und alle vorgeschriben ordnungen stet beleiben und gantze und solu nach dem vorgenanten zile den genanten herrn grave Eberhard und grave Ulrich von Wiertenberg, wanne sÿ bede oder ir ainer untz des ermanent mit iren brieven oder mit iren boten, dise egenannt gabe, ordnunge und gemechte vollezichen, vollenden und austragen nach weiser leuth rathe unnd unnderweisung unnd nach ire notdurffte unnd alles das darzuethuen mit ernnst und mit fleisse das darzue guet ist und notdurfftig, als ferre wir khumen unnd mugen, also das diss gemechte vesstigelich steet, veste und darzue crefftig beleibe und seie, ungeverlich befunden, wanne unns die obgenannten grave Eberharde und grave Ulrich von Wiertennberg ire grafschafft zu Wiertennberg und alle ander ir grafschaffte und herrschaffte mit allen iren burgen, steten, lannden und leuten herwiderumb in gleicher weise mit iren handen und brieven geben und gemachet haben, als dieselben brieve aigentlich sagen, die wir von in darüber haben. Und wir hertzog Johanns zu Lottringen und marggrave der obgenannt, bekennen das wir dise ordnung und gemechte und alle vorgeschriben sache durch freundschaft und unbezwungenlich gethan haben und haben mit aufgeboten fÿnngern unsrer rechten handt und mit gelerten worten geschworen zu den heiligen die stet zu hallten und war und alle sache gar und gentzlichen zu volbringen und zu thun und uns dawider nymer zu setzen mit khainen lÿssten noch mit khainen sachen hainlich noch offennlichen di ieman finden oder erdenkhen muge und auch das nÿemand helfen noch zuelegen oder dawider thun wollte ungebürlichen. Wir verziehen unns auch lautterlich und ainfalltigelich aller gericht und recht, aller freiheit und gnade, brieve, instrument unnd privilege wie oder von wem di khomen weren oder villeicht gewunnen würden oder khomen möchten, es seÿ geistlich oder welltlich, von bepsten, Römischen khaisern oder khunigen alle gewonhait und gesetzte der lannde und der stete, aller exception und fürzügen und gemainliche aller der sache, damit wir ditz gemechte yezundt oder hernach khrenkhen, verziehen und gefelschen möchten in khainen weg, ungeverlichen. Wann wir mainen und wellen, das alle vorgeschriben sache one alles widerrüeffen stet und gantze beleiben sollen, ungeverlich. Und des zu ainem waren urkhundt und zu ainer steten sicherheit, so haben wir der obgenannt- hertzog Johanns zu Lottringen und marggraf, unser innsigel wissentlich thuen henkhen an die brieve. Wir haben auch gebeten die edlen herrn unser lieb getreuen unnd ratgeber, grave Friderich von Zolre, herrn Thiebalden, herrn zu Blankenburch, herrn Johanns von Tolle, herrn Fridrichen von Paneÿ, und herrn Andreen von Viller, ritter, das sÿ zu ainer gezeugnusse aller vorgeschribener sache ire innsigl zu dem unsrem gehennget haben an diesen brieve. Und wir di vorgenannten Thiebalde herre zu Blankhenburch, grave Friderich von Zolre, Johans von Tolle, Friderich von Pancy und Andre von Viller, ritter, bekhennen und vergehen, das wir von fleissigen bete wegen der vorgenannt unsers gnedigen herrn Johanns hertzogen zu Lothringen und marggrave zu ainer gezeugknüsse

Digitized by Google

aller vorgeschribenen sache unser innsigl wissentlich gehenkht haben an diesen brieve, der geben wart zu Richtenwilr an dem negsten sonntage nach unser Frauen tage Lichtmessen, da man zelt nach Christus geburt dreizehundert jar und in dem sibennden und sechstzigisten jar.

2. Gutachten der kaiserlichen Räte auf dem Tage zu Speier 1534.

Hochwirdeger furst gnedeger herr, auch andere unserer gnedegsten und gnedegen herren vermog kaiserl. maj. Regenspurgischen abschieds hierher verordente räte. Uf der tagsetzung des erzbischoffs und cardinals zu Menz unsers genedigsten herren in sachen belangend das herzogthumb Lotheringen gegen und wider den durchleuchtigen hochgebornen fursten und herren, hern Anthonien, herzogen zu Lotheringen und seiner f. g. furgewendte newe im heyligen Rom. reich vor also unerhorte und vereynt exemption und angezogene monarchische freiheyd.

Wiewol wir von unnötten geachten kaiserl. maj. und des heilgen Rom. reichs recht gerechtegkeit und obrigkeyt noch zurhen darzuthun, dieweil dasselbig in gemeynen beschrebnen rechten gegrundet, auch bei Romischen kaysern, konigen und dem heyligen reich besesslich herprocht landtkhundig und offenbar ist und die Lotheringischen gesandten pillich vor allen dingen ir vereynt exemption und libertet laut ires bescheen erbietens derselben mit briefen sigeln und anderer notturft, was zu solchem gehort, genugsam darzuspringen zu beweysen und anzuzeigen sich erbotten, auch in betrachtung das sy anfangs die gewesen die sich vor kaiserl. majest. und den stenden ab den gewonlichen anlagen und anderem im namen des reichs inen ufgelegt beschwert und beclagt und diser tagsatzung ein ursach geben haben, so aber ewer gnaden und gunst vermag des abschids yeder parthei gerechtigkeit zu empfahen und ferrer daruf zu handeln willens, darumb so wellen wir in craft unsers habenden bevelhs nachvolgend bestendig anzeig thun und nemblich:

Das yeder zeit ein Rom. kayser oder konig und das heyleg Romisch reich nit alleyn nach haben und vermogen gemeyner beschribner rechten zu dem furstemthumb Lotheringen berechtiget gewesen, sondern haben auch allweg solch ir gerechtigkeyt und obrigkeyt dermassen herpracht, das solhe gerechtigkeyt und obregkeyt von eynem keyser uf den andern kommen und erwachsen bis uf den heutigen tag, also das Romsche kayser oder konig die herzogen von Lotheringen als fursten des reichs zu iren reichsversamblungen oder tägen wie andere glider und stende beschriben und erfordert, auch die erschinen. Zu dem offenbar das gemelt herzogthumb Lothringen in dem bezirkh des heyligen Romischen reichs gelegen mit vilen geystlichen und weltlichen des reichs furstenthumben, grafschaften, herrschaften und furtreffenlichen stetten umbgeben. Es ist auch ein herzog von Lotheringen bey kaiserlicher majestat churfursten, fursten und stenden, auch sonst mengelich für ein fursten des reichs gehalten auch mit dem titel er und wirde eins fursten des reichs beuest, beschriben, geacht und gehalten, dass sich auch bis uf diesen tag ein herzog von Lotheringen nye geweigert oder gewidert, also das ein furstenthumb Lotheringen in austeylung der krayse des heyligen reichs durch gemeyne stende von alters dem Oberreynisch krays neben dem anderen obgemelten darumb und darinn ligenden furstenthumben, graffschaften, herschafften und stetten mit inverleipt. Und diss solh alt herkomen oder geprauch ist so vast eingepflanzt in das gemuet auch der Lothringischen selbs unterthan, nit gerings sonder treffenlichs stands vom adel und der ritterschaft, das sy von

Digitized by Google

den urtheylen, so ausgesprochen an den lehen und hofgerichten des herzogen, an das keyserlich camergericht appellirt haben, welhes des nit die geringest anzeygung ist des reichs obrigkeyt. Es seyen auch sachen unverhindert des herzogen inrede durch urtheylen angenomen und urtheylen durch den herzogen gelobt, so weit das er der herzog selbs des gegenrechtens sich an dem keyserlichen landgericht williglich gebraucht.

Dieweil nu dem allen also, auch der herzog in Lotheringen sich selbs ein herzogen bekennt, darzu khuntlich unwidersprechenlich war, das er vil herschafftsland und leuth des reichs eygenthumb und mher dann von seinen wegen bisher bekennt und angezeygt innehat und besitzt, so volgt von not wegen, das der herzog auch selbs herzogthumbs Lothringen halb dem reich zugehorig sonderlich in betrachtung, das der nam eins herzogen und eins monarchen nit bei eynander besteen mogen. Und ist desselben von Rom. kaiserl. und konigl. majestet und des heylegen reichs wegen uf vleissiges begeren hochgemelten herzogen dahin zu weissen, das sein f. g. in betrachtung des reichs habender gerechtigkeit, alten langwirigen in recht unzerbrochenen prauchs und das seinen vorfaren in den aller sorgfaltigsten schwersten louffen vilerley hilff und beistand von Rom. kaysern dem heyligen Romschen reiche und Teutscher nation bescheen und mitgetheylt worden seien, von seinem itzigen newen unerborten gesuchten furnemen und vorhaben der exemption und angemasster monarchischen libertet genzlich abstee und kais. maj. auch das heylig Romisch reich (wie seiner f. g. voreltern gethan) gehorsamblich mit geburlicher reverenz erkenne, sich auch in geburlichen sachen dem reiche hinfurter nit widersetze sondern alles das, so er wie andere des reichs glider schuldig, gutwilliglich thun und erzeyge. Solhs werde seinen f. g. und iren unterthanen zu lob er und allem guten raychen und seines furstlichen hochloblichen namens ein ewege beschuzung und bevestegung sein.

Doch so protestieren und behaupten wir uns hiermit offenlich, ob von wegen der Lotheringischen gesandten etwas, so dis uns anzeyge zugegen were furpracht wurde k. majest. und des heyligen reichs habende gerechtigkeyt weither und vollkomenlicher der notturf nach furzupringen.

Von wegen keyserlicher[1]) Maj. verordente.

Auf der Rückseite: datum coram commissariis, ubergeben zu tiutsch.

Concept auf 5 Folioseiten.

---

[1]) *Ausgestrichen ist:* Rom. koniglicher k. *Am Rande ist ausgestrichen:* Nota der umschrift halber, ob man keyserlicher oder koniglicher majestät bevelhaber unterschreiben soll.

Digitized by Google

Zur Geschichte des Deutschtums in Lothringen.

Die Ausdehnung des deutschen Sprachgebietes im Metzer Bistume im ausgehenden Mittelalter bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts.

Hierzu eine Karte.

Von Dr. Hans Witte, Strassburg.

Einleitung.

Vorliegende Arbeit beruht fast ausschliesslich auf Materialien des Metzer Bezirksarchivs.

Quelle für die ersten Kapitel war vorzugsweise das «Cartulaire de l'évêché», eine in der Metzer bischöflichen Kanzlei entstandene handschriftliche Urkundensammlung, welche sowohl Eingänge als auch vorzugsweise aus der Kanzlei selber hervorgegangene Urkunden enthält.[1]) Aus den Kanzleien der nächstvoraufgehenden Bischöfe nur vereinzelte Urkunden mitteilend, wird es vollständiger für die Zeit Raouls de Coucy, sehr reichhaltig für dessen Nachfolger Konrad Beyer von Boppart, Georg von Baden, Heinrich von Lothringen und die erste Zeit Johanns von Lothringen. Die feste Kanzleiregel, welche seit Konrad Beyer in Bezug auf den Gebrauch der Urkundensprachen besteht, macht es möglich, sich derselben mit Erfolg zur Feststellung der damaligen Sprachgrenze zu bedienen.

Für das letzte Kapitel mussten zur möglichst genauen Feststellung der Sprachgrenze Spezialuntersuchungen für jede einzelne in der Nähe derselben gelegene Ortschaft angestellt werden, welche bei der Dürftigkeit des für die zumeist kleinen Dörfer vorhandenen Materials die Durchsicht eines sehr grossen Teiles der Bestände des Metzer Bezirks-Archivs nötig machten[2]). Naturgemäss ist das Material für die einzelnen an der Grenze gelegenen Ortschaften sehr ungleichartig; ein Glück nur, dass sich von Zeit zu Zeit immer Ortschaften finden, die durch ein äusserst reichhaltiges und vielseitiges Material ausgezeichnet sind und keinen Zweifel an der Nationalität aufkommen lassen. Durch sie wird dann auch ein lückenhaftes Material benachbarter Orte in ein helleres Licht gerückt.

[1]) G. 5 — 13. —

[2]) Das Nähere über die Quellen für die genauere Feststellung der Sprachgrenze siehe Anfang Cap. IV.

Digitized by Google

Wo nur irgend möglich, ist gleichzeitiges Material herangezogen worden. Nur da, wo solches nicht aufzufinden war, sind auf Grund späterer Urkunden Rückschlüsse gemacht worden, ein Verfahren, das gerechtfertigt erscheint, wenn man berücksichtigt, dass das durch die Völkerwanderung geschaffene deutsche Sprachgebiet Lothringens nach der Feststellung der Sprachgrenze keine Erweiterung mehr erfahren hat, dass vielmehr nach Jahrhunderten der Stetigkeit ein allmählicher Rückschritt eingetreten ist. Wenn daher die Urkunden einen Ort in der Neuzeit als von einer deutschen Bevölkerung bewohnt erscheinen lassen, so ist nicht zu bezweifeln, dass dies auch im Mittelalter der Fall gewesen ist.

Litteratur war so gut wie gar nicht zu berücksichtigen. Eine Arbeit, welche sich mit der Ausdehnung des deutschen Sprachgebietes im späteren Mittelalter beschäftigt, ist nicht vorhanden. Wollen wir auch die Litteratur berücksichtigen, welche die nationalen Abgrenzungsverhältnisse Lothringens in der Vergangenheit überhaupt behandelt, so sind auch dann nur zwei Arbeiten zu nennen:

1. Ein Aufsatz von H. Kiepert über die Sprachgrenze in Elsass-Lothringen [1]) mit einer Karte. Hauptsache ist hier die Feststellung der Sprachgrenze, wie sie zu jener Zeit, unmittelbar nach dem Kriege, Kiepert durch eine Reise erforscht hatte. Ausserdem aber sind auf der Karte noch durch eine blaue Linie diejenigen Ortschaften bezeichnet, welche im 17. und 18. Jahrhundert nach des Verfassers Ansicht noch deutschredend waren. Im Text hat der Verfasser unterlassen anzuführen, auf Grund welchen Materials er das Sprachgebiet des 17. und 18. Jahrhunderts konstruiert hat; jede Begründung desselben fehlt. Allem Anscheine nach ist lediglich auf Grund der Ortsnamen verfahren worden, die jedoch zu jener Zeit schon jegliche Beweiskraft für die Nationalität der Ortschaften eingebüsst hatten. So werden denn auch Ortschaften mit deutschen Namen, die aber unzweifelhaft schon seit Jahrhunderten französiert waren, wie Rombach, Marange u. a. für das Deutschtum in Anspruch genommen.

2. In Döring's Beiträgen zur ältesten deutschen Geschichte von Metz [2]) findet sich ein Abschnitt über Sprache und Nationalität. Wie schon aus dem Titel hervorgeht, wird für die Jahrhunderte unmittelbar nach der Völkerwanderung die Nationalität von Metz und Umgegend festzustellen gesucht. Die Gründe, mit welchen Verfasser die deutsche Nationalität dieses Gebietes für jene Zeit hat beweisen wollen, sind

[1]) Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. IX. 1874, p. 307 ff.
[2]) Innsbruck 1886.

Digitized by Google

von Sauerland in einer Kritik der Arbeit zum grössten Teil als nicht stichhaltig erwiesen worden. Ausserdem hat Sauerland Material beigebracht, welches direkt bezeugt, dass Metz und Umgegend zu jener Zeit französischer Sprache und Nationalität waren [1]).

Schon vorher hatte sich Kiepert gelegentlich des oben genannten Aufsatzes in einer Anmerkung gegen den in Deutschland allgemein verbreiteten Irrtum ausgesprochen, in welchem befangen man Metz für eine ehemals von deutscher Bevölkerung bewohnte Stadt hielt [2]). Den von ihm in Aussicht gestellten urkundlichen Beweis, dass Metz niemals deutscher Nationalität war, zu erbringen, haben ihn leider andere Aufgaben verhindert [3])

I. Die deutsche Sprache in der bischöflich metzischen Kanzlei.

Die erste in der bischöflich metzischen Kanzlei abgefasste und in deren Register überlieferte deutsche Urkunde rührt vom Bischof Adhemar her, der sie im Jahre 1343 an den bischöflichen Schultheiss in St. Avold richtete.

Aber dieser Fall scheint ganz vereinzelt und nur ausnahmsweise vorgekommen zu sein; denn von demselben Bischof sind weit zahlreichere französische Urkunden an deutsche Herren erhalten [4]).

Mit der Zeit Raouls de Coucy (1387-1415) wird das Kartular des Metzer Bistums etwas reichhaltiger. Aber auch unter diesem Bischof

[1]) Mitteilungen des Instituts für österreich. Geschichtsforschung VIII, p. 647.

[2]) Noch im Jahrbuch des Vogesenklubs I, 107 wird die Meinung vertreten, dass in Metz im 16. Jahrhundert mehr deutsch als französisch gesprochen worden sei. Ich selber teile auf Grund quellenmässiger Studien, deren Ergebnis ich binnen Kurzem zu veröffentlichen gedenke, die Ansicht Kieperts und Sauerlands.

[3]) Ein Aufsatz von Gaidoz «Des travaux allemands sur la géographie des langues en Alsace et en Lorraine» in der «Revue des questions historiques» IX (1874) bespricht die einschlägigen deutschen Arbeiten der letzten Zeit über die gleichzeitigen nationalen Abgrenzungsverhältnisse, kommt also für uns nicht in Betracht. Die von ihm besprochene ethnographische Karte im Physikalischen Atlas von Berghaus (VIII. Abteilung Ethnographie 2. Ausgabe, Gotha 1852, Karte No. 9) grenzt auch ein ehemaliges Herrschaftsgebiet der deutschen Sprache ab. Dabei hat man sich lediglich auf die Ortsnamen gestützt, von denen manche etwas gewaltsam zu deutschen gestempelt worden sind. Die Karte, deren Massstab übrigens viel zu klein ist, um eine genaue Abgrenzung bieten zu können, giebt daher kein richtiges Bild der ehemaligen nationalen Besitzverhältnisse in Lothringen.

[4]) Publ. de la soc. de Luxbg. XXXIII, n. F. XI (1879) No. 208, 211, 239, 246, 261, 317, 324, 332, 353, 428, 432, 441.

Digitized by Google

sind französische Urkunden an deutsche Herren durchaus nichts ungewöhnliches. 1395 urkundet er französisch an « Pastour de Rode » (Rode bei Mörchingen [1]), französische Burgfrieden schliesst er 1393 mit Rudolf von Morsperg, 1396 mit Johann von Salm und Falkenberg und Rudolf von Morsperg. 1402 vergleicht er sich in französicher Sprache mit dem Grafen von Leiningen und Rixingen [2]). Auch unter ihm hat sich in Bezug auf die Handhabung der Urkundensprachen in der Kanzlei noch keine auf klaren Prinzipien beruhende, feste Praxis herausgebildet.

Das geschah erst unter seinem deutschen Nachfolger Konrad Beyer von Boppart (1415-1457) vielleicht durch dessen persönliches Einwirken. Die vollständige Willkür, welche bis dahin in der bischöflichen Kanzlei zu Ungunsten der deutschen Sprache geherrscht hatte, verschwindet mit einem Schlage, um einem fest geordneten Systeme Platz zu machen, von dem nur in einzelnen Ausnahmefällen Abweichungen vorkommen. Sein unvermitteltes ja plötzliches Eintreten ist kaum anders denkbar, als durch das entscheidende Eingreifen einer kraftvollen Persönlichkeit. Und da dasselbe genau zusammenfällt mit der Besetzung des bischöflichen Stuhles durch Konrad Beyer von Boppart, so wird kaum daran zu zweifeln sein, dass dieser den Umschwung hervorrief.

Das Metzer Bistum erscheint in 2 Teile zerlegt, einen nordöstlichen und einen südwestlichen Da die Metzer Kanzlei von jetzt an für ersteren regelmässig deutsch, für letzteren französisch urkundet, so liegt die Annahme nahe, dass die Einteilung auf Grund der nationalen Abgrenzung erfolgte. Eine willkommene Stütze dieser Annahme bieten diejenigen Urkunden der Metzer Kanzlei, welche an Orte gerichtet sind, über deren Nationalität kein Zweifel obwalten kann. An die deutschen Orte Saarburg [3]), St. Avold [4]), Albesdorf [5]) und Homburg [6])

---

[1]) G. 5. p. CCXXIX.

[2]) Alles G. 5. —

[3]) 1441 (G. 7 No. 26), 1420 (— No. 46 u. 49), 1427 (— No. 189), 1430 (— No. 256), 1431 (— No. 295 u. 303), 1433 (— No. 308), 1443 (— No. 312), 1459 (G. 9, p. 1 u. G. 11, v. p. 1), 1462 (G. 10, p. 48), 1471 (G. 9, p. 130), 1481 (G. 11. v. p. 13), 1485 (G. 11, p. 44 u. p. 45), 1494 (G. 11, p. 144) und viele andere.

[4]) 1423 (G. 7 No. 118), 1429 (— No. 238), 1431 (— No. 281), 1445 (— No. 314), 1450 (— No. 315), 1459 (G. 9, v. p. 3), 1460 (— p. 7), undatiert (— p. 79), 1467 (— v. p. 104), 1470 (— v. p. 128), 1471 (— v. p. 146), 1486 (G. 11, v. p. 60, p. 62 u. v. p. 63), 1487 (— v. p. 66), 1489 (— p. 95), 1493 (— p. 125) u. a. m.

[5]) 1424 (G. 7 No. 135), 1431 (— No. 300), 1460 (G. 9, p. 4), 1469 (— v. p. 111), 1486 (G. 11, v. p. 51), 1488 (— v. p. 86 u. p. 86bis), 1492 (— p. 119) u. a. m.

[6]) 1441 (G. 6, p. 22), 1448 (— p. 91), 1446 (G. 7 No. 24), undatiert (G. 10, p. 58) u. a. m.

Digitized by Google

wird stets in deutscher, wie an die französischen Orte Remilly [1]), Nomeny [2]), Delme [3]) in französischer Sprache geurkundet.

Ob die bischöflich metzische Kanzlei nun ebenfalls aus zwei entsprechenden Abteilungen zusammengesetzt worden ist, lässt sich auf Grund des vorhandenen Materials schwer entscheiden; wahrscheinlich ist es nicht. In den Registern lassen sich verschiedene Hände unterscheiden, und unter ihnen dürfte es kaum eine einzige geben, von der nicht Abschriften in jeder der beiden Sprachen vorhanden wären. Da nicht anzunehmen ist, dass in einer bischöflichen Kanzlei für Ausstellung und Registrierung der Urkunden besondere Beamten vorhanden waren, so scheint man damals möglichst beider Sprachen mächtige Beamten in die Kanzlei berufen zu haben.

Stellt man die am weitesten nach Süden und Westen vorgerückten Ortschaften zusammen, an welche die Kanzlei des Bischofs Konrad Urkunden in deutscher Sprache erlässt, so darf man hoffen, schon damit wenigstens in grober Linie die Abgrenzung der Kanzleisprachbezirke und einige feste Punkte für die damalige Ausdehnung des deutschen Sprachgebietes zu erhalten. Die bischöflich metzische Kanzlei urkundete in deutscher Sprache an Johannes zu Bettestein (Bassompierre, nordwestlich von Fentsch) im Jahre 1435 [4]), an Jakob von Rollingen 1443, 1445 und 1450 [5]) an Friedrich zu «Brucke» (Niedbrücken?) 1447 [6]), an verschiedene Personen in Mörchingen 1423 und 1431 [7]), dreimal nach Hobeldingen (Habudingen, nordöstlich von Château-Salins) 1421, 1424, 1425 [8]), zweimal an den Müller in Hudingen (Hampont, nordöstlich von Château-Salins) 1428 [9]), 1431 an «Arnolt genant Meiger, wanhafftig zu Sarrwelnheim» (Zarbeling, Kanton Dieuze [10]).

---

[1]) 1428 (G. 7 No. 201), 1430 (— No. 226 u. 227), 1450 (— No. 326), 1463 (G. 9, v. p. 56), 1465 (— p. 93), 1472 (— v. p. 100), 1484 (G. 8, p. 188), 1489 (G. 11, p. 103) u. a. m.

[2]) 1455 (G. 7 No. 20), 1421 (— No. 63), undatiert (— No. 318), 1457 (— No. 353 u. 354), 1459 (— No. 367, G. 8, p. 2, u. G. 9, p. 1), undatiert (G 9, v. p. 2), 1461 (— v. p. 19), 1470 (— p. 140) u. a. m.

[3]) 1441 (G. 6, p. 24), 1457 (G. 7 No. 21), 1421 (— No. 84), 1457 (— No. 356), 1459 (G. 9, p. 2), 1460 (— p. 6) u. a. m.

Diese Belege mögen genügen zur Bestätigung des den nationalen Besitzverhältnissen angepassten Metzer Kanzleigebahrens.

[4]) — G. 5. — [5]) G. 6, p. 41, 58, 78. — [6]) G. 6, v. p. 68. — [7]) G. 7 No. 110, 132, 292. — [8]) G. 7 No. 124, 141, 147. — [9]) G. 7 No. 202, 205, — [10]) G. 7 No. 287. —

Digitized by Google

Dagegen urkundet die Kanzlei Konrads in französischer Sprache[1]) an Lorier de Virey (Vry, Kanton Vigy[2]), an «Gerart de Chambrey» (westlich von Vic)[3]), an «Colart filz le maire Henselin, demorant a la petite Rechiecourt» (südöstlich von Vic in Frankreich[4]); sehr zahlreiche französische Urkunden sind gerichtet nach Vic, Moyenvic und auffallenderweise nach Marsal Wahrscheinlich war der letztgenannte ehemals deutsche Ort, in dem noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts deutsches Gerichtsverfahren und deutsche Gerichtssprache üblich war, und wo ein bischöflicher Beamter in deutschen sowohl wie in französischen Urkunden die ständige Bezeichnung Schaffner führt, bereits im Begriffe, romanisiert zu werden.

Die Urkundensprache der Kanzlei des Bischofs Konrad richtete sich in der Regel nicht sowohl nach der Nationalität des Adressaten, als nach derjenigen des Ortes, in welchem dieser ansässig war. Dafür bietet das Kartular eine Reihe schlagender Beweise, So wird 1423 an Johann Bastard von Parroie in deutscher Sprache geurkundet, da er im Pfandbesitze des Amtes Freiburg (Kanton Rixingen) war[5]), während die Urkundung an Ferry von Parroie, den Bailli von Nancy in französischer Sprache geschieht. An den Franzosen Johann von Fleville wird mehrfach in deutscher Sprache geschrieben, da er Bailli von Deutsch-Lothringen ist[6]). An «Joham von Heifz» (Haiss, Kanton Vigy) ist eine deutsche Urkunde erhalten, eine Thatsache, die sich leicht dadurch erklärt, dass der Adressat «wanhafftig zu Bolchen» ist[7]).

Nach Albesdorf wird regelmässig in deutscher Sprache geurkundet; aber nachdem sich «Peltremans de Warnesperg», gewesener «chastellain et officier» von Albesdorf, in Vic niedergelassen hatte, erhielt er dort aus der bischöflichen Kanzlei in französischer Sprache eine Urkunde, die noch Bezug nimmt auf seine erst vor Kurzem aufgegebene Stellung in Albesdorf[8]). «Wautrin de Hombourg» wird in französischer Urkunde zum Schöffen in Vic ernannt[9]), während nach Homburg regelmässig in deutscher Sprach geurkundet wird. Ebenso wird «Hannes de Lamperthen» durch eine französische Urkunde von den städtischen Lasten in Marsal befreit[10]). «Lorant de St. Avoul» (St. Avold) in Marsal wohnhaft zum Schöffen dort ernannt[11]). «Walter

[1]) Wir beschränken die Aufzählung auch hier auf diejenigen Ortschaften, welche unmittelbar oder wenigstens möglichst nahe an der Sprachgrenze liegen, sehen hier also ab von Städten wie Metz, Deline, Nomeny, für welche sehr zahlreiche französische Urkunden vorhanden sind.

[2]) G. 7 No. 163 — 6 — [3]) G. 7 No. 220. — [4]) G. 7 No. 338, 339. — [5]) G. 5 — u. G. 7 No. 127. — [6]) G. 7 No. 44 u. 53. — [7]) G 7. No. 206. — [8]) G. 7 No. 309. — [9]) G. 7. No. 323 — [10]) G. 7 No. 313 — [11]) G. 7 No. 327.

Digitized by Google

le bollengier de Morhange» (Mörchingen), der ebenfalls in Marsal wohnt, wird in französischer Urkunde von den dortigen Stadtdiensten befreit[1]), ebenso wird an den in Vic wohnenden «Husson de Morhenge» französisch geschrieben[2]). Derartiger Beispiele giebt es eine grosse Menge.

Derart wird die Sprache der aus der bischöflichen Kanzlei ergangenen Urkunden für uns zu einem fördernden Hülfsmittel bei Bestimmung des damaligen nationalen Besitzstandes. Wäre die Sprache des Adressaten für die Kanzlei massgebend gewesen, so würden z. B. die deutschen Beurkundungen an den Müller von Hampont lediglich beweisen, dass dieser deutscher Nationalität war, ohne dabei irgend einen Anhaltspunkt zur Feststellung der von der Masse der Bevölkerung des genannten Ortes geredeteten Sprache zu gewähren. Jetzt aber, da die Sprache des Ortes für diejenige der Urkunde massgebend ist, erlangt auch ein einzelnes Schriftstück aus der Kanzlei Konrads eine allgemeine Bedeutung für die Feststellung der Nationalität des Ortes, wohin es an irgend einen Bewohner gerichtet war.

Es lässt sich nicht erwarten, dass in jener Zeit die geschilderte Kanzleisprachenordnung ohne jegliche Abweichung oder Schwankung festgehalten worden wäre. Abweichungen sind in der That vorhanden, aber dieselben sind so wenig zahlreich, dass sie sehr wohl die Rolle der die Regel bestätigenden Ausnahme spielen können. So wird zweimal an den Erzpriester von Vergaville, einem damals zweifellos deutschen Orte, in französischer Sprache geurkundet[3]), eine französische Urkunde geht nach Hobeldingen[4]), wo ihr, wie oben bemerkt, aus der Kanzlei Konrads drei deutsche Urkunden gegenüberstehen[5]). An Heinrich von Gebenhausen «wanhaftig zo Umersz» (Aumetz?) ist je eine deutsche und französische Urkunde vorhanden[6]); eine französische Urkunde ist nach Dieuze gerichtet[7]).

Auf der anderen Seite findet sich eine deutsche Urkunde an «Johan von Berny, domhern zu Marsel»[8]), einige wenige Schenkungen von Gütern in Marsal an Personen, von denen nicht mit Sicherheit festzustellen ist, ob sie in dem genannten Orte ansässig waren[9]); endlich ein deutscher Freibrief an «Mathis Kueffer von Sarburg... in unser stat zo Wich» (Vic)[10]).

---

[1]) G. 7 No. 177. — [2]) G. 6, v. p. 23. — [3]) G. 7 No. 133, 224. — [4]) G. 7 No. 251. —

[5]) In diesem Falle könnte man bei Annahme von Nichtkopierung erlassener Urkunden zweifelhaft sein, was als Regel und was als Ausnahme zu betrachten ist. Darüber wird jedoch die Heranziehung des Gebrauches späterer Kanzleien und die unten auf Grund anderer Quellen erfolgende genaue Feststellung der Nationalität dieses Ortes Aufschluss geben.

[6]) G. 7 No. 64, 76. — [7]) G. 6, v. p. 17. — [8]) G. 7 No. 176. — [9]) G. 7, No. 123, 344. — [10]) G. 7 No. 72.

Digitized by Google

Allem Anscheine nach bestand also eine nationale Mischung in Marsal und Vic, so zwar, dass in Vic das deutsche Element nur einen kleinen, in dem einst ganz deutschen [1]) Marsal jedoch einen weit beträchtlicheren Bestandteil der Bevölkerung ausmachte. Aber auch in Marsal scheint um diese Zeit schon das Franzosentum überwogen zu haben, wenigstens muss dieser Ort in der bischöflichen Kanzlei als überwiegend französisch gegolten haben. Es liesse sich sonst schlechterdings nicht erklären, aus welchem Grunde die Kanzlei, in der zu jener Zeit von romanisierenden Tendenzen keine Rede sein kann, nach Marsal nahezu ausschliesslich in französischer Sprache urkundete und dies auch an dort wohnende Leute, die unzweifelhaft aus rein deutschen Gegenden zugezogen waren. Eine Urkundung in deutscher Sprache an in Marsal wohnende Deutsche kommt nur in ganz verschwindenden Ausnahmefällen vor.

Allerdings sind die nicht häufigen Abweichungen von der sprachlichen Kanzleiordnung zumeist auf Kosten des deutschen Teiles geschehen, denn erstens sind dieselben zahlreicher als im französischen Gebiete und zweitens wird dort an entschieden der deutschen Nationalität angehörige Personen in französischer Sprache geurkundet, während sich im französischen Gebiete die Ausnahmen zumeist darauf beschränken, dass an dort ansässige Deutsche gegen die Kanzleiregel in deren Muttersprache geschrieben wurde. Aber diese bei der geringen Anzahl der Fälle kaum der Berücksichtigung werte Benachteiligung des Deutschtums kann unter keinen Umständen zu der Annahme berechtigen, Marsal sei damals noch vorwiegend deutsch, das in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle gegen diesen Ort innegehaltene sprachliche Kanzleiverfahren also eine Ausnahme zu Ungunsten des Deutschtums gewesen. Die strenge Regel, welche wir überall an anderen Orten nur mit verschwindenden Abweichungen von der Kanzlei befolgt sehen, würde einer solchen Annahme auf das Entschiedenste widersprechen.

Bischof Konrad hat zwar der deutschen Sprache in Lothringen eine Stellung gegeben, die sie vorher nicht entfernt innegehabt hatte; erst seitdem in seiner Kanzlei die deutsche Sprache zu Ehren gekommen war, zeigt sich auch bei den deutschen Bewohnern des Landes in ihrem Verkehre mit dem Bistum eine starke Zunahme der Beurkundung in ihrer Muttersprache. Aber eine völlige Gleichberechtigung hatte sie der französischen Sprache gegenüber auch jetzt noch nicht

[1]) cf. Urk. Johanns v. Lothringen vom 28. Febr. 1548. G. 13, p. 104, abgedruckt in der Beilage; «que depuis quelque temps leur (d. h. der Marsaler) langue ancienne (d. h. das Deutsche) seroit commuee et convertie en Romman»

Digitized by Google

erlangt; sobald es sich um Massregeln handelte, die für den Bereich des gesamten Bistums Bedeutung hatten, wurden dieselben in französischer Sprache beurkundet: die Ernennung Jakobs von Rollingen zum Bailli des Bistums « tant en Allemengne comme en Romant paix » vom Jahre 1435, sowie seine Dotierungen für dieses Amt in Marsal und Moyenvic (1435 und 1439) werden in französischer Sprache vollzogen[1]), während sonst nach Rollingen deutsch geurkundet wird. — Die Freibriefe galten in den meisten Fällen nur für den Ort, in welchem der Adressat wohnte, und wurden demgemäss in der dort herrschenden Sprache ausgefertigt. Wurden jedoch Freibriefe mit Gültigkeit für den gesamten Bereich des Bistums erlassen, so geschah ihre Ausfertigung in französischer Sprache, auch wenn der Adressat ein Deutscher war; so der Freibrief an Johann von Maxstadt, den bischöflichen Amtmann und Kastellan von Homburg vom Jahre 1457[2]). Nur ein einziges Mal findet sich in der Kanzlei Konrads eine Ausfertigung in beiden Sprachen, als dieser 1427 im Begriffe, eine Reise nach Rom anzutreten, seinen Bruder Heinrich zu seinem Stellvertreter ernennt[3]).

Im Grossen und Ganzen blieb unter Georg von Baden (1457-1484) die von seinem Vorgänger Konrad Beyer von Boppart eingeführte Ordnung der Kanzleisprachen bestehen, derart, dass auch jetzt in der Regel nach deutschen Orten in deutscher, nach französischen in französischer Sprache geurkundet wurde. Es entspricht durchaus der alten Regel, wenn die bischöfliche Kanzlei unter Georg von Baden im Jahre 1475 nach St. Quirin (Kanton Lörchingen) in deutscher Sprache urkundet[4]), ebenso 1469 « an Friedrich Hugel von Ruxsingen » (Rixingen)[5]), mehrfach nach Freiburg (Kanton Rixingen)[6], im Jahre 1474 an « Volmers Hans von Düse » (Dieuze)[7]), 1473 an « Ditherich von Litzingen » (Lezey, südlich von Marsal), wohnhaft zu « Gerszkirchen » (Juvelize, Geistkirch)[8]), zweimal nach « Hobeldingen » (Habudingen)[9]).

Scharf tritt auch jetzt hervor, dass nicht die Nationalität des Adressaten, sondern diejenige seines Wohnortes massgebend war für die Urkundensprache, wenn an die in Finstingen wohnende Beatrix von Ogieviller mehrfach in deutscher Sprache geurkundet wird[10]), ebenso an « Endrifz vonn Haracourt, herre zu Brandemburg und zu Vinstingen »[11]).

---

[1]) G. 6, p. 12, v. p. 12, p. 17. — [2]) G. 7 No. 23. — [3]) G. 7, No. 191/2. — [4]) G. 9, v. p. 184. — [5]) G. 9, v. p. 111. — [6]) G. 9, v. p. 122, 196; G. 11, v. p. 25. — [7]) G. 8, p. 189. — [8]) G. 9, v. p. 160, die Urkundensprache ist hier also nicht beweisend für Lezey, sondern für Juvelize. — [9]) G. 10, v. p. 124, G. 11, v. p. 42. — [10]) G. 9, v. p. 197, G. 10, p. 113, v. p. 140. — [11]) G. 8, v. p. 144.

Digitized by Google

Weit zahlreicher noch sind die Fälle, in denen an Deutsche, welche in Welschlothringen wohnten, französische Urkunden erlassen wurden, so mehrere an «Hugelfzhans», den bischöflichen Kastellan von Lagarde (Kanton Vic, südlich von Bourdonnay)[1]), eine an dessen Amtsnachfolger «Cristmann de Pfortzheim»[2]); die grosse Menge der nach Vic, Moyenvic und Marsal gerichteten Urkunden ist in französischer Sprache abgefasst, obwohl mindestens die Hälfte der Adressaten Deutsche waren.

Aber es kommen Ausnahmen vor; eine deutsche Urkunde wurde 1473 an «Conratt von Wachenbuchen» in «Medewich» (Moyenvic) erlassen[3]), 1478 eine solche an «Friedrich Brant von Hagenowen», der in Vic wohnte[4]); es sind sogar, ein sonst ganz unerhörter Fall, zwei Urkunden in deutscher Sprache an den «rait und Vicary zu Metz, herrn Jacop von Enfzmingen» von 1475 und 1476 vorhanden[5]). Die Zahl der deutschen Urkunden nach Marsal ist eine auffallend grosse, wenn man erwägt, dass aus der Kanzlei Konrad Beyers von Boppart nur eine einzige, an einen zweifellos in Marsal ansässigen Adressaten gerichtet, erhalten ist. Aus der Kanzlei Georgs von Baden kennen wir dagegen 7 Urkunden in deutscher Sprache, die nach Marsal gerichtet sind[6]), darunter eine[7]) von allgemeinerer Bedeutung, eine Vermittelung zwischen Domherrn und Kapitel der St. Leodegarskirche zu Marsal einer- und der Brüderschaft St. Eligius dortselbst andererseits enthaltend.

Von französischen Urkunden, die in das deutsche Sprachgebiet gerichtet wurden, sind folgende zu erwähnen: 1465 eine solche an den Prior von Insming[8]), denselben, der später als «rait und vikary zu Metz» zwei deutsche Urkunden erhielt[9]); 1467 wird in französischer Sprache an «Arnould de Clery und Henselin curé de Genkirchen» geurkundet[10]. Eine Abweichung vom Kanzleigebrauche, wie er unter Konrad herrschte, bezeichnet es auch, wenn an «Jehan Wifz de Gerbeviller, bailly de Lorraine par Allemagne» in französischer Sprache geschrieben wird[11]). Dagegen ist bei Erlassen von allgemeinerer Bedeutung für das ganze Bistum der alte Kanzleigebrauch von Bestand geblieben; so ist die Ernennung Johann Beyers von Boppart zum Bailli des Bistums vom Jahre 1478 in französischer Sprache ausgefertigt[12]),

---

[1]) G. 9, v. p. 102, 157. — [2]) G. 9, p. 191. — [3]) G. 9, p. 161. — [4]) G. 9, p. 218. — [5]) G. 10, v. p. 144, G. 9, v. p. 202. — [6]) G. 9, v. p. 90, 92, p. 225; G. 10, v. p. 48, 54; G. 11, p. 19, 23. — [7]) G. 9 v. p. 90. — [8]) G. 9, v. p. 96. — [9]) Cfr. oben. — [10]) G. 9, p. 101. — [11]) G. 10, p. 118, 119. — [12]) G. 9, p. 217.

Digitized by Google

ebenso eine Urkunde vom Jahre 1460, welche ganz allgemein adressiert ist «a noz amez et feaulx baillis, chastellains, maires, eschevins, doyens et tous autres officiers de nostre eveschie de quelconques estas ils soient» [1]).

Die Abweichungen von der Kanzleiordnung Konrads sind also ganz verschwindend, und wenn man von dem damals national gemischten Marsal und Vic absieht, bleibt nicht viel übrig.

Die Berufung eines Franzosen, Heinrichs von Lothringen, auf den bischöflich metzischen Stuhl, den er von 1484 bis 1505 inne hatte, führte kaum eine Aenderung herbei; im Ganzen erwies sich auch unter ihm die Kanzleisprachenordnung als eine feste, wenn auch Abweichungen, darunter einige sehr auffallende, häufiger werden als unter seinen beiden Vorgängern. Zum Glück finden sich diese Abweichungen von der Regel weniger an der Sprachgrenze, sondern meist tief im deutschen Gebiete, wo ein Zweifel an der deutschen Nationalität der Bewohner nicht bestehen kann.

So wird auch unter Heinrich von Lothringen in deutscher Sprache nach Rixingen geurkundet im Jahre 1488 [2]), ebenso nach «Gyselfingen» (südlich von Dieuze, bekannter unter der französischen Bezeichnung Gelucourt) im Jahre 1493 [3]). Nach dem unbedeutenden Orte Habudingen sind aus der Kanzlei Heinrichs nicht weniger als 7 Urkunden in deutscher Sprache erhalten [4]), von denen nur zwei einen gemeinsamen Adressaten haben; 1499 eine deutsche Urkunde an «Utmans Hans» in «Billingen» (Böllingen, westlich von Habudingen) [5]), 1490 eine solche an «Krutten Hanfz» in «Oberecke» (Obreck, östlich von Château-Salins) [6], 1486 an «Volmerfzhanfzen von Duse» [7]), endlich drei deutsche Urkunden nach Marsal [8]) neben einer weit grösseren Anzahl französischer.

Von den aus der Kanzlei Heinrichs von Lothringen hervorgegangenen französischen Urkunden an deutsche Adressaten bezieht sich nur eine einzige auf einen Ort, der unmittelbar an der damaligen Sprachgrenze lag. Sie ist gerichtet an «Hanns le munier de Hampont» ao. 1490 [9]). An «Beatrix d'Ogienviller, femme du feu Jean de Fenetranges», die von Georg von Baden regelmässig deutsche Urkunden

---

[1]) G. 9, p. 5. — [2]) G. 11, v. p. 82. — [3]) G. 11, p. 132. — [4]) G. 11, p. 46 (2 ×), 106, 111, 113, 120, 136. — [5]) G. 11, v. p. 167. — [6]) G. 11, v. p. 106. — [7]) G. 12, v. p. 46. — [8]) G. 11, p. 48, 68, 118. — [9]) G. 11, v. p. 109.

Digitized by Google

empfangen hatte, schreibt Heinrich in französischer Sprache ao. 1491[1]), ebenso 1491 an das Kapitel von Homburg[2]), 1489 an «Sigelmann de Kleberg», seinen Kastellan in Albesdorf[3]), verschiedentlich sogar an einen Strassburger «Henry Schone»[4]) und 1489 an «Guerÿ, zinsermeister de Hagenouwe»[5]).

Diese Beispiele, welche sich noch vermehren liessen, zeigen, dass die alte Kanzleiordnung, wenn sie auch im Prinzip noch bestehen mochte, doch nur noch in der Mehrheit der Fälle angewandt ward. Dabei ist bezeichnend, dass eine Verschiedenheit zwischen dem deutschen und französischen Teile des Bistums bestand: die Abweichungen von der Kanzleisprachenordnung geschehen durchaus und ausschliesslich auf Kosten der deutschen Sprache; an einen im französischen Sprachgebiete ansässigen Franzosen wird von der bischöflich metzischen Kanzlei niemals in deutscher Sprache geurkundet, während doch besonders unter Heinrich von Lothringen französische Urkunden an im deutschen Sprachgebiete wohnende Deutsche keine grosse Seltenheit sind. Im Gegensatz dazu wird das französische Sprachgebiet so streng gewahrt, dass an dort wohnende Angehörige der deutschen Nation nur in ganz seltenen Ausnahmefällen, die sich auf das gemischtsprachige Marsal beschränken, in deren Muttersprache geurkundet wird. Möglich, dass in der bischöflichen Kanzlei Mangel an des Deutschen mächtigen Beamten bestand, und dass aus diesem Grunde die deutsche Sprache keine der französischen gleichkommende Pflege mehr fand. Eine absichtliche Vernachlässigung derselben kann man für die Zeit Heinrichs noch nicht annehmen, dazu tragen die Abweichungen von der Regel zu sehr den Charakter der Zufälligkeit, dazu sind sie auch zu wenig zahlreich.

Im Grossen und Ganzen war unter den drei letztbehandelten Bischöfen das sprachliche Kanzleigebahren das gleiche, wenn auch, was die Konsequenz der Durchführung betrifft, Heinrich hinter seinen beiden Vorgängern zurückbleibt.

Das kann nicht mehr gesagt werden von dem Verfahren, das sich unter Heinrichs Nachfolger, dem Bischof Johann von Lothringen, einbürgerte. Die Regierungszeit dieses Kirchenfürsten (1505 — 1550), der minderjährig zu dem Amte berufen, bis zum Jahre 1518 durch den Dekan und das Kapitel von Metz vertreten werden musste, stellt

[1]) G. 10. v. p. 172. — [2]) G. 11, v. p. 115. — [3]) G. 11, v. p. 101. — [4]) G 10 v. p. 170, p. 172, v. p. 173; G. 11, v. p. 121. — [5]) G. 11, p, 105.

Digitized by Google

sich als eine entschiedene Reaktion im französischen Sinne dar. Dieselbe tritt sofort ein, nachdem Heinrich von Lothringen die Augen geschlossen hatte. Ihre Urheber können also nur gesucht werden entweder in dem Domkapitel, das seinen Einfluss als Stellvertreter des Bischofs gebrauchte, um einen Druck im deutschfeindlichen Sinne auf die Kanzlei auszuüben, oder in dieser selber. In einem dieser beiden Kollegien müssen jedenfalls starke, dem Deutschtum abholde Einflüsse schon zu Lebzeiten des Bischofs Heinrich bestanden haben, sonst hätte der schroffe Umschwung nicht sofort nach dessen Tode eintreten können. Durch ihr Wirken wurde die deutsche Sprache, welche unter den drei voraufgehenden Bischöfen eine dem Französischen nahezu gleichberechtigte Stellung in der bischöflichen Kanzlei eingenommen hatte, zu der Rolle einer Sprache herabgedrückt, die man nur noch duldete, weil man ihrer im Verkehre mit den des Französischen unkundigen Angehörigen des Bistums nun einmal nicht entraten konnte. Der Umschwung war vor dem Mündigwerden des Bischofs Johann vollzogen, und von diesem als Franzosen konnte man nicht erwarten, dass er zu Gunsten des Deutschtums eine Veränderung des ihm überlieferten Kanzleiverfahrens herbeiführte. Johann wie sein ebenfalls französischer Vorgänger Heinrich haben nicht selbstthätig eingegriffen in die Kanzleiordnung; beide haben die ihnen überlieferten Formen im Wesentlichen weitergeführt. Der Unterschied zwischen ihnen ist lediglich der, dass Heinrich durch Fortführung des dem Deutschtum günstigeren von seinen deutschen Amtsvorgängern überkommenen Verfahrens, die französische Reaktion bis zu seinem Tode hintanhielt, während Johann, nachdem diese während seiner Unmündigkeit ihre ersten Ziele durchgesetzt hatte, ihr durch Beibehaltung des so eingebürgerten Kanzleiverfahrens seine bischöfliche Bestätigung gewährte.

War bisher die französische Urkundensprache in Urkunden an im deutschen Gebiete ansässige Deutsche — Ausnahmefälle abgerechnet — nur dann angewandt worden, wenn es sich um Massregeln handelte, die für das ganze Bistum von Bedeutung waren, so findet sich sofort nach Ableben des Bischofs Heinrich der Kanzleigebrauch in Uebung und fest ausgebildet, sämtliche Berufungen zu höheren bischöflichen Aemtern, mochte nun ihr Wirkungskreis in Welsch- oder in Deutschlothringen liegen, mochten die Berufenen Franzosen oder Deutsche sein, ausschliesslich in französischer Sprache zu vollziehen.

Von sämtlichen Kastellanernennungen dieser Zeit — und eine verhältnismässig grosse Anzahl solcher ist in dem Register erhalten — ist keine einzige in deutscher Sprache ausgefertigt: im Gegenteil sind

Digitized by Google

französisch beurkundet die beiden erhaltenen Kastellanernennungen in Homburg von 1507 und 1508[1]), die zwei in Albesdorf 1507 und 1511[2]), die drei in Habudingen 1507, 1508 und 1513[3]), die zwei in Dieuze 1508 und 1513[4]). Selbstverständlich ist danach, dass auch die Ernennungen zu Baillis des Bistums von 1508 und 1510 in französischer Sprache vollzogen sind[5]).

Der Gesichtspunkt, nach welchem die bischöfliche Kanzlei jetzt ihre Urkunden in deutscher oder französischer Sprache abfasste, war nicht mehr die Nationalität des Wohnortes oder diejenige des Empfängers: man scheint in der Regel an Personen, von denen die Kenntnis des Französischen zu erwarten war, in dieser Sprache beurkundet zu haben, ohne Rücksicht auf ihre oder ihres Wohnsitzes Nationalität; so wurde französisch beurkundet 1508 an Humbert von Langenberg[6]), mehrmals an Georg Grafen von Bitsch[7]) (1527), ja sogar 1513 an eine ganze deutsche Gemeinde, die Bewohner des Dorfes Deslingen bei Freiburg[8]), obwohl man sich sonst bei Urkunden an ganze deutsche Gemeinden der deutschen Sprache zu bedienen pflegte, so an Homburg, St. Avold und Saarburg[9]).

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die in den obigen Fällen geschilderte Anwendung der französischen Sprache bei Beurteilung der nationalen Abgrenzungsverhältnisse Lothringens nicht in Betracht kommen kann. Und doch bietet auch die Kanzlei Johanns wenigstens einiges Material zu dieser Frage. Deutsche Urkunden an Einzelne scheinen aus der Kanzlei Johanns nur dann erlassen worden zu sein, wenn die Adressaten den niederen Ständen angehörten. An sie, von denen man keine Kenntnis der französischen Sprache erwarten konnte, schrieb die Kanzlei in deren Muttersprache. Und da ist es wichtig, dass die einzige vorhandene nach Habudingen gerichtete Urkunde, ausser den drei hier auszuscheidenden Kastellanernennungen, die Ernennung des «Kalepeter von Hobeldingen» zum bischöflichen Boten, eines Menschen also niederer Herkunft, in deutscher Sprache abgefasst ist[10]). Während die Abfassungssprache der drei französischen Kastellanernennungen, die sich übrigens sämtlich auf Deutsche beziehen, nämlich «Jacob Bermeringen de Dieuse, Arnoult Clock de Obersteyn und George bastart de Beyer», für die Beurteilung der Nationalität Habudingens nicht in Betracht kommt, ist die Thatsache, dass eine entschieden fran-

---

[1]) G. 13, p. 18, v. p. 32. — [2]) G. 13, v. p. 9. p. 47. — [3]) G. 13. v. p. 23. p. 28, v. p. 54. — [4]) G. 13, v. p. 18, 53. — [5]) G. 13, v. p 29, p. 48. — [6]) G. 13. p. 29. — [7]) G. 13. v. p. 102. — [8]) G. 13, p 53. — [9]) G. 13. p. 2, v. p. 2, 31. p. 27, 38 etc. — [10]) G. 13. v. p. 15.

Digitized by Google

zösierende Kanzlei sich gezwungen sah, die einzige nach Habudingen gerichtete Urkunde, deren Sprache nach Obigem zur Beurteilung der Nationalität dieses Ortes herangezogen werden kann, deutsch abzufassen, ein starker Beweis dafür, dass Habudingen damals noch ein deutschredender Ort war. — Ausserdem sind zwei deutsche Urkunden an Bewohner von Vic, ebenfalls Botenernennungen des «Henrich, genant Bure» und des «Bartholomeus von der Nuwerburg, genant Schierchin» vom Jahre 1507[1]) neben einer grossen Anzahl französischer Urkunden dorthin erhalten, ein Beweis, dass auch damals ein wenn auch wohl nur noch kleiner Bruchteil der Bevölkerung dieses Ortes deutscher Nationalität war. —

Die Stellung welche die deutsche Sprache erst vor Kurzem durch die Fürsorge eines deutschen Bischofs in der Metzer Kanzlei erlangt und unter dessen beiden Nachfolgern im Wesentlichen behauptet hatte, war unwiederbringlich verloren. Aber noch bevor für das deutsche Volk Lothringens die Zeit der französischen Herrschaft begann, sollte es von dem ersten unmittelbaren Eingriffe der geistlichen Obrigkeit in die nationalen Verhältnisse Lothringens getroffen werden[2]). —

Um zum Schluss dasjenige vom bischöflichen Kanzleigebrauche, was bezeichnend für die damalige Ausdehnung des deutschen Sprachgebietes ist, kurz zusammenzufassen, so sind die am weitesten vorgeschobenen Orte, nach denen seit Konrad Beyer von Boppart in deutscher Sprache geurkundet wird: Betstein (Bassompierre) mit einer Urkunde 1435, Niedbrücken ebenso 1447, Rollingen mit zahlreichen Urkunden, Habudingen mit 13 deutschen Urkunden, denen abgesehen von den drei Kastellanernennungen unter Johann nur eine einzige französische gegenübersteht, Böllingen 1 mal deutsch 1499, Hudingen (Hampont) 2 mal deutsch 1428 und 1 mal französisch 1490, Obreck 1 mal deutsch 1490, Gersskirchen (Juvelize) 1 mal deutsch 1473, Gisselfingen 1 mal deutsch 1493, Rixingen 2 mal deutsch 1469 und 1488, St. Quirin 1 mal deutsch 1475. Nur da wo es eben ausdrücklich erwähnt, sind aus der bischöflichen Kanzlei französische Urkunden an Bewohner dieser Orte vorhanden. Den wenig zahlreichen deutschen Urkunden nach Marsal, Vic und Moyenvic steht eine grosse Menge französischer gegenüber.

---

[1]) G. 13, v. p. 13, p. 14. — [2]) cfr. unten cap. III.

Digitized by Google

II. Die Urkundensprachen in den der Sprachgrenze nahe gelegenen Ortschaften des Metzer Bistums.

Wenn sich so die Urkundensprache der Metzer bischöflichen Kanzlei sehr wohl verwerten lässt zur Bestimmung der ehemaligen nationalen Abgrenzungsverhältnisse, so kann ein Gleiches von den örtlichen Urkundensprachen nicht oder doch nur in sehr beschränktem Sinne gesagt werden.

Die Thatsache, dass die französische Sprache früher als die deutsche, in einzelnen Fällen schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts, häufiger von der Mitte des 13. Jahrhunderts an, bei Beurkundungen angewandt wurde, zog auch die unmittelbar benachbarten deutschen Gebiete Lothringens in Mitleidenschaft. Auch hier eroberte sich die französische Sprache, unterstützt durch die Pflege, die man in Kreisen des deutschen Adels ihr hatte angedeihen lassen, sehr bald die Stellung einer Urkundensprache. Als solche wurde sie auch in den deutschen Teilen Oberlothringens — wenn man von dem unteren Moselgebiet absieht, dem durch seine grössere Entfernung eine so weit gehende französische Beeinflussung erspart blieb — sehr häufig neben dem weiter bestehenden aber allmählich immer mehr zurücktretenden Lateinischen angewandt. Weit häufiger jedenfalls als das Deutsche, das noch während des ganzen 13. Jahrhunderts im Metzer bischöflichen Sprengel neben dem Lateinischen und Französischen als Urkundensprache eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Mit ganz allmählicher Steigerung wird die deutsche Beurkundung erst im ausgehenden 14. Jahrhundert massenhaft und im lokalen Verkehre des deutschen Sprachgebietes von Lothringen nahezu ausschliesslich.[1])

Aber die dergestalt zur Herrschaft gelangende deutsch-nationale Gegenströmung konnte nur von kurzer Dauer sein; das Umsichgreifen der französischen Herrschaft machte ihr ein jähes Ende, noch bevor es ihr gelungen war, das Deutsche als Geschäftssprache in Lothringen zu

[1]) Ganz ähnliche Verhältnisse zeigt Luxemburg. Ueber dieselben geben die reichhaltigen aber leider nicht mit der wünschenswerten Gleichmässigkeit bearbeiteten Regestensammlungen der Publ. Luxembg. Aufschluss. Auch hier ist die französische Urkundensprache im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts über ein Gebiet verbreitet, das den Bereich der französischen Nationalität weit hinter sich lässt. In der Kanzlei der luxemburger Grafen nahm die französische Sprache noch unter dem deutschen Kaiser Heinrich VII. eine sehr bevorzugte Stellung ein; sogar an die damals ohne Zweifel rein deutsche Stadt Luxemburg wurde häufig in französischer Sprache geurkundet.

Digitized by Google

einer dem Französischen ebenbürtigen Stellung zu erheben. — Wohl war in einzelnen Gegenden Lothringens, namentlich in den Städten seit dem 15. Jahrhundert ein kräftiges deutsches Bewusstsein erwacht: die Bürgerschaft der Stadt Saarburg urkundet nicht nur an den Metzer Bischof, auch wenn dieser ein Franzose ist, ausschliesslich in deutscher Sprache[1]). Sogar der Verkehr mit dem auf französischem Boden gelegenen Kloster «Hohinforst» (Hauteseille) wird — ein ganz vereinzelt dastehender Fall — in deutscher Sprache geführt.[2]) Aber im Grossen und Ganzen hat selbst auf dem deutschen Boden Lothringens die deutsche Urkundensprache niemals eine ausschliessliche Alleinherrschaft gewonnen. Und wenn ein Deutscher an einen Franzosen zu urkunden hatte, so bediente er sich in der Regel der französischen Sprache, während der Franzose, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, dem Deutschen gegenüber stets seine Muttersprache anwandte. Eine Ausnahmestellung hierin nimmt nur der Metzer Bischof ein: an ihn, der als geistlicher Hirte eines zur Hälfte deutschen, zur Hälfte französischen Sprengels als neutral über den Nationen stehend betrachtet wurde, pflegen seit der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert die Deutschen in ihrer Muttersprache zu urkunden, auch wenn er ein Franzose ist.

Diese für den ganzen deutschen Teil des Metzer bischöflichen Sprengels charakteristischen Erscheinungen mussten naturgemäss je näher der Sprachgrenze, eine um so eigenartigere Färbung zeigen. Hier in unmittelbarer Nähe des französischen Sprachgebietes war die französische Beeinflussung die tiefgehendste, die Beurkundung in deutscher Sprache verhältnismässig am seltesten. Nimmt man hinzu, dass diese der damaligen deutsch-französischen Sprachgrenze zunächst gelegenen Gebiete, weil fast ausschliesslich zum Metzer bischöflichen Besitze gehörig, am frühesten in Lothringen, schon im Jahre 1552, unter die französische Herrschaft gerieten, so wird man es begreiflich finden, dass in diesen Gegenden in deutscher Sprache abgefasste Urkunden eine Seltenheit sind. Eingeengt nicht nur durch das Uebergewicht der sich in unmittelbarer Nachbarschaft frei entwickelnden französischen Urkundensprache, welche fortwährend auf das deutsche Gebiet hinübergriff, stand der deutschen Sprache der Grenzgebiete auch nicht die nötige Zeit zu Gebote, um unter so schwierigen Verhältnissen zur Geltung zu kommen. Das Eindringen der französischen Herrschaft machte sehr bald dem Gebrauche der deutschen Urkundensprache ein Ende.

---

[1]) Kartular des Metzer Bistums G. 5—13. — [2]) ao. 1420 und 1529. H. 679. Strassb. Bez. A.

Digitized by Google

Nur dort, wo man von dieser einstweilen frei blieb, wie z. B. in Mörchingen, hielt sich die deutsche Urkundensprache noch lange Zeit. In den der Sprachgrenze unmittelbar benachbarten zum Besitze des Bistums gehörigen Gebieten hatte dieselbe also nur etwa vom ausgehenden 14. Jahrhundert bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts bestehen können, und auch dann durchaus nicht alleinherrschend.

Unter solchen Verhältnissen ist es klar, dass hier auch zahlreiche in einem Orte stattgehabte Beurkundungen in französischer Sprache durchaus nicht für eine französische Bewohnerschaft desselben beweisend sind. Wir haben sogar zahlreiche unzweifelhaft ehemals deutsche Orte, in denen sich bisher keine einzige von Ortsangehörigen herrührende deutsche Urkunde hat finden lassen.

Dagegen herrscht im französischen Sprachgebiete durchaus unumschränkt die französche Urkundensprache. In jeder Ortschaft desselben wird ausschliesslich französisch geurkundet, mit alleiniger Ausnahme der wenigen Orte, die eine beträchtlichere nationale Mischung in ihrer Bevölkerung aufwiesen. Und auch dort ist die deutsche Beurkundung eine ganz verschwindende, so ist z. B. von Bewohnern der Stadt Metz, wo doch unzweifelhaft zu allen Zeiten eine nicht ganz unbeträchtliche deutsche Kolonie bestand, nur eine ganz geringe Anzahl deutscher Urkunden erhalten[1]). Aus Vic, einem Orte, der doch zur Zeit Georgs von Baden einen beachtenswerten Bruchteil deutscher Bevölkerung enthielt, ist es mir nicht gelungen, eine einzige von einem dort ansässigen Deutschen in deutscher Sprache erlassene Urkunde aufzufinden. Dagegen findet sich eine solche im Jahre 1487 in Moyenvic, erlassen von dem dort wohnenden[2]) Konrad von Wachenbuchen an den Metzer Bischof Heinrich von Lothringen[3]).

In ihrem Verkehre mit der dort einheimischen Bevölkerung bedienten sich die im französischen Sprachgebiete angesiedelten Deutschen naturgemäss des Französischen als Urkundensprache. Und da für sie dieser Verkehr jedenfalls denjenigen mit dem deutschen Sprachgebiete überwog, so ist es begreiflich, dass von ihnen so wenig Urkunden in deutscher Sprache erhalten sind.

Daraus ergiebt sich, dass die lokale deutsche Urkundensprache in weit höherem Grade zur Bestimmung der damaligen Sprachgrenze herangezogen werden kann als die französische. Denn sie beschränkt sich — ganz verschwindende, in der Regel von im französischen Sprach-

[1]) In den Publ. Luxbg. XXXIII, n. F. XI. Jahrgang 1879 sind 3 solche im Regest angeführt, von 1392, 1405 u. 1425 (No. 903, 1095 u. 1358). — [2]) G. 9, p. 161. — [3]) G. 11 p. 81.

Digitized by Google

gebiete ansässigen Deutschen herrührende Ausnahmefälle abgerechnet — durchaus auf das deutsche Sprachgebiet. Während die französische Urkundensprache derart in das deutsche Gebiet übergreift, dass, wollte man die ehemaligen nationalen Besitzverhältnisse lediglich auf Grund der als gleichwertiges Material angenommenen Urkundensprachen feststellen, das Deutschtum dadurch eine den thatsächlichen Verhältnissen widersprechende beträchtliche Einengung erfahren würde. —

Oben sahen wir, dass die Metzer bischöfliche Kanzlei an die in französisch redenden Orten ansässigen Deutschen in der Regel in französischer Sprache urkundete. Der einzige mir bekannte Fall einer deutschen Urkundung der bischöflichen Kanzlei an einen in Metz ansässigen Deutschen ist der oben erwähnte des Jakob von Insming.

Umgekehrt urkunden aber auch die in Metz wohnenden Deutschen stets in französischer Sprache an den Bischof. Es hat überhaupt durchaus den Anschein, als seien auch die von Privatpersonen an den Metzer Bischof gerichteten Urkunden in der Regel in dessen Kanzlei ausgefertigt. Die Gleichmässigkeit der in den Urkunden verschiedener Privatpersonen an den Bischof angewandten Formeln zwingt zu dieser Annahme. Daher finden wir in Bezug auf die Anwendung der Urkundensprachen auch in den Eingängen der Kanzlei im Grossen und Ganzen die Regeln beobachtet, die wir soeben bei Besprechung der bischöflichen Kanzlei selber kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Aus den Orten, in welche die bischöfliche Kanzlei in deutscher Sprache zu urkunden pflegt, gehen in der Regel auch deutsche Urkunden an dieselbe ein. Diejenigen Personen, an welche die bischöfliche Kanzlei in deutscher Sprache urkundet, bedienen sich ebenfalls dieser im Verkehre mit dem Bischof. Besonders auffallend tritt dies hervor in den Lehensverleihungen, bei denen ohne Zweifel stets die beiden Urkunden, die bischöfliche Belehnung sowohl wie der Lehensrevers des Belehnten, in der bischöflichen Kanzlei ausgefertigt wurden. Wenn z. B. ein solcher Revers von «Andres von Haracourt, herre zu Brandenburg und Vinstingen» an den Metzer Bischof vom Jahre 1483[1]) in deutscher Sprache abgefasst ist, so entspricht dies der oben entwickelten Kanzleiregel, nach der nicht die Nationalität des Adressaten, sondern die des Ortes, in welchem dieser wohnte, entscheidend war für die Urkundensprache. Denn der Revers war ebenso wie die bischöfliche Lehensverleihung in der Metzer Kanzlei ausgefertigt worden; und dass sich in ihm die Rollen des Erlassers und Empfängers gegenüber der

[1]) G. 8, v. p. 145.

Digitized by Google

Lehensverleihung vertauschten, bewirkte keine Veränderung der Urkundensprache.

Obwohl es sich hier also streng genommen nicht um die an den Orten herrschenden Urkundensprachen handelt, in sofern die Ausfertigung nicht im Orte selber, sondern in der bischöflichen Kanzlei geschah, und diese, wenn auch auf Grund der bestehenden nationalen Verhältnisse die Urkundensprache bestimmte, so wird man es gewiss verzeihen, wenn wir die Gelegenheit, das im vorigen Kapitel von der nationalen Abgrenzung gewonnene Bild an einer nicht ganz geeigneten Stelle zu vervollständigen, nicht unbenutzt vorüber gehen lassen.

Unter Georg von Baden geht 1460 eine deutsche Urkunde aus Marsal vom dortigen Schaffner «Hanns Thenner von Kemnitz» ein[1]). Ihr stehen jedoch wie zu erwarten zahlreiche französische Urkunden gegenüber. [2]) Hans von Heringen, der Vogt von «Bettemberg by Marsel» (Bathlemont) urkundet zweimal in deutscher Sprache[3]). Die Grafen von Leiningen und Rixingen bedienen sich ebenfalls der deutschen Sprache[4]).

Eine besonders wertvolle Ergänzung unseres bisherigen Materials ist die Urkunde, die noch zur Zeit Konrad Beyers im Jahre 1451 von «Niclas Storm von Sarburg, amptmann zu Turckestein» in deutscher Sprache an den Bischof gerichtet ist. Denn eine nach diesem Orte gerichtete Urkunde aus der bischöflichen Kanzlei während der für uns in Betracht kommenden Zeit ist nicht vorhanden.

Von den Eingängen unter Heinrich von Lothringen sind hervorzuheben zwei in deutscher Sprache aus Dieuze, 1487 von «Volmers Hansz» und 1495 von «Endris tabellion zu Duse»[5]); ebenso deutsche Urkunden von «Anthoine von Dalheym» (bei Habudingen) vom Jahre 1494[6]), Prior und Konvent zu Hessen bei Saarburg vom Jahre 1491[7]), Adam Jeger von Rixingen vom Jahre 1488[8]).

Ein entscheidendes Material zur Beurteilung der lokalen Urkundensprachen können nur die dem denkbar engst begrenzten Verkehr dienenden kleinen Privat-Urkunden sein, deren Erlasser sowohl als Empfänger in einer und derselben oder doch wenigstens in unmittelbar benachbarten Ortschaften ansässig waren. Da es sich bei genauerer Bestimmung der Sprachgrenze fast ausschliesslich um kleinere ländliche Siedelungen handelt; da ferner diese historisch geringwertigen lokalen Urkunden besonders aus der älteren Zeit ohne Zweifel massen-

---

[1]) G. 8, v. p. 23. — [2]) 1460, 2 von 1470, 1479 (G. 8, p. 29, v. p. 71, p. 75, 155) — [3]) 1459 u. 71 (G. 8, p. 12, 89) — [4]) 1460, — 65, — 74, — 83, (G. 8, v. p. 34, p. 58, 112, v. p. 142). — [5]) G. 12, p. 55, 113. — [6]) G. 12, v. p. 103. — [7]) G. 11, v. p. 117. — [8]) G. 11, p. 83. —

Digitized by Google

haft verloren gegangen, so kann das hier zu Gebote stehende Quellenmaterial nur ein sehr wenig umfängliches und lückenhaftes sein.

Nach dem oben Gesagten kann es nicht unsere Aufgabe sein, hier eine Statistik über den Gebrauch der deutschen und französischen Sprache in den Grenzgebieten aufzustellen, es handelt sich lediglich darum, festzustellen an welchen Grenzorten im lokalen Verkehre die Anwendung der deutschen Urkundensprache nachweisbar ist, gleichviel ob neben ihr ein Gebrauch der französischen Urkundensprache stattfand oder nicht. Das ist der Fall in Ueckingen, Reichersberg, Bettsdorf, Habudingen, Reich, Marsal, Dunningen.

Wichtiger noch als die Privaturkunden des lokalen Verkehres sind lokale Urkunden von allgemeiner Bedeutung für die ganze Ortschaft. Die Sprache solcher Dokumente, in denen z. B. eine Dorfgegemeinde einem Kloster den Besitz oder die Zinse aufzählt, welche diesem in ihrem Bereiche zustehen; in denen eine solche dem Kloster die Ausübung gewisser Rechte gewährt, mit einem Worte in Grundbüchern, Zinsverzeichnissen, Jahrgedingen — kann gewissermassen als die offizielle des Ortes angesehen werden. In solchen man könnte sagen Kollektivurkunden findet sich die deutsche Sprache angewandt in Ueckingen, Bettsdorf, Waibelskirchen, Niederum, Schönberg (Chémery), Marthil, Château-Brehain und Villers-les-Oies, Weisskirchen und St. Quirin [1]).

III. Die Metzer Bischöfe und ihre Stellung zum Deutschtum.

In Bezug auf das Verhalten der Metzer Bischöfe zu ihren Untergebenen deutscher Nationalität fängt das Kartular des Bistums erst mit Konrad Beyer an fruchtbar zu werden. Die Unvollständigkeit der Urkundensammlung der Vorgänger lässt zwar den Schluss zu, dass die deutsche Sprache unter ihnen nicht die gebührende Pflege und Berücksichtigung fand; aber über das sonstige Verhalten der Bischöfe zu den deutschredenden Lothringern ergiebt sich nichts Sicheres.

Bei der Reichhaltigkeit der Urkundensammlung seit Konrad ist leicht zu erkennen, dass zu jener Zeit Deutsche in nicht geringer An-

---

[1]) Genaueres darüber Abschnittt IV. — Hier mag eingefügt werden, dass in einer undatierten Urkunde des 15. Jahrhunderts die in Habudingen wohnenden « Philips von Ozeler u. Marie Beyerinne,» seine Frau, in deutscher Sprache an « Cham von Turkastel, seshaftig zu Duse » urkundeten (G. 10, p. 50).

Digitized by Google

zahl in Welschlothringen ansässig waren, bezw. sich dort niederliessen. Wenn wir von Metz absehen, wo sich neben der romanischen Masse der Bevölkerung stets eine beträchtliche deutsche Kolonie befand, so werden schon zu seiner Zeit zahlreiche Deutsche in Vic genannt, wie «Husson de Morhange[1]), Mathis Kueffer von Sarburg[2]), Peltremans de Warnesperg[3]), Wautrin de Hombourg[4]), Bertrand Specht de Marsal[5]). Und dass der deutsche Zuzug nach Vic nicht einen nur provinziellen Charakter trug, das erweist die Erwähnung dort ansässiger Deutscher, deren Name auf eine weiter entfernte Heimat schliessen lässt wie «Hanry de Collogne[6]), Paulus de Wesel[7]), Jost de Bretzheim[8]), Marcus von Ladenberg[9], welch letzterer durch den Bischof selbst veranlasst wurde, als dessen Leibarzt seinen Aufenthalt in Vic zu nehmen. Wie letzterer sind gewiss noch zahlreiche andere Deutsche durch den Umstand, dass der Bischof mit Vorliebe in Vic verweilte und dort auch die bischöflichen Zentralbehörden vereinigt waren, veranlasst worden, ihren Aufenthalt dort zu nehmen.

Auch in dem benachbarten Marsal macht sich neben den dort einheimischen und aus der Nähe zugezogenen Deutschen eine Einwanderung aus ferneren Gegenden bemerkbar; so wird dort ein Hannes de Lamperthen[10]) genannt, ferner ein Hans de Strasbourg[11]), Arnoul de Wolffenberg[12]). In Remilly erscheint ein «Thiedry Isembart»[13]), in Nomeny ein «George de Strabourg»[14]), in Nancy ein «Hannes Calf»[15]).

Franzosen dagegen lassen sich nur ganz vereinzelt auf deutschem Boden nachweisen. Es bestand ein unverkennbarer Zug nach dem Westen, der sich unter Georg von Baden noch verstärkte,[16]) mochte er nun seinen Grund haben in einer stärkeren Vermehrung der Deutschen und einem infolge dessen grösseren Auswanderungsbedürfnisse oder in günstigeren wirtschaftlichen Verhältnissen des französischen Sprachgebietes, welche eine deutsche Einwanderung anzogen.

Dieser Bevölkerungsverschiebung trug Konrad durchaus Rechnung, indem er Massregeln ergriff, die, wenn sie längere Zeit in Uebung geblieben wären, vielleicht eine Erweiterung des deutschen Sprachgebietes herbeigeführt, ohne Zweifel aber seine unbeschränkte Behauptung ermöglicht haben würden. So verlieh er Leuten, die aus rein deutschen Gegenden stammten, Häuser oder Grundbesitz, wie dem Steffen von

[1]) 1441. G. 6, v. p. 23. — [2]) 1421. G. 7 No. 72. — [3]) 1433 G. 7 No. 305. [4]) 1452. G. 7, No. 323. — [5]) 1458. G. 7, No. 361. — [6]) 1429. G. 7 No. 250. — [7]) 1420. G. 7 No. 51 u. 1428. G. 7 No. 200. — [8]) 1427. G. 7 No. 180. — [9]) 1438. G. 6, p. 15. — [10]) 1444. G. 7 No. 313. — [11]) 1439. G. 7, p. 73. — [12]) 1429. G. 7 No. 235. — [13]) 1450. G. 7 No. 326. — [14]) 1459. G. 7 No. 367. — [15]) 1425. G. 7 No. 152. — [16]) Cfr. unten.

Digitized by Google

Rorbach, Lienhart und Hans von Offenburg [1]) und fesselte derart Landsleute an einen Ort, dessen deutsche Nationalität durch das hier schon jetzt im Vordringen begriffene Romanentum schwer gefährdet wurde. Wenn er ausserdem Deutschen das Betreiben ihres Handwerkes in Marsal gestattete [2]), wenn er solche von den dortigen Stadtlasten befreite [3]), so musste dies ebenfalls dazu dienen, dem Deutschtume Marsals neu gewonnene Kräfte zu erhalten und es so durch Zuführung frischen Blutes in seiner Verteidigungsstellung zu stärken. Einen weiteren Rückhalt schuf Konrad dem Deutschtume Marsals, indem er mehrfach Deutsche in städtische Aemter berief [4]).

Diese das Deutschtum beschützende Thätigkeit Konrads zeigt sich nicht nur auf dem altdeutschen gefährdeten Boden Marsals. Auch in dem benachbarten Vic, das immer von einer kelto-romanischen Bevölkerung bewohnt war, ist seine Fürsorge für dorthin gewanderte Deutsche ersichtlich: auch hier finden Befreiungen Deutscher von den Stadtlasten statt, so diejenige Mathis Küffers von Sarburg [5]) und Josts von Bretzheim [6]). Heinrich von Köln erhält dort zwei Häuser [7]); «Wautrin de Hombourg» wird dort 1452 zum Schöffen ernannt [8]), «Bertrand Specht de Marsal» 1458 zum «clerc» [9]). — Hier in Vic kamen jedoch auch zahlreiche Begünstigungen zugezogener Franzosen z. B. solcher aus Blamont, Epinal und Toul vor [10]); eine einseitige Bevorzugung des deutschen Elementes fand hier unter Konrad auf keinen Fall statt.

Einen ganz anderen Umfang nimmt der Zug nach Westen unter Konrads Nachfolger Georg von Baden an. Bei Konrad hatte es den Anschein, als ob dieser, ohne einen bestimmten Zweck damit zu verbinden, ganz unplanmässig und nur dem Zuge seines deutschen Herzens folgend für seine Landsleute sorgte, sich gern mit solchen umgab und deswegen z. B. den Deutschen Markus von Ladenberg 1438 als seinen Leibarzt an seinen Lieblingsaufenthaltsort Vic berief [11]), deshalb auch

[1]) G. 7 No. 123, 344.

[2]) Dies geschah 1452 dem «Niclas de Ruplingen, le bouchier de Marsal» und 1457 «Jehan de Wargaville» gegenüber. G. 7 No. 14.

[3]) So befreite er in Marsal 1427 «Waltern le bollengier de Morhange et sa femme» (G. 7 No. 177), 1444 «Hannes de Lamperthen (G. 7 No. 313), 1458 Hans This (G. 7 No. 359).

[4]) 1436 wurden dort zu Schöffen ernannt «Henzelin, fil Jaquelin Wollexlager und Niclaus Moler, 1439 Hans de Strasbourg (G. 7 p. 73), 1454 Lorant de St. Avoul (G. 7 No. 327); zum maitre échevin 1420 Henselin Xebelkin (G. 7 No. 55); 1445 Hans de Rechenhusen (G. 7, No. 28); zum Schaffner 1429 «Arnoul de Wolffenberg» (G. 7 No. 235).

[5]) G. 7 No. 72. — [6]) G. 7 No. 180. — [7]) G. 7 No. 250. — [8]) G. 7 No. 323. — [9]) G. 7 No. 361, — [10]) G. 7 No. 321, 325, 336, 360. — [11]) G. 6, p. 15.

Digitized by Google

1435 Jakob von Rollingen zum « bailliff general » des ganzen Bistums « tant en Allemengne comme en Romant paix » einsetzte [1]). Denn auch dieser oberste weltliche Beamte des Bistums hatte seinen Aufenthalt in Vic zu nehmen, dem Sitze der bischöflichen Kanzlei [2]) und anderer Zentralbehörden [3]). — Bei Georg von Baden gewinnt man durchaus die Ueberzeugung, dass seine Begünstigung des Deutschtums eine nicht nur absichtliche, sondern sogar planmässige war. Als er 1478 Johann Beyer von Boppart zum Bailli des Bistums ernannte, gab er in der Ernennungsurkunde als einen der Gründe an, er sei « expers es deux langaiges de francoy et d'allemant » [4]), ein Passus, der abgesehen von unbedeutenden formalen Aenderungen von jetzt an stehend in den Bailliernennungen wurde [5]). So einfach diese Worte auf den ersten Blick erscheinen, ihre Bedeutung für das Deutschtum Lothringens war eine grosse. Das was Georg als einen Grund der Bailliernennung angeführt hatte, die Kenntniss beider Sprachen, wurde allmählich zu einer Bedingung; und da schon damals aller Wahrscheinlichkeit nach bei den Deutschen des Landes die Kenntnis des Französischen ebenso ausgebreitet, wie die Kenntnis des Deutschen bei den Franzosen selten war. so ergab sich mit Notwendigkeit, dass bei den Ernennungen zum Bailli des Bistums in erster Linie der deutsche Adel des Landes in Frage kommen musste. War doch dieser durch die ausgedehnten Besitzungen die er im französischen Sprachgebiete hatte, weit mehr auf die Beherrschung beider Sprachen angewiesen als der französische Adel, der nur in seltenen Fällen deutsche Güter sein Eigen nennen konnte.

Diese Grundangabe Georgs, zur Bedingung erhoben, musste annähernd dieselbe Wirkung haben wie eine etwa erlassene Bestimmung: Bailli des Bistums kann nur ein Deutscher werden. Und in der That bietet sich uns von jetzt an und in der nächsten Zeit das eigenartige Schauspiel, dass während der Bailli für die rein deutsche bailliage d'Allemagne des Herzogtums Lothringen ein Franzose, Jean Wiss de

---

[1]) G. 6, p. 12.

[2]) Urkunde Georgs von Baden vom Jahre 1464 G. 9, v. p. 79, p. 80 « Gein Wich in unser canczly. »

[3]) G. 13, p. 30. Urkunde des Dekans und Kapitels in Vertretung Johanns von Lothringen vom vom Jahre 1507 an den Bailli Adam Bayer « quil soit tenu de faire residance personnelle et continuelle on lieu de Vy, qu'est la chambre... pour vaignier et entendre aux affaires dudit evechie. »

[4]) G. 9, p. 217.

[5]) In der soeben genannten Urkunde der Ernennung Jakobs von Rollingen zum Bailli des Bistums vom Jahre 1435 ist von der Kenntnis beider Sprachen noch keine Rede.

Digitized by Google

Gerbeviller, war, das Bailli-Amt des nur zur Hälfte deutschen Bistums durchaus mit Deutschen besetzt wird[1]). Diesen Zustand hat auch die nach Heinrichs von Lothringen Tode hereinbrechende französische Reaktion nicht zu erschüttern vermocht.

Wenn Bischof Konrad sich in seinen Massregeln an eine schon vorhandene Bewegung des Deutschtums nach dem Westen anlehnte ohne auf diese selbst eine Einwirkung zu versuchen, so ging Georg darin einen Schritt weiter; er begünstigte die sich in den deutsch-französischen Grenzgebieten niederlassenden Deutschen derart, dass durch die dort geschaffenen Aussichten auf Fortkommen der schon vorhandene Zug der Deutschen nach Westen nicht unbedeutend verstärkt werden musste. Auch bei ihm waren es vorzugsweise Marsal und Vic, denen er seine Sorgfalt zuwandte. Von den 12 erhaltenen Befreiungen vom Stadtdienste Marsals, welche uns aus der Zeit Georgs erhalten sind, beziehen sich mindestens 6 auf zugewanderte Deutsche[2]), denen zum Teil diese Befreiung zugleich mit der Erlaubnis zur Niederlassung erteilt wird. Die drei ausserdem noch vorhandenen Urkunden, welche Niederlassungen in Marsal gestatteten ohne jedoch zugleich die Befreiung zu gewähren, sind an drei Deutsche aus St. Avold, Dieuze und Frankfurt gerichtet[3]). Unter den 13 Ernennungen städtischer Beamten beziehen sich 10 sicher auf Deutsche, die zum grossen Teile

---

[1]) Unter Heinrich von Lothringen wird 1493 «Werry de Lucembourg, seigneur de Fleville, also ein im französischen Sprachgebiete begüterter Deutscher zum Bailli des Bistums ernannt (G. 11, v. p. 130); unter Johann von Lothringen 1507 Adam Beyer, Herr von Château-Bréhain (G. 13. p. 30) und 1510 Konrad Beyer von Boppart, Herr von Alben (G. 13, p. 48), letztere beide im deutschen Sprachgebiete ansässige Angehörige der bekannten deutsch-lothringischen Familie. Bei Werry de Lucembourg wäre die Annahme einer Romanisierung nicht ganz ausgeschlossen. Wenn aber in der Ernennungsurkunde auf seine Kenntnis der deutschen Sprache hingewiesen wird, so dürfte der im französischen Sprachgebiete Ansässige dieselbe doch wohl eher seiner deutschen Nationalität als späterer Erlernung verdanken.

[2]) Georg von Baden befreite in Marsal folgende Deutsche: 1460 «Mihiel de Strasbourg» (G. 9, v. p. 13), 1467 «Henry de Petite Pierre (Lützelstein), dit Rapp» (G. 9, v. p. 105), «Gudenhans» zugleich mit Erlaubnis zur Niederlassung (G. 9, v. p. 117), 1470 «Albertin Stemmeler de Kircheim» (G. 9, p. 127), 1471 «Niclas le bouchier, filz de Gutenhans» zugleich mit Niederlassungserlaubnis (G. 9, v. p. 143), 1483 «Hansz Kremers sun von Seelitz» (G. 11. p. 19).

[3]) 1465 an «Bechtolt von Franckfurt, scherer und wundartze» (G. 9, v. p. 92) u. «Walther, filz Simon le bouchier de Duese» (G. 9, v. p. 95), 1466 an «Fridrich le bouchier, filz Kolsch de S. Nabor» (St. Avold) (G. 9, p. 95).

Digitized by Google

nicht aus Marsal selber stammen[1]), unter ihnen ist hervorzuheben die Ernennung Henselins «de Wideranges» zum höchsten städtischen Beamten, dem maître échevins, um den zurücktretenden «Gutenhans de Strabourg» also ebenfalls einen Deutschen, zu ersetzen.

Entsprechend verfuhr Georg in dem benachbarten Vic; hier befreite er dem Register zufolge 29 Personen vom Stadtdienste, unter denen sich sicher 15 Deutsche befanden, also mehr als die Hälfte[2]). Dabei können die übrigen 14 nicht einmal mit Bestimmtheit als Franzosen angesetzt werden; ihre Nationalität lässt sich auf Grund des vorhandenen Materials zum Teil nicht feststellen, und es ist nicht unmöglich, dass sich auch unter ihnen noch Deutsche befinden. Und dies geschah in einer Ortschaft mit einheimischer durchaus überwiegender romanischer Bevölkerung! — Fünf dieser Deutschen wird die Befreiung zugleich mit der Erlaubnis zur Niederlassung gewährt, und

---

[1]) 1459 «Hanri de Giverlise» (Geistkirch) zum Schöffen (G. 9, v. p. 1), 1460 «Thiebault Zymer de Landouwe» empfängt das «office de la taille de nos sallines de Marsal» (G. 9, v. p. 7), 1463 «Henselin de Wideranges» zum maître échevins (G. 9, v. p. 72), 1463 «Jehan filz Michiel Jehan» zum Schöffen (G. 9. p. 73), 1465 «Wantrin filz Paulus Melckin» (G. 9. v. p. 89), 1467 «Hanfz Kar» (G. 9. p. 96), «Mathis Daube» (von Alben) (G. 9. v. p 96), 1469 «Hannefz de Sanct Kurien» (St. Quirin) (G. 9. v. p. 109), «Wautrin Boulengier» (G. 9. p. 116), 1473 «Henry Rattel» zum Schaffner (G. 9. p. 164), 1474 «Jehan Olecking» (G. 9. v. p. 189) und «Peter Lempel» (G. 9, v. p 194), 1478 «Jehan Böse» zu Schöffen (G. 9, v. p. 218). Dies sämtliche 13 Ernennungen in Marsal. Von den Ernannten sind vielleicht Franzosen «Jehan filz Michiel Jehan, Wautrin Boulengier und Wautrin filz Paulus Melckin» (?). Die Übrigen sind sicher Deutsche.

[2]) Die in Vic befreiten Deutschen sind: 1460 «Hans Stolez» (G. 9, v. p. 5), «Nicolay fils de Petremant» (G. 9. p. 13), «Jehan Käyn» (G. 9, p. 15), 1461 «Clans de Rey» (G. 9, p. 20), 1464 «Hausson de Morhenges» (G. 9, v. p. 80), 1465 «Thomas le peintre de Mayence» (G. 9, v. p. 94), und 1466 «Conrad de Holtzhusen» (G. 9. v. p. 94), 1469 «Hanns l'ouvrier de Winde» (G. 9, v. p. 116), Henry Rupff dit Beyn» (G. 9, p. 122), 1470 «Mathis Heintze de Marienburg» (G. 9, p. 136), 1467 «Christolle de Pfortzheim» (G. 9, v. p. 158), 1473 «Lucas de Baude» (G. 9, v. p. 163), 1480 «Hans le tonnelier» (G. 11, v. p. 1), 1481 «Hans le cromxier de Wergaville» (G. 11, p. 12), 1482 «Petter de Hobestetten» (G. 11. v. p. 15). — Die übrigen 14, von denen die Mehrzahl sicher Franzosen sind, andere vielleicht, sind: 1460 «Etienne» (?) (G. 9, p. 11), «Dedier» aus Ramberviller (G. 9, v. p. 11) und «Jenin Senin d'Amiens» (G. 9, v. p. 14), 1467 «Jehan de Chalon» (G. 9, v. p. 104) und «Jacquet de Behoi, jadis maire de Port» (G. 9. p. 105), 1468 «Niclas le bellestrier» (?) (G. 9, p. 107), 1469 Jehan Pierson de St. Nicolay» (G. 9, v. p. 119). 1471 Jaquemin le taneur» (G. 9, v. p. 148), 1472 «Jehan Hougnon» (G 9, p. 155) und «Jehan d'Espinal» (G. 9, p. 156), 1480 «Philipps de Cloy» (G. 9, v. p. 222) und «Hanry le pointre, natif de Vy» (G. 11. p. 2), 1481 «Claut, notre ozeleur» (?) und «Dedier, notre cusinier» (?) (G. 11, p. 10).

Digitized by Google

zwar dem «Thomas le peintre de Mayence, Conrad de Holtzhusen, Hanns l'ouvrier de Winde (?), Mathis Heintze de Marienburg und Lucas de Baude» (Baden). Ein stärkeres Reizmittel für deutsche Einwanderung konnte es nicht geben; das hiess den Deutschen die Niederlassung in Vic verlockend machen.

Auch dafür sorgte Georg, dass die Deutschen in der Bürgerschaft von Vic eine Rolle spielten; als maire dortselbst wird genannt «Waultrin de Hombourg»[1]) und 1467 «Christophle de Pfortzheim»[2]) Die Ernennung eines Deutschen zum Schöffen findet sich dagegen nur einmal 1474 in der Person des «Johan Clement de Duese»[3]).

Berücksichtigt man, dass nur ein Teil der damaligen Bewegung deutscher Bevölkerung über die deutsch-französische Sprachgrenze hinaus nach Westen seinen Ausdruck in den Urkunden der Metzer Kanzlei gefunden haben kann, so ergiebt sich, dass die Vorwärtsbewegung deutscher Bevölkerungselemente zu jener Zeit einen bedeutenden Umfang erreicht haben muss. Und wenn Georg von Baden in einer französischen Stadt mehr Deutsche als Franzosen von den städtischen Lasten befreite, so zeigt er sich damit als einen entschiedenen und bewussten Förderer dieser Bewegung. Der Kampf, den er mit denselben Mitteln in Marsal und Vic für das Deutschtum führte, hatte doch in jedem der beiden Orte seine besondere Bedeutung: In Marsal galt es, mit allen Mitteln zu verhindern, dass diese seit Jahrhunderten deutsche Stadt dem Franzosentum, das sich dort schon seit längerer Zeit Eingang verschafft hatte, völlig anheimfiele. Vic dagegen war von jeher eine keltoromanische Stadt mit vereinzelten deutschen Bewohnern; und vorzüglich erst Georg von Baden hatte sie durch eine rastlose Thätigkeit zu einer französisch-deutsch gemischten gemacht. In Marsal verfuhr er defensiv, in Vic aggressiv; und dass seine rücksichtlose Begünstigung des Deutschtums nicht ganz ohne Folgen war, dass bei Fortdauer ähnlicher Verhältnisse das von ihm in Vic künstlich gepflanzte Deutschtum sehr wohl hätte feste Wurzel schlagen können, zeigt am besten der Umstand, dass selbst die Kanzlei Johanns von Lothringen trotz ihrer sonst überall scharf hervortretenden französierenden Neigungen sich noch im Jahre 1507 genötigt sah, an zwei Bewohner von Vic in deutscher Sprache zu urkunden[4]), während dies unter Georg selber nur einmal geschehen war[5]).

Auch an anderen Orten zeigte sich Georgs Vorliebe für seine deutschen Landsleute: zum Gouverneur des «pays de Vosges» ernannte

[1]) G. 9, p. 103 undatiert. — [2]) G. 9, v. p. 158. — [3]) G. 9, v. p. 188. — [4]) G. 13, v. p. 13, p. 14. — [5]) G. 9, p. 218.

Digitized by Google

er den «Henry Bayer bastart»[1]); die zwei während seines Episkopats genannten Kastellane von Lagarde im französischen Sprachgebiete aber nahe der Sprachgrenze sind Deutsche mit Namen «Hugelfzhans» und «Cristman de Pfortzheim»[2]). In Moyen werden 1472 zwei deutsche Dienstleute des Bischofs erwähnt «Hannes, genant Marckschiff von Harterfzhusen» und «Nicolas Koch»[3]); in Nomeny befreit der Bischof den Schneider «George de Strabourg»[4]), in Ramberviller setzt er «Hans de Dambach» zu seinem Förster ein[5]).

Aus dieser Aufzählung, deren Material sich leicht noch vermehren liesse, ergiebt sich, dass einzelne Deutsche sich zerstreut in einem grossen Teile von Welsch-Lothringen fanden. Dazu die ausgedehnten Besitzungen, welche zahlreiche deutsche Herren dort innehatten. So war Emich Graf v. Leiningen belehnt mit Apremont[6]); das Lehen St. Epvre war in den Händen Johanns von Brantschit, Wilhelms und Gottfrieds von Falkenstein[7]); Hans Thenner von Kemnitz, der Schaffner von Marsal war mit Malacourt belehnt[8]), Kollin von Heringen mit Schloss Jandelaincourt und Oron[9]), Heinrich Beyer von Boppart in Bourdonnay und Moncourt[10]), Dietrich Beyer von Boppart in Oron und Bourdonnay[11]), der Graf von Kriechingen in Bacourt[12]); Philipp Krappe von Sarburg war belehnt mit der Vogtei zu Chambrey, ausserdem in Xocourt, ferner in der Umgegend von Metz in Rozerieulles, Chavellon, Juville, Adaincourt, Manoncourt und anderen Orten[13]). Ebendort hatte auch Egenolf von Ratsamhausen durch seine Gattin Margarethe von Lioncourt geerbt[14]). Heinrich von Huntingen besass durch seine Frau Margarethe von Herbeviller Lehen in Baccarat[15]).

Alles in Allem zeigt sich, dass die Thätigkeit zweier Bischöfe genügt hatte, um einen entschiedenen Aufschwung des lothringischen Deutschtums herbeizuführen. Aber alles war noch in den Anfängen. Es waren vielversprechende Keime vorhanden, die bei gleichmässig sorgsamer und liebevoller Pflege sicherlich erstarkt wären und Früchte getragen hätten. Aber die Erfolge, die durch die Arbeit Konrads und Georgs für ihre Landsleute erzielt waren, konnten nur augenblickliche und vorübergehende sein, da auf sie zunächst eine Reihe französischer Bischöfe folgte, von denen alles andere als eine Pflege des Deutschtums zu erwarten war; später die französische Herrschaft. —

---

[1]) G. 10, p. 38. — [2]) G. 9, v. p. 102, p. 191. — [3]) G. 9, v. p. 156. — [4]) G. 9, v. p. 2. — [5]) G. 9, v. p. 142. — [6]) G. 8, p. 58 — [7]) G. 8, v. p. 113, p. 125, 128. — [8]) G. 8, v. p. 23. — [9]) G. 8, v. p. 24. — [10] G. 8, v. p. 11. — [11]) G. 8, p. 27. — [12]) G. 8, v. p. 27. — [13]) G. 8, v. p. 130. — [14]) G. 8, p. 175. — [15]) G. 8, p. 128.

Digitized by Google

Denn wenn Heinrich von Lothringen auch in der bischöflichen Kanzlei der deutschen Sprache ungefähr die Stellung wahrte, welche dieselbe unter seinen letzten Vorgängern dort eingenommen hatte, so war doch von ihm keineswegs zu erwarten, dass er mit derselben Thatkraft und Rücksichtslosigkeit, mit der es zuletzt Georg von Baden gethan hatte, die Interessen des Deutschtums an der Sprachgrenze und darüber hinaus im französischen Sprachgebiete aktiv vertreten würde. Wenn die Ersetzung Georgs durch einen Franzosen in Bezug auf das Kanzleiverfahren keinen bedeutenden Wechsel hervorrief, in diesem Punkte musste unbedingt ein Umschwung eintreten, der sich naturgemäss am deutlichsten in Vic kundgab. Hier war das Deutschtum erst durch Georg planmässig gepflanzt worden und ohne Zweifel dem einheimischen Franzosentum gegenüber eine Minderheit, die eine Berücksichtigung durch das Gewicht der Zahl nicht zu erzwingen vermochte. Das grosse Interesse, welches Georg für die Entwicklung von Vic durch eine mit der Grösse des Ortes in gar keinem Verhältnisse stehende Menge von dorthin gerichteten Urkunden an den Tag legte, scheint seinem Nachfolger ganz und gar gefehlt zu haben. Wenigstens wird die Zahl der dorthin gerichteten Urkunden unter ihm eine gegen früher auffallend geringe. Und unter ihnen findet sich nur eine einzige, die nach der Namensform zu urteilen an Deutsche gerichtet sein könnte, nämlich an «Wernert le mercier und Hanns son fils» [1]). Auf alle Fälle, auch wenn man die allgemeine Verminderung der Urkunden nach Vic im Verhältnis zu Georg und Konrad berücksichtigt, ein ganz auffallender Wechsel! Keine Spur von Ansässigmachungen Deutscher in Vic, die doch unter Georg von Baden keineswegs selten gewesen waren, keine Befreiungen solcher von den Stadtlasten, überhaupt nichts, was einen Deutschen hätte veranlassen können, sich diesen Ort zu einem Felde seiner Thätigkeit zu erwählen.

Weit günstiger lagen die Verhältnisse in Marsal für das Deutschtum; hier gab es eine einheimische deutsche Bevölkerung; die nahezu 30jährige zielbewusste Arbeit Georgs von Baden und vorher schon die Thätigkeit Konrads hatten derselben frisches Blut zugeführt und sie ohne Zweifel erheblich verstärkt. Uebersehen, wie in Vic, konnte das Deutschtum hier nicht werden, dazu war es zu zahlreich und durch Georg von

[1]) G. 11. v. p. 44. — Vielleicht auch der Freibrief an «Peter le cuisinier» (G. 11, v. p. 112). Aber es kommt auch eine Urkunde an einen «Peter de Chastelsallin» vor (G. 11, p. 44), der doch aller Wahrscheinlichkeit nach kein Deutscher war. Ueberhaupt ist es sehr gewagt, auf Grund der Vornamensformen allein die Nationalität einer Person zu bestimmen.

Digitized by Google

Baden zu mächtig geworden. Daher kann es nicht Wunder nehmen, wenn hier auch unter Heinrich von Lothringen noch Ernennungen Deutscher zu Schöffen vorkommen[1]) und zwar in einer die Franzosen entschieden übertreffenden Zahl, und ebensowenig wenn dem in Marsal verheirateten «Conrad Frü de Zabern» ein Freibrief erteilt wird[2]).

Als einen Mann von Initiative hatte sich Heinrich schon dadurch nicht gezeigt, dass er die überlieferten Formen der Kanzlei annahm und sie fortführte, ohne eine wesentliche Aenderung an ihnen vorzunehmen; zu einer offenen Bekämpfung des Deutschtums durch positive praktische Massregeln war er vollends nicht angethan. Seine Haltung ist auch in dieser Beziehung vorwiegend passiv. Er war der Mann, der das Ueberlieferte im Sinne seiner Vorgänger fortzuführen bestrebt war; und wenn dasselbe dennoch unter seinen Händen eine veränderte Form annahm, so geschah dies niemals durch Einführung eines neuen fruchtbaren Gedankens in die alte Form, sondern weil Heinrich eine Seite der Thätigkeit seiner Vorgänger als seinen Neigungen nicht entsprechend vernachlässigte und dadurch das alte System allmählich nach dieser Richtung hin in Verfall geriet. Wenn bei ihm überhaupt von einer Bekämpfung des Deutschtums die Rede sein kann, so führte er diese nicht, indem er etwas gegen das Deutschtum unternahm, sondern indem er es unterliess, dasselbe dort zu unterstützen, wo es dessen dringend bedürftig war. Sobald in Vic der deutsche Nachschub nachliess oder gar ganz ausblieb, war die dortige junge deutsche Kolonie in ihrem Bestehen ernstlich bedroht und ihr Untergang nur noch eine Frage der Zeit. Und das Verschwinden des Deutschtums aus Vic musste dann wieder beschleunigend auf die Französierung von Marsal zurückwirken. —

Auch zur Zeit Johanns von Lothringen, die, wie sich schon in der Kanzlei zeigte, dem Deutschtum keineswegs günstig war, wurde anfänglich keine praktische gegen dasselbe gerichtete Massregel ergriffen. Man begnügte sich, nichts zu thun, was dem Deutschtume an der Sprachgrenze irgendwie hätte förderlich werden können. Von Niederlassungen Deutscher in Marsal und Vic verlautet nichts mehr; und wenn aus der Kanzlei Johanns zwei deutsche 1507 nach Vic gerichtete Urkunden erhalten sind[3]), so ist dies wahrscheinlich noch als Nachwirkung auf die Thätigkeit Georgs von Baden zurückzuführen. — Man liess die Sache ihren natürlichen Gang gehen, und wohin dieser an jener so verwundbaren Stelle des Deutschtums im Seillethale führen musste, sollte sich nur zu bald zeigen.

[1]) G. 11, p. 66, 89, 116, 119. — [2]) G. 11, v. p. 132. — [3]) cfr. oben.

Digitized by Google

Vier Jahrzehnte später richteten die Marsaler Prokuratoren Nicolas Durant und Henry Boulengier an den Kardinaldiakonus und administrator perpetuus des Metzer Bistums, Johann von Lothringen eine Eingabe, in der sie darstellten, dass die dort von Alters her übliche Prozessführung «a la mode et langue d'Allemaingne» nicht mehr aufrecht zu erhalten sei, da die deutsche Sprache in Marsal, seit einiger Zeit von der französischen verdrängt, nur noch von einem kleinen Teile der Einwohner angewandt, von der grossen Mehrzahl derselben jedoch nicht mehr verstanden würde. Sie bitten deswegen, um die aus einer unverstandenen Gerichtssprache unbedingt folgende Verwirrung und Unordnung im Interesse der Stadt zu vermeiden, um Erlaubnis der Anwendung der bekannteren französischen Sprache vor Gericht.

Jetzt glaubte Johann die Zeit gekommen, einen Schlag gegen das Deutschtum zu führen: In einer Urkunde vom 28. Februar 1548[1]) beantwortete er die Eingabe, indem er nicht nur auf die gestellte Bitte bereitwilligst einging, sondern eine Verfügung erliess, welche dieselbe um ein Beträchtliches überbot. Die Prokuratoren hatten nur erbeten, dass es fortan gestattet sei, die allgemeiner bekannte französische Sprache vor dem Marsaler Gericht anzuwenden. Johann erlaubte nicht nur dies, sondern ordnete des Weiteren an, dass das Deutsche am Marsaler Gerichte für immer abgeschafft werden sollte.

Zu einer so weitgehenden Verfügung konnte ihn nur seine Abneigung gegen das deutsche Wesen veranlasst haben. In nahen Beziehungen zum französischen Hofe[2]) stehend, ausser dem Bischofssitze in Metz Inhaber derjenigen von Toul, Narbonne, Valence, Verdun, Lucon, Rheims, Alby, Lyon, Agen und Nantes[3]), musste der ohnehin dem Deutschtum Fernstehende diesem durch seine so ausgedehnten Beziehungen in Frankreich noch mehr entfremdet werden[4]).

Welcher Grund konnte sonst für eine so weitgehende Verfügung vorhanden sein? Es wäre auch für einen Franzosen genug gewesen, einfach den Gebrauch der französischen Sprache vor dem Marsaler Gericht freizugeben. Eine Notwendigkeit für ein Verbot der deutschen Gerichtssprache lag nicht vor; im Gegenteil war ihre Beibehaltung im Interesse der ansässigen Deutschen, von denen doch auch die Bitt-

[1]) G. 13, p. 104. Abdruck unten. Die sonst nicht erhaltene Eingabe ist in der bischöfl. Antwort reproduziert.

[2]) Gall. Chr. XIII, p. 793 — [3]) Gams, p. 293 —

[4]) Die Frage, ob bei dieser in St. Germain en Laye erlassenen Verfügung Johanns von Lothringen französischer Einfluss mitgewirkt hat, lässt sich nur auf Grund eines eingehenden Quellenstudiums entscheiden und fällt ausserhalb des Bereiches dieser Arbeit.

Digitized by Google

steller wenigstens als von einer «petit nombre» reden, wünschenswert. So ganz klein war deren Zahl doch wohl kaum, wie es nach der Eingabe der Bittsteller erscheinen möchte; denn diese waren Partei, wünschten die Zulassung der französischen Gerichtssprache durchzusetzen, und schon deswegen, ist die Annahme nicht unberechtigt, dass sie, um sicher zu gehen, die Bevölkerungsverhältnisse in einem ihrer Forderung möglichst günstigen Sinne darstellten. — Hätte Johann einfach die Anwendung der französischen Sprache vor Gericht gestattet, so wäre unzweifelhaft schon dadurch die ohnehin schwierige Stellung der Deutschen in Marsal, die hier schon länger als ein Jahrhundert um ihr Dasein kämpften und ohne die thatkräftige Unterstützung der beiden deutschen Bischöfe insbesondere Georgs von Baden wahrscheinlich schon unterlegen wären, zu einer unhaltbaren geworden. Ging nun aber Johann weiter, indem er den Marsaler Deutschen die Möglichkeit nahm, sich vor Gericht ihrer Muttersprache zu bedienen, so kann das Ziel dieser Massregel nur die möglichst schnelle Ausrottung des Marsaler Deutschtums gewesen sein.

Das 1548 erfolgte Verbot der deutschen Gerichtssprache in Marsal war der erste harte Schlag, von dem das lothringische Deutschtum vor dem erobernden Eindringen der Franzosen betroffen wurde, und vielleicht zugleich das erste mittelbare Eingreifen Frankreichs in die nationalen Verhältnisse Lothringens. Der Erfolg der langjährigen stillen Arbeit Konrad Beyers und Georgs von Baden war ohnehin schon durch die völlige Unthätigkeit ihrer Nachfolger auf diesem Gebiete zunichte gemacht worden. Nicht nur die deutsche Pflanzung Georgs in Vic war verschwunden, sondern auch das noch jüngst neu gestärkte Deutschtum Marsals war zu einer Minderheit herabgesunken, die man der Berücksichtigung nicht mehr wert hielt. Die passive Bekämpfung des Deutschtums hatte bereits ihre Wirkung gehan, der bischöfliche Erlass musste das deutsche Wesen bald völlig von dem lange umstrittenen Boden Marsals verschwinden lassen.

Dies geschah denn auch ohne Geräusch und wahrscheinlich in kurzer Zeit. Die letzte deutsche Urkunde, welche wir aus Marsal besitzen, ist eine Kirchenrechnung vom Jahre 1511 [1]). Die nächste erhaltene Rechnung von dort gehört dem Jahre 1556 an; sie ist in französischer Sprache geführt.

[1]) Marsaler Gemeindearchiv im Bez.-A. zu Metz. G. G. I.

Digitized by Google

IV. Die deutsch-französische Sprachgrenze im ausgehenden Mittelalter bis zur Wende des XVI. Jahrhunderts.

Es ist möglich, einen so grossen Zeitraum in kurzer Darstellung zu behandeln, weil eine Sprachgrenze, wenn sie sich erst einmal scharf festgestellt hat, eine der unveränderlichsten Erscheinungen auf der Welt ist. Und von einer erstaunlichen Schärfe finden wir in dieser Zeit die Sprachgrenze fast überall in Lothringen, derart, dass auf der einen Seite rein deutsches Gebiet rein französischem auf der anderen gegenübersteht. Ortschaften mit nachweisbaren nennenswerten nationalen Mischungen giebt es in diesen Jahrhunderten in Lothringen in der Nähe der Sprachgrenze nicht, mit alleiniger Ausnahme von Marsal und für kürzere Zeit auch von Vic. Ein Teil der ursprünglich deutschen Ortschaften des Ornethales ist schon sehr früh romanisiert worden; bei der isolierten Lage von Rosslingen, Rombach, Marange-Silvange kein Wunder. Im Uebrigen bleibt die Sprachgrenze in dem ganzen zu schildernden Zeitraum von einer erstaunlichen Festigkeit. Ueberall lassen sich weitestvorgeschobene deutsche Ortschaften als ungebrochen in ihrer Nationalität bis in die Nähe des dreissigjährigen Krieges nachweisen, zum Teil noch über denselben hinaus. Die Sprachgrenze ist von Anfang an bis zu Ende dieses Zeitabschnittes von einer Schärfe, die unbedingt gegen voraufgegangene Verschiebungen derselben spricht und es sehr wahrscheinlich macht, dass wir in ihr — die genannten Ausnahmen Marsal und das obere deutsche Ornegebiet abgerechnet — noch die ursprüngliche Gestalt der deutsch-französischen Sprachgrenze, wie sie sich infolge der Völkerwanderung feststellte, vor uns haben. An geeigneten Stellen wird darauf noch im Einzelnen hingewiesen werden.

Als Beweismaterial für deutsche Nationalität eines Ortes sind im Folgenden herangezogen worden: 1. deutsche Beurkundungen von Ortsangehörigen, oder unter gewissen Bedingungen an solche; 2. am Orte bestehende volkstümliche Bezeichnungen unbedeutenderer geographischer Oertlichkeiten und Personen d. h. Flurnamen und Beinamen, aus denen sich allmählich die Familiennamen entwickeln. Nur ist bei letzteren zu beachten, dass die Familiennamen, welche von Berufsbezeichnungen

Digitized by Google

hergenommen sind, häufig übersetzt werden. So nennt sich der Verfasser der Marsaler Kirchenrechnung vom Jahre 1511 im deutschen Texte «Hans Schnider», auf dem in französischer Sprache abgefassten Titel dagegen «Hans Permenthier» [1]). Wenn also in einer französischen Urkunde als Bewohner eines Ortes lauter Leute mit deutschen Familiennamen genannt werden, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, welche solche leicht übersetzbare Namen führen, so ist anzunehmen, dass hier wirklich eine Uebersetzung deutscher Familiennamen der französischen Urkundensprache zu Liebe vorliegt.

Auch bei den Flurnamen ist am bezeichnendsten für die Nationalität immer das Allerspeziellste: Ortsbezeichnungen allgemeinerer Art sind in den französischen Urkunden in der Regel übersetzt.

In Urkunden werden Flurnamen nur selten und in geringerer Anzahl genannt. Daher war es, abgesehen von einigen glücklichen Ausnahmen, notwendig, für sie als Hauptquelle die Grundbücher, also ziemlich spätes Material heranzuziehen. An Orten, für die keine Grundbücher vorhanden sind, man also allein auf die Urkunden angewiesen ist, pflegt der Vorrat an Flurnamen ein sehr geringer zu sein.

Unter den Grundbüchern lassen sich in Bezug auf ihre Beweiskraft für das Deutschtum eines Ortes verschiedene Typen unterscheiden: 1. am Orte abgefasste Grundbücher in deutscher Sprache; 2. französische Grundbücher, in denen die Flurnamen unkorrumpiert deutsch sind. Beide sind beweisend für deutsche Nationalität des Ortes. — 3. Französisch abgefasste Grundbücher, in denen sich deutsche mit französischen Flurnamen mischen; sie sind bezeichnend für den Prozess der Französierung. Endlich 4. solche, in denen die ursprünglich deutschen Flurnamen völlig durch die französischen verdrängt oder nur noch in vereinzelten bis zur Unkenntlichkeit entstellten Resten erhalten sind; sie zeigen die Vollendung der Französierung.

Auch in Bezug auf die Personennamen sind die Grundbücher ein sehr schätzbares Material. In ihnen herrschen bis zur Wende des 16. zum 17. Jahrhundert in den von uns im Folgenden als deutsch bezeichneten Ortschaften die deutschen Personennamen ganz entschieden vor. Erst infolge und auch schon während des 30jährigen Krieges treten überall in ehemals rein deutschen Gebieten französische Familiennamen auf, so dass aus den Personennamen späterer Grundbücher nur mit grosser Vorsicht auf die ehemalige Nationalität eines Ortes geschlossen werden kann. Daher sind auch die neben den Urkunden für Personen-

---

[1]) Marsaler Gemeindearchiv im Bez. A. zu Metz.

Digitized by Google

namen noch in Betracht kommenden Quellen, wie Kirchenbücher, für unsere Zwecke nicht wohl verwendbar, da sie aus früheren Zeiten nicht erhalten nur die durch das 17. Jahrhundert geschaffenen verworrenen Verhältnisse widerspiegeln.

Ortsnamen, d. h. Bezeichnungen menschlicher Ansiedelungen, lassen zwar genau erkennen, welche Sprache ihre Bevölkerung zur Zeit des Entstehens derselben geredet hat. Aber sie sind infolge ihrer Fähigkeit, auch nach dem Verschwinden derjenigen Nation, deren Sprache sie entnommen sind, noch sehr lange Zeit fortzubestehen, in einer spät auf die Ansiedelung folgenden Zeit, also auf lothringische Verhältnisse angewandt im ausgehenden Mittelalter, nicht mehr beweisend für die an dem von ihnen bezeichneten Orte vorhandene Nationalität. Es ist daher sehr wohl möglich, gestützt auf sie zu beweisen, dass an einem Orte einmal eine bestimmte Nationalität ansässig war; nicht aber zu datieren, wie lange eine solche sich an einem Orte erhalten hat. Diese Möglichkeit gewähren nur die mit einer Veränderung in der Nationalität eines Ortes auch schnell wechselnden Flurnamen, indem sie in solchen Fällen zum grössten Teile ganz verschwinden, um den neu entstehenden Flurnamen der zur Herrschaft gelangten Nationalität Platz zu machen, oder hier und da in weniger zahlreichen Fällen bestehen bleiben, dabei aber häufig eine Korruption ihrer Form über sich ergehen lassen müssen, die eine unanfechtbare Bestimmung ihres Ursprunges in den meisten Fällen unmöglich macht. Bei Feststellung der Nationalität eines Ortes ist also besonders darauf zu achten, in welcher Form (korrumpiert oder nicht) die in den örtlichen Urkunden etwa genannten deutschen Flurnamen erscheinen; sodann ob sich neben diesen deutschen noch charakteristische, eine Uebersetzung der Urkundensprache wegen ausschliessende französische Flurnamen finden. Das Vorkommen deutscher Flurnamen in einem Orte kann an und für sich in keinem Fall beweisend sein für die gleichzeitige Herrschaft der deutschen Sprache dortselbst, denn einzelne deutsche Flurnamen konnten sich trotz vollzogener Französierung erhalten haben. Nur die Alleinherrschaft deutscher Flurnamen bietet darin eine sichere Bürgschaft, denn wo französische Bevölkerung vorhanden ist, da muss es auch notwendig französische Flurnamen geben. Wo es an Grundbüchern fehlt, aus deren reichhaltigem Material sich gegebenen Falls leicht die Alleinherrschaft deutscher Flurnamen feststellen liesse, kann dies in der Regel durch die nur vereinzelten Namensnennungen der Urkunden nicht geschehen. Ein derartiges statistisches Vorgehen würde daher hier nicht zum Ziele führen. In diesem Falle empfiehlt es sich, von vorn

Digitized by Google

herein sein Hauptaugenmerk auf die Form der Flurnamen zu richten. Erscheinen dieselben in den Urkunden eines Ortes nicht nur sämtlich deutsch, sondern sind sie auch in Formen überliefert, die — vielleicht trotz französischer Urkundensprache — durchaus dem Charakter der deutschen Sprache entsprechen und den grammatischen Verhältnissen derselben Rechnung tragen, so ist an einer Herrschaft der deutschen Sprache in einem Orte wohl kaum zu zweifeln.

Dabei sind die Flurnamen doch nicht vollkommen gleichwertig für die Datierung der Dauer einer Nationalität an einem bestimmten Orte. Namen von Flüssen — von grösseren ist hier natürlich nicht die Rede; dieselben behalten in der Regel bei wechselnder Nationalität ihrer Anwohner ihre alten Namen — und Wäldern vermögen sich länger nach dem Verschwinden der Nationalität, die sie geschaffen, zu behaupten, als z. B. Grundstücksbezeichnungen. Allgemein: Die Flurnamen haben eine um so grössere Lebensfähigkeit, je grösser und bedeutsamer die geographischen Gegenstände sind, die von ihnen bezeichnet werden. Die Bezeichnungen der kleinsten geographischen Gegenstände spiegeln einen Wechsel der Nationalität am schnellsten wider. Wenn sich also in einem Orte z. B. nur noch deutsche Waldbezeichnungen finden, so kann — falls das Fehlen kleinerer Flurbenennungen sich nicht aus der Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials erklärt — derselbe als bereits französiert bezeichnet werden. Sind dagegen z. B. die Namen der kleinen Wasserläufe, unbedeutender Wege, der Grundstücke deutsch, so kann an einem Herrschen der deutschen Sprache an dem betreffenden Orte nicht gezweifelt werden.

1. Im heutigen Frankreich, nordwestlich sich anschliessend an das Reichsland, finden sich die Ortschaften Crunes, Brehain-la-Ville und — la-Cour, Tiercelet, Thil, Hussigny.

Was zunächst die Namen der genannten Ortschaften betrifft, so sind zwei von ihnen in ihrer jetzigen Gestalt Korruptionen alter deutscher Formen: Brehain und Hussigny sind zwar Formen, die schon sehr früh belegt sind, so 1178 «Brehem»[1]) und 1270 «Huzegney»[2]), aber neben ihnen finden sich, und zwar in den lateinischen Urkunden durchaus vorwiegend die ursprünglichen deutschen Bezeichnungen: 1169 «Berchem» und «Husingen»[3]). 1206 «Bercheym»[4]) u. a. m.

---

[1]) H. 1779 [16] — [2]) H. 1714, p. 209.

[3]) H. 1779. [18] deutschem — ingen entspricht auch sonst hier und da franz. — igny, so bei Füllingen-Fouligny, Ibingen-Ibigny.

[4]) H. 1714 p. 50. —

Digitized by Google

Ein dritter Name Tiercelet hat die deutsche Nebenform « Lare » [1]). Die Formen der übrigen zwei Namen zeigen nur geringe Schwankungen ohne Belang. Auf ihre Etymologie einzugehen ist hier nicht der Ort; es handelt sich nur darum, festzustellen, dass sie von einer deutsch redenden Bevölkerung bewohnt waren. Und es finden sich Thatsachen, die zu einem solchen Schlusse zwingen.

Ueber Husingen (Hussigny) ist eine Longwyer französische Urkunde vom Jahre 1385 erhalten; in ihr werden als Bewohner des Ortes genannt « Henry genre Couffemant (Kaufmann), Poinsemans fils de feu Choppe, Niclos li Xordel et Thieler Paiemal, Jehan Maufrays » [2]). Davon sind die beiden letzten Familiennamen wahrscheinlich französisch und deren ersterer dabei versehen mit einem die Herkunft bezeichnenden Worte deutscher Form: Thieler d. h. aus Thil. Zwei andere sind stark verstümmelte deutsche Namen, ausgehend auf — mann.

In Thil finden sich neben den dort 1573 genannten « Neuclaus und Falesclans » [3]) an Flurnamen in französischen Urkunden erwähnt 1676 « à long champ; lieu dit Homich, Huntenhein, Manendal » und noch 1712 « Palanfelt, Bastenbryck, au Pynchelbaume » [4]). Von diesen ist einzig und allein der erstgenannte Flurname französisch, aber dieser ist eine allgemeinere weniger charakteristische Bezeichnung, die leicht der französischen Urkundensprache wegen übersetzt sein kann. Jedenfalls aber ist klar, dass wenn noch im 18. Jahrhundert deutsche Flurnamen in Thil lebendig waren — dass sie es waren beweist schlagend die deutsche Flexion des letztgenannten Flurnamens « au Pynchelbaume » mit dem deutschen Dativ = e, ein Umstand, der es wahrscheinlich macht, dass noch um 1712 in Thil deutsch gesprochen wurde — die deutsche Sprache dort sicher noch um die Wende des 16. Jahrhunderts geherrscht haben muss.

Flurnamen pflegen in der Regel das Verschwinden des Volkes, deren Sprache sie angehören, nur um geringe Zeit zu überdauern. [5])

In Tiercelet (Lare) finden sich 1497 folgende Flurnamen erwähnt: moitie des Woides (Weiden); des la marche bruslee de Schippert qui gist a Eusneck; champ du turque sur la voye de Lonwy, le Geissetrouche, en Hobenholze [6]). Auch hier sind die charakteristischen Flur-

---

[1]) Publ. de la soc. hist. de Luxb. XXXIII (XI) 1879 No. 1015 (ao 1400), No. 1376 (ao) 1427.

[2]) H. 1842 [1] — [3]) H. 1714, v. p. 385. — [4]) G. 2478.

[5]) Unten bei Besprechung von Mondelingen und Hagendingen sowie bei Bettsdorf tritt diese Thatsache ganz deutlich hervor.

[6]) H. 1898 [16].

Digitized by Google

namen deutsch, und wie der letztgenannte zeigt, trotz der französischen Urkundensprache die deutsche Flexion beibehalten.

Noch 1688 wird ein Flurname «le Rodenberg» genannt und folgende Personennamen: Adam Dittrich, Jean Harttert, Simon Dollardt; Jean Adams et Peter Baltus, laboureurs demeurent a Godbrange»[1]) (zu Tiercelet gehörig).

Im Jahre 1400 urkundet «Stephel» Wittwe von «Meyger Heinrichs von Lare» in deutscher Sprache über eine Schuld des verstorbenen Johann von Kriechingen[2]). Die Herren von Elter und Lare urkunden im 15. Jahrhundert in der Regel deutsch[3]).

Bergheim (Brehain) weist im Jahre 1317 ein «molendinum de Veringe» auf[4]); 1756 werden Flurnamen aus der Gegend angeführt wie folgt: bois de Klaise sur le ban de Brehain, bois communal de Tiercelet dit Weyerbusche, bois de Triercelet appelle Robrid, bois de Rodenberg, de Frankentrausche; bois dit la Haye du moulin und de Lautebusche, letztere in dem Gebiete von Brehain-la-Cour[5]).

Crunes: In einer Urkunde von 1376 findet sich folgende Stelle: Henkin Raidehoize (!) de Crune... avait fait tailler fagos et buche en alcum menut boix, estant sur le ban con dit Chippait entre Brehain et Crune[6]). 1643 wird ein gewisser «François Droeschel... demeurant à Crune» erwähnt.

Man sieht, das Material ist nur dürftig und keineswegs für jeden Ort gleichartig. Aber überall finden sich als Charakteristika die deutschen Flurnamen, und wenn sich diese in einzelnen Ortschaften bis tief in das 18. Jahrhundert in voller Lebendigkeit verfolgen lassen, so kann man Aehnliches von den unmittelbar benachbarten Ortschaften annehmen, in denen auch deutsche Flurnamen genannt sind, dieselben sich aber infolge der Dürftigkeit des Quellenmaterials nicht so weit verfolgen lassen. Und unabweisbar drängt sich dann die Folgerung auf, dass die deutsche Sprache hier zu Anfang des 17. Jahrhunderts — bis in spätere Zeit soll hier nicht gegangen werden — noch geherrscht hat. —

Die benachbarten nach Süden zu vorgelagerten Ortschaften zeigen bei einem zum Teil weit reichhaltigeren Material keine Spur vorhandenen oder verschwundenen Deutschtums, so Beuvillers[7]). In einer Urkunde vom Jahre 1392 mit zahlreichen Flurnamen aus Bettainvillers[8]) findet sich kein einziger deutscher, ebensowenig in einem Grund-

[1]) H. 1898[12] — [2]) Publ. Lux. XXXIII (XI) 1879 No. 1015. — [3]) so Publ. Lux. XXXIII No. 1376, 1435. — [4]) H. 1754. — [5]) H. 1779[21] — [6]) H. 1714 p. 120. [7]) E. 409. — [8]) H. 1228[1].

Digitized by Google

stückverzeichnis von 1578[1]). Von Avril ist ein kleines Kartular vorhanden, das Urkunden von 1292 bis 1696 enthält. Dieselben sind sämtlich in französischer Sprache abgefasst; die genannten Familiennamen sind durchaus französisch, ebenso die Flurnamen z. B. «a la brabante, a la ramee, au haut durel, a gabee» u. a. m.[2]), ao. 1326 «champ con dit a la fosse»[3]).

2. Links der Mosel im jetzigen Reichslande finden sich zunächst deutsche Ortschaften, die den soeben genannten französischen gegenüberliegen. Auch hier sind fast gar keine Lokalurkunden in deutscher Sprache erhalten.

In Havingen wird im Jahre 1674 «la saison du coste de Kolbruch du coste vers Tressange» genannt[4]).

In Lüdelingen wird 1477 in einer deutschen Urkunde an Schöffen Luxemburgs «Clais Meygers, Welters seligen enclin» genannt[5]). 1488 urkundet Dederich von Coilpach, der Geistliche von Lüdelingen, in deutscher Sprache an Peter von Auwe[6]).

Bollingen (Boulange). Unter mehreren 1663 genannten Flurnamen befinden sich nur zwei jedenfalls deutsche «sur greff und sur groft», ausserdem «lieu dit a Corbeait (?)»[7]). Möglich, dass der Ort bis zum Beginne des Jahrhunderts deutsche Bevölkerung gehabt hat; 1663 ist er sicher von Franzosen bewohnt.

Bettenstein (Bassompierre). Das einzige aus der bischöflich metzischen Kanzlei dorthin gerichtete aus der Zeit Konrad Beyers bis Johann von Lothringen erhaltene Schreiben ist in deutscher Sprache abgefasst[8]).

Aus dem 15. Jahrhundert sind mehrere deutsche Urkunden der Herren von Betstein erhalten[9]).

In einer französischen Urkunde Joffrois de Bassompierre an das Kloster Villers-Bettnach vom Jahre 1385 handelt es sich um eine «piece de terre que gist entre Widebuxe (Weidenbusch) et lou Xaffwaie (Schafweide?)[10]). Und noch im Jahre 1663 ist dort die Rede von einem «lieu dit a in der Holig»[11]).

Fentsch (Fontoy). Neben französischen Urkunden, welche hier im Grenzgebiete überall sehr häufig sind, findet sich im Jahre 1433 eine deutsche, in der zufolge der lateinischen Uebersetzung des Kartulars von Villers-Bettnach «Johanneta Husons majeri uxor de Fensch

---

[1]) H. 1237. — [2]) H. 1234. — [3]) H. 1235[3]. — [4]) H. 1831. — [5]) Publ. Luxbg. XXXV (XIII) 1991 Nr. 8. — [6]) Ebendort Nr. 348. — [7]) H. 1243[3]. — [8]) cfr. oben. — [9]) Publ. Luxbg. XIX (VII) 1874, p. 62 Nr. 125; XX, p. 49 Nr. 78; XL, p. 421 Nr. 201. — [10]) H. 1714, p. 55. — [11]) H. 1243[3].

Digitized by Google

und Henricus de Daun, qui alias cognominatur Adelhofen» an das genannte Kloster Schenkungen in dem benachbarten Tressingen und Lüdelingen machen. Der dabei erwähnte Geistliche von Fentsch heisst «Johannes Groff»[1]).

An Flurnamen wird in der Gegend von Fentsch genannt: 1235 «in Hersbolz»[2]), 1249[3]) «silon de Husingen», 1357 «Reydeboix»[4]).

Lommeringen. Ein Grundbuch vom Jahre 1681 zeigt französische Flurnamen, wie «pont des vaches, champ aux oies, sablonniere» u. a. m. Ein anderer «le fond Grabin» scheint deutschen Ursprungs zu sein und auf das Wort «Graben» zurückzugehen. Sonst bemerkenswerte, schwer zu deutende Namen sind «fontaine Cocquasse, pre de Vassernaux», allem Anschein nach entstellte deutsche Flurnamen[5]). Zu jener Zeit ist Lommeringen ohne Zweifel schon romanisiert.

Im Bann von Morlingen wird 1498 eine «piece de preÿ quondit les Colz»(?) genannt[6]), 1662 in einer Notariatsurkunde von Briey ein Flurname lautend «à Staimqueborne»[7]). Und noch auf einem Plane der Feldmark des Ortes vom Jahre 1749 finden sich neben zahlreicheren französischen Flurnamen einzelne deutsche, wie «saison de Lelinder, Budrefeld»[8]).

Berücksichtigt man, dass dies ebenso wie das 1664 ebenfalls in einer Brieyer Notariatsurkunde im benachbarten Famek angeführte «sur Baidrefeldt, frappant sur la Chainuifz»[9]) nicht etwa Auszüge aus Grundbüchern, sondern ganz zufällige und vereinzelte Nennungen in Urkunden sind, so ist man berechtigt, noch für das ausgehende 17. Jahrhundert zahlreiche deutsche Flurnamen in jenen Gegenden anzunehmen, da die wenigen bis dahin genannten Flurnamen sämtlich deutsch sind.

In dem nahe gelegenen Edingen wird noch im Jahre 1702 ein Wald genannt, der den Namen «Brasbuche» führt, ein anderer, «Kinselparcq, vulgairement le bois brulé»[10]) Letzterer Doppelname zeigt, dass damals französische Flurnamen mit den deutschen um die Herrschaft rangen, bezw. schon im Begriffe waren, dieselben zu verdrängen.

In Bewingen unter Justemont ist 1369 die Rede von «VIII stieres de vin»[11]) 1709 wird dortselbst genannt «un pré . . au canton

---

[1]) H. 1714, v. p. 434. — [2]) Ebendort, p. 184. — [3]) Ebendort, v. p. 199. — [4]) Ebendort, v. p. 160 boix steht in der Regel in französischen Urkunden für das deutsche -busch, wie der Deutsche sch-Laut meist durch x wiedergegeben wird.

[5]) E. 622. — [6]) H. 885. — [7]) E. 326. — [8]) H. 880. — [9]) E. 326. — [10]) H. 1006[1]. — [11]) H. 2323[1].

Digitized by Google

dit les Stocs » ausserdem « la petite und la grande Bach » [1]) zwischen Bussingen und Gandringen.

In Justemont zeigt das Protokoll einer 1739 vorgenommenen Waldbesichtigung wieder bekannte Namen: « Kaiselparc ou autrement le bois brulé und Brachebuche » [2]). Ob diese Wälder näher an Edingen oder an Justemont liegen, lässt sich auf Grund der Urkunden nicht entscheiden. Wahrscheinlich sind sie dem Gebiete der benachbarten Ortschaften gemeinsam.

Wallingen. In einer Rechnung des Klosters Justemont über die « seigneurie de Wallange et Vitry sur Orne » vom Jahre 1627 finden sich neben zahlreichen französischen Personennamen einige deutsche wie: « Henry Broustroff, Hartel Hauff, Christien Wippe, Nicquel Thiedrich » [3])

Gandringen zeigt in einer Urkunde vom Jahre 1206 einen schon bekannten Flurnamen « terra de Budervelt [4]). In einem französischen Briefe von Bewohnern dieser Gemeinde vom Jahre 1651 findet sich unterzeichnet « Arrendt Scherndt Scheffen », der sich bei der Unterschrift deutscher Schriftzeichen bedient hat. —

War das Material bisher so dürftig, dass sich nur mit Mühe ein einigermassen bestimmtes Urteil über die Gestaltung der nationalen Abgrenzungsverhältnisse gewinnen liess, so ändert sich dies jetzt in der erfreulichsten Weise. Sobald man etwas von der Sprachgrenze zurücktretend sich in das Innere des deutschen Sprachgebietes zu begeben anfängt, wird der Stoff reichhaltiger und vielseitiger. Während wir bisher gezwungen waren, fast ausschliesslich mit spärlichen Flur- und Familiennamen zu operieren, bieten sich jetzt wenigstens einige Fälle, in denen sich eine Anwendung der deutschen Sprache im örtlichen Handel und Wandel nachweisen lässt.

Zwischen Ebingen und Ueckingen hatte 1471 ein Vergleich über den « ruisseau dit Kribsbach » stattgefunden. Die Urkunde darüber wurde in deutscher Sprache ausgefertigt. [5])

Das Ueckinger Grundbuch v. J. 1574 ist in deutscher Sprache geführt; aus der grossen Anzahl in ihm genannter Flurnamen seien angeführt « Rockerban, Bremekboaren, Buderfeldt, Mullenberg, Kunings-

---

[1]) H. 997[1].

[2]) H. 1003[8], siehe unter Edingen. Die verschiedene Schreibung der Namen hat nichts zu bedeuten. Oft genug findet sich sogar in einem und demselben Grundbuch ein Flurname an verschiedenen Stellen verschieden geschrieben.

[3]) H. 998[2]. — [4]) H. 1011[2]. — [5]) H. 806[1] Kopie auf Gund einer französischen Notariatsübersetzung von 1683.

Digitized by Google

Brul » [1]). Auch die Familiennamen sind durchaus überwiegend deutsch; neben « Bolsinger, Strub, Schmit, Scherer, Marx, Schneider » findet sich ein vereinzelter « Cocquerel ».

Vier Jahre später ao. 1578 vermittelte der geschworene Notar von Diedenhofen in demselben Ueckingen zwischen « Lodwich Cocquerell, Abt zu Jusberg » (Justemont) und « Jonker Goergen Lellich von Pupperstorff » (Pepinville) und « Paulus Hoffman von Brouch » (zwischen Ueckingen und Büdingen) [2]). Bei Ausstellung der Vermittlungsurkunde bediente er sich der deutschen Sprache, ein klarer Beweis, dass diese in jenen Gegenden damals noch vollkommen geherrscht hat. Sonst würde man sicher aus Rücksicht gegen Cocquerell, die französische Sprache angewandt haben.

Noch im Jahre 1635 urkundete Johann Bernhard von Lellich, Herr von Puppersdorf, in deutscher Sprache an Dietrich von Milburg [3]); und noch 1607 hatte Sebastian Herr von Hollenfeltz, der Bailli von Roussy und Reichersberg, deutsch in einer lokalen Angelegenheit des letztgenannten Ortes (Richemont) geurkundet [4]). —

Den Abschluss des linksmosellanischen deutschen Sprachgebietes bilden die Ortschaften Mondelingen und Hagendingen. In der im Jahre 1599 von « Antonius Fabri pastor in Mondelingan » verfassten Aufzeichnung des Besitzes, den das Kloster St. Vincent zu Metz daselbst hatte, haben wir eine ausgezeichnete Quelle zur Beurteilung der damaligen nationalen Verhältnisse [5]) Aus der grossen Menge der dort mitgeteilten Flurnamen seien hervorgehoben im Bann von Mondelingen: « ung scheylon apres du Creienbaum; le waltecquer; Durwiessen; scur Heides; scur les petit Geissen; » in Hagendingen « les gruben; Laukstuck; les achten de Schockquin, Munisbrinch, sous le Innerwegh; apres du Pfitzenbaum, Michelbruch ». Die charakteristischen Flurnamen sind sämtlich deutsch; nur die allgemeineren Ortsbezeichnungen, bei denen dies möglich war, sind der französischen Urkundensprache zu Liebe übersetzt worden, wie z. B. « chemin de la croix, prest de la justice ». Es kommt keine einzige französische Ortsbezeichnung vor, die so charakteristisch wäre, dass sie den Gedanken an eine Uebersetzung aus

---

[1]) Urk. der Abtei Justemont H. 994—1024 französische Uebersetzung. Brühl und Haag sind in Gestalt von breuil und haye in die französische Sprache übergegangen; sie finden sich als Flurnamen überall im französischen Sprachgebiete, haben aber als Lehnwörter keine Beweiskraft, für das Dasein deutscher Bevölkerung. —

[2]) H. 1298[5]. — [3]) Publ. Luxembg. XXXIII No. 3899. — [4]) Ebendort No. 3636. — [5]) H. 2437.

Digitized by Google

dem Deutschen ausschlösse. Und doch finden sich in wirklich französischen Gegenden charakteristische Flurnamen genug, es sei nur auf das so häufig vorkommende «bapalme und paquis» hingewiesen. Aber nichts dem Aehnliches begegnet hier.

Andrerseits nötigt die durchaus unverderbte Form der deutschen Flurnamen zu dem Schlusse, dass damals i. J. 1599 die deutsche Sprache in Mondelingen und Hagendingen noch durchaus geherrscht hat und vollkommen lebendig war; so lebendig, dass die französische Urkundensprache die deutsche Flexion nicht hat verdrängen können z. B. in den Phrasen «Durwiessen, Geissen, Gruben». Nur ein einziges Mal hat der Einfluss der französischen Urkundensprache die Form «Durwisses» hervorgerufen.

Ein Blick auf die genannten Familiennamen bestätigt diesen Schluss in vollem Umfange: «Hase, Bartels, Rosinger, Geiller, Bussinger, Falber» werden häufig genannt; dazu die charakteristischen deutschen Formen wie «Cleins Clauss, Hasten Hanss Jacob». Daneben ein ganz vereinzelter «Estien Philip», bei dem man noch im Zweifel sein könnte, ob der französische Vorname lediglich durch die Urkundensprache hervorgerufen wurde oder ob er wirklich auf französische Nationalität des Trägers deutet.

Noch in einer Urkunde des Jahres 1656 werden in Hagendingen zwei Wälder genannt: l'un appellée sur la Heide,.. lautre piece de bois nommé Clocholtz [1]).

Sehr auffallend ist es dann, dass als im Jahre 1743 [2]) abermals eine Aufzeichnung des Besitzes des Klosters St. Vincent in Hagendingen stattfand, in der darüber ausgestellten Urkunde die deutschen Flurnamen auf einmal verschwunden sind Allerdings umfasst das Grundbuch von 1599 7 Seiten, dasjenige von 1743 dagegen nur 2. Aber während in jenem die Ortsbezeichnungen durchaus deutsch waren, finden sich in diesem nur noch zwei deutsche Flurnamen: «la brede Nuz und Mourgroffe appelé communément le prei du tourreaux», bei deren letztem schon die zugleich angeführte französische Benennung die gewöhnlichere war. Einen schlagenderen Beweis für die Verwendbarkeit der Flurnamen als Quelle zur Beurteilung der Nationalität eines Ortes kann es nicht geben: 1599 sämtliche charakteristischen Flurnamen deutsch, und alle übrigen Anzeichen darauf hindeutend, dass am Orte noch ein völlig ungebrochenes Deutschtum besteht; noch 1656 sind die beiden genannten Waldnamen unzweifelhaft deutsch, und nach Verlauf von noch nicht 90 Jahren nahezu alles Deutsche verschwunden.

[1]) G. 611[5]. — [2]) H. 2437[5]

Digitized by Google

In den Ortschaften, die wir im Vorhergehenden als deutsch bezeichnet haben, lassen sich fast durchgehends deutsche Flurnamen bis in das 17., ja sogar bis ins 18. Jahrhundert verfolgen, und wenn wir daraus den Schluss zogen, dass das Deutschtum dort sicher bis Anfang des 17. Jahrhunderts vorgeherrscht hat, so ist dies angesichts obiger Thatsache entschieden nicht übertrieben. Denn die Flurnamen überdauern zwar in der Regel um einige Zeit das Dasein der Nation, deren Sprache sie hervorgebracht hat, aber nach dem Verschwinden dieser ist, wie obiger Fall schlagend beweist, auch ihres Bleibens nicht mehr lange. —

Ueber das unmittelbar benachbarte Talingen ist schlechterdings nichts nennenswertes vorhanden. Man dürfte jedoch kaum fehlgehen, wenn man für diesen Ort annähernd dieselben Verhältnisse, wie sie Hagendingen gezeigt hat, annimmt.

Von den nach der französischen Seite zu den genannten Ortschaften vorgelagerten Siedelungen sind einige gemäss ihren deutschen Namen, denen keine selbständigen französischen Formen gegenüberstehen, ohne Zweifel einmal deutsch gewesen. Rosslingen und Rombach heissen auf französisch Rosselange und Rombas; es kann keinem Zweifel unterliegen, dass dies lediglich französische Corruptionen der ursprünglich deutschen Namen sind. Bei Clouange, Silvange-Marange, Amelange sind die französisch verderbten Formen schliesslich auch in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen.

Wann hier die deutsche Sprache verschollen ist, kann bei der Dürftigkeit des Quellenmaterials keine genauere Feststellung finden. So viel jedoch ist sicher, dass von einem Bestehen des Deutschtums bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts hier gar keine Rede sein kann.

Für Moyeuvre haben wir eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Urkunden aus dem 14. Jahrhundert, in denen zahlreiche Flurnamen genannt werden; dieselben sind sämmtlich französisch[1]). Dagegen finden sich in einem Grundbuche[2]) dieses Ortes v. J. 1434 neben sonst ausschliesslich französischen Flurnamen zwei deutsche: « le preit de Thiebaltange und champ Blancbecque. » Für die Ueberbleibsel einer einstmals allgemeinen deutschen Flurbezeichnung dieses Ortes wird man dieselben nicht ansehen können. Einer solchen Annahme würde der durchaus und ausschliesslich französische Charakter der im vorhergehenden Jahrhundert genannten Flurnamen zu entschieden wider-

[1]) H. 1286, 1287, 1292. — [2]) H. 1575[1]. —

Digitized by Google

sprechen. Es bleibt daher nichts übrig als dieselben auf Rechnung einer der östlich angrenzenden Feldmarken ehemals deutscher Ortschaften zu setzen. Und dabei würde Rosslingen als nächstliegend vorzugsweise in Frage kommen.

Nun ergiebt sich die Frage: Sind zu jener Zeit die Flurnamen in Rosslingen noch sämtlich deutsch gewesen, oder in welchem Verhältnisse stehen dort die deutschen zu den französischen? Lassen sich vielleicht die beiden Namen im Rosslinger Banne nachweisen? Auf diese Fragen verweigern die Quellen jede Antwort. Von Rosslingen ist ausser einigen nichts ergebenden Urkunden nur ein sehr spätes Grundbuch v. J. 1758 vorhanden[1]), dasselbe enthält, wie zu erwarten, keine deutschen Flurnamen, eine Thatsache, die jedoch, wie wir bei Hagendingen sahen, ein Bestehen der deutschen Sprache dortselbst bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts sehr wohl zuliesse.

Ein so langes Bestehen ist jedoch durchaus unwahrscheinlich, da das noch weiter unten im Ornethal gelegene und daher aller Wahrscheinlichkeit nach erst später romanisierte Rombach in einer Urkunde des Jahres 1584 ausschliesslich französische Familiennamen aufweist wie «le Normand, Niclo, Tabourin, Robinet, Rondel, Barbai[2]). Auch sonst sind keine deutschen Familiennamen ans Rombach überliefert. Man wird daher mit der Annahme kaum fehlgehen, dass dieser Ort zur Zeit des Entstehens der Familiennamen, also etwa im 14. Jahrhundert bereits französiert war.

Der einzige von den in Rombach überlieferten Flurnamen, der vielleicht die Verstümmelung einer alten deutschen Form sein könnte, findet sich denn auch erwähnt im Jahre 1312 «un journal de vigne a Rombar en Stennehot»[3]). Der Umstand, dass sich hier sonst nichts auf ein ehemaliges Deutschtum hindeutendes finden lässt, macht es wahrscheinlich, dass die Spuren deutscher Flurbenennungen, wie wir sie vielleicht in Stennehot, sicher aber 1438 in Thiebaltange und Blancbecque, wahrscheinlich im Banne von Rosslingen, vor uns haben, lediglich Ueberbleibsel einer früher allgemeineren deutschen Flurbezeichnung sind, und dass zur Zeit ihrer Nennung die Romanisierung der Gegend schon vollzogen war.

Pierrevillers zeigt in einer Urkunde v. J. 1464[4]) unter einer grösseren Anzahl angeführter Flurnamen, einige solche, die allem Anscheine nach Verstümmelungen deutscher Formen sind wie z. B. «le

[1]) H. 1300. — [2]) H. 1298[5].
[3]) H. 1298[3]. In der Copie fehlerhafte aufgelöste «Stenelpart».
[4]) H. 2444.

Digitized by Google

champ sur Vincquelz (Winkel?) con disoit la vigne au Braide; en Guerrebanne », daneben ganz eigentümliche nicht zu erklärende Flurbezeichnungen, wie sie sich nur an diesem Orte zu finden scheinen, die aber doch mehr einen deutschen als französischen Eindruck machen, wie « en la Goulb » und 1444 « on lieu con dit en Cassevicqz, en Winse » [1]); endlich entschieden französische Namen wie « en Baipalmes, au Ruelz » Im Jahre 1444 genannte Familiennamen sind sämtlich französisch [1]). Wenn also in den erstgenannten Flurnamen französierende Entstellungen deutscher vorliegen — und es hat den Anschein — so war die ehemals den Ort bewohnende deutsche Bevölkerung auch schon vor Entstehen der Familiennamen französiert. Denn wenn auch die genannten Flurnamen zum Teil deutschen Ursprungs sein sollten, so können sie doch in der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Gestalt und neben gleichzeitig vorhandenen unzweifelhaft echt französischen Formen keineswegs für eine Dauer des Deutschtums in Pierrevillers bis zu den Jahren 1444 und 1464 beweisend sein.

Marange-Silvange. In einer Metzer Urkunde v. J. 1450 [2]) werden in diesem Orte die beiden Flurnamen « en Cremange und en Bravoigne » genannt, deren ersterer vielleicht die französierte Form eines deutschen Namens ist. Die wenigen genannten Familiennamen sind französisch.

In Bezug auf letztere bietet eine französische Urkunde des Jahres 1587 [3]) ein überaus reiches Material. In ihr ist eine so grosse Menge von Bewohnern des Ortes namentlich angeführt, dass jedenfalls alle dort zu jener Zeit vorhandenen Familiennamen in ihr vorkommen. Darunter ist kein unzweifelhaft deutscher.

Es wird also auch hier, wie bei den übrigen letzgenannten Ortschaften, eine Französierung vor der Herausbildung der Familiennamen, also spätestens im 14. Jahrhundert stattgefunden haben. Eine genauere Bestimmung lässt die Dürftigkeit des Quellenmaterials nicht zu.

3. Rechtes Moselufer. Blettingen. In dem vom Pfarrer Fabri 1599 verfassten Besitzverzeichnisse des Klosters St. Vincent in Hagendingen und Umgegend werden auch in Blettingen liegende Güter angeführt. Das Wenige dort genannte zeigt keine Abweichung von den in Hagendingen obwaltenden Verhältnissen.

Rörchingen. Eine Urkunde aus dem Jahre 1654 [4]) teilt verschiedene Flurnamen aus dem Banne dieses Ortes mit, die sämtlich deutsch sind mit Ausnahme eines einzigen « en les Eschelles ». Die

---

[1]) G. 2339. — [2]) H. 3116. — [3]) Publ. Luxbg. XXVII (1872), p. 71. — [4]) G. 2299.

Digitized by Google

übrigen lauten «en Brouch, en Halsband, lieu dit sur le Steinwise, arbre dit Mathisbaum, Bonnenbaum». Die mitgeteilten Personennamen sind «Petter Wintringer, Michel Jungmeister, Mohren Johans Niclaus». Eine Französierung, wenn von einer solchen überhaupt schon geredet werden darf, konnte erst in ganz geringen Anfängen stattfinden.

Lüttingen ist nach This[1]) noch heute deutsch. Als dominus temporalis dieses Ortes hat 1508 sogar der Franzose «Johannes a Gournais». Angehöriger der bekannten Metzer Familie, in deutscher Sprache an das Kloster Villers-Bettnach geurkundet[2]).

In Endorf (Aboncourt) wird 1469[3]) genannt «un prey con dit Scholtzewissen». 1562 urkundet der Abt von Villers-Bettnach in deutscher Sprache an Mathias den Müller von Endorf.

In Altdorf 1178[4]) genannt «Morsberc, Hasenholz; 1224[5]) «a monte Morsperg usque ad Steÿÿngroue, sicut rivulus currit usque Rodenvise». 1398[6]) «in Kalenmörter, Bleiden, Lacken, Brüch» ferner «de virga graminis kummeln ut vocant». 1403[7]) «in Maulert, Berfinder pecken, apud Ghÿsen, in Dideloch».

1536[8]) urkunden «Mathias Burger, Pintjohannes und Hensgin», Schöffen zu Altdorf, in deutscher Sprache an das Kloster Villers-Bettnach, ebenso «Johannes Sack» von dort[9]). Zu derselben Zeit kommt dort ein Anton Maier, genannt «Boefzhanns» vor.[10])

Noch weiter lässt sich die Anwendung der deutschen Sprache in dem nach Süden zu angrenzenden Bettsdorf (Bettlainville) verfolgen. Als 1403[11]) daselbst ein Gericht, zusammengesetzt aus Bewohnern von Bettsdorf und von Altdorf, über die Rechte des Klosters Villers-Bettnach dortselbst stattfand, geschah die Ausfertigung der Urkunde sowohl in deutscher wie in lateinischer, nicht aber in französischer Sprache.

Ueber das Jahrgeding von 1572[12]), an dem ausser den Schöffen des Ortes, mit Namen «Grosser Johan, Claifzgen, Paulus Schneider, Seigermans Johentgin» noch der Metzer Domherr Dietrich Kaba und «Nicola Martin Kelner zu Weyller» teilnahmen, fand sogar nur eine Ausfertigung in deutscher Sprache statt.

Als im Jahre 1600[13]) ein Bewohner von Bettsdorf eine französische Rechnung an das Kloster St. Vincent zu Metz sandte, musste er sich dieselbe vom Amtmann in Homburg aufsetzen lassen, was er in einer deutschen Randbemerkung mitteilt.

---

[1]) — p. 18. — [2]) H. 1714, p. 443. — [3]) Ebendort, v. p. 36. [4]) Ebendort, v. p. 34. — [5]) Ebendort, p. 210. — [6]) Ebendort, p. 524. [7]) Ebendort, v. p. 478. — [8]) Ebendort, v. p. 476. — [9]) Ebendort, p. 504. — [10]) Ebendort p. 477. — [11]) H. 1718. — [12]) H. 2322[3]. — [13]) 2322[4].

Digitized by Google

1601[1]) fand eine Hinrichtung in Bettsdorf statt; die Kostenberechnung geschah in deutscher Sprache.

Um so auffallender ist es, dass in dem Grundbuch dieses Ortes vom Jahre 1665[2]) die alten deutschen Flurnamen nur noch ganz vereinzelt neben sehr zahlreichen französischen und meist in verstümmelter Form wie z. B. «Chemurter» vorkommen. Hier sieht man noch deutlicher als bei Hagendingen, wie schnell nach dem Untergange einer Nationalität oder sogar schon während desselben die grosse Mehrzal der von ihr geschaffenen Flurnamen verschwindet. Bis zum Jahre 1601 lässt sich urkundlich das Leben der deutschen Sprache in Bettsdorf feststellen, und 60 Jahre später war von deutschen Flurnamen nichts mehr erhalten als einzelne armselige Trümmer. Die Familiennamen sind 1665 deutsch und französisch.

Hessingen. 1459[3]) hat Adelheid von Hessingen deutsch an das Kloster Villers-Bettnach geurkundet, 1461[4]) Elisabeth von «Heissange, vefve et douairiere de Bowanges» ebenfalls.

St. Hubert (früher St. Humbert). 1605[5]) überträgt der Abt von Villers-Bettnach dem «Jerosme Crompholtz de Scheuren ... une piece de bois proche la sente de Rhebache sur le bout des huitaines, dit achten, le dernier bout tirant sur le ban de St. Humbert» ferner «une place nomme la pointe sur Godescheure». Vor allem das «dit achten» beweist, dass im Munde des Volkes noch die deutsche Sprache herrschte.

Ein Grundbuch von 1693[6]) zeigt nur noch wenig deutsche Flurnamen, wie «prairie dite les Loches und breuil de Gaudchure» und fast ausschliesslich französische Familiennamen. —

Die südlicher liegenden Ortschaften zeigen bei zum Teil recht reichhaltigem Material keine Spur auch nur eines verschwundenen Deutschtums, und es ist sehr wahrscheinlich, dass wir hier noch im Anfang des 17. Jahrhunderts die ursprüngliche Feststellung der deutsch-französischen Sprachgrenze erhalten haben. Der Warant-Wald, Forst von Villers-Bettnach, bildete schon damals, wie heute noch die Sprachgrenze, nur ehemals mit seinem südwestlichen, heute mit seinem nordöstlichen Saume; ehemals mit seiner Hauptmasse dem deutschen, heute dem französischen Sprachgebiete angehörend.

4. Niedgebiet. Die Sprachgrenze, welche bisher eine südöstliche Richtung innehielt, wendet sich jetzt vom Warant-Walde an scharf nach Süden, indem sie auf der deutschen Seite lässt:

---

[1]) H. 2322[8]. — [2]) E. 404. — [3]) H. 1714 p. 512. — [4]) Franz. Uebersetzung H. 1845[4]. — [5]) H. 1840[3]. — [6]) H. 1841.

Digitized by Google

Brittendorf (Bourtoncourt). In einer Metzer Parlamentsakte über diesen Ort vom Jahre 1663[1]) sind die Flurbezeichnungen durchaus deutsch, so z. B. die Waldnamen «Edelbirke, Basaquer, Gemenpeter, Colbache.» Und im Grundbuche von 1682[2]) kommen neben zahlreichen deutschen Flurnamen, wie «Schlimfeldt, preÿs de Daubendalle, chemin de Daudenheck; Cremersfeldt, Eÿdelbuch» nur vereinzelte französische, wie «en haut de Bozatte, canton de Trembles» vor. Die Personennamen sind zur Zeit häufiger französisch als deutsch. Augenscheinlich war der Ort in der Französierung begriffen.

Zwischen Charleville und Epingen wird 1624[3] erwähnt eine «moistresse appellez Schwartzmœrtter». Charleville selber zeigt aber ausser einigen deutschen Familiennamen wie «Guellinger. Preblinger, Hoffman, Stock Michel» neben einer weit grösseren Anzahl französischer wie «George, Huart, Antoine, Nourroÿ, Ambroise, Jacque, Laurent, Pierron, Torrat, Chaudron, Picart» u. a. m. nichts auf eine ehemalige deutsche Bevölkerung hindeutendes[4]). Der genannte Flurname kann daher als beweisend für die Nationalität nur für die östlicher liegenden Ortschaften in Betracht kommen.

In der Gegend von Heinkingen nach Epingen zu ist 1258 die Rede von einem Hain «quod appellatur Castele et Stoc»[5]).

Für Landonvillers ist erst Material v. J. 1773[6]) vorhanden. Es herrschen durchaus französische Flurnamen; nur in der Gegend von Niedbrücken (Pontignÿ) sind einzelne deutsche genannt, wie z. B. «le bois appellé les Abelbeches», so dass man für letztgenannten Ort für die Zeit vor dem dreissigjährigen Kriege noch deutsche Bevölkerung annehmen kann. Bei der grossen Stetigkeit, welche die Sprachgrenze besonders in der Niedgegend auszeichnet, ist es wahrscheinlich, dass Landonvillers niemals ein deutsch sprechender Ort gewesen ist. Ebenso wenig ist in dem südlicheren Plappecourt irgend etwas auf ehemalige deutsche Nationalität hinweisendes zu entdecken.

Ueber Kurzel (Courcelles-Chaussy) ist ein sehr reichhaltiges Material aus dem Ende des 14. und dem 15. Jahrhundert erhalten, darin aber nichts vorhanden, was auf eine ehemalige deutsche Bewohnerschaft hinweisen könnte[7]).

Die genannten Familiennamen sind durchaus französisch «Geraird Lucquin, Stevenin Stenaÿ, Jehan le Sairain, Jehan Calouve, Jehan Moustrille» ebenso die Flurnamen wie «ou hault dez feive, devant

---

[1]) H. 4181. — [2]) E. 437. — [3]) H.714 v. p. 363. — [4]) 1782. — [5]) H. 1714, p. 125. — [6]) G. 737. — [7]) H. 3060.

Digitized by Google

les fosse, au gibet, a charmelle, a tornelle». Sämtliche genannten Namen gehören der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

In Silbernachen (Servigny) reicht das Material noch weiter, bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurück, und gerade für diese Zeit ist sehr viel vorhanden; aber ausser dem Namen einer einzigen Person «Jehans Straborc», von dem eine grössere Anzahl ausschliesslich französischer Urkunden ausgeht, sind Personen- wie Flurnamen im genannten Orte, sowie in den dazu gehörigen Frécourt und Aoury durchaus französisch[1]) z. B. «Wautrin Waipelz, Geradin Chessat, Thieriat Signery, Thomessin Poillon, Theiriat Lallemant» und an Flurnamen «fontenne d'atre pairt, en bel mont, on fon de la praille, an lai planteire, au perroit». Die Namen stammen sämtlich aus dem 14. Jahrhundert.

Von Hemilly ist ein Grundbuch v. J. 1697[2]) vorhanden; in ihm ist alles französisch bis auf eine einzige Flurbenennung «le confin de Frichmerten» in der Nähe von Wittringen, die also auch nur für die Nationalität des letztgenannten Ortes beweisend sein kann.

Oestlich dieser auffallend scharfen Linie blüht dagegen ein entschieden deutsches Leben. Eine 1451[3]) ausgestellte Urkunde über die Rechte und Pflichten der Bewohner von Waibelskirchen (Varize) der Abtei St. Vincent zu Metz gegenüber ist abgesehen von den lateinischen einleitenden Sätzen in deutscher Sprache abgefasst und beginnt «Dis ist das recht von Wibelszkirchen, das die gericht myns herren des apts von Saincts Vincent» etc. In ihr sind: «Symon Brach, Petrus Blimck, Theodoricus Schiller, Martinus dictus Spielmann, Stephanus et Johannes Hennÿchin, scabini de Warisia» und andere ebenfalls deutsch benannte Personen aus «Sonderingen und Wiblingen» genannt.

Am Ende einer 1666[4]) im Hause des «Petrus Ernestus Stoffel, pastor in Warisia», ausgestellten lateinischen Urkunde haben sich «Frantz Harttert Kieffer und Peter Hartert» in deutscher Schrift unterzeichnet.

Nach Rollingen (Raville)[5]) hat die bischöflich metzische Kanzlei seit Konrad Beyer von Boppart stets in deutscher Sprache geurkundet, und die weiter oberhalb an der Nied befindlichen Ortschaften sind This zufolge noch heute deutsch.

Schon die Schärfe der Sprachgrenze, wie wir sie hier vor uns haben, macht es unwahrscheinlich, dass hier in den nationalen Besitzverhältnissen eine Verschiebung stattgefunden hat; noch mehr aber der Umstand, dass sich das Vorhandensein dieser Grenze bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückdatieren lässt. Wäre Servigny jemals

---

[1]) G. 776. — [2]) E. 554. — [3]) H. 2481[3]. — [4]) H. 2481[7]. — [5]) cfr. oben.

Digitized by Google

deutsch gewesen, so könnte man mit Sicherheit darauf rechnen, in den zahlreichen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts erhaltenen Urkunden dieses Ortes wenigstens vereinzelte Hinweisungen darauf zu finden, zumal dieser Ort östlich unmittelbar an Gegenden angrenzt, die ihre deutsche Nationalität sicher bis in das 17. Jahrhundert hinein bewahrt haben. Bei Annahme einer sehr frühzeitigen Romanisierung würde sich gar nicht erklären lassen, aus welchem Grunde die französische Vorwärtsbewegung zu einem so plötzlichen Stillstande kam, der sie verhinderte, irgend eine merkliche Wirkung auf die unmittelbar benachbarten und durch keine natürlichen Grenzen geschützten deutschen Ortschaften auszuüben. Eine solche Annahme würde schon deswegen sehr gewagt sein, weil sich sonst auch bei den am weitesten vorgeschobenen Orten mit deutschen Namen — abgesehen von verschwindenden Ausnahmen, die durch die Lückenhaftigkeit des Urkundenmaterials eine genügende Erklärung finden, und von den deutschen Sprachinseln — deutsche Flurnamen als Beweise einer deutschen Bewohnerschaft bis in das 17. und 18. Jahrhundert hinein feststellen lassen. Die deutsche Namensform «Silbernachen», die sich in den älteren Urkunden nirgends nachweisen liess, ist nicht als autochthon d. h. von den Bewohnern des Ortes selber gegeben zu betrachten, sondern — ein in der Niedgegend nicht seltener Fall — als eine Umbildung der eingeborenen Form Servigny[1]) im Munde der deutschen Anwohner. —

Jenseits des Forstes von Remilly, der ähnlich dem Walde Warant, wie heute so auch im Mittelalter einen Stützpunkt der Sprachgrenze bildete, und zwar einen solchen von so grosser Bedeutung, dass hier im Gegensatz zum Walde Warant in der unmittelbaren Nähe des Forstes jede Verschiebung der nationalen Grenze bis auf den heutigen Tag ausgeblieben ist, liegt als erstes nach This noch heute deutsches Dorf Maiweiler. Es lag auch im Mittelalter an der Grenze, ihm gegenüber das französische Arriance (Argenchen, deutsche Umbildung des Namens wie bei Silbernachen), ebenso wie seit dem Bestehen der Sprachgrenze dieselbe am Nordrande des Forstes von Remilly zwischen Elvingen und Hemilly hindurchgegangen ist.

Argenchen (Arriance) bietet nur späteres Material aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts[2]). Abgesehen von einem dort wohnenden, jedenfalls zugewanderten «Hantz Rebstock», der sich in der Regel deutsch unterschreibt, sind Familien- und Flurnamen durchaus fran-

[1]) G. 776 [2] u. [3] 1319 Sirvigneÿ, 1322 Cervigneÿ, 1344 Servigney.

[2]) H. 2656. 2788. —

Digitized by Google

zösisch und bieten keinen Anhaltspunkt für die Annahme eines gewesenen Deutschtums.

Auf deutscher Seite folgt dann Niederum richtiger Niederheim[1]). (Marny). Früher waren Marny und Niederum zwei Ortschaften: eine lateinische Urkunde v. J. 1332 in der «Niederheÿm prope Merneÿ» vorkommt[2]) lässt über die Herrschaft der deutschen Sprache in jener Gegend zu der genannten Zeit keinen Zweifel aufkommen: es findet sich eine grosse Menge deutscher Flurnamen genannt, die in einer Form mitgeteilt werden, welche das Leben der deutschen Sprache zur Zeit als unzweifelhaft erscheinen lässt, so: «in loco dicto uf dem wege, Hipelberne, ûf der hecken, Buthenling, Lowaldenholzce, inme grunde» ferner «partem unius iurnalis, quae vulgariter dicitur eyn zweideÿl».

Die Urkunde, in welcher das Kloster Longeville bei St. Avold i. J. 1400 die Lasten von Marny und anderen benachbarten Orten festsetzt, ist in deutscher Fassung mit französischer Uebersetzung am Rande vorhanden[3]). Und noch im Jahre 1661 ist der Besitz eines gewissen Wagner in Niederum in deutscher Sprache aufgezeichnet. In der hiervon erhaltenen französischen Uebersetzung v. J. 1676[4]) sind die Flurnamen deutsch, z B. «Wolfloch, Breitboren, Bruckensteg, Schwengelboren u. a. m.

Marcourt. Ein französisches Grundbuch von 1665[5]) zeigt durchaus überwiegend deutsche Flurnamen, wie «devant Catzeler, en Mukelfelt, au Grauwenberg, en Groven, Kirchheck», daneben eine geringe Anzahl französischer wie «la courvée des Agasses, du gibbet», die sich vielleicht schon durch die französische Nachbarschaft erklären lassen. Die Familiennamen sind deutsch, häufiger genannt «Ticop, Wagner, This».

Chéméry (Schönberg) ist einer der wenigen Orte an der Sprachgrenze, in die eine nennenswerte französische Einwanderung bereits im 16. Jahrhundert nachweisbar ist. Die Einwanderer hatten mit Erlaubnis des Abtes von Freistorff, Didier Colligny mit Namen, eine Niederlassung in der Nähe von Chéméry gegründet[6]). Dieselbe, Neuschönberg, wurde nach einem Vertrage mit Engelingen, Altschönberg und dem

[1]) H. 1167[2] ao. 1296. — [2]) 1167[3]. — [3]) H. 1167[4]. — [4]) H. 1158[4]. — [5]) H. 1167[5].

[6]) H. 685[2] ao. 1571 «les habitans du nouveau village, que puis naguere on bastis et edifiés maisons et cultives heritages aux bois de la permission du dit sieur abbé, à scavoir Johan Pelle, natif de Beaulmont en Argonne, commis majer du dit sieur abbé au dit nouveau village, Cimon Paris cy devant demeurant à Cathausse, sergent, Fançois Blavier, Toverin Cordonnier natif dodion (Dijon?) u. s. w.» folgen lauter französische Namen, während diejenigen von Alt-Schönberg durchaus deutsch sind.

Digitized by Google

Abte im Jahre 1570 eine selbständige Gemeinde, ein Recht, das ihr jedoch 1620 wieder genommen wurde.

Aber einen nachhaltigen Einfluss vermochte diese französische Einwanderung nicht auf die Nationalität der Gegend auszuüben; die Bewohner von Neu-Schönberg waren in zu geringer Anzahl, und mussten sich daher in die bestehenden Verhältnisse fügen, ohne dieselben umgestalten zu können. Dem entsprechend wurde der erwähnte Vertrag von 1570 in deutscher Sprache ausgefertigt, ebenso seine Erneuerung v. J. 1579[1]). Noch 1626[2]) wurde das Grundbuch von Chéměrÿ in deutscher Sprache geführt. Heute allerdings gehört dieser Ort nach This dem französischen Sprachgebiete an[3]), aber es hat nicht den Anschein, als ob die erwähnte französische Einwanderung diesen Umschwung herbeigeführt oder auch nur beschleunigt hätte. —

Auf der französischen Seite schliessen sich an Argenchen an:

Herlingen (Herny). Ein undatiertes Grundbuch, der Schrift nach zu urteilen von der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert, enthält ausschliesslich französische Flur- und Familiennamen[4]). Nichts berechtigt zu der Annahme, dass Herlingen jemals deutsch gewesen sei, und es dürfte sehr schwer zu erklären sein, wie ein spurloses Verschwinden eines angenommenen Deutschtums in Herlingen möglich war, während in dem unmittelbar benachbarten Chéměrÿ deutsches Wesen noch lange Zeit ungeschwächt blühte. Der Name Herlingen scheint ebenso wie Argenchen, Silbernachen nicht autochthon, sondern nur bei den benachbarten Deutschen in Gebrauch gewesen zu sein.

Diedersdorf (Thicourt) bildet einen keilartigen Vorsprung in das deutsche Sprachgebiet. Für den Ort sind Grundbücher von 1420, 1512 und 1525 vorhanden, aber keines von ihnen enthält irgend etwas, was zu der Annahme eines ehemals vorhandenen Deutschtums berechtigten könnte. Die Personennamen sind französisch, ebenso die Flurnamen[5]); nur einmal 1688 ist in einer Urkunde die Rede von «les terres appelles Katzeller»[6]), ein Name, der sich schon oben bei Marcourt fand, wahrscheinlich also eine grössere dem Gebiete beider Ortschaften gemeinsame Flur, deren deutscher Name von Marcourt aus Eingang in das französiche Diedersdorf gefunden hat. Eine Beweiskraft für die nationalen Verhältnisse dieses Ortes wohnt ihm also nicht inne.

Der ban de la Rotte, bestehend aus den Ortschaften Thonville, Sülzen (Suisse) und Brülingen ist vollständig deutsch bis in das 17.

---

[1]) H 685[4]. — [2]) H. 688. — [3]) — p. 16). — [4]) G. 621. — [5]) G. 287[3]. — [6]) H. 1189.

Digitized by Google

Jahrhundert hinein. Ein Grundbuch aus dem Jahre 1689[1]) zeigt eine grosse Menge deutscher Flurnamen. Andererseits finden sich aber unter den Dorfbewohnern auch schon viele mit französischen Familiennamen wie Bana, Thiriet, Peronne, Gaspard, Noël u. s. w. Auch die Grundbücher von 1745 und 1755[2]) enthalten noch eine überwiegende Mehrzahl deutscher Flurnamen, so in Thonville: « en Hemesloche, Etzelborne, au kleine Spiquel »; in Brülingen: « en Kleinbroche, Langmeurl, a la Chenheck, Fronholtz, » in Sülzen: « a la Hennevise, en Vurling » u. a. m. Ueber Armsdorf (Arraincourt) ist kein Material auffindbar. —

Die weiter unten im Rottethale gelegenen Ortschaften Holacourt, Lesse, Chénois, Wallersberg (Watimont), Han lassen keine Spur eines ehemaligen Deutschtums erkennen bei einem zum Teil reichhaltigen Urkundenmaterial. So sind z. B. für das am weitesten nach Osten gelegene und sich unmittelbar an Armsdorf anschliessende Holacourt zahlreiche Akten aus dem 15. Jahrhundert[3]) und ein Grundbuch von 1564[4]) vorhanden. —

Auch in dem sich südlich anschliessenden oberen Gebiete der französischen Nied finden sich deutsche Bewohner. In Marthil (Thil deleiz Breheim) findet sich 1367[5]) ein « Hanselins Xelme ». In einem Auszuge aus dem Grundbuche des Klosters St. Arnulf zu Metz v. J. 1443[6]) sind bei Marthil Flurnamen genannt, wie « Ruquebach, Goudembach, moulin de Xonguenmolle » bei Bréhain « Calchebourre[7]) und noch 1780 « saison de Rissembourg, prey du Wakersuise » in der Richtung auf Dalheim, à Haselsprone[8]); in Château-Bréhain (Bruchkastel) « une rue.. appellee de toute anciennete Seckengafze » 1488[9]).

Die Rechte und Pflichten des Abtes von St. Arnulf in Marthil, Château-Bréhain und Villers-les-Oies wurden noch im Jahre 1539 in deutscher Sprache aufgesetzt[10]).

5. Oberes Seille-Gebiet. Dalheim. In einem französischen Grundbuch v. J. 1688[11]) finden sich deutsche Flurnamen, wie z. B. « en Braqborn, en Braqmad ».

Nach Habudingen (Hobeldingen) urkundet die bischöfliche Kanzlei seit Conrad Beyer von Boppart in deutscher Sprache[12]). 1526 schreibt ein Bewohner des Ortes « Thilmandus Kyrchher zu Hoblingen » in deutscher Sprache an « Niclas Bosse wanhafftich zu Billingen.[13])

---

[1]) E. 47. — [2]) 1436/7. — [3]) G. 1641. — [4]) G. 1639[2]. — [5]) H. 84[4]. — [6]) H. 84[14]. — [7]) H. 273[2]. — [8]) H. 273[12]. — [9]) G. 12, v. p. 72. — [10]) H. 84[9], Auszug in französischer Sprache v. J. 1665. — [11]) G. 109. — [12]) Cf. oben cap. I. — [13]) Böllingen in der Nähe von Hobeldingen. G. 1637[9].

Digitized by Google

Eine französische Urkunde der «Barbe du Puy» v. J. 1566[1]) enthält ausschliesslich deutsche Flurnamen aus der Nachbarschaft Habudingens, wie «a Bastienbouche; montaigne dict la Misthberg; Spermatt, Grovelzlosz u. a. m. Auch die genannten Personennamen sind entschieden und ausschliesslich deutsch, wie «Hanns Scheule, Merlin Boppe, Lang Hans, Henichs Mathis». — Und noch in dem französischen Grundbuche vom Jahre 1688[2]) sind die Flurnamen überwiegend deutsch z. B. «preye ditte Paysbach, en Diffenbach, Richersteeg, sur le Heinkerbruck, en Holschlos, Rossestalle;» daneben einzelne französische wie «sur la gisserie, sur le vert chemin, sur bonne fonteinne.» Unter den Personennamen überwiegen ebenfalls noch die deutschen: «Lamphans, Martin Boppe, Gros Petter, Hanss Petter, Hoffhans, aber auch «Michel Bouton, Christophle Cultin».

Reich, östlich von Habudingen, zeigt noch eine deutsche lokale Verkaufsurkunde v. J. 1619[3]).

Nach Obreck urkundet die bischöfliche Kanzlei deutsch[4]).

In dem französischen Grundbuche des Ortes v. J. 1612[5]) findet sich eine Anzahl deutscher Flurnamen, wie «fontaine de Verbourg, sur la Chrismatte, en Ramasacq» (?), aber auch französische: «lieu dit on Guintepire, sur les faurieres, lieu dit sur la greve.» Deutsche und französische Familiennamen halten sich etwa die Wage. Alles in Allem scheint hier die Romanisierung schon etwas früher begonnen zu haben, als in der grossen Mehrzahl der übrigen in der Nähe der alten deutsch-französischen Sprachgrenze gelegenen Ortschaften; vielleicht im ausgehenden 16. Jahrhundert.

Auch nach Hampont (Hudingen) pflegt die bischöfliche Kanzlei in deutscher Sprache zu urkunden[6]). In einer Urkunde v. J. 1527 findet sich: «lequel bois on appelle le bois de Couselack, séant assez pres de Marsal et de Hampont»

Marsal[7]). In einer französischen Urkunde dieses Ortes v. J. 1327 werden als Mitglieder des Stadtrates von Marsal Leute deutschen und französischen Namens genannt, unter ersteren «Hentheman de Suvelenges, Gadelman, Caseman, Andreu dit le Wyrthe, Lambelin Sakel, Thieleman Sinke;» unter letzteren «Girardins de Commercy, Colin fils Hennelo Condreforrs, Jehan dit Baron».

1506 wird der Müller «Thomas Pliger» als Bewohner von Marsal genannt[8]). In der Marsaler deutschen Kirchenrechnung v. J. 1511

[1]) G. 112[3]. — [2]) G. 109. — [3]) E. 322. — [4]) Cf. oben. — [5]) H. 899. — [6]) Cf. oben. — [7]) Marsaler Gemeinde-Archiv, B. 1 im Metzer Bezirksarchiv. — [8]) H. 2244.

Digitized by Google

kommen vor «Hans Gerlach, Kleyfzgin Becker, Michel von Hüdingen, Henfzgin Kachler, Jehan Meckgin», daneben «Wautrin Sarresin und Glode Barbir.[1])»

Ein französisches Grundbuch v. J. 1583 enthält dagegen nichts auf eine deutsche Bewohnerschaft hinweisendes mehr[2]).

Von Weisskirchen ist ein in deutscher Sprache abgefasstes Verzeichnis der an St. Maximin zu entrichtenden Zinse erhalten[3]). Die undatierte Urkunde stammt jedenfalls aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; dafür spricht nicht nur die Hand, von welcher sie in das Copiar eingetragen ist, sondern auch der Umstand, dass auch die voraufgehenden Urkunden dieser Zeit angehören: die unmittelbar vorangehende ist vom Jahre 1464.

Darauf, dass das Verzeichnis in deutscher Sprache verfasst ist, kann in diesem Falle kein sehr bedeutendes Gewicht gelegt werden, denn es handelt sich um die Rechte eines deutschen Klosters; und da der Verfasser nicht genannt ist, wäre immerhin die Annahme möglich, dass die Aufzeichnung etwa von einem Angehörigen des Klosters geschah nnd nicht von einem Bewohner von Weisskirchen.

Wichtiger aber und für die Beurteilung der Nationalität des Ortes ausschlaggebend ist, dass die genannten Bewohner Weisskirchens durchaus deutsche Namen führen; so «Gunitlin von Wyfzkyrchen, Henneman Renfz wyp; Margarete Jakobz seligen wyp; Kuperfz Hensel; Diderich von Gerfzkyrchen; Swebelin; Heinrich Friderichz erben; Agnes Budingerfz wyp; der groifz Henneman und Luckeshemmer syn eydem; Heinrich Hauwir von Marsel; Mathifz Guitduncker; Kuntzelyn der scheffen; Jacob Henitzen guit; Henrich Kuntzelinfz son». Der einzige in dem Verzeichnisse vorkommende französische Name ist «Mengin von Marsel».

Zum Schlusse werden noch zwei deutsche Ortsbezeichnungen angeführt: «und ligent alle diefze guiter tuschent Gremungen und der Ebenlachen».

Geistkirch (Juvelize Gerskirch). Die einzige nach diesem Orte von der bischöflichen Kanzlei von Konrad Beyer bis Johann von Lothringen gerichtete erhaltene Urkunde ist in deutscher Sprache abgefasst.

Hegniecourt[4]). Ein Grundstückverzeichnis des Jahres 1408

---

[1]) G. G. 1. — [2]) G. 156[2]. — [3]) Coblenzer Staatsarchiv Ms. CXXXIII b., p. CXLIX.

[4]) Eine jetzt nicht mehr vorhandene Ortschaft, die nach verschiedenen in der zu erwähnenden Urkunde enthaltenen Beziehungen zu urteilen, in der Nähe von Gerskirch gelegen zu haben scheint. In einer mir freundlichst gemachten

Digitized by Google

enthält ausschliesslich deutsche Flurnamen wie: en Vorsmaden, Etzelmaden, Languemade, Ibexmade, Gelietesrode, Bodenackere, Paffenwegue, Perebomemaden, Gallemaden, Stepeversmaden » u. s. w. Wie man sieht, ist sehr häufig die deutsche Flexion der Namen trotz der französischen Urkundensprachen beibehalten worden. Dies geht so weit, dass verschiedene Male sogar der deutsche Artikel mit richtiger Flexion in der französischen Urkunde angewandt worden ist, wie « en der courthe Hobeste, en der Delle ». Während in der Regel der Urkundensprache gemäss französische Präpositionen angewandt werden, ist dem Verfasser einmal eine deutsche entschlüpft « uber Leidemaden ». Nimmt man hinzu, dass die Personennamen deutsch sind, wie z. B. « Liebe Henrich, Jehans filz lou Waguener, Hanns de Geverlise », so wird man nicht daran zweifeln können, dass zu jener Zeit die deutsche Sprache unbedingt im Orte geherrscht hat[1]).

Weiter im Westen und im Süden, wie z. B. in Moyenvic und Morville bei Vic, lassen sich keine Anhaltspunkte für die Annahme einer ehemaligen Herrschaft der deutschen Sprache gewinnen. Dazu führt ein französisches Grundbuch des Klosters St. Mansui in Toul v. J. 1473 durchaus französische Familiennamen in Moyenvic an, wie « du Mesnil, Gillet, Penin, Toussain, Chenois, Jouvenoux »; ihnen gegenüber ein ganz vereinzelter « Bastien Hanns ». Ebenso sind die Flurnamen durchaus französisch, z. B. « a la Croisette, a la fontaine des porc, prey des boeuf, saison du hault des montz, rup de Bolrup » u. a. m.[2])

6. Von Gerskirch bis zum Donon. Donnelay (Dunningen). In einer lateinischen Urkunde des Jahres 1311[3]) wird erwähnt « in banno et finagio de Dunniga » . . . in loco qui dicitur Languemaden, Ezilre, Rytequen, Kale . . ultra rivum versus Lar »; 1313 in einer ebenfalls lateinischen Urkunde der « Sophia relicta quondam Hanrici Burger de Marsallo »: in banno de Dunninga prope Rawemule » (heute Mühle Raumur). 1322[4]) schenkt « Johannes sacerdos plebanus in Ezzelsdorf » (Assenoncourt) ein « pratum vulgari appellatione dictum Vumphpeningwert situm in banno ville Dunningen uf der Eselre » an das Kloster Neuweiler im Elsass. 1394 urkundet das Marsaler Capitel in deutscher Sprache für « Henry maitre thuillier de Wyderstorf residant à Donneley » an « Steibel le fermier » ebendort[5]) über ein « prey dit Mettel ».

briefilichen Mitteilung stellt Herr Benoit-Berthelmingen die Vermutung auf, sie sei identisch mit der im 30jährigen Kriege verschwundenen Ortschaft Recourt in der Nähe von Lezey.

[1]) G. 1638. — [2]) H. 2247[2]. — [3]) G. 286[2]. — [4]) G. 286[1]. — [5]) Französische Uebersetzung G. 286.

Digitized by Google

Eine deutsche Urkunde Johann Rattels von Marsal an die Collegiale von Finstingen v. J. 1527 erwähnt «un bois dit Munichswaldt sis a Donnelay»[1]). Endlich ist der einzige in einem Grundbuche Dunningens v. J. 1673 genannte Flurname ein deutscher und lautet «ez Woismade». Die Familiennamen sind um diese Zeit allerdings bereits französisch[2]), z. B. Bocquillard, Estorque, Potier, de la Guere, le Coffre». Nach allem wird an dem Deutschtum des Ortes bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts kaum zu zweifeln sein.

Videlingen, südöstlich von Gisselfingen (Gélucourt) weist in dem französischen Grundbuche der Castellanei Lagarde v. J. 1684[3]) durchaus deutsche Flurnamen auf, deren eine sehr grosse Menge mitgeteilt ist; es seien erwähnt: «au Wisberg, en Noerrbach, saison de Russewingen, lieu dit sur Hauserberg, en Wenschereitz, Brettekelle, Courtzmatte, Clotfelt»; in der Gegend von Marimont, noch im Banne von Videlingen, wird eine «Creymatte genannt. Daneben kommen bereits einige französische Flurbezeichnungen vor. Auch die deutschen Personennamen überwiegen die französischen.

Azoudange. Das französische Grundbuch der Castelanei Freiburg v. J. 1632[4]) enthält für den Bann Azoudange durchaus deutsche Flurnamen, wie «en Casmatte, Lorbracch, Hertemadde, Saltzloch, a la Hollecque; Goultz, Metz, Galmetz, Casmadtz» u. a. m. Die Familiennamen sind bereits deutsch und französisch gemischt.

Maizières (Macheren). Das genannte Freiburger Grundbuch[4]) teilt für diesen Ort folgende Flurnamen mit: en Tuddin (?), lieu dit devant Guortz Laultz, prey en Brodt.» Mehr Aufklärung gewährt dasjenige von Lagarde v. J. 1684, indem es im Banne von Maizières Namen wie «lieu quon dit en Holwing Creitz, en Nechtemberog, en Henning» nennt. Der einzige in dem mir vorliegenden Quellenmaterial 1594 genannte Bewohner des Ortes heisst Peter Bayerlin[5]).

Hellocourt. 1594[5]) wird dieser Ort wie folgt beschrieben: une maison communement appellee le Brocq, scitué en notre chatellainie de Fribourg, proche du village de Maizieres». — Der Ort hatte also damals einen deutschen Namen. Gleichzeitig wird in seiner Umgebung genannt: appelle estang de Tudingen, lautre Grutz Vier (Weiher); terre vulgairement appelles Hesser guter; estang appelle vulgairement Herman guest.» Damit ist das Leben der deutschen Sprache dortselbst für die angegebene Zeit bestätigt. —

---

[1]) G. 276 franz. Uebersetzung v. J. 1766. — [2]) G. 276 — [3]) G. 130. — [4]) G. 91. — die Formen — metz, — madtz — sind wohl identisch mit matte. — [5]) G. 118.

Digitized by Google

Südlich der durch diese Ortschaften gegebenen Linie findet sich in Xanrey, Ommeray, Lagarde kein Stützpunkt für die Annahme einer ehemaligen deutschen Bevölkerung. Für Xanrey ist älteres Material vorhanden [1]), für Lagarde, abgesehen von den dorthin gerichteten Urkunden aus der bischöflichen Kanzlei, die regelmässig in französischer Sprache abgefasst sind, wenigstens solches aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts [2]), für Ommeray dagegen nur vom Ende des 17. Jahrhunderts. [3])

Nicht älter ist das Material für Ley und Bourdonnay. Und zwar finden sich in Ley in einem Grundbuch v. J. 1710 [4]) ausser lauter französischen Flurnamen erwähnt, « le prey de Marange und la haye du Bangard » ; in Bourdonnay ebenfalls i. J. 1684 [5]) ausser lauter französischen Flurnamen ein deutscher « quesmatte » auch « quesmade » geschrieben. — Die Frage, ob in beiden genannten Ortschaften die vereinzelten deutschen Flurnamen die Ueberbleibsel einer einst allgemeinen deutschen Flurbenennung und als solche beweisend für ehemaliges Deutschtum sind, oder ob sie sich aus der Nachbarschaft unmittelbar angrenzender, einst unzweifelhaft deutscher Ortschaften erklären, wird sich mit Sicherheit erst dann beantworten lassen, wenn sich noch ältere urkundliche Materialien über diese Orte gefunden haben werden.

Für Ley hat die an zweiter Stelle genannte Möglichkeit am meisten Wahrscheinlichkeit. Es ist eine undatierte Urkunde des Bischofs Georg von Baden erhalten, in der dieser in französischer Sprache an den dort wohnenden Jehan Rabasson urkundet [6]). Die in ihr genannten, also der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörigen Personennamen sind französich wie z. B. « Thiesselat, le grant Colin, le petit Mongin », ebenso die aus dem Banne des Ortes angeführten Grundstücksbezeichnungen, wie « dessus la May, en Hinguerie, le hault de Frische, ou hault de la Chaipellette, en la Praille ».

Nach Rixingen (Réchicourt) urkundet die bischöfliche Kanzlei seit Conrad Beyer in deutscher Sprache [7]).

Als i. J. 1607 [8]) die « habitantes et communitates pagorum Rechicurii, Mousseii, Gondrechangii et Auricurii, dependentium a dictione dicti Rechicurii » an den Bischof zu Metz zu urkunden hatten, bediente sich der das Schriftstück ausfertigende kaiserliche Notar in Rambervillers der lateinischen Urkundensprache, vielleicht weil zwei der genannten Gemeinden, Rixingen und Gunderchingen noch überwiegend deutsch,

[1]) G. 1787. — [2]) G. 130-133. — [3]) G. 130, 165[2]. — [4]) G. 139. — [5]) G. 130. [6]) G. 9, p. 150. — [7]) Cfr. oben. — [8]) G. 172[2].

Digitized by Google

die beiden übrigen aber, Moussey und Avricourt, französisch redend waren, und so die Anwendung einer dritten, neutralen Sprache erwünscht wurde. — Von den genannten Vertretern Rixingens trägt etwa die Hälfte entschieden deutsche Namen wie «Olricum Niclaufz. Villerium Hanfs. Bartel Stadeler, Schmit, Claudinm Colmershanfs», ebenso in Gunderchingen «Petrumman Schmit, Nicolaum Klein Petter, Anstetum Paulus Hanfs, Anstetum Bart, Gallum Fichs». Aber schon jetzt hat hier eine französische Einwanderung stattgefunden, was die Familiennamen Vacqueville, Brusselet in Rixingen, Marzenoise, Diendonné, Mongin in Gunderchingen darthun.

In Moussey und Avricourt dagegen tragen die genannten Familiennamen einen entschieden französischen Charakter; dort finden sich «Collot, Chassel, Bena, Benoit, Baret, Pasquot» u. a., hier Bouxa. Mounat, Mallotte, Malnoury» u. a. Daneben nennt die Urkunde in Avricourt einen vereinzelten «Christophorum Fried.»

Ueber Foulcrey und Hablutz ist weder in dem Metzer noch im Strassburger Bezirks-Archiv Material vorhanden, auf das sich eine Feststellung der ehemaligen Nationalität dieser Orte gründen könnte. Der eine Personennamen «Fridemann filz de Eberlins Diethrich de Fouguery», der in einer französischen Urkunde des Bischofs Georg von Metz an den Herrn von Hassonville genannt wird [1]), und der Umstand, dass neben Foulery auch die deutsche Form Folkringen vorkommt, ermöglichen noch keinen sicheren Schluss.

Von Ibigny ist wenigstens urkundlich belegt, dass es schon früh im Mittelalter den Namen Ibingen führte [2]); ausserdem wird 1350 in der Nähe dieses Ortes in französischer Urkunde ein «bois de Xorvenbech» genannt [3]); und ebenso macht es in Hagen der französische Namen Haie-des-Allemands sehr wahrscheinlich, dass dieser Ort einst deutschredend war.

Aber eine Möglichkeit, die Dauer des Deutschtums an diesen Orten zeitlich festzustellen, ist damit keineswegs gegeben, da Ortsnamen noch lange Zeit nach dem Verschwinden der Nationalität, deren Sprache sie ihr Dasein verdanken, fortbestehen können, und der Flurname aus zu früher Zeit überliefert ist. Wenn hier ein Analogieschluss gestattet ist, so könnte man vielleicht sagen: da ein Rückgang des zusammen-

---

[1]) G. 9, p. 220 ao. 1479.

[2]) So ao. 1137. H. 675. — Strassbg. Bez.-A. — Die erst später, etwa im 15. Jahrhundert aufkommenden Doppelformen für Ortsnamen, wie Remilly-Remelach, Vic-Vich, Moyenvic-Medewich, Bourdonnay-Hortenach u. s. w. haben für die Nationalitätsverhältnisse der betreffenden Orte nichts zu bedeuten. — [3]) G. 5.

Digitized by Google

hängenden deutschen Sprachgebietes sich — abgesehen von Marsal und dem Ornethal — im Allgemeinen erst mit dem beginnenden 17. Jahrhundert in seinen Anfängen erkennen lässt, so ist, so lange nicht urkundliche Materialien dagegen sprechen, nicht anzunehmen, dass der Rückgang hier früher stattgefunden hat, als dies sonst in der Regel der Fall gewesen ist.

Hattigny. In der 1732 veranstalteten französischen Uebersetzung einer deutschen Urkunde Renes, des Abtes von Maursmünster, an St. Peter zu Saarburg v. J. 1466[1]) finden sich im Bann von Hattigny durchaus und ausschliesslich deutsche Flurnamen genannt, wie «au canton appellé communement zu Wolffelingen, que l'on nomme autrement les Butzen du prieur; canton appellé an den Buchen, zu Rüdel, zu Bruchwynckhel, in Girbelin maid, zu Krüsel maide, zu Gribelingen, zu Wytersdaile» u. a. m.

Hinter dem Chor der Kirche dieses Ortes zeigt eine deutsche Inschrift die Zeit ihrer Erbauung an[2]).

St. Quirin. Die französische Uebersetzung des Rechtes von St. Quirin[3]) vom Jahre 1539 enthält durchaus deutsche Ortsbezeichnungen, wie «en trois chemins appellés fronweg; passage nommé Erlensteeg; la rivière nommée Betzenbach» u. a. m.

Noch die 1660[4]) vom Schreiber zu Maursmünster in deutscher Sprache ausgefertigte Erneuerung der Rechte und Umgang der Grenze von St. Quirin enthält durchaus deutsche Flurnamen. Und in der französischen Uebersetzung von 1732 sind dieselben wieder angewendet, aber später zum Teil durchgestrichen und durch übergeschriebene französische Bezeichnungen ersetzt worden, so der «forest dit Misselwalt» durch «forest dit bois de querelle» «le canton communement appellé das klein Cammerholtz» durch «le petit Cammerholtz», «la forest de Hohforst» durch «l. f. de Hauteseille», «en montant le long du canton apellé die Eichburnenlach» durch «e. m. le ruisseau de fontaine a chesne», «au bas du canton appellé Eichburnen» durch «a. b. de la fontaine a chesne» «la forest appellee Niderwald» durch «l. f. de bas bois», «sur le canton appellé Hellerlach» durch «sur le ruisseau de Heil», «la metairie appellée Rothwasserhoff» durch «l. m. de la rouge eau». «canton appellé Studenten studen» durch «sentier des estudiants», «a la colonne dite Hesserstuden» durch «a la corriere», «sentier appellee Welschpfad» durch «s. des bouteilliers», «la

[1]) H. 679. — Strasb. Bez.-A.

[2]) Auch diese Nachricht verdanke ich der Güte des Herrn Benoit-Berthelmingen.

[3]) H. 681. — Strasbg. Bez.-A. — [4]) H. 685. — Strasbg. Bez.-A.

Digitized by Google

montagne appellée Mastelberg» durch «la malcoste», «sentier dit Tonnenpfad» durch «s. des donnons». In anderen Fällen hat man den deutschen Namen stehen lassen und nur das in der Uebersetzung hinzugefügte «appellé en allemand» wieder gestrichen.

Von den Worten «le ruisseau principal dit Haubtbach» hat man die beiden letzten getilgt.

Hier haben wir also einen interessanten Beleg für die Zeit der Umwandlung der Nationalität und der Verdrängung der deutschen Flurnamen durch französische.

Der Propst von St. Quirin Emanuel Frossius begann i. J. 1667[1]) ein Güterverzeichnis seines Klosters in deutscher Sprache zu führen. Die Bezeichnungen der Grundstücke sind ausschliesslich deutsch, z. B. «eine matte die Dürrmatte genandt, Clufzmatte, Geistbartmatte, Hünermatte, Trieschmatte; ein stück veldts, der Hasengarten genandt; Löffelborner und Löffelbrunner Ott (Lascemborn), am Cappelberge» u. a. m.

Wenn von dem «welschen pfaadt» ganz oben an der Saar die Rede ist, so deutet dieser Name darauf hin, dass sich dort das Grenzgebiet deutscher und französischer Zunge befand.

Die Personennamen sind zur Zeit schon deutsch und französisch gemischt.

Um die Wende des 16. Jahrhunderts läuft also die deutsch-französische Sprachgrenze Lothringens, wenn man von Nordwesten nach Südosten geht über Hussigny (?) (Husingen), Thil, Tiercelet (Lare), Brehain-la-Ville (Bergheim), Crunes (?), Bettstein, Bollingen, Fentsch, Lemmeringen, Edingen, Wallingen (?), Hagendingen, Talingen (?), Blettingen, Rörchingen, Lüttingen, Endorf, Altdorf, Bettsdorf, Hessingen, St. Hubert, Brittendorf, Nidingen, Epingen, Heinkingen, Niedbrücken, Waibelskirchen — das ganze Gebiet der deutschen Nied auf der deutschen Seite lassend, — Niederum (Niederheim), Marcourt, Chémery, (Schönberg), Thonville, Brülingen, Armsdorf (?), Villers-les-oies, Château-Bréhain (Bruchkastel), Dalheim, Habudingen (Hobeldingen), Obreck, Hampont (Hudingen), Weisskirchen, Geistkirch (Gerskirch), Donnelay (Dunningen), Videlingen, Maizières (Macheren), Hellocourt (Brock), Rixingen, Ibigny (Ibingen) (?), Hagen (?), Hattigny, St. Quirin mit Lascemborn (Löffelborn) und Türkstein — derart, dass die genannten Ortschaften auf der deutschen Seite verbleiben. Eine nachweisbare Einengung des deutschen Sprachgebietes vor dem Beginne des 17. Jahrhunderts hat nur stattgefunden im Ornethal und in Marsal. —

---

[1]) H. 685. — Strasbg. Bez.-A.

Digitized by Google

In Vorhergehendem ist im Grossen und Ganzen nur das für die am weitesten vorgeschobenen deutschen Orte vorhandene Material zusammengestellt worden. Die Linie, welche sich derart als ehemalige Sprachgrenze ergab ist eine continuirliche. Diesseits derselben ist in der von uns behandelten Zeit die Bevölkerung eine durchaus deutsche. Auch in den jetzt französischen Ortschaften nördlich, bezw. östlich der mittelalterlichen Sprachgrenze lässt sich für jene Zeit kein Anhaltspunkt für das Dasein einer französisch redenden Bevölkerung gewinnen. Die bischöfliche Kanzlei urkundet in dieselben seit Conrad Beyer bis auf Heinrich von Lothringen einschliesslich durchaus in deutscher Sprache, einige wenige Ausnahmefälle abgerechnet. Und auch die übrigen Kriterien, welche uns im Vorhergehenden in vielen Orten zur Annahme einer deutschen Bevölkerung veranlassen mussten, verlangen hier durchaus ein Gleiches. Französische Sprachinseln im deutschen Sprachgebiete sind für die Zeit des ausgehenden Mittelalters bis um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert nicht nachweisbar.

Es würde den Umfang der Arbeit unnötigerweise mindestens verdoppeln, wollten wir für jede einzelne dieseits der mittelalterlichen Sprachgrenze gelegene jetzt aber französisch redende Ortschaft, in der Art wie es bei Beschreibung der Sprachgrenze notwendig war, den Nachweis erbringen, dass dieselbe ehemals deutsch war. Für die in zweiter Linie auf deutscher Seite liegenden Ortschaften westlich der Mosel ist dies schon oben in aller Kürze geschehen. Für den übrigen weitaus grösseren Teil östlich der Mosel mögen einige herausgegriffene Proben genügen. So nennt das französische Grundbuch der Kastellanei Freiburg v. J. 1632 im Banne von Langenberg (Ct. Rixingen) zahlreiche deutsche Flurnamen wie «en Warmettrich, davon auch die Form «Warmetreixe», en Clappainbesche, Dalbesche, Milberg, Keismadte», denen aber schon französische gegenüberstehen wie «champ Jocquelle, en Pierxailles, à la Gisserie[1]). Französische Familiennamen sind damals schon sehr häufig, der Ort war entschieden in der Französierung begriffen.

In Freiburg werden 1543 zwei Flurnamen genannt, die durchaus deutsch sind: «l'estang de Silberbach, de Mullewyger[2]).

In einem französischen Zinsbuch von Weiler bei Essesdorf (Assenoncourt) v. J. 1546 sind die Personennamen durchaus deutsch, wie z. B. «Altemeyers Nickel, Wagners Nickel, Dickenpetter, Mollenpetter, Steph de Techenphul (heute Tarquimpol[1]), Kippers Henrych»;

---

[1]) G. 91. — [2]) G. 136[1]. —

Digitized by Google

diesen ganz deutschen Formen steht nur ein vereinzelter «Collignon Marschal» gegenüber [1]).

Eine französische den Besitz Heinrichs von Germingen aufzählende Urkunde v. J. 1494 nennt Flurnamen wie «Stenwiger, Ammerfzhufz, Banholtz, Stembosche, Hälberingerholtz, Germyngerholtz, Croppenboix, Wilhelmsboix, Croppenwiger, Juncker Henrichswiger [2]).

In Hessen (südlich von Saarburg) urkundet im J. 1491 Prior und Convent in deutscher Sprache an den Bischof Heinrich von Metz, in der Urkunde ist die Rede von einem «brulle in Detmadden unten an dem langen berge» (Langemberg). [3])

Es zeigt sich mithin, dass noch bis in das 17. Jahrhundert hinein das deutsche Sprachgebiet — abgesehen von den geringfügigen nachweisbaren Verlusten — sämmtliche im Zusammenhang liegende Ortschaften deutschen Namens und die grosse Mehrzahl der doppelnamigen im nördlichen Lothringen umfasste. Nur eine ganz geringe Anzahl deutsch benannter Orte Lothringens hatte sich niemals mit der Masse der deutschen Siedelungen zu einem einheitlichen, geschlossenen deutschen Sprachgebiete vereinigen können: Orte wie z. B. Marbach an der Mosel, zwischen Pont-à-Mousson und Nancy, wie Bezange-la-Grande und -la-Petite (Kleinbessingen), waren insulare deutsche Siedelungen. Zu abgelegen, um mit den übrigen im Gefolge der Völkerwanderung entstandenen deutschen Niederlassungen Lothringens zu einem gemeinsamen Sprachgebiete zusammenwachsen zu können, vermochten sie vielleicht als Sprachinseln eine Zeit lang ihre Nationalität aufrecht zu erhalten; aber auf allen Seiten umgeben von dem französischen Sprachgebiete angehörigen Ortschaften und in ihrer Vereinzelung zu einem dauernden Widerstande unfähig, mussten sie früher oder später von diesen assimiliert werden und dem Deutschtum verloren gehen. Aber eine Verkleinerung des geschlossenen deutschen Sprachgebietes wurde dadurch nicht herbeigeführt; das war nur ein Verlust unhaltbarer Aussenposten.

Und doch scheint das Deutschtum auf diesen verlorenen Posten von einer bewunderungswürdigen Dauer gewesen zu sein. Den Zeitpunkt seines Erlöschens genau zu fixieren ist bei der hier mehr noch als an anderen Orten beklagenswerten Dürftigkeit des Quellenmaterials ein Ding der Unmöglichkeit. Man muss zufrieden sein, wenn sich einige unbestimmte Fingerzeige darbieten, von denen jeder für sich allein nur sehr wenig Positives bringt, die aber in ihrer Gesamtheit doch ein wenn auch nicht ganz sicheres Urteil ermöglichen.

---

1) G. 1783³ — 2) G. 12, v. p. 108 — 3) G. 65¹.

Digitized by Google

Aus der Metzer bischöflichen Kanzlei, so weit sie für uns in Betracht kommt, ist nur eine einzige nach Bessingen gerichtete Urkunde erhalten und zwar aus der Zeit Georgs von Baden, v. J. 1463, an « Collatte femme de Jehan Gerard de Besainge » [1]). Nach dem was oben über die Kanzleisprache ausgeführt worden ist, würde man daraus den Schluss ziehen können, Bessingen sei damals französiert gewesen. Aber man wäre keines wegs unbedingt dazu gezwungen, denn oben sahen wir auch, dass in einem Ort wie Marsal, abgesehen von wenigen Ausnahmen, durchaus in französischer Sprache geurkundet wurde. Und doch war dieser Ort damals ohne Zweifel bewohnt von einer national gemischten Bevölkerung, in welcher einem überwiegenden französischen Teile sicher eine beträchtliche deutsche Minderheit gegenüberstand. Die auch in Vic bestätigte Thatsache, dass in den national gemischten Orten der deutsche Teil der Bevölkerung bei der bischöflichen Kanzlei in Bezug auf die Urkundensprache nicht die Berücksichtigung erfuhr, die ihm seiner numerischen Stärke gemäss gebührt hätte, würde es gestatten, an einem Orte, an den nur eine einzige französische Urkunde aus der bischöflichen Kanzlei vorhanden ist, eine gemischte Bevölkerung anzunehmen. Und auch mehrere Urkunden in französischer Sprache würden bei dem Ueberwiegen letzterer im Kanzleibrauche national gemischten Ortschaften gegenüber eine derartige Annahme nicht unmöglich machen.

Eine solche ist aber natürlich nur dann aufzustellen, wenn auch positive Momente vorhanden sind, die ihr zur Stütze dienen können. In wie weit ist dies nun bei Klein-Bessingen der Fall?

Im J. 1493 am 2. October erliess der Metzer Offizial eine Urkunde in lateinischer Sprache über die Rechte St. Maximins bei Trier in Kleinbessingen (Semibesengia) und Weisskirchen [2]). In ihr werden erwähnt «honesti viri justiciarii de Semibesengia, primo Marianus pro nunc dicti loci villicus reverendissimi in Christo patris et domini etc. . . . et Monginus Richardt, magister scabinorum, Nicolaus Roday, Desiderius dictus vulgariter le maire alleman, ambo scabini dicti loci, et parvus Johannes decanus ruralis preco sive cliens ma cum Richardo antiquo villico, omnes incolae de prescripta Semibesengia».

Mit den Personennamen ist für die Bestimmung der Nationalität nicht viel zu erreichen. Der einzige entschieden französische Familienname ist Roday; dann hat der magister scabinorum bei einem Familiennamen, Richard, der für jede der beiden Nationalitäten in Anspruch

[1]) G. 9, p. 58. —

[2]) Coblenzer Staatsarchiv Mss. CLXVII b, Nr. 34 und Mss. CLXVII d, fol. 134.

Digitized by Google

genommen werden könnte, den französischen Vornamen Mongin. Aber soll man da, wo es sich vielleicht um eine deutsche Sprachinsel handelt, viel Gewicht auf einen französischen Vornamen legen? Der starke Einfluss, den die gesamte französische Umgebung auf eine solche ausübt, wird entschieden die Einbürgerung französischer Vornamen bei deutschen Familien ermöglichen.

Das Bezeichnendste ist ohne Frage das «Desiderius dictus vulgariter le maire alleman» und zwar in doppelter Beziehung, denn erstens sagt es, dass man damals in Kleinbessingen «vulgariter» französisch gesprochen hat. Wie kommt es aber zweitens, dass der an zweiter Stelle genannte Schöffe im Volksmunde «le maire alleman» genannt wird? Diese Bezeichnung ist um so auffälliger, als der Genannte überhaupt nicht maire, sondern nur Schöffe war. — Sollte es vielleicht zu jener Zeit in dem Dorfe noch einen Bruchteil deutscher Bevölkerung gegeben haben, der als seinen Vertreter im Schöffencollegium jenen Disiderius hatte? Dann wäre der obengenannte Beiname des Mannes sehr wohl verständlich. Die Annahme einer deutsch redenden Minderheit wird durch das «dictus vulgariter le maire alleman» und durch das später in derselben Urkunde folgende «nemus unum le boix de Wey dictum» keineswegs ausgeschlossen. Denn damit wird nur gesagt, dass die am Orte herrschende Sprache damals schon die französische war, ohne Rücksicht auf eine etwa vorhandene deutsche Minderheit, die durch den «maire alleman» sehr wahrscheinlich gemacht wird.

Wenn nun Dietrich Beyer von Boppart in einer deutschen Urkunde vom 15. August 1454 «daz Kelterhufz zu Bysangez»[1]) als sein Eigentum bezeichnet, so wird man auf diesen Hausnamen wenig Gewicht legen können. Nichts nötigt zu der Annahme, dass er in Bessingen so bestanden hat. Er ist lediglich die Bezeichnung eines Hauses wie sie Dietrich Beyer sehr gut selber bilden konnte, ohne dass sie im Orte selber in Gebrauch gewesen wäre. Anders jedoch, wenn Thomas, der Kellner von St. Maximin, an den in Bessingen wohnenden Johann Schuster, also einen Mann durchaus deutschen Namens, i. J. 1499[2]) in deutsch abgefasster Urkunde verpachtet «eyne platz do selbst gelegenn, genannt das alde trothufs, meyger Johann Schechyns hufz gelegenn uff eyne sytte unnd Dederich Schante vonn Medewich uff die ander sytte», so wird man diese Hausbenennung nicht so leicht abfertigen können, wie das «Kelterhufz». Dass der Name nicht von den

[1]) Coblenzer Staats-Archiv Mss. CXXXIII b, v. f. CXXXII.
[2]) » » » » CLXVII d, v. p. 146.

Digitized by Google

Urkundenden selber gemacht worden ist, beweist das «genannt». Dasselbe kennzeichnet den Namen als am Orte selber angewandt.

Das Einzige, was sich gegen denselben geltend machen liesse, wäre die Vermutung, dass der urkundende Deutsche den ihm überlieferten an Ort und Stelle bestehenden fransösischen Namen in die deutsche Sprache übersetzt hätte.

Aber diese Annahme fällt sofort dahin, denn die Urkunde ist ausgestellt von «Niclaes Hegrÿ, notariens des hoeffs zu Metze» der doch aller Wahrscheinlichkeit nach ein Franzose war. Und dass dieser lediglich der deutschen Urkundensprache zu Liebe eine bestehende französische Ortsbezeichnung ins Deutsche übersetzt hätte, dürfte doch wohl kaum anzunehmen sein. — Zudem ist der Name so charakteristisch [1]), dass schon dadurch für die Annahme der Uebersetzung die Wahrscheinlichkeit bedeutend schwindet. Denn Uebersetzungen von Oertlichkeitsbenennungen kommen doch in der Regel nur bei ganz allgemeinen Bezeichnungen vor, wo es sich nicht um wirklich im Munde des Volkes fest bestehende Namen handelt Und dass wir hier in der That einen solchen Namen vor uns haben, beweist schon das «genannt» zur Genüge.

Andere in einer deutschen Urkunde des Schaffners von Marsal an Otto, den Abt von St. Maximin, v. J. 1501 [2]) in Kleinbessingen genannte Ortsbezeichnungen «in den enden Wyll oder Nonnall» dürften kaum die Bestimmung der nationalen Verhältnisse fördern.

Nachgewiesen sind also in Kleinbessingen für den Ausgang des 15. Jahrhunderts deutsche Familiennamen: «Schuster, Schechÿn, Schante»; bei der geringen Zahl der überhaupt genannten Familiennamen dieses Ortes immerhin erheblich. Dazu die deutsche Benennung eines Hauses oder eines Platzes nach einem früher dort befindlichen Hause. Daneben aber auch französische Personen und Ortsbenennungen.

Man wird also kaum fehl gehen, wenn man für diese Zeit in Kleinbessingen noch einen Bruchteil deutscher Bevölkerung annimmt neben einer wahrscheinlich überwiegenden französischen Einwohnerschaft. Und damit ist das Bestehen der deutschen Sprachinsel Kleinbessingen, wenn auch in einer durch zugewanderte romanische Bevölkerung abgeschwächten Gestalt, bis zur Wende des 15. zum 16. Jahrhunderts festgestellt. Eine den landläufigen Vorstellungen von der geringen Widerstandsfähigkeit des Deutschtums direkt widersprechende Thatsache!

---

[1]) Trothufz bedeutet ebenfalls Kelterhaus (Lexer, mhd. Wörterbuch II, p. 130). Läge eine Uebersetzung vor, so wäre es sehr auffallend, dass man nicht das gemeindeutsche, schriftgemässere «Kelterhaus» anwandte.

[2]) Koblenzer Staats-Archiv Mss. CLXVIIa, No. 222.

Digitized by Google

Für Grossbessingen und Marbach war es mir unmöglich, ausreichendes Material zu beschaffen, doch dürfte sich auf diesen Sprachinseln bei ihrer grösseren Entfernung vom geschlossenen deutschen Sprachgebiete das Deutschtum wohl kaum so lange erhalten haben wie in Kleinbessingen.

Wo sich sonst noch im südlicheren Teile Lothringens deutsche Ortsnamen neben den in der Regel angewandten französischen nachweisen lassen, treten dieselben meist erst gegen Ende des Mittelalters auf. Sie sind dann nicht die am Orte selber übliche Benennung, sondern werden nur angewandt von den benachbarten Deutschen. —

Der Umstand, dass sich südlich der von uns gezogenen Linie, Hussingny — St. Quirin, keine deutschen Flurnamen finden lassen, könnte vielleicht so gedeutet werden, dass solche, in alter Zeit vorhanden, allmählich infolge des vordringenden Romanentums verschwanden, und dass Flurnamen nennende Urkunden erst aus einer Zeit auf uns gekommen sind, in welcher dieser Romanisierungsprozess schon vollendet war.

Wenn sich aber jenseits der Sprachgrenze, wie sie bis zum 16./17. Jahrhundert bestand, — abgesehen von den kleinen als vorher romanisiert nachgewiesenen Gebieten — keine unzweifelhaft eine ehemalige deutsche Bevölkerung erweisende Ortsnamen finden lassen, mit Ausnahme einiger weniger zerstreuter, die zu abgelegen waren, um zu irgend einer Zeit mit der Hauptmasse der deutschen Siedelungen ein einheitliches Sprachgebiet bilden zu können, so kann dies auf keinen Fall durch eine ähnliche Annahme eine genügende Erklärung finden. Denn Ortsnamen verschwinden nicht, wie die Flurnamen, kurze Zeit nach der Verdrängung der Nationalität, deren Sprache sie ihr Dasein verdanken. Die genannten Marbach und die beiden Bezange beweisen genugsam, ohne dass die Heranziehung anderer zahlreich vorhandener Beispiele notwendig wäre, dass noch Jahrhunderte lang nach dem Verschwinden einer Nationalität deren Ortsnamen in einer den nationalen Ursprung nicht verleugnenden Gestalt fortzubestehen vermögen.

Wenn nun das deutsche Sprachgebiet sich in früherer Zeit noch über die Linie Hussigny-St. Quirin hinaus nach Süden erstreckt haben würde, so wäre mit Sicherheit anzunehmen, dass auch in dem Gebiete südlich der genannten Linie die dort wohnenden Deutschen, ebenso wie sie es im Norden gethan haben, einer grösseren Anzahl von Ortschaften deutsche Namen beigelegt hätten, von denen uns sicher ein Teil in den mittelalterlichen Urkunden überliefert sein müsste. Und wenn sich die Namen Marbach und Bessingen bis auf unsere Tage er-

Digitized by Google

halten konnten, warum sollten es dann diese nicht ebenfalls vermocht haben?

Da sich nun weder jetzt noch in den Urkunden des Mittelalters deutsche Ortsnamen[1]) finden, welche sich direkt an den durch die Linie Hussigny-St. Quirin abgegrenzten Teil Lothringens anschliessend, eine ehemalige grössere Ausdehnung des deutschen Sprachgebietes vermuten lassen, so steht unserer schon oben mitgeteilten Annahme, dass das deutsche Sprachgebiet des ausgehenden 16. Jahrhunderts, vermehrt um die vorher eingebüssten genannten Ortschaften des Ornethales und um Marsal, noch die Sprachgrenze im Wesentlichen unverschoben darstellt, wie sie sich im Gefolge der Völkerwanderung erstmalig zwischen Deutschen und Kelto-Romanen feststellte, kein gewichtiges Bedenken im Wege.

Im Grossen und Ganzen — abgesehen von den kleinen genannten Verlusten — hat sich diese Sprachgrenze erhalten bis in die Zeit des 30jährigen Krieges. Bis Ende des 16 Jahrhunderts schied sie scharf das deutsche von dem französischen Sprachgebiete Nennenswerte nationale Mischungen gab es bis dahin nur in den an das Franzosentum verlorenen Orten in der Zeit vor der endgültigen Entscheidung dieses Verlustes, als noch beide Nationen um deren Besitz rangen.

Erst die durch den 30jährigen Krieg herbeigeführte furchtbare Verwüstung des deutschen Bodens, und die schon vorher begründete und beständig zunehmende Macht eines fremden Staates in Lothringen, haben ein starkes Zuströmen französischer Elemente in die ehemals rein deutschen Gebiete und damit den eigentlichen Rückgang des Deutschtums dortselbst bewirkt, als dessen Ergebnis wir die jetzige von der früheren erheblich abweichende Gestalt der Sprachgrenze vor uns sehen.

BEILAGE.

Johann von Lothringen schafft die deutsche Gerichtssprache in Marsal ab. St. Germain en Laye, 28. Febr. 1548. (Kartular des Metzer Bistums. G. 13, p. 104).

Jehan par la miseration divine, du tiltre Sainct Honnofre de la saincte eglise de Rome cardinal diacre, vulgairement dit de Lorrainne, arcevesque et

[1]) Als deutsche Ortsnamen in diesem Sinne können natürlich nur selbstständige Formen gelten, die nicht etwa lediglich eine Ummodelung autochthoner romanischer Namen sind wie z. B. Wich zu Vic, Remelach zu Remilly. Andererseits beschränken aber auch nicht französische Doppelformen, wenn von deutschen Originalen abgeleitet, deren nationale Beweiskraft, z. B. Brehain zu Bergheim, Bezange zu Bessingen.

Digitized by Google

primas de Narbonne, evesque d'Alby et administrateur perpetuel de l'eveche de Metz, a tous ceulx, qui ces presentes lettres verront, salut. Receue avons la requeste a nous presentee de la part de noz chers et bien amez Nicolas Durant et Henry Boulengier, procureurs nommez en la procuration faisant la plusgrant et sainne partie des habitans de notre ville de Marsal, deppendant de notre eveche de Metz, contenant que combien de tout temps et anciennete, selon la coustume et stille usite audit lieu de Marsal, ilz ayent plaide, mene, et conduict les proces menez audit lieu pardevant noz juges a la mode et langue d'Allemaingne, touttefois que depuis quelque temps leur langue ancienne seroit commuee et convertie en Romman, de sorte que ladite langue d'Allemaingne ne seroit aucunement congneue ny entendue par la plus grant partie des habitans et practiciens dudit Marsal; et que ceulx, qui l'ont retenue, sont en petit nombre, doint s'engendre confussion et desordre entre lesdits practiciens et habitans a la grant foulle dommaige et interrest de noz soubgectz et habitans dudit lieu, nous requerans iceulx, leur voulloir permectre et accorder de doresnavant plaider et traicter leurs causes [1]) en Romman commun et plus vulgaire usite et practique audit lieu. Pour ce est il, que nous desirans pourveoir au faict de la justice dudit Marsal, que nous voullons estre bien et dheuement administree a nosdits soubgectz et a leurs soullaigement et commodite; pour ces causes et aultres ad ce nous mouvans de notre plainne puissance et auctorite avons [2]) declaire et declairons, permis et octroye, permectons et octroyons par ces presentes ausdits manans et habitans, juges, advocatz et procureurs de notredite ville, terre et seigneurie de Marsal, que a l'advenir ilz puissent et leur loyse, ilz et chacun d'eulx, plaider, procedder, juger et decidder les causes [1]) et proces, qui se traicteront audit lieu, en Romman et langue plus vulgaire usitee et practicquee audit lieu, nonobstant l'ancien [3]) stille et observance. Et que comme dit est, ilz aient parcydevant playde en langaige allemant, que nous voullons, statuons et ordonnons estre delaisse et abroge a jamais et non observe et garde par nosdits soubgectz et practiciens au faict de plaiderie, et lequel nous avons abroge et abboly, abrogeons et abolissons par ces presentes, sy mandons et ordonnons a noz bailly, lieutenant, justiciers, officiers et soubgectz de notre ville de Vy, et de notre dite ville, terre et seigneurie dudit Marsal, et aultres quil appartiendra, que noz presentes declaration, permission, abrogation et abolition facent, seuffrent et laissent lire, publier et enregistrer en notre conseil de Vy, terre, justice, court et jurisdiction dudit Marsal, icelles observent et gardent, facent garder et observer de point en point selon leur forme et teneur, sans y mectre aucun empechement ny opposition, car tel est notre voulloir. En tesmoing de ce nous avons a ces presentes, signees de notre main, et contresygnees de notre secretaire, fait mettre et apposer nostre scel. Donne a Sainct Germain en Laye, le XXVIIIe et dernier jour de febvrier, mil V cent XLVIII.

Folgen die Unterschriften.

---

[1]) *Geschrieben caeus; auffallend, dass der Abkürzungsstrich für ein s steht.* —

[2]) *Im Text steht a nous, jedenfalls verschrieben.* —

[3]) *Im Text geschrieben ancien mit überflüssigem Abkürzungszeichen.*

Digitized by Google

Les premières années de la guerre de Trente Ans dans le Saarthal.

1633-1640.

Par A. Benoit, de Berthelmingen.

Dans le second quart du dix-septième siècle, l'Alsace et la Lorraine eurent à subir les incursions de soldats venus de tous les points de l'Europe: Suédois, Impériaux, Polonais, Croates, Hongrois, Français...; leur conduite barbare fut si inouïe que de nos jours, les gens de la campagne, à la moindre ruine qu'ils voient, disent que ce sont les Suédois qui l'ont faite. Ils n'étaient cependant pas seuls à saccager le pays; ils avaient pour alliés les Français et contre eux se dressaient les troupes impériales et le vaillant duc Charles IV de Lorraine. C'était la célèbre guerre de Trente Ans.

Un mot sur la contrée qui va nous occuper un instant:

Le Saarland, depuis les montagnes des Vosges jusqu'à Sarreguemines, comprenait plusieurs petits États souverains indépendants l'un de l'autre. L'évêché de Metz possédait les châtellenies de Turkestein et d'Albestroff; la libre baronnie de Fénétrange était une des quatre archimaréchaussées du Saint-Empire; la principauté de Lixheim dépendait comme les précédentes de l'Allemagne. La baronnie de Sarreck, la ville de Sarrebourg, les prévôtés de Sarralbe et de Sarreguemines appartenaient au duc de Lorraine qui ne relevait que de Dieu et de son épée. Ses prétentions n'étaient pas encore terminées pour le comté de Saarwerden, les comtes de Nassau lui en disputaient la souveraineté.

Les petites villes qui défendaient le passage de la Sarre étaient nombreuses: Sarrebourg, Fénétrange, Saarwerden, Bockenheim (Saar-Union), Sarralbe et Sarreguemines. On ne voit plus que quelques fragments de murs et de tours à Sarrebourg, Saarwerden et Bockenheim.

A Sarralbe les fortifications ont complétement disparu ainsi qu'à Sarreguemines qui n'a plus que son château rebâti. On voit encore à Fénétrange la plus grande partie de l'enceinte garnie de tours et la porte haute flanquée de quatre tourelles maladroitement restaurée il y a quelques années. Les châteaux de Sarreck et d'Albestroff sont encore debout mais bien défigurés.

Pendant ces conflagrations incessantes, la ville de Metz offrait un abri sûr; des princes, des nobles, des prêtres s'y étaient réfugiés: sur un seul point du pays, il était donc possible de trouver un refuge contre l'incendie, le pillage et les avanies, que riches et pauvres, vieil-

Digitized by Google

lards et enfants, hommes et femmes, subissaient partout ailleurs de la part d'une soldatesque effrénée et de maraudeurs sans âme. Le comte Guillaume-Louis de Nassau Saarbrück, un des prétendants au comté de Saarwerden, y demeurait avec sa femme Amélie de Baden; il y mourut le 22 août 1640. L'électeur palatin Frédéric V, une des causes de la guerre, y décéda en 1632 dans une situation bien précaire. Il avait été le roi de Bohême, le roi d'un jour!

Pendant que les seigneurs végétaient à Metz dans un état de fortune assez triste, les malheureux paysans étaient en proie à toutes les horreurs de la guerre, de la famine et de la peste; les villages étaient détruits et les loups allaient camper dans les masures abandonnées. Les habitants s'étaient réfugiés dans les bois et n'en sortaient que pour attaquer les détachements isolés, amis ou ennemis:

Après plusieurs dégats par les soldats commis
A la fin les Paysans qu'ils ont pour ennemis
Les guettent à l'escart et par une surprise
Les ayant mis à mort les mettent en chemise,
Et se vengent ainsi contre ces Malheureux
Des pertes de leurs biens qui ne viennent que d'eux,

dit Callot dans ses célèbres *Malheurs et Misères de la Guerre*, Paris, 1633, planches qui restèrent toujours comme la vivante représentation de cette époque néfaste.

Le Rhingrave Otto-Louis, co-seigneur de Fénétrange et de Diemeringen, un des lieutenants du duc Bernard de Saxe-Weimar, s'empara de Bockenheim (Saar-Union) et de Saarwerden le 23 août 1633; la garnison lorraine, forte de 500 mousquetaires à cheval, se retira, la baguette à la main. Les Suédois rétablirent le culte luthérien et proclamèrent de nouveau comme souverains les comtes de Nassau, au milieu de l'allégresse des habitants. Le pasteur Jost Holler raconte qu'il eut bien du mal à retirer des mains des soldats un père jésuite qu'ils voulaient brûler vif. On prétend que la bibliothèque du couvent fut envoyée à Strasbourg. Un mouvement offensif des Lorrains pour reprendre ces villes fut de suite dissipé Les impériaux les réoccupèrent cependant en 1635; mais le colonel de Rosen reprit les deux places l'année suivante.

Cette année, 1637, le château d'Albestroff était encore occupé par les Impériaux lorsqu'un détachement de la garnison suédoise de Saverne le prit par escalade le 2 juin, le livra au pillage et brûla la localité. Six mois plus tard, onze bourgeois réfugiés dans les ruines étaient tout ce qui restait de la population.

Digitized by Google

La ville de Sarreguemines eut aussi sa période de malheurs. Le comte palatin Christian de Birkenfeld, ayant pour sergent de bataille le sieur Jean de Wizthum, fit sauter le pont de la Bliese en 1635 et s'empara de la cité. Celle-ci retomba au pouvoir de Gallas et ne fut reprise qu'en 1637. Trois ans après, la politique ombrageuse de Richelieu ordonna la démolition du château et des remparts par les troupes du maréchal de la Force qui s'était emparé du fort de Bitche l'année précédente.

Dès la fin de l'année 1633, la ville de Sarralbe tomba entre les mains du Rhingrave. Cette petite place subit le sort des deux localités précédentes; elle fut de nouveau au pouvoir du duc de Lorraine, lorsqu'en septembre 1635 le général Gallas passa avec son armée la Sarre au-dessous de Sarreguemines. En 1637, Rosen remit facilement Sarralbe sous la domination suédoise.

A Fénétrange, un nom littéraire nous distrait un peu de toutes ces scènes de sang. La baronnie était indivise entre divers seigneurs, les Rhingraves maîtres de la ville et de l'église collégiale sécularisée et les princes de Croÿ-Havré possesseurs du château dont les bâtiments sont encore debout. Cette dernière famille était alors représentée par Ernest Bogeslas de Croÿ-Havré, évêque de l'évêché sécularisé de Kamin, fils unique de la princesse Anna de Poméranie et du prince Ernest de Croÿ-Havré, seul héritier de sa mère Diane de Dommartin, copropriétaire de la seigneurie. L'évêque de Kamin avait pour bailli Hans Michel Moscherosch dont les écrits humoristiques sont encore en grande vogue de nos jours. Il vint exercer sa charge vers 1630 et la quitta pour gagner la libre ville impériale de Strasbourg en 1642, fatigué des perpétuels dangers au milieu desquels il se trouvait. Dans une lettre écrite en 1640 le X des Kalendes de novembre à son ami Samuel Glouer, il lui dépeint tristement la dure nécessité où il est réduit à cultiver ses terres lui-même, le mousqueton à l'épaule, le pistolet au poing et l'œil sans cesse aux aguets. La princesse de Poméranie et son fils le prince Ernest Bogeslas étaient venus des bords de la Baltique pour chercher un peu de sécurité dans leurs terres du Saarland. Combien de fois ils ont dû regretter les brumes de leur pays; car la ville de Fénétrange, quoique suivant la foi évangéliste et appartenant à des seigneurs luthériens, fut souvent prise et reprise.

En 1636, le duc Bernard de Saxe-Weimar allant assiéger Sarrebourg, vint camper sur la Sarre et occupa la petite cité; de là ses soldats allèrent incendier la commanderie de Saint-Jean de Bassel dont la chapelle fut presque entièrement détruite ainsi que l'église du village.

Digitized by Google

En 1639, le duc Charles IV à la tête des régiments de Valorski, de Souisse, de Maillart et de Mercy parut devant la ville; il sut si bien s'y prendre que le commandeur suédois ouvrit les portes et prit parti pour lui. Le souverain errant parvint encore à pénétrer dans Albestroff et Sarralbe. Les Français occupèrent à leur tour Fénétrange le 3 mai suivant et y déployèrent une rigoureuse discipline pour bien se faire voir des habitants.

Il nous reste à parler de la ville de Sarrebourg, la principale place du Saarland tant par sa population que par son commerce. Elle avait encore sa vieille enceinte garnie d'une trentaine de tours datant du XIIIe siècle. L'enceinte affectait une forme presque ovale et les tours de la Schantz près la porte d'Allemagne étaient d'une hauteur prodigieuse. Il n'y a que vingt-cinq ans que les remparts furent déclassés par le Génie militaire et que l'on commença leur démolition. Ils avaient cependant bien gardé la ville en 1848 quand les montagnards de Dabo, exaspérés par d'incessantes vexations, voulurent y entrer. Le duc de Weimar aurait bien voulu s'en emparer, mais la ville était d'une trop forte assiette et était gardée soigneusement par son gouverneur, un noble lorrain, Pierre Ernest de Lutzelburg, coseigneur de Sarreck. Avec le peu de moyens agressifs que l'on avait alors, la place s'étendant des hauteurs de la Schantz jusqu'à la Sarre, présentait un aspect des plus respectables par ses épaisses murailles et ses énormes tours. Au moment où le duc vint l'assiéger, la ville renfermait une assez forte population: il y avait 25 laboureurs, 14 cabarets, une brasserie et quatre auberges, celles du «Bœuf», du «Cheval blanc», de la «Couronne» et du «Soleil». De plus, il y avait une nombreuse colonie de réfugiés, des moines des abbayes de Haute-Seille et de Marmoutier, des prêtres, des nobles, la famille de Lutzelburg, le capitaine impérial Philippe de Rabba, Mesdames de Carbone et de Germange, etc. La ville contenait en outre une église collégiale, des couvents de franciscains et de capucins. Les moulins de Weyerstein et de Mattemuhle placés sous le canon de la place continuaient à marcher. La porte d'Allemagne était munie d'un pont levis et une avancée palissadée la précédait. La porte de la Sarre, construite entre deux tours romaines, était plus en arrière que le pont actuel. Un petit faubourg avec une chapelle s'étendait sur la rive gauche.

La ville était toujours étroitement surveillée par l'armée weimarienne; enfin après quelques escarmouches que conduisit en 1633 le Rhingrave Otto-Louis, la partie fut encore remise. Ce général avait quitté les environs de Nancy avec 2000 chevaux et 600 mousquetaires

Digitized by Google

pour aller prendre ses quartiers d'hiver dans le Saarland. Il s'était emparé des chevaux d'un nommé Jacob Lottinger et les bourgeois venus au secours de leurs camarades avaient été rudement maltraités; huit d'entre eux, dont deux hommes mariés, étaient restés sur le carreau. Ils ont passé « laudabiliter » de la vie à trépas, dit le curé en transcrivant leur mort.

Enfin, le duc de Weimar prit la résolution de prendre la ville; la position lui importait fort. C'était une tête de pont importante. Il est vrai qu'en venant d'Alsace on pouvait aussi passer par Lixheim et Saaraltorf, village où il y avait un pont et un gué qui permettaient de gagner la rive gauche de la rivière. Ses dispositions furent vite prises. La ville fut investie des deux côtés. Une vue gravée par Cochin en 1650 et publiée dans l'atlas de Beanlieu, ingénieur du roi, nous montre l'emplacement des assiégeants. Entre le chemin de Fénétrange et la rivière, il y a cinq escadrons dont un de réserve. Le faubourg est investi au nord par un escadron et au sud par un bataillon. Une batterie est à côté qui tire; une autre batterie est à mi-côté du Rebberg. Les tours de la ville haute répondent au feu des assiégeants et partout ailleurs elles ne donnent pas grand signe de vie. La place se rendit le 10 juin 1636 et le même jour une grande partie de l'armée suédoise partit pour assiéger Saverne que le cardinal de Richelieu convoitait ardemment et pour la possession de laquelle il offrait au duc toutes les places fortes du Saarthal, ce que Bernard de Saxe-Weimar n'eut garde de refuser.

On doit comprendre le désarroi qui eut lieu lors de l'occupation; les comptes de la ville sont utiles à consulter. Outre le duc de Weimar et son état-major, le prince avait à sa suite une foule d'employés français parmi lesquels on remarquait Silvestre de Mareillac, évêque de Mende, un des commissaires généraux pour les vivres du roi Louis XIII, etc. On voit 50 florins donnés pour la nourriture de deux capitaines suédois, etc.

Comme toutes les villes fortifiées, Sarrebourg fut épargnée par le vainqueur. Elle ne fut plus assiégée et c'est un grand honneur pour elle de l'avoir été par un des plus grands hommes de guerre du dix-septième siècle.

Digitized by Google

Adelberos I. Schenkungsurkunde für das Arnulfskloster und ihre Fälschung.

Von *Dr. Wichmann*, Metz.

Bischof Adelbero I. von Metz, der einflussreiche Zeitgenosse König Heinrichs und Kaiser Ottos, der beiden ersten Herrscher aus dem Sachsenhause, hat mehr noch als durch seine gewandte Politik in den Jahren des Uebergangs zur deutschen Herrschaft seinen Ruf gegründet durch die thatkräftige Fürsorge, die er den Klöstern zuwandte. Ihr verdankt er den Beinamen eines pater monachorum. Das Kloster St. Arnulf bei Metz erfreute sich seiner besonderen Gunst. Adelbero hat durch Vertreibung der Kanoniker und strenge Durchführung der Benediktinerregel Zucht und Ordnung in demselben hergestellt und es mit Besitzungen reich ausgestattet. Unter neun Urkunden, die von ihm bekannt sind, beziehen sich vier auf das genannte Kloster. Diese Urkunden gelten aber nicht alle als echt. Diejenige unter ihnen, welche im Kloster vor allen hoch geschätzt wurde, weil sie wichtige Vorrechte verlieh, ist angezweifelt worden. Sauerland[1]) verwirft sie ganz und gar, indem er behauptet: «Die ganze Fassung der Urkunde, die Calmet im angeblichen Originale vorlag, steht in schroffem Widerspruch zu den anerkannt echten Adelberos.»

Nun hat es ein merkwürdiger Zufall gefügt, dass im Bezirksarchiv zu Metz die Urkunde in zwei Handschriften aufbewahrt wird. Die Vergleichung derselben führt zu einem überraschenden Ergebnis. Ich lasse zunächst den Wortlaut folgen. Die Abweichungen der einen Handschrift (A) von der anderen (B) sind durch schrägen Druck kenntlich gemacht.

In nomine dei aeterni et saluatoris nostri Jesu Christi Adelbero humilis sancte mettensis ecclesiae presul. Si circa monasteria domino deo consecrata et a patribus constructa, qui ad caelorum regna sua transtulerunt patrimonia, pastoris cura magna debet inuigilare solertia, ne caule dominici gregis illi a Christo collate paternarum legum operumque patiantur detrimentum, nihilominus erga sibi subditos sibique commissos et spirituali simul et corporali insudare

[1]) Sauerland, Die Immunität von Metz S. 30[1], 46[4] und hauptsächlich S. 88.

Digitized by Google

oportet negotio, ne deo militantibus ulla dominari videatur inopia, maxime super his, qui euuangelicam *[euangelicam]* et apostolicam sequentes uitam et doctrinam artioris uitae normam et sanctae conuersationis arripiunt uiam[1]). Ergo noverit omnium sanctae dei ecclesie *[ecclesiae]* fidelium presentium uidelicet et futurorum industria nos ob amorem domini nostri Jesu Christi loca sancta in nostra parrochia *[parroechia]* sita, inquantum domini gratia largiri dignatur[2]), ad prioris uite sanctitatem adtrahere velle, scilicet ut iugum Christi, quod est suaue, et honus *[onus]* illius, quod est leue, suscipiant homines ad imaginem dei facti et Christi paupertatem imitando eiusque uestigia sequendo sanctorum coetibus admixti ualeant sine fine laetari. Consultu itaque uenerabilium uirorum, episcoporum uidelicet et abbatum, necnon et ecclesie nostre clericorum ac fidelium laicorum, ordinauimus fauente[3]) dei clementia regulam beati Benedicti in coenobio gloriosissimi confessoris Christi Arnulfi, ubi sacratissimum eius corpus humatum est, quod est in suburbio ciuitatis nostre, ut dei famuli inibi degentes protius *[pro totius]* mundi piaculis, necnon pro populo nostro et ciuitate domini misericordiam assiduis precibus exorent. nos quoque ac successores nostri usque in finem seculi post turbinosam uitam, sine qua non possumus esse in ciuitate, ualeamus ad portum monasterii aliquandiu cum dei famulis recreari ac suavia[4]) uitae aeterne colloquia degustando refici. Sed quoniam monasterium non potest esse absque[5]) rectore, petiuimus domnum Agenoldum gorziensis monasterii abbatem, ut unum[6]) ex monasterii sui fratibus eodem *[eidem]* sancto loco preficeret, quod et fecit. Misimus ergo ibi fratrem quendam nomine Ansteum nobis satis dilectum, cuius institutionibus ac documentis omnium fratrum inibi sub regula beati Benedicti degentium uita imbueretur. Et quoniam isdem locus adhuc minus est idoneus huic ordini scilicet monachorum propter officinas et multas alias res, que monasterio conueniunt, ideireo placet cum omnium fidelium nostrorum tam clericorum quam laicorum consultu et uoluntate aliquod auxilium eidem sancto loco impendere. Quodque olim Drogo, huius sancte mettensis sedis quondam uenerabilis archiepiscopus, qui ob amorem domini nostri Jesu Christi et beatissimi Arnulfi confessoris ipsius eundem locum releuare et exaltare uoluit, in tantum ut ecclesiam eiusdem loci nobiliter ornaret ac excelsius sublimaret, claustrum quoque inibi causa monachorum aedificaret, sed mortis intercurrente[7]) obstaculo iuxta bonum desiderium summ perficere nequinerat[8]), nos qui ipsius loco positi sumus, implere optamus.

Quocirca secundum placitum nostrum nostrorumque fidelium donamus in die ordinationis supra memorati uiri Anstei scilicet abbatis ad eundem locum terram in circuitu eiusdem monasterii coniacentem atque de nostro iure in illorum ius perpetuo tradimus habendam; de qua terra sunt mansa XI, quinque quidem vestita, alia vero VI manent absa.

[Bannum vero eidem loco tali tradimus conditione, ut si quis super eandem terram fur uel sanguinis effusor deprehensus fuerit, per officiales loci discutiatur neque a nostris ministralibus nisi eis tradentibus poterit in ius trahi; mox tamen ut in publica uia, que dicitur regia, deuenerit, a nostris captus secundum leges adiudicabitur. Necnon ad uictualia cottidiana fratribus comparanda concedimus eis per totum annum

---

[1]) Calmet vitam. [2]) Calm. gratiae largiri dignantur. [3]) Calmet servante. [4]) Calmet suavicae. [5]) Calmet sine. [6]) Meur. und Calmet virum. [7]) Calm. incurrente. [8]) Meur. und Calm. nequiverit.

Digitized by Google

bannalem tabernam in ipsa uilla officialium nostrorum omni prorsus remota molestia. Integrum ergo eis bannum excepto uie regie concedimus.] Haec igitur omnia cum omnibus uineis in circuitu positis et ut claret cunctis iam prope desertis tradimus ex integro ad predictum locum, quatinus habeant, unde nos aliosque superuenientes hospites non solum spirituali, uerum etiam corporali cibo reficere possint. Concedimus etiam ad eundem locum censum de annuale mercato, quod est in festiuitate predicti sancti egregii *[egregii sancti]* nidelicet confessoris Christi Arnulfi, cum omni integritate perpetualiter, ut habeant, unde uestimenta comparare possint, ne necessitate uestimentorum compulsi opus sit illis foras euagare, quod minime expedit animabus eorum. Statuimus quoque ad usus fratrum in predicto sancto loco deo militantium quandam daglam in finibus ville nostre *[nostrae]* sitam nomine pornedo *[purnedo]*, ubi etiam mundiliones plurimi beati Arnulfi commanent atque commanentes eandem supradictam daglam legitima sanctione custodiant ac procurant, quatinus a praesenti die et deinceps supra memorati serui dei inibi degentes teneant, possideant liberamque in omnibus habeant potestatem quicquid ex illa uoluerint agendi. *[Que omnia ut firmius apud posteros nostros rata et inconuulsa maneant, dominus et serenissimus imperator petitu nostro preceptum auctoritatis sue statuit ac sigilli sui impressione firmavit.]* Petimus igitur humiliter omnibus successoribus nostris per caritatem domini nostri Jesu Christi, ut de his omnibus nihil a predicto monasterio umquam abstrahere praesumant uel minuere, sed potius ex sua parte augmentare studeant, et sicut uolunt ut ea, que *[quae]* statuerint, perpetualiter maneant, ita et nostris[1]) aeternaliter manere consentiant, quatinus omnipotentis dei miserante clementia in extremo examine meum a domino mereantur audire: Euge, serue bone et fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, supra multa te constituam. Intra in gaudium domini tui! Et ut hoc largitionis nostre testamentum nullo umquam tempore ab aliquo uioletur, omnium fidelium nostrorum auctoritate roborantes manu propria nostri nominis monogrammam subtus signauimus.

Stelle des Monogramms — Sancte mettensis ecclesie humilis episcopus subscripsi.

	[Sanctae]	*[aecclesie]*		
† Euerini *primiceris*	† Hamedei comitis	palatii	† Rotb[er]ti	† Uuarnardi
† Gonteri *archidiaconi*	† Folmari	† Sigerici	† Rainardi	† Rodulfi
† Godefridi *arch.*	† Rainbaldi	† Lantb[er]ti	† Batonis	† Albrici[9])
† Sigiboddonis custodis	† Odacari	† Gisleb[er]ti	† Heimonis[7])	† Euerardi
† Enalui[1]) decani	† item Lantb[er]ti	† Uualdonis[8])	† item Rainbaldi	† Eirardi
† Uualdradi cantoris	† Haimonis	† item Folmari	† Rimistantii	† Sigeb[er]ti
† Teuthardi *prbri*	† Folquini	† Harduuuici[4])	† Girardi	
† Ilhardi[2]) *prbri*	† *item* Godefridi	† Conradi	† Bononis	
† Riuualdi *prbri*	† Dagoini	† Froob[er]ti[5])	† Reinrici[9])	
† Tancradi *prbri*	† Milonis	† item Lantb[er]ti	† Teutb[er]ti	† *Sigeb[er]ti*
† Ursonis *diaconi*	† Ualteri	† Hairouuini[6])	† Imfridi	† *Eirardi*
† Uuigirici *diaconi*	† *Uuarnardi*	† *Rodulfi*	† *Alberici*[9])	† *Euerardi*

Ego Adelardus cancellarius scripsi.

[1]) Euadui [4]) Harduuiel [7]) Haimonis
[2]) Richardi [5]) Froeb[er]ti [9]) Rainrici
[8]) Uuaddonis [6]) Harçuuini [9]) Alberici.

---

[1]) Calmet nostra.

Digitized by Google

Bisher war die Urkunde nur in dem Wortlaute der Handschrift A mit den schräggedruckten Stellen bekannt. So ist sie überliefert bei Meurisse, Histoire des évesques S. 307 ff, Calmet Histoire de Lorraine II[b] 185 ff (2. Aufl.) und Gallia christiana XIII, 387 f., so kannte sie Sauerland. Diese Handschrift ist mit einem Wachssiegel versehen, welches die Umschrift trägt: Adelbero Mettensis episcopus. Abel erklärte es im Jahre 1867 für das älteste bekannte Bischofssiegel Frankreichs.[1]) Eben dieses Siegel scheint die früheren Herausgeber veranlasst zu haben die Handschrift A für die echte Urkunde, B dagegen für eine Abschrift zu halten. Aber bei näherer Betrachtung zeigen sich verschiedene Merkmale, die zu denken geben. Der Stempel hat gerade 6 cm im Durchmesser; der Rand ist 2 cm hoch, meist 1 1/2 breit und überragt das Siegel beträchtlich[2]), oben hat er eine kronenartige Vertiefung, die in einer Höhe mit dem Siegel liegt und in der Mitte eine runde Erhebung zeigt, welche an einen Nagelkopf erinnert.[3]) Der Rand ist braun gefärbt, Spuren derselben Farbe lassen sich noch auf dem Siegel erkennen, dieses ist im übrigen gelblichgrau. Das Bild ist verhältnismässig flach. Es zeigt den Bischof in ganzer Figur, ohne Kopfbedeckung, in der Rechten den Stab, in der Linken ein geschlossenes Buch, geschmückt mit dem Pallium, dem Ehrenzeichen des Erzbischofs, das zu besonderer Auszeichnung auch Bischöfen verliehen wurde; um die Schulter getragen fällt es mit dem einen Ende vorn und mit dem andern hinten herab. Nur um dieses Bandes willen hat Abel das Siegel besprochen. Aber eine wichtige Stelle aus Sigeberts vita Deoderici [4]), die er auf S. 93 in Uebersetzung anführt, ist auch für unsere Untersuchung von Bedeutung. Aus ihr geht hervor, dass nach Bischof Robert von Metz († 916), der wie einzelne seiner Vorgänger persönlich das Pallium erhalten hatte, erst wieder Theodorich († 984) und Adelbero II († 1005) diese Auszeichnung empfangen haben, und zwar nicht nur für sich, sondern auch für ihre Nachfolger.

Dieses vollgültige Zeugnis Sigeberts hat nun Abel nicht entsprechend verwertet. Er folgert: Weil auf dem Siegel Adelbero I mit dem Pallium dargestellt ist, so hat auch dieser Bischof dasselbe getragen, selbst

[1]) Mém Mos. IX, 94, Étude sur le pallium et le titre d'archévêque jadis portés par les évêques de Metz.

[2]) Ueber Siegel mit hohem Rande äussert sich Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre S. 933.

[3]) Vgl. Tafel III. Abels Abbildung ist nicht genau. Das eigentliche Siegel erscheint zu gross und anstatt kreisrund zu sein wie das Original, ist es in die Länge gezogen.

[4]) M. G. SS. IV, S. 469 cap. 10.

Digitized by Google

wenn «kein Dokument davon spricht». Richtig ist aber allein der Schluss: Weil nach Sigeberts Angabe nur Urbicius, Chrodegang, Angelram, Drogo, Walo, Robert, Theoderich und Adelbero II durch Verleihung des Palliums ausgezeichnet sind, Adelbero I also nicht, so kann das Siegel nicht diesen darstellen, sondern muss einem der folgenden Bischöfe seines Namens angehören.

Dafür spricht noch ein anderer Umstand. Zu Adelberos Zeit nämlich kannte man auf Siegeln nur Brustbilder. Der erste, welcher sich in ganzer Figur und zwar stehend abbilden liess, war Otto III im Jahre 996, um dann schon von 998 an die sitzende Figur vorzuziehen. Die Bischöfe folgten in dieser Beziehung dem weltlichen Herrscher.[1]) Es könnte hiernach also sehr wohl das Siegel Adelberos II sein, der als Zeitgenosse des jugendlichen Kaisers von 984—1005 den Bischofsitz einnahm.

Adelbero I hat seine Urkunden überhaupt noch nicht gesiegelt. Zwar ist Bresslau der Meinung, dass eine Urkunde Adelberos von 938 nach dem Zeugnis, das uns in einer durchaus den Eindruck der Zuverlässigkeit machenden Abschrift vorliege, mit seinem Siegel versehen gewesen sei[2]). Sie findet sich abgedruckt Gall. christ. XIII, 453 und schliesst mit den Worten: quibus quidem litteris impressum est sigillum Adalberonis pontificis. Aber die Echtheit dieser Urkunde ist schon von Dümmler[3]) und Sauerland[4]) bestritten, und dass sie in der Form, in welcher sie erhalten ist, nicht Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen kann, ist allerdings leicht zu beweisen. Freilich hat der im Text genannte Rembertus in dem Jahre, in welchem die Urkunde ausgestellt sein soll, wirklich die Würde des Abtes von Senones bekleidet. Aber unter den Zeugen wird Beatrix ducissa genannt, und doch hat die Tochter Hugos des Grossen von Francien, die Schwester Hugo Capets, den Grafen Friedrich erst 954 geheiratet[5]), 959 erst wird dieser Herzog und stirbt nicht vor 979. Als comes palatii zeichnet Teudebald, und doch ist der erste Metzer Pfalzgraf Hamedeus frühestens 946 gestorben.[2]) Und die beiden Vigirici, die hier, also 938, als Cantor und Custos auftreten, nehmen in der Gorzer Urkunde Adelberos von 936 noch die Stellen eines Diaconus und Acolytus ein, in der 952 für St. Arnulf ausgestellten die eines Diaconus und Subdiaconus.[6]) Es lässt

[1]) Bresslau, Urkundenlehre 966 f.

[2]) Ders. S. 528.

[3]) Köpke-Dümmler, Kaiser Otto der Grosse S. 538.

[4]) Sauerland S. 47.

[5]) Flodoardi annales zu 954

[6]) Bénéd. Hist. de Metz III[b] 61 und 70.

Digitized by Google

sich also auch mit dieser Urkunde ein Siegel Adelberos I nicht nachweisen.

Von Adelbero II und III befinden sich im Metzer Bezirksarchiv nur wenige Urkunden, von ersterem eine, von letzterem zwei. Sie sind augenscheinlich echt. Die des zweiten Adelbero, vom Jahre 1000 [1]) ist gleichfalls nie gesiegelt gewesen, die beiden anderen [2]) dagegen zeigen mit deutlichen Spuren, dass sie einst ein Siegel gehabt haben. Zufälliger Weise stammt die spätere von ihnen, vom Jahre 1063, auch aus dem Arnulfskloster, und es ist gar nicht ausgeschlossen, dass gerade sie ihres Siegels beraubt wurde, damit ein solches die gefälschte Urkunde Adelberos I schmückte und zu einer echten stempelte. Jedenfalls hatte das Siegel die gleiche Grösse, 6 cm im Durchmesser ohne den Rand. Die Stelle, an der es gesessen, und der durch das Falten der Urkunde entstandene bräunliche Abdruck gestatten ein genaues Mass. Der Einschnitt im Pergament ist unversehrt. Man hat das Siegel entfernt, indem man es da, wo Schrift- und Rückseite zusammenhängen, durchschnitt. Spuren, dass dann die Vorderseite gewaltsam abgerissen wurde, lassen sich noch erkennen. Natürlich ist es ebenso wohl denkbar, dass von einer nicht mehr vorhandenen Urkunde eines Adelbero das Siegel in ganzem Zustande entfernt und auf die gefälschte gebracht wurde. Dafür lässt sich sogar der Umstand anführen, dass der Einschnitt an letzterer grösser ist als der Durchmesser des ganzen Siegels. Der Fälscher würde in diesem Falle versucht haben in den Zwischenraum zwischen der vorderen und hinteren Hälfte des Siegels die Zipfel des Einschnitts einzuschieben. So liesse sich erklären, dass das Pergament im Umkreis des Siegels sehr zerknittert ist und wulstige Falten zeigt, als wenn das Einschieben nicht ganz leicht und glücklich vor sich gegangen wäre.

So viel ist aber sicher: Adelbero den I haben wir nicht vor uns; wessen Bild auch das Siegel überliefern mag, mit Unrecht ist es auf dieses Pergament gekommen.

Vergleichen wir nun die beiden Pergamente! A sieht beim ersten Anblick viel älter aus als B, es ist vergilbt und hat abgesehen von den Brüchen in der Gegend des Siegels mehrere Risse am Rand und Löcher im Text, so dass es nötig gewesen ist, durch Kleben der weiteren Zerstörung Einhalt zu thun. B erscheint dagegen fast weiss und ist sehr gut erhalten. Die Grösse des Pergaments (A 62 cm breit,

[1]) Meurisse 340 f., im Regest Bénéd. IIIb 86. Es ist nicht die, von welcher Sauerland S. 70 spricht.

[2]) Meur. 362, Calm. IIb 311 vom Jahre 1056; Bénéd. IIIb 93. v. J. 1063,

Digitized by Google

78 hoch, B 54 zu 67) berechtigt nach Bresslau S. 889 bei Bischofsurkunden zu keinem Schluss. Weiter gelangt man mit dem Vergleich der Schrift.

Die Buchstaben von A entsprechen mit ihren vielen Schnörkeln keineswegs dem 10. Jahrhundert. Das grosse E kommt in der eigentümlich geschlängelten Form und in der Höhe, wie sie die Tafel III in dem Worte «Euge» zeigt, erst seit Papst Eugen III (1145—53) vor, dessen Unterschrift regelmässig den Buchstaben in dieser Form aufweist. [1]) Sie verschwindet unter Alexander III, um unter Gregor VIII und Coelestin III [2]) wieder aufzutauchen. Das obere Ende der lang gezogenen Buchstaben d und l, das untere bei f, p, q, r und die weiten Zwischenräume zwischen einzelnen Buchstaben, z. B. zwischen s und t, passen auch in das 12. Jahrhundert. Doch liegt die Sache keineswegs so, dass man sagen könnte, die ganze Schrift stimme mit jener Zeit überein. Zum Vergleich lassen sich von den Kaiserurkunden am ersten noch die Heinrichs V von 1120, auf welcher der runde Schnörkelansatz ähnlich ist, und die Lothars von 1125 [3]) herbeiziehen. Aber die Ringe in den Grundstrichen der langen Buchstaben sucht man auf ihnen vergebens; sie finden sich dagegen auf Urkunden Konrads I. [4]) Es scheint daher am wahrscheinlichsten zu sein, dass ein Schreiber in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts nach verschiedenen älteren Vorlagen versucht hat, seiner Schrift durch Ueberfülle von Schnörkeln das Ansehen des Altertümlichen zu geben. Die Handschrift von B hat er jedenfalls nicht nachgeahmt, obwohl sie älter ist als die seine und ihm ohne Zweifel bekannt war. Erschien sie ihm wegen des Mangels an Schnörkeln nicht altertümlich genug?

Während der Schreiber von A mehr zeichnet, hat der von B glatt und flüssig geschrieben und genau so, wie es im 10. Jahrhundert üblich war. Noch zwei andere Umstände sprechen sehr zu Gunsten von B. An dem bischöflichen Monogramm dieser Handschrift, das rasch hingeworfen ist, während es bei A sorgfältig gemalt erscheint, kann man deutlich erkennen, wie der Buchstabe B mit hellerer Tinte nachträglich hineingeschrieben ist. Der Bischof selbst hat diese Urkunde unterzeichnet. Zweitens rührt ohne Frage von demselben Schreiber die Urkunde her, durch welche Adelbero die Benediktinerregel im Arnulfskloster

---

[1]) Pflugk-Harttung, Specimina sel. chartarum pontif. rom. Tafel 77-84.

[2]) Ebenda Taf. 99 und 100.

[3]) Von Sybel und Sickel, Lief. IV, 27; VI, 3.

[4]) Ebenda Lief I, 19.

Digitized by Google

einführt.[1]) Das Original befindet sich im Bezirksarchiv zu Metz. Eine Vergleichung der Schriftzüge lässt keinen Zweifel übrig. Auch die Recognitionszeile des Kanzlers Adelard stimmt bei beiden genau überein und ebenso noch bei einer dritten gleichfalls im Bezirksarchiv liegenden, noch ungedruckten Urkunde, die einen im Jahre 956 zwischen dem Abt Ansteus und einem Arenfried abgeschlossenen Tauschvertrag betrifft.

So hat also die Untersuchung der Schrift ergeben, dass die Handschrift A, auf die schon durch das Siegel Verdacht geworfen wurde, gefälscht, B aber voraussichtlich die echte Urkunde ist.

Es lässt sich ferner aus der Verschiedenheit der Lesarten der Schluss ziehen, dass B dem Schreiber von A vorgelegen hat. Ich will von den unbedeutenden Abweichungen im Text absehen; eodem und protius sind Schreibfehler von B. honus statt onus und pornedo neben purnedo sind die älteren Formen. Auch will ich kein besonderes Gewicht darauf legen, dass mehr Versehen bei den Unterschriften vorgekommen sind. Aber dass bei diesen der Schreiber von A, verführt durch die bis an das l herangezogenen Querstriche von dem Buchstaben a, zweimal d für l gelesen hat, in Enalui und Uualdonis, ist schon auffallender, am auffallendsten jedoch, dass er mehrere Namen ganz anders gestellt hat. Während er sonst genau die Reihenfolge von B beibehalten hat, weicht er zum Schluss ab, indem er die fünfte Spalte nicht oben angefangen, sondern je einen der drei ersten Namen derselben unter die zweite, dritte und vierte gesetzt und die letzten drei an die vierte Spalte unten herangedrängt hat. Offenbar fürchtete er, für die gefährliche Arbeit der Befestigung des wichtigen Siegels nicht Platz genug zu behalten. Die äussere Form der beiden Urkunden führt also in allen Stücken zu dem Ergebnis, dass A eine spätere Fälschung, B das Original ist.

Nun ist aber Sauerland zu der Erkenntnis, dass er es mit einer Fälschung zu thun habe, gar nicht durch die Form, sondern durch den Inhalt gebracht worden. An ersterer hatte er nur auszusetzen, dass in der Inscriptio Name und Titel des Ausstellers ganz fehlen. Diese sind aber in beiden Exemplaren der Urkunde gross und deutlich und an richtiger Stelle vorhanden. Offenbar infolge eines Versehens sind die Worte bei Meurisse ausgefallen, Calmet hat ihm vertrauensvoll, ausserdem mit einigen weiteren Druckfehlern, nachgedruckt.

Den Hauptangriff richtet Sauerland, wie gesagt, gegen den Inhalt. Mit scharfem Blicke hat er die schwachen Seiten der Verteidigung er-

---

[1]) Meur. 306 f. Calm. II^{b} 188 ff. Gall. christ. XIII, 386 f.

Digitized by Google

kannt. Er wendet sich zunächst gegen den Satz der Handschrift A, in welchem der Bischof dem Abte von St. Arnulf die hohe Gerichtsbarkeit auf dem Gebiete verleiht, welches die Abtei umgiebt, mit Ausnahme der öffentlichen, als königlich bezeichneten Landstrasse.[1]) Wer sich auf dieser Strasse ergreifen lässt, soll von den Ministerialen des Bischofs abgeurteilt werden. Sauerland bemerkt hierzu, dass die Verleihung des ganzen Gerichtsbannes mit einer einzigen Ausnahme an ein Kloster einer Zeit widerspreche, in welcher erst der Bischof selbst ihn erworben habe. Dann weist er darauf hin, dass der Vogt ganz übergangen sei; nur die officiales des Klosters und die ministrales des Bischofs würden erwähnt, während doch ohne Zweifel zur Zeit Adelberos die Gerichtsgewalt in den Händen von Vögten gelegen habe. Er trifft damit offenbar das Richtige. Erst mit dem 11. Jahrhundert beginnt der Kampf des Bischofs und der Aebte gegen die ihnen zu selbständig gewordene Macht der Vögte. Diesen Kampf hat Sauerland in seinem Buche über die Immunität von Metz ausführlich geschildert. Viele Urkunden jener Zeit sind dazu bestimmt, die Vögte in ihren Rechten einzuschränken und an ihre Stelle andere Beamte treten zu lassen. Es werden immer dem advocatus die ministeriales gegenübergestellt. Ausführlicher handeln davon Urkunden z. B. aus den Jahren 1056[2]), 1058[3]), 1060[4]), 1065[5]) u. s. w. Im 11. Jahrhundert gelang es so den Bischöfen und Aebten die Vogteigewalt bedeutend zu schwächen, im folgenden Jahrhundert beseitigten sie dieselbe ganz. Aus einer Urkunde Bischof Konrads vom Jahre 1216 ergiebt sich, dass das Arnulfskloster damals Vögte nicht mehr hatte.[6])

Jener inhaltsschwere Satz unserer Urkunde kann also erst entstanden sein in einer Zeit, in der die Gewalt des Vogtes entweder gänzlich geschwunden oder so unbedeutend geworden war, dass es überflüssig schien, sie noch zu erwähnen. Dass er gerade so spät geschrieben sein sollte, wie Sauerland will, nach dem Aussterben der Grafen von Dagsburg i. J. 1225, erscheint wenig wahrscheinlich. Er begründet seine Ansicht damit, dass den Grafen der Schutz der öffentlichen Landstrasse

---

[1]) Die Landstrassen wurden zu den Regalien gerechnet. Waitz VIII, 316[5]. Gemeint ist hier die Strasse die über das Gebiet von St. Arnulf auf dem rechten Moselufer nach Pont-à-Mousson führte.

[2]) Calm. II[b] 313 Heinrich III über die Vogtei von St. Maximin bei Trier.

[3]) Bénéd. III[b] 91 Adelbero III für St. Clemens bei Metz.

[4]) Calm. II[b] 317 Gottfried von Bouillon für die Kirchen von Verdun.

[5]) Meur. 364 Adelbero III für St. Troud.

[6]) Bénéd. III[b] 181 careant advocatis.

Digitized by Google

anvertraut gewesen sei, und bezieht sich auf ein Manuscript der Metzer Stadtbibliothek [1]). Aber der Ausdruck, welcher hier gebraucht wird, ist doch sehr allgemein, und die Macht des Grafen war schon längere Zeit vor 1225 so gering, dass sie wohl einmal unerwähnt bleiben konnte. Vor allem aber würde es auffallen, dass verhältnismässig so spät, im 13. Jahrhundert, um des Bannrechtes willen im Arnulfskloster die Fälschung einer Urkunde versucht sein sollte. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, dass im 13. Jahrhundert der Abt die volle Gerichtsbarkeit schon lange besass und ausübte, mag sich auch im einzelnen nicht gerade von dieser Abtei urkundlich belegen lassen, wie und wann sie das Recht erworben hat. Wenn dem Abte von St. Clemens, dem vor der Stadt nicht weit von St. Arnulf gelegenen Kloster, die ganze Gerichtsbarkeit, hohe und niedere, frei von jeder Vogteigewalt, im Jahre 1090 von Bischof Hermann verliehen ist, [2]) so hat dasselbe Recht hundert Jahre später sicherlich nicht der Abtei St. Arnulf gefehlt, von der in jener Zeit, 1216, Bischof Konrad von Scharfenberg sagt, dass sie sich durch den Rang ihrer Gründer und Beschützer, durch die Vorrechte ihrer Heiligen und durch den Ruf ihrer Frömmigkeit und ihres Alters besonders auszeichne [3]). Wozu also in jener Zeit eine Fälschung? Viel näher liegt, nach dem, was über die Stellung der Vögte gesagt ist, ein Schluss auf das 12. Jahrhundert; für dieses spricht die Schrift, und dasselbe Ergebnis wird aus einer Besprechung desjenigen Satzes gewonnen, welcher in der Handschrift A unmittelbar auf den bis jetzt besprochenen folgt.

Der Inhalt desselben, über den sich Sauerland nicht weiter geäussert hat, passt wenig zum 13. Jahrhundert, gut zum 11. und 12., jedenfalls aber lässt er sich nicht mit jener frühen Zeit vereinigen, in welcher er geschrieben sein müsste, wenn A echt wäre. Der Bischof gestattet in demselben den Mönchen von St. Arnulf eine bannalis taberna in ipsa villa zu halten und verspricht eine Belästigung durch seine Beamten vollständig zu hindern. Die beiden Wörter bannalis taberna finden sich in dieser Verbindung nach Du Cange VI, 477

---

[1]) No. 46 S. 109. Die Handschrift stammt aus dem 14. Jahrhundert und ist bei Klipffel S. 381 nach einem «vidimus» von 1486 abgedruckt. Bei ihm heisst es auf S. 387: Messire li conte de Daubore si doit wieir les pasteures et les chemins.

[2]) Meur. 378, Calm. II b 243: Dedi etiam totum bannum et centenam quinque parrochiarum in villa, quæ dicitur ad Basilicas, sitarum... ab omni advocato et omni iustitia civitatis liberum, sed sub solius abbatis providentia et potestate, sicut ego in manu mea tenebam.

[3]) Bénéd. III b 181.

Digitized by Google

und nach Waitz VII, 279[1]) nur in der hier behandelten Stelle. Aber es kommen öfter verwandte Wendungen vor, besonders in Lothringen. Dort werden Mühlen,[1]) Brauereien,[2]) Bäckereien[3]) als bannales oder cum banno bezeichnet. Sie haben dann immer besondere Vorrechte. Man darf z. B. zu bestimmten Zeiten nur in ihnen und sonst nirgendwo mahlen, brauen und backen. Den Markt des nahe bei St. Arnulf gelegenen Clemensklosters erklärt Bischof Hermann in einer etwa 1090 ausgestellten Urkunde für bannalis[4]). Ferner wird eine Wage, die zum Wiegen von Wolle bestimmt ist, trutina sive bannale pondus lanæ genannt. Diesen Ausdruck gebraucht Bischof Stephan in einer Urkunde von 1161, in welcher er der vor der Stadt Metz gelegenen Kollegiatkirche von St. Theobald das Recht bestätigt, dass nur auf ihrer Wage in Metz Wolle gewogen werden dürfe.[5]) Dieses Vorrecht erscheint wegen der damit verbundenen Einnahme den Kanonikern so wichtig, dass sie sich dasselbe auch noch vom Grafen von Metz, vom Erzbischof von Trier und von Kaiser Friedrich I in besonderen Urkunden bestätigen lassen.[6]) In gleicher Weise war nun oft der Weinverkauf mit Rechten verbunden. Der Abt von Gorze hat nach einer Urkunde Bischof Poppos von 1095 in Amella den Alleinverkauf des Weins zwei Monate lang.[7]) Dem Abte von St. Vincenz verleiht derselbe Bischof im Jahre 1094 das Recht zu jeder Zeit, auch dann, wenn der Weinverkauf zu Gunsten eines anderen beschränkt ist, in dem Hofe seines Klosters Wein zu verkaufen[8]).

Eben dieses Recht beanspruchen nun auch die Mönche von St. Arnulf zu besitzen. Aber nicht nur auf ihrem Klosterhof, sondern in

---

[1]) Calm II b 336 molendinum infra curtem cum banno (a. 1069).

[2]) Martene monum. coll. I S. 710 cambas bannales et molendina suis mansionariis bannalia (Urk. Bischof Alexanders von Lüttich a. 1131).

[3]) Calm. II b 273 unum ex furnis bannalem (a. 1047).
Bénéd. III b 131 furnus bannalis (a. 1178) vgl. Waitz VII, 275[3].

[4]) Calm. II b 245, Meur. 379 Quoniam has nundinas bannales esse censemus.

[5]) Bénéd. III b 124: confirmamus vobis et ecclesiæ vestræ in perpetuum trutinam seu bannale pondus lanæ... sub tali iure... quod de duobus ponderibus emptor lanæ vobis obolum persolvet, nec cuiquam nisi bannali pondere vestro infra bannum civitatis lanam ponderare licebit.

[6]) Bénéd. III b 125—127.

[7]) Bénéd. III b 101: Abbas suum habebit bannum vendendi vinum per menses duos, requirere quoscumque voluerit excepto Julio et Augusto.

[8]) Bénéd. III b 99: Quotienscumque vero per bannum venditur vinum, in urbe sive extra urbem, tradimus licentiam abbati suisque omnibus successoribus habendi vinum venale per bannum in curte sancti Vincentii omnibus inculpatis tam vendentibus quam ementibus.

Digitized by Google

dem Orte selbst, in ipsa villa, wollen sie das ganze Jahr hindurch ihren Wein verkaufen. Die Schenke, welche sie dort mit diesen Vorrechten haben, die nennen sie taberna bannalis. Unter dem Orte ist nicht etwa Metz zu verstehen, das im Gegensatz zu villa immer als civitas oder urbs bezeichnet wird[1]), sondern die südliche Vorstadt, ad Basilicas genannt[2]), in der die Klöster St. Arnulf und St. Clemens lagen.[3])

Fast alle derartigen Rechte werden aber erst nach dem 10. Jahrhundert verliehen. In Urkunden, die in die Zeit von Otto I fallen, ist von ihnen noch nicht die Rede. Wenn es einmal geschieht, wie in der Urkunde Bischof Berengars von Verdun vom Jahre 952, molendina cum banno ipsius villæ[4]), so erscheint dieselbe auch sonst verdächtig. In dieser wird z. B. für das Jahr 952 König Otto I als imperator augustus bezeichnet.

Ein weiterer Einspruch wird von Sauerland erhoben gegen den zweiten der beiden nur in der Handschrift A überlieferten Absätze. Er bezieht sich auf eine Urkunde des Königs Otto I (Meur. 305) und sagt, in dieser werde der Jahrmarkt am Arnulfsfeste dem Kloster erst im Jahre 949 bestätigt, während die gefälschte Urkunde die kaiserliche Bestätigung schon in die Zeit von 944—945 setze. Nun fehlt zwar der Urkunde Adelberos das Datum, da aber im Text gesagt wird, dass die Schenkung an dem Tage stattfindet, an welchem Ansteus Abt wurde, und da aus der Fundatio Mon. S. Arnulfi (Calm. III b 88) die Dauer seiner Amtsthätigkeit, 16 Jahre, und Tag und Jahr seines Todes, 7. Sept. 960, bekannt sind, so lässt sich allerdings der sichere Schluss ziehen, dass die Urkunde in das Jahr 944 oder 945 zu setzen ist. Weil nun

---

[1]) z. B. in der hier behandelten Urkunde Z. 20 in suburbio civitatis nostrae; Pornedo wird dagegen als villa bezeichnet. 1075 nennt der Bischof Hermann den Vogt von Nomeny nostræ villæ advocatum, aber den Grafen von Metz comitem nostræ urbis (Bénéd. III b S. 97). Vgl. auch bei Waitz VII, 235[2] Remling S. 15: ut nullus comes... in civitate Spira... aut foris murum eiusdem civitatis, id est in villa Spira, que eidem urbi adiacens est.

[2]) Urkunde Bisch. Hermanns für St. Clemens von 1090: in villa quæ dicitur ad basilicas 5ei Meur. 379, Calm II, 244. Bestätigungsurkunde von Innocenz II ebenfalls für St. Clemens von 1139, Bénéd. IIIb 114: bannum villae adiacentis.

[3]) Erst im Jahre 1552 liess Franz von Guise die vor dem Römerthore gelegenen Klöster mit Rücksicht auf die Verteidigung der Stadt zerstören; die Mönche von St. Arnulf fanden ein neues Heim in dem früheren Jakobinerkloster zwischen der heutigen Bären- und Arnulfstrasse.

[4]) Gallia christiana XIII, 553, Calmet 1. Aufl. I b, 542.

Digitized by Google

die Echtheit der königlichen Urkunde feststeht[1]), so folgt mit Notwendigkeit, dass der angeführte Satz der bischöflichen gefälscht ist.

Genau so berechtigt endlich ist der letzte Einwand Sauerlands, dass in einer Urkunde, die im Jahre 944—945 ausgestellt sei, der König Otto nicht Imperator genannt werden dürfe. Es ist klar, dass dieser Satz erst nach dem Jahre 962, in welchem Otto I in Rom zum Kaiser gekrönt wurde, geschrieben sein kann und dass der Fälscher entweder nicht daran dachte oder es überhaupt nicht wusste, dass Otto vor jenem Jahre nur den Königstitel führte.

Alle die bisher erwähnten und als zutreffend erkannten Einwände Sauerlands beziehen sich aber nur auf die Handschrift A. Mit seinen Bemerkungen über die Erteilung des Gerichtsbannes und die Nichtberücksichtigung des Vogtes trifft er die erste der allein in dieser Handschrift befindlichen Stellen, mit dem Hinweis auf die königliche Urkunde und den Kaisertitel die zweite. Nun verwirft er aber die ganze Urkunde, obwohl er sich mit dem glücklichen Nachweise hätte begnügen können, dass zwei gefälschte Sätze eingeschoben seien. Denn die Handschrift B wird von seinen Angriffen nicht berührt; es bliebe einzig und allein «die fromme Rhetorik des Mönches» übrig, um gegen sie ins Feld geführt zu werden. Ein wie gefährliches Beweismittel aber die Beurteilung des Stiles bildet, zeigt wie so oft auch wieder diese Gelegenheit. Denn nichts führt leichter zu widersprechenden Behauptungen. Die Betonung der Frömmigkeit, die Weitschweifigkeit im Ausdruck, das Hineinziehen persönlicher Angelegenheiten tritt gerade so stark in anderen Urkunden Adelberos hervor. Ich verweise auf die Gorzer von 933, die der Abtei Glossinde von 944 und die Einführung der Benediktinerregel in St. Arnulf.

Ein Vergleich von B endlich mit der Ingelheimer Bestätigungsurkunde Ottos von 949 lässt inhaltlich eine vollständige Uebereinstimmung beider erkennen.

Es schenkt nämlich Bischof Adelbero dem Arnulfskloster 1. elf Grundstücke Ackerlandes, dazu Weinberge, in der unmittelbaren Umgebung des Klosters, 2. den Zins vom Jahrmarkte am Feste des heiligen Arnulf. 3. eine im Gebiete der villa Pornedo gelegene «dagla». König Otto I bestätigt dem Kloster 1. den Besitz von Cheminot, Marieulles, Norroy und eines Teiles von Ars, 2. den Marktzins, 3. Land und Leute in der Umgebung des Klosters. Die genannten Dörfer waren schon vor Adelberos Zeit geschenkt. Das andere stimmt, nur die dagla

[1]) Das Original befindet sich im Metzer Bezirksarchiv; es ist wiederholt abgedruckt, neuerdings bei Sickel Ottonis I regis diplomata No. 104, S. 186.

Digitized by Google

ist in Ottos Urkunde nicht erwähnt. Diesen Ausdruck hat Du Cange nur an einer Stelle gefunden, eben an der, die hier besprochen wird; er umschreibt ihn mit den Worten «prædium rusticum, ut videtur, vel vallis» und verweist auf das in einer englischen Urkunde vorkommende dayla, das er mit dem deutschen «Thal» in Verbindung bringt. Was man auch bei einer Erklärung von so zweifelhafter Güte in der dagla sehen mag, in Pornedo ist zweifellos das heutige Pournoy zu suchen. Pournoy la Chétive liegt 4 kil. von Marieulles entfernt; eine Wiesenniederung, die bei letzterem Dorfe beginnt, zieht sich bis Pournoy und vereinigt sich bei diesem Orte mit den Wiesen der Seille. Es wird also die Behauptung nicht gewagt erscheinen, dass die dagla deshalb unerwähnt blieb, weil sie in dem «Maceriolas et quicquid ibi aspicit» enthalten ist. Jedenfalls dürfte die Nichterwähnung der dagla kaum ausreichen, um durch einen vermeintlichen Widerspruch zwischen den beiden Urkunden den Zweifel an der Echtheit der bischöflichen zu begründen.

Vielmehr kann der Beweis jetzt als durchgeführt gelten, dass A die gefälschte und B die echte Urkunde ist. Gegen die Echtheit von A sprechen Siegel und Schrift, sprechen die königliche Urkunde und die Ansprüche, welche in den eingeschobenen Sätzen erhoben werden. An der Echtheit von B zu zweifeln, liegt nach Form und Inhalt nicht der geringste Grund vor, im Gegenteil zwingt die Vergleichung mit den Worten der Ottonischen und mit den Schriftzügen einer auch von dem Kanzler Adelard ausgefertigten Urkunde Adelberos zu der Annahme, dass in der Handschrift B das Original erhalten ist.

Digitized by Google

Antonia, die Gemahlin des Drusus, und die Büste der „Clytia".

Von *Dr. Otto Adalbert Hoffmann*, Metz.

Als Augustus die Verhältnisse Galliens durch seine persönliche Anwesenheit geordnet hatte und Anfang des dritten vorchristlichen Decenniums die neue Provincialordnung in Gallien an die Stelle der natürlichen Einteilung nach Völkerschaften getreten war, erstreckte sich Gallia Belgica, zu dem unsere jetzt lothringischen Gegenden gehörten, vom Ocean und dem Rheine südlich bis zur Rhone, indem es nach den neueren Bestimmungen die Helvetier und Sequaner mit umfasste. Als grösste der vier gallischen Provinzen reichte es also bis fast vor die Thore von Lugdunum (Lyon), das als Hauptstadt der Provinz Lugdunensis jetzt gewissermassen Sitz der Centralregierung der drei oberen Gallien wurde. Von Lyon aus führte bereits um das Jahr 20 v. Chr. Aggrippa[1]) jene vier gewaltigen Strassenzüge aus, die recht eigentlich Gallien zu sicherem römischen Besitze machen sollten:

eine quer durch die Auvergne, über Limoges und Saintes zum Ocean,

eine zweite über Autun, Sens und Beauvais nach Calais,

eine dritte rhoneabwärts nach Marseille und weiter zu den Pyrenäen,

und eine vierte über Châlons-sur-Saône (Cabillonum), Langres (Andematunum), Metz und Cobleuz nach Köln.

Von diesem Augenblicke an schreitet die Romanisierung der von diesen gewaltigen Chausseen durchquerten Völkerschaften und Städte rüstig voran, besonders seitdem der Stiefsohn des Kaisers selbst, der als Mensch, Staatsmann und Feldherr gleich bedeutende Drusus, von Lyon aus die Geschicke der gallischen Provinzen leitete. Nach den gewaltigen Schlägen des Jahres 29[2]), welche «die letzten Zuckungen der sterbenden Unabhängigkeit Galliens erstickt hatten,» liess es sich der Kaiser angelegen sein, die occupierten Landesteile durch eine im ganzen milde und versöhnliche Politik zu gewinnen, und so ist es denn als ein besonders glücklicher staatsmännischer Griff zu bezeichnen, dass Augustus bei seiner Rückkehr nach Italien im Jahre 13 v. Chr. als

[1]) Duruy-Hertzberg. Gesch. d. römischen Kaiserreichs I, p. 172.

[2]) Ib. p. 168.

Digitized by Google

Generalgouverneur von Gallien keinen geringeren zurückliess, als seinen Stiefsohn Drusus, der sich ebensosehr als genialer Truppenführer im rhätischen Kriege hervorgethan hatte, wie er durch seinen klaren politischen Blick und seine grosse persönliche Liebenswürdigkeit die Augen auf sich zog. Drusus war unstreitig der populärste Mann des damaligen kaiserlichen Rom, und seiner klugen, vermittelnden Haltung als Statthalter von Gallien verdankt die römische Politik in unseren Gegenden einen Haupterfolg. Bereits am 1. August des Jahres 12 v. Chr. konnte der Prinz der Welt einen ebenso grossartigen wie festlichen Beweis von dem glücklichen Erfolge seiner Mission als Statthalter von Gallien geben: an diesem Tage war es, wo er im Angesichte von Lyon, dort wo Rhône und Saône ihre Wasser vereinigen, jenen grossen Altar der Roma und des Augustus einweihte, den 60 Völkerschaften von Gallia Lugdunensis, Aquitania und Belgica zu Ehren des Herrschers freiwillig gestiftet und mit den mit Inschriften versehenen allegorischen Statuen ihrer Hauptstädte bezw. Staaten geschmückt hatten. Wir haben nicht die mindeste Veranlassung anzunehmen, dass unter diesen zahlreichen Dedikanten der bekannte Stamm der belgischen Mediomatriker gefehlt habe; um so weniger, als sie seit der Verwaltung des Agrippa durch die oben erwähnte grosse Rheinstrasse mit dem Centrum der römischen Cultur Lyon in unmittelbare Verbindung gesetzt waren. Dieser Altar des Augustus war der erste, der dem Herrscher überhaupt gewidmet worden ist; seine Errichtung ist vom Standpunkte der Romanisierung Galliens aus als ein Ereignis ersten Ranges zu betrachten: sie inauguriert die freiwillige Unterordnung der Nation unter die Majestät Roms, seines Herrschers und seiner Kultur. Ueber den späteren kriegerischen Verdiensten des Drusus pflegt man diese wichtigen friedlichen Erfolge des genialen Mannes viel zu wenig zu berücksichtigen. Und doch galten jene berühmten Germanenzüge hauptsächlich der Sicherheit Galliens und insonderheit unserer belgischen Gegenden. Um die friedlichen Früchte seiner Verwaltungspolitik für immer gegen störende Grenzbeunruhigungen sicher zu stellen, kam der Prinz nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse und im Einverständnis mit dem Kaiser, der zu diesem Zwecke persönlich am Rheine eingetroffen war, zu dem Entschlusse, den Germanen durch Wegnahme auch des rechten Rheinufers die Wege nach Gallien für immer zu verlegen.

Es ist bekannt, dass Drusus diesen grossartigen Plänen sein Leben zum Opfer gebracht hat. Im Winter des Jahres 9 v. Chr. starb er, erst 30jährig, an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, den er auf

Digitized by Google

seinem grossen Zuge zur Elbe erlitten hatte, in den Armen seines Bruders Tiberius; sein letztes Wort war Antonia, der Name seiner treuen Gattin; es war sein letzter Schmerz, dass er ihr nicht Lebewohl sagen konnte.

Die Frau eines solchen Mannes, dessen Name mit den Geschicken unserer Rhein- und Moselande so eng verknüpft ist, verdient es wohl, dass ihrer im Kreise von Männern Erwähnung geschieht, über deren Heimat ihr Gemahl einst so glorreich an Kaisers Statt das Scepter geführt hat. Antonia rechtfertigt unser Interesse in mehr als einer Beziehung: wie Drusus der Mit- und Nachwelt als das Ideal eines Römers fürstlichen Geschlechtes galt, so ist seine schöne Gattin vielleicht die edelste Frau und zugleich die liebreizendste Erscheinung gewesen, welche die Paläste der römischen Cäsaren geziert hat. Sie ist die erste Cäsarentochter, welche in Gallien ihren Wohnsitz genommen hat. Auf die Genüsse der Welthauptstadt verzichtend, war sie ihrem Gatten in den fernen Nordwesten gefolgt; in Lyon schenkte sie an demselben Tage, an welchem Drusus den ersten Kaiseraltar des Römerreiches geweiht, dem Gatten einen Prinzen und dem Reiche einen künftigen Kaiser, Claudius. Ihre Ehe mit Drusus war eine überaus glückliche, und so ist es bei der innigen Interessengemeinschaft beider wohl denkbar, dass sie, deren Auftreten späterhin so glänzende Beweise politischer Einsicht und Reife geliefert hat, dass selbst ein Tiberius ihr Verehrung zollte und ihren politischen Rat hörte; — es ist, meinen wir, nicht unwahrscheinlich, dass diese edle, vornehme Frau, die erste Prinzessin-Statthalterin in Gallia Comata, die versöhnliche Politik ihres hohen Gemahls durch das Liebenswürdige ihrer persönlichen Erscheinung und ihres Auftretens wirksam unterstützt und gefördert hat. —

Die folgenden Ausführungen beabsichtigen nun nicht, ein Lebens- und Charakterbild der Gattin des Drusus zu geben, obwohl die Darstellung hierauf zurückgreifen muss; für diesmal ist es das äussere Bild der Fürstin, dass uns interessiert, und das wir in einem der köstlichsten Marmorporträts wiederzuerkennen glauben, die je der Boden des klassischen Altertums zu Tage gefördert hat. Es ist dies die berühmte Büste der sogenannten Clytia im Britischen Museum.

Es ist bekannt, dass der Name «Clytia» heutzutage kaum mehr als einen Verlegenheitsbehelf darstellt, und dass die Deutung der Büste als einer mythologischen Idealfigur kaum noch ernstlich aufrecht erhalten wird. In der That hätte es des interessanten Hinweises von

Digitized by Google

Seiten Ellis und Hübners [1]), dass die «Sonnenblume» (Helianthus) sich in der alten Welt erst seit der Entdeckung Amerikas eingebürgert hat, nicht bedurft, um die Beziehungen dieses Porträtbildes zu dem Märchen von der Verwandlung der Clytia [2]) als unhaltbar abzulehnen. Die grundlegenden Ausführungen des genannten Berliner Gelehrten gelangen zu dem Ergebnis, die Büste stelle dar «das Bildnis einer unbekannten (aber sicherlich vornehmen) römischen Frau, von einem unbekannten (aber höchst geschickten) griechischen Künstler, und zwar etwa aus dem zweiten Viertel des ersten Jahrhunderts. Mehr lässt sich mit einiger Bestimmtheit nicht sagen.»

Das allgemeine Resultat der Hübnerschen Untersuchung, dass man es in der Clytia mit dem Porträt einer edlen Römerin des ersten Jahrhunderts zu thun habe, wird man gern geneigt sein zu unterschreiben; auch die nachstehenden Erwägungen gehen von diesem Standpunkte aus, der unseres Wissens einen ernstlichen Widerspruch bisher nicht erfahren hat. Es fragt sich nur: ist damit über die Büste das letzte Wort gesprochen, und hat sich die Deutung derselben mit dieser — man muss zugeben etwas sehr allgemeinen — Fassung thatsächlich zufrieden zu geben?

Es ist ja von vornherein klar, dass eine so ausserordentlich vorsichtige Formulierung wie die Hübnersche insofern einen Vorsprung vor jeder positiven Deutung voraus hat, als sie nie Gefahr läuft, sich zu exponieren. Allein damit ist in dem vorliegenden Falle doch kaum viel gewonnen. Ein anerkanntes Meisterstück der Porträtierung wie diese Antike kann beanspruchen, dass an seine genaue Feststellung das daran gewagt wird, was an guten Gründen vorhanden ist. In der getreuen Wiedergabe der Individualität seines Modells sucht der Porträtbildner seine Aufgabe, sein *τέλος*; einem Meister wie dem Schöpfer dieser Büste wird man also die Gerechtigkeit schon erweisen müssen, die Frage nach dem herrlichen Vorbilde seines Marmors mit Benutzung aller vorhandenen Anhaltspunkte ernstlich zu erwägen. Ist es gelungen, die Identität der Büste mit einem der zahlreichen uns bekannten Frauenporträts aus römischer Zeit bis zu dem Grade von Wahrscheinlichkeit zu erweisen, den man in derlei Fragen billiger Weise überhaupt verlangen kann, so bleibt ja, wie überall, auch hier immer noch die vorsichtig-skeptische Erwägung unbenommen,

[1]) Bildnis einer Römerin; Marmorbüste des Britischen Museums. (Die sogenannte Clytia.) 33. Programm zum Winkelmannsfeste der Archäol.. Gesellsch. zu Berlin 1873, Seite 23.

[2]) Ovids Metamorphosen lib. IV, 234 ff.

Digitized by Google

dass die Züge des Bildwerkes auch irgend einer anderen, unbekannten Persönlichkeit entlehnt sein können.

Wenn Hübner bemerkt, dass «von den Frauenbildnissen der römischen Kaiserzeit nur wenige zu so typischer Durchbildung gelangt sind, wie die männlichen Porträts», so ist das richtig; nur hätte der Satz verallgemeinert werden müssen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das weibliche Antlitz einer getreuen Wiedergabe durch die bildenden Künste an und für sich grössere Schwierigkeiten macht als das männliche Porträt. Daraus folgt aber keineswegs, dass es gemeinhin aussichtslos sei, der Identität der uns erhaltenen Frauenporträts nachzugehen; man wird höchstens den Schluss daraus ziehen dürfen, dass man sich selbst bei inschriftlich festgestellten weiblichen Porträts auf grössere und mannigfachere Abweichungen innerhalb desselben Typus gefasst machen muss, als bei männlichen Bildnissen. Ein einziger Blick auf die Porträtbilder der römischen Kaiserinnen genügt, um diesen Schluss zu rechtfertigen. Die verschiedenen Lebensstadien und die damit wechselnde Mode in Haartracht und Kleidung, vor allem auch das geringere oder fertigere Können des ausführenden Künstlers weisen in den uns enthaltenen, durch Inschrift sicher bezeugten Porträts einer und derselben Fürstin häufig solch auffallende Unterschiede auf, dass mitunter von einer Aehnlichkeit kaum mehr die Rede ist. Oder ist das in unseren Tagen etwa anders? Richters «Königin Luise» ist das Werk eines kunstgeübten Meisters und stellt sich dem berühmten Kannegiesserschen «officiellen» Porträt der Königin im Schlosse zu Berlin ebenbürtig an die Seite. Und doch wird niemand ernstlich behaupten wollen, dass es genau ein und dasselbe Gesicht ist, welches beide Bildnisse von der Fürstin geben. Dabei sei noch nicht einmal der gewaltigen Unterschiede gedacht, welche sich zwischen Meisterwerken in Lebensgrösse und handwerksmässigen Darstellungen in kleinem Masstabe und in oft schwierigem Material naturgemäss ergeben müssen. Wer wird beispielsweise den Mut haben, den Charakterkopf Friedrichs des Grossen von Rauch nach einer der zahllosen und oft so minderwertigen Bronzeminiaturen, nach dem Bildnisse des Königs auf irgend einem Siegelringe, oder selbst nach einer beliebigen Münze aus den Tagen des grossen Friedrich als «ähnlich» oder «unähnlich» richten zu wollen? Wir meinen, jeder Künstler würde sich gegen eine derartige Verquickung von Kunst und Handwerk durch die Kritik energisch verwahren. Und doch geht Hübner in ähnlicher Weise gegen die «Clytia» vor, ja er geht gewissermassen darüber hinaus. Er erkennt z. B. die Aehnlichkeit der Züge der Clytia mit denen der

Digitized by Google

Antonia auf festbezeugten Münzen der Fürstin und gutbeglaubigten sonstigen Porträts derselben an, eine Aehnlichkeit, auf die vor und nach ihm von verschiedener Seite und in vollständig unabhängiger Beobachtung aufmerksam gemacht worden ist. Und trotzdem stellt er die Beziehung der Büste zu dem Porträt der Antonia in Abrede, und zwar mit der Begründung, dass einige Münzen der letzteren, sowie einige — nicht einmal mit Sicherheit für die Antonia erweisliche — geschnittene Steine abweichende Züge ergeben; und ferner, weil das Antlitz der Clytia «soviel schönere Formen und soviel anmutigeren Ausdruck zeige, als alle jene Münz- oder Gemmenbilder und Statuen oder Büsten»; wobei noch zu berücksichtigen ist, dass wir weder eine sicher beglaubigte Büste noch Statue der Antonia besitzen. Dass aber eine lebensgrosse, mit dem Raffinement einer vollendeten Kunstübung ausgeführte und vielleicht noch etwas idealisierte Marmorbüste ceteris paribus den entsprechenden Münz- und Gemmentypen weit überlegen sein muss, das ist doch wohl nur in der Ordnung; das ist so selbstverständlich, dass das Gegenteil mit Recht verwunderlich wäre. Wer die Schwierigkeiten der Feststellung antiker weiblicher Porträts kennt, wird nicht freigebig mit Nomenclaturen umgehen und nicht ohne gute Gründe aus der gefahrlosen Reserve heraustreten. Man kann aber auch in der letzteren zu weit gehen; und das thun die Ausführungen des Berliner Gelehrten in mancher Beziehung, wie wir oben andeuteten und im weiteren näher verfolgen werden.

Ehe ich der Frage der Deutung der Clytia näher trat, war mir in dem Werke von Cohen[1]) wiederholt die Aehnlichkeit der ersteren mit dem herrlichen Münzprofil der Antonia, der Gattin des Drusus, aufgefallen, sodass dieser Umstand recht eigentlich die Veranlassung zu weiterer Nachfrage gab. Da mir die Hübnerschen Resultate, wie sie wohl ziemlich allgemein adoptiert worden sind[2]), nur in ihrer Endfassung bekannt waren, so war ich nicht wenig überrascht, bei näherer Einsicht in die Abhandlung folgende Stelle[3]) zu finden, die hier wörtlich wiedergegeben werden möge:

«Schon im Jahre 1859 hat der englische Numismatiker Hr. R. Stuart Poole an einem unbeachtet gebliebenen Orte die auf die oben angeführten allgemeinen Erwägungen gegründete Vermutung ausgesprochen, dass Antonia, die jüngere Tochter des Triumvirn

[1]) Cohen, monnaies etc. Bd. I, p. 135.6. Tafel VII, 6.

[2]) Vergl. Friedrichs-Wolters, die Gypsabgüsse antiker Bildwerke. 1885. Nr. 1648 u. 1649.

[3]) Winkelmannsprogramm 1873, p. 9.

Digitized by Google

M. Antonius und der Octavia, die bekannte Gemahlin des Drusus — — dargestellt sei. — — Von den nicht seltenen Gold-, Silber- und Erzmünzen derselben zeigen nicht bloss in den Abbildungen, sondern in den Originalen, welche in der hiesigen königlichen Sammlung ausliegen, besonders diejenigen, welche keine idealisierte Darstellung geben, eine gewisse Aehnlichkeit des Profils, besonders in der leicht gebogenen Nase. Andere Exemplare dagegen haben einen durchaus verschiedenen Ausdruck; wie dergleichen Verschiedenheiten in den Münztypen ja nicht selten sind.»

Hier bestätigt Hübner zweierlei: einmal, dass eine Verwandtschaft zwischen den Zügen der Clytia und den Münzbildern der Antonia thatsächlich festgestellt ist; und zweitens, dass Abweichungen sogar innerhalb ein und desselben Münztypus etwas durchaus Gewöhnliches sind. Berücksichtigt man nun die Menge weiblicher Münzportraits und weiblicher Portraitstatuen, die uns aus der römischen Kaiserzeit erhalten sind und die sich auf Hunderte beziffern, so bleibt es doch mindestens auffallend, dass die Forschung nur vier Namen nennt, deren Trägerinnen Aehnlichkeit mit der Clytia aufweisen sollen: es sind dies die Fürstinnen Antonia und Agrippina I, sowie die beiden Kaiserinnen Agrippina II und Messalina. Die beglaubigten Portraits der letzteren bieten indes, wie das Hübner selbst zugiebt, nur ein äusseres verwandtschaftliches Motiv, die Haartracht; Kopfform und Gesichtsschnitt zeigen selbst auf den näher stehenden Exemplaren deutlich erkennbare Divergenzen[1]). Abgesehen also von der inneren Unwahrscheinlichkeit einer Identität der Clytia und der Messalina kommt die letztere schon aus dem vorerwähnten Grunde nicht mehr in Betracht. So bleiben Antonia und die beiden Agrippinen.

Um mit der jüngsten derselben, der Kaiserin Agrippina, zu beginnen, so zeigen ihre Münzen eine gewisse Verwandtschaft mit dem Profil der Clytia, die sich hauptsächlich in der Aehnlichkeit der Haartracht ausspricht. Hübner[2]) findet diese Aehnlichkeit an sonstigen Portraits der Fürstin auch in den Gesichtszügen hervortretend. Da indes auch hier der Uebelstand vorliegt, dass von den erhaltenen Rundstatuen und Büsten dieser Kaiserin, die in Betracht kommen, keine einzige sicher beglaubigt ist, so gebietet die Vorsicht, dieselben für den Beweis bei Seite zu lassen. Bei dieser Gelegenheit verdient jedoch ein anderer wichtiger Punkt hervorgehoben zu werden, der, soviel ich

[1]) Vergl. z. B. Cohen ib. I,170, Tafel X, No. 1.

[2]) Ib. p. 12.

Digitized by Google

sehe, bisher mit Unrecht fast ganz unberücksichtigt geblieben ist; das ist das geistige Gepräge des Kopfes der Clytia im Vergleich zu der geistigen Eigenart jener Frauen, welche die Forschung mit ihr in Zusammenhang bringt.

Zu den sicheren Factoren, mit denen die letztere zu rechnen befugt ist, gehören in erster Linie die Arbeitsspuren des Künstlers, wie sie in seiner Schöpfung vorliegen. So sehr nun die Ansichten über die Bedeutung der Clytia auseinandergehen, darüber ist sich alle Welt einig, dass der Schöpfer dieser Büste ein Künstler ersten Ranges gewesen sein muss. Wenn nun ferner feststeht, dass wir es in der Clytia mit einem Portrait zu thun haben, so ist es nur logisch, zu folgern, dass der Meister die Eigenart seines schönen Modells nicht nur in den äusseren Umrissen, sondern auch im seelischen Ausdrucke seines Marmors zum Anblick gebracht haben wird. Dass aber die Clytia in ihren Zügen und ihrer ganzen Haltung ein durchaus individuelles geistiges Gepräge trägt, das einen gewissen Rückschluss auf die Eigenart ihres Modells sehr wohl gestattet, empfindet auch ein ungeübtes Auge. Ueber den genaueren Ausdruck, die «Stimmung» der Büste, muss weiter unten eingehender gesprochen werden; das eine aber ist sicher und mag schon hier festgestellt werden, dass der findige, kunstsinnige Brite[1]), als er diese «Sonnenblume», «seine Frau», wie er sie zärtlich zu nennen pflegte, dem Himmel Neapels entführte, nie und nimmer daran gedacht hat, sich einer «Agrippina» anzutrauen. Die Geschichte ist sich über den Charakter dieser dämonischen Frau vollkommen klar; in ihr hat Rom eine Kaiserin gehabt, deren ungezähmte Leidenschaften nur durch eins übertroffen wurden: durch ihre — man ist versucht zu sagen — angeborene, grenzenlose Herrschsucht. «Von früher Jugend an bis zur Kaiserin fröhnte sie durch ihre Buhlschaften der Sucht, zum Höchsten emporzusteigen. Herrschaft zu erlangen gab sie sich als Kind dem Bruder hin; Herrschaft zu behaupten bot sie sich zu grässlicher Lust dem Sohne an. Kein ärgeres Schensal, als diese Agrippina, hat die ganze greuelvolle Kaiserherrschaft aufzuweisen!» So urteilt über sie einer der berufensten Kenner der Kaiserzeit[2]). In ihrer äusseren Erscheinung erinnerte sie an die regelmässigen Züge ihres grossen Vaters, des Germanicus, und an die stolze Schönheit ihrer Mutter Agrippina, denen sie einst zu Köln am grünen Rheine geboren worden

[1]) Charles Townley kaufte die Büste 1772 vom Fürsten Laurenzano zu Neapel.

[2]) Karl Hoeck, Römische Geschichte vom Verfall der Republik bis zur Vollendung der Monarchie unter Constantin. Bd. I, Abtheil. 3, p. 316.

Digitized by Google

war. Von allen inneren Eigenschaften ihrer Mutter hat sie indes, wie Hoeck bemerkt, keine geerbt, ausser unmässigen Ehrgeiz.

Es leuchtet ein, dass das charakteristische, weiche Aeussere der Clytia zu diesem geschichtlich scharf umrissenen Portrait der Agrippina in denkbar schroffstem Gegensatze steht. Kein Mensch wird in den sanften, leidenschaftslosen Zügen des Londoner Marmors auch nur eine Spur von innerer Verwandtschaft mit dem eben entrollten Bilde jener mannweiblichen Kaiserin entdecken, deren wilde Energie und Herrschsucht von früher Jugend an den Grundzug ihres Wesens bildete. Man müsste die handgreiflichsten Gründe haben, um solche starken inneren Gegensätze übersehen zu dürfen. Auch der Einwurf, dass der Künstler idealisiert, geschmeichelt haben werde, würde diesen schreienden Gegensatz zwischen Dichtung und Wahrheit, zwischen Bild und Wirklichkeit nicht entfernt erklären. Gewiss ist anzunehmen, dass der Schöpfer der Clytia sein schönes Modell mit demjenigen Hauche veredelnder Anmut ausgestattet haben wird, der der Kunst zusteht und sich mit der Wirklichkeit vereinigen lässt. Aber im höchsten Grade unwahrscheinlich wäre es, anzunehmen, dass eine Agrippina sich diese schmermütig-sanfte Haltung und Geberde als Lieblingspose sollte auserkoren haben. Es wäre das ungefähr dasselbe, als wenn Katharina die Zweite sich darin hätte gefallen wollen, sich als «büssende Magdalena» meisseln zu lassen. Nein: wenn die gewaltthätige Cäsarentochter sich ein Idealmotiv für den Bildner ausgesucht hat, so mag sich dies in dem erhabenen Herrscherstil einer Juno Ludovisi oder allenfalls in dem sinnlich-reizvollen Genre einer Venus Anadyomene, wenn nicht gar Libitina, bewegt haben, aber nun und nimmer im Geschmacke dieser sanften, ernsten Träumerin. Dass aber der Künstler unbeeinflusst, aus freiem Erfinden die Fürstin in dieser Auffassung wiedergegeben habe, ist doch erst recht undenkbar. Soweit also die gegebenen Wahrscheinlichkeitsdaten einen Schluss nur irgend gestatten, wird man die Clytia mit Agrippina der Kaiserin nicht in Zusammenhang bringen wollen. Abgesehen von der äusseren Familienähnlichkeit spricht alles dagegen

Bei dieser Gelegenheit ist es unumgänglich nötig, einen Punkt näher zur Aussprache zu bringen, der für die Auffassung der Clytia von grundlegender Bedeutung ist, und in dem ich von der Ansicht Hübners zugleich wesentlich abweichen zu müssen glaube. Es ist dies der seelische Ausdruck des Gesichts.

Hübner bezeichnet denselben mit einem kurzen Ausdrucke als «schmachtend» und fasst also den ganzen Charakter der Büste

Digitized by Google

mehr in leichtgefälligem erotischem Genre auf. Die beiden Zeichnungen, welche der Abhandlung beigegeben sind, stehen mit dieser Auffassung in leidlichem Einklang. Nun muss ich gestehen, dass ich noch nie eine — grössere oder kleinere — Copie der Clytia vor Augen gehabt habe, die diesen geschilderten Ausdruck aufwiese, sodass ich sowohl von der Hübnerschen Deutung, als auch besonders von dem Gesichtsausdruck der Paulschen Zeichnungen lebhaft überrascht war. Die mir hier zu Gebote stehenden Abgüsse weisen bei aller Weichheit der Züge einen deutlich erkennbaren Ernst in dem Gesichtsausdruck auf, einen gewissen schwermütigen Zug, den die von Hübner beigebrachten Zeichnungen vermissen lassen, und den ich im Gegensatz zu dem Berliner Gelehrten für den Hauptausdruck halte, den der Künstler in dieses Antlitz hat legen wollen. — Ich bemerke an dieser Stelle, dass die beiden Abgüsse des Berliner und des Strassburger archäologischen Museums laut Gutachten der betreffenden Gelehrten [1]), welche die Güte hatten, dieselben auf diesen Punkt hin einer genauen Prüfung zu unterziehen, den Ausdruck schwermütigen Sinnens bestätigen, den auch kleinere und minderwertige Copien der Clytia erkennbar zur Schau tragen. Hübner selbst bezeichnet an einer späteren Stelle seiner Abhandlung [2]) Haltung und Ausdruck des Kopfes als «sinnendes Insichversenktsein» und nähert sich damit bereits merklich der ernsteren Auffassung. Ganz besonders deutlich tritt aber das Schwanken Hübners in seiner Zustimmung zu der Ansicht d'Hancarvilles und Stackelbergs [3]) hervor, dass nämlich die Clytia ein Grabmonument darstelle, dass die Büste also irgend ein Mausoleum oder Kenotaphion geschmückt habe. Die von H. ausdrücklich zugegebene Möglichkeit, dass in der Clytia ein Trauerbildnis zu erkennen sei, beweist, dass er seine erste Deutung derselben als einer «schmachtenden» Schönheit selbst

[1]) Ich kann nicht umhin, bei diesem Anlasse hervorzuheben, wie ausserordentlich leicht bei flüchtiger oder einseitiger Betrachtung des Kopfes Irrungen unterlaufen; so gewinnt z. B. das Gesicht, über die Schulter stark seitwärts betrachtet, einen vollständig veränderten Ausdruck, weil so die Mundwinkel, ein Hauptmoment für die Beurteilung, fast ganz ausser Ansicht kommen und die Verkürzung der Lippenlinien dem Ganzen ein viel freundlicheres Aussehen verleiht, als ihm thatsächlich eigen ist. Es braucht nicht gesagt zu werden, dass ein Urteil über den Ausdruck des Kopfes, von diesem einseitigen Standpunkte aus gefällt, falsch ausfallen muss. So ist z. B. die Profilansicht, welche Paul giebt, für die Frage nach der Stimmung des Gesichtes durchaus unbrauchbar; von demselben Gesichtspunkte ist übrigens auch die Vorderansicht als unkorrekt zu bezeichnen; vergl. dagegen die Originalphotographie hinten.

[2]) Ib. p. 27.

[3]) Ebenda.

Digitized by Google

nicht allzuernst nimmt, und dass thatsächlich über dem Ganzen ein gewisses Etwas liegt, das jene sepulcrale Auffassung rechtfertigt.

Man würde die Bezeichnung «schmachtend» zur Not noch annehmen können, wenn man sie mit dem Zusatze «hoffnungslos» versähe[1]). Und von diesem Gesichtspunkte mögen auch Townley und die folgenden Erklärer ausgegangen sein, indem sie die Büste in feinsinniger, wenn auch einseitiger Deutung als «Clytia» ansprachen. Denn das ist ja doch das Charakteristische der Ovidischen Märchen- und Mädchengestalt, dass sie traurig und in unerfülltem Sehnen ihr Haupt zur Sonne «neigt». Und man kann wohl annehmen, dass der kunstsinnige Besitzer des Meisterwerkes den Seelenzustand «seiner Frau», wie er die Büste mit Vorliebe nannte, genau studiert und wohl gekannt haben wird. — Schon dieser Umstand lässt darauf schliessen, dass auch das Original im Britischen Museum einen ernsteren Ausdruck zur Schau trägt, als dies aus Hübners Charakteristik und vor allen Dingen aus den beiden Zeichnungen Paul's erhellt.

Um über diesen wichtigen Punkt völlige Gewissheit zu haben, veranlasste ich eine photographische Wiedergabe des Originals durch die bekannte Londoner Kunstfirma Mansell & Co, an die ich durch die freundliche Vermittlung der Direktion des Britischen Museums gewiesen wurde. Diese Originalansicht, wiewohl immer noch etwas zu sehr seitwärts aufgenommen, weist die vollkommenste Uebereinstimmung mit den Gutachten der oben erwähnten Herren Sachverständigen und den mir selbst vorliegenden Abgüssen und Photographien auf. Ungleich ernster als beide Paulschen Skizzen lässt sie die Deutung der Clytia als einer «schmachtenden» Schönheit unhaltbar erscheinen.

Stackelberg[2]) hält die Clytia hauptsächlich auf Grund des symbolisch aufzufassenden Blattkelches für ein Trauerbildnis; Hübner findet diese Ansicht deshalb annehmbar, weil Ausdruck und Haltung dazu passen würden, obwohl er sich schliesslich für den künstlichen und fernliegenden Hinweis auf die Lectisternien[3]) entschliessen möchte, und zwar infolge eines Missverständnisses, auf welches wir weiter unten hinweisen werden. Beide Begründungen reichen nicht aus, um aus der Clytia ein Grabportrait zu machen; sie haben nur den beiläufigen Wert, den ernsten Charakter des Kopfes ausser Frage

[1]) Mein Strassburger Herr Gewährsmann erklärt, die Stimmung allenfalls als Liebeskummer bezeichnen zu können, falls überhaupt das erotische Moment in Betracht komme.

[2]) «Gräber der Hellenen», p. 44.

[3]) Ib. p. 27 unten.

Digitized by Google

zu stellen. Die ganze lebensvolle Behandlung der Gesichtszüge, des Haares, vor allem auch die lebenatmende Anordnung des Gewandes, ja ich möchte behaupten auch der Blattkelch weisen darauf hin, dass das schöne Modell dem Künstler leibhaftig «gesessen» hat, dass wir in der Clytia das lebensvolle, herrliche Bild allenfalls einer schönen Leidtragenden, aber nicht das einer Betrauerten, einer Verstorbenen vor uns haben. Der Ausdruck «Leidtragende» ist vielleicht noch zu stark, da der Ausdruck der Züge nicht über den einer stillen Schwermut hinausgeht und mir die leichte Schürzung des Gewandes mit dem Ausdrucke der Trauer über einen frisch erlittenen schweren Schmerz nicht wohl vereinbar erscheint. Ist aber die schöne Frau uns grübelnden Epigonen etwa Rechenschaft darüber schuldig, welcher Schmerz sie bewegte, und warum sie es vorzog, in leiser Schwermut das Haupt zu neigen, anstatt dem Künstler mit «freundlichem» Gesichtsausdruck zu sitzen? Man sollte doch meinen, es wäre das Nächstliegende und Natürlichste, anzunehmen, dass jene schöne Unbekannte so ernst habe dargestellt sein wollen, ohne dass man ein Recht hat, sie deshalb «zu den Toten zu werfen» oder an den Lectisternien teilnehmen zu lassen.

Hübner erklärt die Haltung der Clytia für die einer Sitzenden und glaubt sie deshalb mit den Lectisternien in Verbindung bringen zu müssen. Ich nehme gleichfalls eine sitzende Haltung für die Büste an, erkläre dieselbe aber auf die hoffentlich einfachere Weise, dass das Modell ja dem Künstler thatsächlich «sass», und dass demnach nichts natürlicher war, als das Beibehalten dieses Status. Aber das nur beiläufig, da das «Sitzen» bei der Clytia in der That nur nebensächlich in Betracht kommen dürfte.

Hübner findet die sitzende Stellung auffallend und sucht sie deshalb mit dem gelehrten Hinweis auf die Lectisternien gewissermassen zu motivieren. Das wäre kaum nötig gewesen. Die zurückgelehnte Haltung des Körpers und die Neigung des Kopfes steht mit dem schwermütigen Ausdrucke der Züge in engster Beziehung und erklärt sich aus diesem. Um das Moment leiser Trauer deutlicher zum Ausdruck zu bringen, bediente sich der Künstler des so häufig angewandten Mittels, das Haupt der Büste zu neigen. Obwohl nun die nachlässig sitzende Stellung zu dem Ausdrucke schwermütigen Sinnens an und für sich weit natürlicher passt, als die steife und transitorische Haltung des Stehens, und obgleich der Mensch seinen Gedanken weit eher in dem anhaltenderen Status nachlässigen Lehnens «nachhängt», als im Stehen oder Aufrechtsitzen,

Digitized by Google

so halte ich die — vielleicht nur anscheinend — sitzende Haltung der Clytia schon durch die rein künstlerische Erwägung für vollkommen hinreichend motiviert, dass der Fluss der Linien durch das anmutige Zurücklehnen des Oberkörpers ungleich gefälliger wird, als wenn die Neigung des Hauptes an einen senkrecht aufsteigenden Oberkörper unvermittelt anschlösse. Wie die Sachen jetzt liegen, hat der Künstler drei Vorteile in einem vereinigt: er hat die Stimmung schwermütigen Sinnens in der Haltung des Hauptes unübertrefflich charakterisiert und mit dem Gesichtsausdrucke in Einklang gesetzt; er hat durch das Zurücklehnen die der Körperhaltung entsprechende Stimmung aufs geschickteste angedeutet; und drittens hat er zugleich die künstlerisch gefälligste Einheit von Kopf und Körper gegeben, indem er anstatt des Knickes die schwungvolle, anmutigere Schmiegung bevorzugte. —

Kurzum: allem Anscheine nach ist die Clytia die feinsinnig nach dem Leben entworfene und mit künstlerischer Vollendung ausgeführte Portraitbüste einer edlen Römerin, die einen Wert darauf legte, in der Stimmung schwermütiger Träumerei und sinnenden Ernstes dargestellt zu werden. —

Kehren wir zu der im Obigen beschrittenen Fährte zurück und fragen wir angesichts der festgelegten Deutung des Gesichtsausdruckes jetzt nach der Möglichkeit einer Zurückführung der Büste auf die ältere Agrippina, so wird man auch hier, wenn man alle Momente reiflich überlegt, zu einem ablehnenden Entscheide kommen müssen.

Auch für die Gemahlin des Germanicus liesse sich anführen, dass ihre aus Münzen [1]) und Cameen[2]) wohlbekannten Züge eine entfernte Verwandtschaft mit dem Profile der Clytia aufweisen. Jedermann wird angesichts ihres Portraits zugestehen, dass es eine schöne Frau gewesen sein muss, der diese Züge angehörten. Und doch sind es innere wie äussere Bedenken, die so lange gegen die Zurückführung der Büste der Clytia auf diese Cäsarentochter sprechen, als uns Frauen des Altertums bekannt sind, angesichts derer diese Bedenken wegfallen.

Der ganze Charakter der Clytia ist, um es mit einem Worte zu sagen, zu sanft auch für diese Frau. Die Tugenden, welche Agrippina die Aeltere ausgezeichnet haben, gingen zumeist aus jenem Zuge fürstlichen Selbstbewusstseins und fast männlicher Energie hervor.

---

[1]) Vergl. Cohen I. pl. VIII. zu pag. 144,1 und 142,1; besonders die letztere Grossbronze, die auch Hübner anführt (l. c. p. 1, Fig. VI), giebt ein vorzüglich klares Bild der Züge der Fürstin.

[2]) Vergl. die beiden grossen Pariser Cameen, Müller-Österley, Denkmäler d. alten Kunst, I, Tafel LXIX, Fig. 378 und 380.

Digitized by Google

der diese Frau vor anderen ihrer Zeit und ihres Geschlechts gekennzeichnet hat. Ungern würde man sich in den Gedanken finden, dass man in den ruhigen, von sanfter Schwermut kaum bewegten Zügen des Londoner Marmorbildes dieselbe Frau wiederzuerkennen habe, die noch der sterbende Gatte beschwören musste, «den unbändigen Sinn abzulegen, sich unter das furchbare Geschick zu beugen, nicht die Mächtigeren durch Trachten nach Macht zu reizen» — dieselbe Frau, welche Preuner [1]) in folgenden Worten kurz und treffend kennzeichnet: «Sie war eine Frau von ungewöhnlicher[2]) Grösse des Geistes und Willens; auch ihre Gestalt war voll stolzer Schönheit. Von Natur unbändigen Sinns wurde sie durch die Schläge des Schicksals — denn duldend sich ergeben konnte sie nicht — bis zu dem Grade gehärtet, dass sie, was an ihr weiblich war, vollends ablegte und fortan wie ein Mann, und zwar wie ein Mann jener furchtbaren Zeit, nur den Plänen ihres Rachedurstes und ihrer Herrschsucht lebte.[3]) Sicher schritt sie nicht wirklich zu dem Versuche den Tiberius zu stürzen. Gewiss aber wäre sie bei dargebotener Gelegenheit dazu fähig und geneigt gewesen.» Allerdings würde der Schmerz über den Tod ihres unvergleichlichen Gemahls mit einer Portraitauffassung wie der der Clytia an und für sich wohl vereinbar erscheinen. Aber Agrippina hat diesen Schmerz ertragen wie eine rachedürstende Kriemhilde, nicht wie eine stille Dulderin; «heftig in ihrem Schmerz, und unfähig zu dulden.» Unmöglich wäre es ja nicht, aber doch im hohen Grade unwahrscheinlich, dass diese Frau, an der jeder Zoll Thatkraft und Leidenschaft war, ihr Leid in dieser sanften Schwermut habe verkörpern lassen, wie sie an der Londoner Büste so echt weiblich und zart zu Tage tritt.

Dazu kommt ein anderes, äusserliches Moment. Wenn auch die beglaubigten Portraits der älteren Agrippina einige Aehnlichkeit mit dem Kopfe der Clytia aufweisen, — so weichen sie in einem bemerkenswerten Punkte ab, das ist die Haartracht. Beide Münztypen, die Cohen giebt, zeigen die Fürstin in einer Frisur, deren künstlich krause, aufwärts gewundene Stirnlocken von der schlichten Scheitelung der Clytia sich deutlich unterscheiden. Ganz besonders gut erkennbar ist diese Doppelschicht von Stirnlocken auf der im Jahre 37 geschlagenen

[1]) Pauly's Realencyclopädie I, p. 613.

[2]) «Femina ingens animi», «eine Frau von gigantischer Seelenstärke» wird sie von Tacitus (Ann. I, 69) genannt.

[3]) Tac. Ann. VI, 25.

Digitized by Google

Münze der Fürstin, wo sie mit Caligula zusammen erscheint (Cohen I. p. 144, Nr. 1.) Genau dieselbe Frisur weist der — für den Erweis der Personen freilich auch nicht zweifellose — Pariser Cameo (Denkm. d. a. K. I, Fig. 380) auf; es scheint demnach, dass man es in dieser Aeusserlichkeit nicht etwa mit einer blossen Laune des Münzbildners, oder einer flüchtigen zeitweiligen Modeerscheinung zu thun hat, sondern mit einer von der Gattin des Germanicus bevorzugten Haartracht. Beiläufig sei bemerkt, dass der genannte Cameo, auf dem Agrippina neben Germanicus-Triptolemos als Demeter auf dem Drachenwagen fährt, auf das Jahr 17 n. Chr. hinweist und die Fürstin gleichwohl in derselben Haartracht zeigt, wie die zwanzig und mehr Jahre später geprägten Münzen.

Noch eine weitere Abweichung ergiebt sich bei genauerer Betrachtung. Während das Haar der Clytia in schlichter Lockenfülle den Nacken herabfällt, zeigen die Portraits der Agrippina als Charakteristicum eine einzelne, lange, steifgedrehte Locke, die sich unmittelbar hinter dem Ohre von dem Nackenschopfe abzweigt und nach vorn zu fällt. Auch in dieser Absonderlichkeit zeigen die Münzen mit dem erwähnten Cameo eine auffallende Uebereinstimmung, die kaum auf reiner Zufälligkeit beruhen kann.

Diese deutlichen äusseren Unterschiede der Haartracht im Verein mit den oben ausgeführten inneren Gegengründen lassen es geboten erscheinen, von einer Zurückführung der Clytia auf die ältere Agrippina abzusehen; und zwar nicht nur, weil deutlich erkennbare Abweichungen zwischen beiden Frauenköpfen vorhanden sind, sondern weil es eine römische Frauengestalt giebt, deren innere wie äussere Züge mit dem Marmorportrait des Britischen Museums aufs vollendetste übereinstimmen. Das ist, wie bereits oben flüchtig angedeutet wurde, Antonia, die Gemahlin des Drusus.

Es ist schon oben erwähnt worden, dass bereits im Jahre 1859 ein gewiegter Kenner römischer Cäsarenporträts, der englische Numismatiker R. Stuart Poole[1]) auf die Aehnlichkeit der Züge der Clytia mit denen der jüngeren Tochter Marc. Antons, der Antonia, hingewiesen hat. Obwohl daher die folgenden Ausführungen des Vorzuges der Priorität sich zu begeben haben, so kann ich es nicht unterlassen, noch einmal hervorzuheben, dass ich die mir nachträglich kund gewordene Hypothese des englischen Fachgelehrten für eine starke und wertvolle Stütze meiner Ansicht zu erklären mich befugt halte.

---

[1]) Encyclopædia Britannica, «Numismatics» p. 385, Anm. 1.

Digitized by Google

Die Beobachtungen Pooles sowohl wie die meinigen sind nicht das Resultat einer ad hoc angestellten Untersuchung, sondern beides sind gewissermassen Gelegenheitsfunde; es dürfte dies mit für die Unbefangenheit der Prüfung sprechen und damit eine weitere Gewähr für die relative Sicherheit der beiderseitigen Beobachtungen bieten.

In Betracht kommt in erster Linie von sicher beglaubigten Portraits der Antonia jene Bronzemünze bei Cohen[1]), die unter der Regierung des Claudius geschlagen ist und auch von Hübner angeführt wird.[2]) Zweifelsohne ist dieses Portrait unter den vorhandenen dasjenige, was nicht nur die grösste relative, sondern auch eine unbedingte Aehnlichkeit mit dem Kopfe der Clytia[3]) aufweist. Hübner selbst kleidet sein zögerndes Zugeständnis in die Worte: «Von den nicht seltenen Gold-, Silber- und Erzmünzen derselben zeigen nicht bloss in den Abbildungen, sondern in den Originalen, welche in der hiesigen königlichen Sammlung ausliegen, besonders diejenigen, welche keine idealisierte Darstellung geben, eine gewisse Aehnlichkeit des Profils, besonders in der leicht gebogenen Nase. — Von den letzteren kommt besonders die bei Cohen etc. abgebildete in Betracht.»

Es ist in der That ein hervorragend schöner Kopf, den diese Münze giebt, und ihm gegenüber ist es fast unverständlich, wie Hübner zu dem summarischen Urteile[4]) gelangen kann, «dass der Künstler — im Gegensatz zu all diesen Münzbildern — die Wirklichkeit auf das schmeichelhafteste übertrieben haben müsste,» wenn er in dem Londoner Marmor irgend eine jener kaiserlichen Frauen habe portraitieren wollen. Ein solches Urteil würde ungerechtfertigt sein schon in Ansehung dieser Münzen der Antonia, die auf einen Kopf und ein Antlitz von wahrhaft klassischer Schönheit schliessen lassen. Man fragt sich billig: was verlangt man noch mehr von der Kunst des Münzbildners? Dass derselbe mit seinen Miniaturtypen mit einem lebensgrossen Meisterwerke in Marmor, mit einem Rundbilde nicht konkurrieren kann, wird man ihm doch wohl unmöglich zum Vorwurf machen wollen. Jenes Urteil erscheint aber doppelt hart angesichts der ausdrücklichen Ueberlieferung des Altertums, welche die Gemahlin

---

[1]) Ib. I, p. 136, No. 6, Tafel VII, 6; abgeb. bei Baumeister, Denkm. d. kl. Altert. I, p. 231, Fig. 194.

[2]) L. c. p. 9, Anm. 3; Vignette p. 3, Fig. IV.

[3]) Herr Prof. Dr. von Salet, Direktor des königl. Münzkabinets, bestätigt mir durch gütige Zuschrift die unverkennbare Aehnlichkeit der Behandlung der Haare und des Gesichtsausdrucks namentlich mit dem Münzbilde der Antonia.

[4]) Ib. p. 13.

Digitized by Google

des Drusus einstimmig als eine hervorragende Schönheit bezeichnet. Ich betrachte es als einen Fehler, dass Hübner diese geschichtlichen Zeugnisse bei seiner kritischen Musterung fast gar nicht berücksichtigt hat. Wenn er einmal die Frage berührte, wieweit die Münzbilder jener drei Cäsarenfrauen mit der Wirklichkeit übereingestimmt haben mögen, so durfte er nicht übergehen, dass Plutarch[1]) gerade die jüngere Antonia, die er mit ihrer Schwester in einem Atem nennt, als «περιβόητος κάλλει,» «weithin berühmt wegen ihrer Schönheit», bezeichnet, während Valerius Maximus[2]) ihre «jugendliche Schönheit» ausdrücklich auch für ihre Witwenjahre bezeugt, indem er hinzufügt, dass ihr Ruhm als Frau den der männlichen Mitglieder ihrer Familie überstrahlt habe.

Es handelt sich hier also um eine geschichtlich bezeugte aussergewöhnliche Schönheit, und nicht der mindeste Grund berechtigt uns daher anzunehmen, dass der Schöpfer des Londoner Marmors, falls er die Antonia habe darstellen wollen, die Wirklichkeit überhaupt, geschweige denn «auf das schmeichelhafteste» übertrieben habe. Im Gegenteil: weil die Clytia durch und durch individuelle Züge trägt, so ist gerade ihr auffallender Liebreiz ein nicht zu unterschätzender Wahrscheinlichkeitshinweis darauf, dass sie das Bild einer aussergewöhnlichen Schönheit jener Zeit verkörpert; und das war die Antonia vor allen andern.

Das Münzportrait derselben bietet, wie erwähnt, offenbare Aehnlichkeit mit den Zügen des Londoner Marmors. Es erinnert an den letzteren in der charakteristischen herrlichen Wölbung des Scheitels, in dem regelmässigen Rund[3]) des ganzen Kopfes, in der kräftig — schön entwickelten, leicht gebogenen Nase, in der anmutigen Form der Lippen, hauptsächlich aber in der Anordnung des Haares. Dass auf einigen Münzen[4]) diese Aehnlichkeit weniger hervortritt, beweist nichts dagegen; auch hier gilt der alte juristische Satz, dass in dubio das positive Zeugnis dem negativen vorangeht. Dass die handwerksmässig hergestellte Münze der lebensvollen Wirklichkeit nur annähernd gerecht werden kann und häufige, oft geradezu schreiende Verzeichnungen aufweist, ist eine allbekannte und nur allzu natürliche Erscheinung. Um so anerkennenswerter und bedeutsamer ist es, wenn das Münzportrait — besonders das einer Frau — so offenbare Aehnlichkeitsmomente

[1]) Antonius Cap. 87.

[2]) Buch IV «de abstinentia et continentia,», Cap. 3.

[3]) Im Gegensatz zu dem mehr schmächtigen Kopfe der älteren Agrippina.

[4]) So z. B. auf dem Aureus bei Cohen I, p. 136, No. 3 (Tafel VII).

Digitized by Google

mit einer gleichzeitigen Rundbüste aufweist, wie es hier bei den Münzen der Antonia und der Marmorbüste des Britischen Museums zugegebenermassen der Fall ist.

Dass diese Aehnlichkeit zwischen dem Portrait der Antonia und den Zügen der Clytia von Seiten erfahrener Numismatiker festgestellt wurde, ist oben erwähnt. Es kommt dazu das in demselben Sinne abgegebene Urteil einer weiteren gewichtigen Autorität, des Engländers K. W. King, den Hübner selbst als «den besten jetzt lebenden Kenner von geschnittenen Steinen in England» bezeichnet, und über den er folgendes[1]) bemerkt: «Es trifft sich sonderbar, dass derselbe Gelehrte ganz neuerdings eine bei Stanwix in Cumberland, einer der Stationen des römischen Walles in Nordengland, wahrscheinlich Congavata, gefundene, unzweifelhaft antike blaue Glaspaste (von 1½ Zoll englisch Durchmesser) mit einem antiken Kopf von vorn für ein unzweifelhaftes Bildnis eben der Antonia erklärt und mit der Clytiabüste, die er ebenfalls für ein Bildnis derselben Frau hält, verglichen hat.[2]) Die Form und Behandlung des Haares, die anmutige Neigung des Kopfes und der Ausdruck zeigen allerdings eine gewisse Aehnlichkeit mit der Clytia, und einem Kenner wie Herrn King wird man unbedingt glauben, dass ein vorzügliches Werk der Steinschneidekunst aus augustischer Zeit jenem Glasfluss zu Grunde liegt. Aber» — und nun wiederholt sich die hartnäckige Verneinung — «die Identität der Personen scheint mir weit entfernt davon bewiesen zu sein.»

Man wird nicht behaupten wollen und können, dass die Clytia die Antonia darstellen müsse; aber soviel dürfte nach dem Gesagten klar sein, dass es sich im vorliegenden Falle um eine Uebereinstimmung zwischen Münze und Marmor handelt, wie sie bei billiger Beurteilung nur verlangt werden kann, und dass die Wahrscheinlichkeit der Identität beider Portraits durch das positive und unabhängige Zeugnis anerkannter technischer Autoritäten, der gewiesensten, die für diese Augenfrage überhaupt in Betracht kommen konnten, eine Bestätigung erfährt, gegen welche die Ausführungen Hübners im Grunde genommen keinen andren Gegenbeweis beibringen, als den Verweis auf

---

[1]) Ib. p. 10.

[2]) Im Archaeological Journal 27, 1870, Seite 16 ff.; in erweiterter Gestalt wiederholt in des Verfassers letztem Werk «Antique gens and rings», London, 1872, 2 Bde. 8., Seite 119 ff.

Digitized by Google

Südländerin! Wenn daher Hübner jenen älteren Kopf kurzweg verwirft, so hätte dem geübten Auge eines Specialisten wie Stuart Poole gegenüber diese Ablehnung doch wohl näher begründet werden müssen. Das ist indes nicht geschehen.

Wer will Jemanden überhaupt zwingen, die vollkommene Aehnlichkeit, die Identität z. B. eines Oel- oder Marmorporträts mit seinem Modell zuzugestehen? Wenn der Betreffende darauf besteht, nur eine flüchtige Aehnlichkeit entdecken zu können, hat jede Beweisführung ein Ende. Wie widerstreiten sich die Urteile über «ähnlich» und «unähnlich» selbst angesichts einer Photographie oft so vollständig: wie oft ist es geradezu unmöglich, dieselbe Persönlichkeit selbst aus einer vor zwei-, drei Decennien hergestellten Photographie derselben wiederzuerkennen, besonders wenn uns dieselbe nicht länger und näher bekannt ist. Und nun ermesse man den gewaltigen Unterschied zwischen der unbedingten Naturtreue der Photographie und den beschränkten Kunstmitteln des Münzbildners. Daraus folgt, was wir oben bereits andeuteten, dass in Fragen wie der vorliegenden es sich überhaupt nur um Annäherungswerte handeln kann, und dass eine Verneinung ihr Recht verliert, wenn sie einer ausdrücklichen Bejahung seitens anerkannter Specialgelehrten gegenübersteht.

Die genauere Vergleichführung erheischt schliesslich eine Prüfung der inneren Wahrscheinlichkeit der Identität der Clytiabüste mit der Antonia; oder mit anderen Worten: es ist notwendig festzustellen, inwieweit das geschichtliche Portrait der Fürstin mit der Haltung und dem Ausdrucke des Londoner Marmors vereinbar ist. Dass diese doch nicht unwichtige Frage bei Hübner mit Unrecht vollständig bei Seite gelassen ist, wurde oben bereits angedeutet. Wenn die Münzen und sonstigen Bildnisse der Antonia von allen uns erhaltenen beglaubigten Portraits der Büste der Clytia am nächsten stehen und Kenner zu dem wohlerwogenen, bestimmten Urteile führten, dass die Clytia eine Portraitbüste der Gattin des Drusus sei, so befindet sich mit dieser äusseren Aehnlichkeit die innere Verwandtschaft zwischen dem Charakter der Büste und dem der Fürstin in der denkbar glücklichsten Uebereinstimmung.

Stackelberg [1]) glaubte in der Clytia bestimmt die ältere Agrippina, also die Schwiegertochter der Antonia, erkennen zu müssen. Dieser Erklärungsversuch wurde im Obigen abgelehnt, einmal weil die Portraits der Agrippina in bestimmt nachweisbaren Einzelheiten vom Kopfe der

[1]) Gräber der Hellenen, p. 43 ff.

Digitized by Google

Clytia abweichen; dann aber auch, weil es innerlich unwahrscheinlich ist, dass die sanften Züge des Londoner Marmors der harten, leidenschaftlichen Frau angehört haben sollten, deren herrschsüchtige Intriguen selbst ein Tiberius in einem Masse hasste und fürchtete, dass er ihren Leichnam noch beschimpfen liess und bedauerte,[1]) sie nicht mit dem Strange bestraft und ihre Leiche in den Tiber geworfen zu haben.

Im freundlichen Gegensatze hierzu giebt es über Antonia im ganzen Altertume nur eine Stimme und ein Urteil: das der aufrichtigen Verehrung und Wertschätzung — eine geradezu seltene Erscheinung bei einer Frau dieser parteibewegten Zeit und dieser hohen Lebensstellung; doppelt bemerkenswert, wenn man die schroffen Charaktergegensätze zwischen dieser edlen Frau auf der einen, und ihrer Schwiegertochter und der jüngeren Agrippina auf der anderen Seite erwägt. Antonia ist nicht nur die bedeutenste Schönheit der kaiserlichen Kreise, «weithin berühmt» durch den Liebreiz ihres Aeusseren, sondern sie wird von Mit- und Nachwelt mindestens ebenso bewundert wegen ihrer adeligen Gesinnung und ihrer keuschen Weiblichkeit, die sie zu einer der edelsten Frauengestalten aller Zeiten machen. Verband sie doch mit dem Zauber jugendlicher Schönheit eine hingebende, treue Liebe zu dem Gatten, eine mütterliche Fürsorge für das Wohl der Familie, ein warmes Herz für den Staat, und einen klaren Blick für das, was demselben frommte. Der letztere trat niemals rühmlicher hervor, als in ihrer würdigen, echt weiblichen Zurückhaltung[2]) beim Tode des Germanicus, ihres Sohnes und männlichen Abbildes. Während ihre Schwiegertochter — auf einen begründeten oder scheinbaren Verdacht hin — ihrem Rachegefühl kaum die Zügel anzulegen vermochte und sich in rastlosen, ehrgeizigen Plänen gegen das Staatsoberhaupt erschöpfte, betrauerte Antonia ihren grossen Sohn so tief und innig, wie das eine Mutter nur vermag, aber bewahrte dem Staate und dem Herrscher nach wie vor unbestechliche Treue. Es giebt für die vornehme Grösse dieser Frau kein glänzenderes Zeugnis, als den einen Umstand, dass der vermeintliche Mörder ihres Sohnes, Tiberius selbst, ihr bis zu seinem Tode ein nie dagewesenes Vertrauen und eine unbegrenzte Hochachtung entgegengebracht hat. So ist Antonia von Mit- und Nachwelt gewissermassen als der Inbegriff einer edlen Weiblichkeit, als das Ideal einer Frau gefeiert worden, und es lässt sich mit Sicherheit annehmen, dass diese bewundernde Verehrung der Zeitgenossen ihren Ausdruck auch in der

---

1) Tacit Ann. VI, Cap. 25.
2) Tacit. Ann. III, 3.

Digitized by Google

bildenden Kunst aufs mannigfachste gefunden hat. Das Volk — und hierzu gehört ja der Künstler — sorgt schon selbst dafür, dass seine Lieblinge in Wort und Bild fortleben.

Kein Zug tritt aber an Antonia neben ihrer Schönheit so rührend und zugleich so glänzend hervor als ihre Gattentreue; diese ist es, die sie recht eigentlich beliebt und berühmt gemacht hat. Wie eine Cornelia von den nachkommenden Geschlechtern als edles Vorbild einer römischen Mutter gefeiert wurde, so galt Antonia als das klassische Musterbild einer dem Gemahle bis über den Tod hinaus treuen Gattin und Witwe. Ihre Keuschheit und die bewunderungswürdige Beharrlichkeit, mit welcher sie trotz der bezaubernden Schönheit ihrer Jugend achtundvierzig Jahre lang dem Entschlusse treu blieb, nie wieder zu heiraten, haben diese Frau berühmt und ihr Wittum man kann sagen sprichwörtlich gemacht.

Im Jahre 9 v. Chr. raffte den unermüdlichen Feldherrn und liebevollen Gatten ein früher Tod dahin — zum grossen Schmerze seiner Familie und des gesamten Vaterlandes. Es ist bekannt, welche grossartige Ehrenbezeugungen Kaiser und Reich dem Dahingeschiedenen für die letzte Ruhe erwiesen. Wie nahe der Hochherzige im besonderen unsren gallischen Provinzen gestanden und was er ihnen gegolten hat, das beweist die Thatsache, dass die gallischen Völkerschaften sein Gedächtnis durch Betfeste[1]) ehrten, die sie an seinem von den Legionen bei Mainz errichteten Kenotaphion alljährlich feierten. Da der Trauerzug, dem Tiberius in der Strenge des Winters selbst voranschritt, von Mainz aus durch Gallien geführt wurde, wo die Leiche von den angesehensten Männern der Municipien und Colonien aufgehoben und weitergetragen wurde, so wird auch bei diesem traurigen und letzten Anlasse Metz[2]) die sterbliche Hülle seines grossen Statthalters in seinen Mauern gesehen haben.

---

[1]) Vergl. Höck ib. I, 2, pag. 26; Sueton Claud. Cap. I.

[2]) Dass Metz («Mediomatrici») schon früh eine wichtige Haltestation der Römer gewesen sein muss, lässt u. a. schon die frühe und hohe Bedeutung von Köln voraussetzen, in dessen Mauern schon im Jahre 16 n. Chr. Cäsarentöchter (die spätere Kaiserin Agrippina) geboren werden konnten. Das deutet denn doch darauf hin, dass die Barbarenstadt, lange bevor sie römische Colonie wurde (50 n. Chr.), auch in wohnlicher Hinsicht den hohen Ansprüchen eines Cäsarenhaus- und -hofhaltes entsprach. (vergl. «domus» Germanici daselbst: Tacit. Ann. I. 39.) Aehnlich, wenn auch vielleicht nicht in demselben Massstabe, hat man es sich für das weit weniger exponierte Metz zu denken. Nach seiner Lage (in schnurgerader Linie zwischen der Provinzialhauptstadt Lyon und Köln) und seiner aus den späteren Itinerarien erhellenden factischen Bedeutung als

Digitized by Google

Am schwersten traf der frühe Tod desselben seine hingebend treue Gattin Antonia, die jetzt in der Blüte der Jugend und Schönheit mit 26 Jahren zur Witwe wurde. Sie hat den Verlust ihres unvergleichlichen Gatten nie verschmerzt. Es lässt sich denken, dass ihr herbes Leid im Volke die tiefste Teilnahme fand[1]; bei ihrer Schönheit und Tugend war sie eben die Frau des Drusus, des Lieblings der Nation, dessen grosse Popularität[2]) zu den kühnsten Hoffnungen Anlass gab; ihre Ehe mit ihm war als eine überaus glückliche[3]) bekannt; es gab kein herrlicheres und glücklicheres Paar als diese zwei[4]).

Mit dem Tode des Gatten stand für Antonia der Entschluss fest, keinem Anderen je anzugehören; und wie eine Römerin aus den klassischen Tagen einer Lucretia ist sie diesem Vorsatze bis in den Tod treu geblieben, sie, die herrlichste Frau des Kaiserhauses, die unter den Edelsten nur zu wählen brauchte. Umsonst redete ihr kaiserlicher Schwiegervater Augustus selbst ihr wiederholt zu, eine zweite Ehe einzugehen; ihr Entschluss blieb unerschütterlich.

«So hat auch Antonia, deren Ruhm als Frau den Glanz der Männer ihres Geschlechtes überstrahlt, die Liebe ihres Gatten mit einer herrlichen Treue vergolten: denn nach seinem Tode musste ihr das Ruhegemach seiner Mutter den Gatten ersetzen, obwohl sie noch in der Blüte der Schönheit und der Jugend stand; auf demselben Ruhebett, auf dem die Jugendkraft ihres Gemahls erloschen war, zählte sie nun die stillen Jahre ihres Wittums.»

Diese Worte eines zeitgenössischen Zeugen[5]) und das eben entworfene kurze Lebens- und Charakterbild der Fürstin dürfen wohl genügen, um darzuthun, wie ausserordentlich glücklich sich Züge und Stimmung

---

Strassenknotenpunkt ist anzunehmen, dass es schon recht früh (Agrippa siedelt die Ubier bereits 37 v. Chr. um) eine bedeutende und vielbenutzte Mansio auf der dirkten Linie Lyon-Köln gewesen ist. Dass Cäsar u. a. nur von den «Mediomatrici» sprechen und die Stadt als solche nicht ausdrücklich erwähnen, ist keineswegs befremdlich und beweist nichts dagegen; dasselbe ist mit Trier und anderen Städten ebenso der Fall. Dass aber die Rückzugsetappen von Köln nach dem Süden moselaufwärts, also in der von uns angedeuteten Richtung Metz-Andematunnum-Lugdunum, führten, beweist u. a. die Thatsache, dass Germanicus seine der Entbindung entgegensehende Gemahlin Agrippina bei dem Aufruhr der Legionen im Jahre 14 n. Chr. von Köln nach Trier zurücksandte (vergl. Tacit. Ann. I. cap. 41).

[1]) Pedo Albiv. ad Liv. 316 ff.

[2]) Suet. Claud. Cap. I.

[3]) Pedo Albiv. ad Liv. 301. — [4]) Pedo Albiv. ad Liv. 303 ff.

[5]) Valer. Maxim. «de abstinentia» IV, 33.

Digitized by Google

der Londoner Büste in diesen geschichtlichen Rahmen fügen. Wenn nicht alles trügt, so ist in der letzteren das meisterhafte Lebensbild eben der Antonia zu erkennen, — nicht der jungvermählten, auch nicht der alternden — sondern das Bildnis der jungverwitweten, «in der Blüte der Jugend und Schönheit» stehenden Frau. So wie sie der Marmor zeigt, mag sie in den ersten Jahren ihres Wittums erschienen sein, nachdem der herbe Schmerz über den jähen Verlust sich gelegt und verklärt hatte[1]): ernst sinnend, das herrliche Haupt in träumerischer Schwermut sanft geneigt, ein Bild schmerzverklärter, edler Frauenschöne. So mag sie dem Künstler gesessen haben. — Und nun halte man zu dieser glücklichen Uebereinstimmung von Bild und geschichtlicher Ueberlieferung die auffallende Thatsache, dass von ersten Kennern der bildlich erhaltenen Portraits der Antonia die Büste der Clytia ebenfalls mit aller Bestimmtheit als Bildnis derselben bezeichnet wird. Soweit die Identität eines weiblichen Portraits überhaupt erweisbar ist, dürfte sie damit festgestellt sein. —

Zum Schluss noch ein paar Worte über die Bestimmung der Büste. Nach dem oben Gesagten liegt es nahe und ist, wie wir sahen, auch bereits ausgesprochen worden, dass man in der Clytia das Bild einer Verstorbenen zu erblicken habe, also gewissermassen eine «geknickte Blume». Dass Büsten im Totenkult verwendet worden sind, ist zweifelsohne richtig, ebenso, dass manche Momente des Londoner Marmors eine desbezügliche Deutung begünstigen. Insbesondere sei hier hingewiessen auf ein Hautrelief im Britischen Museum[2]), welches die Zurückführung der Asche der älteren Agrippina darstellt. Der Leichenwagen, gezogen von vier Rossen, zeigt die Form eines griechischen Tempels mit mässig flachem Dache; die vordere (Deichsel-) Seite ist geschmückt mit dem Bilde des Seelenführers Mercur, die linke Längsseite mit den Gestalten der Dioskuren. Auf dem Giebel

---

[1]) Besonders nahe verwandt der Haltung der Clytia und der von uns vertretenen Auffassung ist ein geschnittener Amethyst im Cabinet de France, Katal. Nr. 2080, der die Antonia mit den Attributen der Ceres und mit verschleiertem Haupte zeigt. Auch hier ist die Haartracht die oben näher gekennzeichnete, die Nase zeigt dieselbe anmutige Biegung; das Haupt ist wie bei dem Londoner Marmor und der Paste von Stanwix schwermütig geneigt, und zwar auffallender noch als bei der Clytia. Es erscheint kaum zweifelhaft, dass der Pariser Stein eine Replik des in der Clytia verkörperten Motivs darstellt, ebenso wie die genannte Paste von Stanwix. Die Abbildg. des Pariser Amethyst bei Duruy-Hertzberg l. c. p. 517.

[2]) Duruy-Hertzberg ib. p. 546.

Digitized by Google

vorn, oberhalb des Mercur, ist die Rund-Büste der Agrippina angebracht, und zwar in einer Haltung, die sofort an das gesenkte Haupt der Clytia erinnert, nur dass die Neigung hier eine weit stärkere ist, sodass es den Anschein hat, als müsse der Kopf vornüber fallen. Dieses Beispiel bestätigt also die oben vertretene Ansicht, dass die Neigung des Hauptes bei der Clytia mit der schwermütigen Stimmung des Ganzen unmittelbar zusammenhängt, und dass das Moment des Sitzens vielleicht ein mehr nebensächliches dabei ist. — Trotz der eben angeführten direkten Analogie der Büste der verstorbenen Agrippina dürfte die Clytia nicht als das Bild der toten, sondern der lebenden Antonia aufzufassen sein. Es sei kein allzugrosses Gewicht darauf gelegt, dass die Fürstin bei ihrem Tode eine betagte Greisin von 75 Jahren war, wie denn auch beide Agrippinen in einem Alter[1]) starben, welches an die Jugendfrische der Clytia nicht denken lässt. Immerhin ist es nicht recht wahrscheinlich, dass man das Grabmal der Fürstin mit einem Bildnis derselben versehen haben sollte, das sie darstellte, wie sie vor mehr als vierzig Jahren aussah. Unseres Erachtens würde es ebenso falsch sein zu behaupten, dass alle Büsten Sepulcralbilder gewesen seien, wie es Pedanterie wäre anzunehmen, dass jedes Bildwerk mit schwermütig-ernstem Ausdruck einen Verstorbenen habe darstellen müssen. Wenn man die ausserordentliche Willkür und Launenhaftigkeit bedenkt, mit welcher die Portraitbildnerei im Dienste der römischen Kaiser und Cäsarenfrauen gearbeitet hat; wenn man fernerhin erwägt, welch feine Nüancen der Gesichtsausdruck der einzelnen Persönlichkeiten oft aufweist, so wird man es weder als etwas Absonderliches noch als einen besonders schwierigen Vorwurf ansehen, wenn hier des Künstlers Meisterhand das lebenswahre Abbild jener jugendlichen, fürstlichen Witwe hat geben wollen, die er durch die Kelchblätter in sinniger Weise als «blühende» Schönheit charakterisierte und feierte. Oder soll die antike Kunst eines so naheliegenden, sinnigen Gedankens etwa unfähig gewesen sein?!

Wohnte dem Blattkelche, was ja möglich bleibt, eine sepulcrale Bedeutung inne, so wäre es doch mindestens auffallend, dass die Clytia unter den unzähligen Portraitbüsten eigentlich die einzige ist, die diese Symbolik aufweist. Es wäre doch anzunehmen, dass eine derartige Kunstgepflogenheit sich nicht auf einen einzelnen Fall beschränkt haben würde. Die von Hübner auf Tafel III beigebrachten, allerdings

[1]) Die Gemahlin des Germanicus war nahe an die fünfzig, die Kaiserin Agrippina 43 Jahre.

Digitized by Google

ziemlich entfernten Analogien scheinen vielmehr dafür zu sprechen, dass der Blattkelch, falls ihm überhaupt eine symbolische Bedeutung innewohnt, die Jugend und Schönheit andeutet, wie dies auch das Natürlichste und Nächstliegende ist. Abgesehen von dem kaum in Betracht kommenden Seilen (Fig. 2) sind es durchweg jugendliche Figuren, an denen der Blattkelch erscheint, darunter keine einzige, welche als Totenbild sicher erweislich wäre[1]). Die Gottheiten, deren Büsten Blätter zieren, sind Aphrodite (Fig. 4) und wahrscheinlich auch 6), Eros (Fig. 9) und Dionysos (Fig. 8)[2]); besonders das wiederholte Vorkommen des Kelches an Aphroditebüsten scheint die Richtung anzudeuten, in welcher man den Blätterzierrat aufzufassen hat. Sehr lehrreich ist hierfür jene von Hübner unter Nr. 4 wiedergegebene attische Thonfigur. Dieselbe zeigt einen Blumenkelch, ähnlich etwa der Lilie oder der grossen Glockenblume, aus dem der Oberkörper einer anmutigen Aphrodite emporsteigt — «emporblüht» wäre der richtige Ausdruck. Was also oben vermutet wurde, findet sich hier auf das Unzweifelhafteste bestätigt: dass nämlich der so naheliegende Vergleich weiblicher Jugendschöne mit einer Blüte der antiken Bildnerei thatsächlich bekannt und geläufig gewesen ist.

So und nicht anders dürfte auch der Blattkelch der Clytia zu deuten sein, solange wenigstens für die unwahrscheinlichere sepulcrale[3]) Auffassung ein sicherer Anhaltspunkt fehlt. Dass neben dem symbolischen Momente der rein künstlerische Gesichtspunkt sehr mitgesprochen hat, insofern der scharfkantige Abschluss der Büste durch die Blätter aufs vorteilhafteste verdeckt wird, scheint zweifellos zu sein. —

---

[1]) Fig. 1 weist keinen Blattkelch, sondern ein tektonisches Akanthus-Ornament auf, gehört also kaum hierher; Fig. 6 ist allem Anscheine nach eine weibliche Götterbüste, wahrscheinlich Aphrodite.

[2]) Hierzu kommt noch eine Mercurbronze des Museums zu Metz.

[3]) Beiläufig sei erwähnt, dass an der Sepulcralbüste der Agrippina auf dem oben erwähnten Relief des Britischen Museums ein Blättersaum nicht erkennbar ist.

Digitized by Google

Das deutsche Volkslied in Lothringen.

VORTRAG

gehalten in der Sitzung vom 16. April 1890

von N. Houpert, Metz.

Es ist jedenfalls eine der Beachtung der Kulturforschung unseres Landes würdige Erscheinung, dass sich das deutsche Volkslied, und zwar das echte Volkslied, nicht jene volkstümlichen Lieder und Gesänge, die in Altdeutschland seit etwa einem Jahrhundert populär geworden sind, in dem deutschen Sprachgebiete Lothringens in seiner vollen Reinheit erhalten hat.

Während jedoch zu Anfang dieses Jahrhunderts das Volkslied in allen deutschen Landen ein Gegenstand des Studiums und Sammelns wurde und sich zu einem Zweig der Litteratur ausbildete, den Namen wie Herder, Uhland, Achim von Arnim, Clemens Brentano, Büsching, von der Hagen u. A. illustrirt haben, hat es meines Wissens bisher noch Niemand versucht, diese Seite unserer Kulturgeschichte näher zu beleuchten; eine solche Arbeit bietet um so grössere Schwierigkeiten, als Forschungen auf diesem Gebiete noch ausstehen. Wenn ich mir heute vornehme, über das Volkslied in Lothringen zu sprechen, so muss ich von vornherein bemerken, dass auch ich nicht in der Lage bin, den Gegenstand erschöpfend zu behandeln, da mir zuverlässige Angaben über die Verbreitung bezw. Erhaltung des Volksliedes im ganzen deutschen Sprachgebiete Lothringens nicht zur Verfügung stehen; indessen besitze ich ein auf dem Wege der praktischen Erfahrung gesammeltes Material, welches sich allerdings nur auf einen kleinen Strich erstreckt — auf eine Anzahl Ortschaften des Albe- und Saarthales nämlich — das aber doch hinreichend sein dürfte, Ihnen ein ungefähres Bild zu geben von dem Umfange, in welchem sich das

Digitized by Google

deutsche Volkslied erhalten hat. Wenn es mir nur gelingen sollte, das Interesse unseres Vereins wachzurufen für diesen Zweig der Geschichte Lothringens und weitere Studien darüber zu veranlassen, so wäre das Ziel, das ich mir durch gegenwärtige Aufgabe gestellt habe, vollkommen erreicht.

Der Plan, den ich meiner Arbeit zu Grunde gelegt habe, ist folgender:

1. Zu zeigen, in wie weit sich das Volkslied heute noch vorfindet;

2. Die Ursachen darzulegen, welche bei der Erhaltung des Volksliedes mitgewirkt haben;

3. Die wahrscheinlichen Folgen zu beleuchten, welche sich aus der Erhaltung des Volksliedes ergeben haben.

Das Volkslied, dasjenige nämlich, welches vom 15. und 16. Jahrhundert ab entstand, hat ganz dieselbe Grundlage wie die früheren Volkslieder, aus denen das alte Volks-Epos entstanden ist: das wirklich Erlebte, wirklich Erfahrene, das wahrhaftige Leben ist sein Stoff, wie der Stoff der alten epischen Volksgesänge. So entstanden Lieder, welche Begebenheiten aus der Geschichte oder dem Volksleben besangen, wie z. B Kriegs- und Schlachtlieder — historische Volkslieder —, Lieder von der Treue und von der Untreue, vom Scheiden und Meiden, vom Wiedersehen — Liebeslieder, und diese Gattung ist wohl die reichhaltigste —, und endlich Lieder der Geselligkeit, Wander-, Jäger- und Trinklieder.

Es ist wohl eine Folge der politischen Wandlungen, welche Lothringen im Laufe der Zeit durchzumachen hatte, dass sich zunächst historische Volkslieder im strengen Sinne nur in äuserst spärlicher Anzahl erhalten haben. Uebrigens beobachtet man dieselbe Erscheinung in andern deutschen Ländern.

Von den vielen zahlreichen Kriegs-, Schlacht- und Soldatenliedern, welche vom 16. Jahrhundert an aufkamen und deren Zahl namentlich im dreissigjährigen Kriege Legion wurde, sind nur wenige Gemeingut des Volkes geworden. Das liegt daran, dass diese Lieder allmählich ihre «raison d'être» einbüssten und nach einem gewissen Zeitraum nicht mehr zeitgemäss waren. Daneben muss auch zugegeben werden, dass der übergrossen Mehrzahl dieser dichterischen Erzeugnisse, die sich auf Zeitereignisse bezogen, die wahren Vorzüge des Volksliedes mangelten. Endlich — und dieses ist wohl mit der Hauptgrund, weshalb das historische Volkslied, wenigstens das ältere, in Lothringen fast vollständig verschwunden ist — darf nicht vergessen werden, dass die

Digitized by Google

Verwüstungen des dreissigjährigen Krieges die Bevölkerung aus manchen Strichen vertrieben, ja theilweise ausrotteten. Zu den wenigen späteren historischen Volksliedern, die noch heute gesungen werden, gehört das berühmte und allbekannte Lied auf den Prinzen Eugen von Savoyen. In einzelnen Ortschaften haben sich ferner Bruchstücke eines Spottliedes gegen die Reformation erhalten; dieses Lied ist wahrscheinlich zu der Zeit entstanden, als der Versuch gemacht wurde, die Reformation in Lothringen einzuführen.

Bedeutend zahlreicher sind die Lieder historischen Inhaltes aus der Zeit Napoleon I. Es bildete sich nach und nach eine ganze Litteratur, deren Sitz in Strassburg war. Lieder, welche im Lande durch Flugblätter verbreitet wurden, besangen die Kriegszüge, die Siege, die Verbannung und den Tod des ersten französischen Kaisers. Heute jedoch sind diese Weisen fast alle verklungen; die Jugend kennt sie nicht mehr und nur ältere Leute können darüber noch Aufschluss erteilen.

Merkwürdiger Weise sind deutsche Kriegslieder, die zu Anfang dieses Jahrhunderts entstanden, namentlich die Lieder aus den Freiheitskriegen, vollständig unbekannt geblieben — mit Ausnahme vielleicht des Liedes von Andreas Hofer —, wie denn auch die volkstümlichen Lieder von Silcher, Hauff, Hoffmann von Fallersleben u. s. w. erst seit 1870 durch die Schule Eingang bei dem Volke gefunden haben.

Diejenigen historischen Volkslieder, welche nicht einzelne Begebenheiten, sondern allgemeine Zustände ihrer Zeit zum Gegenstande haben, sind in weit grösserem Umfange vorhanden, als die historischen Volkslieder in engerem und strengem Sinne. Diese Lieder übertreffen die letzteren an Lebendigkeit und Frische; dies ist ohne Zweifel der Grund, weshalb sie bis auf uns gekommen sind. Ich habe es versucht, einige dieser Lieder, wenigstens den Anfang derselben, aufzuzeichnen; Sie werden sich überzeugen können, dass Charakter und Melodie diejenigen des Volksliedes sind.

Noch zahlreicher und zum Theil noch ziemlich unversehrt erhalten sind die Liebeslieder*) und die Geselligkeitslieder.

Als ich eines Tages «des Knaben Wunderhorn» einem alten sangesfrohen Bewohner meiner Heimat in die Hände gab, staunte der Mann ordentlich, als ihm die schönsten Volkslieder, die ihm fast aus dem Gedächtnis geschwunden waren, in dieser unschätzbaren Sammlung

*) Diese haben den bezeichnenden Namen «Schätzelslieder».

Digitized by Google

wieder zu Gesichte kamen. Wohl fünfzig der beliebtesten Lieder strich ich mir an und verglich den durch eine lange Tradition überlieferten Text mit dem in dem Wunderhorn notirten; zwar kamen da manche Veränderungen zu Tage, manche Verzerrungen und Abkürzungen; es bewahrheitete sich eben dasjenige, was von dem Volkslied im Allgemeinen behauptet werden kann: «Durch den lebendigen Gesang wird das Lied von Land zu Lande, von Geschlecht zu Geschlecht getragen. Es streift auf solcher Wanderung alle blos subjektiven, dem Volksgeiste nicht gerechten Züge ab; aber da es fast immer nur durch den Mund der Ungebildeten geht, muss es andererseits vielfache Abänderungen und Entstellungen erleiden, bis irgend jemand es aufzeichnet und dabei vielleicht nochmals wohl oder übel meistert. Daher gewinnt man von noch jetzt lebendigen Volksliedern selten einen befriedigenden Text aus nur einem Munde, vielmehr tauchen die einzelnen Glieder eines Liedes zuweilen an den entlegensten Enden Deutschlands in echterer Fassung auf, oder finden sich auch gar andern Liedern einverleibt».

Es gelang mir auch, eine ansehnliche Anzahl Liebes- und Geselligkeitslieder zu ermitteln, die ich bis jetzt trotz eifrigen Suchens in keiner Sammlung gefunden habe und von denen ich mir erlaube, Ihnen einige Proben zu unterbreiten. Ich will nun zwar nicht behaupten, dass die letzteren zu den besten gehören, was Volksdichtung erzeugt hat; es haben sich jedenfalls manche mittelmässige Lieder in das Volksrepertorium eingeschlichen; aber dann ist gewiss immer die Melodie so schön, so herzerfreuend oder so schwermütig, dass sie den geringen Wert des Textes reichlich ersetzt. Auch schon ihres Alters und ihrer Beliebtheit wegen verdienen diese Lieder Beachtung. Es wohnt denselben eine grosse Lebensfähigkeit inne, eine grössere jedenfalls, als den platten Reimereien über Mord- und Schauergeschichten, die noch heutzutage durch herumziehende Musikanten kolportiert werden, ohne je Anklang zu finden beim Volke.

Fragen wir uns nun: Wie ist es möglich gewesen, dass das deutsche Volkslied sich in Lothringen, nach 200 Jahren politischer Zusammengehörigkeit zu Frankreich, in dieser Urwüchsigkeit und Treue fortgepflanzt hat? Diese Erscheinung liegt in mehreren Ursachen begründet, die noch kurz erwähnt werden mögen.

Dem Bewohner von Lothringen ist angeborener Sinn für Poesie und Musik nicht abzusprechen. Ebenso wie das Volkslied, gewissermassen neben demselben herlaufend, sind ältere deutsche Sagen und Märchen von dem Volke gepflegt und aufbewahrt worden. Beides

Digitized by Google

sind Erbstücke einer vergangenen Kulturperiode, und bekanntlich hält das Volk am Hergebrachten fest.

Obwohl nun Lothringen, was das deutsche Sprachgebiet des Landes betrifft, französische Provinz war, so geschah doch von Seiten der Regierung Nichts oder nur sehr wenig, um die französische Sprache in diesem Gebiete zur Geltung zu bringen. Ja, in den Schulen war die deutsche Sprache bis zur Mitte der 50er Jahre dieses Jahrhunderts fast ausschliesslich Unterrichtssprache. Während also die deutsche Sprache einerseits ungestört erhalten blieb, war das Volk auch andererseits gewissermassen auf seine Lieder angewiesen, da ihm ein Aequivalent dafür nicht geboten wurde. In den Schulen wurde Gesangunterricht nicht erteilt und französische Lieder fanden beim Volke keine Verbreitung. So blieb eben Alles beim Alten.

Herumziehende Sänger mit Flugblättern versehen, auf denen teils ältere, teils neuere Volksgesänge abgedruckt waren, Wander- und Handwerksburschen, welche in der Ferne neue Weisen erlernt hatten, sorgten schliesslich auch dafür, dass die Sangeslust immer rege erhalten blieb; so bewahrte denn das Volk seine ihm lieb gewordenen Melodien, während sein Liederschatz gleichzeitig einen allmählichen Zuwachs erhielt.

Wie nun die Sprache mit zur Erhaltung des Volksliedes beitrug, so trug umgekehrt die Pflege des Volksliedes das ihrige dazu bei, die Sprache und namentlich deren Aussprache zu erhalten. Die Lieder werden nämlich nicht im Dialekt gesungen, sondern man befleissigt sich dabei einer möglichst korrekten Aussprache. Leute, die in ihrer Jugend weder lesen noch schreiben gelernt haben, sprechen das Hochdeutsch fliessend und fast fehlerfrei aus. Allerdings hat das Volkslied dieses nicht allein gethan; andere Faktoren wirkten ebenfalls mit, so namentlich der Umstand, dass die Geistlichkeit sich beim Predigen und Unterrichten der deutschen Sprache bediente.

Der Vorliebe für das Volkslied ist es vielleicht auch zu verdanken, dass vor etwa hundert Jahren der Versuch gemacht wurde, das deutsche Kirchenlied in den Pfarreien des deutschen Sprachgebietes von Lothringen einzuführen. Der Versuch war auch von Erfolg begleitet. Es ist mir geglückt, die erste Auflage eines «Lehr-, Gebet-, Gesang- und Schulbuches» für die Diöcese Metz aus dem Jahre 1784 aufzufinden. Das gewiss interessante Büchlein ist von einem Pfarrer des Metzer Bistums verfasst und wurde mit der Gutheissung des damaligen Bischofs de Montmorency-Laval veröffentlicht. In der Vorrede äussert sich der

Digitized by Google

Verfasser folgendermassen, nachdem er den Werth und die Bedeutung des Gesanges beim Gottesdienste dargelegt hat:

> «Diesem Zufolge sind die folgenden in vielen Bischthümern üblichen Prosen und Lobgesänge in die deutsche Muttersprache übersetzet worden, dass dieselbe Wahrheiten und Gedanken, welche die lateinische Urschrift enthält, von Gesetze zu Gesetze in derselbigen Sylbenmasse im Deutschen ausgedrücket sind, also, dass man das Deutsche auf alle Weisen, nach welchen sich das Latein singt, auch ohne Anstoss singen kann .... Zu diesem sind zahlreiche hin- und wieder gesammelte, ausgebesserte, vermehrte und neu aufgesetzte Gesänge beygesetzet worden: also, dass man dieses Buch in seinem ganzen Zusammenhange als ein vollständiges Lehr- Gebeth- Gesang-Buch ansehen kann.»

Auch eine spätere Ausgabe derselben Sammlung, wahrscheinlich gegen 1820 gedruckt, kann ich Ihnen vorlegen. Ich weiss nun nicht, ob diese Kirchenlieder noch jetzt irgendwo in der Diöcese gesungen werden; die Thatsache aber, dass es eine Zeit gab, wo sie wirklich gesungen wurden, ist an sich gewiss bemerkenswert.

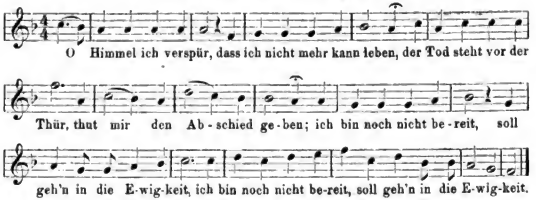
Ob und in welchem Umfange sich unter den in Lothringen erhaltenen Liedern solche finden, welche im Lande selbst entstanden sind, ist schwer zu sagen. Wenn es schon im Allgemeinen keine leichte Aufgabe ist, die Geschichte des Volksliedes bis zu ihrem Ursprunge zu verfolgen, so wird diese Aufgabe doppelt schwer in Lothringen. Zu bedauern ist, dass bis jetzt noch Niemand versucht hat, wenigstens einen Bruchteil dieser Volkslitteratur zu retten. Jetzt, nachdem der deutsche Schulgesang sich überall eingebürgert hat, wäre es vielleicht noch an der Zeit, manches zu retten aus dem langsamen Ruin, dem das Volkslied unrettbar entgegen geht. Es sei mir zum Schluss gestattet, hier eine Stelle zu citieren aus der Einleitung, welche Dr. Otto Boeckel zur dritten Auflage des «Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes», von Vilmar, geschrieben hat. Dieselbe passt vorzüglich auf lothringische Verhältnisse:

> «Möchten doch besonders gebildete Männer, die ihr Beruf unter das Volk führt, aufmerksam sammeln und auf den Volksmund horchen, sie können ohne Mühe sich grosse Verdienste erwerben. Möchte doch der Schullehrer, der Oekonom, der Pfarrer dem Volke lauschen und seine Lieder, Sagen, Märchen aufschreiben und herausgeben. Jede Veröffentlichung an Volkstraditionen, welche neues Material zu den bisher vorhandenen fügt, ist eine Leistung, für welche die Nachwelt nicht dankbar genug sein kann.»

Digitized by Google

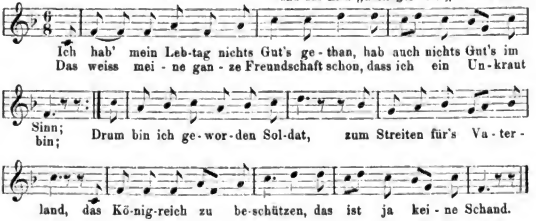
Historische Volkslieder allgemeinen Inhalts.

Der sterbende Krieger.

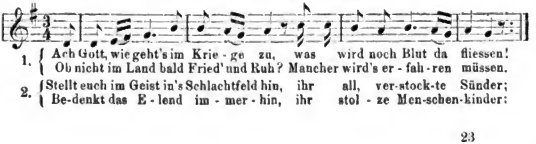


Reiter auf dem Zuge.

Vergl. Lied No. 840 in Härtel's Liederlexikon und das Lied „Luftlager" im „Wunderhorn".

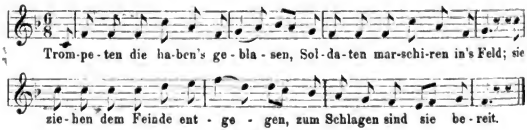


Die Gräuel des Krieges.



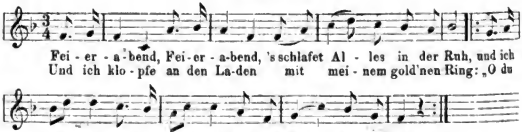
Digitized by Google

Die Schlacht.

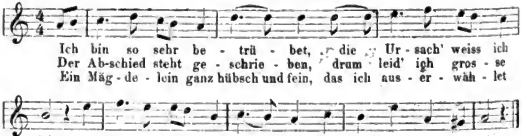


Liebeslieder.

Feierabend.

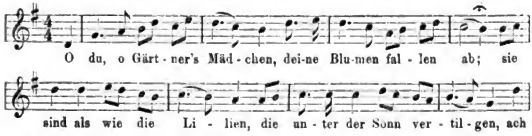


Liebeskummer.

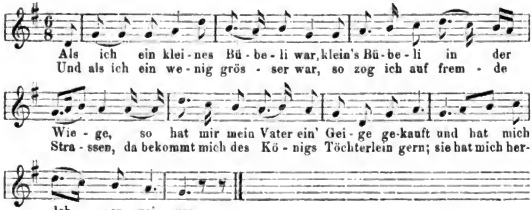


Digitized by Google

Sehnsucht.

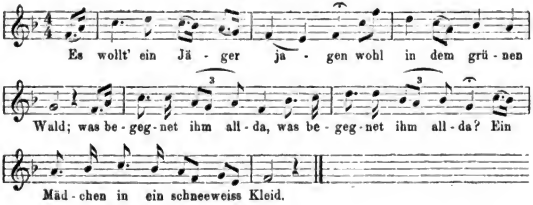


Das Geigenbübelein.



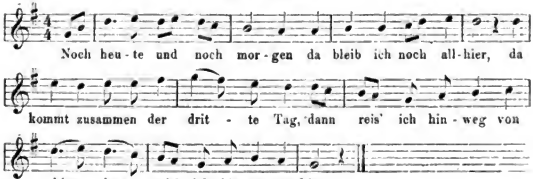
Lieder der Geselligkeit.

Jägerlied.

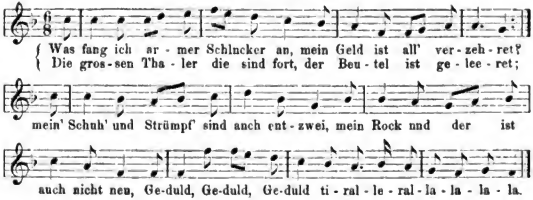


Digitized by Google

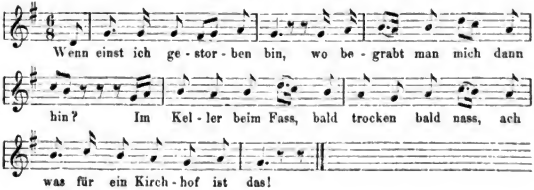
Abschied.



Schlemmerlied.



Des Trinkers letzter Wille.



Digitized by Google

Kleine Mittheilungen und Fundberichte.

Verzeichnis der klassierten Denkmäler im Bezirk Lothringen.

I. Durch die französische Regierung wurden klassiert:

1. Stadtkreis Metz:
   Kathedrale zu Metz.
   Templerkapelle in der Citadelle. (Min.-Erl. vom 1. 10. 1841.)
2. Landkreis Metz:
   a. Aquädukt (römischer) zu Jouy-aux-Arches. (Min.-Erl. vom 1. 10. 1841.)
   b. Ruine des Schlosses St. Blaise bei Jouy. (Unterm 26. Sept. 1843 seitens der Regierung angekauft.)
3. Kreis Diedenhofen:
   Schlossruine Oettingen. (Min.-Erl. vom 1. 10. 1841.)
4. Kreis Forbach:
   Kirche zu Heckenrausbach bei Püttlingen. (Min.-Erl. vom 1. 10. 1841.)
5. Kreis Saargemünd:
   a. Ruine Waldeck. } (Min.-Erl. vom 1. 10. 1841.)
   b. » Falkenstein. }
6. Kreis Saarburg:
   a. Kirche zu Finstingen.
   b. Ringwall zu Hasselburg.
   c. Ruine Lützelburg.
7. Kreis Château-Salins:
   a. Festungswerke zu Château-Salins.
   b. Schloss Burg Altdorf.
   c. Römische Reste zu Dieuze.
   d. » » » Tarquinpol.
   e. Schloss zu Vic.
   f. Briquetage zu Marsal.
8. Kreis Bolchen:
   Kapelle zu Morlingen. (Min.-Erl. vom 31. 1. 1845.)

Digitized by Google

II. Durch die deutsche Regierung wurden klassiert:

1. Landkreis Metz:
   a. Kirche zu Sillegny. (Min.-Erl. v. 9. 5. 1881 I B. 2400.)
   b. Stiftskirche, jetzt Pfarrkirche zu Gorze. (Verf. vom 16. Febr. 1886 I. B 454/85.)
   c. Pfarrkirche zu Fêves. (Verf. v. 2. Juni 1888 II B 534.)
   d. Kirche zu Cheminot. (Min.-Erl. v. 9. 12. 1888 I B 600.)
   e. » » Lorry-Mardigny. (Min.-Erl. v 9. 7. 1889 I B 397.)
   f. » » Arry (Min.-Erl. v. 9. 7. 1889 I B 274[II].)
2. Kreis Saarburg:
   Kirche zu Hessen. (Ob.-Präs.-Erl. v. 30. 11. 1874 I A 5399.)
3. Kreis Château-Salins:
   a. Kirche zu Marsal. (Ob.-Präs.-Erl. v. 25. 7. 1874 I C 843.)
   b. Reliquienschrein in jener Kirche. (Derselbe Erlass.)
   c. Kirche zu Lemoncourt. (Min.-Erl. vom 4. 11. 1881 I B 574.)
   d. Kirche zu Baudrecourt. (Min.-Erl. v. 1. 2. 1889 I B 40.)
4. Kreis Forbach:
   Kirche zu Mörchingen. (Min.-Erl. v. 21. 6. 1888 II B 594 und v. 20. 12. 1889 I B 839.)
5. Kreis Bolchen:
   Kirche zu Diedersdorf. (Min.-Erl. v. 6. 4. 1889 I B 182.)
6. Kreis Saargemünd:
   Beinhaus auf dem Kirchhofe zu Schorbach. (Min.-Erl. v. 27. 11. 1889 I B 757.)

III. Baudenkmäler, deren Klassierung nicht nachweisbar ist, die aber amtlich als klassiert betrachtet werden.

1. Landkreis Metz:
   a. Kirche zu Scy-Chazelles.
   b. » » Alben.
   c. Turm der Kirche zu Vantoux.
   d. Kirche zu Jussy.
2. Kreis Diedenhofen:
   Glockenturm der Usselskirche in Bust.

Digitized by Google

PATOIS MESSIN.

LOCUTIONS — COMPARAISONS — PROVERBES.

Par H. Vion, Bazoncourt.

1° LOCUTIONS.

Dans les chères ennayes i n'y e point de hautons.
Lè behhe haye deut l'sautu.
I l'i trâ des brézes.
Vin trobe ne gate-me les pottes.
Ça l'diale que cheut su Trabok.
Comme lè quawe des wèches, cè va en reccohhiant.
Route-to, t'a n'tra passe chandeule.
Ça comme eune fiute è hhi trous.
Lè merde a bonne po les çu que l'aiment.
Lo monde a mou bassu quand i s'behhe.
Epteus l'keuvion nate truye remat.
Ça comme lè fiauve dou roge pohhion... (cela n'en finit pas).
Vè-t-en coucher pu lon que lo sla meusse.
Point tant deffares, i n'faut-me tant de beurre po i quoërtron.
Gote è gote lo tonné se vude.
I chfau baquet engrehhe.
Lo temps pedu ne revient pu.
I correuchreut i pu po awer sè pé.
Coècheus vas poilles, lè bacale a tolè.
Dou compéres que s'encensent, dou meulats que s'grettent.
Quand an pale dou loup, an z'en weunne lè quawe.
L'en sait pu que de mainger dou pain.
Po awer de l'ergent devant soè, i faut z'en matte de coté.
Boin demandou, boin refuzou.
Ce n'a-me lè mou de Turenne.
Ça pi que médème Pompadour.
En valle ît que que les cozaques n'éront-me.
Ça l'diale que bet sè fome — ou que mérie sè feuye.

Digitized by Google

Que va è Metz pé sè pièce.
Lorrain vilain traître à Dieu et à son prochain.

Lorrain, prête moi ta femme,
Tiens, la voilà.
Prête moi ton lard,
Non, ça s'uze.

E lè St-Michel, lè mérande monte au ciel,
E lè St-Remîn, an lè veuye jè retenîn.
Les nourrices ont bé temps, les afants s'amuzent.
Coucou des bous, coucou des hayes, combien que j'veueras d'en-
Mainger s'bien en erbe. [nayes?
Couper l'erbe dezo les pieds.
Les envions ne sont jéma contents.
Quand i pieut l'jo de l'Ercension, les biés decheunnent jusqu'à lè
I tire è Diu et è Dia. [mohhon.
Leyeus hûler le vent su les tules.
I n'errive que ç'qui piat è Dieu...

2° COMPARAISONS.

Franc comme baptiste.
Piein comme i nieu.
Chache comme i coucon.
Hho comme i tepîn.
Métinou comme l'allouatte.
Maigue comme i cent de kious.
Lonje comme i jo sans pain.
Fier comme eune wépe.
Colérou comme i loup.
Gras comme i chin de bochi.
Couyon comme lè lune.
Wette comme i peigne.
Saoul comme eune grinfe.
Emére comme de lè sieuye.
Elerte comme eune chette.
Content comme i prince.
Conhhu comme lo loup blanc.
Boin comme lo pain.
Béte comme eune ouye.
Boët comme i trou.
Saoul comme i polonais.
L'e des euyes de chawatte.
En réte comme i bandat.
Chainge d'opinion comme de [chminhhe.
N'e-me pu de téte qu'i heulat.
Ne vaut-me eune pipe de tobek.
Moyé comme eune sope.
Réglé comme i paupié de musique.
Méchant comme i diale — comme
Rond comme eune citrouye. [lè gàle.
Simpe comme boinjo.
Prope comme quoette sous.
Triste comme i bonnat de nu.
Vahh comme quawe de poratte.
Roge comme lè cratte d'i jeus.
Vif comme l'enloute — comme [eune sope au lacé.
Vieu comme Hérode....

Digitized by Google

3° PROVERBES.

Ça è Dieu et è mé.
Torto por mé et l'rehh por vo.
I faut werder n'poëre po lè seu.
Lè nut poute consaye.
N'y e si piat meti que n'aye so mâte.
Ce n'a-me lè kège que nurit l'ouhion.
Pu l'diale e, pu qui vient awer.
I faut endeurier çou qu'an n'peuye empêcher.
Lè mauvaze erbe crat vlanti.
Tant va lè chette au bacon queule s'y fa panre.
To chin chesse de rèce.
Lè pu belle bacelle ne pieut béyer que ç'queule é.
Chèque grain de bié e sè pàye.
Çou qu'a fa, n'a pu e fare.
Chette hhaudaye e pawe de l'auwe freude.
Lo boin Dieu envaye des nuhattes aux çu que n'ont pu d'dents.
Eune pierre jetaye n'e pu de quawe.
Ce n'a-me eune allondrelle que fa l'uvére.
Bonne renommaye vaut mieux que ceinture daraye.
Vaut mieux aller au munin qu'au médcin.
Téle an haute, téle an devieinne.
Çou que Dieu wède a bien wèdé.
Que n'ouye qu'eune kiache n'ouye qu'i son.
Lè tônne sent tojo l'hérang.
An n'sont cratté que de merde.
In ome éverti en vaut dousse.
In ome sans ergent, ça i hédi sans chîn.
Les saints ne sont-me honorés cheu zous.
Si les biés demarent aux champs, les awoinnes n'en peuyent que
Les houtous ont tojo pedu. [mat.
An valle inque qu'e pessé l'ru d'Aube.
Espérane fa vequi, longe ettente fa meuri.
Ça don mau d'fare sourti delè féreune bianche d'i sek de bréze.
I hèche lo diale pè lè quawe.
Ç'n'a-me lè vèche que hûle que béye lo pu de lacé.
L'e chaîngé s'coûté po ine almeune.
id. so chfau bougne po in évule.
Qu'aime beun, chétie beun.

Digitized by Google

I boin tien vaut mieux que dousse t'èré.
N'y e-me pire hho que l'çu qui ne vieut-me ouyi.
Feyeus don boëre in âne que n'e-me seu.
Je pâle, comme St-Pou, pè lè boche.
Que s'sent galou, so grette.
Ça des pérales en l'ar, austant en empoûte lo vent.
Ça cheur de lè fieuve en chaud mau.
Quand an sein-ne çou qu'en vaut l'aune, faut z'y matte lo prix.
Ne renvayeus-re mé lè chette que dreut-me.
E lè nu torto les raus sont gris.
L'occazion fa l'laron.
Fin conte fin, cè n'vaut rien po d'lè dobieure.
Vente enfemmé n'e point d'araye.
Riré beun que riré l'dariein
Çou qu'vient d'lè flute retonne au tambor.
Ça dlé moutarde éprès lo djunon.
L'a trap tâ de frammer l'étaupe quà les bétes sont fieu.
N'faut-me breuler lè chandeule aux dou bous.
N'faut-me corre dou lieufs è lè vaye.
Dieu e dit : Adie to je t'adiera.
N'a-me merchand que tojo gaingne.
Faut bette lo fé quand l'a chaud.
L'ome propouze et Dieu dispouze.
N'y e-me si boin chfau que n'trébeuche.
Chéquîn so mti les vèches seront bien werdayes.
Comme an rfont sè couche, an s'couche.
Tout' les chemîns moinnent è Rome, seulment faut les connahh.
N'matteus-re mé lè cherrauwe devant les bieus.
Chîn que bawe ne moud-me.
E jane so nid péret bé.
Eprès lè piauwe lo bé temps.
Eprès lè poinne lè jouye.
Trap gretter cut, trap gretter nut.
Treuvré beun que fré beun.
Les écrits ça des mâles, les pérales ça des femelles.
N'faut-me paure les bieus pè les coûnes.
Qua les pérales sont disses l'auwe benite a fate.
Quà l'vîn a teumé i faut l'boëre.
Les pedants paient l'émende.
N'y e-me si kiaire auwe que n'so trobeuye.

Digitized by Google

Lè poye ne deut-me chanter dvant l'jau.
Wéyou qu'lè gaysse a éttéchaye, faut queule y maingeusse.
Quand an sont éva les loups, i faut hûler éva zous.
Quand an sont beun i faut s'y tnîn.
Quand an veuye patter pu haut que l'eul,
l faut fare i trou audsu.
An z'eppran-ne to les jo.
Ce n'a-me l'ébi que fa l'moinne, i lo repère seulment.

Eine archaeologische Leistung in Metz vor 368 Jahren

von H. V. Sauerland, Trier.

Als man im September des Jahres 1522 südlich von Montigny das Kirchlein S. Privat in der Nähe des heutigen gleichnamigen Forts (= Prinz August von Württemberg) erbaute, stiess man bei der Fundamentierung auf einen Grabstein mit folgender Inschrift:

M PVBLICIO. SEC
DANO NAVTARV
MOSALLICOR LIBEI
TABVLARIO LIIIILVI
· AVGVSTALI ·

Da der Stein zur Zeit nicht mehr vorhanden ist, können aus den Schriftzügen keine palaeographischen Gründe für oder gegen die Aechtheit der Inschrift gewonnen werden. Diese Aechtheit ist zwar nicht zweifellos, aber doch höchst wahrscheinlich und insbesondere auch durch die Aussage des Metzer Chronisten Philipp von Vigneulles, der uns einen genauen Bericht über den Fund und dessen nähere Umstände als Zeitgenosse und Augenzeuge liefert, ausreichend verbürgt. Genügende Gründe gegen die Aechtheit des Textes lassen sich auch aus dessen Wortlaute nicht ziehen. Letzterer wird von P. Charles Robert und René Cagnat in ihrem Werke: Epigraphie Gallo-Romaine de la Moselle (Troisième fascicule, Paris, 1888, p. 117) in folgender Form berichtigt:

M. Publicio Sec[un]d[i]ano nautaru[m] Mosallicor[um] liber[to] tabulario sevi[ro] Augustali.

Digitized by Google

Darnach ist der Denkstein errichtet: «Dem M(arcus?) Publicius Secundianus, dem Freigelassenen und Tabularius (d. i. dem Kassen- und Schriftwart) der Moselschiffer und dem Augustalischen Sevir.»

Heutzutage wird es jedem fähigen Primaner nicht schwer fallen, mit Hülfe eines guten Handbuches der Römischen Staats- und Privatalterümer die Inschrift wenigstens im Ganzen richtig zu lesen und zu erklären; damals aber — vor 368 Jahren — fand dies sehr grosse und zum Teil unüberwindliche Schwierigkeiten, wie sich aus dem schon oben erwähnten, recht ausführlichen und naiven Berichte des Philipp von Vigneulles ergiebt [1]).

Um den Stein versammelte sich eine Anzahl der gelehrtesten Personen der alten Reichsstadt. Zweien von diesen, nämlich dem Stadtpfarrer Jean Bougier an der Kirche St. Croix, und dem Stadtjunker Nicolas de Heu, welche im besonderen Rufe der Wissenschaft standen, gelang es endlich «à bien grant peine et en grant difficulté», die Inschrift zu entziffern und zu erklären. Mit den drei Namen, dem praenomen, nomen gentilicium und cognomen, wurden sie ziemlich richtig fertig, ebenso auch mit den beiden Worten: nautarum Mosallicorum; dagegen erklärten sie das nächste Wort als: libero, zogen dieses und ebenso auch das Schlusswort augustali als Adjectiva zu tabulario, und so wurde letzterer zum «freien kaiserlichen Steuerempfänger» (le tres franc recepveur pour l'empereur).

Die Hauptursache dieser fehlerhaften Deutung lag in dem argen Missverständnis der Schriftzeichen zwischen den beiden Worten tabulario und Augustali; die epigraphische Schreibung IIIIIIvir für sevir (Sechsmann), so wie der Begriff von «seviri Augustales» als einer von Kaiser Augustus geschaffenen und nach ihm benannten munizipalen Genossenschaft, welche alljährlich aus der Zahl der (reicheren und angeseheneren) Freigelassenen von den Dekurionen der Stadt ernannt wurden und hier als zweiter Stand eine Zwischenstellung zwischen dem Gemeinderate der Dekurionen und den Gemeindebürgern einnahm [2]) — dies alles war den gelehrten Metzer Herren damals natürlich ganz unbekannt, und so gingen sie hier denn auch völlig in die Irre. Die beiden Langstriche in der Form IIIIIIvi[ro] fassten sie beidesmal als L, das ist als Zahlzeichen für 50; da ein horizontaler Querstrich über römischen Ziffern im späteren Mittelalter eine häufig vorkommende Abkürzung für die Zahl 1000 war, so erschien ihnen IIII als

[1]) Vgl. Huguenin, Les Chroniques de Metz p. 788—789.

[2]) Vgl. Mommsen, Römisches Staatsrecht, Bd. III Abt. I, S. 553 ff.

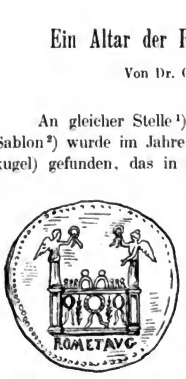
Digitized by Google

Abkürzung für Lm millia, demgemäss die ganze Form IIIIIVI als Abkürzung für lm millia lvi, d. i. 54056, und aus dem «tabulario seviro augustali» wurde auf diese Weise ein «recepveur de lm mille et lvi livres pour l'empereur». Die 54056 Livres, welche der so herausgedeutelte kaiserliche Steuerempfänger «Markus Publicius Secundanus» jährlich aus der Stadt Metz erhoben haben sollte, bildeten nunmehr einen neuen unwiderleglichen Beweis für die Grösse und den Glanz der Stadt zu römischer Zeit*). Junker Nicolas de Heu, der sich ja durch die glückliche Entzifferung der Inschrift ein besonderes Verdienst erworben hatte, bat sich die Bruchstücke des Denksteines aus und liess diese in einer Mauer seines Hofes, «zum ewigen Gedächtnis» einmauern.

Ein Altar der Roma und des Augustus zu Metz?

Von Dr. Otto Adalbert Hoffmann, Metz.

An gleicher Stelle[1]) und zu gleicher Zeit mit der Victoria von Sablon[2]) wurde im Jahre 1881 das Fragment einer Kugel (bez. Halbkugel) gefunden, das in seinen Grössenverhältnissen (Durchmesser cc. 0,50 m) und Material (Jurakalk) mit der Halbkugel übereinstimmt, welche der erwähnten Victoria «Julia» als Basis dient. Diese Uebereinstimmung ist so auffallend, dass der Beschauer, der die beiden Monumente neben einander liegen sieht, versucht ist anzunehmen, das Kugelfragment (No. 306 des Katalogs) sei eben die an der Kugelbasis der Victoria fehlende vordere Hälfte, und dies um so eher, als dem Kugelfragmente ein linker Fuss anhaftet, während an der Victoria eben der linke Fuss abgebrochen ist. Dem ist indes nicht so, wie ein weiterer Blick auf die Einzelheiten der beiden Stücke beweist; das Eine aber ist ziemlich sicher und bereits von Fritz Möller[3]) vermutet worden, dass beide — Victoria und Kugelbruchstück — Teile eines grösseren



Altar des Augustus zu Lyon.
(Kehrseite einer Bronzemünze des Tiberius, Cohen I, pl. VI, 43.)

---

*) Parquoy on peut cognoistre et entendre combien grant chose ait esté du passé de celle tant noble et fameuse cité de Mets.

[1]) Vergl. Westd. Korresp. II, p. 255 und 283. [2]) Westd. Ztg. I, p. 291 ff. [3]) Westd. Korresp. II, p. 283.

Digitized by Google

Denkmales bildeten, und dass die Figur, welche auf der Kugel No. 306 aufstand, einst das Gegenstück zu der Victoria bildete.

Möller hat bezüglich der Gruppierung beider Monumente auf die Reconstruction des Venustempels zu Pompeji[1]) nach Mazois verwiesen, wo ein ähnliches Gegenüber zweier Statuen angenommen ist, ohne sich über den mutmasslichen Charakter des Metzer Monumentes zu äussern. Und doch, glaube ich, bieten unsre Trümmer mehr wie einen Anhaltspunkt für eine — wenn auch immerhin nur mutmassliche — Rekonstruction.

Die erste Frage ist die: welcher Figur gehörte der linke Fuss an dem Fragment No. 306 an?

Man wird zunächst an eine gleiche Victoria denken, wie bei No. 304; wenigstens scheint die mit Kreuzbändern gezierte Kugel, auf welcher der linke Fuss aufsteht, hierfür zu sprechen. Nicht unerwähnt darf freilich bleiben, dass, während der erhaltene Fuss der Victoria ganz unbekleidet erscheint, wie meistens an schwebenden Siegesgöttinnen, der Fuss an No. 306 sorgfältig sandaliert ist; auch ist der Fuss an No. 306 etwas grösser, als der der Victoria. Indes die Grössenunterschiede sind nicht derartig, dass man den ersteren deswegen für einen Männerfuss halten müsste; es ist immerhin möglich, dass diese Abweichung eine zufällige war. Auffallender schon ist der Umstand, dass der Fuss an No. 306 auf der ausgestreckten rechten Hand eines kleinen Amor aufsteht, der in Relief an der Kugel, bez. Halbkugel angebracht ist; ohne Zweifel ist hierin ein bestimmter Gedanke ausgesprochen, auf den wir weiter unten zurückkommen werden.

Hält man trotz der soeben gekennzeichneten Abweichungen daran fest, dass auch No. 306 eine Victoria getragen habe, so erhebt sich die zweite Frage: was kann es für ein Denkmal gewesen sein, das zwei schwebende, sich gegenseitig entsprechende Victorien aufwies?

Wenn man die beiden Victorien nicht etwa als blosse architektonische Dekorationsstücke betrachten will, was nicht wohl angeht, so erscheint diese merkwürdige Zusammenstellung zweier Rundstatuen von Siegesgöttinnen vor allem an einem antiken Denkmale: das ist der Altar der Roma und des Augustus zu Lyon.

Die Gestalt dieses berühmten Sakralmonuments erhellt aus vielfachen Münzen besonders des Tiberius, nach denen Monfalcon seine Rekonstruktion desselben entworfen hat.[2]) Den mächtigen Altar, wel-

---

[1]) Guhl und Koner, p. 401, Fig. 344

[2]) Siehe dieselbe u. a. bei Duruy-Hertzberg, Gesch. d. röm. Kaiserreichs, Band I, p. 139.

Digitized by Google

chen Drusus im Jahre 14 vor Christo im Namen von Gallia Comata weihte, zierten die Statuen von 60 gallischen Völkerschaften, die sich um das Hauptbild des Augustus oder der Roma, wahrscheinlich aber beider, gruppierten. Flankiert wurde er, wie das auf den Münzen deutlich erkennbar ist, von zwei mit dem Altar ungefähr gleich hohen Säulen, welche von zwei grossen schwebenden Siegesgöttinnen gekrönt wurden, welche nicht nach vorn, sondern seitlich nach dem Altare zugewendet waren. Da aus dem Berichte des Strabo nicht ersichtlich ist, ob der Altar die Statue des Kaisers oder die der Roma trug, so ist es, wie wir schon andeuteten, nicht unwahrscheinlich, dass die Bilder beider hinter oder auf dem Altare standen, wie beispielsweise der Altar des Apollo Palatinus drei Statuen, die des Apollo, der Latona und Diana aufwies. Jedenfalls scheint mir die Profilstellung der beiden Siegesgöttinnen, sowie ihre activ krönende Haltung darauf hinzuweisen, dass die eine den Kranz, bez. die Palme über dem Kaiser, die andre über der Roma gehalten hat, wofür schon die seltene Erscheinung spricht, dass dieselbe Göttin in Lebensgrösse an ein und demselben Skulpturmonumente doppelt auftritt.

Interessant ist nun ein Vergleich der Metzer Fragmente mit dem vorgezeichneten Schema. Zunächst geht aus der Basis der Victoria mit Sicherheit hervor, dass die Göttin auf einer Säule — richtiger vielleicht auf einem Pfeiler — erhöht gestanden hat. Die etwa 0,50 m im Durchmesser betragende Halbkugel, auf der die Göttin steht, schliesst mit einer quadratischen Plinthe von 0,54 m nach unten ab, die bei einer Höhe von 0,10 m noch deutliche Spuren von Klammer-, bez. Zapfenlöchern zeigt. Die Figur stand also — wie die Victorien von Lyon — entweder auf einem Pfeiler, oder auf einer Säule von gleich grosser Knaufplatte wie die Plinthe auf. Ebenso ist das Verhältnis auf den Münzen: die Pfeiler, bez. die Säulen zeigen durchweg ungefähr dieselbe Stärke, wie die Standflächen der Göttinnen.

Dazu kommt folgender bemerkenswerte Umstand. Bei genauerer Prüfung der Einzelheiten ergiebt sich einmal, dass die Rückseite der Göttin ziemlich flüchtig skizziert und roh ausgeführt ist, ein Hinweis darauf, dass die Figur so stand, dass sie von hinten nicht betrachtet werden konnte. Sie kann also nicht wohl im Freien — rings umgehbar — aufgestellt gewesen sein, sondern muss im Rücken durch die Wand gedeckt gewesen sein. Doch damit nicht genug. Nicht nur die Rückansicht, sondern auch die linke Seite der Victoria weist minderwertige Arbeit auf, wenn auch nicht in dem Masse wie die erstere. Während der Chiton rechts in tief ausgeholten Bauschen

Digitized by Google

und scharfem Faltenwurf das Bein umspielt, ist er auf der linken Seite viel einfacher modelliert und nur eben pflichtmässig ausgeführt. Daraus ergiebt sich, dass die Figur seitwärts, in Profilstellung angebracht war, dass sie also — vom Beschauer aus von links nach rechts — der zu Fragment No. 306 mutmasslich gehörigen Victoria entgegen schwebte, genau wie dies am Altar zu Lyon der Fall ist. Das wird bestätigt durch No. 306. An diesem Halbkugelfragment muss diejenige Seite nach vorn dem Beschauer zugewandt gewesen sein, welche das Reliefbild des Amor aufweist. Der Fuss nun, welcher auf der ausgestreckten Rechten des Eros steht, ist ein linker und zeigt mit seiner Aussenseite nach dem Amor, das heisst nach vorn. Folglich muss die Figur, zu der er gehörte, so gestanden haben, dass sie dem Beschauer die linke Seite zukehrte, umgekehrt wie die Victoria No. 304, der sie demnach das Gesicht zuwandte.

Das alles macht den Schluss höchst wahrscheinlich, dass die beiden Victorien von Metz einem Altar der Roma und des Augustus angehörten, der der berühmten Ara zu Lyon möglichst genau nachgebildet war. Das setzt also das Vorhandensein des Kaiserkultus auch in Metz voraus, eine Annahme, die ausserordentlich naheliegend ist, wenn man bedenkt, welch rasche und eifrige Nachahmung das Beispiel von Lyon in Gallien und Germanien, sowie im ganzen Reiche gefunden hat[1]). Wenn das entfernte Köln bereits im ersten nachchristlichen Decennium eine solche Ara Augusti aufwies und dieselbe möglicherweise schon jahrelang besass, so ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die im Frieden der Provinz an der grossen Heerstrasse Lyon-Köln wohnenden Mediomatriker dem Beispiele von Lugdunum noch früher gefolgt sind, als die Ubier an der äussersten Ostgrenze des Reichs, und man geht vielleicht nicht fehl, wenn man diese Errichtung von Kaiseraltaren vornehmlich mit dem häufigen und längeren Aufenthalte des Drusus sowie des Augustus selbst[2]) in diesen Gegenden in Zusammenhang bringt, welch ersterer ja auch die Ara zu Lyon geweiht hatte.

Mit dieser Annahme eines Augustusaltars zu Metz vereinigt sich aufs glücklichste jene im Jahre 1848 in der Nähe der Lünette d'Arçon gefundene Inschrift (Katalog No. 80), welche von Wasserbauten berichtet, welche die Seviri Augustales ausführen liessen. Dieses Schriftmonument bestätigt, dass es in Metz Augustuspriester gab, wenn

[1]) Bereits in den Jahren 1—4 n. Chr. errichtete Domitius Abenoharbus einen Altar des Augustus am rechten Ufer der Elbe!

[2]) Es würden also besonders die Jahre 11—8 v. Chr. in Betracht kommen; im Jahre 8 war der Kaiser selbst noch einmal am Rheine.

Digitized by Google

sie auch über das Zeitliche keinen näheren Anhaltspunkt gewährt. Die Victoriasäulen No. 304 und 306, die an derselben Stelle gefunden wurden, dürften in Verbindung mit dieser inschriftlichen Notiz das Vorhandensein eines Augustustempels[1]) in der Nähe der Lünette d'Arçon sehr wahrscheinlich machen.

Nach Zangemeister gehört die Inschrift No. 80 etwa der Zeit Trajans an. Dass die Gründung des Augustusheiligtums in Metz wahrscheinlich schon im ersten vorchristlichen Jahrzehnt erfolgt ist, legen, wie wir oben angedeutet haben, die geschichtlichen und zeitlichen Verhältnisse nahe. Dafür möchte ich noch ein wenn auch geringfügiges künstlerisches Moment geltend machen.

Was soll der Amor an der Halbkugel No. 306 bedeuten?

Bekanntermassen erscheint Amor als Sohn der Venus, der Stammmutter des julischen Geschlechts, häufig an Bildwerken des letzteren, so vor allem an jener berühmtesten und schönsten aller Augustusstatuen im Museum des Vatican. Höchst wahrscheinlich soll er auch hier einen Hinweis auf die göttliche Abstammung des Cäsars geben, indem er die Victoria, die auf seiner Rechten schwebt, als Hausgöttin des julischen Kaiserhauses kennzeichnen hilft, als jene geschichtliche «Victoria Julia», welche Augustus in der Curie des Senats hatte aufstellen lassen. Zu dieser aus den Münzen bekannten Victoria passen auch die eigentümlichen Kreuzbänder, welche den Globus überziehen und die bezeichnender Weise an dem Globus der anderen Victoria No. 304 fehlen. Nimmt man also an, dass der Altar die Bilder des Kaisers und der Roma getragen habe, so würde die Victoria No. 306 zu Häupten des ersteren, die Siegesgöttin No. 304 über der Roma schwebend zu denken sein; mit andern Worten würde die Göttin Roma rechts, der Kaiser links gestanden haben, wie dies an und für sich wahrscheinlich ist. —

Unter den Skulpturtrümmern, die mit der Victoria zu Sablon gefunden wurden, befindet sich ein etwa lebensgrosser Kopf mit Lorbeerkranz (Katal. No 320 b); leider sind die Züge so abgestossen, dass eine Entzifferung derselben nicht möglich ist; es ist jedoch nicht undenkbar, dass man in demselben den Kopf des Cäsars zu erkennen hat, der die Ara Augusti krönte.

---

[1]) An einen Tempel möchte ich deswegen eher denken, als an einen im Freien stehenden Altar, weil der gut erhaltene Zustand, die ursprüngliche Bemalung der Victoria, sowie die ungleiche Ausführung derselben einen Standort im Freien nicht wohl annehmen lassen.

Digitized by Google

Verzeichnis der in der Sammlung Merciol befindlichen geschnittenen Steine.[1]

Von Dr. O. A. Hoffmann, Metz.

1. Geschliffener Bergkrystall, oval, 17 mm lang, 13 mm breit. Kopf des Herkules, im Charakter des H. Farnese. Vorzügliche Arbeit.

2. Milchstein, kreisrund, flach geschliffen, 14 mm Durchmesser, mit dem Bilde eines Salamanders. Am Rande abgesprengt.

3. Rauchtopas, oval, 15—16 mm lang, 12 mm breit, unten abgesprengt. Obere Fläche, leicht gewölbt, zu kleinerem Oval abgeplattet. In letzterem Bild des Augustus als Mercur; derselbe sitzt von links nach rechts auf einem schemelartigen Sessel, im Haar den Lorbeer, in der zurückgebogenen Rechten, über die die Chlamys herabhängt, den Caduceus, in der vorgestreckten Linken den Geldbeutel. Der Charakter der Figur erinnert lebhaft an die Erzstatuette des Hermes-Augustus im Museum zu Rennes; vergl. Gazette archéol. 1875, pl. 36 u. p. 155.

4. Weisslicher durchsichtiger Glasfluss, (?) flach, oval, 13 mm lang, 10 mm breit. Vogel, von links nach rechts auf dem Rande eines bauchigen, gerippten Gefässes mit 2 Kugelfüssen sitzend, aus dessen rechtem Ende ein Mohnkopf auf langem Stengel herauswächst. Gute Arbeit.

5. Schwarzer Achat, konvex geschnitten, oval, oben abgesprengt; jetzt 13 mm lang, 11 mm breit. Zwei traubenartige Gegenstände, parallel an je einem Stiel von einem Querholze herabhängend; über letzterem Vogel (?); zwischen den Trauben (oben und unten) 2 kugelförmige Vertiefungen. Erklärung unsicher; Amulet?

---

[1]) Ueber Fundort, Erwerbung etc. gilt dasselbe, was Friderici in der Einleitung seines Münzverzeichnisses Seite 372/73 über die Münzen sagt.

Digitized by Google

6. Carneol, von schönem Feuer, oval, fast rund: 9,5 mm lang, 9 mm breit, flach geschnitten. Greif, von rechts nach links sitzend, mit erhobener rechter Vordertatze.

7. Aquamarin, oval, 9 mm lang, 7 mm breit, flach, nach unten stark abgeschrägt. Gefiederter Pfeil; sehr dürftige Arbeit.

8. Malachit, doppelkonvex geschnitten, oval, 11 mm lang, 9 mm breit; Oberfläche stark zerfressen, daher die Zeichnung schwer erkennbar: anscheinend männliche nackte Gestalt, stehend, den rechten Arm eingestützt, den linken ausgestreckt. Vermutlich stehender Mercur mit Caduceus und Beutel.

9. Rauchtopas, oval, stark konvex geschliffen, 12 mm lang, 9,5 mm breit; Oberfläche sehr zerfressen: soviel erkennbar zwei Krebse.

10. Schwarzer Jaspis (?), rund, schwach konvex geschliffen; 10 mm Durchmesser, am Rande rechts abgesprengt. Vermutlich Schulterbild der Isis.

11. Sardonyx (?), oval, flach geschliffen; 13,5 mm lang, 9,5 mm breit. Zwei Lagen: hellblau und dunkelbraun; in ersterer schlichter männlicher Profilkopf, anscheinend des älteren Drusus oder des Germanicus Am Nacken nach rückwärts eine Lanzenspitze (Aehre?). Gute Arbeit.

12. Graubrauner Achat, rund, fast zur Hälfte abgebrochen; 10 mm Durchmesser; die leicht konvexe Oberfläche zeigt eine gebückt stehende, nackte Gestalt, das rechte Bein auf eine Kugel gestellt, in der rechten, vorgehaltenen Hand eine Blume (?) haltend. Arbeit minderwertig.

13. Bandachat, oval, flach geschliffen, 10,5 mm lang, 8 mm breit. Die Lagen sind quer durchschnitten: durch den milchweissen, undurchsichtigen Stein setzt sich eine bläulich-weisse, durchscheinende Lage, in welche der Rumpf eines Stieres geschnitten ist, während der Kopf einerseits, Beine und Schweifende andrerseits in der undurchsichtigen oberen und unteren Lage stehen. —

Digitized by Google

Description d'une série de monnaies recueillies par M. l'abbé Merciol dans les environs de Morville-lès-Vic.

Par Edmond Fridrici, Metz.

Le large plateau qui sépare la Seille de son affluent, la Petite-Seille, entre Hampont, Château-Salins et Marsal, était autrefois couvert d'épaisses forêts, et les belles prairies qui s'étendent aujourd'hui à ses pieds formaient de vastes et profonds marais[1]). Forêts et marais attirèrent, dès les temps les plus reculés, des hommes encore sauvages qui y trouvèrent des refuges peu accessibles.

A ces premiers habitants en succédèrent d'autres à demi civilisés qui, à leur tour, firent place à ceux qui occupaient le pays lors de l'arrivée des Gaulois. On rencontre encore un certain nombre d'enfoncements, d'un mètre au plus de profondeur, connus sous le nom de mares ou *mardelles* et qui ne sont autre chose que l'emplacement des huttes ou cabanes couvertes de paille ou de roseaux que ces derniers avaient l'habitude d'abriter sous le couvert des bois, pour éviter la chaleur[2]).

Lors de la conquête romaine, entre 57 et 53 av. J.-C., Caesar et ses lieutenants durent occuper les hauteurs qui nous occupent, et l'emplacement où se tenaient les assemblées des guerriers gaulois servit sans doute de lieu de rassemblement aux légions. Un camp retranché permanent fut établi à l'endroit appelé *Haut-de-St-Jean*, pour assurer la sûreté des voies de communication et la perception des impôts. Il surveillait en même temps les ponts établis, pour le passage de la Seille, à Marsal et à Château-Salins.

Sous la protection de ce point fortifié, et dans son voisinage, s'élevèrent des métairies gallo-romaines dans la construction desquelles on paraît avoir apporté un certain confortable et qui furent sans doute prospères jusqu'au moment où les Franks, profitant de la décadence de l'empire, s'emparèrent de la Belgique seconde (486). Dans les siècles

---

[1]) La Seille coule entre Lindre et Salonnes, soit sur un parcours de 30 km. à la surface d'un marais profond que l'eau envahissait périodiquement avant les rectifications apportées au lit de la rivière et la création de l'étang de Lindre qui eut lieu vers la fin du XIIIe siècle. C'est dans ce sol mouvant qu'ont été établis les *briquetages* de Marsal, Moyenvic, Vic, Burtecourt et Salonnes.

[2]) Caesar. Liv. V, ch. XLIII, et Liv. VI, ch. XXX.

Digitized by Google

suivants des invasions ruinèrent à différentes reprises la vallée de la Seille et, en 1443, le village de Morville-lès-Vic reçut la visite des *Ecorcheurs* qui le détruisirent presqu'entièrement.

Le christianisme paraît avoir pénétré chez les Leuci vers la fin du IVe siècle; il faut sans doute fixer à cette époque la destruction des idoles païennes qui ont dû occuper les emplacements actuels de l'ermitage St-Jean et de la chapelle de Virival.

M. Merciol, nommé curé de Morville en 1864 et décédé le 3 octobre 1889, a recueilli avec soin, pendant son séjour dans cette paroisse, tous les vestiges apparents de l'antiquité dans la région qui l'entourait et notamment une grande quantité d'outils et d'armes des âges de la pierre taillée et de la pierre polie. «Grâce aux observations «exactes de cet explorateur, on peut se faire une idée de l'industrie, «du mobilier et presque du genre de vie des anciens habitants du Saunois à l'époque néolithique[1].» — Une partie des collections qu'il a ramassées est déposée au *Musée Lorrain*, à Nancy; le restant a, par l'intermédiaire de M. l'abbé Paulus, été acquis pour la «Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde» de Metz. On trouvera ci-après la description des monnaies gauloises et romaines qui en proviennent; elles ont, pour la plupart, été récoltées sur l'emplacement de l'ancien camp du *Haut-de-St-Jean*[2]).

GAULOISES.

Nemausus (Nîmes).

1. IMP. DIVI F. — Têtes adossées d'Auguste et d'Agrippa. La tête d'Auguste est nue et tournée à droite; celle d'Agrippa, ceinte de la couronne rostrale, tournée à gauche. Un grenetis environne le tout.

   R.: COL. NEM. — Crocodile, tourné à droite, adossé à un palmier dont les branches sont ornées de bandelettes et la base de deux petites palmes. Grenetis au pourtour. *Bronze. — Diamètre = 26 mm.*

2, 3. Moitiés de pièces semblables au nº 1.[3])

4, 5. Fragments de pièces semblables au nº 1, représentant l'un le quart de la monnaie entière; l'autre brisé d'une façon arbitraire.

---

[1]) F. Barthelemy. — Mém. de la Soc. d'Arch. lorraine, Nancy, 1889. — p. 240.

[2]) Ces monnaies laissent en général beaucoup à désirer au point de vue de la conservation; les parties effacées sont indiquées entre parenthèses.

[3]) On trouve fréquemment des monnaies impériales coloniales de Nîmes qui ont été coupées en deux, de manière qu'il y eût une tête sur chaque partie. C'était sans doute une manière de multiplier les divisions monétaires. La division par quarts se rencontre plus rarement.

Digitized by Google

6. Variété du nº 1. — IMP. DIVII *(sic)*.
R.: COL. NEM. (N et E accolés.) — L'arête qui se trouve au-dessus des narines du crocodile est d'une proportion exagérée. *Br.* — *D.* = 25 *mm.*
7, 8. Moitiés de pièces aux mêmes types. Travail plus barbare. L'une d'elles est coupée en travers des figures. — (DIVII pour DIVI F.)
9. Mêmes types et légendes. *Br.* — *D.* = 21 *mm.*
10. Moitié d'une pièce au même droit que les précédentes.
R.: Le crocodile est attaché au palmier par une chaîne; la palme principale est ornée d'une couronne de feuillage que maintiennent des bandelettes. — Travail plus soigné. *Br.* — *D.* = 26 *mm.*
11. IMP. DIVI F. — Têtes adossées d'Auguste et d'Agrippa. La tête d'Auguste est tournée à droite et laurée; celle d'Agrippa, tournée à gauche, est ornée de la couronne rostrale. Grenetis au pourtour.
R.: COL. NEM. — Type habituel. *Br.* — *D.* = 26 *mm.*
12. Moitié d'une pièce aux mêmes types et légendes que le nº 11. *Br.* — *D.* = 28 *mm.*

Lugdunum Copia (Lyon).

13. CAESAR PONT. MAX. — Tête d'Auguste, laurée, à droite. — Grenetis au pourtour.
R.: ROM. ET AVG., à l'exergue, au-dessous d'un autel dont le retable est orné de bas-reliefs et sur les côtés duquel sont des colonnes supportant chacune une statue de la Victoire. Ces statues se font face et tendent des couronnes de feuillage au-dessus de l'autel. *Br.* — *D.* = 28 *mm.*
14—17. Mêmes types et légendes. *Br.* — *D.* = 26 *mm.*
18. Mêmes types et légendes. Variété à flanc très-mince. *Br.* — *D.* = 26 *mm.*
19—21. Mêmes types et légendes. Variétés. *Br.* — *D.* = 25 *mm.*
22. Mêmes types et légendes. Les Victoires placées sur les colonnes de l'autel tiennent chacune une étoile au lieu de couronne. — Monnaie fourrée et dont les bords ont été refoulés.
23, 24. Fragments de pièces semblables aux précédentes; l'un de ces fragments, percé d'un trou, représente la moitié et l'autre un peu moins que le quart d'une monnaie complète. Flancs minces.
25, 26.[1]) [CAESAR AVGVS]TVS DIVI F. PAT[ER PATRIAE]. — Tête d'Auguste, laurée, tournée à droite. — La légende est écrite de droite à gauche.
R.: ROM. ET AVG., sous l'autel de Lyon. Grenetis au pourtour. *Br.* — *D.* = 25 *mm.*
27—31. TI. CAESAR AVGVST. F. IMPERAT. VII. — Tête de Tibère, laurée et tournée à droite. — Grenetis au pourtour.
R.: ROM. ET AVG., sous l'autel de Lyon. *Br.* — *D.* = 26 *mm.*
32—34. Mêmes types et légendes. *Br.* — *D.* = 18 *à* 19 *mm.*

[1]) Les nºs 13 à 26, au type de l'autel de Lyon, ont été frappés sous le règne d'Auguste, vers l'an 10 de J.-C. — Les suivants, nºs 27 à 34, sous Tibère, entre les années 14 et 37. Ces monnaies se rencontrent d'ordinaire sur les territoires autrefois habités par les Gaulois et presque jamais en Italie; elles ne paraissent point émanées de l'autorité directe des empereurs et doivent avoir été frappées à Lyon. Il se peut cependant que les plus grossières soient des imitations fabriquées en d'autres localités des Gaules.

Digitized by Google

Helvetii.[1])

Orgetorix, chef.

35. [ATRILLI . F.] — Tête jeune, imberbe, diadémée, tournée à gauche.
R.: [ORETIR.] — Cheval galopant à gauche; au-dessous, un dauphin? tourné à droite. *Argent.* — *D.* = *14 mm.*

?

36, 37.[2]) Bustes, tournés dans le même sens, de trois chevaux, ou de trois hippocampes, gravitant autour d'une sphère ou d'un annelet pointé. — Grenetis et filet saillant au pourtour.
R.: Trois dauphins, imbriqués en quelque sorte l'un sur l'autre, circulant autour d'une sphère ou d'un annelet pointé. — Grenetis et filet saillant au pourtour. *Potin.* — *D.* = *17 et 19 mm.*

Sequani (Franche-Comté).

38. Bucrâne[3]) accosté de deux S opposés, SS; au-dessus, un rameau formé de quatre annelets pointés. — Filet saillant au pourtour.
R.: Ours, à droite, rongeant un objet oblong et courbe, qui semble un frein. — Grenetis et rebord saillant au pourtour. *Pot.* — *D.* = *20 mm*

Ambactus, chef.

39. [AM]BACTVS. – Bucrâne; au-dessus un pentagramme ou étoile à cinq pointes. — Grenetis au pourtour.
R.: Aigle de face, la tête tournée à gauche et les ailes semi-éployées, dans une couronne formée de stries s'appuyant après le cercle qui limite le champ. – Fabrication grossière. *Potin.* — *D.* = *18 mm.*

40—43. AMBACTVS. — Bucrâne; au-dessus un pentagramme. — Grenetis au pourtour.
R.: Aigle de face, la tête tournée à gauche, les ailes semi éployées, dans une couronne de feuillage, (laurier?). *Br.* — *D.* = *15 à 17 mm.*

Q. Docirix, chef.

44. Q . DOCI. — Tête casquée, à gauche, (Pallas?). — Grenetis au pourtour.
R.: Q . DO[CI SAM . F.][4]) — Cheval, dont les reins sont serrés par un lien, courant à gauche. *Argent.* — *D.* = *14 mm.*

45—47. Variétés du numéro précédent. — L'une d'elles porte au revers: [Q .] DCI — SAM . F. L'O manquant dans le mot DOCI . est placé en dessous de la légende, à côté de la crinière du cheval. *Arg.* — *D.* = *12 à 14 mm.*

---

[1]) Peuple celte qui habitait entre le mont Jura, le lac Leman (lac de Genève), le Rhône et le Rhin jusqu'au lac Brigantinus (lac de Constance). Leur pays correspondait ainsi à la partie ouest de la Suisse.

[2]) Monnaies incertaines, anépigraphes de la Gaule Lyonnaise. Voir Duchalais, n° 515 de la Description des Médailles gauloises du Cabinet des Médailles de France, à Paris.

[3]) Tête de bœuf de face.

[4]) *Quintus* (ou *Quinctius*) DOC*irix* SAM*otalis* (ou SAM*utali*) *Filius.*

Digitized by Google

Togirix, chef.

48. TOGIR... — Tête grossière, à gauche. — Grenetis au pourtour.
R.: ... — Cheval courant à gauche; sous ses pieds ⊇ accompagné de globules. *Arg.* — *D.* = *12 mm.*

49. ... — Tête casquée, tournée à gauche, d'un travail très-barbare.
R.: ... — Cheval courant à gauche; sous ses pieds ⊇ sans globules.
Pot.? — *D.* = *14 mm.*

Ambarri? (Saône).

50. ... — Tête casquée à droite.
R.: ... — Cavalier courant à droite, le manteau flottant et la lance en arrêt. (Imitation des deniers consulaires au type des Dioscures).
Arg. — *D.* = *15 mm.*

Ædui (Autun).

51. Tête de Pallas? casquée, à gauche. — Grenetis au pourtour.
R.: *KAA* — Cheval courant à gauche; devant lui ;- et au-dessus un point..... *Arg.* — *D.* = *10 mm.*

52. Même type.
R.: [*KAA*]*EJOY.*[1]) — Cheval courant à gauche. Sous la légende, un trait. *Arg.* — *D.* = *12 mm.*

53–55. Mêmes types. Sous le cheval, ▽. *Arg.* — *D.* = *12 à 13 mm.*

56, 57. Mêmes types. Sous le ventre du cheval, une roue à quatre rayons au-dessus d'un ⌒. *Arg.* — *D.* = *11 à 12 mm.*

58, 59. Variétés des précédentes. *Arg.* — *D.* = *12 mm.*

60. Tête de Minerve, casquée, tournée à gauche; dans le champ, à droite, un astre dont l'intérieur est évidé. — Genetis au pourtour.
R.: Cheval courant à gauche; [vis-à-vis son poitrail, ;-]; au-dessus de lui, une roue à quatre rayons. *Arg.* — *D.* = *13 mm.*

?

61,[2]) 62. Tête de Pallas, casquée et tournée à gauche. — Grenetis au pourtour.
R.: Cheval galopant à gauche; un annelet au-dessus du cheval et un au-dessous. *Arg.* — *D.* = *12 mm.*

63. Moitié d'une monnaie semblable.

64. Même tête de Pallas, à gauche.
R.: Cheval galopant à gauche; sous lui, un globule dans un annelet; vis-à-vis un autre globule aussi dans un annelet. Ce dernier est relié au corps du cheval par un trait. *Arg.* — *D.* = *14 mm.*

65, 66. Variétés des précédentes. Travail barbare. *Arg.* — *D.* = *12 et 13 mm.*

---

[1]) Légende correspondant à *Celtes-Eduens* ou *Durs-Eduens*, d'après M. de Saulcy.

[2]) Les nos 61 à 66 appartiennent à une peuplade voisine des Eduens ou des Sequanes.

Digitized by Google

Arverni (Clermont).

Epasnactus, chef.

67. [EPAD.] — Buste de femme, à droite, (sans doute la déesse Roma), au casque couronné de laurier. — Grenetis au pourtour.

R.: Guerrier gaulois romanisé, debout, tourné à gauche, tenant de la main droite une enseigne militaire à médaillons, munie d'une paire d'ailes par le bas; de la main gauche, il se couvre d'un bouclier rond et s'appuie sur une haste. Son épée, soutenue par un ceinturon passé sur l'épaule droite, se voit en dessous du bouclier; des jambières, *ocreae*, protègent le devant de ses jambes. A ses pieds, un casque de face, orné de sa *crista*.

Arg. — *D.* = *13 mm.*

Bituriges (Aquitaine).

Solimarius ou Solimabius, chef.

68. SOLIMA. — Tête barbare, tournée à gauche.

R.: ... — Cheval au galop, tourné à gauche, les flancs serrés par une sangle; un dauphin, tourné à droite, entre ses jambes.

Arg. — *D.* = *13 mm.*

69. Mêmes types, mais d'un travail plus barbare. Au droit [S]OLIM[A].

Br. — *D.* = *15 mm.*

70. [SO]AI[MA]. — .... — Grenetis au pourtour.

R.: COAI[MA]. — Cheval tourné à gauche. *Arg.* — *D.* = *11 mm.*

Osismii ? (Quimper).

71. Tête à droite d'Ogmios.

R.: Cheval à tête fantastique, courant à droite, accompagné d'un génie? à mi-corps. Lignes ponctuées figurant des nuages? au-dessus du génie et, devant la poitrine du cheval, quatre points formant étoile. Au-dessous du cheval, un sanglier.

Statère en billon, arrivée au dernier degré de la dégénérescence. L'arrangement savant des cheveux d'Ogmios, qui se remarque d'habitude sur les monnaies de ce genre, a fait place à une tête hérissée dont les trois grosses mèches, divisées en une foule de crépés, représentent sans doute la coiffure en usage dans les temps voisins de la conquête. *D.* = *21 mm.*

Turones (Tours).

Cantorix, chef.

72. [TVRONOS] — Tête jeune, imberbe, diadémée, tournée à gauche. (Apollon?)

R.: [C]ANTORIX. — Cheval courant à gauche; au dessus ☽; au-dessous, entre ses jambes, un annelet entouré d'un cercle formé de huit globules; plus bas, un fourreau de sabre gaulois. *Br.* — *D.* = *16 mm*

Digitized by Google

Triccos, chef.

73. TVRONOS. — Tête diadémée, à droite.

R.: TRICCOS. — Un bœuf sanglé et décoré de bandelettes, tourné à droite et ayant devant lui un *diota*,[1]) paraît beugler en signe de défi.

Br. mince. — D. = 16 mm.

Veliocasses (Rouen).

Suticcos, chef.

74. [S]VTI[COS] ou [S]VTI[CCOS]. — Tête à droite, jeune, imberbe.

R.: Bœuf marchant à droite, au-dessous d'une sorte de rameau à feuilles allongées dont la tige se recourbe devant sa tête. — Traces de légende? *Pot. — D. = 18 mm.*

Catalauni (Châlons-sur-Marne).

75. Guerrier, aux cheveux longs, tressés par derrière, en forme de queue, marchant à droite, tenant une lance de la main gauche et un bouclier (ou un *torques*) de l'autre.

R.: Loup, à droite, dévorant un reptile; au-dessus, un serpent.

Pot. gris. — D. = 20 mm.

Remi (Reims).

76. [REMO]. — Trois têtes de profil, imberbes, jeunes, alignées et les cheveux coupés ras à la manière romaine. (Les trois Gaules ou les triumvirs Antoine, Lépide et Octave?)

R.: REMO. — Bige courant à gauche, conduit par une Victoire ailée, armée d'un fouet, et tenant les rênes des deux mains. *Br. — D. = 16 mm.*

77—80. Variétés du n° 76. *Br. — D. = 14 à 16 mm.*

Bellovaci? (Beauvaisis).

81—89. Oiseau de proie (aigle?) tourné à gauche, saisissant dans ses serres un oiseau plus petit tourné de même. — Grenetis au pourtour.

R.: Cheval tourné à gauche, les reins serrés par deux ou trois liens, la queue retroussée en S avec un point dans chacun des replis; devant lui deux globules étoilés; au-dessous de la patte gauche de devant repliée ⁚); derrière le cheval un globule étoilé et autant au-dessus de lui. — Grenetis au pourtour. *Br. — D. = 12 à 15 mm.*

Eburones? (Liège).

90—92. Tête diadémée, à droite; les cheveux retombant par derrière sur le cou. — Double grenetis au pourtour.

R.: ... — Cavalier, armé d'une lance horizontale, galopant à droite.

Br. — D. = 12 à 13 mm.

---

[1]) Vase à deux anses qui se donnait en récompense aux vainqueurs dans les luttes.

Digitized by Google

Treviri (Trier).

93. Grand œil, tourné à droite et dégénéré dont le globe est formé par une rouelle; sous l'œil trois barres figurant la paupière inférieure. — Grenetis au pourtour.

R.: Cheval galopant à gauche; au-dessus un globule au centre d'un cercle perlé; entre les jambes du cheval, un annelet formé par deux cercles concentriques. *Electrum.*[1]) — *D.* = *18 mm.*

Germanus, chef.

94.[2]) Tête imberbe, diadémée, tournée à droite; les cheveux relevés en chignon derrière le cou. — Grenetis au pourtour.

R.: GERMANVS INDVTILLI F. — Taureau cornupète, à gauche. — Grenetis au pourtour. *Br.* — *D.* = *19 mm.*

95—98. Mêmes types et légendes. — Variétés. *Br.* — *D.* = *17 à 18 mm.*

99, 100. Mêmes types et légendes. — Variétés. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

Mediomatrici (Metz).

101—106. Tête de Pallas? à droite, coiffée d'un casque uni. — Grenetis au pourtour.

R.: MEDIO.[3]) — Cheval en course, à droite, portant un cavalier nu, tenant de la main droite un glaive levé, et coiffé d'un casque avec saillies sur le devant et le derrière de la tête. — Grenetis perlé au pourtour. *Pot.* — *D.* = *16 mm.*

107. Variété de la précédente. — Le casque de Pallas est d'une forme beaucoup plus gracieuse. Il se recourbe derrière la tête et est ornementé d'un fleuron à l'endroit où finit la visière. Pièce brisée. *Pot.* — *D.* = *16 mm.*

108—111. Tête casquée? ou sertie d'un rouleau de cheveux en saillie? tournée à droite. — Grenetis perlé au pourtour.

R.: MEDIOMA.[4]) — Griffon ailé courant à droite. — Grenetis au pourtour. *Pot.* — *D.* = *18 mm.*

---

[1]) Métal extrêmement pâle qui est un or allié dans des proportions énormes d'argent et même de cuivre. Sa composition, que le public n'était pas toujours à même d'apprécier, prêtait facilement à des fraudes, c'est ce qui fit renoncer à son usage.

[2]) Les pièces nos 94 à 100 sont des imitations de petits bronzes frappés à Rome sous Auguste, et par suite postérieures à son règne.

[3]) C'est sans doute par erreur que Ch. Robert, dans ses *Études numismatiques sur une partie du Nord-Est de la France*, a indiqué la légende MEDIOM. — La variété d'un travail plus soigné (no 107), ne porte aussi que MEDIO.

[4]) Les lettres M et E sont accolées; elles n'étaient pas visibles sur l'exemplaire décrit par M. Robert, c'est pourquoi il considérait l'attribution de cette pièce aux Mediomatrici comme douteuse.

Digitized by Google

?

112—115.[1]) ... traces de légende. — Victoire assise, à gauche, le bras droit levé et présentant .....; la main gauche appuyée sur un tableau quadrilatère chargé d'un monogramme dans lequel on distingue les lettres TR ou TRES?

R.: Cheval, à droite, monté par un cavalier se retournant en arrière, tenant un bâton ou une lance de la main droite, et le bras gauche levé. Au-dessous du cheval, sous le pied du cavalier, un annelet perlé avec un globule au centre. *Br. — D. = 12 à 13 mm.*

Leuci (Toul).

116—306. Tête de profil, diadémée et tournée à gauche, avec un gros œil rond.

R.: Sanglier marchant à gauche; entre ses jambes une fleur tripétale.

Monnaies de potin, coulées en chapelet, d'un travail grossier et présentant de nombreuses variétés, comme formes, dans le dessin des types figurés sur les deux faces. Elles ont généralement 17 mm. de diamètre, mais quelques-unes sont d'un format un peu inférieur.[2])

307. Mêmes types. — Pièce cassée.

308—312. Mêmes types. — Pièces coupées par moitié, sans doute pour la facilité des transactions commerciales.

Belgae.

313—315. Monnaies d'*electrum sombre*, anépigraphes, attribuées aux anciens Belges dont parle Cæsar dans le livre I de ses Commentaires.

La face ou côté convexe présente un champ séparé en deux parties par une barre, représentant peut-être une arme offensive? — D'un côté de cette barre un bouclier rond, *clypeus;* de l'autre, un annelet ou un bouclier rond plus petit?

R.: (Concave.) — Cheval d'un style barbare, galopant à gauche; devant lui un symbole ayant la forme d'un X ou d'une croix; de petits globules, sous le cou et au-dessus, figurent la crinière: au-dessus du cheval un *stimulus*[3] et autres accessoires font supposer la présence d'un *auriga* (conducteur); au-dessous du cheval, et entre ses jambes, un croissant surmonté d'un petit globule.[4]) *D. = 18 à 20 mm.*

---

[1]) Monnaies mal conservées, de type analogue à celles des Mediomatrici où figure un cavalier; elles doivent appartenir à une nation voisine, peut-être aux Tribocci? — Elles se rencontrent, paraît-il, assez souvent dans les environs de Morville.

[2]) Les monnaies des Leuci sont presque toujours bien conservées, grâce à une sorte de vernis empêchant leur oxydation et qui est dû sans doute à ce qu'on les faisait recuire aussitôt après qu'elles étaient retirées des moules.

[3]) Aiguillon qui servait à conduire les bœufs, les chevaux, etc.

[4]) Suivant M. l'abbé Ledain, des monnaies semblables ont été trouvées en grand nombre d'exemplaires auprès de Metz, dans une vigne entre Scy et Lessy.

Digitized by Google

Viros, chef.

316. VIROS. — Tête imberbe, diadémée? tournée à gauche.
R.: [VIROS]. — Cavalier galopant à gauche. *Pot.* — *D.* = *15 mm.*

Hispania.

Monnaie celtibérienne, épaisse, anépigraphe, imitée des Grecs.

Face: Tête barbue et laurée d'Hercule, à gauche; grenetis au pourtour.

R.: Cheval libre, galopant à gauche; entre ses pattes un annelet perlé avec globule au centre. *Br.* — *D.* = *27 mm.*

Cales? en Campanie.

Tête de femme, casquée, à droite.

R.: *Auriga* tenant une palme ou un *stimulum*, et conduisant, vers la droite, deux(?) chevaux entre les pattes desquels se trouve le signe ×.
Arg. (fourrée). — *D.* = *19 mm.*

ROMAINES.

Caïus Julius Caesar.

(60—44 av. J.-C.)

1. Tête diadémée de Venus, à droite.
R.: CAESAR. — Enée, marchant à gauche, porte Anchise sur l'épaule gauche et tient le palladium de la main droite. *Arg.* — *D.* = *18 mm.*
2. CAESAR. — Eléphant, à droite, foulant aux pieds un serpent.
R.: Sans légende. — Simpulum,[1]) aspersoir, hache et apex.[2])
Arg. — *D.* = *17 mm.*
3. Variété de la précédente (fourrée).
Ces trois monnaies ont été frappées vers l'an 50 avant J.-C.

C. Vibius

Consul en 43 avant J.-C.[3])

4. C. VIBIVS C. F. — Pallas dans un quadrige courant vers la droite.
R.: PANSA. — Tête d'Auguste? à droite. — Dans le champ, à droite, une tête de taureau vue de face. *Arg.* — *D.* = *18 mm.*
5. [C. VIBIVS C. F.] — Même sujet.
R.: PANSA. — Tête de Pallas? laurée, à droite. *Arg.* — *D.* = *18 mm.*

---

[1]) Cuiller à long manche, employée dans les sacrifices pour puiser le vin destiné aux libations.

[2]) Bonnet de flamine ou prêtre romain.

[3]) C. Vibius était consul avec A. Hirtius, ami du dictateur Caesar; tous deux périrent à la bataille de Modène qu'ils livrèrent à Antoine. Le commandement des troupes revint alors à Auguste.

Digitized by Google

Augustus.[1])

(44 avant J.-C. à 14 après.)

6. Sans légende. — Tête nue d'Auguste, à droite.
R.: AVGVSTVS. — Capricorne, à droite, tenant entre ses pattes de devant un gouvernail auquel est attaché un globe?; sur son dos, une corne d'abondance. *Arg.* — *D.* = *18 mm.*
7. AVGVSTVS DIVI F. — Sa tête nue à droite.
R.: IMP. X. — Deux soldats présentant chacun une branche d'olivier à Auguste assis sur une estrade.
Frappée l'an 12 avant J.-C. *Arg.* — *D.* = *18 mm.*
8. CAESAR AVGVSTVS DIVI F. PATER PATRIAE. — Sa tête laurée, à droite.
R.: C. L. CAESARES AVGVSTI F. COS DESIG. PRINC. IVVENT. — Caïus et Lucius, petit-fils d'Auguste, debout, tenant chacun un bouclier rond et une haste. — Dans la partie supérieure du champ, entre les hastes, un simpulum et un bâton d'augure. *Frappée l'an 2 avant J.-C.* *Arg.* — *D.* = *19 mm.*
9. Variété de la précédente; les deux hastes sont croisées à leur rencontre avec les boucliers. *Arg.* — *D.* = *19 mm.*
10. Imitation barbare des nos 8 et 9. — La tête et les lettres sont d'un travail plus grossier. *Arg.* — *D.* = *20 mm.*
11. D[IVVS A]VGVSTVS PAT[ER]. — Sa tête radiée à gauche.
R.: PROVIDENT. — Un autel. — Dans le champ S. C.
Frappée sous Tibère. *Br.* — *D.* = *28 mm.*
12. IMP. CAESAR. — Sa tête nue, à droite.
R.: AVGVSTVS DIVI F. — Taureau cornupète, à gauche.
Br. — *D.* = *18 mm.*
13—18. Variétés du no 12.
19. [IMP. CAES]AR DIVI F. III. [VIR ITER R. P. C.] — Sa tête nue, barbue, à droite.
R.: COS. ITER. ET · TER · DES[IG.] — Simpulum, aspersoir, guttus[2]) et bâton d'augure. *Frappée vers 32 avant J.-C.* *Arg.* — *D.* = *20 mm.*

Monétaires de familles romaines:

ANTONIA.

20. Tête? — *R.*: [ANT. AVG.] III. VIR R. P. C. — Galère.
Pièce fourrée et en partie décomposée. *Arg.* — *D.* = *17 mm.*

CASSIA.

21. CAESAR AVGVSTVS TRIBVNIC. POTEST. — Tête nue d'Auguste, à droite.
R.: C. CASSIVS CELER III. VIR. A. A. F. F.[3]) — Dans le champ S. C.
Br. — *D.* = *27 mm.*

---

[1]) Des monnaies d'argent d'*Augustus*, *Agrippa* et *Tiberius* ont été signalées dans les localités d'Ammelécourt et de Delme.

[2]) Cruche à col très-étroit et à petite bouche; le liquide ne pouvait en couler que goutte à goutte. On se servait de vases de cette espèce pour verser le vin dans la *patera* avec laquelle on faisait des libations.

[3]) Les légendes III. VIR. (ou TR.) A. A. A. F. F. doivent être interprétées: Triumviri, auro, argento, aere, flando, feriundo. On désignait sous ce titre les magistrats préposés à la fabrication des monnaies à Rome.

Digitized by Google

LURIA.

22. [CAESAR AVGVST.] PONT . MAX . TRIBVNIC . [POT.] — Tête nue d'Auguste, à gauche.
R.: [P . LVRI]VS · AGRIPPA · III . VIR . [A . A . A . F . F.] — Dans le champ, S . C. *Pièce contremarquée.* *Br.* — *D.* = *28 mm.*

PLOTIA?

23. CAESAR [AVGVSTVS TRIB]VNIC . POTEST. — Tête nue d'Auguste, à droite.
R.: C . PLOT . [RVFVS] TR . A . A . A . F . F. — Dans le champ, S . C. *Br.* — *D* = *29 mm.*

QUINCTIA.

24. Couronne de chêne? renfermant l'inscription

AVGVSTVS
TRIBVNIC.
POTEST.

R.: T . CRISPINVS SVLPICIAN . III . VIR . A . A . A . F . F. — Dans le champ S . C. *Br.* — *D.* = *23 mm.*

25. Mêmes légendes. — Couronne d'un dessin différent, surtout pour le nœud du ruban. *Pièce plus mince.* *Br.* — *D.* = *23 mm.*

SALVIA.

26. [CAESAR AVGVST.] PONT . MAX . TRIBVNIC . POT. — Tête nue d'Auguste, à droite.
R.: [M . SALVIVS] OTHO III . VIR . A . A . A . F . F. — Dans le champ S . C. *Br.* — *D.* = *25 mm.*

?

27. ..... Tête nue d'Auguste, à droite.
R.: ..... III . VIR . A . A . A . F . F. — Dans le champ S . C. *Br.* — *D.* = *25 mm.*

M. Agrippa.

Général d'Auguste, mort l'an 12 de J.-C.

28. M . AGRIPPA L . F . COS . III. — Sa tête, à gauche, avec la couronne rostrale?
R.: Neptune à demi nu, debout, à gauche, un manteau sur les épaules, tient un dauphin sur le bras droit et un trident de la main gauche. — Dans le champ S . C.
Frappée entre l'an 27 avant J.-C. et l'an 12 de J.-C.; *Br.* — *D.* = *27 mm.*
29. Mêmes types et légendes. *Br.* — *D.* = *25 mm.*

Tiberius.

(14—37 de J.-C.)

30. TI . CAESAR DIVI AVG . F . AVGVSTVS . — Sa tête laurée, à droite.
R.: PONTIF. MAX . — Femme assise, à droite, tenant d'une main un sceptre? et de l'autre une couronne de laurier. *Arg.* — *D.* = *19 mm.*

31—32. Variétés de la précédente. L'une de ces pièces est fourrée; l'autre est de billon.

Digitized by Google

Germanicus.

César l'an 4 de J.-C.; empoisonné l'an 19.

33. GERMANICVS CAESAR. — Germanicus debout, dans un quadrige allant vers la droite, tient un sceptre surmonté d'un aigle.
R.: SIGNIS RECEPT. DEVICTIS GERM. — Germanicus debout, tourné à gauche, levant le bras droit et tenant de l'autre un sceptre surmonté d'un aigle. — Dans le champ, S. C. *Br. — D = 30 mm.*

34. GERMANICVS CAESAR TI. AVGVST. F. DIVI AVG. N. — Sa tête nue à gauche.
R.: (Fruste.) *Br. — D. = 28 mm.*

Caligula.

(37—41 de J.-C.)

35. C. CAESAR AVG. GERMANICVS PON. M. TR. POT. — Sa tête nue, à gauche.
R.: VESTA. — Vesta, voilée, assise à gauche, tient une patère et une haste. — Dans le champ, S. C. *Frappée en 37. Br. — D. = 27 mm.*

Claudius.

(41—54 de J.-C.)

36. TI. CLAVDIVS CAESAR AVG. P. M. [TR. P. IMP.] — Sa tête nue, à gauche.
R.: Pallas casquée, debout, à droite, lançant un javelot et tenant un bouclier. — Dans le champ, S. C. *Br. — D. = 27 mm.*

37—39. Variétés de la précédente. *Flanc plus mince. Br. — D. = 23 à 25 mm.*

Nero.[1])

(54—68 de J.-C.)

40. IMP. NERO CAESAR AVG... — Sa tête, laurée?, à gauche.
R.: Victoire, à gauche, écrivant sur un bouclier rond. — Dans le champ, S. C. *Br. — D. = 28 mm.*

Vespasianus.

(69—79 de J.-C.)

41. IM[P. CAE]S. VESPASIAN.... — Sa tête laurée, à droite.
R.: (Entièrement fruste.) *Br. — D. = 27 mm.*

42. [IMP.] CAES. VESPASIAN AVG.... — Sa tête laurée, à droite.
R.: [FELICITAS PVB]LICA. — Femme debout, à gauche, tenant un caducée et une corne d'abondance. — Dans le champ, S. C.
Br. — D. = 28 mm.

---

[1]) L. Beaulieu, dans son ouvrage *Archéologie de la Lorraine*, publié en 1840, cite les localités d'Ammelécourt et de Delme comme ayant fourni de grands et moyens bronzes de *Nero*. Il indique également comme trouvailles sur le mont Delme, des pièces en argent de *Galba* (emp. de juin 68 à janvier 69), et de *Vitellius* (2 janvier au 29 décembre 69), ainsi que des monnaies en argent, grand bronze et moyen bronze de *Domitianus* (81—96).

Digitized by Google

Nerva.

(96—98.)

43. IMP . NERVA CAES . AVG . P . M . TR . P . COS . II . P . P. — Sa tête laurée, à droite.
R.: AEQVITAS AVGVST . — L'Equité debout, à gauche, tenant une balance et une corne d'abondance. *Frappée en 96. Arg. — D. = 19 mm.*

Trajanus.

(98—117.)

44. IMP . CAES . NERVA TRAIAN AVG . GER[M . P . M.] — Sa tête laurée, à droite.
R.: TR . POT . [COS . II . P . P.] — Victoire marchant, à gauche, tenant une palme et un bouclier sur lequel est l'inscription S . P . Q . R. — Dans la partie supérieure du champ, S . C. *Frappée en 98. Br. — D. = 26 mm.*

45. IMP . CAES . NERVA TRAIAN AVG . GERM . [PARTH.] — Sa tête radiée, à droite.
R.: TR . POT . COS . III . P . P. — La Fortune, ou l'Abondance, tenant un sceptre de la main droite, est assise, à gauche, sur un siége dont deux des pieds se terminent en cornes d'abondance. — A l'exergue, S . C.
Frappée en 100. Bronze jaune.[1] *— D. = 27 mm.*

46. IMP . TRAIAN O . AVG . GER . DAC . P . M . TR . COS . V . P . P. — Sa tête laurée, à droite, avec égide?
R.: S . P . Q . R . OPTIMO PRINCIPI. — La Paix, debout, à gauche, tenant un caducée et une corne d'abondance; à ses pieds un autel allumé.
Frappée de 104 à 110. Arg. — D. = 18 mm.

47. Variété de la précédente. *Pièce fourrée. — D. = 17 mm.*

Hadrianus.

(117—138.)

48. [HAD]RIANVS AVG . COS . III . P . P. — Sa tête laurée, à droite.
R.: [FELICITAS AVG.] — La Félicité debout, à gauche, présentant une branche d'olivier? de la main droite et tenant de l'autre une corne d'abondance. — Dans le champ, S . C. *Br. — D. = 31 mm.*

49. [HADRI]ANVS AVG[VSTVS]. — Sa tête laurée, à droite.
R.: FORT[VNA AV]G. — La Fortune debout, à gauche, tenant une patère et une corne d'abondance. *Br. — D. = 26 mm.*

M. Aurelius.

(161—180.)

50. IMP . M . ANTONINVS AVG . TR . P . XXV. — Sa tête laurée, à droite.
R.:
PRIMI
DECEN
NALES
COS . IIII
S . C
dans une couronne de chêne? ou de gazon? *Frappée en 171. Br. — D. = 32 mm.*

[1]) Dans la monnaie impériale romaine, il y avait simultanément, comme monnaie d'appoint, des pièces de laiton ou cuivre jaune et d'autres de cuivre rouge, qui se distinguaient par leur couleur. Les premières avaient, pour le même module et le même poids, une valeur double des autres.

Digitized by Google

51. M. AVREL. ANTONINVS AVG. [TR. P. XXXII]. — Sa tête laurée, à droite.
R.: [IMP. VIII. COS. III. P. P.] — L'Equité debout, à gauche, tenant une balance et une corne d'abondance. — Dans le champ, S. C.
Frappée en 178. Br. — D. = 28 mm.

52. ..... Sa tête laurée, à droite.
R.: ..... Femme assise. *Br. — D. = 26 mm.*

Faustina junior[1])

Mariée à Marc-Aurèle vers 140, morte en 175.

53. FAVSTINA AVGVSTA. — Son buste diadémé, à droite.
R.: HILA[RI]TAS. — L'Allégresse debout, à gauche, tenant une longue palme et une corne d'abondance. — Dans le champ S. C. *Br. — D. = 25 mm.*

54. FAVSTINA AVGVSTA. — Son buste diadémé, à droite.
R.: SAECVLI FELICIT. — Trône sur lequel jouent Commode enfant et son frère jumeau Antonin. *Arg. — D. = 18 mm.*

Lucilla

Fille de Marc-Aurèle et de Faustine, née en 147, mariée à Lucius Verus en 164, et ensuite à Claude Pompée, sénateur, 170. Exilée en 183 et morte peu après.

55. LVCILLAE AVG. [ANTON]INI AVG. F. — Son buste, à droite.
R.: V[IRTVS]. — Vesta, debout, à gauche, devant un autel paré et allumé, tient un simpulum et porte un palladium[2]) sur le bras gauche — Dans le champ, S. C. *Br. — D. = 30 mm.*

Crispina.

Mariée à Commode en 177, mise à mort en 183.

56. CRISPINA AVGVSTA. — Son buste, à droite.
R.: [LA]ETITIA. — La Joie debout, à gauche, tenant une couronne et un gouvernail placé sur un globe. — Dans le champ, S. C.
Br. — D. = 23 mm.

Septimius Severus.[3])

(193—211)

57. L. SEPT. SEV. PERT. AVG. IMP. [P. P.] — Sa tête laurée, à droite.
R.: VICT. AVG. COS. I. — Victoire marchant à gauche et tenant une couronne et une palme. *Frappée en 193. Br. — D. = 17 mm.*

---

[1]) De grands et moyens bronzes de *Faustina* ont aussi été trouvés à Aimelécourt et Delme.

[2]) Image de Pallas Athena (Minerve).

[3]) Suivant L. Beaulieu, il a été trouvé sur les hauteurs de Delme une monnaie en bronze de *Pertinax*, (emp. du 1er janvier au 28 mars 193), et une monnaie d'argent de *Septimius Severus*.

Digitized by Google

Julia Domna.

Mariée à Septime Sévère en 173, se laisse mourir de faim après l'assassinat de son fils Caracalla, l'an 217.

58. IVLIA AVGVSTA. — Son buste, à droite.
R.: VEN[VS FE]LIX. — Venus debout, à gauche, les deux mains en l'air, relevant de l'une les plis de sa robe et tenant une pomme de l'autre.
Arg. — *D.* = *18 mm.*

Caracalla.

(211—217.)

59. [ANT]ONINVS [AV]GVSTVS. — Son buste, à tête imberbe, jeune, laurée, à droite, avec le paludamentum.
R.: SEVERI [PI]I [AVG. FIL.] — L'Empereur debout, portant une Victoire de la main droite et un sceptre de l'autre; à ses pieds un captif.
Billon. — *D.* = *17 mm.*

Severus Alexander.

(222—235.)

60. IMP. ALEXANDER PIVS AVG. — Son buste lauré, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.
R.: IOVI PROPVGNATORI. — Jupiter à demi nu, le manteau flottant, tenant une foudre et un aigle aux ailes éployées, marche à gauche et regarde en arrière. — A l'exergue NOB?
Arg. — *D.* = *20 mm.*

Gordianus III.

(238—243.)

61. IMP. GORDIANVS PIVS FEL. AVG. — Son buste radié, à droite.
R.: ROMAE AETERNAE. Rome Nicephore, casquée, assise à gauche sur un bouclier, tenant une Victoire et un sceptre.
Arg. — *D.* = *22 mm.*

Valerianus junior.

Assassiné au siége de Milan, en 268.

62. VALERIANVS P. F. AVG. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.
R.: DEO VOLKANO. — Dans un temple à quatre colonnes, Vulcain debout, à gauche, tient un marteau et des tenailles; à ses pieds une enclume.
Arg. — *D.* = *21 mm.*

Gallienus.

(253—268.)

63. GALLIENVS AVG. — Sa tête radiée, à droite.
R.: DIANAE CONS. AVG. — Antilope? marchant à droite.
Br. — *D.* = *20 mm.*

64. [GALL]IENVS AVG. — Sa tête (ou son buste), radiée, à droite.
R.: [INDVLGE]NTIA AVG. — Femme assise à droite; derrière elle, dans le champ, B.
Br. — *D.* = *18 mm.*

Digitized by Google

65. [GALL]IENVS [AVG.] ou [P. F. AVG.] — Sa tête (ou son buste), radiée, à droite.
R.: IOVIS [STAT]OR. — Jupiter nu, debout, à gauche, tenant un sceptre de la main droite. *Br. — D. = 17 mm.*

66. GALLIENVS AVG. — Son buste nu, radié, à droite.
R.: LIBERAL. AVG. — La Libéralité debout, à gauche, présentant de la main droite une *tabula* (affiche), et de l'autre une corne d'abondance. — Dans le champ, à gauche, la lettre S. *Br. — D. = 20 mm.*

67. [GALLI]ENVS AVG. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.
R.: LIBER[O P. CONS.] AVG. — Panthère marchant à droite. — A l'exergue B. *Br. — D. = 20 mm.*

68. IMP. C. P. LIC. GALLIENVS [P. F. AVG.] — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse?
R: VIRTVS AVGG. — La Valeur? casquée, debout, à gauche, appuyée sur un bouclier et tenant une haste renversée. *Br. — D. = 19 mm.*

Salonina

Femme de Gallien.

69. SALONI[NA AVG.] — Son buste diadémé, à droite, avec le croissant.
R.: [DEAE SE]GETIAE. — Segetia debout, de face, dans un temple à quatre colonnes, nimbée, tenant des deux mains un voile au-dessus de sa tête. *Bil. — D. = 20 mm.*

70. Mêmes type et légende.
R.: I[VNONI CONS. AVG.]? — Biche? (Cerf) à gauche. — A l'exergue, A. *Br. — D. = 19 mm.*

71. SALONINA AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le croissant.
R.: VENVS VICTRIX. — Venus debout, à gauche, présentant un casque? ou un oiseau? de la main droite, et tenant un sceptre de la gauche; à ses pieds un bouclier. *Bil. — D. = 20 mm.*

Saloninus.

(253—259.)

72. SALON. VALERIANVS CAES. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum.
R.: PIETAS AVG. — Instruments de sacrifice: guttus tourné à gauche, patera, simpulum, aspersoir et bâton d'augure *Bil. — D. = 21 mm.*

Postumus.

(258—267.)

73. IMP. C. POSTVMVS P. [F. AVG.] — Son buste radié et couronné, à droite, avec le paludamentum.
R: [M]ONE[TA AVG. C.] — La Monnaie debout, à gauche, tenant une balance et une corne d'abondance. *Br. — D. = 19 mm.*

74. IMP. C. POSTVMVS P. F. AVG. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum.
R.: NEPTVNO REDVCI. — Neptune debout, à gauche, à demi nu, le manteau en arrière, tient un dauphin et un trident. *Bil. — D. = 21 mm.*

Digitized by Google

Victorinus senior.

(265—267.)

75. IMP. C. VICTORINVS P. F. AVG. — Son buste radié, à droite.
R.: PI[ET]AS AVG. — Femme debout, à gauche, relevant sa robe de la main gauche, tandis que de la droite elle verse, sur un petit autel allumé, le contenu d'une patera. *Bil.* — *D.* = *19 mm.*

76. [IMP. C.] VICTORINV[S P. F. AVG.] — Sa tête radiée, à droite.
R.: [VICTORI]A AVG. — Victoire marchant à gauche, tenant une couronne et une palme. Travail barbare. *Br.* — *D.* = *13 mm.*

Tetricus senior.

(268—273.)

77. [IMP. TETRICVS P. F. AVG.] — Son buste radié, à droite, avec la cuirasse.
R.: FID[ES MILITVM]. — La Foi debout, à gauche, tenant deux enseignes militaires à médaillons. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

78. IMP. TETRICVS P. F. AVG. — Son buste radié, à droite, avec la cuirasse?
R.: HILARITAS AVGG. — L'Allégresse debout, à gauche, tenant une palme de la main droite et une corne d'abondance de la gauche.
Br. — *D.* = *20 mm.*

79. [IMP....] TETRI[CVS....] — Son buste radié, à droite.
R.: HILARIT. AVG. — L'Allégresse, comme ci-dessus. La palme, recourbée, va dans la légende, entre les lettres L et A. *Br.* — *D.* = *16 mm.*

80. Variété. La palme est entre les lettres R et I. *Br.* — *D.* = *16 mm.*

81. [IM]P. TETRICVS P. F. AVG. — Son buste radié, à droite, avec la cuirasse.
R.: LAETI[TIA AVGG.] — La Joie debout, à gauche, répand le contenu d'une corne d'abondance dans un vase placé auprès d'elle.
Br. — *D.* = *20 mm.*

82. IMP. C. TETRICVS AVG. — Son buste radié, à droite, avec la cuirasse.
R.: PAX AVG. — La Paix debout, à gauche, présentant de la main droite une branche d'olivier, et tenant un sceptre de la gauche.
Br. — *D.* = *15 mm.*

83. — IM[P. TETRIC]VS P. F. AVG. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.
R.: PAX AVG. — La Paix debout, etc. — Dans le champ, à gauche, ◡
Br. — *D.* = *16 mm.*

84. [IMP.] TETRICSV. *(sic)* — Sa tête radiée, à droite. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

85. .... RICV. P. F. AVG. *Br.* — D. = *13 mm.*

86. .... ICVC. A — Son buste radié, à droite, avec la cuirasse.
Br. — *D.* = *13 mm.*

87. .... ATITRIC... *Br.* — *D.* = *15 mm.*

88. [...TETRI]IV∽†It, pour ...TETRICVS P. F. AVG.
R.: ∽A..., pour PAX. *Br.* — *D.* = *13 mm.*

89. [...TET]RICVS P. F. — Son buste nu, radié à droite.
R.: ⊂IVX.... pour PAX. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

90—107. Variétés, d'un travail plus ou moins barbare, des nos 82 à 89.

Digitized by Google

108. [....TETR]ICVS P. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.
R.: PI[ETAS AVG.] — Vase à sacrifice, orné de côtes, sans doute un *epichysis.*[1]) *Br.* — *D.* = *15 mm.*

109. [...TET]RICVS P. F. AVG. — Sa tête radiée, à droite.
R.: [P. M. TR. P. COS. P. P.]? — L'Empereur assis, à gauche, sur une chaise curule. Travail grossier. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

110. IMP. C. TETRICVS P. F. AVG. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum.
R.: SALV[S] AVGG. — Femme debout, à gauche, tenant une couronne ou une patera de la main droite; la gauche appuyée sur une ancre. *Br.* — *D.* = *18 mm.*

111. [...TETRICVS...] AVG. — Sa tête radiée, à droite.
R.: [SA]LVS AVGG. — Femme debout, à gauche, tenant une patera dont elle paraît verser le contenu sur un petit autel allumé, placé à côté d'elle. La main gauche est appuyée sur une ancre. Travail grossier. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

112, 113. Variétés des deux numéros précédents. *Br.* — *D.* = *15 mm.* et *11 mm.*

114. [IMP. C. TET]RICVS C. AVG. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum.
R.: SPES AVGG. — L'Espérance, marchant à gauche, tient une fleur de la main droite et relève sa robe avec la gauche. *Br.* — *D.* = *18 mm.*

115. [IMP. C. TETR]ICVS P. F. AVG. — Même buste.
R.: SPES AVG[G.] — L'Espérance, etc. *Br.* — *D.* = *16 mm.*

116, 117. Variétés du même type. *Br.* — *D.* = *15 mm et 14 mm.*

118. ....TETRIC[VS...] — Sa tête radiée, à droite.
R.: .... — L'Espérance, etc. Cette pièce, d'un travail barbare, a été trouvée à Fresnes-en-Saulnois. *Br.* — *D.* = *11 mm.*

119. ...ƆΓEΓ'ΠI[CVS..] — Tête radiée, à droite.
R.: PEƷ. *(sic).* — L'Espérance, etc. *Br.* — *D.* = *10 mm.*

120. [IMP. TETRICVS] P. F. AVG. — Son buste radié, à droite, avec la cuirasse.
R.: VICTO[RIA AVG.] — Victoire marchant à droite... *Br.* — *D.* = *18 mm.*

121. [IMP. TETRICVS]. — Son buste radié, à droite.
R.: CON[SECR.] — Aigle debout, à gauche, regardant à droite. — Trouvée à Haraucourt-s.-Seille. *Br.* — *D.* = *12 mm.*

122. Variété de la précédente.

123. [IMP. C. TETRI...] — Sa tête radiée, à droite.
R.: [CO]NSEC[RA.] — Autel carré, avec foyer creux, allumé. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

Tetricus junior.

(268—273.)

124. C. PIVESV. TETRICVS C. I. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum.
R.: [PA]X AVG. — La Paix debout, à gauche, présentant de la main droite une branche d'olivier? *Br.* — *D.* = *15 mm.*

---

[1]) Pot grec, avec un bec petit et étroit, adopté par les Romains, quand ils avancèrent dans la civilisation, au lieu du *guttus*, moins élégant, dont ils se servaient auparavant.

Digitized by Google

125. [C. TETRICV]S CAES. — Sa tête radiée et imberbe, à droite.
R.: PAX [AVG.] — La Paix debout, à gauche; dans le champ, devant elle, une étoile. *Br.* — *D.* = *12 mm.*

126. [...TETR]ICVS C. — Sa tête radiée, à droite.
R.: [PIETAS AVGG]? — Dans le champ, un *guttus* tourné vers la gauche. *Br.* — *D.* = *12 mm.*

127. ..... — Tête radiée, à droite.
R.: [PIETAS A]VGG. — Guttus tourné à gauche. *Br.* — *D.* = *9 mm.*

128. [...TET]RICVS C. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum.
R.: PIV.....GR? — Femme? debout, à gauche, tenant de la main droite une bourse et s'appuyant de la gauche sur un bâton recourbé (*pedum*). *Br.* — *D.* = *17 mm.*

129. [...TETRICVS CAES. (*sic*). — Son buste très-jeune, radié, à droite, avec le paludamentum.
R.: P[RINC. IVVENT.] — Tetricus le jeune debout, de face, en habit militaire et tenant un sceptre? de la main droite. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

130. [IMP. C.] TETRICVS. — Sa tête radiée et imberbe, à droite.
R.: SA[LVS] AVG. — Femme debout, à gauche, la main droite levée, la gauche appuyée sur une ancre. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

131. TET[RICV]S P. F. AVG. — Son buste radié, à droite, avec la cuirasse?
R.: [SALV]S VOL (pour AVG.) — Dessin très-grossier, qui représente une femme debout, de face, la tête tournée à gauche, sacrifiant près d'un autel, et appuyant la main gauche sur une ancre. *Br.* — *D.* = *17 mm.*

132. C. PIVES[V.T]E[TRICVS C]AES. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum.
R.: [SPES] PVBLICA. — L'Espérance marchant à gauche, présente une fleur, ou une branche d'olivier, de la main droite et relève sa robe de la gauche. *Br.* — *D.* = *18 mm.*

133. Variété de la précédente. *Br.* — *D.* = *16 mm.*

134. .... — Sa tête radiée, à droite.
R.: [CONS]ECR[ATIO]. — Autel carré, à foyer, surmonté d'un globe, ou allumé? *Br.* — *D.* = *13 mm.*

Claudius Gothicus.

(268—270.)

135. ... CLAV[DIVS ...] — Sa tête radiée, à droite.
R.: [DIANAE CONS. AVG.]? — Cerf à droite. *Br.* — *D.* = *13 mm.*

136. IMP. C. CLAVDIVS AVG. — Son buste radié, à droite, avec le paludamentum.
R.: [MARS VLTOR]. Mars, marchant à droite, porte un trophée sur l'épaule gauche et tient de la main droite une haste transversale. *Br.* — *D.* = *21 mm.*

137. IMP. C. [CLAVDIV]S AVG. — Son buste radié, à droite.
R.: [VIR]TVS AVG. — Mars casqué, debout, à gauche, tenant un rameau et une haste; à ses pieds, un bouclier. *Br.* — *D.* = *19 mm.*

138. DIVO CLAV[DIO]. — Sa tête radiée, à droite.
R.: CONSECRATIO. — Aigle debout à gauche, se retournant. *Br.* — *D.* = *17 mm.*

Digitized by Google

139. 140. Variétés de la pièce précédente. L'une d'elle a été trouvée au lieu-di *Haut-de-la-Côte* [1]), entre les villages de Coutures et Amelécourt.

141. Mêmes types et légendes. *Br. — D. = 13 mm.*

142. DIVO [CLAVDIO]. — Sa tête radiée, à droite.
R.: [CONSE]CRATI[O]. — Autel carré, à palmettes, allumé.
Br. — D. = 17 mm.

143, 144. Mêmes types et légendes. *Br. — D. = 16 mm.*

145, 146. do. Autel sans palmettes. *Br. — D. = 14 mm.*

147. [D]IVO CLAVD[IO]. — Sa tête radiée, à droite.
R.: [CON]SECRATIO. — Autel carré, allumé. Pièce d'un travail barbare. *Br. — D. = 12 mm.*

148. Mêmes types, sans légende. *Br. — D. = 10 mm.*

Diocletianus.

(284—305).

149. IMP. DIOCLETIANVS P. F. AVG. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.
R.: GENIO POPVLI ROMANI. — Génie à demi nu, debout, à gauche, coiffé du *modius*, tenant une patera et une corne d'abondance.
Br. — D. = 24 mm.

150. IIIOCLIIIIAA (pour DIOCLETIAN). — Son buste nu, diadémé, à droite.
R.: PO..... — Femme debout, à gauche, devant un petit autel. Travail barbare. *Br. — D. = 18 mm.*

Theodora

Mariée à Constance Chlore en 292.

151—153. FL. MAX. THEODORA F. AVG. — Son buste lauré, ou diadémé, à droite.
R.: PIETAS ROMANA. — La Piété, ou Theodora, debout, de face, regardant à droite et tenant un enfant dans ses bras. — A l'exergue TRS, avec palme. *Br. — D. = 16 mm., 15 mm. et 14 mm.*

154. Mêmes types et légendes. — L'enfant paraît prendre le sein.
Br. — D. = 14 mm.

155. Variété de la précédente. — A l'exergue TRP, avec étoile. *Br. — D. = 14 mm.*

156. Mêmes types et légendes. — Le nœud de la couronne de laurier fait saillie.
Br. — D. = 14 mm.

Helena

Femme de Constance Chlore et mère de Constantin le Grand; morte en 328.

157. FL. IVL. HELENAE AVG. — Son buste diadémé, à droite.
R.: PAX PVBLICA. — La Paix debout, à gauche, tenant une branche d'olivier et un sceptre transversal. *Br. — D. = 16 mm.*

158. Variété de la précédente. — A l'exergue TRP. *Br. — D. = 14 mm.*

159. Même légende. — Son buste à droite, coiffé d'un large bandeau, ou d'une couronne?
R.: Même légende et même sujet. — A l'exergue TRS, avec palme.
Br. — D. = 15 mm.

---

[1]) On a trouvé à cet endroit, tout près de l'ancienne voie romaine, les vestiges d'une ancienne habitation gallo-romaine, ainsi que des monnaies de *Domitianus*, *Tetricus* et *Constantius*. (Schmit).

Digitized by Google

160. Même légende. — Buste à droite, avec une couronne ornée de fleurons.
R.: Semblable aux précédents.

161. .... (fruste).
R.: PROVIDEN[TIAE AVGG.] — Porte de camp, ouverte, surmontée de deux tours; au-dessus une étoile. — A l'exergue TRP.
Flanc très-mince. *Br.* — *D.* = *18 mm.*

Licinius senior.

(307—323.)

162. IMP. LICINIVS P. F. AVG. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.
R.: SOLI INVICTO COMITI. — Le Soleil radié, à demi nu, debout, de face, regardant à gauche, levant la main droite et tenant de l'autre un globe? ou la tête de Serapis. — A l'exergue VoSTC. *Br.* — *D.* = *21 mm.*

Constantinus Magnus.

(305—337.)

163. CONSTANTINVS AVG. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.
R.: BEATA TRANQVILLITAS. — Autel quadrangulaire, avec socle et chapiteau saillants, surmonté d'un globe au-dessus duquel sont trois étoiles. Sur la face antérieure de l'autel, on lit: VOTIS XX. — A l'exergue: •P.TR•
Br. — *D.* = *18 mm.*

164. CONSTANTINVS NOB. C. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse?
R.: GENIO POP[VLI] ROMANI. — Génie tourelé, à demi nu, debout, à gauche, tenant une patera et une corne d'abondance — Dans le champ, à gauche S, à droite F. — A l'exergue PTR.
Frappée en 307. *Br.* — *D.* = *17 mm.*

165. CONSTANTINVS MAX. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.
R.: GLORIA EXERCITVS. — Deux soldats casqués, debout et se regardant, tenant chacun une haste et s'appuyant sur un bouclier; entre eux une enseigne militaire, à trois médaillons, surmontée d'un drapeau portant le monogramme du Christ. — A l'exergue ISIS.
Frappée de 333 à 337. *Br.* — *D.* = *16 mm.*

166. Mêmes types et légendes. *Br.* — *D.* = *17 mm.*

167. Même tête et même légende que le nº 165.
R.: GLORIA EXERCITVS. — Entre les deux soldats, deux enseignes, à 4 médaillons, surmontées chacune d'une couronne vue de profil. — A l'exergue TR • S, avec palme? *Br.* — *D.* = *16 mm.*

168. Pièce semblable; à l'exergue T * AR? *Br.* — *D.* = *17 mm.*

169. Même tête et même légende.
R.: Même légende. — Même dessin qu'au nº 167, seulement les enseignes sont décorées chacune de deux couronnes. *Br.* — *D* = *15 mm.*

170. Variété (fruste). *Br.* — *D.* = *15 mm.*

171. Même tête et même légende que le nº 165.
R.: GLORIA EXERCITVS. — Les enseignes sont à trois médaillons; entre elles se trouve une couronne avec un point à l'intérieur; au-dessous un autre point. — A l'exergue TRP? *Br.* — *D.* = *16 mm.*

Digitized by Google

172. CONSTANTINVS P. F. AVG. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.

R.: SOLI INVICTO COMITI. — Le Soleil radié, à demi nu, debout à gauche, levant la main droite et tenant un globe de la gauche. — Dans le champ, à gauche T, à droite F. — A l'exergue BTR. *Br. — D. = 20 mm.*

173. IMP. CONSTANTINVS AVG. — Son buste lauré, à droite, avec le paludamentum.

R.: Semblable au nº 172. — Dans le champ, à gauche S, à droite F. — A l'exergue PLN. *Br. — D. = 21 mm.*

174. Même pièce. *Br. — D. = 19 mm.*

175. IMP. CONSTANTINVS P. AVG. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.

R.: Semblable au nº 172. — Dans le champ, à droite, •. — A l'exergue PLN. *Br. — D. = 20 mm.*

176. IMP. CONSTANTINVS P. F. AVG. — Son buste lauré, à droite, avec le paludamentum.

R.: SOLI INVICTO COMITI. — Le Soleil radié, etc.; à ses pieds un captif? — A l'exergue DT. *Arg. — D. = 19 mm.*

177. Même tête et même légende.

R.: SOLI INVICTO COMITI. — Le soleil radié, etc. — Dans le champ, à gauche T, à droite S. — A l'exergue TRP? *Br. — D. = 19 mm.*

178. IMP. C. CONSTANTINVS P. F. AVG. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.

R.: Mêmes légendes et sujet qu'au nº 177. — Dans le champ, à gauche T, à droite F. — A l'exergue, ATR.

Pièce très-mince. Br. — D. = 22 mm.

179. IMP. CONSTANTINVS AVG. — Buste de Constantin, à gauche, coiffé d'un casque avec cimier et jugulaire, revêtu de sa cuirasse et tenant un sceptre, ou une haste, sur l'épaule droite.

R.: VICTORIAE LAETAE PRINC. PERP. — Deux Victoires debout, se regardant et posant, sur un autel en forme de colonne ronde, un bouclier ou un tableau sur lequel on lit: VOT. P. R. — A l'exergue PLN.

Br — D. = 17 mm.

180. IMP. CONSTANTINVS P. F. AVG. — Son buste, à droite, avec le casque lauré et la cuirasse.

R.: Même légende qu'au nº 179. — Deux Victoires debout, se regardant, tiennent, sur un autel quadrangulaire, un bouclier sur lequel celle qui est placée à gauche a écrit VOT. P. R., sur la face de l'autel une étoile. — A l'exergue PTR? *Br. — D. = 18 mm.*

181. Variété de la précédente. Autel en forme de colonne ronde. — A l'exergue TRP? *Br — D. = 18* mm.

182. FL. VAL. CONSTANTINVS N. C. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.

R.: [V]OTIS X, dans une couronne de laurier.

Frappée en 307. Br. — D. = 16 mm.

183. CONSTANTINVS AVG. C. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.

R.: VOT. X. MVL. XX, dans une couronne de laurier.

Br. — D = 12 mm.

Digitized by Google

184. DIV. CONSTA[NTINVS...] — Sa tête à droite.

R.: .... — L'Empereur, tenant le labarum, conduit un char, traîné par quatre chevaux, allant vers la droite. — A l'exergue TRS.

Frappée après sa mort. Br. — Dr. = 16 mm.

185, 186. CONSTANTINOPOLIS. — Buste de Constantinople, à gauche, avec le casque lauré et le manteau impérial, tenant un sceptre.

R.: Sans légende. — Victoire debout, à gauche, posant le pied gauche sur la proue d'un vaisseau; elle tient de la main droite une haste transversale et s'appuie de l'autre sur un bouclier. *Br. — D. = 16 mm.*

187. Variété. — A l'exergue du revers TRP * *Pièce cassée. Br. — D. = 17 mm.*

188—190. Mêmes types et légendes. — Dans le champ du revers, à gauche, une couronne; à l'exergue TRS. *Br. — D. = 17 mm.*

191. Variété. — Dans le champ du revers, à gauche, une palme; à l'exergue TRS. *Br. — D. = 16 mm.*

192. VRBS ROMA. — Buste casqué de Rome, à gauche, avec une aigrette sur le casque et le manteau impérial.

R.: Sans légende. — Une louve, à gauche, allaitant Romulus et Remus et les regardant. Dans la partie supérieure du champ, deux étoiles. *Br. — D. = 16 mm.*

193. Variété de la précédente. — Une couronne entre les deux étoiles du revers. — A l'exergue TRS. *Br. — D. = 16 mm.*

194. Sans légende. — Buste casqué de Rome, à gauche.

R.: La louve allaitant Romulus et Remus. — Dans la partie supérieure du champ, deux étoiles. — A l'exergue TRS. *Br. — D. = 10 mm.*

Crispus.

(317—326.)

195. IVL. CRISPVS NOB. CAES. — Buste de Crispus, lauré, avec le paludamentum, à gauche, tenant de la main droite une haste posée horizontalement sur son épaule, et de la main gauche un bouclier.

R.: BEATA TRANQVILLITAS. — Autel quadrangulaire surmonté d'un globe; au-dessus trois étoiles. Sur la face de l'autel l'inscription VOTIS XX, répartie en trois lignes. — A l'exergue ALC.

Frappée en 321. Br. — D. = 19 mm.

196. FL. IVL. CRISPVS NOB. CAES. — Son buste lauré, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.

R.: CLARITAS REIPVBLICAE. — Le soleil radié, à demi nu, debout à gauche, levant la main droite et tenant un globe de la gauche. Dans le champ, à gauche T, à droite F. — A l'exergue TR. *Br. — D. = 18 mm.*

197. FL. IVL. CRISPVS NOB. CAES. — Son buste lauré, à droite, avec le paludamentum.

R.: PROVIDENTIAE CAESS. — Porte de camp ouverte, sans battants, surmontée de deux tours entre lesquelles une étoile. — A l'exergue ALC. *Br. — D. = 18 mm.*

Digitized by Google

Constantinus II.

(337—340.)

198. CONSTANTINVS IVN. N. C. — Son buste lauré, à droite, avec le paludamentum.

R.: BEATA TRANQVILLITAS. — Autel quadrangulaire, avec socle et corniche saillants, surmonté d'un globe au-dessus duquel sont trois étoiles séparant la légende (TRAN***QVILLITAS). Sur la face de l'autel l'inscription VOTIS XX, répartie sur trois lignes. Dans le champ, à droite C, à gauche R. — A l'exergue PLC. *Br. — D. = 18 mm.*

199. CONSTANTINVS IVN NOB. C. — Buste lauré, à gauche, de Constantin II, revêtu du manteau impérial et tenant un globe surmonté d'une Victoire.

R.: Légende et autel comme au nº 198. Sur le globe placé sur l'autel sont tracés trois méridiens, dont un vertical et les deux autres obliques; des points ornent les compartiments ainsi formés. — A l'exergue STR. *Br. — D. = 17 mm.*

200. CONSTANTINVS IVN. NOB. C. — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.

R.: GLORIA EXERCITVS. — Deux soldats casqués, debout, en face l'un de l'autre, tenant chacun une haste et appuyés sur leurs boucliers. Entre eux une couronne. A l'exergue TRS. *Br. — D. = 17 mm.*

201. Même légende et même buste.

R.: [GL]ORIA EXERC[IT]VS. — Deux soldats casqués, etc. — Entre eux une enseigne militaire. *Br. — D. = 16 mm.*

Constans Ier.

(333—350).

202. D. N. CONSTANS P. F. AVG. — Buste diadémé, à gauche, de Constans Ier, avec le paludamentum et tenant un globe de la main droite.

R.: [FEL. TEMP. REP]ARATIO. — Soldat casqué, armé d'une haste, marchant à droite et se retournant; il entraîne un jeune captif hors de son habitation placée au-dessous d'un arbre. *Br. — D. = 20 mm.*

203. D. N. [CONSTA]NS P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.

R.: FEL. TEMP. REPARATIO. — Phénix radié, debout, à droite, sur un rocher. — A l'exergue TRP*? *Br. — D. = 18 mm.*

204. Variété de la précédente. *Br. — D. = 17 mm.*

205. CONSTANS [P. F. AVG.] — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.

R.: GLORIA EXER[CITVS]. — Deux soldats casqués, debout, se regardant, tenant chacun une haste renversée et s'appuyant sur un bouclier; entre eux une enseigne militaire à 3 médaillons, surmontée d'un drapeau portant la lettre C. — A l'exergue PARL? *Br. — D. = 15 mm.*

206—208. Mêmes types et légendes. — Sur le drapeau, la lettre M. — A l'exergue de l'une TRP, avec croissant. *Br. — D. = 15 mm. et 13 mm.*

209. Mêmes types et légendes. — Sur le drapeau, la lettre V. — A l'exergue [P]LC? *Br. — D. = 12 mm.*

210. Mêmes types et légendes. — Drapeau surmonté d'un triangle, figurant sans doute les cordes par lesquelles il était suspendu au sommet de l'enseigne. — A l'exergue TRP. *Pièce incomplète. Br. — D. = 16 mm.*

Digitized by Google

211. [FL. IVL. CONST]ANS AVG. — Son buste lauré, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.

R.: [G]LORIA EXERCITVS. — Deux soldats casqués, etc. Sur le drapeau, surmonté d'un triangle, la lettre D, ou une couronne? *Br.* — *D.* = *15 mm.*

212—215. Même tête et même légende.

R.: Même légende. — L'enseigne placée entre les soldats est surmontée d'un drapeau décoré d'une couronne. — A l'exergue de ces pièces, PTR, TRP * et TRS, avec palme. *Br.* — *D.* = *15 mm. et 13 mm.*

216. [FL. IVL. CONSTANS] NOB. C. — Son buste diadémé, ou lauré, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.

GLOR[IA EXERCITVS]. — Deux soldats casqués, etc. — Entre eux, deux enseignes militaires séparées par une couronne. — A l'exergue TRP. *Br.* — *D* = *15 mm.*

217. D. N. CONSTANS P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.

R.: GLORIA ROMANORVM. — Constans nu-tête et en habit militaire, debout à droite et se retournant vers la gauche, entraîne un captif qu'il a saisi par les cheveux; de la main droite, il tient un labarum. — Dans le champ, à gauche, une palme. — A l'exergue, PTR? *Br.* — *D.* = *17 mm.*

218. Mêmes types et légendes. — A l'exergue NSTR? *Br.* — *D.* = *15 mm.*

219. CONSTANS P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.

R.: VICTORIAE DD. AVGG. Q. NN. — Deux Victoires debout, en face l'une de l'autre, tenant chacune une couronne et une palme. Entre elles, dans le champ, la lettre D. — A l'exergue TRS. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

220. Pièce semblable, trouvée à Haraucourt sur Seille.

221. Mêmes types et légendes. — Entre les deux Victoires, la lettre D. — A l'exergue TRP? *Br.* *D.* = *11 mm.*

222—232. Mêmes types et légendes. — Entres les deux Victoires, une palme. — Un des exemplaires porte . . . LG à l'exergue, deux TRP et quatre TRS* *Br.* — *D.* = *14 à 15 mm.*

233—234. Mêmes types et légendes. — Entre les deux Victoires, une feuille de lierre. — A l'exergue TRP. *Br.* — *D.* = *15 mm.*

Constantius II.

(335—361).

235. D. N. CONSTA[NTIV]S P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.

R.: FEL. TEMP. REPARATIO. — Soldat en fureur, debout à gauche, perçant d'une haste un ennemi tombé avec son cheval à la crinière duquel il essaie de se retenir. — A l'exergue CPLG. *Br.* — *D.* = *20 mm.*

236. D. [N. CONSTAN]TIVS P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse?

R.: FEL. TEMP. REP[ARATIO]. — Phénix debout, à droite, sur un globe. — A l'exergue TRS * *Br.* — *D.* = *16 mm.*

237. CONSTANTIVS P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum . . . . Dans le champ, un point derrière le cou.

R.: GLORIA EXERCITVS. — Deux soldats casqués, debout, se regardant, dont chacun tient une haste et s'appuie sur un bouclier; entre

Digitized by Google

eux une enseigne militaire, à trois médaillons, surmontée d'un drapeau portant la lettre M. — A l'exergue TR . . . *Br. — D. = 16 mm.*

238—239. [D . N . CON]STANTIVS AVG . — Même buste qu'au n° 237.

R.: [GLOR]IA EXERCITVS . — Entre les deux soldats une enseigne à trois médaillons, avec le drapeau enveloppé. *Br. — D. = 13 mm.*

240. FL . IVL . CONSTANTIVS AVG . — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.

R.: GLORIA EXERCITVS . — Entre les deux soldats une enseigne à trois médaillons, avec le drapeau décoré de couronnes. — A l'exergue TRP, avec palme. *Br. — D. = 16 mm.*

241—242. Mêmes types et légendes. — A l'exergue du revers, TRP, avec palme. *Br. — D. = 14 mm.*

243, 244. Variétés des mêmes pièces.

245. FL . IVL . CONSTANTIVS NOB . C . — Son buste lauré, à droite, avec la cuirasse.

R.: GLORIA EXERCITVS. — Entre les deux soldats, deux enseignes à quatre médaillons. — A l'exergue TRS. *Br. — D. = 16 mm.*

246. [CONSTAN]TIVS [P. F. AVG.] — Son buste diadémé, à droite.

R.: V[ICTORIA AVGG.]? — Victoire marchant à gauche. — A l'exergue B . . SIS? *Br. — D. = 13 mm.*

247. [CONST]ANTIVS P. F. AVG. — Son buste lauré, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.

R.: VICTORIAE DD . AVGG . Q . NN. — Deux Victoires debout, se faisant face et tenant chacune, entre elles, une couronne et une palme. Dans le champ, M, avec un point au-dessus. *Br. — D. = 14 mm.*

248—251. Mêmes types et légendes.

Dans le champ du revers P.

do. P, avec palme au-dessous; à l'exergue STR?
do. Monogramme de HR, ou de MA.
do. une palme; à l'exergue TRP?

Br. — D. = 14 mm. et 15 mm.

Magnentius.

(350—353.)

252. D . N . MAGNENTIVS P. F. AVG. — Son buste, à droite, avec le paludamentum. — Dans le champ, A, derrière la tête.

R.: VICTORIAE DD . NN . AVG . ET CAE . — Deux Victoires, debout, posant sur une cippe une couronne dans laquelle on lit VOT . V . MVLT . X. — A l'exergue PPLC. *Br. — D. = 23 mm.*

253. Mêmes types et légendes. — A l'exergue TRP? *Br. — D. = 21 mm*

254. Mêmes types et légendes. — Dans la couronne on lit seulement VOT . V . MVLT . *Br. — D. = 18 mm.*

Decentius.

(351—353.)

255. D . N . DECENTIVS FORT . CAES . — Son buste à droite, avec le paludamentum et la cuirasse? — Dans le champ, A, derrière la tête.

R.: VICTORI[AE DD . NN .] AVG . ET CAES . — Deux Victoires debout, tenant entre elles une couronne dans laquelle on lit: VOT . V . MVLTIS X. — A l'exergue TRP. *Br. — D. = 21 mm.*

Digitized by Google

Valentinianus Ier.

(364—375.)

256. [D. N. VALENTINIA]NVS P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite avec le paludamentum.

R.: CONC[OR]DIA AVGGG. — Rome casquée, assise de face dans un solium, regardant à gauche, tenant un globe de la main droite et un sceptre de la gauche. — A l'exergue LVGP. *Br. — D. = 18 mm.*

257. Même buste et même légende.

R.: SECVRITAS [REIPVBLICAE]. Victoire marchant à gauche, tenant une couronne et une palme. — A l'exergue, SCON. *Br. — D. = 18 mm.*

Valens.

(364—378.)

258. D. N. VALENS P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum et la cuirasse.

R.: SECVRITAS REIPVBLICAE. — Victoire marchant à gauche, tenant une couronne et une palme. — A l'exergue TRP, avec étoile, ou avec palme? *Br. — D. = 17 mm.*

259—265. Mêmes types et légendes; variétés de revers:

Un point dans le champ, devant la Victoire. A l'exergue SCON.

Etoile dans le champ, devant la Victoire (2 exempl.).

Dans le champ OF, devant la Victoire, et I derrière elle. — A l'exergue TRP*?

Dans le champ, devant la Victoire, les lettres H, C et A superposées. Le C est attaché à la partie supérieure de l'A. — A l'exergue ASISCE.

Dans le champ, devant la Victoire, les mêmes lettres H, C et A; derrière elle F. A l'exergue ASISCV.

Pièce cassée. A l'exergue SMNB. *Br. — D. = 17 mm.*

Gratianus.

(375—383.)

266—267. D. N. GRATIANVS [AVGG. AVG.] — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.

R.: GLORIA NOVI SAECVLI. — Gratien debout, de face, en habit militaire, regardant à gauche, tenant le labarum et appuyé sur un bouclier. — A l'exergue [T]CON. *Br. — D. = 18 mm.*

268. [D. N. GR]ATIANVS P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.

R.: GLORIA RO[MANORVM]. — Gratien, en habit militaire, marchant à droite et regardant à gauche, porte le labarum et entraîne un barbare qu'il a saisi par les cheveux. *Pièce cassée. Br. — D. = 17 mm.*

269. D. N. GRATIANVS P. F. AVG. — Même buste que les précédentes.

R.: (Fruste.) Paraît être REPARATIO REIPVBLICAE.

Br. — D. = 23 mm.

270. D. N. GRATIANVS AVGG. AVG. — Son buste, à mi-corps, diadémé, à droite, avec le paludamentum.

Digitized by Google

R.: SECVRITAS [REIPVBLICAE]. — Victoire marchant à gauche, tenant une couronne de la main droite levée, et une palme de la gauche. Dans le champ, à gauche, $\frac{SF}{T}$. à droite $\frac{I}{A}$. — A l'exergue LVGP.
Br — D. = 18 mm.

271. D. N. GRATIANVS P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.
R.: [SECVR]ITAS REIPVBLICAE. — Même type qu'au n° précédent. A l'exergue: . . . SMT . . . *Br. — D. = 18 mm.*

Valentinianus II.

Associé à l'empire en 375; assassiné en 392.

272. D. N. VALENTINIANVS IVN. P. F. AVG. — Son buste lauré, à droite avec le paludamentum.
R.: CONCORDIA AVGGG. — Rome casquée, de face, assise dans un solium, la tête tournée à gauche, tient un globe de la main droite et un sceptre de la gauche. — A l'exergue LVG[S]? *Br. — D. = 17 mm.*

Magnus Maximus.

(383—388.)

273. D. N. MAG. MAX[IMV]S P. F. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.
R.: REPARATIO REIPVB. — L'Empereur diadémé, debout et en habit militaire, à gauche, relève de la main droite une femme agenouillée devant lui. De la main gauche il porte un globe surmonté d'une Victoire. — A l'exergue SNTRP. *Br. — D. = 23 mm.*

274, 275. Variétés de la pièce précédente. *Br. — D. = 23 mm. et 24 mm.*

276. D. N. MAG. MAX[IMVS P. F. AVG.] Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.
R.: SPES RO[MANORVM]. — Porte de camp, ouverte, surmontée de deux tours entre lesquelles se voit une étoile. — A l'exergue SN . . .
Br. — D. = 15 mm.

277. Variété de la précédente. *Br. — D. = 14 mm.*

Arcadius.

(395—408.)

278. D. N. ARCADIVS P. AVG. — Son buste diadémé, à droite, avec le paludamentum.
R.: [GLORIA ROMANORVM]. — L'Empereur debout, à gauche, la tête nimbée, la main droite levée, et un globe? sur la gauche.
Br. — D. = 14 mm.

279. Même type et même légende.
R.: [VIRT. EXERC. ROM.] — L'Empereur debout à gauche et vêtu du paludamentum, traine derrière lui un captif, qu'il tient par les cheveux, et porte un trophée sur l'épaule gauche. — Dans le champ, à gauche, le monogramme du Christ. — A l'exergue TRPS. *Br. — D. = 12 mm.*

Les nombreuses peuplades et la série presque complète des empereurs romains qui se trouvent représentées dans cette collection numismatique, sont la meilleure preuve de la vie active et des importantes relations commerciales dont étaient jadis favorisés Morville et ses environs.

Les monnaies dont l'usage était alors le plus répandu sont celles des Leuci et celles frappées dans les ateliers impériaux de Trier (Trèves).

Digitized by Google

Lothringische Bibliographie. 1889.

Zusammengestellt von Ernst Marckwald, Strassburg.

Obwohl ich in den Vorbemerkungen zur vorjährigen Bibliographie ausdrücklich sagte, « dieselbe verzeichnet die Erscheinungen ... aus dem Jahre 1888 », ist von verschiedenen Seiten (so auch bei der Besprechung des Jahr-Buchs von Max Ihm im JVAR) gemeint worden, es sei eine Zusammenfassung der lothringischen historischen Litteratur, die seit dem Jahre 1870 erschienen ist, beabsichtigt gewesen. Die an oben erwähnter Stelle folgenden Worte, « sie reicht zeitlich bis zum Jahre 1870 », wollen nur sagen: die Bibliographie schliesst die historischen Ereignisse, welche nach dem Jahre 1870 eingetreten sind, als dem Gebiete der Tagespolitik zugehörig, aus.

Die von mir ausgesprochene Bitte um Unterstützung durch Mittheilungen u. s. w. ist nur in einem einzigen Falle erfüllt worden. Noch einmal wiederhole ich meine Bitte, nicht in meinem Interesse, sondern in dem der Benutzer dieser Bibliographie. E. M.

Verzeichnis der Abkürzungen.

A Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde des Elsaszes, Oberrheins und Schwabens. XVII.
ADB Allgemeine Deutsche Biographie.
AE Annales de l'Est. IIIe année.
ASEDV Annales de la Société d'Émulation du Département des Vosges. LXVIe année.
ASfn Annuaire de la Société française de numismatique. XIII.
BSnAF Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France. 1888.
BSpv Bulletin de la Société philomatique vosgienne. XIVe année. 1888-89.
DZfG Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft.
JB Jahr-Buch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. I.
JGSL Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens. V
JSal Journal de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 38e année.
JVAR Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft 88.
KGdGA Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. XXXVII.

Digitized by Google

MAM Mémoires de l'Académie de Metz. 2e pér., LXVIIe année; 3e série, XVe année.
MAS Mémoires de l'Académie de Stanislas. 139e année; 5e série, tome VI.
MDB Metzer Dombau-Blatt. No. 4.
MSal Mémoires de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3e série, XVII.
Ra Revue alsacienne. XII.
RA Revue d'Alsace. Nouvelle série, tome 3e.
Rbn Revue belge numismatique. XLV.
Rej Revue des études juives.
Rn Revue numismatique. 3e série, VII.
RnAL Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine et du Rhin. Vol. IX.
Rqh Revue des questions historiques. Tome 46e.
Rtp Revue des traditions populaires. IV.
WZ Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. VIII.
WZK Korrespondenzblatt der WZ. 1889.
ZbK Zeitschrift für bildende Kunst. XXIV.
ZfK Zeitschrift für christliche Kunst.

I. Zeitschriften.

Annales de l'Est. Revue trimestrielle publiée sous la direction de la Faculté des lettres de Nancy. 3e année 1889. Nancy, Berger-Levrault & Cie. 1.
— de la Société d'Émulation du Département des Vosges. 1889. LXVIe année. Épinal, E. Busy; Paris, Goin. 2.
Bulletin de la Société philomatique vosgienne. 15e année. 1888-89. Saint-Dié, imp. L. Humbert. 3.
Jahr-Buch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. Erster Jahrgang 1888.89. — Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine. Metz, G. Scriba. [Dazu:] Ergänzungs-Heft zum Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. I. Metz, G. Scriba. 4.
— für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens. Herausgegeben von dem historisch-litterarischen Zweigverein des Vogesen-Clubs. V. Jahrgang. Strassburg, Heitz und Mündel. 5.
Journal de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 38e année. 1889. Nancy, C. Crépin-Leblond. 6.
[**Mémoires.**] Metzer Akademie. Litteratur, Wissenschaft, Kunst und Landwirthschaft. — Mémoires de l'Académie de Metz. Lettres, Sciences, Arts et Agriculture. 2e période. LXVIIe année. — 3e série. XVe année. 1885-1886. Metz, Ballet. 7.
— de l'Académie de Stanislas. 1888. CXXXIXe année. 5e série. Tome VI. Nancy, imp. Berger-Levrault et Cie. 1889. 8.
— de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3e série. XVIIe volume. Nancy, René Wiener. 9.
Revue alsacienne. 12e année. 1888-1889. Paris, à l'administration de la Revue (5 rue des Beaux-Arts). 10.

Digitized by Google

Revue d'Alsace. Nouvelle série, tome 3e. Tome XLe de la collection. Paris, Fischbacher. 11.

— La, nouvelle d'Alsace-Lorraine et du Rhin. 8e année, 9e volume. Strasbourg, Schaaf-Ammel; Colmar, imp. de Yve C. Decker. [Ohne Titelblatt und Register. Hat mit diesem Bande aufgehört zu erscheinen] 12.

Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst. VIII. Trier, Lintz. [Und:] **Korrespondenzblatt** der Westdeutschen Zeitschrift 1889. 13.

II. Bibliographie.

Badel, Emile. Bibliographie lorraine. (Statistique des ouvrages imprimés à Nancy depuis le 1er juillet 1887 jusqu'au 31 décembre 1888.) (AE S. 409—423). 14.

Favier, J. Trésor du Bibliophile lorrain. Fac-Simile de 125 titres ou frontispices d'ouvrages lorrains rares & précieux. Publiés sous la direction de J. Favier avec une lettre de Léopold Delisle. Nancy, Sidot frères. Gr. 4° [Album de] 26 p. notices bibliogr., 101 pl. en phototypie. fr. 30.—. 15.

Haillant, N. Bibliographie vosgienne de l'année 1886 et supplément aux années 1883 à 1885 ou Catalogue méthodique et raisonné des publications (imprimés, gravures, etc.) sur les Vosges, d'auteurs vosgiens ou faites dans les Vosges avec une table des noms d'auteurs, éditeurs et imprimeurs, de lieux, de personnes et de matières. (ASEDV S. 265—307). 16.

Holländer A[lcuin.] Elsass-Lothringen. [Uebersicht über die historische Litteratur des Jahres 1885.] (Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. VIII, S. II, 76—79; III, 104—108). 17.

— Elsass-Lothringen. [Uebersicht ... des Jahres 1886.] (Ebda IX, S. II, 68—71; III, 96—100). 18.

— Elsass-Lothringen. [Uebersicht ... des Jahres 1887.] (Ebda X, S. II, 71—74; III, 110—115). 19.

Marckwald, Ernst. Elsass-lothringische Bibliographie. I. — 1887. Strassburg, Heitz u. Mündel. 8°. VIII, 120 S. M. 3.—. 20.

— Lothringische Bibliographie. 1889. (JB S. 311—325). 21.

Masslow, O[scar.] Bibliographie zur deutschen Geschichte. Litteratur von 1888, I—III. Bearbeitet von O. Masslow, G Sommerfeldt und [L. Quidde]. V, 5. Der Westen. Rheinische Gruppe. (DZfG I, S. 263—266). 22.

— Bibliographie .... Litteratur von Anfang Oktober 1888 bis Mitte Juni 1889; mit Nachträgen zu 1888 Jan.-Sept. V, 5. Der Westen. Rheinische Gruppe (Ebda II, S. 301—306). 23.

Paulus, E. Tables alphabétiques des noms de matières, de personnes, de lieux et d'auteurs de la collection des mémoires et bulletins de la Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle 1858 à 1887. (JB S. 273—310). 24.

Revue des Questions historique. 2e série. Tables des tomes XXI à XL (1877—1886) comprenant: I. Table méthodique. II. Table alphabétique des auteurs. III. Table générale des matières. IV. Table bibliographique. Paris. V. Palmé. 8°. 250 p. 25.

Digitized by Google

III. Allgemeine Geschichte von Lothringen.

Generalversammlung [des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine] in Metz (KGdGuA S. 1). 26.

Germain, Léon. Mélanges historiques sur la Lorraine. Nancy, typ. Crépin-Leblond. 8. VI, 501 p., pl. et fig. 27.

Löhle, M. Heimatskunde des Kreises Forbach. Bearbeitet unter Mitwirkung der Lehrer des Kreises. Gebweiler, Boltze 1888. 8°. 107 S. 28.

Pelingre, A. Monographie générale de la Commune de Senones, présentée à la Société d'Émulation du département des Vosges. (ASEDV S. 183—237). 29.

Programm der Generalversammlung [des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine] (KGdGuA S. 90, 105—107). 30.

Protokoll der Generalversammlung [des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine] (KGdGuA S. 125—136, 141—172, 178 f.) 31.

Puton, Bernard. Entrées et serments des ducs de Lorraine à Remiremont (BSpv S. 5—69). 32.

Thévenot, Arsène. Notice topographique, statistique et historique sur Chaumousey. (ASEDV S. 1—112). 33.

Wiener, Lucien. Description singulière de la Lorraine, tirée d'une géographie imprimée à Metz, en 1685 (JSal S. 42—45). 34.

Jahresbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. [Auch in franz. Sprache u. d. T.:] Compte-rendu annuel de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine. (JB S. 326—329). 35.

Verzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. (JB S. 330—333). 36.

Vereinsnachrichten. [Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde] (WZK S. 29—32, 107—110, 127 f., 155 f., 291—294). 37.

Wolfram, [Georg]. [Geschichte der Gründung der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.] [Deutsch. u. franz Text.] (JB S. 4—13). 38.

IV. Prähistorische und römische Zeit.

[Abel, Charles]. Ad Duodecimum. [Extr. des Excursions archéologiques le long des voies romaines du pays Mosellan avec deux cartes topographiques par Charles Abel] Metz, imp. Béha. 8°. 8 p. avec 2 cartes. 39.

Barthélemy, F. Matériaux pour servir à l'étude des temps pré-romains en Lorraine. (MSal S. 141—363). 40.

Hoffmann, Otto Adalb. Zwei Votivsteine gallischer Gottheiten zu Devant-les-Ponts bei Metz. (WZK S. 262—267). 41.

Hübner, E. Neueste Studien über den römischen Grenzwall in Deutschland. [Betr. auch Lothringen.] (JVAR S. 1—78). 42.

Mowat, R. Inscription sur bronze trouvée au Hiéraple, près Saint-Avold. (BSnAF S. 245 f.) 43.

Wolfram, [Georg]. [Anzeige von:] Näher, Die römischen Militärstrassen . . . 2. A. Strassburg 1888. (WZK S. 68—71). 44.

— Ein römisches Denkmal bei Kreuzwald. (WZK S. 225—227). 45.

Vgl. Nr. 83. 172. 183. 211.

Digitized by Google

V. Geschichte Lothringens im Mittelalter.

Documento. Un, per la battaglia di Nancy (1477). (Bollettino storico della Svizzera italiana. X (1888) S. 191 f.) 46.

Fournier, A. Le Pertux d'Estaye et le château de l'Estaye. (AE S. 424—432). 47.

Fridrici, Edmond. Une Guerre au XVe Siècle. (JB S. 215—237). 48.

Larchey, Lorédan. Le Patriotisme en Alsace-Lorraine antérieurement à Jeanne d'Arc, par le comte de Pange. (Ra S. 401—405). 49.

Omont, H. Manuscrits relatifs à l'histoire de France conservés dans la bibliothèque de Sir Thomas Phillips à Cheltenham. [Betr. auch die Metzer Kartulare]. (Bibl. de l'école des chartes L. S. 68—73). 50.

Wolfram, [Georg]. Ungedruckte Kaiser-Urkunden der Metzer Archive. Erste Folge. (JB S. 149—161). 51.

Vgl. Nr. 103. 121—123. 133. 151.

VI. Geschichte Lothringens in neuerer Zeit.

Benoit, A. Arrestation de deux pasteurs dans la Baronnie de Fénétrange, 1724 (RA S. 479—489). 52.

Braux, de. Un filleul de Stanislas (JSal S. 191—194). 53.

Combat, Le, de Cernay, 1638 (RnAL S. 334—338). 54.

Favier, J. Rapport sur la publication des «Inventaires des ducs de Lorraine». (JSal S. 284—290). 55.

Fournier, A. Rambervillers pendant la révolution. (AE S. 187—227). 56.

Laugel, Auguste. Henry de Rohan, son rôle politique et militaire sous Louis XIII (1579—1638) [1634—36 in Elsass und Lothringen]. Paris, F. Didot & Cie. 8°. VIII, 445 p. 57.

Louis XIII au château de Jérémie Le Goullon à Borny. (RnAL S. 408—414). 58.

Messey. Mémoires de Mme la comtesse Marie-Antoinette de Messey, ancienne chanoinesse de Remiremont, publiés, par Ch. Chapelier. (BSpv S. 241—268). 59.

Paulus, E Politique d'annexion française en Lorraine à la fin du XVIIe siècle ou Rapport du procureur général Ravault sur les moyens à employer pour faire oublier aux Lorrains leurs anciens maîtres. (JB S. 162—175). 60.

Pélissier, Léon-G. Henry de Rohan, par M. A. Laugel. (Ra S. 406—414). 61.

Prost, Aug. Charles IV, duc de Lorraine. (Rqh S. 264—271). 62.

Vgl. Nr. 92. 109. 117. 134.

VII. Schriften über einzelne Orte.

Bilstein. Ensfelder, Ed. Die zwei Schlösser Bilstein. (JGSL S. 107—111). 63.

Bolchen. Benoit. A. Notes sur la ville de Boulay (Bolchen). (RnAL S. 161—168). 64.

Diedenhofen. Benoit, A. Blocus de Thionville. Correspondance du général Hugo, commandant supérieur avec le général de division à Metz. 1814—1815. (RA S. 204—225. 353—386). 65.

Estaye. A propos du Perthux d'Estaye. (JSal S. 23 f.). 66.

Digitized by Google

Forbach. Besler, M. Forbach. Schloss und Stadt. (Lothringer Blätter, Beil. zur Forbacher Zeitung 1889, Nr. 52. S. 409—415). 67.

Ham. Abel, Ch. Réapparition d'un village disparu devant Metz. (MAM S. 315—321). 68.

Longeau. Abel, Ch. Grandeur et décadence d'un hospice rural au pays messin. [La léproserie de Longeau]. (MAM S. 323—349). 69.

Marsal. Cloche, La. de Marsal (RnAL S. 131—133). 70.
Vgl. Nr. 150.

Maxstadt. Vgl. Nr. 152. 71.

Metz. Alfeld, J. B. [Bericht über die Stadtbibliothek in Metz]. (Centralblatt für Bibliothekswesen VI, S 270). 72.

— **Berichte** der Stadt-Bibliothek Metz. V. Metz, Gebr. Lang. 4°. 2 S. 73.

— **Béringuier.** Metzer Réfugiés in Berlin. (JB S. 109—132). 74.

— **Bourgeois, Alfred.** Du nom de Notre-Dame-La-Tierce. (JSal S. 79—82). 75.

— **Dietsch, F.** Des Archivdirektors vom Bezirk Lothringen Dr. Wolfram zu Metz Neueste Kritik der «Evangelischen Kirche von Metz», beleuchtet von F. Dietsch. Metz, Buchdr. Gebr. Lang. 8°. 16 S. 76.

— — In Sachen von Dietsch: «Evangelische Kirche von Metz.» (WZ S. 387—391). 77.

— — Verfolgung und Leiden der Evangelischen Kirche von Metz von ihrer Gründung an bis heute. Eine Volksausgabe des im Jahre 1888 erschienenen Buches «Die evangelische Kirche von Metz etc.» Metz, Buchdr. H. Müller. 8°. 185 S. 78.

— **Dombau-Blatt,** Metzer. Organ des Metzer Dombau-Vereins. Bulletin de l'Œuvre de la Cathédrale de Metz. N° 4. [Deutscher und französischer Text.] Metz, Druck von Gebr Lang. Folio. 14 und 22 S. mit 9 Tafeln. 79.

— **Clemen, P.** Die Porträtdarstellungen Karls des Grossen. [Betr. auch die Metzer Statuette.] (Zeitschr. d. Aachener Geschichtsvereins XI, S. 184—271). [Auch besonders u. d. T.: Die Porträtdarstellungen Karls des Grossen. Erster Theil. [Strassburger] Inaugural-Dissertation... Aachen, Cremer. 8°. 87 S.] 80.

— **Friedel, Ernst.** Bericht über die Museen der Stadt Metz. (KGdGuA S. 178 f.). 81.

— **Heinrich.** Prediger F. Dietsch, der neueste Metzer Geschichtsforscher und «Evangelische Bundes»-Bruder. Beleuchtet von Heinrich. (Abdruck aus der «Metzer Presse»). Trier, Paulinus-Druckerei. 8°. 77 S. M. —.50. 82.

— **[Hoffmann, Otto Adalb.]** Der Steinsaal des Altertums-Museums zu Metz. Metz, Buchdr. Gebr. Lang. 8°. 116 S. 83.

— — Grabschrift auf der Citadelle [von Metz] vom J. 148.. (WZK S. 217 f.) 84.

— **Ihm, Max.** [Besprechung von:] Hoffmann, Der Steinsaal des Altertumsmuseums zu Metz. Metz 1889. (JVAR S. 226 f.). 85.

— **Illo, H.** Wandmalereien aus dem 13. Jahrhundert im Kapitelsaal der Tempelherren in Metz. Mit Abbildungen (ZbK S. 116—119). 86.

— **Inscription,** Une, funéraire [dans l'église paroissiale Saint-Victor] à Metz. (RnAL S. 452—454). 87.

— **Kaufmann, David.** Extraits de l'ancien livre de la communauté [israélite] de Metz. (Rej XIX, S. 115—130). 88.

Digitized by Google

Metz. Larchey, Lorédan. Souvenirs de mission (Metz, Strasbourg, Colmar). (Ra S. 1—12, 126—133, 184—194). 89.

— **Meinel.** Compte de Pharmacie de l'Hôpital St-Nicolas à Metz. (JB S. 270—272). 90.

— **Reichensperger, A.** Den Dom zu Metz betreffend. [Betr. Dombauverein u. -Blatt]. (ZfcK I (1888), S. 115 f.). 91.

— **Sauerland, H. V.**, Der Aufenthalt Karls IX. in Metz, vom 25. Febr. bis 14. April 1569. (JB S. 187—190). 92.

— — Einige Metzer Urkunden und Notizen aus zwei Trierer Handschriften gesammelt. (JB S. 81—83). 93.

— **Senz, August.** Die Kirche des heiligen Vincenz in Metz. (Centralblatt der Bauverwaltung. IX, S. 237—239, 252 f.). 94.

— **Steinsaal,** Der, des Altertums-Museums zu Metz . . . s. [**Hoffmann, Otto Adalb.**], Nr. 83. 95.

— **Stotten.** Neuester Plan von Metz. 1:8000. Revidiert und ergänzt bis 1889 mit alphabet. Strassenverzeichniss u. s. w. Lith. Folio. Metz, Lang. M. 1.—. 96.

— **Thorelle, A.** La ville de Metz en 1684. Statistique. (JB S. 86—96). 97.

— **Tornow, P.** Der Metzer Dom; seine Geschichte und seine gegenwärtige Restaurirung. (Vortrag, gehalten am 22. Februar 1889 im Arch.- und Ing.-Verein zu Strassburg). [A. u. d. T.: La Cathédrale de Metz, son histoire et sa restauration actuelle — in französ. Sprache.] (MDB Anlage S. 1—22). 98.

— [**Vereinsmittheilungen** des Metzer Dombau-Vereins]. [In deutscher und franz. Sprache.] (MDB S. 1—14). 99.

— **Winckelmann, Otto.** Beziehungen der Metzer Protestanten zu Kaiser und Reich 1558—59. (JB S. 133—148). 100.

— **Wolfram,** [**Georn**] [Anzeige von:] Dietsch, Die evangelische Kirche von Metz. Metz 1888. (WZ S 184—188). 101.

— — In Sachen von Dietsch: «Evangelische Kirche von Metz» (WZ S. 391—398). 102.

— — Kritische Bemerkungen zu den Urkunden des Arnulfsklosters (JB S. 40—80). 103.

Vgl. Nr. 48. 148. 179. 211.

Saarburg. Fritz. Saarburg und Strassburg im XIV. Jahrhundert. Urkunden aus dem Strassburger Stadtarchiv. (JB S. 176—179). 104.

Saargemünd. Box, N. Notice sur les pays de la Sarre et en particulier sur Sarreguemines et ses environs. 4—9e livraisons. Metz, imp. Béha. 8°, p. 87—278. je fr. — 60. 105.

Vic. Benoit. A. L'Hôtel-de-ville de Vic (fin). (RnAL S. 1—15). 106.

— [**Pierre** tombale dans l'église de Vic]. (RnAL S. 399). 107.

VIII. Allgemeine biographische Schriften.

Actes de Naissance, d'ondoiement et de baptême des princes et princesses de la maison de Lorraine, fils et filles de Léopold Ier duc de Lorraine et de Bar, etc., et de la princesse Elisabeth Charlotte d'Orléans,

Digitized by Google

son épouse, d'après les copies authentiques des Archives du prince de Bauffremont-Courtenay, duc d'Atrisco. (Extraits des registres de la paroisse Saint-Jacques de Lunéville.) Communications de M. Chapellier. (JSal S. 101—115). 108.

Mathieu, D. Charlotte de Rutant. (AE S. 161—186). 109.

IX. Biographische Schriften über einzelne Personen.

Blâmont. Martimprey, Cte Ed. de. Le tombeau d'Henry Ier, sire de Blâmont, et de Cunégonde de Linange sa femme, du Musée lorrain. (JSal S. 20—22). 110.

Charles. Chapellier. Acte de naissance de Charles de Lorraine (depuis Charles III), fils du prince François de Lorraine (François Ier), et de Christine de Dannemarck, d'après la copie des archives du prince de Bauffremont-Courtenay, duc d'Atrisco. (JSal S. 260—262). 111.

Chouleur. Belet, Adolphe. Jean-Baptiste Chouleur, un soldat de la révolution. (AE S. 589—594). 112.

Dumast. Lallement, Louis. Le buste de M. de Dumast au Musée historique lorrain. (JSal S. 157—162). 113.

François de Neufchâteau. Pièces concernant François de Neufchâteau. (Revue rétrospective, juin 1889). 114.

Lepage. Lallement. Louis. † Henri Lepage. (RnAL S. 30—36). 115.

Murtimprey. Germain, Léon. M. le comte Edmond de Martimprey de Romécourt [Nécrologie]. (JSal S. 243 f.). 116.

Nicole. Meaume et **Des Robert.** La jeunesse de la duchesse Nicole de Lorraine (1608—1634) (MAS S. 291—416). 117.

Merciol. Barthelemy, F. M. l'Abbé Merciol [Nécrologie]. (JSal S. 295—297). 118.

Reischer. Jacob. Brüll. Jacob Reischer [† 24. I. 1733 als Oberrabbiner in Metz.] (ADB XXVIII, S. 117 f.). 119.

— **Nehemia. Brüll.** Nehemia Reischer, Rabbiner in Lothringen. [ca. 1735—1760.] (ADB XXVIII, S. 118). 120.

René I. Wiegand, W[ilhelm]. René I. von Lothringen [† 1480]. (ADB XXVIII, S. 207—209). 121.

— René II. von Lothringen [† 1508]. (ADB XXVIII, S. 209—211). 122.

Richeza. Wegele. Richeza, Königin von Polen, geb. Pfalzgräfin von Lothringen [† 1063]. (ADB XXVIII, S. 439—442). 123.

Richier. Germain, Léon. [Anzeige von:] Maignien, Les artistes grenoblois.... Grenoble 1887. [Betr. Jean & Jacob Richier, petits-fils de Ligier Richier.] (JSal S. 85—88). 124.

Richwin. Wiegand, W[ilhelm]. Richwin, Bischof von Strassburg [† 933; von Abstammung ein Lothringer.] (ADB XXVIII, S. 501 f.). 125.

Robert. Prost, Aug. Notice sur M. P.-Ch. Robert — [Vergl. Bibl. 1888, Nr. 127.] (BSnAF S. 49—84). 126.

Rode. Uhlhorn, Friedrich. Johannes Rode [geb. um 1375, Metzer Kanonikus.] (ADB XXIX, S. 5 f.). 127.

Roth. Braun, J. Adam Roth [einer der ersten Buchdrucker in Italien, aus der Gegend von Metz gebürtig]. (ADB XXIX, S. 294). 128.

Digitized by Google

Thiéry. Lallement, Louis. Jean-Baptiste-Félix Thiéry. [Nécrologie]. (JSal S. 245—247). 129.

Thorelle. Larguillon, E. J.-J. Thorelle, peintre lorrain. 1806—1889. (JSal S. 194—199). 130.

Tobias Moschides. Kaufmann, David. Trois docteurs de Padou. [Betr. u. A.: Tobias Moschides aus Metz, promovirte 1683]. (Rej XVIII S. 293—295). 131.

X. Kirchengeschichte.

Badel, Emile. Simon Moycet et l'église de Saint-Nicolas (MSal S. 86—140). 132.

Baumgarten, Paul Maria Unbekannte Papstbriefe aus der Zeit vor 1198. [Viele betreffen Lothringen.] (Römische Quartalschrift f. christl. Alterthumskunde u. f. Kirchengesch. II (1888), S 382—403.) 133.

Benoit, A. Notes pour servir à la statistique religieuse du diocèse de Metz dans le cours du dix-huitième siècle. — Les Terres d'Empire. I. Les comtés de Nassau-Saarbrück, de Nassau-Saarwerden, de Créhange, le Rhingraviat de Salm à Diemeringen. (MAM S. 275—308). 134.

— Le Haut-de-Saint-Jean. (Commune de Moyenvic). (JSal S. 92—95). 135.

— Un don du duc de Lorraine à l'église d'Eschery dans le val de Liépvre, 1522. (RnAL S. 93—98). 136.

— Une procédure criminelle contre une chanoinesse de Remiremont en 1711. (ASEDV S. 122—134). 137.

— Un procès criminel à l'abbaye de Poussay en 1678. (ASEDV S. 113—121). 138.

— Les visites épiscopales de Mgr d'Aubusson de la Feuillade, évêque de Metz dans le Saargau, 1669—1697. (RnAL S. 124—131). 139.

Boureulle, P. de. Jean de Joinville, compagnon et historien de Saint-Louis à propos de Saint-Nicolas de Lorraine. (BSpv S. 71—102). 140.

Chapellier, Ch. Fondation par Madame Adelaïde de France de trente places d'éducation dans le monastère de Mirecourt. (BSpv S. 319—325). 141.

Curicque. Mémoire historique sur le culte ecclésiastique du bienheureux empereur Charlemagne depuis sa mort jusqu'à nos jours. [Betr. auch Lothringen]. (MAM S. 216—274). 142.

Derazey, Albert. Discours prononcé à la séance publique solennelle de la Société d'émulation des Vosges le 20 décembre 1888: L'Abbaye Belval. (ASEDV S. IX—XVI). 143.

Gérmain, Léon. Fondations faites par des Lorrains à Saint-Louis-des-Français, à Rome. (JSal S. 181—191). 144.

Paulus, N. Réforme et contre-réforme dans l'ancien comté de Saarwerden par M. le pasteur Matthis. [vgl. Bibl. 1888, Nr. 153]. (Revue catholique d'Alsace, N. S., VII, S. 745—751; VIII, S. 105—111). 145.

Pfister, Ch. Les légendes de Saint-Dié et de Saint-Hidulphe. (AE S. 377—408, 536—588). 146.

Uhlirz. Ratpod, Erzbischof von Trier (883—915). [Betr. auch Lothringen]. (ADB XXVII, S. 366—369). 147.

Wiegand, W[ilhelm]. Ein Nonnen-Verzeichnis der Abtei St. Marie in Metz. (JB S. 269). 148.

Wolfram, [Georg]. Regesten der im Bezirks- und Hospitalarchiv zu Metz befindlichen Papsturkunden. Erste Folge. 1049—1399. (JB S. 191—214). 149.

Vgl. Nr. 32. 76. 77. 79. 88. 94. 98—103. 125. 160.

Digitized by Google

XI. Kultur-, Wirthschaftsgeschichte.

Benoit, A. Quelques inscriptions lapidaires dans la vallée de la Haute-Seille (Fin). V. Marsal. (RnAL S. 241—251, 298—307, 339—348, 373—384). 150.
— Les courses cynégétiques de Charlemagne en Lorraine. (MAM S. 309—313). 151.
Besler, M. Das Bannbuch der Gemeinde Maxstadt aus dem Jahre 1689. Ein Beitrag zur Geschichte des Bauernstandes in Lothringen nach dem dreissigjährigen Kriege. (JB S. 97—108). 152.
Bonvalot, Ed. Les féautés en Lorraine. (Nouv. Revue hist. de droit franç. et étr. XIII, S. 235—256). 153.
Feste, Volkstümliche, Sitten und Gebräuche in Elsass-Lothringen. (JGSL S. 151—260). 154.
Guyot, Ch. Le métayage en Lorraine avant 1789. (MAS S. 180—199). 155.
— Essai sur l'aisance relative du paysan lorrain à partir du XVe siècle. (MAS S. 1—130). 156.
Lazarque, Auricoste de. Une légende religieuse de la Lorraine allemande. (Rtp S. 292—294). 157.
— Le peuple et l'histoire; I. (suite). La Révolution française et les souvenirs populaires. En Lorraine. (Rtp S. 521 f.). 158.
— Folk-Lore. Saint-Eloi et le pèlerinage des chevaux, de Flastroff. (RnAL S. 204—220). 159.
Lévy, Émile. Un document sur les juifs du Barrois en 1321—23. (Rej XIX, S. 246—258). 160.
Liégey. Le bébé de Stanislas Leckzinski, Roi de Pologne et duc de Lorraine. (ASEDV S. 135—150). 161.
Maggiolo, L. Les écoles avant et après 1789 dans la Meurthe, la Meuse, la Moselle et les Vosges. (MAS S. 200—281). 162.
Markus, A. Le verre cristallin et le cristal à base de plomb, leur histoire. [Betr. auch Lothringen]. (MAM S. 361—373). 163.

Vgl. Nr. 69. 88. 90. 169. 195.

XII. Kunstgeschichte, Archäologie u. s. w.

Badel, E. La Madelaine, près Saint-Nicolas. (JSal S. 162—169). 164.
— A propos du buste du roi Stanislas, conservé au grand séminaire de Nancy (avec une ode au roi de Pologne et une chanson, composées à la même occasion). (JSal S. 264—275). 165.
Barbier de Montault, X. Journal d'un voyage archéologique dans le diocèse de Verdun. (JSal S. 201—242). 166.
Bourgeois, Alfred. [Anzeige von:] Kraus, Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen. III. (AE S. 269—275). 167.
— Note sur un livre d'heures lorrain. (JSal S. 141—143). 168.
Durrieu. Livre d'heures du commencement du XVe siècle. [Mit Metzer Kalender und Wappen der Vy und Baudoche]. (BSaAF S. 301—303). 169.
Germain, Léon. [Anzeige von:] Lallement, L'école des Richier. [Vgl. Bibl. 1888, Nr. 175]. (AE. S. 275—283). 170.

Digitized by Google

Groupe en pierre de l'école de Richier conservé au grand séminaire de Nancy. (JSal S. 66). 171.

H[ettne]r. [Besprechung von:] Hoffmann. Die Bagaudensäule von Merten. (WZK S. 253). 172.

Hettner, F. Museographie über das Jahr 1888. Schweiz, Westdeutschland, Holland. [Elsass-Lothringen S. 245 f.] (WZ S. 245—283). 173.

Hoffmann, Otto Adalb. Die Bagaudensäule von Merten im Museum zu Metz. (JB S. 14—39). 174.

— Broncestatuette der Athena Promachos im Museum von Metz. (JB S. 266—268). 175.

Kraus, Franz Xaver. Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen. Beschreibende Statistik, im Auftrage des Kaiserl. Ministeriums für Elsass-Lothringen herausgegeben. III. [Lothringen], 2. Strassburg, Schmidt 1888. 8°. S. 305—672 m. 59 Illustr. u. 16 Taf. M. 8.— 176.

— III, 3. Strassburg, Schmidt 1889. 8°. XX S. u. S. 673—1049 m. 168 Illustr. M. 7.—; III (Lothringen) M. 20.—. 177.

— Reliquiar aus Warsberg. (JB S. 257—260). 178.

— Karolingisches Madonnenbild in Metz. (ZfcK I. (1888) S. 77 f.). 179.

Lallement, Louis. Les trois bustes lorrains de Nancy omis par Lionnois dans l'Histoire de cette ville. Nancy, Sidot frères. 8°. 48 p. 180.

Paulus. Die Ziegelwerke (Briquetages) der Seille. Vortrag, gehalten auf der General-Versammlung des Gesammtvereins zu Metz am 10. September 1889. [Uebersetzung von Carl Bolle.] (KGdGnA S. 182—187). 181.

— Notice sur un petit reliquiaire en émail champlevé, XIIe siècle, provenant de Warsberg. (JB S. 260—266). 182.

Pfister, Ch. Un monument de Mercure trouvé à Hatrize. (JSal S. 10—19). 183.

Wichmann und **Wolfram.** Bericht über die von der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde veranstaltete Ausstellung lothringischer Altertümer. (KGdGnA S. 169—172). 184.

Wolfram, [Georg]. Bericht über die . . . Ausstellung lothringischer Altertümer. s.: **Wichmann** und **Wolfram,** Nr. 184. 185.

Vgl. Nr. 26. 27. 30. 41. 45. 79—81. 83. 86. 94. 98. 99. 124.

XIII. Litterarhistorisches, Sprachliches u. s. w.

Ballon. Montesquieu et l'Académie de Stanislas . . . s . : **Meaume** et **Ballon,** Nr. 194. 186.

Baumont, H. La Société populaire de Lunéville, 1793—1795. (AE S. 336—376). 187.

Bertolotti, A. Muzio Manfredi e Passi Giuseppe letterati in relazione col duca di Mantova. [Vgl. JSal S. 30]. [Betr. Manfredi's Stellung bei Dorothée de Lorraine, duchesse de Brunswick.] Roma 1888. 4°. 45 p. 188.

Briard, E. Le poète Muzio Manfredi et Dorothée de Lorraine, duchesse de Brunswick. (JSal S. 29—35). 189.

Fournier, A. Les influences locales sur l'origine et la formation de noms de lieux dans le département des Vosges. (Extr. du Bull. de la Soc. de géogr. de l'Est.) Nancy, impr. Berger-Levrault & Cie. 8°. 69 p. 190.

Digitized by Google

Fournier, A. Notes sur Gérardmer et les noms de «mer, maix» donnés aux lacs vosgiens. (AE S. 58—62). 191.

Glossaire, Un, du patois messin. (RnAL S. 175—180). 192.

Liblin, J. Étymologies vogéso-rhénanes, sel—vêtement. (RA S. 5—14). 193.

Meaume et **Baillon.** Montesquieu et l'Académie de Stanislas. (MAS S. 421—444). 194.

Puls. Ortsneckereien [aus Lothringen] (A S. 161—165).

— Ortsnamen aus dem Kreise Metz und Forbach. Französisch und Patois. (A S. 165). 195.

Spieser J. Zillinger Sprachproben. Sprichwörter und Kinderlieder in der Mundart des Dorfes Zillingen bei Pfalzburg (JGSL S. 133—140). 196.

Tille, V. [Anzeige in böhmischer Sprache von:] E. Cosquin, Contes populaires de Lorraine . . . Paris 1887. (Listy Filologické. XVI, S. 375—383). 197.

Zéliqzon, Léon, Lothringische Mundarten. (Ergänzungs-Heft zum JB, I. Metz, G. Scriba. 8°. 109 S. u. 1 Karte.) 198.

Vgl. Nr. 75.

XIV. Genealogie, Adelsgeschichte, Sphragistik u. s. w.

Bouillet, A. Note sur quelques bornes armoriées dans la forêt de Darney-Martinvelle (Vosges). (JSal S. 82—84). 199.

Bourgeois, Alfred [Anzeige von:] Felix de Salles, Chapitres nobles de Lorraine . . . . Paris 1888. (AE S. 131—133). 200.

Ferry, Édouard et **Save, Gaston.** Sigillographie de Saint-Dié (avec 23 planches) (BSpv S. 103—240). 201.

Germain. Léon. Excursions épigraphiques. — Froville. (JSal S. 127—140). 202.

— Les armoiries de Saint-Quirin. (JSal S. 169—171). 203.

— Excursions épigraphiques. L'église de Maxéville (MSal S. 5—61, 369—371). 204.

H[ildebrandt]. Ad. M. Heraldisches von der Generalversammlung des Gesammtvereins der Deutschen Geschichtsvereine zu Metz, 8.—12. September 1889. (Der Deutsche Herold. XX, S. 165—168). 205.

Save, Gaston. Sigillographie de Saint-Dié . . . . s : **Ferry, Édouard** et **Save, Gaston,** Nr. 201. 206.

Thorelle, A. Inventaire des Baudoche. (JB S. 180—186). 207.

Warren, Vicomte de. Les descendants des Du Chatelet. (BSpv S. 269—274). 208.

XV. Numismatik.

Bretagne, A. Médaille de Saint-Livier de 1623. (MSal S. 62—64). 209.

Deloche. Monnaies mérovingiennes (suite). Théodebert Ier. [Annahme einer Münzstätte in Metz] (Rn S. 62—93). 210.

H[ettne]r. Römischer Münzschatzfund. Metz. (WZK S. 242 f.). 211.

Maxe-Werly. Études numismatiques à l'époque mérovingienne. [Betr. auch Lothringen] (Rbn S. 509—529). 212.

Münzen. Lothringische und Römische. (KGdGuA S. 123). 213.

Ponton d'Amécourt, Vicomte de. Monnaies royales de la première race des rois de France. 3e article: Thierry I. [Seine Residenz war Metz.] (ASfn S. 386—394). 214.

Digitized by Google

Robert, P.-Charles. Monnaies, jetons et médailles des évêques de Metz. 8e article: Renaud de Bar, Adhémar de Monteil. — 9e article: Jean III de Vienne, Pierre de Luxembourg (à suivre). (Mémoire posthume publié par M. Raymond Serrure.) (ASfn S. 219—236, 372—379). 215.

Wichmann. Römischer Münzfund [zu Metz]. (JB S. 250—256). 216.

Witte, Alphonse de. Trois deniers variés de Gislebert, duc de Lotharingie (916—940). (ASfn S. 179—185). [Auch besonders: Paris. 8°. 9 p., 3 vignettes dans le texte.] 217.

— [Zusatz zu:] Hermerel, Numismatique lorraine [vgl. Bibl. 1888, Nr. 202] (Rbn S. 363 f.). 218.

XVI. Karten und Pläne.

Carte de la France, dressée par ordre du Ministre de l'intérieur, échelle de 1:100,000. Feuille XXV, 13: Château-Salins. Gravées par Erhard. Paris, Hachette et Cie. 219.

Hessler. Schulwandkarte des Kreises Saarlouis. Nach den besten Quellen bearb. 1:25,000. 4 Bl. Chromolith. Folio. Saarlouis, Schreder. Auf Leinw. mit Stäben und Rollvorrichtung, lackiert M. 20.—. 220.

Karte der Reichsprovinz Elsass-Lothringen. 1:400,000. Chromolith. gross Fol. Strassburg, Strassburger Druckerei und Verlagsanstalt. M. 1.—. 221.

— — 1:800,000 Chromolith. gr. 4°. Ebd. M. —,16. 222.

Müller, Gust. Spezialkarte der Umgegend von Saarbrücken und St. Johann. 1:75,000. Chromolith. Folio. Nebst Ortsverzeichniss. 8°. 19 S. Saarbrücken, Klingebeil. M. 6.—. 223.

Spezialkarte, Geologische, von Elsass-Lothringen. Herausg. von der Commission f. d. geolog. Landes-Untersuchung von Elsass-Lothringen. 1:25,000. Chromolith. Folio. Mit Erläut. 8°. Strassburg. Berlin, Schropp in Comm. — Nr. 5. Sierck von L. v. Werveke (21 S.). — 10. Monneren von L. v. Werveke (13 S.) 1887. — 15. Gelmingen von E. Schumacher (22 S.) 1887. — 16. Busendorf von L. v. Werveke (27 S.) — 22. Bolchen von G. Meyer (11 S.) — 23. Lubeln von G. Meyer (9 S.) je M. 2.—. 224.

Wandkarte von Esass-Lothringen. 1:150,000. 4 Bl. Neue Ausgabe. Chromolith. Folio. Strassburg i. E., Strassburger Druckerei und Verlagsanstalt. M. 6.40; auf Leinw. M. 11.—. 225.

Vgl. Nr. 96.

Digitized by Google

Jahresbericht

über die Thätigkeit der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde [1]).

1889.

Sitzung vom 8.—12. September 1889 vereinigt mit der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.

Bezüglich der allgemeinen Verhandlungen wird auf die jedem Mitglied zugegangenen Sitzungsprotokolle verwiesen.

Die Gesellschaft hatte die Ordnung und Leitung des Festes übernommen und zu diesem Zwecke einen Festausschuss zusammenberufen, dem ausser den Vorstandsmitgliedern noch folgende Herren angehörten:

Herr Stadtbibliothekar Alfeldt.
» Architekt Becker, Mitglied des Gemeinderats.
» Forstmeister v. Daake.
» Stadtarchivar Fridrici.
» Bürgermeister Halm.
» Architekt Heister, Mitglied des Gemeinderats.
» Lycealdirektor Herrmann.
» Apotheker Heurich, Mitglied des Gemeinderats.
» Direktor der Domschule Ismert.
» Gymnasiallehrer Dr. Hoffmann.
» Architekt Jacquemin, Mitglied der Akademie von Metz.
Herr v. Kaldenberg, Mitglied des Gemeinderats.
» Lanique, Mitglied d. Gemeinderats.
» Landgerichtspräsident Lautz.
» Major Marschall v. Bieberstein, Vorsitzender d. Vereins f. Erdkunde.
» Hauptmann Neumann.
» Pfarrer Paulus, Puzieux.
» Dr. med. Schrick, Erster Beigeordneter des Bürgermeisters.
» Baurat Tornow
» Pfarrer Vion, Bazoncourt.
» Stadtbaumeister Wahn.
» Dr. Zartmann, Mitglied des Gemeinderats.

Die Gesellschaft stellte für die Hauptversammlungen drei Redner:
Archivdirektor Dr. Wolfram: Besuche deutscher Kaiser in Metz.
Pfarrer Paulus, Puzieux: Der Briquetage im Seillethal [2]).
Oberlehrer Dr. Knodt, Schlettstadt: Die Matrikel der Universität Bologna [3]).

In den Sektionssitzungen wurde auf Anregung der Herren Paulus und Wolfram über den Briquetage und die lothringischen Mare verhandelt. Bezüglich des Briquetage stellte sich heraus, dass er einzig im Seillethale vorkommt. Die Meinung der Altertumsforscher neigte dahin, dass jene Backsteinaufschüttungen

[1]) Die französische Uebersetzung anzufertigen hatte Herr Archivsekretär Richard die Freundlichkeit.

[2]) Gedr. in den Protokollen Seite 151.

[3]) Desgl. S. 170.

Digitized by Google

Compte-rendu

des travaux de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine.[1])

1889.

Séances des 8—12 septembre 1889 en union avec l'assemblée générale des Sociétés d'histoire et d'archéologie de l'Allemagne.

En ce qui concerne les travaux généraux de la Société, il suffit de renvoyer au procès-verbal des séances, dont un exemplaire a été adressé à chacun des membres de ladite Société.

Celle-ci s'était chargée de l'organisation des fêtes et avait nommé à cet effet un comité composé de membres faisant partie du bureau, et de :

MM. Alfeld, bibliothécaire de la ville.
Becker, architecte et conseiller municipal.
von Daacke, inspecteur des forêts.
Fridrici, archiviste de la ville.
Halm, maire.
Heister, architecte et conseiller municipal.
Herrmann, directeur du Lycée.
Heurich, pharmacien, et conseiller municipal.
L'abbé Ismert, directeur de la Maîtrise.
le Dr Hoffmann, professeur au Lycée.
Jacquemin, architecte, et membre de l'académie.
MM. v. Kaldenberg, conseiller municipal.
Lanique, conseiller municipal.
Lautz, président du tribunal régional.
le major Marschall v. Bieberstein, président de la Société de Géographie.
le capitaine Neumann.
l'abbé Paulus, curé de Puzieux.
Schrick, docteur en médecine, 1er adjoint au maire.
Tornow, conseiller des travaux publics.
l'abbé Vion, curé de Bazoncourt.
Wahn, architecte de la ville.
le docteur Zartmann, conseiller municipal.

La Société délégua trois de ses membres pour porter la parole aux assemblées générales, à savoir :

MM. le docteur Wolfram, directeur des archives départementales, Paulus, curé de Puzieux, le docteur Knodt, professeur à Schlettstadt, qui traitèrent : le premier, des visites faites à la ville de Metz par les empereurs d'Allemagne; le second, du briquetage de la vallée de la Seille ; et le troisième, des matricules de l'Université de Bologne.

---

[1]) Traduction due à l'obligeance de M. Richard, secrétaire aux archives départementales.

Digitized by Google

den Pfahlbauten zu vergleichen seien, insofern auch der Briquetage zur Sicherung der Niederlassung angelegt sei. Ein endgültiges Resultat über Zeit und Zweck der Anlage konnte jedoch, da die Forschung an Ort und Stelle noch zu vervollständigen ist, nicht verzeichnet werden.

In den Maren, die auch sonst vielfach in Deutschland vorkommen, glaubte die Versammlung Tiefenwohnungen zu erblicken. Auch in dieser Frage hat die lokale Forschung noch Material beizubringen, um eine sichere Lösung zu ermöglichen.

Grosse Mühe hatte das Komite auf eine Ausstellung lothringischer im Privatbesitz befindlicher Altertümer und Kunstgegenstände verwendet. Der Versuch, der zum ersten Male in dieser Weise in Metz gemacht wurde, ist geglückt. Die Sammlung hat sich zwar nicht durch reiche Fülle und Vollständigkeit ausgezeichnet, wohl aber war sie durch den hohen Wert der ausgestellten Stücke bemerkenswert. Ein eingehender Bericht ist in den Protokollen der Generalversammlung erschienen. Auch an dieser Stelle wird nochmals der Dank wiederholt, den die Gesellschaft dem liebenswürdigen Entgegenkommen der Aussteller schuldet.

Am zweiten Versammlungtage unternahmen die Festteilnehmer einen Ausflug nach Jouy-aux-Arches und nach den Schlachtfeldern des 18. August. Am Aquädukt hatte Herr Oberlehrer Dr. Wichmann, auf dem Schlachtfeld Herr Major v. Marschall einen kurzen erläuternden Vortrag bereitwilligst übernommen.

Der dritte Tag führte die Gesellschaft nach Luxemburg, wo unter der kundigen Führung des Herrn Regierungsrat Ruppert, Prof. Dr. van Werveke und anderer Herren eine Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten stattfand.

Sitzung vom Mittwoch den 2. Oktober.

Im Anschluss an die Verhandlungen auf der Generalversammlung vom 8.—12. September beschliesst die Gesellschaft, zur Erforschung des Seillebriquetage und der lothringischen Mare Kommissionen einzusetzen. Der ersteren gehören ausser dem Vorstand an Herr Pfarrer Paulus von Puzieux; der zweiten Baurat Angele (inzwischen verstorben), Forstmeister v. Daake, Bergrat Wandesleben, Förster Bonchholz.

Der Präsident bringt aufs Neue die Klassierung wertvoller Baudenkmäler in Erinnerung und legt das Verzeichnis der bisher klassierten Kirchen etc. vor. Er ersucht weitere Bauwerke zur Klassierung namhaft zu machen. Baurat Tornow beantragt, dass die Liste der bisher klassierten Denkmäler im Jahrbuch veröffentlicht wird. Angenommen (s. oben). Vortrag des Banquier Dr. Eberhardt: Les voies romaines de Metz à Trèves [1]).

Sitzung vom Mittwoch den 4. Dezember.

Vortrag des Pfarrers Curicque, Oberkontz: Marguerite de Bavière, duchesse de Lorraine

Vortrag des Lyceallehrers Dr. Hoffmann: 1. Zwei Sculpturen in Devant-les-Ponts [2]). 2. Die Schlange mit dem Widderkopf.

Mitteilungen des Pfarrers Cavillon: Grabstein des Abtes Mathias zu St. Avold.

---

[1]) Auszugsweise gedr. im Jahrbuch II S. 171 ff.

[2]) Mit Abbildung veröffentlicht im Korrespondent der Westd. Zeitschr. 1889 nr. 151 Auf Grundlage des Vortrags eine neue ausführliche Arbeit desselben

Digitized by Google

Dans les séances des sections furent discutées, sur les propositions de MM. Paulus et docteur Wolfram, les questions du briquetage et des mares lorraines.

En ce qui concerne le briquetage, il a été admis qu'il ne se rencontrait que dans la vallée de la Seille ; et quant aux mares, les archéologues ont été d'avis que ces remblais de briques pouvaient être comparés aux pilotages, si toutefois le briquetage a été fait dans l'intérêt de la consolidation des habitations. L'époque de ces constructions et leur but n'ont pas encore pu être déterminés, vu que les fouilles faites sur les lieux ne sont pas terminées et que les résultats obtenus ne sont pas encore relatés. Dans les mares, qui se présentent d'ailleurs très fréquemment aussi en Allemagne, on a cru voir des habitations creusées en terre. A cet égard aussi l'enquête faite sur les lieux n'a pas encore réuni les données nécessaires à une conclusion définitive.

Ce n'est pas sans difficultés que le comité est arrivé à organiser l'exposition des antiquités lorraines et des objets d'art qui sont la propriété de particuliers. Cette exposition, la première du genre qui ait été tentée à Metz, a été couronnée de succès. Si les collections exposées n'étaient ni nombreuses, ni bien complètes, elles se distinguaient néanmoins par leur valeur. Un compte détaillé de cette exposition a été publié dans les procès-verbaux de l'assemblée générale; en sorte qu'il ne reste plus ici, à la Société, qu'à exprimer de nouveau aux exposants toute sa gratitude pour leur bienveillant concours.

Le second jour de la réunion, les invités firent une excursion à Jouy-aux-Arches et aux champs de bataille du 18 août. En présence de l'aqueduc, M. le professeur docteur Wichmann, et sur le champ de bataille, M. le major Marschall donnèrent avec empressement toutes les explications nécessaires.

Le troisième jour, la Société se rendit à Luxembourg où elle visita, sous le conduite éclairée de M. le conseiller du gouvernement Ruppert, de M. le professeur docteur van Werveke et d'autres Messieurs, la ville et ses curiosités.

Séance du mercredi, 2 octobre 1889.

Conformément aux conclusions prises par l'assemblée générale dans sa séance du 8—12 septembre, la Société décide, en ce qui concerne le briquetage de la Seille et les mares lorraines, la nomination de commissions d'enquête et attribue, à la commission du briquetage, les membres du comité, et l'abbé Paulus, curé de Puzieux, et à la commission des mares, MM. Angele, conseiller des travaux publics (décédé depuis), von Daacke, inspecteur des forêts, Wandesleben, conseiller des mines, et Bouchholz, garde forestier.

Le Président attire de nouveau l'attention sur le classement des monuments historiques, donne communication du tableau des églises, etc., déjà classées et demande qu'on veuille lui désigner d'autres bâtiments susceptibles d'être classés. M. le conseiller des travaux publics Tornow propose de publier dans l'annuaire la liste des monuments historiques classés jusqu'à ce jour. Sa proposition est adoptée. Enfin M. le docteur Éberhardt, banquier, donne lecture d'un travail sur les voies romaines de Metz à Trèves [1]).

---

[1]) Publié en partie dans le tome II, p. 171.

Digitized by Google

Oberstabsarzt Dr. Ludewig macht auf einen vorrömischen Begräbnissplatz bei Mittelbronn aufmerksam, Redakteur Houpert auf Hünengräber bei Falkenberg.

Pfarrer Paulus regt an, man möge auf dem Lande korrespondierende Mitglieder zu gewinnen suchen, die von antiquarischen Funden etc. dem Verein Kenntnis gäben. Der Vorschlag findet allseitige Zustimmung.

1890.

Vorstandssitzung vom Mittwoch den 9. Januar.

Es wird beschlossen die Sammlung des zu Morville bei Vic verstorbenen Pfarrers Merciol, die am 15. d. M. zu Vic verauktioniert wird, zu erwerben. Pfarrer Paulus zu Puzieux wird mit dem Ankauf beauftragt.

In Ausführung des Antrags des Pfarrers Paulus bringt der Präsident in Vorschlag, ein Zirkular an Pfarrer, Lehrer, Wegemeister und andere geeignete Persönlichkeiten zu versenden, um diese zur Mitteilung über Funde zu veranlassen. Angenommen.

Sitzung vom Mittwoch den 5. Februar.

Vorträge: Pfarrer Paulus: Erläuterungen zur Sammlung Merciol.
Dr. Wolfram: Die Statuette Karls d. Grossen aus der Kathedrale zu Metz. [1])
Abbé Cavillon: La chapelle au bois.

Vorstandssitzung vom Mittwoch den 9. April.

Bankdirektor Strack giebt seinen Kassenbericht.

Die Sammlungen der Gesellschaft sind der Stadt Metz als freies Eigentum angeboten worden, falls die Stadt der Gesellschaft wie vor Zeiten der Société d'archéologie eine jährliche Unterstützung bewilligt. Da der Bürgermeister einer derartigen Subvention vorläufig nicht geneigt ist, so wird unter Aufhebung des früheren Beschlusses folgender Antrag des Präsidenten angenommen: Sammlungen oder einzelne Fundstücke werden dem Museum der Stadt Metz unter der Bedingung widerruflich überwiesen, dass das Eigentum an den Gegenständen der Gesellschaft verbleibt und bei Ausstellung der Fundstücke den Wünschen der

---

Verfassers «Hermes und Kerykeion» Studie zur Deutung des Hermes von Dr. O. A. Hoffmann, Marburg 1890. Der Verfasser sendet mir folgende bezügliche Notiz: die Steine bieten einen interessanten Beleg dafür, dass Gestalt und Wesen des archaischen Hermes in engstem Zusammenhange mit den phönikischen Hauptgottheiten Astarte und Baal steht, und dass der Hermesstab, wie das bereits von dem dänischen Archäologen L. Müller *) behauptet worden ist, aus der altphönikischen Kunst stammt. Die beiden Monumente verdienen daher vom Standpunkte der vergleichenden Mythologie besondere Beachtung, insofern sie auf die Herkunft des uralten und vielumstrittenen Hermessymbols einen beachtenswerthen Hinweis geben, der auch für die Betrachtung des heimischen Teutates von Interesse ist.

[1]) Erschienen unter demselben Titel bei Trübner, Strassburg 1890.

*) «Hermes-Stavens Oprindelse», i. d. K. Danske Videnskab. Selskabs Skrifter, 5 Raekke, 1869.

Digitized by Google

Séance du mercredi, 4 décembre 1889.

Lecture par M. l'abbé Curicque, curé à Oberkonz, d'un travail sur Marguerite de Bavière, duchesse de Lorraine.

Dissertations par M. le docteur Hoffmann, professeur au Lycée, sur: *a*) Deux bas-reliefs à Devant-lès-Ponts[1]; *b*) le serpent à tête de bélier.

Communications faites par M. l'abbé Cavillon relativement à l'épitaphe placée sur le tombeau de Mathias, abbé de St-Avold.

M. le médecin major, docteur Ludwig, signale près de Mittelbronn l'existence d'un cimetière préromain, et M. le rédacteur Houpert, celle de tumulus dans les environs de Falkenberg.

M. l'abbé Paulus attire l'attention sur l'avantage qu'il y aurait à trouver, à la campagne, des membres correspondants qui signaleraient à la Société les découvertes archéologiques qui viendraient à leur connaissance. Cette proposition est adoptée à l'unanimité.

1890.

Séance du bureau du 9 janvier 1890.

Le bureau est d'avis d'acquérir la collection de l'abbé Merciol, décédé à Morville-lès-Vic, qui sera vendue aux enchères à Vic, le 15 janvier. Il délègue à cet effet M. Paulus, curé de Puzieux.

Le Président met aux voix la proposition de l'abbé Paulus tendant à adresser une circulaire aux curés, instituteurs, agent-voyers et autres fonctionnaires, pour les engager à donner connaissance à la Société des trouvailles archéologiques qui viendraient à leur connaissance. Cette proposition est adoptée.

Séance du mercredi, 5 février 1890.

M. l'abbé Paulus donne des explications sur la collection Merciol;

M. le docteur Wolfram lit un travail sur: la statuette de Charlemagne conservée autrefois à la Cathédrale de Metz[2]); et

M. l'abbé Cavillon, un autre sur: La Chapelle-aux-Bois.

---

[1]) Publiée avec une planche dans le « Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift », année 1889, n° 151. Revenant sur son sujet, l'auteur de la dissertation l'a examiné de nouveau de la façon la plus complète dans une brochure intitulée: « Hermes und Kerykeion. Studie zur Deutung des Hermes. Dr. O. A. Hoffmann. Marburg, 1890. » La notice suivante nous a été adressée à ce sujet par l'auteur: Les bas-reliefs prouvent d'une façon intéressante, par la forme et la manière d'être attribuée à Hermès, qu'une grande affinité existe entre ce dieu et les principaux dieux phéniciens, Astarté et Baal, et que le caducée, comme l'a déjà fait remarquer M. L. Müller*), archéologue danois, doit son origine à l'art religieux de l'ancienne Phénicie. Sous le point de vue de la mythologie comparée les deux bas-reliefs méritent une attention toute particulière, surtout s'ils peuvent, sous le rapport de l'origine si antique et si discutée du symbole de Mercure, apporter une indication qui puisse être appliquée à notre Teutatès.

[2]) Publiée sous le titre suivant: « Die Statuette Karls des Grossen » chez Trübner, à Strasbourg. 1890.

*) «Hermes-Stavens Oprindelse», Ld.K. Danske Videnskabs. Selskabs Skrifter, 5 Raekke, 1889.

Digitized by Google

Gesellschaft Rechnung getragen wird. Auf Antrag des Schriftführers beschliesst der Vorstand, unter dem Hinweis darauf, dass die Oberrheinische Zeitschrift in Karlsruhe eine reichsländische Subvention erhält, die Regierung um eine dauernde Unterstützung zur Honorierung der für das Jahrbuch bestimmten litterarischen Beiträge anzugehen. Es soll sodann ein Honorar von M. 30 pro Bogen Darstellung, M. 20 pro Bogen Urkundenabdruck gezahlt werden.

Sitzung vom Mittwoch den 16. April.

Der Vorsitzende legt eine Arbeit des verstorbenen Pfarrers Wittmann aus Gunzweiler vor. Dieselbe enthält Notizen über die Geschichte des Dorfes und ein vortrefflich gearbeitetes Geschlechtsregister der Ortseinwohner.

Vorträge: Redakteur Houpert: Das deutsche Volkslied in Lothringen[1]).

Bildhauer Dujardin: Coup d'œil sur les diverses transformations de l'art chrétien au point de vue archéologique[2]).

Sitzung vom Mittwoch den 21. Mai zu Marsal.

Die Gesellschaft hat einen Ausflug nach Dieuze, Marsal, Vic unternommen. Nach Besichtigung der Salinen von Dieuze begiebt sich die Gesellschaft nach Marsal. Dort hat Herr Bauinspektor Morlok an zwei Stellen, innerhalb und ausserhalb der alten Befestigungen, den sogenannten Briquetage freigelegt. An der einen Stelle findet sich derselbe etwa 2 Meter unter der jetzigen Oberfläche. Auf dem Briquetage liegt eine 40 cm dicke Mörtelschicht darauf angewachsener Boden und auf diesem ein aus römischen Ziegeln gebrannter Ofen. Anscheinend befindet sich etwa 1 Meter unter der etwa 80 cm dicken Briquetageschicht eine zweite Lage von gleicher Dicke. Das in Folge mehrtägigen Regens hochstehende Grundwasser verhindert jedoch die genauere Nachforschung.

An der zweiten Stelle liegt der Briquetage etwa 80 cm unter der jetzigen Bodenfläche. Bei der Ausgrabung sind Reste irdener Gefässe gefunden; beim Ausschöpfen des Wassers wird ein römischer Schlüssel zu Tage gefördert.

Nach Besichtigung der interessanten Marsaler Kirche eröffnete der Präsident die Sitzung. Bergrat Wandesleben spricht über: Die Geschichte der Salinen im Seillethal[3]).

Pfarrer Paulus verzichtet wegen der vorgerückten Zeit auf seinen Vortrag.

In Vic Besichtigung von Kirche, Münze und Schlossthor.

Sitzung vom Mittwoch den 17. Juni.

Vorträge: Dr. Wolfram: Geschichte und Wesen der Urkundenlehre.

Pfarrer Paulus: La Lorraine avant l'histoire.

Sitzung vom Mittwoch den 18. Juli zu Saargemünd.

Die Sitzung findet im Rathaussaal statt. Nach kurzer Begrüssung durch

---

[1]) S. Jahrbuch II S.

[2]) Gedr. im Metzer Dombaublatt, Heft 6.

[3]) Gedr. in der Zeischrift für Bergrecht 1890. Separatabzüge sind auf Veranlassung des Vorstandes und mit Genehmigung des Verfassers für sämtliche Mitglieder der Gesellschaft angefertigt und diesen zugestellt worden.

Digitized by Google

Séance du bureau du 9 avril 1890.

M. Strack, directeur de banque, rend compte de sa gestion financière.

La propriété des collections de la Société est offerte à la ville de Metz dans le cas où celle-ci consentirait à donner annullement à la Société une subvention, comme elle l'a fait autrefois à l'égard de la Société d'archéologie. M. le Maire ne jugeant pas à propos, pour le moment, de consentir cette allocation, M. le Président fait, en réservant l'offre ci-dessus, la proposition suivante qui est adoptée: Les collections, comme aussi tous autres objets trouvés seront déposés au musée de la ville de Metz, sous la réserve, pour la Société, du droit de propriété, et à la condition qu'il sera tenu compte des désirs que celle-ci pourrait exprimer sous le rapport de la conservation des objets dont elle aura fait remise. Sur la proposition du secrétaire et vu qu'une subvention sur les fonds d'Alsace-Lorraine est accordée à l' «Oberrheinische Zeitschrift» publiée à Karlsruhe, le bureau décide qu'il demandera, au gouvernement, une subvention qui permette d'indemniser les travaux des collaborateurs du Jahrbuch. En cas de succès, il sera alloué 30 M. par feuille de texte, et 24 M. par feuille de documents reproduits.

Séance du mercredi, 16 avril 1890.

Le Président donne communication d'un travail fait par M. Wittmann, décédé curé à Gunzweiler. Ce travail comprend des notices sur l'histoire du village et un tableau soigné des familles de la localité.

Donnent lecture ensuite: M. le rédacteur Houpert, d'un travail sur les chants populaires allemands en Lorraine[1]), et

M. le statuaire Dujardin, d'un autre intitulé: Coup d'œil sur les diverses transformations de l'art chrétien au point de vue archéologique[2]).

Séance du mercredi, 21 mai 1890.

La Société est en promenade archéologique à Dieuze, Marsal et Vic. Elle visite les salines de Dieuze et se rend ensuite à Marsal. Là M. l'ingénieur d'arrondissement Morlok a fait mettre a nu, à deux endroits différents, tant en dedans qu'au dehors des limites des anciennes fortifications, les substructions appelées briquetage. A l'un des endroits mis à nu, le briquetage se rencontre à environ deux mètres au-dessous de la surface actuelle du sol. Le briquetage est couvert d'une couche de terre sur laquelle est construit un four en briques romaines. Selon toute apparence, il se trouve au-dessous de ce premier briquetage, qui a une épaisseur d'environ 80 cm, un autre briquetage de pareille épaisseur. La pluie tombée depuis plusieurs jours avait tellement fait hausser le niveau des eaux souterraines qu'une investigation plus minutieuse fut impossible.

Au second endroit découvert, le briquetage se rencontre à 80 cm environ au-dessous de la surface actuelle du sol. Dans les déblais furent trouvés des restes de poterie en terre, et les travaux d'exhaustion de l'eau souterraine mirent au jour une écuelle romaine.

Au retour de la visite faite à l'église si intéressante de Marsal, M. le Pré-

[1]) Voir le Jahrbuch, tome II, p. 347.

[2]) Publiée dans le Metzer Dombaublatt, fas. nº 6.

Digitized by Google

den Herrn Bürgermeister und einer Antwort des Vorsitzenden wird Herrn Lyceallehrer Dr. Hoffmann aus Metz das Wort erteilt. Derselbe spricht über: Antonia die Gemahlin des Drusus und die Büste der Clytia [1]).

Sodann spricht Herr Gymnasialdirektor a. D. Box über «die ersten Spuren der Bewohner von Saargemünd.»

Auf Antrag des Vorstandes beschliesst die Gesellschaft, Herrn Fabrikant Huber zu Saargemünd für seine eifrige und erfolgreiche Thätigkeit auf dem Gebiete der lothringischen Altertumskunde zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft zu ernennen.

Die Gesellschaft begiebt sich darauf zur Besichtigung der wertvollen Sammlungen lothringischer Altertümer in die Villa des Herrn Huber. Von hier aus führen Wagen die Anwesenden nach der Kirche von Settingen. Herr Oberlehrer Lempfried spricht hier über die Geschichte und die Architektur der Kirche.

Sammlung von Münzen und Altertümern.

I.

Als Geschenk wurde der Gesellschaft gütigst überwiesen:

1. Durch Herrn Adt jun., Forbach: Eine Sammlung von Münzen.
2. » » Buzy, Attilloncourt: Allemanisch-fränkische Waffen und Schmuckgegenstände
3. » » Pfarrer Curique, Oberkontz: Ein Steinbeil, gefunden bei Kirchnaumen.
4. » » Dolisy: Römische Münze, gefunden an dem Mazellenthor.
5. » » Bauunternehmer Enders: Zwei Kaminplatten.
6. » » Oberförster a. D. Gerdolle: Holz von den Pfahlbauten französischer Seen.
7. » » Bezirkspräsidenten Freiherrn v. Hammerstein: Broncener Halsring, gefunden in Marsal.

   » denselben: Römische Gemme, gefunden in Tarquimpol.
8. » Herrn Bauinspektor Morlok, Château-Salins: Broncene Pincette, gefunden in Tarquimpol.

   » denselben: Römischer Schlüssel, gefunden in Marsal.
9. » Herrn Oberförster Müller, Saarburg: Ein römisches irdenes Gefäss.
10. » das Römisch-Germanische Museum zu Mainz: Nachbildung eines römischen Schwertes.
11. » Herrn Dr. Stach von Goltzheim, Dieuze: Römische Fibula, römischer Ring, gefunden in Tarquimpol.

---

[1]) S. Jahrbuch II S. 320 ff.

Digitized by Google

sident ouvre la séance et M. Wandesleben, conseiller des mines, retrace l'historique des salines dans la vallée de la Seille[1]). M. l'abbé Paulus renonce, vu l'heure avancée, à la communication qu'il se proposait de faire. A Vic, visite de l'église, de l'hôtel de la monnaie et de la porte du château.

Séance du mercredi, 17 juin 1890.

M. le docteur Wolfram parle de: l'histoire et de la nature de la paléographie, et M. l'abbée Paulus de: La Lorraine avant l'histoire.

Séance du mercredi, 18 juillet 1890, à Saargemünd.

La séance a lieu à l'Hôtel-de-Ville. A la suite d'une courte allocution du maire de la ville et de la réponse à lui faite par le Président, la parole est donnée à M. le docteur Hoffmann, professeur au Lycée de Metz. Il confère sur Antonie, épouse de Drusus, et le buste de Clytie. Après lui M. Box, ancien principal de collége, prend la parole au sujet: des Vestiges laissés par les premiers habitants de Saargemünd. Sur la proposition de son Président, la Société décide que M. Huber, industriel à Saargemünd, serait nommé, à raison du zèle et de l'activité qu'il déploie dans l'intérêt de l'histoire et de l'archéologie lorraine, membre honoraire de la Société. A la suite de ce vote, la Société se rend à la villa de M. Huber, pour y visiter les collections précieuses d'antiquités lorraines qu'elle renferme. De là des voitures transportent les membres encore présents à l'église de Setting, où M. le professeur Lempfried parle sur l'histoire de l'église et sur son architecture.

Tableau des monnaies et antiquités acquises par la Société à titre gratuit ou onéreux.

I.

Furent offerts à la Société, à titre gratuit, par:

1° MM. Adt, jeune, de Forbach, une collection de monnaies romaines;
2° Buzy, d'Attilloncourt, des armes allemano-franques et des objets de parure;
3° Curicque, curé à Oberkontz, une hache en silex trouvée près de Kirchnaumen;
4° Dolisy, une monnaie romaine trouvée hors de la porte Mazelle;
5° Enders, entrepreneur de travaux de construction, deux tacques de cheminées;
6° Gerdolle, ancien garde général, un morceau de bois provenant du pilotage d'un lac en France;
7° le baron de Hammerstein, président du département, la moitié d'un anneau en bronze trouvée à Marsal;
le même, une gemme romaine trouvée à Tarquinpol;
8° Morlok, ingénieur d'arrondissement à Château-Salins, une pincette en bronze trouvée à Tarquinpol;
le même, une clef romaine trouvée à Marsal;

[1]) Publié dans la Zeitschrift für Bergrecht. Un exemplaire du tirage à part, fait sur la proposition du bureau et avec l'autorisation de l'auteur, a été adressé à chacun des membres de la Société.

Digitized by Google

12. Durch Herrn Pfarrer Paulus: Allemanisch-fränkische Waffen, gefunden in Warsberg.
» denselben: Ofenkacheln, gefunden in Château-Bréhain.
13. » Herrn Thiriat, Glasmaler, Metz: Steinsculptur, gefunden in einem Hause am Ludwigsplatz: Frauenkopf mit Mondsichel.
14. » » Oberlehrer Dr. Weigand: Mittelalterliche Waffen, gefunden in Metzerwiese.

II.

Durch Ankauf wurden erworben:

Durch Vermittelung des Herrn Pfarrer Paulus, Puzieux:

1. Ein Reliquiar von emailliertem Kupfer (Abbildung im Jahrbuch I).
2. Lauf eines kleinen Geschützes von Château-Bréhain.
3. Sammlung des Pfarrers Merciol in Morville bei Vic enthaltend:
   a) c. 150 Pfeilspitzen, Messer, Schabinstrumente etc. von Feuerstein.
   b) c. 30 Steinäxte.
   c) 6 Reibesteine.
   d) 600 keltische und römische Münzen[1]).
   e) 11 römische Gemmen [2]).
   f) eine römische Broncestatuette.
   g) eine Sammlung römischer Fibeln.
   h) römische Schlüssel.
   i) römische Hufeisen und metallene Reste von Pferdegespannen.
   k) keltische und römische Poterie; römische Glasreste.
   l) allemannisch-fränkische Waffen und Schmuckgegenstände.
   m) mittelalterische Holzschnitzereien.

Die Beschreibung der überaus wertvollen Sammlung (a—c, f—m), die sich lediglich aus Fundstücken der Gegend von Morville bei Vic zusammensetzt, wird dem nächsten Bande des Jahrbuchs beigegeben werden.

Die Bibliothek

wurde durch folgende Schenkungen bereichert:

1. Herr Redakteur Houpert: Satzungen, Ablass und Andachtsübungen der Bruderschaft des allerheiligsten Sakraments des Altars. Gedr. Dieuze 1775.
2. » Rouselle: Karte Preussens von 1770
3. » Erasmi: Geschichte des Pergaments von ihm selbst verfasst. Manuscript.

Zum Ankauf von Büchern wurde kein Geld verwendet, da die Stadtbibliothek nach Anweisung des Herrn Bürgermeisters verpflichtet ist, den Mitgliedern der Gesellschaft Bücher auf die Dauer von vier Wochen zu leihen und ausserdem die Archivbibliothek jederzeit bereit ist, die ihr gehörigen Werke den Mitgliedern zur Verfügung zu stellen. Dagegen wurde die Bibliothek der Gesellschaft durch Austausch des Jahrbuchs gegen die Publikationen anderer Vereine erheblich bereichert. Auf diese Weise besitzt die Bibliothek die Publikationen nachfolgend genannter Gesellschaften:

---

[1]) S. Jahrbuch II, S. 373 ff. — [2]) S. Jahrbuch II, ebenda.

Digitized by Google

9° MM. Müller, garde général à Saarburg, un vase en terre romain;
10° Le Musée romano-germain à Mayence, une reproduction d'une épée romaine
11° MM. le docteur Stach von Goltzheim, de Dieuze, une fibule et un anneau romain, trouvés à Tarquinpol;
12° l'abbé Paulus, des armes allmano-franques trouvées à Warsberg; le même, des carreaux de fourneau trouvés à Château-Bréhain;
13° Thiriat, peintre verrier à Metz, une pierre sculptée, trouvée dans une maison de la place St-Louis et représentant une tête de femme accompagnée d'un croissant;
14° le professeur docteur Weigand, des armes du moyen âge trouvées à Metzerwiese.

II.

Furent achetés:

Par l'intermédiaire de M. l'abbé Paulus, curé de Puzieux:
1° Un reliquaire en cuivre émaillé (voir la reproduction dans le Jahrbuch I).
2° Le canon d'un couleuvrine venant de Château:Bréhain.
3° La collection de M. l'abbé Merciol, curé à Morville-lès-Vic, comprenant:
a) environ 150 pointes de flèches, couteaux, grattoirs, etc, en silex;
b) 30 haches également en silex;
c) 6 percuteurs;
d) 600 monnaies celtiques ou romaines;
e) 11 gemmes romaines;
f) une statuette romaine en bronze;
g) une collection de fibules romaines;
h) une clef romaine;
i) des fers à cheval romains et des restes métalliques provenant de harnais de chevaux;
k) de la poterie celtique et romaine;
l) des armes allemano-franques et des objets de parure;
m) des sculptures sur bois du moyen-âge.

La description de cette précieuse collection (*a—c*, *f—m*), qui ne se compose que d'objets trouvés dans les environs de Morville-lès-Vic, sera publiée dans le tome prochain du Jahrbuch.

La bibliothèque

a été enrichie par des dons faits par:

1° MM. Houpert, rédacteur de journal, d'une brochure intitulée: Satzungen, Ablass und Andachtsübungen der Bruderschaft des allerheiligsten Sakraments des Altars. Imprimée à Dieuze en 1775.
2° Rouselle, d'une carte de la Prusse en 1770.
3° Erasmi, de l'Histoire du parchemin écrite par lui-même. Manuscrit.

Il n'a été fait aucun sacrifice en argent dans l'intérêt de la bibliothèque, attendu que, d'une part, la bibliothèque de la ville, conformément à un ordre donné par M. le Maire, prête, pour une durée de huit jours, des livres aux membres de la Société et que, d'autre part, la bibliothèque du bureau des Archives met ses livres à la disposition de ces derniers. D'ailleurs, la bibliothèque de la Société s'est bien enrichie grâce à l'échange du Jahrbuch fait contre les publications d'autres Sociétés. A la suite de cet échange, la bibliothèque de la Société possède les publications des Sociétés indiquées ci-dessous:

Digitized by Google

1. Aachen. Aachener Geschichtsverein.
2. Altenburg. Geschichts- u. Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
3. Basel. Historische und antiquarische Gesellschaft.
4. Bayreuth. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken.
5. Berlin. Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg.
6. Berlin. Märkisches Provinzial-Museum.
7. Berlin. Verein für die Geschichte Berlins.
8. Berlin. Verein „Herold"
9. Bonn. Verein von Altertumsfreunden im Rheinland.
10. Brandenburg a. d. H. Historischer Verein.
11. Breslau. Museum schlesischer Altertümer.
12. Breslau. Verein für Geschichte und Altertümer Schlesiens.
13. Bromberg. Historischer Verein für den Netzedistrikt
14. Brüssel. Königl. Bibliothek.
15. Danzig. Westpreuss. Geschichtsverein.
16. Darmstadt. Direktion der Grossherzoglichen Hofbibliothek.
17. Dillingen. Historischer Verein.
18. Dresden. Sächs. Altertumsverein.
19. Düsseldorf. Geschichtsverein.
20. Eisenberg. Geschichts- und altertumsforschender Verein.
21. Eisleben. Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.
22. Erfurt. Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.
23. Essen. Historischer Verein für Stadt und Stift Essen.
24. Frankfurt a. M. Verein für Geschichte- und Altertumskunde.
25. Frankfurt a. M. Verein für Geographie und Statistik.
26. Freiburg i. Br. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte und Altertumskunde.
27. Giessen. Oberhessischer Geschichtsverein.
28. Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.
29. Schw. Hall. Historischer Verein für württemb. Franken.
30. Hamburg. Verein für Hamburger Geschichte.
31. Hamm. Geschichtsverein.
32. Hannover. Historischer Verein für Niedersachsen.
33. Hermannstadt. Verein für Siebenbürgische Landeskunde.
34. Hohenleuben. Vogtländischer altertumsforschender Verein zu Hohenleuben und Schleiz.
35. Jena. Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde.
36. Insterburg. Altertumsgesellschaft.
37. Kiel. Schleswig-Holsteinisches Museum.
38. Kiel. Gesellschaft für Schlesw.-Holst.-Lauenburg.-Geschichte.
39. Köln. Historischer Verein für den Niederrhein.
40. Lübben. Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Geschichte.
41. Lübeck. Verein für Lübecksche Geschichte und Altertumskunde.
42. Luxemburg. Société archéologique.
43. Mainz. Römisch german. Museum.
44. Metz. Akademie.
45. Metz. Verein für Erdkunde.
46. München. Akademie der Wissenschaften.
47. München. Altertumsverein.
48. Nancy. Société d'archéologie lorraine.
49. Neuburg a. d. D. Historischer Verein.
50. Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum.
51. Nürnberg. Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.
52. Oldenburg. Landesverein für Altertumskunde.
53. Paderborn. Verein für die Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
54. Plauen i. V. Altertumsverein.

Digitized by Google

55. Posen. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
56. Prag. Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen.
57. Prüm. Redaktion der Studien des Benediktiner- u. Cisterzienserordens.
58. Regensburg. Historischer Verein der Oberpfalz in Regensburg.
59. Roda. Verein für die Geschichte u. Altertumskunde zu Kahla u. Roda.
60. Rostock. Verein für Rostocks Altertümer.
61. Saarbrücken. Historisch antiquarischer Verein.
62. Speier. Histor. Verein für die Pfalz.
63. Stettin. Verein für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.
64. Stockholm. Historia och antiquitets Academien.
65. Stockholm. Nordiska Museum.
66. Strassburg i. E. Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass.
67. Strassburg i E. Vogesen-Club.
68. Stuttgart. Königlich statistisches Landesamt.
69. Schwerin. Verein für Mecklenburg. Geschichte und Altertumskunde.
70. Torgau. Altertumsverein.
71. Thorn. Kopernikus-Verein.
72. Wernigerode. Verein für Geschichte und Altertumskunde des Harzes.
73. Worms. Altertumsverein.
74. Zwickau. Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.

Verzeichnis

der

Mitglieder der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

TABLEAU

DES

MEMBRES DE LA SOCIÉTÉ D'HISTOIRE ET D'ARCHÉOLOGIE LORRAINE.

A. Ehrenmitglieder. — Membres honoraires.

1. Herr Dr. Kraus, Professor an der Universität Freiburg.
2. „ Straub, Domherr, Strassburg.
3. „ E. Huber, Fabrikant, Saargemünd.

B. Ordentliche Mitglieder. — Membres titulaires.

4. Herr Adt, Kommerzienrat, Forbach.
5. „ G. Adt, Fabrikbesitzer, Forbach.
6. „ Dr. Albers, Oberlehrer, Metz.
7. „ Alfeld, Stadtbibliothekar, Metz.
8. „ Dr. Atorf, Gymnasialdirektor, Forbach.
9. „ Albrecht, Regierungsrat, Metz.

Digitized by Google

10. Herr Dr. Anacker, Kreisarzt, Château-Salins.
11. „ Becker, Regierungsrat, Metz.
12. „ Dr. Becker, Archivrat, Coblenz.
13. „ Böhm, Trambahndirektor, Metz.
14. „ Benoit, Rentner, Berthelmingen.
15. „ Böcking, Erster Staatsanwalt, Saargemünd.
16 „ Besler, Gymnasialoberlehrer, Forbach.
17. „ von Bardeleben, Oberst, Dieuze.
18. „ Bouchholz, Förster, Spitzberg bei Dagsburg.
19. „ Dr. Bremer, Professor, Ruprechtsau.
20. „ Becker, Bauunternehmer, Metz.
21. „ Blumhardt, Baurat, Metz.
22. „ Curicque, Pfarrer, Oberkontz.
23. „ Cavillon, Abbé, Stieringen.
24. „ Cailloud, Kreisbauinspektor, Forbach.
25. „ Dieckmann, Kreisdirektor, Forbach.
26. „ Dujardin, Bildhauer, Metz.
27. „ von Daake, Forstmeister, Metz.
28. „ Dr. Eberhard, Banquier, Metz.
29. „ Esslinger, Postdirektor, Metz.
30. „ Ebel, Bürgermeister, Dieuze.
31. „ Fridrici, Stadtarchivar, Metz.
32. „ Dr Freudenfeld, Bürgermeister, Saargemünd.
33. „ Finke, Schulinspektor, Metz.
34. „ Florange, Numismatiker, München.
35. „ Friese, Hauptmann, Dieuze.
36. „ Grenz, Beamter, Forbach.
37. „ Dr. Graf, Gymnasiallehrer, Montigny.
38. „ Dr. Grimme, Gymnasiallehrer, Metz.
39. „ Grimm, Lieutenant im 3. Feldart.-Rgt., Metz.
40. „ Geppert, Hauptmann, Dieuze.
41 „ Dr. Grober, Oberlehrer, Saargemünd,
42. „ Freiherr von Gagern, Kreisdirektor, Saargemünd.
43. „ Freiherr von Hammerstein, Bezirkspräsident für Lothringen.
44. „ Halm, Bürgermeister, Metz.
45. „ Hübsch, Regierungs-Rat, Metz.
46. „ Dr. Hoffmann, Gymnasiallehrer, Metz.
47. „ Herrmann, Lycealdirektor, Metz.
48. „ Houpert, Redakteur des Lorrain, Metz.
49. „ Heister, Bauunternehmer, Metz.
50. „ Dr. Herzog, Vorsteher der Landwirtschaftlichen Schule, Saarburg.
51. „ Hoffmann, Kreisbauinspektor, Saarburg.
52. „ Dr. von Hoiningen-Hüne, Landrichter, Metz.
53. „ Hamm, Justizrat, Metz.
54. „ Jobst, Hauptmann im Inf.-Rgt. Nr. 130, Metz.
55. „ Jacot, Pfarrer, Fêves.
56. „ Jeanpierre, Bezirkstagsmitglied, Falkenberg.
57. „ Ismert, Pfarrer, Lauterfingen.

Digitized by Google

58. Herr Kind, Gutsbesitzer, Forbach.
59. „ Freiherr von Kramer, Oberregierungsrat, Metz.
60. „ Küchly, Pfarrer, Saargemünd.
61. „ Dr. Kruel, prak. Arzt, Saargemünd.
62. „ von dem Knesebeck, Rittmeister, Stolp i. P.
63. „ Köhler, Regierungsassessor, Metz.
64. „ Dr. Knod, Oberlehrer, Strassburg.
65. „ Dr. Kromayr, Gymnasiallehrer, Metz.
66. „ Karcher, Bürgermeister, Jouy-aux-Arches.
67. „ Lerond, Lehrer, Farschweiler.
68. „ Lempfried, Oberlehrer, Saargemünd.
69. „ Freiherr von Liebenstein, Kreisdirektor, Saarburg.
70. „ Larue, Lehrer, Metz.
71. „ Lanique, Gemeinderatsmitglied, Metz.
72. „ Lazard, Bankdirektor, Metz.
73. „ Dr. Ludewig, Ober-Stabsarzt, Metz.
74. „ Lemoine, Kreisschulinspektor, Château-Salins.
75. Lothringer Zeitung, Metz.
76. Herr Lansberg, Amtsgerichtsrat, Vic.
77. „ Dr. Meinel, Sanitätsrat, Metz.
78. „ Meurer, Polizeidirektor, Metz.
79. „ Montada, Schulinspektor, Bolchen.
80. „ Maurice, Geometer, St. Ruffine.
81. Metzer Post, Metz.
82. Herr Dr. Marckwald, Hülfsarbeiter an der Bibliothek, Strassburg.
83. „ Morlok, Bezirksbauinspektor, Château-Salins.
84. „ Müller, Kreisrat, Dieuze.
85. „ Mathis, Pfarrer, Ruhlingen.
86. „ Malo, Stadtbaumeister, Saargemünd.
87. Herr Neumann, Hauptmann im Pionier-Bat. Nr. 16, Metz
88. „ Niegetiet, Seminardirektor, Metz
89. „ Paulus, Pfarrer, Puzieux.
90. „ Poplawski, Bankdirektor, Metz.
91. „ Prager, Oberstlieutenant im sächs. Fussart.-Rgt. Nr. 12, Metz.
92. „ Freiherr von Reitzenstein, Forstmeister, Metz.
93. „ Richard, Archivsekretär, Metz.
94. „ Reuter, Communalbaumeister, Bolchen.
95. „ Schmidt, Geheimrat, Metz.
96. „ Scriba, Hofbuchhändler, Metz.
97. „ Strack, Bankdirektor, Metz.
98. „ Sautter, Regierungs-Baumeister, Metz.
99. „ Dr. Schrick, prakt. Arzt, Metz.
100. „ Van der Schaaf, Haarlem.
101. „ Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, Lieutenant im 6. Drag.-Rgt., Diedenhofen.
102. Herr Schöpflin, Hauptmann im 135. Inftr.-Rgt., Diedenhofen.
103. Saargemünd: Bürgermeisterei.
104. Saargemünd: Gymnasialbibliothek.

Digitized by Google

105. Herr Sanson, Pfarrer, Aulnois.
106. „ von Schlözer, Lieutenant im 135. Inftr.-Rgt., Diedenhofen.
107. „ Dr. Sengel, prakt. Arzt, Forbach.
108. „ Dr. Stach von Golzheim, prakt. Arzt, Dieuze.
109. „ Carlos Smigilsky de Picardo, Frankfurt a. M.
110. „ Schrader, Apotheker, Mondelingen.
111. „ Sell, Pfarrer, Ars.
112. „ Tornow, Baurat, Metz.
113. „ Tischmacher, Notar, Rombach.
114. „ Dr. This, Realschullehrer, Strassburg.
115. „ Thorelle, Pfarrer, Lorry-Mardigny.
116. „ Thiriat, Glasmaler, Metz.
117. „ Graf von Villers, Kreisdirektor, Bolchen.
118. „ Violland, Bezirkstagsmitglied, Pfalzburg.
119. „ de Verneuil, Kreistagsmitglied, Fleury.
120. „ Vion, Pfarrer, Bazoncourt.
121. „ Dr. Wolfram, Archivdirektor, Metz.
122. „ Wahn, Stadtbaumeister, Metz.
123. „ Dr. Wichmann, Oberlehrer am Lyceum, Metz.
124. „ Weber, Banquier, Bolchen.
125. „ Wolf, Bürgermeister, St. Avold.
126. „ Dr. Wiegand, Archivdirektor, Strassburg i. E.
127. „ Dr. Winkelmann, Stadtarchivar, Strassburg i. E.
128. „ Weber, Forstmeister, Metz.
129. „ Weill, Oberrabbiner, Strassburg i E.
130. „ Wandesleben, Bergrat, Metz.
131. „ Dr. Zéliqzon, Gymnasiallehrer, Metz.
132. „ Dr. Zartmann, prakt. Arzt, Karlsruhe.

---

133. „ Haas, erster Staatsanwalt, Metz.
134. „ Chatelain, Professor, Neuilly-s.-Seine.

Von den 109 Mitgliedern des Vorjahres sind 21 Herren, meist in Folge inzwischen eingetretener Versetzung, ausgeschieden. Es sind neu hinzugekommen 46. Die Gesellschaft ist sonach gegen das Vorjahr um 25 Mitglieder gewachsen.

L'année dernière la Société comptait 109 membres, sur lesquels 21 membres, la plupart pour cause de transfert de domicile, ont donné leur démission. Depuis, 46 nouvelles inscriptions ont eu lieu; en sorte que cette année le chiffre des membres de la Société est en avance de 25 sur celui de l'année précédente.

Der erste Schriftführer — Le Secrétaire:

Archivdirector: **Dr. Wolfram.**

Digitized by Google

Die ehemalige Ausdehnung des deutschen Sprachgebietes im Metzer Bistume

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Marmorbüste der sogen. CLYTIA.

Nach dem Original im Britischen Museum.
(Aufgenommen von W. A. Mansell & Co., London.)

Nach Gypsabguss.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 019 271 410

Digitized by Google

Digitized by Google